

**Lasst uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst
geliebet.**

1. Johannes 4,19

Predigten über die Episteln

Auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres

von

Gustav Knak

weil Pastor an der böhmisch-luth. Gemeinde der Bethlehems Kirche zu Berlin

Berlin 1871

Verlag von Eduard Beck, Wilhelmsstr. 115

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
12/2023

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Im Namen Jesu</i>	6
1. Am 1. Sonntag im Advent: <i>Der Wandel im Licht (Römer 13,11 – 14)</i>	8
2. Am 2. Sonntag im Advent: <i>Die tragende Bruderliebe (Römer 15,1 – 13)</i>	16
3. Am 3. Sonntag im Advent: <i>Die Treue im Großen und Kleinen (1. Korinther 4,1 – 5)</i>	25
4. Am 4. Sonntag im Advent: <i>Die Freude am Herrn unsere Stärke (Philipper 4,4 – 7)</i>	35
5. Am 1. Weihnachtsfeiertage: <i>Die allen Menschen erschienene heilsame Gnade (Titus 2,11 – 14)</i>	46
6. Zweite Predigt am 2. Weihnachtsfeiertage: <i>Die selige Frucht der heilsamen Gnade (Titus 2,11 – 14)</i>	53
7. Am 2. Weihnachtsfeiertage: <i>Die Herrlichkeit der heiligen Taufe (Titus 3,4 – 7)</i>	60
8. Am 3. Weihnachtsfeiertage: <i>Jesus Christus, das im Fleisch geoffenbarte ewige Wort (Johannes 1,1 – 14)</i>	67
9. Am Sonntage nach Weihnachten: <i>Jesus Christus, unsere einzige vor Gott geltende Gerechtigkeit (Gal. 4,1 – 7)</i>	77
10. Am Silvesterabende: <i>Der selige Eingang in die ewige Ruhe (Hebräer 4,1 – 5)</i>	87
11. Am Neujahrstage: <i>Küsst den Sohn, dass er nicht zürne (Psalm 2,12)</i>	96
12. Am Sonntage nach Neujahr: <i>Warnung vor geistlichem Rückfall (Offenbarung 3,1 – 6)</i>	106
13. Am 1. Sonntage nach Epiphantias: <i>Rein ab und Christo an, dann ist die Sach' getan (Römer 12,1 – 6)</i>	114
14. Am 2. Sonntage nach Epiphantias: <i>Die köstlichen Früchte lebendigen Glaubens (Römer 12,7 – 16)</i>	124
15. Am 3. Sonntage nach Epiphantias: <i>Der Gnadenkinder seliger Wandel in der Demut und Liebe (Röm. 12,17 – 21)</i>	134
16. Am 4. Sonntag nach Epiphantias: <i>Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung (Römer 13,8 – 10)</i>	143
17. Am 5. Sonntag nach Epiphantias: <i>Wahre Christen wandeln als ein göttlich Volk durch diese Welt (Kol. 3,12 – 17)</i>	153

18.	Am Sonntage Septuagesimä: <i>Des Christen Lauf und Kampf (1. Korinther 9,24 – 10,5)</i>	163
19.	Am Sonntage Sexagesimä: <i>St. Paulus: Ein Vorbild ungeheuchelter Demut (2. Kor. 11,19 – 12,19)</i>	171
20.	Am Sonntage Estomihi: <i>Die heilige Liebe, die Königin aller christlichen Tugenden (1. Kor. 13,1 – 13)</i>	182
21.	Am Sonntage Invocavit: <i>Gottes Gnade unser Höchstes Kleinod (2. Korinther 6,1 – 10)</i>	192
22.	Am Sonntage Reminiscere: <i>Der Wille Gottes ist unsere Heiligung (1. Thessalonicher 4,1 – 7)</i>	202
23.	Am Sonntage Oculi: <i>Rechtfertigung und Heiligung des Sünders (Epheser 5,1 – 9)</i>	212
24.	Am Sonntage Lätare: <i>Wie wird man seines Gnadenstandes fröhlich und gewiss? (Gal. 4,22 – 31)</i>	222
25.	Am Sonntage Judica: <i>Der Hohepriester Christus und Seines Blutes Kraft (Hebräer 9,11 – 15)</i>	233
26.	Am Sonntage Palmarum: <i>Ein Jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus (Philipper 2,5 – 11)</i>	242
27.	Am Karfreitage: <i>Jesus Christus litt und starb für uns (Jesaja 53,5.10)</i>	251
28.	Am Ostersonntage: <i>Wie feiert man recht Ostern im Neuen Bunde? (1. Korinther 5,6 – 8)</i>	260
29.	Am Ostermontage: <i>Gottes Gnadenarbeit bei der Bekehrung eines Sünders (Apg. 10,34 – 44)</i>	269
30.	Am Sonntage Quasimodogeniti: <i>Der weltüberwindende Glaube und sein festes Fundament (1. Joh. 5,4 – 10)</i>	278
31.	Am Sonntage Misericordias Domini: <i>Die zu Jesu Bekehrten sind zu zeitlichem Leiden berufen (1. Petrus 2,21 – 25)</i>	289
32.	Am Sonntage Jubilate: <i>Die Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt und ihr guter Wandel (1. Petr. 2,11 – 17)</i>	298
33.	Am Buß- und Bettage: <i>Des HErrn Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht (2. Petrus 3,9 – 12)</i>	307
34.	Am Sonntage Cantate: <i>Die selige Gnadenabsicht Gottes durch sein Wort (Jakobus 1,16 – 21)</i>	316
35.	Am Sonntage Rogate: <i>Täter des Wortes Gottes kreuzigen ihr Fleisch (Jakobus 1,22 – 27)</i>	325
36.	Am Himmelfahrtstage: <i>Jesu Himmelfahrt und Sein Wirken nach derselben (Apg. 1,1 – 11)</i>	337

37.	Am Sonntage Exaudi: <i>Vergiss nie, dass das Ende aller Dinge nahe gekommen ist (1. Petr. 4,7 – 11)</i>	345
38.	Am ersten Pfingstfeiertage: <i>Das erste neutestamentliche Pfingstfest (Apostelgeschichte 2,1 – 13)</i>	351
39.	Am zweiten Pfingstfeiertage: <i>Die erste Pfingstgemeinde aus den Heiden (Apostelgeschichte 10,42 – 48)</i>	359
40.	Am Trinitatisfeste: <i>Gottes Rat ist wunderbar und führet es herrlich hinaus (Römer 11,33 – 36)</i>	365
41.	Am 1. Sonntage nach Trinitatis: <i>Lasset uns bleiben in der Liebe Gottes! (1. Johannes 4,16 – 21)</i>	373
42.	Am 2. Sonntage nach Trinitatis: <i>Von der Gewissheit unseres Gnadenstandes (1. Johannes 3,13 – 18)</i>	381
43.	Am 3. Sonntage nach Trinitatis: <i>Wichtige Ermahnungen für Kinder Gottes (1. Petrus 5,5 – 11)</i>	390
44.	Am 4. Sonntage nach Trinitatis: <i>Die Herrlichkeit der Kinder Gottes wird gewisslich offenbaret (Rö. 8,18 – 23)</i>	399
45.	Am 5. Sonntage nach Trinitatis: <i>Habt einerlei Sinn untereinander und segnet eure Feinde (1. Petrus 3,8 – 15)</i>	407
46.	Am 6. Sonntage nach Trinitatis: <i>Die geheimnisvolle Gemeinschaft zwischen Christo und den Gläubigen (Römer 6,3 – 11)</i>	414
47.	Am 7. Sonntage nach Trinitatis: <i>Zweierlei Dienst, zweierlei Frucht, zweierlei Ende (Römer 6,19 – 23)</i>	422
48.	Am 8. Sonntage nach Trinitatis: <i>Wir sind Schuldner Jesu Christi! (Römer 8,12 – 17)</i>	430
49.	Am 9. Sonntage nach Trinitatis: <i>Wer beharret bis ans Ende, der wird selig (1. Korinther 10,6 – 13)</i>	437
50.	Am 10. Sonntage nach Trinitatis: <i>Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (1. Korinther 12,1 – 11)</i>	445
51.	Am 11. Sonntage nach Trinitatis: <i>Kennst du Jesum und bleibst du in Ihm? (1. Johannes 2,1 – 6)</i>	451
52.	Am 12. Sonntage nach Trinitatis: <i>Die Herrlichkeit des neutestamentlichen Amtes (2. Korinther 3,4 – 11)</i>	460
53.	Am 13. Sonntage nach Trinitatis: <i>Gottes festes und ewiges Gnadentestament für Sünder (Galater 3,15 – 22)</i>	469
54.	Am 14. Sonntage nach Trinitatis: <i>Lebst du im Geist, so wandle im Geist (Galater 5,16 – 24)</i>	478
55.	Am 15. Sonntage nach Trinitatis: <i>Ursprung und Kennzeichen des wahren geistlichen Lebens (Gal. 5,25 – 6,10)</i>	488

56.	Am 16. Sonntage nach Trinitatis: <i>Gottes Ackerwerk und Ernte (Epheser 3,13 – 21)</i>	497
57.	Am 17. Sonntage nach Trinitatis: <i>Die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens (Epheser 4,1 – 6)</i>	505
58.	Am 18. Sonntage nach Trinitatis: <i>Der Reichtum einer Christengemeinde (1. Korinther 1,4 – 9)</i>	514
59.	Am 19. Sonntage nach Trinitatis: <i>Der alte Mensch und der neue Mensch (Epheser 4,22 – 30)</i>	521
60.	Am 20. Sonntage nach Trinitatis: <i>Was geziemet sich für die Brautgemeinde des Herrn? (Epheser 5,15 – 21)</i>	530
61.	Am 21. Sonntage nach Trinitatis: <i>Der Christen Feind und ihre Schutz- und Trutzwaffen (Epheser 6,10 – 17)</i>	540
62.	Am 22. Sonntage nach Trinitatis: <i>St. Pauli Dank, Hoffnung und Gebet für die Philipper (Philipper 1,3 – 11) ..</i>	550
63.	Am 23. Sonntage nach Trinitatis: <i>St. Paulus ein Vorbild des Glaubens, der Liebe und Hoffnung (Phil. 3,17 – 21)</i>	558
64.	Am 24. Sonntage nach Trinitatis: <i>St. Paulus ein Vorbild für treue Seelsorge (Kolosser 1,9 – 14)</i>	566
65.	Am 25. Sonntage nach Trinitatis: (Totenfest) <i>Kräftiger Trost bei dem Gedächtnis an die Toten in Christo (1. Thess. 4,13 – 18)</i>	575
66.	Am 26. Sonntage nach Trinitatis: <i>„Umsonst und ohne Geld,“ dringender Gnadenruf GOTTes an die Sünder (Jesaja 55,1 – 3)</i>	584
67.	Am 27. Sonntage nach Trinitatis: <i>Das Schwert des Geistes (Epheser 6,17)</i>	595

Im Namen Jesu.

*„Er hilft den Elenden herrlich.“
Psalm 149,4*

Heine im Jahre 1867 im Druck erschienenen Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien haben ungeachtet ihrer vielen Mängel und Gebrechen, eine so überaus freundliche und nachsichtsvolle Aufnahme gefunden¹, dass ich bei der jetzigen Herausgabe meiner Predigten über die Sonn- und Festtags- Episteln nicht umhinkann, allen Beteiligten meinen wärmsten und herzlichsten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen. Vor allem aber muss ich dem getreuen und barmherzigen Heiland in tiefer Beschämung seine durchbohrten Hände dafür küssen, dass er das Elend, welches an jenen einfachen und schmucklosen Zeugnissen klebt, nicht angesehen, sondern sich durch dieselben aus dem Munde seines lallenden Kindes ein Lob zugerichtet, hier und da die Seele eines sicheren oder selbstgerechten Sünders vom Schlafe erweckt, manchem betrübten und heilsbegierigen Zöllner Herzen Balsams Tröpflein des Trostes aus seinen Wunden dargereicht und auch seine lieben Auserwählten zum fröhlichen Weiterpilgern auf dem schmalen Wege dadurch in Gnaden ermuntert und gestärkt hat.

Aber außer jener Dankesschuld, die ich so gerne ein wenig abtragen wollte, ist es noch ein anderer Umstand, der mich zu diesem Vorworte treibt und bewegt. Ich darf es nämlich getrost aussprechen, dass ich selbst wohl niemals auf den Gedanken gekommen sein würde, meine armen Predigten durch den Druck zu veröffentlichen, zumal da ich sie ja wegen der Schwachheit meiner Leibeshülle nicht zuvor förmlich ausarbeiten, sondern der teuren Gemeinde eben nur dasjenige darreichen konnte, was ich mir nach vorhergegangener ernstlicher Meditation auf meinen Knien von dem Herrn erfleht hatte. Meine heißgeliebte, selige Ehefrau aber, an welche ich nur Lob und Preis gegen den Herrn, der sie mir zur Gehilfin im vollsten Sinne des Wortes gegeben, und mit immer erneuter Wehmut gedenken kann, hatte sich, wie sie mir erst später mitteilte, unwiderstehlich gedrungen gefühlt, zuerst meine Predigten über die Sonntags-Evangelien und sodann auch über die Sonntags-Episteln durch einen Stenographen nachschreiben zu lassen. Mir fehlte, als ich erfuhr, die Freudigkeit, ihr solches zu wehren, sondern ich ergab mich darin, indem ich dachte, der Herr, dem es gleich ist, durch viel oder wenig zu helfen, könnte ja vielleicht in seiner wunderbaren Huld und Herablassung diese meine Zeugnisse, wenn auch erst nach meinem Tode, als ein obwohl nur schwaches Echo meines Dankes für seine durch das kostbare Blut der Versöhnung auch mir erworbenen und „umsonst und ohne Geld“ geschenkten Gnaden- und Heilsgüter sowohl meinen Kindern, als auch wohl noch mancher anderen Seele zum Segen reichen lassen.

Als nun aber der mir seit Jahren im Glauben herzlich verbundene, treue Herr Verleger mich im Jahre 1867 dringend ersuchte den Druck sofort beginnen zu dürfen, so gab ich wengleich mit schüchternem Herzen und in flehentlichem Aufblicke zu dem Herrn, endlich meine Zustimmung, ohne jedoch damals den Mut zu einem eigentlichen Vorworte gewinnen zu können.

1 Dieselben sind bereits gänzlich vergriffen, jedoch sollen sie mit des HErrn Hilfe baldmöglichst wieder aufgelegt werden. (Der Verleger)

Den Gesamthalt meiner Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien glaubte ich damals in aller Demut mit den Worten Matth. 17,8: „*Sie sahen niemanden als Jesum allein,*“ bezeichnen zu dürfen, weil ich mir dessen vor dem Herzenskündiger völlig gewiss war, dass der Herr Jesus Christus, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, in dessen blutigem Verdienst allein unser aller Heil und Seligkeit beruht, in Wahrheit den Mittelpunkt meiner armen Zeugnisse bildet, und weil ich, Gott Lob, aus eigener Erfahrung weiß, dass nur der unverwandte Glaubensblick auf ihn als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, wahren und bleibenden Trost und Frieden ins arme Sünderherz zu bringen vermag. Die Sonn- und Festtagsepisteln wissen zwar auch von nichts anderem als von Ihm, der seinen Schafen das Leben und volles Genüge gibt, aber es tritt doch in ihnen vornehmlich auch die wunderbare, Herz, Sinn und Mut umwandelnde Kraft und Wirkung des lebendigen Glaubens an den Herrn Jesum zu Tage, welche die durch sein teures Blut gerechtfertigten Sünder zu dem einmütigen Ausrufe: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!“ (1. Joh. 4,19) dringt und treibt. Darum habe ich diesen köstlichen Spruch meiner Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln gleichsam an die Stirn zu schreiben mir erlaubt, und ich möchte denselben, wenn ich könnte, tausendstimmig allen meinen miterlösten Brüdern und Schwestern ins Ohr und Herz rufen, damit sie im Gefühle der eigenen Ohnmacht und gänzlichen Untüchtigkeit und in dem brennenden Verlangen, ein lebendiges Brand- und Dankopfer des für uns erwürgten Lammes zu werden, mit mir ohne Unterlass zu Ihm flehen lernten: „*Zeuch mich Dir nach, so laufen wir!*“ (Hohel. 1,4)

Und so lege ich denn diese Predigten mit allen ihren menschlichen Schwächen und Gebrechen dem herrlichen Gnadenkönige Jesu Christo zu Füßen, von dessen Gnade und Wahrheit sie so gerne zeugen und zu dessen Kreuz und Wunden sie so gerne locken und einladen möchten. Er aber, „der das glimmende Döchtlein nicht auslöscht und das geknickte Rohr zerbricht,“ wolle dieselben in Gnaden mit seinem Blute besprengen und als eine, wenn auch nur schwache „Stimme eines Predigers aus der Wüste“ gebrauchen, welche, so laut sie eben vermag, mit rufen dürfe: „Bereitet den Weg des Herrn und machet Seine Steige richtig!“ Herr hilf, Herr lass wohl gelingen!

Amen

Berlin, im Februar 1871

Gustav Knak

Pastor der böhmisch-lutherischen
Gemeinde der Bethlehems Kirche.

I.

1. Sonntag im Advent

Der Wandel im Licht.

Römer 13,11 – 14

Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir's glaubten, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde.

Gelobet, hoch gelobet sei dein Name, du aller mitleidigster Freund der armen Sünder, dass du uns heute hier wieder vor deinem Angesicht zusammengeführt hast und zu uns reden willst durch dein teures Wort und wieder von Neuen anfangen willst an unseren armen, unsterblichen Seelen zu arbeiten, ob es dir denn nicht endlich gelingen möchte, uns ganz und gar für dich zu gewinnen, so dass wir uns dir mit Leib und Seele und Geist und Mut und Sinn und allen Kräften übergeben und verschreiben! Denn, Herr, wir können deine Jünger nicht sein, so wir nicht in allem absagen, was wir haben; du musst unser armes Herz ganz hinnehmen, sonst findet's keine Ruhe hienieden und auf dem Sterbebette keinen Trost. So hilf denn, Herr Jesu, dass diese erste Predigt am ersten Sonntage des neuen Kirchenjahres Frucht schaffe zu deinem Preise! Herr, ich habe dich daheim im Kämmerlein flehentlich gebeten, und ich bitte dich jetzt abermals, ja wir alle vereinigen unser Bitten und Flehen: Komm, Herr, und verschmähe uns nicht! Herr, gehe nicht hinaus von uns, obwohl wir Sünder sind und nicht wert, dass du deine Gnadengegenwart unter uns offenbarest! Ja, komm, Herr Jesu, denn die Zeit ist kurz, und hilf, dass wir glauben lernen an deinem Namen und selig werden! Amen!

1.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das Wort unseres Textes klingt wie eine Posaunenstimme; es ist mit Recht einem Weckruf zu vergleichen. „Es ist Zeit,“ sagt Paulus „die Stunde ist da, wo es gilt, aufzustehen vom Schlafe. Denn die Nacht ist vergangen, und der Tag ist herbeigekommen.“ Tausende und Millionen armer Heiden freilich sitzen noch immer in Finsternis und Schatten des Todes, denn sie haben das Wort Gottes nicht, und darum ist der Tag der Gnaden ihnen noch

immer nicht aufgegangen. Aber anders ist es bei uns, meine Brüder! Denn der Schall des Evangeliums ist schon viele, viele Jahre lang unter uns gehört worden, und die Posaune Gottes wird fort und fort geblasen. Die Botschafter an Christi statt bitten und ermahnen unablässig: Lasset euch versöhnen mit Gott! Da nun aber die Nacht vergangen und der Tag des Heils herbeigekommen ist, so ist auch die Stunde und die Zeit vorhanden, dass wir aufstehen müssen vom Schläfe; wir dürfen nicht liegen bleiben und träumen, – wir könnten sonst unsre vielleicht nur noch kurze Gnadenzeit völlig verträumen und zu unserem ewigen Schaden gänzlich versäumen. Darum ergeht an alle diejenigen, die trotz des Aufgangs der Gnadensonne doch noch schlafen, der laute, dringende Ruf: Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten! Es ist ein gefährlich Ding, meine Teuren, am Abgrunde des Verderbens zu Schlafen wie die, welche in ihres Herzens Sicherheit und Selbstgerechtigkeit und fleischlichem Sinn fort und fort ihre eigenen Wege wandeln, denn der Abgrund zu ihren Füßen ist sehr tief, und das Brett, auf dem sie stehen, ist sehr morsch und mürbe und kann gar leicht zerbrechen, und dann fahren sie hinunter in die ewige Nacht. Darum rufe ich allen diesen Unglücklichen dringend zu:

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!
Ermuntre dich, verlор'nes Schaf,
Und bess're bald dein Leben!
Wach' auf, es ist schon hohe Zeit!
Es kommt hernach die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag;
Wer weiß, wie man noch sterben mag!

Dieser Weckruf ist an euch alle schon oft erklingen auch im alten Kirchenjahre, und nun ergeht er an euch gleich heute wieder beim Anfange des neuen Kirchenjahres. Aber, o ich bitte und beschwöre euch, liebe Zuhörer, wie viele von euch sind denn schon gründlich erweckt, wie viele sind schon in Wahrheit aufgestanden von dem Schlaf der Sünden? Wie viele von euch haben sich schon nüchtern machen lassen aus des Teufels Strick, der sie so lange gefangen hielt zu seinem Willen, und von wie vielen kann man sagen: „Ihr waret weiland Finsternis, aber ihr seid nun ein Licht des Herrn,“ „Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen?“ Wie viele von denen, die vor Jahr und Tag noch geistig schliefen, haben im verflossenen Kirchenjahre durch des Heiligen Geistes Gnade ihr tiefes sündliches Verderben kennen gelernt und sind zur rechtschaffenen Herzensbuße gekommen, so dass sie haben anrufen gelernt den Namen des Herrn Jesu? Wie viele hat er begnadigen können in der Kraft Seines Blutes, und von wie vielen darf man sagen: Sie wandeln als Kinder des Tages und opfern dem Herrn nach seinem Siege williglich und im heiligen Schmuck? Das ist die erste Frage, welche ich jetzt an euch alle richte, liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Die Stunde ist da, heute, heute, da ihr wiederum eures Gottes und Heilandes Stimme hört! O bitte, bitte, wer bis heute geschlafen und geträumt hätte, der höre heute endlich und merke auf die Stimme des guten Hirten und lasse sich ziehen von dem, der uns alle so gerne sammeln möchte, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt! Wir sind wieder eine große Strecke dem Ziele nähergekommen, meine Brüder; wer weiß, wie lange wir noch zu pilgern haben, – vielleicht sind's nur noch Monden, vielleicht nur noch etliche Wochen oder gar nur einige Tage oder Stunden! Es ist

ein gefährlich Ding – ich sage es nochmals, – ich sage es mit innigster Herzenswehmut – wenn man sicher ist und sorglos weiter fortwandelt auf breitem Wege, da doch der Tag des Herrn immer näher heranrückt mit seinem unerbittlichen Ernst. Darum wache auf, – o bitte, und stehe heut noch auf! Bedenke, bedenke, liebe teure Seele, was zu deinem Frieden dient, weil es Zeit ist! Der Herr Jesus hat bei dir angeklopft einen Tag nach dem andern, und du hast ihm nicht aufgetan. Oder hast du ihm schon aufgetan? – O, wie wollt' ich mich freuen! Aber – blieb deines Herzens Tür Ihm bis jetzt noch verschlossen und hat er bis jetzt müssen draußen stehen, der König der Gnaden, weil du seiner Stimme kein Gehör gabst und dich unter Sein sanftes Zepter nicht beugen wolltest, stehst du noch immer unter der Obrigkeit der Finsternis als ein Sklave des Satans, als ein Knecht oder Magd der Sünde – o, so wisse: Er klopft heute abermals an, der langmütige Herr, aber du weißt nicht, wie lange er noch stehen bleibt vor deiner Tür. Es könnte leicht sein, dass er des Anklopfens müde würde, dass er aufhören würde zu bitten für den unfruchtbaren Baum, an welchem die Axt des göttlichen Zornes so lange schon liegt! O wehe dir dann! Darum eile, eile, ich bitte dich durch die blutigen Wunden des Sohnes Gottes, eile und errete deine Seele und flüchte zu ihm, denn außer ihm ist kein Heil! Bekehre dich aber ganz, und nicht so, dass man sagen muss, deine Bekehrung sei wie ein falscher Bogen, und das Feuer, welches in deinem Herzen zu brennen schien, sei nichts als ein elendes Strohfeuer. Brüdern und Schwestern in dem Herrn, lasset uns aufstehen vom Schlafe und wandeln als am Tage, im Lichte des Angesichte Gottes! Ist es aber der Gnade des Herrn gelungen, euch zu erwecken wie die gläubige Gemeinde zu Rom, so, dass ihr aufgestanden seid und wandeln könnt auf dem schmalen Wege, dann höret was Paulus in unserer Epistel den gläubigen Römern weiter in's Herz hineinruft mit den Worten: „Weil denn solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlafe, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir's glaubten, so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis!“

Der heilige Apostel will sagen: Liebe Brüder, bedenkt wohl, dass, als ihr anfanget zu glauben, da saht ihr die Türme des himmlischen Jerusalems erst wie in weiter Ferne; aber seitdem seid ihr der Stadt mit den goldenen Gassen schon ein gut Stück nähergekommen, und ihre Perlen Tore schimmern euch von nahem entgegen, und das Heil, das völlige Heil, die vollkommene Seligkeit, wartet gleichsam schon auf euch! Je näher wir aber durch die Gnade des Herrn dem himmlischen Jerusalem und unser völligen Erlösung kommen, desto ernster müssen wir werden in dem uns verordneten Kampfe. Denn viele von denen, die mit aus Ägypten ausgezogen und bereits bis dicht an die Grenzen des gelobten Landes gekommen waren, durften doch nicht hinein, sondern wurden noch kurz zuvor niedergeschlagen in der Wüste. Darum darf kein Pilger Gottes, welcher aufgestanden ist vom Schlafe und sich auf den Weg gemacht hat und auf den Kampfplatz getreten ist, in seinem Herzen etwa meinen, es gäbe hier einen Waffenstillstand. O nein, meine Teuersten! Auf dieser Welt gibt es für uns keine Ruhe, sondern es wird fort und fort gekämpft; man darf auch nicht stille stehen auf dem Pilgerwege, sondern man muss eilen, da die Zeit so kurz ist. Die Nacht ist vergangen bei euch, ihr gläubigen Römer, die Nacht heidnischer Finsternis, in welcher ihr vormals laget und saßet; der Tag ist herbeigekommen; das helle Licht scheint euch; die Gnadensonne strahlt in eure Herzen hinein. Wohlan so lasset uns – Paulus schließt sich selbst mit ein – lasset uns als Solche, die der Herr von der Obrigkeit der Finsternis gerettet und zu sich gezogen hat aus lauter Güte, denen die Krone entgegen blinkt und die Pforte des himmlischen Jerusalems offensteht: Lasset uns ablegen, wie wir damit beim Anfange unserer Bekehrung begonnen haben, so lasset uns fort und fort und immer entschiedener und völliger ablegen die

Werke der Finsternis, d. i. Alles was aus der Finsternis stammt und was uns so leicht wieder kann gefangen nehmen! Lasset uns ablegen allen Sauerteig der Bosheit und der Schalkheit, denselben ausfegen und nichts davon uns vorbehalten, sondern täglich auf unsrer Pilgerreise vor dem Angesichte des lebendigen Gottes uns erforschen und prüfen, ja ihn selber bitten, dass er uns erforsche und wir's erfahren, wie es um uns steht, ob auch kein verborgener Belialstück, kein heimlicher Götze sich in unserem Herzen noch findet, vielleicht ganz im innersten Schlupfwinkel, keine verborgene Schoßsünde oder sonst etwas, was dem Teufel Freude macht! O lieben Brüder, lasset uns heute an diesem ersten Sonntage des neuen Kirchenjahres uns im Geiste die Hände darauf geben und einen Bund miteinander schließen vor den Augen des Herrn! Ich reiche euch meine Hand, o schlagt in sie ein, dass wir, nicht in eigener Kraft, o nein! sondern in der Kraft der empfangenen Gnade und in der Kraft des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu, welches wir heute früh miteinander genossen, ablegen wollen, wie man ein altes, zerrissenes Kleid ablegt, alle Werke der Finsternis, sie mögen Namen haben, wie sie wollen! Höret zu lieben Brüder! Was heute in Bogatzkis Schatz Kästlein steht, ich kann es euch nicht vorenthalten.

„Josua aber,“ so lautet der Text, „zog nicht wieder ab seine Hand, damit er die Lanze ausreckte, bis dass verbrannt wurden alle Einwohner Ais, der heidnischen Stadt.“ „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass Er die Werke des Teufels zerstöre.“ Dazu sagt nun der selige Bogatzki, und wir wollen es alle vor dem Angesichte unseres Gottes hören und uns merken, so viel unser Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, und der Stadt Gottes entgegen pilgern. Er sagt also: „Es kann keine herrschende Sünde mit der Gnade Gottes und dem Glauben stehen. Darum verbanne alle bösen Einwohner deines Herzens und lass keine Sünde in dir leben und herrschen: denn auch nur durch eine einzige Sünde kannst du, wie ein Vogel an einer einzigen Schlinge, gefangen werden. Hast du dich aber bekehrt und die Herrschaft über die Sünde erlangt, so ziehe doch die Hand nicht ab und lege die Lanze und das Schwert des Geistes nicht weg! Hier ist kein Ruheplatz und kein Waffenstillstand. Der Satan wick nur eine Zeitlang von Christo, so kommt er vielmehr zu uns immer wieder. Ja, wenn der Mensch nicht wachet, sondern sicher wird durch Betrug der Sünde, so bringt der Teufel wohl sieben andre Geister mit, die ärger sind denn er selbst. Währet aber mancher Kampf lange, so denke, es geht andern auch so; auch die Alten sind darüber grau geworden; endlich wird der Sieg desto größer und süßer sein. Vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens! Denn nur der Glaube siegt, und zwar der Glaube, durch den Christus mit dir im Bunde und für einen Mann steht.“

Mein Josua, gib mir deinen Sinn,
Dass ich hier stets in Waffen bin,
Die Hand nicht eher abzuziehn,
Bis dass die Feind' auf ewig fliehn!

Ja, lasset uns ablegen aus Liebe und Dankbarkeit gegen den sanftmütigen Gnadenkönig, der uns erlöset hat mit Seinem Blute, alle Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts! Der Herr reicht uns von oben her die Waffen, die Kräfte der zukünftigen Welt; ja allerlei, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, das bietet er uns an. O Brüder, wir wollen sie ergreifen täglich, diese Waffen des Lichtes, wie der Apostel im Briefe an die Thessalonicher schreibt: „Wir aber, die wir des Tages sind, sollen

nüchtern sein, angetan mit dem Krebs (oder Brustharnisch) des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit," und in solcher Waffenrüstung Gottes kämpfen den guten Kampf des Glaubens und nimmermehr zurücksehen nach Sodom, sondern frisch und ohne Zaudern unserm Herzog nachfolgen, der die Bahn gebrochen und den Eingang in das Allerheiligste durch Sein Blut uns geöffnet hat. Das soll unser Bund sein, wie der Apostel Paulus im zweiten Briefe an die Korinther schreibt als ein Wort des Herrn: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und will euer Vater und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Dieweil wir nun eine solche alles Denken übersteigende Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes!“ Seid ihr einverstanden, liebe Brüder, und wollt ihr mit mir in diesen Bund treten zur Freude des Herrn, der leider so wenig Freude an uns gehabt hat im alten Kirchenjahr wegen unsrer Lauheit und Trägheit in seinem Dienste, und der uns deshalb schon längst hätte können ausspeien aus seinem allerheiligsten Munde? Soll er denn nicht endlich einmal Seine Lust an uns sehen? Ja, Herr Jesu, dieweil die Nacht vergangen und der Tag herbeigekommen ist und du uns erwecket und bekehrst hast und hast uns alle unsre Sünden vergeben und hast uns so lange mit Geduld und Langmütigkeit getragen, Herr, Herr, wir bereuen und beweinen unsre Sünden, aber wir machen jetzt mit festem Herzen in deinem Namen den Bund: Wir wollen uns nichts mehr vorbehalten von dem, was dir zuwider ist, und wir bitten dich, Herr:

Zerbrich, verbrenne und zermalme,
Was dir nicht völlig wohlgefällt!
Ob uns die Welt an einem Halme,
Ob sie uns an der Kette hält,
Ist alles gleich in deinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles andre Schaden heißt,
Und nur die lautere Liebe taugen.

2.

O Jesu, Jesu, gib deinen Segen zu unserm Bunde! Lasset uns ehrbarlich wandeln, so heißt es weiter in unsrer Epistel. Wollen wir auch dieser ersten Ermahnung des heiligen Apostels folgen, meine Lieben? Antwort: Ja, wir wollen durch Gottes Gnade wandeln, so wie es sich für unsern himmlischen Beruf geziemt, wie es sich schickt für Gottes Kinder, für „Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen,“ und wie es dem herrlichen Gnadenkönig zur Ehre gereicht. Denn er hat gesagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Er hat uns teuer erkauft, darum wollen wir Ihn preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste. Ja, das soll unsre Lebensaufgabe sein, dass, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, wir uns fleißigen, seine Tugenden zu verkündigen und nichts andres zu begehren, als wodurch er verherrlicht wird. „Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage,“ meine teuersten, damit wir uns unsers Wandels nicht zu schämen haben wie einer, der am hellen Tage im Nachtwand einhergehen wollte! Nein, das dürfen wir nicht, Geliebte, sondern ehrbarlich als am Tage, vor den Flammenaugen Jesu, unsers großen Ehrenkönigs, dem wir einst sollen entgegengerückt

werden, wie eine Braut, welcher alles daran liegt, ihrem Bräutigam zu gefallen und ihn durch nichts zu betrüben. Lasset uns wandeln in seinem Lichte, nicht wie die schlaftrunkene Welt, die Argen liegt, und die sich weidet in Fressen und Saufen und dem Teufel dient in Kammern und Unzucht mit schändlichen und heimlichen Gräueln, dabei einer schamrot werden müsste, schon wenn ein ehrbarer Mensch unerwartet hinzukäme, geschweige denn, wenn der Herr plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, uns übereilte! O meine Brüder, lasset uns allezeit mäßig und nüchtern sein zum Gebet, dass nichts unser Herz beschwere; unsre Herzenskammer müsse für den Seelenbräutigam immerdar sauber und geschmückt sein, damit er drinnen wohnen und wandeln könne! Das soll unser Bund sein! Hader und Neid, Zwietracht, Zank und Streit bleibe ferne von uns, denn wir sind Kinder des Friedens und wollen einer den andern höher achten als sich selbst und die Gabe, die Gott unserm Bruder geschenkt hat, von Herzen gönnen! Ja, in heiliger Liebe wollen wir wandeln, meine teuersten, vor dem, der die Liebe selber ist und der gesagt hat: „Das gebiete Ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.“

3.

Und nun vernehmet noch die gewaltige Schluss Ermahnung des Apostels, die Summa von allem, was er bisher gesagt hat: „Sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum!“ Was heißt das? Geliebte in den Herrn! Es heißt nichts andres als: Ergreifet je länger desto fester Jesum, der euch mit Gott versöhnet, als eure Weisheit, Gerechtigkeit, Heilung und Erlösung, ja als euer alles, und suchet nur in ihn und in dem Kleide Seiner Blutgerechtigkeit vor dem Vater erfunden zu werden immerdar, denn eure besten Werke sind dennoch befleckt und müssen gewaschen werden in des Lammes Blut! Darum ziehet an den Herrn Jesum und verberget euch in seine heiligen Wunden, auf dass nichts Verdammliches sei an euch, die ihr in Christo Blut seid; aber wandelt dann auch also, dass man ihn aus euch könne heraus leuchten sehen und ihr gleichsam ein Widerschein von seiner Klarheit werdet! Denn gleichwie sich im Tautropfen die Sonne spiegelt, so muss sich auch in meinem und deinem Herzen Jesus als die Gnadensonne spiegeln, damit in Erfüllung gehe, was der Herr Jesus gesagt hat: „Ihr seid das Licht der Welt,“ und: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen! Ein Licht aber stellt man nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf dass es denen leuchte, die im Hause sind. Auch kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“ Meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir haben einen unbeschreiblich hohen Beruf in unsrer Pilgrimschaft durch die Wüste dieser „ehbrecherischen und argen Welt.“ Denn wir sollen anziehen den Herrn Jesum, und dieses Anziehen des Herrn Jesu gehört vor allem mit zu dem Bunde, den wir heute vor dem Angesichte Jesu schließen, auf dass, wer uns auch begegne, etwas von dem Herrn Jesu und von den Sitten seines Hauses, von seiner Sanftmut, Demut, Geduld und Freundlichkeit, aber auch von seinem heiligen Ernst gegen alle Sünde an uns merke. Der Herr Jesus hat niemals sauer süß oder süß sauer oder Finsternis Licht oder Licht Finsternis geheißen. So dürfen auch wir es nicht, sondern wir müssen gleichwie er einen Vergisst und Abscheu zeigen gegen alles Arge. Meine Lieben, wenn wir alle den Herrn Jesum so recht anzögen im Glauben und ihn nicht nur als unsern Mittler und Hohenpriester, nicht nur als den Christus für uns, sondern zugleich als den Christus in uns ergriffen und mit Paulus sagen dürften: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus, den ich angezogen habe, lebet in mir und wirket in mir“: welch

einen gewaltigen Eindruck müsste das auf die gottlose Welt hervorbringen! Sie müsste erschrecken vor der Brautgemeinde des Herrn, wie es im Hoheliede heißt: „Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen?“ (Kap. 6,9) Ja, unser Wandel im Lichte des Herrn würde die Welt strafen und müsste durch Gottes Gnade wenigstens Etliche aus dem Schlafe erwecken, dass sie gefangen sind zu seinem Willen.

„Und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde!“ so lautet der merkwürdige Schluss unsrer herrlichen Epistel, oder, wie es eigentlich heißt: „Suchet nicht die Pflege des Fleisches zu seinen Lüsten,“ so, dass ihr dem Fleisch etwa irgendwie wollet den Zügel schießen lassen. Denn ihr dürft und sollt zwar dem Leibe, der ja ein Tempel des Heiligen Geistes ist, seine Notdurft und Nahrung nicht entziehen, sondern von Herzen gönnen, aber ja nicht also, dass zuletzt euer Leib der Herr würde und der Geist sein Knecht, sondern es soll auch bei euch heißen, wie Paulus sagt: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, auf dass ich nicht Andern predige und selbst verwerflich werde.“

Sehet, lieben Brüder, das ist die Mahnung, das ist der Weckruf des ersten Adventssonntages, sonderlich an die Kinder Gottes! Der Herr helfe, dass er nicht vergeblich erklingen sei, sondern dass wir uns im Lichte dieses Weckrufs die ganze Woche ernstlich prüfen und zusehen, ob wir dem Bilde eines wahren Christen, wie es hier gezeichnet ist, ähnlichsehen oder nicht, und mit Gott ringen, dass er uns Kraft und Gnade schenke, unsern Bund vom ganzen Herzen zu schließen, damit wir dann in Jesu Namen einer für alle stehen und alle für einen! Ja, wir wollen brünstiger als bisher für einander beten, meine Teuren, auf dass keiner von uns bundbrüchig werde und dahinten bleibe und die Verheißung, einzukommen zu der ewigen Ruhe, zuletzt dennoch verträume. Der Herr aber mache selbst in uns Sein Wort lebendig und kräftig, damit es ausrichte, was ihm gefällt, und ihm gelinge, wozu er es sendet! Amen.

Ja, Herr, das walte du, aus Gnaden! Wir haben deinen Mahn- und Weckruf vernommen. Herr, Herr, unser Heil ist uns jetzt näher, als da wir anfangen an dich zu glauben. Wir gehen mit starken Schritten deiner Zukunft entgegen; wir wissen nicht, wie bald unser Stündlein kommt, o Herr, aber wir sind entschlossen, in deiner Kraft die kurze Zeit ernstlich auszukaufen. Wir bekennen dir unsre Schuld beim Rückblick auf das vergangene Kirchenjahr mit allen seinen Sonntags- und Feiertags-Gottesdiensten, mit allen seinen Bibel- und Betstunden. O, mein Heiland, haben sie denn auch Frucht getragen, und kannst du deine Lust an uns sehen? O, wie sollte es uns am Herzen liegen, dir Freude zu machen, du Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, du geduldiger und mitleidiger Freund unsrer Seelen! Aber ach, Herr, wir können dir nicht getrost unter die Augen treten; wir müssen uns anklagen vor dir; wir haben leider viel schöne Gnadenzeit versäumt und verträumt und verschwätzt, lieber Heiland, und wir können von dem Versäumten nichts wieder gut machen. Wir müssen es dir mit Schmerzen bekennen und dein Erbarmen anflehen, dass du mit deinem teuren Verdienst in Gnaden alles wollest zudecken. Herr Jesu, wir wollen dich aber gerne heute aufs Neue anziehen und in deine Blutgerechtigkeit uns hüllen, auf dass wir ganz und gar mit dir bedeckt und in dich gekleidet werden und also in dir, dem Geliebten, deinem Vater wohlgefallen. Aber wir wollten auch gern mit dir einen Bund machen, o Herr, abzulegen alle Werke der Finsternis und anzulegen die Waffen des Lichts, die du uns darbeutest in Gnaden. Herr Jesu, hilf uns, dass wir ehrbar wandeln als am Tage und als vor deinen Augen und dir zur Ehre, dass wir uns in keinem Stücke der Welt gleichstellen, die dahin lebt in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Hader und Neid, sondern dass dein wunderschönes

Bild aus unserm ganzen Wesen heraus leuchte, Herr Jesu, denn das ist unser aufrichtiges, unser brennendes Verlangen! Gib dein Gedeihen, gib deine Kraft dazu, denn ohne dich können wir nichts tun, und erhöre uns um deiner blutigen Wunden willen, damit wir nicht einst als törichte Jungfrauen vor dir erfunden werden, sondern zu deiner Rechten stehen und eingehen dürfen zu deiner Freude! Erbarme dich, erbarme dich unser! Wir hoffen auf dich, o Herr, lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen! Amen!

II.

2. Sonntag im Advent

Die tragende Bruderliebe.

Römer 15,1 – 13

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung! Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einerlei gesinnet seid untereinander, nach Jesu Christo, auf dass ihr einmütiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi! Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe! Ich sage aber, dass Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit Willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Dass die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen. Und abermals: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Und abermals spricht Jesajas: Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird, zu herrschen, über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes!

Da sind wir wieder vor Deinem Angesicht, lieber Heiland, und unsre Seele dürstet nach deinem Segen. Du willst uns gern segnen, Herr, das wissen wir aus deinem Wort, denn du hast gesagt: „Wie will ich dir so wohltun, Juda! Wie will ich dir so wohltun, Ephraim!“ Aber, Herr, wir sind leider in uns selbst ganz untüchtig, deinen Segen recht aufzunehmen, darum musst du selbst alles hinwegräumen, was deinen Segen stören und hindern will, damit dein Wort bei uns ausrichte, was dir gefällt, und ihm gelinge, wozu Du es sendest. O, so wäre denn dem Satan in dieser Sabbath Stunde, dass er uns nicht zerstreue, und lass dein gütiges und ernstes Wort in unsre Herzen dringen und solche Leute aus uns machen durch deine Gnade, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun! Herr, wir hoffen auf dich, lass uns um deines Namens willen nicht zu Schanden werden! Amen.

1.

Es ist ein ernstes Wort, meine teuren Freunde, welches wir im 5. Kapitel des 2. Briefes Paulus an die Korinther lesen und worin der Apostel uns seines Herzens Stellung zum Herrn zeigt, wenn er schreibt: „Wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir Ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Wollte Gott, wir stünden alle innerlich so zu dem Herrn Jesu wie Paulus und wie diejenigen, an welche er damals schrieb; ja, wollte Gott, dass der große Tag von dem unser heutiges Evangelium zeugt, der zukünftige Tag, wo des Menschen Sohn wird wiederkommen zum Gericht, auch uns immerdar lebendig vor den Augen stünde und wir mit heiligem Ernst und unter heißem Gebet und Flehen danach trachteten, eine wahre Freude zu gewinnen auf den Tag des Herrn! Aber dann müssen auch wir uns wie Paulus von ganzen Herzen fleißigen, so lange wir hier noch wallen, dass wir dem, der einst das Gericht halten wird, in Wahrheit wohlgefallen und nach seinem heiligen Willen tun. Nun hat uns der Herr Jesus aber ein Gebot gegeben, welches die andern Gebote alle in sich schließt und von welchem er sagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch.“ Es steht geschrieben im Johannes Kap. 15 und lautet also: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.“ Und abermals im 17. Vers: „Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebhabet.“ Von diesem Gebote handelt unsre heutige Epistel, und ich flehe zum Herrn, er wolle in Gnaden unsre Geistesohren öffnen, dass wir alles, was Paulus uns in der heutigen Epistel bezeugt, so tief zu Herzen fassen, dass wir's nimmermehr wieder vergessen können. Liebe Zuhörer! Der Herr ist hier unter uns gegenwärtig, er sieht sich alle diese Seelen genau an; er weiß, was für Gedanken sich während der Verkündigung seines teuren Wortes in ihnen regen und ob sie mit Maria zu seinen Füßen sitzen und seiner holdseligen Rede zuhören werden. Denn das ist das Eine, was Not ist und woran der Herzenskündiger seine Lust und sein Wohlgefallen hat.

Das ganze 14. Kapitel, das unserem Texte vorangeht, handelt von denselben großen Gegenstände, nämlich von der heiligen Liebe und von der Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit in der Liebe, die sich unter den lebendigen Gliedern an dem Leibe Jesu Christi finden soll; und der Apostel fährt nun im 15. Kapitel weiter fort und sagt: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der schwachen Gebrechlichkeit tragen.“ O, merket es wohl, im Herrn Geliebte! Tragen soll der Starke den Schwachen, anstatt ihn zu verachten und über die Schulter anzusehen, wie das leider so oft geschieht. Wenn hier und da eine gläubige Seele noch in so manchem Stücke der Heilserkenntnis im Unklaren oder noch nicht ganz in die freie Gnade durchgedrungen ist und eben deshalb noch öfters von einem Fehler überreilt wird, dann sollst du, lieber Bruder, in des Herrn Kraft und Stärke eine solche schwache Seele tragen und darin eben deine Glaubensstärke beweisen, dass du recht viel und geduldig trägst; denn je mehr du tragen kannst, desto stärker bist du; je weniger du aber tragen kannst, desto weniger darfst du dich deiner Glaubensstärke rühmen. Ja, gleichwie der getreue Heiland als der gute Hirte die Lämmer in seinen Busen sammelt und in seinen Armen „trägt,“ so sollen auch wir, die wir Gnade haben, schon seit Jahren unter der Kreuzesfahne des lieben Heilandes dienen, und die er mit so unsäglich viel Geduld getragen hat, eben darin das Maß der empfangenen Gnade kundgeben, dass wir nach seinem Exempel einander in Liebe fördern helfen! Soll dies aber in Wahrheit geschehen, so dürfen wir nicht Gefallen an uns selber haben, wie der Apostel weitersagt, denn alle Hoffart, die sich so leicht bei uns einschleicht, alle Selbstgerechtigkeit, aller geistlicher Dünkel, der

noch viel schlimmer ist als der natürliche Stolz, haben das im Gefolge, dass man dadurch innerlich schwach wird. Und wie könnte es auch anders sein, meine Brüder, da der Herr ja den Hoffärtigen widerstehen muss? Der Gnadenbrunnen ist für sie verschlossen; sie gehen leer aus, weil der Herr nur die geistlich Armen und die Gnadenhungrigen mit Gütern füllet. Nur den Demütigen gibt der Herr Gnade, und den Elenden steht sein Brunnlein den ganzen Tag offen, so dass sie mit Freuden schöpfen dürfen aus dem Heilsbrunnen. O meine Teuren! So lasset doch jetzt gleich vor Gottes Angesicht uns ernstlich prüfen, ob wir nicht etwa doch an uns selber, an unsern Gaben, an unsrer Heilserkenntnis oder an unsrer längeren Erfahrung in den Wegen des Herrn ein heimliches Wohlgefallen haben; und sobald wir merken, dass sich hier und da das Schalks Auge der Hoffart zeigen will, so lasset uns sofort ausreißen in der Kraft des Herrn, wie er gesagt hat: „Ärgert dich dein Auge, so reiße es aus und wirf es von dir!“ Dann werden wir auch Lust und Trieb haben, zu tun, was der Apostel weiter fordert, wenn er uns zuruft: Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Es gibt zwar eine Art von Menschengefälligkeit, die vom Übel ist, wenn man nämlich, um nicht anzustoßen, etwas Unrechtes tun oder etwas, was der Herr befohlen, aus Rücksicht auf Menschen unterlassen wollte; denn dann wäre man Christi Knecht nicht. Aber die Meinung des heiligen Apostel ist eine ganz andre, denn er will, dass ich, in der Zucht des Heiligen Geistes, allen meinen Brüdern und Schwestern in Christo, auch den Allergebrechlichsten und Allerschwächsten, zu dienen und zu gefallen trachte zum Guten, so dass es ihnen heilsam sei und sie dadurch gebessert werden, wie er kurz vorher gesagt hat: „Lasset uns nicht mehr Einer den Andern richten, sondern das richtet vielmehr und zwar so scharf als ihr könnt, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis darstelle!“ O Geliebte in dem Herrn! Ich frage euch aufs Gewissen, ob euch nach einer solchen Herzensstellung von Herzen verlangt. Denn wenn ihr in Wahrheit des Herrn seid, so muss sich hier der Seufzer in euch regen: O dass ich doch täte, was Paulus sagt! O dass ich doch im Blick auf meine eigenen vielen Gebrechen die Schwächen meiner lieben Brüder und Schwestern in aller Sanftmut trüge und vor dem Geist der Selbstgefälligkeit allezeit bewahrt bliebe! Damit uns aber diese apostolische Ermahnung desto tiefer zu Herzen dringe, so stellt uns der Apostel im Folgenden unsern allerteuersten Herrn Jesum selbst vor die Augen, der ja nicht nur unsre Versöhnung ist, – gelobet sei sein herrlicher Name! – sondern auch unser heiliges Vorbild, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Und nun höre, liebe Gemeinde, was Paulus hier auf Grund des Wortes Gottes von deinem Heiland sagt, denn es klingt ganz erstaunlich und gehet durch Mark und Bein: „Denn,“ sagt er, „auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte,“ wiewohl er doch der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, und wir dagegen arme Sünder, unreinen Herzens und unreiner Lippen. Er hatte Herrlichkeit beim Vater, ehe der Welt Grund gelegt war, und doch hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward wie ein Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Und obwohl die Welt durch ihn gemacht ist und er alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, so hatte er dennoch, als er auf Erden wandelte, nicht Gefallen an ihm selber, und es war ihm nicht darum zu tun, als der Erste zu erscheinen und sich dienen zu lassen, wie er doch gekonnt hätte, sondern wie geschrieben stehet im 69. Psalm: „Die Schmach derer, die dich schmähen, o Gott, ist über mich gefallen.“ Das sind Worte des verheißenen Messias, tiefe, beschämende Worte, meine Brüder! Denn damit will er sagen: O Vater, du weißt, wie die armen Sünder, um deinetwillen ich Mensch geworden bin, dich und deine heilige Majestät durch ihre Sünden und Missetaten auf das Schrecklichste

gekränkt und geschmäht und sich an deiner Ehre freventlich vergriffen haben; aber du weiß auch, dass die Schmach derer, die dich schmähen, über mich gefallen ist, denn ich habe mich freiwillig erboten, ihr Mittler zu werden; im Buche stehet von mir geschrieben, und ich bin darum gekommen, dass ich alle die Beleidigungen und Sünden und Missetaten, womit dich die Sünder gekränkt, beleidigt und erzürnet haben, auf mich nehme und dafür büße. Ja, du selbst, Vater, hast die Sünde der Welt auf mich geworfen, damit ich den abtrünnigen Sündern durch mein verdienstliches Leiden und Sterben deine Gnade wieder erwerbe und ihnen des Paradieses Türen wieder öffnen möge.“ Ja, meine Lieben, das ist der selige Zweck der allerheiligsten Menschwerdung und des verdienstlichen Lebens, Leidens und Sterbens unsers großen Gottes und Heilandes, und er hat so wenig Gefallen an sich selbst gehabt, dass er, um die armen Sünder vom zukünftigen Zorn zu erretten, seinen Thron verließ, sich an das Holz des Fluches annageln ließ und selbst ein Fluch ward, wie geschrieben steht: „Verflucht ist, der am Holz hängt, auf dass der Segen Abrahams über die Völker käme und sie den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“

2.

„Was aber zuvor geschrieben ist,“ so fährt der Apostel weiter fort, „das ist uns zur Lehre geschrieben.“ Freuet euch in dem Herrn, meine Brüder! Sein stellvertretendes Tragen hat uns gerettet, denn wir wären verloren gegangen, wenn er nicht die Schmach derer, die Gott geschmäht, freiwillig hätte auf sich fallen lassen. Aber er hat seinen heiligen Rücken dargehalten denen, die ihn schlugen, und seine Wange denen, die ihn raufte, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Ist aber seine Liebe gegen uns so stark gewesen, so sollen wir uns daran ein Exempel nehmen im Verkehr mit unsern Brüdern und Schwestern. Denn „was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben,“ dass wir ihm sollen nacheifern. Aber wer unter uns will denn nun von seinem Jesu lernen, und wer liest und hört das liebe Gotteswort immer mit dem Gedanken und sehnlichen Wunsche: Ach, dass ich doch würde, wie Gottes Wort befiehlt; ach, dass ich doch dem Exempel der heiligen Väter nachfolgte und vor allem dem Exempel meines allertrauesten Herrn und Heilandes Jesu Christi, der mir zu allem, was er befiehlt, auch die nötige Kraft so gern darreichen will? Denn so du die Heilige Schrift nicht lesest und hörst, um zu lernen, so lesest und hörst du sie vergeblich und betrügst dich selbst. Wenn aber Paulus weiter sagt, das alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben sei, „auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben,“ so meint er damit, dass wir durch das beständige gläubige Aufschauen zum Herrn, der uns ein Vorbild gelassen, ihm je länger desto ähnlicher werden sollen in der Geduld und im geduldigen Tragen der Gebrechlichkeit unsrer Brüder und dabei dann zugleich selbst des seligen Trostes aus der Gnadenquelle immer reichlicher sollen teilhaftig werden. Denn wenn der Herr unser Herz tröstet, so laufen wir den Weg seiner Gebote, und wenn wir allezeit bedächten und beherzigten, dass die tragende Geduld unsers lieben Herrn „unsre Seligkeit“ ist, so würden wir uns von ihm auch immer neue Kraft zu holen suchen, geduldig zu werden wie er, und die Brüder tragen zu lernen, wie er uns trägt und das würde uns dann durch die Kraft seiner Gnade auch immer fröhlicher machen in der Hoffnung des ewigen Lebens. Ja, wir würden durch solch fleißiges Lernen aus dem Worte des Herrn geübt werden, immer gewissere Schritte zu tun mit unsern Füßen, und dem seligen Erbteil der Heiligen im Licht immer freudiger entgegengehen, so dass wir dann,

wenn der Herr kommt und die Zeichen erscheinen, die seiner Zukunft vorangehen, auch unsre Häupter mutig emporheben können, darum, dass sich unsre Erlösung naht.

3.

In den folgenden Worten weist uns nun der heilige Apostel den Weg, auf welchem wir zum wahren Trost und durch den Trost der Gnade zur rechten tragenden Geduld gelangen und unsers Gnadenstandes zugleich immer gewisser werden können, indem er betend wünscht: „Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einerlei gesinnet seid untereinander!“ dass alle Trennung und Zerspaltung unter euch aufhöre, aller Neid und Streit hinweg müsse. Er will sagen: Haben wir nicht einen Gott zum Vater? Ist nicht ein und derselbe Herr unser Aller Haupt? Ist es nicht ein Geist, der uns mit dem Vater und dem Sohne im Glauben verbindet? Und haben wir nicht einerlei Hoffnung unsers Berufes? Darum sollen wir auch einerlei Gesinnung haben, und man muss uns das ansehen, wie man's der ersten Christenschar ansah, wie geschrieben steht: „Die Menge aber der Gläubigen war alle wie ein Herz und eine Seele.“ Sehet, das ist des Herrn Wille, ihr teuren Herzen, und damit würden wir ihm Freude machen für sein reiches Erbarmen, dessen wir täglich genießen, wenn wir nach solcher Liebe, nach solcher Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens streben würden und zwar so, dass wir uns dabei gern verleugnen wollten und keinen Gefallen an uns selber hätten, sondern Einer dem Andern mit Ehrerbietung zuvorkäme, damit nur die Einigkeit im Geiste durch nichts gestört und das getreue Herz unsers Heilandes nicht von Neuem betrübt würde. Doch das können wir nicht aus uns selber, liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn, aber er will es uns geben, und der Apostel wünscht und erfleht es den Römern, und ich wünsche und erflehe es ebenfalls euch und mir. Ja, wir wollen alle für einen und einer für alle beten, dass der Gott aller Geduld, von dessen Geduld wir alle leben, und der Gott alles Trostes, der uns Jesum, den Trost Israels, und den heiligen Geist, den werten Tröster, gesendet hat, es uns in Glauben schenke und verleihe, dass wir allezeit gesinnt seinen untereinander nach Jesu Christo, nach dem Sinne des treuen Heilandes, der seinen Vater im hohepriesterlichen Gebet bittet: „Dass sie alle eins sein mögen wie du, Vater, in mir und ich in dir, auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast.“ Und dass wir alle dann in solcher Einigkeit des Geistes einmütiglich und mit einem Munde loben Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Ach, wie würde solch einmütiges Beten und Loben der in heiliger Liebe verbundenen Seelen Gott dem Vater ein so süßer Geruch sein in dem Namen des Herrn Jesu! Wie im 2. Buch der Chronik, Kap. 5, von der Einweihung des Salomonischen Tempels gesagt wird: „Sie sangen mit Zimbeln, Harfen und Psaltern, und es war, als wäre es Einer, der trompetete und sänge, und als hörte man eine Stimme zu loben und zu danken dem Herrn; und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes,“ – so würde die Herrlichkeit des Herrn dann auch uns erfüllen (denn „wir sind sein Haus,“ wie der Apostel in dem Briefe an die Hebräer sagt), wenn wir uns von ihm die rechte Einigkeit des Geistes, die tragende Liebe und die selbstverleugnende Geduld in Gnaden schenken ließen.

4.

Es ist, als könnte der Apostel von diesem ihm so sehr wichtigen Gegenstande gar nicht hinwegkommen; darum fährt er auch weiter fort, um ihnen seine erste Ermahnung immer noch tiefer einzuschärfen, und sagt: „Darum nehmet euch untereinander auf, gleich wie Christus euch hat aufgenommen zu Gottes Lobe!“ Ich frage dich, lieber Bruder, wie hat Christus dich aufgenommen? Das sage mir! Wie fand er dich, als er dich aufnahm? Lagst du nicht in deinem Blute? Warst du nicht unaussprechlich elend und glichst du nicht jenem Unglücklichen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder fiel? Ja, du lagst am Abgrund gleichwie ich, und hätte Christus Jesus sich deiner und meiner nicht angenommen, so wärest du und ich in den Abgrund hinuntergestürzt, und wir hätten verderben müssen. Aber siehe, da ist er gekommen und hat uns aufgenommen, vom Abgrund hinweg gezogen, unser verwundetes Gewissen geheilt mit seinem Wunden Balsam und hat uns keinen Vorwurf gemacht, sondern ist mit uns umgegangen treuer als ein Hirte, der nach langem Suchen endlich sein verirrtes Schaf findet und freut sich und nimmt es auf die Achsel und trägt es heim. So hat er dich, so hat er mich aufgenommen, der allerliebste Herr Jesus, und so muss er dich und mich bis zum letzten Odem Zug, und wenn er auch nur einen einzigen Tag sich wollte von uns zurückziehen und zu uns sagen: Ich mag euch nicht mehr, denn ihr stellt meine Geduld auf eine zu große Probe, was sollte dann aus dir, was sollte dann aus mir werden? Nicht wahr, wir würden verzweifeln müssen?

Nun wohlan, ihr Lieben, gleichwie der Herr Jesus Christus uns aufgenommen hat und wie er uns noch alle Tage aufnimmt und annimmt und nicht mit uns handelt nach unsern Sünden, so sollen wir uns untereinander auch aufnehmen. Und ich meine, das dürfte uns schon deshalb nicht schwer werden, weil wir allzumal Sünder sind. Ja, lieber Bruder, du bist ein armer Sünder, ich bin ein armer Sünder; du lebst von lauter freier Gnade, ich auch; du hast kein Verdienst, ich auch nicht. Und wir sollten uns nicht untereinander tragen und lieben und aufnehmen in Liebe und Frieden und Geduld, und miteinander umgehen können, da sich der Herr Christus doch unser nicht geschämt, sondern sich in Gnaden zu uns geneigt und uns wie ein Arzt mit großem Erbarmen behandelt hat? „Lass mich an andern üben, was du an mir getan!“ das sollte uns immer im Sinne liegen, liebe Brüder, dann würde alles fröhlich von Statten gehen, und wir würden niemals im Unmut zu unserm schwachen, gebrechlichen Bruder sagen: Du machst es mir doch zu arg; du versuchst meine Geduld allzu sehr; ich kann es nicht länger ertragen. Denn wir würden bei solcher Sprache fleischlicher Ungeduld immerdar fürchten müssen, dass der Heiland uns ebenso behandeln werde, ach und er hätte ja unendlich viel mehr Ursache dazu als wir. „Nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe,“ denn sonst ist euer Beten und Loben dem Herrn zuwider, und er muss auch zu euch sagen: „Tue nur weg von mir das Geplärre deiner Lieder! Ich mag dein Psalter Spiel nicht hören.“

5.

Zum Schlusse führt nun der heilige Apostel noch ein merkwürdiges Exempel von den Juden und Heiden an, die zwar zum Glauben gekommen waren, aber sich untereinander nicht recht tragen konnten. Die bekehrten Heiden hielten sich für „stark“ und verachteten die gläubigen Juden, die noch dies und jenes von den alttestamentlichen Gebräuchen, wie z. B. den Unterschied zwischen erlaubten und verbotenen Speisen, festhielten, aus

Besorgnis, sie möchten den Herrn betrüben, wenn sie es fahren ließen, wie Paulus davon im 14. Kapitel ausführlich redet. Darum ermahnt er die gläubigen Heiden ernstlich, sie sollten sich doch einmal recht genau betrachten. Ihr Heiden, sagt er, habt ihr denn ganz vergessen, was der liebe Heiland an dem von euch so oft verächtlich angesehenen Israel getan hat? „Ich sage aber, dass Jesus Christus, der euer Heil ist, ein Diener gewesen sei der Beschneidung, das ist der Kinder Israel, und zwar um der Wahrheit Willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, die den Vätern geschehen.“ Denn die Verheißung des Messias, der da kommen und sein Leben lassen sollte zu einer Bezahlung für viele, die gehet doch zunächst das Volk Israel an, wie er selber sagt: „Ich bin nicht gekommen, denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.“ Hat nun der Herr Jesus dieses sein Wort um der „Wahrheit Gottes,“ um der Verheißung willen, die den Vätern gegeben war, bestätigt und versiegelt, hat er sich dargegeben zum „Diener“ und Erretter seiner Knechte aus Israel, wie er im 22. Kapitel des Evangelium Lukas sagt: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener“ – hat er das getan, der herrliche Gnadenkönig, wie sollet ihr gläubigen Heiden nicht auch den Gläubigen aus dem Hause Israel nach des Heilandes Exempel gerne dienen, ihre Schwachheit und Gebrechlichkeit tragen und euch sorgfältig hüten, dass ihr ihrem Gewissen nicht weh tut!

Diweil aber die Juden hinwiederum auf die bekehrten Heidenchristen scheel sahen und über sie zu Gericht saßen, als stünde es mit ihrem Glauben nicht richtig, und als missbrauchten sie der evangelischen Freiheit, weil jene sich kein Gewissen machten über Speise und Trank, nicht in gesetzlicher Weise den Sabbath hielten und die Beschneidung nicht empfangen hatten, so ermahnt er hinwiederum auch die gläubigen Juden und fragt sie: „Wisset ihr nicht, was geschrieben stehet von den Heiden, dass sie Gott sollen loben so gut wie ihr? Denn der Herr ist nicht allein euer Gott, ihr bekehrten Juden, sondern auch der Heiden Gott nach seiner großen Barmherzigkeit. Denn Gott hat auch sie zu seine Gnade berufen, wie er im Propheten Jesajas sagt: „Ich recke meine Hand aus nach denen, die nicht mein waren, und zu denen, die mich nicht kannten, sprach ich: Hier bin ich; hier bin ich.“ Wenn nun Gott seine Barmherzigkeit auch den Heiden hat kund werden lassen, dass sie durch sein süßes Evangelium zum Glauben und zum Leben gekommen sind, wie könnt ihr Judenchristen sie denn verachten und meinen, es fehle ihnen noch an allerlei zur Seligkeit notwendigen Stücken? O nein, das sei ferne! Leset doch nur, was im 18. Psalm von den Heiden stehet: „Darum will ich dich loben unter den Heiden,“ mit den Heiden zusammen, wenn ihre Stunde kommt, dass sie sich bekehren, und will deinem Namen singen.“ So spricht König David, ihr bekehrten Juden; und abermals spricht er im 67. Psalm: „Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!“ Wie könnten sich aber die Heiden freuen, wenn sie nicht am Evangelium Teil hätten und wenn Gott sie nicht auch annehmen wollte durch das Blut seines Sohnes, welcher die Versöhnung ist für der ganzen Welt Sünde?

So führt Paulus dann den Juden noch andre Beweise aus Gottes Wort an, um sie davon zu überzeugen, dass die Heiden mit ihnen das Erbe der Heiligen empfangen sollten. „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker,“ jauchzet dem Herrn alle Welt! So steht geschrieben – ruft der Apostel den Juden zu – Denn Gott will, dass allen Menschen geholfen werde durch das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; denn er hat seinen Sohn nicht nur gesetzt zum Heile Israels, sondern auch, dass er sei ein Licht der Heiden bis an der Welt Ende. Und wenn Jesajas redet von der „Wurzel Jesse,“ womit der Herr Jesus gemeint ist, weil er der Urgrund von allem und nach dem Fleische zwar Davids Sohn, aber nach dem Geiste und nach seiner ewigen

Gottheit Davids Herr ist, und von ihm sagt: „Es wird sein die Wurzel Jesse und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen,“ so sind das helle klare Worte, aus denen ihr deutlich erkennen sollt, dass die Heiden auch mit in Gottes Erbarmen geschlossen sind, und deshalb sollt ihr Juden die bekehrten Heiden als eure Brüder lieben und nicht scheel darüber sehen, dass Gott der Herr so gütig gegen sie ist. Siehe, so hat Paulus die Heiden- und Judenchristen zu überzeugen gesucht, dass keiner von ihnen irgend Ursache habe, den andern zu verachten, sondern dass es vielmehr ihre heilige Pflicht sei, sich untereinander zu dienen und sich aufzunehmen, wie Christus sie aufgenommen habe in großer Gnade. Er schließt dann seine köstliche Ermahnung mit dem heißen Segenswunsch: „Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes!“ Das ist die herrliche Epistel.

Und nun, meine teuersten Herzen, bitte, schauet tief hinein, bespiegelt euch darin und prüfet euch, wie es um euren Glauben, um eure Liebe und um eure Hoffnung stehe, und ein jeder sehe nur auf sich selbst und frage sich, ob er mit seinen Brüdern und Schwestern in dem Herrn wirklich also umgehe und handle, wie der Herr Christus mit ihm umgegangen ist und täglich handelt. O wie viele Ursache werden wir bei solcher Prüfung finden uns zu schämen und zu beugen! Aber das wäre doch wahrlich eine gar selige Adventsgabe des Heiligen Geistes, wenn er uns recht klein und arm in uns selber machte, denn den Armen wird ja das Evangelium gepredigt, und den Elenden will der Herr herrlich helfen, und die, welche sich vor ihm bücken und Leide Tragen, die sollen „getröstet“ werden, und die will der Herr „erfüllen mit aller Freude und mit allem Frieden“ und will ihre Hoffnung immer „völliger machen durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Amen.

Ach Herr, Herr, lieber Heiland, was hast du uns heute wieder gegeben aus deinem Wort! Wie hast du uns beschämnet, Herr, durch das, was du uns getan hast und allewege tust, wie du die Schmach derer, die Gott geschmäht, und also auch unsre Schmach, Sünde und Schande, ja alle unsre Krankheit und unser Elend hast lassen auf dich fallen, als dein Vater dich für uns zur Sünde machte und zum Fluch für uns! Ach, und wie hast du uns aufgenommen, als wir endlich deiner Stimme gehor gaben und vor dir den Fußfall taten im tiefsten Staube, obwohl du uns hättest können mit Füßen treten unsrer bösen, trotzig und verzagten Herzen! Aber nein, du hast uns aufgerichtet, Herr, aus dem Staube und hast uns in deinem Blute gewaschen und getröstet und begnadigt, und das tust du noch alle Tage mit einem jedem von uns, die wir an deinem Namen in Schwachheit glauben. Aber, ach Herr, ach lieber Herr, wie wenig sind wir doch noch ähnlich, und wie so sehr weit sind wir noch hinter deinem Vorbild zurück! O hilf uns doch, du Gott der Geduld und des Trostes, und gib uns, was uns mangelt, um deines Namens willen! Ja, gib uns durch die Kraft deines Heiligen Geistes ungefärbte, herzliche, selbstverleugnende, tragende, opferwillige Liebe untereinander zu deinem Lobe, auf dass unser Lobgesang wie aus einem Herzen und aus einem Munde emporsteige und dir in Gnaden wohlgefalle! Herr erhöre uns, o erhöre uns, erbarme dich unser aller, erbarme dich auch des unglücklichen Volkes Israel, dessen Diener du gewesen bist, um deiner Wahrheit willen und zu bestätigen die Verheißungen, den Vätern gegeben! O Herr, wann wird ihre Nacht sich enden, wann wird es Licht werden in ihren Herzen, wann werden sie dir zur Beute übergeben werden von deinem Vater? Erbarme dich aber auch über die unglücklichen Heiden, von denen du in deinem Worte gesagt hast: Alle Heiden sollen dich loben! Und doch sind noch so viele Millionen, die dich nicht loben, weil sie von deinem Erbarmen nichts wissen. O Herr, Herr, sende Arbeiter in deine Ernte, auf dass Heiden und Juden

gerettet und eins werden in dir, dem einen Hirten und Bischof unsrer Seelen, zu deines großen Namens ewigem Preise!

Amen

III.

3. Sonntag im Advent

Die Treue im Großen und Kleinen.

1. Korinther 4,1 – 5

Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren.

Herr, Herr! Nichts ist, der da pflanzt, nichts, der da begießt, sondern du allein der das Gedeihen gibt. Ohne dich, Herr, ist alle Mühe und Arbeit verloren und ganz vergebens. Das hast du auch mir, deinem armen Knechte, deutlich und klärllich gezeigt, und in diesem Gefühle eigener Ohnmacht, Gebrechlichkeit, Unwürdigkeit komme ich und liege vor dir im Staube und bitte dich, Herr Jesu, nimm diesen zerbrochenen Stab in deine allmächtige Gnadenhand! Denn du kannst und willst nur mit zerbrochenen Stäben arbeiten und mit geknickten Reben deine Wunder tun, o Jesu! Ach, so hilf denn, sanftmütigster Gnadenkönig, dass dein teures, wertenes Wort, wie schwächlich es auch verkündigt werde, sich dennoch an diesen unsterblichen Seelen als eine Kraft Gottes bewiese, die da selig macht. Dir aber allein gebühret Preis und Ehre, Ruhm und Anbetung in Ewigkeit! Amen.

So blühend auch der Zustand der korinthischen Gemeinde war, meine Teuren, denn Paulus konnte von ihr sagen: „Ihr seid durch den Herrn Jesum an allen Stücken reich gemacht, in aller Lehre und in aller Erkenntnis, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung des Herrn Jesu Christi“ – so war doch manches in der Gemeinde, was den lieben Apostel aufs Tiefste betrüben musste. Er spricht davon im dritten Kapitel dieses Briefes und sagt zu ihnen: „Ihr seid noch fleischlich; denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr denn nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise? Denn so eine sagt: „Ich bin paulisch,“ der andre aber: „Ich bin apollisch,“ seid ihr denn nicht fleischlich? Wer ist Paulus, wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbe, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ Es hatten sich Spaltungen innerhalb dieser blühenden Gemeinde gebildet. Man sah

weniger auf die Treue der Diener dieser Gemeinde, sondern man fragte vielmehr nach ihren Gaben und man beurteilte die Knechte des Herrn nach diesen Gaben, wie sie gerade diesem oder jenem gefielen oder nicht gefielen. Daher kam die Rede: „Ich bin paulisch – ich halt's mit Paulus“ – der andre: „ich bin apollisch – ich halt's mit Apollo, der so vortrefflich reden kann“ – wieder ein anderer: „Ich bin kephisch, ich halte es mit Petrus und mit denen, die durch ihn erweckt sind,“ und das war es, was den lieben Apostel betrübte und was rechtschaffene Knechte Gottes auch in unsern Tagen tief betrüben muss, wenn sie sehen, wie so vielen gläubigen Leuten die Einfältigkeit in Christus fehlt und wie sie sich nach ihrem Geschmack die Lehrer und Prediger aussuchen und oft mit einfacher Speise nicht zufrieden sind, sondern bei ihrem verdorbenen geistlichen Geschmack sich nach allerlei Pikanten und Gewürzhaften umsehen. Dieser krankhafte Zustand der Gemeinde bewegte nun den Apostel, der sich ja selbst allerlei menschliche und falsche Beurteilung musste gefallen lassen, durch Wirkung des Heiligen Geistes die Worte unsers Textes aufzuzeichnen. Wohlan, so lasset uns hören, was er ihnen bezeuget, und dasselbe auch unserteils tief zu Herzen nehmen!

1.

Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener, das ist das Erste. Das wisse ein jeglicher – will er sagen – dass wir – ich, Apollo und Petrus – für nichts anderes wollen angesehen werden als für Diener Christi, denn der Herr Christus ist unser Herr, dem wir allein verantwortlich sind. Er hat uns gesetzt und berufen, Sein Amt zu treiben, und wir sollen es als seine Diener führen, im Geist und in der Wahrheit. Nicht um Menschengunst soll es uns zu tun sein, sondern wir sollen bei unsrer Arbeit unverwandt auf die Augen dessen hinblicken, der da unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt und die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält. Er fordert von seinen Dienern, wie das ein jeder Herr von seinen Knechten fordern darf, vor allen Dingen Gehorsam. Irdische Herren dürfen freilich keinen unbedingten Gehorsam fordern von ihren Knechten; denn es könnte ja wohl geschehen, dass ein Herr seinem Knechte etwas befehle, was gegen den Willen Gottes, des Herrn aller Herren, verstieße. Da müsste der Knecht dann um des Gewissens willen dem irdischen Herrn in aller Demut den Gehorsam versagen. Aber Christi Diener sind ihrem majestätischen Herrn im Himmel unbedingten Gehorsam schuldig, es koste, was es wolle. Denn wie Elias sagt: „Der Herr, vor dem ich stehe,“ – so sollen alle rechtschaffenen Diener des Herrn Jesu bekennen: Wir stehen vor dem Herrn, der den Rat der Herzen kennt, der die Nieren prüfet, und der uns auch einst richten wird. Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was hier Paulus von sich und von Apollo und von den damaligen Knechten des Herrn Jesu bezeugt, das geht auch uns, auch mich und alle Botschafter an Christi statt ganz genau an, und wehe uns, wenn wir nicht zu unsern Gemeinden, ja, der ganzen Welt gegenüber sagen können: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener!“ Es liegt etwas erstaunlich großes und festes in diesem Worte. Der Herr Jesus, der der Herr aller Herren ist, der aber aus großem Liebeserbarmen gegen uns verlorene Sünder sich dazu entschloss, Knechtsgestalt anzunehmen, und der nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, wie es ihm doch eigentlich gebührte, sondern dass Er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele, und deshalb von seinem himmlischen Vater genannt wird: „Mein Knecht, der Auserwählte, an dem meine Seele Wohlgefallen hat“ – der Herr Jesus ist in seiner Knechtsgestalt und in seinem Dienen allen seinen Dienern zwar ein unerreichbares Vorbild, aber sie sollen dennoch mit ganzem Ernst danach trachten,

ihm auch in diesem Stücke ähnlich zu werden. Was sagt aber im 40. Psalm dieser gerechte Knecht des Vaters? Er sagt: „Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgetan (zu merken deinen Willen, auf deine Befehle). Du willst Brandopfer noch Sündopfer (sondern es ist dein Wille, dass ich selber mich zum Opfer gebe). Da sprach ich (im Gehorsam): „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gern; dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ So sollen die Diener Christi auch innerlich stehen. Ja, sollen sie sagen, die Ohren hast du mir aufgetan, mein Herr Jesu, und ich bitte dich, tue sie mir noch immer besser auf, dass ich deine leisesten Winke verstehe, und dass ich deinen Willen gern ausrichte! Sein Gesetz und alles, was er befiehlt, sollen sie in ihrem Herzen tragen und in Demut behalten. „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Diener Christi.“ – Und wenn der Herr einst in den Tagen seines Fleisches sagte: „Das ist meine Speise, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk,“ so soll auch ich also ihm nachsprechen als Christi Diener, und es soll auch meine tägliche Speise sein, seinen Willen zu tun und das Werk zu treiben, das er mir aufgetragen hat. Deshalb werden auch die Lehrer und Prediger mit den Engeln verglichen, wie es im Propheten Maleachi heißt: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde das Gesetz des Herrn suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.“ Von den Engeln aber steht im 103. Psalm geschrieben: „Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet!“ und im Briefe an die Hebräer heißt es von den Engeln: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ O was könnten rechtschaffene Lehrer daraus lernen! Denn er macht seine Diener zu Winden und seine Engel zu Feuerflammen. „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener!“

Merkwürdig ist, was uns in der Geschichte des Königs Nebukadnezar (Daniel 5) mitgeteilt wird von dessen Kriegsknechten. Als nämlich der König Nebukadnezar einst seinen besten Kriegsleuten befahl, dass sie die drei Israeliten Sadrach, Mesach und Abednego, die um ihres Gewissens willen ihm den Gehorsam verweigerten und das güldene Bild nicht anbeten wollten, in den glühenden Ofen würfen, da taten jene sofort, was der König befahl, denn „des Königs Gebot musste man eilends tun.“ Und man schürte das Feuer im Ofen so sehr, dass die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abednego auf Befehl des Königs verbrennen sollten, dabei selbst von des Feuers Flammen verdarben. – Das nenne ich seines Herrn Befehl pünktlich ausrichten, selbst mit Gefahr des eigenen Lebens. Und so sollten ja vielmehr die Diener Christi im Dienste ihres herrlichen Gnadenkönigs und im Gehorsam dessen, der ein Fürst der Könige auf Erden, und gegen dessen unumschränkte Macht die Macht des Königs Nebukadnezar wie nichts zu achten, kein Opfer scheuen, ja, sie sollten bereit sein, in seinem Dienst ihr Leben dran zu wagen, wie der heilige Apostel Paulus so herrlich davon redet, als er Abschied nimmt von der Gemeinde zu Ephesus und sie so sehr weinen. Denn da sagt er ihnen: „Was macht ihr, dass ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu.“

„Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener!“, die deshalb auch nicht über ihren Meister sein wollen, wie er gesagt hat: „Der Knecht ist nicht über seinen Meister. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, so werden sie solches auch seinen Hausgenossen tun. Haben sie mich verfolgt (den Herrn), so werden sie auch euch

(meine Diener) verfolgen. Ja, sie werden euch in den Bann tun.“ O meine Lieben! Es ist doch etwa unbeschreiblich großes um solchen Dienst, bei welchem man die Schmach Christi für größeren Reichtum achten darf als die Schätze Ägyptens. Wiewohl nun ich gegen den Apostel Paulus nur ein ganz kleines Lichtlein bin, so darf ich doch auch jedermann unter euch bitten, dass er mich für nichts andres halte als für einen, wenn auch in sich selbst sehr geringen, untüchtigen und elenden Diener Christi, aber doch für seinen Diener. Denn das muss ich doch sagen zum Preise meines Gottes, dass auch ich für ihn von ganzem Herzen gern leben, leiden und sterben möchte.

Das ist also das Erste, wofür man uns halten soll, nämlich für Diener Christi, die sich eben deshalb um Menschenlob und Menschentadel durchaus nicht kümmern dürfen, sondern sich nur immer fleißigen sollen, dass sie dem Herrn Jesu wohlgefallen mögen.

Die Boten des Herrn sind aber nicht bloß Christi Diener, Geliebte in dem Herr, denn das sollen ja alle Christen, das sollt auch ihr allesamt sein, meine Teuersten, und dazu sind alle, die da selig werden wollen, gleichmäßig berufen. Denn alle, die da glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, müssen mit Freuden in Kraft seiner Gnade vor der Welt bekennen lernen: Auch soll man für nichts andres halten, als für Diener des Herrn Jesu, für seine Knechte und für seine Mägde. Er hat auch uns teuer erkaufte, auf dass wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen sollen in rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wir sind nicht mehr unser selbst, sondern wir sind sein Eigentum, dass wir hinfort nicht mehr uns selbst leben dürfen, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist. In diesem Punkte reichen wir uns also gegenseitig die Hände und wollen uns auch Heute dazu auf seine Marter verbinden, auf dass ein jeder, der uns begegnet, den Eindruck von uns empfangen, dass wir nicht zwei Herren, sondern nur den einen einzigen Herrn, des Name Jesus heißt, angehören und von Herzen dienen wollen. Aber von den Lehrern und Predigern wird noch etwas andres hier gesagt, was nicht von einem jeden Diener des Herrn Jesu gilt:

2.

„Dafür halte uns jedermann, erstens für Christi Diener und zweitens für Haushalter über Gottes Geheimnisse!“ Das ist etwas Wunderbares! Ein Haushalter war in damaliger Zeit ein besonders begabter Knecht seines Herrn, ein Diener, zu welchem sein Herr ein besonderes Vertrauen gefasst hatte, so dass er ihn über alle seine Güter setzte, so dass er aus denselben nahm und austeilte, was zur Haushaltung Not war. Und siehe, so sollen die Lehrer und Prediger Haushalter sein über Gottes Schätze, über Gottes Geheimnisse! Wenn das aber wirklich geschehen soll, so müssen sie sich zuvor in diese Geheimnisse selbst haben einweihen lassen, von denen sie dann die ihnen anvertrauten Seelen nach der ihnen verliehenen Gabe in genaue Kenntnis setzen, in welche sie sie hineinleiten und führen sollen. Von den Geheimnissen Gottes spricht aber Paulus kurz vorher, wenn er sagt: „Wir reden zu euch von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat, denn wo sie diese erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt, sondern, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben; uns aber, den Haushaltern, hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist.“ Er meint also vor allem das

kündlich große, gottselige Geheimnis, dass Gott ist geoffenbart im Fleisch, und alles, was damit zusammenhängt, alle die tiefen Lehren von des Menschen Fall und Wiederaufrichtung, von der Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist, von der Buße, vom wahren Glauben, von der Rechtfertigung, von der Heiligung, von der täglichen Erneuerung. Das sind alles dem natürlichen Menschen unverständliche Dinge, lauter Geheimnisse; in dieselben muss ein jeder rechtschaffene Lehrer also eingeweiht sein, dass er sagen kann: Ich habe ihre Kraft an meinem Herzen erfahren. Dann das Sakrament der heiligen Taufe, was ist dafür ein Geheimnis! Denn die heilige Taufe ist ja nicht allein schlecht Wasser, sondern ein Wasser, in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden, ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste. Und das Sakrament des Altars, welches ein Geheimnis! Denn es ist der wahre Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi.

Also „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ sollen die Lehrer und Prediger sein. Darum befiehlt auch Paulus dem Timotheus, dass er das Wort des Lebens recht teile, und der Herr Jesus sagt im 12. Kapitel Lukas, wie ein groß Ding es sei um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, dass er ihnen zur rechten Zeit ihr Gebühr gebe aus den Schätzen des Herrn. So sollen die Haushalter, die verordneten Diener des göttlichen Wortes, die ihnen überwiesenen Hausgenossen speisen und tränken und ihnen ihr Gebühr geben durch's Wort und Sakrament. Die Hausgenossen des Herrn aber sollen für ihre Prediger sehr ernstlich beten; denn es ist nicht leicht, ein rechtschaffener Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein und einem jeden im Hause, in der Gemeinde, in der Kirche sein Gebühr zu geben, denn dies muss geschehen nach dem Willen des Herrn, nicht in eigener Weisheit; was er zusammengefügt hat, das darf kein Haushalter des Herrn sich unterstehen auseinander zu reißen. Der Herr hat seinen Dienern und Haushaltern befohlen, dass sie den ihnen anvertrauten Seelen den ganzen Schatz seines Verdienstes sollen anbieten und immer wieder anbieten, und sollen sie bitten an Christi Statt, dass sie sich doch versöhnen lassen möchten mit Gott. Aber er hat ihnen auch befohlen zu predigen: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ Es geziemt daher einem rechtschaffenen Haushalter, dass er dem Hausgesinde, den Hausgenossen auch die Ordnung zeige und immer wieder zeige, in welcher der Herr sie seiner Schätze, seiner Kleinodien, seines Verdienstes will teilhaftig machen, denn also spricht der Herr schon im alten Bunde zu seinen Dienern: „Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben, und du, mein Haushalter, mein Diener, sagst es ihm nicht, dass sich der Gottlose bekehre von seiner Bosheit, so wird er zwar sterben um seiner Sünden willen, aber von deiner Hand, du Haushalter, werde ich sein Blut fordern. Und so sollst du auch den Gerechten warnen, dass er sich nicht auf seine Gerechtigkeit verlasse; denn wenn ein Gerechter sündigt und beharrt darin, so wird er um seiner Sünden willen sterben, und alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, wird ihm nichts helfen. Sagst du es ihm aber nicht, und er bleibt in seiner Sünde und stirbt darin, so werde ich sein Blut von deiner Hand fordern.“ (Hesekiel 33)

3.

Das führt uns jetzt gleich auf die eine Anforderung, die an jeden Haushalter gemacht wird, in der aber alles andre enthalten ist. „Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“ Ihr kennt das Evangelium, welches handelt von dem ungerechten Haushalter, der mit den Gütern seines Herrn geschaltet und gewaltet hat, wie es ihm beliebte, wie er es für gut befand, und

nachher vorgefordert wurde. Das war kein treuer, zuverlässiger Haushalter. Wenn nun schon von den irdischen Haushaltern Treue verlangt wird und der Herr zu ihnen ein unbedingtes Vertrauen haben muss, weil er ihnen so viel überweist, wie viel mehr muss der Herr Jesus von seinen Haushaltern Treue verlangen, ja, Treue, Gewissenhaftigkeit, Lauterkeit! Ist es ja doch ein erstaunlich großes Vertrauen, welches der große Gnadenkönig seinen Haushaltern schenkt, die ja doch auch nur elende Sünder sind und des eigen Ruhms vor ihm ermangeln. Er setzt sie ja über seine Schätze; er übergibt ihnen die Seelen, die er sich erkauft hat mit seinem Blute. Darum wehe denen, die nicht treu erfunden werden! Treue fordert der Herr von seinen Haushaltern; Treue fordert er auch von diesem seinem armen, unwürdigen Haushalter, der heute vor euch steht. Treue, die vor allen Dingen darin besteht, dass ich euch den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit verkündige, wie er in dem geoffenbarten Worte Gottes steht, dass ich nichts hinzufüge, nichts hinweg nehme, denn ich weiß wohl, was mein Herr denen gedroht hat, die etwas hinzutun oder etwas hinweg nehmen. „Die etwas hinzutun, denen wird auch hinzugetan werden von den Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen, und die etwas hinweg nehmen, von denen wird genommen werden ihr Teil am Buche des Lebens.“ Ich darf also das Wort meines ewigen Königs nicht abschwächen; ich darf ihm nicht die Spitze abbrechen, wie so manche tun, die zwar von Buße predigen und vom Glauben, aber nicht auf rechtschaffene Früchte der Buße dringen.

O, es ist gar leicht gesagt: Ich habe Buße getan; sehr leicht; mancher ist sehr bald damit fertig, aber man sieht's nicht an seinem Wandel, dass er rechtschaffene Früchte der Buße bringt, während doch der Herr Jesus von seinen Knechten und Haushaltern diese Treue fordert, dass sie sein Wort lauter und rein und ohne Zusatz predigen, es gefalle den Zuhörern, oder es gefalle ihnen nicht. Das darf sie nicht kümmern; sie sind ihrem Herrn im Himmel allein verantwortlich und sollen sich fleißigen, sie sind daheim oder sie wallen, ihm allein zu gefallen. Er sieht seinen Knechten genau auf die Hände; das könnt ihr mir glauben, meine Teuersten! Wohl weiß ich es, dass auch die Welt auf die Diener Christi, die Haushalter über Gottes Geheimnisse, ihr Auge mit scharfem Blicke richtet; das mögen sie immerhin tun, es soll ihnen unverwehrt sein, aber was sind Menschaugen gegen die Augen des Herrn, die da sind wie Feuerflammen? Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, und hält so manchen für einen rechtschaffenen Diener Christi, wenn derselbe besondere Gaben hat und hinreißend und rührend predigen kann, aber der Herr wird einen solchen begabten und ergreifenden Prediger an jenem Tage vielleicht gar nicht für den seinen anerkennen. Denn er hat ja selber gesagt: „Es werden an jenem Tage auch Prediger auftreten, die werden sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht Teufel ausgetrieben, haben wir nicht große Taten getan? Und er wird zu ihnen sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid.“ Also der Herr verwirft oft, was Menschen hochgeachtet, hochgelobt, ja schier vergöttert und durch den Weihrauch, den sie streuen, gleichsam betäubt haben. Man sucht Treue, Treue, sage ich noch einmal, an den Haushaltern, dass sie eben, was sie tun, vor den Flammenaugen ihres Jesu tun, dass sie bei ihrem Dienst nicht selber suchen, nicht ihre eigne Ehre, nein, sondern „Ich muss abnehmen, Jesus muss wachsen!“ das ist ihre Losung, das ist die Losung der treuen Knechte des Herrn. Ja seine Ehre ist das Ziel, was ihnen vor Augen schweben muss, und die Rettung unsterblicher Seelen, die er mit seinem Blute erkauft hat.

Zu der rechten Treue eines Haushalters über Gottes Geheimnisse gehört aber freilich auch sonderlich das, dass er „nicht ändern predigt und selbst verwerflich ist,“ sondern dass er, wenn auch in aller Demut, mit dem seligen Woltersdorf sagen kann: Mein

Wandel beweiset es, dass ich nicht lüge Und weder mich selber noch andre betrüge. Ja, das ist die rechte Treue, meine Teuersten! Ach, es gehört viel zu dieser Treue, vor allem ringendes Gebet mit dem Herrn für die Seelen, dass man sie auf dem Herzen trage und immer wieder dem Herrn zu Füßen lege, dass man keine Mühe scheue, ihnen zu helfen durch's Wort, dass man auch die Bösen tragen könne mit aller Geduld, weil man selber von der Geduld der Herrn Jesu lebt, dass man das glimmende Döchtlein nicht auslösche und das geknickte Rohr nicht zerbreche; aber dass man auch nicht sauer mit süß oder süß mit sauer nenne, meine Teuersten, denn das darf kein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse. Paulus ist auch viel beurteilt worden und hat sich vieles müssen gefallen lassen! Was haben die falschen Apostel ihm alles nachgesagt! Aber er ist ganz still gewesen vor dem Herrn; er hat aber auch nicht unterlassen, die Herrlichkeit des ihm vom Herrn überwiesenen Amtes, soviel an ihm war, zu verteidigen, und er stand so, dass er sagen durfte: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich bin Christi!“ Er hatte Briefe, lebendige Briefe aufzuweisen, die der Herr geschrieben durch seine Hand, ich meine: viele bekehrte Seelen.

Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden. Auch das gehört zu der rechte Treue, dass ein jeder Diener des Herrn nach den ihm von Gott verliehenen Gaben, die nicht gleichmäßig ausgeteilt sind, sein Amt zu führen trachte. Mancher möchte gerne mehr tun, auch sonderlich in der speziellen Seelsorge, aber er hat eine gewisse Blödigkeit, die ihn zu seinem Schmerze daran verhindert. Wie leicht könnte es nun geschehen, dass er in diesem oder jenem darüber gerichtet würde, als sei er kein treuer Knecht. Aber solch Richten ist nicht recht, meine Lieben, wie Paulus im Folgenden ausdrücklich sagt.

4.

„Mir ist es ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde.“ Ihr seid meine Richter nicht, sagt er, ich bin einem andern Richter verantwortlich. Darum kann ich auch das, was ihr von mir sagt, was ihr an mir tadelt oder lobt, nicht zum Maßstabe meines Tuns und Lassens machen. Ja, so gerne ich auch möchte, sagt Paulus, ich bin nicht an euch gewiesen, sondern ich bin eben an den Herrn gewiesen, in dessen Dienst ich stehe. Es ist mir ein Geringes, dass ich von euch beurteilt oder taxiert und klassifiziert werde, was ich etwa gelte, „oder sonst von einem menschlichen Tage,“ und wenn auch ein ganzer Kirchentag sich dahin wollte vereinigen. Solches ist nicht einmal nur, sondern öfters geschehen, dass ein treuer Prediger abgesetzt wurde von seiner geistlichen Behörde, aber vor seinem lieben Herrn stand er so, dass er sagen konnte: Herr, du weißt, wie es mit mir steht, und dass ich dich gewissenhaft bekannt habe. Gott Lob, dass du mich nicht absetzest, denn du allein hättest Recht, einen jeden deiner Knechte abzusetzen, so du mit ihnen nach Verdienst handeln wolltest. Auch richte ich mich selbst nicht, so dass ich mich etwa mit andern wollte vergleichen oder ein Urteil über sie fällen und mich höher achten als sie. Paulus hat sich sonst sehr scharf gerichtet und gedemütigt; er hat sich angeklagt und es frei heraus gesagt, was er einst gewesen sei: nämlich ein Lästere und Verfolger, der vornehmste unter den Sündern, nicht wert, dass er ein Apostel heiße. Aber hier sagt er: Ich fälle über mich kein Urteil; ich suche nur, dass ich möchte vor dem Herrn treu erfunden werden. Er setzt aber hinzu: „Ich bin mir wohl nichts bewusst,“ und das ist ein Wort, welches ihm wohl nicht leicht heutigen Tags ein Knecht Jesu Christi, ein Haushalter über Gottes Geheimnisse nachsagen könnte und dürfte, denn es zeugt von

einem völlig guten Gewissen bei Paulus. Ich bin mir nichts bewusst, sagt er, worin ich wissentlich meinen Dienst im Weinberge Gottes versäumt hätte, wissentlich untreu gewesen wäre in meinem Amte. Er fährt aber gleich fort: „Doch darin bin ich nicht gerechtfertigt,“ wenn ich mir auch nichts bewusst bin, denn ich habe dennoch alle Ursache zu bitten und zu flehen: Herr, gehe nicht in's Gericht mit mir, sondern verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! – „Der Herr ist es aber, der mich richtet.“ Mit diesen Worten kommt er nun auf den Hauptpunkt zurück, und das sollten sich doch alle redlichen Beichtkinder merken und sich hüten, über ihren Seelsorger zu Gericht zu sitzen, sofern derselbe ihnen nicht offenkundiges Ärgernis gegeben hat. Und auch dann täten sie viel besser, wenn sie lieber erst zu ihm gingen und mit ihm sich aussprächen unter vier Augen, ob auch das, was sie gehört, nicht vielleicht ein falsches Gerücht sei. „Der Herr ist es, der mich richtet.“ Wer seid aber ihr, dass ihr dem Herrn in sein Amt greifen wollt, ehe denn es Zeit ist?

5.

„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis dass der Herr kommt!“ „Er wird kommen,“ das ist ein Wort, das gehet uns alle sehr nahe an, auch den Seelsorger und die Beichtkinder, ein rechtes Adventwort. Ja, liebe Brüder, er ist gekommen, auf dass er sich aller erbarme. Er kommt noch allewege, wie er selber bezeugt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an!“ Er ist auch heute hier unter uns. Aber er wird einst kommen in seiner Herrlichkeit, und dann werden wir allesamt vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen, denn er ist der Richter über seine Haushalter und über die Hausgenossen; er ist der Richter über die Hirten und über die Schafe und Lämmer, über die Lehrer und über die, welche unterwiesen werden im Worte der Seligkeit. Das sollen und wollen wir uns alle merken, meine Teuersten, dass der Herr es ist, der uns richtet. Aber wenn er kommt, was wird er dann tun?

„Er wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und er wird den Rat der Herzen offenbaren.“ Geliebte in dem Herrn, das Wort Gottes ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert; das sehen wir hier wieder aufs Deutlichste, wo es uns zuruft, dass der Herr, wenn er kommt als der Herzenskündiger, alles an's Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war. Denn er kennt die geheimsten Triebfedern, die seine Diener, ja die uns alle bewegen. Von außen sieht oft manches aus, als wäre es reines Gold, aber die Quelle, aus der es geflossen, ist sehr trübe und unlauter. Der Herr wird alles an's Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und wird den Rat und die innersten Gedanken der Herzen offenbaren, denn er weiß am besten zu beurteilen, worauf sie gerichtet waren; er weiß auch, was seine Knechte bewegte, so oft sie vor die Gemeinde hintraten; er kennt auch mich bis auf den tiefsten Grund. Und wenn er mit mir rechnen und wegen meiner Amtsführung mit mir in's Gericht gehen wollte, dann freilich musste ich und alle meine Amtsbrüder verzweifeln. Denn wenn wir auch dächten, wir hätten alles getan, was wir zu tun schuldig waren, so bleibt doch immer zuletzt das Bekenntnis übrig: „Wir sind unnütze Knechte und haben nicht mehr getan, als wir zu tun schuldig waren.“ Darum sage ich, wenn der Herr mit mir wollte in's Gericht gehen, müsste ich verloren gehen und auch ihr wäret alle mit mir verloren. Und doch weiß ich, dass der Herr mich richtet; aber, Gott Lob, er hat ein andres Gericht als die Menschen, denn:

„So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.“ Freilich, wenn ein Seelsorger auf seinem Sterbebette sich selbst rechtfertigen wollte, so müsste der Herr ihn richten und verwerfen; wenn er aber im Gefühl seines Elendes und seiner Unwürdigkeit sich auf den Herrn in Demut beruft und zu dem Herrn sagt: „Lieber Herr, du weißt, was ich für ein Gemächte bin, wie viel ich versehen und versäumt habe in deinem herrlichen Dienste, aber das weißt du doch auch (denn dein Geist hat es ja in mir gewirkt), dass ich dir gar zu gerne habe dienen wollen in Lauterkeit meines Herzens. Ich bitte dich durch deine blutigen Wunden, dass du mir all mein Versäumtes, alle meine Sünden, alles Befleckte in Gnaden wollest vergeben,“ so wird der Herr einen solchen Knecht also richten, dass er ihn absolviert, ihn losspricht von allen seinen Sünden.

Ich habe heute einen merkwürdigen Ausspruch gelesen, aber ich kann ihn doch nicht unterschreiben, so wahr er auch zu sein scheint. Es wird wenig Prediger geben, hieß es da, die fröhlich sterben, wenn sie auch selig sterben. Das klingt, als müsste es wahr sein, wenn man die ungeheure Verantwortlichkeit eines Predigers bedenkt, der ja nicht nur für seine eigne arme Seele zu sorgen hat, sondern auch für so viele andre, so dass es ihm also beim Rückblick auf die Führung seines Amtes schwer sein müsste, fröhlich zu sterben, wenn er sich auch an die freie Gnade noch so festhält. Aber ich darf jenes Wort doch nicht unterschreiben und zwar um der Ehre meines lieben Heilandes willen, denn ich weiß, dass das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, auch die Prediger rein macht von allen Sünden, und auch sie sind, wenn sie von Herzen glauben, dem Vater angenehm in dem Geliebten. Aber sie müssen es dann nur so machen wie jener selige Prediger, der da kurz vor seinem Ende sagen konnte: „Ich habe mich so tief in den Herrn Jesus hinein verkrochen, dass von mir selber gar nichts mehr zu sehen ist, auch meine Sünden nicht.“ So kann ein Prediger fröhlich sterben, mag er sich in sich selbst noch so armselig fühlen und sein Gewissen ihn noch so sehr verklagen, denn des Herrn Jesu Blut redet besser denn Abels Blut. Halleluja!

Nun, ihr lieben Seelen, vergesst nicht, dass der Herr wird kommen und alles an's Licht bringen, was im Finstern verborgen war! Darum lasset uns im Lichte wandeln als vor seinem Angesichte und uns nichts vorbehalten, keinen verborgenen Bann im Herzen tragen! Nein, alles versteckte und verdeckte Wesen muss hinweg, meine Brüdern und Schwestern! Redlich, treu, lauter und unanständig wollen wir bleiben durch Gottes Gnade bis an den Tag des Herrn Jesu Christi und uns untereinander helfen, damit wir das Ziel erreichen! So nehmt denn, was dieser arme Knecht des Herrn euch bringt, was er euch im Namen des Herrn Jesu bringt, im Glauben an und freuet euch, dass ihr einen so unbeschreiblich kostbaren Heiland habt! Aber betet auch für mich, dass ich je länger je treuer werde, aber auch je länger je ärmer und kleiner in mir selber werde und immer besser verstehen lerne das Wort: „Es ist nichts, der da pflanzet, und nichts, der da begießet, sondern Gott allein, der das Gedeihen gibt. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Herr Jesu, habe Dank für dein teures, wertiges, gütiges und ernstes Wort! Du wirst kommen, mein Heiland, und wirst an's Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und wirst den Rat der Herzen offenbaren. Ach lieber Heiland, lieber Heiland, dies Wort lass uns alle mit rechtem Ernst beherzigen, damit wir, wenn etwas Finsteres in unserem Herzen wäre, was das Licht deiner feuerflammenden Augen nicht ertragen könnte, es bei Zeiten von uns tun, damit wir nicht einst an deinem großen Tage zu Schanden werden vor deinem Angesichte! Alle Heuchelei, alle Scheinheiligkeit, alles heimliche und krumme Wesen hilf uns ablegen! Mach uns zu lauterem, treuem, redlichen Knechten und Mägden vor deinem allerheiligsten Angesichte! Verbinde Hirten und Schafe immer fester, immer

inniger miteinander, mache sie gegenseitig immer vertrauensvoller, lieber Heiland, und behüte uns alle vor lieblosem Richten! O Jesus, kostbarer Jesus, du sollst es alleine sein, dem wir leben und dereinst auch sterben wollen. Wohl uns, dass du der Richter bist, denn du richtest ein recht Gericht! Herr, mein Heiland, den Demütigen gibst du Gnade und die Betrübten, die sich selber richten, die sprichst du los in der Kraft deines Blutes. Ach hilf doch, du Richter alles Fleisches, der du ein Freund aller armen Sünder bist, hilf uns allen, dass wir lebendig glauben an deinen Namen und im Glauben dich brünstig lieben, Herr, auf deine Gnade hoffen und dich preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, denn du hast uns teuer erkaufte! Gelobet und gebenedeit sei dein großer, herrlicher Name jetzt und in Ewigkeit! Amen!

Bei dir, Jesu will ich bleiben;
Halte selbst dein schwaches Kind,
Bis durch's sel'ge an dich Glauben
Seel' und Leib geheiligt sind!
Alle Not will ich dir klagen,
Alles dir in's Herze sagen,
Bist du endest meinen Lauf,
Und dann hört mein Weinen auf.

IV.

4. Sonntag im Advent

Die Freude am Herrn unsere Stärke.

Philipper 4,4 – 7

Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!

Herr Jesu, du bist nahe, nahe denen die dich anrufen, denen, die dich mit Ernst anrufen: Ach Herr, wirst du dich auch uns jetzt nahen, herrlicher Gnadenkönig, und durch deinen Geist und durch dein Wort in uns wirken, dass wir singen lernen: „Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und dein Gnadenanblick macht mich so selig, dass auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird?“ O komm! Wir sind zwar nicht wert, dass du dich uns in deinem Erbarmen und in deiner Freundlichkeit nahest, dieweil wir uns so oft von Dir entfernt, aber bedürftig sind wir deiner Nähe allezeit. Wir können ja ohne dich nichts; wir können nicht leben ohne dich; wie unser Leib ohne die Luft nicht leben kann, so muss auch unsre Seele in dir allezeit ruhen als in ihrem Lebelement. Nun, Herr, auf dich wartet unsre Seele, lass uns um deines Jesusnamens willen nicht zu Schanden werden, sondern schenke uns eine Stunde der Erquickung von deinem Angesichte. Amen!

Meine teuren Freunde! Der Feind unserer Seele, Satanas, dieser Lügner und Mörder von Anfang, der uns die Seligkeit, die wir in Christo Jesu haben sollten und haben können, nicht gönnt, versucht alles Mögliche, um das wahre Christentum, den wahren Glauben an den Herrn Jesum, unsern Herzen verdächtig zu machen, und dahin gehört unter andern auch die Lüge, dass ein Christenmensch, ein Mensch, der sich bekehrt, eigentlich gar nicht fröhlich sein könnte; es wäre um die Frömmigkeit ein traurig und betrübt Ding; die Frommen wären melancholische Leute, müssten immer den Kopf hängen und gebückt einhergehen. Das ist eine von den entsetzlichen Lügen, die der Satanas verbreitet hat und die ihm leider tausende und Hunderttausende glauben und deshalb ferne bleiben von der einzigen Gnadenquelle, die sich in Christo Jesu den armen Sündern geöffnet hat. Es verhält sich gerade umgekehrt, meine Geliebten! Kein Mensch, der außer Christo steht, kann von wahrer Freude reden, und nur die wahren Christen, nur die rechtschaffen frommen Leute sind die glücklichsten und fröhlichsten und sollten auch billig die allervergnügtesten sein, so dass ihnen das innerlichste Freudenlicht aus den Augen leuchtete.

1.

Lasst uns in unsre heutige wundervolle Epistel hineinblicken, so werden wir sehen, dass ich nicht zu viel gesagt habe! Vergesst aber nicht, dass die Leute, an welche Paulus schreibt, Sünder waren wir, Fleisch vom Fleisch geboren wie wir, von Natur Kinder des Zornes wie wir, und dass sie das Gesetz Gottes nicht gehalten hatten, wie auch wir es nicht gehalten haben, und wenn der Herr hätte mit ihnen nach Verdienst handeln wollen, so hätte er sie von seinem Angesichte verwerfen müssen. Aber Gott hatte den Philippern Buße gegeben, lebendige Erkenntnis ihrer Missetat, göttliche Traurigkeit darüber, dass sie den herrlichen Gott so oft und so viel beleidigt und so schwer erzürnt, und als sie dann in ihrer Herzensangst mit ihrem erwachten und blutenden Gewissen fragten: Was sollen wir anfangen, wo finden wir Rettung? – da hatte sie Paulus durch's Evangelium zu dem Herrn Jesus gewiesen, zu dem, der die Gottlosen gerecht macht und bei dem viel Erlösung ist und Vergebung aller Sünden in seinem Blute, – und sie lernten glauben an den Namen des Herrn Jesu. Was ruft ihnen nun Paulus zu? Wozu ermahnt er sie, ja, was gebietet er ihnen an Christi statt? „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch!“ Er will also, die lieben Philipper, diese bußfertigen und gläubigen Sünder, sollen sich freuen, und zwar nicht nur dann und wann, nicht nur in guten Tagen, nicht nur, wenn die Gnadensonne sehr hell in ihre Herzen hineinleuchtet, sondern er sagt: Freuet euch in dem Herrn allewege, zu aller Zeit, unter allen Umständen! Es gehe euch, wie es wolle, so müsse doch der Grundton eures Herzens Freude sein. Das steht klar und deutlich geschrieben.

Er zeigt ihnen aber auch den Grund solcher unablässigen Freude, wenn er sagt: „Freuet euch in dem Herrn allewege,“ als wollte er sagen: Liebe Philipper, ihr müsst nur recht lebhaft, recht kindlich im Glauben an den Herrn Jesum denken, von dem ich euch gepredigt, dessen Gnade und Heil und Erbarmen ich euch angepriesen habe, so wird alsbald die Trauerwolke, die etwa über euer Herz sich gelagert hätte, schwinden, denn der Herr Jesus ist der rechte Freudenmeister; ohne ihn wäre an wahre Freude nicht zu denken, sondern die ganze Welt müsste trauern. Alle Menschenkinder müssten vom Anfange ihres Lebens bis zum Ende weinen und jammern und aus Furcht vor dem Tode und dem Gericht verschmachten und verzagen. Aber im Blick auf Jesum ruft der Heilige Geist schon im Alten Testament: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt!“ Im Blick auf Jesum ruft er durch den Propheten Sacharja: „Du Tochter Zion, freue dich sehr; du Tochter Jerusalem jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, ein Helfer, arm!“ Denn der Herr Jesus hat allen Grund zur Traurigkeit und zum Gram und zur Angst und zum Zittern hinweg genommen durch seine heilige Menschwerdung und dadurch, dass er sich zum Stellvertreter für uns dar gab, zum Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trug. Er hat uns durch seinen Tod mit Gott versöhnet, ja vollkommen versöhnet. Er hat die Schulden der armen Sünder bis auf den letzten Heller bezahlt, so dass sein Opfer und Lösegeld dem lieben Vater sehr angenehm und ein süßer Geruch sind. Wer an den Herrn Jesum glaubt, der wird nicht gerichtet, sondern er ist gerecht vor Gott und darf deshalb mit Jesaja fröhlich singen: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide sich gebärdet.“ (Jes. 61,10)

Darum ruft Paulus den Philippern zu: Ihr lieben Philipper, freuet euch nur ja allewege in dem Herrn Jesu, denn der Herr Jesus ist ja eure Weisheit und eure Gerechtigkeit und auch eure Heiligung und eure Erlösung! Ja, freuet euch in dem Herrn Jesu allewege, auch

wenn ihr euch leider durch Betrug des Teufels aufs Neue hattet zur Sünde verleiten lassen; o so bleibet ja nicht stehen bei der Betrachtung eurer Gewissenswunden, sondern eilet geschwinde hinzu dem freien, offenen Born, der aus den Wunden des Heilands fließt! „Ich klag' es meinem Herrn bloß,“ singt der selige Graf Zinzendorf, „dann werd' ich's immer wieder los und darf mich wieder freuen.“ „Denn ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt.“ Freuet euch in dem Herrn Jesu, denn er lebet immerdar und machet selig immerdar, die durch ihn zu Gott kommen!

Ist das nicht kostbar, meine Lieben? Aber wenn wir keinen Jesum hätten, worüber sollte dann ein armer Sünder sich freuen? Alle andern irdischen Freuden, die ein Mann in Gemeinschaft seines teuren Weibes, die Eltern mit und an ihren Kindern haben könnten, sie wären ja doch alle verbittert durch den Sündenfall und durch die schreckliche Aussicht, dass wir einmal in die ewige Pein hinuntermüssten, wenn kein Jesus wäre. Ich kenne ein Lied, das ist ebenso lieblich wie wahr; es lautet also:

Es gibt nur e i n e Freude;
Die Freud' in Gott.
Wo diese Freude fehlet,
Ist alles tot.

Da ist die Frucht verdorben
Und ohne Kern,
Der Himmel ohne Sonne
Und ohne Stern.

Ich hab' es ja erfahren
Unzähl'ge Mal,
Wo ich den Herrn nicht hatte,
War alles schal.

Der hellste Freudenschimmer,
Er wurde bleich,
War ich in meinem Herzen
In Gott nicht reich.

Wie wird mir jede Gabe
Durch ihn versüßt,
Kann ich die Hand nur sehen
Aus der sie fließt!

Und kann ich stets erkennen
Das treuste Herz,
Wird mir zu reichsten Segen
Der tiefste Schmerz.

Herr Jesu, du mein Leben,
Gott alles Lichts,
O lass mich dich nur haben,
sonst hab ich nichts!

Das ist so gewiss wahr, als der Herr lebt, meine Freunde, wie auch Johannes schreibt: Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht und eben darum auch keine

Freude. Die arme Welt ist sehr zu beklagen, auch bei dem herannahenden Weihnachtsfeste, bei aller Pracht und allem Glanz und allem Licht, dass sie anzündet, bei allem ihrem Reichtum, bei allen ihren Geschenken, die sie einander darreichen. Denn sehet, die Hauptursache zur Freude, Jesus, fehlt ihnen dieser einzige kostbare Gnadenkönig. Darum, wenn man in ihr Herz sehen könnte, man würde erschrecken, wie es darinnen aussieht, wie hohl es darinnen ist, wie leer, meine Teuersten, wie eitel, wie ohne Hoffnung; einer Wüste gleicht das Herz, in dem Jesus nicht lebt und wohnt. Aber wer, wie die Philipper, den Herrn Jesum sein nennen darf, dem gilt auch das süße Wort Paulus, welches ich allen Kindern Gottes, die heute hier versammelt sind, aus tiefster Seele zurufe: Freuet euch in dem Herrn Jesu! Sein Name ist wie die helle Sonne, die durch Wolken bricht. Denn „Jesus“ heißt er, weil er sein Volk, sein armes Sündervolk, selig macht von allen seinen Sünden. Freuet euch, auch unter Tränen, denn wir haben hier ja noch viel zu weinen über uns selbst, zu weinen über die fremde Not! Aber freuet euch, unter Tränen, auch wenn euch das Herz blutet, dennoch allewege in dem Herrn Jesu, denn er weiß für alles Rat, dieser kostbare Heiland! Man darf ihm nur alles kindlich sagen und alles klagen. Er harret darauf, er lauscht gleichsam auf die Stimme seiner Braut, dass sie ihm doch ihr Herz allezeit ausschütte. Ich will euch trösten, sagt er, wie einen seine Mutter tröstet; Ich will heben; Ich will tragen; Ich will retten; Ich bin bei dir in der Not; Ich will dich herausreißen und zu Ehren machen.

Freuet euch in dem Herrn Jesu allewege! Ja, allewege und immerdar, wie er selbst gesagt hat: „Niemand soll eure Freude von euch nehmen.“ Er hat's nicht gern, der getreue Heiland, wenn wir niedergeschlagen einhergehen. Wir gehen nur leider nicht immer gleich an den rechten Platz, meine Teuersten, sondern wenn wir etwas auf dem Herzen haben, das uns drückt, so quälen wir uns oft erst selber eine gute Weile und härmen uns ab, und dann teilen es auch wohl einem andern mit, zu dem wir Vertrauen haben. Aber warum nicht auf der Stelle zu gleich zum „besten Freund?“ Warum nicht auf der Stelle zu ihm, der das Verlangen der Elenden hört, zu ihm, vor „welchem alle unsre Begierde ist, und unser Seufzen ist ihm ja nicht verborgen?“ Ja, „er zählet alle unsre Tränen,“ wie David bezeuget. O was ist das für ein Herr! Ein kostbarer Herr, der das glimmende Döchtlein nicht auslicht, das geknickte Rohr nicht vollends zerbricht! „Ein solcher ist mein Freund,“ ruft die Braut im Hoheliede Salomons aus, ja, ein solcher, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der die Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt, und der gebrochenen Herzen heilt und ihre Schmerzen verbindet. Wer mit ihm in vertrauten Umgang steht, der erfährt, was geschrieben steht: „Den Abend lang währet das Weinen und des Morgens die Freude den frommen Herzen.“ (Psalm 30,6; 97,11)

Er kann's machen, dass die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.
Lass die Wellen sich verstellen,
Wenn du nur bei Jesu bist!

Aber bei Jesu, in Jesu müssen wir sein und müssen wir bleiben; außer ihm ist alles dürr, alles nichts, der Himmel ohne Sonne und Stern. Wollt ihr nun diesem gnädigen Befehle des Heiligen Geistes, den er an alle Kinder Gottes ergehen lässt, kindlich gehorsam werden, meine Teuerste? Wollt ihr zur Ehre dessen, der unsre böse Sache bei Gott vollkommen gut gemacht, das Paradies wieder aufgeschlossen und es uns erworben

hat, dass wir Gottes Kinder und Gottes Erben und seine, des Herrn Jesu, Miterben werden sollen und können, wollt ihr zu seiner Ehre euch freuen in ihm und zwar allewege? Wo nicht, so macht ihr ihm Schande und gebet der Welt Veranlassung, dass sie die Lüge, von der ich im Anfange redete, als wäre der wahre Glaube etwas Trübseliges, festhält und immer weiterverbreitet. O meine Lieben, ihr dürft es fest glauben, dass der Heiland so gar keine Freude daran hat, wenn die seinen ihre Traurigkeit zu sehr offenbar werden lassen. Denn er sagt in der Bergpredigt: „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf das du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten!“ „Wie können die Hochzeitsleute Leide tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (Matth. 6,17.18; Matth. 9,15) Freilich, wenn er sich einmal verbirgt, und wäre es auch nur einen Augenblick, dieser einzige Jesus, dann muss den armen Herzen bange werden; aber es darf und wird nicht allzu lange währen. Man rufe, man schreie zu ihm: Ach komm wieder, Herr Jesu, ach lass deinem armen Würmlein doch dein Antlitz wieder leuchten zur Genesung! Du kennst dein armes Kind, was es für ein Gemächte ist; gedenke doch daran, dass es Staub ist! Und wenn wir so seufzen und ihm unser Herz zu Füßen legen, – glaubt es und freuet euch – er kann uns nicht lange in Angst lassen; denn „Ich habe mich einen kleinen Augenblick vor dir verborgen,“ spricht er selbst, „aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen,“ spricht der Herr, dein Erlöser. (Jes. 54,8)

So freuet euch denn, ihr gläubigen Herzen, die ihr's mit dem Heiland redlich meint, denn die Heuchler haben keinen Grund zur Freude, ihre Hoffnung ist eitel, meine Teuersten, aber den Aufrichtigen lässt er's gelingen, und wenn sie noch so schwach sind im Glauben, sie sind ihm doch angenehm und wohlgefällig, und er neigt sich in großen Gnaden zu ihnen. O lasset uns den heiligen Geist bitten, dass er, uns dieses Gnadenwort von der unablässigen innerlichen Freude in und an dem Herrn Jesu heut hat zurufen lassen, selber lehre, demselben gehorsam zu werden, denn er muss uns alles lehren! Darum bittet auch David den Herrn im 51. Psalm: „Dein freudiger Geist enthalte mich!“

2.

Der zweite Befehl des Heiligen Geistes in unserer Epistel hängt mit dem ersten genau zusammen. Denn nachdem er den lieben gläubigen Herzen in Philippi geboten hat, dass sie sich getrost und allewege in dem Herrn Jesu freuen sollen, dieweil nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach Fleisch und Blut wandeln, sondern nach dem Geiste, so befiehlt er ihnen weiter: „Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen!“ Denn das ist der heiligen, seligen Freude süße Frucht, „die Lindigkeit.“ Ein Mensch, der in dem Herrn Jesu fröhlich ist, fröhlich im Genuss all der süßen Früchte seines teuren Verdienstes, fröhlich im Lichte seines aller holdseligsten Angesichts, ein Mensch, der durch den Herrn Jesus in den offenen Himmel hineinsehen kann, der im Namen zum großen Gott sprechen darf: „Abba, lieber Vater!“ mit seliger, kindlicher Freude und Wonne, ein Mensch, der von nichts denn Gnade lebt und in der Gnade seines Gottes sich allewege freuen darf, der wird durch solche Gnade und vom Herrn gewirkte Freude linde und sanft und freundlich gegen seine Brüder und Schwestern! Sind doch schon die Weltkinder, wenn sie einmal, wie sie sagen, einen recht vergnügten Tag haben, in ihrer Weise bereitwilliger als sonst, andern zu geben und mitzuteilen; ich sage: in ihre Weise, denn die Welt kann eigentlich nie einen wahrhaft vergnügten Tag haben, nie, nie. Ich will es allen Weltkindern, die da singen und springen und hüpfen und tanzen und spielen in ihrer Art und sehen dabei äußerlich sehr froh und vergnügt aus, ins Angesicht sagen: Es ist nicht wahr, dass ihr so froh und glücklich seid; es

ist alles Lüge; der Teufel hat es euch vorgelogen und hat euch betrogen. Was würde doch aus euch werden, ihr armen, wenn ihr mitten in eurem Rausch, mitten in eurem sogenannten Freudengenuss plötzlich aus dieser Welt abgerufen würdet? Wehe euch, wenn ihr plötzlich aufs Sterbebette müsstet von den Stätten eurer eitlen Lust! Es würde euch dann nicht anders zu Mute sein als dem König Belsazar, als er mit seinen Gewaltigen schwelgte und auf einmal jene Hand aus der Wand hervorkam und schrieb: „Mene, mene, tekel upharsin“ – „du bist gewogen und bist zu leicht erfunden.“ Da entfärbte er sich, und seine Gebeine zitterten, und seine Lenden schlotterten.

Aber es ist doch wirklich so: wenn die Weltkinder in ihrer Weise einmal recht vergnügt sind, so teilen sie auch wohl den Armen gern etwas mit und werfen auch einmal dem kranken Lazarus ein Bröcklein mehr hin von ihrem Überfluss. Wie viel mehr soll nun die Lindigkeit des Herr Jesu, von der wir arme Sünder doch eigentlich allein nur leben, seine Geduld, sein aller holdseligstes Herz, welches uns liebend und erbarmend entgegenschlägt und uns zur Freude erweckt, wie viel mehr soll uns, die wir in den Strahlen der ewigen seligen Freudensonne wandeln, die Gnade unsers Gottes freundlich und lindig und sanftmütig und geduldig machen und zwar gegen alle Menschen, keinen ausgenommen, gegen Freund und Feind! Sehet nur einmal hin auf den heiligen Stephanus, das war ein in dem Herrn Jesu glücklicher, seliger Mensch, der sah den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen, als winke er ihm deshalb konnte er auch unter den Steinwürfen für seine Mörder beten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Siehe, da leuchtete aus ihm die Lindigkeit heraus, die wir alle als süße Frucht der seligen Freude in dem Herrn sollen kund werden lassen, wie der Apostel hier schreibt, „allen Menschen!“

Ist das nicht zu viel verlangt, und ist es denn möglich, dass ich allen Menschen kann meine Lindigkeit und meine Liebe kund werden lassen? Gott Lob, meine Brüder, es ist möglich! Denn wenn sie auch nicht alle erreichen, wenn ich auch allen Unglücklichen und Elenden in der ganzen Welt nicht helfen kann mit meiner Hand und mit meinen armen Gaben, so kann ich ja doch für sie beten, wie Paulus ermahnt 1. Tim. 2,1, und kann also durch meine dringende Fürbitte meine Liebe und Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen, auch den armen Heiden, diesen Allerärmsten unter den Armen. O lieben Brüder, wir sind so sehr glücklich durch das teure Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, welches uns in den kommenden seligen Feiertagen wieder zum Trost und zur Freude gepredigt werden wird; aber es gibt noch Hunderte von Millionen, die wissen von keinem Weihnachtsglanze und von keiner Weihnachtsfreude; die dienen noch dem Teufel und leben und sterben ohne Gott und ohne Hoffnung. Wollen wir denn diesen Unglücklichen nicht auch unsre Liebe kund werden lassen? Wollen wir nicht dringender als bisher für sie bitten und schreien zu Gott, dass er ihnen das helle, selige Gnadenlicht bald aufgehen lasse, auf dass auch sie aus dem Tode zum Leben und aus ihrem Jammer zum Frieden und zur Freude kommen? O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen!

3.

Das ist also das Zweite, was Paulus den lieben Philippern und auch uns zu sagen hat; und dazwischen steht das kleine Wörtlein: „Der Herr ist nahe.“ O, das ist ein süßes Wort für die Kinder Gottes, und ich meine, dieses Wort gibt den vorherigen Worten erst eigentlich den rechten Nachdruck, sowohl der Ermahnung zur unablässigen Freude in dem Herrn als dem Befehle, dass wir unsre Lindigkeit sollen kund werden lassen allen

Menschen. „Der Herr Jesus ist nahe“: Sein Fest ist nahe, wo er durch sein Wort und Sakrament sich uns wiederum will nahen mit seinem Trost und Heil und Segen. Aber mit dem Wörtlein: „Der Herr ist nahe“ kann auch gemeint sein – o bitte, überhört es nicht! – er ist nahe mit seinem Wagen, dich oder mich abzuholen in die ewige Heimat. Oder würdest du dies etwa nicht gern hören und dich nicht gern erinnern lassen an die Nähe deines Abschiedsstündlein's von hier? Ach, wenn mit dem Herrn Jesu im Glauben recht eng verbunden wärest, dann würdest du dich von Herzen freuen, wenn er vielleicht bald käme und sagte: „Nach Hause, nach Hause, ziehe aus dein Pilgerkleid! Ich will dich zur mir nehmen, dass du bei mir seiest ewiglich.“ – Der Herr ist nahe mit seiner Zukunft zum Gericht, denn er spricht: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir!“ Ja, der Herr ist nahe, und wir singen ihm entgegen:

Mein Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Mein Licht wird hell; mein Stern geht auf.

So soll denn der Gedanke an dieses dreifache Nahen des Herrn uns zu seliger, heiliger Freude erwecken, wie der Herr Jesus seinen Jüngern sagt, als er ihnen die Zeichen verkündigte, die seiner Zukunft vorangehen würden: Wenn dann die Wasserwogen brausen und die Kräfte der Himmel sich bewegen und die Menschen vor Angst und Warten der Dinge, die da kommen sollen, verschmachten und Erde, Sonne und Mond ihren Schein verlieren würden, „wenn solches alles anhebt zu geschehen, so hebet eure Häupter auf, darum dass sich eure Erlösung, eure vollkommene Erlösung naht.“ Der Herr ist nahe. Das sollte uns wo wir stehen und gehen in den Ohren klingen und in den Herzen schallen, meine Liebsten, damit wir warteten und eilten zu der Zukunft des Herrn und bereit wären zu stehen vor des Menschen Sohn in heiligem Schmuck.

4.

Sorget nichts, fährt der Apostel weiter fort, denn die Sorge ist ein jämmerlich, ein heidnisch, ein unvernünftig Ding, wie der Herr Jesus sagt an jener Stelle in der Bergpredigt, wo er auch das Sorgen verbietet: „Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden,“ welche keine Hoffnung haben und keinen gnädigen Gott und Vater in Christo Jesu. Aber Kinder Gottes, in deren Herzen der Freudenmeister Jesus wohnt, denen der Heilige Geist befiehlt, sich allewege zu freuen in dem Herrn, denen er zuruft: „Der Herr ist nahe!“ die sollen die Sorge, wenn sie heranschleicht durch Betrug des Teufels, wenn sie das arme Herz ängstigen und beschweren will, von sich hinweg weisen im Gehorsam gegen ihren herrlichen Gott, der da weiß, was seine Kinder bedürfen, und ihnen befiehlt: „Sorget nichts!“, und im kindlichen Glauben und Vertrauen zu dem lieben Vater, der ihnen seinen einzigen Sohn gegeben und der mit dem Sohne – o Wonne – alles, alles geben will, wie auch Paulus schreibt: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ – Sorget nichts, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, sei es nun, dass euch im Blick auf euch selbst oder auf andre, die ihr liebhabt, bange werden will; denn, ob ihr auch sorget und banget, ihr richtet doch mit all eurem Ängsten und Bangen nichts aus, als dass ihr euch selbst nur die selige, heilige Freude stört

und dem Feinde Vorschub leistet in eurem Herzen. Sorget nichts! Das ist einer der gnädigsten Befehle meines Gottes und Königs, wie auch sonst ein Vater zu seinem Kinde sagt: „Mein Kind, Sorge nicht!“, und wie der selige Woltersdorf singt:

Vater heißen, Kinder haben,
Das erfordert Gaben.

„Kauft man nicht zween Sperlinge für einen Groschen?“ spricht der Herr, „und doch fällt keiner vom Dach ohne euren Vater; nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.“

Der den Sohn so lange schon
Für mein Heil dahingegeben,
Der ist noch am Leben.
Diesen traget erst zu Grabe,
Eh' ich Mangel habe!

So soll der freudige Glaube der Kinder Gottes im Gehorsam gegen seinen Befehl sprechen und sich die Sorgen in der Kraft der Gnade und im Gehorsam des Glaubens gelassen abschütteln, wie man sich die Schneeflocken im Winter abschüttelt.

Der Herr wird helfen, meine Teuersten, wenn wir nur ihrer gern wollen los sein. Er selbst macht uns los und frei, denn er selbst will für uns sorgen, auch wenn uns will bange werden, ob wir werden glücklich durchkommen durch den Jordan des Todes und anlanden an den Küsten des himmlischen Jerusalems. Ja, auch die Sorge um ein seliges Ende sollen wir auf ihn werfen; er, der der Anfänger und der Vollender des Glaubens ist, der das Wollen gegeben und der auch das Vollbringen zugesagt hat, Jesus, der rechte himmlische Boas, der rechte Durchbrecher, aus dessen Macht wir durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit, wird uns glücklich durchbringen, und wenn wir uns nur nicht mutwillig selber von ihm losmachen, so soll uns niemand, kein Teufel, aus der Hand dieses allmächtigen Erzhirten Jesus Christus herausreißen.

5.

„Sorget nichts!“ Ja, sagst du, ich habe aber Blutsverwandte, die wandeln noch auf breiter Straße, ich habe Kinder, die kehren dem Herrn Jesus noch den Rücken; ich sehe sie am Abgrund des Verderbens stehen soll ich nicht sorgen und zittern für sie? Nein, das sollst du nicht, denn der Herr befiehlt: „Sorget nichts!“ Aber etwas andres sollst du tun: Du sollst, wie Paulus weiterschreibt, in allen Dingen – merke doch, im Kleinen und Großen, was Leib oder Seele anbetrifft – nach dem Befehl deines gnädigen Gottes dein Anliegen, was du hast, deine Sorge, die dich drückten will, nehmen und sollst sie vor die Füße deines gnädigen Gottes legen im Gebet und im Flehen. Das geziemt den Kindern, meine Teuersten, dass sie ihre Sorgen geschwinde zum Vater und zur Mutter tragen; dann sind sie ihrer los. So sollen wie es auch machen, und die Tür zu ihm steht immer offen, meine Liebsten! O, wir haben an dem Herrn Jesu einen kostbaren Fürsprecher und Anwalt im Himmel; aber er sagt von seinem lieben Vater: „Der Vater

selbst hat euch lieb, darum, dass ihr mich liebet und glaubet, dass ich von ihm ausgegangen sei.“ O süßes Wort! Ach, wer es recht glauben und alle seine Anliegen, alle seine Bekümmernisse, alle seine Bangigkeit, all sein heimliches Grämen könnte nehmen, zusammenfassen und dem Herrn vorlegen und ihm seine Sache befehlen, getrost, mit aller Zuversicht, dass er alles wird wissen zurecht zu bringen, wenn seine Stunde kommt! Denn:

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein;
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Also alle meine Anliegen soll ich und darf ich im Gebet vor meinen Gott kund werden lassen und zwar im Gebet und Flehen. Denn das Flehen ist dringender noch und erinnert an die Kanaaniterin, die den Herrn bat, und als er nicht zu hören schien, da flehte sie und kam und fiel vor ihm nieder und ließ ihn nicht weiter gehen, sondern sprach: „Hilf mir!“ Sie rang mit ihm, wie auch Jakob flehte und sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Er will's haben, meine Lieben, dass wir es ihm alles sollen kund werden lassen. Er weiß wohl, was uns fehlt, aber er will's auch von uns hören, weil er weiß, dass unser Herz dann gleich leichter wird, wenn wir ihm nur alles sagen und klagen. O wie kostbar, wie kostbar, meine Brüder! Ist diese Epistel nicht mehr, denn honigsüß? Ach, wenn wir doch nur den Honig daraus so recht könnten einsaugen mit begierigen Zügen und so gesegnet dann hineintreten könnten ins liebe, selige Fest der Menschwerdung Gottes unsers Heilandes!

6.

Und nun noch der köstliche Schluss: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!“ Denn auf ihn läuft alles hinaus. Er ist der Mittler, und durch ihn allein ist's möglich, dass wir alle die herrlichen Ermahnungen befolgen, meine Liebsten! Was meint aber der heilige Apostel mit dem „Frieden Gottes?“ Ja, Geliebte, wie soll ich euch das beschreiben, wenn er höher ist denn alle Vernunft? Ihr müsst es erfahren. Aber höret, was Paulus in Römer 6 sagt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum,“ und Eph. 2,15: „Er hat Frieden gemacht durch sein Blut.“ Jesajas bezeuget von dem Messias Kap. 53: „Die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,“ und er selbst spricht zu den Seinen: „Den Frieden gebe ich euch; meinen Frieden lasse ich euch.“ Das ist aber der Friede des Herrn Jesu, wenn wir los sind vom bösen Gewissen, so dass unsre Sünde uns nicht mehr ängstigt, wenn wir, in den Freistadt geborgen, gewisslich wissen, dass der Fluch Strahl uns nicht trifft, weil wir an den glauben, der uns vom Fluche des Gesetzes erlöst hat. Ja, der Friede Gottes ist das stille, sanfte Säuseln, welches aus den Wunden des Sohnes Gottes heraus in das arme, elende Sünderherz hineinweht und es stille macht zu Gott. O, es ist um diesen Frieden ebenso etwas Köstliches als Geheimnisvolles, meine teuersten Brüder und Schwestern in dem Herrn, und er ist mit der Freude, von der wir vorhin sprachen, genau verschwistert, denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, und so ist denn – man darf's kühnlich sagen – dieser Friede gleichsam der

Himmel auf Erden, und er ist „höher als alle Vernunft“, wenn man bedenkt, wie viel es gekostet hat, ihn zu erwerben, wenn man bedenkt, wie Gott der Herr ihn so wunderbarlich mitteilt an arme Sünder, und wenn man erwägt, dass sein eigentliches innerstes Wesen gar nicht kann ausgesprochen, wohl aber erfahren und empfunden werden. Man sitzt in Gottes Schoß, wenn man diesen Frieden hat; man kann ausrufen: „Ist Gott für mich, wer mag wider mich sein? Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Engel noch Fürstentum noch irgendeine Kreatur mich scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn.“

Diesen Frieden nun wünscht Paulus den Philippern, wenn er sagt: „Der Friede Gottes bewahre eure Herzen, so dass ihr darinnen wie in einer Festung sicher wohnt, in Christo Jesu!“ Denn wenn ihr nicht in Christo Jesu bleibt, so entweicht dieser Friede und mit ihm euer Schutz, denn er fließt eben nur aus der Gemeinschaft mit dem Herrn, wie auch die wahre heilige Freude nur aus ihm entspringt und mich erquickt, solange ich in dem Herrn bin durch den Glauben. Was wird's aber werden, meine Teuersten, wenn der Herr Jesus seine Pilgrime einmal wird ganz von dieser armen Welt zu sich nehmen in den Himmel! Wenn hier im Tränental, wo uns die Sünde noch anklebt und träge macht, schon solche selige und köstliche Gaben uns geschenkt werden, was wird's dann droben sein in den ewigen Hütten des Friedens, wo aller Schmerz und Seufzen wird weg müssen, wo ewige Freude wird über unserm Haupte sein, droben, im himmlischen Jerusalem, wo die Freudenlieder, die Hallelujas und der seligen Harfenklänge unaufhörlich schallen, wo nichts mehr unsre Freude trübt, wo keine Sorge sich mehr heranschleicht an uns, wo unser Friede sein wird wie ein Wasserstrom, und wo der Herr uns mit Wonne tränken wird wie mit einem Meere! Ach, dass wir alle dahin kämen! – Was haben wir doch alles an dem Herrn Jesu! Brüdern und Schwestern, lasset uns dankbar werden! Denn dazu ermahnt uns der Apostel, wenn er Vers 6 am Schlusse sagt: „Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!“ Ja, lasset uns ja das Danken nicht vergessen, Geliebte in dem Herrn, denn es ist alles lauter Gnade, was wir durch den getreuen Heiland haben und empfangen; er schenkt uns alles umsonst und ohne Geld, ohne, ja gegen all unser Verdienst und Würdigkeit! Aber er ruft uns zu: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes!“ Amen.

Gelobet, hochgelobet sei dein Name, du aller kostbarster Heiland! Herr, wie sollen wir dich genugsam preisen? Ach, lieber Heiland, unsre Stimme ist zu schwächlich; wir können's nicht. Aber nimm vorlieb, Herr Jesu, mit unserm Stammeln und mache du selbst die süße und selige Ermahnung deines Wortes in unsern Herzen lebendig und kräftig durch deinen Geist, auf dass wir uns immer mehr freuen und lernen in dir, Herr Jesu, allewege und dann auch unsre Lindigkeit kund werden zu lassen allen Menschen! Du bist nahe, Herr Jesu, ja, vielleicht bist du manchem unter uns sehr nahe und rufst ihn in Kurzem zu dir. O Herr, du willst für uns sorgen, so hilf uns, dass wir im Gehorsam gegen deinen Befehl alle bangen, ängstlichen Sorgen fahren lassen, ja, dass wir sie im Gebete, in Seufzer verwandeln und unser Flehen vor dir kund werden lassen mit Danksagung, und den Frieden, den du uns am Kreuze mit deinem Blute erworben hast, ach Herr, den lasse in unsern Herzen wohnen und lass uns in dir bleiben, damit dein Friede nicht von uns weiche, mein Heiland! Ach schenk' uns doch ein seliges Weihnachtsfest, Herr Jesu, uns und allen unsern Lieben, der ganzen Gemeinde, den Großen wie den Kleinen! Herr, erbarme dich auch über die arme, blinde Welt und mache doch durch dein Wort viel Tausende nüchtern aus des Teufels Strick, dass sie anfangen dich zu suchen, dich, bei dem man die wahre Freude findet! Wir danken dir, dass du uns durch dein kostbares Wort

erquickt und gestärkt hast, und bitten dich flehentlich: Bleibe bei uns, damit wir bei dir bleiben und dich einst schauen, wie du bist in der Herrlichkeit!

Amen!

Ich bin ein sel'ger Mensch;
Mein Herz ist voll Entzücken,
Und Himmelswonne strahlt
Aus allen meinen Blicken!
Die Knie sind gebeugt;
Die Hände falten sich;
Die Lippe jauchzet laut
Und rühmt und preiset dich.

V.

Am 1. Weihnachtsfeiertage

Die allen Menschen erschienene heilsame Gnade.

Titus 2,11 – 14

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Herr Jesu, du weißt, wie dein armer Knecht sich danach sehnt, heute an deinem gnadenreichen Geburtsfesten dich mit ganzer, voller Inbrunst seines Herzens diesen unsterblichen Seelen anzupreisen. Aber, Herr, du weißt auch, dass meine Kraft ist lauter Ohnmacht; du weißt, Herr, dass ich sehr hilflos und von der Hütte beschwert bin, und wenn ich nicht wüsste, Herr, dass du das Verlangen der Elenden hörst, so würde ich's nicht gewagt haben, heute hier vor diesen Seelen von dir zu zeugen. Aber da du versprochen hast, in den Schwachen mächtig zu sein, das glimmende Döchtlein nicht auszulöschen und das geknickte Rohr nicht zu zerbrechen, und hast deinem armen Knechte befohlen, dass er sich soll an deiner Gnade genügen lassen, so wage ich's im Vertrauen auf dein Erbarmen. Du kannst durch Viel und Wenig helfen; an deinem Namen, o Jesu, ist ja zuletzt alles gelegen. Nun so komm, so nimm diesen armen, elenden Knecht, dieses zerbrochene Rohr in deine Hand und gib diesen Seelen einen Weihnachtssegen aus deinem Worte zum Preise deines hochgebenedeiten Namens! Amen!

Meine teuren Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Es steht im 89. Psalm ein Wörtlein, das heißt: „Wohl dem Volke, das jauchzen kann!“ Was ist denn das für ein Volk, das jauchzen darf? Liebe, teure Gemeinde, auf der ganzen weiten Erde wohnt kein Volk, keine Nation, die von Natur so beschaffen wäre, dass sie jauchzen dürfte und frohlocken, sondern alle Nationen, die von Adam und Eva abstammen, alle Menschenkinder, alle Völker sind Sünder, abgewichen, zu allem Guten untüchtig, ja gottlos von Natur und eben deswegen „Kinder des Zornes,“ wie Paulus schreibt, und doch stehet da: Wohl dem Volke, das „jauchzet!“ Ja im 100. Psalm ruft Gott der Heilige Geist das erstaunliche Wort aus: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt!“ Können denn gefallene Adamskinder jauchzen und sich freuen, die doch, wenn Gott der Herr mit ihnen ins Gericht gehen will, ihm auf Tausend nicht Eins zu antworten verstanden, die alle miteinander verstummen müssten, ja, die sich verkriechen müssten vor Gott wie unsre Stammeltern, Adam und Eva, sich versteckten unter den Bäumen des Gartens vor Gott? Nun, ihr lieben, teuren Freunde, die Geschichte des heutigen Tages löset uns das sonst unlösbare Rätsel. „Wohl dem Volke, das jauchzen

kann;“ das klingt herrlich zusammen mit der Botschaft des Engels an die Hirten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude – ich verkündige euch eine Botschaft zum Jauchzen – die allem Volke widerfahren wird! Denn,“ heißt es weiter, und damit wird die Ursache der Freude, des Jauchzens armer, verlorener Adamskinder angegeben, „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

1.

Von diesem Heilande handelt auch unsre Epistel, und gleich die ersten Worte derselben führen uns im Geiste nach Bethlehem, wo der Glaube über dem Krippllein gleichsam die Überschrift liest: „Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen.“ Nun wissen wir, warum alle Welt nach Gottes Willen jauchzen und frohlocken darf. Ein klein Wörtlein von fünf Buchstaben sagt es aus, das ist das kleine Wörtlein Gnade. Hörst du wohl, liebe Seele, das Wörtlein Gnade, welches der armen Sünder Lieblingswort und einziger Trost ist, da es alles eigne Verdienst völlig ausschließt und beseitigt? Denn, wenn der Heilige Geist die Augen geöffnet hat, dass er im Spiegel des göttlichen Gesetzes sein grundverderbtes Herz kennen gelernt hat, der ist sehr froh, dass von Verdienst nicht die Rede sein soll und dass der Mensch nicht gerecht wird vor Gott aus den Werken: Denn alle deine Werke sind befleckt vor Gott; wir können kein einziges vor Gott bringen, dass ihm gefallen möge. Aber „die heilsame Gnade Gottes ist erschienen,“ Halleluja! Wie er verheißen war gleich nach dem Sündenfall und im ganzen alten Bunde, so ist in der Fülle der Zeit der herrliche Gnadenkönig wirklich erschienen, der wundervolle Gottes – und Mariensohn, in welchem Gott beschlossen hatte die verlorenen Sünder wieder zu begnadigen. Ja, die heilsame Gnade Gottes ist erschienen in dem aller holdseligsten Jesuskinde. Denn dieses Kind ist der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, des Vaters andres ich, das Herz seines Herzens. Und dieses seines eingeborenen Sohnes hat er nicht verschont, der große, heilige, ewige Gott, sondern hat ihn herausgegeben aus seinem Schoß und hat ihn lassen Mensch werden. Und der Sohn ist dem Vater gehorsam worden mit Freuden, und obwohl er reich war, so reich wie der Vater, denn alles, was der Vater hat, das ist sein, ist er doch ganz arm geworden um unsertwillen, so dass er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte.

Es kostete viel, meine Teuersten, die gefallene Welt wieder aufzurichten; der Preis war sehr teuer, es konnte und durfte kein geringerer sein als eben der eingeborene Sohn. Aber dadurch, dass in Christo Jesu, dem eingeborenen Sohne Gottes, die Gnade Gottes wie die Sonne durch dunkle Wolken hindurch gebrochen und in die Erscheinung getreten ist, dadurch ist es wieder möglich geworden, dass wir uns freuen, dass wir jauchzen dürfen, obgleich wir in uns selbst verlorene und verdammte Sünder sind. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Die Gnade Gottes, die in Christo Jesu erschienen ist, ist eine heilsame, eine seligmachende Gnade, Geliebte in dem Herrn, und wer als ein armer Sünder diese Gnade seines Gottes auf den Knien sich erbittet und den im Fleisch geoffenbarten Gnadenkönig im Glauben annimmt und mit Begierde ergreift, der wird selig, obwohl er die Hölle verdient hat. Denn Gott verschonet in Gnaden aller derer, die zum Gnadenstuhl, das ist, zu seinem allerliebsten Sohne, im Glauben ihre Zuflucht nehmen. O, was bin ich glücklich, dass ich weiß, dass solche freie Gnade auch für mich da ist! Und wenn du mich fragst, woher ich das so gewiss weiß, so antworte ich dir getrost: Das weiß ich aus dem Worte Gottes, denn da stehet geschrieben: Die heilsame, die erlösende, die seligmachende Gnade Gottes, die alles eigne Verdienst des Menschen völlig aufhebt, ist

erschienen in Christo Jesu und zwar allen Menschen. Das Wörtlein fasse ich, dahinein verkrieche ich mich gleichsam, das halte ich meinem Gotte vor und sage: Herr, du hast's für die Elenden aufschreiben lassen, dass kein armer Sünder verzagen möchte. Darum darf ich's mir auch zueignen, so gewiss ich ein Mensch, ein Sünder, ein Adamskind bin und so gewiss du die Welt also geliebt hast, dass du deinen eingeborenen Sohn gabst, ja so gewiss dein lieber Sohn die Versöhnung ist für der ganzen Welt Sünden. Denn er hat sich selbst für alle zur Erlösung gegeben, wie geschrieben steht, also auch für mich. Auch ich kann Gnade finden durch deinen Sohn bei dir, o Vater! Ja, bei dir ist viel Erlösung, viel Vergebung durch dein heiliges Kind Jesum.

Geliebte in dem Herrn! Das ist kostbar, weiter bedürfen wir nichts, und wenn wir das ganz bestimmt glauben und es uns von dem werten heiligen Geiste an diesem großen Festtage erklären lassen, dass der selige Gnadenbrunnen, der sich bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes für alle Völker geöffnet hat, auch für uns offen steht als ein freier, offener Born wider alle Unreinigkeit und Sünde; dieweil er Wassers die Fülle hat und so unerschöpflich ist, dass die ganze, arme verlorene und verdammungswürdige Welt daraus trinken könnte und das Brünnelein bliebe doch gefüllt – wenn wir das heute recht fest glauben lernten, jeder einzelne für seine Person, du und ich, ja auch du, gerade du, der du etwa bei dir selbst sprichst, du seiest zu schlecht, du dürftest nicht herzunahen, o, dann müssen auch wir frohlocken! Denn wo der arme Sünder dies süße Wort von der heilsamen Gnade ergreifen kann im Glauben, da macht es ihn froh und glücklich. Es ist etwas Wunderbares um die Gnade; sie gleicht der Sonne, welche den Nebel verscheucht; sie wärmt die armen Herzen, wie die Sonne allenthalben Wärme verbreitet; sie macht es hell und licht in der Welt und im armen Herzen. Man lernt den Vater im Himmel ins Herz sehen durch dieses honigsüße Wort; man schöpft durch das Wort von der Gnade Gottes in Christo wieder ein kindliches Vertrauen zu dem seligen Herrn Zebaoth, so dass ein solch armes Sündenwürmlein wie ich und du sich wieder darf getrost und ohne Furcht dem großen Gott zu Füßen, ganz an's Herz werfen. Denn sein Vaterherz schlägt uns in heißen Liebesflammen entgegen in dem eingeborenen Sohne. „Wer mich sieht,“ hat der Sohn gesagt, „der sieht den Vater.“ Darum spiegelt sich in dem Angesichte des Sohnes die Leutseligkeit und Freundlichkeit des großen, herrlichen Gottes. Ich brauche nicht mehr zu schreien: „Wo soll ich hin fliehen vor deinem Geist? Wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht?“ Ich darf getrost hervor aus meinem Versteck; ich darf, ja ich soll alle Furcht, alle Bangigkeit, alles Zittern fahren lassen und soll mich freuen. „Wohl dem Volke, das jauchzen kann!“ Nun wissen wir, was das für ein Volk ist. Es ist das arme Sündervolk; es sind die Leute, die im Lichte des Heiligen Geistes ihren verlorenen Zustand erkennen, über ihre Sünden weinen, den Sündendienst verfluchen und Gottes Gnade mit Kummer suchen. Da führt der Heilige Geist dann zu Jesu, so elend, wie wir sind, und Jesus nimmt sie an, wie wir singen:

Nun er liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich dich und mich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahren, liebe Brüder,
Was euch quält, was euch fehlt!
Ich bring' alles wieder.

2.

Darum wohl allen armen, bußfertigen, gnadenhungrigen Sündern, wohl allen denen, die den Namen des Herrn Jesu im Glauben anrufen, die sonst nirgends eine Zuflucht wissen als zu Jesu dem Gnadenkönige, hin. Ja, wohl denen, die Jesum allein erwählen; die können, die sollen jauchzen und freudigen und fröhlichen Herzens singen: Ich freue mich in dir, o Jesulein, mein Leben! Denn die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen. Ich werde nicht gerichtet, wie sollt' ich denn nicht Jauchzen? Gott hat alle meine Schuld bezahlen lassen durch seinen lieben Sohn, der sich selbst zum Opfer gab, auch für mich! Darum dürfen und sollen wir Jauchzen zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes in Kraft des Heiligen Geistes. Wer den Kopf hängt und fortfährt sich zu grämen, der gebärdet sich gerade, als ob die heilsame Gnade Gottes nicht erschienen wäre allen Menschen, oder als ob sie wenigstens ihn nicht anginge, und beleidigt durch solchen Unglauben den großen Gott, der selbst, wie Paulus sagt, „Seine Liebe preiset, dass Christus für uns geboren und gestorben ist, da wir Sünder waren.“ O wohlan denn, liebe Seele, so lass alle Zweifel fahren! Fasse das Wort von der Gnade in dein Herz und freue dich in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freue dich! Die freie Gnade müsse dein und mein Element sein und bleiben; sie müsse unser tägliches Brot sein, die Luft, die wir atmen, ja, unser Himmel, unser Paradies auf Erden, wie wir singen:

Ich begehre nichts, o Herre,
Als nur deine Gnad'.

Sie ist erschienen in Christo Jesu allen Menschen. So wahr dies Wort ist, so gewiss dürfen wir uns allesamt in Christo freuen und im Glauben uns dieses wundervollen Heilandes rühmen und getrösten in allem Elend und in allen Nöten und Ängsten dieses armen Lebens. Wir können getrost darauf schwören, dass die heilsame Gnade erschienen ist allen Menschen, und ob auch unsre Sünde blutrot wäre, die Gnade ist doch viel größer und mächtiger als alle meine Sünden und macht die blutrote Schuld schneeweiß im Blute dessen, der unser Mittler ist und unser Stellvertreter im Gericht.

Und nun frage ich euch, ihr lieben Seelen, wer von euch gehört zu dem seligen Volke, welches jauchzen kann? Ach, dass ich euch doch könnte ins Herz sehen, meine Teuersten, ob da in der tiefsten Tiefe wirklich ein stilles, seliges Jauchzen zu merken ist, ob ihr die süßen Weihnachtslieder: „Fröhlich soll mein Herze springen,“ und „Ich steh an deiner Krippen hier“ und all die andern durch des Heiligen Geistes Wirkung in Wahrheit und von Herzen singen dürft. Wie viele von euch sind denn froh und glücklich? Die Allerärmsten, die kaum so viel besitzen, dass sie ihren Hunger stillen mögen, die könnten doch in dem Sohne, in der heilsamen Gnade Gottes sehr glücklich sein, und wer sonst einen besonderen Kummer auf den Herzen hat, und er eilt im Geiste nach Bethlehem hin, und sieht das Kind an, das vom Himmel kam und den Himmel mitbringt und das Paradies aufschließt, der muss durch die Freude über dieses Kind bei aller Trauer und aller Angst und Sorge fröhlich werden, meine Teuersten! O wohl dem Volke, o wohl auch der Bethlehemsgemeinde, wenn sie jauchzen kann als eine Gemeinde von armen Sündern, „denn Moses zwar den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen,“ die aber sagen und jubeln können: „Die heilsame Gnade Gottes ist uns erschienen!“ Ja, ich sage es noch einmal und möchte es tausendmal wiederholen: Der ganzen armen Sünderschar ist die

Freistadt aufgetan: mein Heiland nimmt die Sünder an. Sie alle dürfen ihm im Glauben nahen und zu ihm sagen:

Schatz über alle Schätze,
O Jesu, höchster Schatz,
An dem ich mich ergötze,
Hier hab' ich einen Platz
In meinem armen Herzen
Dir, Schönster, zugeteilt,
Weil du mit deinen Schmerzen
Mir meinen Schmerz geheilt.

Wer sich aber des Heilandes nicht freut mit großer Freude, mit innerlichem Jauchzen und frohlocken, der betrübt den herrlichen Gnadenkönig durch seinen Unglauben, als hätte er doch nicht alles wieder gut gemacht und wieder erworben und zwar viel mehr als wir in Adam und Eva durch's Sterben verloren. Denn wenn man es von Herzen glaubte, müsste man sich ja freuen. – O dass wir doch den Unglauben, das Misstrauen ganz fahren ließen, da wir so unsäglich viel Ursache haben, froh zu sein. Aber freilich, wer noch nach dem Fleische lebt, der fragt nicht nach der Gnade, ebenso wenig wie die, welche durch ihre Werke gedenken vor Gott zu bestehen. Denn was liegt solchen an Gottes Erbarmen? Darum sind eben nur die armen Sünder, die zerbrochenen Herzen gemeint, wenn Gott befiehlt: Freuet euch! Ja, sie sollen jauchzen, und kein Teufel soll es ihnen wehren. Jesus ist gekommen, der Grund aller Freude, Geliebte in dem Herrn! Hier im Tränental fängt sie an, die stille, heilige Freude, das stille Frohlocken eines Begnadigten Herzens, eines Sünders, der Vergebung hat und es weiß: Gott ist mein versöhnter Vater; ich wandle unter dem offenen Gnadenhimmel. Und diese Freude in dem Herrn ist dann die Stärke eines solchen armen, begnadigten Sünders, dass er sagen kann: „Herr, wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Aber wenn kommen wird das Vollkommene, so wird auch die vollkommene Freude erscheinen. Hienieden ist das Jauchzen noch vermengt mit manchen Seufzern, meine Teuren; hier klingt das „halleluja“ und das „Kyrie Eleison“ noch durch einander, weil die Sünde uns noch anklebt und uns noch träge macht, weil wir noch in Mesechs Lande wohnen und in Kedars Hütten und weil die Hütte des Leibes uns so oft noch beschwert. Aber es kommt die Zeit, da wird kein „Kyrie Eleison“ mehr ertönen, sondern ewige Freude wird über unserm Haupte sein, Kraft der heilsamen Gnade Gottes, welche erschienen ist allen Menschen in Christo Jesu, dem Lämmlein Gottes. Alles Seufzen und Schmerzen wird dann wegmüssen, und alle Tränen wird Gott abwischen von unsern Augen. Das ist die Summa von dem, was ich euch heute zu sagen habe. Lasset uns dieses Wort im Herzen bewegen, wie Maria tat, und morgen wollen wir den zweiten Teil betrachten: Die Frucht, welche aus der lebendigen Erkenntnis und Erfahrung der heilsamen Gnade Gottes in Christo Jesu erwächst und notwendig erwachsen muss! Gebe Gott der Herr, dass in unser aller Herzen widerhülle, was das folgende Lied ausspricht:

Gottes Gad' ist uns erschienen,
Strahlt aus Jesu holden Mienen,
Aus des süßen Kindes Blicken
Uns entgegen zum Entzücken.

Kommt nur her, ihr Adamskinder,
Eilt zum Krippllein nur, ihr Sünder,
Kniert voll Erstaunen nieder,
Hört der Engel Freudenlieder.
Alle Menschen sind geladen,
Allen quillt der Born der Gnaden.
Die verwundeten Gewissen,
Dir der Sünde Schmerz zerrissen,
Und die Schafe, die verirrtten,
Die sich losgemacht vom Hirten,
Alle, alle sollen kommen,
Alle werden angenommen.
Dieses Kind weiß Rat für alle,
Aufzustehn von Adams Falle,
Der Verdammnis zu entrinnen
Und den Himmel zu gewinnen,
Denn es hat die Schuld entrichtet
Und die Handschrift ganz vernichtet.
Durch sein Opfer und Versöhnen
Ist uns Gottes Gad' erschienen.
Nun so weicht, ihr Trauergeister,
Vor dem holden Freudenmeister!
Schwindet all', ihr bange Sorgen,
Meine Seel' ist wohl geborgen!
Gottes Wort steht nicht auf Schrauben,
Darum will ich's mutig glauben.
Der sein Kind nicht abgeschlagen,
Kann in ihm mir nichts versagen.
Ihm sei Preis und Dank gegeben,
Ja, mich selbst, mein armes Leben,
All' mein Dichten, Sinnen, Denken,
Will ich ihm zum Opfer schenken.
Fleuch, o Welt, mit deinen Schätzen.

Mich kann Jesus nur ergötzen
Und der Duft von seinem Namen;
Sonst ist alles eitel. Amen.

Ja, Herr Jesu, außer dir ist alles eitel, das ist gewisslich wahr; nur du kannst arme Sünderherzen ganz erquickern und gründlich heilen und laben. Wir danken dir, du lieber Heiland, dass du in unsrer Mitte bist und uns aus deinem Namen süßen Lebensduft hast ausströmen lassen. Wir sind so glücklich, dass wir dich kennen, Herr Jesu, dass wir wissen, in dir ist Gottes heilsame Gnade allen Menschen, auch uns, die wir hier knien, wahrhaftiglich erschienen. Ja, dein Vater bietet uns seine volle Gnade an in dir, will uns keine Sünde zurechnen, will uns nicht richten und verdammen, sondern uns den Himmel schon auf Erden geben durch dich, Herr, und mit dir das ewige Leben. O Jesu, Jesu, wo finde ich Worte, dir zu danken! Ich preise dich, dass du es mir vergönnt hast, in meiner

großen Schwachheit etwas zu stammeln von deinem allerliebsten Wort, von dem süßen Wort „Gnade.“ Her Jesu, Herr Jesu, habe tausend Dank! O möchtest du doch manches betrübte Gewissen dadurch erlabet und getröstet haben! O möchten alle, die hier vor dir im Staube liegen, in dir ihre Straße fröhlich weiterziehen, Herr Jesu, und dir ihre stillen, seligen Lieder singen! Bitte, bitte, hilf dazu, mein Heiland, und schenke uns dann auch morgen Gnade und deinem armen Knechte Kraft, dass er von der Frucht dieser großen, seligen Gnade in Erweisung deines Geistes reden könne! Herr, auf dich hofft unsre Seele. O du kostbarer Gnadenkönig, wir küssen dich im Geiste mit dem Glaubensmunde, und du reichst uns dein Gnadenzepter. Halleluja! Gelobet sei dein herrlicher, großer, süßer Name jetzt und in Ewigkeit! Amen, Amen.

O Herr Jesu, schöne Weihnachtsonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtsonne
Und lehre mich dieweil Weihnachtstkunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll!

VI.

Zweite Predigt am 1. Weihnachtsfeiertage

Die selige Frucht der heilsamen Gnade.

Titus 2,11 – 14

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Herr Jesu, der du, obwohl du im Heiligtum und in der Höhe wohnest, dennoch auf das Niedrigste siehst im Himmel und auf Erden, ach, mache unsre Herzen recht arm und recht klein! Demütige uns sehr tief, mein Gott und Heiland, damit in das Tal der gedemütigten Geister die Ströme deiner freien Gnade sich ergießen können und wir dann so recht von Grund der Seele in dir froh werden! Denn nur den Gedemütigten gibst du Gnade, die Hungrigen füllst du mit Gütern und lässtest die Reichen Leer; den geistlich Armen hast du das Himmelreich zugesagt von wegen deiner Armut, die du für uns aus lauter Liebeserbarmen erwählet hast. Herr Jesu, wir harren dein, dass du uns die süßen, seligen Weihnachtsgaben, die du mit vom Himmel gebracht, darreichest und unsre armen, armen Herzen dadurch erquickest! O blicke auf deinen in sich selbst so elenden Knecht in Gnaden nieder und nimm ihn wiederum als ein in sich selbst ganz untaugliches Werkzeug in deine heilige Jesu Hand, dass er ein Botschafter sei an deiner statt, o Jesu, und dein teures Wort lauter und rein zur Erweckung, zur Erbauung und zur Stärkung dieser Seelen an deinem gnadenreichen Geburtsfeste verkündigen möge! Auf dich hofft unsre Seele, der du reich bist über alle, die dich anrufen. Erhöre uns! Amen.

Wir blicken nochmals zurück auf unsern heutigen Text und betrachten den zweiten Teil der Festepistel.

Meine teuren Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Es stehet geschrieben: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man das Gesetz des Herrn aus seinem Munde suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.“ So will ich denn in aller meiner Schwachheit auch heute diesen mir von meinem Gott übertragene Engelsdienst zu verrichten suchen, und da soll denn das erste sein, dass ich euch das Wort, welches einst einer aus der himmlischen Heerschar den bebenden Hirten zurief, auch euch zurufe. O, dass ich's euch könnte bis in den tiefsten Grund eures Herzens hineinrufen! O dass ich lauter solche Seelen heut vor mir hätte, bei denen die Engelsbotschaft auch wirklich haften könnte, Seelen, die sich selbst richten, Seelen, die sich selbst demütigen unter

Gottes gewaltige Hand, die sich fürchten im Blick auf ihr tiefes Verderben vor dem, der Augen hat wie Feuerflammen! Wie würde die Engelsbotschaft euch dann so süße klingen und so selig erquicken!

1.

„Fürchtet euch nicht, ihr, die ihr vordem großen Gott erschreckt wegen eurer Sünden, fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allen Volke widerfahren ist; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“ – der Jehova, das selbstständige Wort, das im Anfange war und bei Gott war, ja, selbst Gott war. Ja, das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, welches war das Leben und das Licht der Menschen, es ward Fleisch. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch;“ und in ihm, dem Abglanz der göttlichen Herrlichkeit dem Ebenbilde seines Wesens, ist „erschienen, wie die helle Sonne durch die finstere Nacht hindurch bricht, die heilsame, die seligmachende, die rettende, die erlösende Gnade Gottes allen Menschen.“ Das haben wir gestern ausführlicher betrachtet; aber ich wiederhole es euch mit tausend Freuden und bezeuge: Allen Menschen, allen Sündern, und deshalb auch euch allen, ist die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln; denn daran haben wir erkannt die Liebe Gottes, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsre Sünden. Gott selbst war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt; denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! O, öffnet eure Herzen doch den seligen Gnadenstrahlen des Aufgangs aus der Höhe, der uns besucht hat in Christo Jesu, dem Sohne Gottes! Neiget euch in Demut und im Glauben vor seinem Gnadenzepter! „Küsst den Sohn, ihr lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn, auf dass er nicht zürne; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen;“ denn alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben, sondern sie sollen in dem geliebten Sohne den Vater angenehm und wohlgefällig sein. Das ist die Engelsbotschaft, die ich, als ein Priester des Herrn, euch zu bringen habe, meine Liebsten! Der Himmel steht jetzt offen für uns alle; kein Cherub bewacht mehr des Paradieses Tür; die Straße ist frei für alle fluchwürdigen Sünder um des kostbaren Lammes Gottes willen, welches der Vater gesandt hat in die Welt, auf das es die Sünden der ganzen Welt trage und uns errette von dem zukünftigen Zorne. Das ist geschehen, und es ist alles vollbracht. anstatt des Fluches, den wir verdient, fließt von dem Haupte des himmlischen Aaron, des Herrn Jesu, lauter Heil, lauter Segen auf dich und auf mich. Du sollst nur die Hand ausstrecken, du sollst nur den Tau der Gnade nehmen und dich satt trinken aus dem freien, offenen Born wider alle Unreinigkeit, der in der Menschwerdung des Sohnes Gottes sich aufgetan hat für die ganze arme, verlorene Welt. Gnade, Gnade, Gnade ist vorhanden. Ohne Verdienst sollst du gerecht werden aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, auf das er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbierte, in dem, dass er Sünden vergibt. So war der Sohn Gottes, wie es am Schlusse unsers herrlichen Textes heißt, sich selbst für uns zum Opfer gegeben hat, so wahr sind wir durch dies Opfer erlöst von aller Ungerechtigkeit und Sünde, dass uns keine soll zugerechnet werden, wenn wir glauben an dem, der Gottlosen gerecht macht.

Dies ist der Grund und die Ursache zu seliger Freude, zum Jauchzen, zum Frohlocken, meine Brüder, so dass man alle Zweifel, die Gott verleumdten, zum Teufel schicken darf, von dem sie sind.

2.

Aber nun kommen wir auf den eigentlichen Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung, nämlich auf die Frucht der freien Gnaden Gottes in Christo Jesu, die allen Menschen erschienen ist, oder auf das, was diese freie, heilsame Gnade, wo sie im Glauben ergriffen, ausrichten soll und auch wirklich ausrichtet; denn die Gnade Gottes ist nicht müßig, sondern sehr lebendig, sehr lebendig, sehr kräftig, sehr geschäftig, das sagt uns unser Text. Möchten wir nur alle jetzt wie Maria zu den Füßen Jesu sitzen und genau merken auf das, was er uns zu sagen hat, der herrliche Gnadenkönig, außer welchem kein Heil ist und kein Leben! Wie heiß es in unserm Text? Es heißt also: Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen, und keiner soll von ihr ausgeschlossen sein; sie tilgt blutrote Schulden; sie ist mächtiger als alle unsre Sünden. Aber was sie in dem Herzen derer, die sie annehmen, auf den Knien annehmen und dieses große Christgeschenkes Gottes teilhaftig werden und sich rechtfertigen, absolvieren und mit Gott in Christo Jesu versöhnen lassen?

Was wirkt die freie Gnade und was muss sie wirken? Sie züchtigt uns, sagt unser Text. O bitte, merket genau auf dies Wort; es heißt eigentlich: sie erziehet uns! Sie erziehet uns für den Himmel; sie bringt uns unter die Zucht des Heiligen Geistes. Denn wo das nicht geschieht, da hat man sie nicht wirklich ergriffen, da betrügt man sich, wenn man sie nicht wirklich ergriffen, da betrügt man sich, wenn man wähnet Gnade zu haben. O nein, meine Teuersten, die heilsame Gnade Gottes tut der Sünde keinen Vorschub, wie Paulus im Briefe an die Römer gar herrlich sagt, sondern sie wird vielmehr ein Damm gegen die Sünde, – sie „züchtigt uns.“ Der Heilige Geist, welcher durch seine große Barmherzigkeit arme Sünder, die ihm nicht widerstreben, zum Glauben bringt an diese freie, heilsame Gnade Gottes, die erschienen ist allen Menschen, der treibt die Gnadenkinder, nachdem er von ihrem Herzen Besitz genommen, und erweckt sie, dass sie in Kraft der Gnade verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und zwar nicht aus Zwang oder aus knechtischer Furcht, sondern williglich. Denn die Gnade nimmt das steinerne Herz weg und gibt ein fleischernes; die Gnade schreibt das Gesetz in das Herz hinein, das dann nicht mehr sagt: Das muss ich tun, das muss ich lassen! sondern: Ich will's mit tausend Freuden.

„Sie züchtigt uns“ – sie treibt uns durch den geheimnisvollen Trieb des Gnadengeistes, der den Gnadenkönig Jesus je länger desto mehr in den Gnadenkindern verklärt, dass wir auch von Herzen willig verleugnen und von uns abtun, ganz und gar ablegen in täglicher Reue und Buße das ungöttliche Wesen, wie wir in unserm Taufbunde gelobet haben. Sie macht uns munter und freudig, zu entsagen dem Teufel, dem Gotte dieser Welt, die im Argen liegt, samt allen seinen Werken und allen seinem Wesen, der Augenlust, der Fleischeslust, der Hoffart, denn solches alles kann die Gnade nicht in uns leiden. Entweder sie verlässt dein Herz, oder du lässtest ihr Raum, dass sie alle jene bösen Werke des Teufels aus deiner Seele her austreibt. Die Gnade ist ein Licht, und das ungöttliche Wesen, die weltlichen Lüste sind Nacht und stammen aus der Nacht vom Fürsten der Finsternis. Licht und Finsternis haben keine Gemeinschaft miteinander. Nein, Brüder, wo das Licht der Gnadensonne scheint, da müssen diese finsternen Nebel, die aus

der Hölle stammen, hinweg. Und die Gnade hat Kraft genug, sie zu vertreiben, wenn wir ihr nur das Regiment überlassen. Denn so wir sagen, liebe Brüder, dass wir ihn kennen und Kinder der Gnade sind, wir wandeln aber noch in der Finsternis und wollten noch in irgendeiner weltlichen Lust, in irgendeinem Stück des ungöttlichen Lebens, in irgendeinem Werke des Teufels verharren, es heiße, wie es wolle, so lügen wir. Das steht in der Bibel ganz klar geschrieben, und da geht kein Tüttelchen von ab. Wo die heilsame Gnade Gottes ein armes Sünderherz ergreift und selig macht, es zum Kinde Gottes umwandelt und zu einem lebendigen Gliedmaß an dem heiligen Leib des Herrn Christus, da übt sie auch diese Zucht, da schafft sie die neue Kreatur, denn die neue Kreatur ist der heilsamen Gnade ihr Kind.

O höret es nochmals und nehmt's zu Herzen, die Gnade züchtigt uns, dass wir verleugnen sollen und wollen das ungöttliche Wesen, dass wir abtreten sollen und wollen von aller Ungerechtigkeit und von allen weltlichen Lüsten, und dass uns die Welt mit ihrem glänzenden Elend je länger desto mehr gekreuzigt werde und wir der Welt! Ja, die Gnade ist sehr scharf und ernst, meine Teuersten; sie duldet keinen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit mehr. „Wer mir will nachfolgen“ – spricht der Gnadenkönig – „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich! Wer aber nicht allem absagen will, was er hat – was aus der bösen Natur stammt, zum ungöttlichen Leben und zu den weltlichen Lüsten gehört, – der kann nicht mein Jünger sein.“ O Brüder und Schwestern, ich bitte euch um Gottes willen, sehet euch diese Worte genau an! Das Wort Gottes ist wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt (Jer. 23,29); es „ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ (Hebräer 4,12.13)

3.

Aber die heilsame Gnade treibt uns dann auch, dass wir züchtig gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und solange wir noch wallen müssen in dieser ehebrecherischen und argen Welt, und sie gibt uns Kraft zu solchem Wandel. „Züchtig“ sollen wir wandeln in der Kraft der heilsamen Gnade Gottes. Das Wort heißt eigentlich nach dem Grundtext: „mäßig.“ Alles, was wir tun, sollen wir messen nach der Regel und Richtschnur des göttlichen Wortes. Ja, die heilsame Gnade bringt den begnadigten Sünder unter das Wort, dass er beten lernt: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige.“ Der Herr befiehlt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“ Das lehrt die heilsame Gnade; das lernt man am Krippelein des im Fleisch geoffenbarten Gottes. Denn das lehrt uns der Heilige Geist, dass keine Kreatur uns hätte mögen erlösen von unsern Sünden; so groß und so schwer sind sie und so schrecklich. Darum hat Gott der Sohn müssen Mensch werden und sich für uns opfern, damit wir die Sünde lernen groß achten und hassen und verfluchen und züchtig leben vor den Flammenaugen Gottes, der zwar die Liebe ist, aber die heilige Liebe, die Liebe und doch auch ein verzehrendes Feuer, meine Teuersten! Ja, sie züchtigt uns, dass wir züchtig und mäßig leben in dieser Welt und unsre Seelen in Händen tragen und zu wandeln suchen, wie er gewandelt ist, und dass wir sollen „gerecht“ leben in Betreff unsrer Brüder und Schwestern, die gleich uns erlöst sind durch das Blut des Sohnes Gottes, so dass wir an ihnen tun, was wir wünschen, dass sie uns tun. Das alles lernt man in der Schule des Heiligen Geistes, der von dem Gnadenkönig Jesus zeugt in unsern Herzen und aus der großen Fülle seines Reichtums uns Gnade um Gnade darbietet, wie er zu Paulus sagt:

„Lass dir meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig!“ Ja, züchtig macht uns die Gnade gegen uns selbst, gerecht macht sie uns gegen die Brüder, aber sie macht auch gottselige Leute aus uns. Denn die rechten Gnadenkinder wandeln durch diese Welt selig in Gott; ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott. „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obwohl sie von außen die Sonne verbrennt.“ Sie führen Kraft der mächtigen Gnade Gottes, die ihr Element, ihr Lust, ihr Brot, ihr Wein, ihr alles ist, ein gottseliges, ein göttliches Leben, wie Henoch zu seinen Zeiten, und es geht all ihr Dichten und Trachten dahin, abzulegen die Sünde, die ihnen noch immerdar anklebt und sie träge macht.

Habt ihr das alles wohl verstanden, Geliebte in dem Herrn, und seid ihr auch damit einverstanden? Sagt ihr Ja und Amen dazu? Könnt ihr auch in Kraft der empfangenen Gnade und in wahrer Herzensredlichkeit bekennen: Herr, ich und mein Haus, wir wollen dir dienen, der Sünde rein absagen und nur für dich leben, Herr Jesu, für dich allein? Die rechten Gnadenkinder sagen: Ja! Aber sie schämen sich, dass sie der Gnade bisher immer noch so wenig Raum gelassen haben in ihrem Herzen und dass es mit ihrer Heiligung noch immer so gebrechlich steht. Sie wollten gern Hirschfüße haben und Kraft, aufzufahren mit Flügeln wie die Adler, zu laufen und nicht matt zu werden, zu wandeln in den Wegen des Herrn ohne zu ermüden, und fleißig zu sein zu allen guten Werken, wie Paulus sagt: „Wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir dem Herrn wohlgefallen,“ dem treuen Herrn, der des Vaters Schoß verließ, Knechtsgestalt annahm und, ob er wohl reich war, arm wurde um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden. O liebe Brüder und Schwestern, wollen wir uns nicht auch fleißigen in Kraft der heilsamen, alles Denken übersteigenden Liebe und Gnade unsers Gottes und Heilandes, dass wir ihm zur Ehre werden und zur Freude? O sagt doch, ist das wirklich euer ganzer heiliger Ernst? Das wäre herrlich, denn dann könnte der Herr Jesus seine Lust an uns sehen, wie ihm der Vater gesagt hat, dass, weil seine Seele gearbeitet hat, er solle seine Lust sehen und die Fülle haben.

4.

Aber was sagt unser Text weiter von der heilsamen Gnade, welche gar wunderbare Triebkräfte in sich hat? Sie lenkt und richtet der Gnadenkinder Blick nach oben, sie lehrt sie auf etwas warten, meine Brüder, und zwar wie mit ausgestreckten Hälsen: Denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir sind zwar schon selig durch die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu, aber in Hoffnung. Darum richtet die Gnade unsre Augen gen Himmel und lehrt uns warten. Worauf? O höre es! O dass dies Wort auch in deinem Herzen einen Widerhall fände! Die Gnade lehrt warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Wir feiern heute das Fest der Menschwerdung Gottes, meine Brüder, das Fest seiner Erniedrigung um unsertwillen, damit wir von dem tiefen Fall Adams wieder könnten aufgerichtet werden. Aber wir dürfen nicht beim Kripplein stehen bleiben, sondern wir müssen beides am Weihnachtsfeste verbinden durch die heilsame Gnade, diese himmlische Lehrerin, nämlich den Gedanken an die erste Erscheinung des Herrn im Fleisch, und den Gedanken an seine herrliche, majestätische Zukunft zum Gericht. Darum erweckt die heilsame Gnade in den Gnadenkindern das selige Heimweh nach dem Seelenbräutigam, so dass sie mit der Braut und mit dem Geiste sprechen und seufzen lernen: Komm, Herr Jesu, komm, komm, wir warten dein! Warum bleiben die Räder deines Wagens dahinten? Herr, uns ist bange in Kedars Hütten und im

Mesechs Lande; wir wollten gern schauen dein Angesicht und satt werden, wenn wir erwachen nach deinem Bilde!

Ja, dieses selige Warten lehrt die Gnade; das hat sie Paulum gelehrt, und die ersten Christen standen immer in dieser Erwartung und sahen nach oben und wurde ihnen fast die Zeit zu lang, ehe der Bräutigam käme. In unsern Tagen ist das leider so ganz anders, liebe Brüder! Denn durch die heutige Christenheit, ja selbst durch die gläubige Schar zieht sich jenes stille, tiefe Heimweh nach ihm und nach dem Aufschauen seiner Herrlichkeit nicht so lebendig hindurch, wie denn überhaupt unser Christenleben von dem der ersten Christen unbeschreiblich sehr absticht. O dass doch die heilsame Gnade Gottes, welche in Christo Jesu allen Menschen erschienen ist, von heute ab mich armen und euch alle von ganzen Herzen und viel ernster und brünstiger als bisher auf die Erscheinung des großen Gottes und Heilandes warten lehrte, damit wir uns sorgfältiger bereiteten, diesem himmlischen Bräutigam entgegen zu gehen, und wenn dann Christus, unser Leben, offenbar würde in seiner Herrlichkeit, wir mit ihm könnten offenbar werden in der Herrlichkeit!

Zion hört die Wächter singen;
Das Herz tut ihr vor Freuden springen;
Sie wachet und steht eilend auf;
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Ihr Licht wird hell; ihr Stern geht auf.
Nun komm', Du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna!
Wir folgen all' zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl!

5.

Die seiner also harren, die kann und wird er dann gewiss bei seiner Zukunft willkommen heißen, denn „er hat sich ja selbst für uns gegeben – wie es am Schlusse unsrer heutigen Epistel heißt – auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, loskauft von aller Schuld und von aller Herrschaft der Sünde und reinigte ihm selbst ein Volk zu Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“ Liebe Brüder! Ich will mit Freuden ein Leibeigner des Herrn Jesu sein; ja, die Gnade bindet mein armes Herz mit unauflöselichen Ketten an den herrlichen Gnadenkönig. Und nicht wahr, ihr wollt ihm alle mit aufs Neue huldigen und als ein Volk seines Eigentum fleißig, hurtig, munter ausrichten, was dieser König befiehlt, und wäre es auch noch so schwer fürs Fleisch? Nicht wahr, wir wollen die Hand und den Fuß, die uns ärgern, abhauen, und das Auge, das uns ärgert, ausreißen, und unsern Isaak willig opfern diesem Herrn, den die Liebe herabzog in unser Fleisch und der uns errettet hat von dem zukünftigen Zorn?

Wohlan denn, ihr lieben Herzen, ihr habt des Herrn Wort vernommen! Engelsbotschaft habe ich euch gebracht; große Freude habe ich euch verkündigt. Freuet euch in dem Herrn allewege, denn ihr habt zum Seligwerden nichts mehr zu tun. Es ist alles fertig; der Sohn hat alles vollbracht, und er allein soll alle Ehre haben, die ihm gebührt. Aus Gnaden macht er uns selig durch den Glauben; Gottes Gabe ist es in Christo Jesu, auf das sich

nicht jemand rühme. Aber als Gnadenkinder sind wir geschaffen zu guten Werken, dass wir darinnen wandeln sollen. Tun wir's nicht, so hat die Gnade ihren Zweck verfehlt und verwandelt sich in Zorn. Und dieser Zorn Gottes brennt hinunter bis in die unterste Hölle, meine Teuersten! Ja, wer der Gnade nicht Raum gibt, ihr sein Herz nicht einräumt und sie nicht regieren lässt in seinem Herzen, dasselbe zu reinigen von toten Werken und zu dienen dem lebendigen Gotte, der verdorret wie eine Rebe und muss brennen. Das ist dann auch ein „Warten,“ aber ein warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn sich's die armen, unglücklichen Weltkinder auch nicht eingestehen wollen, aber ganz unten, in der tiefsten Tiefe des Herzens regt sich doch auch bei ihnen dann und wann der nagende Wurm, und das Gewissen beißt sie, so viel sie es auch zu betäuben trachten. O Welch ein Unterschied ist doch zwischen den Kindern des Lichts und den Kindern der Finsternis! Denn während die Kinder der Gnade Jesu, ihrem herrlichen Könige, bei seiner Zukunft getrost emporblicken dürfen, dieweil sie wissen, dass nun ihre völlige „Erlösung“ naht, muss die ungläubige Welt zittern, beben und „heulen, wenn er kommt in den Wolken, und ihn dann sehen werden alle Augen und die ihn gestochen haben. Ja, Amen.“ (Offb. 1,7)

Herrlicher Gnadenkönig, wir beten an zu deinen Füßen! O du ewiges Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, du bist Fleisch geworden und hast unter uns gewohnt, und wir sahen deine Herrlichkeit und sehen sie auch jetzt im Glauben als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Herr, wir danken dir – o könnten wir's doch so, wie wir wollten! – Das Herz möchte schier zerspringen vor Dankeslust und zugleich vor Wehmut darüber, dass wir noch immer so matt und schwach zu danken sind. Denn unser ganzes Leben sollte dir billig allein gehören, Herr Jesu! O hilf doch, dass deine heilsame Gnade, die sich in unsre Herzen wie ein süßer Himmelstau ergossen und uns selig erquickt hat, uns völlig umwandle! Hilf doch, Herr Jesu, dass deine Gnade uns unter die Zucht deines Geistes nehme und wir williglich verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltlichen Lüste und keusch und züchtig, nach dem Triebe deines Geistes, gerecht in deinem Blut und heilig, wie es dir wohlgefällt, und gottselig leben in dieser Welt! Ja, Herr, wirke du auch durch deine süße, heilsame Gnade das selige und heilige Warten in uns auf deine herrliche Zukunft, der du dich selbst für uns gegeben und uns erlöst hast von aller Ungerechtigkeit und uns reinigen willst zu einem Volke des Eigentums, das fleißig sei zu allem guten Werk! Ja, Herr Jesu, liebster Heiland, schaffe doch durch die Gnade, die du uns anbietest, die du in unsre Herzen legst, womit du uns krönen willst wie mit einem Schilde, schaffe solche süße, selige Frucht, schaffe Heiligung durch die Kräfte der zukünftigen Welt, die von dir ausströmen, in uns allen! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu, ewiger König, majestätischer, herrlicher Fürst des Lebens; bringe uns alle einst dahin, wo wir dich dürfen schauen von Angesicht! Ach, dass aus dieser Gemeinde auch nicht ein Einziger fehlte am glänzenden Meer! O Heiland Jesus, Hosianna! Herr, hilf, lass wohlgelingen!

Amen. Amen.

Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier,
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Auge bricht!

VII.

Am 2. Weihnachtsfeiertage

Die Herrlichkeit der heiligen Taufe.

Titus 3,4 – 7

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Herr Gott, Heiliger Geist, berühre in Gnaden deines Knechtes Lippen, dass er könne zeugen von dem Wunder über alle Wunder, dass Gott geoffenbart ist im Fleisch! Ach, komm doch, Herr, Herr, verkläre du selber uns in unsern armen Herzen die alles Denken übersteigende Liebe des Vaters und des Sohnes, dass unsre armen Herzen glauben lernen, immer lebendiger, immer kindlicher glauben lernen, und dass diese große Liebe des ewigen Gottes aus unsern Seelen alle Furcht und Pein vertreibe und uns das Abba rufen im Namen Jesu immer leichter und zur andern Natur werde! Lieber Herr Gott, Heiliger Geist, das walte du! Wir hoffen auf dich, durch Jesum. Amen.

Meine lieben teuren Freunde in dem Herrn! Je tiefer wir uns in das kindliche große gottselige Geheimnis der Offenbarung Gottes im Fleisch zu versenken trachten, desto mehr müssen wir staunen und im Staube anbeten wegen der Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Gottes, die in Christo Jesu erschienen ist, insonderheit wenn wir uns selbst recht dabei ins Auge fassen. Wäre an uns etwas Liebenswürdigen, irgendetwas, so könnte man sich eher denken, dass das den großen Gott angezogen und uns darum der Ausgang aus der Höhe besucht hätte. Aber was Paulus kurz vor den Worten unsers Textes sagt, das müssen wir alle auf uns beziehen. Was sagt er denn? Er sagt: „Wir waren auch weiland – ehe wir das süße Evangelium vernahmen – unweise – wir erkannten gar nicht den Willen Gottes – wir waren ungehorsam und lebten in Empörung und in Widerspenstigkeit gegen den herrlichen Gott. – Wie denn geschrieben stehet: Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetze Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht.“ Wir waren „Irrende,“ wie der Prophet Jesajas sagt: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein Jeglicher sahe auf seinen Weg.“ (Jes. 53,6). Ja, wir „dienten als Sklaven den Lüsten und mancherlei Wollüsten durch Betrug des Teufels, denn alles Dichten und Trachten unsers Herzens ist nur böse immerdar und von Jugend auf. – Wir wandelten in Bosheit und Neid und hassten uns untereinander.“ – Mit diesen Worten ist der natürliche Zustand aller Adamskinder gekennzeichnet. Solche Leute sind die Adamskinder worden seit dem Sündenfall, seitdem Verlust des göttlichen

Ebenbildes. Also nichts Liebenswertes, weder an dir noch an mir noch an irgendeinem Menschenkind war zu finden, auch nicht das allergeringste, sondern vielmehr Aussatz vom Haupt bis zu den Füßen; wie denn auch der liebe Heiland selber sagt, dass aus den Herzen der natürlichen Menschen herausgehen arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Hurerei, Schalks Auge, Hoffart, Gotteslästerung, Unvernunft, lauter böse Stücke, meine Teuersten! Uns so wären wir denn dem ewigen Verderben entgegen gegangen und rettungslos verloren gewesen, wenn sich nicht der herrliche Gott unsrer hätte jammern lassen.

1.

Aber was sagt nun unser Text? O höret es, die Weihnachtsstunden sind bald vorüber, und wir wissen nicht, ob wir noch einmal Weihnachten feiern auf dieser armen Erde! Was hat denn Gott getan, als er die in Sünden tote Welt erblickte? „Da aber erschien – mitten in der Nacht und in der Finsternis, welche den Erdkreis bedeckte – wie die liebe, helle Sonne, die durch Wolken bricht, die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes,“ des Gottes, der unser Elend wollte heilen, der uns von dem tiefen Fall wollte aufrichten, dass uns geholfen würde für Zeit und Ewigkeit. Die armen Sünder, die nichts als Zorn verdient hatten, und die sich nicht hätten wundern dürfen, wenn der Herr Zebaoth als der Richter alles Fleisches sie in die Hölle geworfen hätte – die armen Sünder, was kriegen sie zu sehen? Es leuchtet aus dem Herzen Gottes heraus ein heller, seliger Gnadenstrahl. Gott hat es uns Menschen, seinen Feinden, den Empörern, klärllich und deutlich bewiesen, dass in seinem Herzen keine Lust sich fände zu ihrem ewigen Verderben, sondern dass es wahr ist, was er schon im alten Bunde bezeugt, ja geschworen hatte bei seinem Leben, dass er „keinen Gefallen habe am Tode des Sünders.“ Das sollen sie, möchte ich sagen, mit Händen greifen. Darum hatte er seinen lieben Sohn ins Fleisch gesendet, meine Teuersten! Sein allerbestes, sein andres Ich, den Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens hat er lassen Knechtsgestalt annehmen und geboren werden von einem Weibe, wie Paulus im Briefe an die Galater schreibt.

Wir standen gestern am Kripplein; wir hefteten unsre Augen auf das Kind in der Krippe in Bethlehem; wir hörten, dass dieses Kind das Wort sei, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, aber dass es Fleisch ward und dass man in ihm die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater sah voller Gnade und voller Wahrheit. Gott hat dadurch der ganzen Welt auf das Allerdeutlichste und Klarste kund gemacht, dass er ihr Freund sei, dass in seinem Herzen lauter Friedensgedanken über uns, seine geborenen Feinde, sich regen, dass er uns unaussprechlich lieb habe, der leutselige Gott, und dass ihm alles daran liege, dass wir zu Gnaden kämen und gerettet würden für das ewige Leben. Er hat an unsre Rettung den höchsten Preis gesetzt, meine Brüder; das ist es, was mein armes Herz durch und durch bewegt. Der ewige Gott hat für die Rettung derer, welche weiland waren Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und in Bosheit und Neid wandelten und sich untereinander hassen, ich sage, der ewige Gott hat sich diese seine Feinde, statt sie in Blitz und Wetter zu zerschlagen und zu zerschmettern, sein allerbestes, seinen Sohn, aus seinem Schoß herausgegeben, dass sie „durch ihn leben“ sollten. Wer das holdselige Kind in der Krippe mit Augen, die der Geist Gottes nur geben kann, betrachtet, der liest in seinem Blicke die „Freundlichkeit und Leutseligkeit des großen Gottes,“ und es ist, als wenn dieses Kind der ganzen Welt zurufen wollte: Gott ist die Liebe, darum gibt er mich; Gott will euch selig

machen, darum hat er meiner nicht verschont. Ich bin gekommen, nicht dass ich die Welt richte, sondern dass die Welt durch mich selig werde.

„Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Erretters, des barmherzigen, des gnädigen Heilandes,“ in dessen Herzen nichts als heiliges Liebeserbarmen gegen uns unglückliche Leute waltet von Ewigkeit her, und die Freundlichkeit und Leutseligkeit, diese seine Lust zu unserm Heil, ja dieses sein Verlangen, womit er gleichsam in Christo Jesu seine Vaterarme nach den armen Sündern ausstreckt, sie ist uns kund werden durch das Evangelium, durch die frohe Botschaft, die wir nun schon so oft gehört haben und auch heute wieder hören. Er hat's uns geoffenbart in seinem kostbaren Wort. Durch das Wort hat Gott der Vater sein Herz gegen die armen Sünder ausgeschüttet, und wo das Evangelium gepredigt wird, da erscheint nun immerdar die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Erretters, unsers Heilandes. Durch das Evangelium bietet Gott seinen Feinden Pardon an um seines lieben Sohnes willen. Weil er seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn, der doch reich war, hat lassen arm werden um unsern willen, so sollen wir durch die verdienstliche Armut des Sohnes nach dem gnädigen Willen des ewigen Vaters reich, glücklich werden, wir sollen Vergebung aller unsrer Sünden haben. Denn dazu kam der Sohn ins Fleisch, meine Geliebten, dass er uns alles, was kein Bruder dem andern verschaffen oder schenken kann, dass er's uns dann nachher umsonst und ohne Geld schenken könne. Das ist der Zweck der Menschwerdung Gottes des Sohnes, wie Paulus ausdrücklich sagt, dass er geboren sei von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, „erlöste und wir die Kindschaft empfangen.“ Ach, da sollten unsre Herzen uns hüpfen vor lauter Wonne!

Aber höret weiter, meine Brüder! Es ist alles vollbracht, das wissen wir. Der liebe Sohn Gottes, der da sagen konnte: „Das ist meine Speise, dass ich tue den Willen meines Vaters und vollende das Werk, das er mir aufgetragen,“ er hat's vollendet, Halleluja! und zwar so vollendet, dass kein Tüttelchen fehlet. Es ist alles bereit, alles, was arme Sünder gebrauchen zum Seligwerden, arme Sünder, die sich selber nichts verdienen können, die kein Geld haben, etwas zu kaufen oder die Gnade sich irgendwie zu erwerben, und die, wenn sie sich auch zu Tode wollten arbeiten, kein Brot fänden, wovon sie satt würden. Es ist alles fertig für uns, meine Teuersten, und der herrliche Gott hat uns allen das, was sein fleischgewordener, lieber Sohn, unser Mittler, unser Stellvertreter, unser Versöhner, uns erworben und gewonnen hat durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, schon sehr früh geschenkweise beigelegt.

2.

Davon redet unsre Epistel weiter, wenn es heißt: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben.“ Davon ist nicht die Rede; solche Werke der Gerechtigkeit, weshalb der große Gott einem Menschenkinde auch nur ein Stück Brot geben müsste, existieren nicht; „denn da ist nicht, der gerecht sei, auch nur einer.“ Wir haben's gehört, was wir sind, lauter Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten der Natur. Also von Werken der Gerechtigkeit, die wir etwa getan hätten oder tun könnten, kann nun und nimmermehr die Rede sein; wir sind eben in diesem Stücke blutarm, meine Brüder; unsre Gerechtigkeit ist ein zerrissener Rock, ein besudeltes Gewand, womit wir nimmermehr die Schande unsrer Sündenblöße decken könnten. Aber was hat der Herr

getan, der große, herrliche Gott? Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir etwa vollbracht, „sondern nach seiner Barmherzigkeit, nach seinem unsäglichen Mitleid mit uns, die wir in unserm Blute dalagen, und dem ewigen Tode entgegen gingen, machte er uns selig,“ uns alle. Er hat uns alle schon einmal „selig gemacht,“ und über uns alle hat an einem gewissen Tage, zu einer gewissen Stunde unsers Lebens die Freundlichkeit und die Leutseligkeit Gottes geleuchtet wie die helle Sonne, und wir sind allesamt reichlich von dem herrlichen, barmherzigen Gott beschenkt worden; er hat uns das ganze Verdienst seines lieben Sohnes umsonst gegeben, das ist wahr, und hat uns selig gemacht um des Sohnes willen, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan, sondern aus Gnade um deswillen, was der Sohn getan, um der Werke willen der Gerechtigkeit, die das im Fleisch geoffenbarte Wort, Jesus Christus, vollbracht, um seines Werkes allein, um seines Verdienstes ganz allein, um seiner Marter willen, meine Brüdern und Schwestern, um seiner blutigen Wunden willen ganz allein machte Gott uns selig.

Wodurch denn? Hier steht's; es wird leider wenig betrachtet und beachtet, aber da steht's doch so deutlich, dass niemand zweifeln darf: „Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“

Brüder und Schwestern in dem Herrn! als man uns einst ins Haus des Herrn trug als neugeborene Kindlein, die da waren Fleisch vom Fleisch geboren und von Natur Kinder des Zorns, gleichwie auch die andern, und wir da mit dem gnadenreichen Wasser des Lebens reichlich begossen wurden bei unsrer lieben heiligen Taufe, da hat Gott seine Freundlichkeit und Leutseligkeit über uns leuchten lassen in Christo Jesu, da hat er seine Herrlichkeit an uns geoffenbart in Christo Jesu, an uns kleinen Kindlein, die wir wahrlich von Verdienst und Werken nichts wussten, denn was weiß ein Kind von Werken, was kann ein Kind tun? Ein Kind, das muss sich tragen lassen von einem Ort zum andern; ein Kind ist hilflos, muss alles empfangen, die Milch aus der Mutter Brust; es muss ihm alles geschenkt werden; da hat er über uns reichlich ausgegossen den Heiligen Geist, und wir wurden wiedergeboren und erneuert und selig gemacht und erhielten alles, was das Lamm Gottes der Welt erworben hat, gleichsam als himmlisches Patengeschenk von den drei Zeugen im Himmel, dem Vater, dem Wort und dem heiligen Geist. Da steht's: „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad, durch das wunderbare Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich – aber wohl zu merken – durch Jesum Christum.“

Es dreht sich bei unsrer Errettung, bei unserm Seligwerden alles um diesen Jesus; durch Gottes Hand kriegen wir's, aber um Jesu willen gibt er's uns; es fließt alles uns zu durch den Sohn vom lieben Vater. So auch bei der lieben heiligen Taufe ist uns der Heilige Geist zugeflossen durch Jesum Christum, unsern Heiland. Das gnadenreiche Wasser des Lebens, von welchem Lutherus sagt, dass es nicht allein schlecht Wasser sei, sondern ein Wasser, in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden, das hat uns rein gewaschen in der Kraft des blutigen Verdienstes Jesu Christi von allen Sünden und Schulden. Wir wurden rein in der Taufe, Geliebteste, rein und selig; wir wurden „gerecht,“ denn wir zogen Christum Jesum an, wie Paulus schreibt im Briefe an die Galater: „So viel eurer getauft sind, die haben Christum Jesum angezogen,“ und wir wurden Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung: „Das ist gewisslich wahr,“ setzt der liebe Apostel fröhlichen Herzens hinzu.

Was meint ihr zu diesem süßen Wort, Geliebteste? Ist nicht der liebe Tauftag der größte Tag unsers Lebens? Was hängt davon alles ab, von diesem Bunde der Gnade und des Friedens, den der ewige Gott um seines lieben Sohnes willen mit den armen Sündern! An diesem Tage wurde unser armer Name in das Buch des Lebens eingezeichnet, in das Bürgerbuch des himmlischen Jerusalems da droben; dazu hatten wir nichts getan, konnten nichts tun, werden auch nie etwas dazu tun können. Aber nach seiner Barmherzigkeit hat's Gott getan, um seines heiligen Kindes Jesu willen, um der Versöhnung willen, die durch den Sohn geschehen ist, um des Lösegeldes willen, dass er gezahlt hat, der im Fleisch geoffenbarte Gott und Heiland Jesus Christ.

Meine teuren lieben Herzen! Wie stehen wir denn zu unserer Taufe; denn man könnte die Taufe wohl mit einem Brunnen vergleichen, der unerschöpflich ist, wer nur schöpfen könnte! In der Taufe hat Gott den Zugang geöffnet zu all seinen Schatzkammern; die liebe, heilige Taufe gab uns das selige Recht des Abba Rufens. Unsre kleinen, lieben Herzenskinder verstehen noch nichts vom lieben Weihnachtsfest; wir können's ihnen noch nicht sagen; aber sie sind reich, ach, sie sind wohl reicher als wir; sie haben's in der Taufe empfangen. Wer solch ein kleines Kindlein zu Haus hat, das in der Wiege liegt und sanft schläft, der soll's recht ansehen und soll denken: Mein Kind ist selig; Gott hat mein Kind um Jesu willen selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über mein Kind reichlich durch Jesum Christum, den lieben Heiland. Mein Kind ist gerecht; es ist in die Blutgerechtigkeit des Lammes eingehüllt; mein Kind ist ein Erbe des ewigen Lebens; obwohl es davon nichts weiß, noch keine Klarheit darüber hat, aber selig ist es dennoch. Und wenn solch kleines, liebes Herz dann etwa früher stürbe, meine Teuersten, so sollen die lieben Eltern, obwohl es wehe tut und das Herz dabei ihnen blutet, doch nicht trauern, sondern dem kleinen Erben des ewigen Lebens das liebliche Los gönnen, das ihm so frühe gefallen. Des sollt ihr euch trösten, ihr lieben Väter und Mütter, die ihr vielleicht dem lieben Herrn frühe habt müssen eins oder das andre von euren Kindlein zurückgeben, an welche ihr nun öfters mit Wehmut gedenkt! O die sind schon zum Erbteil gekommen, zum Erbteil der Heiligen im Licht, von wegen ihrer Taufe, wo Gott sie selig gemacht hat nach seiner herzlichen Barmherzigkeit durch Jesum Christum und über sie ausgoss den Geist der Gnade reichlich. „Das ist gewisslich wahr.“

3.

Aber wie stehen wir denn zu unsrer Taufe? Wie oft denken wir an diese allerseligste Stunde unsers Lebens? Wie oft danken wir dem Herrn auf den Knien dafür, dass wir getauft sind, und dass er uns hat selig gemacht und hat einen Bund mit uns geschlossen – wie oft? Ich meine, bei dieser Frage muss sich ein Schmerz durch unsre Herzen ziehen, denn wir werden uns allesamt beugen und beschuldigen müssen und demütig bekennen: Ach wir haben doch, im Großen und Ganzen betrachtet, wenig an diese seligste Stunde unsers Lebens gedacht, wo wir mit dem herrlichen Gott vereinigt wurden, wo er uns seine Tür und sein ganzes Herz auftat, und wo er uns so überreich beschenkte. Ja, wir werden noch weiter gehen müssen, meine Teuersten, wir werden sagen müssen, wenigstens viele unter uns: Es gab eine Zeit, da konnte kein Mensch es uns ansehen, dass wir schon selig gewesen wären durch die Barmherzigkeit Gottes; kein Mensch konnte uns den Stempel der Kindschaft an der Stirn lesen. Eine solche Zeit hat's gegeben für mich und auch vielleicht für dich. Ja, ich glaube, es werden nur wenige hier sein, die da in der Taufgnade geblieben und nicht herausgefallen sind. O Brüdern und Schwestern in dem Herrn, das

war eine jammervolle Zeit! Wenn's aber jetzt mit uns anders steht, wenn wir dennoch selige Leute sind, glückliche, vergnügte Weihnachtsleute, die das holdselige Kind auf ihren Glaubensarmen haben, sehet, so hat das auch die Barmherzigkeit Gottes allein getan!

Wahrlich, wir sind nicht zurückgekehrt durch uns selbst, sondern wir wären, wenn Gott nicht um des Taufbundes willen, den er mit uns geschlossen, sich immer wieder nach uns umgesehen und uns zugerufen hätte: Kehre doch um! und sich gemüht hätte uns zu finden, uns herum zu holen von dem Verderben, wir wären immer weiter von ihm abgekommen. Aber wie er im alten Bunde sagt: „Ich gedenke noch wohl daran, was ich Ephraim geredet habe; darum bricht mir das Herz über ihm, dass ich mich seiner Erbarmen muss“: siehe, so ist auch deinem herrlichen Gott das Herz darüber gebrochen, als er dich, als er mich in der Irre sah, die wir seine Kinder waren, die er einst selig gemacht hatte in der Taufe, die er wiedergeboren hatte, die da gerecht worden waren, und die er zu Erben des ewigen Lebens berufen hatte. Da ist sein Herz ihm gebrochen und er hat gesagt: O Ich muss mich sein erbarmen! und hat eher geruht in seiner Treue und um der Fürbitte unsers Fürsprechers Jesu willen, bis es ihm endlich gelang, dass wir stille standen und nüchtern wurden und in uns schlugen. Und da kamen wir dann wieder und taten ihm Fußfall und haben ihm unsre Sünde und Untreue und Bundbrüchigkeit bekannt und haben zu seinen Füßen gelegen und um Gnade geschrien, und siehe, da sprach er: Hier bin ich; hier bin ich. Da kam er uns entgegen; da hat er seine verloren gewesenen, aber wieder gefundenen Kinder herzlich gern wieder an sein Vaterherz gedrückt und hat sie wieder auf- und angenommen und selig gemacht und hat gesagt: Da habt ihr alles wieder, was ihr verloren; das hab ich euch aufgehoben; da habt ihrs! Ich will weiter nicht an eure Sünden denken; ich will sie tilgen um meinetwillen; ich will sie in die Tiefe des Meeres werfen. Ihr seid nun wieder meine geliebten Kinder, meine Gesegneten um des lieben Sohnes willen.

Darum dürfen wir, so viele unser in wahrer Buße und lebendigen Glauben an den Herrn Jesum sich bekehrt haben, wiederum dessen uns trösten, dass wir getauft sind. Wie ich auch schon öfters gesagt, die ganze Zeit, die dazwischen lag, da wir wandelten Unweise, Ungehorsame, Irrende, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid und hassten uns untereinander, diese ganze Zeit soll sein, als wäre sie gar nicht dagewesen; Gott will einen Strich machen mit dem Blute seines liebsten Sohnes durch unsre ganze Sündenrechnung hindurch und will uns ansehen, als wären wir von der Taufe her seine geliebten Kinder geblieben bis auf den heutigen Tag. Und das haben wir alles der Menschwerdung des liebsten Jesu zu danken, seiner Armut, seinem Mittlers Werke, seinem blutigen Opfer, seinem Leiden und Sterben und Auferstehen. Wir haben es alles umsonst, und ihm wird der Ruhm bleiben und die Ehre und die Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun, wie viel von euch sind noch selig, wie viele sind wiederum selig? O ich möchte so gerne wissen, ob ich selige Brüdern und Schwestern vor mir habe, sehr glückliche Seelen in Christo Jesu, Seelen, die in den Himmel hineinsehen können mit tausend Freuden wie Stephanus, der den Herrn Jesum sahe zur Rechten des lieben Vaters! (Apg. 7,55) O dass wir doch alle so glückselige Leute wären, umsonst und ohne Geld, ich sag's noch einmal, ganz allein von wegen des Verdienstes Jesu: „Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Kor. 8,9) Also er war's doch allein und bleib's allein, und wenn wir auch noch so alt würden und noch so viel arbeiteten in seinem Weinberg und ihm noch so treulich dienten, so würden wir doch nicht etwa selig um der Werke willen der Gerechtigkeit oder der Barmherzigkeit oder der Liebe, die wir

getan, sondern allein nach seiner Barmherzigkeit, die sich bei unsrer Taufe im herrlichsten und seligsten Lichte bewiesen hat, weil bei unsrer Taufe die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes uns umleuchtete und durchleuchtete. Aber freilich, liebe Herzen, sind wir nur dann selige Leute durch die Barmherzigkeit unsers Gottes in Christo Jesu von der Taufe her, die uns wiederum zugeschrieben wird, wenn wir uns redlich und rechtschaffen bekehren.

Sind wir nun solche redliche Leute, wohlan, so wollen wir auch mit Lust und mit Freude und in Kraft der Gnade unsers Gottes ihm suchen zur Ehre zu leben! Nicht wahr, das soll der Dank sein? Es bleibt immer ein schwacher Dank, denn die Ewigkeit wird nicht hinreichen, unserem Gott dafür zu danken, dass er seines Sohnes nicht verschonet, sondern ihn uns hat lassen ins Fleisch kommen; nein im Gegenteil, wenn wir erst werden das Erbteil empfangen haben, wozu wir berufen sind, und die Krone, an welcher aber das Blut des Lammes klebt, die wir uns wahrlich nicht verdienen konnten, wenn wir werden nach Hause kommen und erkennen, wie wir erkannt sind, und nicht mehr durch einen Spiegel sehen in einem dunklen Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht, meine Teuersten, o dann werden wir erst voll Dankens werden, dann werden wir wie die lieben Seraphinen auch keine Ruhe haben Tag und Nacht, sondern müssen immer danken; da wird man nichts können als loben und preisen und lieben und anbeten, meine Teuersten; da wird die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, die Freundlichkeit, die Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes erst im aller hellsten Lichte glänzen und strahlen und leuchten, und wir werden in diesem Lichte ewig selig sein. Dahin, ja in den himmlischen Weihnachtssaal hinein helfe uns unser herrlicher, gnädiger, barmherziger Gott von wegen des Bundes, den er mit uns aus Gnaden gemacht hat in der heiligen Taufe! Er helfe uns dahin durch Jesum Christum, unsern Heiland, welchem samt dem Vater und dem werten heiligen Geist sei Lob, Preis, Ehre, Ruhm und Anbetung jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Ja, Amen! O sage Amen, mein Gott und Vater, sage Amen zu unsern Seufzern und Bitten, die wir vor dich bringen, und nimm hin unsern inbrünstigen Dank, dass deine Freundlichkeit und Leutseligkeit in Christo Jesu uns erleuchtet und erwärmt und erquickt hat, und dass du uns durch deine grundlose Barmherzigkeit um der verdienstlichen Armut deines im Fleisch geoffenbarten Sohnes willen selig gemacht hast! O mein Gott, nimm unsern Dank für die liebe, heilige Taufe, diese gnadenreiche Wasser des Lebens, welches wirkt Vergebung der Sünden und erlöset vom Tode und Teufel! Nimm unsern Dank und vergib, vergib, dass wir dir bisher so wenig für dieses unaussprechliche Gnadengeschenk gedankt haben! Aber, lieber Vater im Himmel, hilf uns doch, dass wir als deine seligen, dir in deinem Sohne angenehmen und geliebten Kinder nun auch suchen zu deiner Ehre zu leben und uns züchtigen lassen durch deine Gnade, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und dass wir warten auf die Herrlichkeit des großen Gottes, unsers Heilandes, deines lieben Sohnes, der da kommen wird uns heimzuholen in das ewige Vaterland! Da wollen wir dann ewig loben und preisen. O bitte, bitte, dass uns nur die Erbschaft droben im Lichte nicht entgehe, die dein Sohn uns erworben und die er uns in der Taufe schon geschenkt hat! Das walte du, Herr Gott, lieber Vater, um deines Sohnes Jesu Christi willen durch den werten heiligen Geist!

Amen

VIII.

Am 3. Weihnachtsfeiertage

Jesus Christus, das im Fleisch geoffenbarte ewige Wort.

Johannes 1,1 – 14

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, dass er von dem Licht zeugte, auf dass sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er zeugte von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe; nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Herr Gott, Heiliger Geist, du ewiges Licht, der du die Tiefen der Gottheit erforschest und arme Sünder in alle Wahrheit zu leiten in Gnaden verheißten hast, siehe, wir wollen jetzt das kündlich große, gottselige Geheimnis von der Menschwerdung des selbstständigen, ewigen Wortes in tiefster Demut miteinander betrachten und unsre Herzen in das unergründliche tiefe Meer der Liebe Gottes versenken, welcher seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat! O komm uns in Gnaden zu Hilfe! Entsündige die Lippen deines in sich selbst so untüchtigen und elenden Knechts und schenke ihm, das Brot des Lebens recht zu teilen! Tue aber auch allen hier vor deinem Angesicht versammelten Seelen Augen und Ohren auf und breite die Herzen, dass sie das große Wort, welches unsre Seelen selig machen kann, aufzunehmen mit Sanftmut und im Glauben, auf dass es Frucht bringe zum ewigen Leben und wir alle niemanden sehen als Jesum allein! Herr Gott Heiliger Geist, wir hoffen auf dich, lass uns nicht zu Schanden werden um Jesu willen! Amen.

Meine teuren, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Der Jünger, welchen Jesus liebhatte, der an seiner Brust lag und der dieses tiefe, wundervolle Evangelium durch den Trieb des Heiligen Geistes aufgezeichnet hat, der hat durch sein ganzes Evangelium

hindurch nur eine Absicht, ein Ziel, nämlich den Sohn Gottes zu verklären und die beiden Stücke so klar und so deutlich als nur immer möglich uns vor Augen zu stellen, nämlich, dass der, der gekommen ist, beides ist: Wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch. Denn der liebe Apostel wusste wohl, dass davon alles abhängt. Ist unser lieber Herr Jesus Christus nicht wahrhaftiger Gott, so ist auch die ganze Erlösung nichts. Wahrhaftiger Gott musste unser Erlöser sein, wenn er die ungeheure Last der Sünden einer ganzen Welt tragen und eine ewige Erlösung erfinden und zu Stande bringen sollte. Wahrhaftiger Mensch aber musste er sein, wenn er wirklich an unsre Stelle sollte treten und in unserm Namen als der andre Adam das ganze Gesetz erfüllen und all die Strafen, die wir mit unsern Sünden verdient hatten, durch sein Leiden und Sterben tragen und büßen und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, seine Macht nehmen sollte. Der Anfang seines Evangeliums ist sehr tief, und ich möchte wohl das Wort, welches einst aus dem feurigen Busche dem Moses zugerufen wurde, auch euch allen zurufen: „Zieh deine Schuhe aus, denn die Stätte, da du stehst, ist heiliges Land!“ Der Heilige Geist will uns durch den Mund Johannes hineinblicken lassen in das tiefste aller Geheimnisse, welches freilich nun ein „kündlich großes“ geworden ist, dass die ganze Welt erfahren soll. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen ist, das hat Gott uns geoffenbart durch seinen Geist. Wir sollen's heute genau erfahren. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was wir von dem Weihnachtskindlein haben, wer der holdselige Knabe ist, der dort zu Bethlehem im Krippelein lag! Da nimmt uns Johannes gleichsam bei der Hand und steigt mit uns in den Himmel hinein und ruft in unsre Seele: Im Anfang war das Wort. Im Anfang, vor der Schöpfung der Welt, war das Wort, das selbständige Wort, das im tiefsten Sinne das Wort des ewigen Gottes heißt, dieweil es aus seinem innersten, ewigen, göttlichen Wesen entsprungen und hervorgegangen ist, „gezeugt“ von ihm, wie er selbst sagt. Im Anfang war das Wort, also von Ewigkeit her, das Wort, wodurch der unsichtbare Gott den armen Menschenkindern wollte seine Gedanken offenbaren. Wie wir, dass ich menschlich davon rede, unsre Gedanken kund werden lassen durch das Wort, so sollte das ewige Wort der Offenbarer der göttlichen Friedensgedanken über uns arme Sünder sein, wie im 18. Vers geschrieben steht: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“

1.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Hier wird zwischen den göttlichen Personen ein Unterschied gemacht. Das Wort war „bei“ Gott. Eine andre Person ist der Vater, der das Leben hat in ihm selbst, und eine andre Person ist der Sohn, dem der Vater gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber, und eine andre Person ist der Heilige Geist, welcher ausgeht vom Vater und vom Sohne. Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist. Aber die Drei sind ein Gott. Gott war das Wort.

Das ist zu merken meine Teuersten: „Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Das Wort, von welchem wir nachher vernehmen sollen, dass es ist Fleisch geworden, das ist Gott. Unumstößlich fest steht dieser Artikel unsers Glaubens, und auf Grund dieses ersten Verses aus dem Evangelium Johannes können wir zum Beispiel den Anfang des 90. Psalms auch auf „das Wort“ beziehen, das im Anfang war und bei Gott war und „Gott“ war, und können und sollen zu ihm sprechen: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht

für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du – du selbständiger Wort – von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Halleluja.

„Dasselbige war im Anfang – vor Grundlegung der Welt – bei Gott“ als des Vaters Ebenbild, der Abglanz seiner Herrlichkeit, wie er von sich selber sagt: Wer mich sieht, sieht den Vater. „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.“ Hörst du es wohl, liebe Gemeinde? Wenn du Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne betrachtetest, ja alles, was auf Erden lebt und webt, das Meer und was drinnen ist, und es fragt dich jemand: „Woher kommt das alles?“, so sollst du antworten: Alle diese Dinge, die sichtbaren und die unsichtbaren Geschöpfe, die vernünftigen und die unvernünftigen, sie sind allesamt gemacht durch das Wort. Der Himmel ist „durch das Wort des Herrn“ gemacht, so heiß es schon im alten Bunde und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes. „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht,“ auch die Menschen. Gott schuf auch den Menschen durch das Wort, durch das selbständige Wort, durch die zweite Person in der heiligen, ewigen Gottheit, „denn ohne dasselbe Wort ist nichts gemacht, was gemacht.“

Dabei blicke nach Bethlehem! Du musst das Kind immer im Auge haben, liebe Seele, wenn du solche große, erstaunliche Worte vernimmst. Dieses Zeugnis des Heiligen Geistes durch Johannes gibt uns Licht über das Kind in der Krippe, und mit Recht singt der selige Paul Gerhardt auf Grund jenes Zeugnisses in seinem wunderschönen Weihnachtsliede von dem Herrn Jesu:

Du hast dem Meer sein Ziel gesteckt
Und bist mit Windeln zugedeckt,
Trinkst Milch aus eines Menschen Brust
Und bist doch aller Engel Lust.

Ach leset sie euch, die prächtigen Weihnachtslieder, und singt euch die Herrlichkeit des im Fleisch geoffenbarten Gottes ins Herz hinein durch die Kraft des Heiligen Geistes! Paulus harmoniert gar köstlich mit dem, was Johannes schreibt von dem lieben Herrn Jesus, wenn er denselbigen nennt das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes,“ den „Erstgeborenen vor allen Kreaturen.“ Das will was sagen. Der Herr Christus ist der Erstgeborene, und wir sind Geschaffene. Denn „durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beides, die Throne und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es besteht alles in ihm.“ (Kol. 1,15ff.) Das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, das ist der Schöpfer aller Kreatur, wie er selber in den Sprüchen Salomos davon redet im achten Kapitel. – Lies es dir noch heute! Da sagt er, das Wort, der Herr Christus: „Der Herr, der Vater, hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; von Anfang vor der Erde. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet, da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereitet (geboren aus dem ewigen Gott). Er hatte die Erde noch nicht gemacht und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst. Da er die Tiefen mit seinem Ziel verfasste, da er die Wolken droben festete, da er befestigte die Brunnen der Tiefen, da er dem Meer das Ziel setzte und den Wassern, dass sie nicht übergehen seinen Befehl, da er den Grund der Erde legte, da war ich der Werkmeister bei ihm – das Wort war bei Gott – und hatte meine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit und spielte auf seinem Erdboden, und

meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ Und der Vater hatte auch seine Lust an seinem Sohne, den er aus seinem ewigen göttlichen Wesen gezeugt und in der Fülle der Zeit zu Bethlehem geboren werden ließ von einem Weibe. Ach, man möchte sich das Antlitz verhüllen vor diesem kündlich großen Geheimnis!

2.

Aber Brüder und Schwestern, höret weiter, was Johannes im heiligen Geiste von dem Kinde in der Krippe sagt: „In ihm, in dem Worte, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war und der Schöpfer aller Kreatur ist, in ihm war das Leben,“ in ihm allein – merke wohl! Und durch ihn hatten es auch unsre Stammeseltern; ja, solange sie blieben in ihm, in ihrem Schöpfer, durch den sie gemacht waren, hatten sie wahrhaftiges Leben. „Das Leben,“ – wer kann das ausdenken, was das sagen will! – die Seligkeit hatten sie in ihm; in ihm ist sie ganz allein; außer ihm ist kein Leben; außer diesem Wort, das bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, ist alles tot.

„In ihm war das Leben, und das Leben, das in ihm war, das war das Licht der Menschheit.“ Und so lange sie in ihm als in ihrem Lebensursprunge, in ihrer Lebensquelle blieben, in seiner Gemeinschaft wandelten, so lange war auch in ihren Herzen alles hell, licht, klar. Ihr Wille stimmte überein mit Gottes Willen; ihr Verstand war ganz erleuchtet, so erleuchtet, dass sie das innerste Wesen der Dinge durchschauen konnten, so dass Adam jedem Tier seinen Namen geben konnte nach den Eigenschaften, die es besaß. Wer kann die Herrlichkeit unsrer Stammeltern ermessen, die sie hatten, als noch das Ebenbild Gottes an ihnen zu sehen war, als sie noch in ihrem Schöpfer lebten, in dem ewigen Lichte wandelten? Aber wir wissen, was geschah. Satanas betrog sie, und da kamen sie heraus aus ihrem Lebensgrunde, aus Christo, aus dem Worte, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war. Sie kamen aus der Gemeinschaft ihres Schöpfers heraus, und siehe, da gerieten sie in den geistlichen Tod. Denn nur in dem Wort, in dem selbstständigen Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, ist das Leben. Entfremdet wurde unser Stammeltern Herz von dem Leben, das aus Gott ist; es wurde gottlos – wehe gottlos! – von Gott los wurde. Sie und wir, ihre Kinder, in ihnen und mit ihnen, wir haben kein Leben in uns von Natur, kein wahres Leben. Wir werden tot geboren, geistlich tot geboren – es ist ganz schrecklich, meine Teuren! Mit dem wahren Leben verging und verschwand auch aus unsern Stammeltern das Licht, die Erkenntnis. Denn das Leben war das Licht der Menschen, und mit dem wahren und wahrhaftigen göttlichen Leben verloren sie das Licht, die Erkenntnis. Ihre Herzen wurden finster, ihr Wille verkehrt, ihr Verstand ganz dunkel, so dunkel, dass Paulus schreiben muss: „Der natürliche Mensch, – der Mensch, wie er von Adam herkommt – vernimmt nichts vom Geiste Gottes,“ so finster ist er; wie auch Jesajas schreibt: „Finsternis“ bedeckt das Erdreich und „Dunkel“ die Völker. Denn sie haben sich von dem Leben gewendet und von dem ewigen Lichte und mussten nun in den ewigen Tod und in die äußerste Finsternis hinunter, wenn Gott nicht von Ewigkeit her in seinem Räte das große Wunder der Errettung und Erlösung gefangener Sünder, verlorener Adamskinder beschlossen und in der Fülle der Zeit auch hinausgeführt hätte.

Aber es verging eine geraume Zeit seit dem Sündenfall bis der kam, durch den die Welt gemacht war und durch den die abgefallene Welt sollte neu geschaffen, errettet, erlöst, versöhnt werden. Aber ehe das Licht selbst herabkam, das Wort Fleisch ward, leuchteten doch zuvor durch die Jahrtausende, welche bis dahin vergingen, Strahlen seine

Lichtes, gleichsam Sterne, damit es nicht gar so sehr dunkel wäre auf Erden, wie Johannes hier weitersagt: „Das Licht scheint in der Finsternis.“ Damals schon, als es so finster worden war durch den tiefen Sündenfall schien das Licht hinein, und etliche Strahlen erleuchteten die Dunkelheit und deuteten darauf hin, dass einmal das Licht würde in seiner ganzen Pracht durch die dunkle Welt hin scheinen und leuchten. Soll ich dir eine kleine Kerze zeigen, die auf das große Licht der Welt hindeutete, so erinnere ich dich an die erste Weissagung nach dem Fall: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir – du Verführer und Lügner und Mörder, du Schlange – und dem Weibe das du verführt hast, und zwischen deinem Samen und ihren Samen. Derselbe – der von dem Weibe soll herkommen – wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen (1. Mose 3,15). Siehe, wenn unsre lieben Stammeltern nicht dieses Sternlein gehabt hätten, ich weiß es, sie wären verzweifelt. Aber „das Licht scheint in der Finsternis“ durch das Wort; durch's Wort schien ein Gnadenschimmer in die verlorene, unter dem Fluch liegende Welt hinein – ein Gnadenglanz. In diesem Gnadenglanze der Verheißung sind die lieben Väter gewandelt und froh gewesen, und damit auch unser Stammvater und unsre Stammutter nicht gar verzagten, schien das Licht durch das Wort in ihre armen, bekümmerten, dunklen Herzen hinein. Und die Stammutter hatte sich's so genau gemerkt, dass sie, als sie ihren ersten Sohn gebar, meinte, sie hätte den versprochenen Schlangenkopferztreter und sagte Ich habe den Mann, „den Herrn.“ Sie wusste, dass er Mensch und Gott sein müsste, wenn er uns erlösen sollte. „Das Licht scheint in der Finsternis.“ Alle die Prophezeiungen waren Sternlein Gottes und glichen der Morgenröte welche dem Aufgange aus der Höhe vorangeht. Und die Vorbilder im alten Bunde auf ihn – auch durch sie schien das Licht in der Finsternis. Ja, selbst durch die Heidenwelt gingen diese Strahlen; Gott ließ sie nicht ganz ohne Hoffnung, die lieben Heiden. Seine großen Verheißungen drangen auch durch die finstre Nacht der Heidenwelt. Freilich wurden sie vom Satan, dem Fürsten der Finsternis, entstellt und verzerrt. Denn, Geliebte, wie wär's gekommen, dass alle Völker, fast alle Heidenvölker Opfer haben, wenn das nicht von dem Scheine des Lichts, das in die Finsternis hinein strahlt, geschehen wäre? Ja, auch das, was noch vom Ebenbilde Gottes übriggeblieben ist, das Gewissen, die Gedanken, die auch die blinden Heiden anklagen, wenn sie sündigen, sie deuten auch hin auf den Schein des Lichts in der Finsternis. „Aber die Finsternisse haben es nicht begriffen;“ denn „dieweil sie wussten, dass ein Gott ist – sie konnten es ja wahrnehmen an seinen Werken – und haben ihn nicht geehrt als ein Gott und sind in ihrem Dichten und Trachten eitel geworden und haben die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes verwandelt in ein Bild der unvernünftigen Geschöpfe, so hat sie Gott dahingegeben;“ weil sie das kleine Fünkeln Lichtes, dass er ihnen noch gelassen, nicht begreifen und ergreifen wollten, da sie die Finsternis mehr liebten als das Licht, so hat sich Gott dahingegeben, wie im ersten Kapitel des Briefes an die Römer steht. Ach, ich kann dies alles nur ein wenig andeuten! Gott aber, der Heilige Geist, wolle es in euren Herzen verklären und verarbeiten, dass ihr euch hinein versenkt! Es sind zu tiefe Tiefen, meine Liebsten, ein unergründlich Meer. Da steht der arme Sünder, dieser elende Knecht, ach, er möchte dabei am liebsten auf den Knien liegen, und nimmt ein und das andre Tröpflein davon und bringt's euch in aller Schwachheit. Das Licht scheint in der Finsternis, die durch den Sündenfall über die ganze Welt gekommen ist, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.

3.

Je näher nun die Zeit kam, dass das Wort, das im Anfang war und bei Gott und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, das Wort, welches das Leben und das Licht ist, sollte und wollte in unser Fleisch kommen und uns so nahetreten, dass wir's konnten, so zu sagen, mit den Händen greifen, desto klarer wurden die Verheißungen. Und siehe, auf einmal tritt ein Herold auf, und der heißt Johannes, ein Mensch, ein erleuchteter Mensch, der aber auch, wie er selbst bekennt, den Herrn Jesum vorher nicht kannte. „Ich kannte ihn nicht“, sagt er, „aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und über ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich sah es und zeugte, dass dieser ist Gottes Sohn.“ Dieser Mensch ward von Gott gesandt, wie vorher verkündigt war: „Ich will meinen Engel vor dir hersenden, meinen Herold.“ Derselbige, Johannes, kam von Gott, gesandt zum Zeugnis, dass er von dem Licht der Welt, außer dem alles Nacht und Dunkel ist, und von dem Leben, außer welchem nichts denn Tod und Hölle ist, zeugte und die Welt auf seine Zukunft und auf sein Erlösungswerk vorbereitete, „auf dass sie alle durch ihn – merkt wohl: durch das Zeugnis Johannes – glauben möchten“ an das Licht und sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zudem lebendigen Gott. Das war Johannes Aufgabe: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste; bereitet dem Herrn den Weg,“ dass, wenn nun die Sonne wird hervorbrechen, die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter den Flügeln, dass ihr dann in ihrem Strahle, in ihrem milden Gnadenglanze könnt froh und selig sein!

„Er war nicht das Licht,“ nein, das wahre, ewige Licht, das war Johannes nicht, obwohl ihn der Herr Jesus an einer Stelle nennt ein brennendes und scheinendes „Licht.“ Ja, wie die lieben Sterne auch Lichter sind, aber sie haben ihr Licht nicht von sich selbst, sondern von der lieben Sonne haben sie's, so war Johannes der Täufer zwar ein brennendes Licht, aber die Sonne, die ewige Lebenssonne, Jesus, hatte in seiner Seele das Licht entzündet. „Er war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Lichte.“ Das geht denn zunächst auf alle Prediger; sie sollen „zeugen“ von dem ewigen Lichte. Darum heißt es auch von dem Herrn Jesus: Er wandelt unter den sieben Leuchtern und hat die sieben Sterne in seiner rechten Hand. Und die sieben Sterne, das sind die sieben Engel der Gemeinden. Ein Prediger muss wie ein Stern sein, ja, wie der Stern der die Weisen führt zum Kripplein hin und blieb dann stehen über dem Hause, da das Kindlein lag. So soll auch euer armer Seelsorger ein Sternlein sein, der euch zu dem Kindlein hinleitet durch die Gnade des Herrn, der alle von sich selber abweist, der nur ein Ziel hat, dass alle möchten das wahrhaftige Licht kennen und durch dieses Licht aus ihrer tiefen Sündenfinsternis herausgerissen werden und durch das Leben, das in ihm allein ist, wieder vom Tode errettet werden. Zeugen des ewigen Lichts sollen die Prediger sein das war das wahrhafte Licht, das Wort, das im Anfang war und das schon vor seiner Erscheinung in der Welt durch die Finsternis hin seine milden Strahlen sendete, wie wir gehört haben, das war „das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“

O meine Brüder, welch ein Glück! Wir alle sollen wieder erleuchtet werden durch dieses Licht der Welt. Unsre Nacht soll vergehen; wir sollen wieder ins Ebenbild Gottes verklärt werden durch den, der uns geschaffen hat zu seinem Bilde. Alle Menschen will er erleuchten durch sein Wort und durch sein Geist, will sie zu Besinnung, zur Erkenntnis ihres verzweifelt bösen Seelenschadens bringen und in ihnen den Durst nach Gnade

erwecken. Und dann will er seine Gnade in die armen, zitternden, bußfertigen Herzen ausgießen, dass sie in den Strahlen seines Gnadenglanzes sollen glückliche Kinder Gottes werden.

4.

Doch er geht weiter und sagt: „Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht – durch das Wort – und die Welt kannte es nicht.“ Das ist so ein Wehmutswort, meine liebsten Herzen, welches uns wiederum an den Sündenfall erinnert. Die Welt, obwohl sie durch das Wort gemacht ist, durch den Sohn Gottes, kannte ihn nicht; sie ging dahin und sie geht auch jetzt noch zum größten Teil dahin, als wäre sie, wie auch manche sich nicht entblöden zu sagen, durch sich selbst geworden, obwohl geschrieben steht: „Ein jegliches Haus wird von jemandem bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott.“ Das sollten die Toren bedenken, aber sie kennen ihn nicht. Die allerwenigsten kennen den Schöpfer. So weit ist es gekommen durch Adams Fall, dass der Herr ausrufen muss: „Ein Ochs kennt doch seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Geschöpf, das ich nach meinem Bilde schuf, kennt mich nicht, und mein Volk vernimmt es nicht!“ O dass unsre Augen Tränenquellen wären, zu beweinen diesen unsäglichen Jammer, meine teuersten Herzen!

Und nun kommt er uns immer noch näher, der liebe Apostel, und sagt von dem Worte, das im Anfang war, bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, welches das Licht und Leben ist: „Er kam in sein Eigentum.“ Was meint er damit wohl? O, damit meint er zunächst das Volk, welches Christus sich vor allen andern Völkern zu seinem Eigentumsvolke erwählt hatte, zu seinem auserwählten Volke, welchem er die größten Verheißungen gegeben, aus dessen Vätern nach dem Fleische er geboren werden sollte, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Er kam in sein Eigentumsvolk hinein. Bethlehem war seine Geburtsstadt im jüdischen Lande; dahinein kommt er. Aber was tun die Seinen, was tut sein Eigentumsvolk, dass er so wunderbar erkoren, dass er durch die größten Wunder und Verheißungen seines Erbarmens ausgezeichnet hatte, wo er sein Feuer und seinen Herd aufgeschlagen hatte durch sein Wort? Was taten die Seinen, das Volk Israel, im Großen und Ganzen? Sie nahmen ihn, den Eigentumsherrn, durch den die Welt gemacht ist, nicht auf. „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste.“ In Jerusalem will man nichts von ihm wissen. Herodes und die Schriftgelehrten und die Pharisäer, sie wissen wohl dem Verstande nach, wo er soll geboren werden, aber als nun die Weisen kommen und fragen: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ – da erschrickt ganz Jerusalem, und der König fasst Mordpläne gegen den, der in sein Eigentum kommt. Und wir wissen, wie sie mit ihm gehandelt haben, mit dem Eigentumsherrn; sie haben zuletzt geschrien: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ O Finsternis ohne Gleichen! Bis dahin hat Johannes dem Strome seines Herzens gleichsam Gewalt angetan. Denn es lebte und wallte in seinem Herzen etwas, das hätte er am liebsten gleich Anfangs ausgesprochen. Denn davon glühte seine ganze Seele. Nun bricht's heraus wie ein aufgehaltener Strom: Und das Wort, das im Anfang war, bei Gott war, Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, das ward Fleisch – aus erbarmender Liebe.

Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen lieben Sohn, durch den er die Welt gemacht, sein andres Ich, das Ebenbild seines Wesens. „Das Wort ward Fleisch;“ das ewige Licht kommt selbst in die Finsternis, von lauter Erbarmen getrieben und gezogen,

und kleidet sich in unser armes Fleisch und Blut. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, dass Gott geoffenbart ist im Fleisch,“ und: „Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen auch teilhaftig worden, auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.“ „Das Wort ward Fleisch.“ Er, welcher Gott ist von Ewigkeit, ward Mensch, wahrhafter Mensch. Warum, liebe Brüder? Antwort: Damit er leiden und sterben und durch sein Leiden und Sterben die von Gott losgerissene, fluchwürdige Welt mit Gott versöhnen könne. „Das Wort ward Fleisch.“ Komm, siehe dir das Kindlein an! Du weißt nun, was du an ihm hast. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Die Stiftshütte im alten Bunde, in der sich von Zeit zu Zeit die sogenannte „Schechina,“ die Herrlichkeit des Herrn, offenbarte, sie war ein Vorbild auf das Fleisch, welches das ewige Wort annehmen wollte. Denn in ihm sollte und wollte wohnen die Fülle der Gottheit „leibhaftig,“ wie Paulus schreibt. Und Johannes ruft aus: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ Mit Augen des Geistes und mit Augen des Leibes sahen wir, seine Zeugen, die Herrlichkeit des Eingebornen Sohnes vom Vater. Und wovon flossen seine Lippen über? Von lauter „Gnade und Wahrheit.“ Denn: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum gekommen.“ Ja, die heilsame Gnade Gottes ist erschienen in dem Fleisch gewordenen Worten allen Menschen. Halleluja!

5.

Aber nun lasst uns noch auf die beiden vorangehenden Verse zurückblicken, denn ich wollte euch so gern erst das große, wundervolle Wort von der Menschwerdung des Sohnes Gottes verkündigen. Aber nun, liebe Herzen, hört, was Johannes Vers 12 und 13 sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, den im Fleisch geoffenbarten Gott, den Heiland, den Mittler, das von Ewigkeit her erkorene Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde wollte tragen und auch wahrhaftig getragen hat – wie viele ihn aufnahmen (es waren deren Anfangs nur gar wenige, Joseph, Maria, die Hirten, Simeon, Hanna, seine Jünger), aber wie viele ihn, den Arzt, den Retter, den Friedenswiederbringer, den großen Abrahams Samen, in welchem gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden, aufnahmen, den sanftmütigen König, der zu ihnen kam, ein Gerechter, ein Helfer, ein Armer – siehe, was wurde aus ihnen, obwohl sie von Natur durch den Sündenfall auch Kinder des Zornes waren, Finsternis und ohne Leben? Was wurde aus ihnen, die ihn, den großen König aufnahmen mit bußfertigen und gläubigen Herzen? Denen gab er, als der Schöpfer und Erlöser, der da Macht hat, den Himmel aufzuschließen und zuzuschließen, Macht und Erlaubnis, Gottes Kinder zu werden.“ Brüder und Schwestern, was will das sagen? Den Kindern des Fluches und der Hölle gibt Jesus, denn so heißt der Name, den Gott selber angenommen, als er in der Knechtsgestalt erschienen, den verlorenen Adamskindern, die ihn aufnahmen, die sich unter sein sanftes Gnadenzepter beugten und demütigten, denen gab er Macht, „Gottes Kinder“ zu werden, und er gibt noch bis zu dieser Stunde so vielen, die ihn aufnehmen, Macht zur Kindschaft, Macht, den ewigen Gott „Abba“ zu nennen. Solche Macht gibt der im Fleisch geoffenbarte Gott und Heiland Jesus Christus armen Sündern, die ihn aufnehmen und an seinen Namen glauben. Siehe, das merke wohl, anders kommt man nicht dazu, Gottes Kind zu werden; man muss an den Namen über alle Namen, außer dem kein Heil ist, glauben;

man muss gleichsam in ihm hinein sich glauben. Der arme Sünder muss diesen Jesus anziehen im Glauben; er muss sich ganz und gar in ihn verhüllen und versenken, und unter die Flügel dieses Jesu musst du dich im Glauben verkriechen, von ihm dein ganzes Heil abhängig machen und erwarten. Siehe, da gibt er dir die wundervolle Herrlichkeit, die allergrößte Macht, die es gibt, die viel größer ist als die der Könige und der Kaiser, wenn sie nicht selber an den Sohn glauben. Sage, was meinst du, geht nicht die Macht, die Erlaubnis, dass ich elendes Würmlein, ich Staub, ich verlorener und verdammter Sündenwurm, dass ich Gottes Kind heiße, geht das nicht über alle andre Macht und Herrlichkeit? Ist der Adel, von Gott geboren zu sein und ausrufen zu dürfen:

Gott selbst mein Vater ist;
Ich bin des Sohnes Braut,
Sein Geist das Pfand und Band,
Dadurch ich ihm vertrau! –

nicht der allerhöchste Adel?

6.

Diese Macht, die das im Fleisch geoffenbarte Wort, unser Mittler, Versöhner, Blutbürge und Wiederbringer dessen, was verloren ward durch Adams Fall, hatte, siehe, diese Macht hat er je und je gegeben allen denen, die sich vor Gott schuldig gaben, die ihre Finsternis und ihre Sünden bekannten und an seinen wundervollen Jesusnamen glaubten und mit Thomas zu seinen Füßen liegend zu ihm sprachen: „Mein Herr und mein Gott!“ Siehe, denen gibt er noch heute Macht, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben an seinen Namen. Diese alle aber sind „nicht vom menschlichen Geblüt, nein, auch nicht vom Willen des Fleisches, auch nicht von dem Willen eines Mannes, und wenn er noch so herrlich und prächtig auf Erden wäre, sondern von Gott sind sie geboren.“ „Wer da glaubt, dass Jesus sei Christ,“ dass Jesus sei das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, ich sage, wer das glaubt, „der ist von Gott geboren.“ So sagt Johannes in seiner Epistel in Übereinstimmung mit dem, was er uns hier zuruft. „Johannes zeugt von ihm, indem er spricht: Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich.“ „Ehe denn Abraham ward, bin ich,“ spricht der Herr. Und von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Nun, ihr teuersten Herzen, der Gottmensch Christus Jesus, der unser Bruder worden ist und der durch seine gnadenreiche Menschwerdung und durch alles, was er für die armen, verlorenen Adamskinder getan und gelitten hat, uns das Paradies wieder aufgeschlossen und die Gnade Gottes erworben hat, den ich euch heute in großer Schwachheit und mit innerster Bewegung Meines Herzens hier habe dürfen verkündigen, der will es, dass wir von „seiner Fülle,“ die unaussprechlich groß ist, die ganz unerschöpflich ist, so dass alle Welt kommen und nehmen könnte, und diese Fülle würde doch nicht erschöpft, denn er ist reich über alle, die ihn anrufen, er will, dass auch ihr, liebe Seelen, ihr Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, ihr Adamskinder, ihr armen Sünder, ihr meine Mitsünder und Mitsünderinnen, „wir alle,“ alle von seiner Fülle nehmen sollten „Gnade um Gnade.“ Das heißt, dass wir uns durch ihn mit Gott versöhnen lassen; das will er. Wir sollen unsre

Missetat erkennen, aber wenn wir sie erkennen und beweinen, dann sollen wir nicht daran zweifeln, dass Gott sie uns von ganzem Herzen vergeben hat, und zwar durch den, den er selbst uns vorgestellt hat zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. „Nehmen“ sollen wir, was Gott gibt, nehmen aus Jesu Fülle Gnade, heut Gnade, den ganzen Tag lauter Gnade, morgen wieder Gnade und übermorgen wieder, und so Tag aus, Tag ein; Gnade und Gnade soll ich nehmen, ich armes Würmlein. Und wenn ich das nicht dürfte, wenn ich auch nur in einer einzigen Stunde meines Lebens nicht dürfte aus der Fülle meines Gottes und meines Heilandes und Mittlers Gnade nehmen, müsste ich verzweifeln. Aber hier steht's, ich darf's, ich soll's. Sein Brunnlein hat Wassers die Fülle.

Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, esset umsonst, kauft ohne Geld beides, Wein und Milch, lauter Gnade! Das ist doch süß und köstlich. Das ist ein Wort für arme Sünder, das Wörtlein „Gnade.“ Bis zum letzten Stündlein darf ich aus der Fülle meines Mittlers, meines Stellvertreters, des allmächtigen Gottmenschen Jesu Christi, nehmen Gnade um Gnade. Aber lieben Herzen, nicht wahr, ihr versteht's recht? Nicht wahr, ihr saugt nicht, wie die Spinnen, aus den schönsten Blumen Gift? Nein, das tut ihr doch nicht, dass ihr aus dem süßen Evangelium von der Fülle göttlicher Gnade in Christo Jesu solltet etwa den Schluss machen, dass ihr nun dürft ruhig und sicher weiter fortsündigen, weil so viel Gnade vorhanden sei? O nein, dann wäre eure Verdammnis ganz gewiss; das hieße, die Gnade auf Mutwillen ziehen. Nein, nein, je mehr Gnade, desto mehr Ernst, dem Herrn Jesu zu dienen; je mehr Gnade, desto kindlicher der Gehorsam. Je mehr ich geliebt bin und mir vergeben ist, desto mehr liebe ich wieder und lasse mich vom Geist der Gnade züchtigen, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, um züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, damit an mir in Erfüllung gehe, wie Johannes schreibt: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder (durch den Glauben an den Herrn Jesum), und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erschienen sein wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie auch er rein ist.“ (1. Joh. 3,3)

Nun, der Herr schenke auch zu dieser heutigen armen Predigt die Gnade, dass sie uns zum Troste, zur Erweckung und zum Nachjagen der Heiligung gesegnet sei! Amen.

O mein Gott, mein Jesus, durch den alle Dinge gemacht sind und der du dein armes, verlorenes Geschöpf so gnädig und barmherzig ansahst und wurdest Mensch und so arm, dass du nicht hattest, wo du dein Haupt hinlegtest, Herr, mein Gott, Brunnen aller Freuden, wir danken dir und bitten dich, lass uns auch heute aus deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade! Bitte, bitte, lieber Herr Jesus, erhöre, erhöre uns! Mache selbst dein Wort in uns zu lauter Licht und zu lauter Leben, um deines ewigen Erbarmens willen!

Amen

IX.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Jesus Christus, unsere einzige vor Gott geltende Gerechtigkeit.

Galater 4,1 – 7

Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind's aber Kinder, so sind's auch Erben Gottes durch Christum.

A bba, lieber Vater, du bist unser lieber versöhnter Vater, denn du hast deines einigen Sohnes nicht verschonet; du hast ihn für uns dahingegeben. Uns, lieber Vater, ist das süße Kind geboren; uns hast du ihn geschenkt aus lauter väterlichem Erbarmen und hast auch in die Herzen derer, so an deinen lieben Sohn glauben, den Geist der Kindschaft gegeben, der lehret uns schreien: Abba, Vater! So sind wir nun nicht mehr Knechte, sondern Kinder, lieber Vater, und haben Kindergnadenrechte in deinem lieben Sohne und dürfen dich in seinem Namen um alles bitten, was uns auf dem Herzen liegt, und wir wissen, es bringt durch deinen lieben Sohn zu deinem Vaterherzen hindurch. Denn dein Sohn hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.“ Nun, lieber Vater, habe tausend Dank, dass du uns den Zugang zu deinem Vaterherzen und zu allen deinen Schatzkammern und Reichtümern in Christo Jesu geöffnet hast wir dürfen kommen, so elend wir auch in uns selber sind; wir dürfen kommen, wir sollen kommen, lieber Vater, und wir kommen jetzo und bitten dich: Tue uns die Augen auf, dass wir unser Glück recht erkennen, das große Weihnachtsgeschenk, was du uns gegeben, und dass wir desselbigen froh sein mögen alle Tage bis in den Himmel hinein, wo wir dich und deinen Sohn und heiligen Geist werden sehen. Herr, erhöre uns! Herr, gib es deinem armen in sich selbst so elenden Knechte, dass er von dem großen ewigen Glück in deinem Sohne heut etwas stammeln dürfe, und lehre uns durch deinen Geist immer besser rufen: Abba, Vater! Amen.

Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es klingt noch vor unsern Ohren und, Gott gebe, in unsern Herzen die Botschaft des heiligen Engels an die Hirten – die uns ja allesamt so nahe angeht – von der großen Freude, die allem Volk durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes widerfahren ist, denn uns, uns allen ist ja dieses Kind geboren, uns zu gut, uns zur Freud' und Wonne: uns ist dieser Sohn gegeben zur

Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heilung und zur Erlösung; er soll nach des lieben Vaters Willen unser alles sein. Dies Wort von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, von dem seligen „umsonst und ohne Geld,“ wovon es schon im alten Bunde heißt: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und kauft ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch!“ Dieses wundervolle, erquickende und kostbare Wort hatte Paulus, der herrliche Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der nichts wusste als Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, auch den Galatern gepredigt in Beweisung des Geistes und der Kraft und hatte ihnen den von Gott verordneten Gnadenstuhl des neuen Bundes, Christum Jesum, vor die Augen gemalt und sie aufs Dringendste gebeten an Christi statt, dass sie sich doch durch ihn möchten mit Gott versöhnen lassen und kommen und nehmen die Gabe über alle Gaben und sich ihrer freuen ihr Leben lang. Und der Herr hatte dieses „gütige Wort,“ wie das Evangelium genannt wird im Briefe an die Hebräer, dieses Wort von der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, reichlich gesegnet unter den Galatern; es waren ihrer viele durch die Kraft des Heiligen Geistes erwacht aus dem Schafe der Sünde und der Sicherheit und waren hingeeilt zu der freien, offenen Quelle, zu dem freien Born wider alle Unreinigkeit und wider alle Sünde, zu Christo, und hatten den Gnadenstuhl im Glauben umklammert und waren selige Leute geworden, so dass Paulus ihnen zurufen konnte: „Wie waret ihr dazumal so selig!“

Aber „der Teufel ist ein saurer Geist,“ sagt Luther, „und kann's nicht leiden, wenn jemand fröhlich ist.“ So konnte er denn auch nicht leiden, dass es da in der Gemeinde in Galatien so fröhlich zuging, dass die lieben Gläubigen dort so vergnügt und froh waren über das unschätzbare Glück, das ihnen in Christo Jesu so ganz umsonst und ohne Geld und ohne ihr Zutun war gegeben und geschenkt und wodurch sie ganz umgewandelt und zu neuen Kreaturen geworden waren, die dem Herrn williglich opferten im heiligem Schmuck. Das konnte der Teufel nicht leiden; das kann er auch heut nicht leiden, wenn ein armer Sünder durch die Gnade des Heiligen Geistes Christum Jesum ergreift als sein Ein und Alles und in ihm, in dem Werke, welches er vollbracht hat, in seinem Verdienste, in seinen Wunden und in seiner Blute alle Tage glücklich und fröhlich ist und dann auch den Weg der Gebote des Herrn unter solchem seligen Trost der freien Gnade läuft. Darum hatte er denn seine Helfershelfer ausgesandt, die falschen Apostel, die selbst keine armen Sünder waren bis auf den Grund, und die daher das Wort von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu nicht verstanden: diese kamen daher und wollten den lieben und glücklichen und frohen Kindern in Galatien das Joch wieder auflegen, von welchem doch Petrus sagte bei der ersten großen Kirchenversammlung: „Warum wollt ihr das Joch der Heiden auflegen, welches weder wir noch unsre Väter haben tragen können?“

So kamen sie und stellten ihnen das mit prächtigen und beredeten Worten vor, es wäre ja sehr gut, dass sie an Christum glaubten, aber damit wären sie nicht entbunden von den Pflichten des Gesetzes Gottes im alten Bunde, und sie hätten noch nicht alles, wenn sie auch an Christum glaubten, sie mussten sich erst noch beschneiden lassen. Die Beschneidung stamme ja von Gott selber her und wäre ja ein vom Herrn verordnetes Siegel, und sie müssten auch alles tun, was er geboten in Betreff der Feiertage und Neumonden. Und siehe, die Galater waren eben noch junge Kinder in Christo Jesu und daher noch schwach, und weil die falschen Apostel so ernstlich auf solches alles drangen und auch den Schein der Weisheit wenigstens nach dem Urteil vieler jener jungen Christen für sich hatten, so wurden diese ganz irre und schöpften auch gegen ihre lieben Apostel Paulus Verdacht, als hätte er ihnen alles gesagt, was Not sei zum Seligwerden. Er hatte ihnen nichts als Christum gepredigt und zu ihnen gesprochen: „Wenn ihr ihn habt, habt ihr alles und in ihm den Vater und Friede, Freude, Gerechtigkeit, den Himmel, die ewige

Herrlichkeit; denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“ Da wurde ihnen nun ganz bange, und eine Anzahl ließ sich berücken und wie der Apostel es nennt, „bezaubern.“ „Wer hat euch bezaubert, ihr unverständigen Galater?“ schreibt er ihnen, denn sie ließen sich beschneiden und kamen also wieder unter die Satzungen des alten Bundes, verloren aber freilich damit ihr Glück, ihren vergnügten, fröhlichen Sinn in Christo Jesu, und man kann es sich ja vielleicht denken, es ging dann auch mit dem Wandel nicht recht vorwärts, und es war, als hingen Bleigewichte an ihren Füßen.

Das hört Paulus, der für die Ehre des Sohnes Gottes brennende Mann, da setzt er sich hin, getrieben vom Heiligen Geist, und schreibt diese prachtvolle Epistel, meine Teuersten, worin er den lieben Galatern auf die ernstlichste Weise wieder und wieder bezeugt, dass nur allein in dem Werke, welches der Sohn Gottes ausgerichtet habe, ihr und der ganzen Welt Glück und Heil zu finden sei und in nichts Andreem. Er hat sie sehr ernstlich angeredet; er hat auch gegen die falschen Apostel sehr scharfe Worte gebraucht. „So auch wir,“ sagt er, „oder ein Engel vom Himmel käme und wollte euch ein Evangelium predigen anders, als wir es euch gepredigt haben – nämlich von Christo Jesu allein, der sich selbst für uns gegeben hat – der sei Anathema! Ja, wenn ich selbst in solchen Irrtum verfiel und käme zu euch und wollte noch etwas zu dem hinzufügen, was ich euch damals sagte, so wäre ich Anathema, d. i. ein verfluchter Mensch.“ Und das hat er wiederholt zum zweiten Male, damit sie erschrecken möchten. Aber dann ist er ihnen näher und immer näher getreten in brennendem Liebeseifer für ihre Seelen und im Eifer für die Ehre Gottes, der ihn „gefressen“ hatte, wie aus der Epistel gar klärllich hervorleuchtet, und hat ihnen dann einen triftigen Grund nach dem andern vor die Augen gestellt, um sie zu überzeugen, dass sie auf den Irrweg geraten seien und wieder unter das Gesetz, wieder unter Moses Joch gekommen wären.

1.

In unsrer heutigen Epistel gebraucht er aber noch ein ganz besonderes Bild, um ihnen zu zeigen, wie töricht sie wären, dass so viel von ihnen sich hätten von den falschen Aposteln bezaubern lassen. Er vergleicht nämlich den Zustand unter dem alten Bunde mit dem neuen Bunde. Gott gebe Gnade, dass wir's verstehen und dass wir unsrer Sache gewiss werden, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, ganz fest, unerschütterlich fest in diesem Kardinalpunkt, in dieser Sonne der ganzen Bibel, ich meine, in der Lehre von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die allein ein Herz vergnügt und froh machen kann! Er spricht nämlich: „Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter.“ Er deutet hiermit auf den alten Bund und will sagen: Eure Väter – denn er redet jetzt zunächst eben nur von Israel – eure Väter in Israel und alle, die im alten Bunde gelebt haben, hatten freilich große Vorzüge, wenn man sie mit Heiden vergleicht, denn sie waren von Gott zu Erben eingesetzt, daran ist kein Zweifel, „ihnen gehörte die Kindschaft“ (Röm. 9); Gott hatte unter ihnen sein Feuer und seinen Herd, und es zog sich durch den ganzen alten Bund wie ein roter Faden das Wort der Verheißung von dem, der da kommen und alles vollenden sollte. So waren sie also in Gottes Augen Herren aller jener Güter, und dazu waren sie auch bestimmt, aber ihr Zustand im alten Bunde glich dennoch dem Zustande eines Kindes, das noch ganz unmündig, ganz minorenn ist, und das noch keinen rechten, klaren Begriff hat von den großen Gütern, die ihm gehören und die es dereinst ganz und gar besitzen, gebrauchen und verwalten soll.

Solange sie nun aber noch in solchem Zustande der Unmündigkeit waren, solange war zwischen ihnen und einem Knechte oder Sklaven kein Unterschied, wenigstens kein äußerlicher Unterschied, sondern sie waren und standen „unter Vormündern und Pflegern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit.“ Sie sollten erst für diese Zeit erzogen werden, nämlich für die Zeit des neuen Bundes, wonach sich alle, denen der Geist Gottes das Auge über ihr Elend geöffnet hatte, von Herzen sehnten. Denn diese haben sich selber in einer gewissen Gefangenschaft gefühlt, sonst hätte David nicht ausgerufen: „Ach dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!“ Und der liebe Zacharias sagt in seinem Lobgesange, dass, wenn der Herr käme, sie ihm „ohne Furcht“ dienen würden ihr Leben lang.

Es ging also durch den ganzen alten Bund der Geist der Furcht und der Knechtschaft, der Unmündigkeit, und sie standen darum unter den Satzungen und der Knechtschaft. Ach, sie hatten so viel zu tun und zu üben, und beim geringsten Versehen musste dann ihr Gewissen wieder erschrecken und mussten allerlei Reinigungen vornehmen; und all die Opfer, die da gebracht wurden, ach, es war doch alles nur Gesetzeswerk und konnte an und für sich die Herzen nicht vollkommen machen. So war denn zwischen ihnen und einem Knecht kein Unterschied, obwohl sie Herren waren aller Güter, und wenn auch diejenigen unter ihnen, denen der Herr es gab, zu wissen „die Weisheit, die im Verborgenen liegt,“ zur Zeit des alten Bundes so erquickt wurden, dass sie der Vergebung ihrer Sünden im Blick auf die Verheißung gewiss sein durften, wie der König David ausruft: „Wohl dem, dem die Sünden vergeben sind, welchem Gott keine Sünde zurechnet!“, so war ein knechtischer, ein Zustand unter den Vormündern, unter den Pflegern, eine Art Gefängnis, „bis auf die vom Vater bestimmte Zeit.“

Als aber diese Zeit kam, da sollte der Schatten weichen, da sollte nicht mehr in Schattenbildern das ABC gelehrt werden, sondern da sollte das Wesen, der Körper selbst erscheinen in Christo Jesu, und mit seiner Erscheinung sollte auch alles, was im alten Bunde von Vormundschaft und von dürftigen Satzungen und sonstigen Rechten gewesen war, aufhören, und es sollte die Sonne der Freiheit der Kinder Gottes, leuchten in Christo Jesu und der Zustand der Majorennität eintreten für alle, die glauben würden. Das hatte er seinem lieben Galatern gepredigt, und sie waren freie, fröhliche Kinder worden durch das Evangelium. Nun kommen die falschen Apostel und wollen sie wieder unter die alten Satzungen, unter das alte Joch, gleichsam wieder in das ABC, in den Zustand der Unmündigkeit, in das Gefängnis hineinbringen. Das zeigt ihnen nun der Apostel. Wollt ihr denn wieder Gefangene werden? Fragt er sie; wollt ihr, nachdem ihr in Christo Jesu das Glück der Freiheit der Kinder Gottes empfangen, euch wieder unter die dürftigen Satzungen zwingen lassen?

2.

O ihr unvernünftigen Galater! Und nun predigt er ihnen das süße Evangelium: „Als die Zeit erfüllet war – die vom Vater bestimmte Zeit, wo er seinen lieben Sohn senden wollte, wo die Schatten alle weichen sollten vor ihm, dem Aufgang aus der Höhe – da sandte Gott seinen lieben Sohn,“ auf den alle Vorbilder hinwiesen; denn alle die Zeremonien des alten Bundes, all die Opfer, die da gebracht wurden, waren gleichsam stumme Predigten von dem Sohne, der da kommen sollte. Siehe, da kam er; Gott sandte seinen lieben Sohn aus seinem Schoß heraus; die Sonne der Gerechtigkeit kam zu uns auf die Erde, meine Teuren! Es erschien der, in welchem alles sollte erfüllt

werden was verheißen war. Gott sandte aus erbarmender Liebe den Sohn, von welchem er selbst sagt: „Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen.“

Er kam; wir haben an seinem Krippllein gestanden, und wir stehen noch heute daran, denn wir dürfen dieses Kind, diesen Sohn nimmermehr vergessen; unsre Herzen sollen immerdar im Weihnachtsglanze stehen. Gott hat uns aus seinem Schoße den Sohn gegeben, den Eva, unsre Stammutter, schon meinte zu schauen, als sie ihren ersten Sohn gebar, denn sie rief in gläubigen Verlangen aus: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ O wie sehr hat sie sich betrogen und getäuscht! Aber nun ist er gekommen; der Vater hat ihn gesandt, weil er uns so unaussprechlich liebhat; er hat uns – ich glaube kein Wort zu viel zu sagen – sein Herz gesandt. Ja, wir haben das Herz des Vaters in dem lieben Sohn. „Niemand hat Gott gesehen; der in des Vaters Schoß war, der hat’s uns verkündigt.“ „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch.“ Gott sandte seinen Sohn, „geboren von einem Weibe,“ von der Jungfrau Maria geboren, seinen Sohn, welcher „wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren, und der auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, unser Herr.“

Aber was sagt er nun weiter? „Unter das Gesetz getan.“ Gott sandte seinen Sohn und tat ihn unter das Gesetz, welches bei seiner Beschneidung geschah, wodurch sich der liebe Sohn Gottes verpflichtete, das ganze Gesetz nach dem Willen des lieben Vaters vollkommen zu erfüllen, nicht um seinetwillen, denn er ist der Gesetzgeber, sondern um derer willen, für die er kam, um der armen Sünder willen, die das Gesetz übertreten hatten, die es auch nimmer halten konnten, die von dem Gesetz verflucht waren wie geschrieben steht: „Verflucht ist, wer nicht bleibet in alle dem, was geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, dass er danach tue!“ Also für uns, für dich und für mich, für die ganze arme Sünderwelt ist der Sohn Gottes als der andre Adam unter das Gesetz getan worden. Und das hat er sich selber erwählt; er ist nicht dazu gezwungen worden von seinem Vater. „Siehe, ich komme,“ ruft er schon im alten Bunde, „dein Gesetz habe ich in meinem Herzen; deinen Willen, o Gott, tue ich gern!“ Also er hat’s getan und hat’s alles erfüllt, auf dass uns sollte zugutekommen und auf die Rechnung geschrieben werden seine Gesetzeserfüllung. Wie wir durch des ersten Adam Ungehorsam allesamt Sünder geworden, so wollte nun der Sohn Gottes als der andre Adam das Gesetz erfüllen und dem lieben Vatern vollkommen gehorsam werden und kein Titelchen des Gesetzes unerfüllt lassen, damit wir dann durch seinen Gehorsam gerecht würden; denn anders kann kein Mensch vor Gott gerecht werden als durch ihn, wie Paulus im Briefe an die Römer gar meisterhaft davon schreibt und nennt den Herrn Christum „des Gesetzes Ende“ oder Erfüllung und setzt hinzu: „Wer an ihn glaubt, der ist gerecht.“

„Als die Zeit erfüllet war,“ die vom Herrn bestimmte Zeit, wo die Kirche sollte mündig werden, während die Kirche alten Bundes so lange in ihrer Unmündigkeit gestanden hatte. Da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz und unter dessen Druck und Joch und Fluch waren im alten Bunde, erlöste von allem Joch, von allem Druck, von aller Knechtschaft und von dem ganzen, fürchterlichen Fluche des Gesetzes, um dessen willen wir sonst hätten unser ganzes Leben lang zitternde und bebende Knechte sein müssen. Aber der liebe Vater hat seines einigen Sohnes nicht verschont, hat ihn herausgegeben aus seinem väterlichen Schoß, hat ihn ins Fleisch hinein gekleidet, in die Knechtsgestalt hinein, und unter das Gesetz getan, und da hat denn der liebe Sohn nicht nur das ganze Gesetz erfüllt, sondern er hat auch nach des Vaters heiligem und gnädigen Willen aus lauter erbarmender Liebe den Fluch des Gesetzes auf sich selbst genommen; denn er ließ

sich unsre Sünden zurechnen allesamt; sie wurden ihm alle auf seine Rechnung geschrieben; Gott „machte ihn zur Sünde,“ meine Teuren; er „warf“ unser aller Sünde auf den lieben Sohn und strafte die Sünde der ganzen Welt an ihm. Dazu hat er ihn gesandt, dazu ist mein allerliebster Herr Jesus Christus auf die Erde gekommen, dieses große Werk auszuführen, dein und mein Mittler, unser aller Stellvertreter im Gerichte des ewigen Gottes zu werden; alle unsre großen, schrecklichen Schulden zu bezahlen, unsre ganze Sünde und Missetat zu büßen, zu versöhnen, die Strafe zu leiden, die du und ich verdient hatten; dazu ist er gekommen; das hat er nach des Vaters Willen tun sollen und nach seinem eignen treuen Herzen tun wollen und auch wirklich getan. Er hat uns „erlöst,“ losgekauft, wie es eigentlich heißt, durch das große Lösegeld, welches er bezahlt hat, durch das Lösegeld seines kostbaren Blutes, so dass das Gesetz uns nun nichts mehr anhaben kann, wenn wir uns im Glauben zu ihm halten, dass der Teufel mit allen seinen Klagen zurückgewiesen werden und zitternd fliehen muss, dass auch der Tod, der in des Teufels Händen war, wie es im Briefe an die Hebräer heißt: „Der Teufel hatte des Todes Gewalt,“ dass auch der Tod uns nichts mehr schaden kann; sein Stachel sollte zerbrochen werden und ist zerbrochen, und die Hölle ist so gut wie nicht mehr da für alle die, welche durch den Sohn allein wollen gerecht und selig sein. Aber nur allein für diese ist kein Tod mehr da; nur sie dürfen zum Tode und zur Hölle sagen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ um des großen Sieges willen, den der große, majestätische Held, Jesus Christus, der starke Gott, errungen hat, da er dem starken Gewappneten seinen Harnisch nahm, darauf er sich verließ, und nun die Beute austeilte unter alle, die an ihn glauben.

„Auf dass er uns erlöste, uns frei machte und wir die Kindschaft empfangen.“ Hört ihr's wohl, liebe Brüder? Das Recht der „Kinder,“ der mündigen Kinder, das hat uns der Sohn Gottes zuwege gebracht durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, da er ein Fluch ward für uns am Holz des Fluches, auf dass der ganze, volle Segen, den Gott der armen Sünderwelt in Christo Jesu zugehört, sich aus den Wunden des Sohnes ergösse und alle desselben teilhaftig werden, alle kommen sollten und sich satt trinken und nehmen und fröhlich sein in diesem köstlichen Jesus, der uns den Zugang zum lieben Vater, dass alle Furcht, alle knechtische Furcht verschwinden soll, alles Zittern und Beben hinweg soll durch die völlige Liebe Gottes, die sich offenbart in Christo Jesu, die wir aus den Blicken des holden Jesuskindes leuchten sehen, die aus seinen heiligen Blutstropfen am Stamm des Kreuzes uns entgegen strahlt in ihrem vollsten, herrlichsten Glanze; wie Johannes sagt, dass diese völlige Liebe Gottes in Christo Jesu alle Furcht vertreibe und alle Pein wegnehme. Als die lieben Kinder dürfen wir uns nun fröhlich weiden an dem ganzen Erbe, das uns Gott durch seinen lieben Sohn hat zubereiten lassen.

3.

Ja, es ist nun alles bereit, auf dass wir die Kindschaft empfangen und wie die lieben Kinder mit unserm Gott umgehen dürfen. Darum fügt er auch hinzu: „Weil ihr denn Kinder seid,“ versöhnte Kinder Gottes, frei gemacht durch den Sohn Gottes von aller Knechtschaft und von allen Banden, und niemand mehr euch schaden, niemand mehr euch den Weg versperren kann zum Vaterherzen Gottes – sondern wie unsre lieben Kinder Freiheit haben, zu jeder Zeit zu uns zu kommen und uns an's Herz zu fallen und uns ihr Herz auszuschütten und von uns kindlich zu verlangen, was sie bedürfen, so steht's jetzo mit uns in den Tagen des neuen Bundes – „weil ihr denn Kinder seid, hat Gott

gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen – durch den Glauben – der schreiet – der lehrt euch schreien; ach dass wir's alle schon gelernt hätten und immer besser lernen möchten! – Abba, lieber Vater!“ In diesem Worte ist es so recht ausgedrückt, was der Apostel meint, dass alle Furcht und alles Ängstigen vor dem lieben Vater hinweg genommen sein soll durch den lieben Sohn. Des Vaters Herz schlägt uns nun in seinem lieben Sohne wallend entgegen; der Vater selbst hat uns lieb – Halleluja – um des Sohnes willen und will uns mit dem lieben Sohne alles schenken, sein ganzes Herz. Alles soll unser sein, wir aber Christi, wie Christus ist Gottes. Das „Abba schreien“ lernt aber kein Mensch, der noch mit des Gesetzes Werken umgeht, sei es in der Art und Weise wie damals die verführten Galater, oder sei es so, dass er meinte, er müsste doch auch noch etwas hinzutun, er müsste doch auch noch sich mühen und mitwirken, damit seine eigene Arbeit das, was der Sohn Gottes gearbeitet hat, noch etwa ergänze, als fehlte daran noch etwas. Meine teuren, lieben Brüder, wer noch in diesem Wahn steht, der kann das Abba nicht rufen mit fröhlichem Herzen; es ist unmöglich. Denn wenn mein herrlicher Gott im Himmel von mir auch nur so viel forderte, als ich im Auge leiden kann, dass ich etwas sollte tun und ihm auch nur einziges, vollkommen taugliches Werk sollte bringen, und er nur dann mich um Christi willen wollte zum Kinde annehmen, dann wäre ich doch verloren. Denn alles, was ich tue, seitdem ich im Glauben stehe, auch Gottes fröhliches, vergnügtes, seliges Kind bin und das Abba rufen ein klein wenig gelernt habe, alles, was ich seitdem tue zu seiner Ehre, ihm zum Preise, aus dankbarer Liebe zu ihm, o, wenn ich das bei Licht betrachte, so hängt daran so vieles, was aus dem Fleische kommt, was durch die Sünde besudelt ist, dass ich das alles erst muss in das Blut des Lammes hinein tauchen, wenn es soll helle werden und Gott gefallen.

O nein, o nein! Abba rufen können nur die, die bis zum letzten Atemzuge umsonst wollen selig werden, ohne Geld, ohne eignes Verdienst, durch die Erlösung von dem Gesetz und seinem Fluche, die durch Jesum Christum geschehen ist, die sich allein auf ihn verlassen, die allein durch ihn zum Vater kommen, von seinem Verdienst leben und zehren, von seinen durch's Blut uns erworbenen Gütern essen, ja, nur die. Und je mehr du hinein dringst in Christum Jesum ganz allein, je mehr du ihn anziehst, so dass der Vater nichts an dir sieht als nur den lieben Sohn, desto kindlicher wird dein Abba Ruf hinauf dringen zum Vater; denn du bist ihm in dem lieben Sohn, aber allein nur in dem lieben Sohn, angenehm und wohlgefällig. Das ist gewisslich wahr. Und wenn du im Namen des Sohnes kommst und rufst: „Abba, lieber Vater!“, o sollte dann der, von dem alle Vaterschaft auf Erden herkommt und ihren Namen hat, sollte dann dieser Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden sollte der dann dein kindliches Abba rufen nicht zu Herzen fassen? Kommt doch ein irdischer Vater, wenn etwa sein Kind krank ist und ruft mit schwacher Stimme: „Lieber Vater!“, auf der Stelle und fragt: „Was fehlt dir, mein liebes Kind?“, und ist bereit ihm zu helfen. O, um wie viel mehr der himmlische Vater! Der Sohn hat gesagt: „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete, und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete, oder so er ihn um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete?“ Und dann setzt er hinzu: „So denn ihr (ihr Väter und Mütter), die ihr doch arg und böse seid, könnet euren Kindern (wie ihr das zu Weihnachten wieder getan habt) gute Gaben geben (ihnen aufbauen so viel als möglich ist, dass die Kinder sich freuen und eure Liebe sehen), wie viel mehr wird der Vater im Himmel Gutes und den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“

Ach, was ist das kostbar, liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Gott gebe, dass wir dieses Abba rufen lernen! Aber dann müssen wir von allem eignen ganz wegsehen und

den Rock der eignen Gerechtigkeit ganz herunterziehen; er ist ja doch unflätig und zerrissen genug; ja, wir müssen ihn ganz beiseiteschieben und über Bord werfen wie ein Ballast, der das Schiff in Gefahr bringt zu sinken. Jesus, Jehovah, Zidkenn, d. h. Herr, der unsre Gerechtigkeit ist, das soll unsre Losung bleiben, und das will der Herr, denn er hat gesagt: „Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen schwören lernen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ (Jes. 45) Aber ich habe damit zugleich auch fröhlichen Mut, dass ich für diesen Herrn könnte durch's Feuer und durch's Wasser gehen, weil er so gut ist, weil seine Liebe so reichlich in mein Herz fließt, weil ich in seiner Liebe schwimme und lebe wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft, weil ich lauter Gnadenluft atmen darf aus dem Blut Jesu. „Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder“, schreibt Paulus hier an die Galater und sagt damit: Es ist nun hier kein Knecht mehr, keiner, der sich mehr knechtisch zu fürchten braucht vor dem großen Gott, sondern eitel Kinder. „Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum,“ damit schließt der Apostel. Wer kann die Süßigkeit dieser Worte ermessen?

Sind wir alle denn auch Kinder Gottes? Danach muss ich fragen am letzten Sonntage des bürgerlichen alten Jahres, liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn; denn wir sind heut wieder recht lebhaft daran erinnert worden, dass unsre Zeit wie ein Vogel dahinfliegt; aber es schadet nicht; lass sie fliegen, kommen wir doch umso schneller zu unserm Erbe! Denn „sind wir Kinder, so sind wir auch Erben“ und dürfen singen: „Dort ist mein Teil und Erbe mir prächtig zugerichtet.“ Wenn ich das Abba rufen kann im Namen des köstlichen Jesu, der meine Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung ist und durch den ich ganz allein vor dem lebendigen Gott bestehen kann, nicht wahr, dann schadet das eilen nichts? Ich komme desto eher an's Ziel. Aber seid ihr eitel „Kinder?“ Seid ihr lauter solche Leute, die mit des Gesetzes Werken nichts mehr wollen zu schaffen haben? Seid ihr in euch selber blutarme Sünder, gottlos in euch selber, und achtet ihr eure eigne Gerechtigkeit für Auskehricht, wie Paulus von der seinigen sagt, die man wegwirft? Das ist die Hauptsache. Und klammert ihr euch nach dem Willen des lieben Vaters an den einzigen Felsen des Heils, an Christum Jesum, und lebt ihr nur von dem, was er für euch getan und für euch gelitten und was er euch erworben und verdient hat? Oder habt ihr noch etwas, was ihr wollet mitbringen und den lieben Gott etwa zeigen als eure Arbeit?

Wohlan denn, so viele von euch in Christo Jesu sind und nicht „nach dem Fleisch“ wandeln – denn das folgt dann ganz von selbst, wenn man recht im Glauben steht – sondern „nach dem Geist,“ euch sage ich's zum Trost, dass sie fröhlich glauben mögen zur Ehre Gottes und seines lieben Sohnes. Euch sage ich auch: „Es ist nichts Verdammliches an euch.“ Das soll mein Gruß, mein Segensgruß, mein Trostwort sein am letzten Sonntag dieses nun zu Ende eilenden Jahres. Ich meine, dass wird dich wohl erquickern, nicht wahr? Wenn du zurücksiehst auf das, was hinter dir liegt, oder wenn deine Sünden wie Gespenster sich hinstellen wollten vor deine Augen und du mit einem gewissen Zittern ins neue Jahr hineinschauen müsstest, liebes Herz, Blicke auf Jesum ganz allein! Wenn du nur in ihn bist, dass du nicht haben willst deine eigne Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christum Jesum, den andern Adam, kommt, so ist sein Gehorsam dein, und an dir ist nichts Verdammliches, auch nicht das mindeste; es ist alles zugedeckt mit dem Verdienste des lieben Sohnes Gottes. Und du sollst aus dem alten in das neue Jahr gehen an Christi Brust, an deines köstlichen Erretters und Befreiers treuem Herzen. Du kannst, du darfst ihn wie der alte Simeon auf deine Arme nehmen, in deine Arme schließen, und wenn du ihn, und je fester du ihn in deine Arme schließt durch die Gnade des Heiligen Geistes, umso zuversichtlicher kannst du dann auch rufen: „Herr, nun

lässest du deinen Diener in Frieden fahren!“ Dann mag dein Stündlein schlagen heut oder morgen; du bist ganz froh; du gehst als ein Kind nach Haus mit dem Abba rufen, welches der Geist Gottes dich lehrt, sei es nun kräftig oder auch erst nur schwächlich; das macht keinen Unterschied; wenn du nur glaubst an das Lamm. Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube; eine zitternde Hand fasst den ganzen Jesum ebenso wie eine feste Hand, und die Kleinen haben auch das Ganze; ja, alles haben sie in Christo Jesu, sie haben den Vater in ihm.

Ihr lieben, teuren Seelen, o bitte, zürnet mir nicht, wenn ich nochmals frage: Sind hier lauter Kinder Gottes? Ich ängstige mich etwas bei der Frage; o wär's doch so, dass ihr alle antworten dürft: Gott Lob und Dank, wir glauben, wenn auch in Schwachheit, Jesus ist unser Ein und Alles; wir wollen von nichts andrem wissen als von ihm. Wir haben den Grund gefunden, der unsern Anker ewig hält. Jesus, Jesus, nichts als Jesus soll mein Wunsch sein und mein Ziel. Seht, dann ruft nur fröhlich: Abba, lieber Vater! und geht an der Hand des ewigen Vaters – der ja die Zügel der Welt in seiner Hand hält und ohne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte fällt, denn er hat eure Haare alle gezählt – nur getrost ins neue Jahr hinein! Gott ist für euch in dem Sohne; wer mag nun wider euch sein?

Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt von Gott,
Was will mit tun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Aber lasst uns dann auch ja recht auf unsrer Hut sein, dass uns niemand unser Glück nehme, wie es den Galatern genommen wurde, sondern dass wir den vollen Frieden in Jesu behalten, denn er hat gesagt: Meinen Frieden gebe ich euch, dass ihr könnt Glauben an mich ein so gut Gewissen zu Gott haben wie ich selber. So sollen wir unsre Straße ziehen zum Trotz dem Teufel; er hat nichts mehr an uns. Wir können ihm antworten, wenn er uns etwa sollte ängstigen wollen:

Wer hat dir die Macht geschenkt,
Andre zu verdammen,
Der du selbst doch liegst versenkt
In der Hölle Flammen?

Er ist gerichtet. Der liebe Vater im Himmel ist unser Vater; wir dürfen in Jesu Namen das Vaterunser beten. Ach, so lasst es uns doch mit Freuden beten in dem Namen des Heiligen Kindes Gottes, des allerliebsten Herrn Jesu! Lasst uns beten:

Lieber Vater, ach du lieber Abba, schenke uns doch die Gnade durch deinen Geist, dass er in uns schreie von früh bis spät, in trüben und hellen Tagen das Abba, Vater! Herr Gott Heiliger Geist, lehre es uns doch! Ach siehe, du weißt, wir sind so elend in uns selbst; wir wissen es oft nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt! O lehre es uns! O gieße doch die Liebe des Vaters und des Sohnes je länger desto mehr aus in unsre armen Herzen, dass unsre Herzen in diesem Liebesmeere schwimmen und leben! O Herr Gott Heiliger Geist, verkläre doch die Liebe des Vaters und des Sohnes in uns und stärke uns

den Glauben, dass wir fröhlich und glücklich seien in dem lieben Sohn und als Kinder des großen Gottes, der unsrer allezeit im besten gedenkt, Wandeln ohne Furcht unser Leben lang und unserm Gott dienen mit fröhlichem Gemüt, und das Kreuz, was uns der liebe Vater schickt, nicht etwa als Zeichen seines Zorns, sondern als Liebeszeichen hinnehmen! O Herr Gott Heiliger Geist, du musst es uns alles lehren! Bitte, bitte, hilf, dass doch die ganze Gemeinde deines Knechts möge in der Wahrheit eine Gemeinde von Kindern Gottes werden, die keinen knechtischen Sinn mehr haben, und von Erben Gottes und Miterben Jesu Christi! Das walte du, Herr Gott Heiliger Geist, und segne dein teures, kostbares Wort an unser aller Herzen um Jesu willen zur Ehre Gottes des Vaters!

Amen

X.

Am Silvesterabende.

Der selige Eingang in die ewige Ruhe.

Hebräer 4,1 – 5

So lasset uns nun fürchten, dass wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündigt gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half ihnen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: Dass ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen. Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht, sprach er an einem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken. Und hier an diesem Ort aber mal: Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruh. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes.

Herr Jesu, wir sind hier am Schluss des alten Jahres vor deinem Heiligen Angesicht versammelt, um dir aus unsers Herzens tiefsten Grunde für alle deine Gnade und Treue, Geduld und Langmütigkeit zu danken, womit du uns vom Anfang bis zum Ende des Jahres getragen und an unsern unsterblichen Seelen gearbeitet hast! Aber es tritt uns zugleich dabei auch unsre eigne vielfache Untreue und Versäumnis und unsers Herzensundank gegen dich schmerzlich vor die Seele und beugt uns in den Staub vor dir. O Herr, gehe nicht ins Gericht mit uns armen Sündern, sondern blicke uns in Gnaden an und tritt uns durch dein teures Wort so nahe, dass wir deine heilige Gnadengegenwart fühlbar inne werden! Erforsche uns, Herr, und prüfe unser Herz! Prüfe und erfahre, wie wir's meinen, und siehe, ob wir auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege! Wir hoffen auf dich um deines Blutes und hohepriesterlichen Mitleidens willen. Amen

1.

Meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das vorgelesene ernste Wort bezieht sich zunächst auf das alte Bundesvolk des Herrn, und der Apostel blickt auf die wunderbaren Führungen hin, die dieses auserwählte Volk je und je von Seiten Gottes erfahren hatte. Er erinnerte an die herrliche Ausführung dieses Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens durch die allmächtige Hand des großen, herrlichen Gottes, des Jehovah, und vor allem denkt er an ihren Wandel und Pilgrimschaft in der Wüste, durch welche sie mussten, wenn sie ins gelobte Land Kanaan gelangen wollten. 600.000 streitbare Männer zogen aus Ägypten, gingen unter der Wolken- und Feuersäule der Gegenwart des Herrn durch's rote Meer, wurden in der Wüste gar wunderbar gespeist mit dem Manna vom Himmel her und getränkt aus dem Felsen. Allen war das liebe Land Kanaan bestimmt, aber nur zwei von jenen streitbaren Männern, die der Herr aus

Ägyptenland geführt hatte, kamen nach Kanaan. Und was war die Ursache, dass sie nicht hineinkamen? Paulus sagt es uns: „Wir wissen,“ bezeugt er kurz vor unserm Text, „dass sie nicht hinein kamen um des Unglaubens willen.“ Sie mochten wohl alle, als der Herr seine Herrlichkeit unter ihnen offenbarte, von dieser Gnadenherrlichkeit einen tiefen Eindruck empfangen haben, aber sie wachten nicht ernstlich, sie beteten nicht treulich, sie trugen ihre Seele nicht in den Händen; sie hatten vielmehr, wie der Herr sagt, ein Herz, das immer den Irrweg wollte, und siehe, da gelang es dem Teufel, das kleine Fünkchen Glaubens, welches der Herr unser Gott durch seine Macht und Gnade in ihnen angezündet, wieder auszulöschen, und so wurden sie endlich niedergeschlagen in der Wüste. „Solches ist uns zum Vorbilde geschehen“ und uns auch zum Vorbilde und zur Warnung aufgeschrieben. Wir alle, meine teuren Freunde, sind auf dem Wege durch die Wüste, durch die Wüste dieses armen, irdischen Lebens. Wie damals vor dem Volke Israel das irdische Kanaan lag, das Land, wo Milch und Honig floss, so liegt vor uns das himmlische Kanaan, das Land der ewigen Ruhe, wie der Heilige Apostel schreibt: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Das ist die selige Ruhe an seinem Herzen droben, die Ruhe in dem himmlischen Jerusalem, in der Stadt des lebendigen Gottes, deren Baumeister Gott selbst ist. Ja, meine Teuren, wir sind auf dem Wege, wir sind alle, wie jene, die der Herr aus Ägyptenland herausführte, dazu berufen waren, das gelobte Land einzunehmen und zu bewohnen, seit unsrer Taufe her von dem großen, herrlichen, gnädigen Gott dazu berufen, die Seligkeit, die ewige Ruhe, das himmlische Kanaan zu ererben und bei ihm ewig zu wohnen.

Wir sind allzumal Pilgrime und Fremdlinge. Aber da drängt sich an diesem letzten Abende des alten Jahres unwillkürlich die ernste Frage auf: Pilgern wir auch auf der rechten Straße? Und richtet ein jeder von uns sein Gesicht mit ganzer Wendung stracks nach Jerusalem? O, ich bitte euch, liebe Herzen, erwägt im Stillen jetzt vor Gottes Angesicht, da das alte Jahr und mit ihm wieder ein großer Abschnitt von unsrer kurzen Gnadenzeit zu Ende läuft, erwägt gründlich und sehr ernstlich, ob ihr auf dem Wege zur ewigen Ruhe seid, von welcher unser Text redet, und ob ihr in diesem Augenblicke, da ihr hier vor Gottes Angesicht versammelt seid, bereit wäret und geschickt und auch geschmückt für jene Herrlichkeit des ewigen Lebens! O, wenn der Herr den Einen oder den Andern unter uns in dieser Nacht wollte von hinnen fordern, ob uns die Engel dann wirklich könnten heimtragen in unsers lieben Heiland Arm und Schoß? Das ist die wichtige Frage. Wie muss ich denn aber stehen, wenn ich sagen will: „Ja, ich bin auf dem Wege, das weiß ich ganz bestimmt. Mein Fuß wandelt die Bahn, die nach Zion, dem himmlischen, führt?“ Die einfache Antwort lautet: Ich muss im lebendigen Glauben stehen an den, der uns den Weg zur ewigen Ruhe gebahnt und bereitet und das Paradies wieder aufgeschlossen hat, also im lebendigen Glauben an den im Fleisch geoffenbarten Gott und Heiland Jesus Christus, der selber der Weg ist und die Wahrheit und das Leben und gesagt hat: „Niemand kommt zum Vater als durch mich,“ der sich auch die Tür nennt, die Tür zum Himmel, und spricht: „Wer durch mich eingehet, wird selig werden und Weide finden.“ Wie steht's nun um euern Glauben, lieb, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn? Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid und ob der Heilige Geist euch zum Glauben gebracht hat, ob euer Glaube kein menschlicher Wahn ist, nicht etwas Selbsterdachtes oder Totes, sondern ob's ein lebendiger Herzensglaube ist, der den gekreuzigten Sohn Gottes umfasst und mit ihm inniglich und fest verbunden ist.

Wie steht's mit euch? Ich möchte gar zu gern, wenn ich nur könnte jeden von euch allein fragen, ich möchte ihn fragen im Angesichte der Ewigkeit, fragen vor dem, der unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt und der die Seinen alle kennt bis auf den tiefsten

Grund ihrer Seele. Wer aber sagen will, ich stehe im lebendigen Glauben, der muss auch von rechtschaffener Buße etwas erfahren haben, denn ein Glaube ohne vorhergegangener Herzensbuße ist kein vom Geiste Gottes gewirkter und hält nicht Stich und hält eine Probe nicht aus vor dem feuerflammenden Auge unsers Gottes, gibt auch keine Kraft zum Wandel im Licht. Darum komme ich nun mit einer andern Frage, weil mir so viel daran liegt, dass ihr allesamt heut Abend durch Gottes Gnadenbeistand über euch selbst zur rechten Klarheit kommt. Während die Welt diesen Abend und diese Nacht in Saus und Braus verbringt, während die arme, sichere, vom Teufel verblendete Welt sich zerstreut, wollen wir heut Abend uns recht sammeln vor unserm Gott, recht sehr sammeln; denn es ist ein ernster Abend, der letzte Abend des alten Jahres. Ich komme und frage – o, dass ihr ehrlich wäret gegen euch selbst! Ich komme und frage – sagt's dem Herrn doch jetzt im Stillen, wenn ihr dürft –: Wie viele von euch haben über ihre Sünden schon rechtschaffen Leide getragen? Wie viele von euch haben die Sünde schon von ganzem Herzen verflucht und die Gnade Gottes mit Kummer gesucht in göttlicher Traurigkeit über ihre Missetat und Vergehen und ihre große, schreckliche Schuld gegen den herrlichen Gott und haben sich gedemütigt unter Gottes gewaltige Hand und auf ihren Knien liegend Gnade begehrt von dem großen Gott im Namen seines Heiligen Kindes Jesu, durch den Glauben an sein köstliches Blut? So vielen unter euch der Geist Gottes die Erlaubnis gibt, auf diese meine Frage still bei euch selbst zu antworten: „Gott Lob, ich weiß es und hab's auch im Laufe dieses Jahres wieder aufs Neue und immer gründlicher erfahren dürfen, dass ich ein durch und durch verderbter Mensch bin! Gott Lob, die Sünde, dieser Gräuel vor Gott, ist mir auch im Laufe dieses Jahres gräulicher geworden als früher hin; aber Gott Lob, der Heilige Geist hat auch meine Zuversicht zu dem großen Gnadenkönig Jesus im Laufe dieses Jahres vermehrt, und ich weiß es ganz bestimmt, dass, ob auch meine Sünden mächtig ist, doch die Gnade Gottes in Christo Jesu viel mächtiger ist! „Ich weiß, an welchen ich glaube“ – wer das sagen darf, der ist auf dem Wege zu jener himmlischen Ruhe, ja, der hat hier schon einen Vorgeschmack von jener himmlischen Ruhe. Denn solange wir nicht an den Herrn Jesum glauben, sind wir unruhig und haben keinen Frieden, meine teuersten Herzen, sondern ein böses Gewissen; wer aber durch den Glauben an den Herrn Jesum gerechtfertigt ist, der hat Frieden mit Gott durch unsern lieben Herrn Jesum Christum, ein getrostes Herz, ein Kinderherz, welches im Namen Jesu „Abba, lieber Vater!“ rufen darf. Das sind die rechten Pilgers Leute; die wandern auf dem schmalen Wege, welcher durch die enge Pforte nach dem himmlischen Jerusalem führt.

So viele unter euch aber von wahrer Herzensbuße und gründlicher Bekehrung, von dem lebendigen Glauben an den Sohn Gottes noch nichts wissen und darum auch noch nicht vom Geiste Gottes regiert und getrieben werden, die sind noch gar nicht auf dem Wege zur ewigen Ruhe, sondern sie sind in ihrem Unglauben auf dem Wege zur ewigen Unruhe, zur ewigen Pein, auf dem Wege zu dem Orte der Qual, wo das Feuer nicht ausgeht, wo der Wurm nicht stirbt, wo der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und das ist doch ganz entsetzlich, liebe Herzen, und ich muss sagen: Wer noch nicht im lebendigen Glauben steht, der kann auch das alte Jahr nicht froh beschließen, nein, das ist ganz unmöglich; ein solcher kann sich auch nicht ruhig schlafen legen diese Nacht und hat keinen gesegneten Eingang ins neue Jahr; er hat keine Hoffnung und keinen Trost.

Ach, es ist schrecklich, im Unglauben zu stehen, denn der Unglaube schließt uns aus von der Gemeinschaft Gottes hier und dort. Darum bitte ich, ach, ich bitte flehentlich, prüfet euch, ob ihr im Glauben seid und auf dem Wege zur ewigen Ruhe und ob der Geist Gottes eurem Geiste Zeugnis gibt, dass ihr zu Gottes Kindern gehört! Prüfet euch! Und

wenn bei dieser Prüfung durch des Heiligen Geistes Gnade dein Herz erwacht und erschrickt, liebe Seele, und du musst dir selber sagen, dass du bis jetzt noch auf dem breiten Wege wandelst, weil du die Welt noch lieb hast mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen und weil Jesus noch nicht deine Zuflucht und dein Schatz über alle Schätze ist, ach siehe, dann säume nicht, ich bitte dich flehentlich, als ein Botschafter an Christi statt bitte ich dich heut am Schlusse des Jahres: Werde nüchtern aus des Teufels Strick, erkenne heute Abend noch deine Schuld und bekenne sie deinem großen Gott, der dich bis jetzt mit so viel Langmut und Geduld getragen und auf die Fürbitte seines lieben Sohnes deiner noch verschont hat als eines unfruchtbaren Baumes! O bitte, wirf dich heute Abend noch deinem Gott zu Füßen, falle auf dein Angesicht, wenn du nach Hause kommst, und schreie jetzt schon, während ich zu dir rede, innerlich um Gnade und um Erbarmen! Und wenn du dann in dein Kämmerlein gehst nachher, dann schließe die Türe und sinke vor deinem Gott in den Staub und sag' ihm alles, beichte ihm dein ganzes Sündenleben, beichte ihm alle deine Untreue, Ungehorsam und Undank, dein ganzes böses Wesen, sage es ihm mit Tränen und stehe nicht eher auf von deinen Knien, bis du einen Gnadenblick von ihm empfangen, bis Jesus dir seinen Zepter entgegen reicht, seinen Gnadenzepter, und dir zuruft durch sein teures Wort: „Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“ Glaube dann aber auch getrost und fürchte dich nicht, denn „ob deine Sünde auch blutrot ist – du richtest dich aber selbst vor deinem Gott und bekehrst im Namen Jesu Gnade –, so wird sie schneeweiß,“ und der Heilige Geist leitet dann deine Füße auf den Weg des Friedens! O wie herrlich wäre es, wenn du heut Abend noch auf den Weg zur ewigen Ruhe kämest und morgen alles bei dir neu geworden wäre, wie geschrieben steht: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden!“ Ach bitte, nimm diese ernste und dringende Ermahnung zu Herzen; du weißt nicht, wie lange dein Gott dich noch rufen lässt vom breiten Wege auf die schmale Pilgerstraße; du weißt nicht, wie lange deine Gnadenstunde noch währt; das arme Leben ist so flüchtig und eilt so schnell dahin, als flögen wir davon. Und wehe uns, wenn der Tod an unsre Tür klopft und findet uns nicht auf dem richtigen Wege, der in das himmlische Kanaan führt!

2.

Nun aber, meine Teuersten, habe ich auch ein Wort an diejenigen unter euch, welche durch Gottes Gnade bereits erweckt und zur Buße und zum wahren Glauben gekommen sind und wandeln auf dem schmalen Lebenswege; denn an solche ist zunächst unser Text gerichtet. Zu den Kindern Gottes, die ausgegangen sind aus Sodom, zu denen, welche der Herr zu sich gezogen hat aus lauter Güte, spricht der Heilige Geist durch Paulum: „So lasset uns nun fürchten, dass wir die Verheißung, die wir haben, so wir im Glauben bleiben bis an's Ende – die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, zur ewigen Seligkeit, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe,“ wie solches damals unter dem Volke Israel geschah! Denn wir, die wir gerettet sind aus der Obrigkeit der Finsternis und geschmeckt haben, wie freundlich der Herr ist, wir dürfen nicht sicher werden, liebe Herzen, sondern wir sollen unser Heil schaffen mit Furcht und Zittern. „Lasset uns fürchten, dass wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen!“ Es ist also möglich, dass jemand, der Gnade gefunden hat durch den Glauben an den Herrn Jesum und auch eine Weile auf der schmalen Lebensstraße gewandelt ist, dennoch nicht hineinkommt nach Kanaan, sondern die Verheißung versäumt und dahinten bleibt, weil er „im Fleische vollendet hat, obwohl er im

Geiste anfang.“ O lasset und fürchten, die wir uns zu den Gotteskindern zählen dürfen! Haben wir die Perl' errungen, lasset uns ja nicht denken, wir hätten nun alles Böse bezwungen, das uns Schaden pflegt zu tun! Denn gleichwie in jener Wüste, durch welche die Kinder Israel reisen mussten, viele Gefahren sie umringten und viele Versuchungen an sie herantraten, die sie leider nicht überwandten, ja, gleichwie sie mit allerlei Feinden zu kämpfen hatten, von denen der Herr ihnen gesagt, sie sollten ritterlich gegen sie streiten und keinen von ihnen leben lassen – aber wir wissen, wie wenig sie seinem Befehl gehorsam waren und was deshalb aus ihnen wurde – also geht's auch uns auf dem Wege durch die Wüste dieses Lebens, durch die Wüste dieser argen, ehebrecherischen Welt, in der wir uns befinden, wo der Satanas lauert gleich einer Schlange im Grase, ob er nicht könne sein Gift in unsre Fersen bringen. Ja, es gibt unzählige Gefahren auf der schmalen Lebensstraße, die in die ewige Ruhe führt. Wer da nicht vorsichtig wandelt, seine Seele nicht in Händen trägt, wer nicht wachet und betet ohne Unterlass und nicht die Waffenrüstung Gottes trägt vom Morgen bis zum Abend, wer sich irgend wieder der Welt, der lockenden, schmeichlerischen, oft auch drohenden Welt gleichstellt oder sich des Herrn Jesu irgendwie schämt und seine schöne Schmach nicht tragen und sie nicht für größeren Reichtum achten will als die Schätze Ägyptens, ja, wer nicht in täglicher Reue und Buße seinen alten Adam zu ersäufen trachtet mit allen Sünden und bösen Lüsten, der kann gar leicht fallen, der kann gar leicht von den listigen Feinden, die ihn umringen, überwunden und gehemmt werden in seinem Laufe, wo nicht ganz und gar zurückgerissen werden in's alte, wüste, unordentliche Wesen. Denn der Glaube an den Herrn Jesum ist ein zartes Lichtlein, meine lieben Herzen, das man nicht so dreist dem rauen Weltwinde aussetzen darf. Wie manch eines Lämplein, an dessen Flamme man sich freuen durfte, ist schon erloschen, dieweil er dem Kohlenfeuer der Welt zu nahe kam wie Petrus, der den Herrn dreimal verleugnet hat!

Liebe, teure Herzen, wir haben gesungen: „Es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei“ – und das ist wahr. Satanas feiert keinen Augenblick; Satanas hat mir und dir, du lieber Bruder und Schwester, den Tod geschworen, und all seine List und Gewalt die er hat, ist darauf hingerichtet, uns zu verderben. Hat er sich an unsre lieben Stammeltern im Stande der Unschuld herangemacht, ja, hat er sogar die Frechheit gehabt, den andern Adam, den Sohn Gottes, zu versuchen, so können wir dessen wohl gewärtig sein, dass er seine giftigen Pfeile auch nach uns Tag und Nacht abschießen werde. Darum, ihr Kinder des Höchsten, ihr Pilgrime nach dem himmlischen Kanaan, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr eure Kleider gewaschen und helle gemacht habt im Blute des Lammes: „Lasset uns fürchten, dass wir nur ja die Verheißung, die selige, kostbare Verheißung, die wir haben, einzugehen in die ewige Ruhe, teilhaftig zu werden des Erbes der Heiligen im Lichte, zum aufschauen unsers großen, herrlichen Gottes zu gelangen – dass wir doch ja diese wundervolle Verheißung, die in Christo Jesu Ja und Amen ist, nicht durch unsre eigne Schuld versäumen und nicht dahinten bleiben,“ wie die Israeliten in der Wüste dahinten blieben und nicht ins gelobte Land kamen! Manche kamen vielleicht dicht heran, bis an den Jordan; aber siehe, auch da noch wurden sie niedergeschlagen um ihres Unglaubens und um ihrer Herzenshärte willen, und weil sie nicht lauterlich den Herrn meinten, den großen König der Ehren, und ihm ihr Herz nicht ganz und gar ohne Vorbehalt hingaben.

3.

So lasset uns denn fürchten, dass wir die Verheißung, einzugehen zur ewigen Ruhe, nicht versäumen, meine lieben, teuren Herzen, dass wir nicht den törichten Jungfrauen

gleichen, denen das Öl ausgegangen war! Sie hatten ja ihre Lampen geschmückt, aber sie hatten nicht genug Öl. So kann auch uns das Öl ausgehen. Es ist schon ein gar kläglicher Anblick, wenn man in einem Zimmer sitzt, wo erst eine Lampe hell und schön brannte, und siehe, nach und nach wird's immer düsterer und düsterer, und endlich erlischt die Flamme; o wie kläglich ist es aber erst, wenn jemand ein brennendes und scheinendes Licht war in dem Herrn, und er wird wieder finster! – Es ist unaussprechlich wehmütig wahrzunehmen, dass so viele von den wenigen, die den Herrn Jesum gesucht und gefunden haben, es an der rechten Treue im Kleinen und an der rechten Wachsamkeit und Nüchternheit zum Gebete fehlen lassen, und das sonderlich heutzutage ein gewisser Schlaf, eine gewisse Lauheit, Weltfrömmigkeit und Sicherheit auch selbst über solche gekommen ist, die weiland brannten in der Liebe zum Herrn. Teuerste Herzen, das alte Jahr, ein Gnadenjahr, ein Segensjahr, ein Jahr, in welchem der Herr es nicht daran hat fehlen lassen, uns zu bedingen und zu umgraben, um uns zu recht fruchtbaren Bäumen, zu rechten Pflanzen der Gerechtigkeit zu machen ihm zum Preise – das alte Jahr hat sein Ende erreicht. O, es war ein bedeutungsvolles Jahr! Und das neue Jahr, es wird ohne Zweifel noch verhängnisvoller werden als das Alte, war. Darauf deuten die Zeichen der Zeit. Aber, liebe Herzen, davon wollen wir heute Abend schweigen und uns nur in dem engen Kreise der stillen, ernsten Selbstbetrachtung bewegen.

Das zu Ende laufende Jahr, es mahnt wie eine Weckstimme dich und mich: „Bedenke dein Ende!“ Wie bald kann's kommen; wie bald kann der Herr sprechen: „Du musst sterben.“ Wir haben im Laufe dieses nun bald vollendeten Jahres gar erschütternde, plötzliche Todesfälle erlebt, die als ein Zeichen der Zeit immer häufiger werden unter dem jetzt lebenden Geschlechte. Jeder plötzliche Todesfall aber, von dem wir erfahren, ist eine Mahnung des Herrn gewesen an uns, ein Zuruf, eine Frage: Wie stehst du; wie wandelst du? Ist dein Herz auch bereit? Wie, wenn ich dich plötzlich abriefe, würdest du ein Ende mit Frieden oder mit Schrecken haben? Darum bitte ich euch, liebe Herzen, lasset uns unsrer selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und uns ermahnen einer den andern, und lasset uns fürchten, dass wir die Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe, nicht versäumen! Ich kann mir nichts Fürchterlicheres denken, als wenn ich, der ich nun über 30 Jahre schon im Dienste meines Herrn Jesu stehe – ich gedenke mit großer Beschämung an diese lange Zeit zurück – aber ich kann mir nichts Fürchterlicheres denken, als wenn es geschähe, dass ich, nachdem ich bereits einen weiten Lauf auf der schmalen Straße hinter mir habe, doch nicht sollte in die Ruhe kommen. Und ich bin nicht sicher, Geliebte! Wenn ich aufhöre zu fürchten, dass ich nur ja nicht die ewige Ruhe möchte versäumen, wenn ich irgend wollte sorglos werden und denken, es könnte mir nichts fehlen, so könnte es doch geschehen, dass der Herr einst zu mir sagen müsste: „Ich kenne dich nicht.“ Ich frage euch, ob es etwas Schrecklicheres gäbe? Ach, dass Gott der Heilige Geist uns doch diese Abendstunde dazu segnen wollte, dass wir endlich einmal rechten Ernst brauchten bei unsrer Selbstprüfung. Diese Stunde, die uns hier in seinem Hause versammelt, soll nur eine kleine Anregung zu einer noch viel gründlicheren, stilleren, ernsteren Selbstprüfung in unsrer Kammer sein, meine Teuersten! Die Familie soll sich vor Gott prüfen, der Hausvater und die Hausmutter samt den Kindern, alle sollen sich vor Gott fragen: Wo wandelt mein Fuß? Wo werde ich bleiben, wenn der Herr mich von hinnen ruft? Wird man an meinem Grabe predigen können über das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach?“

„Es ist uns auch verkündigt“, sagt der Apostel, „gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten,“ und nicht im Glauben verharrten bis an's Ende. Darum sollen wir uns ja hüten, dass wir nicht ein arges, ungläubiges Herz haben, das da abtrete von dem lebendigen Gott. „Denn nur wir, die wir glauben und im Glauben bleiben und unsern Glauben in der Liebe und in guten Werken tätig beweisen, nur wir, die wir glauben, gehen in die ewige Ruhe,“ die andern aber nicht. „Denn er spricht: Ich schwur in meinem Zorne, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.“ Denke nur, was das sagen will: Der gnädige Gott, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, der gnädige Gott, der darauf geschworen hat in Christo Jesu, dass er keinen Gefallen habe am Tode des Sünders, sondern dass sich der Sünder bekehre von seinem bösen Wesen und lebe, derselbige Gott, der ohne Unterlass ruft und seine Hände nach den armen Sündern alle Tage ausstreckt, nach euch, ihr lieben Seelen allzumal, derselbige Herr Zebaoth, der die Liebe, aber die heilige Liebe ist, hat „geschworen“ in seinem Zorne, dass alle, die seine Gnade entweder gar nicht annehmen, wie die eitle Welt, oder auf Mutwillen ziehen, aber auch diejenigen, welche durch sein Erbarmen erleuchtet worden und in seinen Wegen eine Weile gewandelt haben und wieder zurückblicken wie Lots Weib und die Welt wieder lieb gewinnen – Er hat „geschworen, dass sie nicht sollen zu seine Ruhe kommen.“

Solcher Ernst ist es dem Herrn, beides, mit seiner Gnade, aber auch mit seinem Zorn. Seine Gnade behüt er dir an mit tausend Freuden im Blute seines heiligen Kindes Jesu; so du dich im wahren Glauben durch Jesum zu ihm wendest und bei ihm bleibst und dem Teufel entsagst und allen seinen Werken und allem seinem Wesen, o dann will er dein gnädiger Gott und Vater sein, will dich heben und tragen, dir deine Schuld, die du aus Schwachheit und Übereilung getan und um deren Vergebung du ihn mit Tränen bittest, täglich und reichlich vergeben. Er will dich nicht verlassen noch versäumen; er will dir Kraft geben, dass du sollst kämpfen und siegen können, will dir durchhelfen durch alle Gefahren der Wüste hinein in die ewige Ruhe. Und da will er dann alle deine Tränen abwischen von deinen Augen und will dir geben, mit seinem Sohn auf dessen Stuhl zu sitzen, wie der Sohn überwunden hat und ist gesessen auf des Vaters Stuhl. Das verspricht er dir, so wahr als Gott lebt. So du im Glauben bleibest bis an dein Ende und getreu bis in den Tod, so sollst du die Krone des Lebens haben. Aber ebenso gewiss schwört er dir's auch zu in seinem heiligen Zorne, dass, wenn die Predigt seines Wortes nicht dazu hilft, dass es mit dir ganz und gar anders wird, dass du der Welt gekreuzigt wirst und sie dir, wenn die Predigt seines Wortes und der Genuss seines heiligen Sakraments nicht dazu hilft, dass du deinem Gotte lebst und wie Henoch ein göttlich Leben führst in dieser Welt, dich von der Welt unbefleckt erhältst und deinen Gott und Heiland über alles lieben lernst und von aller Sünde dich losmachst und allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ausgegest aus deiner Seele: Höre, so schwört Gott in seinem Zorne, du sollst nicht zu seiner Ruhe kommen! Wehe, wehe, über welche dieser Schwur Gottes in Erfüllung geht!

Aber wer glaubt's, dass Gott so sehr zürnet? Wer glaubt's? So frage ich die ganze Schar. Wer wird denn nun größeren Ernst machen? Wer wird sich denn nun aus dem bisherigen Schläfe aufmachen, damit er entrinne dem zukünftigen Zorn, der da hinunter brennt bis in die unterste Hölle? Es wäre ja genug, dass der Herr bloß sagte: „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden;“ wir müssten ihm schon glauben und erschrecken vor dem Gedanken, dass wir sollten im Unglauben befunden werden, wie es auch schon genug wäre, wenn er bloß einfach sagte: „Wer da glaubt, soll selig werden.“ Aber um unsrer

Schwachheit willen hat er sich dazu herabgelassen, einen Eid hinzuzufügen. Er schwört in seiner Gnade, dass, wer sich bekehrt, soll leben; er schwört in seinem Zorn, dass, wer nicht Buße tut und nicht glauben will an seinen lieben Sohn und nicht mit Furcht und Zittern seiner Seele Heil schaffen will, der soll nicht kommen zu seiner Ruhe. Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn dieses Wort keinen Eindruck macht auf unsre Herzen, dann weiß ich nicht, was sie bewegen soll. Die Stunden sind gezählt; es sind nur noch wenige, dann kommt die Mitternacht hervor, und bald wird das Licht des ersten Morgen zum neuen Jahre anbrechen. Ach, wenn wir uns dann doch morgen früh hier wieder fänden als solche, die durch des Heiligen Geistes Gnade bereitet wären, mutig fort zu pilgern auf der schmalen Straße und sich weder zur Rechten noch zur Linken umsehen, nur ein Ziel im Auge habend, das heißt: Nur selig, nur selig! Dies einzige Ziel, nur in die ewige Ruhe kommen, nur nicht dahinten zu bleiben, nur nicht von Gott verworfen zu werden, nur nicht in die ewigen Flammen gestürzt zu werden! Wehe, dreimal wehe, tausendmal wehe denen, über welche Gott schwören muss in seinem Zorn: „Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen!“ Ach, lieben Herzen, lasset uns vor ihm uns beugen! Lasset uns ihm unsre Sünden bußfertig bekennen! Lasset uns um Gnade schreien durch das Blut des Lämmleins und unsre armen Herzen ihm mit Leib, Seele und Geist aufs Neue ganz und gar ergeben!

Allmächtiger Herr Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir am Schlusse dieses alten Jahres meine vielfachen Sünden und Übertretungen, Ungehorsam, Untreue und Undank, womit ich dich jemals erzürnet und deine Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdient habe. Aber, Herr, Herr, sie sind mir von Herzen leid und reuen mich sehr, und ich bitte dich durch deine grundlose Barmherzigkeit und durch das unschuldige, bittere Leiden und Sterben deines lieben Sohnes Jesu Christi, du wollest mir armen, sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein und alle meine Sünden vergeben, Herr Gott, lieber Vater, dass ich entsündigt aus dem alten ins neue Jahr hinübergehen kann, los vom bösen Gewissen, als die begnadigtes Kind, gewaschen im Blute deines allerheiligsten Sohnes. Erhöre mich, mein Gott und Vater, durch Jesum, in der Kraft deines Geistes! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde! Gott gebe, dass wir alle dieses Beichtgebet von ganzem Herzen zu unserm Gott empor gesendet haben im Namen seines heiligen Kindes Jesu! Dann wird auch die göttliche Antwort nicht ausbleiben: „Ich tilge deine Übertretungen um Meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht!“ Und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, ja, da ist auch neue Kraft, aufzufahren mit Flügeln wie die Adler, zu laufen und nicht matt zu werden, zu wandeln und nicht müde werden. Aber wer nicht von ganzem Herzen dieses Beichtgebet mit eingestimmt hat, wer nicht im Glauben an das Lamm Gottes den ewigen Gott um Gnade und Absolution angefleht und wem es kein Ernst ist, dem Teufel zu entsagen und allen seinen Werken und Wesen, ja, dem bleiben seine Sünden, der nimmt sie mit auf sein Lager; er nimmt sie mit ins neue Jahr hinein, und sie scheiden ihn und seinen Gott voneinander, und er steht jeden Augenblick in Gefahr, ewig verloren zu gehen. Ach, dass sich Gott erbarme und seinen Geist über uns alle möchte ausgießen, dass es ein Neues würde in unsern Herzen zu seinem Preise!

Amen

Am Neujahrstage.

Küsst den Sohn, dass er nicht zürne.

Psalm 2,12

Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege! Denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!

Lieber Herr Gott, Heiliger Geist! Wir sind heut am ersten Tage des neuen Jahres vor deinem Angesicht und in deinem Hause versammelt. Wir wollten gern dein Wort hören und durch dein Wort in deiner Kraft gesegnet werden zu einem gesegneten Eintritt in das neue Jahr. Herr, du erforschest uns und kennst uns, denn du bist der Geist der Wahrheit, der auch die tiefen der Gottheit erforschet. Vor dir liegen unsre armen Herzen ganz offen und klar; du weißt, ob wir von ganzem Herzen glauben an den, der heut einst seinen heilbringenden Namen erhielt und in welchem allein Heil und Friede und Seligkeit zu finden ist. O dass du uns allen das Zeugnis der Kindschaft geben könntest, lieber Herr Gott, Heiliger Geist! O dass wir alle von dir getrieben würden und unter deiner Zucht ständen! O so prüfe denn unsre Herzen und zeige uns, wie wir's meinen, und ob wir auf bösem Wege sind, ach, und leite uns noch heute auf ewigem Wege und verkläre den in unsern Herzen, von welchem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen alle, die an ihn glauben! Ja, Herr Gott, Heiliger Geist, neige unsre Herzen zu ihm, dem Könige der Gnaden, ohne welchen niemand zum Vater kommt! Wir sind der Ewigkeit wieder um 365 Tage nähergekommen; o hilf, Herr, dass unser Herz je länger desto fester werde, auf dass wir eine Freudigkeit haben zum letzten Stündlein und auf den Tag der Zukunft des Herrn! Amen.

Dass unser Text in Wahrheit von dem Messias, dem Könige der Gnade, dem Sohne des lebendigen Gottes handelt, darüber kann für alle diejenigen, welche dem Worte Herrn trauen und Glauben schenken, kein Zweifel obwalten. In der Apostelgeschichte Lukas Kap. 4, lesen wir die wunderbare Geschichte von der Apostelverfolgung und das inbrünstige Gebet, welches sie in dieser Verfolgungszeit vor den lebendige Gott gebracht haben; denn da heißt es im 24. Verse: „Als das hörten, hoben sie ihre Stimme auf einmütig zu Gott und sprachen: Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat, der du durch den Mund Davids, deines Knechtes gesagt hast (Psalm 2): Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist? Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu Haufe wider den Herrn und wider seinen Christ. Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volke Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Und nun, Herr, siehe an ihr drohen und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort und strecke deine Hand aus, dass Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu!“ Von diesem heiligen Kinde des ewigen Vaters, des

Name Jesu heißt, handelt demnach dieser ganze Psalm. Der Vater selbst, der ewige, spricht von dem Sohne im 6. Verse: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.“ Und der Sohn, der Christ des Herrn, spricht im 7. – 9. Verse: „Ich will von einer solchen Weise predigen, dass der Herr (der Vater) zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn; heute (d. i. von Ewigkeit her) habe ich dich gezeugt. Heische von mir,“ spricht dann weiter der Vater zum Sohne, heische von mir, verlange von mir, „so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum! Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

Wir haben vor acht Tagen das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes gefeiert, liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Wir haben die größte aller Liebestaten Gottes angestaunt und angebetet, dass er seinen eingeborenen Sohn aus seinem Schoße herausgegeben, ihn in die Knechtsgestalt gekleidet und zum Lamme Gottes verordnet hat, welches der ganzen Sünderwelt Sünde und Schuld tragen und uns von dem zukünftigen Zorn erretten sollte. Wir haben die herrlichen Weihnachtslieder gesungen von der großen Freude, die allem Volke, allen Adamskindern in dem hochgelobten Sohne Gottes, dem Heiland und Arzt Israels, zu Teil werden und widerfahren sollte. Er selbst hat uns mit seinen süßen Lippen zu sich gelockt:

Lasset fahren, liebe Brüder,
Was euch fehlt, was euch quält!
Ich bring' alles wieder.

Das ist der verheißene Christ des Herrn, den der Vater von Ewigkeit her zum Erretter, zum Versöhner, zum Mittler und Stellvertreter einer verlorenen Sünderwelt, ja, zum Gnadenstuhl bestimmt hat durch den Glauben in seinem Blut, auf dass er die Gerechtigkeit, die von ihm gilt, darbiere in dem, dass er Sünden vergibt. Er ist gekommen, meine Brüdern und Schwestern in dem Herrn, von dem der Herr durch Mose schon verheißen hat: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und will meine Worte in seinen Mund geben. Der soll zu ihnen reden, alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern.“

Das Heil ist da, Gott Lob und Dank! Die Gnade Gottes, die heilsame, sie ist erschienen in Christo Jesu allen Menschen, und heute hat er sich einst durch die Beschneidung unter das Gesetz tun lassen in unserm Namen, um es zu erfüllen für uns, damit wir durch seinen Gehorsam gerecht werden könnten. Und dieses Heil ist uns armen Sündern wieder ein ganzes Jahr hindurch angeboten und verkündigt worden. Ja, Gott hat euch alle in dem verflommenen Jahre immer und immer wieder bitten und vermahnend lassen an Christi statt, dass ihr euch doch möchtet versöhnen lassen durch den Sohn mit ihm, dem heiligen Herrn Zebaoth, und dass ihr die Waffen eurer Feindschaft gegen ihn niederlegen, ihm huldigen und als arme Sünder aus seiner Fülle nehmen möchtet Gnade um Gnade. Denn er will sie euch gar zu gern geben durch den Sohn, aber freilich ganz allein durch den Sohn. „Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen von Gott gegeben, darinnen wir können selig werden,“ als allein der Name des eingeborenen Sohnes Gottes, von dem Paulus schreibt im Briefe an die Hebräer: „Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so ist er's gleichermaßen auch teilhaftig worden, auf das er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel, und erlöste die, so aus Furcht vor dem Tode im ganzen Leben Knechte sein mussten.“ Und nun kommt der Herr unser

Gott gleich an diesem ersten Tage des neuen Jahres wieder zu uns allen und gibt uns einen gnädigen Befehl, den sollen wir merken, auf dass das neue Jahr für uns alle ein glückliches und angenehmes Jahr werde. Wer Ohren hat zu hören, der soll ja hören, heute noch hören, und zwar so hören, als wenn er's zum letzten Male hören würde, was ja so leicht der Fall sein könnte; denn der Jahreswechsel mahnt und erinnert uns gar ernst und feierlich an unser vielleicht bald zu Ende eilendes, flüchtiges Leben. Denn der Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wie bald ist eine Blume verblüht – wie bald ist das Gras verdorrt, meine liebsten Herzen! Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt und heute am Neujahrstage insonderheit dieser teuren Gemeinde!

1.

„Küsstet den Sohn,“ so ruft er uns zu, „dass er nicht zürne!“ Denn dieser sanftmütige Gnadenkönig harret darauf, dass er all diesen armen Sündern und Sünderinnen möchte gnädig sein, und hat sich auch heute aufgemacht und ist hereingetreten in unsre Mitte mit lauter Friedensgedanken, auf dass er sich unser aller erbarme. „Küsstet den Sohn,“ befiehlt der Heilige Geist in Gnaden, „auf dass er nicht zürne und ihr nicht umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen!“

„Küsstet“ den Sohn! Was heißt das, liebe Zuhörer? O, es ist ein kleines Wörtlein, aber es schließt unbeschreiblich vieles in sich. Ich erinnere euch im Geiste an ein Weib, im Herrn Geliebte, von welchem Lukas sagt im 7. Kapitel: „Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin; da die vernahm, dass er zu Tische saß in des Pharisäer Hause, brachte sie ein Glas mit Salben und trat hinten zu seinen Füßen und weinte und fing an seine Füße zu netzen mit Tränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen und küsste seine Füße und salbte sie mit Salben.“ Siehe da diese Sünderin! Sie hat getan, was der Heilige Geist hier uns allen befiehlt, da er uns zuruft: „Küsstet den Sohn!“ wie ist sie aber dazu gekommen, meine Lieben? Denn von Natur hat keiner Lust, den Herrn Jesum, den Sohn Gottes zu küssen. Und doch ist es so etwas erstaunlich Großes, dass er sich das von armen, sündigen Stäublein will gefallen lassen. O, es ist die allergnädigste Erlaubnis, die sich nur denken lässt, der allergnädigste Befehl, meine Brüder, der an arme Sünder ergehen kann: „Küsstet den Sohn!“ Aber der natürliche Mensch vermag es nicht, diesem Befehl Gottes des Heiligen Geistes zu gehorchen, denn der Herr Jesu, obschon er der Schönste unter den Menschenkindern genannt wird, und obwohl die Braut im Hohen Liede von ihm sagt: „Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden,“ so ist er doch, wie Jesajas von ihm schreibt, auch heute noch bei den allermeisten der „Allerverachtetste und Unwerteste;“ ja, anstatt ihn zu küssen und ihm zu huldigen, ist er „so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbirgt,“ und dass das Wort von diesem Sohne, den der Vater eingesetzt hat auf seinem heiligen Berge Zion, das Wort von seiner Menschwerdung, von seiner Marter, von seinem Blute, von seiner Gnade, den allermeisten eine Torheit ist und ein Ärgernis. Sie toben sogar gegen ihn, wie es im Anfange dieses Psalms heißt: „Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten – d. i. wider seinen Sohn – und sprechen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ Siehe, so steht die Welt gegen den Sohn, von dem der Vater haben will, dass ihn jeder Sünder küsse in tiefster Ehrfurcht, wie hier die große Sünderin, zu seinen Füßen liegend, dieselben geküsst und mit heißen

Tränen benetzt hat. Von Natur hat, ich wiederhole es nochmals, kein armer Sünder Lust, diesen Befehl Gottes des Heiligen Geistes zu befolgen und dem Befehl Gottes des Vaters zu gehorchen, der doch zweimal über den Herrn Jesus herabgerufen hat: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“

Wie ist denn aber jene arme Sünderin dazu gekommen, teuren Freunde, dass sie die Füße des im Fleisch geoffenbarten Sohnes Gottes geküsst und ihm auf diese Weise ihre Liebe und Dankbarkeit und Huldigung zu erkennen gegeben hat? Sie war eine Sünderin, sagt die Heilige Schrift; sie hatte leider einen großen Teil ihrer Gnadenzeit vergeudet und im Sündendienste verträumt und die Gnade Gottes auf Mutwillen gezogen. Da schlug ihr Stündlein, ihr Gnadenstündlein. Gott der Heilige Geist machte das arme, vom Teufel gebundene Weib nüchtern über ihren unseligen Zustand in der Sünde. Sie erschrak; ihre Gewissenswunden fingen heftig an zu bluten, und ihr wurde sehr bange um Trost. Ja, ihre Sünden wurden ihr wie eine schwere Last zu schwer, und sie wusste ihres Bleibens nicht. Da hört sie, dass Jesus, der die Sünder annahm und mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß, im Hause Simons des Aussätzigen wäre, und sieh, Gott der Heilige Geist erweckte in ihrem Herzen ein heißes Verlangen nach diesem Jesus, weil sie innerlich davon überzeugt wurde, dass, wenn ihr zu helfen wäre, nur dieser Jesus ihr helfen könnte. Und sie macht sich auf; sie bespricht nicht mit Fleisch und Blut und tritt hinein mit ihrem geängsteten Gewissen in jenes Haus; sie fällt vor dem Herrn Jesus nieder, ohne ein Wort zu sprechen; aber die Tränen, die stromweise über ihre Wangen flossen, waren stumme, aber doch beredete Zeugen von dem Zustande ihres Herzens. Es waren Bußtränen, mit welchen die Füße des Sohnes Gottes benetzt wurden, und dabei küsste sie seine Füße und salbte sie mit Salben und war so glücklich, dass sie zu seinen Füßen liegen durfte. Zu seinen Füßen wurde ihr wohl, denn sie glaubte fest, dass er ihr die Sünden vergeben würde. Und ihr geschah nach ihrem Glauben, wie es am Schlusse unsers Textes heißt: „Wohl allen, die auf ihn trauen!“ „Denn alle, die auf ihn trauen,“ sagt der Heilige Geist im 34. Psalm, „die werden keine Schuld haben.“ Sie fand zu seinen Füßen, was sie begehrte; darum huldigt sie ihm und weiß nichts weiter als ihn, und ihr ganzes Herz brennt von der inbrünstigen Liebe gegen den Sohn, und der Sohn freut sich ihres Glaubens und gibt ihr das köstliche Zeugnis. „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie liebt viel,“ als wollte er sagen: Weißt du auch wohl, Simon, welches der Grund ist, weshalb diese Sünderin mich so sehr liebt, dass ihre Tränen meine Füße benetzten, dass sie mir die Füße küsst und sie mit Salben salbet und mir also huldigt? Weil ich ihr so viele Sünden vergebe, deshalb liebt sie mich so sehr.

2.

„Küsst den Sohn,“ geliebte Herzen! Dies Wort ist der Welt eine Torheit, wie ihr vernommen; sie mag es nicht hören; es ist ihr innerlich zuwider. Aber wenn sie jenem Weibe innerlich gleicht, wenn auch ihr eure Sünden im Lichte des Heiligen Geistes erkannt habt wie jenes Weib, wenn der Blitz vom Sinai auch in euer dunkles Herz hineinleuchtet und der Donner des Fluches, den Gott über alle die ausspricht, die seiner Gebote fehlen, euch erschreckt hat, und ihr seid zusammengebrochen vor dem heiligen Gott, und euer Geist liegt zerknirscht im Staube vor dem Herrn Zebaoth, die ganze Welt ist euch zu klein, und ihr müsst in göttlicher Traurigkeit mit jenem alten Liede singen:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?

Wo soll ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein Angst sie nicht wegnähme.

Sehet, liebe teure Freunde, dann werdet auch ihr das Wort verstehen: „Küsst den Sohn!“ Ja, dann habt ihr ihn schon geküsst, zu seinen Füßen liegend unter heißen Tränen, und habt seinen Namen angerufen, und er hat sich zu euch geneigt, wie jener Vater im Evangelio sich zu seinem verlorenen Sohne neigte und ihm entgegenlief, als er ihn von ferne erblickte, den Sohn, der in sich schlug und seine Missetaten in herzlicher Reue bekannte, und fiel ihm um den Hals und „küsst“ ihn. Dann gibt Jesus, der Sohn Gottes, euch und allen betrübten Sündern und Sünderinnen, die sich vom Vater zu ihm führen und ziehen lassen, seinen Gnadenkuss, denn er hat gesagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen.“ Bist du nun als ein vom Vater dem Sohne gegebener Sünder mit all deinem Elend und mit deiner schuldbeladenen Seele zum Sohne gekommen und hast glauben gelernt an seinen großen Namen, siehe, so hat er dich angenommen, und du hast Absolution und volle Gnade gefunden wie jenes Weib, und dann weißt du, was es heißt: „Küsst den Sohn!“ Denn du hast ihn im Glauben geküsst und in Liebe, und hast ihm auch zugleich im Gehorsam gegen den Befehl des Heiligen Geistes: „Küsst den Sohn!“ den Huldigungseid geleistet, ihm allein zu leben, und dann küsst du alle Tage deines Lebens seine Hände und seine Füße, weil er dich allezeit aus seiner Fülle nehmen lässt Gnade um Gnade; ja, dann liebst du ihn, weil er auch dir deine ganze Schuld erlassen hat.

Wie viele unter uns, Geliebte in dem Herrn – und das ist wahrlich, sonderlich an einem Tage wie der heutige, eine ernste und wichtige Frage, die ich als euer Seelsorger mit tiefbewegtem Herzen und vor dem Angesichte des Sohnes an euch richte – wie viele unter euch können und dürfen denn nun sagen: Der Herr Jesus bezeugt auch mir durch seinen Geist innerlich, was er einst jener großen Sünderin bezeugt hat? Wie viele von euch treten in das neue Jahr hinein mit der zweifellosen Gewissheit, dass sie Vergebung aller ihrer Sünden haben im Blut des Sohnes Gottes, und dass sie ihn über alles lieben, so, dass ihnen um seinetwillen die Welt gekreuzigt ist und sie der Welt? Wie viele von euch hängen an diesem Jesum wie eine Klett' am Kleid und sehen nichts als Jesum allein und wissen nichts als ihn, den Gekreuzigten? Ist er in Wahrheit euer Schatz über alle Schätze, und seid ihr seines Winkes allezeit gegenwärtig?

Seht, Geliebte, das heißt „den Sohn küssen,“ wenn man sich tief im Staube vor ihm beugt, wenn man an ihn glaubt von ganzen Herzen und sich ihm hingibt mit ganzer Seele! O so erbittet euch denn von ihm, dem Pfleger der heiligen Güter, Gnade und Heil wie der Schächer am Kreuze und liebt ihn und seid ihm gehorsam: „Denn das ist die Liebe zu ihm, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ Dann könnt ihr getrostens Herzens in das neue Jahr eintreten, denn er ist mit euch und wird euch nicht verlassen noch versäumen.

„Küsst den Sohn, auf dass er nicht zürne!“ wer den Sohn Gottes nicht küssen mag im Glauben, in der Liebe und im unbedingten Gehorsam gegen sein heiliges Wort, über den muss er zürnen, ein solcher hat keine freudige Aussicht beim Eintritt in das neue Jahr. Denn, meine Teuersten, was tut ein solcher armer Sünder, der dem Sohne nicht huldigen, ihn nicht küssen, nicht lieben, nicht aufnehmen will, was tut er anders, als dass er des Vaters höchste Gabe verachtet und verschmäht, und also kein andres Opfer mehr hat für seine Sünden, sondern dem schrecklichen Gerichte und dem Warten des Feuereifers verfällt, welches die Widerwärtigen verzehren wird? Es ist des Vaters unveränderlicher Wille, dass nur der, welcher den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Ja, so wahr er diesen seinen König eingesetzt hat auf seinem heiligen Berge Zion, so wahr er ihn herausgegeben hat aus seinem Schoße zum Sündentilger und zum Gnadenstuhl, so gewiss will er auch der liebe Vater, dass alle armen Sünder, welche selig werden möchten, ihre Seligkeit bei dem Sohne suchen und aus der Hand seines heiligen Kindes, in welchem der Vater alles Heil beschlossen hat, empfangen. „Wer an den Sohn glaubt und den Sohn im Glauben, in Liebe und im Gehorsam küsst, wird nicht gerichtet.“ Aber wehe denen, die nicht an den Sohn glauben und nicht wollen, dass der Sohn über sie herrsche! Wehe denen, die seinen Zepter nicht küssen mögen in tiefster Beugung ihres Herzens, die sich vor seinen Liebesbanden und Liebeseilen nicht wollen seliglich fesseln lassen und seine seligen Knechte und Mägde nicht sein und bleiben wollen! O meine Freunde, der Sohn Gottes macht aus Knechten und Mägden der Sünde und des Teufels selige Kinder Gottes und schämt sich nicht, die, so ihm huldigen, an ihn glauben, ihn lieben und von ihm all ihr Heil erwarten, „Brüder und Schwestern“ zu nennen. Ja, er lässt sich in seiner unausdenkbaren Liebe so weit herab, dass er die gläubige Seele, die ihn im Glauben und in Liebe küsst, „seine Braut“ und „seine Freundin“ nennt und sich mit ihr verloben will in Ewigkeit. (Hosea 2,19.20) Aber wehe denen, die seine Liebe zurückweisen in beharrlichem Unglauben! Wehe den Tausenden von Namenschristen, den Hunderttausenden, die den Sohn Gottes nicht annehmen wollen, ja, wehen ihnen! Er muss über sie „zürnen“ und wollte sie doch so gerne retten. Aber ach, seine Liebe wird verschmäht, seine Gnade wird auf Mutwillen gezogen; man dient lieber dem Satan als dem Sohne Gottes; man hat die Finsternis mehr lieb als das Licht und lässt dem Fleische die Zügel schießen. O wehe, wehe, wehe! Der Sohn Gottes steht da, mit tausend Gaben, die arme Welt zu laben und zu segnen, aber sie geht kalt an ihm vorüber, und nicht nur das, sondern sie verachtet ihn, sie kehrt ihm den Rücken und trinkt lieber und mit gierigen Zügen den vergifteten Kelch, den ihr der Gott dieser Welt darreicht, als den Kelch des Heils aus der durchbohrten Hand des getreusten Heilandes. Sie will den Sohn nicht küssen, den Sohn der Liebe, der doch lauter Friedensgedanken über die armen Sünder hat. O wehe, wehe denen, die dem Befehl des Heiligen Geistes: „Küsst den Sohn“ nicht gehorchen! Denn das unschuldige und geduldige Lämmlein Gottes, der sanftmütige Gnadenkönig, hat von seinem Vater das große Wort vernommen: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum!“ Ihm gehört dennoch alles, meine teuren Herzen, und wer ihn nicht freiwillig und aus Liebe und Dankbarkeit küssen und ihm nicht huldigen will wie jene große Sünderin zu seinen Füßen, der muss doch einst zu seinen Füßen liegen, so wahr als der Vater zu seinem Sohne gesagt hat: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“ (Psalm 110,1)

Aber freilich wird das dann ein schreckliches Niederwerfen sein, wenn er wird befehlen: „Bringet sie her zu mir!“ (Luk. 19,27) „Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen,“ hat der Vater zu dem Sohne gesagt, und das wird erfüllt werden, meine lieben Freunde, denn die

Gottlosen, die Verächter des Sohnes, die Feinde des Kreuzes Christi, werden vor dem Sohne, der da heißt der „Löwe aus dem Stamme Juda,“ einst so zittern, dass sie rufen werden zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!“ (Offb. 6,16)

Darum küsset den Sohn, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch, küsset ihn heute beim Beginn dieses neuen Jahres, denn ihr wisst nicht, wie lange eure Gnadenfrist noch währt! Küsset den Sohn, liebe Seele, und bekenne ihm noch heute im Kämmerlein mit heißen Tränen deine Schuld, deinen Ungehorsam, deine Lauheit und Trägheit und deines Herzens Undank! Und auch wir, die wir durch seine Gnade schon seit Jahren im Glauben an ihn haben wandeln dürfen und auch noch wohl ein Fünklein dankbarer Liebe zu diesem Schönsten unter den Menschenkindern in unserm Herzen spüren, auch wir wollen uns heut vor ihm schämen und beugen, uns richten und schuldig geben und um neue Gnade flehen aus tiefstem Herzensgrunde. „Küsset den Sohn,“ im Herrn Geliebte! Er reicht euch seinen Gnadenmund dar heute an seinem Namenstage; o sagt, wollt ihr ihm nicht zu Füßen, wollt ihr ihm nicht im Glauben um den Hals fallen? Er will es euch in Gnaden gestatten. Oder wollt ihr auch im neuen Jahre fortfahren, seine Liebe und seine Freundschaft zu verschmähen? Noch ist die Zeit der Gnade. Ach bitte, bitte, bleibet doch nicht im Dienste des Satans, wandelt doch keinen Augenblick länger den Weg der Welt, den Weg der Heuchler! Ich sage mit Nachdruck: den Weg der Heuchler; denn ich weiß, dass es leider nicht wenige gibt, die den Sohn zu küssen scheinen, als wenn sie ihn liebten, aber sie gleichen dem unglücklichen Judas, der zu ihm sprach: „Gegrüßt seist du, Rabbi!“ und küsste ihn, und der Herr musste ihn fragen: „Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?“ Ja, es gibt manche, die sehen aus, als wären sie Freunde des Herrn Jesu, aber sie sind Verräter, denn ihnen fehlt das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu; sie sind nichts als Heuchler. Wehe ihnen! Wir wissen, was für ein entsetzliches Ende es mit Judas, dem Heuchler, der den Sohn küsste in Falschheit, genommen hat. „Es wäre besser, er wäre nie geboren,“ bezeugt der Herr selber von ihm. Darum küsset den Sohn in Aufrichtigkeit des Herzens, in wahrer Buße, in lebendigem Glauben, in ungefärbter Liebe, in völliger Hingabe eurer Herzen an ihn, auf das er nicht zürne! Er kennt euch alle, geliebte Beichtkinder, ja, er kennt uns bis auf den tiefsten Grund. Er weiß auch, wer ein Schafskleid anhat und doch inwendig ein Wolf ist; ja, er weiß, wer unter den Frommen fromm und unter den Gottlosen gottlos ist, denn er ist's, der Herzen und Nieren prüft. Küsset den Sohn wie die große Sünderin, „auf dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege,“ denn er hat sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt! „umkommen“ ist etwas entsetzliches, liebe Zuhörer! O sagt selbst, auf dem Wege umkommen, das heißt, verloren gehen; gibt's einen schrecklicheren Gedanken? Du gehst aber grässlich verloren und kommst grässlich um auf deinem Wege, das sage ich dir heut am Neujahrstage vor dem Angesichte meines Gottes und Heilandes, wenn du den Sohn nicht küssest, wenn du deinem für dich Mensch gewordenen Heilande, dem Marterlamme, dem du so viel Mühe gemacht hast in deinen Sünden und so viel Arbeit in deinen Missetaten, wenn du ihm nicht von Herzen den Fußfall tust und im Glauben ihn nicht umklammerst und ihn zur Ehre zu wandeln trachtest und zur Freude. Dann muss er „zürnen“, und wenn du etwa dein Weg, dein Lebensweg, bald zu Ende ginge (du weißt ja nicht, wie bald das geschehen kann), dann „kommst du um“ und hättest doch gerettet werden können durch den Sohn, der ein Heiland ist für alle armen Sünder; denn

Dem Lamm ist keins zu schlecht;
Sie sind ihm alle recht;

Wer nur zu ihm will kommen,
Der wird auch angenommen.

Aber wenn du nicht kommst und sein Zorn über dir bleiben muss, dann gehst du verloren, und dein Weg nimmt ein Ende mit Schrecken, denn du bist vor ihm wie der Spreu, die der Wind verweht. Er muss dich dann mit eisernem Zepter zerschlagen und in die Pein werfen, weil du dein Heil mutwillig von dir stoßest und dich in die Gnadenordnung nicht fügen willst. Küsst den Sohn, auf das er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, „denn sein Zorn wird bald anbrennen!“ Ach wenn doch dieses Donnerwort durch die ganze Schar der Tausende und Hunderttausende von Feinden des Kreuzes Christi wie die Stimme des Erzengels und wie die Posaune Gottes erschallen möchte, so dass es ihnen in die Ohren dränge und durch Mark und Bein ginge, das Wort: „Sein Zorn wird bald anbrennen!“ Höre doch, du arme, sichere, ehebrecherische Welt, die du deinen Gott und Heiland mit deinen Sünden alle Tage aufs Neue kreuzigst, höre doch: „Sein Zorn wird bald anbrennen.“ Schon sind die schwarzen Gewitterwolken am Himmel zu sehen, die drohenden Vorzeichen herannahender Gerichte. Er hat die Schale des Zornes in seiner Hand, aber er ist geduldig und langmütig und wartet noch immer. O dass sich die ganze Welt vor ihm niederwürfe, damit er sie begnadigen könnte! Wenn sie aber fortfahren in ihren Sünden und wollen nicht unter ihn und seine Gnadenhand sich beugen, so wird er seine Zorneschale über sie ausgießen. Wehe, wehe, wen der Blitz des zukünftigen Richters trifft! Wehe denen, die im Unglauben und um des Unglaubens willen zur Hölle fahren! Wehe ihnen, wenn sie dann zu spät erkennen die Heimsuchung ihres Gottes, wie weiland Jerusalem, vor dessen Toren er stand mit heißen Tränen und sprach: „Ach, dass du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen!“ – „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen!“ Ach, das klingt so schauerlich und erschütternd, meine teuren Freunde! Gebe doch Gott, dass es uns allen sehr tief in die Seele gehe und uns zur gewaltigen Weckstimme werde, die uns zur sorgfältigsten Prüfung darüber bringe, ob wir den Sohn Gottes auch in Wahrheit küssen und ob wir ihm huldigen und seine treuen Diener sind, ob wir sein Joch, das sanfte und leichte, willig tragen und in seinen Fußstapfen wandeln, damit, wenn sein Zorn dereinst anbrennt, wir nicht auch seines Zornes Beute werden, denn es ist schrecklich, in die Hände dessen zu fallen, zu dem der Vater gesagt hat: „Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“ „Wohl aber allen denen, die auf ihn trauen!“ Halleluja!

Aber wie viele sind hier heute am Neujahrstage, die von ganzem Herzen „auf ihn trauen,“ und im Glauben ihn küssen? Wie viele, oder wie? Soll ich auch sagen: wie wenige sind hier, die all' ihr Heil von dem Sohne, dem im Fleisch geoffenbarten Gott, und aus den Wunden des Sohnes erwarten, und denen er selbst ein Zeugnis geben kann, das er einst Nathanael gab: „Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist!“ Wie viele, o wie viele sind hier, die als „Gottlose“ allein durch den Glauben an diesen Jesus, welcher ein Fluch für uns ward am Holze des Fluches, wollen gerecht und selig werden? Wie viele sind hier, die mit dem seligen Woltersdorf bekennen dürfen, ja bekennen müssen:

Ich weiß sonst nichts zu sagen,
Als dass ein Bürge kam,

Der meine Schuld getragen,
Die Rechnung auf sich nahm
Und sie so völlig hingeählt,
Dass von der ganzen Menge
Auch nicht ein Heller fehlt?

Ist Jesus wirklich dein einziger Trost, und heißt es in deinem Herzen:

Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte
Und wenn dein Blut nicht für die Sünder red'te,
Wo sollt' ich Ärmster unter den Elenden
Mich sonst hinwenden?

Ich wüsste nicht, wo ich vor Jammer bliebe,
Denn wo ist solch ein Herz wie deins voll Liebe?
Du, du bist meine Zuversicht alleine,
Sonst weiß ich keine –?

Ich frage noch einmal: wie viele solcher auf den Herrn Jesum trauernder Seelen sind heute hier, die den Grund gefunden haben, der ihren Anker ewig hält? Wie viele – sage, gehörst du zu ihnen? O, ich möchte mit jedem Einzelnen reden vor dem Angesichte dessen, der hier unter uns zugegen ist und unter den goldenen Leuchtern wandelt! Ich möchte jeden Einzelnen fragen: Sage, küsstest du wirklich den Sohn in Glauben, in Liebe und in Gehorsam? Gehörst du ihm wirklich an mit Leib, Seele und Geist, und führst du ein verborgenes Leben mit dem Sohne in Gott? Kann er auch dir bezeugen, dass du ihn liebst, weil er dir viel vergeben hat? Beweist dein ganzes Wesen, dein göttlicher Wandel, den du unter dem ehebrecherischen Geschlechte dieser Zeit führst, beweist dein Dichten und Trachten, dass du wahrhaftig sein bist? „Wohl allen, die auf ihn trauen!“ Ja, selig sind die Seelen, die unter die Gnadenflügel des Königs der Gnade sich geflüchtet haben und alle Tage flüchten. Selig sind alle, die an ihm hängen, die in der Freistadt seiner Wunden sicher sitzen dürfen und ohne knechtische Furcht. Wohl allen, die auf ihn trauen, denn sie haben ihn zum Freunde, dem der Vater alles Gericht übergeben hat! Der Herr Jesus Christus erkennt sie für die seinen und ruft ihnen zu: „Wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein!“ Er spricht auch heute zu ihnen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ Ja, der Vater selbst ist allen denen hold und gnädig, die auf seinen Sohn trauen und ihn im Glauben küssen: denn sie sollen alle den Sohn küssen, den Sohn ehren und anbeten und ihm huldigen. „Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Von unsrer Herzensstellung zu dem Sohne wird es abhängen, ob dieses neue Jahr für uns ein gesegnetes sein wird oder nicht. Alle, die auf den Herrn Jesum trauen, deren ganzes Herz für ihn schlägt, die dürfen getrost hineintreten in dasselbe und haben nichts zu fürchten, gehe es ihnen, wie es wolle; sie dürfen nicht sorgen: denn Jesus sorgt für sie und wird sie mit seinen Augen leiten allewege. Die Zukunft ist uns allen freilich verborgen, aber so wir den Sohn täglich küssen und dem Sohne vertrauen, wenn dieser hochgelobte Sohn unser Schatz ist über alle Schätze, dann brauchen wir auch im dunkelsten Tale kein Unglück zu fürchten, denn er ist bei uns; sein Stecken und Stab trösten uns; und wenn dann auch heut oder morgen unser Abschieds Stündlein schlägt, so dürfen wir uns freuen in ihm. Denn wer hier den

Sohn geküsst, an ihn geglaubt und ihn geliebt hat, der wird ihn droben einst schauen in seiner ganzen Schöne und ihm Hände und Füße küssen mit der seligen Schar der Unzählbaren am gläsernen Meer. Darum „küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen! Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“ Amen.

Herr Jesu, du bist es, an den der Vater uns gewiesen hat, uns arme Sünder. Du bist der Trost Israels. Du bist unser einziger Mittler und Blutbürge, die einzige Ursach unsrer Seligkeit. Dich sollen, dich dürfen wir küssen! Herr, wir können's nicht fassen, aber du willst uns selbst deinen Gnadenmund darreichen; so lieb hast du die armen Sünder. Du hast dich selbst vor unsre Seele gemalt in dem wundervollen Gleichnis vom verlorenen Sohne. Denn wie der Vater des verlorenen Sohnes sich nicht geschämt hat, ihm um den Hals zu fallen und ihn zu küssen, so willst du uns armen Sündern um den Hals fallen; du willst uns küssen, und wir sollen dich küssen. O Jesu, Jesu, du schönster Immanuel, Herzog der Frommen, gib Gnade, dass wir uns mit tiefstem Schmerz vor dir beugen, unsre Schuld dir bekennen, deine Füße umklammern wie die große Sünderin und sie küssen und mit Tränen der Buße, der Liebe und des Dankes benetzen! Neige dich zu uns allen, Herr Jesu; mache uns selig, dass wir das Glück derer fühlen, die auf dich trauen und keine Schuld haben um Deinetwillen! Nimm uns ganz hin, ja ganz; wie du dich ganz für uns gegeben, dich ganz uns schenken willst, so sollen und so wollen wir das ganze arme Herz dir zum Opfer bringen! Wir bringens dir, Herr Jesu, beim Beginn dieses neuen Jahres; o nimm es und tauche es tief in dein Blut; erfülle es mit brennender Liebe zu dir, du köstlicher Herr Jesu, und fege aus unserem Herzen alles aus, was dir zuwider ist, damit es dein Tempel sei und bleibe und nur für dich schlage, bis es ausgeschlagen hat auf Erden, und bis du es dann an dein Herz nimmst im Himmel und wir droben vor deinem Angesicht das ewige Jubeljahr feiern dürfen! Herr, dass du doch über keinen von uns zürnen dürftest und keiner von uns in deine schrecklichen Richterhände fallen müsste, du lieber Heiland, denn dein Zorn wird bald anbrennen! O Jesu, Jesu, erhöre uns! Wir hoffen auf dich; verwirf uns nicht! Herr, gib uns Gnade zum Anfange des neuen Jahres und zu allen unsern Schritten in demselben bis zum letzten in diesem Leben, und lass uns an deiner durchbohrten Hand und an deinem Herzen bleiben immerdar! Ja, dein süßer Jesusname, den du heute empfangen, müsse unsre Sonne sein und unser Schild ewiglich!

Amen

XII.

Am Sonntage nach Neujahr.

Warnung vor geistlichem Rückfall.

Offenbarung 3,1 – 6

Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe: Das saget, der die Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, dass du lebest, und bist tot. Sei wacker und stärke das andre, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es und tu Buße! So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Du hast auch wenig Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind's wert. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Herr Jesu, der du die Geister Gottes hast und die sieben Sterne und weißt unsre Werke und kennst den ganzen Zustand unsers armen Herzens bis auf den tiefsten Grund – denn vor dir ist alles bloß und entdeckt – du willst heute zu uns reden durch dein heiliges Wort und rufst selber einem jeden von uns zu: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Aber, Herr, du weißt auch, wir haben von Natur weder ein sehendes Auge noch ein hörendes Ohr; das musst du selbst erst geben. O Herr, so gib uns denn sehende Augen und hörende Ohren, auf, dass dein Wort nicht vergeblich an uns vorüberschalle! O bitte, lass es nicht auf den Weg, auch nicht auf den Fels oder unter die Dornen fallen, sondern bereite du deinem Worte einen empfänglichen Boden in unsern Herzen, auf dass es seine Frucht trage zu deinem Preise und für uns alle ein Geruch des Lebens werde zum Leben, keinem Einzigen aber der Geruch des Todes zum Tode! Das walte du, Herr! Wir hoffen auf dich, erhöre uns! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Heute ist der erste Sonntag nach dem neuen Jahre. Drum bitte, beachtet ja das Schlusswort des verlesenen Sendschreibens mit vollem Ernst und lässt es in dieser Stunde fortwährend in euren Ohren klingen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ Ja, heute da ihr wider des Herrn Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht, denn ihr wisset nicht, wie lange ihr das Wort des Lebens noch werdet vernehmen können! Wir sind vor dem Angesichte dessen versammelt, der unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt. Was bezeugt er aber dem Engel zu Sardes? Er redet zuerst von sich und spricht: „Das sagt, der die Geister Gottes hat und die sieben Sterne.“ Was ist mit diesen Worten gemeint, Geliebte in den Herrn, und mit den ähnlichen im 5. Kapitel Vers 6: Und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm, wie es erwürgt wäre, und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welches sind „die sieben

Geister Gottes,“ gesandt in alle Lande? Damit soll angezeigt werden, dass der Herr Jesus, wie auch sonst von ihm gesagt wird, auch nach seiner menschlichen Natur mit dem heiligen Geiste ohne Maß gesalbt sei, und dass er die ganze Fülle des Heiligen Geistes und seiner Gaben in sich trage. Deshalb wird auch der Heilige Geist von Paulo genannt: „Christi Geist“ in den Worten: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Und im Briefe an die Galater heißt es: Gott hat gesandt den „Geist seines Sohnes“ in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!

Indem sich der Sohn Gottes nun dem Engel der Gemeinde zu Sardes vorstellt als den, der die Geister Gottes hat, will er ihn sonderlich erinnern an seine Allwissenheit, denn: „Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ Ja, er, „der die Geister Gottes hat,“ schaut mit seinen Augen bis in die tiefsten Tiefen der Herzen hinein, wie er denn auch in dem vorhergehenden Sendschreiben sich als den bezeichnet, der die Nieren und Herzen erforscht. Dieser majestätische Herr ist jetzt auch unter uns gegenwärtig, meine Teuren! Vor seinen Flammenaugen sind wir versammelt. Er hat die Sterne, das sind seine Diener und Boten, in seiner Hand; er kann mit ihnen tun, was ihm beliebt; er kann sie, wo fern sie nicht immerdar von ihm allein als von der Sonne der Gerechtigkeit ihren Schein und ihr Licht nehmen, damit die ihnen vom Herrn anvertrauten Seelen durch sie erleuchtet werden, zuletzt wieder ganz finster machen und wegwerfen, wie er von dem Salz sagt, welches dumm geworden und welches man dann wegwirft und von den Leuten zertreten lässt; denn die Knechte und Boten des Herrn sollen „das Licht der Welt“ sein. Was soll man aber mit einem Lichte tun, das zwar aussieht wie ein Licht, aber nicht mehr brennt und leuchtet?

1.

O meine Teuren! Wie mag dem Bischofe der Gemeinde zu Sardes zu Mute gewesen sein, als dieser Brief des Sohnes Gottes in seine Hand kam und er lesen musste: „Das sagt, der die Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke. Du hast den Namen, dass du lebst (als wärest du ein treuer Engel und Bischof, ein leuchtender Stern in meiner Hand) du hast den Namen und das äußere Ansehen, dass du lebst und mit deinem Gotte in Gemeinschaft stehst durch den Glauben, du hast den Namen, den Schein, dass du lebst, aber du bist tot!“ Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das sagt, der die Geister Gottes hat und das scharfe, zweischneidige Schwert, der da ist der Erste und der Letzte und der Lebendige, der die Schlüssel hat der Hölle und des Todes, das sagt der Sohn Gottes diesem Bischofe ins Angesicht, und man dürfte sich wahrlich nicht verwundern, wenn der Mann beim Lesen jener Worte zusammengebrochen und in Ohnmacht gefallen wäre. „Ich weiß deine Werke,“ aber es sind lauter Scheinwerke, und gleichwie jener Feigenbaum zwar Blätter hatte, aber keine Früchte trug, so bist auch du, du hast den Schein eines gottseligen Lebens, aber du verleugnest seine Kraft, du bist erstorben.

Liebe Zuhörer! Ohne Zweifel hat es mit jenem Bischofe nicht immer so jämmerlich gestanden, denn der Herr erinnerte ihn ja selbst an einen vorigen besseren Zustand, wenn er ihn im 3. Verse zuruft: „Gedenke daran, wie du empfangen und gehöret hast!“, aber er straft ihn dann, dass er das Empfangene nicht behalten und bewahrt habe, und so ist es mit ihm denn nach und nach gegangen wie mit einem Feuer, welches nicht immer genährt wird; es erlischt allmählich, wenn auch vielleicht noch etliche Kohlen übrig bleiben, die schon halb verglommen sind und in Gefahr stehen bald ganz und

gar zu verlöschen. O ein jammervoller Zustand, meine Teuren, einem Leichnam zu vergleichen, wenn man so ist, wie Paulus von einer Witwe sagt, die in Wollüsten lebt, sie sei „lebendig tot.“ Dabei kann man dann noch allerlei zu tun und zu arbeiten scheinen, dass die Leute es nicht sogleich merken, wie schlimm es mit einem solchen Unglücklichen stehe, aber er, der die Geister Gottes hat und die Sterne, er weiß und sieht alles. Geliebte in dem Herrn, lasset uns dieses ernste Wort, ehe wir in unsrer Betrachtung weitergehen, doch ja auch auf uns anwenden, und ein jeglicher stelle sich in das Licht dieses Wortes und beuge sich unter das Wort des Sohnes Gottes, der die Geister Gottes hat! Ja, liebes Herz, lege dieses Wort als ein Maßstab an dein armes Herz zugleich mit dem andern: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott,“ d. h.: Deine Werke haben kein Gewicht vor Gott samt all deinem äußerlichen Tun, und das gilt alles vor dem Herzenskündiger nichts. Ja, was einst jene unsichtbare Hand im Saale des Königs Belsazar an die Wand schrieb: „Tekel,“ d. h.: „du bist gewogen und zu leicht erfunden,“ das bezeugt der Herr dem Bischof der Gemeinde zu Sardes mit den Worten: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott,“ denn sie kommen nicht aus dem rechten Grunde, sie kommen nicht aus dem lebendigen Glauben an meinen Namen, sie kommen nicht aus brennender Liebe zu mir, der ich dich doch auch geliebt habe bis in den Tod; du tust das alles eben nur zum Scheine; deine eigene Ehre liegt dir am Herzen und nicht die meine, wahren doch all dein Sinnen und dichten und Trachten die Verherrlichung deines Gottes und Heilandes zum Ziele haben sollte. „Ich weiß deine Werke; da hast den Namen, dass du lebest, und bist tot,“ ein zweifach erstorbener Baum, eine verdorrte Rebe.

2.

O liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Fühlt sich denn niemand von uns durch dieses Donnerwort aus dem Munde des Sohnes Gottes wie von einem Pfeile getroffen? Denn der Herr weiß ja, auch unsre Werke und kennt unser ganzes Wesen und Leben, unser Tun und Lassen und beobachtet uns alle sehr genau, wie geschrieben steht: „Von seinem Throne sieht er auf all, die auf Erden wohnen.“ Es waren in der Gemeinde zu Sardes eine ganze Anzahl Seelen, mit denen es fast ebenso jämmerlich stand wie mit jenem Engel oder Bischof. Denn der Herr sagt zu ihm: „Sei wacker (d. h. wache auf) und stärke das Andre, das sterben will!“ – also gleichsam schon in den letzten Zügen liegt. Diese Seelen waren erweckt worden zur Buße und zum Glauben; aber aus eigener Schuld und zugleich aus Mitschuld ihres wieder eingeschlafenen Hirten waren auch sie matt und immer matter geworden im Glauben und in der Liebe, und wer geistliche Augen hatte, der konnte die Zeichen des herannahenden geistlichen Todes bei ihnen wohl merken. O ihr Lieben, ist es schon etwas Schauerliches, wenn man an dem Sterbebette eines Menschen steht, der nicht im lebendigen Glauben gewandelt ist, und man muss sehen, wie sein Atem immer schwächer wird, sein Puls immer langsamer und langsamer geht, dass sich das Röcheln des Sterbens schon hören lässt, und dass er nahe daran ist, eine Beute des Todes zu werden, wie viel schrecklicher ist es, wenn jemand im geistlichen Leben, in Herzensgemeinschaft mit dem Sohne Gottes gestanden hat und es zeigen sich Spuren des nahen geistlichen Todes bei ihm wie dort in der Gemeinde zu Sardes! Da waren Leute, die „sterben wollten,“ und von denen auch wohl manche zuletzt wirklich wieder ganz und gar in den Todesschlaf des Unglaubens gesunken sein mögen.

Wie steht es nun aber mit dir, o teure Gemeinde? Dein Hirte hat, als er sich auf die heutige Predigt bereitete, in den Spiegel des Wortes dessen, der die Geister hat und die

Sterne, tief hineingeschaut und sich ernstlich vor den Augen seines Herrn geprüft und fragt euch nun alle vor Gottes Angesicht: Sind etwa auch hier unter euch solche Seelen, die „sterben wollen?“ Ich will euch einige Merkmale anführen, woran man es merken kann, wie der geistliche Pulsschlag geht, und ob er schon langsam schleicht, so dass der geistliche Tod nicht mehr ferne ist. Höret, ich bitte euch, ja, wer ein Ohr hat, der höre! O, dass ich doch so laut rufen könnte, dass auch diejenigen unter euch hörten, die vielleicht auch schon innerlich so stehen wie jene Unglücklichen in der Gemeinde zu Sardes, und deren geistliches Gehör fast schon geschwunden ist, o dass ich's ihnen allen könnte hinein schreien in die Ohren und sie dabei zusammenbeben!

Liebes Herz, wenn du gewahr wirst, dass deine Begierde nach der lauterem, vernünftigen Milch des göttlichen Wortes allmählich abnimmt, dein geistlicher Appetit danach schwindet, wenn du gern jede Ursache, womit du glaubst dich entschuldigen zu können, dass du nicht mehr so fleißig wie sonst ins Haus des Herrn kommst, geflissentlich hervorhebst, o bitte, bitte, dann erschrecke, denn es geht mit dir zum geistlichen Sterben! Der rechte, lebendige Glaube, die erste Liebe bricht durch alle Hindernisse mit Macht hindurch, weil die Seele nach dem Worte Gottes schreit, wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, wie es hier zur Zeit des seligen Vaters Jänicke stand, der schon um 7 Uhr morgens im Sommer und Winter seine deutsche Predigt hielt. O damals hat sich niemand von denen, die im geistlichen Leben standen, weder durch Schnee noch durch Regen vom Worte Gottes zurückhalten lassen; man brach durch; man suchte Speise für die Seele; man beehrte zu trinken von dem Lebenswasser.

Wenn deine Gebetslust ermattet, und du musst zuletzt dich nur noch zwingen, dass du deinen Morgensegen, deinen Abendsegen liest, die Zeit wird dir dabei fast zu lang, und du denkst, du könntest im Irdischen etwas versäumen, wenn du deine Lust zum Danke und Lobe dessen, den doch jeder Atemzug preisen sollte für sein unsägliches Liebeserbarmen, wie ein Rauch allmählich verschwindet, so sind das bedenkliche Zeichen, dass es mit dir zum geistlichen Tode geht. Wenn du, dem das Herz hüpfte, sobald du unter Kindern Gottes sein und mit ihnen von deines Herzens Elend, aber zugleich auch von der süßen Gnade deines Gottes reden durftest, diesen Zug zum Umgang mit Kindern Gottes verlierst und ziehst dich von ihnen zurück und sonderst dich ab, oder du wendest dich gar wie Lots Weib nach und nach, so dass du es selbst kaum merkst, wieder um nach Sodom und fühlst dich wohler unter sogenannten gebildeten und interessanten Weltkindern als bei dem kleinen Häuflein derer, die gezeichnet sind mit des Lammes Blut: o lieber Bruder, liebe Schwester in dem Herrn, dann stehst du in der äußersten Gefahr und gehst dem geistlichen Tode entgegen. Denn es kann oft eine Anfangs ganz kleine Wunde, wenn man ihrer nicht achtet, den Tod nach sich ziehen. Wenn du nicht mehr ganz allein ruhst in dem Blute des Sohnes Gottes, sondern fängst an Gefallen zu haben an dir selbst, so ist das wieder ein bedenkliches Zeichen des nahenden geistlichen Todes. O meine Brüdern und Schwestern in dem Herrn, der Herr, der die Geister Gottes hat, ist hier, der sieht uns jetzo mit seinem heiligen Auge an. Was sagt dir sein Blick? Stehst du nicht auch vielleicht schon in Gefahr und bist geistlich krank, und das frische Glaubens- und Liebesleben der ersten Zeit regt sich nicht mehr wie früher? Gott erbarme sich deiner, o teures Herz! Gott erbarme sich auch deines armen Hirten, dass er nicht mit daran schuld sei! Darum müsst ihr viel beten für mich Elenden, ihr teuren Seelen, dass ich ja nicht etwa bloß den Namen habe, dass ich lebe, während der Herr Jesus zu mir sagen muss, ich sei tot.

„Sei wacker!“ ruft er jenem Bischofe zu, d. h.: wache auf, der du schläfst; werde wieder nüchtern und tue Buße und gedenke, wie du empfangen und gehöret hast, und ändre deinen Sinn, auf dass all dein totes Wesen vergehe, und hole dir die Gnade unter meinem Kreuze, damit du wieder eine brennende Kohle werdest, an der sich dann auch die andern können wärmen, ein loderndes Feuer, welches auch die andern in Brand setzt! „Werde wachend, du Wächter!“ O, es gibt nichts Entsetzlicheres, als wenn der Wächter, der auf der Mauer stehen und das Volk warnen soll, einschläft und die Trompete nicht bläst, so dass sie einen deutlichen Ton gibt! „Werde wachend!“ ruft der Herr. Gott Lob, dass es doch noch möglich ist, dass, sofern jemand wieder eingeschlafen und erstorben ist, er wieder kann zur Buße kommen, denn sonst würde der Herr dieses sein „Hephata!“ seinem armen Hirten nicht zugerufen haben. Hat er diesen Weckrufe Raum gelassen, so ist's ihm dadurch ohne Zweifel auf einmal wie Schuppen von den Augen gefallen, er hat sich den Schlaf aus den Augen gewischt und sich mit heißen Tränen göttlicher Traurigkeit dem Sohne Gottes zu Füßen geworfen, und der, welcher auch für die Abtrünnigen Gaben empfangen hat, hat ihn gewisslich dann wieder angenommen und begnadigt. „Werde wachend“ und „stärke dann, wenn du selber wieder richtig stehst, das Andere, das sterben will!“ Gehe dann wie ein Arzt zu den Kranken in deiner Gemeinde, an denen du die Zeichen des nahen geistlichen Todes wahrnimmst, und suche, gleichwie ich dich aufgerüttelt habe, so auch sie wieder aufzurütteln aus dem Schlafe, dass sie sich besinnen und Buße tun, damit sie wieder lebendig werden!

„Gedenke, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es und tue Buße!“ – Das geht uns alle an, die wir gläubig geworden sind an den Namen des Herrn Jesu, meine Lieben! Auch wir sollen fleißig an das gedenken, was wir empfangen und gehört haben, an die erste Zeit, wo der Puls des Glaubens so frisch und munter ging und das geistliche Blut so fröhlich durch die Adern des inwendigen Menschen wallte, wo der Glaube sich so tätig zeigte in der Liebe, in der Gemeinschaft, im Gebet, Hunger und Durst nach dem Worte. O teure Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasst uns fleißig zurückdenken an alles, was wir gehört, was wir empfangen haben, und lasst uns es uns „behalten!“ Der Herr bietet uns die vorige Gnade wieder an, und wir dürfen und sollen sie nehmen, aber dann auch fest bewahren, denn ein zwiefacher Rückfall ist unbeschreiblich gefährlich. Heißt es doch schon von einem einmaligen Rückfall bei leiblichen Krankheiten: „Rückfall ist ein böser Gast!“ – wie viel mehr im Geistlichen!

„So du aber nicht wirst wachen“ und durch meine Worte dich zur Besinnung und zur Buße bringen lassen, so dass dann deine Werke wieder aus dem Glauben und aus der Liebe hervorgehen als rechtschaffene Früchte der Buße und du dann auch das Andre stärkst, das sterben will, „So du nicht wirst wachen, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb und wirst nicht wissen die Stunde, in welcher ich über dich kommen werde,“ dich heimzusuchen und zu strafen. Vielleicht war das eine ernste Mahnung, dass der Herr jenen Bischof aus der Zeit abrufen wollte und zwar plötzlich, und dass er dann andern Tode anheimfallen und sei Name aus dem Buch des Lebens ganz ausgetilgt werden würde.

O meine Lieben, das sind ernste, wehmütige Betrachtungen, die wir aber nicht zurückweisen dürfen, und wir wollen auch dabei nicht denken an diesen oder jenen, sondern der Herr zielt auf uns mit seinen scharfen Pfeilen. Denn es werden sich wohl bei jeden, der sich gründlich prüft, von den Merkmalen des herannahenden geistlichen Todes, die ich vorher genannt, wenigstens einige Spuren vorfinden, denn die Anlage, wiederum zurückzufallen und zu ersterben, haben wir allesamt, und wenn wir nicht fortwährend uns Öl holen von dem Herrn für unsre Lampen, so werden zuletzt eben nur die Lampen übrig

bleiben wie bei den törichten Jungfrauen, aber es ist kein Öl darin, und wir können dann nicht vor ihm bestehen, sondern müssen fürchten, dass er auch zu uns sage: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ O was ist es doch für ein Ernst ums Seligwerden, meine lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Wir wissen ja auch nicht, welche Stunde der Herr über uns kommen wird, wenn wir deinen Worten nicht Gehör geben und uns nicht fürchten vor seinem Wort und nicht gleich heute eine ernstliche Selbstprüfung anstellen vor einem Angesicht. Bitte, bitte, liebes Herz, benutze doch dazu heute diesen Sonntag und zerstreue dich durch nichts, durch gar nichts, sondern gehe ins Kämmerlein, und da stelle dich vor den, der die Geister Gottes hat und die Sterne in seiner Hand und Herzen und Nieren prüft, und frage ihn, was er von dir hält, ob du nicht etwa auch zu leicht bist in der Waage des Heiligtums!

4.

Der Herr fährt fort: „Du hast – und damit wirft er doch einiges Trostlicht auf das dunkle Gemälde, welches wir betrachtet haben – du hast,“ sagt er weiter zu jenem Bischof, in deiner Gemeinde außer den vielen, die in Gefahr stehen zu sterben und das geistliche Leben wieder ganz zu verlieren, auch wenige Namen, etliche Personen, aber eben nur „wenige,“ die haben ihre Kleider nicht besudelt. Dies Wort erinnert an eine der vielen Vorschriften im alten Bunde, wo verboten war, an einen Toten anzurühren, wenn man nicht auch wollte unrein werden; man musste sich dann erst wieder reinigen. Denn wenn der Herr hier sagt: „Du hast wenige Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben,“ so will er damit bezeugen: Es sind doch noch manche aufrichtige Seelen daselbst, die haben mit deinem geistlichen Tode und mit denen, „die sterben wollen,“ keine innere Berührung und Gemeinschaft gemacht, sondern während du einschliefst, o Wächter, und allmählich – dir nach – hier und da eine und die andre Seele in Todesgefahr geriet, so ist doch eine kleine Schar zu Sardes, die wachen und beten noch, die haben sich durch meine Gnadenkraft von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sorgfältig gehütet, und „diese werden auch mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert,“ nicht durch sich selbst, sondern um meinetwillen, durch den lebendigen Glauben, womit sie mich ergreifen und ergriffen haben, so dass alle ihre Werke in ihr ganzes Leben aus dem Glauben fließt und sie inmitten einer dem geistlichen Tode entgegen gehenden Gemeinde dennoch als kluge Jungfrauen das Öl des Heiligen Geistes in den Lampen ihrer Herzen tragen. „Diese werden mit mir, wandeln in weißen Kleidern“ und würdig sein zu stehen vor mir, dem Menschensohne. Es soll ihnen angetan werden die weiße Seide der Heiligen, und sie sollen zu der Schar gezählt werden, die vor meinem Stuhle steht mit weißen Kleidern angetan und Palmen in ihren Händen. „Mit mir sollen sie wandeln,“ d. h. in meiner ewigen, seligen Gemeinschaft sollen sie droben Freude und Wonne haben. Ja, die hier ein verborgenes Leben führen mit Christo, in Gott, die sollen, wenn er offenbar wird in seiner Herrlichkeit, mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit. O wie herrlich klingt doch das meine Lieben! Gehörst du aber auch zu den Wenigen, lieber Bruder, liebe Schwester, die ihre Kleider nicht besudelt haben? Ich frage dich auf dein Gewissen: Bezeugt dir jetzt der Heilige Geist, dass der Herr bei diesen Worten dich auch im Auge hat, und fühlst auch du diesen innerlichen Trost und denkst jetzt: Ob ich auch sehr schwach und elend bin, so weiß ich doch, dass ich mit meinem allerliebsten Herrn Jesu in herzlichen Verkehr stehe, dass ich ihn liebe, und es kränkt mich nur, dass meine Liebe zu ihm nicht noch viel brünstiger ist.

Sage, liebes Herz, buhlst du gar nicht mit der Welt? Siehst du auch gar nicht hin nach den Fleischtöpfen Ägyptens und besudelst deine Kleider nicht im Umgange mit den Ungläubigen, wie geschrieben steht, sondern wandelst du nach dem Befehle des Herrn: „Sondert euch ab und rührt kein Unreines an, so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Gott!?“ O liebe Brüder, ich bitte euch, prüfet euch, ob ihr zu den Wenigen gehört, von denen der Herr hier sagt; „dass sie ihre Kleider nicht besudelt haben!“ Aber haltet dann, was ihr habt, meine Teuersten, und sucht immer tiefer in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes einzudringen, auf dass euch die Welt immer mehr gekreuzigt werde und ihr der Welt und ihr dann auch einst mit ihm in weißen Kleidern wandeln dürft und die kostbare Verheißung, womit das Sendschreiben schließt, auch an euch selig erfüllt werde: „Wer überwindet“ in der Kraft des Blutes Jesu, des Sohnes Gottes, wer überwindet den Satan und die Welt mit allen ihren Drohungen und Schmeicheleien samt seinem eignen Fleisch und Blut und unter der Zucht des Heiligen Geistes alsbald merket, wo sich irgend eine alte Wunde seiner Seele zeigt, irgend ein kleiner Ansatz oder Anfang zum geistlichem Ersterben, wer das alsbald merkt und sich gleich beugt und nicht eher ruht, bis durch das Blut des Lammes alles wieder in Richtigkeit ist und er in Kraft dieses Blutes dann das rechte, vollgültige Gewicht hat vor Gott, und seine Werke, weil sie besprengt sind mit diesem Blute, taugen vor Gott – „wer überwindet,“ spricht der Herr, der die Geister Gottes hat und die Sterne, „wer überwindet und beharrt bis aufs Ende, der soll mit weißen Kleidern angetan werden,“ in meiner Unschuld soll er prangen ewiglich, „und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens;“ denn er ist treu bis an den Tod; während, wie wir hieraus mit Recht schließen dürfen, die Namen derer, die allmählich innerlich sterben und sich nicht wieder erwecken lassen, zuletzt aus dem Buche des Lebens getilgt werden. Mein Name kann also in der Bürgerliste des himmlischen Jerusalems gestanden haben, aber wenn ich nicht wache und bete und meiner Seelen Heil nicht schaffe mit Furcht und mit Zittern in der Kraft dessen, der da wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen, und ich gehe in solchem Zustande aus der Zeit, so streicht der Herr meinen Namen aus, und dann bin ich verloren für immer und ewig.

5.

Wer überwindet, dessen Name soll nicht ausgetilgt werden aus dem Buche des Lebens, „und ich will seinen Namen (den Namen des mir treu gebliebenen, armen Sünders, der überwunden hat durch mein Blut) bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln,“ wie er auch in Matthäi 10 sagt: Wer mich bekennt vor den Menschen (nicht bloß mit dem Munde, sondern durch sein ganzes Leben und Wesen, so dass er ein guter Geruch Christi ist aller Orten) – den will ich auch bekennen vor meinem Vater; wer sich aber meiner und meines Wortes schämt unter diesem unschlachtigen und ehebrecherischen Geschlechte, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit.“ O was für eine Ehre, Majestät und Herrlichkeit wird das sein, meine Brüdern und Schwestern, wenn der Herr die Namen seiner teuren Knechte und Mägde öffentlich vor seinem ewigen Vater nennen und bekennen und ihm die Braut in die Arme führen wird! Was wird das sein, meine Teuren, wenn alle Engel es hören dürfen: „Dieser ist ein Neujahrfrommer und getreuer Knecht, jene eine fromme und getreue Magd gewesen, und sie sind, ob viele auch umkehrten zum größten Haufen, mir dennoch treu geblieben!“ Was wird das sein,

und was wird der Vater dann mit denen tun, die seinem Sohn treulich gedient haben? Der Sohn Gottes sagt: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Was das aber für eine Ehre sein wird und für eine Herrlichkeit, die der Vater den teuren Dienern und Dienerinnen seines Sohnes antun will, das hat kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und ist auch in keines Menschen Herz gekommen. Ich denke aber hierbei an das, was im Buche Esther steht, wo der König Ahasverus den gottlosen Haman fragt: „Was soll man dem Manne tun, den der König gern wollte ehren?“ Da hat ihm jener Unglückliche, in der Meinung, dass es ihm gelte, geantwortet: „Man solle ihn herbringen, dass man ihm königliche Kleider anziehe, die der König pflegt zu tragen, und das Ross, da der König drauf reite, und dass man die königliche Krone auf sein Haupt setze, und man sollte solches Kleid und Ross geben in die Hand eines Fürsten des Königs, dass derselbe den Mann anziehe, den der König ehren wolle, und führe ihn auf dem Ross in der Stadt Gassen und lasse rufen vor ihm her: so wird man tun dem Manne, den der König gerne ehren wollte!“

Was wird aber der Vater tun um des Sohnes willen mit denen, die ihre Kleider nicht besudelt, sondern überwunden haben durch des Lammes Blut! – Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Amen.

Herr Gott Heiliger Geist, hilf, dass wir hören, recht hören und zu Herzen fassen, so dass der Teufel uns dein Wort nicht wieder vom Herzen wegnehme! Du hast jetzt sehr ernst zu uns geredet, Du bist uns sehr nahegetreten, o möchten unsre Herzen dir offen gestanden haben! Möchten wir zu den Elenden gehören, die zerbrochenen Herzens sind und die sich fürchten vor deinem Worte, denn die siehst du in Jesu an und die tröstest du um Jesu willen! Ach, lieber Herr Gott Heiliger Geist, wir bitten dich flehentlich, du wollest doch in der Stille, im Kämmerlein heute noch über die ernsten Worte des Sohnes Gottes mit uns reden und sie uns als einen Spiegel vorhalten und uns sagen, was du von uns hältst, ob unser Glaubens- und Liebesleben noch in der Blüte steht, ob auch das Flämmlein der Liebe helle brennt und unser geistlicher Puls noch munter und frisch geht und unser Herz in heißen Schlägen schlägt für den, der sich für uns zu Tod geliebt hat. O führe uns an sein Liebesfeuer, Herr Gott Heiliger Geist, dass unser Herz warm werde und brennend in der Kraft, seines Blutes; und wessen Herz irgend in Gefahr steht, dass es sterben will, dem bringe es wieder zum Leben zurück und hilf ihm zu rechtschaffener Buße! Erhöre uns, Herr, und mache uns zu Überwindern, damit auch wir einst mit Jesu wandeln in weißen Kleidern und unser Name nicht ausgetilgt werde aus dem Buche des Lebens, sondern der Sohn Gottes zu unsrer tiefsten Beschämung, aber doch auch zu unsrer seligsten Wonne uns bekennen dürfe vor seinem Vater und vor seinen Engeln! Das erhöre! Wir bitten dich um Jesu willen.

Amen

XIII.

Am 1. Sonntag nach Epiphantias.

Rein ab und Christo an, so ist die Sach' getan.

Römer 12,1 – 6

Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebenet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, dass niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern dass er von sich mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn gleicherweise, als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christo; aber untereinander ist einer des andern Glied. Und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.

Herr Jesu, du heißt ein Durchbrecher und du hast als solcher alles aus dem Wege geräumt, was uns hindern konnte, auf dem schmalen Pfade zu wandeln, der gen Zion führt. Du hast uns den neuen, lebendigen Weg durch dein heiliges Blut bereitet, und wenn wir durch deines Geistes Gnadenkraft glauben lernen an deinen Namen und in deiner Gemeinschaft stehen, dann können wir auch wandeln in deiner Kraft und zu deiner Ehre. Aber, Herr, du weißt auch, wie leicht sich unser Herz selbst betrügt, und du kennst alle die Gedanken und Ausflüchte unsers bösen Fleisches. Du weißt, wie der Satanas uns in den Weg sich stellt uns zur Lauheit und Trägheit im Laufe nach dem himmlischen Kleinod zu bewegen sucht. Herr Jesu, du großer, herrlicher Durchbrecher, brich doch durch und hilf, dass wir mit dir durchbrechen und den Sieg behalten in deiner Kraft und überwinden alles ererben durch dein Blut! Und dazu segne diese Sabbath Stunde und lass uns deiner Gnadengegenwart zu unserm Heil innewerden und zu deinem Preise! Amen.

Liebe teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Vielleicht erinnert hier euch noch dessen, was ich am letzten Tag des alten Jahres beim Jahresschluss euch zu sagen mich für verpflichtet hielt. Wir taten einen Rückblick auf die Vergangenheit; wir mussten wohl alle im Stillen mit großer Beschämung bekennen, dass wir im vorigen Jahr nicht mit der uns gebührenden Treue und Gewissenhaftigkeit vor dem Herrn, unserm Gott, gewandelt wären. Wir mussten uns sehr tief beugen vor unserm herrlichen Gott, der leider im Ganzen nur wenig Freude und Ehre an uns hatte haben können. Denn es ist erschrecklich, wie leicht auch die, welche der Heilige Geist bereits erweckt und zur Buße und zum Glauben gebracht hat, wieder matt und lau und lässig werden. Sind doch die fünf klugen Jungfrauen auch „schläfrig“ geworden, wie das Wort des Herrn bezeugt. Da sagte ich euch

an jenem Abend, dass unser lieber Herr und Heiland – Gott sein Lob und Dank! – des Erbarmen uns gegen uns noch nicht müde geworden und das, wenn wir uns ehrlich und redlich vor ihm richteten, er uns in der Kraft seines teuren Blutes von aller Sünde und Untreue absolvieren wollte. Aber dann wollten wir auch, getröstet von ihm und gewaschen in seinem Blut, im neuen Jahr ernstlich danach trachten, ihm mehr zur Ehre zu leben, und wollten uns insonderheit, das recht tief in unser armes Herz hineinschreiben lassen, dass das neue Jahr gar leicht könnte das letzte unseres Lebens sein, dieweil alles Fleisch wie Gras ist und alle seine Herrlichkeit wie das Grases Blume. Und ich habe erst heute wieder die erschütternde Nachricht empfangen, wie der Herr einen Vater ganz plötzlich von seinen lieben Kindern und von seinem Weibe hingenommen und in die Ewigkeit abgerufen hat. Wir verbanden uns am letzten Tag des alten Jahres, dass wir das neue Jahr und jeden Tag desselben im Blick auf die Ewigkeit zu verleben trachten und uns dazu von oben her die nötige Kraft erfüllen wollten. Es sollte sich unter uns ein heiliger Wetteifer regen im Laufe nach dem himmlischen Kleinod, damit der Herr doch endlich einmal seine Kraft an uns Elenden sehen könnte, der Teufel aber von uns fliehen musste, wenn wir ihm ritterlich widerstünden und den guten Kampf kämpften, auf dass wir die Lebenskrone nicht verlören, welche der Herr allen seinen treuen Knechten und Mägden, allen, die seine Erscheinung liebhaben, zu geben verheißen hat. O, wenn doch das auch heute noch wirklich unser aller ganzer und voller Ernst wäre und wir auch heute das Wort unsers Gottes mit dem Gedanken hörten, als hörten wir's heute zum letzten Male, damit es bei uns ausrichtete, was dem Herrn gefällt und wozu er es sendet!

Die heutige Epistel ist so recht angetan, uns sind solchem Entschluss zu stärken, meine Teuersten, denn sie hält uns einen hellen, klaren Spiegel vor die Augen, darinnen wir erkennen können, wie es um uns eigentlich steht, und ob wir des Herrn Jesu wahrhaftiges Eigentum sind oder nicht. Die Epistel ist aber nicht an Weltkinder, sondern an geistlich gesinnte Leute gerichtet; die Welt hat ja kein Verständnis für das Himmlische und ewige. St. Paulus schreibt 2. Kor. 1,4: Der Gott dieser Welt hat die Sinne der Ungläubigen „verblendet, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums,“ und Kap. 2: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit; er kann es nicht erkennen.“ Wollte Gott, ihr hättet allesamt Augen zu sehen und Ohren zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt!

1.

Die verlesene Epistel enthält eine väterliche Ermahnung des Apostels Paulus, der ein brennendes und scheinendes Licht war in dem Herrn und zu seinem Gemeinden in aller Demut, aber auch mit aller Gewissheit sagen durfte: „Seid meinem Nachfolger, gleichwie ich bin Christi!“ Danach lechzt auch meine Seele, im Herrn Geliebte, dass ich solches möchte bekennen dürfen, damit ich nicht Andern predigte und selbst verwerflich würde. Bevor wir aber den Ermahnungen des heiligen Apostels näher ins Auge sehen, müssen wir vor allem auf dasjenige blicken, was die Triebfeder zu allen unserm Tun sein muss, so wir nicht wollen zu Schanden werden. Diese Triebfeder aber ist nichts anderes als Gottes „Barmherzigkeit.“ Denn wenn der Apostel sagt: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer,“ so stellt er die Barmherzigkeit Gottes, als die treibende Kraft zum himmlischen Wandel hin. Es ist unmöglich, dass jemand im Lichte wandle, der nicht bekennen gelernt hat: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Wir hörten am ersten Weihnachtstage, dass die heilsame Gnade Gottes erschienen sei allen Menschen in Christo

Jesu, dem Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und den ewigen Ebenbilde seines Wesens, und das ist je wahr. Denn der Strom göttlicher Barmherzigkeit will sich in Christo Jesu über alle armen Sünder ergießen, so wahr sie alle nur durch Barmherzigkeit können selig werden. Es liegt aber in diesem Wort „Barmherzigkeit“ zunächst eine recht tiefe Demütigung für uns stolze Sünder. Denn ohne Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu gingen wir alle verloren; von eigenem Verdienst kann nirgends und nimmer bei einem Adamskinde die Rede sein, denn sie sind allesamt abgewichen, allesamt untüchtig worden, und man findet unter den Menschenkindern keinen einzigen, der geblieben wäre in alle dem, was in Buche des Gesetzes geschrieben ist. Wir sind allesamt gefallene Kreaturen, und wir haben in Adam und Eva alle Lust und Kraft zu dem, was dem Herrn gefällt, eingebüßt und verloren, ja, der Sündenfall ist so tief, dass uns St. Paulus ihm Briefe an die Römer geborene Feinde Gottes nennt, wenn er spricht: Fleischlich gesinnt sein ist eine „Feindschaft wider Gott.“ So wenig ein Mohr seine Farbe oder eine Pardel seine Flecken wandeln kann, so wenig können wir gefallene Leute aus uns selber irgendetwas tun, was dem großen Gott angenehm wäre, wie der Herr Jesus mit großer Bestimmtheit sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts tun.“ Das muss man sich gefallen lassen und muss sich beugen und muss zuvor seinen nichts und seine gänzliche Unwürdigkeit und verlorenen Zustand erkennen, ehe man Barmherzigkeit erlangen kann.

So wäre denn das meine erste Frage an alle diese teuren Seelen hier: Steht ihr innerlich so, dass ihr euer Elend, euer großes Elend, euer sündliches Verderben, euren verlorenen Zustand wirklich rechtschaffen erkennt, und dass euch die Sünde überaus sündig geworden in euren Augen, und klingt euch kein Wort süßer als das Wörtlein Gnade, Barmherzigkeit Gottes? Wie viele sind unter euch, die mit verwundetem Gewissen zu der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu bereits ihre Zuflucht genommen haben und täglich zu der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu ihre Zuflucht nehmen müssen? Wie viele wirkliche arme Sünder befinden sich in der Bethlehemsgemeinde? Ich sage „wirkliche.“ Lutherus redet einmal von „gemalten“ Sündern, die er den wirklichen gegenüberstellt, und er meint unter den gemalten Sündern solche, die wohl auch vom armen Sündertum reden können, und wenn man nach ihren Worten wollte urteilen, so müsste man es ihnen auch glauben. Aber sie sind nicht auf den Grund gekommen; sie haben nicht ihren ganzen eigenen Ruhm und Gerechtigkeit wie ein zerrissenes und besudeltes Kleid zu Jesu Füßen niedergelegt. Solche arme Leute, die noch irgendetwas an oder in sich haben, woran sie ihre heimliche Lust und Freude haben, werden das Wort Barmherzigkeit nie recht verstehen, es sei denn, dass sie dem Heiligen Geist Raum lassen und sich von der Sonne der Gerechtigkeit, wie die Braut im Hohenliede, ganz „schwarz“ brennen lassen, ja, ganz schwarz; denn man muss in seinen Augen zu einem „Gottlosen“ werden, meine Liebsten, wenn einem das Wort Gnade und Barmherzigkeit soll schmecken süßer als Honig und Honigseim. Aber wenn das dem werten Heiligen Geiste gelingt oder gelungen ist bei uns und ihm immer mehr gelingt – denn da ist kein Stillstand; es geht immer mehr in die Tiefe – ich sage, wenn ihm das gelingt, liebe Brüder, in diesem neuen Jahr, das er uns von allen eigenen gänzlich und völlig entkleiden kann und wir dann unsere eigene Gerechtigkeit mit St. Paulo, wie eitlen „Auskehricht“ von uns und über Bord werfen, ja, dann wird uns das Wort „Barmherzigkeit“ wie ein Himmel sein, und wir werden in diesem Wort schon auf Erden leben als in unserm Himmel. Denn der barmherzigen Gott macht in Christo Jesu die Gottlosen gerecht, dieweil er den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Liegst du vor deinem Gott als ein verlorener Mensch im Staube, gleichsam in deinem Blute, und schreist du zu ihm aus der Tiefe im Namen Jesu um Gnade und Barmherzigkeit, so wird sie dir zu Teil, und der Heilige Geist gießt die barmherzige Liebe Gottes in dein armes Herz hinein,

das du dann in der barmherzigen Liebe Gottes, in seiner freien Gnade lebst und webst und darfst dieses selige Himmelsluft der Gnade einatmen mit dem Glaubensmund von früh bis spät. O meine Brüder! Diese Lust tut unaussprechlich wohl, denn die Gnade Gottes in Christo Jesu fällt wie ein Wundbalsam, wie ein Himmelstau in das zerbrochene Sünderherz hinein und heilt die Schmerzen, dass der arme Sünder zu Frieden kommt durch des Lammes Blut und zur Freude im Heiligen Geist und wird selig und kräftig getröstet von seinem gnädigen Gott, wie einen seine Mutter tröstet. Und dann erst kann der arme Sünder wandeln im Licht, wie geschrieben steht von dem Sohne Gottes, und von seinem Volk: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.“ Ja, wenn wir im Glauben Gott danken können, dass er uns den Sieg über Sünde, Tod, Teufel und Hölle gegeben hat durch Jesum, unsern Mittler und blutigen Versöhner, dann erst die sind geschickt und werden, je mehr wir von Gnade und Barmherzigkeit leben, desto geschickter und williger, ihm zu opfern im heiligen Schmuck.

Darum wird auch von dem heiligen Apostel in der Epistel nichts verlangt, was wir etwa selber tun sollten wohl tun könnten, o nein, davon ist er sehr weit entfernt, sondern die Liebe Christi, die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu soll und will alles in uns tun, wie St. Paulus sagt: „Wir sind Gottes Werk, geschaffen zu guten Werken, das wir darinnen wandeln können.“ O darum prüfet euch: Habt ihr Barmherzigkeit erlangt; ist sie euer Element; lebt ihr von lauter Gnade? Dann werdet ihr verstehen, was St. Paulus weiter bezeugt: „Wir ermahnen euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit, – oder, wie es eigentlich heißt, durch die „Erbarmungen Gottes,“ weil sie so reichlich und überschwänglich in Christo Jesu, – dass ihr als solche, denen Barmherzigkeit widerfahren ist, nun auch eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Es ist, als wenn der liebe Apostel sagen wollte: Liebe Brüder bedenkt wohl, welch ein großes Opfer der liebe Vater im Himmel gebracht hat zu eurer Errettung; denn das dürft ihr nimmermehr vergessen! Bedenket, dass er seines einzigen Sohnes nicht verschont hat, damit er euer verschonen und seinen Sohn euch vorstellen könnte zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut! Aber dieweil nun Gottes so großes an euch getan und dieweil sein, Gnadenbrunnlein in Christo Jesu euch fort und fort offensteht und ihr nicht nur dürft, sondern sollt schöpfen und trinken aus dem Heilsbrunnen, wohlan, so beweiset euren Gnadenstand nun auch dadurch, dass ihr euch hin wiederum eurem Gott zum „Opfer“ begeben, und das, wie er sein Bestes geopfert für euer Heil, ihr nun auch euer alles, eure Leiber, eure Seelen, ja alle eure Blutstropfen ihm zum Opfer begeben! Das könnt ihr gar nicht anders, wenn ihr wirklich von der Barmherzigkeit Gottes lebt. Denn die Barmherzigkeit Gottes, die euch selig macht hier und dort, sie muss sich in euch geschäftig und kräftig beweisen, dass ihr ganz andere Leute werdet, als ihr waret. Sie schmilzt das steinerne Herz und macht es weich, so dass in die fleischernen Tafeln eurer von lauter Gnade Gottes lebenden Herzen das Gesetz des Herrn hineingeschrieben werden kann mit dem Finger des Heiligen Geistes.

„Wie ermahnen euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer.“ Das Wort „Opfer,“ das hier St. Paulus gebraucht, heißt nach dem Grundtext „Schlachtopfer,“ weil die Opfertiere, die man im alten Bunde zum Vorbild auf das große Opfer des Sohnes Gottes opferte, geschlachtet, getötet wurden. So geht's bei den Gnadenkindern, die von Barmherzigkeit leben, durch's Sterben, meine Teuren! Sie sind bereit und willig durch die Barmherzigkeit Gottes, alles, was seinen Augen zuwider ist, gleichsam zu „schlachten,“ und wäre es auch der Isaak, wäre es auch liebste Lust. Was dürften wird dem großen Gott versagen, der seinen Sohn für uns in den Tod

gab, zumal da alles, was wir von dem alten Menschen bei uns hegen und pflegen, uns ja zum größten Schaden gereicht. Geben wir uns aber selbst mit Leib und Seele und Geist dem großen Gott ganz hin, gleichsam zur Gegengabe – sie ist elend genug, die Gegengabe, wenn wir die allerhöchste Gabe, durch die wir selig werden, betrachten, den Sohn Gottes –, aber geben wir dem großen Gott uns selber gleichsam zur Gegengabe hin und sind bereit, die Hand, die uns ärgert, oder den Fuß abzuheben, das Auge, das uns ärgert, auszureißen um Seinetwillen, das heißt: Alles, und wäre es uns so lieb wie Auge, Hand und Fuß, ihm zu opfern, so dass wir nicht mehr uns selber leben, sondern lediglich dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, dann ist solches ein Zeichen, dass wir in der Gnade stehen. Wo wir uns weigern würden, unsere Leiber, unsere Seele, unser Gut und Blut dem herrlichen Gott zu opfern, ihm alles, was wir sind und haben, gleichsam zu Diensten zu stellen, das er darüber verfüge, so wäre es ein Zeichen, dass wir noch nicht recht in der Barmherzigkeit Gottes lebten, dass unser Glaube die Gnade Gottes in Christo Jesu noch nicht ganz ergriffen, und dass wir also auch selber noch nicht gerechtfertigt wären und wahren Frieden hätten durch des Lammes Blut.

„Wie ermahnen euch – o dass ich es recht könnte! – wir ermahnen euch durch die Barmherzigkeit Gottes, die allewege über euch waltet, dass ihr eure Leiber und auch die einzelnen Glieder eures Leibes begehrt zum Opfer“ kreuzigt also euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden!

Lege Holz auf den Altar
Und verbrenn' mich ganz und gar!
O du allerliebste Liebe,
Das doch nichts mehr übrig bliebe!

Siehe, so reden, so beten, so schreien die Gnadenkinder! Das sollen wir, das wollen wir lernen im neuen Jahr, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, und wollen den werten Heiligen Geist bitten, er wolle es uns alles klar zeigen, was noch geopfert, gekreuzigt, geschlachtet werden muss, damit Christi Leben je länger desto mehr in uns und an uns offenbar werde.

Wir sollen uns also selbst mit Leib und Seele als rechtschaffene Gnadenkinder und in Kraft dieser mächtigen Gnade zum Opfer bringen, und dieses Opfer soll lebendig sein. Es ist lebendig, wenn wir selbst aus dem Tode zum Leben gekommen sind. Wenn wir den Sohn Gottes haben, dann haben wir das Leben, und ist dann auch alles, was wir opfern, ein Lebendiges. Heilig soll es sein, geheiligt durch das Blut des Sohnes Gottes, welches rein macht von aller Sünde, und durch dieses Heilige Blut auch Gott wohlgefällig. „In dem Geliebten“ gefallen wir dem Vater allein wohl, meine Brüder! Das ist dann unser „vernünftiger Gottesdienst,“ – im Gegensatz gegen die unvernünftigen Tiere, die im alten Bunde geopfert wurden, wenn wir uns selber wie willig und gedungen und getrieben von der uns ganz hinnehmenden Barmherzigkeit und Liebe Gottes unserm herrlichen Gott opfern. Das wäre ein köstlich Ding, wenn solches im neuen Jahr von uns mit ganzen Ernst geschehe.

2.

Damit hängt dann aber gleich das Zweite zusammen: Stehen wir durch die Barmherzigkeit Gottes also, das wir unsern Gott uns selber hingeben, ganz hingeben, nur ihm dienen wollen, ihm allein, und ihn allein auch meinen bei all' unserm Tun und Lassen und seine Ehre und die Verherrlichung seines großen, kostbaren Namens suchen, dann werden wir auch bereit sein, der andern Ermahnung des lieben Apostels Folge zu leisten in Kraft der uns fort und fort von oben zufließenden Gnadenkräfte: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich!“

Was haben die Kinder Gottes, die Gnadenkinder, die von lauter Erbarmen Gottes leben, was haben sie mit der Welt zu teilen, mit der Welt, die im Argen liegt, deren Fürst der Satan ist? „Stellt euch nicht dieser Welt gleich!“ Der Herr Jesus hat euch erwählt von der Welt, da er euch zu sich zog aus lauter Güte und da er euch das Pfand und Siegel seiner Gnade, dem werten heiligen Geist, gab. Nun seid ihr sein Eigentumsvolk, sein auserwähltes Geschlecht und das königliche Priestertum, das heilige Volk, und kehrt der Welt den Rücken und mögt mit ihr keine Gemeinschaft mehr haben. Warum nicht? Weil „der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft“ ist, meine Teuren, und weil, wer noch die Welt liebhat und ihre Augenlust, Fleischeslust hoffärtiges Wesen, nicht ist vom Vater, sondern von der Welt. Wir sind ausgegangen aus Ägypten; wollen wir uns wieder sehnen nach den Fleischtöpfen Ägyptens wie Israel? Gott hat uns aus Sodom gerettet durch seine starke Gnadenhand; wollten wir uns umschaun nach den mit Asche gefüllten Sodomsäpfeln, so könnten wir leicht die Gnade verlieren, wie jenes Weib des Lot, die sich umsaß und zur Salzsäule wurde. Nein, rein ab, liebe Brüder, ihr Gnadenkinder, wenn anders euer Herz von Barmherzigkeit lebt, wenn sie euer Element ist! Sie leidet es nicht, die Gnade, das wir noch der Welt uns gleichstellen in ihrer Form und ihre Larve annehmen oder es an irgendeinem Stück so treiben, wie die Welt es treibt; das leidet die Gnade nicht. Entweder du gibst der Welt ganz Valet, oder das Gnadenlicht verlischt in deiner Seele. Christus und Belial, sie reimen sich einmal nicht zusammen, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist wahr. Darum sagt auch der Herr: „Gehet aus von ihnen, nämlich von den Weltkindern, und rührt kein Unreines an – stellt euch den Weltkindern nimmer und nirgends gleich – so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Gott.“ Das erwartet er also von seinen lieben Söhnen und Töchtern, die er in Christo Jesu zu Söhnen und Töchtern angenommen und zu zukünftigen Erben seiner Herrlichkeit bestimmt, das erwartet er, dass sie mit der Feindin Gottes, mit der Welt, die im Argen liegt, und mit ihrem Gott, ganz und gar brechen, aber auch ganz und gar. Es ist heutigen Tages ein jämmerliches Zeichen, dass so manches liebe Gotteskind sich – man weiß selbst nicht, wie es auf einmal die gekommen ist – in diesem und jenem Stück der Welt gleichstellt. Erzählte mir doch vor kurzem eine reine Jungfrau, von der ich gedacht hatte, sie sollte ein Opfer werden, ein Opfer Jesu Christi, dass ihr ein Verwandter kürzlich ein Theaterbillet habe angeboten, und ach – sie konnte mich dabei gar nicht recht ansehen, sie musste sich schämen – sie hatte es angenommen, sie war hineingegangen. Liebe Herzen, gelobt sei Gott, dass sie nicht an diesem Ort etwa gestorben ist, und gelobt sei Gott, dass sie darüber erschrocken ist in ihrer Seele und will's in ihrem ganzen Leben nicht wiederholen! Aber so kann man hineinkommen, wenn man nicht wacht und betet, wie Petrus so hineingekommen ist, als er sich unter die Kriegsknechte begab und sich wärmte an ihrem Feuer; da ging's ins Leugnen hinein, meine liebsten Herzen! Man muss hier stets auf Schlangen geh'n, Die leicht ihr Gift in unsre Fersen bringen. Da kostet's Müh' auf seiner Hut zu stehen, Dass nicht das Gift kann ihn die Seele dringen. „Ich ermahnen euch durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure

Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig und heilig und Gott wohlgefällig und euer vernünftiger Gottesdienst sei, und stellt euch nicht dieser Welt gleich!“

Die Welt dürstet nach eitler Ehre. Die Welt trachtet nach Schätzen, nach denen doch die Diebe graben. Die Welt begehrt den Becher der Lust zu trinken. Das sei ferne von dir, liebes Herz, ganz weit ferne! Sobald es sich etwas von Ehrgeiz bei dir regen will, so denke: O, wenn ich dem nachgäbe, würde ich mich der Welt gleichstellen! Sobald du etwas merkst in deinem Herzen von der Augenlust, dass du dir auch möchtest Schätze sammeln, nach denen die Diebe graben, so erschrickt in deinem innersten Herzensgrund, du Pilgrim Gottes, du Fremdling, und stelle dich der Welt nicht gleich und sei auch nicht lüstern, etwas von ihren süßen Giften zu trinken! Ich bitte dich, stelle dich der Welt nicht gleich, in keinem Stück, auch nicht in Kleiderpracht und dergleichen, in Scherz und Narrenteidinge, die sich nicht ziemen für ein Kind Gottes, für Leute, die in der Barmherzigkeit Gottes, die in Christo Jesu leben, für Leute, die vor sich die Krone haben, die der Herr seinen treuen Knechten und Mägden zu gedacht hat. – Nein, stellt euch nicht dieser Welt gleich; setzt euch nicht unter die Weltkinder; wärmt euch nicht an ihrem Feuer! Bitte, bitte, liebe Herzen! Wahre Treu' kommt dem Getümmel Dieser Welt niemals zu nah'. Ist ihr Schatz doch in dem Himmel; So ist auch ihr Herz allda. Wo ist dein Herz? Prüfe dich wohl! „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, ihr Gnadenkinder! Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, weil schon mancher Demas, der dieser Ermahnung kein Gehör gab, nach und nach die Welt wieder liebgewann und wiederum in das alte weltliche Wesen verstrickt wurde, das an ihm das Sprichwort in Erfüllung ging: „Der Hund frisst wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Stellt euch nicht der Welt gleich, ihr Gnadenkinder – wer weiß, wie nahe ihr am Ziel seid – sondern „verändert euch!“

3.

Bei der Welt heißt es: Es bleibt immer beim Alten; sie kommt immer tiefer in die Finsternis hinein; es geht bei ihr immer bergab. Aber bei den Gnadenkindern, die von lauter Erbarmen leben in Christo Jesu, da heißt es: Wir wollen uns „verändern,“ oder vielmehr ändern lassen durch den Heiligen Geist, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass wir uns selber immer mehr vergessen und absterben, und in ein anderes Bild hinein verklärt werden, von einer Klarheit zur andern, meine Teuersten! Was ist das für ein Bild? Das ist das schöne, wundervolle Bild unsers allerteuersten Herrn und Heilandes Jesu Christi, wie St. Paulus schreibt: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!“ So sollen auch wir uns verändern lassen „durch für Erneuerung unsers Sinnes.“ Es soll durch die Gnade Christi, die wir alle Tage uns holen im Gebet, alles, was noch an unserm Sinn dem Herrn nicht gefällig ist, was noch dem Sinne unsers Heilandes unähnlich ist, das soll weg. Nicht wahr, das ist dein Ernst, dein Sinn, liebe Gemeinde? St. Paulus ermahnt dazu durch die Barmherzigkeit Gottes, dass wir uns sollen verändern. Wir sollen abnehmen, je länger desto mehr, und sollen in und mit Christo wachsen. Man soll merken, dass es je länger desto besser mit uns werde, dass wir je länger desto geduldiger, desto demütiger, desto sanftmütiger werden und ein göttliches Leben führen und in den Fußstapfen unsers Gnadenkönigs wandeln als seine getreuen Knechte und Mägde.

„Veränderte euch,“ liebe Herzen! Lasst euch erneuern alle Tage im Geist eures Gemüts! Seid nicht zufrieden mit eurem innerlichen Zustand – nein, nein – sondern „ich vergesse, was dahinten ist, und streckte mich nach dem, was vorne ist, und jage nach

dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre; ich jage ihm aber nach, dass ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ (Phil. 3,12 – 14) Dazu drängt und treibt mich die Barmherzigkeit, weil er mir täglich reichlich die Schuld verzeiht; darum kann ich nicht anders, ich muss ihn auch je länger desto brünstiger lieben und tun, was ihm wohlgefällt. „Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes,“ damit euer Sinn, euer geistliche Sinn, immer feiner werde, liebe Herzen – versteht ihr mich wohl? – immer feiner, immer zarter! Die Weltkinder haben für den Herrn eben gar keinen Sinn, gar kein Ohr für sein Wort und für seinen Geist; aber bei uns ist's auch im Anfang so, dass wir nicht ganz fein auf alles merken. Je ernster wir uns nun aber durch die Barmherzigkeit Gottes befleißigen uns zu verändern durch Erneuerung unseres Sinnes in täglicher Reue und Buße vor unserm großen Gott, desto geübtere Sinne kriegen wir „zu prüfen,“ wie St. Paulus hier sagt: „auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“ Das ist doch etwas herrliches, wenn man immer schärfere Sinne bekommt, den Willen Gottes zu erkennen. Denn je besser ich Gottes Willen erkenne, desto eifriger muss ich dann auch durch die Gnadenkräfte der zukünftigen Welt werden seinem Willen zu gehorchen. Das muss freilich beides Hand in Hand gehen; denn wenn wir wollten zufrieden sein, des Herrn Willen zu wissen, und keine Lust und Munterkeit hätten, es auch zu tun, so würden wir nur desto mehr Streiche leiden. Aber das wird eben die Gnade nicht zulassen, sondern die Gnade, die Barmherzigkeit Gottes schenkt ein leises Ohr, dass wir als wahre Schafe Christi hören auf seine Stimme, das wir unterscheiden können, was Recht und Unrecht ist, dass wir auch die Lehre prüfen können, ob jemand die Lehre ganz reinbringt, oder ob sie etwas gefälscht wäre. Dafür kriegen lieben Schafe Christ, die von lauter Barmherzigkeit und Gnade leben, einen scharfen Sinn. Habt ihr das wohl verstanden, meine Teuren? Dahin soll es mit uns kommen, dass wir prüfen lernen, welches da sei der „gute“ Wille Gottes, der „wohlgefällige“ Wille Gottes, sein gnädiges Wohlgefallen an uns gut sein „vollkommener“ Wille.

4.

Und dann zuletzt: Wozu soll die Barmherzigkeit Gottes die Gnadenkinder treiben in Betreff ihrer Stellung zu den Brüdern und Schwestern, mit denen sie verkehren? Wir haben gehört, wie sie stehen sollen zu Gott dem Herrn: ein Opfer, ein Schlachtopfer, ein Brandopfer, ein ganzes Opfer, ohne Vorbehalt sich ihm hinzugeben. Wir haben vernommen wie die Gnadenkinder sich sollen zur Welt stellen: rein ab, die Welt ihnen gekreuzigt und sie der Welt. Wir haben auch gehört, was sie in Betreff ihrer selbst für Pflichten haben: in Kraft der göttlichen Gnade sich zu verändern, immer mehr dem Guten anzuhängen und das Arge zu hassen, durch Erneuerung ihres Sinnes, damit sie den Willen ihres Gottes immer klarer sich bewusst werden. Und nun endlich: Wie sollen sie stehen zu den andern lieben Gotteskindern? Da sagt der Apostel: „Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, dass niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern dass er von ihm mäßig halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens! Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, so sind wir viele ein Leib Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben

mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“ Sie sollen unter einander in der Demut wandeln, die lieben Gnadenkinder. Weil sie alles, was sie haben, von lauter Gnade haben, so soll sich keines über das andere irgendwie erheben. Aus einem Gnadenbrunnen trinken die lieben Gotteskinder; da begegnen sie sich alle Tage. „Wo willst du gehst du hin?“ Fragt eins das andere, und die Antwort lautet: „Ich gehe zum Brunnen der Gnade.“ „Ich auch“, spricht der liebe Mitpilger. Sie rufen einen Gott an als ihren Vater, den Vater der Barmherzigkeit, den Gott alles Trostes, und haben ein Haupt, ein einziges, weil sie alle ein Leib sind in Christo Jesu. Christus Jesus ist ihr einziges, hochgelobtes Haupt. Und es strömt auch ein Lebenssaft durch alle die Glieder, durch alle die Gnadenkinder, das ist der werthe Heilige Geist; sie haben auch ein und dasselbe Ziel, nach dem sie trachten und streben; das ist das Vaterland, das droben ist. Darum sollen sie sich unter einander herzlich lieben und in aller Demut tragen, und ein Glied soll dem andern helfen, wo es nur irgend kann. Wenn eins leidet, so sollen die andern mitleiden; wird eins herrlich gehalten, so sollen sich die andern mitfreuen. Das ist der Barmherzigkeit Gottes Trieb und Zweck.

Nun, ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, was sagt ihr dazu? Wollen wir von heute an anfangen nach dieser Ermahnung St. Pauli mit ganzen, heiligen, vollen Ernst zu leben? Wenn wir zurücksehen, wenn wir unser voriges Leben im Spiegel der Ermahnung des Apostels betrachten, so wird's viel Ursache geben zu weinen und zu trauern. Wir haben viel schöne Zeit verloren, meine Teuren, viel schöne Gnadenzeit zugebracht, wie ein Geschwätz. Wir haben oft vergessen, dass wir sollten unsre Leiber und unsre Seelen gegeben zum Opfer dem großen Gott, der seinen Sohn zum Opfer gebracht hat. O, wenn ich daran gedenke, da möchte mein Herz mir brechen. Wenn ich das recht lebendig immer vor Augen hätte, was mein großer Gott getan hat, dass ich fluchwürdiger, elender Sünder möchte gerettet werden und zu Gnaden kommen, und ich sehe mich nun an, wie träge mein Lauf gewesen ist bisher, da bleibt doch nichts übrig, da muss man doch in den Staub sinken, meine teuersten Herzen! Wenn mein armes Zeugnis aus diesem gewaltigen Wort St. Pauli heraus bei uns allen eine solche tiefe Beugung, eine göttliche Traurigkeit hervorbrächte, Geliebte, wenn heute im Licht dieses Wortes unsere Untreuen vor uns hintreten und wir das Antlitz verhüllen müssten vor Scham, das wäre Gnade! Denn wo wir uns selber vor unserm Gott richten, so wird das Brünlein Gottes auch wieder fließen, und wir dürfen nun schöpfen, heute noch schöpfen Gnade, Barmherzigkeit aus den Wunden des Sohnes Gottes. Aber die wollen wir nun nicht so hinnehmen und etwa gar auf Mutwillen ziehen – nein! Sie soll uns erziehen für den Himmel; züchtigen soll sie uns, dass wir verleugnen alles ungöttliche Wesen und ein göttlich Leben anfangen. Ich will meinen großen Gott alles, was ich habe, opfern; das ist der Entschluss, zu dem die Barmherzigkeit Gottes in der ich lebe, in der dich auch zu entschlafen einst gedenke, nicht hinreißt und mich bewegt. Weil er mein Herz auch heute wieder tröstet durch seine Gnade, so will ich laufen den Weg seiner Gebote. Ja, ich will mich beeilen, und nicht säumen ihm ganz zu dienen, ganz und gar mich ihm hinzugeben. Und was dann die Welt betrifft, meine lieben Herzen, wir haben ja doch allesamt etwas von ihr in unsern armen, elenden Herzen; aber wir wollen's in den Tod geben, wir wollen Gott den Heiligen Geist bitten, dass er's uns doch auf der Stelle zeige, wo sich etwas von der Larve oder Form oder Gleichstellung der Welt bei uns blicken lässt, damit wir's ersäufen mit den alten Adam.

Und, nicht wahr, wir wollen anders werden, liebe, teure Beichtkinder? Nicht wahr, wir wollen alle zusammen gar gerne anderer Leute werden, solche Leute, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun?! Erneuern lassen wollen wir

unsern Sinn in der Schule des Heiligen Geistes je länger desto mehr, damit wir den feinen, zarten Sinn für Gottes guten und gnädigen und vollkommenen Willen empfangen und dann auch die Kraft, nach seinem Willen zu wandeln, und unsern Willen, uns selber zu verleugnen. Und nun untereinander wollen wir im neuen Jahr – wir wissen nicht, wie lange wir noch bei einander sind – in rechter herzlicher Liebe und Eintracht zu wandeln suchen als Glieder einer Familie, und wollen mäßig und recht klein von uns halten, immer geringer werden in unsern Augen, einer den andern höher achten denn sich selbst, damit nur die Einigkeit nicht gestört oder betrübt, sondern befestigt werde durch das Band des Friedens. Meine liebsten Herzen, ist das euer Wille und Verlangen? Gott helfe dazu! Wir ermahnen euch als Mithelfer, wir ermahnen euch durch die unergründlichen Erbarmungen Gottes in Christo Jesu, seinem lieben Sohne, damit wir seine Gnade nicht vergeblich empfangen. Wie ermahnen euch, liebe Brüder, dass ihr den Ermahnungen des lieben Apostels, den Befehlen des werten Heiligen Geistes trachtet nachzukommen in der Kraft der Gnade. Denn der gnädige Gott will uns alles, was er von uns fordert, darreichen, wenn wir ihn bitten mit ganzen ernst, wie er gesagt hat: „Wer bittet, der nimmt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.“ Rechtschaffene Christen wollen wir werden, liebe, teure Herzen! Der selige Johann Arnd hat gesagt: „Christus hat wohl viele Bekenner, aber wenig Nachfolger.“ Aber, o nein, das soll nicht von uns gelten; wir wollen ihn bekennen und wollen ihm nachfolgen! Denn er hat gesagt: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren, und wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein.“ Dazu helfe uns unser herrlicher Gott durch seine Barmherzigkeit in Christo Jesu! Amen.

Ach mein Gott, mein Gott und Vater, der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Wer kann dein Erbarmen ausgründen in Christo Jesu, deinem liebsten Sohne! Du hast ihn herausgegeben aus deinem Schoß. Du hast ihn zum Opfer gegeben und er hat sich selbst für uns gegeben und hat uns errettet von dem zukünftigen Zorn. Von solcher deiner Gnade in Christo Jesu leben wir, o Vater im Himmel! Aber haben wir denn auch alle schon Barmherzigkeit erlangt in deinem Sohne durch den Glauben? Du kennst uns, du siehst uns hier vor dir liegen, o herrlicher, ewiger Gott! Ach, prüfe uns doch, zeige es uns, wie wir's meinen, Herr, mein Gott! Deine Barmherzigkeit soll uns dringen und treiben, uns dir zum Opfer zu geben, der Welt rein abzusagen, uns zu verändern durch Erneuerung unseres Sinnes und in aller Demut und Liebe mit deinen Kindern zu wandeln als vor deinem Angesicht. Ach, aber wie weit sie sind wir, die du zu dir gezogen aus lauter Güte, von diesem Ziele noch entfernt! O Vater, vergib, vergib – vergib um Jesu willen! Aber wir sind entschlossen, Herr, deine Befehle von heute ab getreulicher zu gehorchen. Gib Kraft dazu, mein Gott! Mein Gott, gib Kräfte der zukünftigen Welt durch deines lieben Sohnes teures Blut! Gib uns heiligen Ernst, mein Gott, und mache aus uns, die wir nichts sind, etwas zum Lobe deiner herrlichen Gnade, auf das wir nicht dahinten bleiben und die verheißene Ruhe, die deinem Volk noch vorhanden ist, nicht versäumen! Herr, hilf um Jesu willen in der Kraft deines Geistes!

Amen

XIV.

Am 2. Sonntag nach Epiphantias.

Die köstlichen Früchte lebendigen Glaubens.

Römer 12,7 – 16

Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnt jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Übet jemand Barmherzigkeit, so tue er's mit Lust. Die Liebe sei nicht falsch. Vergisst das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern in Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geiste. Schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Notdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Herr Gott Heiliger Geist, du Geist der Wahrheit! Wir wollten gerne bei dir in die Schule gehen und von dir lernen glauben, lieben, im Lichte wandeln. Denn das können wir alles nicht aus uns selber. Darum hat unser allerteuerster Herr Jesu uns an dich gewiesen, als er von dir sagte, du würdest uns alles lehren und uns in alle Wahrheit leiten, du würdest auch ihn uns verklären. O Herr, Herr, erbarme dich über uns arme Sünder! Wir haben dich oft betrübt durch Unaufmerksamkeit, durch Trägheit beim Lernen und haben, was du uns gelehrt, leider alsbald wieder vergessen. O verzeihe, verzeihe! Weiche nicht von uns, Herr Gott Heiliger Geist, sonst sind wir verlassen und verloren! Habe Geduld mit uns! Führe uns auch heute in dein Wort hinein und mache uns zu Tätern deines Wortes, damit wir uns nicht selbst betrügen! O du Allerwertester Geist der Wahrheit, hilf uns – wir harren dein – durch Jesum! Amen.

Teure Freunde in dem Herrn! Wir haben heute vor acht Tagen aus den Worten, die dem verlesenen Text vorangehen, vor allem die Triebfeder ins Auge gefasst, die uns, wenn unser Tun und Arbeiten dem Herrn gefallen soll, bewegen muss. O könnte ich doch ein kleines Examen mit euch anstellen, o das ich von einem zum andern gehen und fragen dürfte: Weißt du wohl noch, welches die Triebfeder ist, und hast du im Laufe der vorigen Woche dich von dir treiben lassen, im Licht zu wandeln? Ein solches Examen wäre gewiss von großem Segen, meine Teuersten! Aber freilich würde der arme Seelsorger dabei auch wohl oft betrübt werden, wenn er aus dem Stillschweigen der Befragten oder aus der falschen Antwort, die er bekäme, entdecken müsste, dass so manche der Predigt ohne rechte Andacht und Aufmerksamkeit zugehört hätten. Aber es könnte doch solch ein Examen zum heilsamen Sporn dienen, das Wort des lebendigen Gottes künftighin mit

größerem Ernst zu hören und auch zu bewahren. Denn es steht geschrieben: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Wer aber nur ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, und nachdem er sich beschauet hat, geht er davon und vergisst, wie er gestaltet war.“ Nun, Geliebte, welches ist die rechte Triebfeder all' unsers Tuns und muss es sein, wenn wir anders zu den Geboten unsers großen Gottes wahre Lust und Kraft haben sollen? St. Paulus schreibt an die Gläubigen Römer: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes.“ Die Barmherzigkeit Gottes also muss unsere Triebfeder sein, die heilsame Gnade Gottes, welche in Christo Jesu allen Menschen erschienen ist. Ja, in der Barmherzigkeit Gottes muss man leben durch den Glauben als in seinem Element, meine Brüder! Die Luft der freien Gnade muss man einatmen von früh bis spät: sonst wird's mit dem Wandeln im Licht nicht weit kommen; man wird entweder ganz liegen bleiben oder doch nur sehr langsam kriechen wie die eine Schnecke, und was wir noch etwa täten nach dem äußerlich erkannten Willen des Herrn, das hätte doch gar keinen Wert vor ihm, wenn nicht seine Barmherzigkeit und seine Gnade uns triebe, wie St. Paulus von sich schreibt: „Die Liebe Christi dringt mich also,“ und wie der 19. Psalm bezeugt, wo es (Vers 32) heißt: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Darum ist denn auch heute wieder meine erste Frage an euch alle die: Seid ihr solche Leute, die von dem Trost des süßen Evangeliums leben, und ist die freie Gnade Gottes euer tägliches Brot und euer Most, ja, euer einziges Element? Wo nicht, so werde ich tauben Ohren predigen denn alle, die von der Seligkeit der freien Gnade Gottes keine lebendige Erfahrung haben, können auch die heutige Epistel nicht verstehen; und ob sie die Worte auch äußerlich vernehmen, so hätten sie doch keine Lust und keine Kraft, das, was darin geboten wird willig und mit Freuden zu tun, so dass sie mit dem 119. Psalm sagen dürften: „Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote.“

So bitte ich euch denn, meine Teuersten, dass ihr über allen den köstlichen Geboten, die wir jetzt mit einander betrachten wollen, mit Flammenschrift lest das Wort: „Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes.“ Denn wenn uns immerdar vor Augen stünde, was unser Gott an uns fluchwürdigen Sündern in Christo Jesu getan hat, dass er dieses seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Elende dahingegeben hat, damit er uns verschonen und uns selig machen könne, ja, wenn wir immer lebhaft dessen gedächten, was der Sohn Gottes an uns gewendet, wie viel Mühe wir ihn gemacht haben und wie viel Arbeit in unsern Sünden und dass er in unserm Namen und an unser statt den Kelch des grimmigen Zornes Gottes getrunken hat bis auf den letzten Tropfen, auf dass wir den Kelch des Heils trinken dürften, und wir lebten allezeit in der Liebe unsers Gottes, welche der Heilige Geist so gern in die Herzen der bußfertigen und gläubigen Sünder ausgießt, dann würde es anders stehen mit unserm ganzen Christentum. Denn dann würden wir uns, gedrunken von dieser alles Denken übersteigenden Huld und Gnade unsers Gottes, immerdar fleißigen, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir ihm wohlgefallen.

Wohlan den, meine Lieben! Wie viele getröstete Sünder sind heute hier, die durch des Heiligen Geistes Gnade bekennen dürfen: „Uns ist Barmherzigkeit widerfahren und uns widerfährt täglich und stündlich Barmherzigkeit?“ Darum wollen wir auch unsere Leiber, ja uns selbst mit Leib und Seele dem barmherzigen Gott begeben zum Opfer, das da lebendig und heilig ihm wohlgefällig sei. Wir wollen der Welt Valet sagen und uns ihr nicht mehr gleichstellen. Wir wollen uns verändern lassen durch Erneuerung unsers Sinnes und allezeit prüfen, welches da sei der gute der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille, und wollen in Demut und heiliger Bruderliebe unsere Straßen weiter pilgern,

wie solches in der Epistel des vorigen Sonntags von uns gefordert wird. Denn bei den Gnadenkindern heißt es nicht mehr bloß: „Ihr sollt das tun und jenes lassen,“ sondern sie antworten mit beschämten und von der Liebe Gottes verschmolzenen Herzen: Wir wollen, wir wollen, was wir sollen; aber du, Herr, mußt die Kraft schenken, denn du weißt, ohne dich vermögen wir nichts. So lasset uns denn hinzutreten zu der heutigen Epistel, in welcher der heilige Apostel zuerst von den besonderen Gnaden- und Amtsgaben redet, die unter den ersten Christen, über welche die Fülle des Heiligen Geistes ausgegossen war, sich so herrlich zeigten und offenbarten.

1.

„Hat jemand Weissagung“, so beginnt er, indem er sich an die Gnadenkinder wendet, „so sei sie dem Glauben ähnlich!“ Was hier „Weissagung“ genannt wird, das ist eigentlich die Gnadengabe der Schriftauslegung, wie St. Paulus im ersten Brief an die Korinther, Kap. 14,4.5.24 und 25 deutlich sagt. Denn wir bedürfen keiner neuen Weissagungen und Prophezeiungen. Wir haben das feste prophetische Wort, und es liegt nur daran, dass es uns recht erbaulich und erwecklich in der Kraft des Heiligen Geistes ausgelegt werde. Hat jemand nun diese besondere Gabe von Gott empfangen, so hüte er sich ja, dass er nicht irgendetwas sage, was der rechten Glaubenslehre auch nur im Mindesten entgegenliefe! Denn nach dem Worte der Wahrheit soll er allezeit seiner Auslegung messen und prüfen, ob sie auch übereinstimme mit den großen seligen Artikeln unsers allerheiligsten Glaubens.

„Hat jemand irgendein Amt“ in der Gemeinde, so lasse er sich von der Liebe Christi dringen, dass er desselbigen mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit „warte!“ „Lehret jemand,“ d.h. hat jemand eine besondere Lehr Gabe empfangen, „so warte er der Lehre“ und suche seine Gabe, die ihm der Heilige Geist verliehen, mit Gebet und Flehen zu mehren und zu stärken zwar lediglich zur Ehre Gottes und zur Bekehrung und Förderung der Seelen! Sonst warnt St. Jakobus: „Unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein, und wisset, dass wir desto mehr Urteil empfangen werden!“ Wehe dem, der Andern predige und selbst verwerflich wird!

„Ermahnt jemand“, d. h. ist es jemanden gegeben, dass er mit rechter Eindringlichkeit die Sünder zur Buße, die Schwachen zur Freudigkeit des Glaubens ermuntern, die Traurigen trösten kann, „so warte er des Erbarmens,“ dieser ihm von Gott verliehenen köstlichen Gnadengabe, nicht um eigene Ehre willen, sondern gedungen von der Barmherzigkeit Gottes, die ihn trägt und hebt, und zu Gottes Ehre und zu Nutz' der Brüder!

„Gibt jemand,“ ist er als Armenpfleger angestellt, „so gebe er einfältiglich,“ in wahrer Herzensredlichkeit, ohne Ansehen der Person, vor dem Angesichte des Herrn und lasse sich auch dazu von der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn dringen und treiben!

„Regieret jemand,“ und ist er von dem Herrn mit dem besonderen Talent des Ordens und der Aufsicht über andere begnadigt, so lasse er sich solches nicht etwa zur Hoffart gereichen; denn ein solches Talent ist ja eben auch nur eine Gabe und zwar eine Gnadengabe. Er sei aber desto „sorgfältiger“ und richte das schwere Amt des Regierens ja immer im Anblick auf den Herrn aus und erbitte und erlebe sich dazu die rechte Weisheit und Demut!

„Übet jemand Barmherzigkeit“ und ist er zum Krankenpfleger berufen, „so tue er sein süßes und kostbares Amt mit Lust;“ die rechte Lust kommt aber nur aus der Gnade, zumal wenn man mit Kranken zu tun hat, die ungeduldig und widerspenstig oder vielleicht mit ekelhaften Krankheiten behaftet sind. O lieben Freunde! Wo soll da die rechte Lust der Barmherzigkeit herkommen, dass die Knien nicht ermüden, wenn sie nicht aus der Güte, der Gnade und Barmherzigkeit Gottes geschöpft wird, der sich mit uns elenden, aussätzigen und schnöden Leuten alle Tage befassen, abmühen und uns immer wieder und wieder reinigen muss und doch unsrer nicht überflüssig wird!

2.

Nachdem so der Apostel sich über den rechten Gebrauch der geistlichen Gnaden- und Amtsgaben ausgesprochen hat, redet er nun im Folgenden weiter von denjenigen Pflichten, die einem jeden wahren Christen, ganz abgesehen von jenen besonderen Gnaden- und Amtsgaben, heiliglich obliegen. Und da bitte ich euch nun flehentlich, teuerste Herzen, lasset uns darauf ja insonderheit achten und alles, was wir hören werden, als einen Spiegel gebrauchen nicht nur, um jetzt hineinzusehen und von Herzen zu seufzen: „O Gott, öffne mir doch die Augen, dass ich mich selber recht kennen lerne!“, sondern auch nachher im Stillen diesen Spiegel immer und immer wieder vorzunehmen, um uns täglich darin zu beschauen!

„Die Liebe sei nicht falsch!“ fährt St. Paulus fort. O hört es, ihr Gnadenkinder, und vergesst es nicht! Die Liebe ist eine der köstlichen Früchte des lebendigen Glaubens. Wo diese Frucht fehlt oder wo sie falsch ist, da fehlt auch der Glaube, oder er ist nicht rechtschaffen; denn St. Paulus bezeugt, dass „in Christo Jesu nur der Glaube gilt, der durch die Liebe tätig ist.“ Wie aber die wahre Liebe beschaffen sein soll, davon redet der Apostel im ersten Brief an Timotheus Kap. 1,5, wenn er sagt: „Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.“ „Die Liebe sei nicht falsch!“ Was ist das nur für eine Liebe, meine Teuersten? Wen hat sie zum Gegenstand, diese Liebe, die aus dem Glauben entspringt und die nicht falsch, sondern redlich ist? Ihr Hauptgegenstand ist der Herr selbst. „Lasset uns ihn lieben,“ ruft St. Johannes, „denn er hat uns zuerst geliebt!“ „Wem viel vergeben ist, der liebet viel,“ meine Brüder! Der Herr hat einst jener großen Sünderin zu seinen Füßen das Zeugnis gegeben: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ Nicht etwa (o nein, solch unevangelischer Gedanke wird doch gewiss niemanden hierbei in den Sinn kommen) hatte der Herr ihr um ihrer großen Liebe willen so viel vergeben, sondern es heißt vielmehr gerade umgekehrt: Weil er ihr so viel vergeben hatte, als sie zu ihm kam mit zerbrochenem Herzen und im Glauben, darum hat sie ihm so viel geliebt. Geliebte in dem Herrn, wenn wir den Sohn Gottes nicht lieb gewinnen und ihm unsere Liebe nicht beweisen in der Tat und in der Wahrheit, so ist unser ganzes Christentum und all unser Leben von Christo nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle, ja, es trifft uns das Donnerwort St. Pauli 1. Korinther 16: „So jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebhat, der ist verflucht, wenn der Herr kommt.“

„Die Liebe sei nicht falsch!“ Hört ihr's wohl, liebe Brüder? Die Liebe sei rechtschaffen und lauter, so dass man dem Herrn allein in Wahrheit meine und nicht bloß von ihm schön zu reden wisse. Er hat uns ja selber den Prüfstein gegeben in seinem ernstesten Wort, da er spricht: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!“ Danach sollen wir unsre Liebe zu ihm prüfen, ob wir bereit sind, aus Liebe zu ihm, der sich zu Tode für uns geliebt hat, treulich

in seinen Wegen zu wandeln und alles, was er von uns fordert, in der Kraft seiner Gnade zu tun. „Die Liebe sei nicht falsch!“ Denn es steht geschrieben: „Die Hoffnung der Heuchler wird verloren sein.“ Ananias und Saphira haben auch geheuchelt, sie hätten ihn lieb, und doch streckten sie in einer bewussten Sünde, so dass Petrus zu Ananias sagen musste „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du dem Heiligen Geist lögest?“ Viel besser ist es, wenn jemand bestimmt erklärt: Ich mag von Jesu nichts wissen; ja, viel besser, ein erklärter Feind des Kreuzes zu sein als ein Heuchler, ein Judas, der mit süßen und prächtigen Worten reden kann von der Liebe zu dem Herrn Jesu und hält es doch heimlich mit dem Satan.

„Die Liebe sei nicht falsch!“ Brüder und Schwestern in dem Herrn, prüfet euch, wie steht's mit eurer Liebe zu den Schönsten unter den Menschenkindern? Wenn ihr mich fragt, so antworte ich: Es steht gar schwächlich. Der Herr ist unter uns und fragt einen jeden: „Hast du mich lieb?“ Und er hat das vollste Recht, also zu fragen, viel mehr als wie eine Mutter oder ein Vater das Recht hat ihr Kind zu fragen: Hast du mich lieb? Denn wenn auch Vater und Mutter sehr viel an ihrem Kinde tun, was ist es alles gegen das, was der Sohn Gottes an dir und mir getan hat und alle Tage noch tut! Er fragt: „Hast du mich lieb?“ So hat er Petrum gefragt dreimal, den armen Petrus, der ihn dreimal verleugnet hat. Aber Petrus durfte doch nicht sagen: Nein, Herr, ich habe dich nicht lieb! Er wurde zwar traurig, als der Herr ihn zum dritten Male fragte: „Hast du mich lieb?“ aber er sagte dennoch: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Siehe, so müssen auch wir zu dem Herrn stehen, wenn unsere Liebe nicht falsch ist. Ist aber unsere Liebe zu dem allerschönsten Jesus eine aufrichtige, obgleich sehr schwache, über die wir noch viel zu weinen und zu trauern haben wie Petrus, so wird auch unsere Liebe zu unserm Nächsten nicht falsch sein; wir werden alle Menschen lieb haben in der Wahrheit und werden ihnen das dann auch dadurch beweisen, dass wir, was an ihnen sauer ist, nicht süß heißen, sondern, wenn wir sie sündigen sehen, zu ihnen hintreten mit sanftmütigen Geist und sie freundlich strafen, dass es ihnen tue wie Balsam auf dem Haupt.

„Hasset das Arge; hanget dem Guten an!“ Siehe, das hängt genau zusammen! „Hasset das Arge,“ ihr Gnadenkinder, damit ihr nicht erfunden werdet als solche, die Gnade auf Mutwillen ziehen, die Christum zum Sündendiener machen! „Hasset das Arge,“ hängt und pflegt auch nicht das aller geringste vom alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit in eurem Herzen! Seid unerbittlich gegen den alten Menschen, ganz unerbittlich und unbarmherzig, dass ihr ihn kreuzigt samt den Lüsten und Begierden und der Sünde absterbt, denn sie hat den Sohn Gottes ans Kreuz gebracht! Darum müsse die Gnade eures Gottes und Heilandes euch dringen und treiben, dass wir alles Arge und was von dem Argen, dem Teufel, stammt, hasset mit ganzen Ernst und kein Unreines anrührt! „Hasset das Arge,“ so wahr ihr Jesum liebhabt, weil es unmöglich ist Jesum zu lieben und doch der Sündenknecht zu sein! „Hanget dem Guten an!“ Seid gleichsam mit dem Guten zusammengeleimt und so fest vereint, dass ihr nicht davon loskönnt! Hanget dem Guten, hanget dem höchsten Gute vor allem an und vergesst nicht, dass er gesagt hat: „Ich bin heilig und ihr sollt auch heilig sein!“

Ja, wir wollen, sprechen die Gnadenkinder ja, wir wollen, du herrlicher Gott, wir wollen dir anhängen und alledem, was dir wohlgefällig ist; und was du vergisst, das wollen wir auch vergessen und uns selbst verleugnen und unserm Fleisch nimmer den Willen und die Zügel lassen. Mit gutem Grund heißt es in jenen alte Lied: „Willst du die Begierden stillen, so verlischt das Gnadenlicht.“ Habt ihr das wohl vernommen, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn? O, ihr könnet nicht denken, wie einen Seelsorger dabei zu Mute ist! Denn was ich euch jetzt predige, dass predige ich auch mir, oder vielmehr: der werte

Heilige Geist predigt es mir und dir; dieses Wort liebe Gemeinde, wird dich und mich einst richten am jüngsten Tage. Der Herr aber spricht: Meine Hand hat alles gemacht, was da ist; ich sehe aber an den Elenden der zerbrochenen Herzens ist und der sich fürchtet vor meinem Wort.“

„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich!“ Wir sprachen vorhin schon im Allgemeinen von der Liebe, dass sie nicht falsch sein soll. Nun kommt der Apostel hier noch einmal darauf zurück und sagt: „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich!“ Es müsse unter euch, ihr Gnadenkinder, so stehen, wie es in einer Familie unter Blutsverwandten steht, die sich herzlich liebhaben. Denn ihr bildet ja eine heilige Familie, ihr Gnadenkinder – Christus euer Haupt und ihr die Glieder. Als geistliche Blutsverwandte habt euch untereinander herzlich lieb, so dass wenn ein Glied leidet, die andern mitleiden, wird eins herrlich gehalten, sich die andern mitfreuen. Aber schöpft ja die Kraft auch hierzu aus dem Gnadenbrünnelein und vergesst nicht, dass auch über dieser Ermahnung steht: „Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes.“

„Einer komme dem Anderen mit Ehrerbietung zuvor!“ Ach, was ist das für ein holdseliges Wort! Aber wo findet man, dass die Kinder Gottes also zu einander stehen um des Heilandes und seines Namens willen, und weil er gesagt hat: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebhabet, und daran soll jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt?“ Ich frage noch einmal, wo findet sich eine so zarte Liebe der Kinder Gottes untereinander, dass jedes das andere mit Ehrerbietung behandelt? Du fragst: Warum mit Ehrerbietung? Darum, weil wahre Gläubige von Gott geboren sind und den Namen Jesu an ihren Stirnen tragen als zukünftige Erben Gottes und Christi Miterben. Um dieses hohen Adels willen soll einer dem Andern mit Ehrerbietung zuvorkommen, ja, es soll unter den lieben Kindern Gottes eine herzliche Bescheidenheit walten, dass man an ihnen den 133. Psalm gleichsam verklärt sehe: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen! Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid.“ Eine solche einträchtige, ehrerbietige, herzliche Liebe unter den Kindern Gottes duftet wie eine liebliche, wohlriechende Blume, und diesen Duft spürt auch die Welt, denn sie wird dadurch aufmerksam auf die Herrlichkeit der Gnade, wie der Heiland in seinem hohepriesterlichen Gebet sagt, wenn er den Vater bittet, dass die Seinen alle eins sein mögen, wie er und der Vater, „auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Ja, solche ehrerbietige Liebe und Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens unter den Gotteskindern ist „wie der Tau vom Hermon, der auf die Berge Zion fällt, denn daselbst verheißt der Herr Leben und Segen immer und ewiglich.“

„Seid nicht träge, was ihr tun sollt!“ Das ist ein ganz besonders wichtiges Wort, und es geht die Gnadenkinder sehr nahe an. Seid nicht träge, was ihr tun sollt, was ihr als Gottes Willen erkannt habt! Da nur nicht langsam, sondern munter, frisch und auffahrend mit Flügeln wie Adler und wie die Engel Gottes, die er zu Winden macht, wie wir in der dritten Bitte beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!“ „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun und nicht müde werden! Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

„Seid brünstig im Geist,“ oder, wie es eigentlich heißt, seid „siedend“ im Geist! Lasset euer Herz allezeit wie in heiligen Flammen stehen durch die Barmherzigkeit Gottes! Denn wenn ich immer und immer wieder am Feuer der heißen Liebe meines teuersten Heilandes mein armes, oft so laues Herz wärmte, so würde es auch heiß und brennend werden, wie seines wallt und brennt in heißer Liebe. O wie hat sein Herz doch

gegen uns gebrannt, und wie brennt es noch immer! Aber wir leben zu wenig unter seinem Kreuz, wir beschauen uns zu wenig den Gnadenkönig in seinem Blute, meine Brüder, und mit jenen heiligen Liebesmalen, die er an seinem heiligen Leib auch jetzt noch trägt auf dem Throne seiner Herrlichkeit, sonst würden wir wohl „brünstig werden im Geist“ oder durch den Geist des Herrn es würden von unsrer Heiligen Inbrunst heißen, wie im Hohenliede steht: „Liebe ist stark wie der Tod, und Liebeseifer ist fest wie die Hölle, dass auch viele Wasser nicht mögen die Liebe ersäufen, denn ihre Glut ist feurig und die Flamme des Herrn.“ Aber ach, wo ist sie, wo ist sie zu finden, liebe Brüder und Schwestern, diese heilige Inbrunst für das erwürgte Lamm und für seine Ehre? Herr, erbarme dich unser!

„Schicket euch in die Zeit!“ oder, wie es eigentlich heißt: Kaufet die Zeit aus! Bedenket, dass ihr vielleicht nicht mehr viel Zeit habt, für den Herrn zu arbeiten in seinem Weinberge! Wir haben keine Stunde zu verscherzen und zu verträumen, meine Liebsten! Sie sind alle gezählt; Gott hat sie gezählt, unsere Stunden und wir müssen dereinst auch Rechenschaft dafür geben, wie wir unsere Zeit angewendet und ob wir besonders an den Sabbats Tagen recht viele Kräfte gesammelt haben, um für unsern köstlichen Herrn zu arbeiten und ihm zu dienen im heiligen Schmuck.

„Seid fröhlich in Hoffnung!“ Denn, lieber Gnadenkinder, ihr habt hier noch manchen Kampf zu kämpfen, das wisset ihr wohl. Darum lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern bedenkt, dass dieselbigen Leiden, die euch treffen um des Herrn Jesu willen, über alle Kinder Gottes je und je ergangen sind, und dass die Anfechtungen, über die ihr seufzt und klagt, euch nicht allein treffen, sondern dass alle Pilgrime und Fremdlinge Gottes, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen! Aber, ihr Pilgrime des Herrn, lasst euch auch durch die Anfechtungen und Trübsale, die über euch kommen, ja nicht allzu traurig machen, o nein, nein, sondern „seid fröhlich in Hoffnung“! Rühmet euch vielmehr auch der Trübsal in dem Herrn, der ja auch, als er hier auf Erden wandelte, hat müssen durch Dornen gehen, ja, die Dornenkrone getragen hat, obwohl er Gottes Sohn war! Darum tragt ihm euer Kreuz williglich nach und freuet euch im Stillen auf die Heimat, wo die Stürme nicht mehr brausen, wo Satanas euch nicht mehr anficht, wo die Welt euch keine Netzen und Schlingen mehr legen kann! Seid fröhlich in Hoffnung des ewigen Lebens; die Krone bleibt!

O Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes ermahne ich euch: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal!“ Ja, seit geduldig, so, dass ihr aus Gottes Händen nehmet alles, was euch an Kreuz und Trübsal trifft, als Mittel, um euch zu erziehen, um euch immer mehr zu reinigen von den anklebenden Schlacken und um euch auserwählt zu machen im Ofen des Elends! Darum seid „geduldig in der Trübsal“ und suchet das Kreuz, das euch drückt, ja nicht eigenwillig von euch abzuwerfen, sondern harret, bis des liebsten Heilandes Stunde kommt! Sie kommt manchmal unversehens, wie es in jenem schönen Liede heißt:

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein,
Und dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein!

„Haltet an am Gebet“ und holt euch durchs Gebet aus dem Gnadenbrünnlein, das alle Wege fließt, immer von neuem die Kräfte der zukünftigen Welt zu allem, was ihr tun sollt! Denn der Herr harret darauf, dass er euch gnädig sei, und hat sich aufgemacht, sich euer war zu erbarmen; er hat gesagt: „Wer bittet, der nimmt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan,“ und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben!“

„Nehmet euch der Heiligen Notdurft an,“ auf dass eure Bruderliebe sich so recht in der Tat beweiße! Wo ihr irgendeinen von den heiligen Gottes, d.h. von den armen Sündern, die im Blute des Lammes gewaschen und mit dem Heiligen Geiste begnadigt sind, etwa in Not erblickt, da nehmt euch seiner treulich an um des Herrn Jesu willen, der gesagt hat: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht!“

„Herberget gerne!“ Pilgrime Gottes, die wir ja eigentlich auch ihr nur zur Herberge wohnt, herbergt gerne! „Denn etliche haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Es sollte uns jedes mal eine ganz besondere Wonne sein, so oft ein Pilger Gottes aus der Nähe oder Ferne bei uns anklopft und unter unser Dach kommen will. Denn mit einem Kinde Gottes kommt der Herr selber. Und was wir dann solch einem lieben Gaste zu Liebe tun, das will der Heiland als ihm geschehen ansehen, wie er gesagt hat: „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergen.“

„Segnet, die euch verfolgen!“ Auf Hass der Welt und Verfolgungen müsst ihr euch gefasst machen. Denn es steht geschrieben: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ Aber wenn man euch verfolgt, so „segnet“ auch die Verfolger, wie der Herr befiehlt: „Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!“ Denn der Herr Jesus hat auch für euch gebeten, als ihr noch seine Feinde waret und ihn, wie weiland Saulus, in seinen Gliedern verfolgtet. Darum ermahnen wir euch durch die Barmherzigkeit Gottes: Segnet nun auch und tut wohl denen, die euch verfolgen!

„Segnet!“ Sagt er noch einmal, um ihnen diese Ermahnung recht einzuschärfen: O gesegnete des Vaters, über welche aus den Wunden Jesu, der am Kreuzesholz ein Fluch für euch ward, der Segen Gottes allezeit reichlich strömt, segnet um seinetwillen nun auch ihr, wohin ihr kommt, und lasset eure Lieblichkeit kund werden allen Menschen und „fluchet nicht!“ Wünschet niemanden etwas Böses, auch selbst den bittersten Feinden nicht! Nein, liebe Brüder, sondern: „Hungert dein Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn! Wenn das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“

„Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden!“ Das ist zu Gnadenkindern gesagt, meine Teuersten, daher brauche ich über den Missverstand dieses Wortes eigentlich nichts hinzuzufügen. Die Welt hat freilich auch aus dieser schönen Blume wie eine giftige Spinne Gift gezogen, als wäre dieser Spruch eine Beschönigung ihrer eitlen Freuden, aber sie tut es zu ihrer eigenen Verdammnis, wo sie nicht nüchtern wird aus des Teufels Strick. Wir wissen, Gott Lob, was der heilige Apostel uns mit diesem Wort sagen will. Er will sagen: Wenn ihr andere Kinder Gottes frohen Mutes seht über die Gnade, die ihnen widerfährt, dann freut euch mit ihnen so recht von Herzen, als wenn euch geschähe, was ihnen geschieht, und kommt ihr zu einem lieben Gotteskinde, das in Tränen schwimmt, so setzt euch zu ihm und nehmt herzlich Teil an seinem Leide; weint mit ihm und tröstet es, so viel der Herr euch Gnade dazu verleiht!

„Habt einerlei Sinn untereinander!“ Das ist wieder ein großes, ernstes Wort. Einerlei Sinn sollen die Gnadenkinder haben. Nichts sollen sie tun durch Zank und

eitle Ehre. Einerlei Sinn! Ihr Sinn soll nur auf das eine gehen: Jesum zu preisen an ihrem Leibe und in ihrem Geiste, für ihn zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, ihm Freude zu machen, dass er seine Lust könne an uns sehen.

„Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen“ und werdet selber je länger desto mehr niedrig in euren Augen! Meidet aller Hoffart, alle Selbstgefälligkeit, alle Bespiegelung in den Gaben, die der Herr euch gegeben! Sucht auch zu euren Freunden nicht besonders die Hohen und Großen und buhlt nicht um ihre Gunst! Denn „Fürsten sind Menschen, vom Weibe geboren, und werden wiederum zu Staub.“ Haltet euch vielmehr herunter zu den Niedrigen! Gehet gern mit den armen Gotteskindern um und schämt euch ihrer nicht, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person! Was könnten die lieben Gotteskinder für Segen empfangen, wenn sie dieser Ermahnung des Apostels recht gehorsam würden! Gerade bei den Armen und Geringen unter den Kindern Gottes findet sich oft am meisten der Sinn und die Ähnlichkeit des Herrn Jesu, so dass man bei denselben viel mehr erbaut wird als bei andern, die äußerlich eine hohe Stellung bekleiden, aber leider oft nicht in der rechten Einfalt wandeln.

Das sind die großen und herrlichen Ermahnungen, die unsere heutige Epistel uns ans Herz gelegt, liebe Freunde! Ich habe sie mit bewegter Seele euch darzulegen gesucht, und ich bitte euch nun, dass ihr euch prüfen und zusehen vor den Augen des Herrn, wie viel ihr von diesen Früchten an euch findet. Bittet aber den Heiligen Geist dringend um erleuchtete Augen eures Verständnisses und sagt zum Herrn Jesu: Ach liebster Herr Jesu, du hast einst zu den Bischöfen der sieben Gemeinden in Kleinasien gesagt: „Ich weiß eure Werke,“ du hast auch zu manchen gesagt: „Ich habe ein kleines wider dich“ – o Herr, erbarme dich auch meiner und zeige auch mir, was mir fehlt, und nimm von mir, was mich quält!

Ich habe euch ermahnt durch die Barmherzigkeit Gottes, liebe Brüder! Solltet ihr nun bei sorgfältiger Prüfung vor dem Herrn über euch selbst betrübt werden, so dass ihr euch satt weinen müsstet im Kämmerlein vor dem großen Gnadenkönig, weil ihr noch so wenig von seinem Sinne an euch findet und weil seine gnädigen Befehle euch vielfältig anklagen, so richtet euch nur rechtschaffen selbst und bekennt's dem Herrn ehrlich und redlich und in wahrer Herzensbuße, so wird er sich zu euch neigen in großen Gnaden, und das Lebenswasser aus dem Heilsbrunnen wird euch dann noch besser und köstlicher schmecken als sonst! Aber dann werdet ihr auch noch freudiger sagen lernen: Herr, wenn du mein Herz tröstest, und weil du es auch heut wieder getröstet hast, so will ich nun auch die Kraft solchen Trostes, in Kraft solcher deiner Gnade laufen den Weg deiner Gebote. Amen.

Ach Herr, ach Herr! Dein armer Knecht hat in großer Schwachheit und mit beschämten Herzen von deiner Gnade und von den Früchten deines Geistes jetzt gezeugt. Mein liebster Heiland, wie viel fehlt uns doch noch an der Ähnlichkeit mit dir! Ach Herr, ach Herr, wie lässig sind wir in deinem Dienst! Wie ist unsere Liebe oft so lau und so matt, da wir doch sollten brünstig sein im Geiste! Ja, Herr, wir fühlen uns in allen Stücken, die dein heiliger Apostel uns heute vorgehalten, gedemütigt und dich, gehe nicht mit uns ins Gericht, du teurer Heiland, sondern lasse uns auch jetzt wieder heran an deinen Gnadenborn, den freien und offenen! Wir kommen als arme Sünder. Uns dürstet nach deiner Gnade, weil wir in uns selbst nichts finden, was wir vor dich bringen können. Alles, auch unser Bestes, ist befleckt. Darum kommen wir zu dir, und uns dürstet nach deiner Gnade wie einen Hirsch, der nach frischem Wasser schreit. O gib uns zu trinken, wie du

gesagt hast: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke und nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Ach liebster Herr Jesu, lass doch deine Gnade über uns kommen! Bitte, bitte, bedecke mit deiner Liebe doch unsrer Sünden Menge; wasche uns doch, dass wir weißer werden als Schnee, und mache solche Leute aus uns, die in deine Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun; ja, lass uns brennende und scheinende Lichter werden unter diesem ehebrecherischen und unschlachtigen Geschlecht und dir zur Ehre leben und zur Freude! Das walte du, o Herr, um deines großen, herrlichen Jesusnamens willen!

Amen

XV.

Am 3. Sonntag nach Epiphantias.

Der Gnadenkinder seliger Wandel in der Demut und Liebe.

Römer 12,17 – 21

Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, sprich der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lass dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten.

Barmherziger Gott und Heiland! Du bist es wert für deine blutige Todesmühe und für alle deine Arbeit, die du an uns elende, fluchwürdige Sünder zur Errettung unserer Seelen gewandt, dass jeder Pulsschlag dich ehre, jeder Atemzug dich Preise und alles, was in uns Mensch ist und heiß, dir aufgeopfert werde! Nichts dürfte uns zu schwer sein, was du von uns forderst: denn alles, was du von uns fordert, das willst du uns geben, wenn wir dich bitten, und willst darreichen Kräfte der zukünftigen Welt und solche Leute aus uns machen, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun. Aber Herr, Herr, du weiß wohl, wie träge wir sind zum Bitten und zum Flehen, und wie wenig wir noch immer dir zur Ehre leben und zur Freude. Denn wir vergessen gar so leicht, wie viel es dich gekostet, dass wir erlöst sind. O bitte, mein teuerster Heiland, so schreibe uns doch deine Liebe mit Flammenschrift in unsere Seele und lasse unsere Augen unverwandt auf dein Kreuzes gerichtet sein, auf dass wir dir williglich opfern im heiligen Schmuck! O Herr, erhöre uns und segne dazu diese unsre Versammlung vor deinem Angesicht um deines hochgelobten Namens willen! Amen

Es ist ein merkwürdiges Wort, im Herrn Geliebte, welches uns St. Paulus im Briefe an die Hebräer Kap. 8 anführt aus dem Propheten Jeremia, Kap. 31, wo der liebe Apostel den alten, den Gesetzesbund, und den neuen, den Gnadenbund, miteinander vergleicht und sagt: „So jenes (das erste, das Gesetz und des Gesetzesbund) untadelig gewesen wäre (so dass dadurch die Sünder hätten können zum wahren Frieden kommen), so würde nicht Raum zu einem andern (zu dem Gnadenbunde, den er im Sinne hat) gesucht, denn er tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, dass ich und das Haus Israel und das Haus Juda ein neues Testament (einen neuen Bund) machen will, nicht nach den Testamente, das ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Ägyptenland, denn sie sind nicht geblieben in meinen Testamente (in meinen Gesetzesbund) so habe ich ihrer auch nicht wollen achten, sprich der Herr. Denn das ist das Testament, das ich machen will mit dem Hause Israel nach

diesen Tagen, sprich der Herr, wenn die Zeit wird erfüllet sein: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben; und will ihr Gott sein (ihr gnädiger Gott), und sie sollen mein Volk sein, und sollen nicht lehren jemand seinen Nächsten noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größten.“ Aber nun kommt das eigentliche Worte, die Hauptsache, wovon alles andere abhängt: „Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“ Mit diesem Worte wird uns der neue Bund, den Gott gemacht hat, vor die Augen gestellt als der Gnadenbund. „Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihre Ungerechtigkeit will mich nicht mehr gedenken.“ Dieser Bund ist durch das Blut des Lammes geschlossen, – durch ihn, der von keiner Sünde wusste, den aber Gott für die Sünder, für die Abtrünnigen und Verlorenen zum Sündopfer machte, auf dass die Sünder dann in ihm, in Christo Jesu, dem Sündentilger und Versöhner, würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn der Herr Christus ist unser „Gnadenstuhl,“ meine Liebsten, von Gott selber vorgestellt denen, die nicht geblieben sind in dem Testament des Gesetzes, und zu denen gehörst du und ich. Wir sind alle nicht in den Geboten des lebendigen Gottes geblieben, so dass der Herr uns mit Fug und Recht könnte verwerfen von seinem heiligsten Angesichte. Aber er hat eben seinen allerliebsten Sohn zu unserm Erretter bestimmt, und der Sohn Gottes ist ihm in unserm Namen als unser Stellvertreter und Mittler gehorsam worden bis zum Tode am Kreuz und hat unsere Schuld getilgt und unsere Missetat versöhnt, und in ihm ist zu finden der freie, offene Born wider alle Unreinigkeit. Wüssten wir von dem Blute des Lammes nichts, von diesem Lösegeld, das ewig gilt, so hätten die Worte unsers Gottes, womit er den Gnadenbund bezeichnet, kein Fundament – die Worte: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“ Denn dieses Wort hat der Herr nur im Hinblick auf das blutige Opfer seines heiligen Kindes Jesu sprechen können, nur im Hinblick auf den, der unsere Sünde tragen sollte und tragen wollte, und der mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat, die geheiligt werden. Wer nun aber zu diesem Gnadenstuhle, den Gott selber uns armen Sündern vorgestellt hat in seinem teuren Blute, als ein vom Gesetz verurteilter und verfluchter Sünder im Glauben seine Zuflucht nimmt, der erfährt das süße Wort: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend.“ Denn Gott kann nicht anders, meine Teuersten, nach seiner Barmherzigkeit sowohl als nach seiner Gerechtigkeit, als das er „gnädig“ sei und die Sünden vergebe allen denen, welche zu seinem lieben Sohne eilen und das Wort des Sohnes, welches besser redet als Abels Blut, vor dem Herrn ihrem Gott gleichsam niederlegen, sich darauf berufen und von ihm begehren, dass er um dieses vollkommenen Lösegeldes willen ihnen ihre Schuld erlasse. Darum sagt auch St. Johannes: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu (wahrhaftig, denn er hat’s versprochen) und gerecht, dass er uns unsre Sünden vergibt und uns reinigt von aller Untugend.“ Wo aber Vergebung der Sünden ist durch das Blut des Sohnes Gottes, da wird’s mit dem armen Herzen war ein ganz neues, und es geht in Erfüllung, was ich vorher euch las aus Gottes Wort: „Das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben, und will ihr Gott sein (ihre gnädiger Gott, des sie sich durch Jesum in aller ihrer Not trösten dürfen), und sie sollen mein Volk, mein angenehmes Volk sein,“ – angenehm in ihm, dem Geliebten. Die Vergebung der Sünden muss vorangehen, meine Teuersten! Erst muss ich ein armer Sünder Gnade haben in des Lammes Blut, bevor ich Lust fühle in meinem Herzen zu tun, was der Herr gebietet. Die Gnade macht solche Leute, denen das Gesetz gleichsam mit dem Blute Jesu ins Herz geschrieben wird, so dass

sie dann in ihm, der sie so teuer erkaufte hat, williglich opfern und dienen im heiligen Schmuck.

1.

Das ist zu merken; da musste ich auch heute voran schicken, bevor wir unsere wundervolle Epistel ins Auge fassen. Ich bitte, liebe teure Freunde und Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass ihr auch heute wieder über jedem Gebote des Heiligen Geistes, welches unsere Epistel uns bringt, mit unsichtbarer, aber heller, klarer Schrift möchte lesen die Worte, womit St. Paulus dies ganze 12. Kapitel beginnt: „Wie ermahnen euch aber, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes,“ als durch die Triebfeder, die erst in euren Herzen sein muss, dass ihr tut, was dem Herrn wohlgefällt! Lasset uns nun sehen, was der liebe Apostel uns im Namen und auf Antrieb des Heiligen Geistes heute vor die Augen stellt und gebietet.

„Haltet euch nicht selbst für klug!“ Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes als Leute, die von lauter Gnade leben, als Leute, die im neuen Bunde stehen und es wissen, dass kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht wird, sondern allein durch den Glauben: „Haltet euch nicht selbst für klug!“ Die Welt hält sich selbst für klug, meine Teuren, und ist oft erstaunlich aufgeblasen im Gefühl ihrer sogenannten Klugheit und ihres Verstandes. Sie hält sich für so klug, – und hier müssen wir alle wohl an unsere Brust schlagen und uns schämen beim Rückblick auf unsere Vergangenheit – für so klug, dass sie sich selbst untersteht, das Wort des lebendigen Gottes zu meistern und zu urteilen wie jene selbstklugen Leute, die da sagen: Was wir nicht mit unserer Vernunft begreifen können, das können wir auch nicht glauben. O meine Freunde, was muss man da oft alles hören! Und wie muss sich noch jetzt alle Tage unser Heiland, der doch die selbständige Weisheit ist, rechtfertigen lassen von seinen Kindern, die ihm doch sollten zu Füßen liegen und seiner holdseligen Lehre mit Andacht lauschen! Ja, die Welt hält sich für sehr klug, meine Teuersten, und wenn man ihr mit dem teuren Worte des Herrn kommt, so meint sie darüber weit hinaus zu sein. Die klugen Griechen in ihrer Weisheit hielten sich für so klug, dass ihnen das Wort vom Kreuze eine Torheit erschien, so dass sie mit den Achseln zuckten, wenn sie hörten, dass allen Menschenkinder, die da selig werden wollten, sich müssten an den wunderbaren Mann wenden, der einst als der Allerverachtetste und Unwerteste voller Schmerzen und Krankheit am Holz des Fluches zwischen zwei Übeltätern gehangen, denn dieser Mann allein habe die Schlüssel zum Himmelreich, und wer seinen Namen nicht anriefe, bliebe von Himmelreich ausgeschlossen. Diese Lehre hielten jene klugen Griechen für eitel Torheit und schüttelten darüber ihr Haupt. Und die selbstgerechten Juden ärgerten sich an demselben Worte, welches doch für arme Sünder das allerteuerste und süßeste ist, dieweil das Wort vom Kreuz ihnen allen eignen Ruhm nahm, und ihre so genannte Gerechtigkeit für eitel Spinnengewebe erklärte und für ein unflätig und zerrissen Kleid, womit sie nimmer die Schande ihrer Blöße decken könnten. Darum hat auch unser allerteuersten Heiland in den Tagen seines Fleisches dem Vater im Himmel gepriesen (Matth. 11), das er „solches (nämlich das selige Geheimnis von seiner Gnade in Christo Jesu) verborgen habe den Weisen und den Klugen und es den Unmündigen offenbart.“ „Ja, Vater,“ – sagte er – „denn also ist es wohlgefällig gewesen von dir.“

Wir alle, meine teuren Brüder, so viel unser durch Gottes Erbarmen zum Glauben gekommen sind, wir wissen's und bekennen's frei: Wir mussten erst ABC-Schüler werden,

wenn uns sollte geholfen werden; wir mussten erst unsere stolze Vernunft gefangen nehmen lernen unter den Gehorsam des Wortes Gottes. Ja, wir mussten in Betreff der geistlichen Dinge, von denen der natürliche Mensch nichts vernimmt, ganz von vorn anfangen und alle unsere früheren Vorurteile, alle unsere hohen Gedanken und Phantasien, die wir uns gemacht, über Bord werfen und um Weisheit bitten, weil uns eben von Natur die wahre Weisheit und die wahre Klugheit gänzlich fehlt! Ja wir mussten uns beugen unter das demütigende Wort des Herrn, welches er einst zu seinen Jüngern sagte und was dich und mich eben so nahe angeht: „Wahrlich, ich sage euch, so ihr nicht umgekehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“

„Haltet euch nicht selbst für klug!“ Dieses ernste Wort hat der werthe Heilige Geist gewiss schon für manchen stolzen und aufgeblasenen Menschen in seiner großen Gnade zum Mittel gebraucht, ihnen nüchtern zu machen aus des Teufels Strick und ihn in den Staub zu werfen, wie St. Paulus schreibt im ersten Brief an die Korinther, Kap. 1: „Es steht geschrieben: Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ „Wo sind die Klugen,“ fragt St. Paulus, „wo sind die Schriftgelehrten, wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch tōrichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ „Denn die göttliche Torheit (das ist die Predigt, welche den Selbstklugen und Weisen als Torheit erscheint) ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit (das ist die Predigt des Wortes vom Kreuz, von der die Selbststarken gar keine Wirkung erwarten) ist stärker denn die Menschen sind. Denn was tōricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor Welt, das hat Gott erwählt, damit er zu Schanden mache, und was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete vor der Welt hat Gott erwählt, auf das er zunichtemache, was etwas ist, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ – Aber wie kommt man dahin, dass man aufhört sich selbst für klug zu halten, meine lieben Brüder? Antwort: „Die Furcht Gottes ist der wahren Weisheit Anfang.“ Wenn der arme Sünder vor Gott erschrickt und wenn ihn sein Gewissen anklagt, wenn er auf seine Knie sinkt mit der bangen Frage: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Dann setzt er sich gern auf das ABC – Bänklein, um zu lernen von dem werthen Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der die armen Sünder so gern in seine Schule nimmt. Wer sich aber nicht fürchtet vor Gottes Wort und die eigene Weisheit nicht will drangeben, den trifft das „Wehe!“, welches im 5. Kapitel Jesaja geschrieben steht, wo es heißt: „Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug!“ Denn sie können nicht zur Erkenntnis der himmlischen, selig machenden Weisheit gelangen, sondern bleiben in ihrer Finsternis, die sie für Licht halten, bis dieses Irrlicht ihrer eigenen Vernunft sie in den Pfuhl hineinführt, der mit Feuer und Schwefel brennt.

„Haltet euch nicht selbst für klug!“ Das muss man der ganzen Sünderwelt immer wieder und wieder zu rufen; aber wenn ihr der Herr nicht das Ohr öffnet, so wird sie nicht darauf achten. Dieses Wort ist aber zunächst nicht an die Weltkinder, sondern vielmehr an die Gnadenkinder gerichtet, wie alle die köstlichen und gnädigen Gebote, welche uns St. Paulus in dem 12. Kapitel dieses kostbaren Briefes bringt, zunächst nur die Kinder Gottes angehen, die da an ihrer Seele erfahren haben, was es heißt: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend,“ und die ihm der göttlichen Torheit, in dem Worte vom Kreuz durch Erleuchtung des Heiligen Geistes ihr einziges Glück und Heil und ihren Frieden und einigen Trost finden. Stehen denn aber die Gnadenkinder auch noch in Gefahr, sich selbst für klug zu halten, meine Teuersten? Wo nicht, so würde St. Paulus den

gläubigen Römern diese Ermahnung gewiss nicht gegeben haben. Denn ach, ihr teuren Herzen, wir haben noch gar viele Feinde, die uns wieder nehmen wollen, was uns der Herr geschenkt hat. Unser Fleisch, der alte Mensch, im Bündnis mit der Welt und mit dem Satan gelüftet noch immerdar wider den Geist, wider den neuen Menschen, und wo wir nicht wachen und beten, können wir leicht zu Fall kommen. O wie viele, die der Heilige Geist aus dem Schlaf der Sünden erweckt und die sich rechtschaffen bekehrten von der Finsternis zum Licht, sind wieder auf Irrwege geraten, auf allerlei Ketzereien und falsche Lehren, die sie an den Rand des Verderbens brachten, weil sie sich selbst für klug hielten und nicht täglich mit dem 119. Psalm beteten: „Ich suche dich von ganzem Herzen. Lehre mich deine Rechte! Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz! Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen nach deinem Rechten allezeit. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen; die sind meine Ratsleute. Lehre mich deine Rechte und unterweise mich den Weg deiner Befehle! Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte! Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz! Führe mich auf dem Steige deiner Gebote! Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre! Siehe, ich begehre deiner Befehle. Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis!“ Sie blieben nicht immer in der Schule und hingen dem himmlischen Lehrer nicht allezeit an den Lippen, studierten auch sein göttliches Lehrbuch nicht in rechter kindlicher Furcht und in tiefster Demut. Siehe, daher kam's denn, dass sie Gefallen fanden an ihren eigenen, oft gar schön aussehenden Gedanken und an ihren selbstgemachten oder vom Teufel in ihnen gewirkten Offenbarungen.

„Haltet euch nicht selbst für klug,“ sondern bleibt im Lernen, meine Teuren! Bleibet in der Schule des werten Heiligen Geistes! Bleibet im Wort, im geschriebenen Wort, und suchet immer tiefer hinein zu dringen an der Hand des werten Heiligen Geistes, dass es bei euch aus Glauben in Glauben gehe und das eure Erkenntnis wachse und zunehmen wie die Morgenröte; dann werdet ihr bewahrt bleiben vor aller Irrlehre und vor allen Irrwegen! Beides hängt genau zusammen. „Ein wenig Sauerteig“ – sagt St. Paulus von der falschen Lehre – „versäuert den ganzen Teig.“ Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, Geliebte, als Kinder der Gnade, haltet euch nicht selbst für klug, und unterwinde sich ja nicht jedermann Lehrer zu sein; denn die Lehrer werden desto mehr Urteil empfangen, wenn sie nicht bleiben bei den heilsamen Worten der Schrift, sondern irgendetwas hinzutun oder abtun von dem geoffenbarten Worte des Herrn nach ihrer eigenen vermeintlichen Klugheit.

„Haltet euch nicht selbst für klug,“ ach bitte, bitte, sondern haltet mäßiglich von euch und denke ja niemand, er habe ausgelernt! Denn wenn der große Apostel St. Paulus sagt: „Unser Wissen ist Stückwerk,“ wenn dieser hocheleuchtete Apostel auch sein Wissen nur für Stückwerk erklärt und bezeugt, dass wir hier nur sehen „durch einen Spiegel in einem dunklen Wort,“ bis die Zeit komme, wo wir werden sehen „von Angesicht zu Angesicht,“ was sollen wir dann sagen, im Herrn Geliebte, und wie viel Ursache haben wir dann, uns selbst nicht für klug zu halten! Hat Satanas unsere Stammeltern dadurch gefällt, dass er ihnen das Wort des lebendigen Gottes zweifelhaft machte und sie dann ihren eigenen Gedanken folgten und zuerst unsere Stammutter ihre Hand ausstreckte nach dem verbotenen Baum, weil sie meinte, es sei ein lustiger Baum, weil er klug machte, so wird er gewiss auch uns von der Einfältigkeit in Christo zu verführen trachten. Darum ermahne ich euch durch die Barmherzigkeit Gottes: Lasset uns nicht uns selbst für klug halten, und wenn wir auch schon 20 oder 30 Jahre auf dem schmalen Weg wandelten, so wollen wir noch immer kleiner und immer geringer werden, und der Heilige Geist wird es uns zeigen, dass wir noch lange nicht genug gelernt haben,

sondern immer noch gar weit zurück sind. Wohlan denn, meine Teuren, so lasset uns alles, was wir denken und tun und reden, unter die Richtschnur des Wortes Gottes legen! Stimmt's damit nicht überein, und wäre es noch so lieblich anzusehen oder anzuhören, so wollen wir es ruhig über Bord werfen; denn es bringt keine Frucht sondern eitel Schaden.

2.

Der heilige Apostel ermahnt weiter: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem!“ Das ist auch ein Wort, welches der natürliche Mensch durchaus nicht begreifen kann. Denn dagegen sträubt sich die stolze, unerleuchtete Vernunft, dass man sich so demütig und alles Unrecht gefallen lassen soll, obgleich doch der Herr in Übereinstimmung mit jener Ermahnung Matthäi 5 so bestimmen erklärt: „Ihr habt gehört, das da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar!“ Wenn wir nun unter der Zucht des göttlichen Wortes stehen, so werden wir diesem Befehl nachkommen müssen, meine Teuren! Wenn wir uns nicht selbst für klug halten, sondern unsere Klugheit, die uns oft will den Rat geben, wir dürften doch nicht zu Allem, womit wir beleidigt werden, stille schweigen, dem Worte des Herrn unterwerfen, welches uns befiehlt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem!“, so werden wir auch zu solchen der Natur unmöglichen Werken die Kraft empfangen von dem, der gesagt hat: „Ich will mein Gesetz in ihren Sinn schreiben.“ Denn das ist eben der Unterschied zwischen Natur und Gnade. Die Natur vermag's nicht, aber die Gnade kann's, und dem Glauben sind alle Dinge möglich. Die Gnade zeigt uns unsern wundervollen, grundgütigen Herrn, den wir von Kindesbeinen an so oft und viel beleidigt und zum Zorn gereizt haben. Hat er uns denn solches auch vergolten, meine Teuren? O des treuen Gottes, der uns hätte können in unsern Sünden dahinfahren lassen! Was hat er für Geduld getragen mit uns! Anstatt uns zu strafen nach seinem Zorn, hat er uns gesucht nüchtern zu machen aus des Teufels Strick, hat über uns regnen lassen, über uns Undankbare und Blöße, und seine Sonne scheinen lassen und uns zugerufen: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Und so sind wir denn dahin gekommen, dass wir Vergebung suchten und auch fanden, als wir im Gefühl unsers Elends und unserer Sünden uns zu dem so oft von uns beleidigten Gott wandten, durch Christum Jesum, seinen lieben Sohn. Und dieser unser getreue Gott, der mit Fug und Recht hätte mit uns nach unsern Sünden handeln und nach unsern Sünden vergelten können, der aber statt dessen seinen eingeborenen Sohn herausgab aus seinem Schoß und seiner nicht verschonte, auf das er unser verschonen möchte, der ist es, welche uns befiehlt: „Vergeltet niemanden Böses mit Bösem!“ Als wollte er sagen: Gedenket doch daran, was ich an euch getan habe und wie ich euch gnädig bin in meinem Sohne! Und so schreibt er dann mit seinem Gnadenfinger sein Gesetz und auch dieses Gebot ins arme Sünderherz hinein, das man durch sein Erbarmen Lust und Kraft empfängt, es zu tun.

3.

„Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann!“ so ermahnt der Apostel weiter. Das Wort „Ehrbarkeit“ heißt eigentlich Wohlanständigkeit, und der liebe Apostel will sagen: Ihr Gnadenkinder, die ihr zu dem königlichen Priestertum, zu dem auserwählten Geschlechte, zu dem heiligen Volk Gottes, zu seinem Eigentumsvolk gehört,

sehnet ja zu, dass ihr euch gegen jedermann so beweist, wie es sich für die Kinder des Reiches, die da „göttlichen Geschlechtes“ sind, geziemt, auf dass ihr diesen euren Ursprung nicht verleugnet, sondern man vielmehr an euch gleichsam einen Widerschein von Jesu, der Sonne der Gerechtigkeit, erblicke und ihr die Lehre Gottes, eures Heilandes, zieret in allen Stücken und allenthalben ein guter Geruch Christi sein möget!

4.

„Ist es möglich, so viel an euch ist, ihr Kinder Gottes, so haltet mit allen Menschen Frieden!“ Bei diesen Worten schüttelt die kluge Welt den Kopf, aber es steht klar da, und die Kinder Gottes fürchten sich vor des Herrn Wort und wollten gerne so werden, wie er in seinem Wort gebietet, und die Gnade ihres Gottes, von der sie allezeit leben, macht sie willig, sich unter alles zu beugen, was er befiehlt, nicht in eigener Kraft, sondern in seiner Kraft, die man finden kann und finden soll bei dem, der gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan!“ „Ist es möglich, so viel an euch ist, so haltet mit allen Menschen Frieden,“ und sorget dafür, dass man mit Recht von euch sagen kann, dass ihr die Veranlassung zum Unfrieden niemals seid, indem ihr hier oder da etwas versehen, vom Zorne, von der Ungeduld und von der Heftigkeit euch habt hinreißen lassen und dadurch den Funken des Unglaubens in irgendein armes Herz hineingeworfen habt! Nein, das sei ferne von euch! Jaget vielmehr dem Frieden nach wie der Jäger dem Wild, als Friedenskinder, von denen der Herr sagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Der Apostel fügt aber hinzu, und das ist wohl zu merken: „So viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden!“ Denn, Geliebteste, wenn wir auch gerne möchten Frieden halten, aber dabei doch der Wahrheit die Ehre geben und uns weder an ihr noch an der heiligen Liebe versündigen wollen, so wird es nicht immer möglich sein, wie der Herr Jesus ja auch gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, zu erregen den Vater wider den Sohn und die Mutter wider die Tochter und die Schwur wider die Schwieger; denn des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein.“ Wenn wir rechtschaffene Gnadenkinder sind, so müssen wir auch von der Gnade zeugen. Wir müssen es ohne Rückhalt und Menschenfurcht vor der Welt bekennen, dass in keinem andern Heil ist als in Christo Jesu, und dass es nur einen einzigen Weg zum Himmel gibt, nämlich den Weg des Glaubens an das Blut des Lammes. Wir dürfen es nicht verschweigen, dass wer nicht glaubt, schon gerichtet ist und einst verdammt werden wird. Wir dürfen auch nicht um des äußeren Friedens willen mit der Welt mitmachen, damit sie uns nicht für Narren erkläre. Nein, wir dürfen nicht „mit den Wölfen heulen,“ meine liebsten Herzen. Wenn wir aber das nicht können und nicht dürfen als Gnadenkinder, sondern es liegt uns wirklich am Herzen, alles, was wir tun mit Worten oder mit Werken, zu tun in dem Namen des Herrn Jesu und zum Preise Gottes, wenn wir, wie der Herr befiehlt, gerne möchten ein Salz der Erde sein, ein Licht der Welt, so wird es als bald geschehen, dass die Welt im Kampf mit uns gerät. Griechen und Juden werden sich gegen uns auflehnen, denn sie haben sich gegen die selbständige Wahrheit, gegen den himmlischen Salomo, gegen den Friedenskönig, als er auf Erden wandelte, aufgelehnt; sie haben ihre Zähne zusammengebissen, als Stephanus ihnen die Wahrheit verkündigte, und haben ihn gesteinigt. Johannes der Täufer ist, weil er auch die Wahrheit dem König Herodes gegenüber nicht verschweigen durfte, um der Wahrheit willen gehasst, in das Gefängnis geworfen und enthauptet worden.

Aber, Geliebte in dem Herrn, bei aller Entschiedenheit im Bekenntnis sollen wir doch ja nicht versäumen unser Zeugnis immer recht tief in die Liebe, in die heilige, barmherzig Liebe hin einzutauchen. Und auch wenn wir uns untereinander strafen müssen, sollen wir's freundlich tun, wie geschrieben steht: „Der Gerechte strafe mich freundlich und schlage mich, das wird mir tun wie Balsam auf dem Haupte.“ Aber hier versehen wir es leider gar oft beim besten Willen, dass wir nicht immer in der rechten Demut, in heiliger Liebe und im Gefühl unsers eigenen Willens der Welt entgegentreten und dadurch die Kraft unsers Zeugnisses selber schwächen. Sonst aber bleibt's bei dem, was der Heiland seinen Jüngern vorhergesagt hat: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch erwählt von der Welt, darum vergießet euch die Welt. Der Jünger ist nicht über den Meister noch der Knecht über den Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißten, so werden sie es auch seinen Hausgenossen tun.“ Und „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden.“ Das ist wahr.

5.

Aber wie haben wir uns nun zu verhalten, wenn uns die Schlange in die Verse sticht und wir angefeindet werden von der Welt wie Stephanus und die heiligen Märtyrer? Antwort: „Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn!“, Nämlich dem Zorne Gottes. Ihr selber dürft nimmer an Wiedervergeltung denken, wie die Welt tut, sondern zu Herzen nehmen, was St. Paulus sagt: So deinen Feind hungert, und du erfährst es, dass er Mangel leide, so soll das deine heilige Rache sein, dass du dich beeilst ihn zu speisen und ihm zu helfen. O wie ist doch Gottes Wort so süß, meine Teuren, und wie leuchtet aus solchem Befehl die Göttlichkeit desselben so klar heraus: „Hungert dein Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn!“ Entziehe dir lieber selbst die Speise und den Trank, damit dein Feind sehe, dass du ihn nicht vergisst, sondern ihm wohl tun willst, und das dein Herz voll Mitleid gegen ihn schlägt! „Wenn du das tust“ als ein Kind der Gnade, als ein armer Sünder, der dasselbige ja in allerhöchstem Grad täglich von seinem herrlichen Gott erfährt und erfahren hat, „dann wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln,“ wie dein Gott, dessen Feind du so lange gewesen bist, und gegen den du dich auch jetzt leider noch so hofft versündigst, durch seine Langmut, durch seine heilige Güte und große Geduld fort und fort auf dein Haupt feurige Kohlen geschüttet hat und noch immerdar schüttet. Das sind die Gnadenkohlen, Geliebteste, die Gnadenkohlen, die auch mein steinernes Herz einst verschmolzen haben, vielleicht auch das deine. Das Gott der Herr des Erbarmens mit uns nicht müde ward, das hat uns endlich ganz hingenommen, dass wir ihm nicht länger widerstehen konnten, sondern sagen mussten: Herr, du hast uns überredet, du bist uns zu stark geworden, du hast gewonnen! Kein Herz wird durch Sturm und Feuer genommen, die Liebe nur ist's, die die Toten beseelt meine Teuersten! So sollen und wollen wir nun auch an andern üben, ja, auch an unsern Feinden, was Gott an uns getan. Wir sollen und wollen ihnen anstatt des Bösen Gutes erweisen, wie die barmherzigen Herr gebietet: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!“

Ja, das soll unsre Heilige Rache sein; alle andre aber befehlen wir dem, der gesagt hat: „Ich will vergelten. Mein ist die Rache, spricht der Herr.“ Siehe doch Stephanum an, wie er in der Ähnlichkeit seines göttlichen Meisters, der noch am Kreuz für seine Feinde bittet: „Vater, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, gleichsam als ein Echo

dieses Wortes des herrlichen Gnadenkönigs unter den Steinwürfen seiner Mörder ausruft: „Herr, behalte ihnen diese Sünden nicht!“ O Brüder und Schwestern, das sollen und das wollen wir lernen; denn, nicht wahr, davon sind wir noch gar weit zurück und müssen uns allesamt schämen und in den Staub werfen vor dem Herrn? Aber wenn wir diese Lektion recht gründlich lernten und anstatt uns selbst für klug zu halten und zu denken: Nein, das geht doch zu weit, die Kränkungen, die man dir antut, sind doch zu groß, dazu darfst du nicht still schweigen, lieber feurige Liebeskohlen auf das Haupt unsrer Feinde zu sammeln trachteten, wie manchen, der jetzt noch unser Feind ist, würden wir gewinnen, das er unser Freund würde, wie geschrieben steht: „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden!“

6.

Und nun der herrliche Schluss: „Lass dich nicht das Böse überwinden!“ Wenn du das Böse, was man dir zufügte, etwa ein paar Jahre getragen hättest in der Kraft des Herrn, aber du würdest dann mürbe und müde und dächtest: Nein, nun kann ich nicht weiter – was wäre das? Das wäre eine traurige Niederlage, und damit machst du deinem Heiland keine Ehre, sondern du vermehrest und verkleinertest die Kraft der göttlichen Gnade, mein liebes, teures Herz; ja, du beschädigtest deine eigene Seele und machst den Teufel frohlocken. Nein, nein, lass dich nicht das Böse, was man dir zufügt, überwinden, sondern kämpfe in der Kraft der Gnade als ein Sünder, der alle Tage und Stunden Zutritt hat zum Gnadenbrunnlein, den guten Kampf des Glaubens und der Liebe und überwinde durch den Glauben, von dem geschrieben steht, dass er die Welt überwunden hat, alles Böse, was man dir zufügt, mit Gutem, wie geschrieben steht: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Das sind die wundervollen und gnädigen Befehle des Heiligen Geistes in der heutigen Epistel. Wir wollen sie uns lassen ins Herz schreiben mit seinem göttlichen Finger und mit dem Blut unsers kostbaren Herrn und Heilandes Jesu Christi, damit wir brennende und scheinende Lichter werden und er an uns Freude und Ehre haben möge. Und dazu helfe er selbst uns in der Kraft seines allerheiligsten Namens! Amen.

Ach lieber Herr Jesu, habe tausend Dank für deine Gnade, dass du uns wiederum mit deinem köstlichen Wort gespeist hast ihn dieser Sabbatstunde! Ja, Herr, wir sind auf grüner Weide gewesen, denn die Weide, die du deinen armen Schafen durch dein Wort darbietest, ist kräftig und nahrhaft. Dein Wort hat uns freilich auch heute wieder tief gebeugt und beschämt, aber wir kommen nun zu dir, Herr, zu dir, dem sanftmütigen König, zu dir, der du gesagt hast: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend,“ und bekennen dir alle unsere Sünden und Versäumnisse und bitten dich, aller teuerster Herr Jesu, wasche uns von unsern Sünden mit deinem Blute, dass wir schneeweiß werden! Nimm von uns alle Einbildung, als wären oder könnten wir etwas als aus uns selbst, und alle Selbstgefälligkeit, lieber Herr, alle eigene Klugheit und Weisheit, o nimm sie von uns und mache uns wahrhaftig klug durch dein Wort, wie du gesagt hast: „Wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute.“ Ach, liebster Herr Jesu, wir wollten doch so gerne dir Ehre und Freude machen, stille doch unsern Seelen und Verlangen, Herr, Herr, und gib uns Kraft, das wir deine Tugenden verkündigen können durch Wort und Wandel, dieweil du uns berufen hast von der Finsternis zu deinem wunderbaren Lichte! Um deines großen Namens willen erhöre uns!

Amen

XVI.

Am 4. Sonntag nach Epiphantias.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Römer 13,8 – 10

Seid niemand nichts schuldig, denn dass ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst dich stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten, und so ein anderer Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasstet: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Lass dein Antlitz uns armen Sündern leuchten, du gnädiger und barmherziger Gott, auf dass unsere Seele genes und wir solche Leute werden, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun! Wir danken dir, dass du uns nach deiner grundlosen Barmherzigkeit hier vor deinem Angesichte heute wieder versammelst und willst uns lehren durch deinen Geist und in alle Wahrheit leiten, willst uns in dein Herz sehen lassen, aber auch unser armes Herz uns aufdecken. Ach lieber Vater, unser armes Herz ist, wie du selber sagst, ein unergründliches Ding, das nur du ergründen kannst, der du Herzen und Nieren prüfst. Wir sind unbeschreiblich elend, Herr, mein Gott, und so wenig ein Mohr seine Haupt und ein Pardel seine Flecken wandeln kann, so wenig können wir von Natur Gutes tun, da wir aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen und Fleisch vom Fleisch geboren sind; du musst uns ein neues Herz geben und das steinerne wegnehmen, das wir ein fleischernes empfangen, und in dieses fleischerne Herz musst du dann mit dem Finger deines Geistes hineinschreiben, was dir wohlgefällig ist, damit wir dir alsdann williglich opfern im heiligen Schmuck. O, das tue in Gnaden, lieber Vater, um Jesu willen, welcher alle unsere Sünden getragen und die große Buße für unsere Sünden am Ölberg und auf Golgatha getan hat, die Buße, die dir allein wohlgefällig ist und um derentwillen du vergibst Missetat, Übertretung und Sünde! Erhöre uns, lieber Vater, durch Jesu Blut, in der Kraft deines Geistes! Amen.

1.

Ihr erinnert euch wohl, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass einst ein Schriftgelehrter zu unserm hochgelobten Heiland herantrat mit der versuchungsvollen Frage: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüte; das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere

aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst; in diesem zweiten Geboten hanget das ganze Gesetz um die Propheten.“ Damit stimmt unser heutiger Text genau überein, wenn St. Paulus schreibt: „Wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt, denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ St. Paulus redet hier nur von der zweiten Tafel: „Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem einen Wort verfasst: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Könnten wir das nun vollbringen, wie wir sollten und wie Adam und Eva es vor dem Sündenfall konnten, so hätten wir das Gesetz erfüllt, von welchem der Herr zu jenem reichen Jünglinge sagt: „Tue das, so wirst du leben!“ Aber, meine im Herrn Geliebten, die Lust und die Kraft, Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst zu lieben, sie ist verloren gegangen, als unsere Stammeltern und wir mit ihnen von Gott abfielen, so dass jetzt in dem natürlichen Menschenherzen weder von wahrer Gottesliebe noch auch von wahrer Nächstenliebe auch nur ein Fünkchen übrig ist; und deshalb nennt die Heilige Schrift uns „Tod in Übertretung und Sünden“ (Eph. 2). Soll ich euch aber etwas erst noch beweisen, liebe Freunde, das wir schuldig und verpflichtet sind den großen, herrlichen Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüt, so dass alles unser Dichten und Trachten auf ihn hingerichtet sein soll und wir nur für ihn leben dürfen und es als die eigentliche Aufgabe unsers Lebens betrachten müssen, ihn, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, ihn, in dem wir leben, weben und sind, allezeit zu preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste? – Soll ich es euch erst noch beweisen, dass es gleichsam unser Element sein müsste, den Herrn, unsern Gott, allewege zu verherrlichen, ihm zur Ehre zu sein und zur Freude und alles, was er gebeugt, pünktlich wie die Engel Gottes im Himmel zu erfüllen? Ich meine, das bedarf keines Beweises, denn wir sind Schuldner des großen Gottes schon nach der Schöpfung, wie wir auch am Schluss des ersten Artikels bekennen und sagen: „Des alles ich ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin, das ist gewisslich wahr.“ Ich will jetzt dessen schweigen, was er getan hat, um uns aus des Satans Ketten zu befreien, denn wir kommen später darauf zurück, aber dass wir Gottes Schuldner sind, bezeugt St. Paulus Römer am 8., worin er den Gläubigen in Rom zuruft: So sind wir nun „Schuldner“ nicht nach dem Fleisch, das wir nach dem Fleische leben.

2.

Ja, wir sollen den Herrn, unsern Gott, lieben aus allen Kräften, von ganzem Gemüt, von ganzem Herzen, von ganzer Seele. Damit hängt aber genau zusammen, dass wir auch unseren Nächsten lieben sollen um Gottes willen, weil der Herr geboten hat: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ und weil Johannes in seinem ersten Briefe sagt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und vergießet seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den der sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht! Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, der kann auch nicht anders, er muss seinen Bruder lieben.“ Diese beiden Gebote hängen aufs Innigste zusammen, wie St. Paulus gleich in den ersten Worten unserer Epistel ermahnt: „Seid niemanden nichts schuldig, denn dass ihr euch untereinander liebhabt!“ Von sich selber sagt er, nachdem er Gnade gefunden: „Ich bin ein Schuldner, beides, der Griechen und der Ungriechen, beides, der Weisen und der Unweisen.“ So lasst uns denn nun unter dem Gnadenbeistande des Heiligen Geistes das ernste Wort ein wenig näher ins

Auge fassen: „Ihr seid einander nichts schuldig, als dass ihr euch untereinander liebt. Denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.“ Denn mir liegt zunächst alles daran, meine Teuren, das unsre heutige Epistel uns ein Spiegel werde, in dem wir unser Elend erkennen und unsern verlorenen Zustand, und dass es uns klar werde, dass wir das Gesetz weder erfüllt haben noch auch jemals, solange wir hier wallen, vollkommen erfüllen können.

St. Paulus sagt von der Liebe: „Sie tut dem Nächsten nichts Böses.“ Damit berührt er nur erst die eine Seite und will sagen: Wenn ein Mensch wirklich in der rechten, gottgefälligen Nächstenliebe steht, so hütet er sich auf das allersorgfältigste, dem Nächsten auch nur das kleinste Böse zuzufügen. Er sucht ihm vielmehr alle Steine, so viel an ihm ist, aus dem Wege zu räumen; er wacht gleichsam über seinen Nächsten und spricht, während Kain, als Gott ihm nach seinem Bruder fragte, sich nicht entblödete zu antworten: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ – Ja, das will ich sein; denn ich soll meinen Nächsten lieben als mich selbst. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses,“ so wenig ich mir selbst mutwillig Böses zufügen darf; wenn ich soll meinen Nächsten lieben als mich selbst. Wenn aber jeder, der sich selbst Schaden tut, in Gottes Wort ein Erzbösewicht genannt wird, wie soll man dann denjenigen, der, da er weiß, dass er seinen Nächsten lieben soll als sich selbst, demselben Böses zufügt? Man wird einen solchen ebenfalls mit dem Namen Erzbösewicht bezeichnen müssen, denn die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Damit sind denn alle die schweren Sünden und Verbrechen gegen den Nächsten, von denen St. Paulus weiter redet, als der Ehebruch, der Mord und was damit zusammenhängt, aller Hass, alle Rachsucht, alle Bitterkeit, Zorn, Unversöhnlichkeit, zugleich mit gerichtet und verdammt. „Denn die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Und es kann dann auch alles falsche Zeugnis und alles Gelüsten nach dem, was der Nächste ist, mit der wahren Nächstenliebe nicht bestehen.

Wenn wir uns nun prüfen, ob wir unserm Nächsten nie etwas Böses zugefügt, ihm nie ein Ärgernis oder einen Anstoß gegeben, oder ihn einmal irgendwie gekränkt, oder an seinem Leibe und an seiner Seele irgendwie einen Schaden zugefügt haben, o meine Lieben, wer ist unter uns, der bei solcher Prüfung sich nicht in seinem Gewissen geschlagen und beunruhigt fühlen müsste? Aber das ist nur die eine Seite, denn wir sollen ja unsern Nächsten liebhaben als uns selbst, und „was wir wollen, dass uns die Leute tun sollen, das sollen wir ihnen auch tun.“ Wir wünschen doch aber ohne Zweifel, dass man uns Gutes tue; wohlan, so erfordert die wahrer Nächstenliebe, dass wir nicht damit zufrieden sein dürfen, wenn wir unserm Nächsten etwas nicht geradezu Böses zugefügt haben, sondern es soll uns vielmehr am Herzen liegen, ihm wohlzutun, ihn zu segnen, ihm zu helfen, ihn zu fördern in allen Leibes- und Seelennöten. Die wahre Liebe tut dem Nächsten nichts Böses, sondern sie befließigt sich vielmehr, ihm so viel Gutes zu tun, als man nur immer vermag. Ich bitte dich, lies dir das wundervolle Kapitel von der Liebe aus dem 1. Briefe an die Korinther Kap. 13, wo St. Paulus ein herrliches Loblied auf die Liebe singt, und wo er von ihr sagt: „Die Liebe ist langmütig; sie ist freundlich; die Liebe eifert nicht; sie treibt nicht Mutwillen; sie blähet sich nicht; sie stellt sich nicht ungebärdig; sie sucht nicht das ihre; sie lässt sich nicht erbittern; sie trachtet nicht nach Schaden; sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie duldet Alles.“

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Was heißt das anders als: Ich soll für meines Nächsten zeitliches und ewiges Heil ebenso besorgt sein wie für mein eigenes. Und wenn du fragst: Wer ist denn mein Nächster? Wie einst jener Schriftgelehrter den Herrn fragte, so hole dir in der Geschichte von dem barmherzigen

Samariter die Antwort und wisse, dass nicht nur unsre Familie oder die uns sonst nahe stehen, unsre Nächsten sind, sondern der Befehl, unsre Nächsten zu lieben als uns selbst, umfasst alle, die mit uns von einem Blute abstammen, so dass ich also die ganze Menschenfamilie in meine Nächstenliebe einzuschließen verbunden bin, wie der Sohn Gottes sagt: „So ihr nur die liebet, die euch lieben, was tut ihr sonderliches? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich haltet, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Und wie dieser die ganze Welt umfasst mit heiliger Liebe, so soll auch ich ein Herz haben, ein warm schlagendes Herz für die ganze Welt, für alle meine Brüder und Schwestern auf Erden. Wie, fragst du etwa, auch für meine Feinde? Die werden doch von meiner Liebe ausgeschlossen sein, und es bleibt doch bei den Worten: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ O nein, meine Teuren, denn wie sehr auch die Samariter und Juden feindlich zu einander standen und keine Gemeinschaft miteinander hatten, so nahm sich doch der barmherzige Samariter jenes Juden an, als derselbe in Nöten und Ängsten schwebte, und das hat der Herr gelobt und zu dem Schriftgelehrten gesagt: „Gehe und tue desgleichen!“ Und im 5. Kapitel St. Matthäi spricht er die majestätischen Worte: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Es steht demnach fest: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ wie auch der Herr im Propheten Jesajas, Kap. 58, befiehlt: „Bricht dem Hungrigen dein Brot, und die, so in Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht von deinem Fleisch!“ Das geht auch auf die armen Heiden, auf Israel und Ismael, meine teuren, lieben Freunde; denn diese Unglücklichen gehören auch zu unsern Nächsten, und wir sind Schuldner, wie St. Paulus sagt, der Juden und der Heiden. Ihr seht hieraus, Geliebte in dem Herrn, dass das Wort: „Ihr seid niemanden nichts schuldig, als dass ihr euch untereinander lieb habt,“ eine solche Tiefe, Länge, Höhe und Breite hat, dass es auch alle diejenigen Menschen einschließt, die wir von Angesicht nie gesehen haben und auch hier im Tränental nie sehen werden, von denen wir aber wissen, dass sie in großen Jammer und Elend schmachten, so dass sie die Allerärmsten sind unter den Armen, und wir sollen auch diese lieben wie uns selbst und ihnen zu Hilfe eilen, wie wir in ihrer Lage wünschen würden, das man uns zur Hilfe käme. Denn wir sollen nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat mit der Wahrheit.

Die wahre Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; sie tut ihm nur Gutes. Liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn, ich frage euch jetzt vor Gottes Angesicht: Erkennt ihr diese Schuld, diese Verpflichtung wirklich an, oder meint ihr etwa nach Art der Weltkinder dass das Wort: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ euch nicht gelte und euch nichts angehe? Nun, dann hätte ich nichts weiter zu sagen, sondern müsste euch nur mit Tränen bezeugen, dass ihr dereinst unter das Gericht dieses Wortes fallen und zu denen gehören würdet, welche der Herr zu seiner Linken stellt und zu denen er sagen wird: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin gefangen gewesen und krank, ihr seid nicht zu mir gekommen, und ich war nackend, und ihr habt mich nicht gekleidet.“ Ich frage euch daher nochmals mit vollem Ernst: Glaubet ihr, dass jenes große Wort von der Nächstenliebe auch euch sehr nahe angehe, so bekennet ihr mit mir: „Ja, Herr, wir sind vor allem deine Schuldner; aber wir sind auch um deinetwillen unsrer Brüder und Schwestern Schuldner, das wir sie sollen lieben als uns selbst mit verleugnender, aufopfernder, uneigennütziger

Liebe," wie St. Johannes in seinem ersten Briefe sagt: „Daran haben wir erkannt die Liebe – oder was eigentlich lieben heißt und lieben ist –, dass er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Und nun legt die Hand aufs Herz und prüfet euch vor den Flammenaugen des Herrn, unsers Gottes: Habt ihr eurem Nächsten niemals Böses zugefügt, so dass er sich über euch beklagen dürfte; habt ihr ihn nie beschädigt, weder an der Seele noch am Leibe, noch an seinem Gut? Habt ihr ihn nur Gutes getan und euch einander für seinen Schuldner gehalten, den ihr lieben solltet wie euch selbst, und dem zu dienen und ihm seine Last tragen helfen, mit ihm euch freuen, wenn er sich freute, mit ihm zu weinen, wenn er weinte, ihm wieder zurecht zu helfen, wenn er gefallen war, und zwar in sanftmütiger und demütiger Liebe, die ihr vor Gott verpflichtet waret? Denn St. Paulus gebietet im Briefe an die Epheser: „Wandelt in der Liebe, wie Christus uns geliebt hat!“ Und im 1. Briefe an die Korinther: „Aller eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!“

Was sagt Ihr dazu, im Herrn Geliebte? Ihr dürft nur zunächst auf den kleinen Kreis eurer Familie schauen, und ihr werdet bei solcher ernsten Selbstprüfung euch tief schämen und in den Staub sinken müssen. Wir Eltern, was sollen wir sagen, wenn wir uns nach diesem Worte messen in Betreff unserer Kinder? Wir müssen verstummen, ebenso wie die Kinder, wenn sie dieses Wort im Blicke auf ihre Liebe zu den Eltern sich vorhalten und sich danach prüfen. Und wenn wir dann weiter gehen, wenn wir an unsere heilige Pflicht hinsichtlich der inneren und äußeren Mission denken, denn über beiden steht mit Flammenschrift: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ was sollen wir sagen? Müssen wir nicht vor Scham unser Angesicht verhüllen, wenn wir St. Paulum sagen hören: „Wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt, denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ Wer von uns hat es denn erfüllt? Wer ist denn vollkommen? Wie der Vater im Himmel vollkommen ist? O, dieses Wort ist für uns alle ein zweischneidiges Schwert und ein scharfer Pfeil. Gott gebe, dass dieser Pfeil: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ uns tief verwunde, und das in dem Lichte dieses Blitzes dieses Wortes uns unser armes Herz in seiner ganzen Nacktheit aufgedeckt würden und wir über uns selbst erschrecken, denn wir haben von Natur allesamt ein Herz wie Kain, der da meinte, er brauche nicht seines Bruders Hüter zu sein. Wir haben allesamt von Natur ein Herz wie jener Priester und Levit im Evangelio, die ihr eigenes Leben viel zu lieb hatten, als dass sie dem Unglücklichen, der in seinem Blute lag, zu Hilfe geeilt wären; ihrethalben hätte her sich verbluten müssen, denn sie eilten vorüber, als ginge sein Elend sie nichts an. Sie taten ihm zwar nichts Böses wie die Räuber und Mörder, aber – sie halfen ihm nicht in seiner Not und wären deshalb von Gott verurteilt worden. „Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünden.“

O bitte, beschauen dich in dem Spiel dieses Wortes; denke nicht an den und jenem – o nein, nein, mein Bruder – ich will an mich denken, du sollst an dich denken! Ein jeder soll sein eigen Werk heut prüfen, aber vor den Augen des Heiligen Gottes, der Herz und Nieren erforscht, und soll ihn bitten: „Erforsche mich, mein Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre mich, wie ich es meine!“ so wird er es uns zeigen, und wir werden finden, dass unsere Schuld, die Liebesschuld, sehr, sehr groß ist, und dass wir unaussprechlich weit von der Erfüllung des Gesetzes entfernt sein und vielmehr mit zerschlagenen Herzen ausrufen müssen: „Herr, Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!“ O meine Brüder, wenn ich mich in jenes Wort St. Pauli von der wahren Nächstenliebe recht versenke, die ganze Tragweite desselben im Licht des Heiligen Geistes erwäge, und ich schaue dann auf mein armes Herz, so möchte ich mich in den äußersten Winkel verkriechen vor ihm, der als der einige Gesetzgeber, welcher selig machen und

verdammen kann, dir und mir befohlen hat: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Denn dieses Gebot – wenn ich auch ganz absehen wollte von der ersten Tafeln des Gesetzes – es macht mich zum blutarmen Sünder; es wirft mich zu Boden; es klagt mich an, und nicht wahr, dich auch? Ja, das Wort: „Ihr seid niemanden nichts schuldig, als dass ihr euch untereinander liebet,“ nimmt uns allen Ruhm vor Gott; es spricht uns das Todesurteil. „Denn wer nicht bleibet in alledem, das geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, der ist verflucht.“ Was ist da nun anzufangen, meine Brüder? Denn das Gesetz muss erfüllt werden, und der Heilige Gott droht zu strafen alle, die seine Gebote übertreten, und er würde sich selbst verleugnen, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit verleugnen, wenn er die Schuld und Sünde nicht strafen wollte.

3.

Ich frage nochmals: Was ist zu tun? Ich weiß nur Eins, was zu tun ist. Hast du wohl noch die noch in der Erinnerung die Überschrift, welche über allen den Geboten und Ermahnungen des heiligen Apostels Paulus steht dem 12. und 13. Kapitel seines Römerbriefes: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes!“ Das ist mein einziger Trost, wenn ich mich in dem Spiegel des heutigen Textes beschauen und in den Staub sinken und dem Herrn bekennen muss: „Herr, ich bin ein Sünder; ich habe gegen das königliche Gesetz: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!‘ unzählig oft gesündigt.“ Ich habe dasselbe in meinen unbekehrten Zustand gar nicht verstanden, denn da hat sich alles nur um mein armes Ich gedreht, um diesen Götzen, dem ich geräuchert habe für und für. Und was in meinen natürlichen Zustand etwa so aussah, als wär’s Liebe, das war nur Schein, nur eitel Tünche und hatte keinen Wert vor dem Herrn. Denn alles, was der natürliche Mensch tut, all sein Almosengeben und sonstige Wohltätigkeit, die er übt, es kommt ja nicht aus dem Glauben, und „was nicht aus dem Glauben kommt das ist Sünde.“ Die genannten Tugenden der Ungläubigen gehen alle nur aus der Selbstsucht hervor, meine Teuren, darum sind diese Tugenden und zwar nicht nur die der Heiden, sondern auch die der unbekehrten Christ wirklich, wie Augustinus sagt, nur „glänzende Laster“ vor Gott, und daher hat auch ihre vermeintliche Liebe durchaus kein Gewicht. Das ist wahr. Da liegen wir nun, getroffen von dem Pfeil jenes Wortes, vor Gott im Staube. Nicht wahr, liebe Gemeinde, du liegst mit mir vor dem Herrn im Staube und kannst ihm auf Tausend nicht Eins zu antworten? Nicht wahr, auch dir treten in diesem Augenblicke die großen Lieblosigkeiten deines ganzen Lebens vor die Seele, wie du hier oder dort jemanden Böses zugefügt, hier und da, anstatt die Steine hinweg zu räumen, wohl gar Steine in den Weg gelegt, wie du deinen Nächsten verleumdete, ihm in seinen Nöten nicht geholfen, ihn nicht gesegnet, ihn nicht gefördert hast, wie du doch wünschtest, dass er dir täte in ähnlichem Falle? Nicht wahr, das alles tritt dir heute auch vor die Augen, so dass du dich schuldigen musst, und nun zittern fragst: „Herr, was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Siehe, liebe Gemeinde, dann weiß ich für dich wie für mich nur den einzigen Rat in dem Wörtlein „Barmherzigkeit Gottes.“ Denn was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott damit die Sünder, über welche das Gesetz der ersten und zweiten Tafel das Urteil der Verdammnis spricht, dennoch vor ihm als gerecht erscheinen könnten. Er sandte seinen Sohn, den andern Adam, und tat ihn unter das Gesetz; und den vollkommenen Gehorsam dieses unsers Mittlers und Stellvertreters bis zum Tode am Kreuze, den will er uns zurechnen. Aber damit er das könnte, musste Gott zuvor seinem lieben Sohne zurechnen unsere Schuld; und er hat es ihm zu gerechnet zu deinem und meinen ewigen Glücke.

Ach Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn wir das erwägen, wie sollten wir verschmelzen vor der Sonne der Barmherzigkeit, die in Christo Jesu uns aufgegangen ist! Der Herr unser Gott warf unser aller Sünde, auch alle unsere Liebesschuld, alle unsere Vergehen gegen die erste und zweite Tafel, alles warf er auf das teuer werteste Lamm, auf sein Lamm, sein auserkorenes, dass es die Sünde der Welt trüge. Und er hat sie getragen und hat sich daran zu Tode getragen, meine Teuersten! Das wissen wir, und das ist unser einziges Glück: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu.“ „Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe!“ so ruft unser Mittler und Blutbürge uns zu vom Ölberg und von Golgatha her. Denn da hat er alles getilgt die ganze „Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet durch sich selbst;“ und nun sollen wir vom Gesetz der Hölle zugesprochene uns an ihn wenden nach des Vaters Willen. Der Sohn Gottes ist uns vorgestellt zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, und der Vater bietet – hört es, ihr lieben Mitsünder! – der liebe Vater bietet allen, allen armen Sündern das Kleid der Gerechtigkeit seines lieben Sohnes an, dass sie es anziehen im Glauben, dass sie sich damit bedecken, auf dass die Schande ihrer Blöße nicht zu sehen sei, wie St. Paulus sagt: „Wie wir durch des Menschen Ungehorsam allesamt Sünder worden sind, so werden wir durch eines Menschen Gehorsam gerecht.“ Christus Jesus, mein allerliebster Heiland, ist des Gesetzes Erfüllung, des Gesetzes Ende; o, wie glücklich bin ich! Wer an ihn glaubt, ist gerecht, und Gott sie ihn so an, als wenn er die erste und zweite Tafeln des Gesetzes, die von der Liebe zu Gott und dem Nächsten handelt, so vollkommen erfüllt hätte als Jesus, der Stellvertreter, der es alles in unserm Namen getan und geduldet hat. So entgeht man dem Gericht, meine Teuren! „Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet.“ Ich weiß nicht, o doch, ich sehe hier Menschen, dem auch jetzt das Herz im Leibe hüpfet vor Freuden über den kostbaren Jesus, der darum Jesus heißt, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden. Eins fragtet ihr gängstigt:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen schweren Sünden?
Wo soll ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

Zu dir, Herr Jesu Christ,
Der Du mein Zuflucht bist.
Dein Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärk' und Kraft,
Das auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt könnt' reine,
Ja, gar aus Teufels Rachen
Frei, los und ledig machen.

Das ist unser einziges Fundament, meine Teuersten, der einzige Grund unsers Heils. Wehe dem, der einen andern Grund legen will! Der Sohn Gottes hat es uns allein verdient, dass wir gerecht und selig werden können, so wir unsere Sünden bußfertig bekennen und nicht mit Werken umgehen, sondern glauben an ihn, der die Gottlosen gerecht macht. Höre, das ist der Titel, der mir und dir gebührt: „Gottlose“ sind wir alle ermahnt, und durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. „Wer aber nicht mit den Werken

umgeht, sondern glaubt an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zu gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Jesus ist die Freistatt; da fliehe ich hinein, wenn der heutigen Text meine arme Seele zum Zittern bringen, wenn ich mich schuldigen muss, wenn der Bluträcher hinter mir her ist; ich fliehe in Jesu Wunden; ich ziehe ihn an; ich hülle mich in sein blutig Kleid, in das Kleid seiner Gerechtigkeit. Dann sieht der Vater nichts von meinen Sünden, weil dies Kleid mich ganz und gar bedeckt; ich bin dem Vater angenehm in dem Geliebten; ich bin ein glücklicher Mensch, ein seliger Mensch durch das Blut und durch den Gehorsam meines lieben Herrn Jesu Christi. Alles, was er getan und gelitten hat, ist mein. Das ist mein Trost, und „die auf ihn trauen, haben keine Schuld,“ das steht schon im alten Bund.

Aber, meine Liebsten, wer da glaubt und gerechtfertigt wird im Blute des Lammes von allen seinen Sünden, so dass auch alle Liebesschulden gegen den Nächsten mit diesem Kleide bedeckt werden und uns nichts schaden, dem wird das Herz durch den Glauben gänzlich geändert, und darum konnte St. Paulus an die Gläubigen Römer schreiben: „Seid niemanden nichts schuldig, auf dass ihr euch untereinander liebet!“, und sie verstanden es. Sie verstanden, was er meinte, was aber der natürliche Mensch nicht versteht. Das Glaubensauge ist sehr klar und scharf und merkt auf alles, was der Herr im Himmel will, und durch die Gnade wird das Ohr, das begnadigte, sehr fein, wie der Herr von seinen Schafen sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir.“ Das steinerne Herz, das unbarmherzige, das selbstsüchtige, das nur auf sich bedacht war, das wird bei deiner Bekehrung, wenn die Gnadenströme in dein Herz hineinfließen, zum fleischernen umgewandelt. Und das: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“, das wandelt sich auch um in dem Herzen des Sünders, dass er zu seinem Gott spricht: Ich will meinen Nächsten lieben als mich selbst; ich habe jetzt Lust dazu, und die Kräfte der zukünftigen Welt, deren ich dazu bedarf, wirst du, mein Gott, mir auch wohl darreichen, und dich, o Gott, will ich lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Das ist das wunderbare Ding: Gott schreibt sein Gesetz in die fleischernen Herzenstafeln seiner begnadigten Kinder hinein, und die Kinder werden dann Nachfolger ihres lieben Gottes, wie St. Paulus schreibt: „Seid Gottes Nachfolger als die lieben Kinder!“ Und es liegt ihnen daran, weil sie von lauter Liebe ihres Gottes leben und von lauter Gnade und von lauter Erbarmen, dass sie auch möchten barmherzig werden, wie ihr lieber Vater barmherzig ist, und möchten gesinnt werden, wie ihr kostbares Haupt, Jesus, gesinnt ist, und sie machen damit einen Ernst, einen vollen Ernst und fühlen sich verpflichtet und verbunden ihre Brüder zu lieben; ja, sie sind auch innerlich davon, dass sie die Brüder lieben, so vollkommen überzeugt durch den Geist Gottes, dass sie sogar mit Johannes sagen dürfen: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Wer den Bruder liebt, der hat das Gesetz erfüllt, denn „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“

So fangen die begnadigten Sünder an durch die Gnade, die ihnen widerfahren ist und täglich widerfährt, in das Bild Gottes, in das verlorene, wiederum erneuert und verklärt zu werden, meine Teuersten! Und Gott nach seiner Barmherzigkeit nimmt den Willen für die Tat an. Hat er doch den Willen geschaffen im Herzen durch seine Barmherzigkeit, so wird er auch das Vollbringen geben. Die begnadigten Sünder wollten gar zu gern ihrem Nächsten nichts Böses mehr tun. Wie viele von euch stehen so, dass sie es nicht nur nicht sollen, sondern dass sie es nun wirklich nicht mehr wollen und sich sorgfältig hüten ihren Brüdern und Schwestern „Böses“ zu tun? Aber das ist freilich nichts Böses, wenn ich meinen Bruder strafe ob seinen Sünden, freundlich strafe, sondern das ist ja ein Liebesdienst; das ist nichts Böses, wenn ich das saure, was mein Bruder hat, nicht süß

nennen kann, wenn ich seine Finsternis nicht Licht nennen darf, wenn ich vielmehr die unfruchtbaren Werke der Finsternis Strafe in aller Demut, aber mit heiligem Ernst. Das will ich, so kann ich, darf ich sagen; es ist ja nicht mein Verdienst, es ist ja der Gnade Verdienst, meine Teuren! Denn die Gnadenkinder sind ja Gottes Werke, von ihm geschaffen zu guten Werken, dass sie darin wandeln, also auch in der Liebe wandeln. So viele unter uns Gnade haben und von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes leben und in das Verdienst Jesu Christi durch den Glauben eingehüllt sind, die möchten ja allen Menschen Gutes tun, wenn sie nur könnten, allen Menschen, weil sie sie alle für ihren Nächsten halten; nicht nur zu ihren Freunden und Verwandten wollen sie liebevoll sich erweisen, o nein, auch gegen ihre Feinde, wie wir vor acht Tagen hörten: „Hungert deinen Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn! Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Weil Gott täglich feurige Kohlen auf mein armes, sündiges Haupt sammelt durch sein Erbarmen, so möchte ich es auch gerne lernen von meinem gütigen und gnädigen Gott, dass man mir doch etwas von der Ähnlichkeit mit ihm ansehe. Denn es ist im Natürlichen so, dass Kinder dem Vater oder der Mutter ähnlich sehen, und so muss es im Geistlichen auch sein, dass wer von Gott geboren ist, liebe Brüder, dass der auch seinen Gott muss ähnlich sehen, auch ein göttlich Leben führen. O, ich wollte es so gern; ich möchte so gerne alle meine Dinge in der Liebe geschehen lassen, also auch, wenn ich meinen Nächsten mit Ernst entgegentreten muss. Ich möchte gerne alles in die heilige Liebe tauchen; das möchte ich gern. Aber freilich, ich bleibe noch immer weit dahinten zurück und kann mich nie in meine Liebe hüllen – o nein, der Mantel würde die Schande meiner Blöße nimmer decken – sondern ich muss, wenn ich auch rechte sehr mich bemüht habe Liebe zu üben an meinen Brüdern, so muss ich doch, wenn ich abends vor meinen Gott trete und wenn ich in den Spiegel schaue: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ geschwinde in die Freistatt hinein. Es ist alles befleckt, auch unser Bestes tun, meine Liebsten, und darum müssen wir unsere Kleider alle Tage helle waschen im Blute des Lammes. Aber wir wollten gar zu gerne, so viele unser von Gott geboren sind, untereinander sein einig, auch einträchtig, wie der Sohn Gottes vom lieben Vater für seine Jünger gebeten hat im hohepriesterlichen Gebet, dass sie alle möchten eins sein, wie er und der Vater eins sind. Willst du das auch? Liegt dir das wirklich am Herzen durch die Barmherzigkeit Gottes? Willst du es?

O prüfe dich, prüfe dich, liebes, teures Herz! Ich wollte ja auch denen meine Liebe beweisen, und die ich von Angesicht nicht sehe, von deren Elend und Jammer ich aber höre und immer wieder höre. Ihr wisst, wen ich meine; ich komme immer wieder darauf zurück; es sind die Allerärmsten unter den Armen. Seitdem Jesus mir mein Herz genommen, seitdem ich Gnade habe im Blute des Lammes, wünsche ich mein Glück der ganzen Welt. Das Brot, das gut für mich ist, ist auch gut für meine Brüder und Schwestern draußen in der Heidenwelt, für Israel und für Ismael. O meine Teuren, ich wundere mich nicht, wenn ich höre, das wiederum ein Bruder sich meldet zum Missionsdienst, dass es ihm hier keine Ruhe lässt, dass er gerne das, was ihn so glücklich macht, auch denen möchte sagen, die es noch nicht wissen. Die Barmherzigkeit Gottes wirkt Heiligen Missionseifer, brennenden, und er tut sich am allerköstlichsten darin kund, dass man beten kann für alle Menschen. Ach, ich kann alle Menschen lieben, wenn ich für sie beten kann, und das ist uns befohlen. Paulus sagt im 1. Briefe an Timotheus: Wir sollen Fürbitte tun und Danksagung für alle Menschen, und damit gibt er auch deutlich zu erkennen, dass wir die ganze Welt sollen für unsere Nächsten ansehen. Ich tue es nun auch jetzt, was ich früher nicht tat, als ich noch in der Irre ging; ich tue es in großer Schwachheit, ich kann's aber nicht lassen. Ich möchte gern, dass Scharen von Evangelisten hinausgingen, dass überall das Pamir des gekreuzigten Gnadenkönigs

aufgesteckt würde, dass sein Amt herrlich würde in allen Landen, dass die armen Heiden in Christo Jesu Frieden finden. Siehe, das wirkt der Heilige Geist durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum.

Nun weiß ich nicht, was du dazu sagst. Hast du Lust an Gottes Gesetz? Du musst Lust haben dazu, auch Lust und heißes Verlangen, deinen Gott immer brünstiger zu lieben und deinen Nächsten als dich selbst, wenn du anders in Gnaden stehst, wenn die Barmherzigkeit Gottes in deinem Herzen regiert, wenn sie deine Element ist und immer mehr wird. Je mehr sie unser Element wird, desto mehr werden auch unsere Brüder und Schwestern unsere Liebe erfahren. Je mehr wir einatmen Gnade, desto mehr wird auch unser Odem, den wir ausatmen, Liebe sein, meine Brüder, heilige Liebe aber, das ist zu merken, keine falsche, sondern heilige, mit der Wahrheit gepaarte Liebe. O prüfet euch, wie steht es mit euch, liebe Herzen? Denn das ist der Weg, auf dem wir dazu kommen, die heutige Epistel zu verstehen, und dann auch danach zu tun, wenn auch in aller Schwachheit, so dass unser Tun immerdar bedeckt sein muss von dem Verdienste des Sohnes Gottes und wir nicht genug tun können. Wir bleiben Gottes Schuldner; wir bleiben unsers Nächsten Schuldner, und das sollen wir auch bleiben.

Liebe, teure Herzen! Gott der Heilige Geist er wolle das von mir Armen, im Gefühl seiner eigenen Schwachheit Elenden heute euch verkündigte Wort ausrichten lassen, was dem Herrn gefällt und wozu er es sendet, dass wir lieben lernen von unserm großen, ewigen Gott, der seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns dahingegeben, dass wir lieben lernen von dem Manne am Kreuze, der sich an uns zu Tode geliebt hat! Ja, der werthe Heilige Geist wolle die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießen, damit wir unserm großen Gott immer ähnlicher und ins Bild Jesu verklärt werden von einer Klarheit zur andern! Amen.

Ach mein Gott, mein Gott! Was hast du an uns getan, Herr! Wir sind deine Schuldner, durch und durch sündig; wir haben deinen Zorn verdient und ewige Verdammnis. Denn wir haben dich nicht geliebt von ganzem Herzen, wir haben unsern Nächsten nicht geliebt als uns selbst. Dein Gesetz spricht uns das Todesurteil; aber du, du hast geholfen, dass solche verurteilten Sünder, wie wir sind, doch können zur Ruhe, zum Frieden kommen. Denn du hast deinen Sohn gesendet zur Versöhnung, und dein Sohn hat in unserm Namen dein Gesetz vollkommen erfüllt und hat die Strafe unsrer Sünden getragen, und das willst du, barmherziger, ewiger Gott uns zurechnen, wie du ihm unsere Sünden auf die Rechnung geschrieben hast. O du barmherziger Gott, womit soll ich dich wohl loben, ich armes Würmlein! Ich müsste verzweifeln, wenn deine Barmherzigkeit in Christo Jesu nicht so unsäglich groß wäre und deine Liebe nicht der Sünden Menge deckte. Aber, lieber Vater im Himmel, nun wollte ich auch so gerne barmherzig werden und lieben lernen, wie du, mein Vater, barmherzig bist und mich armen Sünder liebst. O, ich möchte so gerne dein Nachfolger werden, lieber Vater, ich wollte so gerne, dass man es mir möchte an meinem ganzen Wesen ablesen und erkennen, dass ich dein Kind bin! O Vater, vergib, was da versäumt ist von mir und von meinen Brüdern und Schwestern! O, wir haben uns oft hinreißen lassen, dass man uns dein schönes Bild nicht konnte aus den Augen lesen. O Vater, vergib, vergibt alle Versäumnisse, alle Schuld und hilf, dass wir nach der Liebe streben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und ein guter Geruch Christi werden und unsere Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen! O, das hilf, lieber Vater, das hilft durch Jesu Blut in der Kraft deines Geistes! Amen, Amen.

XVII.

Am 5. Sonntag nach Epiphantias.

Wahre Christen wandeln als ein göttlich Volk durch diese Welt.

Kolosser 3,12 – 17

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesänge und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.

H Herr Jesu! Von seinen Flammenaugen liegt unser armes Herz ganz bloß und aufgedeckt, wie du selber gesagt hast; du kennst uns bis auf den Grund, ob wir dein sind, lauterlich dein, von ganzem Herzen dein, oder ob wir auf beiden Seiten hinken, halb dir, halb der Welt dienen wollen, oder ob wir noch ganz auf breiter Straße ziehen als Feinde deines Kreuzes, denen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird, die da irdisch gesinnt sind. O du Herzenskündiger, vor dessen Angesicht wir hier uns versammelt haben, wir bitten um Augensalbe! Du hast befohlen, dass wir sie suchen sollen; Herr, du hast uns den Rat gegeben, dass wir um deinen Geist flehen sollen. Wir flehen dich an und bitten dich, Herr, lass diese Stunde für uns alle eine Stunde der ernstesten Entscheidung sein! Denn wir wissen nicht, wie lange wir noch zur Entscheidung Zeit haben. Darum zeuch uns dir nach, Herr Jesu, so laufen wir, und du kannst uns eins mit Ehren annehmen als solche, „die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben in deinem Blute!“ Wir hoffen auf dich, Herr, lass uns nicht zuschanden werden! Amen.

Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget,
Ihm gebeuget
Und von seiner Flammenmacht
Angefacht:
Vor des Bräut'gams Augen schweben,
Das ist ihrer Seele Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

Königskronen sind zu bleich
Vor der Gottverlobten Würde;
Eine Hürde
Wird zum himmlischen Palast,
Und die Last,
Darunter sich die Helden plagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefasst.

Ehe Jesus unser wird,
Eh' wir unser selbst vergessen
Und gesessen
Zu den Füßen unsers Herrn,
Sind wir fern
Von der ew'gen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Zeuch uns hin, erhöhter Freund,
Zeuch uns an dein Herz der Liebe!
Deine Triebe
Führen uns, du Siegesheld,
Durch die Welt,
Das ein jedes dein verbleibe
Und solange an dich glaube,
Bis dir's dort zu Füßen fällt.

1.

So hat einst der teure Zinzendorf aus der tiefsten, seligsten Erfahrung seines Herzens heraus gesungen, und wenn du von ganzer Seele glaubst, wie er geglaubt hat, so wirst du dieses majestätische Lied verstehen. Ja: „Christen sind ein göttlich Volk, aus dem Geist des Herrn gezeugt.“ Darum werden sie auch genannt „von Gott Geborene,“ und unser heutiger Text gibt ihnen Namen, die so hoch sind, dass wir sie eigentlich hier im Tränental selber noch nicht in ihrem ganzen Umfang und ihrer Fülle verstehen. Denn St. Paulus nennt die wahren Christen „Auserwählte Gottes.“ Man versenke sich in diesen Ausdruck: Gott hat sie sich erwählt, wie der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Nicht ihr hab mich erwählet, sondern ich habe euch erwählt von der Welt.“ Und zwar aus freier Gnade hat er sich die Seinen erwählt, meine Brüder! Er hat an ihnen nichts etwa gesehen, was liebenswürdig wäre, sondern gerade umgekehrt. Wie er zu seinem alten Bundesvolk gesagt hat im 5. Buch Mose: „Dich hat Gott, dein Herr, erwählt zum Volke des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind; nicht hat euch der Herr angenommen und erwählt, dass euer mehr wäre denn alle Völker, denn du bist das Wenigste unter allen Völkern, sondern dass er euch geliebt hat und dass er seinen Eid hielte, den der euern Vätern geschworen hat“ – so sind auch die Christen Gottes Auserwählte, die er in Christo Jesu, seinem lieben Sohne, erwählt hat, wie St. Paulus im Briefe an die Epheser sagt, dass sie sollten sein „heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.“

„Christen sind ein göttlich Volk!“ „Heilige“ werden sie weiter genannt in unserm Text und sind doch in sich selbst arme Sünder, aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen und geboren, aber dennoch Heilige, Ausgesonderte, durchs Blut des

Lammes gereinigte, mit dem „Heiligen“ Geiste versiegelte, der Heiligung nachjagende Leute.

„Christen sind ein göttlich Volk,“ darum werden sie auch genannt „Geliebte.“ Gott hat sie sich selbst angenehm gemacht in dem Geliebten, in dem Sohne der Liebe, welche an einer Stelle sagt: „Der Vater hat euch lieb, darum, dass ihr mich liebet und glaubet an den, der mich gesandt hat.“

Das sind die großen Namen, welche das Volk des Herrn, das Eigentumsvolk des Allerhöchsten, trägt, denen der Sohn Gottes Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die an seinen großen, wundervollen Namen glauben. Passt dieser Name, passen diese Bezeichnungen auf dich und auf mich, liebes Herz? Darfst du dich da auch hineinfassen? Weißt du das du durch des Heiligen Geistes innerliches Zeugnis, das du zu den „Auserwählten Gottes“ gehörst, zu denen „Heiligen“ in Christo Jesu und zu den „Geliebten,“ an denen der Vater in Christo, seinem heiligen Kinde, das innigste Wohlgefallen hat, die er als seine „Augäpfel“ in Christo Jesu ansehen will? Man darf solche große Worte nicht obenhin lesen; man muss stehen bleiben und zu Gott schreien: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre mich, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“ Glaubst du von Herzen an den, der die Gottlosen gerecht macht, und bist du durch den Glauben in Christo Jesu nun wohlan, so bist du auch eine neue Kreatur. „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“ Die Welt vernimmt nichts davon; sie kann es nicht erkennen; ihre Augen sind verblendet durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Sie geht ihrem Gott nach und wandelt nach seinem Willen, während die Kinder Gottes ein verborgenes Leben mit Christo führen in Gott, auf dass, Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird, sie auch mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit.

Sind aber Christen ein göttlich Volk, aus dem Geist des Herrn gezeugt, von Gott geboren, seine Auserwählten, Heilige und Geliebte, so müssen sie sich auch in ihrem Stande, ihrem hohen Stande gemäß tragen, meine Teuersten, und darum hat der liebe Apostel die Kleider uns vor Augen gestellt, worin das göttliche Volk der Christen einhergeht. Es sind wunderbare Kleider. In der Welt heißt es: „Kleider machen Leute.“ Liebe Freunde, das ist ein falsches Wort. Denn in der Welt sieht man überhaupt nur auf das, was vor Augen ist, und lässt sich gar leicht blenden. Man hat keine Scheidungsgabe. Mancher, der äußerlich ein schönes, prächtiges Kleid trägt und geschmückt ist mit allerlei Ehrenzeichen, ist innerlich einem übertünchten Grabe gleich, in welchem nichts denn Totengebeine und Unflat sich befindet, wie z.B. von einem schön geschmückten Weibe gesagt wird in der Schrift: „Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit güldenem Haarband.“ Das ist des Heiligen Geistes Wort. So sieht er die Leute an. Darum ermahnt auch der liebe Apostel Petrus in seinem ersten Brief die Frauen zunächst, dass ihr Schmuck nicht so auswendig sei mit Haarflechten, wie sich das heute oft in einer seltsamen und unerquicklichen Weise zeigt, mit Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern ihr Schmuck soll sein „der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist;“ das sei köstlich „köstlich vor Gott.“ Die Kinder Gottes tragen ihre Kleider auch. Es ist davon im 45. Psalm die Rede, wo es heißt: „Des Königs Tochter – des Königs aller Könige Tochter – ist ganz herrlich und inwendig; sie ist mit güldenem Stücken gekleidet; man führet sie in erstickten Kleidern zum Könige. In deinem Schmuck, o du herrlicher Seelenbräutigam, gehen der Könige Töchter. Die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichen Golde.“

2.

Welches ist denn das wunderbare Kleid, welches das Volk des Herrn vor den Augen des lieben Vaters also schmückt, dass er seine Lust an ihnen sieht? Das ist das Kleid, welches wir alle in der Taufe angezogen haben, meine Liebsten, wie St. Paulus schreibt: „Wie viele euer getauft sind, die haben – höre – Jesum Christum angezogen.“ Seine Unschuld, seine Gerechtigkeit ist unser Kleid geworden in der heiligen Taufe, und wenn wir hätten fassen können, was uns damals geschenkt ward, und das hätten verstehen und uns darüber aussprechen können, so würden wir wegen der wunderbaren Schönheit unsers Kleides mit dem Propheten Jesajas ausgerufen haben: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide sich gebärdet.“ Wir sind in Christum Jesum gleichsam hineingehüllt und gekleidet, so dass er und sein Verdienst die ganze Schande unserer Sündenblöße bedeckt. Auf dieses Kleid kommt freilich alles an. Das hat er uns erworben, wie wir wissen, am Ölberg und auf Golgatha und durch seinen ganzen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Daran klebt seine blutige Mühe und Arbeit, meine Geliebten, und darum sieht der liebe Vater seine Kinder so mit Wonne in diesem Schmucke.

Im Rock des Erstgeborenen
Erscheinen wir Verloren
Und nehmen seinetwegen
Vom Vater allen Segen.

Aber dieweil die Christen ein göttlich Volk sind, aus dem Geiste des Herrn gezeugt, so muss auch, was der Herr ihnen gegeben, aus ihnen heraus leuchten. Die Welt muss es sehen, mag sie sich auch die Augen zuhalten wollen, es hilft ja alles nichts; sie muss doch sehen, dass zwischen ihr und dem Volke des Herrn ein Unterschied ist Tag und Nacht. Die Gerechtfertigten im Blute des Lammes werden geheiligt, wie der Apostel sagt. Der Herr Christus Jesus, der große Hohepriester, hat mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet oder vollkommen gemacht vor Gott, die „geheiligt werden.“ Während das Werk der Rechtfertigung ein vollendetes ist, so haben die Gerechtfertigten sich täglich zu erneuern im Geist ihres Gemüts. Sie haben in der von Gott erlangten Gnadenkraft auszuziehen, was nicht für ihren himmlischen Adel taugt, und anzuziehen, was ihnen als einem göttlichen Volk vor Gott und seinen Engeln wohl ansteht und wodurch sie die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Was ziehen die aus, die da glauben an den Namen des Herrn Jesu, die Auserwählten, die Heiligen, die Geliebten, die vor Gott im Blutschmuck seines lieben Sohnes Prangenden? „Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus!“ Das haben wir zu tun, meine Teuersten; das ist die Aufgabe, die der Herr seinen Kindern anbefohlen, nicht in eigener Kraft, sondern in der von oben ihnen geschehen Gnadenkraft. Ausziehen, ablegen je länger desto mehr alles, was von der alten Geburt her stammt, aus der Fleischesgeburt. Aber dann auch anziehen täglich als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten – o hört es, was eure Aufgabe ist, die wir zum Volke Gottes euch zählt! – anziehen sollt ihr in der Gnadenkraft „herzliches Erbarmen,“ eigentlich Erbarmungen, dass das ganze Herz der Kinder Gottes gleichsam voll Erbarmen sei, und dass das Erbarmen aus ihnen herausleuchte, dass man es an ihnen sehe, wie man ein Kleid sieht, dass jemand anhat.

➤ „Ziehet an, je länger desto mehr und desto ernstlicher, herzliches Erbarmen!“ Wie euer Vater barmherzig ist, ihr lieben Gotteskinder, und wie ihr von seinem Erbarmen lebt und aus seinem Gnadenbrünnlein trinkt, so sollt ihr nun auch eures lieben Vaters Nachfolger sein als die lieben Kinder und anziehen fort und fort – denn man wird nicht mit einem Male fertig, Geliebteste; die Heiligung, von der hier St. Paulus redet, ist etwas Werdendes, ist immer im Wachstum begriffen – anziehen als die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten „Herzliches Erbarmen.“ Wo irgend sich Jammer und Elend zeigt, dem ihr abhelfen könntet, da sollt ihr bereit sein und euch nicht verschließen vor der Not eurer Brüder, gleichwie sich Gott vor eurer Not nicht verschlossen hat noch verschließt. Denn gleich wie ein Kind die Züge des Vaters oder der Mutter trägt, so müssen die Kinder Gottes ihres Vaters Züge an sich tragen, und es muss ihnen daran liegen, dass die Ähnlichkeit mit ihren Vater immer heller aus ihnen heraus leuchte. Darum sind sie denn auch Gehorsam dem Befehl des Apostels und suchen anzuziehen herzliche Barmherzigkeit, dass ihre Lindigkeit kund werde allen Menschen.

➤ Ziehet an „Freundlichkeit“ – das Wort bedeutet eigentlich nach dem Grundtexte einen solchen Sinn, der gar zu gern allen möchte dienen und Liebe erweisen, sich gleichsam umsieht, ob er nicht hier und da beispringen und zu Hilfe eilen könne; es ist die „Gütigkeit,“ die die Kinder Gottes von ihrem vollkommenen Vater sich schenken lassen. Ach liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, mir wird wunderbar ums Herz, wenn ich von diesem Schmuck des Sohnes Gottes zu euch rede! Ich bin dabei beschämt über mich selbst und erkenne, dass ich in Betreff dieses Anziehens des neuen Menschen noch viel größeren Ernst gebrauchen muss durch des Herrn Gnade.

➤ Ziehet an „Demut,“ ihr Kinder des Höchsten, und lernet von euren verklärten Haupte, „welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward wie ein Mensch an den Gebärden als ein Mensch erfunden!“ Ziehet an die Demut, meine Brüder, das einer den Andern höher halte denn sich selbst, dass es eure Losung sei: „Ich muss abnehmen, er aber muss wachsen!“ Ziehet an die Demut, die alle Ehre für alles, was sie im Dienste des Herrn tun darf, dem Herrn zu Füßen legt! Ziehet an die Demut! Ach, die steht den Kindern Gottes gar zu schön, meine Liebsten, während ein hoffärtiges Wesen vor Gott und den Menschen ein Gräuel ist.

➤ Ziehet an „Sanftmut,“ oder eigentlich „Langmut,“ dass ihr euch nicht hinreißen lasset vom Zorn, von der Heftigkeit! Denn „wer seines Unmutes Herr wird in der Kraft der Gnade, der ist mehr als der Städte gewinnt,“ steht geschrieben, und die Sanftmütigen werden seliggepriesen und haben die große Verheißung, dass sie werden das Erdreich besitzen.

➤ Und endlich: ziehet an „Geduld,“ dass ihr in Kreuz und Leid und in der Trübsal stille haltet eurem großen Gott, dem himmlischen Schmelzer! Das ist der schöne Schmuck des Volkes des Herrn, der der Welt in die Augen leuchten muss; das ist das Licht, das von ihnen ausstrahlt, wie der Herr gesagt hat: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!“

3.

Weiter ermahnt St. Paulus: „Und vertrage einer den anderen,“ die lieben Kinder Gottes! Vertrage einer den Andern, wie der Apostel auch sonst sagt: Die Starken sollen der Schwachen Gebrechlichkeit „tragen“ und sollen nicht Gefallen an ihnen selber

haben. Doch unser lieber Herr und Gott an uns so viel zu tragen und zu vertragen, da wir so viel an uns haben, was ihm nicht gefällt, und doch wirft er uns nicht weg. So sollen wir denn auch zueinanderstehen als seine lieben Kinder, einer den andern vertragend, einer des andern Last tragend.

➤ „Und vergebet euch untereinander!“ Ihr lieben Heiligen und Auserwählten Gottes, ihr von Gott in Christo Jesu Geliebten, „vergebt“ euch doch untereinander und fragt nicht wie Petrus: Herr, ist es nicht genug siebenmal? Sondern vergebt euch immer wieder untereinander und „lasset die Sonne niemals untergehen über eurem Zorn!“ Denn ihr lebt ja von lauter Vergebung. Vergebt euch untereinander, gleichwie Christus euch vergeben hat und täglich reichlich die Schuld verzeiht, also auch ihr! Das darf den Kindern Gottes nicht zu schwer werden, meine Teuersten! denen zehntausend Pfund erlassen sind und immer wieder erlassen werden, wie könnte es ihnen schwer sein, hundert Groschen ihrem Bruder zu erlassen?

➤ „Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit!“ Daran soll jedermann erkennen, dass ihr Jesu Jünger seid, so ihr euch untereinander liebt. Dieses Band der Vollkommenheit funkelt in der ersten Christenheit den Heiden entgegen wie blitzendes Gold, als die Menge der Gläubigen war die „ein Herz und eine Seele;“ sie konnten sich des Eindrucks nicht erwehren und riefen aus: „Sehet, wie sie sich untereinander liebhaben!“ Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, was ich euch jetzt sage, das sage ich euch als ein Wort des Herrn, das sagt der Herr euch selber: Er will solche Leute haben unter seiner Kreuzesfahne, die da über alles anziehen „die Liebe,“ die da ist das Band der Vollkommenheit und Glieder seines Leibes also untereinander verbindet, dass ein Glied dem andern Handreichung tut durch alle Gelenke, und „das alles in der Liebe,“ wie St. Paulus schreibt.

➤ „Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar!“ Habt ihr als die Auserwählten, Heiligen und Geliebten den „Frieden,“ welcher höher ist denn alle Vernunft, den Frieden, den Jesus gemacht hat am Kreuze, als er die Strafe trug, damit wir Frieden hätten? Habt ihr den Frieden, der aus der Rechtfertigung des lebendigen Glaubens fließt, wie St. Paulus schreibt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum?“ Habt ihr in seinem Blute ein gut Gewissen zu Gott, so dass es ganz stille ist in eurem Herzen und dir sagen könnt: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber, dieweil ich glaube an den, der die Handschrift, so wider mich war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet hat durch sich selbst, so muss man euch auch in eurem Verkehr mit Andern diesen Frieden anmerken; ihr müsst wandeln als die Friedfertigen. Der Friede Gottes, der eure Herzen erfüllt, der muss euch gleichsam „regieren,“ und ihr müsst durch die Gnadenkraft sorgfältig alles meiden, was den König – ich meine diesen Frieden – betrügen und stören könnte. „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen“ und mache euch zu Kindern des Friedens, dass ihr, wo ihr hinkommt, Frieden bringt, wie der Herr zu den Seinen gesagt hat, sonderlich zu den Seinen, die seinen Namen verkündigen: „Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht: Friede sei mit diesem Hause; und so ein Kind des Friedens wird darinnen sein, so wird euer Friede auf ihm ruhen.“ Von den lieben Gotteskindern muss eine Friedenslust ausgehen, wohin immer sie kommen; es muss die, mit denen sie zusammentreffen, gleichsam wie eine Frühlingsluft anwehen. So soll es sein, aber freilich, wir sind noch weit davon zurück. Aber wir stehen durch des Herrn Gnade wie St. Paulus, der das sagt: „Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen bin, ich jage ihm aber nach.“ Ach, wollen wir denn nicht auch diesem köstlichen Frieden nachjagen,

meine Teuersten, „zu welchen wir berufen sind in einem Leibe?“ Denn die Christen, das göttliche Volk, aus dem Geiste des Herrn gezeugt, bilden „einen geistlichen Leib,“ und wie die Glieder unsers natürlichen Leibes allesamt im Frieden untereinander sind, so sind auch wir alle Glieder eines Leibes, von welchen der Herr Christus das Haupt ist, zum Frieden untereinander berufen und zur Dankbarkeit.

➤ „Seid dankbar,“ dankbar auch unter einander! Es steht den lieben Gotteskindern gar lieblich an, wenn sie von einander etwas Gutes und Liebes empfangen und sie sich untereinander vor dem Angesichte ihres herrlichen Hauptes dienen, dass sie auch einander herzlich „danken“ und die Hände drücken. Denn es ist kein gutes Zeichen, wenn man gegen gütige und freundliche Menschen undankbar ist und es so hinnimmt, als müsste es so sein.

Da siehe die Schönheit des Volkes des Herrn, von welchem geschrieben steht in einem Liede: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obwohl sie von außen die Sonne verbrannt.“ Aber der verborgene Glanz kann nicht verborgen bleiben; er bricht heraus, wie die Morgenröte ihren Schein verbreitet, Geliebteste! Wie der Mond sein stilles, mildes Licht auf die Erde wirft, so ist die Braut des Herrn „schön wie der Mond, auserkoren unter vielen Tausenden. Ihr Gang ist in ihren Schuhen gleich einer Fürstentochter.“ Lies es dir noch einmal durch und prüfe dich, ob du deinem hohen Stand auch Ehre machst in der Welt als ein Auserwählter Gottes, ein Heiliger, ein Geliebter Gottes, ein Kind Gottes, ein zukünftiger Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi!

4.

Und wie sieht es in den Familien der Kinder Gottes aus, meine Brüder? „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit.“ So soll es bei ihnen stehen. Das Volk des Herrn weiß sehr wohl, dass es aus „dem Worte der Wahrheit heraus gezeugt ist zu Erstlingen unter allen Kreaturen.“ Darum kann es nicht anders sein, die Kinder Gottes müssen begierig sein nach der vernünftigen, lauterer Milch des Wortes Gottes, des Wortes Christi, des süßen Evangeliums, auf dass sie durch dieselbe zunehmen. Darum lassen sie das Wort Christi „reichlich unter ihnen wohnen“ in ihren Häusern, aber nicht als vergessliche Hörer, nicht als solche, die etwa ihren Morgen- und Abendsegens als einen Frondienst verrichten, sondern wie die Kinder sich um den Tisch ihres lieben Vaters setzen und nehmen aus der lieben Mutter Hand die Speisen mit Freuden, so sammelt sich das Volk des Herrn und den herrlichen Gott und hörte sein Wort und nimmt's als ein Manna von seiner treuen Hand, wohl wissend, dass der Mensch nicht lebt vom Brote allein, sondern von einem jeden Worte, das aus des lieben Gottes Munde gehet. „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen,“ reichlicher als bisher! Versenket euch tiefer und tiefer hinein, meine Teuren, in das Wort Christi, denn er hat gesagt: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was er wolle, und es wird euch widerfahren.“ Tut es aber alles in der rechten „Weisheit“, sonderlich die Hausväter! Es ist hier von dem Apostel gemeint, dass sie das Wort Christi recht teilen sollen. Dazu gehört aber Gnade; die muss erbeten werden. Aber der Herr gibt einfältiglich jedermann, dem Weisheit mangelt und der ihm darum bittet.

„Lehret und vermahneth euch selbst,“ ihr lieben Gotteskinder, wenn ihr zusammenkommt! Einer lernen von dem Andern, wenn dem einen mehr Gnade und Gabe zu Teil geworden als dem andern! Wir sollen im Geistlichen alle Dinge gemein haben, gleichwie die Glieder unsers Leibes. „Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen

und Lobgesängen!“ Das gefällt dem herrlichen Gott wohl; dadurch werden wir mit den Engeln Gottes näher verbunden und mit der triumphierenden Gemeinde droben, dass wir uns durch Psalmen und Lobgesänge und geistliche, liebliche Lieder untereinander erbauen, wie Jakobus schreibt: „Ist jemand guten Muts, der singe Psalmen!“ Denn Satanas kann's nicht leiden; der flieht, wo das Volk des Herrn so recht von Grund des Herzens seine Lieder singt.

„Und singet dem Herrn in eurem Herzen!“ Ach, das ja nicht bloß der Mund singt! Liebe Herzen, lasst daran uns auch gedenken, wenn wir hier im Hause Gottes in Psalmen singen, die wundervollen Lieder, der Heilige Geist den teuren Männern Gottes eingegeben hat! Lasst uns recht auf unserer Hut sein, dass nicht etwa bloß die Lippe singt, während das Herz sich zerstreut; denn: „Vergeblich singt allein der Mund, wo es nicht geht aus Herzensgrund!“ Der Herr müsste sonst auch von uns sagen, was er im Propheten Amos zu seinem abtrünnigen Volk sagt: „Tue nur weg von mir das Geplärre deiner Lieder, denn ich mag dein Psalter Spiel nicht hören!“ – „Singet dem Herrn in eurem Herzen!“ sagt St. Paulus. Das Herz muss dabei sein, meine Liebsten, denn „der Herr sieht das Herz an.“

5.

Und nun der Schluss. O großer Schluss, große Aufgabe des göttlichen Volkes! „Alles, was ihr tut“ – hört, alles, was ihr tut, da ist also nichts ausgenommen, auch selbst das Essen und Trinken nicht, das Aufstehen und Niederlegen – „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles – er wiederholt das Wörtlein „Alles“ – im Namen des Herrn Jesu!“ Das ist die Aufgabe des Volkes Gottes, zu welcher Aufgabe der Herr die Kräfte der zukünftigen Welt gern darreichen will. Sie sollen und wollen alles, was sie tun, sie mögen nun reden oder schweigen, arbeiten oder ruhen, essen oder trinken, „in dem Namen des Herrn Jesu,“ ihres aller teuersten Hohenpriesters tun, der sich selbst für sie gegeben hat, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern ihm, der für sie gestorben und auferstanden ist. Sie wollten am liebsten alles, was sie tun mit Worten oder mit Werken, so tun, wie der Herr Jesus es getan haben würde an ihrer Stelle, ganz nach seinem Sinn, ganz nach seinem Preis. Das möchten sie, dass wollten sie, dass sollten sie. Denn „wer da sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat,“ und soll „gesinnet sein wie Jesus auch war.“ Danach streben die Kinder Gottes von ganzem Herzen, so zu werden, wie er in der Welt war; darum treten sie in seinen Fußstapfen. Wo ihr Jesus nicht hingehen kann, da bleiben sie auch ferne, und wenn sie das und jenes getan oder geredet haben, prüfen sie sich alsbald vor seinen Flammenaugen: Herr, war's auch nach deinem Sinn? Habe ich dich auch damit gepriesen? Habe ich dich nicht auch etwa damit verleugnet, o Jesu? Und das ist ihr tiefster Schmerz, wenn er sie ansieht mit ernstem Blick, wenn sie etwas geredet haben, was vor seinem Ohr nicht taugt. Denn unsere Rede soll lieblich sein mit Salz gewürzt, das es holdselig sei, sie zu hören. Das heißt: im Namen Jesu r e d e n . Und auch unser Tun soll in der Liebe geschehen. „Aller eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!“ Sagt St. Paulus; das heißt also im Namen Jesu t u n . Es ist eine Aufgabe, hinter der wir alle werden weit zurückbleiben, meine Teuersten, aber wir sollen doch mit ganzem Ernst danach trachten, darum bitten und flehen, dass uns der Geist Gottes zu solchen Leuten mache, die alles, was sie tun mit Worten oder mit Werken, in dem Namen des Herrn Jesu tun.

„Und danket Gott und dem Vater durch ihn!“ Das ist eigentlich unser Hauptgeschäft, was wir treiben sollen, das Danken, dass wir Gott dem Vater, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, und der uns mit dem Sohn alles schenken will, dass wir dem „danken“ für und für; das auf dem Altar unsers durch das Blut des Lammes geheiligten und gereinigten Herzens die Flamme und das Rauchwerk des Lobes und der Anbetung des Dankes niemals aufhöre und verlösche. Aber es muss alles „durch Jesum“ zum Vater gehen. Wie er uns alles durch Jesum gibt, so muss auch unser Dank durch Jesum vor ihm kommen, wenn er ihm wohlgefallen soll. Darum sagt der Apostel: „Danket Gott und dem Vater durch Jesum!“ Unser ganzes Leben soll ein Dank sein; weil wir von lauter Wohltaten seiner Barmherzigkeit leben, so sollen wir auch ihm die Hände küssen im Geiste fort und fort und sollen uns tausend Zungen wünschen, und einen tausendfachen Mund, dass wir möchten anstimmen um die Wette aus allertiefsten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern von dem, was Gott der Herr an uns getan.

Siehe da das Volk des Herrn, wie es werden soll, das in Christo Jesu vollendete Volk des Herrn, das aber geheiligt wird, wie geschrieben steht, und das der Heiligung nachjagen muss und dem Frieden, ohne welchen wird niemand den Herrn sehen! Darin sollen wir uns nun bespiegeln und wollen den Heiligen Geist bitten, das er uns wolle zeigen, was vom alten Menschen hinweg muss, allen alten Sauerteig der Bosheit und der Schalkheit, und das er uns helfe, dass wir den neuen Menschen immer besser anziehen und also immer brennendere Lichter werden und dem unschlachtigen Geschlechte dieser Welt; wir wollen ihn bitten, das er uns auf alles, wodurch wir abweichen von der Regel des Heiligtums, alsbald aufmerksam mache, uns darüber innerlich strafe, uns aber auch tröste und alles lehre nach seiner gnädigen und barmherzigen Weise und in alle Wahrheit leiten, auf dass wir dann, wo wir nichts sind, etwas werden zum Lobe der herrlichen Gnade unsers Gottes durch Jesum, seinen Sohn, in der Kraft seines Geistes! Amen.

Ach mein Gott, mein Gott, was hast du uns heute aus deinem Worte wieder gezeigt, wie wir sein und wie wir wandeln sollen als deine Auserwählten, Heiligen und Geliebten! Herr, mein Gott, das, was dein Apostel von dem Volke des Herrn uns vorgehalten, beugt und beschämt uns tief. O wie weit sind wir noch vom Ziele entfernt! Aber, Herr, nachdem wir von dir ergriffen sind, so strecken wir uns danach; wir möchten's gern erreichen und bitten dich vor allem: Vergib, vergibt unsere vielfachen Untreuen und Sünden, Herr, wasche uns doch ja alle Tage im Blute deines heiligen Kindes Jesu und siehe uns nie in uns an, sondern immer nur in dem Kleide, welches keinen Makel hat, dass wir deine in Christo Jesu Geliebten bleiben, lieber Vater! Ach, hilf aber auch, dass wir mit immer größerem Ernst anzuziehen suchen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und über alles die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! O gib Gnade, dass wir untereinander uns vertragen und vergeben, wie du durch Christi Blut uns reichlich und täglich die Schuld verzeihst, dass unser Friede nicht gestört werde und wir als Kinder des Friedens vor deinem Angesicht wandeln! Herr, mein Gott, hilf uns auch, dass wir immer mehr lernen alles, was wir tun mit Worten oder mit Werken, im Namen Jesu zu tun und dir durch ihn zu danken für alles! Also, lieber Vater, schenke uns Kraft zu einem göttlichen Leben in dieser Welt! Hast du deinen Knechten Noah und Hensch die Gnade verliehen, das von ihnen geschrieben steht: „Sie führten ein göttliches Leben zu ihrer Zeit,“ o Vater, Vater, wie sollten wir es denn nicht vermögen, nachdem dein Sohn gekommen und uns die Kräfte der zukünftigen Welt erworben hat und uns schenken will? Darum hilf uns,

herrlicher Gott, ewiger Vater unsers Herrn Jesu Christi, dass wir ein verborgenes Leben führen mit Christo in dir, auf dass, wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, wir mit ihm offenbar werden mögen in der Herrlichkeit! Das walte du durch Jesum und sein köstliches Blut! Amen.

XVIII.

Am Sonntage Septuagesimä.

Des Christen Lauf und Kampf.

1. Korinther 9,24 – 10,5

Wisset ihr nicht, dass die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, dass ihr es ergreifet! Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: jene also, dass sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, dass ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde. Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten, dass unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durchs Meer gegangen und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.

Herr Jesu, hier sind wir. Wir haben dir Mühe gemacht in unsern Sünden und Arbeit in unsern Missetaten. Du hast mit dem Tode ringen müssen um unsertwillen, dass dir der blutige Schweiß von der Stirne lief. Ja, Höllenqualen hast du ausgestanden, du große Mittler und Blutbürge einer verlorenen Welt! Also hast du unsere Sünden gebüßt und unsere großen Schuld bezahlt und uns den Weg, den neuen lebendigen Weg zum verlorenen Paradiese, bereitet durch dein Blut und das Kleinod des ewigen Lebens uns erworben. O du treuer Herr, wie sollen wir dir genugsam für deine grenzenlose Liebe danken? Aber Herr, du bietest uns nun das durch dein Blut erworbene Kleinod dar; wir sollen es ergreifen. Du führst uns in die Schranken hinein, dass wir laufen in deinen Wegen. Du hast uns einen Kampf verordnet, wozu du alle Kräfte willst darreichen, damit wir den Sieg gewinnen. Herr, mein Gott, erbarme dich über uns, dass wir nicht dahinten bleiben! Erbarme dich über uns, dass wir also laufen, dass wir auch wirklich das vor gesteckte Ziel erreichen, dass wir also kämpfen in deiner Gnadenkraft, das wir überwinden durch dein Blut und alles ererben! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu, segne dein Wort an uns um deines Namens willen! Amen.

Liebe teure Freunde in dem Herrn! Der Schluss unsers heutigen Evangeliums von den Arbeitern im Weinberg ist ebenso bedenklich als erwecklich für alle, die gern selig werden möchten. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Das ist das Wort, schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, das uns allen durch Mark und Bein dringen und sich als ein Richter der Gedanken und der Sinne unsers Herzens erweisen sollte. Zu den vielen, die berufen sind, gehören wir ja allesamt schon von der lieben heiligen Taufe her. Und der

Herr, unser Gott, lässt es noch immer an seinem Rufe nicht fehlen, sondern dinget fort und fort durch sein heiliges Wort die, so etwa noch müßig stehen am Markt und lässt sie dringend durch seine Boten auffordern doch zu kommen, auf dass sie auch den Gnadenlohn empfangen.

1.

„Viele sind berufen, aber wenige“ – o erschütterndes Wort! – Wenige von den Berufen, von den Getauften, von den unter dem Schalle des Evangeliums wandelnden „sind auserwählt.“ Was heißt das? Das heißt: Die meisten von den zum ewigen Leben berufenen Sündern erlangen es nicht, wie der Herr auch (Matth. 7,13) sagt: „Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ Und als einst jemand zu ihm trat mit der Frage: „Herr, meinst du, dass wenige selig werden?“, gab er ihm zur Antwort: „Ringet danach, dass ihr eingehet durch die enge Pforte; denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht tun können.“

„Wenige sind auserwählt.“ Das bezeugt auch der Apostel, in dem er im zweiten Teile der heutigen Epistel das Volk Israel vor unserer Augen stellt und von ihnen sagt, sie seien „Alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Rote Meer gegangen,“ als der Herr sie aus der Hand Pharaos errettet hatte, und sind zum Vorbild auf das Sakrament der heiligen Taufe „Alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer,“ und haben zum Vorbild auf das Sakrament des Altars „Alle einerlei geistliche Speise gegessen und alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus.“ Denn der Herr Christus selbst führte sie durch die Wüste. Aber obwohl ihnen solches alles widerfuhr und sie der großen Gnade Gottes teilhaftig wurden, muss doch der Apostel im 5. Verse des 10. Kapitels hinzufügen: „Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind zwar berufen gewesen einzuziehen ins gelobte Land, aber die meisten von ihnen wurden dennoch niedergeschlagen in der Wüste“ und kamen nicht hinein.

Das ist doch ein Wort, meine Lieben, das kann nicht spurlos an unserm Herzen vorüber schallen; das muss uns doch treffen wie ein scharfer Pfeil und muss uns aufrütteln und uns zum Nachdenken bringen, wie wir innerlich stehen, die wir in Jesu Tod getauft sind, die wir das Manna des Wortes haben und denen im allerheiligsten Sakrament des Altars der Leib und das Blut des Sohnes Gottes gegeben wird zum sichern Zeichen, dass wir wahrhaftig berufen sind. Denn es ist dem Herrn unserm Gott mit seiner Gnadenberufung ein solcher Ernst, dass er bei seinem eigenen Leben geschworen hat, er habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, dass, als jener Knecht, der zum großen Abendmahl eingeladen musste, zurückkehrte und seinem Herrn sagte, was er erfahren, dass nämlich die einen sich entschuldigt hätten mit ihrem Acker, den sie gekauft, die andern damit, dass sie ein Weib genommen und könnten nicht kommen, ausdrücklich geschrieben steht: „Da ward der Herr zornig.“ Er zürnet, wenn man seinen Gnadenruf nicht annimmt in demütigem Glauben, so sehr, dass es zum Schluss jenes Evangeliums heißt: „Ich sage euch, dass der Männer keiner, die geladen – die berufen sind und den Ruf nicht angenommen haben – mein Abendmahl schmecken wird.“ So tritt denn heute an alle, die sich hier versammelt haben, an dich und mich, die ernste Frage heran: Berufen bin ich, das weiß ich gewiss; bin ich aber auch auserwählt? Werde ich das Ziel erlangen?

Werde ich nicht auch etwa niedergeschlagen werden in der Wüste wie diejenigen, an denen Gott damals keinen Gefallen hatte?

2.

Geliebte in dem Herrn! Die Korinther liefen anfangs sehr fein und machten dem lieben Apostel viel Freude, aber sie hatten sich durch Betrug des Satans leider in allerlei Streitigkeiten eingelassen; es ging in manchen Stücken unordentlich unter ihnen zu; sie richteten sich untereinander in liebloser Weise und vergaßen sogar beim Genuss des heiligen Abendmahls zu unterscheiden den Leib des Herrn. Darum musste er so ernst an sie schreiben, um sie wieder zurechtzubringen durch Gottes Gnade. Denn er sah, sie schwebten in Gefahr, niedergeschlagen zu werden in der Wüste, das Kleinod zu verlieren, die Verheißung, einzukommen zu der ewigen Ruhe, zu versäumen. Was tut er nun in unserm Text? Er erinnert sie an zweierlei, was sie vormals, als sie noch Heiden waren, selber mitgemacht hatten, an die sogenannten olympischen Spiele, die unter den Heiden, in Griechenland besonders, stattfanden und zu denen sich erstaunlich viele Zuschauer fanden. Er fragt sie: „Wisset ihr nicht, dass die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod?“ Und dann fügt er hinzu: „Laufet nun also, dass ihr es ergreift!“ Das ist das erste Gleichnis aus dem heidnischen Leben und Treiben der Griechen. Sie hatten zu Zeiten sogenannte Weltläufe; da war ein großer Raum abgesteckt, mit Schranken umzogen, und es fanden sich nun Weltläufer. Am Ende des Weges, den sie laufen mussten, ward ein Kleinod befestigt, ein Lorbeer- oder Efeukranz. Nun traten die Weltläufer in die Schranken hinein, und auf ein gegebenes Zeichen fingen sie ihren Lauf an. Dabei hatten sie nur eins im Sinn, das war das „Kleinod,“ und ihre Augen und Gedanken waren auf dasselbige allein gerichtet. Sie mussten sich alles dessen entledigen, was sie unterwegs im Laufen etwa hindern und aufhalten konnte, damit sie recht frei laufen möchten. Sie durften sich nicht hierin und dahin umschaun, auch nicht zurückblicken, aber wohl mussten sie vor sich sehen, damit sie, wenn etwa ein Stein ihm Wege lag, denselbigen vermeiden und er ihnen nicht zum Anstoß oder zum Falle gereichte. Das alles nahmen sie mit dem größten Ernst wahr, und wenn es etwas vorgekommen wäre, das in der Eile des Laufes dennoch einer von den Läufern gestrauchelt und gefallen wäre, oder sich gestoßen hätte an einen Stein, der durfte, wollte er anders das Ziel erreichen, nicht einen Augenblick liegen bleiben; er musste sich aufraffen und desto eilender laufen, damit er das Versäumte einhole. So sah man sie eilen, ihr Augenmerk auf eins hingerichtet, und doch empfing nur ein einziger den Preis; nämlich der zuerst an das Ende des Weges kam; dem jauchzten die Zuschauer zu, und er war der, denen alle die Ehre gaben, und der Lorbeerkranz ward auf sein Haupt gesetzt. An diese Weltläufe erinnert St. Paulus die Korinther und stellt sie ihnen und uns zum Vorbild hin.

Wir alle, die wir berufen sind, haben auch vor uns ein „Kleinod;“ das ist das ewige Leben. Das haben wir nicht erarbeitet, meine Teuersten, und könnten uns mit all' unserm Laufen und allem Nachjagen nimmermehr erwerben und verdienen; das hat ein Anderer, nämlich der Sohn Gottes, uns bereitet am Ölberge und auf Golgatha. Durch die heilige Taufe sind hier in die „Schranken“ hineingeführt, in die geistlichen Schranken, darinnen wir „laufen“ sollen. Wir sind von der Welt entnommen, aus der Obrigkeit der Finsternis heraus in das Reich Gottes hinein, in seinen Gnadenreich, und sollen nun laufen in dem uns verordneten Schranken, nämlich in der Gnadenordnung unsers Gottes, auf dem schmalen Wege.

3.

„Laufen“ sollen wir. Wir können's nicht, könnten in eigener Kraft keinen einzigen Schritt tun in den Wegen des Herrn, da wir alle lahm sind von Mutterleibe her. Untüchtig, auch nur einen Finger zu rühren in geistlichen Dingen, auch nur einen Fuß hinzusetzen auf der geistlichen Laufbahn, deren Ende das Kleinod ist, das Kleinod des ewigen Lebens. Aber der Herr hat uns Gnadenkräfte zum Laufen geschehen schon in der Taufe, Kräfte der zukünftigen Welt in seinem Worte und im Sakrament seines Leibes und seines Blutes. So viele unser Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, die haben auch Lust und Kraft zum Laufen in den Schranken des Wortes Gottes „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ So redet der Sänger des 119. Psalms. Ja, getröstet müssen wir freilich sein, das heißt, in der Vergebung der Sünden durch des Lammes Blut müssen wir stehen, wenn wir den Weg laufen wollen nach dem himmlischen Kleinod. In der Gnadenluft müssen wir leben als in unserm Elemente, sonst wird uns der Atem und bald ausgehen im Laufe; das sage ich euch, meine Teuren! Das mancher auf einmal matt wird zum Laufen, der anfangs fein lief, das kommt daher, weil er aus der Gnadenluft in eine andere Luft hineingeraten ist und vom Kreuze den Blick hinweg gewendet hat. Die Gnade, die richtet das Augen unverwandt auf das Kleinod, auf Jesum und durch Jesum auf das, was er uns erworben und verdient hat durch sein teures, kostbares Blut; die Gnade, der Trost, den der himmlische Tröster durchs Evangelium und durchs allerseligste Sakrament des Altars fort und fort den Gnadenkindern ins Herz träufelt – ich sage, die Gnade und der Trost aus den Wunden Jesu macht allein, das die da laufen, nicht müde werden, wie geschrieben steht: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, das sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht müde werden, wandeln und nicht matt werden.“ Freilich sie müssen, – und dazu kriegen sie auch von oben die Kraft – sich sorgfältig alles dessen zu entledigen, was sie im Laufe nach dem himmlischen Kleinod hemmen könnte, wie der Apostel sagt im Briefe an die Hebräer: Diweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, so lasset uns „ablegen“ – höre, Gemeinde, hört's, ihr Läufer nach dem himmlischen Kleinod! – „lasset uns ablegen die Sünde!“ Sie klebt uns noch immerdar an und macht uns träge; denn das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Wehe dem, der Sodom verlassen und aus Ägypten herausgegangen ist und läuft in dem Wege des Herrn, und wollte auch nur eine einzige Lieblingssünde hegen und pflegen in seinem Herzen! Er kommt nicht fort. Es scheint vielleicht so von außen, als liefe er, aber der Fuß ist gelähmt; es hängt ein Bleigewicht daran; all sein Christentum ist leerer Schein; er muss zuletzt niedergeschlagen werden in der Wüste.

Darum, Geliebte in dem Herrn, so viele euer berufen sind zum himmlischen Kleinod, so viele von euch es gern ergreifen und den Kranz der Herrlichkeit aus Gnaden empfangen möchten, ich bitte euch um Gottes willen, laufet also, dass ihr es wirklich ergreift, das heißt: leget alles ab, was euch im Lauf hindern könnte! Lasset uns doch täglich mit allen Ernst prüfen, ob wir nicht vielleicht in unserm Herzen noch irgendeinen verborgenen Götzen hegen, ob da nicht etwa noch ein ganz feines, unscheinbares Fädchen sich vorfände, woran der Fürst der Finsternis, der uns so gern will aufhalten und hemmen, uns etwa festhielte.

Zerbricht, verbrenne und zermalme,
Was hier nicht völlig wohl gefällt!

Ist das ein Gebet, dein Flehen zum Herrn, liebe Seele? Wo nicht, so bist du in Gefahr, niedergeschlagen zu werden. Denn:

Ob mich die Welt an einem Halme,
Ob sie mich an der Kette hält,
Ist alles eins in Jesu Augen;
Denn nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles andere Schaden heißt,
Und nur die lautere Liebe taugen.

O Brüder und Schwestern in dem Herrn, „laufet also nach dem Kleinod, das ihr's ergreift!“ Lass dir nichts am Herzen kleben, flieh vor dem verborgenen Bann, bitte, und siehe dich nicht um! – Lasst uns nicht viel ansehen das Kinderspiel am Wege! Was geht uns das an? Wir haben das Kleinod vor Augen. Sollen uns jene Weltläufer beschämen, die weder zur Rechten noch zur Linken blickten, sondern immer nur auf das Ziel, auf den „verwelklichen“ Kranz, auf die irdische Ehre, die ihnen zu Teil ward? Uns blinkt ja ein unverwelklicher Kranz, ein Kranz, an dem der Sohn Gottes sein Blut gewendet hat und dessen Verlust uns in die ewigen Flammen hinunterreißt. Und sollten wir, was leider leicht vorkommt, in der Schwachheit unsers Fleisches in unserm Laufe, bei allen Ernste, das Kleinod zu erlangen, durch Betrug der Sünde straucheln und stoßen, an irgendeinem Steine uns verwunden, o liebe Herzen, lasst uns ja nicht säumen, nicht liegen bleiben, sondern, wie der selige Graf Zinzendorf sagte:

Wenn nun kam ein böser Rat,
So machte ich keinen Disputat;
Ich klagt' es meinem Herrn so bloß,
So war ich's immer wieder los.

Nur gleich auf das Lamm geschaut, Geliebte, und ihm, dem Arzte, alles bekannt, gebeichtet und dann auch wieder geglaubt, kindlich geglaubt und weitergelaufen, und umso schneller, je mehr Gnade wir empfangen haben; wie von jenem bußfertigen Weibe gesagt wird: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ Der Eifer um die Ehre des Herrn Jesu, der Laufe nach dem himmlischen Kleinod muss desto eilender werden, wenn man durch Betrug der Sünde gestrauchelt ist, aber von dem Herrn wider sein Öl und seinen Wein in die Wunden bekommen hat. Nur nicht ruhen! Nur dem Fleische keine Ruhe gegönnt, liebe Herzen, sondern weiter, immer weiter! Stillstand auf dem Wege ist schier Rückgang. „Laufet,“ sagt der Apostel, „laufet in der Kraft des Heiligen Geistes; laufet in der Kraft der freien Gnade; laufet in der Kraft des Fleisches um des Blutes eures liebsten Herrn Jesu, das euch immer wieder dargeboten wird! Denn wenn Elias in der Kraft der Speise und des Trankes, den ihm der Engel bot, vierzig Tage und vierzig Nächte konnte laufen ohne zu ermüden, sollen wir denn nicht auch laufen können fröhlich den Weg unsers Herrn, wenn wir seines Fleisches und Blutes teilhaftig werden im heiligen Sakramente?

Aber nun die Prüfung! Wo ist der Ernst, lieber Freund, wo ist er? Wer hat es ernstlich gemeint mit dem Laufe? Jene heidnischen Wettläufer, von denen die Geschichte uns sagt, oder wir? Ich meine, wir müssen alle die Augen zu Boden schlagen und uns schämen vor

jenen, weil sie um einen verwelklichen Kranz sich viele ernstlicher gemüht haben als wir um die unverwelkliche Lebenskrone. O, ich möchte dem Apostel Paulus die Hand küssen, die dieses Wort geschrieben hat! Ich will's mitnehmen; mein Schluss ist fest gerichtet; wer weiß, wie lange ich noch zu laufen habe! Der Herr wird Gnade geben.

4.

Doch nun kommt er auf das zweite Gleichnis vom Wettkampfe. Es fanden bei jenen Olympischen Spielen auch sogenannte Wettkämpfe statt, wo sich ein Paar Gegner gegenüberstanden und, umgeben von sehr vielen Zuschauern, nun miteinander rangen, und wer den andern überwand und bezwang, der wurde geehrt und gekrönt, wie der Apostel in unsern Texte sagt. Er sagt aber also: „Ein jeglicher, der da kämpft,“ der sich zum Wettkampfe erbietet, was tut er, um womöglich zu siegen, seinen Gegner niederzuwerfen und gekrönt zu werden? Er bereitet sich vor auf den Kampf mit einem ganzem Ernst; er „enthält sich alles Dinges.“ Die Wettkämpfer durften gewisse Speisen nicht genießen, wurden ordentlich zum Kampf geübt und mussten sich eine ganze Weile darauf rüsten. Was sie sonst ja hätten genießen können, ohne dass es ihnen schadete, dessen mussten sie entraten und sich enthalten, weil's nicht dazu geeignet war, ihre Gelenke, ihre Glieder in der rechten Geschmeidigkeit zu erhalten, damit sie den Kampf bestünden. Ein jeder, der da kämpft und dem es darum zu tun ist zu siegen, seinen Gegner zu Boden zu werfen, der „enthält sich alles Dinges“ und bereitet sich sorgfältig vor. Und dann, wenn er mit seinem Gegner zusammentrifft, dann ist sein ganzes Auge auf den Gegner gerichtet. Er muss sich ja hüten, dass ihn der Gegner nicht übervorteile und ihm einen Streich, einen tödlichen Streich versetze, und sich befleißigen die Streiche abzuwehren und selber den Gegner zu treffen. Das Volk stand dabei herum und sah sich das an, und es dauerte oft eine ganze Weile, ehe der Sieg entschieden war. Und um was drehte sich das nun alles, meine Liebsten? Um eine „vergängliche Krone!“ Was sagst du dazu? Um eine vergängliche Krone geschah das alles! Dazu solche Vorbereitungen und solche Enthaltensamkeit von allem, was den Leib etwa schwächen und untüchtig machen könnte zum Kampf! Um die Seifenblase eitler Ehre drehte es sich, die so bald zerspringt. Und doch, sagt der Apostel, kämpften sie mit solchen Ernst, mit solcher Enthaltensamkeit, mit solcher Beständigkeit und Vorsicht, immer das Auge auf ihren Gegner geheftet, „damit sie die vergängliche Krone nur ja empfangen.“

Und wir, die wir berufen sind zu dem unbefleckten Erbe der Heiligen im Lichte und eine unvergängliche Krone vor uns haben, die Krone der Gerechtigkeit, die Krone des Lebens, von der geschrieben steht: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“, Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir wollten nicht kämpfen mit dem ganzen Ernste unter der Kreuzesfahne dessen, der für uns gekämpft hat mit dem starken Gewappneten und hat ihm seinen Harnisch genommen, darauf er sich verließ, und ist unser Vorkämpfer worden, der uns den Sieg erworben und gewonnen hat?

So viele unser an den Sohn Gottes glauben, stehen auf dem Kampfplatze. In dem Augenblicke, dass ein armer Sünder zum Glauben kommt, tritt er auch auf den Kampfplatz. Welches sind die Gegner, meine Brüder, die uns die Krone wollen streitig machen? Es sind ihrer drei.

❶ Der erste ist der Teufel, wie St. Paulus schreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, die in der Finsternis dieser Welt herrschen.“ Der Satans hat gegen alle, die

der Sohn Gottes frei gemacht hat, einen großen Zorn. „Er geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge,“ und kann sich auch verstellen in einen Engel des Lichts und uns verführen, wie die Schlange Eva verführt hat. Das ist der Hauptfeind, meine Brüder! Merket's wohl, ihr lieben Mitkämpfer! Denn es sind hier – Gott Lob – eine große Anzahl in unserm Bethlehem, von denen ich weiß, dass sie gerne kämpfen möchten den guten Kampf des Glaubens. Nun wohlan! Satan bietet an den Streit Christo und der Christenheit! – Und wenn der unsaubere Geist ausgefahren ist, ausgestoßen ist durch die Gnade des Herrn Jesu aus seiner Seele, was tut er? O bitte, liebe Gemeinde, vergiss es nicht, Jesus hat's gesagt: „Er durchwandelt Dürre Stätten, suchet Ruhe und findet sie nicht und spricht dann: Ich will mich wieder aufmachen und zusehen, ob ich nicht wieder hinein kann in das Haus, das ich habe verlassen müssen.“ Wehe, wehe, wenn er es mit „Besemen gekehrt und geschmückt“ findet! Dann „nimmt er sieben Geister, die ärger sind, denn er selbst ist, mit sich, und wenn er hineinkommt, wird es mit einem solchen Menschen nachher ärger denn zuvor.“ Wir haben Beispiele davon, meine Teuersten! Also Satanas ist ein abgesagter Feind, sobald du an den Herrn Jesum von Herzen glaubst, Satanas, dein Widersacher, welcher seine feurigen Pfeile auf dich gerichtet hat Tag und Nacht, das sagt uns die Schrift.

② Mit ihm im Bunde ist als zweiter Gegner die Welt, denn sie „liegt im Argen,“ im Teufel drin. Die seine Welt und die grobe Welt, die ehrbare Welt und die gottlose Welt ist ganz einerlei. Die Welt der Pharisäer gleicht übertünchten Gräbern, die auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine, und die gottlose Welt lässt sich ganz ruhig und willig gleich wie ein Ochse zur Schlachtbank führen von dem Lügner und Mörder von Anfang. Die Weltkinder, sage ich, sind mit dem Teufel im Bunde gegen uns, wie geschrieben steht: „Die seines Teils sind, die helfen mit dazu.“ Und was das Allerschlimmste ist, hier in unserm Herzen findet Teufel und Welt noch immer einen Anknüpfungspunkt; hier unten, da sitzt noch ein Feind auch bei den Kindern Gottes.

③ Der alte Adam sitzt da, meine Brüder, der geistliche Spion, so möchte man ihn nennen, der Verräter, durch dessen Verrat schon manche arme Seele wieder in des Satanas und der Welt Botmäßigkeit und Dienst zurückgekehrt ist.

Das sind die Gegner. Nun siehe auf die Wettkämpfer! Sie fassten einander scharf in's Auge. Der Satan tut ein gleiches; darauf können wir uns verlassen. Er kennt unsere Blößen, er hat ja im Hause unsers Herzens gewohnt; er kennt unsere Lieblingssünden, wo wir am wenigsten geschützt sind. Also der Teufel hat uns scharf aufs Korn genommen, dich und mich. Denke darüber nach, woran du sonderlich noch leidest, was dir sonderlich Not macht: Ungeduld etwa, Heftigkeit, Ehrgeiz und dergleichen! Satan hat schon manchen übervorteilt, ebenso wie die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, die Welt, deren „Gott“ der Teufel ist, wie geschrieben steht, und die sich mit ihm gegen die Kinder Gottes verschworen haben. Ja, glaubt es nur um euren alten Seelsorger, was ich euch sage, meine Freunde; ich weiß nicht wenig um den Kampf; ich habe ihn 33 Jahre schon gekämpft, den Kampf mit dem Teufel, der Welt und dem alten Menschen. Gott erbarme sich! Wenn nun diese drei uns, unsere unsterbliche Seele, unsern Glauben so scharf ins Auge fassen, und es ist ihnen darum zu tun, das wir möchten „Schiffbruch leiden am Glauben,“ sollen wir dann nicht auch sie scharf ins Auge fassen, ganz scharf, mit wackerem Auge, welches die Gnade klar macht? Und wenn sich jene irdischen und heidnischen Wettkämpfer alles Dinges enthielten, was sie konnte untüchtig machen zum ritterlichen Kampfe und zum Siege, was meinst du, wollen wir uns etwa nicht auch alles dessen entschlagen und enthalten, wodurch wir dem Teufel die Waffe in die Hand geben? „Was meint ihr? Wer will sich noch etwas vorbehalten, woran Satanas seine Handhabe

haben könnte? Wer es will, dem ist es kein Ernst ums Siegen, das weiß ich. Der Herr Jesus hat gesagt: Wer nicht Allem absagt, was er hat – höre es doch Gemeinde! Hast du Ohren, wohlan, so höre! – wer nicht Allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein,“ ist ganz geschickt zum Kampfe, wird des Teufels Beute werden.

O Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch um Gottes willen, wir sind hier vor dem Angesichte des Sohnes Gottes zusammen, wollen wir denn nicht tun, was der Herr sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst!?“ Das sind große Worte, die bald gesprochen werden, aber ehe sie in Ausübung kommen, da bedarf es viel. Aber es steht unser Leben auf dem Spiel, meine Teuren! Denn wenn uns Satan, die Welt und unser Fleisch überwinden, nun, dann kriegen wir auch die Krone nicht; dann sind wir zwar berufen, aber wir gehören nicht zu den Auserwählten; dann sind wir zwar ausgegangen aus Ägypten, aber wir werden doch niedergeschlagen in der Wüste.

Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch flehentlich, wollen wir nicht in der Kraft der Gnade, im Blick auf unserm Blutbräutigam Jesu, der uns immerdar zur Seite steht, und der „keine Versuchung über uns kommen lässt, die wir nicht in der Kraft seiner Gnade könnten ertragen, wollen wir denn nicht uns alles Dinges entschlagen, was uns im Kampfe hindern möchte? Wollen wir denn nicht recht kämpfen, wollen wir uns denn nicht die Waffenrüstung anziehen alle Tage, von der St. Paulus redet, den Harnisch Gottes, den Krebs der Gerechtigkeit in Jesu? Wollen wir denn den Schild nicht nehmen, an dem alle feurigen Pfeile des Bösewichts abprallen, den Helm des Heils uns auf das Haupt setzen und das Schwert des Geistes führen ritterlich und im Namen Jesu? „Hier Schwert des Herrn und die Gideon!“ „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!“ „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ O das ich nur glücklich überwände, auch den letzten Feind überwände! Dazu helfe der Herr dir und mir und allen seinen Kämpfern! Lasset uns beten:

O Jesu, du Herzog unserer Seligkeit, wir danken dir, dass du unter blutigem Schweiß und viel tausend Tränen und mit blutigen Wunden uns die Krone des Lebens, die unverwelkliche, erworben und bereitet hast. Du hältst sie uns entgegen; du willst sie uns schenken, wenn wir laufen in den Kampf, den du uns verordnet hast durch deine Gnade, und dich allein meinen und nichts begehren, als deine Ehre das Heil unserer unsterblichen Seele. Ach lieber Heiland, dein Wort ist sehr ernst; dein Wort beschämt und beugt uns tief. Wir bitten dich, du wolltest uns alles vergeben, was wir bisher versäumt haben im Laufe nach dem himmlischen Kleinod und im Kampfe gegen Satanas, Welt und Fleisch. Ach lieber Heiland, gib uns doch neuen, heiligen Ernst und Eifer für deine Ehre! Hilf uns doch recht kämpfen, denn ob jemand auch kämpft, wenn er nicht recht kämpft, wird er doch nicht gekrönt! Herr Jesu, hilf, dass wir durch deinen Geist das Zeugnis empfangen, wir seien nicht bloß berufen, sondern auch erwählt und unsere Namen stehen im Buche des Lebens gezeichnet mit deinem kostbaren Gottesblut! Erhöre uns, du allerliebster Herr Jesu! Wir hoffen auf dich; lass uns um deines Namens willen nicht zuschanden werden!

Amen

XIX.

Am Sonntage Sexagesimä.

St. Paulus: Ein Vorbild ungeheuchelter Demut.

2. Korinther 1,19 – 12,19

Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seid. Ihr vertraget so euch jemand zu Knechten macht, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, und so jemand euch trotzet, so euch jemand in das Angesicht streicht. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun jemand kühn ist (ich rede in Torheit), darauf bin ich auch kühn. Sie sind Ebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Same, ich auch. Sie sind Diener Christi; (ich rede töricht) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eines. Ich bin dreimal gestäupt, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zu gebracht in der Tiefe (des Meeres). Ich bin oft gereist; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, den Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße, ohne was sich sonst zuträgt, nämlich dass ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge. Zu Damaskus, der Landpfleger des Königs Aretas verwahrte die Stadt der Damasker und wollte mich greifen; und ich war in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen und entrann aus seinen Händen. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze; doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht, oder ist er außer dem Leib gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Menschen sagen kann. Davon will ich mich rühmen; von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, täte ich darum nicht töricht; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des, auf dass nicht jemand mich höher achte, denn er an mir sieht, oder von mir höret, und auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal zum Herrn gefleht habe, dass er von mir wiche; und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich

mich an am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

Barmherziger Gott, du treuer Herr und Heiland, du hast gesagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihrer Ruhe finden für eure Seelen!“ Das hast du gesagt, weil du wohl weißt, dass wir ein trotzig und verzagt Herz in unserer Brust tragen, und dass wir stolz sind von Natur und Gefallen haben an uns selber. Lieber Heiland, hilf doch, dass wir in deine Schule uns finden! Lehre uns doch niedrig werden in unsern eigenen Augen, da wir doch so ganz und gar nichts haben, dessen wir uns rühmen könnten vor deinem Angesicht, und da du gesagt hast: „Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ O Herr, gib Gnade zu rechtschaffener Demut, auf das wir immer geringer werden in unsern Augen und die Losung deines Vorläufers Johannes zu der Unsrigen machen, da er sagte: „Ich muss abnehmen; er muss wachsen.“ Segne dazu an unsern unsterblichen Seelen auch dieser Stunde dein heiliges Wort um deines Erbarmens willen! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde in dem Herrn! Eins der Hauptkennzeichen unserer wahrhaftigen Kindschaft ist die ungeheuchelte Demut. Das halte fest, liebe Gemeinde! Dieses herrliche Pflänzlein wächst aber nicht auf unserm natürlichen Herzensacker, sondern das gerade Gegenteil haben wir die geerbt von unsern Stammeltern, ich meine die Hoffart. Wir sind alle von Natur hoffärtige Leute, die da meinen, sie seien etwas, da sie doch nichts sind, sondern des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen. So stand's auch mit St. Paulo vor seiner Bekehrung. Er ist ein hoffärtiger, selbstgerechter Mensch gewesen, der seiner eigene Gerechtigkeit aufrichtete und sich seiner Werke, seines äußerlich untadligen Lebens rühmte, und da konnte es nicht anders sein, das Wort von Christo, das Wort vom Kreuze, welches uns allen Ruhm nimmt, das musste ihm eine Torheit sein und ein Ärgernis. Wir wissen, wie er dieses Wort vom Kreuze, das uns alle, zu armen, verlorenen und verdammten Sündern macht und das ganze eigene Verdienst uns ganz und gar nimmt, wie er dieses Wort, das seinem Stolz so gewaltig entgegentrat, gar zu gerne hätte ausrotten mögen, und wie er die Gemeinde Gottes verfolgt hat, bis der große König der Gnaden seiner Hand nach ihm ausstreckte und ihm zu stark wurde. Da hat er denn nicht widerstrebt, sondern er hat denselben Herrn, den er bis dahin verfolgte, gefragt: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ Sein Stolz war gebrochen; er lag im Staube und wollte nun lernen wie ein unmündiges Kind. Der Ananias, den der Herr ihm sandte, der hat ihn unterwiesen, und er hat an den Lippen dieses Knechtes Jesu Christi gehangen und hat das Wort, das ihm in seinem natürlichen Zustande so widerlich war, das Wort von der freien Gnade im Blute des Lammes, mit Begierde eingesogen in sein zermalmtes Herz; sein Herz ward dadurch getröstet und geheilt und er selbst umgewandelt aus einem schnaubenden Feinde des Herrn in seinen aller treuesten Freund. St. Paulus lebte von Stunde ab nur von Gnade. Er wusste sich nichts andres zu rühmen als von dem Kreuze des Herrn Jesu, wie er auch selbst sagte, und er wusste nichts zu predigen als Jesum Christum den Gekreuzigten. Dieser Jesus war seine einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und er schämte sich nirgends, seinen vormaligen Zustand der Blindheit zu bekennen; er sagte es deutlich und ohne Beschönigung: „Ich war ein Schmäher und ein Verfolger und ein Lästere; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Denn das ist je wahr und ein treuer wertes Wort, das Christus Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der Vornehmste, der

Größte bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf dass an mir vornehmlich Jesus Christus erzeugte alle seine Geduld zum Exempel derer, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“ Und als er im 15. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther davon redet, wie auch ihm der Herr erschienen sei und sich geoffenbart habe nach seiner Auferstehung, da nennt er sich eine unzeitige Geburt und sagt: „Ich bin nicht wert, dass ich ein Apostel heiße.“ So hat der werthe Heilige Geist aus dem stolzen, hoffärtigen und selbstgerechten Saulus einen ganz armen, in sich selbst verlorenen und verdammten Sünder gemacht, einen Gottlosen, der nichts vor Gott bringen konnte und wollte, sondern Christi Wunden waren seine einzige Freistadt und Christi Blut sein einziger Trost.

Aber was hat der Herr mit diesen Rüstzeuge, welches er zuvor zerbrechen musste, ehe er es gebrauchen konnte, ausgerichtet? Ihm war viel vergeben, meine Teuren, darum hat er auch so inbrünstig geliebt. Die Liebe Christi war seine Triebfeder. Der Heilige Geist hatte sie ausgegossen in Pauli Herz, und diese Liebe Christi drang ihn nun alle seine Kräfte dranzusetzen, damit der Name seines ewigen Königs durch ihn verherrlicht werde. Er hat unermüdlich gezeugt von dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, und weil sein Zeugnis aus der Demut herauskam und abgelegt wurde in Erweisung des Geistes und in Kraft aus der Höhe, so hat es so erstaunliche Frucht getragen. Es sind Tausende erweckt worden durch das Zeugnis dieses demütigen Helden, des Apostels Paulus. Er hat eine Gemeinde nach der andern gebildet. Wo er hinkam, da flossen Ströme lebendigen Wassers von seinem Leibe, und es rauschte unter den Totengebeinen, und die armen Sünder kamen hervor aus ihrer Finsternis und fragten: „Was sollen wir tun, dass wir selig werden?“ Ach und wie hat er ihnen dann den Herrn Jesum vor die Augen gemalt! Wie hat er sie dann gelockt zum Gnadenstuhl! Wie hat er sie gebeten an Christi Statt: „Lasset euch doch versöhnen mit Gott!“ Das konnte nun aber freilich der Satan nicht ruhig mit ansehen. Sein Zorn entbrennt, wo irgend Sünder erwachen und zur Buße und zum Leben. Denn sie werden ihm entrissen; er muss den lange innegehabten Palast ihres Herzen räumen; das geht ihm nahe, und der knirscht mit den Zähnen und sucht, ob er nicht einbrechen könne, dieser Höllenwolf, und die armen geretteten Schafe wieder verschlingen. Und dazu hat er auch seine Werkzeuge und hatte sie auch damals in den falschen Aposteln, von denen St. Paulus in den Versen vor unserm Text redet, in dem er sagt: „Die falschen Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit, welcher Ende sein wird nach ihren Werken.“

1.

Diese falschen Apostel kamen durch Wirkung des Satans und machten sich auch an die Gemeinde zu Korinth. Und worauf war's abgesehen, meine Teuren? Sie wollten das Ansehen des lieben Apostels Paulus schwächen, in verdächtig machen und das Vertrauen der durch St. Paulum erweckten Seelen untergraben. Da sagten sie z.B., wie der liebe Apostel Paulus das in dem vorigen Kapitel mitteilt: „Die Briefe, die er schreibt, sind schwer und stark, aber die Gegenwärtigkeit seines Leibes ist schwach, und die Rede ist verächtlich.“ Sie für verleumdeten ihn ferner, als wandelte er fleischlicher weise; sie gaben vor, weil St. Paulus das Wort von der freien Gnade mit solcher Kraft predigte und alle Werke des Gesetzes als unzulänglich zu unserm Heil verwarf, taste er das Gesetz selber an; und dabei brüsteten sie sich und rühmten sich ihrer Abstammung von Abraham, von Israel und suchten mit süßen Worten und mit prächtigen Reden die soeben erst zum

Glauben gekommen zu verführen und vom St. Paulo und damit zugleich von Christo selber abwendig zu machen.

Das ging nun dem treuen Gottes Knechte unbeschreiblich nahe, und sein Herz entbrannte im heiligen Unwillen gegen diese falschen Apostel, und obwohl er so demütig war, wie wir von hörten, und von sich selber nichts machte, sondern alle Ehre seinem herrlichen Gnadenkönige zu Füßen legte, so durfte er doch nicht schweigen aus Liebe zu den ihm von Gott übergeben Seelen, sondern er musste ritterlich, selbst wenn es den Schein gewönne, als wenn er sich rühmen wolle, den Feinden unter die Augen treten ihre Schalkheit und ihre List und ihren Betrug aufdecken. Und das tut er in unserm heutigen merkwürdigen Texte in einer wunderbaren Weise, so dass man es ihm, ich möchte sagen bei jedem Worte anmerkt, es wird ihm sehr schwer, dass er das sage und schreibe, was er geschrieben. Es widersteht ihm eigentlich, aber er muss es zur Ehre Gottes, zum Nutz der Seelen und zur Abwendung größeren Schadens tun. Er sagt: „Was ich tue und tun will, das tue ich darum, dass ich die Ursache abhaue denen, die Ursache suchen, dass sie rühmen möchten, sie seien wie wir.“ Darum muss ich zu schreiben, wie ich schreibe, damit sie zu Schanden werden und von euch weichen, damit die Gnade des Herrn wieder wie ein frischer Tau auf euch fallen könne. „Was ich jetzt rede,“ sagt er, „das rede ich nicht als im Herrn, sondern als in der Torheit,“ – denn alles Rühmen ist eigentlich Torheit, und wenn man nicht durch die Ehre Gottes und durch die Liebe zu unsterblichen Seelen einmal dazu getrieben wird, etwas von sich selber sagen zu müssen, so wird man's gern bleiben lassen. – „Was ich jetzt rede, das rede ich nicht als im Herrn, sondern als in der Torheit, dieweil wir ins Rühmen gekommen sind; sintemal sich viele rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.“

2.

„Denn – und nun straft er in unserm Texte, der hier beginnt, die Gemeinde – ihr vertragt gern die Narren,“ das habt ihr bewiesen, und da ihr euer Ohr den falschen Apostel, die sich ihres Fleisches rühmten, geöffnet habt. „Ihr vertragt gern die Narren, dieweil ihr klug seid,“ euch selbst für klug haltet und mit den einfältigen Predigt von Christo Jesu nicht mehr zufrieden seid. „Ihr vertragt es, so euch jemand zu Knechten macht.“ Das tun ja die falschen Apostel, die euch wieder unter das Joch des Gesetzes bringen wollen, damit ihr eurer evangelischen Freiheit verlustig geht. Das könnt ihr alles vertragen bei eurer selbst erwählten Klugheit. So viel Schaden habt ihr schon gelitten, dass euch der prüfende Sinn fehlt; sonst müsset ihr ja bald Wahrheit und Lüge bei den falschen Apostel unterschieden haben. Aber sie schmeicheln euch, und darum vertragt ihr es, „so jemand euch zu Knechten Macht, so euch jemand schindet.“

Wie furchtbar! Er betrachtet jene falschen Apostel, die, anstatt allein die Gnade gelten zu lassen, auch wiederum auf die Werke und auf die Beschneidung kamen, als ob das auch irgendetwas gelte vor Gott, er betrachtet sie als Leute, von denen sich die Korinther, die ihnen Raum gaben, „schinden“ und unterdrücken ließen.

„Ihr vertragt es, fährt St. Paulus fort, so euch jemand nimmt,“ was Ihr habt; – das Kleinod des Evangeliums, das lasst ihr euch nehmen; ihr lasst euch bezaubern und verliert Christum, die ihr durch das Gesetz wollt gerecht werden. Das könnt ihr alles leiden und vertragen, auch „so euch jemand trotzt.“ Denn diese falschen Apostel fahren hoch her, als hätten sie alles, was sie sagen vom Himmel her empfangen, sind sehr

kühn und reden mit einer solchen zuversichtlichen Sprache, dass es scheint, als müssten sie Recht haben. Das vertragt ihr Alles. Ja, ihr vertragt es, „so euch jemand ins Angesicht streichet,“ denn mit ihren falschen Lehren schlagen sie euch gleichsam in's Angesicht hinein. Sehet, soweit seid ihr von der rechten Straße abgekommen, dass ihr in eurer vermeintlichen Klugheit alles dieses vertragt und euch gefallen lasset und es leitet, anstatt, das sich auch euer ganzes Wesen dagegen empören sollte und ihr diese falschen Aposteln fliehen solltet wie die Pestilenz. „Das, was ich euch eben gesagt habe, sage ich nach der Unehre;“ das macht euch keine Ehre, und ihr erklärt damit, dass ihr jenen falschen Aposteln Glauben schenket und mich, euren eigentlichen geistlichen Vater, für schwach haltet und setzt mich hintenan. Nun wohlan, ich muss töricht reden, um den falschen Aposteln ihren Ruhm zu nehmen; ich muss sie entlarven. „Worauf jemand kühn ist von jenen, darauf bin ich auch kühn.“ „Ich rede töricht,“ setzt er hinzu; ich muss es um euretwillen, um Gottes willen. „Sie sind Hebräer,“ wie sie rühmen; sie stammen von jenem Eber ab, von dem Abraham herkam nach dem Fleische, ich aber auch. Also in diesem Stück haben die falschen Apostel nichts vor mir voraus. Sie sind Israeliten von Jakob her, der Israel gemahnt wurde, ich auch. Sie sind Abrahams Same, ich auch. Sie haben also bei ihrem fleischlichen Ruhm, dass sie von dem auserwählten Volke herkommen, nichts vor mir voraus. Sie sind Diener Christi, wie sie vorgeben, obwohl sie eigentlich dem Satan dienen. Ich rede töricht: ich bin wohl mehr.

Ach liebe Herzen, was ist es köstlich, dem lieben Apostel ins Herz hinein zu sehen, wie schwer es ihm wird, von sich selber also zu sprechen und zu sagen: „Ich bin wohl mehr. Denn ich habe mehr gearbeitet.“ Das konnte er sagen, aber nicht zu seinem Ruhm. Er sagt an einer andern Stelle: „Nicht ich, sondern die Gnade, die mir gegeben ist.“ St. Paulus ist, auch indem er sich hier zu rühmen scheint, ein demütiger Knecht des Herrn.

3.

Im Folgenden kommt er nun auf seine Leiden auf die Schmach, die ihm im Dienste des Herrn Jesu reichlicher zu Teil geworden ist als allen Andern. Er spricht: „Ich habe mehr Schläge erlitten“ um des Namens Jesu willen als jene, die gar keine Schläge erlitten hatten. Denn wenn man den Leuten so predigt, wie sie's gerne hören, und ihnen schmeichelt, wie die falschen Apostel taten, dann kriegt man keine Schläge. Im Gegenteil, dann wird man gelobt und gerühmt als ein vortrefflicher Prediger, dann wird einem Weihrauch gestreut. Aber St. Paulus wollte von solchem Weihrauch nichts; denn er war ein Mann des Herrn, ein ernster Zeuge, der nicht ansah die Person. Ob er vor einfachen Leuten redete oder ob er vor dem Landpfleger Festus stand oder vor dem König Agrippa, das war ihm ganz gleich; er sagte ihnen allen die Wahrheit ins Angesicht. Was daraus hervorging für ihn, das nahm er aus seines liebsten Heilandes Hand als sein getreuer Nachfolger, der da wusste, wenn sie den Hausvater Beelzebub geheißen, sie auch seinen Hausgenossen nicht anders begegnen würden. Er hielt die Schmach Christi gleich wie Moses für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens. „Ich habe mehr Schläge erlitten als sie. Ich bin öfters gefangen gewesen“ – Alles um des Namens des Herrn Jesu. „Um Deinetwillen sind wir geachtet wie Schlachtschafe,“ sagt er an anderer Stelle. „Ich bin oft in Todesnöten gewesen“ um meines großen ewigen Königs willen habe ich mich der Gefängnisse und der Schläge, die ich empfangen, und der Todesnöte, in die ich um Seinetwillen kam, nicht geschämt, sondern ich habe sie für eine Ehre angesehen. „Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig

Streiche weniger eins.“ Das sollte so eine Art von besonderer Gerechtigkeit sein bei der Strafe des Stäupens, dass sie anstatt vierzig Streiche nur neununddreißig gaben, damit auch nicht ein einziger mehr dem Gestraften zu Teil ward. Das habe ich erlitten, sagt St. Paulus, um Jesu willen. Fünfmal hat er seinen Rücken müssen entblößen. Gemeinde, ich bitte dich um alles, bedenke, was du hier hörst, du böhmische Gemeinde, Exilanten Gemeinde! Den das sind wenigstens die Überbleibsel von den eigentlichen Böhmen, die auch einst um des Namens Jesu willen Streiche und Gefängnis gelitten haben, und das ist Ihnen eine Ehre gewesen, und damals stands gar herrlich mit diesen Exulanten. „Ich bin dreimal gestäupt.“ Meine Teuren, das tut weh. Da läuft das Blut herunter in Strömen. Um Jesu willen hat der teure Apostel in tiefster Demut wie das Lamm, das köstliche Osterlamm, das seinen Mund nicht aufat, als es zur Schlachtbank geführt wurde, auch seinen Rücken hingehalten denen, die ihn schlugen und stäupten. „Ich bin einmal gesteinigt“ – aber so, das nach des Herrn willen er gleich darauf konnte weiterziehen und hat sich seinen Mund nicht stopfen lassen, sondern hat fröhlich fortgefahren zu predigen das Evangelium von der freien Gnade. „Dreimal habe ich Schiffbruch gelitten und habe Tag und Nacht zugebracht in der Tiefe des Meeres.“ Er deutete das alles nur an. O was hätte das für Bücher gegeben, meine Teuren, wenn er alles hätte genau aufschreiben wollen; aber das war ferne von ihm. Er hätte es gar nicht angeführt, was er hier sagt von seinen Leiden um Jesu willen, wenn sie ihn nicht gezwungen hätten, wie er oben sagte, töricht zu reden, damit sie doch zwischen ihm und zwischen den falschen Aposteln einmal möchten einen Vergleich anstellen, um wieder nüchtern zu werden aus des Teufels Strick. „Ich bin oft gereist“ – Alles um der Verherrlichung des Namens Jesu willen. „Ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meere, in Gefahr unter den falschen Brüdern.“ – Das sind die schlimmsten Gefahren, wenn man zusammentrifft mit Leuten, die da scheinen Brüder zu sein und den Herrn Jesum zu lieben, und es sind verkappte Apostel des Satans, die den treuen, redlichen Seelen gleichsam auflauern, um sie zu versuchen, wie weiland die Sadduzäer und die Pharisäer auch den Herrn Jesum versuchten, auf dass sie eine Sache zu ihm fänden. „Ich bin in Mühe und Arbeit gewesen um Jesu willen, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.“ Ach, wie muss man sich schämen, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn man solches hört aus dem Munde des lieben Apostels und dabei bedenkt, dass er es nur notgedrungen mitteilte, um seiner lieben Gemeinde wieder zurecht zu helfen und jenen falschen Aposteln das Maul zu stopfen! Wie muss man sich schämen! Was haben wir um des Namens willen des Herrn Jesu denn schon erlitten? Ich frage euch, die er gerettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und in sein heiliges Gnadenreich aufgenommen. Ach, und wie würden wir, wenn wir wirklich etwas Besonderes um Seinetwillen erlitten hätten, wie würden wir damit alsbald hervortreten, wenn es auch nicht Not wäre. Denn also steht es leider mit sehr vielen von denen, die der Herr gerettet hat. Wenn ihnen etwas gelingt oder wenn sie etwas zu leiden haben, so bilden sie sich etwas darauf ein und hängen es an die große Glocke. St. Paulus war ganz stille gewesen, bis er reden musste.

„Ich bin auch in viel Fasten gewesen, in Frost und Blöße, ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, dass ich täglich werde angelaufen – wie viele Leute kamen täglich zu ihm, um Rat zu holen – und trage Sorge für alle Gemeinden.“ Er ist ein Knecht des Herrn gewesen, vor dem man sich eben nur zu schämen hat, meine Teuersten! „Wer ist schwach, und ich

werde nicht schwach?“ Er meint, wenn ich merke, dass unter den Seelen, die der Herr mir anvertraut, eine schwach wird, dann geht mir das so nahe, als wenn ich gleich selbst litte, und suche ihr wieder zurecht zu helfen. „Wer wird geärgert,“ so dass ihm von irgendeiner Seite ein Anstoß gegeben wird, der ihm zum Schaden gereichen könnte, „und ich brenne nicht,“ wenn ich das merke, und suche das Ärgernis nicht wieder aus dem Wege zu räumen, wie auch jetzt Betreff eurer, ihre Korinther, die ihr geärgert worden seid von jenen falschen Lügenaposteln? „So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ Damit meint er alles das, was ihm um Jesu willen und im Dienste des Sohnes Gottes als einem treuen und rechtschaffenen Knechte Jesu Christi begegnet war an Kreuz und Trübsal. Dessen, sagte er, will ich mich rühmen. Ich trage die Malzeichen Christi an meinem Leibe, dass muss ich euch sagen, ich sag’s aber in der Torheit. Ich würde es am liebsten verschweigen; aber ich denke, wenn wir solches alles erwägt, ihr lieben Korinther, so muss es euch doch klar werden, dass es mir nicht um Irdisches zu tun ist, nicht um die „Wolle der Schafe,“ sondern um eure Seelen; denn ich könnte mich ja auch der Verfolgung und dem Kreuze und der Schmach und dem Spotte und den Schlägen und den Gefängnissen um Jesu willen entziehen, wenn ich es so machen wollte wie jene Lügenapostel, die den armen Seelen schmeicheln und dann von dem Euren prassen und euch schaden und euch nehmen, was Ihr habt. „Gott und der Vater unser Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge.“ Was ich hier sage und noch sagen will, das sage ich in der Wahrheit. „Zu Damaskus der Landpfleger des Königs Aretas verwahrte die Stadt der Damasker und wollte mich greifen. Ich kam damals auch in Lebensgefahr und wurde in einem Korbe zum Fenster hinaus durch die Mauer niedergelassen und bin also auch damals nur mit Not entronnen aus seinen Händen.“ So stehe ich da als ein mit lauter Schmach und Hohn und Spott und Schlägen bedeckter Knecht des Herrn. Die das ist aber mein Ruhm und meine Ehre.

4.

Und nun will ich denn auch, so schwer es mir wird – denn „das Rühmen ist nichts nütze – ich will kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn,“ die mir zu Teil worden sind. Davon spricht er nun in einer so keuschen und zarten Weise, dass man über seine Demut erstaunen muss. „Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehn Jahren,“ wo mir das geschah, wovon ich jetzt reden will. Er nennt sich gar nicht; er nennt und bezeichnete sich hier bloß als einen „Menschen in Christo,“ der im Glauben an den Herrn Jesum steht: Ich kenne einen Menschen in Christo, vor „vierzehn Jahren.“ Solange hat er das in seinem Herzen als Geheimnis bewahrt, was ihm zu Teil worden ist. „Ist er, dieser Mensch, damals im Leib gewesen, so weiß ich es nicht, oder ist er außer dem Leib gewesen bei der Entzückung und Offenbarung, die er empfing, ich weiß es auch nicht“ – auch eine große Demut, dass er solches bekennt – „Gott weiß es. Derselbige aber ward entzückt bis in den dritten Himmel,“ bis ihn den Himmel der Herrlichkeit Gottes. „Und ich kenne denselbigen Menschen, ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen, als diese Entzückung geschah, weiß ich nicht, Gott weiß es. Er war entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.“ So hoch hat der Herr diesen Menschen in

Christo – man merkt's ja, dass er sich selber meint – begnadigte und verherrlicht, dass er ihn hat lassen seines Leibes Leben ins Paradies hineinschauen und hat ihn hören lassen die paradiesischen Worte und hat ihn sehen lassen den Glanz und die Pracht des Paradieses bei Leibes Leben. „Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit,“ ohne dessen, was ich habe dürfen am inneren und äußeren Kreuz um des Namens willen meines liebsten Herrn Jesu leiden. „Und so ich mich rühmen wollte, täte ich darum nicht töricht; denn ich wollte die Wahrheit sagen.“ Es ist ja einmal geschehen, ich kann es ja doch nicht leugnen, was der Herr an mir getan hat. Wenn ich's leugnen wollte, löge ich; das darf ich nicht. „Ich enthalte mich aber des Weiteren, auf dass nicht jemand mich höher achte, denn er mir sieht und von mir höret.“ Aber, meine Teuren, nun höret weiter, damit um euch ganz klar werde, in welcher Demut St. Paulus euch alles das, was er hier mitteilte, erzählt! Er fährt fort: „Auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe“ – denn die Anlage dazu habe ich auch noch, ich bin noch kein vollkommener Engel, sondern es sitzt auch noch in mir allerlei vom Fleische, und wenn Gott der Herr nicht über mir wachte, so könnte ich auch dahin kommen, dass ich meinte, ich sei etwas, so ich doch nichts bin. Aber mein herrlicher Gott hat in Gnaden dafür gesorgt, dass ich im Staube bleibe trotz dieser hohen Offenbarungen, deren er mich würdig geachtet. Denn was hat er getan, damit ich mich nicht überheben und aus der Demut heraus in die Hoffart hineinkommen möchte? „Mir ist gegeben ein Pfahl in's Fleisch“ – ein spitziger der in's Fleisch, der mich schmerzen und quälen und kränken müsste. Und dann fügt er noch erläutern die hinzu: „Des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, auf dass ich mich nicht überhebe.“ Es ist nicht ganz klar, was St. Paulus damit meint; das ist klar, dass es ein äußerst empfindliches Leiden muss gewesen sein, was durch des Herrn wunderbares Walten ihm zugeteilt worden ist, ein empfindliches Leiden, als wenn man fort und fort mit Fäusten geschlagen würde, als wenn man immer einen spitzen Pfahl müsste ins Fleisch mit sich herumtragen. Das hat Gott über mich verhängt, will St. Paulus sagen, und hat, wie er einst dem Satan Raum gab, den Hiob zu plagen, so hat er auch dem Satan Raum gelassen, mich also zu plagen mit diesem großen, schmerzlichen Leiden, damit ich ja bedächte, dass ich ein Wurm bin vor Gott. Und dieses Leiden ist so groß gewesen, dass „ich dreimal dem Herrn gefleht habe“ – „gefleht,“ das heißt: mit großem Ernst, vielleicht mit viel heißen Tränen gebeten, ob er mich dessen nicht könnte entbinden. Ähnlich wie der Herr Jesus, als er im Garten Gethsemane auf seinen Knien lag und den Kelch trank, den ihm der Vater gab, flehte, drei Mal flehte: „Ist's möglich, dass der Kelch von mir gehe, ich trinke ihm denn, so geschehe dein Wille!“ – so hat's der liebe, teure Nachfolger seines himmlischen Meisters auch gemacht, und so darf man's ja auch machen und soll es so machen und soll den Herrn anrufen in der Not, meine Teuren, und soll ihm das arme Herz ausschütten und soll ihm alles klagen und alles sagen.

Aber was hat der Herr geantwortet? Hat er den Pfahl ihm aus dem Fleische genommen? Hat er ihn des großen, empfindlichen Leidens überhoben? Nein, aus erbarmen nicht, damit St. Paulus immer kleiner und geringer würde in seinen Augen, damit alle die großen Siege, die er mit dem Schwerte des Geistes errungen, ihn nicht auf geistliche Höhen brächten, dass er dächte: Ach, wie hat der Herr mich gesegnet; ich muss wohl was Besonderes sein. – Er hat das Leiden ihm nicht abgenommen aus großer Weisheit. „Aber er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, Paule, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Das ist mir ein Balsam gewesen in diesen empfindlichen Leiden. Der Herr hat seine

„Gnade“ mir nicht entzogen. Er hat mich gefragt, ob ich nicht daran „genug“ hätte, dass er mein gnädiger Gott und Heiland wäre, ob ich nicht um solcher Gnade willen und um ihrer innerlichen Gewissheit willen gerne alles wollte für ihn leiden und tragen. Da habe ich denn freilich nicht anders gekonnt – das liegt in den Worten – als zum Herrn sagen: Ach Herr Jesu, ich will mir an deiner Gnade genügen lassen; deine Gnade müsse mein einziger Trost sein! Entziehe mir nur deine Gnade nicht, sonst mag es mir gehen, wie es wolle! Und wenn Satan bis an's Lebensende mich soll mit Fäusten schlagen, und wenn ich den Pfahl im Fleisch soll tragen, bis mein Leib zusammenbricht, bist du nur mein, o Jesu, dann frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Und wie der Herr ihn seiner Gnade versicherte, so versicherte er ihn auch seines allmächtigen Beistandes. Du wirst nicht unterliegen, Paule! Die Versuchung, die über dich kommt, wird dir nicht zu schwer werden. Auch die Schläge, die Faustschläge des Satans, die du fühlst, auch der Pfahl im Fleisch, den du mit dir herumtragen musst, damit du fein klein und die demütig bleibst, sie werden die ich nicht besiegen und zur Ungeduld bringen. Denn, Paule, meine Kraft, meine Jesu Kraft, ist in den Schwachen mächtig, wird mächtig sein in deiner Schwachheit. Ich will dich heben, Paule! Ich will dich tragen; Ich will dich erretten, das verspreche ich dir. – Das war dem Apostel genug; denn freie Gnade war seine Sonne. Gnade seines süßen Jesu war die Luft, die er atmete; Gnade war sein Element. Kann ich nur bleiben in diesem Elemente – wohlan, Herr, so mache es mit mir, wie es dir gefällt! „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Sie war auch mächtig, als er den Märtyrertod um seines großen Königs willen leiden musste. Er hat ihn gelitten, und das ist ihm die größte Ehre und Herrlichkeit gewesen, und er dankt nun schon so lange dem Herrn für alles, was er nun um Seinetwillen hat leiden und tragen müssen. Er dankt ihm auch für den „Pfahl im Fleische;“ er dankt ihm auch für die „Schläge,“ die nach dem Willen und nach der Zulassung des Herrn ihm vom Satan gegeben wurden.

„Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit,“ all' des Kreuzes, aller der Trübsal, die ich innerlich oder äußerlich um meines ewigen Königs willen zu leiden habe, „auf dass die Kraft Christi bei mir wohne“ und man es mit Händen greifen müsse, dass die Kraft größer ist als alles Leiden dieser zweite zusammen genommen.

Das ist die wunderbare Epistel; ich hoffe, liebe Brüder, Ihr werdet aus alledem, was hier St. Paulus von sich redet, weil er dazu gezwungen worden ist, weil ihn die Not und die Gefahr der von falschen Propheten heimgesuchten Herde und die Ehre des ewigen Gottes dazu trieb, ihr werdet aus alledem, was ihr hier höret von St. Paulus, den Eindruck gewinnen: Das ist ein Mann von ungeheuchelter Demut. Ach, Brüder und Schwestern, was soll ich denn nun noch sagen? Wir sind heute in der Schule gewesen, in der hohen Schule; wir haben von einem der aller herrlichsten Zeugen des Sohnes Gottes eine Lektion vernommen; möchte sie an unsern Seelen gesegnet sein! Wie steht's mit uns? Sitzen wir denn auch wie St. Paulus auf dem untersten Bänklein? Vielleicht sind manche von uns schon jahrelang auf dem schmalen Wege. Ich darf das ja auch von mir sagen, meine lieben, teuren Freunde! Ich wurde im Jahre 1829 erweckt aus dem Schlafe der Sicherheit und Selbstgerechtigkeit, und der Herr Jesus riss diesen Elenden damals wie einen Brand aus dem Feuer. Seit dem Jahre 1829 bis jetzt habe ich durch die allmächtige Gnade meines Gottes und Heilandes ihm in der allergrößten Schwachheit dienen dürfen. Heute sind es gerade 17 Jahre, dass ich hier meine Antrittspredigt hielt über die Worte: „Ich halte mich nicht dafür, dass ich etwas unter euch wüsste, ohne allein Jesu Christum den Gekreuzigten.“

Und ich bin seit dem, wie auch in meiner vorigen Gemeinde, unter euch gewesen mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Zittern. Obwohl ich in meinem Leben schon sehr viele Predigten gehalten, so hat es doch meinem Gotte gefallen, also mit mir umzugehen, dass ich vor jeder Predigt innerlichen bange bin und mit Zittern vor die Gemeinde trete. Er hat mich auch mit manchen leiblichen Kreuzes und Schwachheit in Gnaden heimgesucht; und es hat ihm gefallen, meine Teuersten, nach seiner großen Barmherzigkeit hat mich in seinem Dienste ganz Unwürdigen dazu zu gebrauchen, dass ich doch mancher armen Sünderseele habe dürfen der Wegweiser werden zum Lämmlein Gottes. Er hat es aber auch bei mir Elenden nicht fehlen lassen an treulichen Demütigungen. Ich habe auch die Ehre von ihm empfangen, dass ich seine Schmach tragen durfte. Freilich ich ist das alles gar nichts, ist wie ein Stäubchen, möchte ich sagen, wie ein Fünkeln gegen alles, was hier St. Paulus sagt. Aber das darf ich auch bekennen in Demut, dass es meine größte Ehre ist, wenn ist gewürdigt wurde, um meines liebsten Heilandes willen Schmach zu leiden. Doch, meine Teuren, wie stets bei uns mit der rechten Demut? O, der Satanas hat sich auch an diesen elenden Knecht herangemacht und hat ihm auch manches wollen in die Ohren flüstern, aber der Herr hat's gewehrt. Wie leicht hätte dieser arme Wurm können zu Falle kommen – Hochmut kommt vor dem Fall –, wenn nicht der mitleidige Hohepriester über ihm gewaltet hätte in großen Gnaden!

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Was sage ich euch heute an diesem meinem Einführungstage? Ich will noch immer geringer werden in meinen Augen, und ich bitte euch flehentlich, wenn ihr meiner in euren Gebeten gedenkt, fleht insonderheit darum, dass der Herr es mir immer klarer mache zu meiner Demütigung, dass nichts ist, der da pflanzt, nichts, um der da begießt, sondern er allein, der das Gedeihen gibt. Ich habe nichts vor ihm zu bringen – nichts. Ach, ich bin so glücklich, dass er auch zu mir sagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Darüber bin ich unbeschreiblich glücklich. Ich begehre nichts, o Herr, als nur deine freie Gnade bis zum letzten Atemzuge. Ein armer Sünder bin ich, der Gnade gefunden, ein Würmlein Jakobs, dass wert gewesen wäre, zertreten zu werden von den heiligen Füßen des großen Gottes um seiner Sünden willen; aber es hat ihm gefallen, das Würmlein in Gnaden anzusehen. An deiner Gnade will ich genug haben, Herr Jesu! Bleibt sie nur bei mir bis zum letzten Atemzuge, dann bin ich ein seliger Mensch. In deiner Gnade habe ich meinen Himmel auf Erden, und deine große Kraft wird auch in meiner großen Schwachheit mächtig sein, und du wirst mir durchhelfen in solcher deiner allmächtigen Gnadenkraft zu deinem himmlischen Reich.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, wisst ihr, was ich euch heute wünsche? Ich wünsche euch, dass euch auch die Gnade des Herrn genüge, dass ihr also in euch selbst ganz und gar zunichte werdet und von Gnade zu leben für euer höchstes Glück achtet, denn wenn es dazu kommt bei dir und die bei mir, so wird die freie Gnade Gottes in deinem Herzen wie ein helles, seliges Licht leuchten und dir alles Bittere, was du um des Herrn Jesu willen etwa noch schmecken musst, süß machen; denn, wenn die Gnade in den bitteren Kelch hinein träufelt, dann ist der bittere Kelch süß. Gnade macht alles leicht; Gnade hat dem lieben Apostel alle seine unaussprechlichen Leiden tragen helfen; drum wünsche ich sie auch euch. Aber soll die Gnade unser Leitstern, unsere Sonne sein und bleiben bis zum letzten Atemzug, so müssen wir in der Demut bleiben. Denn sobald wir aus der Demut in die Hoffart hineinkommen, so zieht sich die Gnade zurück. Die Gnade haftet nur bei dem Demütigen. Wer sich selbst erniedrigt, den erhöht Gott; aber wer sich selbst erhöht, den muss Gott stürzen. Es ist nichts anders möglich. Darum soll er allein alle Ehre haben und allen Ruhm und allen Preis, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Herr Jesu, wir danken dir, dass du uns durch dein teures, wertiges Wort so nahe trittst. O du, der du, obwohl du in göttlicher Gestalt warst, es nicht für einen Raub erachtest, Gott gleich zu sein, sondern dich erniedrigtest und entäußertest und Knechtsgestalt annahmst und an Gebärden als ein Mensch erfunden warst, der du dir's gefallen ließest, in Armut und unter viel Schmach und Marter deine Straße zu ziehen und dich an das Fluchholz schlagen zu lassen um unserwillen. – Herr Jesu, du hast sie uns verdient, die Gnade. Aus deinen Wunden fließt der Gnadenstrom; den dürfen wir nun trinken, und das ist unser Glück. Wir bitten dich, Herr Jesu, erhalte uns, die du begnadigt hast, in solcher deiner freien Gnade! Mache uns allen eigenen Ruhm je länger desto mehr zunichte, und wenn wir je davon reden müssen, was du an uns getan, Herr, so hilf, das wir's mit Zittern tun um deinetwillen, zu deiner Ehre, zum Nutz der Seelen, wie dein teurer Knecht Paulus! Herr, mein Gott, ich danke dir, dass du mich armen, elenden Knecht schon eine solche Reihe von Jahren hier hast lassen von dir zeugen, dich und deinen herrlichen Namen preisen, und dass du auch Frucht geschaffen hast der Lippen, die deinen Namen bekennen durften. Herr, mein Gott, ich lege dir meine ganze teure Gemeinde zu deinen durchgrabenen Füßen. Ich bitte dich heute um Vergebung für alle Versäumnis in meinem seligen Amte, lieber Heiland! Du rufst auch mir zu: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Das ist mein Trost, dafür küsse ich deine Hände und deine Füße und bitte dich, sei mit deiner Kraft auch ferner in meiner Schwachheit mächtig, bis du mich abrufst aus der streitenden in die triumphierende Gemeinde!

Dann will ich, wenn ich zu dir komm,
Nicht denken mehr an gut und fromm,
Sondern: Da kommt ein Sünder her,
Der gern durch's Lösegeld selig wär'.

Ach, dass ich dann Garben dürfte bringen vor dich, Herr Jesu, von der Tränensaat, wie in deinem Wort geschrieben steht: „Sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Ach, dass alle die Seelen, Herr, mein Gott und Heiland, denen ich dein Wort habe predigen dürfen, möchten mit deinem armen Knechte zusammen am gläsernen Meere einst stehen und unter den Lebensbäumen wandeln und das neue Lied mit deinem armen Knechte und mit allen vollendeten Geistern der Gerechten singen dir, dem Lamme, das erwürget ist für unsere Schuld! Ja, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Ruhm und Anbetung jetzt und in Ewigkeit.

Amen

XX.

Am Sonntage Estomihi.

Die heilige Liebe, die Königin aller christlichen Tugenden.

1. Korinther 13,1 – 13

Wenn ich mit Menschen– und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich; die Liebe eifert nicht; die Liebe treibt nicht Mutwillen; sie blähet sich nicht; sie stellet sich nicht Ungebärdig; sie sucht nicht das Ihre; sie lässt sich nicht erbittern; sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles; sie glaubet alles; sie hoffet alles; sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen des Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Herr Gott Heiliger Geist, wir sind alle von Natur dem blinden Bettler am Wege gleich, denn du hast in deinem Worte ausdrücklich bezeugt, dass der natürliche Mensch nichts vernimmt von geistlichen Dingen. Du musst es uns lehren; du musst uns das blinde Auge auftun und das taube Ohr uns öffnen. Ach Herr, lass dich unsrer jammern, damit wir nicht in der Irre bleiben, wenn wir noch auf dem Irrwege laufen, wie der allergrößte Teil derer, die das Blute Jesu Christi erkaufte hat. O hilf uns, gib gesunde Augen, die was taugen; rühre unsre Augen an um Jesu willen; verkläre ihn in unsern Herzen und uns dann in sein Bild von einer Klarheit zur andern! Herr, wir harren dein; verwirft uns um Jesu willen nicht! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist wahrlich nicht leicht für einen armen Sünder, wie ich es bin, über solch einen majestätischen Text zu predigen, bei welchem man sich fort und fort zu schämen hat und immer ausrufen möchte: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!“ Aber im Gehorsam gegen meinen mitleidigen Herrn, der da gesagt hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“, und im Vertrauen zu eurer

Fürbitte will ich es dennoch wagen. Unser Text handelt von der Königin aller christlichen Tugenden und Eigenschaften, von der Liebe. Wir haben über diese „Königin“ (denn so darf ich sie getrost nennen, weil Jakobus das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“ das „königliche Gebot“ nennt) und von ihrer Herrlichkeit im Worte Gottes außer unserm Text noch sehr viel andre köstliche Zeugnisse stehen. Unser hochgelobter Herr und Gnadenkönig Jesus Christus, der die Mensch gewordene Liebe ist, sagt zu seinen Jüngern: „Ein Gebot gebe ich euch: dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander liebhabt,“ und fügt hinzu, was so sehr wenig beachtet wird: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Im 15. Kapitel St. Johannis sagt er abermals: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Und der Jünger, welchen Jesus liebhatte, der an der Brust Jesu lag, bezeugt in seinem ersten Briefe: „Daran haben wir erkannt die Liebe, das er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Derselbe ruft an einer andern Stelle aus: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Er so jemand spricht: Ich liebe Gott, und vergießet seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den der sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebet, dass der auch seinen Bruder liebet.“

1.

Fragen wir aber nach dem Ursprung solcher Liebe, so lehrt uns der Apostel im Briefe an die Galater, welches die Mutter der hier von St. Paulo so hoch gerühmten Liebe sei. Denn er sagt: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, – das heißt es kommt nicht darauf an, ob jemand von Geburt ein Jude ist oder ein Heide – sondern in Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Das wollen wir festhalten, meine Teuren: Der Glaube, der lebendige Glaube, der vom Heiligen Geist durch das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu gewirkte Glaube, ist der wahren Liebe Ursprung.

Lasset uns nun aber unsern Text ein wenig näher ansehen, so wird es uns klar werden, dass die Liebe wirklich die Königin ist von allen christlichen Tugenden, die allervornehmste, die allerköstlichste, ja, diejenige, bei deren Mangel alles andere, was jemand sonst von herrlichen Gaben hätte, durchaus keinen Wert besitzt. Der Apostel hatte kurz zuvor von den „geistlichen Gaben“ geredet, die in der ersten Zeit der christlichen Kirche so herrlich glänzten und leuchteten. „Dem einen wird gegeben,“ sagte er, „durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern zu reden von der Erkenntnis, einen andern der Glaube in demselbigen Geist, einen andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist, einem andern, Wunder zu tun, einem andern Weissagung, einem andern, Geister zu unterscheiden, einem andern mancherlei Sprachen, einem andern, die Sprachen auszulegen.“ – Im Hinblick auf alle diese geistlichen Gaben beginnt er dann sein hohes Lied über die Liebe und fährt also fort: „Wenn ich mit Menschen – und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Er will sagen: Wenn ich der berühmteste und begabteste Redner wäre, der durch seine Beredsamkeit die Leute ganz hinrisse, dass sie ihm nicht widerstehen könnten, ja, wenn ich meine Gedanken in der Sprache der Engel kund geben könnte und dadurch von den Menschenkindern

Bewunderung, Ehre und Lob einerntete, mir fehlte aber bei solcher Beredsamkeit und Sprachengabe die Liebe, die aus dem lebendigen Glauben kommt, die wahre Liebe zum einem herrlichen Gott, der Liebeseifer für die Ehre seines Namens, und die wahre Liebe zum Nächsten, die zarte Sorge für sein Heil, die damit unzertrennlich verbunden ist, was hülfe mir dann alle jene große Beredsamkeit? Sie hülfe mir nichts, sondern ich wäre gleich einen tönenden Erz, einer schönen klingenden Glocke, in der aber kein Leben, und deren Schale gar bald wieder verklingt und aufhört. „Und wenn ich weissagen und zukünftige Dinge vorhersagen könnte wie die Propheten, und ich wäre ein Meister in der Kunst, die heilige Schrift auszulegen und die prophetischen Weissagungen zu deuten, ja, wenn ich alle Geheimnisse wüsste im Reiche der Natur und im Reiche Gottes, und ich hätte alle Erkenntnis und einen bewundernswürdiges Verständnis von den geistlichen Dingen, und ich hätte allen Glauben, einen Glauben, der Berge versetzt, es fehlte mir aber die mit dem wahren, gerecht und selig machenden Glauben notwendige verbundene heilige Liebe, so wäre ich nichts.“

Wenn man im Hinblick auf dieses Wort des heiligen Apostels die gelehrte Welt beschaut und auf die großen Erfindungen heutiger Tage, auf das Steigen und Zunehmen der Wissenschaft und der Erkenntnis hinblickt, o wie gewinnt man dann über alle jene Dinge so ganz andere Überzeugungen als die gewöhnlichen sind! Denn wenn nun auch alle jene großen Erfinder, Gelehrten, Sternkundigen und Weltweisen alles Mögliche Neue herausgefunden und erkannt hätten, und ihren Namen stünden in den Geschichtsbüchern als leuchtende Sterne, ja, man errichtete ihnen Bildsäulen und Denkmäler aller Art, aber sie standen nicht im lebendigen Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, und waren eben deshalb nicht von der wahren Liebe zu dem lebendigen Gott und ihren Nächsten erfüllt, so wären sie vor dem großen, herrlichen Gott nichts, gar nichts. Das sagt St. Paulus, getrieben von dem Heiligen Geiste. Denn es ist unter der hier von St. Paulus gerühmten Liebe nicht etwa die sogenannte allgemeine Humanität und Menschenliebe gemeint, von der in der Welt so viel Rühmens gemacht wird, sondern die Liebe, die Gottes Geist wirken muss und die kein Mensch von Natur besitzt, da wir alle sie samt dem Ebenbilde Gottes durch den Sündenfall verloren haben und erst dann wieder empfangen, wenn es dem Heiligen Geiste gelingt uns zur wahren Herzensbuße und zum lebendigen Glauben an das Lamm Gottes zu erwecken, welches der Welt Sünde getragen hat. Was aber den sogenannten „Wunderglauben“ betrifft, könnte vielleicht mancher bedenklich bei sich selber fragen: Ist es denn möglich, das einer „Glauben haben, der Berge versetzt,“ und dieser Glaube hülfe ihm doch nichts, und er ging zuletzt dennoch verloren? Auf diese Frage erinnere ich nur an das, was der Sohn Gottes sagt im 7. Kapitel des Evangeliums St. Matthäi, wo er die ernsten Worte ausspricht: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“

Höret nun aber weiter, was der heilige Apostel sagt: „Und wenn ich alle meine Habe“ – und also nicht nur, wie Zachäus nach seiner Bekehrung tat, den Zehnten, sondern mein ganzes Vermögen, bestünde es aus Hunderttausenden von Talern – „den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen“ um des Namens des Herrn Jesu willen gleich als einen Märtyrer und erduldet die größten Marter und Qualen, so dass ich von allen für einen treuen Bekenner Jesu Christi gehalten würde, „ich hätte aber der wahren Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze,“

sondern ich hätte meinen Lohn dahin, wie der Herr Matthäi 6,2 ausdrücklich sagt. Es muss daher all mein Tun, mein Reden, mein Schweigen, meine Arbeit für den Herrn, mein Leiden für ihn durchzogen und durchdrungen seinen von der wahren, ungefärbten, aus dem lebendigen Glauben hervorquellenden Liebe, wenn es vor dem Herrn taugen soll.

2.

Und nun beschreibt er diese Liebe näher, und ich bitte euch flehentlich, meine teuersten Herzen, stellt euch mit mir vor diesen Spiegel und lasset uns das Bild der Liebe, welches daraus uns entgegen leuchtet, fest und scharfe in das Auge fassen, damit wir uns selber erkennen und uns schämen und schuldigen und dann tun lernen, wozu St. Paulus im folgenden Kapitel ermahnt, wenn er ausruft: „Strebet nach der Liebe!“

„Die Liebe,“ die aus dem lebendigen Glauben quillt – diese Frucht des Geistes, welche St. Paulus zuerst nennt er im Briefe an die Galater, wenn er von den Früchten des Geistes redet, Kap.5, 22 –, die Liebe „ist langmütig und freundlich.“ Kinder sehen ihrem Vater ähnlich, und es steht geschrieben: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder und wandelt in der Liebe!“ Und der Herr Jesus weist uns ausdrücklich auf sich selbst, wenn er befiehlt, dass wir uns untereinander lieben sollen, „wie er uns geliebt habe.“

➤ Seine Liebe, o wie ist sie so „langmütig!“ Wie lange kann er doch warten auf der armen Sünder Buße und Bekehrung! Wie lange kann er harren, vor der Tür stehen und anklopfen, auf dass er den armen Sünder erwecke und bekehre, ehe sein Zorn entbrennt! Wie lange hat er auf dich gewartet und auf mich! Sind wir nicht alle lebendige Denkmäler seiner unaussprechlichen Langmütigkeit? Und wenn du es sagen solltest, wie viele Jahre du ohne ihm dahin gingst und ihm den Rücken kehrtest, und er hat dich dennoch nicht dem Feuer seines Sohnes anheimfallen lassen, sondern ich immer wieder und wieder unter seine Flügel zu sammeln gesucht in geduldiger Liebe, wie würdest du dich darob schämen und vor ihm niederfallen müssen!

➤ Ja, die wahre Liebe ist langmütig und „freundlich,“ oder, wie es eigentlich heißt, „gütig.“ Es liegt ihr ernstlich daran, allen Menschen, wenn es möglich wäre, Gutes zu tun. Das hat der Herr Jesus im höchsten Grade bewiesen, er, welcher der Sohn der Liebe ist. Wir aber sollen gesinnt sein wie er, meine Teuren, und sollen von ihm lernen, und das wollen wir auch von Herzen gern, so wir anders an seinen köstlichen Namen von ganzem Herzen glauben, damit dann auch unsere Liebe gegen einander eine langmütige und geduldige sei, langsam zum Zorne, und gütig, so doch wir, gleichwie er seine Lindigkeit und Gnade kund werden ließ über die ganze Welt, also auch wir unsere Lindigkeit nach seinem Sinne und in seiner Kraft kund werden lassen allen Menschen.

➤ „Die Liebe eifert nicht,“ oder, wie es eigentlich heißt: sie ist nicht eifersüchtig, nicht missgünstig. Sie sieht nicht scheel, wenn der herrliche Gott einem andern seine Gnade offenbart und ihn mit seinen Segen überschüttet. Sie ist nicht neidisch, sondern sie gönnt dem Bruder das Beste, und wenn derselbe herrlich gehalten wird, so freut sie sich mit, als wäre ihr selbst widerfahren, was dem Bruder und der Schwester zu Teil geworden ist.

➤ Die wahre, aus dem Glauben quellende Liebe „treib nicht Mutwillen;“ sie hütet sich sorgfältig vor aller Leichtfertigkeit, vor aller Schadenfreude, auch vor aller

unheiligen sogenannten Ironie, die auch eine Art Mutwillen ist. Es gibt eine heilige Ironie, meine Brüder, einen heiligen Spott, wie ihn einst der Apostel Elias gebraucht, als das Volk auf dem Berg Karmel versammelt war und die Baals Priester vom Morgen bis zum Mittag zu ihrem toten Götzen gerufen hatten: „Baal, erhöre uns! Baal, erhöre uns!“, und hatten sich geritzt mit Messern, um ihn zum Erhören zu bewegen. Da trat Elias auf und sagte: „Rufet doch lauter zu euren Gotte! Er schläft vielleicht, oder er ist verreist, oder er dichtet, oder er hat dieses oder jenes zu tun.“ In dieser Ironie lag aber ein tiefer, heiliger Ernst, denn Elias wollte jenen elenden Götzendienern dadurch die Nichtigkeit alles Götzendienstes recht lebendig vor Augen stellen, dass die Götzen zwar Augen haben, aber nicht sehen, Ohren, aber nicht hören, Hände, aber nicht greifen, Füße, aber nicht gehen, denn sie sind eben nichts denn Menschenwerk. Aber sonst, Geliebte, soll sich die wahre Liebe vor allem Mutwillen sorgfältig hüten, denn er frommt nicht. Unser Reden soll vielmehr mit Salz gewürzt sein, dass es holdselig sei zu hören, und dass es zur Besserung des Nächsten diene.

➤ „Sie blähet sich nicht,“ die wahre Liebe, die man unterm Kreuze des Sohnes Gottes lernt. Sie hat keinen Gefallen an sich selbst, fährt nicht hoch her, sondern wandelt tief unten im Tal der Demut, so dass die Linke nicht weiß, was die rechte tut.

➤ „Sie stellt sich nicht ungebärdig;“ sie hält sich fern von dem Sinne Kains, zu welchen der Herr sagen musste: „Warum verstellen sich deine Gebärden?“ Sie geht einher in den Schranken der Sanftmut; wie wandelt im Lichte seines Angesichts und sucht auch durch ihre Gebärden und Minen, ja, durch ihr ganzes Wesen den Herrn zu preisen und den Nächsten zu gewinnen. „Sie stellt sich nicht ungebärdig.“ Ich bitte, liebe Brüder, beherzigt das ja recht genau, denn die Kinder Gottes kommen gar leicht in Gefahr, besonders in dieser letzten betrübt Zeit, dass, wenn sie unter Weltkindern sein müssen, sie sich der Welt gleichstellen, und man oft zwischen einem Kind Gottes und einem Kind der Welt keinen rechten Unterschied merkt, und das darf doch nicht sein. Denn Kinder Gottes sind wie die Sterne, meine Teuren, die müssen leuchten, wo sie auch sind; und wenn die Welt bei ihren Gastmählern die Gaben des Herrn im Übermaß genießt und dann scherzt und lacht, Narrenteidinge treibt und ihre Gebärden verstellt, so sollen sich die Kinder Gottes sorgfältig vor solchem Übermaß hüten und nicht vergessen, dass der Herr gesagt hat: „Lasset euer Herz nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen!“ „Meinem Herrn zur Schande sein, ach, da komm ich leicht hinein,“ singt der selige Woltersdorf, und dann ist von der heiligen Liebe nicht viel zu sehen, dann stellt man sich auch ungebärdig und die heiligen Engel müssen sich unserer schämen.

➤ „Sie sucht nicht das Ihre,“ die wahre Liebe, gleichwie ihr unerreichbares Vorbild, der herrliche Sohn Gottes, nicht das Seine gesucht hat, sondern er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Er suchte das unsere, unser Heil lag ihm vor allem am Herzen. So soll es auch bei uns sein. Unsere Liebe darf nicht nur sich selbst im Auge haben wie die Welt, deren Losung heißt: „Jeder ist sich selbst der Nächste,“ und die mit Kain fragt: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Das sollen wir sein nach dem Willen des Herrn, unsers Gottes, denn die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des Andern ist.

➤ „Sie lässt sich nicht erbittern,“ was so leicht geschehen kann bei der Schwachheit unsers Fleisches, sonderlich wenn unsere Feinde nicht aufhören uns zu kränken und Steine in den Weg zu legen. Aber hat sich denn die Mensch gewordene Liebe, der Sohn Gottes, erbittern lassen, als man ihn band, als man ihn „bespeiet“ – wovon er im heutigen Evangelium selber zeugt – als man ihn geißelte und schmähte, als man ihn ans

Kreuze schlug? Hat er nicht nur für seine Feinde gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“? So soll auch unsere Liebe sein und immer mehr werden nach seinem Sinn und seinem Vorbilde ähnlich.

➤ „Sie trachtet nicht nach Schaden.“ O nein, denn die Liebe tut dem andern nichts Böses, sondern nur Gutes, und wenn sie auch strafen muss, da sie süß nicht sauer und sauer nicht süß nennen darf, so muss doch die Strafe im heilige Liebe getaucht sein, so dass der Gestrafte es merkt und das es ihm tut wie Balsam auf dem Haupte.

➤ „Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit.“ Nein, das sei ferne, sondern ihre Augen fließen vielmehr mit Wasser, wenn man das Gesetz des Herrn nicht hält; sie trägt Leid über die Ungerechtigkeit, wovon die ganze Welt erfüllt ist, und bittet den Herrn:

Lass mich nicht mit kaltem Herzen
Unter den Verdorbenen stehen,
Nein, mit Moses heil'gen Schmerzen
Für sie seufzen, weinen, flehn!

➤ „Sie freut sich aber der Wahrheit.“ Das Wort der Wahrheit siegt, wenn arme Sünder aus ihrer Sicherheit erwachen und aus dem Traum ihrer Selbstgerechtigkeit. Wenn die scharfen Pfeile des Königs der Wahrheit durch die Herzen der Menschenkinder dringen, und sie fallen ihm zu Füßen als überwundene Feinde, dann freut sich die Liebe mit den Engeln Gottes über den Sieg der Wahrheit, wie auch St. Johannes in seiner 2. Epistel schreibt: „Das ist meine Freude, wenn ich sehe, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“

➤ „Sie verträgt alles,“ es mag ihr widerfahren, was da wolle. Die wahre Liebe verträgt und verschmerzt alles, wie St. Paulus schreibt: „Schilt man uns, so segnen wir.“ Und es liegt mir von Herzen daran, unter Entzweiten den Frieden wieder herzustellen, denn sie ist eine Friedensstifterin.

➤ „Sie glaubt alles“ und möchte nicht gern Arges denken wider den Nächsten, wie die Welt tut, wenn sie etwas Böses und Nachteiliges erfährt. Denn das Böse wird ja viel eher geglaubt als das Gute und verbreitet sich auch viel schneller unter den Leuten. Aber die wahre Liebe glaubt von dem Bruder, solange es möglich ist, alles Gute; und wird sie zuletzt davon überzeugt, dass sie sich dennoch getäuscht hat, so tut es ihr weh und kostet sie Tränen wie dem Heiland vor Jerusalem. Von einer Zeit zur andern hatte er gewartet und die Brüder gebeten, dass sie doch bedenken möchten, was zu ihrem Frieden diene. Er hätte sie so gern gerettet. Und als er es ihnen nun doch endlich sagen muss, dass sie dem Verderben anheimfallen würden, da treten ihm vor Mitleid die heißen Tränen in die Augen. Er seufzt, wenn sie zur Hölle fahren: Ach, dass sie nicht zu retten waren! So soll auch unsere Liebe sein, Geliebte in dem Herrn!

➤ „Sie hoffet alles,“ solange die Gnadenzeit noch währt; sie gibt die Sünder nicht so leicht auf, sondern bittet umso dringender für die Verirrten, je näher sie dem Abgrunde kommen, weil sie weiß, dass der Herr auch in der elften Stunde noch helfen kann.

➤ „Sie duldet alles,“ und zwar nicht nur das Kreuz, was der Herr ihr auferlegt, sondern auch das, was Menschen ihr zufügen, und sie trauet es dem Herrn zu,

dass er die Seinen nicht über Vermögen werde versuchen lassen. Sehet da, das ist der wahren Liebe Eigenschaft! So soll sie sein, deine und meine Liebe, die Liebe aller Kinder Gottes, die an den herrlichen Heiland glauben, die von seiner Liebe, seiner Geduld, von seiner Langmütigkeit leben, in seiner Gnade atmen. Denn er hat gesagt: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!“ Und: „Das ist mein Gebot, das ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe.“ Und St. Paulus redet den Korinthern Kap.14 zu: „Strebet nach der Liebe!“

3.

Wie steht es nun mit uns, meine Teuren? Wie viele gläubige Seelen sind hier, wie viel wirklich bekehrte Seelen, die der Heilige Geist aus dem Schlafe der Sünden erweckt und zur wahren Herzensbuße gebracht hat? Sagt, darfst du dich zu den wahren Gläubigen zählen? Hat der Heilige Geist wirklich Jesum in deinem Herzen verklärt als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt? Hat er dir das Blut deines Blutbürgen in deinem Herzen verklärt als das Lösegeld von unendlichem Werte, welches du vor Gott bringen musst, wenn Gott dir deine Sünden vergeben soll? Ruhst du im Glauben an dem durchbohrten Herzen deines Hohepriesters Jesu

Und weißt sonst nichts zu sagen,
Als dass ein Bürge kam,
Der deine Schuld getragen,
Die Rechnung auf sich nahm
Und sie so völlig hingeählt,
Das von der ganzen Menge
Auch nicht ein Heller fehlt?

Ich frage, ob du glaubst, ob du in der Kraft des Heiligen Geistes und in der Liebe deines Gottes und Heilandes als in deinem Elemente lebst? Gott gebe, dass es bei uns allen Wahrheit sei und immer mehr werde, damit wir Gott gefallen, denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen! Dann muss aber auch die wahre Liebe in unserem Herzen sich regen, wenigstens dem Keime nach, sonst fehlt uns der rechte Glaube. Denn vor Gott gilt nur der Glaube, der in der wahren Liebe tätig ist. Wenn du aber wirklich von deinem Herrn und Heiland Jesu Christo Gnade um Gnade nimmst, so kann es nicht anders sein, es muss dir daran liegen, dass deine Liebe zu den Brüdern dem Bilde ähnlich werde, welches St. Paulus hier gezeichnet hat, und du musst dich täglich prüfen, wie weit du darin bereits gekommen bist, lieber Bruder! Und hast du dich auch nur gegen eine einzige von den Eigenschaften der wahren Liebe, wie sie hier uns beschrieben sind, vergangen, so wird dir das wie ein Stich durch das Herz sein und wirst solche Liebesschuld alsbald vor deinen Gnadenkönig bringen, dass er sie zudecke mit seinem teuren Verdienst.

Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe? Ist sie „langmütig?“ Ich frage dich, lieber Bruder, ist deine Liebe zu deinen Brüdern, zu deinem Nächsten, auch zu deinen Feinden eine langmütige Liebe? Oder lässtest du dich noch oft von deiner Heftigkeit und Leidenschaft hinnehmen, dass dir, wie man zu sagen pflegt, die Geduld doch zuletzt reißt? Erschrickst du dann aber sogleich? Du Vater oder Mutter, wie bewährst du deine man langmütige Liebe z.B. im Verkehr mit deinen Kindern? Kinder verlangen eine recht langmütige Liebe, meine Teuren, und ich habe oft mit meinem

geliebten Weibe darüber gesprochen, wenn Schmerz in Betreff unserer Kinder durch unser Herz ging, und habe sie gefragt: Was sollen wir tun? Wir leben selber von der Langmut unsers Gottes; wir müssen deshalb auch unsre Kinder mit langmütiger Liebe tragen und erziehen. Lass uns an ihnen tun, was der Herr an uns getan und täglich an uns tut! Ach, wenn man das immer im Auge hätte, würde es besser gehen, meine Teuren; wir würden nicht so oft übereilt werden vom Zorne. Aber prüfe dich – ich bitte dich flehentlich – und halte es nicht für eine Kleinigkeit, wenn deiner Liebe die Langmut noch fehlt. Denn hier steht's: Sie ist – und soll sein – langmütig und gütig, dass man gern, wo man geben kann, helfen möchte und zuspringen. Ach aber, wie sind wir oft so träge und langsamen im Lieben! Die wahre Liebe ist hurtig und munter, wo es gilt zu helfen. Spring uns doch unser lieber Heiland immer gleich bei, wenn wir zu ihm schreien oder in Nöten schweben.

Prüfe dich, ob deine Liebe auch nicht „missgünstig“ ist, ob sie dem Bruder gerne gönnt, was der Herr ihm gibt, wäre es auch viel mehr, als er dir gibt! Du wirst finden, das kostet Kampf. Denn der Neid, auch der geistliche Neid, wenn andere mehr Gaben haben, als der Herr sie uns hat zu Teil werden lassen, o, er kommt so leicht und schleicht sich ein! Das „Mitleiden“ aber, wenn der Bruder leidet, und die „Mitfreude,“ wenn der Bruder herrlich gehalten wird, ist ein selten Ding, meine Teuren!

Wie steht's mit dem „Mutwillen,“ mit der fleischlichen Ironie und dem leichtfertigen Scherz? Machst du auch nicht etwa gern deinen Bruder, wenn er hier und da etwas versehen hat, durch solchen Mutwillen schamrot oder stellst ihn an den Pranger vor andern, während du alles lieber solltest bedecken, damit andere nicht merken, was er versehen hat? – „Blähest du dich nicht auf,“ sondern hast du ein demütig Herz, liebe Gemeinde? O bitte, prüfe dich ernstlich, und wenn der Herr dir viel gegeben und an Vertrauen hat, denkst du auch immer daran, was St. Paulus sagt: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, was rühmst du dich ab als einer, der es nicht empfangen hätte?“ Gibst du Gott allein die Ehre? Setzest du dich gern aufs unterste Bänklein und tust deine Liebeswerke am liebsten heimlich und im Verborgenen mit dem Stillen im Lande?

Stellst du dich auch nicht ungebärdig, dass du irgend deinem Bruder oder Schwester oder auch in der Welt, wenn du unter ihr sein musst, irgendein Ärgernis oder Anstoß gibst? Durch eine einzige Miene kann man Anstoß geben. Wir dürfen nicht mit lachen und mit scherzen, meine Teuersten, es geht nicht. Viel lieber wollen wir uns verspotten lassen, ja, wir wollen „Narren“ werden um Christi willen, wie St. Paulus sagt, ein „Fluch und Fegopfer der Leute.“ Wir dürfen nicht wie Petrus an das Kohlenfeuer der Kriegsknechte und der Weltkinder herantreten und uns etwa mit ihnen wärmen wollen. Wir dürfen nicht mit der Welt lavieren, halbieren, auf beiden Seiten hinken. Nein, meine Brüder, wäre ich der Welt Freund, so wäre ich Gottes Feind; denn „der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft.“ O, lasst uns doch hüten vor aller Ungebärde, die sich für die Kinder des Reichs nicht geziemt, in keinem Stück! Und geschähe es doch einmal – ach, wie leicht kommt man hinein! – dann lasset uns gleich vor diesen Spiegel treten und hineinsehen, damit wir uns schämen und den schwarzen Flecken sehen auf unserm Gesicht, der unsern Herrn Jesum verleugnet und seinen Namen zur Unehre gereicht!

Prüfe dich auch, liebe Seele, ob deine Liebe nicht „das Ihre“ sucht, sich nicht „erbittern lässt, nicht nach Schaden trachtet, sich nicht der Ungerechtigkeit freut, sondern nur der Wahrheit, ob sie auch alles zu vertragen sucht und zu glauben, zu hoffen und zu dulden!“ O, ich meine, wir müssen alle schamrot werden vor diesem Spiegel! Nicht wahr, ihr Lieben, wir müssen alle vor unserm Gott, der durch sein Wort zu uns redet und der hier

gegenwärtig ist, das Antlitz verhüllen, auf die Knie gefallen und schreien: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht!

4.

„Die Liebe höret nimmer auf,“ fährt St. Paulus fort. Sie wächst und sie muss wachsen und zunehmen in uns. Je lebendiger dieser unser Glaube den Sohn der Liebe umfasst, je länger wir auf Golgatha verweilen, wo seine Liebe in den hellsten Flammen gebrannt hat um unseretwillen, und je tiefer wir ihn ins Herz hineinsehen, in das aufgespaltene Liebeshertz, in die Wunden, aus denen unser Frieden und unser Heil und unser Glück und unsere ewige Seligkeit hinaus fließt – je inniger, vertrauter wir mit dem Heiland umgehen und sein Antlitz suchen, desto mehr wird auch unsre arme Liebe seiner heiligen Jesu Liebe ähnlich werden bei aller Schwachheit; ja, wir werden einen Widerschein seiner Liebe sein, wie er sagt: „Ihr seid das Licht der Welt,“ auf dass wir verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. „Die Liebe hört nimmer auf“, sie ist ewig.

Der lebendige Glaube ist die Mutter der Liebe, aber der Glaube wird einst aufhören, wie der Apostel sagt, denn er verwandelt sich in Schauen; auch die Hoffnung wird aufhören; denn wenn wir nach Zion kommen, dann sind die alle unsre Hoffnungen vollkommen gestillt und erfüllt; dann sind wir im Besitze des Erbteils der Heiligen im Lichte, welches uns das Lamm Gottes erworben hat. Aber „die Liebe höret nimmer auf.“ Ach, wie wird sie glänzen in den ewigen Hütten! Wenn die Sünde uns nicht mehr anklebt und uns nicht mehr träge macht, wie wird die Liebe dann glänzen und leuchten! Dann werden wir diese Sonne in ihrer ganzen Pracht sehen und besitzen. „Die Weissagungen hören auf; die Sprachen hören auf; die Erkenntnis, die unvollkommene Erkenntnis, die wir Sünder hier haben, sie hört auf. Denn unser Wissen ist Stückwerk.“ Wir haben nur erst ein klein Wörtlein vernommen, ein Tröpflein erst aus dem tiefen Meer getrunken. Wenn wir aber ans gläserne Meer kommen, dann werden wir durch dasselbe hineinschauen in die seligen Tiefen der Liebe unsers Gottes. „Unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber das Vollkommene kommen wird, so wird das Stückwerk aufhören.“ Unsere Erkenntnis hier auf dieser armen Erde, verglichen mit der Erkenntnis, die wir einst haben werden, wenn wir nach Hause kommen zu unserm Gott, ist zu vergleichen mit der Erkenntnis eines unmündigen Kindes gegen die Erkenntnis eines gereiften Mannes. „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge, da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch ist,“ sagt St. Paulus. „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel in einem dunklen und noch an vielen Stellen sehr rätselhaften Wort“, dem wir glauben, meine Teuersten! „Aber dann, wenn das Glauben aufhört, dann sollen wir sehen von Angesicht zu Angesicht.“ Wer kann das fassen: „von Angesicht zu Angesicht?“ Ich werde ihn sehen, meinen Erlöser, ich selber und doch kein Fremder. „Jetzt erkenne ich es nur stückweise“ – so spricht St. Paulus, der heilige Apostel, der in den Ratschluss unsrer Seligkeit die tiefsten Blicke getan hat – „dann aber“, fährt er fort, „werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ Wer wollte es nun noch wagen, sich auf sein Erkennen und Wissen je etwas einzubilden; wer sollte nicht vielmehr in tiefster Demut sich vor dem Herrn beugen und vor allem nach der Liebe streben?

5.

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei – ja, sie bleiben zusammen, bis das Schiffelein in den Hafen kommt – aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Denn, wie wir schon hörten: der Glaube der höret auf und wird zum Schauen, die Hoffnung kommt zum seligen Haben; aber die Liebe hört nimmer auf, sondern sie kommt da droben erst zu ihrer ganzen vollen Herrlichkeit, dass sie den herrlichen, dreieinigen Gott lieben kann von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüte und den Nächsten vollkommen als sich selbst. O, wie werden die Kinder Gottes sich droben lieben vor dem Angesicht der ihres Gottes als eine große Heilige Familie! Wie werden ihre Hallelujas in himmlischen Akkorden und in seliger Liebesharmonie dann auf ewig zum Preise des herrlichen Gottes zusammenklingen, meine Teuersten! Dahin geht unser Weg, vor das Angesicht der ewigen Liebe. Lasset uns aber ja hier in Träental in der Kraft des Heiligen Geistes den Anfang damit machen; denn sonst kommen wir nicht hinein in das Land der ewigen Liebe. Ja, Gott der Heilige Geist wolle uns selber alles lehren, und wir wollen lernen, lieben lernen, in der Liebe wandeln, alle unsere Dinge in der Liebe tun, in der heiligen, ungefärbten Liebe. Dazu segne uns der Herr die bevorstehende Passionszeit; da wollen wir in der Schule gehen bei unserm Jesu, von dem man allein in der Kraft des Heiligen Geistes das rechte Lieben lernen kann.

O du an das Kreuz erhöhte Liebe, Herr Jesu, siehe uns arme, elende Sünder hier im Staube vor dir liegen, beschämt durch dein Wort und getroffen und gerichtet durch dein Wort als Schuldner, lieber Heiland! Denn, Herr, wenn wir uns vergleichen mit dem Bilde, welches dein seliger Apostel von der Liebe uns vorgehalten, o Herr, Herr, wie unähnlich sind wir doch diesem Bilde noch! Du weißt es, Herr, wie es um uns steht; wir bekennen's dir mit tiefster Wehmut und mit Schmerz und bitten dich, Herr Jesu, du wollest nach deiner großen Langmut unsre Schuld mit deinem kostbaren Verdienst zudecken und uns nicht richten, Herr Jesu, dieweil wir uns selber vor dir richten und schuldigen! Wasche uns in deinem Blute, dass wir schneeweiß werden, Herr Jesu, und mache uns dann gesinnet, wie du gesinnet warst! Wir wollen bei dir in die Schule gehen, Herr Jesu, und bitten dich, du wollest die heilige Passionszeit, in die wir jetzt hineintreten, auch sonderlich dazu an unsern unsterblichen Seelen segnen, dass wir dein neues Gebot besser üben lernen, da du gesagt hast: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Ach, lieber Herr Jesu, erhöre uns doch und hilf uns zum wahren Glauben und zum wahren Lieben, damit du uns dann auch dereinst vor dein Angesicht stellen könntest am gläsernen Meer und wir im Lande der ewigen, heiligen Liebe dich schauen dürfen, wie du bist, und dich erkennen, gleichwie wir erkannt sind! Wir hoffen auf dich, Herr; lass uns um deines Blutes willen nicht zu Schanden werden!

Amen

XXI.

Am Sonntage Invocavit.

Gottes Gnade unser höchstes Kleinod.

2. Korinther 6,1 – 10

Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehmen Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Lasset uns aber niemand irgendein Ärgernis geben, auf dass unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, im Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben und doch alles haben.

Herr, nur dich, aber ganz dich haben, das ist Seligkeit. In dir findet das arme Herz Ruhe, Trost, Friede und Leben; außer dir ist alles eitel, außer dir ist kein Trost, keine Hoffnung, kein Glück viel Zeit und Ewigkeit. Ach darum, lieber Heiland, öffne uns die Augen, dass wir dich je länger desto besser erkennen und immer tiefer in deine Gnade hinein uns versenken, dass deine Gnade unsers Herzens einiges Element werde und bleibe und dann auch alles wirke, was mir wohlgefällig ist! Wir hoffen auf dich, Herr, lass uns um deines Namens willen nicht zu Schanden werden! Amen.

Liebe teure Freunde in dem Herrn! Wenn ich euch fragte, ob man schon hier im Tränental den Himmel haben könnte, würdet ihr diese Frage wohl bejahen können? Ich meine, man kann schon hier auf dieser armen Erde, wo doch so viel Jammer und Elend ist, den Himmel haben und zwar in der Gnade Gottes, unsers großen Heilandes. Darum hat auch zu seinem lieben Knechte Paulus, als derselbe in großen Anfechtungen sich befand, als der Satan ihn mit Fäusten schlug und es ihm zu Mute war, als hätte er einen Pfahl im Fleische, der Heiland gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ St. Paulus ist ein Prediger der Gnade gewesen, wie es einen zweiten nicht gegeben hat. Seitdem der Heilige Geist ihm die Augen geöffnet, seitdem es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen war und der seiner eigene Gerechtigkeit als einen zerrissen und befleckten Rock erkannt hatte und der Heilige Geist ihm Jesum verklärt hatte, und die Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Gottes

in Christo Jesu ihm offenbart, seitdem lebte und webte sein Herz in dieser Gnade Gottes als in seinem Himmel auf Erden, und sein Mund floss davon über, wohin er kam. So hat er denn auch im 5. Kapitel des 2. Briefes an die Korinther das Wort von der Gnade der kräftiglich bezeugt. „Denn Gott war in Christo,“ schreibt er, „und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Das war seine Lebensaufgabe, arme Sünder an Christi statt zu bitten: Lasset euch versöhnen mit Gott, denn Gott hat durch seinen Sohn die ganze Schuld eurer Sünden bezahlen lassen, und die Buße, die sein Sohn für euch getan, die ist ihm so wohlgefällig, dass er um derselben willen allen armen Sündern, denen um Trost bange ist, ihre Schuld vergibt und vergisst und schenkt.

1.

In unsern heutigen Text schreibt er an Seelen, die durch das Wort von der freien Gnade in Christo Jesu zum Glauben und zum Frieden gekommen waren. Er schreibt aber also: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.“ – Denn Gott spricht von der Gnade, die er der armen Sünderwelt zugedacht, schon im Propheten Jesaja, indem er auf den Messias hinweist, der diese Gnade erwerben und verdienen sollte: „Ich habe dich,“ o Messias, meinen Sohn, der du williglich die Knechtsgestalt angenommen hast, „in der angenehmen Zeit erhöret,“ in den Tagen seines Fleisches, da du dich eingestellt hattest, die Sünden der Welt zu tragen und das Gesetz für die armen Sünder zu erfüllen, und da du vor mir, deinem Vater, lagst im Staube, auf dem Angesicht lagst am Ölberg und batest flehdest für die Sünder, da habe ich dich erhört. Dein ängstlich Schreien und deine Tränen, die du mir da doch opferdest, die sind mir zu Herzen gegangen, und ich habe die Genugtuung, die du mir geleistet, angenommen, und das Lösegeld, das du mir bezahlet, ist mir angenehm gewesen und wohlgefällig; „Ich habe Dich am Tage des Heils,“ an dem Tage, da du am Holze des Fluches hingst, um das „Heil“ für die ganze arme Welt zu erkämpfen, und batest: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ – da habe ich dich erhört und habe „dir am Tage des Heils geholfen“ und habe dann auch mein Amen gesprochen auf dein Wort: „Es ist vollbracht!“, dass man nun die ganze arme verlorene Welt erlöst ist und für dieselbe eine „angenehme Zeit“ angebrochen, ein seliger „Tag des Heils“ gekommen ist, dass sie nicht mehr aus Furcht vor dem Tode müssen im ganzen Leben zitternde und bebende Knechte sein.

Das ist die Erklärung jener wunderbaren Verheißung im 49. Kapitel des Propheten Jesajas. Durch den Sohn Gottes, durch seine Buße, durch sein Verdienst, durch sein Blut und Wunden, durch seinen Tod und Auferstehung ist die angenehme Zeit für die fluchwürdige Welt und der Tag des Heils erschienen. Alle armen Sünder sollen an diesem Tage des Heils Teil haben; für alle quillt aus den Wunden des Heilandes der Gnadenborn. „Jetzt“, ruft St. Paulus, „jetzt ist die angenehme Zeit,“ in den Tagen des neuen Bundes, „jetzt ist der Tag des Heils;“ und die Passionszeit, in die wir eingetreten sind, ist in besonderem Sinne eine angenehme, eine selige, eine für arme Sünder hoch tröstliche Zeit, dem man mit ganzem, vollem Ernste sollte wahrnehmen. Denn unsere Zeit ist kurz, auch diese angenehme Zeit kann bald vergehen, und der Tag

des Heils kann, ehe man's denkt, ein Ende nehmen. Darum ermahnt St. Paulus die Korinther, und seine Ermahnung geht uns alle sehr nahe an: „Wir ermahnen euch als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes, welche der Sohn Gottes mit der großer Mühe und blutiger Arbeit euch erworben hat und die euch angeboten wird in der angenehmen Zeit, am Tage des Heils, doch ja nicht vergeblich empfanget.“ Denn das wäre das allergrößte Unglück für euch, wenn die angenehmen Zeit, der Tag des Heils an welchem die fröhliche Botschaft von der Gnade Gottes erschallt, vorüber ginge und ihr wäret nicht zum Genuss dieser Gnade gekommen, ihr wäret nicht durch die Wunden des Himmels wirklich geheilt worden, oder, wenn ihr auch einmal hättet in der Gnade gestanden, ihr wäret wieder aus der Gnade herausgefallen. Beides liegt dem Apostel am Herzen. Auch die noch gar keine Gnade geschmeckt haben, weil sie sich vom Heiligen Geist nicht wollten in die Ordnung hineinbringen lassen, in welcher Gott nur Gnade verleiht, nämlich in die Ordnung einer rechtschaffenen Buße und eines lebendigen Glaubens, die sicheren Sünder, die selbstgerechte Welt, auch die möchte er gerne erwecken, dass sie zur Besinnung kämen und aufhörten sich selbst Brunnen zu machen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben. Ach, wenn St. Paulus gekonnt hätte, so hätte er die scharfen Pfeile Gottes tief hineingeschossen in alle sicheren und unbußfertigen Herzen, dass sie in heilsamer Unruhe mit Zittern und Beben um Gnade geschrien hätten. Denn wer um Gnade schreit wie der arme Zöllner und wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, dem soll sie zu Teil werden. Denn der Herr harret darauf, dass er uns gnädig sei. Er hat sich allewege aufgemacht, sich der armen, verlorenen Sünder zu erbarmen, und wo ein Sünder Buße tut, und nach Gnade weint, da ist Freude vor den Engeln Gottes im Himmel.

Vornehmlich aber hat St. Paulus die Kinder Gottes im Auge, wenn er schreibt: Wir, als „Mithelfer,“ als Gehilfen des Herrn, die er in seiner Hand genommen hat, die er als seine Werkzeuge gebraucht, als Herolde, als Trompeten und Posaunen seiner Gnade – ermahnen euch, ihr gläubigen Seelen, die ihr schon aus dem Gnadenbrunnlein getrunken habt und geschmeckt; wie freundlich der Herr ist, – wir ermahnen euch bei dem Blute und den Wunden Jesu, das wir doch die Gnade, die empfangene Gnade, das empfangene Heil nicht „vergeblich“ empfanget. Was gehet aus dieser Ermahnung St. Paulus deutlich hervor, meine Teuersten? Dies, dass man kann Gnade empfangen haben, aber man kann sie auch wieder verlieren, so dass sie „vergeblich“ empfangen wurde, als hätte man sie nicht empfangen, als wäre man nicht erweckt zur Buße und zur Bekehrung und zum Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Und das ist etwas, was unsere Herzen in große innerliche Bewegung bringen soll, ihr Lieben! Es ist möglich, dass jemand vom Heiligen Geiste zur Buße erweckt wurde, es ist möglich dass derselbige eine Weile auf dem schmalen Gnadenwege wandelt, aber er kann zurückfallen, er kann Schiffbruch leiden am Glauben, er kann aus einer vormals grünen Rebe eine verdorrte werden, die nur dem äußeren Schein hat, als wäre sie mit dem Weinstock noch verbunden, aber eigentlich ist sie von ihm gelöst; der Saft des Weinstockes dringt nicht durch sie hindurch und sie bringt keine Frucht; dann muss sie verdorren, und man sammelt und wirft sie ins Feuer und muss brennen. Davor war dem lieben Apostel so sehr bange, dass die Korinther möchten wieder umkehren zum größten Haufen, dass es mit ihnen also gehen möchte, wie es einst mit jenen Jüngern ging, die dem Heiland eine Weile nachgefolgt waren, aber als er eine ernste Predigt hielt, die Mark und Bein durchdrang, sprachen sie: „Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ Und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm; und da hat er denn auch seine Zwölf gefragt: „Wollt ihr auch weggehen?“ Aber Petrus ist dadurch so erschüttert worden, dass er den Herrn fragte: „Herr, wohin sollen wir wohl gehen?“ Und bekannte: „Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist

Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und doch ist einer von ihnen ein Teufel gewesen, wie der Herr selber von ihm gesagt hat.

2.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr in der angenehmen Zeit lebet, die ihr den Tag des Heils erlebt habt und an welche das süße Wort von der Gnade immer wieder und wieder heran gedrungen ist mit seinem wundervollen Ton, und ihr habt diesem Tone auch eurem Herzen Raum gegeben und habt euch lassen in die Gnade hineinziehen, dass man von euch sagen kann: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es,“ – wollt ihr mir's verdenken, wenn mir auch eurethalben bange ist, wie dem Apostel um die Korinther bange war, und wenn auch ich, als ein armer schwacher Mithelfer und Mitarbeiter, euch heute flehentlich bitte und ermahne: Hütet euch, o hütet euch, das ihr nicht aus der Gnade herausfallet, dass ihr sie nicht verliert, dass ihr sie nicht vergeblich empfanget und doch verdammt werdet!? Die Schlange, die Evam verführt hat, ist noch immer gefährlich und geschäftig, begnadigte Seelen aus der Einfalt in Christo Jesu herauszulocken, und das tut sie oft mit blendendem Scheine, und man kann nicht genug auf seiner Hut sein. Ich habe euch schon öfters die Galater vor die Augen gestellt, die so glücklich waren in dem Elemente der freien Gnade, in dem Verdienste des Sohnes Gottes, in seinem Blut und Wunden; aber siehe, Satanas machte sich an sie durch die falschen Apostel und suchte die Gnadenkinder unter einem wunderschönen Scheine wieder auf das eigene Tun und Wirken zu bringen, als wenn das Not wäre zur Seligkeit, als wenn der Glaube an den Sohn Gottes nicht allein die Sünder rechtfertigte – die Werke müssten auch etwas dazu beitragen, anders ginge es nicht, sie müssten gleichsam mitwirken. Das ist ein schrecklich gefährlicher Betrug, Geliebteste in dem Herrn, denn da kommt man ganz allmählich aus dem Elemente der freien Gnade heraus; man verliert, wie der Apostel zu den Galatern sagt, unvermerkt Christum selber; man verkleinert und schmälert, ja, man schändet sein Verdienst, als wäre es nicht hinlänglich gewesen, uns zu erretten und zu erlösen, als wäre sein Blut nicht eine vollgültige Bezahlung für unsere ganze Schuld. Denn wenn unsere Werke zu unserer Seligkeit mitwirken sollen, was heißt das anders als: das Verdienst des Sohnes Gottes ist nicht hinlänglich? Es gibt keinen falscheren Gedanken als diesen, meine Teuren, und doch taucht er gerade in diesen Tagen gar schauerlich und unheimlich wieder auf. Nicht nur, dass die römische Kirche den Satz ausgesprochen hat, der Mensch werde gerecht nicht aus dem Glauben allein, sondern aus dem Glauben und den Werken, die sich nicht entblödet hat, das Wort von der „Rechtfertigung allein durch den Glauben“ mit ihren Anathema, mit ihrem Fluch zu belegen, sondern auch innerhalb der evangelischen Kirche buhlt man mit der römischen heimlich, indem man die Werke mit auf die Waagschale legen will, damit der arme Sünder nicht in den Wunden des Lammes allein sein Heil suche und sich aus dem Verdienste Jesu Christi nicht ganz allein tröste. Wenn man gar nicht Ernst braucht unter solch falsche, verführerische Lehre von sich weist, so wird man gar leicht angesteckt, denn ein wenig Sauerteig der Lehre versäuert den ganzen Teig. Man kommt dann ins innerliche schwanken hinein; man verliert die Ruhe und den Frieden, der aus der Rechtfertigung durch den Glauben allein entsteht, und man geht, halb getröstet und halb auch nicht, halb in Hoffnung und halb hoffnungslos seinen Weg, und das ist denen auch ganz recht, welche die große Sünde begehen, dass sie zu dem Werke des Sohnes Gottes irgendetwas Menschliches wollen hinzufügen. Das straft sich ganz furchtbar, meine Lieben, bis man zuletzt ganz herauskommt aus dem freien, seligen

Elemente der Gnade, aus dieser frischen, fröhlichen Bergesluft, die von dem Himmelsberge der Gnade herunter strömt in das geängstigte Gewissen hinein.

„Wir ermahnen euch als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes“ – merkt wohl! – „nicht vergeblich empfanget.“ Denn die Gnade leidet nichts neben sich. Entweder sie herrscht und erquickt und belebt und beseligt das Herz, wie die liebe Sonne alles erwärmt, oder sie weicht, wenn man neben sie, die allein die Königin ist, irgendetwas anderes setzen will, etwa unsere Liebe und unser Tun. Dann zieht sich diese Königin zurück, und der arme Sünder ist wie ein Schiff, das keinen Steuermann hat und den Wogen preisgegeben ist. Dabei bleibt es, Geliebte! Wo lebendiger Glaube ist und wo der arme Sünder die Gnade Gottes im Glauben ergreift, da werden die Werke wohl folgen. Setze zuvor einen guten Baum, so wird die Frucht gut! Die Werke sind Zeichen, dass lebendiger Glaube da ist, aber nichts als Zeichen; sie wiegen nicht mit – denn die Werke sind befleckt bei allen Kindern Gottes, – sondern es wiegt allein die Gnade, es wiegt allein das Werk Christi, sein Blut, seine Tränen und sein teures Verdienst. Wo eine Feuerflamme ist, sagt ein alter Knecht des Herrn, da gibt dieselbe auch einen Lichtschein von sich; nicht aber dieser Schein, sondern die Flamme verzerrt das Holz. So ist es auch mit dem Glauben. Der Glaube an das Blut des Lammes, an sein Verdienst bringt gute Werke hervor; nicht aber sie, sondern der Glaube verzehrt alle Sünden und tilgt sie. Wer die Werke eines begnadigten Sünders anders ansieht denn als Zeichen des Glaubens, durch welche der Glaube sich kundgibt, wie die Feuerflamme durch das Licht, und sie mit in die Waagschale legen will, der verkleinert das Verdienst des Herrn und kommt allmählich von dem Gnadenstuhle hinweg und in eine Stickluft hinein, bei der man alle fröhliche, selige Herzen Stimmung verlieren muss. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden“ – ruft St. Paulus – „durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf das sich nicht jemand rühme.“

Nun, ihr aus Gnaden selig gewordenen Leute, ihr werdet ja nun, von Liebe und Dankbarkeit gegen euren wundervollen Gnadenkönig durchdrungen, nicht anders können als ihm zur Ehre zu leben und ihn zu lieben. Aber wenn ihr euch dann recht betrachtet in eurer Liebe zu ihm und in seinen euren Werken, die der Glaube bringt, oder in eurer Heiligung, so werdet ihr froh sein, wenn ihr euch selbst vergesst und denkt an nichts, als dass ein Heiland ist. Es ist mir wie ein Dolchstich durch die Brust, so ich höre, dass man irgendetwas anderes zum Grunde unserer Seligkeit machen will als die durch das Band des Lammes erworbene Gnade, als die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die uns unser Blutbürge erworben und verdient hat. Ihm allein gebührt die Ehre. Ja, Herr Jesu, dir allein und sonst keinem, und du willst auch deine Ehre keinem andern geben noch deinen Ruhm den Götzen. Ach, ihr lieben, teuren Seelen, gebt doch dieser Ermahnung Gehör! Wir ermahnen euch als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget und wieder verliert, indem ihr mit Werken umgeht!

3.

Aber man kann die Gnade Gottes auch verlieren, wenn man sich durch dieselbe nicht züchtigen lässt, „zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.“ Man kann sie verlieren, wenn man sie zum Polsterkissen der falschen Freiheit macht, wenn man sich allerlei erlaubt, was mit der Gnade nicht bestehen kann. Denn durch die Gnade werden wir Christo Jesu einverleibt. Christus und Belial reimen sich nicht zusammen. „Was hat das Licht für

Gemeinschaft mit der Finsternis? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Darum spricht der Herr: Gehet aus von ihnen, ihr Gnadenkinder; gehet aus von den Weltkindern und rühret kein Unreines an, so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein! spricht der allmächtige Gott.“ Es ist etwas Wunderbares um die Gnade. Sie leidet keine Schoßsünde, keinen verborgenen Bann. Entweder du verlierst die Gnade oder du lässt dich durch die Gnade frei machen von allem verborgenen Bann, frei machen von aller Verbindung, und wäre sie noch so fein und noch so geheim, mit der Welt und ihrer Eitelkeit. Willst du das auch nicht und kommst du wieder hinein in das Leben nach dem Fleische, so musst du Sterben und vertreibst die Gnade. Ein Mensch, der von lauter Gnade lebt, nur im Blute des Lammes seinen Frieden sucht und in dem großen Werke, das Jesus vollbracht hat, sein Heil begehrt, ein solches Gnadenkinder wird nicht etwa sicher durch das Hangen an der Gnade. O nein! Schöpften wir nur fleißiger aus dem offenen, befreien Brunnlein Gnade um Gnade, liebe Brüder und Schwestern, die Heiligung würde wohl folgen; wir würden ganz anders laufen den Weg der Gebote des Herrn; wir würden ganz andere Kraft haben, dem Teufel zu widerstehen, dass er fliehen müsste, und unser Fleisch zu kreuzen samt den Lüsten und Begierden. Denn die Gnade Gottes in Christo Jesu macht wackere Augen, die was taugen. Die Gnade lehrt scharf sehen, dass man die verborgenen Schlingen der Welt und die List des Teufels von ferne merkt und meidet. O dass wir, an welche der Sohn Gottes sein Blut und Leben gewendet hat, die Gnade unsers lieben Gottes doch nicht möchten verlieren oder verscherzen! Davor wolle uns der lebendige Gott bewahren.

4.

St. Paulus lebte in der Gnade, und was die Gnade an ihm ausgerichtet hat, das haben wir kürzlich miteinander betrachtet. Er selber redet davon in aller Demut in den folgenden Versen, als wollte er sagen: Ich bin nicht ein solcher, der andern predigt und selbst verwerflich werden muss; nein, ein solcher bin ich nicht; sondern was ich euch von der Gnade gesagt und gepredigt habe, das könnt ihr an meinem Wandel sehen und an meinem ganzen Leben und Wesen. Denn die Gnade ist es, welche uns Apostel dazu treibt, dass wir „Niemanden ein Ärgernis geben, damit unser Amt – unser großes, seliges Amt als Botschafter an Christi statt, als Gnadenprediger – nicht verlästert werde.“ Wir hüten uns sorgfältig in Kraft der empfangenen Gnade, dass wir dem Verlästerer aber nicht ins Maul fallen; sondern wir „beweisen uns in allen Dingen als die Diener Gottes.“ Die Gnade macht willig dem herrlichen Gott zu dienen und ihn zu opfern im heiligen Schmuck; und da wird einem in solchem Dienste des Herrn nichts zu schwer. Denn die Gnade, die freie, süße, selige Lust der himmlischen Berge, die gibt den Gnadenkindern immer neuen Mut und neue Schwungkraft, dass ihre Füße munter werden zum Laufen und ihr Herz freudig zum Dienste des Herrn. „Wir beweisen uns in allen Dingen als die Diener Gottes in großer Geduld.“ Die große Geduld, die wir üben, ist eine Frucht der Gnade. Als die Diener Gottes beweisen wir uns „in Trübsalen,“ die über uns kommen um Christi willen, „in Nöten, in Ängsten,“ womit auch wir heimgesucht werden. Aber die Gnade hilft uns durch alle Trübsale und Nöte und Ängste. Wenn uns angst ist, sehen wir den Gnadenkönige an.

Der braucht ja nur ein Wörtlein sprechen,
So müssen sich die Wogen brechen
Und uns wohl gar für Mauern sein;
Die Flamme muss in ihm erleichen
Und kann in ihm uns nicht erreichen,
Denn er ist unser, wir sind sein.

„In allen Dingen beweisen wir uns als Kinder Gottes, in Schlägen.“ Denn wir werden wegen der Gnadenpredigt geschlagen und gestäubt und gezeißelt. Aber die Gnade, die wir predigen, hilf dazu, dass wir solche Schläge um Jesu willen willig erdulden und die Schmach Christi für größeren Reichtum achten als die Schätze Ägyptens. Die Gnade gibt uns Kraft, das wir auch um des Namens Jesu willen „ins Gefängnis“ gehen und das, wenn wegen der Predigt von der freien Gnade Aufruhr entsteht – wie das oft der Fall war, wenn Paulus so mächtiglich die Gnade verkündigte – wir auch „in Aufruhren“ ganz stille unsre Straße ziehen. Ja, wir lassen uns steinigen und stehen auf in Kraft der Gnade und posaunen weiter die Gnade aus. Die Gnade gibt uns Mut und Freudigkeit „zur Arbeit.“ Ach, wie hat er gearbeitet, der liebe Apostel! Er sagt: „Ich habe mehr gearbeitet als sie alle.“ Damit man aber ja nicht meine, er wolle sich rühmen, so fügte er alsbald hinzu: „Nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ Sie hat ihn gekräftigt, wenn er Nächte „durchwachen“ und durchbeten musste, und beim „Fasten;“ sie hat ihm aber auch geholfen dass er konnte „in aller Keuschheit“ seinen Weg gehen, die böse Lust dämpfen, wenn sie wollte aufsteigen, und sich unbefleckt erhalten von der Welt. Durch die Gnade hat er zugenommen „in der Erkenntnis,“ wie er weitersagt, ist immer tiefer hineingestiegen in die Tiefen der Erbarmung seines Gottes und hat sich immer tiefer hinein versenkt. Sie hat ihm getrieben „Langmut“ zu üben gegen seine vielen Feinde, „freundlich“ zu sein, nicht wieder zu schelten, wenn er gescholten wurde. Und das alles „in dem Heiligen Geiste,“ wie er hinzufügt. Denn was er hier von sich sagt, ist nicht das Seine gewesen, sondern Wirkung der Gnade, die er durch den Heiligen Geiste erhielt, Wirkung des Saftes des wahrhaftigen Weinstockes, den der Heilige Geist durch ihn hindurchfließen machte als durch eine grünende Rebe.

Er hat in Kraft der Gnade gewandelt „in ungefärbter Liebe,“ der liebe Apostel. Ja, die Gnade, wenn sie unser Element ist, die lehrt uns ungefärbte Liebe, lauterlich, ohne Heuchelei. „In dem Worte der Wahrheit,“ sagte er, zu wandeln, haben wir von der Gnade gelernt und um der Wahrheit willen; in der Wahrheit, die unsere Predigt, unsere Gnadenpredigt durchzog, hat man die Kraft Gottes gespürt, die da herausströmte. „Durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken;“ haben wir bewiesen die Gnade der Ritterschaft. Es ist bei uns gegangen „durch Ehre und durch Schande.“ Man hat uns gelobt; die Gemeinden, die durch unsern Dienst zum Glauben kamen, sind uns mit Ehrerbietung begegnet; wir wussten, dass auch das von der Gnade herrührt; darum sind wir durch solche Ehre, die uns zu Teil ward, nicht stolz geworden, sondern haben alle Ehre niedergelegt zu den Füßen des Gnadenkönigs. Aber es ist auch gegangen durch „Schande.“ Wir sind geschändet worden, geschmäht und gelästert worden; da wir aber in der Gnade unsere Burg gefunden, da wir an dem Herzen des Gnadenkönigs ruhten, so haben uns solche Schmähungen und Lästerungen nicht unmutig gemacht, sondern wir haben an den gedacht, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich hat erdulden müssen. Wir haben an den Hausvater gedacht, den man Beelzebub nannte, und haben uns solche

Schande, die man über uns brachte, im Stillen wohlgefallen lassen als das rechte Ehrenzeichen, wovon der Apostel an einer andern Stelle sagt: „Ich trage die Malzeichen ab, des Herrn Jesu an meinem Leibe.“

Es geht bei den Gnadenpredigern noch heute „durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte,“ meinem Geliebten, und je treuer sie's meinen, je ernstlicher sie die Gnade predigen samt ihrer Frucht, die sie bringen muss, desto mehr knirscht der Satan über sie seine Zähne, und desto mehr liegt's ihn daran, solche Gnadenprediger zu verhöhnen, dass allerlei Übels ihnen nachgeredet wird; aber sie trachten danach, dass es als Lüge erfunden werde, und sie wissen, dass der Herr Jesus gesagt hat: „Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschensohns willen. Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel!“ (Luk. 6,22.23)

Die Gnadenprediger werden „Verführer“ genannt, wie St. Paulus hier weiter bezeugt. Und ist denn nicht die menschgewordene Liebe selbst mit diesem Namen von ihren Feinden, den Hohenpriestern und Pharisäern, belegt worden, als sie zu Pilatus kamen am großen Sabbath und sprachen: „Wir haben gedacht, dass dieser ‚Verführer‘ sprach?“ (Matthäus 27,63) Warum wollen wir uns nicht gefallen lassen, was unserm herrlichen Haupte widerfahren ist? Wahrlich, meine Teuren, wir wollen gern der Schlange Fersenstich leiden; die Gnade gibt uns Mut dazu, „als die Verführer und doch wahrhaftig.“ Denn wenn wir die Gnade als die einzige Sonne, die den armen Sündern leuchtet, und als ihren einzigen Trost predigen und die Rechtfertigung aus dem Glauben ganz allein, so mag man uns immerhin „Verführer“ nennen; wir wissen doch, dass wir in der „Wahrheit“ stehen. Denn durch Jesum Christum ist uns Gnade und Wahrheit geworden, wie St. Johannes sagt.

„Als die Unbekannten und doch bekannt.“ Man möchte die Gnadenprediger am liebsten als solche bezeichnen, nach denen man sich gar nicht weiter umzusehen brauchte; das wären doch törichte Leute und Schwärmer. Aber wenn auch unbekannt der Welt, sind sie doch „bekannt“ dem, der sie sendet. Denn sie sind seine Boten; bekannt auch denen, die durch ihren Dienst zum Glauben und zum Frieden kommen und dann lebendige Briefe sind, die nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Finger des Heiligen Geistes durch die Gnadenpredigt.

„Als die Sterbenden.“ „Wir sterben täglich,“ sagt St. Paulus. Wir sterben ab der Sünde und der Welt und aller Eitelkeit und sind auch täglich dem Tode preisgegeben wie Schlachtschafe. „Aber siehe, wir leben!“ Der Gnadenkönig, den wir verkündigen, richtet uns immer wieder auf, wie er damals den Apostel nach der Steinigung in Lystra, wo jedermann dachte, er müsse des Todes verblichen sein, wieder aufrichtete, dass er seine Straße zog.

„Als die Gezüchtigten“, die Gegeißelten, die Geschmähten, die Geschlagenen, „aber doch nicht ertötet.“ Denn die Welt kann mit aller ihrer Wut uns kein Härlein krümmen, wenn der Herr seine Gnadenkinder heimlich verbirgt in seinen Gezelt.

„Als die Traurigen.“ Freilich sind wir oft reicht „traurig.“ Die Tränen laufen den Gnadenpredigern häufig über die Wangen. Wenn sie sehen müssen, wie man das Gesetz des Herrn schändet, wenn sie sehen, wie so viele Tausende und Hunderttausende nicht hören wollen auf die süße Einladung des herrlichen Gnadenkönigs, wie die allermeisten von denen, die er erkaufte hat, sich um ihn nicht kümmern, dann sind sie traurig. Ist doch Jesus traurig gewesen, als er vor Jerusalems Toren stand und die Stadt ansah und weinte

über sie, dass sie nicht bedenken wollte zu ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient. „Als die Traurigen,“ aber in Christo Jesu und seiner Gnade „allezeit fröhliche“ Leute.

„Als die Armen.“ Die Gnadenprediger gehen durch diese Welt, als besäßen sie nichts. Sie sind auch oft äußerlich arm, ganz unbemittelt, wie die Apostel waren. „Als die Armen, aber die doch Viele reich machen“ an Ewigen Gütern, an dem Golde des Glaubens durch die Predigt von der freien Gnade. „Als die nichts innehaben,“ denn sie sind Pilgrime und wissen, dass sie hier keine bleibende Stätte haben, „und doch alles haben.“ Denn wer den Sohn hat, der hat das Leben, und wer die Gnade hat, der soll sich an ihr genügen lassen. Er hat schon hier den Himmel auf Erden, das ewige Leben im Vorgeschmack. Und er hat „Alles,“ auch das, was er erst empfangen wird, wenn er nach Hause kommt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn liebhaben.

Seht, meine Teuren, solches alles hat die Gnade bei Paulo gewirkt, und sie will es auch bei uns wirken! Wenn wir nur in ihr allein leben, dann wird unser Herz einem grünenden, fruchtbaren Garten gleichen, darinnen es lieblich blüht wie die Lilien, und wir dürfen unsern himmlischen Gärtner Jesum dann auch einladen und sagen: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte!“ Darum ermahnen wir euch noch einmal zum Schluss als Mithelfer, dass ihr die Gnade Gottes für euer höchstes Kleinod haltet und sie ja nicht vergeblich empfanget. Wer die Gnade Gottes verliert, der hat alles verloren, der hat keinen Himmel auf Erden und keinen Himmel nach dem Tode. Wer aus der Gnade fällt, der hat nichts anders zu erwarten als den Feuereifer des Allmächtigen, der die Widerwärtigen verzehren wird. Darum höre ich nicht auf euch zu bitten und zu beschwören, ihr Gnadenkinder, dass ihr die Gnade Gottes, die blutig errungene in Christo Jesu, nicht vergeblich empfanget, sondern dass ihr derselben Raum lasst, damit sie ihre Frucht bringen kann, wie sie bei St. Paulo sie so herrlich gebracht hat. Der Herr aber aller Gnade und der Gott alles Trostes segne sein Wort an uns allen um seines Namens willen! Amen.

Ach Herr, du wunderbarer Gnadenkönig, wir danken dir, dass wir von deiner Gnade leben dürfen, dass du uns diese selige Lust, die allein unser Herz stillen und erfrischen und trösten und uns auch auf dem Sterbebette den Himmel öffnen kann, dass du sie uns geschenkt hast. Herr Jesu, in dir, in deiner freien Gnade, die du am Ölberg und auf Golgatha uns erworben und verdient hast, ruht unser ganzes Heil. Ja, dir geben wir die Ehre, Herr Jesu, du hast's vollbracht. Ach bitte, Herr, behüte doch unsre Seelen, dass wir nichts hinzu tun zu deinem Werk! Herr, wir haben kein Geld, das vor dir taugte, und unsere Arbeit würde uns nie satt machen. Nein, nein, deine Arbeit allein und dein Verdienst ist unser Glück und unser Trost. Ach Herr, hilf, dass dieser dein armer, elender Knecht, der so gerne möchte ein unverfälschter Gnadenprediger sein und bleiben bis zum letzten Mal Atemzuge, o hilf, Herr, dass Frucht seiner Lippen zu sehen sein! O hilf, dass durch die süße Predigt von deiner Wohltat, o Herr Christe, viele Seelen zu dir gezogen werden, und die schon an deinen Namen glauben, sich immer fester an dich anklammern und nichts wissen mögen als dich allein, du gekreuzigte Liebe, und dein köstlichstes Blut! Hilf aber auch, Herr Jesu, dass die Gnade kann ihre heilsamen Früchte tragen bei uns, dass sie uns los mache von aller Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, von aller Weltfrömmigkeit, Herr Jesu, dass wir alle Tage als deine seligen Gnadenkinder in der herrlichen Freiheit, die du uns erworben, unsere Wege ziehen wie dein seliger Knecht Paulus! Wir hoffen auf dich. Hilf uns, Herr, dass keins von uns die Gnade vergeblich

empfängt und eine verdorrte Rebe werde, die ins Feuer geworfen werden und verbrennen muss! Amen.

Herr, hilf uns stets der Gnade trauen
Und, wenn uns unsre Sünde beugt,
Nur schnell auf Deine Marter schauen,
Die laut von deiner Gnade zeugt
Und noch im Tod und vor Gericht
Uns füllt mit sel'ger Zuversicht!

XXII.

Am Sonntage Reminiscere.

Der Wille Gottes ist unsere Heiligung.

1. Thessalonicher 4,1 – 7

Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), dass ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse sein Fass zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; und das niemand zu weit greife noch übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Unsere Seele harret auf dich, Herr, denn du hast es armen Sündern versprochen, dass, wo auch nur zwei oder drei würden in deinem Namen beisammen sein, dass du da wolltest in ihrer Mitte sein. Siehe, Herr, hier sind wir, – wenn auch noch so elend in uns selbst, durch und durch verderbt durch die Sünde, aber wir sind doch in deinem Namen hier und wissen uns kein Heil sonst als in deinem Namen. Deinen wundervollen Namen rufen wir an, Herr Jesu! O, der du einst, wenn man deinen Namen anrief, still standest und fragtest: „Was wollt ihr, dass ich tun soll?“ Finde dich ein bei uns, höre uns, Herr, und erhöre uns! Verkläre deinen Namen in uns, dass unsere Herzen froh und getröstet werden und wir dann auch in Kraft deiner Gnade und deines Namens laufen können den Weg deiner Gebote! Wir harren dein, Herr, und da noch niemand zu Schanden geworden ist, der dein geharrt hat, so wirst du auch uns nicht zu Schanden werden lassen um deines Namens willen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Die Gemeinde zu Thessalonich bestand zum größten Teil aus gewesenen Heiden. St. Paulus kam in diese Stadt, nachdem er das Evangelium zu Philippi in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt hatte, und ging zuerst in die dortige Synagoge zu den Juden, wie er gewohnt war, und „redete mit ihnen auf drei Sabbate aus der Schrift,“ wie in der Apostelgeschichte Kapitel 17, uns erzählt wird, „tat sie ihnen auf und legte es ihnen vor, dass Christus musste leiden und auferstehen von den Toten, und dass dieser Jesus, den ich, sprach er, euch verkündige, ist der Christ,“ der Messias. Also das Evangelium, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu brachte St. Paulus den armen, blinden Seelen zu Thessalonich. Er erinnerte sie im ersten Kapitel seines Briefes an ihren früheren jämmerlichen Zustand, wenn er sagt: „Ihr seid bekehrt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.“ Wir sehen daraus, dass sie zuvor Götzendiener gewesen sind. Mitten unter diese Götzendiener tritt dieser Held

Gottes. Er bezeugt es ihnen, dass sie Sünder sind, des Ruhmes mangeln, den sie bei Gott haben sollen; bezeugt es ihnen, dass, was sie den Götzen opferten, sie eigentlich den Teufeln opferten; bezeugt es ihnen ohne Furcht und Grauen, dass sie auf diesem ihrem falschen Wege nicht könnten das ewige Leben ererben, sondern dem Zorne Gottes anheimfallen müssten. Aber dann stellt er ihnen vor Augen in seiner wunderbar ergreifenden Weise die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe des wahren, lebendigen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der den Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat und, als Adam und Eva und mit ihnen ihre ganzen Nachkommenschaft durch Betrug des Teufels dieses Bild verloren, sich der verlorenen Welt erbarmt und sie also geliebt habe, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Diesen Sohn Gottes malte er den Thessalonichern vor die Augen, gedrunken von der Liebe Christi, wie wohl noch nie einen Menschenkind den Herrn Jesum armen Sündern hat vor die Augen gemalt, und bezeugt ihnen, dass dieser Jesus die Sünde der ganzen Welt getragen und die große Buße getan habe für die armen Sünder und sie also durch sein bitteres Leiden und Sterben und durch seine siegreiche Auferstehung von den Toten von dem zukünftigen Zorne errettet habe. Das sagte er, das bezeugt er ihnen, dass der Sohn Gottes ihr Mittler und Stellvertreter ist und als der große Blutbürge einer verlorenen Welt auch ihre ganze Sündenschuld, ihre blutrote Schuld, bezahlt hat, nicht mit Silber und Gold, sondern mit seinem teuren, unschuldigen Blute und seinem stellvertretenden Leiden und Sterben, dass die Handschrift, die wider sie war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet worden und sie nun Gnade finden können durch ihn. „Denn wir – so berühmt St. Paulus – sind Botschafter an Christi Statt und bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

1.

Diese wunderbare Botschaft bringt der Apostel den armen Heiden zu Thessalonich und auch den wenigen Juden, die sich daselbst befanden, welchen er aus der Schrift bezeugt, dass der Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, der Messias sei, von welchem alle Propheten geweissagt haben, dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen alle, die an ihn glauben. Wer an ihn glaubt als ein Gottloser, der wird nicht gerichtet, sondern er ist gerecht. Gott schenkt ihm die Unschuld und die Gerechtigkeit seines heiligen Kindes Jesu. Und also kommt der arme Sünder dann dazu, dass er Gott, obgleich er ein Sünder ist, doch wohlgefällt, wie er gleich im ersten Vers unsers Textes ihnen bezeugt: „Nachdem ihr von uns empfangen habt und gehört durch die Predigt des Evangeliums, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen.“ Ohne Glauben ist unmöglich Gott zu gefallen. Nur in dem geliebten Sohn sind die Sünder, die an ihn glauben, dem lieben Vater im Himmel angenehm und wohlgefällig.

Das war den Thessalonichern bezeugt worden in Beweisung des Geistes und in der Kraft und hatte große Wirkung hervorgebracht, wie es auch in der Apostelgeschichte ausdrücklich steht: „Etliche unter ihnen, denen er predigte, fielen ihm zu und gesellten sich zu Paulo und Sila; und auch der gottesfürchtigen Griechen oder Heiden eine große Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenige.“ Und so entstand durch Wirkung des Heiligen Geistes aus dem unvergänglichen Samen des Evangeliums zu Thessalonich eine der allerlieblichsten Gemeinden der Heiligen. St. Paulus kann nicht genug davon rühmen; er bezeugt es ihnen: „Unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort,

sondern beides in der Kraft und in dem Heiligen Geiste, und in großer Gewissheit.“ „Ihr habt das Wort angenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im Heiligen Geiste, also dass ihr seid ein Vorbild geworden allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also dass nicht not ist, euch etwas zu sagen.“

Wie lieb er diese teuren, neugeborenen Kinder Gottes gehabt, davon redet er im zweiten Kapitel, wenn er sagt: „Wir sind mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt. Also hatten wir Herzenslust an euch, und wir danken Gott ohne Unterlass, dass ihr, da ihr empfanget, von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr es auf nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubet.“ Und im 19. und 20. Vers sagt er: „Wer ist unsere Hoffnung oder Freunde oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude.“

Meine teuren, lieben Herzen! Das Evangelium von dem Sohne Gottes und von seinem Opfer, das ewig gilt, welches er für uns gebracht hat, habt auch ihr fort und fort gehört, wenn auch in großer Schwachheit dessen, der es euch verkündigte. Hat es bei euch auch solche Wirkung gebracht wie bei den Thessalonichern? Seid ihr auch ein Vorbild allen Gläubigen, ein guter Geruch Christi in dieser großen, gottlosen Stadt, so dass euer Licht, wohin wir kommt, einen guten Schein gibt, und kann euer Seelsorger auch sagen: Ihr seid ja unsere Ehre und unsere Freude? Ich überlasse es jedem Einzelnen von euch, darauf im Stillen zu antworten; ich meine aber doch, es würde sich in die Antwort manche heiße Tränen mischen, und mancher von euch würde innerlich Schamrot werden, wenn er sich selbst betrachtet vor den Flammenaugen dessen, der Herzen und Nieren prüft. O meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wir leben in einer großen und ernsten Zeit, wo Gott vieles tut durch sein Wort. Denn die Posaune seines Wortes wird in dieser Stadt von vielen geblasen und gibt auch einen deutlichen Ton, während vor etwa 50 Jahren nur hier und da ein rechtschaffener Zeuge des Lammes stand. Aber wenn wir fragen: Was bringt denn diese reichliche Verkündigung des Wortes Gottes in unsern Tagen für Frucht? So müssen wir seufzen und sagen: Als nur eine oder zwei Zeugen hier standen, der selige Vater Jänicke und der selige Vater Hermes an der Spittel Kirche, da war unter denen, die damals erweckt wurden und zum Glauben kamen, ein ganz andres Glaubens- und Liebesleben als heutigen Tages, und da hielten sie ganz anders zusammen, die lieben Kinder Gottes. Da konnten wohl der liebe Vater Jänicke auch zu einer ganzen Schar seiner geistlichen Kinder sagen: „Ihr seid unsre Ehre und unsre Freude.“ Damals verleugnete man sich selbst; die Welt war den Kindern Gottes gekreuzigt und sie der Welt. – Ein jeglicher prüfe sich selbst in diesem Augenblick vor dem hier gegenwärtigen Gott, ob man das auch von ihm sagen darf!

2.

Doch lasset uns weitersehen, was St. Paulus an diese teure Gemeinde in unsrer Epistel schreibt! „Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu als Botschafter an Christi statt durch die Barmherzigkeit des Herrn, die euch zu Teil worden (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), dass ihr immer völliger werdet.“ Die liebe Apostel war noch nicht ganz zufrieden mit dem damaligen Zustande der Thessalonicher, als hätten

sie nun so bleiben dürfen und stille stehen, sondern er will, sie sollen wachsen, sie sollen zunehmen, sie sollen reifen je länger desto mehr. Sie sollen „völliger werden,“ also mehr Frucht bringen, fruchtbar werden an allen guten Werken, wie er an einer andern Stelle sagt. Auch wir bitten und ermahnen euch in dem Herrn Jesu, ihr lieben Seelen, dass ihr doch ja nicht stille stehet, sondern weiter gehet und mit allem Ernste danach trachtet, dass euer Glaube immer lebendiger und eure Liebe in Christo und untereinander immer brünstiger und euer Wandel vor dem Angesichte Gottes immer heiliger werde, ja, dass ihr in das Bild Jesu immer mehr verklärt werdet! Denn es gibt keinen Stillstand im Glaubensleben, sondern, wie die Pflanzen im Garten wachsen und zunehmen, wie die Fruchtbäume, wenn sie gepflanzt werden, immer mehr Frucht tragen, so soll auch die Gnade Gottes, die wir erfahren und empfangen haben und die der eigentliche Lebenssaft in uns armen Sündern ist, je länger desto mehr unsere Herzen umwandeln. Die Gnade ist ein von Gott uns anvertrautes kostbares Pfund; das darf niemand im Schweiß Tuch vergraben, sondern dieses Pfund muss andere Pfunde gewinnen, wie der Herr in dem Gleichnis von den Pfunden so deutlich und klärllich bezeugt hat. Daher darfst du, lieber, teurer Bruder und Schwester in dem Herrn, nicht mit mir zufrieden sein, als wärest du schon so, dass dir weiter nichts fehlte. Ich erinnere mich an St. Paulum, den großen Apostel, der aber doch von sich selber sagt: „Nicht dass ich's schon ergriffen hätte oder schon ganz völlig und vollkommen sei; ich strecke mich aber danach und jage ihm nach, dass ich's ergreifen möchte.“ Der Glaube an den Herrn ist ein kräftig und geschäftig Ding, wie Lutherus sagt, und kann nicht müßig sein, sondern ist immerfort im Wirken begriffen; und die Früchte, die aus dem Glauben durch den wunderbaren Gnadensaft hervorkommen sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; und darin sollst du immer völliger zu werden trachten und ich auch.

Hat der Apostel die köstliche Gemeinde zu Thessalonich dazu ermahnen müssen und nicht bloß ermahnt, sondern dringend gebeten, dass sie doch ja „immer völliger“ werden möchte, wie viel mehr geht uns, die wir kaum das ABC erlernt haben im Geistlichen, diese Ermahnung an, immer weiter in der Schule des Geistes Gottes zu lernen! Denn unser Wissen ist immer noch Stückwerk, und unser Erkennen ist auch Stückwerk, und unser Glaube ist nur ein kleiner Glaube, kaum so groß wie ein Senfkörnlein. Vor dem kanaanäischen Weibe haben wir uns alle herzlich zu schämen. Oder kann der Herr Jesus auch zu dir sagen, was er zu ihr sagte – ich frage jeden auf sein Gewissen –: „Mann, Weib, Jüngling, Jungfrau, dein Glaube ist groß!?“ Kann er das sagen? Du musst es selber am besten wissen. Unsere Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt und der sich zu Tode an uns geliebt, ist leider noch sehr schwach und oft kaum Liebe zu nennen, und wir müssen mit Tränen sagen:

Das ist mein Schmerz, das kränket mich,
Dass ich nicht g'nug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben sollte.

Auch unsere fröhliche Hoffnung zu dem lebendigen Gotte, o wie ist sie oft noch so wankend und schwankend, besonders wenn Trübsal hereinbricht! Wie zittern wir da, anstatt das liebe Kreuzes aus den Händen unsers Gottes fröhlich und willig hinzunehmen, wie die alten Knechte Gottes, die da sagen konnten: „Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen!“ Wo sind denn die Leute, die das liebe Kreuz also willkommen heißen? So ermahne denn auch ich und bitte in dem Herrn Jesum alle diejenigen unter euch, die im

Glauben stehen und auf dem schmalen Wege wandeln, dass ihr doch möchtet „immer völliger werden.“ Wollt ihr das nicht? Ach, ich möchte so gern, dass der Herr Jesus immer mehr Ehre von uns hätte und Freude an uns, die wir seine Tugenden verkündigen sollen, der uns doch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Das soll die Gnade wirken. Die Passionszeit, in welcher die heilsame Gnade Gottes und die große Liebe Christi Jesu ganz besonders klar vor unsre Seelen tritt, soll wirken, dass wir uns alles dessen, was seine Augen hassen und auf was er an unsrer statt hat büßen müssen am Ölberg und auf Golgatha, von ganzer Seele enthalten und dem nachstreben, woran er sein Gefallen hat, das wir immer kleiner in uns selbst und immer reicher in Christo Jesu werden, ja, dass wir den Herrn immer besser anziehen als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, damit wir mit St. Paulo in aller Demut, aber auch mit aller Herzenszuversicht bekennen dürften: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“

3.

„Denn ihr wisset ja“, fährt St. Paulus fort – und ich darf das auch zu euch sagen; auch hier habt’s gelernt und erkannt – und wisset, „welche Gebote wir euch gegeben haben durch unseren Herrn Jesum,“ in seinem Namen, auf seinen Befehl. Das wisst ihr. Keiner darf sich mit Unwissenheit in dieser Hinsicht entschuldigen. Der Wille eures Gottes und Heilandes in Betreff eures Wandels und Wesens ist euch nur allzu gut bekannt. „Denn das ist der Wille Gottes“ – er wiederholt es; er will ihnen den inneren Sinn, das geistliche Gedächtnis schärfen – „das ist der Wille Gottes, der seinen Sohn für euch in den Tod gab, damit ihr gerettet würdet von dem zukünftigen Zorne: eure Heiligung.“ Brüder und Schwestern in dem Herrn, wisset ihr das? Wisst ihr’s und bekennet ihr’s auch alle Tage, wenn ihr zu dem freien, offenen Brunnen geht wider alle Unreinigkeit und Sünde, der aus den Wunden des Lammes herausfließt, und wenn ihr da schöpft und nehmet Gnade um Gnade, bedenket ihr auch und wisset ihr auch, dass „Gottes Wille ist eure Heiligung?“ Denn er hat gesagt: „Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein“ und sollt die Sünde verfluchen von ganzem Herzen, um derentwillen Christus Jesus gehangen hat als ein Fluch für euch am Holze des Fluches. Wisset ihr das und bedenkt ihr’s auch, dass die Gnade, die durch das Blut des Lammes erworbene und dargebotene und empfangene Gnade, euch nicht das allerkleinste Recht gibt, noch im Dienste der Sünde zu bleiben, wie manche gesagt haben, „damit die Gnade desto herrlicher werde?“ Aber St. Paulus setzt gleich hinzu: „welcher Verdammnis ist ganz recht.“ Wisset ihr nicht, dass vielmehr die durch das Blut des Lammes unter unsäglichen Martern und Qualen des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes erworbene Gnade abzielt auf „eure Heiligung,“ dass ihr durch dieselbige in das Ebenbild des Sohnes Gottes verklärt werden möchtet und der Sünde und aller Ungerechtigkeit ganz und gar und immer ernstlicher entsaget und absterbet? Das ist der Wille Gottes, des grundbarmherzigen Gottes, der seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern an ihm unsere Sünden gestraft hat, so dass der Sohn hat rufen müssen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ – Dieses Gottes Wille ist „eure Heiligung,“ dass ihr alles das meidet, wofür der Sohn gebüßt hat.

Der Apostel führt in unserm Text zwei Hauptsünden an, die unter den Heiden sonderlich im Schwange gingen: Die „Hurerei“ und die „Ungerechtigkeit im Handel und Wandel“, wenn er ermahnt: „Dass ihr meidet die Hurerei und ein

jeglicher unter euch wisse sein Fass zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche wie die Heiden, die von Gott nichts wissen! Und das niemand zu weit greife noch vervorteilen seinen Bruder im Handel!“ Doch meint der Apostel alles Arge, wenn er sagt: „Gottes Wille ist eure Heiligung,“ dass wir alles Arge sollen mit ganzen Ernst meiden und dem Herrn Jesum täglich bitten:

Ach, lass dein bitteren Leiden
Mich reizen für und für,
Die böse Lust zu meiden
Und sündliche Begier,
Dass mir's nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet, dass ich erlöset bin!

Es gibt zur Heiligung, meine Teuren, keinen größeren Sporen und Antrieb als die Betrachtung der Marter Gottes. Derein sollen wir uns je länger desto mehr vertiefen, so werden wir auch völliger werden in der Heiligung. Dass die heutigen Christen, wie der Prophet sagt, so „mager“ sind und nicht recht vorwärts können, das liegt hauptsächlich darin, dass man sich nicht weidet auf der grünen Aue des Wortes vom Kreuz; man geht so leicht vom Ölberg weg und von Golgatha. Die Augen sind nicht unverwandt auf das große, teure Opferlamm gerichtet und auf seine blutige Mühe und Arbeit für uns, meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Wären wir im Geiste immer auf Golgatha, wüssten und dächten wir nichts als Jesum den Gekreuzigten, wie St. Paulus von sich sagt, vergäßen wir nie den großen Schmerzensmann, der unsere Sünde gebüßt und den Zorn Gottes für uns getragen und den Kelch dieses grimmigen Zornes Gottes für uns getrunken hat, so dass sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen – ich sage, betrachteten wir das Marterlamm fort und fort, wie es sich für uns hat geißeln, verspeien, verhöhnern, ans Kreuz schlagen lassen, wie es für uns ein Fluch ward, damit wir erlöset würden vom Fluche des Gesetzes und der Segen Abrahams über uns käme, so würden wir ganz anders kämpfen. Wir würden bis aufs Blut kämpfen wider die Sünde; sie würde uns gar gräulich und abscheulich werden, diese Mörderin des Sohnes Gottes – denn wer hat ihn gemordet und getötet? Wir wissen's:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben ihm erreget
Das Elend, das ihn schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Und wenn du fragst:

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Dass man ein solch' scharf Urteil dir gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missetaten
Bist du geraten?

so ist die Antwort: „Ach, meine Sünden, haben dich geschlagen!“

Unterm Kreuze des Sohnes Gottes und in der Schule des werten Heiligen Geistes, der von Christo zeugt, der Christum, das teure Gotteslamm, in uns verklärt, der es von Christi Verdienst alles nimmt, was er den armen Sündern zum Trost und zur Erquickung bringt, – unterm Kreuze des Sohnes Gottes, des großen Blutbürgen, in der Schule des Heiligen Geistes, da wächst der Glaube, dass man diesen gekreuzigten Jesus, diesen einzigen Retter, immer fester umklammert, gleichsam ihm fort und fort am Halse hängt und gar nicht von ihm weg kann, von diesem himmlischen Liebesmagnet.

Und je kräftiger der Glaube, desto ernstlicher der Wandel, desto fester der Entschluss der dann auch in der Kraft des Heiligen Geistes zur Ausführung kommt, allem abzusagen, allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, nicht bloß, was hier St. Paulus nennt, den Sauerteig der „Unreinigkeit und Hurerei,“ der Unkeuschheit und der Fleischeslust, auszufegen und abzutreten von aller „Ungerechtigkeit im Handel und Wandel.“ Ja, je mehr der Glaube wächst, je mehr wir hineinblicken in die mehr als Meerestiefe Liebe unsers Gottes und Heilandes, und je fröhlicher dann durch sein heiliges Blut unser Herz wird in der Vergebung der Sünden, desto mehr Frucht bringen wir in allen Stücken der Heiligung. Unter dem Kreuze des Sohnes Gottes kannst du lernen ein göttlich Leben zu führen, mein lieber Freund, und ich auch. Wie schwach es mit dem göttlichen Leben, wovon die Schrift sagt, dass schon Henoah und Noah es geführt haben, bei uns steht, das wird wohl jeder von euch am besten selber wissen und sagen müssen.

4.

„Der Wille Gottes ist eure Heiligung.“ Das wollen wir mit nach Hause nehmen. Das soll uns die ganze Woche in den Ohren klingen. Und wenn wir die Marter Gottes betrachten in dieser heiligen Passionszeit, so sollen wir immer an dieses Wort gedenken. Das ist Gottes, das ist des Heilandes Wille, des Mannes, der sein Leben zum Schuldopfer für uns gegeben, dass wir uns enthalten in der Kraft der von ihm ausströmenden heilsamen Gnade von Fleischeslusten, welche wider die Seele streiten, und auch unsern Leib, das „Gefäß“ unsrer Seele, wie der Apostel sagt, „behalten in Heiligung und Ehren“ und die Glieder unsers Leibes begeben zum Opfer, das sie heilig werden. Die Lust aber und Kraft dazu kommt aus den Wunden des Sohnes, der es von uns so bestimmt haben will und es uns heute wieder sagen lässt: Eures Gottes Wille ist, dass ihr heilig werdet, und der gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts tun.“ Meinst du etwa, wenn dir daran läge zum Lobe und Preise seines Namens, dass du möchtest der Heiligung nachjagen, er werde dir nicht Waffen aus der Höhe schenken, dass du auch mit St. Paulus bekennen dürftest: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum!“? „Lass dir an meiner Gnade genügen“ – sagt der Gnadenkönig – „denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“

Liebe Brüder Schwestern in dem Herrn, wisset ihr das, ist das euch sonnenklar, dass der Wille Gottes an alle Gnadenkinder ihre Heiligung ist, wie auch der liebe Apostel im zweiten Brief an die Korinther Kap. 7 sagt: „Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, das Gott will unser Vater sein in Christo Jesu und wir sollen seine Söhne und Töchter sein, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes!“? Wisset ihr das? Glaubet ihr das? Wo ihr das? Liegt's euch am Herzen? Wo ihr das als solche, die ihre Kleider helle machen alle Tage im Blute des Lammes? Wolltet ihr's zur Dankbarkeit gegen

den, der mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat, die geheiligt werden, ich frage: Wo ihr's? Wollt ihr sprechen zum Stolz, zur Lust, zum Geiz, wenn sie auch euch anfechten: „Dafür hing unser Herr am Kreuz?“

Der am Kreuze ist meine Liebe.
Sünde, du verlierst den Sturm.
Weh' mir, wenn ich den betrübe,
Der statt meiner ward ein Wurm!
Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn,
Tret' ich nicht sein Blut mit Hohn?
Ich will von nun an sagen ab
Der Sündenlust bis an mein Grab.

Willst du das? Ist das dein ganzer Ernst? Nun wohlan, der Herr wird dir Kraft verleihen.

5.

Aber wehe dir, wenn du den Herrn Christum, wie so manche, zum Sündendiener wolltest machen, wenn du die Freiheit, die Gott uns im Blute des Lammes geschenkt, die Freiheit von aller Schuld und Strafe, wolltest zum Deckmantel der Bosheit machen und wolltest auch nur in einer einzigen bewussten Sünde verharren und einen verborgenen Bann herumtragen in deinem Herzen! Siehe, ich bezeuge dir, dass du dann gar leicht könntest die Gnade Gottes vergeblich empfangen. Denn St. Paulus sagt: „Der Herr ist der Rächer über das Alles.“ Wie kann der ewige Gott – höre genau! – die, welche seines Sohnes Blut mit Füßen treten, in Gnaden annehmen? „Jaget nach, ihr Gnadenkinder, dem Frieden und der Heiligung, ohne welche – höret genau! – wird niemand den Herrn sehen!“ Wenn dein Glaube und die Rechtfertigung durch den Glauben nicht zur Frucht hat die Heiligung deines Lebens, so ist dein Glaube tot in ihm selber. Zwar, meine Brüder, das kann ich nicht oft genug sagen und muss es auch heute wiederholen: Unsre Heiligung bleibt unvollkommen, und wenn wir noch so treu würden im Dienste des Herrn, sie bleib auch in sich selbst befleckt, so dass wir immer wieder unsre Kleider, auch die Heiligungskleider, müssen waschen und helle machen im Blute des Lammes und dürfen nicht auf unevangelische, das Verdienst Jesu schmälernde und verkleinernde Gedanken kommen, als müsste etwas von unsrer Heiligung mit in die Waagschale gelegt werden, das wir also vor den großen Gott etwas bringen könnten, und das es nicht an der Buße, die der Sohn Gottes getan, und an seinen Werken und an seinen Tränen und an seinem stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze vollkommen genug wäre – ich sage, das muss ich wiederholen und immer wieder sagen. Ungeachtet dessen aber bezeuge ich auf Grund des göttlichen Wortes auch das, dass der Wille eures Gottes eure Heiligung ist. Zeige mir deinen Glauben an deinen Werken! Die Werke sind Zeugnisse des Glaubens. Wenn man nicht allem absagen will, nicht seine liebste Lust will in den Tod geben um Jesu willen, nicht sich selbst verleugnen und ihm das Kreuz nachtragen will, wenn man mit der Sünde spielen kann, wenn man sie für leicht hält, wenn man noch Scherz und Narrenteidinge treiben kann, wie heutzutage leider auch noch von manchen, die sich treu nennen, gesagt werden muss, als brauche man es nicht so genau zu nehmen – o wehe dann!

„Der Herr Ist der Rächer über das alles.“ Je besser du glaubst, desto zarter dein Gewissen, das sage ich dir. Kein Stäubchen kannst du leiden an deinem Gewissen, wie man kein Stäubchen dem Auge leiden kann, wenn es auch sehr zart ist, sondern musst unter dem Kreuze des Sohnes Gottes singen, wie wir heute gesungen haben – wer weiß, wie du es gesungen hast; hat es dir einen Schlag ins Gewissen gegeben? –: „Fällt mir etwas Arges ein, denk' ich gleich an Jesu Pein.“ Wer tut das? Das möchte ich wissen. Ich frage jeden einzelnen unter euch. Singen lässt sich so was leicht; aber ist es denn Wahrheit, was durchsingst?

Will sich dann in Wollust weiden
Mein verderbtes Fleisch und Blut,
So gedenk ich an dein Leiden,
Gleich wird alles wieder gut.
Deiner Marter Zentnerlast,
Die du ausgestanden hast,
Kann all' böse Lust vertreiben.

Unsere Heiligung, ja unsere Heiligung ist Gottes Wille. Sie blüht am schönsten, wenn man unterm Kreuze bleibt, denn vom Kreuze geht der frische Tau aus, von welchem der Herr sagt: „Ich will Israel ein Tau sein, dass er soll blühen wie eine Rose.“ Die Leute, die vom Kreuze des Lammes nicht wegkommen, sind die gottseligsten und sind am allerfröhlichsten in ihrem Herzen und wandeln in seinen Fußstapfen, so dass seine Gebote ihnen nicht schwer dünken.

Gott der Herr ist ein „Rächer über das Alles,“ ich sage es nochmals, was man sich will vorbehalten von der Sünde: Eitelkeit, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, und will doch dabei ein Gnadenkind sein. Nein, das geht nicht. „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern – der Apostel sagt es noch einmal – zur Heiligung.“ „Und wer nun verachtet,“ wer dieses Zeugnis verachtet, welches die Boten Christi bringen müssen im Namen des Herrn, „der verachtet nicht Menschen,“ nicht ein menschliches Zeugnis, „sondern er verachtet Gott, der seinen Heiligen Geist gegeben hat in euch.“ Ach möchte es doch dem werten Heiligen Geiste gelingen nach seiner großen Gnade, dass er auch unsre Herzen könnte also erfüllen, wie er die Herzen der Thessalonicher erfüllt hat, dass wir unsers lieben Heilandes Ehre und Freude würden, meine Teuren, und immer völliger im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung und in alledem, was unserm liebsten Jesus wohlgefällt! Dazu helfe er uns um seines Blutes und Todes willen! Amen.

Ach lieber Herr Jesu, dazu hilf uns! Du hast es um uns verdient, lieber Heiland, durch deine blutige Todesmühe, dass dich jeder Blutstropfen ehre und jeder Pulsschlag für dich schlage. Du hast es um uns verdient, Herr Jesu, das wir aus Liebe und Dankbarkeit gegen dich alles das verfluchen, was uns von dir abhält, aller Sünde gute Nacht sagen, um derentwillen du unsägliche Qual ausgestanden hast. Wie könnten wir das lieben, Herr Jesu, was dir so viel Schmerz gemacht hat! O Herr, wir müssen die Sünde hassen, oder wir hassen dich! Wer die Sünde noch liebt, ist dein Freund und Jünger ja nicht, Herr Jesu; denn Dein Wille ist unsere Heiligung. So bitten wir dich denn, lieber Heiland, lass uns aus deinen Wunden Gnadenkräfte der zukünftigen Welt zu fließen, damit wir, ausgerüstet mit diesen Gnadenkräften, immer völliger und immer mehr gesinnt werden, wie du gesinnt bist, und der Welt gekreuzigt wie dein seliger Paulus, und wie sie uns gekreuzigt! Erhöre

uns, du allertreuster Herr Jesu, und lass diese teure, heilige Passionszeit reiche Frucht bei uns allen bringen zu deiner Ehre und Freude! Amen.

Heile, Jesu, unsere Schäden,
Reiß' entzwei die feinsten Feten,
Die von dir uns wollen ziehen!
Gib zum Wollen das Vollbringen!
Hilf uns wachen, beten, ringen,
Hilf uns alles Eitle fliehen!

XXIII.

Am Sonntage Oculi.

Rechtfertigung und Heiligung des Sünders.

Epheser 5,1 – 9

So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder! Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebt und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet, auch schandbare Worte und Narrenteidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten! Denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen! Denn ihre waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts! Die Frucht des Geistes ist allerlei Gültigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Herr Jesu, wir haben dir Mühe gemacht in unsern Sünden und Arbeit in unsern Missetaten, wie du selber sagst in deinem teuren Wort, damit wir nüchtern werden in unsern Herzen und die Sünde lernen groß achten und davor erschrecken. Keine Kreatur konnte uns mit Gott versöhnen; wenn wir sollten errettet werden von dem zukünftigen Zorne, musstest du, Herr Jesu, Sohn Gottes, Fürst des Lebens, Mensch werden. Und du hast es getan, bist Mensch geworden – Liebe, nichts als Liebe hat dich dazu bewogen – und hast alles vollendet und die Straße zum Himmel wieder frei gemacht für arme Sünder. Der Eingang zum Paradiese ist wieder offen; umsonst und ohne Geld machst du uns gerecht und selig durch dein teures Verdienst. Das hilf uns kindlich glauben, lieber Heiland, und dann auch aus Liebe und Dankbarkeit gegen dich unser armes Herz dir schenken, ganz schenken ohne Vorbehalt! Dieweil du dich ganz für uns gegeben, so willst du auch unsere Herzen ungeteilt haben. Hilf, dass wir sie dir geben, und segne dazu auch jetzt dein Wort an unsern unsterblichen Seelen um deines Blutes willen! Amen.

Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz, welches von Natur ein trotzig und verzagtes Ding ist, fest werde. Das geschieht aber nur „durch Gnade,“ wie St. Paulus schreibt. Es gibt heutzutage unter denen, die nicht mehr ganz mit der Welt laufen, selten ein recht „festes“ Herz, ein Herz, das seiner Sache gewiss ist vor dem Angesichte Gottes, kein schwankend Rohr, dass der Wind hin und her bewegt, sondern ein Fels. Solche Herzen sind selten, sage ich; und doch tut es in unsrer Zeit so sehr Not, dass jedermann, insonderheit in dem Artikel von der Rechtfertigung, fest und gewiss sei. Denn dieser Grundartikel unsers Glaubens wird

jetzt wiederum angefochten, so dass er nicht in seiner Gnadenherrlichkeit, von aller menschlichen Zutat ganz los und ledig, dasteht. Lasset uns in unsere Epistel hineinsehen! Da werden wir neue Stärkung unsers Glaubens finden in Betreff dieses süßesten Artikels, von welchem Lutherus sagt: „Davon kann man nicht wanken noch weichen, es falle Himmel und Erde.“

1.

Wer ist der, der armen Sündern die Rechtfertigung hat bereiten und erwerben lassen? Das ist Gott, Gott der Vater, von welchem der Apostel kurz vor unserm heutigen Texte sagt: „Gott hat euch vergeben in Christo.“ In Gottes Vaterherzen ist der Ratschluss von unsrer Errettung entsprungen und zwar von Ewigkeit her, wie der Apostel schreibt. Denn er hat den Fall der armen Sünder ja vorausgesehen, hat aber gleich beschlossen, einen neuen Weg zu bereiten, das dem Teufel der Kopf zertreten werde und die armen von ihm verführten und ins Verderben hinein gezogenen Seelen dennoch könnten zu Gnaden kommen. Diesen seinen göttlichen Ratschluss hat er dann durch die Propheten kundgetan in seinem Wort, und als die Zeit erfüllet war, da hat er seinen lieben Sohn gesandt, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan. St. Paulus sagt davon: „Gott hat seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben.“ Und der Sohn ward dem Vater gehorsam, weil er mit dem lieben Vater eins ist und weil er die armen Sünder ebenso gerne wollte erretten und selig wissen als der liebe Vater. Davon redet St. Paulus gar herrlich im zweiten Vers unsrer Epistel, wenn er sagt: „Christus hat uns geliebt und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.“ Der „Sohn der Liebe,“ wie auch der Herr Jesus genannt wird, ist gekommen und hat sich als das Lamm Gottes dargestellt und hat uns arme Sünder geliebt. Denn aus allem, was er für uns getan, funkelt und leuchtet die lautere, erbarmende Liebe heraus. Alle seine Fußstapfen, die er im Tränentale hinterlassen, triefen von lauter erbarmender Liebe. Und die Liebe zu seinem Vater und zu uns armen, fluchwürdigen Sündern war es auch, die ihn zum Stellvertreter willig machte, dass er sich die Sünde der ganzen Welt zurechnen ließ und die Schulden aller Schuldner auf seine Rechnung nahm, als wenn er sie selber gemacht, wie er im Psalm spricht: „Ich muss bezahlen – aber ich will auch bezahlen –, was ich nicht geraubt habe.“ Er hat uns geliebt mit einer solchen Liebe, wobei einem die Gedanken möchten vergehen, wenn man sich recht hinein versenkt; denn ihre Breite und ihrer Länge, ihre Tiefe und ihre Höhe sind nicht zu ergründen. „Christus, der eingeborene Sohn des ewigen Vaters, das Fleisch gewordene Wort, hat uns geliebt.“ „Du hast dir was Schlechtes zum Lustspiel erlesen.“ Das ist wahr. Uns abtrünnige, uns empörerische Kreaturen hat der „geliebt.“

Das will was sagen, meine Teuren! Was hat er getan in seiner brennenden Liebe zu den armen Sündern? Er hat „Sich selbst dargegeben“ – „sich selbst,“ als den wahren Gottmenschen, hat er dargegeben; sein Leben hat er zum Schuldopfer dargebracht. Denn es gab kein ander Mittel, Geliebte in dem Herrn! Keine Kreatur konnte dem Vater genug tun für unsre Sünden. Nichts, nichts, was die Kreatur etwa geleistet, konnte die Waagschale unsrer Sünden und Schulden zum Steigen bringen. Darum musste der Sohn Gottes sich selbst dar geben dem Vater „zur Gabe“ und „zum Opfer,“ zum Schlachtopfer, „für uns,“ an unsrer statt, als unser Stellvertreter. Er musste sich für uns ins Gericht stellen, beladen mit den Sünden einer ganzen Welt, und musste das, was die Sünder verwirkt hatten, über seinem Haupte lassen zusammenschlagen. Das heißt: Er hat uns „geliebt“ und „sich selbst dargegeben“ zur Gabe und zum Opfer für uns,

wie wir gesungen haben – Geliebte, möchten wir's mit Tränen der Wehmut, der göttlichen Traurigkeit, aber auch des heißesten Dankes gesungen haben! –:

Was ist die Ursach' aller deiner Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen.
Ich, o Herr Jesu, habe das verschuldet,
Was du erduldet.

Er musste sich dazu entschließen, alle unsre Sünden zu tragen, sich von Gott wie den der Sünder aller Sünder, wie die „Sünde selbst“ behandeln zu lassen, damit wir Frieden hätten – alles für uns, für dich, für mich.

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe.
Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Aber hier steht es: „Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben zur Gabe und zum Opfer.“ Davon redet diese ganze Zeit, die liebe, heilige Passionszeit, und wir sollten billig keinen andern Gedanken haben als Passionsgedanken; wenigstens sollten sie sich durch alle unsre andern Gedanken hindurchziehen. „Marter Gottes, der kann dein vergessen, Der in dir sein wohl sein find't!“ So singen wir wohl, und es scheint, als wär's unmöglich, der Marter Gottes zu vergessen; und doch, wer sich selber kennt, der wird mit Scham eingestehen müssen: O, nur zu oft, auch in der Passionszeit, vergesse ich, wie viel es ihm gekostet, dass ich erlöst bin, dass er mich geliebt hat, der Fürst des Lebens, und hat sich selbst für mich und an meiner Stelle zur Gabe und zum Opfer dargegeben, sich auf den Altar des Kreuzes als das von Gott auserkorene Schlachtlämmlein legen lassen; und das „Schwert Gottes machte sich auf über ihn, den Hirten und den Mann, der Gott der Nächste ist,“ und er schmeckte den Tod für uns alle. Die ganze furchtbare Bitterkeit des Todes, der Hölle und ihrer Qual hat er ausgestanden und geschmeckt aus Liebe zu uns. Wir vergessen, sage ich, das alles nur allzu schnell, und ist doch das denkwürdigste, was es gibt, zumal sein blutiges Opfer, das er dargebracht für uns, dem lieben Vater gewesen ist, wie St. Paulus schreibt, „ein süßer Geruch.“

2.

Ich bitte das Wort zu erwägen, meine Brüder! Alles, was der Herr Christus getan hat für arme Sünder und was er gelitten hat, das ist dem lieben Vater ein unaussprechlich „süßer Geruch“ gewesen, das hat dem lieben Vater unsäglich wohl gefallen, weil es ein vollkommenes Opfer, ein Liebesopfer, ein Brandopfer, ein Schuldopfer für die armen Sünder war, und weil kein Flecklein an dem Lamme sich fand, das dieses Opfer brachte. Darum sind wir durch Christum Jesum und durch sein blutiges Versöhnungsoffer wirklich mit Gott versöhnt; und er hat ihn auferweckt am dritten Tage zu unsrer Rechtfertigung, wie St. Paulus schreibt, damit wir armen Sünder nun konnten „gerecht“ werden vor Gott. Wodurch werden wir gerecht? Antwort: Ganz allein durch den Mann, der uns

geliebt, der sich selbst für uns dem Vater dargegeben hat zur Gabe und zum Opfer, zum süßen Geruch. Wer nun will gerecht werden vor Gott, der muss Glauben an diesen Jesus, der die Gottlosen gerecht macht. Denn Gott findet an denselben nichts, gar nichts, was sie etwas bringen könnten. Wir haben nichts in die Waagschale zu legen zu unserer Errettung, sondern unsre Sünden liegen darin, und auch unsere besten Werke sind mit Sünden befleckt und würden uns nicht helfen können. Aber der Mann, der Gottmensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, der hat unsre Sünden überwogen durch sein blutiges Opfer, so dass sie alle getilgt sind in seinem Blut und die ganze Schuld bezahlt ist von ihm selber, dem Gottmenschen, der nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele. Ja, das Blut des Lammes, das ist die Bezahlung, und allein um dieser vollgültigen Bezahlung willen, an welcher der Vater sein volles Wohlgefallen hat, und aus keinem andern Grunde spricht der Vater der Barmherzigkeit die verschuldeten Sünder los.

Das ist zu merken, meine Teuersten, damit man nicht auf Abwege kommt. St. Paulus hat diese hohe, tröstliche Lehre auf das herrlichste bezeugt in seinen Briefen, wie auch in diesem köstlichen Briefe an die Epheser. Halte es fest, mein Bruder: „Ohne Verdienst, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist,“ wirst du gerecht und ich auch. Der Vater hat seinen lieben Sohn, den Stellvertreter, Mittler und Bürgen, zum Gnadenstuhl verordnet, auf das er allein gerecht sei und gerecht mache, die da sind des Glaubens an Christum. Ich muss also an mir selber und all meinen meinem eigenen Tun vollständig verzweifeln und als ein Schiffbrüchiger zu Jesu kommen und mich an diesen Heilsfelsen, den Gott geschlagen hat, anklammern und muss aus den geschlagenen Heilsfelsen trinken Gnade, Vergebung der Sünde, Trost und Frieden. Das steht felsenfest.

Wenn das nicht feststünden, meine Brüder, dann stände auch meine Seligkeit nicht fest, dann könnte ich nicht zu rechter innerlicher Ruhe kommen; ich könnte kein gutes Gewissen haben zu meinem Gott; ich könnte mich nicht getrost Abends schlafen legen; ich müsste vorm Tode zittern und beben, wenn noch zu dem Lösegelde, das der Sohn gezahlt, und zu dem Opfer, das er gebracht und das dem Vater ein süßer Geruch ist, von meiner Seite auch nur so viel zukommen müsste, als ich im Auge leiden kann, denn ich könnte ja nichts tun, auch wenn ich im lebendigen Glauben stehe, was nicht befleckt wäre durch Sünde. Darum bleibe dieser Grund unsers Heils unangetastet! Ich armer Sünder ergreife durch die Kraft des Heiligen Geistes mit der Hand des Glaubens, die er schafft, Jesum, der mir von dem lieben Vater gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Und wenn ich ihn ergreife als solchen, so bin ich gerecht, so ist an mir nichts zu finden, was dem Herrn, meinem Gott, zuwider wäre; vielmehr bin ich in Christo Jesu ihm angenehm, und mein Glaube an Jesum ist ihm dann auch ein süßer Geruch. Aber ich gefalle meinem Gott nur in dem Verdienste seines Sohnes, wenn nicht ganz allein ruhe in Jesu Blut und alles geschenkt nehme und umsonst und meinen Jesum die Ehre gebe ganz allein. Wer daran nicht festhält, gerät in die Irre. Freilich sagt St. Jakobus in seinem Briefe mit vollem Recht: „Der Glaube, der nicht Werke hat, ist tot in ihm selber,“ aber dass er gemeint hätte, unsre armen, beflecken Werke müssten auch etwas beitragen, wenn wir wollten zum rechten, ganzen, vollen Frieden kommen, das hat dem lieben Apostel so fern gelegen als der Himmel von der Erde ist. Denn sonst wäre Jakobus selber nie zum Frieden gekommen; er war ein armer Sünder und blieb ein armer Sünder, bis man ihn das Grab grub.

Darum, wenn es aufs Gerechwerden und Seligwerden ankommt, Geliebte, so gilt nur das eine, das wiegt: das Blut des Lammes, das Werk des Sohnes Gottes, und wer etwas hinzutun wollte, der würde den ganzen Christum verlieren. Denn St. Paulus schreibt: „So jemand ein ander Evangelium bringt, als wir euch gebracht haben, der sei verflucht!“, und wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre. Damit hat er die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders sicher befestigt und gleichsam ein Gehege darumgezogen, dass sich keiner soll daran wagen und diese Lehre, diesen Augapfel des Christentums, antasten, damit es ihm nicht ergehe wie denen, die sich an der Bundeslade vergriffen und fielen tot nieder. Blitze gehen aus gegen alle diejenigen, welche dies Kleinod, die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben, allein um die Jesum willen, wollen antasten. Sie sollen sich in Acht nehmen, dass der Blitz des lebendigen Gottes sie nicht erschlage, weil man den Sohn Gottes angreift und seine Ehre antastet. Ich will meine Ehre – d.i. die Ehre, Sünder gerecht und selig zu machen – keinem andern geben, sprich der Herr, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Das ist mein Glück, dass er so ernst über diesem seinem Verdienste hält, und dass er ein Anathema gegen alle diejenigen ausspricht, die sich an ihn, die wahrhaftige Bundeslade, heranwagen. Das macht ein gut Gewissen. Ich bin vergnügt, dass er mich mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat; da steht es ganz klar, vollendet hat er mich. Ich bin vollkommen in ihm, meine Teuren, ganz und gar. Kein Fleck ist an mir zu finden. Ich bin gar rein und klar aller meiner Sünden. Nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind. Erst wenn das feststeht, kriegt man Frieden. Dann weicht alles Zittern; dann ist die Liebe Gottes völlig in uns; der Heilige Geist gießt sie aus in die armen Sünderherzen unterm Kreuz des Sohnes der Liebe. Er gießt diese Liebe aus, dass sie das Herz der Sünder erfülle und alle Furcht austreibe. Denn die Furcht hat Pein, und wer sich noch fürchtet, der ist nicht „völlig in der Liebe.“ d.h. er lebt nicht in der großen Liebe Gottes, die sich durch Christum Jesum geoffenbart hat. Ich könnte nie ohne Furcht sein und du auch nicht, wenn wir nicht allein durch das Blut des Lammes gerecht und selig würden.

Siehe, das habe ich euch heute bezeugen wollen und bezeugen müssen, meine Teuersten, und ich hoffe, manchen armen Sünder zum Troste. Aber wenn nun das Herz im Blute des Lammes gerecht und selig ist und Frieden hat und Gott „Abba, lieber Vater“ nennen darf in dem Geliebten und einen freien Zugang hat zu aller Gnade durch das Blut des Lammes, dann freilich entsteht im Herzen ganz von selbst durch Wirkung des Heiligen Geistes das Verlangen, diesem unserm aller kostbarsten Wohltäter und einigen Felsen des Heils nun auch zur Ehre zu werden und zur Freude, so viel er Gnade gibt. Das ist die Frucht des Glaubens, die gar nicht ausbleiben kann; diese Frucht ist im Glauben schon enthalten, wie geschrieben steht: Wir sind Gottes Werk, geschaffen von ihm als neue Kreaturen „zu guten Werken, dass wir darinnen wandeln sollen,“ aber nie etwas in dem Gedanken, dass, wenn wir nun unserm lieben Heiland suchen recht treu zu sein und recht gehorsam und ihm gleichsam alles, was er von uns haben will, an den Augen absehen, wir uns damit auch nur das Allermindesten können und wollten verdienen und erwerben, und das darin etwa unser Friede bestände und unser Trost.

Wenn wir noch so treu würden in seinem Dienst, o meine Teuren, ich sage es noch einmal heute und habe es schon so oft gesagt:

Und würde man je irgendwo
Des eigenen Werks und Dienstes froh,
So kommt die heil'ge Scham herbei
Und zeigt uns so Mancherlei,
Dass man Gott dankt, wenn man sich selbst vergisst
Und denkt an nichts, als dass ein Heiland ist.

Wie sollen nur einmal erst aufs Sterbebett kommen, da wird sich's zeigen. Helden wie Hofacker, Woltersdorf, Franke, Spener, diese fruchtbaren Bäume im Garten des Herrn, was haben sie als den alleinigen Grund ihrer Freudigkeit zum Sterben gehabt? Nichts als Jesu Blut war ihre Freistadt. Es ist, als hätten sie nichts getan in seinem Dienst; sie haben's alles vergessen, ja, sie haben's gleichsam über Bord geworfen. Jesus war's allein, ganz allein mit dem sie durch den Jordan des Todes hindurchgingen. Komme nur einmal aufs Sterbebett! Wenn dann der Heilige Geist dein Leben – und wäre es noch so fromm gewesen, und hättest du noch so viel gearbeitet für deinem Heiland – beleuchten wird mit seiner heiligen Fackel, da wirst du sehen und finden so viel Flecken und Schulden und Versäumnisse, so viel Eitles, was daran klebt, das du wirst sagen:

Wenn ich mich selbst betrachte,
So wird mir Angst und weh;
Wenn ich auf Jesum achte,
Da steig ich in die Höh';
Da freut sich mein erlöster Geist,
Der durch das Blut des Lammes
gerecht und selig heißt.

3.

Die Heiligung, meine Geliebten, ist eine Frucht der Rechtfertigung, aber sie darf nicht mit der Rechtfertigung vermischt oder vermengt werden, sonst sind wir verlorene Leute. Darum heißt es in jenem Spruch, den ich vorhin anführte: Christus, der große Hohepriester, hat mit einem Opfer, das ewig gilt, „vollendet.“ Wen denn? Antwort: Die, welche „geheiligt werden.“ Die Heiligung ist also immer noch im Werden; die Rechtfertigung aber ist fertig, vollkommen, vollendet. Meine Burg, mein Fels ist Christus; ich selber bin und bleibe ein armer Sünder, der, wie St. Paulus sagt, es noch nicht ergriffen hat oder schon, was die Heiligung betrifft, vollkommen wäre, sondern wir haben noch das „Gesetz in unsern Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüte.“ Was wir gerne wollten, so, wie wir's wollen, kriegen wir's nicht fertig; was wir nicht wollen, o wie oft kommen wir da wieder hinein! Aber geheiligt werden alle, die an den Sohn glauben und gerechtfertigt sind durch sein heiliges Blut, und davon handelt nun diese Epistel vornehmlich.

Der liebe Apostel wendet sich an die Kinder Gottes, die in Christo Jesu gerecht worden sind und den großen Gott ihren lieben Vater nennen dürfen, und sagt zu ihnen: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder!“ Hat euch Gott nicht alle eure Sünden vergeben in Christo Jesu, so dass ihr nun glückliche und selige Leute seid in Christo Jesu, Kinder Gottes, Erben Gottes, Christi Miterben? Nun wohl, so lasst euch durch solche Gnade und Liebe eures Gottes treiben und reizen, dass ihr euren

lieben Gott nun auch „nachfolgt als liebe Kinder“ und ihm ähnlich werdet! Wie er gegen euch ist, so seid auch untereinander, damit man's euch könne ansehen, dass ihr zur Kindschaft gelangt seid! Wir sollen unserm lieben Vater, dem Vater der Barmherzigkeit, so nachfolgen und so danach trachten, in sein Bild verklärt zu werden, dass man seine heiligen Züge an uns wahrnehmen könne. „So seid nun Gottes Nachfolger,“ denn ihr seid ja durch Christum mit ihm in die allerinnigste und seligste Gemeinschaft gekommen, und ihr lebt ja unter seinem heiligen, seligen Gnadenzepter! O, so seid doch Gottes Nachfolger als die lieben Kinder und führt doch ein göttlich Leben! Kraft habt ihr ja dazu in der Gnade Gottes. Denn Gott verlangt von euch nichts, als was der euch selber darreichen will durch seinen Geist und durch seine süße Gnade.

„Und wandelt in der Liebe!“ Ihr, die ihre so hoch geliebt seid, ihr, für welche Christus sich gegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zum süßen Geruch, ihr gerechtfertigten, ihr begnadigten, ihr in Christo vollendeten Seelen, wandelt doch nun in der Liebe, „gleichwie Christus euch geliebt hat,“ dass all euer Tun und Wissen gleichsam Liebe atme und Liebe sein, dass es aus euch heraus leuchte, das ihr in der Liebe Gottes schwimmt als in eurem Elemente, und lasst nun alle eure Dinge in der Liebe geschehen! Strebet nach der Liebe und zwar nach der Liebe, womit euch Christus geliebt hat! Tretet in seine heiligen Fußstapfen hinein! Suchet gesinnt zu werden, wie Jesus Christus auch war! Ihr werdet ja sein Vorbild nie erreichen. Ihr werdet auch bei dem ernstesten Streben nach der Liebe weit zurückbleiben hinter dem Ziele der Vollkommenheit. Aber wenn seine Liebe so recht in euren Herzen brennt, so wird sie euch treiben zu tun, was er befiehlt, und seine Gebote werden euch nicht schwer sein. „Wandelt in der Liebe!“ Und was dem Sohne Gottes, als er für euch sich dargab und eure Sünde trug, so viel Mühe und Arbeit und Schmerzen verursacht hat, die Sünden gegen die heiligen zehn Gebote, die ihr begangen und die er hat büßen müssen, die werdet ihr doch nicht mehr hegen wollen, ihr gerechtfertigten Seelen, ihr im Blute des Lammes gewaschenen Gottes Kinder?! „Hurerei und Unreinigkeit und Geiz darf doch von euch nicht mehr gesagt werden?“ Die dürfen doch von euch nicht mehr gehegt werden, ihr Kinder Gottes! Ach, dann hättet ihr ja eure Herzen von eurem Blutbürgen hinweg gewendet; dann liebtet ihr ihn ja nicht und hättet auch keinen wahren, lebendigen Glauben an seinen Namen. Denn wenn wir an ihn von Herzen glaubt, wenn ihr glaubt, dass er für euch trostlos am Kreuz gehangen, auf dass ihr könntet trostvoll prangen, so werdet ihr ja aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, gegen euren besten Freund, alles das, was seine Augen hassen, verfluchen und verabscheuen und ihn nicht von neuem kreuzigen durch eure mutwilligen Sünden. „Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt sein, wie den Heiligen zusteht!“

Siehe, St. Paulus nennt uns „Heilige“! Wir sind es nicht in uns selbst, wir sind es nur in Christo. Christus ist unsere Heiligung, die allein vor Gott gilt. Aber es steht uns nun auch nicht zu, dass wir als Gerechtfertigte durch das Blut des Lammes noch sollten im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit einhergehen. Wir würden ja den Herrn Christum verleugnen, wenn wir uns nicht von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes in Kraft seiner heiligen Gnade wollt fern halten. „Auch schandbare Worte und Narrenteidinge oder Scherz, wie die Welt ihn treibt, geziemen euch nicht,“ ihr lieben Gotteskinder, ihr in Christo gerechtfertigten Seelen, ihr Gnadenkinder! Ach nein! Faules Geschwätz, „schandbare Worte, Narrenteidinge, Scherz,“ der andere zum ungeistlichen und ungöttlichen Lachen bewegt, geziemt uns nicht, sondern was holdselig zu hören ist, das soll man über unsere Lippen kommen sehen. Unsere Lippen sollen

entsündigt nun auch nur solche Dinge aussprechen, die sich ziemen für die, an welche das Lamm sein Blut gewendet.

Meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn, heutzutage ist ein recht weltförmig Wesen eingebrochen auch unter den Kindern Gottes. Solche Worte, wie sie hier St. Paulus uns vor Augen führt, gefallen manchen Gläubigen nicht. Sie wollen sich freier bewegen, wie sie meinen; sie machen sich nicht viel daraus, wenn sie zusammenkommen, und hier erzählt einer eine Anekdote, die zum Lachen erweckt, und da bringt einer einen Witz vor oder einen Scherz, dass man sich des Lachens nicht erwehren kann, und das geht heutzutage alles ganz gut mit durch, und man nennt sich einen Gläubigen. Man zählt sich unter die Heiligen. St. Paulus sagt aber, dergleichen Dinge „geziemen sich nicht“ für die Kinder Gottes. Der Herr Jesus, der doch, wo wir nur irgend zusammenkommen, der vornehmste Gast ist, kann dergleichen nicht leiden. Seine Ohren sind zu heilig. Alle solche Dinge, die hier unter dem Titel „Narrenteidinge und schandbare Worte und Scherze“ zusammengefasst werden, die geziemen sich nicht für uns. Der Herr Jesus geht hinaus von uns. Er bleibt nicht in solcher Versammlung, meine Teuren! Und dann sitzen wir allein. Was haben wir dann davon, wenn wir nun so zusammen gewesen sind, vielleicht ein paar Stunden, und haben uns dies und jenes erzählt und sind so, wie man sagt, vergnügt gewesen? Wir sind nicht erbaut worden innerlich, was doch von den Kindern Gottes geschehen soll nach des Apostels Befehl: „Erbauet einer den Andern!“ Man soll nie anders von dannen gehen, wenn Kinder Gottes zusammenkommen, als dass wir eine Förderung des inwendigen Lebens mit hinweg nehmen. Meine Brüder, wenn der Herr Jesus hinausgeht, dann sind wir unglückliche Leute, denn wir beleidigen ihn, wir verleugnen ihn wie Petrus, und wenn wir dann nachher nach Hause kommen und unsere Knie beugen wollen, dann ist's oft, als hätte er sein Angesicht vor uns verborgen, weil wir ihn nicht vor Augen gehabt haben, weil wir seine Marter vergessen haben, weil sein Blut uns aus dem Sinne gekommen, weil wir uns weltförmig bewiesen haben. Dann kommt Unruhe in unser armes Herz hinein. Dann sollen wir freilich nur geschwinde zu ihm hineilen und ihm zu Füßen fallen und es ihm klagen und sagen, dass wir ihn betrübt haben, so wird er uns auch wieder in Gnaden anblicken. Aber wenn man nicht recht vorsichtig zur Ehre Jesu zu wandeln trachtet, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, so macht man sich viel Not und viele Schmerzen und verursacht, das die Welt den Namen des Herrn lästert, und das ist sehr wehmütig.

„Vielmehr Danksagung geziemt euch,“ sagt St. Paulus. Wenn ihr zusammenkommt, übt euch im „Danken“! Wir können nie ausdanken, und wenn wir tausend Zungen hätten, so würden wir's doch nie zu Stande bringen, genug zu danken. Und gerade das, was uns, die wir umsonst aus lauter Gnade durch sein freies Verdienst gerecht und selig werden, vor allen Dingen geziemt, die „Danksagung,“ wird am wenigsten geübt von uns. Dazu sollen wir uns erwecken, wenn wir zusammenkommen, dass wir einander zurufen: Ach, lasst uns doch danken, lasst uns doch ihn lieben, lasst uns doch fleißigen in dem, was unserem teuren Jesus wohlgefällt!

„Denn das sollt ihr wissen – setzt der Apostel hinzu – dass kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, oder wer sonst in der Ungerechtigkeit wollte fortleben und nicht die Sünde ans Kreuze schlagen, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes;“ und wenn er einmal Teil daran gehabt hätte, er ließe sich aber durch Betrug der Schlange wiederum in solche Gräuel hinein flechten, so würde er seinen Teil an dem Reiche Gottes und Christi verlieren und hätte dann seinen Erstgeburtsrecht um ein elendes Linsengericht verkauft.

„Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten,“ mit Worten, die keinen Grund in der Schrift haben! Denn es gibt Leute, wohl selbst unter den Predigern, die da meinen, es gehöre mit zur evangelischen Freiheit, dass man auch dann und wann einen solchen Scherz und Witz, oder wie sie es nennen, sich erlaube. O, „lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten!“ Das ziemt uns nicht. Wir sollen zwar sehr vergnügt sein; wir sind keine Leute, die den Kopf zu hängen brauchen, denn Christus hat uns vollendet durch sein blutiges Verdienst; unser Name steht im Himmel geschrieben; unser Gott hat einen Denkkzettel vor sich, da stehen unsre Namen drauf; er hat lauter Friedensgedanken über uns, und unser Teil und Erbe ist uns schon droben prächtig zugerichtet – warum sollten wir nicht fröhliche Leute sein? Aber fröhlich sollen wir sein „in dem Herrn,“ vergnügt zu den Füßen Jesu, fröhlich unter seinem Kreuze, fröhlich beim Gedenken seiner heiligen Passion und dessen, was er uns zuwege gebracht hat – jawohl fröhlich! „Freuet euch in dem Herrn allewege!“, sagt St. Paulus. Aber man hüte sich, man trage seine Seele in den Händen, dass man niemanden ein Ärgernis gebe, dass man die Liebe nicht verletze, meine Brüder und Schwestern!

„Lasset euch nicht mit vergeblichen Worten verführen! Denn um dieser willen, die dergleichen vergebliche Worte anführen, als wollten sie die evangelische Freiheit mit vor die Augen stellen als eine Freiheit, bei der einem Dinge erlaubt sind, von denen doch St. Paulus sagt, dass sie sich nicht geziemen für Kinder Gottes, um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.“ Die Kinder des „Unglaubens,“ die erlauben sich dergleichen. Wenn du in deren Kreis hineinhorchst, da hörst du es; die wissen ja weiter gar nichts als Eitelkeit und wiederum Eitelkeit; die machen sich nichts aus einem unnützen Worte, aus einem schandbaren Worte, aus Narrenteidinge, aus Scherz und dergleichen. Aber sie „glauben“ auch nicht und lieben den Heiland nicht, und deshalb sind sie unter dem „Zorne“ Gottes. „Darum seid nicht ihre Mitgenossen!“ sagt der Apostel. Man kann leicht hineingezogen werden, wenn man sich nicht ferne hält von der Welt Freundschaft. Ist Petrus hineingezogen worden, als er sich am Kohlenfeuer wärmte und seines Meisters Warnung vergaß, ist er so mit hineingezogen worden, dass ihm aller Mut sank, dass ihn eine Magd konnte zum Verleugnen bringen und gar dazu, dass er sich verschwor und leugnete: „Ich kenne den Menschen nicht,“ so können auch wir leicht, wenn wir auch nur das Geringste uns erlauben, was sich nicht geziemt für Gotteskinder, für Heilige und Gerechtfertigte, wieder hineingezogen werden zu den Kindern des Unglaubens.

4.

„Denn – so begründet der Apostel seine Ermahnung – ihr waret weiland Finsternis.“ Ihr „waret“ es. Zu wie vielen kann ich das heute sagen? Ich frage jede einzelne Seele vor dem Angesichte meines gekreuzigten Blutbürgen, durch dessen Blut allein wir gerecht werden, – ich frage euch, von wie vielen darf ich sagen, was St. Paulus zu den Ephesern sagen durfte: „Ihr waret weiland Finsternis?“ Vor etlichen Jahren, da waret ihr Finsternis, da waret ihr Kinder des Unglaubens, da wandeltet ihr in der Irre ohne Gott und ohne Hoffnung; „aber nun seid ihr ein Licht in dem Herrn.“ Zu viel wie vielen darf ich das sagen? Wie viele von euch dürfen sich das heute zueignen? Wie viele dürfen, wenn sie jetzt gefragt würden, bekennen und sagen: Ja, wir waren weiland Finsternis. Ach, vor so oder so viel Jahren, da hatten wir die Welt noch blieb mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen; aber Gott, der da hieß das Licht in die Finsternis hineinleuchten, hat einen hellen Schein auch in unser armes Herz

hineingegeben und hat uns zur Erkenntnis unsrer Sünden und unsers verlorenen Zustandes gebracht, dass wir über unsre Sünden weinen mussten. Aber dann hat er auch seines Sohnes Namen in uns verklärt, dass wir nun haben die Erlösung durch das Blut des Lammes, und das wir nun auch nichts andres begehren als ihm die Ehre zu machen.

„Ihr waret Finsternis, aber nun seid ihr ein Licht in dem Herrn Jesu,“ ein wahres, echtes Licht, das nicht anders kann, es muss leuchten. Ihr seid nun solche Leute, die nicht anders können, sie müssen der Heiligung nachjagen, sie müssen gute Werke hervorbringen nach dem Befehl ihres Herrn, der da spricht: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen!“ Darum „wandelt wie die Kinder des Lichts!“ „Die Frucht aber des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Der Wandel im Lichte und im Geist ist des rechtfertigenden Glaubens Frucht, meine Teuren, so dass die begnadigte Seele sich befließigt in der Kraft der Gnade „gütig, freundlich, gerecht“ vor den Menschen „wahrhaftig“ zu sein, und das man abtreten will von aller Ungerechtigkeit mit allem Ernst.

Das ist's meine Brüder, was ich euch in aller Schwachheit heute vor die Augen stellen wollte. O bitte, erwägt es; aber haltet scharf auseinander Rechtfertigung und Heiligung! Haltet fest: Die Rechtfertigung ist vollkommen und wird allein erlangt durch das blutige Verdienst Jesu, so man glaubt als ein Gottloser. Aber wenn wir gerecht worden sind, so haben wir Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen und fühlen uns gedrungen und getrieben, ihm zur Ehre zu werden, der für uns als der Allerverachtetste und Unwerteste zwischen Himmel und Erde hing – und das ist die Heiligung. Gott helfe uns dazu, dass wir als Kinder des Lichts erfunden werden, und dass wir unsern Gott am Kreuz, unsern Jesus, preisen in unserm Geiste und an unserm Leibe! Denn wir sind sein; er hat uns teuer erkaufte. Amen.

Du hast uns teuer erkaufte, Herr Jesu; wir sind erlöst. Wir sind durch dein einmaliges Opfer, so viele an deinen Namen glauben, gerechtfertigt. Wir sind in dir deinem Vater ein süßer Geruch. In dir, Herr Jesu, in deiner Blutgerechtigkeit dürfen wir getrost vor ihm erscheinen. Ach, lieber Heiland, was bin ich doch darüber froh, dass ich nichts zu bringen brauche; ich hätte ja auch nichts, ich fände nichts, und wenn ich mich zu Tode suchte, ich fände nichts Eigenes, was an und für sich selber könnte deinem lieben Vater gefallen. Nein, du allein bist mein einziger Trost! Ich könnte heute Abend nicht ruhig einschlafen; ich hätte kein gutes Gewissen, wenn du mich nicht mit deinem Blute besprengen wolltest, lieber Heiland! Ach, dass wir dir nur deine Ehre nicht nehmen, sondern lediglich und ganz allein ruhen in deinem Verdienst und in deinen heiligen Wunden! Dann wirst du uns ja auch die Gnade schenken, dass wir als Kinder des Lichts, wie sich's für Gotteskinder und für Glieder an deinem Leibe geziemt, können wandeln und uns vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sorgfältig hüten. O mein Jesu, erhöre uns! Ach, bitte, bitte:

Herr, lass dein bitter Leiden
Uns reizen für und für,
Die böse Lust zu meiden
Und sündliche Begier,
Das uns nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Dass wir erlöset sind! Amen.

XXIV.

Am Sonntage Lätare.

Wie wird man seines Gnadenstandes fröhlich und gewiss?

Galater 4,22 – 31

Saget mir, die ihr unter dem Gesetze sein wollt: Habt ihr das Gesetz nicht gehört? Denn es stehet geschrieben, dass Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren. Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwei Testamente, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches ist die Hagar. Den Hagar heißet in Arabien der Berg Sinai und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Denn es stehet geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist! Denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, liebe Brüder, sind Isaak nach der Verheißung Kinder. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn! Denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien. So sind wir nun, liebe Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

Herr, Herr, du sagst in deinem Wort, das es ein köstlich Ding sei, dass das Herz fest werde; aber du sagst auch, dass es allein durch deine Gnade geschehe. Nun wollten wir alle zumal, wir armen Sünder, gar zu gerne ein festes Herz haben, das wir mit aller Bestimmtheit wüssten, wie wir mit dir, unserm Gotte, dran sind, ob du unser gnädiger Gott bist, ob du versöhnt bist mit uns elenden, fluchwürdigen Kreaturen, und ob wir dich dürfen „lieber Vater“ nennen als deine Kinder, ob wir wirklich deine Erben sind und Christi Miterben. Ach, lieber Vater, da solches nur durch deine Gnade geschehen kann, so bitten wir dich durch Jesu Blut, schenke uns allen die Gnade, dass unser armes Herz, dieses trotzig und verzagte Ding, in deinem Worte ganz fest und seines Gnadenstandes unumstößlich gewiss werde! Und dazu segne denn an uns heute durch deinen Heiligen Geist und um Jesu willen dein heiliges Wort! Amen.

1.

Liebe, teure Freunde in dem Herrn, eine der wichtigsten Fragen die in den ersten Tagen des Christentums die Gemüter beschäftigte, war die Frage: Was soll werden, wenn den Heiden das Evangelium gebracht wird? Müssen sie sich, wenn sie gläubig worden

sind, der jüdischen Kirche anschließen, müssen sie das Gesetz Moses beobachten, oder ist es ganz genug am Glauben? Selbst die Apostel waren sich anfangs noch nicht ganz klar darüber. Als Petrus nach der Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Kornelius einige Tage in dessen Hause geblieben war, zankten, wie die Apostelgeschichte Kapitel 11 berichtet, die Gläubigen aus der Beschneidung mit dem Apostel, dass er mit denen aus den Heiden gegessen habe, was doch Gott im Gesetz verboten habe. St. Petrus aber erzählt ihnen von jenem Gesicht, das er zu Joppe gehabt, und wie der Heilige Geist noch während seiner Predigt auf den Kornelius und die Seinen gefallen sei, und schließt seine Rede mit den Worten: „So nun Gott ihnen, den Heiden, gleiche Gaben gegeben hat wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, dass ich konnte Gott wehren?“ Die andern aber, die ihm zuhörten, gaben ihm Recht, lobten Gott und sprachen: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.“ Als aber durch die Predigt des Evangeliums zuerst in Antiochien und später durch Paulus und Barnabas in vielen Städten Kleinasiens eine große Zahl aus den Heiden gläubig und getauft worden waren, da traten einige von der Pharisäer Sekte, gläubig Judenchristen, auf und sprachen, wie in Kapitel 15 in der Apostelgeschichte erzählt wird: „Man muss sie beschneiden und gebieten, zu halten das Gesetz Moses.“ Aber die Apostel und Ältesten in Jerusalem kamen zusammen, diese Rede zu besehen. Es ist in jenem ersten Apostelkonzil sehr scharf hergegangen; ein förmlicher Kampf entbrannte; ja, es ist sogar bis zum Zanken gekommen, denn es heißt: Da man sich aber lange „gezankt“ hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, dass Gott lange vor dieser Zeit unter uns erwählt hat, das durch meinen Mund die Heiden, Kornelius nämlich und sein Haus, das Wort des Evangelii hörten und glaubten, und Gott der Herzenskündiger erzeugte über sie und gab ihnen den Heiligen Geist gleich wie auch uns und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Joches auf der Jünger Hälse (derer aus den Heiden), welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen, sondern wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie. Da schwieg die ganze Menge still und hörte zu Paulo und Barnaba, die da erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie getan hatte unter den Heiden. Zuletzt trat noch Jakobus auf und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu: Simon hat erzählt, wie aufs Erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen, und da stimmen mit der Propheten Rede, als geschrieben steht: Danach will ich wiederkommen und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen und will sie aufrichten, auf das, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu „alle Heiden,“ über welche mein Name genannt ist, sprich der Herr, der das alles tut. Gott sind alle seine Werke bewusst von der Welt her. Darum beschließe ich, dass man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen, dass sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter und von Hurerei und vom Ersticken und vom Blut. Denn Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbath Tage in den Schulen gelesen. Und es deuchte gut die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde, aus ihnen Männer zu erwählen und zu senden gegen Antiochien mit Paulo und Barnaba, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern. Und gaben ihnen dann auch einen Brief mit, wo sie diesen ihren Beschluss den bekehrten Heiden zu ihrem großen Trost und zu ihrer Erquickung kundtaten.

Nichts desto weniger, meine Teuren, konnte sich ein Teil der Judenchristen nicht in diesen Beschluss hineinfinden; sie konnten es nicht fassen, das mit Christo der ganze Schatten des Alten Testaments sollte schwinden. Es war ihnen das ein unerträglicher

Gedanke, zumal als sie sahen und merkten, dass Gott dem lieben Apostel Paulus insonderheit einen so reichen Fischzug unter den Heiden gab, dass immer mehr blühende Christengemeinden aus den Heiden entstanden, die allein durch den Glauben an das Blut des Lammes gerecht und selig wurden. Das verdross sie und vornehmlich den Satanas, der sie dann auch reizte, dass sie in die von St. Paulo gegründeten lieblichen Gemeinden ihre Sendlinge schickten und durch dieselben den fröhlichen Kindern Gottes, die allein von der Gnade lebten und nichts wussten als Jesum, den Gekreuzigten, und ihn allein als ihre Weisheit und Gerechtigkeit, als ihre Heiligung und Erlösung begehrten, wiederum ein Joch auflegen und ihnen sagen sollten: „Das hilft euch noch nichts, dass ihr glaubt, ihr müsst euch auch beschneiden lassen, ihr müsst das Gesetz Moses halten, denn das ist noch nicht abgetan.“ Und so geschah es dann durch Satans Betrug – denn Satan ist ein saurer Geist, wie Lutherus sagt, und kann's nicht leiden, wenn jemand fröhlich sei –, es geschah, dass diese Sendlinge der Judenchristen, sonderlich die von der Sekte der Pharisäer, einbrachen in jene neuen Gemeinden und hineintrugen den Sauerteig jener falschen Lehre, als wenn außer Christo, außer dem Werke, welches Jesus getan hat für uns arme Sünder, auch von unsrer Seite noch dies und jenes nötig sei, um unsers Gnadenstandes gewiss zu werden. St. Paulus erfährt, dass diese falsche Lehre besonders bei den Gemeinden in Galatien Eingang gefunden hatte, Gemeinden, die ihn damals, als er mit dem süßen Evangelium zu ihnen kam, gleichwie einen Engel aufgenommen hatten, und von denen er sagt, sie hätten ihn so liebgehabt, dass sie wohl ihre Augen ausgerissen hätten und ihn gegeben. Und nun erfährt er, dass etliche von diesen sich sogar schon hätten beschneiden lassen und angefangen die alten Fasttage der jüdischen Kirche, die Neumonden und dergleichen zu halten und zwar in dem Wahne, dass das nötig wäre zum Seligwerden. Da entbrennt sein apostolisches Herz. Dieser Brief, den er in Folge jener Nachricht an die Galater verfasste, ist im heiligsten Feuer geschrieben; wie eine Löwin, der man ihre Jungen rauben will, so schreibt Paulus und schwingt das Schwert in einer solchen Weise, das man da nicht weiß, was man sagen soll. Gleich im Anfange des Briefes spricht er die gewaltigen Worte aus: „So jemand euch Evangelium predigt anders als wir euch gepredigt haben, nämlich, dass der Mensch gerecht werde allein aus dem Glauben ohne des Gesetzes Werke – und wenn es ein Engel vom Himmel zu sein schiene – der sei verflucht!“ Und geht dann weiter darauf ein und sucht sie zu überzeugen, in welchem schauerlichen Irrtum sie gefallen wären und das ihr ganzes Glück, ihre ganze Seligkeit auf dem Spiele stände, weil sie in dem Irrtum sich befinden, dass sie durch die Werke, nämlich durch Beschneidung, durch das Halten der Neumonde und Fasttage und der jüdischen Gebote, wollten ihres Gnadenstandes noch gewisser werden.

„Ihr seid bezauberte Leute – schreibt St. Paulus an sie –, und ihr gehorcht der Wahrheit nicht.“ Wenn ihr euch beschneiden lasst und meint, dass das auch noch Not sei zum Seligwerden, nun, so seid ihr verpflichtet das ganze Gesetz zu halten, und wenn ihr das nicht könnt, dann bleibt ihr und liegt ihr noch fort und fort „unter dem Fluche.“ Denn es steht geschrieben: „Verflucht ist, wer da nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht im Buch der Gesetze, das er danach tue!“ „Ihr habt Christum verloren,“ sagte er ihnen geradezu ins Gesicht, „ihr seid aus der Gnaden gefallen.“

Das waren Donnerschläge gegen diese armen, verführten Herzen, meine Lieben! Hoffentlich sind sie wieder nüchtern geworden aus des Teufels Strick, in den sie ganz und gar hineingeraten waren und dabei, in der besten Meinung, in großer Gefahr standen.

Nachdem der Apostel von verschiedenen Seiten her den Irrtum, in dem die Galater sich befanden, beleuchtet und unter andrem auch auf Abraham, von dem sie so viel hielten, hingewiesen und ihnen klar gemacht hatte, das Abraham geglaubt habe und

das ihm das allein gerechnet worden seid zur Gerechtigkeit, so kommt er nun in unserm Texte auf Abrahams Familie und sucht ihnen mit großer Meisterschaft darzutun, wie der Herr in Abrahams Familie gleichsam abgebildet habe den so erstaunlich großen Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Bunde. Lasst uns in aller Demut unter stillem Seufzen zu dem werten Heiligen Geiste an diese sehr gewaltige und schwer verständliche Epistel gehen! „Zuech deine Schuhe aus – möchte ich aber jeden zurufen, der sich da hineinwagt –, denn die Stätte, da du stehest, ist heilig Land!“

2.

„Sagt mir,“ so redet der geistliche Vater der Galater sie an, sagt mir doch, ihr armen Unglücklichen, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, und die ihr jenen Irrlehrern Gehör gegeben habe, dass der Glaube an den Sohn Gottes nicht genug sei, um gerecht und selig zu werden, die ihr nun so viel auf das Gesetz haltet, sagte mir, „habt ihr denn das Gesetz nicht gehört?“ Kennt ihr’s denn auch wirklich, das ganze Gesetz, die Bücher Moses, und versteht ihr die auch recht? Ich will euch ein wenig hineinführen, damit euch womöglich die Schuppen von den Augen fallen und ihr aus dem Gesetze überwiesen werdet, dass ihr auf einer falschen Fährte seid mit euren Werken, auf einer Fährte, die zur Hölle führt. Was steht denn geschrieben? Hört mir zu: „Es steht geschrieben von Abrahams Familie, dass Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, der Hagar, den andern von der Freien,“ von dem rechtmäßigen Weibe Abrahams, der Sarah. „Der aber von der Magd war, von jener ägyptischen Sklavin, der Hagar, der ist nach dem Fleische geboren,“ nach dem fleischlichen Rat der rechtmäßigen Frau des Abraham, die an die Verheißung Gottes gedachte, dass ihr Mann einen so großen Samen sollte haben wie die Sterne am Himmel, und weil sie selber unfruchtbar war, in ihrer Weise dem lieben Gott gleichsam helfen und sich „erbauen“ wollte, wie es die Schrift nennt, durch die Magd.

„Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren,“ wider Gottes Befehl und nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, „der aber von der Freien ist durch die Verheißung geboren.“ Denn Gott hatte dem Abraham die Verheißung gegeben: Wenn ich wiederkomme, wird dein Weib Sarah einen Sohn haben.“ Und es ist gar herrlich, was von dem teuren Vater Abraham geschrieben steht: „Er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf dass er würde ein Vater vieler Heiden, wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Same sein.“ O, es war schwer zu glauben! Er sah nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, sah auch nicht an den erstorbenen Leib der Sarah. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs Allergewiss’ste, dass, was Gott verheißt, er auch tun kann. Kennt ihr diese Geschichte? fragt St. Paulus die Galater. Wisst ihr auch, dass diese Geschichte von jener Hagar, der Magd, der ägyptischen Sklavin, und von der Sarah, der Freien, eine tiefe „Bedeutung“ hat? Wisset ihr auch, dass darin ein Vorbild liegt? Wisset ihr, dass in diesen beiden, der Hagar und der Sarah, die beiden Testamenten abgeschattet sind, der Gesetzesbund und der Bund der Gnade?

Ach, ihr lieben, teuren Herzen, das wundervolle Wort Gottes ist so reich! Im Alten Testamente, in den Geschichten desselben, die ja alle buchstäblich geschehen sind, liegen für den, der Augen hat zu wissen die heimliche Weisheit, ganz erstaunliche Wunder

verborgen. Ich will nur einige anführen. Wer hätte, als die Sündflut kam und die gottlose Welt verderbte, aber Gott den Noah und seine Familie errettete, wohl gedacht, dass der Heilige Geist durch die Sündflut hingedeutet habe auf die Taufe? Und doch sagt es Petrus in seinem ersten Briefe, wo er von dem Wasser der Sündflut redet und spricht: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes, nämlich durch das Wasser der Sündflut, bedeutet war.“ Denn gleich wie die Sündflut zur Errettung diente für Noah und seine Familie, während die gottlose Welt darinnen ihren Untergang fand, so werden auch wir nach dem Geiste errettet und selig gemacht durch die Taufe. Und ebenso hat, wie uns St. Paulus, dieser Meister im Auslegen der Schrift, sagt, das rote Meer und der Durchgang durch dasselbe die Taufe vorgebildet. Isaaks Opfer, das Abraham bringen sollte und auch im Begriff war zu bringen und vor dem Herrn es wirklich gebracht hat, und seine Zurückgabe an den lieben Vater hat bedeutet des himmlischen Isaaks Opfer und Auferstehung von den Toten, wie solches im Hebräerbriefe zu lesen ist. Abels Blut hat abgeschattet und abgebildet des himmlischen Abels Blut. Beide sind zwar außerordentlich verschieden. Denn während Abels Blut um „Rache“ schrie, so redet Jesu Blut besser als Abels Blut; es schreit um „Erbarmung.“ Wer hätte, als Moses in der Wüste jene Schlange von Erz aufrichtete zum Zeichen, denken sollen, dass diese zum Zeichen aufgerichtete eiserne Schlange, durch deren Anblick im Vertrauen auf Gottes Wort die von feurigen Schlangen Gebissenen zur Genesung kamen, Jesum den Gekreuzigten abgebildet habe? Aber das ist eben die heimliche Weisheit, so dass man, wenn man im alten Testamente liest und auch im neuen, immer beten müsste: Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!

3.

Doch wir bleiben heute bei den Vorbildern, von denen St. Paulus hier zu den Galatern redet, um ihnen klar zu machen, dass jene Irrlehrer sie verführt haben. „Die Worte,“ die von der Hagar, der Sklavin, und ihrem nach dem Fleische geborenen Sohne Ismael und von der Sarah, der Freien, und ihrem nach göttlicher Verheißung geborenen Sohne Isaak reden, „bedeuten etwas,“ ein sehr tiefer, heiliger und kostbarer Sinn liegt darin enthalten. Denn – er sagte es nun gerade heraus – die beiden Mütter, die Hagar und die Sarah, „das sind oder bedeuten die zwei Testamente.“

Wunderbare Worte! Wer fände das heraus, meine Teuren, wenn der Geist Gottes es einem nicht klar machte! Solche Deutung, wie sie hier St. Paulus gibt, dürfte sich auch kein anderer erlauben. Die Apostel des lebendigen Gottes und Heilandes aber waren dazu berufen, und wir sollen mit tausend Freuden ihren Spuren und ihren Fußstapfen folgen und sollen uns in das, was sie uns aus den Schatz ihrer Erkenntnis hinterlassen haben, hinein versenken, so viel wir nur irgend können. „Die Worte bedeuten etwas, denn das sind die zwei Testamente, eins vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches ist die Hagar.“ Also die Hagar hat vorgebildet das Alte Testament, den Gesetzesbund, den Gott mit seinem Volke machte unter Donner und Blitz vom Berge Sinai herunter. „Eins vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert.“ Das Gesetz, das Gott gemacht und vom Berge Sinai seinem Volke einst gegeben hat, und welches durch das nachher vergossene Blut der Opfertiere bestätigte ward, wie jegliches Testament durch den Tod bestätigt wird, dieses Testament des alten Bundes, des Gesetzes, welches durch die Geschichte der Hagar vorgebildet ist, gebiert zur „Knechtschaft.“ Das Gesetz macht die, die daran hängen und damit umgehen, zu Knechten; es bringt nur einen knechtischen Sinn hervor; es erweckt Furcht und Zittern;

wie solches auch zu sehen war, als das Volk unten stand und der ganze Berg rauchte; da waren sie so erschrocken, dass sie zu Mose sagten: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und lass Gott nicht mit uns reden, wir möchten sollst sterben!“ Das Gesetz gebiert zur Knechtschaft – es macht knechtische Leute, die dem großen Gott nicht aus Lust dienen, sondern nur aus Frondienst und um des Lohnes willen, wie jene Magd Hagar, die auch um Lohn diente. Ja, wenn jemand das Gesetz vollkommen halten könnte, der würde dadurch leben. Denn es steht geschrieben: „Tue das, so wirst du leben!“ Da das aber seit dem Sündenfall unmöglich ist, so kann es nicht anders sein, als der Gesetzesbund gebietet zur Knechtschaft alle, die daran hängen und hängen bleiben; wie das der liebe Apostel auch vorher auseinandergesetzt hat, wenn er sagt: „Ehe der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbart werden.“ Und „solange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und einem Knechte kein Unterschied.“ So stand's im alten Bunde. Das Gesetz kann niemanden gerecht und selig machen; es kann niemanden in das rechte Kindesverhältnis zu dem herrlichen Gott hineinbringen, dass das arme Herz fröhlich würde und das ist den großen Gott mit fröhlichem Sinne könnte „Abba, lieber Vater!“ nennen. Nein, solange man unter dem Gesetze ist, geht es immer zwischen Furcht und Hoffnung; man muss immer in Angst bleiben und hat eigentlich keine fröhliche Stunde. Man zerarbeitete sich in der Menge seiner Wege; man zählt Geld dar, da kein Brot ist, und die eigene Arbeit, da man doch niemals von satt wird. Dieweil man es niemals vollkommen halten kann, so flucht es uns fortwährend und steht wider uns wie ein Zuchtmeister mit der Peitsche und ist uns auf der Ferse wie jener Bluträcher, der diejenigen verfolgte, die einen unvorsätzlichen Totschlag begangen hatten und auf der Flucht nach der Freistadt waren.

O, was ließe sich darüber alles sagen! Wer versteht es von euch, meine Teuren? Wer schon einmal unter dem Gesetz gestanden hat, der wird wissen, dass es „zur Knechtschaft gebiert.“ Wie diese Hagar eine Magd war, so war der von ihr geborene Ismael ein Knecht und kein rechtmäßiger Sohn des Abraham; er hatte daher auch kein Recht an dem Erbe, wie das ausdrücklich bezeugt wird am Ende unsers Textes: „Der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien.“ Ebenso haben auch alle, die durch das Gesetz wollen gerecht und selig werden und eigentlich doch nur Knechte sind, kein Anrecht an das Erbe, das durch Verheißung allein gegeben wird. Sie schließen sich selber aus von der Kindschaft und von dem Erbteil.

„Denn – setzt er noch in Parenthese hinzu – Hagar heißt in Arabien der Berg Sinai und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist – bis zu dem irdischen Jerusalem, welches von den Juden bewohnt war – und ist dienstbar mit seinen Kindern.“ Die Judenchristen und überhaupt die Juden, die noch mit dem Gesetze umgingen, sind „dienstbar mit ihren Kindern;“ sie sind unter der Sklaverei, unter dem Joch, von dem Petrus sagt in seiner Rede, „welches niemand tragen kann.“ Das Joch des Gesetzes, das bricht uns ganz und gar zusammen; es ist ein Amt, das die Verdammnis predigt.

Meine teuren Herzen, ihr müsst den werten Heiligen Geist daheim noch bitten, dass er es euch noch besser auslege, als ich es in großer Schwachheit kann. Aber es ist meinem Herzen eine wahre Wonne, dass ich euch das so auslegen darf, wie es uns St. Paulus vorhält. Denn ich mag mit dem Gesetz nichts zu schaffen haben. Ich bin unbeschreiblich froh, dass auch nicht das Allergeringste von meinen Werken darf oder muss auf die Waagschale gelegt werden, wenn ich gewogen werde, sondern das auf der Waagschale Gottes, die mir zu Gunsten ist, und die alle meine Sünden überwiegt, lediglich und ganz allein das Werk Jesu liegt. Wenn mir der Gedanke etwa jemals einfiel, dass ich, wie diese

betörten und bezauberten Galater, meinte, ich müsste auch dies und jenes noch tun, damit doch meine Seligkeit gewiss werde, und müsste zu dem Lösegeld meines Herrn und Heilandes noch etwas hinzufügen von dem Meinen, von dem befleckten Meinen – wenn mir dieser unglückselige, ja, teuflische Gedanke käme, dann will ich nun von mir weisen, wie der Herr zum Satan sagte: „Hebe dich weg von mir!“ sonst verliere ich Christum. Entweder Christus allein oder gar nicht; so steht die Sache. Entweder man vertraut ihm und seinem Evangelium ganz allein ohne Zutun von allen unsern Werken, oder man ist gebunden das ganze Gesetz zu erfüllen und hat gar kein Teil an dem lieben Herrn Christus. Der liebe Herr Christus will nicht mit uns teilen; er will den Ruhm unsrer Errettung von dem zukünftigen Zorne ganz allein behalten.

Das war das Erste. Die Hagar bedeutet das Alte Testament, den Berg Sinai, und alle, die mit dem Gesetze umgehen, die werden zur Knechtschaft geboren, und behalten, wenn ihnen der Herr nicht noch bei Zeiten hilft, bis an ihr Ende den knechtischen Sinn, können weder am Evangelium noch zum jüngsten Gericht eine Freudigkeit haben, müssen vielmehr aus eigener Schuld in Furcht und Zittern bleiben und können ihrer Seligkeit nimmer gewiss werden.

4.

Aber es ist noch ein anderes „Jerusalem,“ das droben ist und von oben herkommt, das geistliche, womit die liebe heilige christliche Kirche neuen Testaments gemeint ist, die aus den Wunden des Lammes entstandene Gemeinde. Gleichwie die Eva aus der Seite des Adam genommen ist, so ist, wie die alten Zeugen sagen, das geistliche Jerusalem, die Kirche des Herrn, die Braut des Herrn, aus seiner Seite, aus des andern Adams Seitenwunden gleichsam erbaut worden. Durch sein teures Verdienst, durch sein Blut ist sie gegründet, das Jerusalem, das droben ist und das auch nach droben führt, hier schon zu Kindern Gottes macht und zu Erben, die dann das Erbteil der Heiligen in himmlischen Jerusalem empfangen werden. „Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie,“ sagt St. Paulus. Sarah, das rechtmäßige Weib des Abraham, die nicht von knechtischer Herkunft wie Hagar, keine Sklavin, sondern eine freie war, sie bildet vor die Kirche des Neuen Testaments, das Evangelium, den neutestamentlichen Bund, welcher frei macht, welcher nicht zur „Knechtschaft“ gebiert wie das Gesetz, das durch die Hagar vorgebildet ward, sondern das Evangelium, der neue Bund, gebiert zur Freiheit.

Das süße Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, diesem himmlischen Isaak, der sich selbst für uns geopfert und dahingegeben hat, dieser neutestamentliche Bund, der in dem geistlichen Jerusalem, in der Kirche des Herrn, verkündigt und gepredigt ward, macht frei von Schuld und Strafe der Sünden, schenkt uns die Unschuld Christi, den Gehorsam des Sohnes Gottes, ein Kleid, welches herrlicher ist als der Engel Gewand, so dass wir armen Würmlein, wir arme fluchwürdigen Sünder in diesem Kleide es wagen dürfen zu dem großen Gott uns zu nahen und ihn „Vater“ zu nennen. Wie Isaak, der Sohn der Verheißung, zu seinem Vater sagen durfte: „Mein Vater!“, so dürfen auch wir zu dem herrlichen Gott sagen, wir, die wir Kinder sind des geistlichen Jerusalems, Kinder der neutestamentlichen, auf das Blut Jesu gegründeten Kirche, wo von Gesetz und Gesetzes Werken nicht mehr die Rede ist, sondern wo uns alles durch die Verheißung frei geschenkt wird um deswillen, der alles vollbracht hat, und welche „unser aller Mutter ist,“ die Mutter aller derer, die da glauben. Durchs Evangelium werden alle, die nicht mit des Gesetzes Werken umgehen, zur „Freiheit“ geboren. Denn „wen der Sohn frei macht, der

ist recht frei.“ Das Evangelium macht glückliche Leute, während das Gesetz Knechte macht; das Evangelium macht zu Kindern Gottes. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Weiter wird nichts verlangt. „An seinen Namen glauben,“ das ist es, was uns das Neue Testament bringt, die Kirche des neuen Bundes. Wie die Sarah, obgleich sie bis in ihr Alter unfruchtbar gewesen, einen erstaunlichen Samen hatte, eine große Nachkommenschaft wie die Sterne am Himmel, wegen der Verheißung, die der Herr dem Abraham gegeben: „Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden,“ gleich also ist die Kirche des neuen Testaments, das Jerusalem, das droben ist und nach droben führt und von oben kommt aus dem Herzen Gottes, und durch das Evangelium auch eine reiche Mutter. Denn in der Kirche des neuen Bundes, die durch die Sarah vorgebildet ist, sind und werden dem Herrn aus dem unvergänglichen Samen des Evangeliums, den die Kirche auszustreuen hat, „Kinder geboren,“ freie, glückliche, gerechte, selige Kinder, deren Herzen hüpfen darf vor lauter Freude und Wonne, „wie der Tau aus der Morgenröte.“

Schon der Prophet Jesaja hat durch den Geist Gottes solches gewusst. „Denn, sagt St. Paulus weiter, es steht (Jesajas 54) geschrieben“ in Bezug auf Sarah und die Kirche des neuen Testaments, die sie vorbildet: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst!“ – die du weiland auch, als das Gesetz noch in voller Geltung war, und fruchtbar warst wie die Sarah. Denn unter dem Gesetz Moses war für die, die allein an dem Gesetze hingen, keine Freiheit und kein Glück. Abraham glaubte, und das wurde ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, ebenso David und allen, denen es gegeben war. Aber sonst war die Zahl der freien Kinder, die die heimliche Weisheit verstanden unter der Haushaltung des Gesetzes, eine so kleine, das man meinte, auch die Verheißung sei, wie die Sarah vorher, „unfruchtbar.“ Aber was sagt der Heilige Geist zu der Kirche neuen Bundes, die durch die Sarah vorgebildet ist? „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, und brich hervor“ und rufe vor Freude, wie einst die Sarah, als sie ihren Sohn gebar, ihn Isaak nannte, das heißt auf Deutsch „Freude,“ „Lachen,“ als wollte sie sagen: Nun ist er da, durch den und durch dessen Samen die ganze Welt soll fröhlich und glücklich werden. Der Same aber, der Nachkomme, ist der Herr Christus, wie der Apostel in diesem Briefen dartut. – „Brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist, wie die Sarah; denn die Einsame, die mit Kummertränen umherging, ehe ihr der Sohn geschenkt wurde, hat viel mehr Kinder denn die den Mann hat!“

„Wir aber – sagt der liebe Apostel weiter zu den Galatern, die er wieder wegreißen will von dem Abgrunde, an den sie durch die falschen Lehre gekommen, und in den sie hätten stürzen können – wir aber sind Isaak nach der Verheißung Kinder.“ Wie Isaak war ein Kind der Verheißung, so wir auch durch den Glauben und wollen alles, was zu unserer Seligkeit gehört, nur durch die Verheißung, durch den verheißenen Abrahams Samen, durch den großen Mittler des neuen Bundes geschenkt nehmen als sein Verdienst. Von seinem Verdienste wollen wir leben; in seinen Verdienst ist unser Wohlsein, unsere Wonne, unser Vergnügen ganz allein. Einen einzigen Schritt hinweg von der Verheißung, von diesem verheißenen Abrahams Samen, von dem Herrn Christus, der allein frei macht – ein einziger Gedanke, als könnte auch ich dazu beitragen, dass ich könnte gerecht und selig werden durch das Gesetz, streicht mein ganzes Glück; ich bin auf der Stelle unruhig; wie auch Jakobus sagt in seiner Rede, man solle den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine „Unruhe“ machen durch Gesetzesforderungen, und wie auch heutigen Tages manche redliche Leute beunruhigt werden durch scheinbare Wahrheiten, als wenn das Gesetz doch etwas mitzuwirken hätte, damit unsre

Rechtfertigung vollkommen würde. O, hinweg damit, oder euren Ruhe ist dahin, euer Trost verschwindet, euer Licht erlischt, meine Teuersten! Ihr kommt in Dunkelheiten hinein. Heute oder morgen kann's heißen: Du musst sterben. Was will ich dann anfangen, wenn ich mich nicht lediglich halten dürfte, ja halten müsste bei Verlust meiner Seligkeit an die Gnade, an die Freiheit, die Christus Jesus mir gebracht hat, und die das Evangelium predigt, das süße, selige Wort?

„Wir aber –“. Wie viele denn von uns? Darf ich, meine Brüder, euch alle mit einschließen? Seid ihr alle los von der Knechtschaft des Gesetzes? Habt ihr eure Werke genommen und allesamt wie St. Paulus für Schaden geachtet, für Auskehricht, das man nicht brauchen kann, für Ballast, der das Schiff zum Untergehen bringen kann, wenn er nicht hinausgeworfen wird? Wie steht's mit euch? Seid ihr in der „Verheißung“ Kinder? Das heißt: Seid ihr des Glaubens an den verheißenen Abrahamssamen, Christum Jesum, der uns mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat – wohlan, dann reiche ich euch mit tausend Freuden die Hand. O, wie die Sarah gejubelt hat, so sollen auch wir jubeln und frohlocken. Denn wir sind frei; wir dürfen zu unserm Gott kommen ohne den knechtischen Sinn. Wir haben einen kindlichen Geist empfangen durch den Glauben, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Man wirft sich als ein Freier, als ein Kind der Verheißung dem großen Gott ans Herz, meine Brüder, wie ein kleines Kind seiner Mutter um den Hals fällt und sie kost und herzt, und die Mutter trägt's mit Wonne. Ja, meine Brüder, das wollen wir lernen glauben, so werden wir fröhliche, glückliche, selige Leute sein bis in den Himmel hinein.

5.

Zum Schluss erwähnt der Apostel noch ein Ereignis aus Isaaks Geschichte, das auch noch bedeutungsvoll ist. „Aber gleichwie zu derselben Zeit der nach dem Fleisch geboren war, der Ismael, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, den Isaak, also gehet es jetzt auch. „Durch den Ismael werden die Juden vorgebildet, die mit des Gesetzes Werken umgingen. Ismael war ein „Spötter,“ wie ausdrücklich geschrieben steht, und gleichwie seine Mutter, die Hagar, sich manches erlaubte gegen die rechtmäßige Hausfrau, was ihr nicht zustand, so dass Sarah zu Abraham kam und es ihm klagte, worauf er ihre sagte: „Du bist gestellt worden über sie; du bist ihre Herrin,“ so ist auch der liebe Isaak, der Sohn der Verheißung, durch den der große Same, Jesus Christus, sollte kommen, auch von Ismael, wie hier St. Paulus sagt, „verfolgt“ worden; er hat ihn gehöhnt und allerlei Spott ihm angetan, so dass es zuletzt die liebe Mutter Sarah nicht mehr aushalten konnte, und die Magd Hagar wurde ausgestoßen. „Aber gleichwie zu der Zeit der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also geht es auch jetzt.“ Die Judenchristen und die Juden verfolgten St. Paulum und drangen ein in die von ihm durch das Evangelium der Freiheit gegründeten Gemeinden und suchten ihn zu verdächtigen auf alle mögliche Weise und hassten ihn, als wenn er vom Gesetz nichts wissen wollte und alles umstieße, und redeten allerlei Übles von ihm. So ist es auch jetzt zu unserer Zeit noch, meine Lieben! Die ehrbaren Leute, die mit Gesetzeswerken umgehen und sich ihrer Ehrbarkeit rühmen und sich gewissermaßen in ihre sogenannte Tugend wollen einhüllen, was tun sie? Sie verfolgen auch und hassten die, die da sagen: Alle eure Tugend ist nichts, alle eure sogenannte Gerechtigkeit ist ein zerrissener Rock und gilt gar nichts vor dem lieben Gott; wir begehren allein durch die Gnade Christi selig zu werden, und wo ihr nicht auch von dem gekreuzigten Gnadenkönig wie der Schächer am Kreuz euch die Gnade erbettelt, so

geht ihr mit all eurer Ehrbarkeit und mit allen euren Gesetzeswerken ewig verloren. Solche Reden mag die selbstgerechte, ehrbare Welt nicht leiden, die mit Werken umgeht, und vergisst insonderheit die, welche das Evangelium lauterlich predigen und nicht dulden wollen, dass auch nur der alle geringste Zusatz hinzukäme.

Die Welt verfolgt die Kinder Gottes die Ismael den Isaak und Hagar die Sarah. „Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien!“ Hagar und Ismael mussten in die Wüste und konnten nicht in Abrahams Hause bleiben und hatten keinen Teil an dem Erbe, das durch die Verheißung zugesagt war. So geht es nun auch jetzt. Der Herr hat das Judentum mit seinen Gesetzeswerken ganz und gar zuschanden gemacht und hat's hingeworfen, wie man einen zerbrochenen Topf hinwirft, dass die Scherben nur so herumfliegen. „Stoß die Magd hinaus!“ Das Gesetz, meine Teuren, das zur Knechtschaft gebiert, bringt niemanden zur Freiheit und zum Erbteil. Man muss darum auch all das Gefallen und die Lust an dem eigenen Werk verbannen. Denn wir sind alle geborene Pharisäer und wollen gar zu gern auch etwas bringen; es klebt uns der alte Adamsstolz noch immerfort an; aber alle diese Lust, etwas zu verdienen, etwas mitzuwirken zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit, die muss auch wie die Magd und ihr Sohn hinaus gestoßen werden; wo nicht, so können wir nicht erben mit den Kindern der Freiheit, zu denen nur die Gläubigen gehören, die mit des Gesetzes Werken nichts wollen zu schaffen haben, sondern allein auf Jesum, den Sohn des lebendigen Gottes, trauen und bauen; auf seine Buße, auf seine Tränen, auf seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz trauen sie ganz allein; auf sein vollgültiges Lösegeld, auf die Genugtuung, die er geleistet, darauf gründen sie allein ihre Hoffnungen. Das ist gleichsam ihr Schiff, auf dem sie sicher fahren, frei von allen Ballast ihrer Werke, bis es einläuft in den Hafen der Freiheit, in den Hafen jener Stadt mit den zwölf Perlethoren, deren Baumeister Gott ist, wo alle Tränen abgewischt werden von unsern Augen.

„So sind wir nun, und wollen's bleiben, liebe Brüder, durch Gottes Erbarmen nicht der Magd Kinder, nicht Leute, die mit Gesetzeswerken umgehen, sondern der Freien“ Kinder durch den Glauben. Was wird das sein, wenn die ganze herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die sie in Christo Jesu haben, einmal wird leuchten viel heller als die Sonne, und wenn sie selber werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich in der weißen Seide der Heiligen, die ihnen der Sohn Gottes bereitet hat am Ölberg und am Kreuzesstamm!

Geliebte in dem Herrn! Ich habe heute nach Anleitung unsers Textes nur davon reden können, wie man seines Gnadenstandes fröhlich und gewiss werde, so dass man zu jeder Stunde so steht, dass, wenn der Herr ruft, man heimgeht als ein freies Kind, als ein glücklicher, begnadigter Mensch, der vor seinen Gott zu treten Mut hat durch Jesum. Dass solcher Glaube den Menschen nicht lässt, wie er von Natur ist, sondern das aus solchem Glauben auch ein kindlicher Gehorsam folgt, meine Teuren, das versteht sich von selbst, wie es sich von selbst versteht, dass ein wirklich brennendes Licht auch leuchtet. Der Herr aber helfe, dass, wo etwa in deinem Herzen sich ein wenig Sauerteig des Umgehens mit des Gesetzes Werken gezeigt hätte, du ihn heute noch ausfegst und wirfst dich ins Meer des freien Erbarmens Gottes, das aus den Wunden Jesu herausgeflossen ist! Da ist der freie und offene Born wider alle Unreinigkeit. In diesen freien und offenen Born wollen wir alle Tage uns wagen. Davon wollen wir trinken umsonst und ohne Geld beides, Wein und Milch. Amen.

Allerliebste Herrn Jesu! Dein Knecht ist sehr froh, dass er durch dein Erbarmen glauben kann und nichts mehr zu schaffen hat mit des Gesetzes Werken. Du allein bist mein Trost. Dein Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, dein teures Verdienst, deine vollkommene Genugtuung, dein vollgültiges Lösegeld, Herr Jesu, das will ich ergreifen, das will ich festhalten. In die Freistadt deiner tiefen Wunden will ich alle Tage mich hinein flüchten wie eine gescheuchte Taube. Denn nur da habe ich Ruhe und Rast und Friede und Freude und Glück und Leben. Ja, deine Wunden sollen mein Hüttlein sein, darin ich bleiben will; wenn der Tod kommt, findet er mich in deinen Wunden, nun, so hat er kein Teil an mir und kann mich nicht erschrecken, sondern ich darf zu ihm sagen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch dich, du allerliebster Herr Jesu! Du sollst den Ruhm unsrer Errettung, unsrer Rechtfertigung ganz allein haben. O hilf uns dazu, dass wir glauben und in dem Glauben beharren bis ans Ende, damit wir des Glaubens Ende davon bringen, der Seelenseligkeit, durch dein Verdienst!

Amen

XXV.

Am Sonntage Judica.

Der Hohepriester Christus und Seines Blutes Kraft.

Hebräer 9,11 – 15

Christus aber ist kommen, dass er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommener Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebaut ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche, von der Kuh gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn' allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott! Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf dass durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

Herr Jesu, wir möchten wir gern das Herz schenken, weil du's so teuer erkaufst hast mit deinem Blut. Aber Herr, du weißt es und du hast es ja selbst gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ O, so hilf uns, du großer Hohepriester der zukünftigen Güter, du Pfleger und Verwalter alles Segens, den du verdient hast den armen Sündern am Holz des Fluches – hilf uns, wir bitten dich, und lass auch das teuer werte Wort, welches wir heute höheren sollen und betrachten wollen, in unsern Herzen ausrichten, was dir gefällt und wozu du es sendest! Ja, öffne uns die Augen, Herr Jesu, zu sehen die Wunder in deinem Gesetz, das wir glauben, dass du es bist, von dem alle Propheten gezeugt haben, und das in deinem Blute Leben und Seligkeit zu finden ist! Dazu hilf uns, du wundervoller Gnadenkönig, um deines teuren, werten Namens willen! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Unsre heutige Epistel verlangt die gespannteste Aufmerksamkeit, und wir sollten alle bei der Betrachtung derselben in fortwährenden innerlichen Seufzen um Licht des Heiligen Geistes bleiben. Denn die Epistel ist schwer zu verstehen. Der „natürliche“ Mensch kann nichts davon vernehmen; es ist ihm eine Torheit; es erfordert „geistlichen“ Sinn, gesunde Augen, die was taugen, wenn man dieses Wort fassen will. Der Zweck dieser ganzen Epistel St. Pauli an die Hebräer ist der, die Herrlichkeit des Sohnes und die Vollgültigkeit seines aller teuersten Blutes zu beweisen und zu bezeugen. Unser heutiger Text hat zu tun mit der Vergleichung der alttestamentlichen Hohenpriester und ihrer Geschäfte im Gegensatz gegen den „wahrhaftigen“ Hohenpriester und seine Geschäfte. Wir gehen gleich in den Text hinein.

1.

„Christus aber – so beginnt derselbe – ist gekommen.“ Darin liegt für den Glauben schon ein ganzer Himmel. Man kann sich nicht satt daran hören, dass der Verheißene, von dem alle Propheten gezeugt haben, wirklich erschienen ist. Der „Gesalbte,“ wie das Wort „Christus“ bedeutet, den der Vater zu seinem großen Amt auch nach der menschlichen Natur mit dem Heiligen Geiste ohne alle Maßen gesalbt hat, dass er sei unser herrlicher Prophet, unser großer, mitleidiger Hohepriester und unser gnädiger König – Christus, auf den die Väter harrten, „ist gekommen;“ das Wort ist Fleisch geworden; der die Herrlichkeit beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, ist erschienen; die Sonne der Gerechtigkeit ist aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln – Halleluja! Christus Jesus, unser Heiland, der Trost Israels, der Trost aller Heiden, des Weibes Same, der der Schlange sollte den Kopf zertreten, Abraham gebenedeiter Same, durch welchen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden, Jakobs Stern – „ist gekommen.“

Was sollte er, und was wollte er? „Er ist gekommen, dass er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter.“ Während die Hohenpriester des alten Bundes nur den Schatten hatten von den zukünftigen Gütern und nicht das Wesen der Güter selbst, ist Christus Jesus, den das Hohepriestertum des alten Bundes abschattete und vorbildete, der rechte, wahrhaftige Hohepriester und hat die zukünftigen Güter, die großen, im alten Bunde nur abgeschatteten Gnadenschätze, wirklich uns erworben, also dass er sie auch ausspenden kann für Zeit und Ewigkeit. Soll wie ich euch von den damals noch zukünftigen Gütern etliche nehmen? Die Versöhnung der verlorenen Welt mit dem großen, lebendigen Gotte, die durch die Opfer und Hohenpriester des alten Bundes nur vorgebildet wurde, sie ist durch Christum, den Hohenpriester der zukünftigen Güter, zu Stande und Wesen gebracht. Denn wir sind durch seinen Tod mit Gott versöhnt. Er hat das selige Gnadenreich des neuen Bundes gegründet und denen, die berufen sind, den Eingang dazu verschafft, indem er ihnen erwarb die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die Kindschaft, das Erbteil der Heiligen im Licht. Das sind die Güter, die wesenhaften, wahrhaftigen Güter, über die der Herr Jesus, als der Hohepriester der zukünftigen Güter, zum Pfleger, zum Verwalter und zum Ausspender von seinem lieben Vater eingesetzt worden ist, nachdem er sie durch sein blutiges Opfer erworben und uns bereitet hat. Welch ein Unterschied zwischen dem Hohenpriester des alten Bundes und zwischen Christo, dem „Hohenpriester der zukünftigen Güter“ und all’ der seligen Gnadenschätze, die der Vater denen zugedacht hat, die von ganzem Herzen an seinen lieben Sohn glauben! Hier in diesem Tränental haben wir nur erst den Anfang und die Erstlinge der Güter, die Christus uns erworben hat. Aber wenn wir kommen wird das Vollkommene, dann werden wir sehen, was das eigentlich für Güter sind. Denn: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen ist, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, das hat Gott durch Christum, seinen Sohn, den Hohenpriester der zukünftigen Güter, uns armen Sünder bereitet, und das alles sollen wir erben durch Jesu Blut.

Der Hohepriester des alten Bundes ging alle Jahre einmal in das sogenannte Heilige des Tempels oder in das Allerheiligste und zwar nicht ohne Blut, sondern mit dem Blute der Böcke und der Kälber. Er ging aber in das Allerheiligste aus der Hütte oder durch die Hütte, die vor dem Allerheiligsten sich befand und worin Leuchter standen und der Tisch mit den Schaubroten; dann kam erst hinter dem andern Vorhang die Hütte, die da heißt das Allerheiligste. Dasselbe war ganz wundervoll und es sehr herrlich geschmückt, und es

offenbarte sich auch daselbst die Gegenwart des herrlichen Gottes, wie wir aus dem Alten Testamente sehen. Aber was war doch das Allerheiligste des Tempels zu Jerusalem gegen das Allerheiligste, in welches der Hohepriester der zukünftigen Güter, Christus Jesus, der Sohn Gottes, eingegangen ist, meine Teuren? Nur ein Schatten war es. Das Allerheiligste des irdischen Tempels bildete den Himmel der Herrlichkeit Gottes ab. Während der Hohepriester des alten Bundes jährlich einmal in das Allerheiligste des Tempels ging, so ist Christus, der herrliche Sohn Gottes, nachdem er mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hatte, die geheiligt werden, eingegangen in den Himmel selbst, wie der Apostel im 9. Kapitel Vers 24 sagt: „Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns“ – zu unserm Heil, als unser Fürsprecher beim lieben Vater. Also auch der Ort, in welchem die alttestamentlichen Hohenpriester jährlich einmal gehen mussten, ist nur ein Schattenbild gewesen von dem, wo Christus eingegangen ist. Doch, wenn der Hohepriester des Alten Testaments in das Allerheiligste wollte, so musste er durch das Heilige, welches davor lag, durch die vordere Hütte, wie es auch genannt wird, hindurch, um hineinzukommen in das Allerheiligste. Und siehe, der liebe Apostel gibt uns auch hierüber Aufschluss zu unserm Text, was hinter jener Hütte, durch welche der Hohepriester in das Allerheiligste wir gehen musste, vorgebildet gewesen. „Christus ist gekommen – sagt er – dass er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter,“ und er ist in das Allerheiligste eingegangen „durch eine größere und vollkommeneren Hütte,“ als jene irdische Hütte war, die nach dem Allerheiligsten hinführte. Denn während jene Hütte mit der Hand gemacht war und bereitet von Menschen, so war die Hütte, durch welche der Sohn Gottes in das Allerheiligste des Himmels einging, „nicht mit der Hand gemacht, nicht von Menschenhänden gebaut.“

2.

Was ist denn das für eine Hütte, durch welche er in das Allerheiligste einging? Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn's nicht geschrieben stände, wir würden es nicht herausfinden. Es ist damit gemeint die Hütte seines allerheiligsten Leibes. Denn sein Leib war im vollsten Sinne des Worts ein Tempel des lebendigen Gottes. Das Wort ward Fleisch und „wohnte unter uns,“ schlug hier unter uns durch Annahme der Knechtsgestalt seine Hütte auf. Die ganze Fülle der Gottheit „wohnte“ in der Hütte seines Leibes, wie St. Paulus schreibt im Briefe an die Kolosser. Der Herr spricht auch uns selber von seinem Leibe als von seinem Tempel, wenn er sagt: „Brecht diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen!“ Er redet aber, bemerkt der Heilige Geist, von dem „Tempel seines Leibes.“ Durch diese Hütte, die bei seiner Kreuzigung zerbrochen ward, ist er in das Allerheiligste des Himmels eingegangen. Das war denn freilich eine „größere und eine vollkommeneren Hütte“ als das Heilige des irdischen Tempels. Und diese Hütte seines Leibes hätte ja freilich kein Mensch können bereiten und erbauen, sondern der werthe Heilige Geist hatte sie bereitet, wie er selber sagt, der Sohn Gottes: „Siehe, ich komme! Im Buche steht von mir geschrieben; den Leib hast du mir bereitet.“ Durch diese vollkommene Hütte ist der Hohepriester der zukünftigen Güter, Christus Jesus, eingegangen in das Allerheiligste des Himmels, zu erscheinen vor dem lebendigen Gotte für die armen Sünder.

Der Hohepriester des alten Bundes, wenn er in das Allerheiligste ging, durfte nicht ohne Blut hineingehen, wie es im 9. Kapitel Vers 7 ausdrücklich heißt: In die andere

Hütte, nämlich in das Allerheiligste, ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, „nicht ohne Blut,“ dass er opferte für sein selbst und des Volkes Unwissenheit. So ist auch Jesus, der Hohepriester der zukünftigen Güter, nicht ohne Blut erschienen in dem Allerheiligsten des Himmels. Aber welch ein ungeheurer Unterschied! Während die alttestamentlichen Hohenpriester das Blut der Böcke und der Kälber zum Vorbilde vergießen und den Gnadenstuhl damit besprengen mussten, wenn sie ins Allerheiligste hineingingen, so hat der Hohepriester der zukünftigen Güter kein fremdes Blut in das Allerheiligste hineingebracht, sondern, wie der Apostel bezeugt: „Nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern,“ o Brüder, vernehmt es, ihr Sünder, merket auf euer Glück, euer ganzer Himmel liegt darin, „er ist durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“ Unser Herr Christus ist wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, aber er ist auch wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren. Sein Blut, das er vergoss und das er mit in das Allerheiligste des Himmels genommen, ist nicht eines bloßen Menschen Blut, sondern es ist das Blut des Sohnes Gottes, oder, wie der Apostel Paulus in seiner Rede an die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus sagt: „Gott hat seine Gemeinde durch sein eigenes Blute erworben.“ Es ist Gottes Blut. Denn, meine Teuren, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, es ist unmöglich, dass ein Bruder den andern erlöse oder mit Gott versöhne; es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen, dass es die Kreatur, auch die allerheiligste Kreatur, wie die lieben Engel und Cherubinen und Seraphinen, müssen lassen anstehen ewiglich.

Aber Christus Jesus, der Sohn Gottes, ist durch sein eigenes Blut, welches er dem Vater geopfert hat, eingegangen in das Allerheiligste und hat mit diesem seinem allerheiligsten Opferblute, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, eine „ewige Erlösung erfunden.“ Das ist ein Wort, das labt bis in den aller innersten Grund der Seele. Christus, der Hohepriester der zukünftigen Güter, der durch Zerbrechen der Hütte seines Leibes und durch sein eigenes, heiliges Gottesblut in das Allerheiligste des Himmels ging, hat eine Erlösung erfunden. Was heißt das, meine Brüder, er hat „erfunden“ eine Erlösung? Die Heilige Dreifaltigkeit selbst hat Rat gehalten, wie die armen Sünder sollten und könnten erlöset werden, unbeschadet der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und da ist kein anderer Weg übriggeblieben als der:

Geh' hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zu Straf' und Zornesruten!
Die Straf' ist schwer; der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

So sprach der Vater in dem Heiligen Rat zu seinem Sohne, und der Sohn antwortete:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund!
Leg' auf, ich will's gern tragen!
Mein Wollen hängt an deinem Mund;
Mein Wirken ist dein Sagen.

So wurde der Ratschluss zu unserm Heil und Erlösung gefasst und erfunden. Und als die Zeit erfüllet ward und der Sohn kamen, da hat er diesen Rat ausgeführt durch große Mühe und unsäglich schwere Arbeit. Das weißt du, mein lieber Bruder und Schwester! Er hat sich selbst müssen Opfern als das Lämmlein auf dem Altare des Kreuzes. Das Feuer des zukünftigen Zornes hat ihn an unsrer statt verzehrt. Die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden. Er musste all' sein kostbares Blut vergießen zur Bezahlung für unsere blutroten Schulden, damit er dem Vater genug täte, meine Teuersten, und sein Blut ein Lösegeld wäre vom ewigen, unendlichem Werte. Darum sagt der Apostel: Er ist durch sein eigenes Blut eingegangen in das Allerheiligste und hat eine ewige Erlösung erfunden. Sein Blut hat solche Kraft, das es rückwärts wirkt in die Vergangenheit hinein und die aller ältesten Sünden tilgt, und dass es vorwärts wirkt durch die Jahrhunderte hin bis in die Gegenwart, ja, bis ans Ende der Welt und bis in die ewigen Ewigkeiten hinein. Er hat eine ewige Erlösung erfunden, so dass alle arme Sünder sich dieses Blutes getrösten dürfen zu jeder Zeit ihres Lebens, in jedem Augenblick, auch in der Stunde des Todes. Und die hineinkommen in das Allerheiligste, wo der große Hohepriester sitzt zur Rechten des Vaters, die schreiben ihre Erlösung und das ewige selige Leben droben und alles her von dem Blute des Hohenpriesters der zukünftigen Güter. Es hat einen ewig gültigen Wert, meine Brüder! Einmal ist die Schuld entrichtet, und das gilt für immer. Der Apostel sagt es ausdrücklich: „Nicht, dass er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahre in das Heilige mit fremden Blut, mit der Tiere Blut, sondern er, der Sohn Gottes, der wahrhaftige Hohepriester, ist einmal, ein für allemal in das Allerheiligste des Himmels gegangen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“ Dies sein einmaliges Opfer, das er da gebracht, das gilt für Zeit und Ewigkeit.

3.

Aber warum hat denn dies sein Opfer, sein Blut solche Kraft, dass dadurch eine ewige Erlösung erfunden ist und dass die ganze arme Sünderwelt durch dasselbe kann gerettet, selig gemacht und erlöst werden vom zukünftigen Zorne? Der Apostel antwortet: „Der Ochsen und der Böcke Blut, welche im alten Bunde zum Vorbilde geschlachtet und geopfert wurden, um deren Blut zu benutzen, und die Asche von der Kuh gesprengt – das Sprengwasser, welches aus der Asche der unbefleckten roten Kuh, von der im 4. Buche Mose Kap.19 ausführlich die Rede ist, bereitet wurde – beide, dieses Blut der Tiere und dieses Sprengwasser, besaßen eine gewisse Kraft, zu reinigen, dass es nämlich heiligte die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit.“ Alle, die sich gegen die mosaischen Gesetze versündigt und eins oder das andere davon verletzt hatten, die konnten nicht eher wieder teilnehmen an den Gottesdiensten, bis sie sich mit diesem Blut der Böcke und der Ochsen und mit dem Sprengwasser der roten Kuh hatten besprengen lassen, wodurch sie wieder als „leiblich rein“ angesehen wurden; denn die volle Sühne und Reinigung konnte ja durch der Böcke und der Kälber Blut nicht geschehen; nur eine gewisse Kraft, „die Unreinen zu heiligen zu der leiblichen Reinigkeit,“ hatte jenes Blut der Tiere. Aber wenn das nun wirklich der Fall war, „wie viel mehr – o hört es, meine Brüder! – wird das Blut Christi, des Sohnes Gottes, des Herrn der Herrlichkeit, des Fürsten des Lebens, das Blut dessen, durch welchen als durch das selbstständige Wort die Welt geschaffen ist, wie viel mehr wird dies Blut unser Gewissen reinigen von den toten Werken,“ das ist von allen Sünden! Der Herr Christus hat es ja selbst „ohne allen Wandel“ als das unbefleckte Lamm, das

von keiner Sünde wusste, „durch den Heiligen Geist,“ mit dem er wie mit dem Vater eines göttlichen Wesens ist, „Gotte geopfert.“

Wahrlich, meine Brüder, wenn wir unsere Sünden fühlen und wie er vor den Anklagen unsers Gewissen nicht wissen wo aus noch ein, so muss dieses Blut des Sohnes Gottes, der „sich selbst ohne allen Wandel, ohne alle Makel dem großen Gott zum Opfer gebracht“ hat und vor seinem Vater an unsrer statt zum Gerichte stand und über sich den ganzen Zorn und Fluch des Gesetzes kommen ließ und die große Buße für unsere Sünden tat durch den Heiligen Geist in Kraft seiner Gottheit, lieben Brüder, dieses Blut uns eine göttliche Kraft haben, zu reinigen unser Gewissen, uns ein gut Gewissen zu verschaffen, unser böses Gewissen in ein Gutes zu verwandeln und alle Furcht vor dem großen Kläger im Himmel, vor dem Richter alles Fleisches, aus demselben zu vertreiben, dieweil durch das Blut des Blutbürgen des großen Hohenpriesters, unsre ganze furchtbare Schuld für immer und ewig bezahlt und ausgetilgt ist. Darum, wenn der Böcke und der Kälber Blut und das Sprengwasser von der roten Kuh die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit heiligte, während das Gewissen dadurch nicht konnte zum Frieden gebracht werden, so hat das Blut des wahrhaftigen Hohenpriesters Jesu Christi in der Wahrheit die selige Kraft, die die armen Sünder erlöst vom bösen Gewissen und ihr Gewissen reinigt von den toten Werken, von den Sündenwerken, von allen Sünden, die sie begangen haben, so dass, wenn sie zum Blute dieses großen Hohenpriesters ihre Zuflucht nehmen, wenn sie dieses Blut vor den Vater bringen, ihrer Sünden nicht mehr gedacht wird vor Gott; denn es überwiegt die ganze fürchterliche Last unsrer Sünden, wie ich schon öfters gesagt, so dass die Last unsrer Sünden gegen das Gewicht des Blutes Gottes so leicht wie eine Feder ist. Es „reinholt unser Gewissen von den toten Werken,“ dass wir zu unserm Gott durch das Blut seines Sohnes ein Herz fassen, dass wir, wenn's gleich jetzt zum Sterben gehen sollte, keine Furcht zu haben brauchen, sondern wir gehen als Besprengte mit dem Blute des Lammes, welches die ewige Erlösung erfunden hat, vor unsern Gott, und wenn er dieses Blut an uns findet, so verschont er uns, gleich wie der Würgengel verschonen musste alle die Israeliten, deren Türpfosten mit dem Blute des vorbildlichen Passahlammes besprengt und bestrichen waren.

4.

Geliebte in dem Herrn! Wer das fassen kann, der ist sehr glücklich. Wer das Blut des Lammes zu seinem einzigen Trost ergreift im Leben und im Sterben, der hat zu Gott ein gutes Gewissen. Gott denkt nicht daran, dass ein solcher Mensch jemals gesündigt oder sich verschuldet hat. Die ganze Rechnung ist durchstrichen mit dem Blute des Gotteslammes, des eingeborenen Sohnes vom Vater. Das ist mein Glück. Darum weiß ich nichts als das Blut des Lammes, das teuer werte Lösegeld, das ewig gilt. Hier kommt ein armer Sünder her – das soll mein Sprüchlein bleiben, solange ich walle, und wenn ich von hinnen muss: Hier kommt ein armer Sünder her, der gern durch's Lösegeld selig wär'.
Denn

Nichts kann ich vor Gott ja bringen
Als nur die ich, mein höchstes Gut!
Jesu, es muss mir gelingen
Durch dein rosinfab'nes Blut.

Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben.
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube nun ewiglich prangt.

Darum singt auch der selige Woltersdorf:

Ich weiß von nichts zu sagen
Als dass der Bürge kam,
Der meine Schuld getragen,
Die Rechnung auf sich nahm
Und sie so völlig hingeählt,
Das von der ganzen Menge
Auch nicht ein Heller fehlt.

Meine Brüder, das macht Mut; das macht freudig zum Sterben. Vor solchem Glauben muss der Tod sich entsetzen: „Tod, wo ist dein Stachel!“ Und der Teufel muss fliehen, wenn man mit dem Blute des Lammes kommt.

Es reinigt unser Gewissen von den toten Sündenwerken und macht lustig und fröhlich, „zu dienen im heiligen Schmuck dem lebendigen Gott“ wie ein Kind seinen lieben Vater. Das ist die Kraft des Blutes des wahrhaftigen Hohenpriesters Jesum. „Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments“ und von Mose, dem Mittler des alten Bundes, himmelweit unterschieden. Denn Moses, der Mittler des alten Bundes, brachte das Gesetz, und das Gesetz kann keinen armen Sünder ruhig und fröhlich machen. Es predigt die Verdammnis; es ist der Buchstabe, der tötet. Moses konnte diejenigen, deren Mittler er war, nicht dazu bringen, dass sie einen guten Mut zu Gott gewannen. Aber Christus, der Mittler des neuen Testaments, der bringt die armen Sünder dazu, dass sie sich ein Herz fassen zu dem Gott, der seines einigen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns dahingab. Denn er ist ein Mittler des neuen Testaments, „auf dass, oder so dass durch den Tod, so geschehen ist, den er an unserer statt und in unserm Namen erlitten hat zur Erlösung und zur Bezahlung derjenigen Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.“ Die Schulden und Sünden, die in alten Bunde unter dem Volke Israel geschahen und begangen wurden, die waren noch nicht gebüßt; sie wurden erst mit den Sünden und Schulden aller Adamskinder gebüßt, als der Hohepriester der zukünftigen Güter kam. Die Opfer des alten Bundes deuteten allesamt auf diesen Hohenpriester hin. Aber was die Sünden selbst betraf, die da begangen wurden, so wurden sie, wenn auch noch so viel geopfert ward, doch durch jene Opfer nicht gebüßt und getilgt; denn „es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen;“ sondern das Opfer Jesu wog auch für jene Schulden und Sünden unter dem ersten Testament wie für alle Sünden der ganzen Sündenwelt. Die verdienstliche Buße und Büßung und Bezahlung, die ist erst durch den Mittler des neuen Testaments, durch seinen Tod, durch sein Gottesblut bewirkt worden, auf das alle, die berufen sind durch das süße Evangelium die den Gnadenruf Gottes annehmen und sich versöhnen lassen mit Gott, die Güter empfangen, die der Hohepriester der zukünftigen Güter erworben hat, von denen ich vorhin sprach, und zuletzt das „verheißene ewige Erbe“ im Himmel. Wir gehen also, so viel unser berufen sind und den Glauben an den

Sohn Gottes sich haben schenken lassen vom werten heiligen Geist und nur in Christo wollen erfunden werden, lediglich und ganz allein auf sein Blut trauen, wir gehen unter der fortwährenden Vergebung unsrer Sünden unsre Straße. Das Blut, das für uns geflossen ist, das „redet immerfort für uns,“ wie der Apostel sagt; es redet „besser als Abels Blut,“ und das ist mein Schmuck. Denn die Sünde klebt mir noch an und macht mich träge. Wüsste ich nichts von diesem fortwährend für mich schreienden und redenden Blute des Lammes, welches er mit in das Allerheiligste des Himmels genommen hat, wo er nun vor dem Vater für uns erscheint, so könnte ich doch nicht ruhig sein; ich müsste immer zittern. Aber er hat eine ewige Erlösung erfunden, und sein Blut redet ewig für uns in jeder Zeit und macht unser Herz froh und glücklich und schenkt uns dann auch Kraft, der Heiligung nachzujagen. Denn wenn nun mein Herz tröstest, o Gott, und du, Gottes Sohn, durch dein Blut es immer wieder reinigst, und ich darf das Abba, lieber Vater immerfort rufen, so „laufe“ ich den „Weg deiner Gebote“ mit tausend Freuden. Und wenn ich falle und strauchele aus Schwachheit und mein Gewissen anfängt mich zu quälen, was soll ich machen? Ich ergreife das Blut des Sohnes Gottes im Glauben.

Meine Brüder, ich will euch etwas sagen: Gleichwie eures und meines Leibes Leben im Blute ist, so dass wir leiblich leben und wandeln können, solange das Blut durch unsere Adern fließt, so ist es auch mit dem Blute des Lammes. So lange unser Herz, unser innerstes Gemüt im Blute des Sohnes Gottes lebt und nichts anderes weiß als dieses Blut der Versöhnung und Erlösung und der Bezahlung, wie wir denn auch dieses köstliche Blut trinken als den rechten Trank, siehe, so lange haben wir „Leben.“ Da lebt der Geist, ist froh und satt; und wie unser Blut ungehindert durch die Adern zirkulieren und wallen muss, wenn unser Leib frisch und munter sein soll, so darf auch nichts zwischen uns und zwischen das Blut des Hohenpriesters kommen. Sobald wir aufhören sollten auf sein Blut allein zu sehen, sein Blut allein als den Grund unsers Heils zu betrachten und vor Gott zu bringen, so würde unsre Seele in Unruhe kommen. Gleichwie Stockungen in unserm leiblichen Blut Krankheiten nach sich ziehen, so ist es auch im Geistlichen.

Darum unser ganzes Glück für Zeit und Ewigkeit ruht auf dem für uns vergossenen Blute des großen Hohenpriesters der zukünftigen Güter, der durch die zerbrochene Hütte seines allerheiligsten Leibes und durch sein eignes Blut einmal in das Allerheiligste eingegangen ist und hat eine ewige Erlösung erfunden. Das wolle der werte Heilige Geist uns armen Sündern recht verklären, meine Teuersten! Wir wollen ihn bitten, das er uns in das Geheimnis des Blutes des Sohnes Gottes hineinführe, dass er auch den großen Versöhnungstag des neuen Testaments, dem wir entgegengehen, den Heiligen Karfreitag, welcher abgeschattet worden ist durch den großen Versöhnungstag im alten Bunde, wo der Hohepriester einmal hineinging in das Allerheiligste, wir wollen ihn bitten, das er den Versöhnungstag des neuen Bundes und die Predigt des Wortes vom Kreuze des Sohnes Gottes also an unsern Herzen segne, das unsre Herzen mit dem Blute dieses wundervollen Gnadenkönigs ganz und gar geheiligt und damit gewaschen werden und wir in der Besprengung dieses Blutes aus- und eingehen. Ach, er wolle auch meine arme Predigt heute mit seinem Blute besprengen, dass sie doch Frucht schaffe, dass manches beunruhigte Gewissen heute, wo es von der Kraft des Blutes Jesu Christi hört, freudig und fröhlich werden möchte, zu dienen dem lebendigen Gott mit heiligem Schmuck! Das walte Gott der Heilige Geist, der himmlischen Lehrer, der von Christo und seinem Blute zeugt und in alle Wahrheit leitet! Lasset uns beten:

Ach lieber Herr Gott, Heiliger Geist, du musst es uns alles erklären. Es sind herrliche Dinge, die du uns heute aus deinem Wort hast vernehmen lassen, tröstlich, sehr tröstlich für zitternde Gewissen, für arme Sünder, die täglich den Kampf des Geistes und des

Fleisches fühlen, die manchmal so blöde sind, dass sie nicht wagen Gott zu nahen. Aber, Herr Gott Heiliger Geist, du hast es uns heute bezeugt, was das Blut des großen Hohenpriesters Jesu für Kraft hat, dass es reinigt die Gewissen von den toten Werken, dass es uns losmacht vom bösen Gewissen, dass es alle Furcht nimmt, dass die Schuld ist vollkommen bezahlt und für ewig bezahlt. O mein Herr und mein Gott, was ist das köstlich! Wie hüpfet das arme Sünderherz vor Freude über dieses wundervolle Gottesblut, das alle Schulden tilgt! Hilf, dass wir glauben, kindlich glauben, nachdem du uns berufen, dass wir deinen Gnadenruf immer kindlicher annehmen und uns immer tiefer hinein versenken in die Breite und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm hoch gebenedeiten herrlichen Haupte! Ach mein Gott, mein Gott, erbarme dich über uns durch Jesum, dass wir auch heute mit gutem, mit entsündigtem Gewissen unsre Straßen weiterziehen, fröhlich den Pilgerstab ergreifen und Lust haben zu dienen dem lebendigen Gott, einem solchen Gott, der für uns sein Kind in den Tod gab! O Vater, Vater, wir wollen deinen Nachfolger werden als die lieben Kinder. Herr Christus Jesus, unser großer Hohepriester, wir wollen in deine Fußstapfen treten. Herr Gott Heiliger Geist, wir wollen deinem Treiben folgen und allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ausfegen. O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen um deines großen Erbarmens willen! Amen.

XXVI.

Am Sonntage Palmarum.

Ein Jeglicher sein gesinnet wie Jesus Christus.

Philipper 2,5 – 11

Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Herr Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, der du dich selbst für uns gegeben hast zur Gabe und zum Opfer, deinem Vater ein süßer Geruch, – wir danken dir beim Eintritt in die stille Woche für dein Leiden und bitten dich, mache unsre Herzen fein stille und richte unsre Glaubensaugen unverwandt auf deine Marter! Ja, hilf, dass wir dich im Geiste von einer Marterstätte zur andern begleiten, damit wir deine Liebe, deine grenzenlose Liebe zu uns Elenden erkennen lernen und dich wieder lieben lernen und gesinnt werden wie du, Herr, zu deinem Preise und zu unserm Heil! Auf dich hofft unsere Seele – o, lass dich unter uns finden wie du gesagt hast: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen!“ Amen.

Meine Teuren, in dem Herrn Geliebten! Im Evangelio St. Matthäi lesen wir Kapitel 16 ein Wort aus dem Munde des Sohnes Gottes, welches viel zu wenig beachtet wird, und ist doch von der allergrößten Wichtigkeit. Er sagte im 24. Vers zu seinen Jüngern: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ Selbstverleugnung – ein einziges Wort, aber in diesem Worte liegt die ganze Aufgabe für arme Sünder, die in der Wahrheit an den Sohn Gottes glauben und aus seiner Fülle täglich und stündlich nehmen und nehmen dürfen Gnade um Gnade. In Kraft solcher Gnade sollen wir, denen es daran liegt, dem Heiland nachzufolgen, uns selbst verleugnen. Ich sage ausdrücklich, „in Kraft solcher Gnade.“ Denn der Herr verlangt nichts von uns und von unsrer eigenen Kraft. Er hat ja gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Das weiß unser lieber Herr und Gott, das unsre Kraft lauter Ohnmacht ist darum will er selbst die Kräfte der zukünftigen Welt uns darreichen; ja, seine Kraft wie er in unsrer Schwachheit mächtig sein lassen. Wie in allen übrigen, so hat der Herr Jesus uns auch in dem Stück der Selbstverleugnung ein unerreichbares Exempel gegeben, aber doch so, dass es uns daran liegen soll, in seine Fußstapfen zu

treten. Unsre heutige majestätische Epistel handelt davon. Gott gebe uns erleuchtete Augen des Verständnisses, wenn wir sie jetzt näher betrachten!

1.

St. Paulus hatte kurz zuvor die Philipper ermahnt, dass sie durch Demut sich untereinander einer den andern möchten höher achten denn sich selbst, und dass ein jeglicher nicht möge sehen auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist. Und damit sie den Sinn dieser Worte recht verstünden, führt er ihnen nun den Sohn Gottes selber vor die Augen und sagt zu ihnen und zu uns allen, die wir gern wollten selig werden – Gott gebe, dass uns, was St. Paulus sagt, tief im Herzen wiederklinge, und das wir innerlich ein Amen darauf sprechen! – Er sagt zu uns: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war!“ Mit diesem Worte will er uns bezeugen, dass wir anders keine wahre Christen sein können, als wenn uns daran liegt, Christi Sinn zu empfangen, so dass wir mit St. Paulo in aller Demut sagen dürfen: „Wir aber haben Christi Sinn.“ (1. Kor. 2) Und dieser demütige, sich selbst verleugnende, die Andern für viel höher achtende Sinn des Herrn Christus, worin hat er sich bewiesen?

Kommt mit, lieben Brüder und Schwestern, ich führe häufig zuerst auf eine Höhe, die so hoch ist, dass wir sie nimmermehr erreichen können! Und dann führe ich euch in eine Tiefe, die tiefer ist als das Meer, auf dass wir lernen, was das heißt, „gesinnet sein, wie Christus auch war,“ sich selbst verleugnen, wie sich der Sohn Gottes selbst verleugnet hat. Was sagt der Apostel zunächst von dem Herrn Christus? Er sagt: „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein.“ Der Herr Jesus Christus war „in göttlicher Gestalt,“ er war, was dasselbe ist, Gott gleich. Das steht hier so klar, dass die Leugner der Gottheit Christi verstummen müssen. Er hatte Herrlichkeit bei seinem lieben Vater, ehe der Welt Grund gelegt war. Er wird genannt das Ebenbild Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit, und er selber bezeugt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Das ist die Höhe, zu der wir nicht emporsteigen können, denn sie ist höher als alle Vernunft. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann es nicht begreifen; aber glauben kann ich's. Gott Lob und Dank, dass der Herr Christus Gott gleich ist und in göttlicher Gestalt, des Vaters ewiger Sohn, von Ewigkeit her aus dem göttlichen Wesen des Vaters gezeugt, Licht vom Licht, Gott von Gott, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, Gott über alles, gelobet in Ewigkeit! Er ist der starke Gott, wie ihn St. Paulus nennt, der große Gott, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beides, die Thronen und die Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten; es ist alles durch das Wort gemacht, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war. Halleluja! Auch im ersten Kapitel des Briefes an die Hebräer bezeugt der Apostel geradezu von dem Sohne: „Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk; dieselben werden vergehen, aber du wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. Du aber bist derselbe und deine Jahre werden nicht aufhören.“ Das ist die Höhe, die niemand erreichen kann. „Jesus Christus in göttlicher Gestalt,“ Gott gleich, wie der Vater allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, ewig; das könnte ich euch alles klärllich aus dem Worte des Lebens beweisen; es steht fester als der Himmel und als die Erde.

2.

Doch lasst uns hören, was St. Paulus weiter sagt von Gott dem Sohne, den alle Engel Gottes anbeten! Er sagt: „Christus Jesus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein.“ Damit deutet der liebe Apostel auf die Sitte hin, die unter den kriegerischen Heiden stattfand, dass, wenn der Sieger zurückkehrte aus der Schlacht, die Beute, der Raub, den er davongetragen, vor ihm her geführt wurde zu seinem Ruhm und zu seiner Ehre, damit alle, die es sahen, ihn bewundern möchten und erstaunen wegen seiner Gewalt und Weisheit und Klugheit, womit er den Sieg errungen. Nun hätte ja der Sohn Gottes, der in göttlicher Gestalt war und Gott gleich ist, seine Gottheit auch so können vor sich her prangen und erleuchten und strahlen lassen, dass sie einem jeden, der ihn gesehen, gleich in die Augen geblitzt hätte. Aber er tut das gerade Gegenteil. Denn er kam aus des Vaters Schoß, nicht, um sich dienen zu lassen, nicht, um die herrlichen Strahlen seiner Gottheit, wohin er kam, leuchten zu lassen, sondern er kam, um uns zu erretten, um unser Mittler zu werden, um unsre Sünden zu sühnen und den tiefen Fall unsrer Stammeltern zu büßen, und das ging nur dann, wenn er sich selbst entäußerte und von seiner höchsten Höhe herabstieg bis in die tiefste Tiefe. Dieweil wir in Adam und Eva Gott seine Ehre hatten nehmen wollen und durch Betrug des Teufels sein wollten wie Gott, so musste er, der da war wie Gott, damit er uns erlöse, sich selbst erniedrigen, auf dass er uns durch seine verdienstliche Selbsterniedrigung den Weg wiedergewönne zum verlorenen Paradiese. Darum heißt es hier: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es doch nicht für einen Raub, für eine Beute, womit er hätte prangen können, Gott gleich sein, sondern im Gehorsam gegen den Willen seines lieben Vaters und aus dem herzlichen Liebesverlangen heraus nach deiner und meiner Seligkeit stieg er, der Gottgleiche, von seinem Throne herunter und äußerte sich selbst.“

Wunderbarer Ausdruck: „Er äußerte sich selbst!“ Was heißt das, meine Teuersten? Das heißt: Er verleugnete sich selbst; er begab sich auf eine Zeitlang freiwillig des völligen Gebrauches seiner göttlichen Macht und seiner göttlichen Herrlichkeit, als wenn ein König, der ein Zepter führt und dem in seinem Reiche alles zu Diensten steht, wollte auf eine Zeitlang das Zepter niederlegen und sich seiner königlichen Gewalt nicht bedienen, sondern vielmehr tun, was der gottgleiche Sohn getan hat. Er ist ja allmächtig, weil er Gott gleich ist, aber er hat sich mit dieser seiner göttlichen Eigenschaft entäußert. Zwar nicht immer, denn es sind dann und wann die Blitze heraus geleuchtet aus der Wolke seiner Knechtsgestalt. Der Stern, den er auf seiner Brust trug von wegen seiner ewigen Zeugung vom Vater her, der hat den Sündern dann und wann in die Augen geblitzt, so dass seine Jünger sagen mussten: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Aber des völligen, unumschränkten Gebrauches seiner Allmacht hat er sich doch wirklich entäußert, meine Teuersten! Er ist ja ein ohnmächtig Kind gewesen, und ob er wohl seine Feinde, die ihm nachstellten, hätte können mit einem Augenblick zu Boden schmettern, so hat er's nicht getan, sondern die Allmacht hat sich binden lassen. Was sagst du dazu, mein Bruder und meine Schwester?

Wir treten nun in die stille Woche hinein und dürfen, wenn wir den großen Schmerzensmann verfolgen auf seiner blutigen Marterstraße, niemals vergessen, dass derselbe „Gott gleich“ ist, wie es auch in jenem alten Liede heißt: „Der Mensch, der Sündenknecht, der ist entgangen; Gott ist angefangen.“ Er sagte selbst zu Petro, als

derselbe das Schwert zog: „Petro, meinst du, dass ich nicht, wenn ich wollte, meinen Vater bitten könnte, dass der mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?“ Aber er fügt zu deinem und meinem Glück hinzu: „Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also gehen.“ Ich muss mich selbst entäußern und selbst verleugnen. Er sah nicht auf das Seine, ihr lieben Herzen, ach nein, er sah auf das, was des armen Sünders ist, auf dein Heil und auf mein Heil, auf unsere Errettung sah er. Er wollte uns aus dem tiefen Jammer herausreißen, in den uns der Satan hineingestürzt. Darum „äußerte er sich selbst.“ Der Mann, auf dessen bloßen Willen jenes Wasser zu Kanaa sich in Wein verwandelte, auf dessen kurzen Befehl der vier Tage lang im Grabe gelegene Lazarus lebendig herauskam, er entäußerte sich um unsertwillen und im Gehorsam gegen den lieben Vater seiner Allmacht und des völligen, unbeschränkten Gebrauchs derselben. Zu merken ist: Er beschränkte und äußerte sich selbst nach seinem eigenen, freien Willen, wie er auch selbst sagt: „Niemand nimmt mein Leben von mir. Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen.“

„Er äußerte sich selbst,“ darüber ließe sich noch viel sagen, meine Teuren! Die ganze Epistel zeugt davon, und wir dann kommen auch noch wieder darauf zurück. Wir wollen aber weitersehen, was St. Paulus von ihm sagt: „Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“ Er nahm sie an, die Knechtsgestalt, obwohl er der Herr ist. Jehova ist sein Name, gestern und heute und der selbige in Ewigkeit, auf dessen Wink die Engel fliegen, wohin er sie haben will, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, er „nahm Knechtsgestalt an.“

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, während ich von dieser großen Sache, von diesem gottseligen Geheimnis rede, wollet ihr den werten Heiligen Geist bitten, dass er euch einen tiefen Blick hinein schenke, damit wir „gesinnet werden, wie Jesus Christus auch war!“ Der Vater selber nennt ihn schon im alten Bunde seinen „Knecht,“ den Gerechten (Jesaja 53,11), und der Sohn spricht im 40. Psalm zum lieben Vater: „Opfer und Brandopfer gefallen dir nicht; aber den „Leib“ hast du mir bereitet, den Leib der Knechtsgestalt. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern. Ich habe dein Gesetz in meinem Herzen.“ An einer andern Stelle sagt er, er sei gekommen zu „dienen,“ und zu seinen Jüngern spricht er: Ich bin unter euch wie ein „Diener.“ – Er nahm „Knechtsgestalt“ an; der Allerhöchste wurde der Allergeringste. Er hätte ja können in dem herrlichsten Palast wohnen; er hätte einen solchen ja mit einem Worte schaffen können, wie durch ihn die ganze Welt gemacht ist – der Himmel sein Stuhl, die Erde seine Fußbank; aber er wollte und sollte zu unserm Heil als unser tief erniedrigter Mittler sagen können und müssen: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn, den aller Himmel Himmel nicht umfassen – denn er ist Gott gleich – hat nicht, wohin er sein Haupt legt.“ Das hat er für dich getan und für mich. Er sah nicht auf das Seine, sondern auf das Unsere. Seine Liebe war so stark, dass er sich entäußerte und die Knechtsgestalt annahm und wandelte, wie St. Paulus sagt, in der „Gestalt des sündigen Fleisches,“ obschon er, der Allerheiligste, von keiner Sünde wusste. Denn einen solchen Hohenpriester mussten wir haben, der da wäre unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist. Dieser Hohepriester nahm Knechtsgestalt an und diente seinen Jüngern, und noch am Gründonnerstag, bevor er in die tiefste Tiefe der Erniedrigung sich herabließ, um umgürtete er sich mit einem Schurz und wusch seinen Jüngern, diesen armen Sündern, Jehova, der Gottgleiche, wusch ihnen in der Knechtsgestalt die Füße. Hast du das wohl schon so recht bedacht, mein Bruder und Schwester? Wer versenkt sich so in die herrliche Gnade des Sohnes Gottes? „Er nahm Knechtsgestalt an und ward wie ein andrer Mensch“ und trug auch alle die

menschlichen Schwachheiten an sich. Das gehörte zu seiner Selbstverleugnung, dass er Durst und Hunger empfand wie ein anderer Mensch empfand wie ein anderer Mensch und müde ward wie ein anderer Mensch und weinen konnte wie ein anderer Mensch und Schmerzen fühlte wie ein anderer Mensch.

„Und ward auch an Gebärden als ein Mensch erfunden.“ „Sehet, welch ein Mensch!“ ruft Pilatus aus, da er ihn dem Volke vorführt mit der Dornenkrone auf dem Haupte und mit dem zergeißelten Rücken und mit den von Faustschlägen aufgeschwollenen Wangen, um dasselbe zum Mitleid zu bewegen, da er keine Schuld an ihm fand. Ja, sehet, welch ein Mensch, ein Mensch, der Gott gleich ist! Denn der mit Dornen gekrönte, blutig geschlagene, verspeite und verschmähte und gelästerte Mensch Christus Jesus sagt von sich selbst: „Von nun an wird's geschehen, dass ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in des Himmels Wolken“ und bezeugt damit seine Gottheit und seine richterliche Majestät. „An Gebärden freilich als ein elender Mensch erfunden.“ Aber David singt von ihm im 45. Psalm, und alle, die an ihn glauben, singen mit tiefster Anbetung: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“ „Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden.“

„Er erniedrigte sich selbst“, fährt St. Paulus fort und betont es nochmals, dass er alles freiwillig tat, alles aus dem heißen, unaussprechlichen Liebesdrang und Verlangen heraus, Adams Fall wieder gut zu machen, dem Teufel den Harnisch zu nehmen, darauf er sich verließ, und einen neuen Weg zu bereiten für die gefallene Welt, zurück zum Paradiese. Er erniedrigte sich selbst, ließ alles, was zu seiner Erniedrigung beitrug, aus freien Stücken über sich ergehen, und „ward gehorsam seinem lieben Vater in unserm Namen und an unserer statt „bis zum Tode;“ ja, setzt St. Paulus verwunderungsvoll und anbetend hinzu, „bis zum Tode am Kreuze,“ welches der aller schimpflichste und schmachlichste Tod war; denn ein Gehenker ist verflucht bei Gott. Der Gottgleiche, der in göttlicher Gestalt war, der beim Vater Herrlichkeit hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, erniedrigte sich in der Knechtsgestalt so tief, dass er unter die Übeltäter gerechnet ward.

3.

Was sagst du, Gemeinde? Sage doch, was sagst du dazu? Glaubst du das, oder glaubst du's nicht? Ich weiß es nicht. Wer's aber glaubt, der muss dabei etwas Wunderbares fühlen; die Tränen möchten einem stromweise über die Backen laufen, wenn man recht bedenkt: Das geschah alles für uns, alles für dich, du stolzes Herz, du selbstgefällige Kreatur, du empörerischer Sünder, und für mich. So hat unsre Empörung, unsere Vergreifen an dem ewigen Gott müssen gebüßt werden, dass der, welcher der Same Abraham ist, durch welchen gesegnet werden sollen alle Geschlechter auf Erden, muss zwischen zween Mördern am Holze des Fluches hängen als ein Fluch für dich, lieber Bruder, für mich und für die ganze Welt, die unter dem Fluche liegt, als der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und voller Krankheit, dass sich alle seine Gebeine zertrennen, dass sein Herz wird in seinem Leibe wie verschmolzene Wachs, dass er alle seine Gebeine zählen kann, dass er sich von Gott verlassen klagen muss. Wer kann's ergründen? Nur du, allerhöchster Herr! Wie konntest du dich in diese allertiefste Tiefe des Jammers hineinbegeben! Du hast es selbst getan. O ja, ich weiß wohl, warum: „Das hast du alles uns getan, Dein' große Lieb' zu zeigen an.“

Geliebte in dem Herrn! Das heißt „sich selbst verleugnen,“ dass wir von ihm lernen sollen. Was sind wir Elende gegen ihn, und doch haben wir noch so viel Wohlgefallen an uns selbst, doch suchen wir alle von Natur, was das Unsere ist, unsere Ehre, unsern Nutzen und unsere Lust und unsere Freude. St. Paulus führt uns durch die ganze Geschichte des im Fleisch geoffenbarten Gottes hindurch, damit wir unsere Eigenliebe darangeben und ein jeglicher von uns gesinnet werde, wie Jesus Christus auch war. Er soll unser Vorbild sein, dem wir nachfolgen. Wie er sich entäußerte und selbst verleugnende und alle seine Herrlichkeit auf eine Weile vertauschte mit der tiefsten Schmach und, obwohl er Gott gleich war, es nicht für einen Raub hielt, womit er hätte prangen mögen, sondern, dem Vater gehorsam, den Kelch des Zornes Gottes trank, der uns eigentlich gebührte, damit uns konnte gereicht werden der Kelch des Heils und der Freude, so sollen auch wir alles das, was gegen die Liebe Gottes und des Nächsten ist, von uns werfen, wir sollen uns selbst verleugnen und gern zurücktreten. Wer der Größte sein will, der seine aller Knecht, sagt der Herr. Wir aber wollen alle gern Herren sein. Das Knecht Wesen, das Dienen, das sich–herunter stellen, das will unsrer Natur nicht recht ein, ihr Lieben; wir haben etwas ganz anderes geerbt von unsern Stammeltern. Die wollten auch etwas sein, und dieses etwas–sein–wollen hat das ganze Unglück über die Welt gebracht. Denn Gott will seine Ehre keinem andern geben noch seinen Ruhm den Götzen. Ja, unsere Selbstüberhebung hat es nötig gemacht, dass der liebe Sohn Gottes, um uns erretten zu können, sich entschließen musste sich so zu erniedrigen, wie wir eben von ihm gehört haben, aus lauter großem, heißem Liebeserbarmen.

„Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war!“ Wie steht denn dein Sinn jetzt? Was meinst du, wenn du dich nun neben den Herrn stellst und siehst in dein Herz hinein? Hast du denn etwas von seinem demütigen, von seinem selbstverleugnenden und opferfreudigen Sinn, dass du nicht siehst auf das deine, sondern auf das, was Gottes ist und was dem nächsten nutzt und frommt, und dass du alles andre könntest für Schaden achten und dich selbst vergessen im Eifer für die Ehre deines Gottes und im Gehorsam für seinen guten und gnädigen Willen, wie der Sohn Gottes getan hat?

4.

Lieber Bruder und liebe Schwester! Er, den wir in diese Woche begleiten auf seinem Martergange, auf seinen Selbstverleugnungswegen, ist hier. Haben wir denn schon ein klein wenig von ihm gelernt? Hat uns denn schon der Geist Gottes können unter dem Kreuze dieses unsers aller teuersten Mittlers und Stellvertreters in die Demut hineinführen, dass wir unser Nichts erkannt und um Gnade geschrien haben, und wollen wir denn auch wirklich immer kleiner und immer geringer werden in unsern Augen? Gott helfe uns allen dazu! Sind wir gesinnet, wie Jesus Christus auch war, so wird auch an uns geschehen, was an ihm geschah, nachdem er die tiefste Tiefe der Erniedrigung erreicht hatte und ausrufen durfte: „Es ist vollbracht!“ Paulus redet davon, wenn er schreibt: „Darum hat ihn auch Gott erhöht nach seiner menschlichen Natur und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen dieses im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi, der uns durch seinen Gehorsam mit Gott versöhnt hat und die einzige Ursache unsrer Seligkeit ist, sich beugen sollen nach dem Willen des Vaters aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, das Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Das ist der Lohn, den ihm der Vater gegeben und verheißen für seinen

stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, dass er „soll seine Lust sehen – wie es im 53. Kapitel Jesaja heißt – und die Fülle haben, und er, der Gerechte, durch sein Erkenntnis wird viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.“

In seinem Jesusnamen sollen sich beugen bis in den tiefsten Staub die Knie aller derer, die im Himmel sind. Ach, die tun's mit Wonne und mit Freuden, wie die Offenbarung Johannis uns gesagt; denn die vierundzwanzig Ältesten vor seinem Stuhle, da er nun sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und das ganze selige Heer gerechtfertigter Sünder und vollendeter Geister der Gerechten samt den vier lebendigen Wesen und allen Engeln beten das Lamm an, das erwürgt ist, und werfen ihre Kronen vor ihm nieder und fallen vor ihm auf ihr Angesicht. „Im Namen Jesu sollen sich beugen die Knie aller derer, die auf Erden sind.“ Das ist noch nicht zu säen, meine Teuren, aber es wird geschehen. Selig die, die freiwillig und von seiner Liebesmacht bezwungen vor ihm auf die Knie fallen und zu ihm sagen: Mein Herr und mein Gott! Selig sind die, die wie der Schächer am Kreuze ihres Herzens Knie vor ihm beugen und zu ihm sagen: Herr, gedenke an uns! – und begehren aus seiner durchgrabenen Gottes- und Menschenhand ihr Heil und ihr Glück, da es doch nur allein bei ihm zu finden ist!

Selig bist du, lieber Bruder, liebe Schwester, wenn dir's vom Heiligen Geiste gegeben ist, dass du auch dein von Natur stolzes Knie schon hast können in dem Namen Jesu beugen; wenn du alle Tage es gern kannst vor ihm beugen, dann bist du ein seliger Mensch. Wer ihm dienen wird, den wird der Vater ehren, steht geschrieben. Selig sind alle, die den Sohn küssen, anbetend auf den Knien, und ihm huldigen als dem Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, der kraft seiner Erlösung die Schlüssel hat den Himmel aufzuschließen und zuzuschließen. Noch sind Tausende und Millionen auf der Erde, die ihre Knie nicht beugen im Namen Jesu, und doch steht da: Es sollen sich aller Knie beugen in seinem Namen. Was sollen wir dazu sagen, meine Teuersten? Beugen müssen sie, auch wenn sie nicht wollen, doch zuletzt vor ihm ihre Knie – daran ist kein Zweifel – und wenn ihnen die Knie auch sollten gebrochen werden, sie müssen vor diesem Jesus auf die Knie. „Bringet her meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrsche,“ so wird er einst sagen, „Und erwürgt sie vor meinem Angesicht!“ Wehe denen, die nicht wollen als arme Sünder, als von ihm bezwungene Sünder ihre Knie vor ihm beugen und aus seiner Hand Gnade nehmen und Absolution in der Kraft seines heiligen Gottesblutes! Wehe denen, die ihm widerstreben und nicht an ihn glauben und sein sanftes Joch nicht wollen auf sich nehmen! Meine Freunde, es wäre ihnen besser, dass sie geboren wären. Denn der Vater hat zu ihm gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“ Das wird alles erfüllt, so wahr Gottes Wort es sagt; wir können uns fest darauf verlassen.

Es werden sich in Jesu Namen beugen wie die Knie derer, die im Himmel sind, so auch aller, die auf Erden und unter der Erde sind; auch die Teufel müssen seine Majestät erkennen. Wenn er das Tier aus dem Abgrunde und den falschen Propheten und den Drachen wird nehmen und werfen in den feurigen Pfuhl, da sein wird Heulen und Zähneklappen, da müssen sie alle zu seinen Füßen liegen, wenn auch mit Zähneknirschen. Der Vater hat es ihm einmal alles untertänig gemacht und hat es ihm versprochen. Ach, dass doch in dieser seligen Passionszeit Tausende, von der Liebesmacht des Sohnes Gottes bezwungen und getroffen von seinen scharfen, in sein Herzblut getauchten Liebespfeilen, zusammenbrächen und sagten: Herr, du bist mir zu stark geworden, du hast gewonnen!

Nun nimm mein Herz und alles, was ich bin,
Von mir zu dir, herzlichster Jesu, hin!
Ich will nur dein mit Leib und Seele sein,
Meine Reden, Tun und Dichten
Nach deinem Willen richten

„Und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt und anbetet, der ehrt auch den Vater nicht, und es kommt niemand zum Vater als durch den Sohn.

Siehe, so ging es bei dem Herrn Jesu aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe, aber wiederum aus der tiefsten Tiefe in die höchste Höhe! Er sitzt zur Rechten der Kraft, und vor ihm, dem Richter der Lebendigen und der Toten, werden einst alle Völker offenbar werden müssen, und dann wird man seine Majestät in ihrem hellsten und herrlichsten Lichte glänzen und strahlen sehen. Und das ist uns zum Vorbilde: Werden wir gesinnet, wie Jesus Christus auch war, verleugnen wir uns selbst um Seinetwillen und werfen alles, was uns in seiner Nachfolge hindern und stören will, über Bord, ja, sind wir bereit auch unser Leben und das Allerliebste für ihn dranzugeben, wie er sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben hat, so sollen auch wir zu seiner Zeit um Seinetwillen und durch ihn erhöht werden. Sind wir Gottes Kinder, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi; so wir anders mitleiden, so wir in der Schule des Heiligen Geistes je länger desto mehr gesinnet werden, wie der Herr Christus gesinnet war, und gleichsam nach seinem himmlischen Modell, diesem Vorbilde, uns bilden lassen durch die Gnade, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Sind wir in der Hand des Heiligen Geistes wie ein weicher Ton, so wird er auch aus uns etwas machen zur Ehre Gottes und uns verklären in das Bild Jesu und je länger je mehr; und so wir überwinden wie er überwunden hat, so sollen wir die große Ehre einst haben, aus Gnaden mit ihm zu sitzen auf seinem Stuhl, gleichwie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl. Wir sollen mit ihm herrschen, so stehet geschrieben, wir sollen Könige und Priester sein vor unserm Gott und vor dem Lamme, und sein Name soll an unsrer Stirn glänzen.

Sehet, Geliebte, das ist der Segen, der aus der Selbstverleugnung herausquillt durch die göttliche Gnade; der sollte uns doch wohl reizen, dass wir uns wappnen mit Christi Sinn. – So nehmt denn mit euch, was ich in aller Schwachheit und mit bewegtem Herzen heute bezeugt haben, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, und lasset uns bitten und flehen und mit Gott ringen, dass wir auch dahin kommen, zu sagen: Wir haben Christi Sinn und begehren noch immer mehr verklärt zu werden in sein wundervolles Bild von einer Klarheit zur andern. Gern wollen wir für ihn die Schmach tragen, die auf seiner Nachfolge ruht. Hat er doch unsere Schmach getragen und unsere Strafe, so wollen wir auch mit Freuden seine Schmach für größeren Reichtum achten als die Schätze Ägyptens und es für unsere größte Ehre ansehen, wenn wir dürfen um seines Namens willen etwas leiden, den Aposteln gleich, die da fröhlich gingen von des Rates Angesicht, weil sie gewürdigt worden waren um seines Namens willen gestäupt zu werden. Unser Leben sei verborgen mit Christo in Gott, meine Brüder, auf dass, wenn Christus, unser Leben, einst wird offenbar werden, wir mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit. Das walte Gott durch Jesu Blut! Amen.

Ach Herr Jesu, der du in göttlicher Gestalt warst und es nicht für einen Raub achtetest, Gott gleich sein, sondern du äußertest dich selbst um unsertwillen, nahmst die

Knechtsgestalt an und warst dem Vater um unserwillen, gehorsam bis zum Tode am Kreuze und sitztest nun zur Rechten seiner Majestät und lebst immerdar und machst selig immerdar, die durch dich zu Gott kommen – wir danken dir, wir beten dich an, wir beugen mit tausend Freuden in deinem Jesusnamen unsere Knie. Herr Jesu, dein Name ist unser Glück, unser Himmel auf Erden, unser Paradies. Deine Wunden sind unsre Freistadt; dein Blut ist unser tägliches Bad. O Jesu, Jesu, du hast uns die Stätte bereitet, du hast uns den neuen, lebendigen Weg geöffnet zum Paradies! Wir wollen gerne mit dir leiden; wir wollen in deiner Kraft uns gerne selbst verleugnen und wollen von ganzem Herzen dem entsagen, was dich betrübt und was nicht nach deinem Jesusinne ist. O bitte, schenke uns deinen demütigen und selbstverleugnenden und opferwilligen Sinn, lieber Heiland, dass wir in deinen Fußstapfen wandeln und in Kraft deiner Gnade! Gehe es dann auch durch Spott und Hohn hin, würde dann auch unser Name um deinetwillen gelästert und geschmäht, Herr Jesu, so ist doch dein Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, in uns, und wir sind unter der Schmach, und wenn man uns auch mit Dornen krönen wollte, doch glücklich in dir. Ach liebster Heiland, erbarme dich unser! Segne jeden Tag der stillen Woche an unsern armen Herzen! Mache uns stille zu dir; gib uns tiefe Einblicke in unser armes Herz unter deinem Kreuze und bei der Betrachtung deiner blutigen Marter! Wir hoffen auf dich, Herr Jesu, du Sohn Gottes, du Herr Der Gerechtigkeit, lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Ich will von nun an nichts andres sehen
Als nur, was am Kreuze für mich gescheh'n;
Das ist meine Freude, mein Heil und Leben,
Denn meine Sünden sind mir vergeben
Durch Jesu Blut.

XXVII.

Am Karfreitage.

Jesus Christus litt und starb für uns.

Jesaja 53,5.10

Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Herr Jesu, du hast's gehört, was die Gemeinde soeben gesungen, denn du wandelst unter den sieben goldenen Leuchtern; du hast auch den letzten Vers gehört, den wir gesungen haben:

Ich bin, mein Heil, verbunden
All' Augenblick und Stunden
Dir überhoch und sehr:
Was Leib und Seel' vermögen,
Das soll er ich billig legen
Allezeit an deinem Dienst und Ehr'.

Herr Jesu, du kannst uns beim Worte nehmen; du weißt, ob das bei uns allen Wahrheit gewesen ist. O Herr, es muss Wahrheit werden, sonst hilft uns sein blutiges Leiden und Sterben nichts! Wenn es diese Frucht nicht bringt, da all' unser Wesen dir zum Dienst ergeben wird, so werden wir von deinem Vater gerichtet werden als solche, die schuldig sind an deinem Leibe und Blute: Er wird dein Blut von uns fordern an jenem großen Tage, dein teures Blut. Ach bitte, Herr, mein Gott und Heiland, wirke doch durch deinen Geist jetzt in unsern Herzen bei Anhörung deines Wortes wahren, lebendigen Glauben an deinen großen, herrlichen Jesu Namen, festes, unverrücktes Vertrauen auf die Kraft deines Blutes, aber auch den neuen Gehorsam, dass, was wir noch leben im Fleische, dass wir das Leben für dich, Herr Jesu, und zu deiner Ehre, der du uns geliebt und dich selbst für uns gegeben hast! Ach, Herr, erhöre uns, ach, stehe auch deinem armen, schwachen Knechte bei und berühre seine Lippe mit der Kohle vom Altar der Versöhnung! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde! Gott gebe, dass wir alle jetzt im Geiste auf Golgatha unter dem Kreuze des Herrn Jesu stehen mögen, oder vielmehr knien mögen, ja, auf dem Angesichte liegen, und dass unsre Seele erfüllt sei von dem einen Unvergleichlichen, von dem wir vorher gesungen haben:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du warst verachtet;
All' Sünd hast du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.

Ja, es wäre das größte Unglück, ein Mensch zu sein, wir müssten alle wünschen, wir wären nie geboren, wenn wir keinen Karfreitag hätten. Ob ihr das alle wohl glaubt, meine Teuersten? Gott der Herr weiß es. St. Paulus aber schreibt im Briefe an die Korinther: Das Wort vom Kreuze ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber – ach, dass wir alle in dies „uns“ hineingehörten! – uns aber, die wir selig werden, ist es göttliche Kraft und Weisheit. Wir stehen also im Geiste auf der Schädelstätte vor Jerusalems Toren. Ach, da stand einst viel Volks bei einander, und drei Kreuze waren auf dem Berge Golgatha errichtet, und an dem mittelsten Kreuze hing ein Mann, der sah so jämmerlich aus, dass der Prophet, der ihn mit den Augen des Geistes schon 800 Jahre zuvor gesehen, von ihm sagt: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen – jedes Wort wiegt schwer, meine Teuersten – voller Schmerzen – an ihm nichts als lauter Schmerzen – und voller Krankheit. Er war so verachtet, dass man die Hände vor die Augen hielt und das Angesicht vor ihm verbarg, weil man den Anblick nicht ertragen mochte. Du kennst das ergreifende Lied, worin er abgemalt ist, das Lied:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron'!

Dieser Mann ward mit Händen und Füßen an das „Holz des Fluches“ geheftet – so wird das Kreuz schon im alten Bunde genannt. An dem Fluch Holz hing er mit durchgrabenen Händen und Füßen. Was in seinem Herzen vorgeht unter diesen namenlosen Foltern und Qualen, die er litt, das hat uns der Heilige Geist aufbewahrt im 22. Psalm, wo dieser Allerverachtetste und Unwerteste, dieser Mann der Schmerzen und Krankheit, von sich selber sagt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Ich bin ausgeschüttet – o, Gemeinde, höre doch genau zu, es geht dich sehr nahe an! – Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie verschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Daumen, und du – er meint den großen, herrlichen Gott – du legst mich ins Todes Staub. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das geht durch Mark und Bein.

1.

Fragen wir denn zuerst, wer ist dieser Allerverachtetste und Unwerteste, der so verachtet war, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, und der sagen konnte: „Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz?“ Es wird in diesem 53. Kapitel des Propheten Jesaja von ihm gesagt, dass er ein „Knecht“ gewesen. Siehe, „Mein Knecht“ (so nennt ihn Gott) wird weislich tun, und nachher: „Mein Knecht,“ der Gerechte, wird viele gerecht machen. Schon daraus erkennen alle, die etwas Licht haben vom Geiste Gottes, dass dieser gerechte Knecht Gottes mehr ist als ein dienender Mensch. Denn mein Knecht wird weislich tun, und er wird viele „gerecht machen,“ steht da; welcher Mensch vermöchte das? Es heißt dann zwar weiter, dass sich viele über ihn ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist – am Kreuze nämlich – denn anderer Leute und sein Ansehen hässlicher denn der Menschen Kinder, aber er fügte gleich hinzu: Also, durch diese Schmach und tiefe Erniedrigung, wird er, dieser gerechte Knecht, viele „Heiden besprengen,“ und auch Könige werden ihren Mund „gegen ihn zuhalten,“ sie werden sich für überwunden erklären vor ihm. – Ich frage nochmals, wer ist dieser Allerverachtetste und Unwerteste, der hier der Knecht Gottes genannt wird, aber der gerechte Knecht? Jesaja sagt von ihm im 9. Verse: „Er hat niemanden Unrecht getan, ist auch kein Betrug in seinen Munde erfunden worden.“ – Ist er ein bloßer Mensch, dann konnte das, was von ihm gesagt wird, nicht von ihm gesagt werden.

Wir wissen aus den Worten des Herrn, dass dieser gerechte Knecht die Knechtsgestalt angenommen hat; denn St. Paulus schreibt von ihm im Philipperbriefe: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war – merke dass, Gemeinde! –, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“ Er ist der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, ein wahrhaftiger Mensch, aber ein gerechter Knecht, Gott gleich – wunderbar! Wer glaubt unsrer Predigt, fragt Jesaja, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Es ist eine Predigt, die für den natürlichen Menschen unglaublich ist, dass dieser am Holz des Fluches Hangende wie ein Verbrecher unter zween Übeltätern Gekreuzigte soll Gott gleich sein; und doch steht von ihm geschrieben: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Dieser gerechte Knecht, der am Kreuze als der Allerverachtetste und Unwerteste hing – so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, wird genannt der „Abglanz der Herrlichkeit Gottes“ und das „Ebenbild seines Wesens,“ und durfte sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Ja, er durfte sagen: „Sie sollen alle den Sohn ehren und anbeten, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht.“

O Gemeinde, glaube mir, mein Herz zittert, da ich von dieser großen, alles Denken übersteigenden Sache zu dir heute rede! Dieser Allerverachtetste und Unwerteste ist derselbe, dem nach seiner Auferstehung Thomas zu Füßen sank und zu dem er sagte: „Mein Herr und mein Gott!“, und der Herr Jesus ließ sich's nicht bloß gefallen, sondern fügte hinzu: „Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubst du, dass ich bin der Herr, dein Gott. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ St. Paulus schreibt: Den „Herrn der Herrlichkeit“ haben sie gekreuzigt, und Petrus sagt: „Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet.“ Der ist's also, den Jesaja den Allerverachtetsten und Unwertesten nennt.

2.

Warum aber hängt der Herr der Herrlichkeit als der gerechte Knecht des Vaters am Holze des Fluches? Das ist die andere Frage, Geliebte! Er selber wirft durch seine Frage an den Vater: „Warum hast du mich verlassen?“ diese Frage in die Welt hinein, dass die Welt darüber nachdenken und nicht eher ruhen soll, bis sie das Warum beantworten kann. Warum hat Gott ihn verlassen? Was ist die Ursache aller seiner Plagen? Darauf antwortet unser Text zwar in einer majestätischen Weise, dass man auf die Knie sinken möchte, und wir wollen ihnen auch im Geist auf den Knien anhören. So beginnt unser Text: „Aber er ist um unserer Missetaten willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“

„Um unsrer Missetat willen ist er verwundet, um unsrer Sünde willen ist er zerschlagen“ steht da. Wer sind die Missetäter? Wer sind die Sünder? Ihr habt's vorher gesungen und selber die Frage beantwortet in dem Liede: O Welt, sieh' hier dein Leben! Gott gebe, dass ihr nicht die Unwahrheit, ich meine, etwas, was ihr selbst nicht glaubt, gesungen haben möget! Jeder einzelne von euch, Geliebte, hat gesungen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ist das dein Ernst gewesen, lieber Bruder, liebe Schwester? Ich frage dich auf dein Gewissen. Was du gesungen hast, ist die reine, unumstößliche Wahrheit. Der Dichter und Sänger des herrlichen Liedes hat, was er sang, aus unserm Texte genommen. Darum geht's so durch Mark und Bein; er hat geglaubt; die göttliche Torheit, wie St. Paulus das Wort vom Kreuze nennt, die hat der selige Paul Gerhardt geglaubt von ganzem Herzen und hat sich selber als einen Missetäter und Sünder bekannt. Ein Missetäter? – Ja, ich bin ein Missetäter und du auch; die ganze Welt ist eine große Missetäterin. Das steht ihnen zwar nicht an, den stolzen Adamskindern, dass man sie mit einem solchen Worte bezeichnet, aber es ist dennoch ein biblisch und wahrhaftig Wort, und du kannst das Wort vom Kreuze nicht verstehen, es sei denn, dass du in der Schule Gottes des Heiligen Geistes die schmerzliche und in den Staub beugende Wahrheit lernst, dass du ein geborener Missetäter und Verbrecher bist. So gewiss Jesus einen Verbrecher gleich am Kreuze hing, so gewiss bin ich ein Verbrecher und du und wir alle miteinander. Ja, wir haben uns schwer verbrochen an dem Herrn, liebe Brüder und Schwestern, schwer verbrochen in Adam, unserm Stammvater, und durch unsre eigenen vielfachen großen und schweren Übertretungen gegen das allerheiligste Gesetz des lebendigen Gottes, der gesagt hat: „Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein,“ und: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue.“ Wir haben uns alle versündigt an Gott, alle vergriffen an seiner Heiligkeit. Wenn er von seinem Throne auf die Erde herunterschaut, so sieht er: „Alle sind abgewichen,“ – was ich sage, steht klar geschrieben; ich gehe nicht über die Bibel hinaus, meine Brüder und Schwestern – nicht ein Haar breit – wehe mir, wenn ich's täte! – „Alle sind untüchtig,

keiner gerecht," alle mit einander Sünder, das ist: Majestätsverbrecher, Aufrührer gegen den, der auf dem Stuhle sitzt, und darum strafwürdige, fluchwürdige, todeswürdige Leute. Wie auch St. Paulus schreibt, dass durch „eines Menschen einige Sünde der Tod und alles Verderben, ja, die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist.“ Das ist wahr. Glaubst du das? Wer glaubt dieser Predigt, meine Teuersten, wer glaubt es, dass Gott so sehr zürnt, und wer fürchtet sich vor solchem seinem Zorn?

Wir sind auf Golgatha heute und wollen da auch nicht weggehen. Auf diesen Flecken stehe ich; von dieser Stelle gehe ich nun niemals mehr zurück. Du fragst: Warum? Warum? – Ja, hier lies doch, lest es doch, dir, meinem armen Mitsünder und Mitsünderinnen, lies es doch, du aufrührerisches Geschlecht! Er, der am Kreuze hing als ein Fluch für uns, der Gottmensch, er, der Herr der Herrlichkeit, der eingeborene Sohn des Vaters, „er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen;“ er ist also unser Stellvertreter. Hört es doch, Geliebte! Keine Kreatur hätte uns mögen mit Gott versöhnen, denn es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen, dass es die Kreatur muss anstehen lassen ewiglich. Da hat sich Gott der Vater erbarmt und hat sein liebes Kind, den Sohn, den er von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen gezeugt, lassen in die Knechtsgestalt hineintreten und hat ihn zum Lämmlein Gottes gemacht und hat der ganzen Welt Sünde, wie Jesaja schreibt, auf ihn „geworfen“, ja, er hat seinen Sohn für uns Missetäter und Aufrührer, die wird die Hölle verwirkt haben, an unserer statt „zur Sünde gemacht,“ wie St. Paulus schreibt, und der Sohn ist willig dazu gewesen aus Liebe zu seinem Vater und aus grenzenloser Liebe zu den armen Sündern. Und was er nun leidet von der Krippe zu Bethlehem an, besonders vom Ölbergkampf ab bis zum letzten Atemzuge, was ist das, meine Teuersten? Das ist die Strafe, welche die abtrünnige Welt und jedes einzelne Menschenkind von Rechts wegen ewig zu leiden verdient hatte um seiner Sünden und Missetaten willen. Hier steht es; ich glaube es. Herr Gott, Heiliger Geist, lehre es die ganze Versammlung glauben! Nun weiß ich, was ihm das Zittern und Zagen und das Trauern im Garten Gethsemane verursacht hat. Nun weiß ich, warum seine Seele betrübt war bis in den Tod. Ja, nun weiß ich, warum sein Schweiß war wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Er hat's um meiner Missetat willen erduldet. Der Kelch, den ihm sein Vater gereicht und vor welchem seine menschliche Natur zurückschauderte, so dass er sagte: „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ – Er war ganz voll eingeschenkt von Gottes Zorn über meine Sünden und deine Sünde und Missetat. Nun weiß ich, warum der Sohn Gottes sich fangen lässt gleich einem Mörder und lässt sich binden wie ein Verbrecher. Das weiß ich nun; vom Heiligen Geiste hab ich's gelernt: Das hätte alles mit mir geschehen sollen und mit dir; ja, glaube es nur, wahr ist es; du musst es glauben, dass du eigentlich und ich und wir alle ihm die Arbeit gemacht haben in unsern Missetaten. Nun weiß ich, warum er so still war, als man das Todesurteil über ihn aussprach. Als mein Stellvertreter ließ er sich's in Gnaden gefallen, dass man über ihn urteilte: „Er ist des Todes schuldig.“ Wer konnte ihn einer Sünde zeihen! Ich bin des Todes schuldig, aber er tritt an meiner Stelle ein und lässt sich's gefallen, damit ich könnte losgesprochen werden.

Brüder und Schwestern in dem Herrn, nun wissen wir's, warum er mit Fäusten geschlagen wurde, warum man ihn an dem Geißelpfahl band, ihn, den Herrn der Herrlichkeit, in Knechtsgestalt! Gott helfe mir, dass ich's predigen kann bis zu Ende! Ich kann's kaum fassen, denn es ist zu hoch und zu groß. – Hier steht's: „Um unsrer Missetat willen ist er verwundet.“ Hörst du wohl im Geist, wie die Geißeln auf seinen Rücken fallen, ein Schlag nach dem andern, und er hält den Rücken stille hin. Auf meinen Rücken haben sie gehört und auch auf deinen immer und ewiglich. Das ist die Folgen

unsrer Empörung. Das ist die Strafe für Adams Fall und für deine und meine Missetat, und doch achten wir so oft die Sünde klein. Am Ölberg und auf Golgatha und bei der Betrachtung der Martergeschichte des Sohnes Gottes kriegt man einen andern Gedanken über die Sünde; da wird sie einem furchtbar groß und entsetzlich. Nun weiß ich, warum das Haupt, das die Krone der Ehren und Herrlichkeit hatte beim Vater, ehe der Welt Grund gelegt ward, warum es mit einer Dornenkrone geziert wurde, welche sein heilig Haupt verwundete; jedes Dornenspitzen drang tief hinein. O wie mag der Herr der Herrlichkeit, den alle Engel Gottes anbeten, ausgesehen haben, da sein Angesicht ganz mit Blut beflossen war! – Nun weiß ich, warum er sein Kreuz tragen musste auf dem verwundeten Rücken und als ein Spott der Leute seine Straße zwischen zweien Übeltätern ziehen und dann samt ihnen beiden „abgetan“ werden musste. O wie schrecklich klingt das! Von Verbrechern sagt man: Sie werden „abgetan,“ und Jesus, der Herr der Herrlichkeit, hat sich gefallen lassen, dass dies Wort von ihm gebraucht wird, denn unsere Missetaten lagen auf ihm.

O meine liebe Gemeinde, bitte, bitte, höre darauf, nimm's zu Herzen und schlage an deine Brust und weine dich satt zu den Füßen des Kreuzes über deine Sünden, denn er ist um deiner Missetat willen also verwundet und um deiner Sünden willen nicht nur geschlagen, sondern zerschlagen, – hörst du? – ganz und gar zerschlagen und zermalmt worden! „Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit,“ sagt unser Text; die Hand Gottes lag auf unserm Stellvertreter, Blutbürgen und Versöhner so schwer, „dass sein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird,“ und er zuletzt den Tod schmeckte – grauenvolles Wort, den Tod „schmecken“! – in der ganzen Bitterkeit und Höllenqualen leidend. „Warum hast du mich verlassen?“, so klagt der Herr der Herrlichkeit, da er die Qual der Hölle empfand.

„Die Strafe liegt auf ihm,“ sagt unser Text. Du weißt, welche Strafe. Oder wissen ihr es nicht, ihr Männer und ihr Frauen, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen? Die Strafe, welche wir Missetäter, wir alle, Groß und Klein, verdient haben, die Strafe, womit Gott von Rechts wegen die ganze Welt ewig hätte züchtigen sollen, die lag auf ihm. O Evangelium sonder Gleichen! Man kann's kaum nachreden; auf der einen Seite möchte einem das Herz zerspringen vor Wehmut, und auf der andern Seite möchte man wieder ausbrechen in Lob und Dank. Unsere Strafe lag auf ihm. Er hat sie vollkommen getragen. Und warum? „Auf dass wir, wir Gottlose, Frieden hätten,“ Frieden, ein gut Gewissen, einen Zugang zu Gott. Ich hätte niemals können zum Frieden kommen und du auch nicht, kein Mensch, kein König und kein armer Tagelöhner, denn sie sind allzumal Sünder, wenn nicht dieser große, herrliche, majestätische Stellvertreter, Gottes eingeborener Sohn, als wahrer Mensch die Strafe für mich und für dich und für alle armen Sünder ausgelitten hätte. Aber sie lag auf ihm, „auf dass wir Frieden hätten.“ Gott wollte gerne, dass die armen, vom Satanas so jämmerlich verführten Sünder, die sich gegen ihn empört hatten, nicht ewig sollten verschmachten und trostlos vergehen, darum wirft er unsere Sünde auf seinen Sohn; darum muss der Sohn ein Fluch werden an unserer statt, damit der Segen und der Frieden durch ihn über die abtrünnigen, verbrecherischen und verlorenen Sünder käme.

3.

Und nun der Schluss dieses Verses: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Gelobt sei er! „Durch seine Wunden,“ durch die Wunden, welche er, der von

sich selber spricht: „Ich bin der Herr, dein Arzt,“ als unser Stellvertreter empfing. Durch seine Wunden sind wir geheilt, wir Sterbenskranken, bei denen nie hätte von Heilung, von Genesung können die Rede sein, wenn sich der Sohn Gottes nicht entschlossen hätten in den Riss zu treten und die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel zu tun und eine Arznei zu bereiten, vor welcher jede Krankheit, jede Seelenkrankheit, und wenn sie noch so tief ist und noch so schwer, weichen muss, eine Arznei, die allen Jammer vertreibt: Sein Blut, das da floss aus seinen Wunden. Ja, durch sein teures Gottesblut sind wir „geheilt.“ Wir? Wirklich? Wir alle? Darfst du denn mit einstimmen? – O dann wärest du sehr glücklich zu preisen! Ach, wenn wir’s alle doch im Glauben an dieses teuer werte Wort vom Kreuze sagen könnten und sagen dürften! Wenn wir doch alle vom werten Heiligen Geiste, ohne den niemand den Allerverachtetsten und Unwertesten einen Herrn nennen kann, gelernt hätten sagen und rühmen: „Durch seine Wunden sind wir geheilt!“ Das ist ein Wort, welches eigentlich nach Gottes Willen die ganze abgefallene Welt sollte bekennen dürfen. Alle Adamskinder sollten mit Freudentränen dazu kommen, dass sie sagen könnten: Durch seine Wunden sind wir geheilt, so dass uns der Fall unsrer Stammeltern nichts mehr schadet, sondern wir als selige Gotteskinder, als gerechtfertigte und begnadigte Sünder zu unserm lieben Vater im Himmel wieder mit süßer Zuversicht sagen dürfen: „Abba, lieber Vater!“ Ich weiß nicht, ob ihr alle diesen herrlichen Vers in völligem Glauben bekennen könnt, wenn man euch fragt. Es könnte doch sein, dass dich heute, an diesem großen Versöhnungstage des neuen Bundes, irgendeiner, mit dem du zusammenkämst, fragte: Sage, was ist das eigentlich mit dem Karfreitage und mit dem gekreuzigten Jesus? Würdest du ihm wohl mit feuchten, aber auch mit freudenstrahlenden Blicken, mit klopfender Brust sagen dürfen: O dieser Jesus, dieser Gottes- und Mariensohn, ist um meiner Missetat willen verwundet, um meiner Sünde willen zerschlagen; die Strafe, die ich verdient, lag auf ihm, auf dass ich Frieden hätte, und durch seine Wunden bin ich armer Sünder geheilt!? Der Herr helfe uns allen zu solchem Bekenntnis!

In dem andern Verse unsers Textes, Geliebte, steht noch etwas, was wir nicht übergehen dürfen. Es heißt daselbst: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer für die arme verlorene Welt gegeben hat,“ – und das ist geschehen, er hat’s gegeben zum Schuldopfer, der hat’s dargebracht – „so wird er Samen haben.“ Was heißt das: „Samen haben?“ Geistliche Nachkommen, heißt es, die ihm angehören, die gleichsam aus ihm und aus dem Worte vom Kreuze und aus der blutigen Saat, die er dort gesät, geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte. Das hat ihm der Vater versprochen, er soll „Samen“ haben, das sind Leute, die durch das Wort vom Kreuze in der Kraft des Heiligen Geistes zum wahrhaftigen Glauben an diesen köstlichen Jesus kommen und dann wahre Christen werden, Samen Christi, des gekreuzigten Sohnes Gottes, lebendige Glieder an seinem heiligen Leibe, an welchem er das Haupt ist. „Er wird Samen haben und in die Länge leben.“ Ja, er lebet immerdar; nachdem er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hat durch sich selbst, lebt er als der himmlische Melchisedek immer und ewiglich. „Und des Herrn Vornehmen oder Absicht – Gottes gnädiges Vornehmen und Entschluss und Wille – wird durch seine Hand – durch die Hand dessen, der um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen ist – fortgehen.“

Das ist ein wundervolles Wort, meine Teuersten! Gottes Gnadenabsichten mit den armen Sündern werden durch die Hand, die einst an’s Kreuz genagelt war, erfüllt und ausgeführt zum Trotz des Satans. „Des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.“ Du weißt doch, was unter diesem Vornehmen, unter dieser Gnadenabsicht

deines Gottes gemeint ist? Dein Heil, lieber Bruder, und das meinige! Dazu hat ja der liebe Vater seinen lieben Sohn gesendet, dass er die Versöhnung würde für der ganzen Welt Sünde, und durch seine treue Liebeshand soll nun auch bei dir ausgeführt werden des Herrn Vornehmen, des Herrn Wille. Es ist aber sein Wille, dass, wer den Sohn sieht, den gekreuzigten Stellvertreter einer verlorenen Welt, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Dieses Vornehmen deines barmherzigen Gottes geht fort durch die Hand des Pflegers der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte. Ein armer Sünder nach dem andern kommt nach dem Willen Gottes durch den großen Hohenpriester Jesus und in der Kraft seines blutigen Versöhnungsoffer zur Buße und zum Glauben und wird gerecht durch ihn und empfängt durch ihn Macht, ein Kind Gottes zu werden und ein Erbe des ewigen Lebens. Nun schon 18 Jahrhunderte lang geht diese Gnadenabsicht meines Gottes durch die Hand des großen Mittlers fort. Gleich an seinem Todestage empfing er eine Beute, den Schächer, und auch der Hauptmann unterm Kreuze schlug in sich und sprach: „Fürwahr, dieser ist Gottes Sohn gewesen,“ und seitdem so viele Tausende, die in Folge von seiner blutigen, stellvertretenden Marter gerettet wurden, welche nicht umsonst vernahmen, wenn ihnen gepredigt wurde: Es ist ein Brunnlein vorhanden, ein offener, freier Born wider alle Unreinigkeit. Kommet her, ihr armen Sünder, die ihr durch und durch unrein seid! Hier fließt ein Strom aus den Wunden des Lämmlein Gottes, der wäscht euch rein von aller Schuld.

„Des Herrn Vornehmen wird durch die Hand des zur Rechten des Vaters erhöhten Sohnes fortgehen.“ O wie viele Millionen sind jetzt schon droben als selige Beute seiner Schmerzen? An wie vielen Tausenden und tausendmaltausenden sieht er nun schon seine Lust und seine Freude! Hat denn aber Gott – das ist meine Schlussfrage an diesem großen Versöhnungstage – hat denn Gott sein „Vornehmen,“ seine Gnadenabsicht, die er mit dir hat, mein Bruder, und mit euch, ihr lieben Herzen, hat er sie denn schon erreicht durch die Hand seines heiligen Kindes Jesu? Wird nicht heute an dem großen Versöhnungstage des Herrn der Herrlichkeit, der uns das Paradies wieder aufgetan und die Pforten des himmlischen Jerusalems geöffnet, an euch allen, ihr Großen und Kleinen, eures guten und gnädigen Gottes Vornehmen durch die Hand des Gekreuzigten zu eurem Heil und ewigen Glück ausgeführt werden? Werdet ihr heute nicht alle euch vom Vater zum Sohne hinziehen lassen? Ich frage euch vor dem Angesichte Gottes. Soll nicht heute am Todestage dessen, der uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt hat, die Bitte Raum finden, die ich nun zum Schlusse an euch richte als ein Botschafter an Christi statt? Ich bitte euch an seiner Statt und durch seine Wunden, durch alle seine Schmerzen und Striemen und durch all' sein kostbares, für uns vergossenes Blut – bitte dich als ein erretteter Sünder euch alle, meine lieben Mitsünder und Mitsünderinnen, lasset euch versöhnen mit Gott! Ich bitte euch, werfet weg die Waffen eures bisherigen Widerstrebens gegen ihn, vor dem auch Könige ihren Mund zu halten sollen und sich überwunden erklären durch die Macht seiner blutigen Liebe! Denn scharf sind deine Pfeile, großer Gott und Heiland, deine heiligen, in dein kostbares Blut getauchten Liebespfeile, dass ganze Völker vor dir niederfallen. O Jesu, Jesu, nimm uns alle hin, besprengt uns alle; lass uns alle deine selige, deine ewige Beute sein, zum Preise aller deiner Schmerzen und Wunden und deines kostbaren Blutes, damit wir dann auch dereinst zu der großen Schar gehören, die mit weißen Kleidern angetan und mit Palmen in den Händen vor deinem Stuhle stehen als solche, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht in deinem Blute! Amen.

Ja, Herr Jesu, du unser großer Stellvertreter, du, durch dessen Wunden allein das Heil kommt, nachdem du die Strafe getragen, die wir verdient, und bist um unsrer Missetat

willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen worden – hier knien wir im Staube vor dir, vor welchem die 24 Ältesten droben ihre Kronen niederwerfen, und beten dich an. Liebster Herr Jesu, wir möchten dich gerne hochpreisen, aber wir können's nicht. O, wir möchten wohl weinen und wie die große Sünderin deine Füße küssen und mit unsern Dankes- und Liebestränen benetzen! Herr Jesu, durch deine Hand wird deines Vaters Vorhaben fortgehen; du hast das gute Werk in unsern armen Herzen begonnen, führe es weiter, liebster Jesu, ziehe uns tief und immer tiefer in deine selige Leidens- und Kreuzesgemeinschaft hinein und hilf, dass wir unsern alten Adam in täglicher Reue und Buße ersäufen mit allen Sünden und bösen Lüsten und nur dir zur Ehre leben, dich lieben, du schönster Herr Jesu! Ja, wie du am verhöhnt'sten, so bist du uns am schönsten! O Jesu, Jesu, erbarme dich unser und rette uns kraft deiner blutigen Wunden hinein in die ewigen Hütten! Da wollen wir dann mit verklärten Lippen und seligen Herzens dich ewig preisen und rühmen als das Lamm, welches würdig ist zu nehmen Preis und Ehre und Ruhm und Anbetung jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Tausend Dank, du unser treues Herze!
Leib und Geist bet' drüber an,
Dass du unter Martern, Angst und Schmerze
Hast genug für uns getan!
Lass dich jedes umso heißer lieben,
Als es noch im Glauben sich muss üben,
Bis es einst als deine Braut
Dich von Angesichte schaut!

XXVIII.

Am Ostersonntage.

Wie feiert man recht Ostern im Neuen Bunde.

1. Korinther 5,6 – 8

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Herr Gott Heiliger Geist, wir sind hier vor deinem Angesicht zusammengekommen und wollten gerne von dir lernen, wie wir das liebe heilige Osterfest würdig feiern müssen. Davon verstehen wir von Natur nichts; du musst's uns lehren. So komm denn nach deiner großen herzlichen Barmherzigkeit, du geduldiger, himmlischer Lehrmeister, und zeige es uns, was zu tun sei, auf dass wir an der großen, seligen Oster Beute des erwürgten Lämmleins Jesu Christi wahrhaftig Teil haben und uns seines Todes und seiner siegreichen Auferstehung aus der tiefsten Tiefe des Herzens freuen können! Herr, auf dich hoffen wir; lass uns um Jesu willen nicht zu Schanden werden! Amen.

1.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde! Indem St. Paulus den Korinthern zuruft: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert,“ weiset er sie ins Alte Testament hinein, auf das Osterlamm oder Passahlamm, von dem im 2. Buch Mose Kap. 12 ausführlich die Rede ist. Denn jenes alttestamentliche Osterlamm ist ein Schattenbild gewesen von unserm Osterlamm. Wisset ihr mit der Geschichte des alttestamentlichen Osterlammes Bescheid, meine Teuersten? Der Herr, der sein Volk Israel mit starkem Arm wollte aus der Knechtschaft Ägyptens führen und der schon so viele Wunder getan hatte vor dem Pharaos, damit er sein Volk ziehen ließe, – aber Pharaos Herz war verstockt – wollte nun das letzte Strafgericht über Ägyptenland hereinbrechen lassen, die Erwürgung der Erstgeburt an Menschen und Vieh. Aber sein auserwähltes Volk sollte von dieser Plage in Gnaden verschont bleiben. Darum befahl er dem Moses und Aaron, dass sie der ganzen Gemeinde Israel sagen sollten: „Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, und sollte es behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats, und ein jegliches Häuflein

im ganzen Israel soll es schlachten zwischen Abends, und sollt seines Blutes nehmen und beide Pfosten an der Tür und die oberste Schwelle damit bestreichen an den Häusern, da sie es innen essen; und sollt also Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot, und sollt es mit bitteren Salzen essen. Also aber sollt ihr's essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und teure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen, und sollte es essen, als die hinweg eilen. Denn es ist des Herrn Passah. Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland, beides, unter Menschen und Vieh, und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Ägypter, ich, der Herr. Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, dass, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch vorübergehe und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Ägyptenland schlage. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Wer gesäuert Brot isst vom ersten Tage an bis auf den siebenten, des Seele soll ausgerottet werden von Israel. Darum so esset kein gesäuertes Brot, sondern eitel ungesäuertes Brot in allen euren Wohnungen!" Und die Israeliten taten, was ihnen der Herr durch Mose gebot. Sie schlachteten ein Lämmlein ohne Fehl gegen den Abend und nahmen das geschlachteten Lammes und besprengten damit die Pfosten ihrer Tür nach dem Befehle des Herrn und im Gehorsam gegen sein teures Wort und fegten allen Sauerteig, der sich in den Häusern befand, sorgfältig, mit ganzen, vollem Ernste aus, dass auch kein Krümlein übrigblieb, weil sie fürchteten, des Herrn Zorn möchte entbrennen, und ihre Seelen möchten ausgerottet werden von dem Volke. Und als nun in der Nacht der Würgengel durch Ägyptenland ging und schlug die Erstgeburt der Ägypter an Menschen und an Vieh, das ein groß Jammern und Klagen entstand, ging er durch das Land Gosen, wo Israel wohnte, und sah sich die Häuser an. Aber wohl denen, die nach Gottes Gebot ihre Häuser mit dem Blute des Passahlammes besprengt hatten! Sie waren wohl geborgen; ihnen geschah kein Leid; an ihnen ging der Würgengel vorüber. Sie wurden verschont von der großen Plage, und sie zogen dann auch alsbald aus Ägyptenland durch Gottes starker Hand, und der Herr verherrlichte sich an ihnen majestätisch.

2.

Das ist das alttestamentliche Osterlamm und desselbigen Feier. Nun sagte aber St. Paulus in unserer heutigen Epistel: „Wir haben auch ein Osterlamm,“ ein Passahlamm oder, wie es eigentlich heißt, ein Lamm des Vorübergehens und Verschonen, weil die, deren Türpfosten mit dem Blute jenes Passahlammes besprengt waren, verschont wurden, da der Herr vorüberging. „Wir haben auch ein Passahlamm,“ ein Lamm, das uns vor dem Würgengel des ewigen Todes schützt, meine Teuren, und vor der Gewalt des Satans, wenn nur unsre Herzenstüren mit dem Blute unsers Passahlammes in der Wahrheit besprengt sind; denn auf das Blut unsers Passahlammes kommt alles an, gleichwie damals auf das Blut des vorbildlichen alttestamentlichen Passahlammes in Betreff des Verschonen. – Ach bitte, erlebt mir Gnade, das große Geheimnis auszulegen, und erlebt euch Gnade, zu verstehen, was wir haben! Denn wir haben unsäglich mehr als das Volk Israel im alten Bunde. Jene hatten den Schatten, das Abbild in ihrem Lamm und in ihres Lammes Blut; wir aber haben das Wesen; wir haben den Körper; wir haben die vollste Wahrheit, die Erfüllung aller Vorbilder, aller alttestamentlichen Opfer. Das ist ein wundervolles Wort aus dem Munde St. Pauli, des Predigers der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dass er sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm.“ Das heißt doch nichts anderes als: Wir besitzen es; es soll unser Lamm sein, das neutestamentliche Passahlamm, wie denn

auch der Herr Christus Jesus von Gott gemacht ist uns zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung, ja, zur Gabe, zum aller kostbarsten Geschenk. Wir haben auch ein Osterlamm; das ist unser höchster Schatz. Wer den hat, der kann die jublieren und frohlocken, meine Brüder, der hat viel tausendmal mehr als alle Schätze dieser ganzen Welt zusammengenommen. Wer in der Wahrheit bekennen darf mit Paulo: „Ich habe auch ein Passahlamm; ich habe auch ein Blut des Verschönens; das ist mein; damit ist mein Herz besprengt; dieses meines Passahlammes und seines Blutes will ich mich rühmen und mit demselben trotzen allen meinen Feinden!“ – Der ist ein seliger Mensch.

„Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, sagt St. Paulus, Christus, der Verheißene, für uns geopfert“ – auf dem Altare des Kreuzes, wie wir am Karfreitag gesehen haben. „Für uns geopfert,“ das ist so viel, als an unsrer statt geschlachtet und geopfert und verzerrt von einem Feuer. Von was für einem Feuer, Brüder und Schwestern in dem Herrn, verzehrt und gleichsam verbrannt? Von dem Feuer des Zornes Gottes; während in seinem Herzen brannte ein Feuer unsäglicher Liebe gegen die armen Sünder. „Denn Christi Liebe ist stark, ja, stärker gewesen als der Tod, und ihr Eifer war fester als die Hölle; die Glut dieser Liebe war feurig und eine Flamme des Herrn, dass auch viele Wasser nicht konnten diese Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.“ Dies für uns geopferte und geschlachtete Passahlamm soll unser sein, dass wir sagen dürfen, „wir haben“ es. Christus heißt ein Oster- oder Passahlamm, weil das teure Opfer- und Versöhnungsblut, welches aus seinem heiligen Wunden floss, da er sich selbst opferte und gab dem lieben Vater zur Gabe und Opfer als ein süßer Geruch, ebenso wie das Blut des alttestamentlichen Passahlammes ein Blut der Verschönung ist. Von ihm gilt es im allertiefsten und seligsten Sinne zu unser aller Trost und Labsal für Zeit und Ewigkeit, was dort schon im Vorbild der Herr sagt, da er spricht: „Wenn ich das Blut des Lammes sehe, will ich vor euch übergehen, dass euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe.“ Das Blut meines Passahlammes – so darf ich Christum nennen, ich Wurm, ich von Sündern Abgestammter, ich fluchwürdige Kreatur – das Blut meines Passahlammes schützt mich und bewahrt mich vor dem Zorne Gottes. Sein Zorn kann mir nichts anhaben, wenn ich ihm das Blut meines Passahlammes bringe im Glauben. Denn dies Blut hat mich gerettet von dem zukünftigen Zorne, wie St. Paulus schreibt. Das Blut unsers für uns geopferten, heiligen Passahlammes, Jesu Christi, ist das vollgültige Lösegeld, womit alle meine Sündenschulden bezahlt und getilgt sind, wie er selber uns vom Kreuze her zuruft: „Ich, ich tilge eure Übertretungen um Meinetwillen!“

Selig sind, die im Glauben sagen dürfen: „Wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert,“ oder nach dem zweiten Artikel: „Ich glaube, das Jesus Christus, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Geld oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben!“

3.

Aber, meine Teuren, ist das Blut unsers Passahlammes auch wirklich ein vollgültiges Lösegeld für unsere Schuld? Täuschen wir uns auch nicht? Sind wir durch das Blut unsers Passahlammes auch in der Wahrheit mit Gott ganz vollkommen ausgesöhnt, dass die ganze Handschrift, die wider uns war, durch ihn aus dem Mittel getan und ans Kreuz

geheftet ist? Dürfen wir uns auf dieses Passahlamm und auf sein Blut auch wirklich verlassen im Leben, im Leiden, im Sterben, vor dem Gericht des ewigen Gottes, dass uns kein Leides geschieht, wie jenen Israeliten kein Leid geschehen durfte vom Würgeengel, wenn sie getan, was Gott ihnen befohlen, und ihre Türpfosten mit dem Blute des alttestamentlichen Lammes besprengt hatten? Können und dürfen wir unsere Sache, unsrer vollkommenen Erlösung ganz gewiss sein, dass wir darauf schwören können: „Gott ist für uns in seinem Sohne?“ Das dürfen wir nicht, wie St. Paulus im 15. Kapitel an die Korinther sagt, wenn Christus, unser Passahlamm, tot geblieben wäre, wenn Christus, unser für uns und unsre Sünden geschlachtetes Passahlamm, nicht aus dem Schulturm des Grabes von Gott, vor dem er gestanden als unser Blutbürge, wäre heraus gerissen worden, und wenn Gott nicht damit öffentlich und feierlich erklärt hätte, das ihm das Opfer unsers Passahlammes ein wohlgefälliges sei, und das er um dieses Opfer willen die durch das Blut des Lammes Erlösten begnadigen wolle. Aber, Gott Lob und Dank, wir sollten ein Jubellied nach dem andern anstimmen; wir sollten eins dem andern, wenn wir uns heute begegnen oder morgen, zurufen mit freudestrahlendem Angesichte, wie die ersten Christen am Ostermorgen einander zuriefen: „Christus ist erstanden!“ „Er ist wahrhaftige auferstanden!“ Denn so wahr er auferstanden ist von den Toten, der um unsrer Sünde willen Dahingegebene, so wahr Gott ihn am dritten Tage auferwecket, ein Engel dem großen Stein von des Grabes Türe weggewälzt, und der herrliche Lebensfürst wieder gewandelt hat auf Erden in seinem verklärten Leibe, so gewiss die Auferstehung Christi verbrieft und versiegelt ist als eine wahrhaftige, wie St. Paulus gar herrlich davon schreibt im 15. Kapitel seines Korintherbriefes: „Ich habe es euch verkündet, dass Christus gestorben sei für unsre Sünden nach der Schrift, und das er begraben sei, und das er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, und das er gesehen worden sei von Kephas, danach von den Zwölfen; danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen; danach ist er gesehen worden von Jakobo, danach von allen Aposteln; am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden“ – ich sage: So wahr Christus, das am Karfreitag für unsre Sünden geschlachtete Passahlämmlein, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Toten, so wahr und wahrhaftige ist er, unser süßes, teures, unschätzbare Passahlamm, ein Lamm des Verschonens Gottes und sein Blut unser Trost im Leben, Leiden und Sterben – Halleluja!

Das verkündigen ich euch mit großer, innerlicher Herzensfreude und Wonne und wünschte, dass ihr allesamt über dieses für uns geopfert Passahlamm und über das Amen Gottes, welches er am dritten Tage durch das Erdbeben auf das große Siegeswort unsers Passahlammes: „Es ist vollbracht!“ aussprach – ich wünschte, dass ihr alle beim Blick auf das offene Grab unsers Blutbürgen und auf das Wort: „Wir haben auch ein Passahlamm!“ mit einander ausbrüchtet in Jubel und Frohlocken. Denn wer dieses Passahlamm hat im Glauben und sich auf das blutige Opfer dieses Passahlammes, welches des Vaters Gerechtigkeit vollkommen befriedigt und ihm völlig genug getan, in völligen Glauben verlässt und sein Heil allein auf das Blut dieses Passahlammes gründet – ich sage mit großem Bedacht: allein, ganz allein; denn sonst hast du dieses Passahlamm nicht; entweder du nimmst es als deinen einzigen Schild gegen Gottes Zorn und gegen des Satans Wut, oder du hast nichts von ihm –, „der hat das Leben.“ Wir haben auch ein Passahlamm. Damit kann man in den Tod gehen, meine Teuren! Damit kann man zum Tode sagen: „Wo ist denn nun dein Stachel?“ Mein Passahlamm ist dir, o Tod, ein Gift geworden durch seinen Tod. „Wo ist dein Sieg?“ So darf ich armer Sünder mit meinem Passahlamm auf den Glaubensarmen zur Hölle sagen: Hölle, mein Passahlamm ist dir eine

Pestilenz geworden; du hast nichts an mir! Wir haben auch ein Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert.

Geliebte in dem Herrn! Wenn wir nun heute fragen: Wie feierte man das Passahfest des neuen Bundes recht und auf Gott wohlgefällige Weise? So ist das die erste Antwort: Wenn man das Passahlamm, das Lamm Gottes, welches er aus seinem Herzen herausgegeben und auf den Altar des Kreuzes gelegt, dass es für uns geopfert würde, wenn man dieses uns zum Eigentum, zum Schatz über alle Schätze vom Vater geschenkte Passahlamm im Glauben ergreift. Das ist der Hauptpunkt, auf den kommt alles an. Das Wort: für euch geopfert, erfordert eitel gläubige Herzen. Solange du noch irgendwie auf etwas anderes traust, sei es außer dir oder in dir, womit du meinst vor Gott erscheinen zu können, so sage ich dir's ins Angesicht, du hast das Passahlamm noch nicht. Wer das hat mit seinem ganzen Heil, mit seinem ganzen Segen und Frieden und seiner Freude in der Kraft seines Versöhnungsblutes, der nimmt gern seine armseligen Werke und wirft sie über Bord, damit ja das Schiffelein frei segeln könne dem Hafen des ewigen Friedens zu. O bitte, liebe Gemeinde, ich beschwöre dich bei deinem Seelenheil, lass in deinem Herzensschiffelein kein Vertrauen auf etwas anderes irgendwie versteckt sich finden als allein das Passahlamm, der für dich geopfert! Wenn das der Vater sieht, dann schlägt dir sein Vaterherz in heißer Vaterliebe entgegen um dieses Lammes willen!

Mit dem Glauben im Herzen feiert man recht das neutestamentliche Passahfest. Drum sei aller Unglaube und alles Misstrauen heute am Osterfeste verflucht, das von Gott uns abzuschrecken sucht, von dem Gotte, der seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, und der uns mit dem Sohne alles schenken will! Selig aber alle, die das Passahlamm, Christum, im Glauben ergriffen haben! Denn sie haben Frieden mit Gott; sie sind gerecht vor Gott im Blute des Lammes; aller ihrer Sünden wird nicht gedacht; diese sind, mit Woltersdorf zu reden, auf dem Blutstrom dieses Passahlammes herunter geschwommen, auf ewig nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Denn das Blut unsers Passahlammes, das da ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, das reicht hinein bis in die ewigen Ewigkeiten. Alles ist uns dadurch erworben, durch das Erbteil der Heiligen im Lichte.

4.

Doch St. Paulus hat noch eine zweite Antwort auf unsere Festfrage: Wenn wir das Osterlamm im Glauben haben und reich sind in seinem Besitz, so dass wir singen können: „Reicher kann ich irgend werden, als ich schon in Jesu bin,“ so muss solcher Glaube bei denen, die Christum als das wahrhaftige Passahlämmlein gleichsam in ihrem Herzen tragen, – denn Christus Jesus macht Wohnung in den Herzen seines armen, an ihn glaubenden Sündervolks – etwas wirken für ihren weiteren Wandel. Welches sind diese Wirkungen? Wie wandeln denn in Kraft solchen Glaubens diese seligen Leute, diese durch das Blut des Passahlammes Christi gerechtfertigten, entsündigten, vollkommen mit Gott versöhnten, ja, in Christo vollendeten Sünder? St. Paulus sagt in unserm Text: „Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid, und lasst uns Ostern halten, Ostern feiern, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit!“

Wie Gott dem Volke Israel, als er befahl ein Passahlamm zuzurichten, immer wieder und immer verstärkter gebot, dass sie in jenen Tagen, wo sie das Passahlamm aßen, sich auf das Sorgfältigste vor allem Sauerteig in ihrem Brote hüten und nur süßes Brot essen sollten, so fordert der Apostel auch von uns, dass wir uns in Kraft des Glaubens an unser Passahlamm auch auf das Sorgfältigste hüten vor allem geistlichen Sauerteig. Die Heilige Schrift versteht unter dem Wort „Sauerteig“ alles, wodurch etwas angesteckt und verderbt wird und um seine Güte, die es hat, kommt. Hier deutet der liebe Apostel, wenn er sagt: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig,“ zunächst auf einen Mann, der in Korinth lebte und sich zu den Gläubigen hielt, der aber in Sünden und Schanden dahinging und das Blut Christi für unrein achtete und es gleichsam mit Füßen trat. Denn der Apostel sagt: Es geht ein gemeines Geschrei, dass Hurerei unter euch ist, ihre Korinther, und eine solche, da auch die Heiden nicht von zu sagen wissen, dass einer seines Vaters Weib, seine Stiefmutter, habe. Solch ein Mensch ist unter euch, ein solcher Blutschänder sitzt in eurer Versammlung, und das könnt ihr leiden! Denn ihr seid aufgeblasen; ihr habt nicht Leid getragen, auf dass, der das Werk getan hat, von euch getan würde, dass ihr ihn hinaustätet und keine Gemeinschaft mehr mit ihm hättet. Nehmt euch in Acht, ihr könnt Christum verlieren! Das Passahlamm nimmt in Acht, denn „ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig!“

Eine Gemeinde, die es ruhig dulden kann, dass sich jemand lässt einen Bruder nennen und doch ein Hurer oder ein Geiziger ist, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästler, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, – eine Gemeinde, die dazu ganz ruhig sich verhält, die nicht darüber Leid trägt, sich nicht von einem solchen Menschen absondert, die kann durch solche falsche Toleranz selber ganz verderbt werden, ebenso wie ein wenig Sauerteig einen ganzen Teig versäuert. Darauf will St. Paulus die Korinther hinweisen, damit sie einen Schreck bekämen und ein Zittern durch ihre ganze Seele dränge über die Gefahr, in der sie schweben. Er ermahnt sie darum: „Feged den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid!“ Wunderbare Rede! St. Paulus will sagen: „Liebe Korinther, ihre waret ja vormals ganz verderbt; ihr waret ja Götzendiener; ihre wandeltet ja vormals ganz nach dem Fleische und Satans Lust. Ihre waret ja früher in den Werken des Fleisches gleichsam wie betrunken – Hurer, Abgöttische, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästler, Räuber. Aber nun seid ihr ja abgewaschen im Blute des Lammes; ihr seid gerecht und heilig worden durch den Namen des Herrn Jesu, als ihr Buße tattet und gläubig wurdet und durch den Geist unsers Gottes das Alte verging und alles neu wurde. Da wurdet ihr ja gleichsam ein „neuer Teig.“ Euer steinernes Herz wurde durch die unsägliche Gnade Gottes in Christo Jesu und durch die Macht seines Blutes in ein fleischernes umgewandelt, und ihr verfluchtet allen Sauerteig der Sünde, der Ungerechtigkeit, der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens. Wisset ihr das nicht mehr? So viele in Christo Jesu sind, die sind „erneuert“ worden im Geiste ihres Gemüts. Ihr seid vollendet in Christo, aber nicht, als dürftet ihr der Sünde nun länger dienen, nicht, als wäre Christus und sein Blut ein Polsterkissen, darauf ihr könntet weiter fortschlafen den Schlaf der Sünden und euch doch trösten seines vollkommenen Erlösungsblutes. O nein, ihr wisst das recht gut: Der Glaube, an das Passahlamm des neuen Bundes, für euch geopfert unter dem Zornesfeuer des ewigen Gottes, macht einen Bruch mit allem Sauerteig, mit aller Sünde und wirkt einen Hass gegen alles Arge.

Ja, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn wir den Donner und Blitz betrachten vom Berge Sinai, so ist das ja schrecklich gewesen; er hat müssen eine heilsame Furcht in die Gemüter bringen vor dem starken und eifrigen Gott, der sein Gesetz

unter solchen Zeichen gab. Aber ich meine, auf Golgatha ist doch Gottes Zorn wider die Sünde, Gottes Feuereifer wider alle Ungerechtigkeit noch stärker hervorgebrochen als auf Sinai. Betrachtet das Lamm, das unschuldige Lämmlein, das unsre Sünden trug! Ich habe euch am Karfreitage auf die Marterstraße dieses Lammes geführt in aller Schwachheit; ich habe euch geführt bis auf den Altar des Kreuzes, worauf das Lamm gelegt wurde, an Händen und Füßen angenagelt; ich habe euch gesagt, wie es fühlen musste unsre Strafe, wie der Zorn Gottes in seiner Seele brannte, wie es sich von Gott verlassen klagte um unsrer Missetat willen. Da haben wir können einen tiefen Blick tun in dem feuerbrennenden Zorn des Heiligen Herrn Zebaoth. Wie wäre es denn nun möglich und denkbar, dass einer sagen könnte mit Freude und Wonne: Ich „habe das Passahlamm“ und habe Heil aus seinem Blute und aus seinen Wunden, und er wollte nicht von aller Ungerechtigkeit abtreten, meine Brüder, er wollte nicht die Sünde meiden, um derentwillen sein Lamm sich hat verbluten müssen? Wie wäre das möglich? Die Kraft dieses blutigen Opfers muss sich an allen, die da glauben, darin beweisen, dass sie ausfegen mit vollstem Ernst jedes Krümlein alten Sauerteiges, jedes Krümlein von Ungerechtigkeit, von Sünde, von Augenlust und Fleischeslust und hoffärtigen Wesen. Ja, unser Glaube muss sich beweisen als ein Sieg, der die Welt überwindet, meine Teuersten, dass wir nicht mehr nach dem Fleische leben. Denn wo wir nach dem Fleische leben so werden wir dennoch sterben müssen. Für uns, die wir uns mit dem kostbaren Schatze tragen, mit dem Passahlamm Christus, in welchem wir alles haben, den Himmel schon auf Erden und das Paradies im Tränental, erwächst aus diesem uns ganz umsonst geschenkten Reichtum der Gnade die Verpflichtung, dass wir aus Liebe und Dankbarkeit gegen diesen Schatz über alle Schätze alles meiden, was seine Augen hassen, mit ganzen Ernst und unerbittlich gegenüber unserm alten Adam. Denn welche Christo angehören und sagen können: Christus ist mein, die können nichts anders und dürfen nichts anders, sie müssen ihr Fleisch kreuzigen. Gleichwie die Kriegsknechte kein Erbarmen hatten mit unserm Passahlamm, sondern sie schlugen die Nägel durch seine Hände und Füße und hefteten ihn fest ans Kreuz, dass er sich nicht rücken und rühren konnte, so sollen wir auch mit Christo gekreuzigt sein dem alten Adam nach, meine Teuren, und dürfen uns nichts zugutehalten und dürfen keine Sünde für eine Kleinigkeit achten, oder – wir behalten Christum nicht und empfangen die Gnade vergeblich; unser Glück geht uns verloren, wo wir mit den Feinden des gekreuzigten Lämmleins wiederum uns einlassen und mit der Welt buhlen und wollen die beiden, die doch ewig geschieden sind, Christum und Belial, zusammenhalten und beiden Herren zusammen dienen.

„Wer gesäuertes Brot isst, des Seele soll ausgerottet werden von der Gemeinde Israel,“ so droht Gott im alten Bunde. Das ist dasselbe, was St. Paulus denen im neuen Bunde droht: „So wir nach dem Fleische leben“ und dem Sauerteig der Bosheit und Schalkheit wiederum Raum lassen in unsern Herzen, nicht mit ganzen Ernste gegen ihn täglich kämpfen in der Kraft der göttlichen Gnade, „so werden wir sterben.“ Darum sage ich’s euch noch einmal, ihr Lieben! Unterm Kreuz des für uns erwürgten Lammes lernt man der Heiligung nachjagen wie sonst an keinem andern Ort, und wer’s da nicht verlernt, der lernt es nimmer.

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Sünde, du verlierst den Sturm.
Weh' mir, wenn ich den betrübe,
Wer statt meiner ward ein Wurm!
Kreuzigt ich nicht Gottes Sohn,
Tret' ich nicht sein Blut mit Hohn?
Der am Kreuz ist meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

5.

Geliebte, wollen wir recht Ostern feiern, so lasset es uns feiern als neue Kreaturen, als solche, die ungesäuert sind, die nicht etwa ein Belials Tück alten Sauerteiges mit sich herumtragen, wie der Blutschänder und wie so viele andere in Korinth, über die St. Paulus gar viel zu sagen hatte! Da war Zank und Streit unter ihnen entstanden; da prozessierten und sie miteinander vor heidnischen Richtern; da entbrannten sie in allerlei Hoffart und rühmten sich ihrer Gaben. Das hat er alles im Sinne, wenn er sagt: „Feget aus den alten Sauerteig!“ Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, sondern lasset uns dem Teufel entsagen, meine Brüder, so lieb uns das süße Lamm ist, in dem wir alles haben, alles Heil, alles Glück für Zeit und Ewigkeit; dem Teufel und allen seinen Werken lasset uns entsagen und keines ausnehmen, und wo sich etwa einer wollte zu uns gesellen und sich für ein Kind Gottes ausgeben und meinen, er hätte auch das Passahlamm, aber erlebte in heimlichen Sünden und wollte nicht alles drangeben für Jesum und behielt sich vor mit Wissen und Willen auch nur den kleinsten Götzen, dem er frönte, und das würde uns kund, so lasset uns keine Gemeinschaft mit ihm haben, sondern suchen ihn darüber zur Erkenntnis zu bringen, so viel an uns ist, dass er Buße tue, und dass er den Bann von sich werfe, den er in seinem Herzen trägt zur Schmach des für ihn geopfert Passahlammes! Es hat sich in unsern Tagen ein Christentum aufgetan, das nimmt es nicht so genau mit der Sünde und ist sehr tolerant, es stellt der Welt sich gleich und gleich den Korinthern, zu denen St. Paulus sagen muss: „Euer Ruhm ist nicht fein.“ Ihr beweist, dass der wahrhaftige Ernst, der aus den Wunden Jesu in das warme Herz kommt, euch fehlt; ihr steht in Gefahr, wiederum den geistlichen Tode zu verfallen, die ihr die kleinste Sünde für etwas Geringes achtet und nicht bedenkt, dass keine Sünde so klein, um derentwillen nicht allein ich ewig müsste brennen. Darum feget aus den alten Sauerteig! Das ist die Feier des Passahfestes im neuen Bunde. Zuerst glauben, Christum, das Osterlämmlein, nehmen aus Gottes Hand als unsern Schatz, der uns ewig reich macht, und dann, wenn wir nun reich geworden sind, uns als Schuldner betrachten unsers liebsten Jesu, dass wir nicht nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geist.

„So lasset uns nun, meine Brüder, Ostern halten mit Freuden und großen Frieden im Glauben an unser Passahlamm, Christum für uns geopfert; aber lasst uns auch Ostern halten im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit“ als solche, die durch das Blut des Lammes sich innerlich heiligen und reinigen lassen und deren Gewissen immer zarter und empfindlicher wird, die vor jedem unreinen Gedanken erschrecken, dieweil sie wissen, dass er unsre unreinen, unsrer eitlen, unsre neidischen und hoffärtigen Gedanken mit seiner Dornenkrone hat büßen müssen! Und lasset uns so Ostern halten nicht heute nur oder morgen, sondern unser ganzes Leben soll ein Osterfest sein, meine Teuersten! Wir sollen alle Tage das Lamm vor Augen haben, für uns geopfert, und sollen uns seiner und seines teuren Versöhnungsoffer freuen alle Tage und alle Stunden; aber wir sollen auch alle Tage gegen den noch in unsern Herzen sitzenden

Sauerteig der Sünde ankämpfen und vom Heiligen Geiste uns die Gnade ausbitten, das er uns alles zeige, was ihm nicht gefällt und was heraus gefegt werden muss, damit das Wenige, was wir etwa duldeten, nicht zuletzt den ganzen Teig versäure und uns um den Glauben und um Christum bringe und um unser Heil.

Der werthe Heilige Geist wolle das, was ich in großer Schwachheit gepredigt, euch noch weiter verklären und innerlich auslegen! Denket im Kämmerlein darüber nach! Ihr Hausväter und Hausmütter, macht es so wie die israelitischen Hausväter, die alle Winkel des Hauses durchsuchen mussten, ob da irgendwo Sauerteig war. Mit solcher Sorgfalt untersucht ihr Hausväter und ihr Hausmütter zuerst eure eigenen Herzenshäuser bei dem Lichte des Wortes vom Kreuze; ja, auf Golgatha und vor dem offenen Grabe des Lebensfürsten Jesu untersucht eure Herzen, damit der Sauerteig entfernt werde! Untersucht aber auch eure Familienmitglieder, redet mit ihnen, stellt euren Kinder, wenn sie noch im alten Sauerteig dahin gehen, die Gefahr, in der sie schweben, vor die Augen, dass ihre Seelen nicht zuletzt ausgerottet werden und verloren gehen, wie im alten Bunde die Vorbilder uns gesagt ward! O geliebte Gemeinde, wollen wir nicht trachten eine Gemeinde zu werden, die da heilig sei und unsträflich in Christo Jesu, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas in Christo Jesu, und der man es gleichsam an der Stirne geschrieben sehe, dass sie des Herrn Jesu Brautgemeinde ist, die sich fleißigste, sie ist daheim oder sie walle, dass sie ihrem Seelenbräutigam wohlgefalle? Gott walte es um Jesu willen! Amen.

Herr Jesu, du unser aller süßestes Passahlämmlein, du gibst dich uns sogar zu essen im heiligen Sakrament, dass wir dich ganz sollen haben und jubelnd und frohlockend ausrufen: Wir haben ein Passahlamm! Das bist du, Herr Jesu, und um deinetwillen werden wir von Gott verschont. Dein Blut redet besser denn Abels Blut. Dein Blut macht los vom bösen Gewissen, deines Blutes Kraft reicht bis hinter den Vorhang der Ewigkeiten hinein. Durch dein Blut hast du uns den Eingang ins himmlische Jerusalem erworben. Dank und Preis und Ehre und Ruhm und Anbetung sei dir gebracht, o süßester Jesu! O lehre es uns im Glauben sagen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein! Aber dann werden wir und bleiben wir deine Schuldner, mein lieber Herr Jesus Christus, und du gibst Kräfte der zukünftigen Welt, auszufegen allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, abzulegen die Sünde, die uns leider noch immerdar anklebt und träge macht, auszuziehen den alten Menschen, der durch Irrtum und Lüste sich verderbet, uns zu enthalten von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Hilf uns dazu, dass wir dastehen als ein neuer Teig, als Ungesäuerte, als ein Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit – in dir, Herr Jesu, der du bist unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung! Dein Name sei gelobt in alle Ewigkeit!

Amen

XXIX.

Am Ostermontage.

Gottes Gnadenarbeit bei der Bekehrung eines Sünders.

Apostelgeschichte 10,34 – 44

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum (welcher ist ein Herr über alles), die durchs ganze jüdische Land geschehen ist und angefangen in Galiläa er nach der Taufe, die Johannes predigte: wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geiste und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles des, was er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Denn sie haben getötet und an ein Holz gehängt. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

Lass dich unter uns finden, du auferstanden man Lebensfürst, und berühre du selbst mit seiner durchgrabenen Hand unser armes Herz und lass es uns spüren, dass du hier bist; lass deinen Osterfrieden durch unsere Herzen ziehen, o kostbarer Heiland, dass wir uns dein von Grund der Seele freuen, und das dann die Freude an dir unsere Stärke sei und wir als deine Getrösteten laufen mögen den Weg deiner Gebote! Das walte um deines Jesu Namens willen! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es klingt mir immer in den Ohren des Apostels Wort: „Wir haben auch ein Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“ Er hats alles vollbracht; die Reinigung unsrer Sünden hat er gemacht durch sich selbst, und wie er um unsrer Sünden willen dahingegeben ward, so ist er um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt von den Toten und hat nun, wie er selbst sagt, die Schlüssel der Hölle und des Todes. Wenn er aufschließt, wer will zuschließen?! Aber freilich: Wenn er zuschließt, wer will aufschließen?! Am liebsten schlösse er allen armen Sündern, an die er sein Blut gewendet, auf und sähe seine Lust an ihnen, wenn sie in seine geöffneten Liebesarme sich hineinwerfen und ihn als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung mit Freuden annähmen. Aber, meine geliebte Freunde, an den Herrn Jesum

glauben, zu ihm kommen, ist kein Menschenwerk, sondern Gottes Werk ist es, wie Jesus selber sagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater ihm nichts zieht,“ und wie St. Paulus bezeugt: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.“ Wir haben heute in unsrer Festepistel eine kostbare Geschichte von der wunderbaren Bereitung armer Sünderseelen für das Lamm Gottes, die wird uns das deutlich zeigen.

Die Hauptperson in dieser ganzen Geschichte, deren Bekehrung den Engeln unaussprechliche Freude gemacht hat, ist der Hauptmann Cornelius.

1.

Lasst uns auf den Mann zunächst ein wenig näher achten! Cornelius war kein Jude, sondern ein Heide; er wohnte in Cäsarien und hatte ohne Zweifel von dem Gotte Israels gehört und zwar nicht mit tauben Ohren, sondern das Wort von diesem starken und eifrigen Gott war ihm zu Herzen gegangen, und es war über ihn eine Furcht vor diesem Gott gekommen, wie ausdrücklich gesagt wird: „Er fürchtete Gott,“ und zwar nicht er allein, sondern er mit seinem ganzen Hause fürchtete den wahren Gott und trachtete danach, ihm wohlzugefallen; denn der „betete immer zu Gott und gab dem Volke viele Almosen,“ als Zeichen seiner Furcht des Herrn, die nicht von Natur in ihm war. Denn St. Paulus sagt von allen Menschen nach dem Sündenfall: „Es ist keine Furcht Gottes in ihren Augen.“ Wo also ein armer Sünder nur erst anfängt zu erschrecken vor der Majestät des ewigen Gottes, das ist schon vorlaufende Gnade, und wo er sich abwendet von seinem Sündendienst und trachtet danach, dem Herrn zu dienen, so ist das weitere Wirkung der Gnade. Und beten, immer beten zu Gott kann auch kein natürlicher Mensch, das lehrt auch der werthe Heilige Geist allein. Worin seine Gebete mögen bestanden haben, was sein Hauptanliegen gewesen, wird uns zwar nicht genau gesagt, wir können's aber doch aus dem Zusammenhange der ganzen Geschichte entnehmen: er suchte nach Frieden, nach Trost. Sein Gewissen war unruhig, und er wusste nicht recht deutlich und klar, wie er zu Gnaden bei dem großen erschrecklichen Gott kommen sollte, den er fürchtete samt seinem ganzen Hause. Was geschieht? Eines Tages um die neunte Stunde sieht er in einem Gesicht, und zwar „offenbarlich,“ einen Engel Gottes zu ihm eingehen. Der redet ihn an: „Cornelius!“ Als er ihn sah, erschrak er und zitterte und fragte: „Herr, was ist es?“ Aber der Engel sprach zu ihm: „Dein Gebet und dein Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtnis vor Gott; du sollst Erhörung finden. Darum wohlan, sende nun Männer gen Joppen und lass fordern Simon mit dem Zunamen Petrus! Er ist zur Herberge bei einem Gerber Simon; der wird dir sagen, was du tun sollst.“

Cornelius wusste also bis dahin nicht, was er tun sollte, um Gnade zu finden und selig zu werden. Aber, „die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen,“ steht geschrieben. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zwei seiner Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht von denen, die auf ihn warteten, die ihm zum Dienst standen, und erzählte es ihnen alles. Ach wie lieblich hat dieser heidnische Hauptmann mit seinen Leuten gestanden, die gleichwie er den Herrn fürchteten und denen wie ihm bange war um Trost. Er erzählt ihnen alles und sendet sie dann gen Joppen mit heiligem Verlangen, mit klopfendem Herzen, wie man sich wohl denken kann. Aber er war ein Heide, und wenn Petrus zu diesem Heiden eingehen wollte, so musste mit Petro vorher erst etwas geschehen. Petrus musste von dem herrlichen Gotte darüber zur Klarheit gebracht werden, dass auch die Heiden berufen seien, und dass

sie nicht durch das Judentum hindurch, sondern unmittelbar zu Christo kommen sollten; das wusste Petrus damals noch nicht. Aber siehe, wie der werthe Heilige Geist, wenn ein armer Sünder nach Gnade verlangen trägt, alle Hindernisse aus dem Wege räumen kann in seiner Gnade! Als die heidnischen Kriegsknechte, die ihn rufen sollten, sich auf den Weg gemacht haben und schon nahe zur Stadt kamen, steig Petrus hinaus hinauf auf den Söller, um zu beten, um die sechste Stunde, mittags 12 Uhr. Und als er hungrig ward, wollte er sich zu Tische setzen und „anbeißen.“ Da sie ihm aber sein Mahl zubereiteten, ward er auf einmal entzückt. Er sieht im Geist den Himmel aufgetan; er sieht hernieder fahren zu ihm ein Gefäß, gleich einem großen leinenen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, das wird niedergelegt auf die Erde, und darinnen sind allerlei vierfüßige Tiere der Erde und wilde Tiere und Gewürm und Vögel des Himmels. Und eine Stimme geschah zu Petro: „Stehe auf, Petre, schlachte und iss!“ Aber Petrus erschrickt und kann sich nicht dareinfinden und sagt: „O nein, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“ Aber die Stimme sprach zum andern Male zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Und das geschah zu drei Malen, und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel. Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht, das er gesehen, wohl zu bedeuten habe, siehe, gerade da fragen die heidnischen Männer, von Cornelio gesendet, nach dem Hause Simons und klopfen an die Tür, rufen und forschen, ob Simon mit dem Zunamen Petrus allda zur Herberge wäre. Man merkt aus der Erzählung des Heiligen Geistes, welch ein brennend Verlangen auch in diesen Boten gewesen. Sie rufen, sie forschen nach diesem Simon, der ihnen den Weg zum Frieden zeigen soll. Indem aber Petrus sich besinnt ob dem Gesicht von den unreinen Tieren, spricht der Geist zu ihm, der werthe Heilige Geist, der eine wahrhaftige Person ist, wie hieraus deutlich hervorgeht. Gott der Heilige Geist, mit dem Vater und dem Sohne eines göttlichen Wesens, hochgelobt in Ewigkeit, spricht zu ihm: „Siehe, drei Männer suchen dich; du aber stehe auf, steig' hinab, zeuch mit ihnen, zweifle nicht, denn ich habe sie gesendet!“ O des werten Tröster, des himmlischen Lehrers! Da steigt denn Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt sind, und spricht: Siehe, ich bin es, den ihr sucht! Was wollt ihr? Was ist die Sache, darum wir hier seid? Da haben sie's ihm dann einfältiglich gesagt: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer, gottesfürchtige Mann und guten Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von dem heiligen Engel, er solle dich fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören. Da rief sie Petrus hinein in die Herberge, und des andern Tages zog er aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppe gingen mit ihm. Und des andern Tages kamen sie gen Cäsarien. Cornelius aber wartete auf ihn.

Ach Brüder und Schwestern, das ist köstlich, wenn solches von einem erwachten Sünder gesagt wird: Er „wartet,“ dass ihm das Wort von der Gnade möchte kund werden. Da sollte sich auch erfüllen, was geschrieben steht: „Das Warten des Gerechten wird Freude werden.“ Cornelius aber wartete auf sie und rief zusammen seine Verwandten und Freunde. Denn er wollte nicht allein das Glück haben, zu hören, was er tun möchte, um selig zu werden, sondern es lagen ihm seine Verwandten und Freunde auch dringend am Herzen. Und als Petrus nun hineinkommt, geht ihm Cornelius entgegen und bist so ehrerbietig gegen ihn, dass er ihm zu Füßen fällt und will ihn anbeten. Aber Petrus richtet ihn alsbald auf und spricht: „Stehe auf, ich bin auch ein Mensch!“ Und als er sich ein wenig mit ihm besprochen, ging er hinein, und da fand er viele, eine große Versammlung von heilsbegierigen Seelen, die zusammengekommen waren. Ja da wird gut predigen gewesen sein für den lieben Petrus! Wenn man immer solche Versammlung vor sich hätte, meine Brüder und Schwestern, wir Heilige Geist begierig gemacht hat die den Cornelius und diese ganze Schar nach dem Worte des Lebens, das wäre herrlich! Da würde es mit dem

Worte Gottes ganz anders stehen, es würde seine Frucht tragen und ausrichten müssen, was dem Herrn gefällt und wozu er es sendet. Da öffnet dann Petrus seine Lippen und sagt zu der Versammlung: „Ihr wisset, es ist ein ungewohnt Ding für ein jüdischen Mann, wie ich bin, sich zu tun oder zu kommen zu einem Fremdling, einem Heiden. Aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.“ Er hatte also die Lektion gelernt, die ihm durch jenes Gesicht sollte beigebracht werden. „Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich her gefordert wurde. So frage ich euch denn nun: Warum habt ihr mich lassen rufen?“ Cornelius, der demütige Hauptmann, spricht: „Ich habe vier Tage gefastet und nur wenige Speise zu mir genommen und habe gebetet bis diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause und siehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleide und sprach: Cornelius, dein Gebet ist erhört; du hast um Gnade gefleht; sie soll dir werden, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun gen Joppe und lass herrufen einen Simon, der wird dir, wenn er kommt, sagen, was du tun sollst. Da sandte ich von Stunde an zu dir im Gehorsam gegen den himmlischen Befehl, und du hast wohlgetan, dass du kommen bist. Wir danken dir alle, und siehe, nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott!“

2.

Seit ihr, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, auch „gegenwärtig vor dem lebendigen Gott?“ Das ist eine große Frage. Wir sind hier gegenwärtig vor Gott, zu „hören alles, was dir von Gott befohlen ist uns zu sagen.“ Wollt ihr das auch gern hören vor Gott, meine Teuren, was ich euch aus seinem Worte zu sagen habe als ein Botschafter an Christi statt, dann werdet ihr nicht vergeblich hergekommen sein, dann werdet ihr wie Cornelius und seine Freunde und Verwandten gesegnet werden und mit Freuden zurückkehren in euer Haus.

So weit war es mit der Vorbereitung gediehen; so viel hatte die vorlaufende Gnade gewirkt bei denen in Cäsarien. Das Ackerfeld war gepflügt und mürbe; da hatte es Petrus leicht und war ihm eine Wonne, hineinzuzwerfen den unvergänglichen Samen der Wiedergeburt, das aller süßeste Evangelium, das Wort von dem Passahlamm, für uns geopfert, was allein kann zitternde Gemüter zur Ruhe, geängstigte Gewissen zum Frieden bringen. Er tut seinen Mund auf mit großer Freudigkeit und spricht: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht.“ Was heißt das, meine Teuren: „Gott sieht die Person nicht an?“ Das heißt: Vor Gott sind alle Personen, alle Menschenkinder gleich hochgeachtet als seine Geschöpfe und zwar als Geschöpfe, an die er das Blut seines allerliebsten Sohnes gewendet hat. So gewiss zwischen allen Menschenkindern, Juden und Heiden, kein Unterschied ist, sondern sie sind allzumal Sünder und ermangeln allesamt des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig worden – so gewiss streckt auch der Herr unser Gott nach ihnen allen gleichermaßen seine Gnadenhand aus. Das konnte Petrus nun deutlich und klärllich sehen, und er bekennt es mit Freuden: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht,“ dass ihm das Volk der Juden nicht mehr am Herzen liegt als die armen Heiden; „sondern in allerlei Volk, sie mögen nun Juden oder Heiden sein, wer ihn fürchtet, das kann aber niemand, ohne dass der Geist Gottes über ihn gekommen ist, und wer recht tut, oder, wie es eigentlich heißt, der Gerechtigkeit wirkt, ist ihm angenehm.“ Jeder, der nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; denn seine eigene Gerechtigkeit hat dem lieben Cornelius, ja kein Genüge gegeben, er hätte sonst ja weiter nichts bedurft. Aber er wusste, es fehlte ihm etwas, das

er nicht kannte; er suchte aber danach; seine Seele schrie nach Gott, nach dem lebendigen Gotte. „Wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, nach Gerechtigkeit sucht mit ganzen Ernste, und nach Gnade, wie dieser Cornelius, der ist ihm angenehm,“ er möge nun zum Volke den Juden gehören oder zu den Heiden. Er ist Gott „angenehm,“ wahrlich nicht in ihm selber; kein armer Sünder kann Gott gefallen, wie er in sich selber ist; aber Petrus will sagen: Wer den Herrn fürchtet und nach Gnade schreit, der ist Gott willkommen und soll Gnade finden, den will er ihm selbst angenehm machen in dem Geliebten, in welchem arme Sünder dem großen, ewigen, starken und eifrigen Gott angenehm werden, so dass er über diese auch ausrufen kann: „Das ist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Von diesem Geliebten handelt Petri ganze Predigt, und liegt ihm alles daran, diesen heilsbegierigen Seelen in Cornelius Hause, die auf ihn so schmerzlich gewartet hatten und ihm gleichsam an den Lippen hingen, diesen köstlichen Jesus vor die Augen zu malen.

Was sagt er von ihm? Er sagt: „Ihr wisset wohl und habt wohl gehört von der Predigt, die Gott zunächst zu den Kindern Israel gesandt hat nach seiner freien Gnade und nach seinem gnädigen Wohlgefallen, und hat verkündigen lassen den Frieden,“ wie arme Sünder Frieden finden können. Und zwar hat Gott das predigen lassen in eigener Person „durch Jesum Christum,“ seinem lieben Sohn, den Friedensfürsten, den er dazu bestimmt hatte, dass er sollte Frieden stiften, Frieden machen durch sein Blut. Denn er wollte die Strafe der armen Sünder auf ihn legen, damit dieselben Frieden fänden. Und damit seine Zuhörer auch wüssten, was sie von diesem Jesus zu halten haben, legt Petrus gleich von vornherein ein herrliches Zeugnis ab von der Gottheit des Herrn Jesu, in dem er fortführt: „Welcher Jesus ist ein Herr über alles“, ein Herr aller Herzen, ein König aller Könige, Jehova in Knechtsgestalt. Dessen Predigt ist „durch das ganze jüdische Land geschehen und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte, welcher nur wie die Posaune war, die vor der Bundeslade herging. Er hat es selber bezeugt, dass er nicht Christus sei, sondern nur die „Stimme eines Predigers in der Wüste,“ Christo, dem Herrn über alles, den Weg in die Herzen zu bereiten. Nach ihm werde kommen, der vor ihm gewesen ist, dem er nicht wert sei die Riemen seiner Schuhe aufzulösen. Als dieser Herold, Johannes der Täufer, dann zurücktrat und um der Wahrheit willen in das Gefängnis kam und später enthauptet wurde, da ging die Sonne der Gerechtigkeit in ihrem herrlichen Glanze auf, Jesus von Nazareth, das Licht der Welt. „Derselbige ist von Gott gesalbt worden – so bezeugt St. Petrus weiter – mit dem Heiligen Geiste und Kraft.“ Nach seiner menschlichen Natur ist er gesalbt worden mit dem Freudenöl des Heiligen Geistes ohne Maß, als sich derselbe bei der Taufe in dem Jordan über ihn herabließ in Gestalt einer Taube und auf ihm blieb, und heißt er deshalb mit Recht: „Christus,“ der Gesalbte. Er ward mit dem Heiligen Geiste gesalbt zu seinem dreifachen Amt, dass er sei der armen Sünder Prophet, Hohepriester und König und „mit Kraft,“ so dass er „umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren,“ damit man klar erkenne, er sei der, der im alten Testamente zu Israel spricht: „Ich bin der Herr, dein Arzt;“ das man erkenne, er sei gekommen die Werke des Teufels zu zerstören und das, was Satan verdorben, wieder gut zu machen. „Denn Gott war mit ihm, ganz mit ihm, also, dass der Sohn von sich selber sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins; wer mich sieht, der sieht den Vater;“ denn er ist „Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.“

3.

Und wie fährt nun Petrus weiter fort? „Wir sind Zeugen alles des, was er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem.“ Wir haben mit ihm gegessen und getrunken; wir haben gesehen die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Wir haben die Worte, die er sprach, die Lebensworte, gehört, die da sind Geist und Leben. Aber was ist geschehen mit diesem Herrn über alles, mit diesem Gesalbten des ewigen Vaters? „Den haben sie getötet und an ein Holz gehängt.“ Das war furchtbare Sünde von Seiten seiner Mörder, wie sie sich selbst als solche bezeichneten, da sie riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Aber solches alles, was der Sohn Gottes leiden musste, und seine Erhöhung an das Holz ist doch, wie auch der Apostel im 2. Kapitel der Apostelgeschichte sagt, aus „vorbedachtem Rat und aus Vorsehung Gottes“ geschehen, damit der Ratschluss Gottes in Erfüllung ginge und dieser Jesus, dieser mit dem Heiligen Geiste Gesalbte, dieser Herr über alles, am Holze hängend ein Fluch würde für die verfluchte Welt und aus seinen Wunden der Segensstrom sich ergösse über alle armen Sünder. „Den haben sie getötet und an's Holz gehängt.“ Ja, er hat für uns alle den Tod geschmeckt, wie St. Paulus sagt, und uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er am Holze hing, und hat die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel getan, und hat sie an's Holz geheftet durch sich selbst; und als Satans ihn in die Verse stach durch seine Werkzeuge, die Kriegsknechte, die das Lamm annagelten, da hat das angenagelte Lamm dem Teufel den Kopf zertreten, und der Fürst der Welt ist gerichtet worden.

Ich fragte schon gestern, ist das auch wahr? Wie mögen diese heilsbegierigen Heiden auf solche Predigt von dem gekreuzigten Herrn Jesu Christo, dem Friedenswiederbringer, durch dessen Blut Versöhnung geschah und das verlorene Paradies wieder geöffnet wurde, wie mögen sie mit der aller gespanntesten Aufmerksamkeit darauf geachtet haben? Aber ist es denn wahr, meine Brüder, sind wir wahrhaftig mit Gott versöhnt? Darauf gibt Petrus herrliche Antwort, wenn er sagt: „Denselben – ans Holz gehängten und am Holze geopfertem Herrn über alles – hat Gott auferwecket am dritten Tage,“ und hat damit sein ganzes Werk besiegelt, dass alle Zweifel an unsrer wahrhaftigen Erlösung weichen müssen, wie den Nebel weicht vor der Sonne Glut. Denn Christus Jesus ist um unsrer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Rechtfertigung willen ist er auferweckt worden von den Toten. Der Vater hat ihn, den großen Blutbürgen, durch seine Auferweckung von den Toten frei und ledig gesprochen und absolviert von den Sünden, von den fremden Sünden, von deinen und meinen Sünden, die dieses Lämmlein trug, und dadurch bezeugt, dass durch seinen lieben Sohn und sein blutiges Opfer die ganze Schuld aller Schulden aller Adamskinder vollkommen bezahlt, und das ihm, dem ewigen Gotte, dem starken und eifrigen Gotte durch die Genugtuung des Sohnes ein völliges Genüge geschehen, das nun der Damm, der zwischen uns stand, der Sündendamm, weggerissen sei, so dass die Gnadenströme aus dem Herzen Gottes durch die Wunden Jesu frei und ungehindert über die arme Sünderwelt hinströmen können. Darum liegt an der Tatsache der Auferstehung Jesu Christi von den Toten so sehr viel. Darum hat ihn Gott, wie St. Paulus weiter sagt, nach seiner Auferstehung „nicht allem Volke lassen offenbar werden, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir in seliger Freude und in dem Frieden, den er uns bringt, mit ihm gegessen und getrunken haben“ und nun gewiss wissen, dass er auferstanden ist von den Toten. „Und er, der Herr über alles, dieser gekreuzigte und auferstandene Herr der Herrlichkeit, dieser Fürst des Lebens, hat uns geboten und befohlen zu predigen dem Volk und zu zeugen, dass er, der Gekreuzigte und

Auferstandene, von Gott verordnet sei zu einem Richter der Lebendigen und der Toten," wie er selbst schon zu Kaipha, als ein Gebundener gefragt: „Bist du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?“, bejahte und bezeugte: „Ja, ich bin es; und von nun an wird's geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in des Himmels Wolken.“ So sollten auch seine Jünger bezeugen, dass der Vater niemand richte, sondern alles Gericht diesem seinem lieben Sohne, an dem seine Seele Wohlgefallen hat, übergeben habe. Aber sie sollten noch etwas andres bezeugen; sie sollten bezeugen, was alle Propheten bezeugt haben: das durch den Namen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn der Herrlichkeit, durch seinen Jesusnamen und durch sein teures Verdienst und Opferblut; „alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Sündern aus allerlei Volk gegeben, darinnen sie können zum Frieden und zur Seligkeit kommen, als der Name dieses Jesu, als der Name dieses unsers Passahlammes. Um seines Blutes willen verschont Gott, die sich zu ihm wenden; die durch diesen Jesum sich Gott nahen, an deren Herzen das Blut dieses Lammes zu sehen ist, die werden nicht gerichtet; sie werden für unschuldig erklärt, ja, die Absolution, die Gott über den Blutbürgen am Tage seiner Auferweckung von den Toten ausgesprochen wegen unsrer Sünden, die gilt allen, die an ihn glauben, wie schon im alten Bunde geschrieben steht: „Alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben,“ sondern ein gutes und ganz vollendetes Gewissen, ja, ein solch Gewissen, dass sie wie Christus selber können vor den Vater treten.

Dem Rock des Erstgeborenen
Erscheinen die Verlorenen
Und nehmen Seinetwegen
Vom Vater allen Segen.

In ihm sind sie dem Vater angenehm und wohlgefällig, so dass er sie seine lieben Kinder nennt, sein auserwähltes Volk und sie liebhat, wie der Sohn ausdrücklich sagt von allen, die an ihn glauben: „Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich liebt“ und an mich glaubt und häufig auf mich allein verlasset.

4.

Das, Geliebte, war die Predigt des großen, süßen Wortes vom Kreuze und von der Auferstehung Jesu Christi, wie Petrus den Leuten zu Cäsarien einst hielt. Sie haben diese Predigt gleichsam verschlungen; sie ist ihnen gewesen, wie dem Hungrigen ein Stück Brot ist, was er mit Begierde verzehrt. So haben sie diese Predigt gleichsam gegessen mit ihrem Glaubensmund. Und was geschah, als sie so zuhörten und ihre heilsbegierigen Herzen nach diesem Jesum ausstrecken? „Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Worte zuhörten,“ und verklärte ihnen das Wort in ihren Seelen, verklärte es dem lieben Hauptmann, Cornelius, der den Herrn fürchtete und der vor ihm tagelang auf den Knien lag und, wie weiland auch Lutherus in seiner Klause, fastete und Gott suchte und konnte ihn doch in allen seinen Bußübungen nicht finden. Aber nun fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und seine vom Heiligen Geiste geöffneten Glaubensaugen sahen Jesum.

Wie einst das Volk Israel in der Wüste die eherne Schlange sah, und kam Genesung in ihre Gebeine, so sah jetzt des Cornelius Glaubensauge und die Glaubensaugen seiner Lieben, seiner Freunde und Verwandten Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen, und wurden alle durch den werten Heiligen Geist innerlich gewiss, dass sie durch den Glauben an diesen Jesum volle Vergebung hätten und sich nicht mehr knechtisch zu fürchten brauchten, sondern ihrem lieben Vater im Himmel mit kindlichem Geist dienen dürften von wegen dieses Jesu, durch den wir alle die Gotteskindschaft empfangen.

Meine Brüder, das ist eine gesegnete Predigt, wenn der Heilige Geist das Wort eines armen Predigers innerlich bezeugt, so dass alle Zweifel schwinden und das Herz Ja und Amen sagt zu solcher Predigt, und man sich hineinstürzt in das Meer des Erbarmens Gottes, mit allen seinem Elende, mit allen seinen Sünden tief hinein. Ja, solche Predigten bringen einen bis in die Ewigkeiten hinein reichen Segen. Ich habe heute auch in Schwachheit von meinem kostbaren Gnadenkönig gezeugt. Spürt ihr auch an eurem Herzen die Wirkung des werten Heiligen Geistes, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn? Könnt ihr kindlich glauben? Schlingt ihre eure Glaubenshände, wenn sie auch zittern, um den Hals dieses Erretters ohnegleichen? Wie sich ein kleines Kind an der Mutter Brust wirft, wie es die Mutter fest umfasst und denkt, nun bin ich sicher, so umklammere diesen deinen Jesum! Er ist auch dir verordnet zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, auf das Gott die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, dir darbiere, dir schenke, und du in dem Gekreuzigten vor ihm prangen mögest.

Da kommt großer Friede in das Herz, meine Brüder; da müssen alle Verkläger schweigen; da kann man auch mit dem seligen Paul Gerhardt sagen:

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesu Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

Einen andern Grund zur Freude weiß ich nicht. In mir ist kein Grund zur Freude, meine Teuersten, auch in meinen Werken nicht, die ich im Glauben tun darf; sie sind alle befleckt. Nur in Christo, nur in seinem Werk, nur in seinem Blut, in seinem Kreuz, in seiner Auferstehung ruht und soll ruhen meine Freude und Hoffnung, bis ich den letzten Odem ziehe. Anders kann, anders darf ich nicht aus der Welt gehen als mit dem Sprüchlein: „Hier kommt ein armer Sünder her, der gern durchs Lösegeld selig wär!“ Aber wer diesen Jesum also im Glauben ergreifen darf, der wird auch mutig und kühn und zieht seine Straße im Frieden; und wenn auch seine Feinde ihn umgeben wie Bienen, im Namen des Herrn kann er sie zerhauen, wie David sagt: „Mit diesem Herrn, der meine Gerechtigkeit und Stärke ist, kann ich über die Mauern springen, kann ich Kriegsvolk zerschmeißen.“ Denn der Satan mit seinen ganzen Heere steht im Kampfe gegen die, so sich lediglich auf das Blut und Verdienst des Lammes Gottes verlassen und sorgfältig bemüht sind, alles, was noch vom alten Sauerteig in ihrem Herzen steckt, aufzusuchen und, wo sie's finden, auch das kleinste Krümchen auszufegen und dem Herrn Jesu zu Füßen zu werfen.

Brüder und Schwestern, Gott helfe, dass in unser aller Herzen das für uns erwürgte Lämmlein Gottes allein verkehrt würde, dass wir mit fröhlichem Gewissen in der Gerechtigkeit in seinem Blut als Gottes selige Kinder und als zukünftige Erben des ewigen Lebens von hinnen gehen könnten, und, wenn wir uns zu Bette legen, dass wir dann auch sagen dürften: Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn der Herr hält mich bei seiner rechten Hand! Das wünsche ich mir, das wünsche ich dir. Der Herr helfe, dass wir's erlangen; um seines Namens willen! Amen.

Herr Jesu, du Herr über alles, Gott geoffenbart im Fleisch, der du am Kreuze hingst, am Holz des Fluches, für uns und uns den Segen erwarbst durch deine große verdienstliche Buße, die deinem lieben Vater so wohlgefallen hat, dass er dich am dritten Tage aus des Grabes Gefängnis herauszog und dich auf freien Fuß stellte und uns mit dir – denn in dir haben wir die Erlösung durch dein Blut, die Vergebung der Sünden, – wir bitten dich, hilf uns zu immer kindlicherem Glauben an deinen großen, süßen, teuren Namen; hilf uns, dass, wie unsers Leibes Leben im Blute ist, unsrer Seele Leben allein in deinem Versöhnungsblute sei, mein köstlicher Heiland! Führe uns an deiner starken Gnadenhand durch's Tränental und gib Gnade, dass, wenn wir um deines Namens willen geschmäht werden, wir deine Schmach für größeren Reichtum achten als die Schätze Ägyptens! Denn wir dürfen ansehen die Erlösung, den Gnadenlohn, den du denen verheißten hast, die wir treulich dienen und an deinen Namen glauben bis an den Tod. Ach Herr Jesu, hilf doch der ganzen teuren Gemeinde, dass sie eine Lebendige werde durch die Kraft deiner Auferstehung von den Toten! Unsre Seele hofft auf dich; lass uns um deines Blutes und Todes und deiner Auferstehung willen nicht zu Schanden werden!

Amen

XXX.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Der weltüberwindende Glaube und sein festes Fundament.

1. Johannes 5,4 – 10

Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, dass Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeuget, dass Geist Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen. So wir, der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeugt hat von seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugnis bei sich. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.

Wir danken dir von ganzem Herzen, du aller teuerster Herr Jesu, dass du um unserer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt bist von den Toten, lebst immerdar und machst selig immerdar, die durch dich zu Gott kommen. Ach Herr, du möchtest gar zu gerne, dass wir alle durch dich zu Gott kämen; dazu lässtest du ja auch heute wieder dein teures, wertes Wort predigen und wirfst dein Liebeseil aus und möchtest uns alle gar zu gern zu dir ziehen und dem lieben Vater darstellen in deinem Blute gewaschen als seine lieben Kinder in dir, dem geliebten Sohne. Doch, Herr, du selber hast gesagt, dass deine Augen allein nach dem Glaubens sehen und das ohne Glauben an deinen herrlichen Namen es unmöglich ist, Gott zu gefallen; du weißt aber auch, dass wir allesamt von Natur ganz untüchtig sind zum Glauben, und es dein Gotteswerk ist, wenn eine arme Sünderseele gläubig wird. Darum bitten wir dich, der du der Anfänger und Vollender des Glaubens bist, ach, wirke in uns lebendigen Glauben und stärke uns, die wir glauben, unsern schwachen Glauben und mache ihn zu dem Sieg, der die Welt überwunden hat! Amen.

1.

Meine teuren, in dem Herrn geliebten Freunde! Wer in der Schrift irgend Bescheid weiß, dem ist es nicht verborgen, sondern unzweifelhaft, dass alles in Betreff unsers Seelenheils auf dem wahren Glauben beruht. Es ist wahr, meine Teuersten, wir sind wahrhaftig erlöst durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes; wir sind versöhnt mit

Gott durch den Tod seines heiligen Kindes Jesu. Die ganze Handschrift, die wider uns war, sie ist aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet durch ihn selbst, den herrlichen Sohn Gottes, den im Fleisch geoffenbarten Gott Jesus Christus. Er ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen, das ist, damit wir können gerecht werden vor Gott, auferweckt von den Toten; und nachdem er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hatte durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe als ein Pfleger und Verwalter der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte. Ja, das ist wahrhaftig wahr und ein teures, wertenes Wort. Aber was hilft's mir, was hilft's dir, was hilft's den armen Sündern, dieses große, gottselige Geheimnis, dass Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, wenn wir nicht glauben an den Herrn Jesum? „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird, obwohl der Sohn ihn ja auch erlöst hat, dennoch das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Das steht klärlich und deutlich geschrieben. Wie steht's denn nun mit unserm Glauben, teuersten Brüder und Schwestern in dem Herrn? Die Augen des Herrn sehen nach dem Glauben eines jeglichen; da wir hier vor seinem Angesicht der versammelt sind, blickt er uns allesamt an. Er sieht als der Herzenskündiger, der Herzen und Nieren prüft, bis ihn die untersten Gründe unsers Herzens hinein; er spähet gleichsam, ob er bei dir und bei mir das findet, wovon er zu der Braut im Hohenliede spricht: „Du hast mir das Herz genommen mit deiner Augen einem, mit deiner Halsketten einer.“ Dies Auge, diese Halskette, womit man dem Herrn Jesus das Herze nimmt, dass man ihm ganz und gar hat und sein genießt, das ist eben nichts andres, als der lebendige Glaube. Der Herr Jesus hat in Betreff des Glaubens ein sehr ernstes Wort gesprochen, nämlich das Wort: Es ist Gottes Werk, das ihr glaubet.“ Kein Mensch kann an den Sohn Gottes von ganzem Herzen glauben aus eigener Vernunft und Kraft; es ist unmöglich. Es ist jedes mal ein Wunder Gottes, ein Wunder seiner Allmacht, wenn ein armer Sünder zum Glauben kommt, wie Lutherus sagt an einer Stelle: Es ist ein großes Wunder, das Gott Mensch worden, und dass er in der Knechtsgestalt am Holze des Fluches gehangen hat, die verfluchte Welt zu erlösen; aber gewiss noch größer ist es, dass das arme, elende, jämmerliche Menschenherz solch Wunder soll glauben und fassen und sich darauf soll festiglich verlassen. Denn der Glaube ist ja nicht ein bloßes meinen, sondern, wie der Apostel sagt, „eine gewisse Zuversicht des, dass man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht.“

In unserm Texte wird dem Glauben etwas erstaunlich Großes zugeschrieben, was ihm nicht könnte zugeschrieben werden, wenn er eben nicht Gottes Werk wäre. Denn es heißt vom Glauben: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ – Was ist das für ein Glaube, von welchem St. Johannes hier sagt: „Unser Glaube?“ Er spricht sich darüber im 1. Verse und dann nachher auch im 5. Verse deutlich aus: „Wer da glaubet“ durch Gottes allmächtige Gnadenkraft, „dass Jesus,“ der Jesus, der vor 1800 Jahren im jüdischen Lande lebte, wandelte, predigte und seine großen Taten vollbrachte, dass der Jesus, der nachher am Ölberg blutschwitzend auf dem Angesicht lag, der am Kreuze hing als der Allverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, als ein Fluch, wie geschrieben steht, dass dieser Jesus von Nazareth „sei der Christ,“ der Verheißene, von dem alle Propheten gezeugt haben, auf den der ganze Gottesdienst des alten Bundes hinwies mit seinen Vorbildern, „der ist von Gott geboren.“ Und in unserm Texte sagt der Apostel: „Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ – Wer also das im Glauben festhält,

das Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, sei der verheißene Schlangenkopfzertreter, nicht ein bloßer Mensch, sondern Gottes Sohn, der Herr der Herrlichkeit, der Fürst des Lebens, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und unser Herr, der einige Mittler zwischen uns und Gott, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der gerechte Knecht Gottes, der sein Leben zum Schuldopfer für uns dahingegeben, und das darum das Blut dieses Jesu, Gottes des Sohnes Blut ist, welches rein macht von aller Sünde und besser redet als Abels Blut, – wer das glaubt und darüber innerlich ganz gewiss ist, so gewiss, als er weiß, dass ein Gott im Himmel ist und er selber lebt, von dem sagt St. Johannes: „Der ist von Gott geboren,“ er ist Gottes Kind. Denn „wie viele den Herrn Jesum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Der Apostel fügt dann noch mancherlei hinzu, woran man solchen wahren, lebendigen Glauben erkennen kann: „Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist.“ Wo dieser wahre, lebendige, durch Gottes allmächtige Gnadenkraft gewirkte, zuversichtliche Glaube an den Herrn Jesum in einem Herzen wohnt, so dass man sich der Kindschaft Gottes getrösten kann, da wirkt dieser Glaube eine brünstige Liebe zu dem, der uns geboren hat aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes; ein Kind Gottes kann er nicht anders, es muss seinen lieben Vater lieben. Aber es kann auch nicht anders, es muss seine lieben Geschwister – alle die andern, die gleich ihm von Gott geboren sind – brünstig lieben, denn: „Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder sind, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.“ Der wahre Glaube an den Herrn Jesum macht das Herz froh und munter zum Gehorsam gegen den herrlichen Gott, dass man ihm williglich opfert im heiligen Schmuck. „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ Und solches näher zu erhärten, fährt er nun in unserm Text vom 4. Verse an also fort:

2.

„Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ Alles, also nicht nur die Starkgläubigen, sondern auch die einen schwachen Glauben haben, nicht nur die Männer in Christo, nicht nur die Jünglinge in Christo, sondern auch die Kinder in Christo. Alles, jeder, der von Gott geboren ist durch den lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum, hat eine weltüberwindende Kraft durch den Glauben. Da steht's klar, meine Teuersten! Wir dürfen vom Worte des Herrn kein Titelchen hinweg nehmen; was geschrieben steht, das steht geschrieben, und da müssen wir uns innerlich prüfen, ob wir's in uns finden, wie's geschrieben steht, ob unser Glaube solche Früchte bringt, wie sie hier aufgezählt sind, ob er auch „die Welt überwindet.“ Wo unser Glaube diese Kraft nicht erwies, dass er die Welt überwinde, so glaubten wir nicht wirklich, dass Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, so wäre unser Glaube nicht von Gott selber in unsern armen Sünderherzen gewirkt.

Was heißt nun aber: „Die Welt überwinden?“ Was ist denn das: „Die Welt?“ Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die Welt ist das Reich, worüber der „Gott dieser Welt“ das Regiment führt, und wir wissen, wer der Gott dieser Welt ist, dass das der Satan ist, der der Ungläubigen Sinne verblendet hat (2. Kor. 4,4), und in dem die Welt „liegt,“ wie St. Johannes sagt: Die ganze Welt liegt „im Argen,“ das ist in dem Teufel, der darum auch genannt wird der Fürst dieser Welt. Von Natur gehören wir alle dem Reiche der Finsternis an und sind von Natur alle gehorsame Sklaven dieses schauerlichen Fürsten der Welt. Aber durch den Glauben werden wir frei von seinen Ketten, wie geschrieben steht: „Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei.“ Sobald aber eine Seele rühmen darf:

„Meine Seele ist entronnen wie ein Vogel aus dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen, und ich bin frei,“ so ist sie auch den fortwährenden Angriffen dieses furchtbaren Fürsten der Welt ausgesetzt, wie St. Paulus schreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, die in der Finsternis dieser Welt herrschen.“ Ja, Satanas gönnt dir den Frieden nicht und den Trost über die Kindschaft Gottes, deren du durch den Glauben teilhaftig worden bist, sondern er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Und wie die Schlange Evam verführt hat, so ist sie noch immer darauf bedacht, auch die Gläubigen von der Einfältigkeit in Christo zu verführen. Aber „unser Glaube, rühmt St. Johannes, ist der Sieg, der die Welt überwunden hat,“ der den Fürsten dieser Welt überwunden hat und fort und fort überwindet, wie auch St. Jakobus schreibt: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!“ Und desgleichen St. Paulus an die Epheser: Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchen ihr „auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts!“ Denn durch den Glauben werden wir mit dem Sohne Gottes ein Herz und ein Geist; durch den Glauben macht er Wohnung in uns, und darum vermögen wird dann alles durch den, der uns mächtig macht, Christum. Wir sind's eigentlich nicht, die da überwinden und siegen, sondern der in uns durch den Glauben lebendige, regierende, herrschende Jesus Christus ist es, der uns immer wieder und immer wieder seinen Sieg schenkt, wie er sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Und: „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.“ So dürfen dann die Gläubigen mit St. Paulo ausrufen: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern lieben Herrn Jesum Christum!“

Aber die Gläubigen haben nicht nur mit dem Satanas zu kämpfen und ihn zu überwinden durch den Glauben, sondern sie leben in einer argen und ehebrecherischen Welt; sie sind umgeben von so vielen, die dem Satanas dienen, und auch da ist die Gefahr nicht gering, meine Teuersten! Sobald die Weltkinder merken, dass eine Seele gläubig geworden ist an dem Herrn Jesum und nun nicht mehr mit ihnen mitmachen, sondern auf dem schmalen Wegen wandeln will, der allein in das ewige Leben führt, so sind sie drauf und dran, so viel an ihnen ist, durch Antrieb ihres Gottes und Fürsten, des Teufels, das Fünklein des Glaubens in den Gläubigen wo möglich auszulöschen, sie wieder herauszulocken aus ihrer Festung und sie wiederum zu verstricken in die Dinge dieser Welt. Bald durch Schmeicheln, bald durch Drohen versuchen sie's. Da muss denn der Glaube, wenn er rechter Art ist, wenn er wirklich vom Geiste Gottes gewirkt ist in einem armen Sünderherzen, sich bewähren in seiner Siegeskraft, so dass alle die Angriffe der Weltkinder, all' ihr Schmeicheln, all' ihr Drohen, all' ihr Locken, all' ihr Schelten abprallt an dem gläubigen Herzen, wie die Meereswoge sich bricht an dem Felsen des Meeres. „Unser Glaube an den Sohn Gottes, durch welchen wir Gottes Kinder und Gottes Erben und Christi Miterben sind, besiegt und überwindet die Welt.“ Was haben die Märtyrer für Feinde gegen sich gehabt! Man wollte, sie sollten verleugnen, aber sie standen fest. Man führte sie ins Gefängnis um des Namens des Herrn Jesu willen, um des Glaubens willen an seinen köstlichen Namen; man warf sie wilden Tieren vor; man führte sie zum Scheiterhaufen, auf den Richtplatz. Entweder – oder! Hieß es: Entweder ihr verleugnet, oder ihr müsst sterben.

3.

Und siehe, der Glaube der heiligen Märtyrer hat sich erwiesen als der Sieg, der die Welt überwindet! Lies dir doch, was geschrieben steht im 11. Kapitel des Briefes St. Pauli

an die Hebräer! Da tritt die ganze Wolke von Zeugen, von Glaubenshelden vor unsre Augen hin, diese Sieger durch den Glauben. Da sehen wir Noah, wie er die Arche baut im Glauben und sich durch nichts in seinem Glauben wankend machen lässt. Alles ist um ihn her finster, alles ist in Sünde und Gottlosigkeit tief hinein gesunken, Spott und Hohn umgibt ihn, aber er steht fest; sein Glaube überwindet die Welt. Siehe den Abraham an, diesen Glaubenshelden, der im Glauben an den, den er doch nicht sah, mit dem er aber so fest verbunden war, als sähe er ihn, sein Vaterland und Freundschaft verlässt, unbeirrt von allem, was ihn davon abzuschrecken sucht, ja, der im Glauben bereit ist, seinen Isaak zu opfern, und damit beweist, dass er den weltüberwindenden Glauben gehabt hat! Siehe an den Moses, der durch den Glauben die Schmach Christi für größeren Reichtum achtet als alle Schätze Ägyptens! Siehe den Henoch an, der durch den Glauben mitten unter einem unschlachtigen Geschlecht ein göttlich Leben zu führen im Stande war! Siehe an alle die andern Zeugen alter und neuer Zeit, die alle mit ihrem Leben besiegelt haben die Wahrheit des Wortes: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!“ Das muss sich auch heute noch bewähren und beweisen, teure Herzen! Wir gehen wie die Lämmer mitten unter Wölfen, und doch überwinden wir sie mit dem Glauben und dessen Willen, der uns liebt hat.

Aber die schlimmste Welt, womit der Glaube zu kämpfen hat, ist die Welt, die noch hier in unserm alten Adam steckt, unser Fleisch, welches immerdar gelüstet wider den Geist und ein rechter Bundesgenosse des Satans ist und der im Argen liegenden Welt. Da regt sich Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen und wie leicht kann es geschehen, dass sie überwunden werden! Aber stehen wir nur fest im Glauben, umklammern wir nur das Lamm Gottes mit der Hand des Glaubens festiglich, sehen wir nur ohne Unterlass und unverwandt auf diesen Jesum, der da ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, so haben wir auch durch den Glauben Kraft, des Fleisches Geschäfte zu töten, die Welt in uns zu überwinden und zu sprechen zum Stolz, zur Lust, zum Geiz: Dafür hing mein Herr am Kreuz. So wird auch hier unser Glaube, dass Jesus der Christ, der Sohn Gottes, unser Blutbürge und Stellvertreter und Versöhner ist, der Sieg, der die Welt überwindet und überwunden hat. Und noch in einem andern Sinne, meine Geliebten, überwindet der Glaube die Welt. Denn der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Darum überwindet der Glaube auch in dem Sinne die Welt, dass, wenn wir rechten Glauben haben, wir durch unsern Glauben, durch unser gläubiges Gebet den Himmel können aufschließen, dass die gnädigen Regen des Geistes herabfließen, und dass dem Herrn mitten unter seinen Feinden Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte. Der Glaube geht hinein in die Bollwerke des Satans unter den Heiden durch die Knechte des Herrn, die Missionare, und auch hier unter den Namenschristen durch die Botschafter an Christi statt. Die predigen das Wort im Glauben; sie werfen das Netz aus im Glauben; sie ringen gleichsam durch den Glauben mit der Welt, mit dem Teufel, der die Seinen festhält, aber er muss sie lassen, er muss seine Beute herausgeben. Wie mancher gläubige Vater, wie manche gläubige Mutter hat durch den Glauben ihr vom Teufel übel geplagtes Kind dem Teufel entrissen und also auch in diesem Sinne die Welt überwunden und den Fürsten dieser Welt! Was ließe sich darüber noch sagen, Geliebte in dem Herrn! Wahrlich, der Glaube ist etwas Gewaltiges. „Wenn euer Glaube wäre wie ein Senfkorn,“ sagt mein Jesus, so könntet ihr Berge versetzen, und wenn ihr etwas bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden!“

4.

Ehe ich aber euch nähertrete, meine Teuersten, und euch zur Selbstprüfung ernstlich auffordere, ob solcher weltüberwindender Glaube in euren Herzen wohnt oder nicht, wollen wir zum zweiten Teil unsers Textes übergehen, nämlich zu der Frage: Welches ist denn das Fundament des weltüberwindenden Glaubens? Hat denn unser Glaube, dass Jesus sei der Christ, auch wirklich einen unbeweglichen Grund oder nicht? Davon sagt St. Johannes in unserm Texte gar wunderherrliche Worte. Er führt uns nämlich Zeugen vor, himmlische und irdische, die es alle bezeugen, dass Jesus der Christ, der Sohn Gottes sei, und diesem Zeugnis muss der Glaube trauen. Sonst heißt es, auf zweier oder dreier Zeugen Mund besteht die Wahrheit, aber hier sind sechs Zeugen, drei im Himmel und drei auf Erden; alle zeugen, dass Jesus wahrhaftig der Christ, der Sohn Gottes sei, und auf solche mächtige Zeugnisse hin trauet der Glaube und wanket nicht; diese Zeugnisse, die himmlischen und die auf Erden, bilden den Grund, den diamantenen Grund, worauf unser Glaube ruht.

„Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind Eins;“ ihr Zeugnis stimmt zusammen. Und welches ist der Gegenstand ihres einmütigen Zeugnisses? Wovon zeugt die heilige, hochgelobte Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist? Sie zeugen allesamt davon, dass der Jesus von Nazareth, auf den arme Sünder ihr Vertrauen und ihre Hoffnung setzen im Leben und im Sterben, wahrhaftig sei der Christ, der Sohn Gottes, durch welchen wir erlöst und mit Gott versöhnt sind.

❶ Wie zeugt denn der ewige Vater unsers Herrn Jesu von dem Sohne, in welchem unser ganzes Heil und unsre ganze Seligkeit beruht? Meine Teuersten, der Vater hat gleich im Paradiese von ihm gezeugt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbige soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Der der Schlange den Kopf zertreten sollte, das ist der Sohn, wahrer Mensch, denn er wird des „Weibes Same“ genannt; der aber ist der „Kopfzertreter“, also auch wahrhaftiger Gott. Zum Abraham spricht er: „Durch deinen Samen sollen alle Geschlechter gesegnet werden.“ Er spricht nicht: „Durch die Samen als durch viele,“ – sagt St. Paulus über diese Stelle – „sondern durch deinen Samen, welcher ist Christus.“ Der Vater zeugt von seinem Sohne durch den ganzen alten Bund; im 2. Psalm sagt er von ihm: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt.“ Im 110. Psalm spricht er zu ihm: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“ Der Vater zeugt vom Sohne im Propheten Jesaja. Ach, wie viel könnte ich anführen! Ich will nur das eine anführen, wie der ewige Vater von dem Sohne und von seinem Verdienste, von der Kraft seines Blutes zeugt im alten Bunde: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen und die Fülle haben, und durch sein Erkenntnis wird mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und vieler Sünde getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“ Solches hat der Vater im alten Bunde gezeugt vom Sohne. Und im neuen Bunde? Kennst du jenes Zeugnis aus den Wolken bei der Taufe dieses Jesu von Nazareth, als der Himmel sich öffnete und die Stimme herabfiel: „Das ist mein lieber Sohn, – dieser Jesus von Nazareth – an dem ich Wohlgefallen habe!“ Kennst du jenes Zeugnis des ewigen Vaters, welches er über ihn rief bei der Verklärung auf dem Berge Tabor, als Jesus verklärt wurde und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne und seine Kleider weiß wurden wie der Schnee,

dass kein Färber auf Erden sie kann so weiß machen, wie St. Markus schreibt, und es fiel eine Stimme aus den Wolken: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Und als der Sohn kurz vor seinem Leiden zu seinem Vater betete: „Vater, verkläre mich, dass dich dein Sohn auch verkläre!“, da fiel auch wieder eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.“ Ja, meine Teuersten, der ewige Vater hat gezeugt von seinem lieben Sohne, von dem Herrn Jesu, dass er der Christ sei, der Sohn Gottes; und der Sohn selbst beruft sich auf diese Zeugnisse des Vaters im Evangelio St. Johannis dem 5. Kapitel, wenn er sagt: „Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er vom mir zeuget. Ich habe ein größeres Zeugnis denn Johannis Zeugnis; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, dass ich sie vollende, dieselben Werke, die ich tue, zeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat; und der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeugt.“

② Drei sind, die da zeugen im Himmel, das Jesus der Christ sei, der Weltheiland: der ewige Vater und zweitens das Wort. Das ist der Sohn selbst, „das Wort, das im Anfange war und bei Gott war und Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind,“ das im Fleische offenbarte ewige Wort. Was zeugt er von sich selber? „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Wer mich sieht, der sieht den Vater, und sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ So zeugt er von sich selbst in Übereinstimmung mit dem lieben Vater. Er zeugt von der großen Erlösung, die er zu Stande bringen sollte und zu Stande gebracht hat: „Das Brot, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er in ihm dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Bezahlung für viele. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das zeugt er von sich selbst, ferner: „Ich bin der gute Hirte, der sein Leben lässt für die Schafe. Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer nicht in mir bleibt, der verdorrt wie eine Rebe, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muss brennen.“ Siehe, so macht der Sohn selbst unser Heil von dem Glauben an seinen herrlichen Namen abhängig!

③ „Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist,“ von welchem der Herr Jesus gesagt hat: „Wenn derselbige kommen wird, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir.“ Das hat er getan, als es sich bei der Taufe des Herrn Jesu in Gnaden auf ihn niederließ in Gestalt einer Taube. Das hat er getan, als er bei der Predigt des Wortes vom Kreuze am ersten Pfingstfeste dreitausend arme Sünder innerlich davon überzeugte, dass Jesus der Christ, der Weltheiland, der Sohn Gottes, der Stellvertreter einer verlorenen Welt sei, und das durch den Glauben an seinen köstlichen Namen allein Heil, Leben und Seligkeit zu finden sei. Und solch Zeugnis des Heiligen Geistes geht noch immer fort, „denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist,“ sondern jeder, der zum Glauben kommt, bekennt es, dass er nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, seinen Herrn, hat glauben oder zu ihm kommen können, sondern dass der „Heilige Geist“ ihn durch das Evangelium berufen und zum Glauben gebracht hat. Das sind die drei himmlischen Zeugen, deren Zeugnis, wie sie selber eins sind – ein göttliches Wesen in drei Personen –, vollkommen übereinstimmen. O, wie sollten sich vor diesem majestätischen Zeugnisse der Heiligen Dreifaltigkeit, die da

zeugt von Jesu, dass er der Christ sei, aller Herzen beugen; wie sollten sie es annehmen auf den Knien und auf dem Angesichte im Glauben!

④ Aber St. Johannes fährt weiter fort und führt uns auch noch drei Zeugen an auf Erden. „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind beisammen.“ Was meint er hier unter dem Worte: „Der Geist?“ Meine Lieben, wir wissen, was geschrieben steht: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ Weil die Heilige Schrift, das Wort Gottes, vom Heiligen Geiste eingegeben ist, darum wird es auch schlichtweg „Geist“ genannt. Meine Worte, sagt Jesus, sind „Geist“ und sind Leben. Weil der Heilige Geist mit dem Worte so verbunden ist, dass er gar nicht davon sich trennen lassen will, darum wird das Wort „Geist“ genannt. Dies Wort, vom Heiligen Geiste eingegeben und niedergelegt in den heiligen Büchern alten und neuen Testaments, zeugt von Jesu, dass er der Christ sei, der Sohn Gottes. Er wird auf allen Blättern der Schrift bezeugt; er ist Kern und Stern des ganzen Wortes Gottes. Das Wort, das den Geist gibt, wie St. Paulus schreibt, das zeugt von Christo Jesu, und wir wissen, das ist ein gewaltiges Zeugnis. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort, dieser Zeuge von dem Herrn Jesu, wird nicht vergehen. Suchet in der Schrift – sagt er selber – sie ist's, die von mir zeuget!

⑤ „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist – oder das Wort – und das Wasser und das Blut.“ Was meint St. Johannes unter diesen beiden Zeugen auf Erden? Er sagte im 6. Verse von dem Herrn Jesu: „Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ Und diese Worte deuten ohne allen Zweifel hin auf ein Wort aus der Leidensgeschichte unsers lieben Herrn Jesu, welches aufgezeichnet steht im 19. Kapitel des Evangeliums Johannis: „Als sie – die Kriegsknechte, die den Schächern die Beine zerbrochen – zu Jesu kamen, da sahen sie, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern jener Knechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.“ Das muss ein ganzer Strom von Blut und Wasser gewesen sein, denn es war St. Johanni so merkwürdig, dass er hinzufügt: „Der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und derselbige weiß, dass er die Wahrheit sagt, auf dass auch ihr glaubet.“ Was meint er aber, wenn er sagt: „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser?“ Liebe, teure Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ihr werdet es wohl ahnen, was das für Wasser ist, welches von Christo Jesu zeuget auf Erden, das Wasser, von welchem wir bekennen, dass es nicht allein schlecht Wasser sei, sondern ein Wasser, in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden, ein gnadenreich Wasser des Lebens. Das Wasserbad der heiligen Taufe ist ein, ich möchte sagen augenscheinliches Zeugnis von dem Herrn Jesu, dass er der Christ, dass er Gottes Sohn sei. Denn in Kraft seiner Gottheit hat er dieses Heilige Sakrament des neuen Bundes eingesetzt mit den Worten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, weil ich Gottes Sohn bin; darum „gehet hin und taufet!“ Er hat die heilige Taufe verordnet, dass sie soll sein ein Wasserbad, womit er seine Gemeinde heiligen und reinigen will. Ja, St. Paulus schreibt von diesem Wasser: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geiste, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch die Jesum Christum, auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben würden des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ Und wie das Wasser, welches bei dem Speerstich des Kriegsknechts aus dem heiligen Leibe Jesu herausfloss, zeugte von dem unzweifelhaften Tode des Sohnes Gottes, so sollen wir uns allezeit durch das Wasser der heiligen Taufe erinnern lassen an den Tod und das

Begräbnis des Herrn Jesu, der durch seine Auferstehung erwiesen worden ist als Sohn Gottes; denn St. Paulus schreibt ausdrücklich im Briefe an die Römer Kapitel 6: „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Die Taufe zeugt von Christo Jesu, dem Heillande der Welt; denn so viel euer getauft sind, die haben Christum Jesum angezogen und sind in sein wundervolles Kleid, in das Kleid seiner Gerechtigkeit eingehüllt, in welchen sie allein dem lieben Vater wohlgefallen. Ja, weil die Taufe in der Kraft des Blutes Jesu Christi eine solche Kraft hat, dass sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und die ewige Seligkeit gibt, so zeugt sie eben damit von Christo Jesu. Denn was würden die Taufe in seinen Tod uns helfen, wenn er nicht wäre der Christ, der Sohn Gottes?

⑥ Und endlich der letzte Zeuge auf Erden: „das Blut.“ Es leidet keinen Zweifel, Geliebte, dass der liebe Apostel mit diesem Worte das andre Sakrament, nämlich das Sakrament des Altars, im Auge hat, vom welchem wir bekennen, es sei der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt. Das heilige Abendmahl, dieses geheimnisvolle Mahl, in welchem wir, so wahr Jesus Gottes Sohn ist, unter dem Brote und Wein seinen Leib und sein Blut empfangen, so ist ein mächtiges Zeugnis von ihm. Denn er sagt selbst: „Mein Fleisch ist die rechte Speise; mein Blut ist der rechte Trank. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken das Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Mit diesen Worten macht er von dem Genuss seines Fleisches und Blutes das Leben, die Seligkeit abhängig. Darum ist ja das liebe, heilige Abendmahl ein kräftiges, mächtiges Zeugnis von ihm, dass er der Christ sei.

Seht, meine teuersten, solchen Felsengrund hat der Glaube! Wollen wir nun diesen sechs Zeugen gegenüber – den dreien im Himmel: dem Vater, dem Wort und dem Heiligen Geiste, und den dreien auf Erden: dem geschriebenen Worte, eingegeben von dem Heiligen Geiste, der Taufe und dem heiligen Abendmahl, welche alle zeugen von dem Herrn Jesu und von seinem Verdienst, von der Kraft seines Leidens und Sterbens und seiner blutigen Versöhnung – wollen wir allen diesen Zeugen gegenüber ungläubig bleiben? St. Johannes sagt in unserm Texte weiter: „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer.“ Wenn drei Menschen etwas bezeugen, so glaubt man's ihnen, wie das auch in der Schrift ausdrücklich gesagt ist. Die menschlichen Zeugen, die vor Gericht etwas bezeugen und beschwören, deren Zeugnis wird als Wahrheit angenommen, und alle Zweifel müssen schwinden; denn ein solches Zeugnis, ein solcher „Eid macht ein Ende allem Hader, dabei es fest bleibt unter ihnen.“ Wenn wir nun der Menschen Zeugnis annehmen und ihnen Glauben schenken, so ist ja Gottes Zeugnis so viel Mal größer, als er selber größer ist denn wir. Denn was ist der Herr? Sein Stuhl ist der Himmel und seine Fußbank die Erde, und alle Inseln sind vor ihm wie ein Stäublein an der Waage, wie ein Tropfen am Eimer. Und dieser heilige, dreieinige Gott zeuget von Christo, seinem Sohne, dass er sei der Weltheiland. „Wer nun glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm,“ sagt Johannes. Alle diejenigen unter euch, die an den Sohn Gottes glauben, die glauben an ihn eben darum, weil der dreieinige Gott von ihm gezeugt, und weil der Geist und das Wasser und das Blut von ihm zeugt. Darum verlassen sie sich darauf und können darauf leben und darauf sterben, dass Jesus der Christ sei. Denn Gott wäre nicht Gott, er wäre nicht wahrhaftig, wenn dieses Zeugnis trügen sollte; und je fester wir es glauben, desto mehr ehren und verherrlichen wir Gott den Herrn. Aber wehe denen, die Gott nicht Glauben in

seinem Zeugnis von Christo Jesu! „Sie machen ihn zum Lügner, – so schließt unser Text – dieweil sie nicht glauben dem Zeugnisse das Gott zeuget von seinem Sohne.“

Seht, Geliebte, das ist der unerschütterliche Felsengrund unsers Glaubens! Wer auf diesem festen Grunde steht, das ist, wer diesen untrüglichen Zeugen glaubt und sich darum auf den Herrn Jesum festiglich verlässt, der hat in ihm schon hier das ewige Leben und wird durch solchen Glauben ein Kind Gottes; ja, dessen Glaube, weil er eben auf dem ewigen Zeugnisse Gottes beruht, kann nichts anders sein als der Sieg, der die Welt überwunden hat.

5.

O wie viel hätte ich davon noch zu euch zu reden, meine teuersten Herzen! Aber ich komme jetzt zu meiner Schlussfrage: Wie viele von euch stehen im wahren, weltüberwindenden Glauben üben? Wie viele sind unter euch, meine Lieben, die Gott nicht zum Lügner machen durch ihren Unglauben, sondern die, weil der heilige, dreieinige Gott selbst vom Himmel her bezeugt hat von der Wahrheit, von dem je waren, teuer werten Worte, das Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, sich mit unwandelbarer Zuversicht darauf verlassen und schon zittern bei dem bloßen Gedanken, dass je darüber in ihnen ein Zweifel entstehen könnte, da sie fühlen, dass sie durch solchen Zweifel an der Majestät des dreieinigen Gottes sich vergreifen würden? Denn eben darum ist der Unglaube so furchtbar, ja, eine so schreckliche Sünde, die schrecklichste Sünde, um die allein, wie geschrieben steht, der Heilige Geist die Welt strafen wird, weil der Unglaube „Gott zum Lügner, ja zum Meineidigen macht.“ Denn er hat geschworen von seinem Sohn: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“

Wohlan denn, Geliebte! Wie viele von euch glauben dem Zeugnisse Gottes als arme Sünder? Denn das sind wir allzumal: fluchwürdige, totwürdige Sünder, welche die ewige Verdammnis verwirkt haben und deren Sünden laut zu Gott schreien. Das ist wahr; aber der Glaube überwindet auch die Sündenberge. Der Glaube, der Christum Jesum, den Sohn Gottes, auf Grund jener ewigen Zeugnisse ergreift und mit dem Sohne Gottes ein Geist wird, tilgt durch das Blut des Sohnes Gottes die Sünde, wie geschrieben steht: „Ob unsere Sünde auch mächtig ist, die Gnade ist viel mächtiger.“ Diese Gnade aber ergreift der Glaube; der Glaube trägt sich mit der Gnade. Der Glaube hat immerfort und nur allein zu tun mit dem Mittler des neuen Bundes; der Glaube hängt sich an den, der das große Erlösungswerk vollbracht hat; der Glaube tritt an der Hand Jesu getrost zum Vater und fällt dem Vater ans Herz im Vertrauen auf das Blut des Lammes.

Brüder und Schwestern in dem Herrn! Ich frage nochmals: Wie steht's bei euch um diesen weltüberwindenden Glauben? „Versuchet euch doch selbst, ob ihr im Glauben seid, ob Christus in euch wohnt, es sei denn, dass ihr untüchtig seid!“ ruft St. Paulus den Korinthern zu. Dies Wort gilt auch uns allen. Was sollen wir tun, meine Teuersten? Selig seid ihr, wenn ihr im Gehorsam gegen die großen, majestätischen, göttlichen Zeugnisse glaubet an den Sohn Gottes! – Dann seid ihr gerettet. Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet und geht dem ewigen Verderben entgegen; denn er machte Gott zum Lügner und stößt sein Heil von sich. Der dreieinige Gott bewahre uns vor solchem Unglauben und erwecke und stärke in uns den Glauben! Amen. Lasset uns beten:

O Herr Gott Vater, du großer, majestätisch Gott, wir danken dir, dass du es so bestimmt und so festiglich bezeugest, dass Jesus der Christ sei, dein lieber Sohn, auf dass wir in ihm wahrhaftig haben die Erlösung durch sein köstliches Blut. O lieber, lieber Vater im Himmel, nimm du alle Zweifel aus unsern Herzen weg, die ich verleumden und dich und dein Zeugnis Lügen strafen wollen! Lieber Vater, verkläre doch deinen lieben Sohn immer mächtiger in uns als unsern Blutbürgen und Mittler; stärke uns den schwachen Glauben und hilf, dass er die Welt überwinde, dass der Teufel zittern müsse vor unserm Glauben, dass auch die Welt mit allen ihren Schmeicheleien und ihren Drohungen an dem Glauben, den du uns schenkest, müsse zu Schanden werden! Ja, Herr Gott, lieber Vater, gib Gnade, dass wir im Glauben an deinen lieben Sohn auch die Welt in uns, die Augenlust, Fleischeslust, das hoffärtigen Wesen überwinden, und stärke uns den Glauben, Herr, dass wir in Kraft desselben auch die Bollwerke des Teufels bei andern armen Seelen zu zerstören trachten, dieweil dein Sohn gesagt hat: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Herr Gott Vater, erhöre uns und segne uns durch das Blut deines Sohnes in der Kraft deines Geistes!

Amen

Herr Jesu, der Du anzünd't
Das Fünklein in mir Schwachen,
Was sich vom Glauben in mir find't,
Du wollst es stärker machen;
Was Du gefangen an, vollführ'
Bis an das End', dass dort bei Dir
Auf Glauben folg' das Schauen!

XXXI.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Die zu Jesus bekehrten sind zu göttlichem Leiden berufen.

1. Petrus 2,21 – 25

Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet; welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf das wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil worden. Denn Ihre waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Herr, unser Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Darum suchen wir auch dein Antlitz; ach das wir's fänden, dass du es uns leuchten liebest, dein Gnadenantlitz in dieser Sabbath Stunde! Wir würden genesen, Herr, wie in deinem Worte geschrieben steht. Dürfen wir's hoffen, mein Heiland? Wir klopfen bei dir an. Wolltest du freilich mit uns handeln nach unsern Sünden, so müsstest du dein Antlitz vor uns verbergen, denn wir sind sehr sündig, und an unserm allerbesten Werke klebt die Sünde. O Herr, du bist der Sünderheiland, du hast zu armen Sündern gesagt: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Darum, im Gehorsam gegen dein göltiges Wort, kommen wir. Lass dich finden, lass dich finden von uns, die wir Asche und Ton sind, und schenke auch deinem Knechte Gnade in seiner großen Schwachheit und Untüchtigkeit, dass er diese unsterblichen Seelen könne speisen mit deinem Wort und ihnen dein Wort recht teilen nach deinem guten und gnädigen Willen, auf dass ein jeglicher das empfangen, was ihm gerate Not und heilsam und selig ist! Amen.

1.

Da dieses Wort an bekehrte Sünder geschrieben ist, so wäre es freilich vor allen Dingen Not, zu wissen, ob wir alle, die wir uns heute hier versammelt haben, uns auch zu den bekehrten Sündern zählen dürfen. Es ist etwas Herrliches, meine Teuren, wenn ein Seelsorger im Blick auf die Gemeinde, die ihm anvertraut ist, sagen darf: „Ihr waret wie die irrenden Schafe,“ aber jetzo geht ihr nicht mehr in der Irre, sondern der gute Hirte, von welchem unser heutiges kostbares Evangelium handelt, hat euch herum geholt aus dem Verderben, vielleicht nach langem Suchen. Darf ich das euch gegenüber sagen? Darf ich zu dir und zu dir jetzo in der Wahrheit sagen: Du warst ein verirrtes Schaf; du gingst in

Satans Banden; du hattest die Welt lieb mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesen, nun aber nicht mehr, sondern jetzt fragst du nach dem, der auch dich geliebt hat bis in den Tod? Gedenkst du wohl noch an jene Zeit, wo du die Träber aßest? Denn das Beste, was die Welt bietet, sind Träber, meine Teuersten, und nichts als Schein, bunte Seifenblasen, die bald zerspringen, überzuckertes Gift, woran man sich den Tod isst. Denkst du wohl noch daran und weißt du noch, wie dein lieber Heiland nach dir die Hände ausgestreckt hatte, wie er bald mit Lieben kam und bald mit Leiden an dich herantrat, und wie seine sanfte und ernste Hirtenstimme dich zu lockern trachtete? Aber du wolltest nicht hören; es verging ein Jahr nach dem andern; du hattest sein ganz und gar vergessen, und er dachte dennoch dein; du zogst seine Gnade auf Mutwillen, und er verwarf dich doch nicht, weil er der gute Hirte ist, die Güte selbst und weil er so viel an dich gewendet und die Kosten und doch nicht umsonst für deine Seele wollte bezahlt haben. Aber da kam die Gnadenstunde. Wie lange ist es her, lieber Bruder, liebe Schwester, als endlich dein Herz brach? Wie lange ist es her, als seine scharfen, in sein Blut getauchten Liebespfeile dir durch die Seele drangen und du nicht weiterkonntest, sondern du musstest stille stehen, du musstest in den Staub sinken, deine Sünden gingen dir wie Wasser über das Haupt; dein Gewissen schlug mächtig und blutete aus vielen Wunden? Da fingst du an zu beten: „Jesu, du Sohn Gottes, erbarme dich meiner!“ Da flossen die Tränen reichlich über deinen Wangen, wenn du an die verflossene und verträumte und versäumte Zeit seiner Gnade gedachtest und an die Gefahr deiner Seele am Abgrund der Hölle. Und siehe, als du riefst, da war dein Freund zur Stelle! Der Arzt Israels lässt sich nicht lange rufen, wo kranke Seelen nach ihm schreien. Er kam, er sah dich in deinem Blute liegen; er hätte sich von dir wenden und dich dem Verderben preisgeben können; das hattest du, das hatte ich tausendfach verdient. Aber nein, er fragte mit göttlicher Teilnahme: Was fehlt dir, was bist du so traurig? Was liegst du hier in deinem Blute? Was willst du, das ich dir tun soll? Und du seufztest: Ach, Herr, das ich möchte Gnade finden; ich bin zwar nicht wert, dass mich die Erde trägt; nein, wer bin ich, dass alle Elemente zur Strafe mich hinraffen, und wenn du siehst an, was Sünd' und Unrecht ich getan, so müsste ich ewig brennen. Aber heißest du nicht Jesus? Willst du dein armes Volk nicht selig machen von seinen Sünden? O mache mich auch selig, mache den Gottlosen gerecht und selig! Da hat er Öl und Wein seiner süßen Gnade in deine Wunden gegossen. Wirst es wohl noch wissen.

Wer sich „bekehrt hat zu dem Hirten und Bischof seiner Seele,“ der kann es ja nicht vergessen, was Jesus an ihm getan. Da hat er dann freundlich mit dir gesprochen und dich getröstet, wie keine Mutter ihr Kind trösten kann, und hat auch dir seine Hände gezeigt und seine Füße und seine Seite, wie weiland den Jüngern nach seiner Auferstehung. Und da hast du auch das Wort gehört, der Geist Gottes hat's dir im Herzen verklärt: „Friede sei mit dir; deine Sünden sind dir vergeben; du bist jetzt rein um meines Wortes willen.“ Und wie wohl war dir da! Nicht wahr, ihr bekehrten Sünder und Sünderinnen, das war eine selige Stunde, das waren selige Tage, die dann folgten? Denn in den ersten Gnadentagen wird man von dem Lamm getragen, meine Teuren! „Wie will ich dir so wohl tun Ephraim, – spricht er in solcher Zeit – wie will ich dir so wohl tun, Juda! Ich tilge deine Sünden wie eine Wolke und deine Missetat wie einen Nebel um meinetwillen.“ Dann liegt man an seinem Herzen und hat ihn umschlungen mit den Glaubensarmen und hat der Welt Valet gegeben und auch der Sünde und dem Teufel den Dienst gekündigt. Dann wird alles neu, und während man vormals einen Widerwillen gegen das Gesetz hatte, so kriegt man durch den Glauben und durch den Trost des werten Heiligen Geistes Lust und Trieb, zu tun, was Jesus will, und man nimmt das Wort St. Johannis: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt,“ mit Freuden an, und es findet sich für dieses Wort ein Echo in unserm Herzen, das man sagt:

Ich will auch nicht mehr sündigen; nein, ich habe ihn zu viel gekostet, meinem allertreuesten Heiland, und er hat mich zu sich gezogen aus lauter Gnade.

Das konnte St. Paulus von den gläubigen Knechten, an die zunächst unsere Epistel gerichtet ist, bezeugen, da er zu ihnen spricht: „Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Aber wie ging's diesen gläubigen und bekehrten Knechten? Unzweifelhaft haben sie unbekehrte Herren gehabt, und diese unbekehrten Herren sind wohl gar scharf mit ihnen umgegangen, wie denn Sklaven im Altertume sehr scharf behandelt wurden, und da hat es oft Vorwürfe, Schelten, Drohungen, ja, vielleicht Schläge gegeben. Das stand dem alten Menschen nicht an, und auch der neue Mensch konnte sich wohl noch nicht recht dareinfinden, dass solche Schmach und Spott und Kreuz und Verfolgung über die bekehrten Sünder kommen müsse. Darum hat Petrus an die Fremdlinge hin und her und auch an diese Knechte seinen herrlichen Brief geschrieben und hat ihnen gesagt, wie sie das liebe Kreuz, welches über sie käme, die Schmach um Christi willen und die Banden und Schläge von Seinetwegen, anzusehen hätten. Er sagt zu ihnen: „Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen! Denn das ist Gnade, wenn jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet! Aber wenn ihre um Wohltat willen leidet und duldet, wenn ihr um des Namens des Herrn Jesu willen geschmäht werdet, das ist Gnade bei Gott.“ Er wiederholt's und macht ihnen durch dieses Wort ihr Leiden und das Schwere, was sie auszustehen haben, gar süß. Denn was ist süßer als Gnade, meine Teuersten? Wenn mir etwas begegnet, wovon ich gewiss weiß, es ist Gnade, sollte mir das dann nicht gefallen? Das versteht die Welt nicht, wie sie denn überhaupt geistliche Dinge nicht zu richten im Stande ist. Aber ich wende mich an die Bekehrten unter euch und frage: Wie geht es euch denn um des Namens des Herrn Jesu willen? Kommt ihr nicht auch oft in ähnliche Lagen wie diese gläubigen Knechte bei ihren Herren, wenn ihr zusammentrefft mit solchen, denen das Wort vom Kreuz eine Torheit ist, oder wenn ihr etwa dient oder zu tun hättet mit solchen, die in ihrer eigenen Gerechtigkeit einhergehen und von Armensündertum keine Ahnung haben, geschweige denn, dass sie sollten aus den Wunden Jesu ihr Heil schöpfen, und sie behandeln euch hart? Das tun ja selbst Eltern, unbekehrte Eltern, wenn der Sohn oder die Tochter sich nüchtern machen lässt aus des Teufels Strick und dem Satan den Rücken kehrt. Ja, ein unbekehrter Mann, wenn sein Weib den Herrn sucht und findet, und nun nicht mehr mit ihm gehen kann den breiten Weg, wird er dann nicht böse über sein Weib? Haben wir da nicht die Exempel, dass solche gläubige Frauen von ihren Männern nicht bloß gescholten, sondern sogar geschlagen werden? Und ebenso, wenn der Mann bekehrt ist und die Frau ist unbekehrt, so macht solch ein unbekehrtes Weib dem armen Manne oft unsägliche Not, und er darf nur das mindeste Versehen machen, so wird's ihm vorgeworfen und oft mit Hohn zu ihm gesagt: Du willst fromm sein und kannst doch dich so hinreißen lassen von der Ungeduld? Es ist alles bei dir Heuchelei, und was dergleichen Spottreden mehr sind.

Meine Teuersten, wie verhaltet ihr euch denn bei solchen Leiden? Wenn ihr leiden müsst „um des Gewissens willen zu Gott,“ weil ihr eben nicht anders könnt nach eurem Gewissen, nach eurem im Blute des Lammes gewaschenen Gewissen, als dass ihr meidet den Unflat der Welt und ausfeigt den Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, wie seht ihr die üble Behandlung, die euch dieser halben widerfährt, denn an? „Befremdet“ euch doch vielleicht dann und wann die Trübsalshitze, die euch widerfährt um Jesu willen, um eures Gewissens willen; will es euch doch bisweilen scheinen, als widerführe euch etwas

„Seltsames“? Werdet ihr etwa auch dann und wann, wie ohne Zweifel diese Knechte, innerlich unzufrieden, dass es euch also geht, und möchtet das Kreuz von euren Schultern abwerfen? O liebe Seelen, hört doch den lieben Apostel, ihr alle, die ihr um des Gewissens willen zu Gott das Übel leidet und Unrecht erdulden müsst, hört doch, was er sagt! Ach, es ist doch gar köstlich! Er sagt: „Solche Leiden um Wohltat willen, um des Namens Jesu willen, um des Gewissens willen zu Gott, das ist Gnade;“ oder, wie er nachher sagt: „Ihr Lieben, lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, dass ihr versucht werdet, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, auf dass ihr mit Christo leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget! Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi! Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er gelästert, aber auch euch ist der gepriesen.“ Wir wollen es uns merken, liebe Herzen, dass das Gnade bei Gott ist, dass es ein Zeichen ist, dass man Gnade gefunden hat vor den Augen des Herrn, ein Kennzeichen, das man bekehrt ist, wenn man nicht mehr mit den Andern laufen kann und darf in dasselbe wüste, unordentliche Wesen und darum verlästert wird. Darum lass dir's doch gefallen! – Wie sollte man sich nicht gefallen lassen, was Gnade ist und wodurch das arme Herz geläutert wird von den noch anklebenden Schlacken?

2.

Nun folgen die Verse unsrer heutigen Epistel; wir verstehen jetzt das Wörtlein „denn,“ womit sie anfängt: „Es ist Gnade bei Gott, wenn jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Denn dazu seid ihr ja berufen,“ das gehört ja mit zu eurem Gnadenberufe, ist ein Stück des Berufes der wahren Christen. Wozu sind wir berufen? Dazu, sagt der Apostel, dass wir um des Gewissens willen zu Gott das Übel ertragen und das Unrecht leiden – wir sind zum Leiden berufen. Denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden; es geht gar nicht anders, und sie dürfen auch nicht anders erwarten. Meine Teuren, wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen, schreibt St. Paulus. In dem Augenblick, da der Herr Zebaoth uns berief, das wir doch kommen sollten, es sei alles bereitet, er wolle uns alle unsre Schuld erlassen in der Kraft seines teuren Blutes, und wir diesen Ruf annahmen und ihm gehorsam waren im wahren Glauben, in dem Augenblick waren wir auch zum Leiden um Jesu willen berufen, wie er selber sagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; da ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch erwählt von der Welt, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, dass ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr.“

Daran erinnert nun auch im Folgenden der liebe Apostel, wenn er schreibt: „Sintemal auch Christus, nach dem wir uns nennen, gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ Christus, der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeiten, hat auch gelitten, meine Teuren, und zwar so gelitten, wie kein Mensch je gelitten hat noch leiden kann, und wenn man alles Leid aller Leidenden zusammennähme und es vergleiche mit dem Leiden des Sohnes Gottes, so wäre alles andre Leiden dagegen doch nur wie ein Sandkorn gegen einen hohen Berg; denn Christus Jesus hat ja für uns und nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt gelitten und hat die Strafe gefühlt, die wir, die die ganze Welt verdient hatte. Er hat also gelitten an seinem heiligen Leibe und an seiner heiligen Seele, dass er in Wahrheit ausrufen darf: „Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz?“ Darum nennt ihn auch

Jesajas den Allerverachtetsten und Unwertesten und sagt: Er sei voller Schmerzen gewesen und voller Krankheit. Christus, unser Haupt, unser allerteuerster Mittler, unser König, dem kein König gleicht, hat gelitten, nicht um seinetwillen und etwa um seiner Sünden willen, sondern da steht es klar: „Für uns,“ an unserer statt. Das wollen wir festhalten zu unserm Trost; das soll unser Felsen sein, daran wir uns klammern. Er hat für uns gelitten und ist für uns gestorben, und damit ist alle unsre Schuld bezahlt. Das ist geschehen, und geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Gott Lob und Dank! Auf dem Angesicht sollten wir dafür danken, dass das, was durch Christum Jesum an unserer statt geschehen ist, etwas ist, was nicht zu ändern ist, sondern unwiderruflich ein vollkommenes Lösegeld geworden ist für uns und ein Opfer, das ewig gilt. Es ist alles vollbracht; da kann und darf und braucht nichts mehr hinzu getan zu werden. Das ist mein Trost, auf den ich armer Sünder leben und sterben kann und leben und sterben will: Christus Jesus hat für mich gelitten und ist um meiner Rechtfertigung willen auferweckt von den Toten und hat die Reinigung meiner und deiner Sünden gemacht durch sich selbst, und alle, die auf ihn trauen, steht geschrieben, werden keine Schuld haben. Solange ich auf ihn traue, habe ich keine Schuld; sie wird mir nicht angerechnet um Jesu willen, der für mich gelitten hat.

Aber dieser wundervolle Stellvertreter hat auch seinen lieben Gläubigen durch sein Leiden ein „Vorbild gelassen, dass sie sollen nachfolgen seinen Fußstapfen“ und gesinnet werden, wie er gesinnet war, und wandeln, wie er gewandelt ist, auf dass es ihnen dann auch in der Welt ähnlich gehe wie ihm selber. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie wollen sich dann die Hausgenossen wundern, wenn ihnen ähnliches widerfährt? Man sollte sich vielmehr freuen, dass man auch durchs Leiden mit dem kostbaren Heiland in Gemeinschaft tritt. Oder sollte das einem nicht erwünscht sein? Ich denke, man sollte es gar nicht anders haben wollen. Sonst fehlt uns doch etwas von der Ähnlichkeit des lieben Herrn Jesu, der für uns gelitten hat, und den sie genannt haben einen Verführer, einen Gotteslästerer, einen Fresser, einen Weinsäufer, einen Aufrührer, und noch viel andere Lästerung sagten sie gegen ihn. Er hat uns in allen Stücken ein Vorbild gelassen, meine Teuersten, und die durch ihn geretteten Sünder, die in seinem Blute leben und aus seinem Brunnlein trinken alle Tage Gnade um Gnade, die sollen das heilige, unerreichbare Vorbild ihres wundervollen Hauptes recht genau sich ansehen, damit sie nachfolgen können seinen Fußstapfen. Wie ein Kind, das schreiben lernen will und vor sich eine Vorschrift hat, genau darauf achten muss, dass auch das, was es schreibt, der Vorschrift ähnlich werde, so sollen wir zu unserm kostbaren Jesu stehen, dass wir unsere Füße nur dahin wollen setzen, wo wir seine Fußstapfen sehen, und vor Augen nichts anderes haben. Wie dürfte ich an einen Ort z.B. gehen, wo ich keine Fußstapfen des Heilandes bemerke, meine Teuersten! Er hat uns ein Vorbild gelassen, sagt unser Text, dass wir ihm sollen nachfolgen ewiglich. Weil er uns an sein Joch gebunden hat, weil wir ohne ihn nicht mehr leben können, weil wir sein müssen, wo er ist, oder es ist uns nicht wohl, darum gehen wir ihm nach, wie er auch selbst sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir.“ Und zwar folgen sie williglich dem Hirten, wie die Schafe auch sonst hinter ihrem Hirten williglich hergehen; sie wissen, er führt sie auf gute Weide; so auch die Schafe Christi, die gründlich bekehrten Sünder; sie sollen nicht bloß den Fußstapfen des Herrn Jesu nachfolgen, sie wollen es auch. Denn wenn sie irgendwo anders hin einen Tritt nur täten außerhalb der Fußstapfen ihres wundervollen Heilandes, so wäre es gleich ein gefährlicher Tritt und könnte sie in den Abgrund stürzen. Wir müssen immer hinter unserm Hirten her bleiben, meine Teuren, immer in seinen Fußstapfen.

Das willst du doch auch, lieber Bruder, nicht wahr? Das wollt ihr alle, die ihre Gnade habt, die ihr von lauter Erbarmen lebt, wie ich armer Sünder von lauter Erbarmen lebe, und die ihr mit mir eure ganze Hoffnung lediglich und ganz allein setzt auf das teure Verdienst unsers Sohnes Gottes. Es ist uns kein Zwang, nein, sondern eine Lust, in den Fußstapfen des Heilandes zu wandeln und ihm gleichsam nach den Augen zu sehen, dass man seine Spur nur ja nicht verliere.

3.

Freilich beschreibt St. Paulus uns nun den köstlichen Heiland so, dass wir alle müssen vor ihm die Augen zu Boden schlagen. Er sagt von ihm: „Er hat keine Sünde getan,“ – er wusste von keiner Sünde, wie St. Paulus schreibt im 2. Korintherbriefe – „ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.“ Denn er ist die Wahrheit selber und ein König der Wahrheit. Einen solchen Hohenpriester aber mussten wir haben, der da wäre heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Und obgleich er von keiner Sünde wusste und alles, was er tat, recht und untadelig war und ohne Makel, obgleich er zu seinen Feinden sagen durfte: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“, so musste er doch leiden, und die Weisheit musste sich rechtfertigen und tadeln lassen von ihren armen, sündigen Kindern, und musste ein Widersprechen von Sündern wider sich erdulden, und nicht nur ein Widersprechen, sondern Backenstrieche, Geißelschläge, Verspeien und die Kreuzeschande.

Was tut er nun unter solchen Leiden? „Er schalt nicht wider, da er gescholten wurde. Er drohete nicht, da er litt.“ Nein, im Gegenteil, er bat: „Vater vergib ihnen; sie wissen nicht was sie tun!“ So stand er zu seinen Feinden; „er stellte das Übrige aber alles dem anheim, der da recht richtet.“ Denn er wusste, dass sein Vater seine Unschuld wohl werde an den Tag bringen, und das er durch sein heiliges Opferleiden der Versöhner einer verlorenen Welt sein würde, wie St. Petrus in unserm Texte weiter schreibt: „Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.“ O was ist das für ein Wort! Er hat gleichsam unsre Sünden hinaufgetragen, mit hinauf genommen auf den Altar, auf dem er sollte geopfert werden. Denn Gott warf unser aller Sünde auf ihn; wie im alten Bunde zum Vorbilde geschah, dass die Sünden des Sünders auf das Opfertier gelegt wurden, worauf es geschlachtet wurde, so ist es mit dem wahrhaftigen Osterlämmlein, dem Sohne Gottes, dem wir alles verdanken. Beladen mit deinen und meinen Sünden, hat er sich lassen auf dem Altar des Kreuzes legen und hat unsre Sünden und Schulden gebüßt und sich selbst, wie St. Paulus sagt, für uns dahin gegeben zur Gabe und zum Opfer, Gott ein süßer Geruch. Das ist geschehen. Er hat sie von mir weggenommen, meine Sünde, und auch von dir; sie sind ihm alle zugerechnet worden, als wenn er der einzige Sünder der Welt gewesen wäre. Und er hat sie getragen und hat dafür eine Buße getan, die gilt; und um seiner Buße willen will Gott unsre Bußtränen sich gefallen lassen und will uns begnadigen. Und was tut denn nun der Glaube? St. Petrus schreibt: Der Glaube sieht die Sache so an, dass er, der Sünder, „der Sünde abgestorben“ ist. Was hat die Sünde mit mir zu tun?

Was ich gesündigt habe,
Hat er verscharrt im Grabe;
Da hat er's fest verschlossen;
Da wird's auch bleiben müssen.

Ich bin ihr „abgestorben;“ ich habe wegen der Sünde nichts mehr zu fürchten. Denn was ich verdient habe, das hat meine Lamm erduldet für mich und zwar vollkommen. Ich habe keine Strafe mehr zu erwarten, so gewiss mein Blutbürge die volle Strafe ausgestanden hat für meine Missetat.

Ich bin nun der Sünde abgestorben; ich bin gerechtfertigt von der Sünde. Es ist so, als hätte ich sie selber gebüßt vollkommen, denn der Tod meines Jesu wird mir zugeschrieben, wie St. Paulus sagt: „Wir halten dafür, dass, so einer für alle, an aller statt, gestorben ist, so sind alle gestorben.“ Dieser Glaube macht ein frohes Gewissen. Da fällt alle Furcht weg; da gewinnt die Seele eine Freudigkeit durch das Blut des Opferlammes zum Vater; da lernt man das Abba rufen.

4.

Das ist also der Hauptzweck des Opfers Jesu Christi, das wir, so viele unser Glauben an seinen kostbaren Namen, von der Sünde los, ihr abgestorben sind; aber nicht etwa in dem Sinne, dass wir nun sündigen dürften nach wie vor und die Gnade auf Mutwillen ziehen, sondern dass wir „der Gerechtigkeit leben.“ Da klingt uns wieder in den Ohren St. Johannes Wort: Meine Kindlein, ihr begnadigte, ihr im Blute des Lammes gewaschenen Kinder Gottes, solches schreibe ich euch, solches bezeugte ich euch, auf dass ihr nun nicht mehr sündigt, sondern mit der Sünde völlig brechet, dieweil der Sohn sie so schwer hat büßen müssen, und als Gerechtfertigte nun nachjagt der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen – den Herrn, von dem es in unserm Texte weiter heißt: „Durch welches Wunden ihr seid heil geworden.“ Das ist ein recht evangelisches, ein wonnevolles Wort, was St. Petrus zunächst den lieben Knechten zurief, wie behandelt wurden wie mancher gläubige Sklave unter den Heiden auch in dieser Zeit; wenn er sich bekehrt, wird er um des Namens Jesu willen gepeitscht, dass sein Rücken voll Striemen ist. Solch ein gepeitschter und verwundeter Sklave soll denken an die Wunden seines guten Herrn Jesu, der hat sich verwunden lassen für uns, damit wir aus seinen Wunden unser Heil, unser Glaube, unser Friede, unser einziger Trost, unser Leben, unsere Seligkeit herausflösse. Er sagte nicht: Ihr werdet durch seine Wunden geheilt; denn er sagt: Ihr seid heil worden durch seine Wunden. Das ist fest und gewiss, ihr seid versöhnte Leute. Als solche sollt ihr eure Straße ziehen – fröhlich, glücklich zur Ehre dessen, der sich um eurer Missetat willen hat verwunden und um eurer Sünden willen hat kreuzigen lassen. Dann wird euch auch das Leiden dessen, und dessen willen ihr seid heil worden, nicht zu schwer werden, sondern es wird euch so gehen wie den Aposteln. Die wurden auch einst gestäupt mit Peitschen und Ruten um des Namens des Herrn Jesu; da war ihr Rücken auch voll Wunden. Aber sie dachten an die Wunden ihres Lammes und an das Heil, das aus seinen Wunden ihnen zugeflossen, und gingen fröhlich von des Rates Angesicht und achteten es für eitel Gnade, dass sie waren würdig gefunden worden um seines Namens willen Schmach zu leiden.

Seht, Geliebte, so weiß der Apostel Petrus die lieben Gläubigen, wenn sie unterm Kreuz, unterm Druck liegen, gar herrlich zu trösten. Denn wenn man solch ein Evangelium

hört, wie hier St. Petrus schreibt von Christo, der für unsere Sünde gelitten hat, der unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz des Fluches als ein Fluch für uns, auf dass er unsre Sünde wegnehme und sie ganz und gar austilge, dass sie uns nicht mehr schade, nicht mehr angerechnet werde, – ich sage, wenn man solch ein Evangelium liest, dass wir durch seine Wunden sind heil worden, dann möchte man schon was für ihn dulden. Das macht einem solchen Mut, das gibt einem solchen Trost, darüber wird die Seele so glücklich und so selig, – denn selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet – dass man bereit ist, für den Herrn Jesum und um seinetwillen, ihm zur Ehre, ihm zur Freude und zu seiner Ähnlichkeit, nach seinem Sinne und seinem Vorbilde, zu dulden, zu leiden, alles zu tragen. „Der bittere Kreuzeskelch wird mir süße, wenn ich des Heilands Huld genieße.“ Ja, das ist wahr. Ich weiß es, aber ihr habt es gewiss allesamt auch schon erfahren; wenn auch noch so viel auf uns lag, das uns zu Boden drückte, ein einziger Gnadenblick unsers guten Hirten konnte alles gleichsam wegwischen und machte uns so selig, dass auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar ward. O wenn ihr doch alle bekehrte Leute wäret Geliebteste! Wie viele sind doch wohl heute gründlich bekehrt, abgekehrt mit ganzer Seele von des Teufels Dienst, von der Welt und ihrer Eitelkeit und ihrem glänzenden Elend, so abgekehrt, dass sie mit St. Paulo sagen können: „Die Welt ist mir gekreuzigt, und ich bin der Welt gekreuzigt?“

Wie viele sind hier, die sich ganz zu dem Herrn Jesu bekehrt haben, so dass sie nichts mehr wollen vorbehalten, sondern ihm gerne dienen und ihn lieb haben wollten von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften, von ganzem Gemüte? Ist auch deine Bekehrung nicht wie ein falscher Bogen, wie die Bekehrung der Heuchler? Ist sie auch nicht wie das Feuer in einem Backofen, dass nur wenige Stunden dauert? Ist es eine rechtschaffene Bekehrung, so dass du dem Herrn Jesu nachfolgst, in seine Fußstapfen trittst, um seinetwillen allem willst entsagen, was seine Augen hassen, und willst ein verborgenes Leben führen mit ihm in Gott, auf dass, wenn Jesus, dein Leben, einst offenbar wird, du mit ihm könntest offenbar werden in seiner Herrlichkeit? Ach, das möchte ich jeden einzelnen unter vier Augen fragen! Wo sind die bekehrten Männer und die bekehrten Weiber in dieser Gemeinde? Wo die bekehrten Jungfrauen und Jünglinge? Wo sind die, an denen Jesus seine Lust sehen kann, die ihm der Vater gegeben hat und die ihm für ihn leben, für ihn, der für uns gestorben und auferstanden ist? Wo sind die Herzen ohne falsch und ohne Tücke, die nichts wollen als sich zu Gott halten, und Trachten am Ersten nach dem, was droben ist, wo Christus Jesus ist? Gehörst du zu Ihnen? Prüfe dich, prüfe dich heute noch, ob du bekehrt bist oder nicht! Denn der Herr hat geschworen: „So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen! Was wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Das klingt wehmütig; das geht alle die an, die sich noch gar nicht bekehrt haben oder noch nicht recht bekehrt sind. Die werden gefragt von Gott: „Warum wollt ihr sterben?“ Das klingt so, dass es einem sollte durch Mark und Bein gehen. Gott sind alle die, die nicht von ganzem Herzen sich wollen „bekehren zu dem Hirten und Bischof der Seelen,“ so an, als wenn sie sterben wollten, als wenn sie sich selbst wollten beschädigen und töten. Darum kann man sagen: Bekehrt oder auf dem Wege zur Hölle, bekehrt oder verdammt, wiedergeboren oder ewig verloren. Dabei bleibt's, meine Teuren! Das muss das Evangelium vom großen Blutbürgen bei allen, die es hören, wirken: eine rechtschaffene Bekehrung in ihm. Wo nicht, so ist man doch im Grunde ein Feind des Kreuzes, und St. Paulus spricht von den Feinden des Kreuzes Christi, dass ihr Ende die Verdammnis sei. Es ist eine wichtige Sache, um die es sich heute handelt, eine ernste Frage, die an euch ergeht, ob ihr bekehrt seid oder nicht, ob ihr auf dem schmalen Wege

wandelt oder auf dem breiten, oder ob ihr auf beiden Seiten hinkt und weder warm seid noch kalt, sondern lau und Jesus euch ausspeien muss aus seinem Munde. Darum prüfet euch, ob ihr in den Fußstapfen Jesus wandelt, ob wir das Leiden um Seinetwillen für euren Beruf anseht, ob ihr es wollt als Gnade betrachten, wenn ihr leidet um des Gewissens willen zu Gott! Der Heilige Geist aber öffne uns die Augen, dass wir uns selbst erkennen und sich niemand um seiner Seelen Seligkeit betrüge! Amen.

Ach Herr Jesu, du bist es ganz und gar und ganz allein, der uns arme Sünder kann glücklich und selig machen. Du hast für uns gelitten. Das Wort will ich festhalten, lieber Heiland! Durch deine Wunden hast du uns geheilt; du hast unsere Sünden selbst geopfert an deinem Leibe auf dem Holz und hast sie weggenommen und hast die Reinigung unsrer Sünden gemacht durch dich selbst, so dass alle, die auf dich trauen und dich, wenn auch mit zitternden Glaubenshänden, umklammern, keine Schuld haben um deinetwillen, sondern völlig gerechtfertigt sind in deinem Blute und unter dem Gnadenhimmel ihre Straße ziehen dürfen als Versöhnte, als solche, die ein vollendetes Gewissen haben in deinem Blute, lieber Heiland! O dafür danken wir dir von ganzem Herzen und bitten dich, stärke uns den Glauben und hilf, dass unser Glaube sich also mit dir verbinde, dass wir ohne dich nicht mehr leben können! Wo du hingehst, da gehen wir auch hin, lieber Heiland; du voran, wir dir nach. Deine Fußstapfen sind vor uns, dein ganzes heiliges Leben. Und wir, Herr, ach wir wollten so gerne in deine heiligen Fußstapfen treten! Wo du nicht sein würdest, Herr, den Ort wollen wir auch meiden mit ganzen Ernste; was du nicht tun dürftest, Herr, das dürfen wir auch nicht. Was nicht über deine Lippen kommen würde, das soll auch über unsre Lippen nicht kommen, du teuerster Herr Jesu Christus! Das wird dir schuldig; das soll unser Dank sein gegen dich, lieber Heiland! Wir wollen der Gerechtigkeit leben, weil wir durch deine Wunden sind heil worden. O hilf uns, hilf uns, dass wir auch alles leiden, was uns um des Gewissens willen zu Gott und um deines Jesunamens willen begegnet, dass wir es als Gnade hinnehmen und dir dafür die Hände küssen! Herr Jesus Christus, o läutere uns durch all' solches Leiden und mach' uns auserwählt, wenn es auch sein sollte im Ofen der Trübsal! Herr Jesu, höre uns, wir harren dein! Verwirft uns nicht um deines Namens willen!

Amen

XXXII.

Am Sonntage Jubilate.

Die Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt und ihr guter Wandel.

1. Petrus 2,11 – 17

Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf dass die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird. Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zum Lobe der Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Tut Ehre jedermann! Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!

Herr Jesu, du hast in deinem Worte es selbst bezeugt, dass die Deinen hier keine bleibende Stätte haben, denn ihr Vaterland ist da, wo du bist, zur Rechten des ewigen Vaters, der durch dich auch unser Vater ist. O du lieber Heiland, habe tausend Dank, dass du uns die Straße gebahnt zu jenem Vaterlande, das droben ist, unsrer wahrhaftigen Heimat, denn hier sind wir nicht zu Hause und wird uns oft recht bange, zu wohnen in den Hütten Kedars und in diesem Mesechlande. Lieber, teurer Heiland, du kennst unsere Herzen, du weißt auch, wie viele von uns den rechten Pilgersinn schon haben und als Pilgrime und Fremdlinge durch das Tränental ziehen mit einem stillen, seligen Heimweh in armen Herzen, mit einem Heimweh nach den Bergen, von denen die Hilfe kommt, und nach der Stadt, deren Baumeister du selber bist. Ach Herr, wirke solch Heimweh durch dein Wort und in deinem Geiste je länger desto mehr in uns allen, damit wir uns von der Welt unbefleckt erhalten und alles, was uns hindern könnte an dem Eingange in die herrliche Gottesstadt, mit ganzen Ernst von uns wegwerfen, um nur dir allein zu gefallen, der du die Schlüssel Davids hast! Hilf, Herr, und bringe uns alle hinein in der Kraft deines Blutes, bringe uns dahin, wo du bist, damit wir deine Herrlichkeit sehen! Amen.

1.

Meine Teuren, im Herrn Geliebte! St. Petrus gibt den Gläubigen, an welche dieser Brief zunächst gerichtet ist, einen ganz eigentümlichen Namen. Abgesehen davon, dass er sie „liebe Brüder“ nennt, als die mit ihm zu der großen, heiligen Gottesfamilie

gehören durch den Glauben an Jesum Christum, so „ermahnt er sie als die Fremdlinge und Pilgrime.“ Dazu hatte er zweierlei Gründe. Einmal waren diese Seelen wirklich in Betreff ihrer irdischen Verhältnisse „Fremdlinge und Pilgrime;“ denn sie wohnten nicht in ihrem eigentlichen Vaterlande, dem gelobten Lande, sondern sie waren zerstreut durch die Länder und wohnten unter den Heiden hin und wieder, wie Gott der Herr einen jeden von ihnen geführt hatte. Aber St. Petrus hatte noch einen viel tieferen Grund, sie so zu nennen; denn Gott der Herr bezeichnet selbst alle, die zu seinem Volk gehören, mit diesem Namen und sagt schon im 3. Buch Mose Kap. 25 zu seinem Volk: „Das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Gäste vor mir,“ und sein Volk antwortete ihm im 1. Buch der Chronika durch den Mund Davids, der zu dem Herrn spricht: „Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir wie unsere Väter alle.“ Das Volk Gottes, die Auserwählten, Heiligen und Geliebten, welche St. Petrus nennt „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums,“ sie sind hier nicht zu Hause. Auch wir, die wir nach dem Fleische Preußen sind, dürfen doch das Preußenland nicht als unser rechtes Vaterland betrachten, wiewohl wir es lieben, weil wir darin geboren sind, sondern es bleibt dabei, was im Briefe an die Hebräer steht: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Das ist unsre rechte Vaterstadt, wo der wohnt, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und zu welchem wir alle Tage beten: Vater unser, der du bist im Himmel. Als solche Fremdlinge und Pilgrime sahen sich auch die lieben, alten Väter an, von denen St. Paulus im 11. Kap. des Hebräerbriefes schreibt: Sie sind alle gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von Ferne gesehen und sich vertröstet, und haben sich wohl begnügen lassen und haben erkannt, dass sie „Gäste und Fremdlinge“ auf Erden sind. Denn die solche sagen, die geben zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen, und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, so hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begehren sie eines Besseren, eines himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Ja, eine Stadt hat er seinem Volk zubereitet, die rechte Vaterstadt, wo sie ewig bleiben sollen bei ihm. Dieselbe ist uns in der Heiligen Schrift, so viel wir davon fassen mögen, genau beschrieben, und diese Beschreibung ist so schön, so hinreißend, dass man staunend davorsteht, Geliebteste, und sich nicht daran satt sieht. Ihr wisst, welches ein Kapitel der Heiligen Schrift ich meine. Es ist das 21. Kapitel der Offenbarung St. Johannis, wo den Pilgrimen und Fremdlingen, dem Volke Gottes, die Stadt von ferne gezeigt wird. Eine prachtvolle Stadt! Diese Stadt, die auch genannt wird das heilige Jerusalem, hat die Herrlichkeit Gottes, und es wird einen ganz wunderbar zu Mute, wenn man das von ihr gesagte recht betrachtet und erwägt. Ihr Licht ist gleich dem aller edelsten Steine, einen hellen Jaspis; große und hohe Mauern hat unsre Vaterstadt im Himmel, deren Baumeister Gott selbst ist, und sie liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie die Breite. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich; und der Bau ihrer Mauern ist von Jaspis. Die Stadt ist von lauterem Golde, gleich dem reinen Glase, und die Gründe der Mauern und der Stadt sind geschmückt mit allerlei Edelsteinen, die alle genau bezeichnet sind; und die zwölf Tore jener himmlischen Vaterstadt sind zwölf Perlen; jedes Tor von einer Perle. O meine Brüder und Schwestern, möchte man da nicht ausrufen:

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
Flög' ich über Tal und Hügel
Heute noch nach Zions Höh'n!?

Und die Gassen dieser Stadt sind lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas, und ist kein Tempel drin, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm. Und sie bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, das erwürget ward, das Lamm, das unsre Sünden trug, das uns mit Gott versöhnte durch seinen Tod und uns den Weg zu dieser kostbaren Stadt bereitet hat durch sein teures Blut, wie er selber es bezeugt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und dann will ich wiederkommen und will euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ Halleluja, meine Brüder! Das ist die Stadt, wohin wir ziehen; dahin steht unser Sinn.

Und weil unsre rechte Heimat da droben ist, so heißen wir „Fremdlinge und Pilgrime,“ wie auch den Erzvater Jakob vor Pharaon bezeugt hat, 1. Mose 47,9: Die Zeit meiner „Wallfahrt“ ist wenig und böse und langt nicht an die Zeit der Wallfahrt meiner Väter; er sah sich an als einen Wallenden und Reisenden, der hier nicht daheim ist. Und David bekennt es gerade heraus ihm 39. Psalm: Ich bin beides, Herr, dein „Pilgrim und dein Bürger.“ Das ist ein süßes Wort, und selig ist, der es ihm nachsprechen und sich in der Wahrheit nennen darf einen Pilgrim Gottes, aber auch einen Bürger Gottes, wie auch St. Paulus alle, die zum Volke Gottes gehören, Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes nennt. Derselbe Apostel schreibt im 2. Briefe an die Korinther, Kapitel 5: Wir sehnen uns nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist; wir sind aber getrost und wissen, dass, dieweil wir im Leibe wohnen, so „wallen wir dem Herrn.“ Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.

Gehören wir denn nun auch allesamt zu diesen Pilgrimen und Fremdlingen, meine Brüder? Von Natur wahrlich nicht. Denn die unwiedergeborenen Welt hat kein Heimweh nach jener himmlischen Vaterstadt, sondern „das ist ihr Herz,“ wie geschrieben stehet, „dass ihrer Häuser wahren immerdar.“ Die Weltkinder wollen nicht gerne von hinnen; sie wünschten, es gebe kein Sterben, und sie könnten ewig hier bleiben und der Eitelkeit frönen. Darum gehört viel Gnade dazu, Bekehrungsgnade, liebe Herzen, wenn man den rechten Fremdlings- und Pilgrimssinn haben soll, der sich hienieden nicht zu Hause fühlt, sondern oft sehnsuchtsvoll Blicke hinauf tut nach jener himmlischen Vaterstadt. Das Wort, welches wir vor acht Tagen betrachteten: „Ihre waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen,“ ist an dieselben gerichtet, die er hier ermahnt als Pilgrime und Fremdlinge. Darum prüfe sich ein jeglicher selbst vor Gottes Angesicht, wie es in dieser Beziehung eigentlich mit ihm steht!

2.

St. Petrus erinnerte aber die Gläubigen, denen er schreibt, deshalb an ihre Pilgrims- und Fremdlingschaft, damit die Ermahnungen, die er ihnen geben will, dadurch umso tiefer in ihr Herz dringen möchten. Denn er ruft ihnen zu: „Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime, die da gern möchten Teil haben an der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten!“ Als wollte er sagen: Liebe Brüder, bedenkt wohl, dass ihr, solange ihr hier noch waltet, den alten Adam noch mit euch herumtraget, der sich durch allerlei Lüste zu erkennen gibt, und an welchem Satanas, euer Widersacher, einen gefährlichen Bundesgenossen hat. Da tut es Not, dass ihr als Pilgrime und Fremdlinge und dereinstige Bürger mit den Heiligen und

Gottes Hausgenossen mit ganzen Ernste stets die fleischlichen Lüste bekämpft, wenn sie in euch aufsteigen. Denn sie steigen bei allen Kindern Gottes noch auf alle Tage und melden sich, so gewiss St. Paulus sagt: „Die Sünde klebt uns an immerdar und macht uns träge.“ „Das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind gegen einander, dass ihr nicht tut, was ihr wollt.“ Wenn sich nun regen die fleischlichen Lüste, die Augenlust, das ist der Geiz, des Fleisches Lust, und allerlei unreine Gedanken und Triebe oder die Hoffart und Selbstgefälligkeit, so lasst uns alsbald daran gedenken, dass unser Vater im Himmel zu allen seinen Kindern gesagt hat: „Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein,“ und lasst uns „enthalten von allen fleischlichen Lüsten,“ ihnen in keinerlei Weise Raum geben, sondern den Kampf dagegen ritterlich kämpfen in der Kraft des Heiligen Geistes und des lebendigen Glaubens, welcher der Sieg genannt wird, der die Welt überwunden hat! Versteht ihr solches wohl, meine Teuren, und werdet ihr auch dieser ernstern Ermahnung St. Petri wirklich Raum geben in euren Seelen? Ihr wisst nicht, was euch heute noch bevorsteht, darum dürft ihr die Hände keinen Augenblick in den Schoß legen und sicher sein, denn der Feind schläft nicht, sondern trachtet danach, uns zu übervorteilen; er feiert nimmermehr und hat seine giftigen Pfeile allezeit gegen die lieben Gotteskinder gerichtet. Er gönnt uns das Vaterland da droben nicht, sondern will uns um die schöne Gottesstadt bringen, dass wir wie Esau unser Erstgeburtsrecht verlieren und das Angesicht Gottes nimmer schauen. Darum gehet all sein Trachten und Dichten darauf hin, uns wieder in das alte, wüste, unordentliche Wesen dieser Welt zu verflechten, und das fängt oft ganz klein und unscheinbar an. Du brauchst nur im Stillen eine einzige unbedeutend scheinende Schoßsünde zu hegen, so kann dadurch, wie durch eine kleine giftige Schlange, die man im Busen trägt, dein ganzes Glaubensleben allmählich zu Grunde gehen wie St. Paulus schreibt: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ Darum lass dir nichts am Herzen kleben, du Pilger Gottes, wenn du ein Hausgenosse bleiben und einst in die Stadt Gottes kommen willst, deren Baumeister Gott selber ist!

O bitte, bitte, fliehet vor dem verborgenen Bann und „enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten,“ dass sie euch wir ja nicht überwinden! Kreuziget euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden, ziehet den alten Adam aus und trachtet mit ganzen Ernst danach, die Sünde, die euch allezeit anklebt und träge macht, abzulegen und so jedes Krümlein alten Sauerteiges auszufegen aus euren Herzen, damit nicht aus der scheinbar kleinen Sünde wie aus einem vom Berge herabfallenden Schneeflöckchen zuletzt eine Lawine würde, die euch zu Grunde richtet, wie St. Paulus im Briefe an die Römer bezeugt: „So ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen.“ Was sagt St. Johannes in der heiligen Offenbarung, nachdem er die schöne, wundervolle Stadt beschrieben hat? Wer Ohren hat zu hören, der höre! Er bezeugt: „Es wird nicht hineingehen irgendein Gemeines und das da Gräuel tut – wenn auch nur heimlich im Herzen, wo es niemand sieht, aber Gott sieht es – und Lügen.“ Diese alle werden nicht hineingehen, sondern wer auch nur an einer einzigen Sünde hängt und dieselbe bis ans Ende innerlich gehegt und gepflegt hat, wird draußen bleiben müssen, wie Johannes kurz zuvor sagt: „Den Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschlägern (wozu auch alle diejenigen gehören, die ihren Bruder hassen) und allen Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügern, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andre (oder der ewige) Tod.“

Darum, ihr Pilgrime, ihre Fremdlinge, lasst uns heute vor unserm Gott und im Hinblick auf seine herrliche Stadt die Hände reichen zum ritterlichen Kampf, dass wir in der Kraft Gottes gänzlich uns von fleischlichen Lüsten enthalten und zum Stolz, zur Lust, zum Geiz

sprechen wollen, dafür hing unser Herr am Kreuz, damit wir nicht um unser Bürgerrecht im Himmel kommen. O möchte doch der werthe Heilige Geist uns diese ernste Ermahnung tief hinein schreiben ins arme Herz, das wir nicht vergessliche Hörer wären, sondern Täter und noch heute anfangen mit viel größerem Ernste als bisher zu kämpfen gegen alle unsre fleischlichen Lüste und allem abzusagen, was Jesu Augen hassen, und wobei wir ihm nicht getrost ins Auge sehen und der Fürbitte unsers großen, mitleidigen Fürsprechers uns nicht getrösten könnten! Rein ab, ihr Pilgrime! Wollt ihr das aber nicht, nun so müsst ihr auch eure Hoffnung, in die Stadt Gottes zu kommen, fahren lassen. Denn so wir sagen, dass wir ihn kennen, und wandeln doch in Finsternis, so lügen wir, und die Wahrheit ist nicht in uns.

3.

Doch höret nun, was der heilige Apostel den Pilgrimen und Fremdlingen weiter zuruft: „Führet einen guten Wandel unter den Heiden,“ auf dass man sehe, dass euer Licht leuchtet, und merke, dass ihr das Salz der Erde seid, und erhaltet euch von der Welt unbefleckt! Ja, führet einen guten Wandel „unter den Heiden,“ unter welche ihr zerstreut seid, die mit euch verkehren und den Frommen und Gläubigen so gern etwas anhängen und Böses von ihnen reden. Aber ihr, als die Pilger Gottes, ihr habt ja Kräfte der zukünftigen Welt in euch, weil der Herr Jesus Christus selbst in euch wohnt; so beweiset es denn, dass der in euch ist, durch den guten Wandel, den ihr zu führen trachtet unter den Heiden! Liebe Brüder! Es gibt leider auch bei uns sehr viele, die zwar getauft sind in den Tod Christi, aber zwischen ihnen und den blinden Heiden findet fast gar kein Unterschied statt; denn sie verwerfen sogar die großen Hauptartikel unsers seligmachenden Glaubens. Tritt man solchen etwa zu nahe, wenn man sie Heiden nennt und nicht Christen, da ihnen das teure Wort vom Kreuz eine Torheit ist und ein Ärgernis? O meine Brüder, die ihre zu der kleinen Herde euch zählen dürft und von solchen getauften Heiden umgeben seid und mit ihnen verkehren müsst, da der Heiland seinen Vater in Betreff der Seinen nicht gebeten hat, dass er sie von der Welt nehme, sondern dass er sie bewahre vor dem Übel, ich bitte und beschwöre euch: „Führt doch einen guten Wandel unter den Heiden, auf dass die, so von euch afterreden als von Übeltätern und allerlei Böses hinter eurem Rücken sagen, dadurch zu Schanden werden mit ihren bösen Leumund, dass sie eure guten Werke sehen!“ Denn wir könnt die Welt, die über euch spottet und schmäht um des Namens willen des Herrn Jesu Christi, nicht besser zum Schweigen bringen, als wenn ihr euch durch die Kraft des Heiligen Geistes befleißiget mitten unter ihnen einen guten Wandel zu führen, damit sie es nicht leugnen können, eure Werke seien gut, und dann vielleicht ihrer etliche zuletzt doch gewonnen werden für den Herrn und „Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommt,“ dass alles, was sie von euch Böses aussagten, erlogen ist.

Denn es ist wahrlich keine Schande, meine Teuren, von der Welt um des Namens Jesu willen geschmäht und verspottet zu werden und auch gar Schläge zu leiden. O nein, im Gegenteil, St. Petrus sagt zu den gläubigen Knechten, die von ihren heidnischen Herren oft sehr hart gehalten und misshandelt wurden, ausdrücklich: „Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht.“ Das wäre freilich kein Ruhm, wenn ihr um Missetat willen Streiche littet, so dass diejenigen Recht hätten, die allerlei Böses von euch reden, über euch schmähen und euch Heuchler und Übeltäter nennen. Aber „wenn ihr um Wohltat willen, um eurer guten Werke willen leidet und duldet, das ist Gnade

bei Gott.“ Auf denn, meine Brüder, lasset uns einen guten Wandel führen unter den Heiden, auf dass die, die von uns afterreden als von Übeltätern, unsre guten Werke sehen und auch zuletzt noch Gott preisen müssen, wenn es nun an den Tag kommt, dass sie sich dennoch geirrt haben und wir unschuldig sind!

Weiter ermahnt St. Petrus die Pilgrime und Fremdlinge Gottes, dass sie doch ja, solange sie hier noch wandeln im Tränental, sich nun und nimmer dazu verleiten lassen, wieder die irdische Obrigkeit etwas zu reden oder zu tun, sondern dass sie vielmehr, ihres Bürgerrechts im Himmel gewiss, „aller menschlichen Ordnung untertan sein sollen um des Herrn willen, dem Könige als dem Obersten, den Hauptleuten als solchen, die von ihm gesandt sind, Rache zu üben an den Übeltätern und zu Liebe der Frommen,“ von denen also die, welche einen guten Wandel führen unter den Heiden, nichts Böses zu fürchten haben. „Denn das ist der Wille Gottes,“ fügt St. Petrus hinzu, – o höret doch, ihr Pilgrime und Fremdlinge, ihre Kinder Gottes des himmlischen Vaters, zu dem ihr alle Tage betet: Dein Wille geschehe auf Erden! Höret doch, was sein Wille ist: „Das ist der Wille eures lieben Vaters im Himmel, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen,“ die oft nicht wissen, was wir reden und was sie tun bei ihren Lästerungen gegen die Kinder Gottes.

Gott will, wir sollen uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern wir sollen in der Kraft des Heiligen Geistes das Böse zu überwinden trachten mit Guten, auf dass wir durch Wohltun verstopfen den Mund der Lästere und sie zum Schweigen bringen und vielleicht nüchtern machen aus des Teufels Strick, der sie gefangen hält nach seinem Willen. Was hat der Herr schon durch solche treue Knechte und Mägde ausgerichtet mitten unter den Feinden! Wie ist durch solch einen Wandel im Licht, durch die Lammesgeduld der Märtyrer, die alles über sich ergehen ließen, nicht widerschalten, wenn sie gescholten worden, nicht drohten, wenn sie litten, sondern sogar für ihre Peiniger noch beten konnten – was ist durch sie schon für Wunderbares geschehen in der Kraft des Herrn! Löwen sind dadurch zu Lämmern geworden, wie von jenem Sklaven erzählt wird, den ein europäischer Pflanzer kaufte auf dem Sklavenmarkte. Als er den Verkäufer fragte, ob der Sklave denn auch gute Eigenschaften habe, erhielt er die Antwort: Ja, der ist ein ganz vortrefflicher Sklave; er ist arbeitsam, fleißig, gehorsam; nur einen Fehler hat er, – er kann das Beten nicht lassen. – O, sagte darauf der Käufer, das wird sich schon finden, wenn er erst bei mir ist; ich will ihn getrost kaufen. Und er kaufte ihn und sah, welch einen guten Wandel der bekehrte Sklave führte; aber er merkte auch, dass er täglich in die Einsamkeit ging, um sich Kraft zur Arbeit, zum gottseligen Wandel zu erlehen auf seinen Knien. Da ist ihm denn sein Herr einmal nachgeschlichen und hat zugehört, was sein Sklave da mit dem unsichtbaren Gott redete, und hat dabei auch gehört, wie er für ihn, seinen Herrn, um Bekehrungsgnade flehte. Darauf hat er ihn zu sich kommen lassen und zu ihm gesagt: Höre, lieber Freund, es ist alles ganz gut, was du tust; ich bin sonst mit dir zufrieden; aber eins gefällt mir nicht: das Beten; das musst du lassen; denn betende und fromme Leute kann ich in meinem Dienst nicht leiden. – Da hat aber jener Sklave ruhig geantwortet: Das Beten kann ich nicht lassen; das ist mir so nötig wie das Atemholen; ich müsste sterben, wenn ich das Beten ließe; tue, was du willst, mit mir, aber ich lasse das Beten nicht. – Nun, sagte der Herr, dann muss ich dich züchtigen, denn du bist ungehorsam. – Und da musste denn der Sklave seinen Rücken entblößen und erhielt 25 Peitschenhiebe, dass das Blut von seinem Rücken herunterlief. Aber er ging still und vergnügt seine Straße und sang jenen Vers: „Es wird nicht lang' mehr währen, dann komme ich nach Haus.“ Denn er war ein Pilgrim, ein Fremdling, der sich aufs Vaterhaus freuen durfte und dass er würdig geachtet

war, um des Herrn Jesu willen Schmach und Peitschenhiebe zu leiden. Er litt ja um Wohltat willen, weil er tat nach dem Willen Gottes. Das war Gnade! Und er fuhr fort für seinen Herrn zu beten. Aber wunderbarer Weise, in derselben Nacht kann seinen Herr, der ihn so hart hatte strafen lassen, nicht schlafen; er ist äußerst unruhig, denn das schlafende Gewissen war in ihm erwacht. Es hatte ihm aus dem still leidenden Sklaven, der sein treuester Diener war, etwas von dem Licht des heiligen Gottes ins Herz hineingeleuchtet, und in seiner Gewissensunruhe, da seine Sünden ihn ängstigten, ruft er sein Weib und spricht: Mir ist so unruhig ums Herze; kannst du nicht für mich beten? Nein, ich sagt das Weib, ich kann nicht beten! – Ist denn keiner da, fragt der immer unruhiger werdende, geängstigte Mann, keiner, der für mich beten kann? Nein, antwortet man ihm, kein einziger im ganzen Haus kann beten als nur der Sklave, den du heut um seines Betens willen hast peitschen lassen. Nun, ruft der Geängstigte, so ruft ihn her! Da musste denn der arme Sklave kommen mit den Striemen auf dem Rücken; und als sein Herr ihn zitternd fragte: Kannst und willst du für mich beten? Da antwortete der fromme Sklave: O, das tue ich schon längst, aber ich will es auch gleich tun. – Und er wirft sich auf die Knie und ringt mit Gott um die Seele seines grausamen Herrn. Und der Herr erhörte das Gebet des Sklaven, und der grausame Herr samt dessen Frau sind erweckt und gründlich bekehrt worden und haben dann auch Gnade empfangen zur Pilgrimschaft und zum Bürgerrecht mit den Heiligen und zur Hausgenossenschaft des großen, herrlichen Gottes.

Seht, liebe Brüder, so sollen wir wandeln unter den Heiden wie dieser Sklave und sollen also mit Wohltun die Unwissenheit der törichten Menschen zu verstopfen suchen, dass der Name des Herrn durch uns gepriesen werde. Wenn wir immer im Lichte Gottes wandelten, Brüder und Schwestern, es würde gewiss mancher, der bis jetzt noch ein Vorurteil gegen die Frommen hat, durch des Herrn Gnade andern Sinnes werden, in sich gehen und vielleicht auch zu uns kommen und fragen: Sage, wie kommt das, dass du unter aller deiner Trübsal so fröhlich bist und solchen Frieden hast? – Und wir könnten dann unsern liebsten Jesum, unsern Friedenskönig, ihnen vor die Augen malen und sie unter sein Kreuz führen, dass sie auch selig würden.

4.

„Als die Freien“ sollen wir wandeln, sagt unser Text. Ja, frei sind wir, wie der Herr Jesus einst zu Petro sagte, als man von ihm die Zinsmünze forderte: „Die Kinder sind frei;“ aber dennoch befahl er demselben, damit niemand geärgert würde, ans Meer zu gehen, einen Fisch zu fangen und aus dessen Maul den Stater zu nehmen und zu bezahlen. So sind die Kinder Gottes wahrlich frei, denn der Sohn Gottes hat sie frei gemacht, frei von der Strafe ihrer Sünden, denn sie haben keine Strafe mehr zu fürchten, nachdem das Lamm Gottes ihre Strafe getragen hat; sie sind gerechtfertigt durch sein teures Blut; sie haben den Geist der Kindschaft und dürfen den Richter der ganzen Welt Abba, lieber Vater, nennen. Sie sind ganz frei, und nicht nur von der Schuld und Strafe ihrer Sünden, sondern auch von der Herrschaft der Sünde und von der Tyrannei des Satans. Darum sagt St. Petrus: „Ihr Pilgrime und Fremdlinge, wandelt als die Freien, aber nicht, als hättet ihr solche Freiheit zum Deckmantel der Bosheit und könntet nun tun, was ihr wollt, sondern als solche Freie, die zugleich Gottes Knechte und Mägde sind, gebunden an seinen gnädigen Befehl und ihm zum kindlichen und willigen Gehorsam verpflichtet! Wie auch St. Paulus schreibt von sich und allen, die der Sohn Gottes frei gemacht hat: „Wir fleißigen uns, wir sind daheim, oder wir wallen, dass wir ihm wohlgefallen;“ dahin soll all unser Sehnen, Dichten und Trachten gehen.

„Tut Ehre jedermann“, ihr Pilgrime und Fremdlinge, und verachtet niemanden! „Fürchtet Gott,“ wandelt allezeit als in seiner Gegenwart, als solche die sich kindlich vor ihm fürchten, denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals wie Knechte fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba lieber Vater!“ „Habt die Brüder lieb!“ Ihr wandelt ja auf ein und derselben Straße, auf der Pilgerstraße, die nach Zion führt, wo ihr einst ewig wünscht vor eurem Gott zusammen zu sein und das neue Lied zu singen dem Lamm, das erwürget ist. Darum habt euch doch unterwegs herzlich und brünstig lieb.

Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärkere zu!
Man trag', man helfe allen!
Man pflanze Fried' und Ruh'!
Kommt, lasst uns kindlich sein,
Uns auf den Weg nicht streiten!
Die Engel uns begleiten,
Als unsere Brüderlein.

„Ehret den König“ und vergesst nicht die Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung zu tun für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf dass wir unter ihrem Schutz und Schirm ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit! Ehret den König und preiset auch dadurch als die Pilgrime und Fremdlinge euren herrlichen König im Himmel, dass ihr eures irdischen Königs treueste Untertanen und ihm hold und gewärtig seid allerwegen!

Das ist unsere heutige wundervolle Epistel, meine im Herrn Geliebte! Was soll ich nun weiter zu euch sagen? Nur eine Frage will ich noch an euch alle richten, bitte, achtet genau darauf: Seid ihr alle einverstanden mit jedem Wort der apostolischen Ermahnung, und findet sie in euren Herzen ein lautes Echo? Sagt ihr wirklich in euren Herzen dazu Ja und Amen? Habt ihr alle den Pilger- und Fremdlings Sinn? Und wisst ihr wenigstens etwas von dem stillen, seligen Heimweh der Kinder Gottes? Dann werdet ihr mitsingen:

Ich bin zufrieden, dass ich die Stadt geseh'n,
Und ohn' Ermüden will ich ihr näher gehen
Und ihre hellen, gold'nen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Ist das in Wahrheit euer Sinn? Trachtet ihr mit ganzem Ernst nach dem, was droben ist, wo euer Haupt, der Herr Christus, wohnt, und wo euer rechter Vater ist und Gott der Heilige Geist, der werteste Tröster? Freuet ihr euch auch von Herzen durch das Blut des Lammes, das euch der Eingang durch die Perlen Tore offensteht? Und wollt ihr als die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes durch die Kraft der euch gegebenen Gnade von fleischlichen Lüsten euch enthalten, welche wider die Seele streiten? Ist das wirkliche euer aufrichtiger Entschluss und heiliger Ernst? Der Herr sieht auf euch alle, auf Groß und Klein, in diesem Augenblick mit seinem allmächtigen Flammenauge und prüft eure Nieren, ob auch ein rechtschaffenes Wesen in euch ist, und ob ihr danach ringet, wo ihr auch immer sein möget, einen guten Wandel zu führen zu eures Gottes Preise als die Freien, die

aber zugleich Knechte und Mägde Gottes sind. Prüfet euch redlich vor seinem Angesicht! Er aber helfe euch, dass ihr von Herzen zu ihm sagen dürft: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, wir möchten dir von Herzen gerne zur Ehre sein und zur Freude, aber du weißt auch, Herr, dass wir leider oft gar nicht tun, was wir wollen, sondern das, was wir nicht wollen und nicht sollen. Du weißt, Herr, wir haben Lust an deinem Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber wir haben auch ein andres Gesetz in unsern Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüte und nimmt uns gefangen in der Sünde Gesetz. O bitte, Herr, lass uns nicht aus deiner Gnade fallen, sondern hilf uns durch die Kraft deines Blutes, dass wir verleugnen alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, unsers Heilandes Jesu Christi!

Lasset uns beten: Herr, wir danken dir, dass du das durch den Sündenfall verschlossene himmlische Vaterland uns wieder geöffnet und das neue Jerusalem deinem Volke selbst gebaut und uns wiederum durch dein Wort einen kleinen Einblick in dasselbe vergönnt hast. Wir danken dir, Herr Jesu, das du uns armen Sündern die herrliche Freiheit der Kinder Gottes am Kreuz erworben hast durch dein heiliges Blut und willst alle, die deinem Geiste Raum lassen, frei machen von der Schuld und von der Herrschaft der Sünde. Ach hilf doch, Herr Jesu, dass wir von ganzem Herzen an deinen Namen glauben und in solchem Glauben dann als Pilgrime und Fremdlinge uns enthalten von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten! Ja, Herr, gib uns Kraft, einen guten Wandel zu führen unter den Heiden, dass wir durch Wohltun verstopfen die Unwissenheit der törichten Menschen! Und wenn wir um deines Namens willen gewürdigt werden deine schöne Schmach zu tragen, so gib uns die Gnade, dass wir dieselbe für größeren Reichtum achten als alle Schätze Ägyptens und uns von Herzen sehnen nach der verheißenen Lebenskrone, die du aus Gnaden geben willst allen denen, welche deine Erscheinung liebhaben und dir treu sind bis in den Tod! Erhöre uns, liebster Heiland, und schaffe Frucht der Lippen, die deinen herrlichen Namen bekennen um deines Blutes und Todes willen!

Amen

XXXIII.

Am Buß- und Bettage.

Des Herrn Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht.

2. Petrus 3,9 – 12

Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großen Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

Herr, wir kommen vor dein Angesicht und wollten gern deinen Segen haben aus deinem teuer werten Worte. Denn wenn wir dieses deines Segens entbehren müssten, wären wir die Allerunglücklichsten unter den Kreaturen. Und doch, mein Gott, dürfen wir denn um deinen Segen flehen? Wir sind doch in uns selbst ist gar so schnöde und sündig; wir haben dich so oft und viel beleidigt und dein heiliges Gesetz übertreten, so dass du billig dein Antlitz müsstest vor uns verbergen und uns ohne Segen und ohne Trost und ohne Erquickung lassen; aber dennoch kommen wir, doch wagen wir's, bei dir anzuklopfen, weil du so unaussprechlich treu bist. O Vater, wirst du uns gnädig anblicken, wirst du um des Blutes deines lieben Sohnes willen unsre Sünden zudecken? Herr, wir möchten gern recht herzliche Buße vor deinem Angesicht tun über unsere Sünden; erwecke du selbst uns dazu durch deinen Geist und durch dein Wort! O gib uns Buße und kindlichen Glauben an den Namen deines heiligen Kindes Jesu und absolviere uns dann! Wir bitten dich flehentlich, verwirf uns nicht von deinem Angesicht, sonst müssten wir verzweifeln! O um deiner Güte, um deines väterlichen Erbarmens, um der blutigen Wunden deines Sohnes willen lass Gnade für Recht ergehen, wie wir zu dir hoffen! Amen.

1.

Meine teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist heutigen Tages nicht viel anders, als es war zu den Zeiten Noahs. Was der Herr damals in tiefer göttlicher Wehmut aussprach: „Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Das gilt für unsere Zeit, wenn man das Große und Ganze ins Auge fasst

und absieht von der kleinen Herde, den Stillen im Lande, die den Herrn fürchten, von denen noch heute gilt, was der Prophet Jesaja sagt in seinem 1. Kapitel: „Was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuflein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt.“ Sonst gehen die armen Menschenkinder gar sicher ihre Straße, gerade wie damals, sammeln sich Schätze auf Erden, wo die Diebe doch nachgraben, und kümmern sich nicht um die Schätze, die nicht veralten, wo kein Dieb nachgräbt, die keine Motte frisst. Wie gar nichts, liebe Brüder und Schwestern, sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben so sicher und sorglos in Betreff der Ewigkeit, als hätten sie mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht! Ja, und es bleibt nicht bloß dabei, dass diese armen vom Teufel verblendeten Seelen gleichgültig sind gegen das Wort des lebendigen Gottes, sondern sie schäumen auch ihrer Bosheit aus ihrem bösen Herzen aus – denn wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über – und suchen mit der bösen Lust, die aus ihnen ausströmt, auch andere anzustecken. Davon redet der liebe Apostel Petrus kurz vor unsern Textworten, indem er warnend den Gläubigen zuruft: „Wisset aufs Erste und bedenkt es wohl, dass in den letzten Tagen sonderlich werden Spötter kommen!“ – Die also ihren Unglauben nicht bloß in sich selbst herumtragen als ein Gift, an dem sie sterben müssen, sondern die, während sie nach ihren eigenen Lüsten wandeln und aufs Fleisches säen, ohne zu bedenken, dass, die aufs Fleisch säen, vom Fleische das Verderben werden ernten müssen, auch in ihrer Frechheit herausbrechen und sagen kühnlich, als wäre, was sie sagen, vom Himmel herab geredet: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Sie wollen den Glaubensartikel von der Zukunft des Herrn zum Gericht, dass der, der einst ins Fleisch kam, um als das Gotteslamm unsere Sünden zu tragen, einst wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, diesen Glaubensartikel wollen sie gerne umstoßen und nicht wahr sein lassen, was doch so wahr ist, so wahr Gott im Himmel lebt, dass ein Tag kommen wird, der brennen wird wie ein Ofen.

Es muss ja auch diesen unglücklichen Leuten, die nach ihres Fleisches Lust, nach ihrer verderbten Vernunft und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, leben und leben wollen, alles daran liegen, dass der Artikel von der Zukunft des Herrn, wo alles, was Fleisch ist und heißt, gewogen werden soll in der Waage des Heiligtums, nicht wahr sein möchte; darum spotten sie darüber, ebenso wie auch über das Wort vom Kreuz, welches eine Torheit ist denen, die verloren werden. „Es werden in den letzten Tagen Spötter kommen,“ prophezeit St. Petrus; und sie sind gekommen; ihrer ist auch hier in Berlin eine ganze Menge, die sich nicht entblöden ihren Spott sogar in die Zeitungen zu bringen und also öffentlich den großen Gott herauszufordern und zu versuchen. Mit einer gewissen Zuversicht, die vom Drachen, von der alten Schlange herrührt, treten diese Spötter auf und sagen: „Wo ist denn die Verheißung seiner Zukunft?“ Wer wird so töricht sein zu glauben, dass der Mann, den sie Jesus nennen, und der vor 1800 Jahren am Kreuze gestorben ist, wiederkommen soll, um die Welt zu richten? „Denn – so suchen sie ihren Spott zu begründen – nachdem die Väter, die Patriarchen, die Apostel und die Gläubigen, von denen so viel gehalten wird, entschlafen sind, wie die Frommen sich ausdrücken in dem Wahn, die Toten würden wie Schläfer wieder auferweckt werden, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist, und der sogenannten Gläubigen Hoffnung hat sich als Täuschung erwiesen. Es geht ja alles seinen gewöhnlichen Gang; keine Veränderung zeigt sich irgendwie. Die Leute werden geboren; sie wachsen auf; sie sterben wieder; es werden wieder andere geboren; sie freien und lassen sich freien und pflanzen und bauen, und es bleibt alles, wie es gewesen ist. So seid doch nicht so töricht zu glauben, dass es einmal anders werden wird, dass etwa einmal der Himmel und die Erde vergehen wird, wie die Frommen sagen!“

So spotten sie, meine Lieben, und dieser Spottgeist, der auch jetzt wie eine Pestilenz durch die ganze Luft hindurch geht, hat schon Menschen, der vormals ein wenig glaubte, betäubt. Ach, wie mancher von meinen lieben Konfirmanden, die beim Unterricht oft heiße Tränen weinten und überzeugt wurden, dass man sich bekehren müsse, wenn man wolle selig werden, ist durch den Spottgeist solcher Leute, mit denen ein solches schwaches Kind nachher, als es in den Dienst oder ihn die Lehre getreten, zusammentraf, vergiftet worden, und das kleine Fünkchen, was angezündet war vom Lichte des Herrn, wurde ausgetreten und ausgelöscht, und sie wandeln nun auch nach ihres Fleisches Lüsten, als wenn kein Gott im Himmel wäre und keine Vergeltung und kein Gericht! Aber wehe, wehe den Spöttern! Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! Sie werden erfahren das zentnerschwere Wort: „Es wäre demselbigen Menschen, einem solchen Spötter, besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist.“ Wie ein Löwe, dem man seine Jungen geraubt hat, auf diejenigen sich wirft, die sie ihn geraubt haben, so wird einmal der Löwe aus dem Stamme Juda die zerreißen, welche ihm seine Kinder durch ihre Spottgeist haben entwendet und verführt.

2.

Was antwortet St. Petrus den Spöttern? Er sagt: „Diesen unglücklichen Leute wollen Mutwillens nicht wissen und bedenken, dass ja der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, aus Wasser auf Gottes Befehl hervorgegangen und durch Wasser bestanden oder zusammengehalten in Kraft des Wortes Gottes. Und doch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen, durch diese Wasser, in der Sündflut verderbt.“ Es ist also nicht immer so geblieben, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist, sondern eine große Veränderung trat ein, nachdem die 120 Jahre Buß- und Gnadenfrist, die der Herr jenen gottlosen, fleischlichen Leuten gegeben hatte, verronnen waren; da kam der Tag der Rache: da brachen die Fenster des Himmels auf und die Brunnen der Tiefe, und die ganze Erde ward, als wäre sie lauter Wasser, und alles ging unter, nur das kleine Häuflein in der Arche blieb unversehrt. Aber das wollen diese Spötter nicht wissen; das halten sie auch für Märlein, wie ihnen denn die ganze Bibel für nichts gilt, obwohl sie, wenn sie wollten die Wahrheit sagen, gestehen müssten, dass da was dran ist, was sie manchmal in stillen Stunden innerlich mit Entsetzen erfüllt. Aber sie halten die ganze Bibel für nichts; sie sagen, Papiere wäre geduldig; da könnte man viel drauf schreiben. O die Unglücklichen! Ihr Gewissen bezeugt es ihnen wohl, aber der Teufel hat sie so in seinen Ketten, dass sie eben tun müssen, was er will. „Dennoch ward zu jener Zeit die Welt durch die Wasser mit der Sündflut verderbt,“ sagt St. Petrus und machte so die spöttischen Reden jener unglücklichen Weltkinder zu Schanden, und fährt dann weiter fort: „Wie damals, also auch der Himmel jetzt und die Erde werden durch sein Wort gespart,“ gleichsam wie ein Schatz aufgehoben und noch ein wenig bei Seite gelegt, „auf dass sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen;“ und will also sagen: Ihr lieben Kinder Gottes, lasset euch ja nicht durch den Spottgeist der frechen Spötter und durch ihr fleischliches Leben und gräulichen Wandel etwa irre machen, wenn ihr merken und sehen müsst, dass es solchen Leuten äußerlich, aber auch nur äußerlich oft ganz wohl geht, wie dem reichen Manne, der auch schon fürs Feuer gespart war, obwohl er sich alle Tage kleidete in Purpur und köstlicher Leinwand und lebte herrlich und in Freuden. Lasset euch dadurch nicht bewegen ihren Worten Glauben zu schenken! Der Himmel wird von dem großen Gotte trotz aller Widerrede zum Feuer behalten, – und auch die Erde verderbet werden und zwar nicht wieder durch Wasser, wie das erste Mal, sondern durchs

Feuer. Dazu werden beide, Himmel und Erde, aufgespart durch das Wort des lebendigen Gottes bis auf den Tag des Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen, wo dann auch die Spötter werden sein wie Stroh, und der Tag des Zornes Gottes wird sie anzünden und verbrennen.

Das steht fest, meine Lieben, und ich wünschte, ich könnte das Wort heute an diesem Buß- und Betttag durch die Straßen ausposaunen; ich wünschte, ich könnte mit diesem Wort zu all den Arbeitern gehen, die heute ihre Maurerhandwerk oder Zimmerhandwerk oder Tischlerhandwerk ganz ruhig fortreiben und kümmern sich um den Bußtag nicht – was fragen die Leute nach Buße, nach Bekehrung, die keinen Gott haben, die an kein Gericht glauben und an keine Hölle! – ich wünschte, ich könnte es ihnen in die Ohren schreien und könnte an die großen Säulen, die an den Straßen und Ecken stehen, aufschlagen dies Wort, dass, wer vorübergeht, es lesen könnte: „dass der Himmel und die Erde werden zum Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen,“ auch derer hier in unsrer gottlosen Stadt, an der der Herr so Großes tut und hat hier so viele Zeugen der Wahrheit erweckt, deren Gericht aber desto schrecklicher sein wird. – „Eins aber,“ sagt Petrus weiter zu den lieben Gläubigen, die sich wohl auch manchmal im stillen daran stoßen, dass der Herr so viel Geduld hat und so lange wartet mit seinen Zornesschalen, ehe er sie ausgießt, und mit seiner Zukunft, wie es im letzten Verse unsers Liedes heißt: O Jesu Christ, du machst es lang mit deinem jüngsten Tage, – „eins sei euch unverhalten, ihr Lieben,“ das sollt ihr zuerst bedenken, wenn eine nicht aus dem Geist kommende Ungeduld euch beschleichen will, „das ja ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.“ Gott der Herr, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, hat einen andern Maßstab, eine andre Uhr als wir; was uns lange erscheint wie tausend Jahre, das ist vor ihm wie ein Tag. Dann aber vergesst doch auch nicht die gnädige Absicht, die Gott der Herr bei solcher scheinbaren Verzögerung hat! Welche Absicht das sei, davon redet nun unser Text.

3.

Was harret der Herr denn er so lange, dass die Spötter daraus Gelegenheit nehmen, ihr Gift aus zu schäumen und zu sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Erscheinens? Warum verharrt er denn und verzieht gleichsam die Verheißung, dass er die Seinen will aus aller Not erretten und ganz zu sich nehmen, und die Drohung, dass, wenn sein Tag kommen wird, die Verächter und Gottlosen sollen Stroh sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen? Antwort, köstliche Antwort, ich wünschte, auch die Spötter möchten sie hören können, ob nicht vielleicht der Geist Gottes ihnen die Augen noch öffnete, weil es Zeit ist, und sie zur Buße kämen: „Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug erachten, als hätte er etwa vergessen, was er verheißen und gedroht hat, sondern er hat Geduld mit uns.“ – Wie damals zu den zweiten Noahs, als sie es so frech trieben, dass es auch dem Noah fast zu lange dünkte, der Herr doch seine 120 Jahre sich vorbehalten hatte, in denen er die armen, unglücklichen Leute noch tragen wollte und Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, ihnen noch Buße predigen sollte, so hat er auch Geduld mit uns, Geduld mit unserm so tief gefallenem Volke, mit denen, die da sprechen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile! Und nach fleischlicher Freiheit und Willkür schmachten und trachten; er hat „Geduld“ mit ihnen. Auch mit dieser armen Stadt, meiner Vaterstadt Berlin, innerhalb deren so viel Gräuel geschehen, dass man meinen sollte, sie müsste reif sein Sodom und Gomorrha zur

Vertilgung mit Feuer und Schwert, hat der Herr mein Gott, der mich armen Sünder mit so großer Geduld getragen hat und auch dich und dich, die wir jetzt durch sein Erbarmen zu den Seinen uns zählen dürfen, immer noch Geduld und auch mit allen unsern armen verirrtten und verlorenen und verblendeten Brüdern und Schwestern in ihr. Er hört noch immer auf die Fürbitte seines geliebten Sohnes, der für den unfruchtbaren Feigenbaum immer noch bittet: „Lass ihn noch dieses Jahr, dass ich ihn umgrabe und bedinge, ob er wollte Frucht bringen!“ O Berlin, wenn du es hören könntest! O, ihr armen Leute, die ihre da in den Gassen und Straßen wohnt und zu Haus geblieben sei, wenn ich es euch doch sagen und zurufen könnte: Gott hat noch Geduld mit euch, der langmütige Gott, denn „er will nicht, dass jemand verloren werde;“ er hat darauf geschworen: „So wahr, als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass er sich bekehre und lebe.“

Was ist das für ein süßes Evangelium, Geliebte! „Der Herr, unser Gott, hat Geduld mit uns.“ Ja, mit uns auch, die wir uns zu den Gläubigen rechnen, hat er Geduld. Wenn er nicht so große Geduld mit uns hätte, was würde aus uns werden?! Wir achten seine Geduld für unsere Seligkeit; denn wir sind ihm auch nicht so zur Ehre und zur Freude, wie wir's sein sollten. Wir verkündigen auch nicht, wie es unsere Pflicht wäre, seine Tugenden, dass es die Welt könnte sehen; es fehlt auch noch viel, dass wir brennende Lichter in der Welt genannt werden und Salz der Erden heißen könnten. Das Salz ist so oft noch dumm! Darum hat er noch mit uns Geduld, das auch wir Buße tun. Und dieser Bußtag ist nicht nur für die Unbekehrten und Sicherer, dass die sollen in sich gehen, sondern auch wir, auch ich ein armer Sünder, euer Seelsorger, und du und du, der du schon – wie lange! – bei dem Herrn Jesum bist und doch noch so träge zum Loben und Preisen, doch noch oft lau im Dienste deines herrlichen Heilandes, doch noch bisweilen mit einem Auge nach Sodom wieder hinsiehst und dich der Welt gleichstellst und verlässt die erste Liebe. O, dein Gott hat Geduld mit dir, dass du sollst heute bedenken, wovon du gefallen bist, und Buße tun und die ersten Werke, damit du nicht etwa ganz vom Weinstock wieder abkommst, an dem du vielleicht nur noch wie eine abgebrochene Rebe hängst ohne Saft, und müsstest doch zuletzt in das Feuer geworfen werden.

Ach wie sollen wir danken für diese Worte: „Er verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde.“ Alle möchte er gerne erretten. Ach, er sieht auch heute noch auf die armen Spötter und auf die verirrtten Seelen, die ihren eigenen Lüsten folgen und sich um sein Wort nicht kümmern, mit erbarmendem Auge herab wie einst auf Ninive und lässt ihnen sagen, sie möchten bedenken, was zu ihrem Frieden dient, und was sein gnädiger Wille über ihnen ist. „Nicht will er, dass irgendeiner verloren werde, sondern das will er, dass sich jedermann, Groß und Klein, Alt und Jung, Mann und Weib, König und Bettler, zur Buße kehre,“ dass sie alle seinem Geiste stille halten und sich von demselben strafen lassen, damit sie ihr sündliches Elend und Verderben erkennen und vor ihrem Spottgeiste zusammenbeben. Er will, dass sich jedermann zur Buße kehren soll. Unter dem kleinen Wörtlein „Jedermann“ bist du gemeint und du und ich und wir allesamt, wie wir hier sind. Wir sollen rechtschaffene Früchte der Buße tun; das will der Herr. Wir sollen in uns gehen über unsere Sünden, wir sollen uns demütigen unter seine gewaltige Hand; wir sollen um Gnade schreien wie der Zöllner durch Jesum, unsern einigen Mittler, und sollen glauben an sein teures, blutiges Verdienst, sollen an ihm das ganze Herze hingeben, allem absagen und dem Teufel den Dienst aufkündigen und mit allen seinen Werken und Wesen. Das will der Herr; darum ist er so geduldig; darum harret wartet er immer noch.

4.

Ach, ob denn nicht über meine arme Vaterstadt auch noch eine gnädige Zeit der Heimsuchung Gottes möchte kommen?! Liebe Brüder und Schwestern, wir beten so wenig, und unser Gebet ist nicht recht inbrünstig. Wir stehen oft mit kaltem Herzen unter den Verdorbenen und nicht mit Moses heiligen Schmerzen, sonst würde es doch bald anders werden, sonst würde das Wort, das uns so reichlich gepredigt wird, mehr Frucht tragen; es würden mehr arme Sünder und Sünderinnen nüchtern werden aus des Teufels Strick, der sie gefangen hält zu seinem Willen. Das ist auch eine Schuld, die wir heute sollen vor unserm Gott bekennen, eine Unterlassungssünde für uns, die wir Gnade gefunden haben, dass wir so lässig sind in der Fürbitte, so wenig Barmherzigkeit haben mit denen, die doch jeden Augenblick in Gefahr schweben, zur Hölle zu fahren, und uns so wenig kümmern, dass Gottes Wille geschehe und alle die Zeit der Geduld Gottes wahrnehmen und jedermann sich in derselben bekehre von der Finsternis zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Denn diese Zeit der Geduld und des Harrens auf die Buße und gründliche Bekehrung und Änderung des Sinnes wird vorübergehen, wie jene 120 Jahre zum Noahs Zeiten auch vorübergingen; denn St. Petrus schreibt in unserm Text mit aller Bestimmtheit: „Es wird aber des Herrn Tag kommen.“ Der Tag seines Zornes wird kommen und werden diesem Tage als Vorboten ganz besondere Gerichte vorangehen: Teuerung und Pestilenz und Krieg und Kriegsgeschrei und Erdbeben hin und wieder; Zeichen am Himmel und auf der Erde werden die Herolde sein, die den großen letzten Tag verkündigen, den die Spötter spöttisch verachten, der aber dennoch „kommen“ wird, und zwar wird er kommen „wie ein Dieb in der Nacht.“ Das merke dir und höre es nicht bloß, um es in anderthalb Stunden wieder zu vergessen, sondern tief ins Herz hinein lass dir's schreiben und denke daran, wo du gehst und stehst! Wie einst die Sündflut kam und das Gericht über Sodom und Gomorrha kam und das Gericht über Jerusalem kam, so wird des Herrn Tag auch kommen, unerwartet und plötzlich wie ein Dieb in der Nacht; die Welt wird schlaftrunken daliegen, wenn nun kommt des Herrn Tag, und das Verderben wird sie schnell überfallen wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen. Wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden werden wohnen.

Wer aber glaubt es unter euch? Wer glaubt das große Wort, meine Brüder und Schwestern? Zeige es in deinem Leben, in deiner Buße, ob du es glaubst! Wo du nicht Buße tust, wo du fortfährst in deiner Sicherheit und Selbstgerechtigkeit oder Lauheit und Trägheit, so glaube ich dir nicht, dass du das Wort für Wahrheit hältst, sondern du gehörst dann vielleicht heimlich auch zu den Spöttern, und schämst und scheust dich nur es auszusprechen. Denn weißt du auch, was dann geschehen wird, wenn nun sein großer Tag erscheint? Höre es! St. Petrus schreibt: „Dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen wie ein Haus, das zusammenbricht, und die Elemente, die Materie, woraus die Welt besteht und durch Gottes Wort zusammengehalten wird, die werden vor Hitze zerschmelzen und aufgelöst werden.“ Ja, alles wird aus seinen Fugen gehen. Und die Erde, die voll Bluts und Ungerechtigkeit ist, und die Werke, die darinnen sind, auch die prächtigsten und herrlichsten Werke, die die Weltkinder haben zu Stande gebracht, aber nicht zu Gottes Ehre, sondern zu ihrer eigenen Ehre, werden verbrennen.“ Solches verkündet der Apostel als unumstößliche Wahrheit und fährt fort: „So nun das alles soll und wird zergehen, so wahr ein Gott im Himmel lebt, und so wahr sein Geist die Wahrheit zeugt, wie sollt ihr, ihr Kinder Gottes, die ihr das glaubt, denn geschickt sein auf diesen großen Tag mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen?“ Wer es also glaubt, dass des

Herrn Tag heranrückt mit starken Schritten, und dass das, was hier geschrieben steht, wirklich geschehen wird, der wird sich auch auf schicken und sich vom Heiligen Geiste bereiten lassen, auf das er, wenn der Herr kommt, eine Freudigkeit zu ihm hat und nicht zu Schanden wird wie die Welt bei seiner Zukunft. Wie sollt ihr denn geschickt sein? „Mit heiligem Wandel“ im Lichte seines Angesichts und mit gottseligem Wesen, das also euer Herz schon hier da ist, wo euer Schatz, Jesus, ist und, wo ihr geht und steht, trachtet nach dem, was droben ist, wo der Herr Christus ist, und das euer Leben verborgen ist mit Christo in Gott, auf dass, wenn Christus, euer Leben, wird offenbar werden, ihr mit ihm könnt offenbar werden in der Herrlichkeit. Und wozu sollt ihr geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? Das ihr „wartet und eilet zu der Zukunft des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.“

Das soll also die Frucht von unsrer heutigen Betrachtung, dass des Herrn Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, für uns alle sein, die es glauben, dass wir von diesem Buß- und Bettage ab, nachdem wir unsern herrlichen Gott alle unsere Schuld und Untreue, Übertretung und Lauheit und Undank bekannt und durch das Blut seines lieben Sohnes uns von ihm Gnade erfleht und nach seiner Verheißung auch Gnade empfangen haben, dann im Blick auf diesen großen Tag, der da kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, warten, stille harren, wachen und betend, wie eine Braut auf ihren Bräutigam harret, und eilen, ihm entgegen zu gehen mit gläubigen Herzen, mit brennenden Lampen und unsre Lenden umgürtet mit dem Gurte der Wahrheit, als solche, die sich auf seine Zukunft freuen und mit jenem herrlichen Liede sagen dürfen:

Zion hört die Wächter singen;
Das Herz tut ihr vor Freuden springen;
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Ihr Licht wird hell; ihr Stern geht auf.

Sage, gehörst du zu diesem Zion? Wie ist hier den zu Mute bei dem Gedanken, dass er heute noch käme, sei es in seiner äußeren Erscheinung zum jüngsten Tage, oder dass er käme, dich auf einmal wegzuholen von hier, du solltest vielleicht heute noch aus dieser Zeit gehen und vor seinem Stuhle stehen? Was meinst du, hättest du dann Mut, wirklich Mut oder eine heimliche Angst in deiner Brust? Wird dich nicht dein Gewissen verklagen und es auch in deinem Inneren heißen: „Was wird er sagen?“ Wie ein lieber, teurer Knecht des Herrn, den der Herr aufs Krankenlager gelegt hatte, mir kürzlich mitteilte; als er meinte, es ginge mit ihm zu Ende, da wäre ihm alles vor die Augen getreten, alle seine Versäumnis und Untreue und Schulden und Übertretungen, und er hätte sich innerlich geängstigt und immer gefragt: Was wird es nur werden; was wird der Herr nur sagen, wenn du vor ihn treten musst? Dann hätte er aber zuletzt sich tief gebückt vor seinem Jesu und die durchgrabenen Hände ergriffen im Glauben und sich mit all' seinem Elend in seine heiligen Wunden hinein geflüchtet; da wäre er bald sehr ruhig geworden. Ja, das sollen wir aber alle Tage und alle Stunden tun, meine Brüder; wir sollen immer in der Freistadt bleiben, immer gewärtig, wachend, eilend zu seiner Zukunft mit dem Gedanken: Warum bleiben die Räder deines Wagens so dahinten, o Jesu? Mit der Braut sollen wir sprechen: Komme doch, Herr Jesu! Wir wollen uns unaussprechlich freuen, wenn du

kommst, wenn unser Licht wird helle und unser Stern geht auf. Meine Geliebten, wenn jetzo der Herr Jesus auf uns alle herunterblickte – und er tut es; er ist ja hier – auf die Männer und Frauen, auf dich und mich, was sieht er denn in deinem Herzen? Ist denn dein Herz ein rechtes Brautherz für das köstliche Osterlamm? Lebst du mit ihm in seliger Liebesgemeinschaft und herzlicher, vertrauter Freundschaft, so dass die Erscheinung seiner Zukunft, oder wenn er dich von hinnen rief, dich nicht erschrecken würde, sondern im Gegenteil, wenn du auch erst beschämt wärest und kaum wüsstest, was du sagen sollst, dann aber in deinem Herzen bedächtigtest: Es ist ja mein Freund; es ist ja mein Seelenbräutigam, der da kommt: Er will nicht gerne zu sich nehmen, dass ich sei, wo er ist, und voll seliger Freude ihm entgegen gehst? O bitte, bitte, wie ist dein Herz beschaffen? Seine Augen, die da sind die Feuerflammen, schauen hinein, ob wir leben „wartend und eilend“ zu der Zukunft seines Tages und das Kinderspiel am Wege nicht viel betrachtend, sondern wer seinen Hochzeitstag von ferne sieht, der ist um eitlen Tand nicht mehr bemüht – steht es so mit uns? Ach meine Brüder, wir werden uns herzlich zu schämen haben; ich weiß nicht, ob ein Einziger unter uns ist, von dem der Herr bezeugen könnte: Dieser Mann, dieses Weib, dieser Jüngling, diese Jungfrau stehen also, dass sie zu jeder Zeit bereit sind, wenn ich sie rief, vor meinem Angesicht mit Freuden zu treten. Ihr teuren Herzen, heute ist Bußtag. Ob wir noch einen erleben werden, das steht dahin.

Unser Leben ist, als flögen wir davon; unsere Zeit ist kurz; ach lasst sie uns gehörig benutzen! Ich bitte euch alle, ich bitte euch durch die Geduld unsers herrlichen Gottes, der nicht will, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre; ich bitte euch durch die Wunden des für uns erwürgten Lämmleins Jesu Christi und durch sein teures Blut, welches besser redet denn Abels Blut, lasset uns geschickt zu werden trachten auf den Tag des Herrn, auf unsern Heimgang von hinnen durch wahre Herzensbuße und gründliche Bekehrung, und lasset uns im Lichte seines Angesichts zu wandeln trachten und ein göttliches Leben zu führen wie Henoch mitten in einer im Argen liegenden Welt, auf dass das Schiffelein unsers Lebens in den Hafen des Friedens einlaufe, und, wie Noah bewahrt blieb, als die Welt unterging, auch wir gewahrt bleiben vor dem großen Gerichte des jüngsten Tages, bewahrt bleiben vor dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, und der auf die wartet, die nicht wollen, dass der Herr Jesus über sie herrsche, die seinen sanften Hirtenstab verschmähen, und die nicht mit ganzem Ernste und mit völliger Hingabe ihres Herzen ihm zu dienen suchen im heiligen Schmucke! Ich bitte euch alle, bedenket, was zu eurem Frieden dient! Wer auf das Fleisch säet, wird das Verderben ernten; wer aber auf den Geist des säet, wird von dem Geist das ewige Leben ernten durchs Blut des Sohnes Gottes. Amen.

Herr Jesu, du großer Erzhirte deiner Schafe, den der Vater verordnet hat zum Richter alles Fleisches, wir liegen im Staube vor dir an diesen Buß- und Bettage. Dein Wort von deinem Tage und von dem großen Gerichte, dass du dann halten wirst, beugt uns in den Staub. Herr, wir sind allesamt des Gerichts und der Verdammnis schuldig und wert, aber, Herr Jesu, du hast für uns in Angst und im Gericht gestanden, auf dass, wer an dich glaubt von Herzen und dich liebt, nicht gerichtet werde, sondern das ewige Leben habe. O Herr, hilf uns allen zum wahren, lebendigen Glauben in rechtschaffener Buße, das wir dich, den Felsen des Heils, umklammern und geschickt werden auf deinen Tag mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, das wir warten und eilen zu der Zukunft deines Tages, auf dass wir dir in dem Schmucke deiner Blutgerechtigkeit dereinst mit Freuden unter die Augen treten können und nicht das Donnerwort hören müssen: „Gehet hin, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer welches dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln!“ Herr Jesu, erbarme dich über alle, die dir noch nicht wollen ihre Herzen schenken; habe doch

noch Geduld mit ihnen! O bitte, bitte, lieber Heiland, rette, was sich will retten lassen, mache nüchtern aus des Teufels Strick, die ihm noch angehören und dein Blut verachten! Herr, erbarme dich auch über diese unsre arme Stadt, in der so viele auf dem sicheren Wege wandeln, so viele Spötter, die dein Wort verhöhnen! O Herr, o Herr, erbarme dich über sie, ehe es zu spät ist, um deines Namens willen! Erhöre uns und bringe uns, die wir hier vor dir knien, alle dereinst ans gläserne Meer, das wir dich schauen, wie du bist, von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freude und seligem Licht.

Amen

XXXIV.

Am Sonntage Cantate.

Die selige Gnadenabsicht Gottes durch sein Wort.

Jakobus 1,16 – 21

Irret nicht, liebe Brüder! Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsternis. Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf dass wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn; denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Herr, wir liegen im Staube vor dir und heben unsere Augen auf zu den Bergen von dannen die Hilfe kommt. Ja, unsre Herzen halten dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Darum suchen wir auch jetzt dein Antlitz. Herr Jesu, lass dich finden, denn wenn du dich nicht finden liebest, Herr, so wären wir vergeblich beisammen! Dich müssen wir in unserer Mitte haben, lieber Herr; denn du musst unsre Herzen öffnen; du musst deinem Knechte geben, was er sagen soll, Herr, dass er das Brot des Lebens recht teilen könne. Denn nichts ist, der da pflanzt, und nichts, der da begießt; das Gedeihen kommt von dir, o Herr, allein. O so gib doch zu dem unvergänglichen Samen deines Wortes, der jetzo soll ausgestreut werden, das Gedeihen! Gib den Tau von oben, Herr, den gnädigen Regen, den du versprochen hast, und mache unsre Herzen zu gutem Ackerlande, welches für dein Wort empfänglich sei, Herr, damit auch die Frucht hervorkomme zu deines Namens Preis und Ehre und wir durch dein Wort selig werden! Denn dein Wort kann arme Sünder selig machen; das steht klärlich geschrieben. Herr, mache uns selig durch dein Wort, nachdem du uns erkaufst hast mit deinem Blute und durch deinen Tod und siegreiche Auferstehung den neuen, lebendigen Weg zum Paradiese uns bereitet hast! Wir hoffen auf dich, Herr; lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde, die heutige Losung der Brüdergemeinde ist mir so wichtig, dass ich sie euch vorlesen und ein klein wenig darüber sagen muss. Sie ist genommen dem 2. Buch Mose, Kap. 17 und lautet also: „Und dieweil Mose seine Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek.“ Weshalb ich euch diese Losung vorgelesen habe, vielleicht merkt ihr es, teuersten Freunde! Die Zeugen des Herrn Jesu sind auch im Kampf begriffen, wie weiland Josua gegen die Amalekiter kämpfte. Denn wenn von Christo Jesu gezeugt wird, so knirscht der Satanas die Zähne, und es verdrießt ihn sehr, denn er weiß, dass, sofern Gott zu dem Zeugnis von seinem Sohne das Gedeihen gibt, ihm Seelen entrissen oder diejenigen, die er schon hat

fahren lassen müssen, gestärkt werden ihm zu widerstehen, dass er fliehen muss. Dieweil aber die Zeugen des Herrn in sich selbst gar schwach und untüchtig sind, so müssen sie zum Kampf mit dem Schwerte des Geistes allewege unterstützt und ermutigt werden, gleichwie damals Josua und das kämpfende Volk Israel Stärkung empfing und Mut durch Mose, den treuen Knecht Gottes. Denn Moses mit seinen beiden Freunden Aaron und Hur hatten sich auf den Berg begeben, und Moses hob seine Hände empor, während Josua kämpfte, und da heißt es nun in unsrer Losung: „Dieweil und so lange Mose seine Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek.“

Daran möchte ich euch erinnern, ihr Lieben, die ihr in der Schule des Heiligen Geistes beten gelernt habt; mag euch selbst auch euer Gebet nur sehr arm und schwächlich zu sein dünken, gedenket doch ja der armen Zeugen des Herrn, die gegen den höllischen Amalek kämpfen mit Gottes Wort! Während dieses Schwert des Geistes von ihnen geschwungen wird, so ringet ihr innerlich zu Gott wie Moses und lasset eure Hände nicht sinken! Bittet den Herrn, dass er seinen Zeugen Gnade schenke, dass sie mit dem Schwert des Geistes dem Feind treffen, damit er seine Beute fahren lasse! Ach, bitte, tut's auch heute, denn wir haben eine sehr ernste Epistel! Wehret durch euer stilles Flehen dem Satan, dass er weder euch noch den Andern, die hier versammelt sind, das Wort wieder vom Herzen nehme, und dann des Schwertes Streiche ihren Zweck verfehlten! Wollt ihr das wohl tun? O, ich bitte euch recht flehentlich darum. Ihr selbst und wir alle, die wir hier vor dem Angesicht des Herrn versammelt sind, würden den reichsten Segen von solcher Fürbitte haben und würden es spüren, dass der Herr unter uns ist, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. „Und wo zweien unter euch eins werden auf Erden, – bezeugt der Sohn Gottes – was es auch sei, dass sie bitten, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater.“ Und nun kommt und lasst uns in das liebe Wort Gottes hineingehen und zwar so, dass wir mit ganzem Herzen dabei seien und aller Zerstreung Valet geben! Der Herr Zebaoth will mit uns reden. Wohlan denn; wer Ohren hat zu hören, der höre!

1.

„Irret nicht, liebe Brüder,“ so beginnt unsre Epistel. Also auch die lieben Kinder Gottes können noch „irren“ und in allerlei Irrtümer hineingeraten, wo sie nicht auf ihrer Hut stehen, denn sonst würde Jakobus dieses Wort der Ermahnung nicht aussprechen: „Irret nicht, liebe Brüder!“ Von Natur sind wir ja allesamt wie die irrenden Schafe, denn der Sündenfall hat unsern Verstand verfinstert durch die Unwissenheit, die in uns ist, durch die Blindheit unsers Herzens. Wir haben über uns selbst, über unser Herz, über den großen Gott und über den Weg zur Seligkeit ganz irrümliche und falsche Gedanken von Natur, und nur der Geist der Wahrheit kann uns aus solchem Irrsal herausführen. Aber wenn er das soll, was er so gerne will, so müssen wir ihm auch still halten wie Schüler und gern von ihm lernen und das, was er uns zu sagen hat, aufnehmen mit Sanftmut, wie es am Ende unserer Epistel heißt, so dass wir dem Geiste der Wahrheit nicht widerstreben, sondern uns ihm und seiner Gnadenzucht willig überlassen, wie sich ein Kind, ein ganz kleines Kind, der Führung seiner lieben Mutter überlässt, weil es den Weg sonst verfehlen würde.

„Irret nicht, liebe Brüder,“ denn ihr seid lange genug auf dem Wege des Irrtums gewandelt, als ihr noch unbekehrt und sicher und sorglos eure Straße zogt und der Teufel eure Sinne noch verblendet hatte. Aber meint ja nicht etwa, dass, nachdem ihr nun

Christum ergriffen habt, der Satan seine Angriffe gegen euch aufgegeben habe! Ihr würdet euch sehr täuschen. Sondern im Gegenteil, er ist jetzo viel ernster auf dem Plan, nachdem ihm seine Beute entrissen worden, und er hat schon manches liebe Gotteskind wiederum in großem Irrtümer hineingebracht, vor allem in Irrtümer der Lehre, die da abweichen von der rechten, reinen, lauteren, heiligen Lehre. Denn dahinein kann er auch große, gelehrte Leute, die viel studiert haben und auch andern zu reichem Segen gewesen sind, gar leicht bringen, wenn sie nicht allezeit unter der Zucht des Heiligen Geistes bleiben und das Wort Gottes als das Heilige Land betrachten, von welchem geschrieben steht: „Zieh deine Schuhe aus, denn die Stätte, da du stehst, ist Heiliges Land!“ Das nur ja keiner etwa mit einer verborgenen Hoffart oder falschem Dünkel sich an das liebe Gotteswort heran mache, meine Teuren, sondern nach der Weise der Unmündigen; denn den Unmündigen hast du es offenbart, sagt der Heiland zu seinem Vater; und zu seinen Kindern spricht er: „So ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Das wollen wir uns alle gründlich merken. Ich könnte euch hier manches Beispiel anführen, aber lasst uns jetzt auf einen besonders gefährlichen Irrtum hinblicken, wovon unser Text redet, wenn es da heißt: „Irret nicht, liebe Brüder!“

Was ist es denn für ein Irrtum den er dabei so besonders im Auge hat? Davon ist im 13. Vers die Rede, wo er sagt: „Niemand sage, wenn er versucht wird zur Sünde oder zum Unrecht, das er von Gott versucht werde, denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht niemand.“ Es müssen also unter denen, an welche St. Jakobus schreibt, solche gewesen sein, die, wenn sie versucht und zum Bösen, wie etwa zum Zorn, zur Ungeduld, zum Murren unter dem Kreuz, welches Gott über sie verhängt, gereizt wurden, die Schuld davon, wenn man sie darüber strafte, von sich abwälzten und auf die Trübsal und deren lange Dauer und damit auf Gott den Herrn selbst schoben, der ihnen die Trübsal gesendet hatte. Wie denn die Welt ganz offen mit der Sprache heraustritt, wenn sie z.B. sagt: Das bringt mein Temperament so mit sich; warum reizt man mich auch? Warum hat der liebe Gott mich auch so gemacht, und dergleichen mehr. O wehe, wehe, wehe! Meine Teuren, wohin kann doch der Sünder kommen! Und was für finstere, schwarze Gedanken sitzen da oft unten in des Herzens Grund, und der Fürst der Finsternis, der ja dabei mit im Spiele ist, der sucht sie zu schüren. Als David viel Kreuz zu leiden hatte und die Feinde ihm nach der Seele standen und er fliehen musste und sich ganz einsam fühlte, da schlich sich der Versucher auch an ihn heran und sagte: Wo ist nun dein Gott, auf den du dich immer so fest verlassen? Siehst du wohl, wo er dich hingeraten lässt? Als Hiob in die Tiefe des Elends hineinkam und ein Unfall und die eine Heimsuchung nach der andern ihn überfiel, da hat sein eigen Weib zu ihm gesagt: „Segne Gott und stirbt!“ das heißt, lass Gott fahren; er hilft dir ja doch nicht! Liebe Herzen!

Vor solchem Irrtum sind wir alle nicht sicher; wer sich selbst auch nur ein klein wenig kennt, der wird sich wohl getroffen fühlen. Das haben wir von unserm Stammvater Adam gelernt, denn als Gott ihn rief: Adam, wo bist du? und er dann hervorkommen musste, hinter den Bäumen hervor, und Gott ihn nun strafte und ihm seine Sünden vorhielt, hat er sich denn da gleich gebeugt? Oder hat er nicht vielmehr auf den großen Gott die Schuld geschoben und gesagt: Das Weib, das du mir gegeben hast, das hat mich verführt?

Siehe, da kommt nun St. Jakobus und hält solchen verblendeten Leuten, die durch Satans Betrug Gott selbst als einen Versucher zum Bösen, wenn auch nicht geradezu, so doch versteckter Weise, bezeichnen, und hält ihnen den Mund zu. Irret nicht! ruft er ihnen zu. Denn wenn ihr von solchem unseligen Gedanken, als wenn Gott euch zum Bösen, zur Ungeduld, zum Zorn, zur Heftigkeit, zur Unreinigkeit versuchte, nicht ablasset, was tut ihr damit? Ihr macht Gott selber zum Sünder; ihr vergreift euch, liebe Brüder, an dem, dessen

Stuhl Gerechtigkeit ist und Gericht, an dem, vor welchem die Seraphinen und Cherubim ihr Angesicht verhüllen und rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll! Darum seid langsam zu reden; bedenket, was ihr sagt! Ja, behütet auch eure Gedanken! Niemand denke etwas Arges wider seinen Bruder, so steht geschrieben. Wie viel schrecklicher ist es, wenn du gegen den großen Gott solltest etwas Arges denken wie damals die Pharisäer; als der Herr Jesus zu dem Gichtbrüchigen sprach: „Deine Sünden sind dir vergeben,“ da dachten sie in ihrem Herzen: Dieser lästert Gott. Aber der Herr hat's ihnen gleich gesagt: Was denket ihr so Arges in euren Herzen? Irret nicht, liebe Brüder! Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; Gott versucht niemand. Er versucht zwar die Seinen, wie er Abrahams Glauben und Gehorsam versuchte und gleichsam auf die Probe stellte, und wie er sonst unsern Glauben und unsre Geduld und unsre Ergebung in seinen guten Willen prüft, gleich dem Goldschmied, der das Gold will läutern von allen Schlacken, ja, so wirft Gott seine lieben Auserwählten auch in den Ofen des Elends und versucht sie wie Silber und Gold, damit in solcher Trübsalshitze das Gold des Glaubens immer mehr abgeklärt werde.

Aber das ist eine Versuchung zum Heil, meine Teuren, zum Segen, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. Aber was das Böse betrifft, so ist es ein gotteslästerlicher Gedanke, zu sagen, das Gott uns dazu versuchte. Er verhängt zwar, und das ist eine erschütternde Wahrheit, über die Sünder, die nicht ablassen wollen seine Gnade auf Mutwillen zu ziehen, zum Gericht, dass sie tiefer und immer tiefer fallen, wie ihm Briefe an die Römer von den Heiden geschrieben steht: „Dieweil sie wussten, dass ein Gott sei, und haben ihn doch nicht geehrt als ihren Gott, so hat sie Gott dahingegeben, dass sie aus einer Unreinigkeit in die andere hineingerieten.“ Oder wenn jemand der Lüge dient und will sich darüber von Gott nicht zur Buße leiten lassen und der Lüge nicht ganz und gar entsagen und lässt diesen Sauerteig in seinem Herzen bleiben, hegt ihn und pflegt ihn, siehe, so geschieht es aus Gottes gerechtem Gerichte, dass ein solcher zuletzt ganz unter die Lüge verkauft wird; er muss lügen, kann gar nicht anders. Darum steht auch geschrieben: „Das Gott denen, die der Wahrheit nicht gehorchen, zur Strafe, zum gerechten Gericht kräftige Irrtümer sendet, dass sie glauben der Lüge“ und dann in die Hölle hinunterfahren. Wie ja auch in der Geschichte des Pharaos nicht nur gesagt wird, das Pharaos sein Herz verstockt habe, sondern es steht auch da, Gott habe sein Herz verstockt. Denn dieweil Pharaos sich durch Gottes Wunder und Zeichen und durch Moses ernste Worte nicht wollte zur Besinnung bringen lassen, siehe so wurde er aus Gottes gerechtem Gerichte zuletzt ganz verstockt und verhärtet und stürzte dann in sein Verderben und riss sein Volk mit hinein.

2.

„Irret nicht, liebe Brüder! Alle gute Gabe kommt von Gott.“ O, das klingt so wundervoll wie himmlische Melodie gegenüber dem gotteslästerlichen Irrtum, als wenn Gott uns zum Bösen versuche. Nein, sagt St. Jakobus: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird durch Betrug des Teufels.“ Darum steht in der Schrift: „Ein jeglicher murre wider sich selbst und wider seine eigene Sünde!“ Was aber den Herrn betrifft, den großen Gott im Himmel, der Himmel und Erde gemacht hat, so „kommt alle gute und vollkommene Gabe von ihm,“ dem guten Gott. Denn niemand ist gut, sagte der Heiland, als der einige Gott. Und dieweil er gut ist und ein Vater des Lichts, denn er wohnt im Licht und ist selbst das Licht, und in ihm ist keine Finsternis, so müssen auch alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben aus ihm

her strömen und her fließen, alle „guten“ Gaben, die er uns für unser leibliches Leben darreicht, und alle die „vollkommenen“ Gaben, die er unsrer Seele bietet; denn wir haben nichts, weder in Betreff unsers Leibes noch unsrer Seele, was wir nicht von unserm guten Gott empfangen. Dieser gute Gott hat unsre Stammeltern gemacht, und als er sie und die übrigen Werke, die er gemacht, ansah, fand er, dass alles sehr gut war, denn das Ebenbild des herrlichen Gottes strahlte aus den Menschen hervor, und sie waren „die Erstlinge, die herrlichsten seiner Kreaturen.“

Aber wir wissen, Geliebteste, was geschehen ist, – und ich erinnere euch immer wieder daran – wir wissen, was in jener dunklen Stunde geschah unter dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen durch Betrug der Schlange. Das Ebenbild Gottes ging verloren, und wir mangeln nun des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen von Natur. Fleisch von Fleisch geboren sind wir, und in unserm Herzen ist eitel Widerspenstigkeit gegen Gott und seinen Willen, Abkehr von ihm, so dass unsre Sünden uns und unserm Gott scheiden. Denn das Licht kann keine Gemeinschaft mit der Finsternis haben. Aber wir wissen auch, wie es ihn gejamert hat, den guten Gott, dass Satanas ihm sein herrlich Werk so jämmerlich verwüstet hat; wir wissen, dass Gott darauf bedacht gewesen ist, das verloren gegangene Ebenbild wieder herzustellen an den Erstlingen seiner Kreaturen, und wir wissen, was er dran gewendet hat, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, der gute Gott, der Vater des Lichts, in dem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts oder der Finsternis ist, dass wir wieder möchten in seine Gemeinschaft kommen und wieder seine lieben Kinder werden. Ich brauche euch nur daran zu erinnern, dass er seinen eingeborenen Sohn gab und es durch die Aufopferung seines lieben Sohnes auf dem Altar des Kreuzes vor der ganzen Welt bezeugt hat, dass er die Sünde hasset, und dass er kein Versucher zum Bösen ist. Denn er hat an seinem Sohne die Sünde gestraft in einer Weise, dass, wenn man's recht betrachtet, einem die Gebeine zittern und man jeden Gedanken daran, dass der Vater des Lichts ein Versucher zum Bösen wäre, als einen schändlichen und aus der Hölle stammenden Gedanken verfluchen muss. Denn wenn man an den Ölberg unter das Kreuz des Sohnes Gottes tritt, so sieht man mit Beben, wie der Heilige Gott den Sündendamm, der dich und mich und uns alle von ihm schied, hat niederreißen lassen. O meine Brüder, was hat das gekostet! Das hat den lieben Sohn Gottes blutigen Schweiß und unsägliche Pein und Qual gekostet, denn er hat müssen an unsrer statt Gottes Zorn tragen und empfinden, Er hat den ewigen Tod müssen fühlen und die Höllenangst. Ja, die war in dem bitteren Kelch drin, den der Vater ihm reichte, und vor dem ihn schauderte nach seiner menschlichen Natur, so dass er dieses Kelches hätte mögen überhoben werden, wenn's möglich gewesen wäre, und wenn es irgendein andres Mittel zu unserer Erlösung gegeben hätte.

Ja, liebe Herzen! Am Ölberg und auf Golgatha, wo der Herr der Herrlichkeit ein Fluch werden musste für dich und mich und für uns alle, wo die Flüche Ebals auf ihn hereinstürzten wie ein Strom, so dass er schier von den Wellen dieses Stromes verschlungen wurde, wo er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – da können wir sehen, wie heilig, gerecht unser Gott ist, der Vater des Lichts, in welchem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts oder der Finsternis. Darum irret nicht, liebe Brüder! Denn alle gute und alle vollkommene Gabe, die kommt von Gott, des alles ich ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Ach, und welche ist die aller vollkommenste Gabe, die Gott aus freiem Liebestriebe uns gegeben hat? Meine Lieben, das ist eben sein lieber Sohn; denn gegen den Sohn sind alle andere Gaben Gottes, so köstlich sie auch sind, doch nur wie ein Fünklein gegen ein großes Feuer zu rechnen. Der Sohn ist des Vaters Ebenbild; der Sohn ist des Vaters Herzens– und

Augenweide von Ewigkeit her, den er aus seinem eigenen Wesen heraus geboren hat. Den hat er herausgegeben aus seinem Schoß, und hat ihn für uns zur Sünde gemacht, denn er warf sie alle auf ihn, alle unsere Sünden, dass er sein Leben gäbe zum Schuldopfer, wie uns Jesajas sagt: „Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Halleluja!

3.

Aber nun hört weiter, was Gott durch das Wort von seinem Sohne an uns getan hat! Er hat das „Wort der Wahrheit“ verkünden lassen und lässt es fort und fort verkündigen; und wer dem Worte der Wahrheit Gehör gibt, so dass dieser unvergängliche Same, wie ihn Petrus nennt, wirklich ins Herz, in das durch die Buße mürbe gemachte, aufgelockerte Herzensland hineindringt, der wird ein Kind Gottes, wie Jakobus sagt. Denn er, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, „hat uns gezeugt.“ – O, ein wunderbarer Ausdruck, meine Lieben! Gott selber hat uns gezeugt nach seinem Willen, nach seinem gnädigen Willen und Wohlgefallen durch das Wort der Wahrheit, das wir wieder würden – o, wie das so herrlich klingt! – was wir durch die erste Schöpfung geworden waren, nämlich: „Erstlinge seiner Kreaturen,“ d. h. die aller herrlichsten, die ihm am aller nächsten stehen sollten, und von denen er sich wollte „Vater,“ Abba, lieber Vater, nennen lassen, denn näher kann kein Geschöpf dem großen Gott kommen. Und dazu hat er das Wort der Wahrheit verkünden lassen und lässt es verkünden, um uns aus diesem göttlichen Samen sich Kinder, geistliche Kinder, zu zeugen nach seinem Willen wie der Tau aus der Morgenröte. Das ist zu merken. Der Geist der Wahrheit macht in unsern Seelen, wenn wir aus der Wahrheit sind, das Wort der Wahrheit, das Wort von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus, in dem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind, lebendig und kräftig, dass dadurch die neue Kreatur geschaffen wird. Wie viele mögen dann aber unter uns sein, die sich solches zueignen und sagen dürfen: Auch mich, auch mich hat der gute Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, durch sein teures Wort, durch das Wort der Versöhnung, durch das Evangelium von seiner freien Gnade in Christo Jesu „gezeugt nach seinem Willen,“ dass ich nun auch sein seliges Kind sei, sein Ausgewählter, ihm angenehm in dem geliebten Sohne, und darf ihn auch meinen Vater nennen, wie es in einem Liede heißt:

Gott selbst mein Vater ist; ich bin des Sohnes Braut,
Sein Geist das Pfand und Band, dadurch ich ihm vertraut.
Gott hat mir mehr geschenkt als allen Seraphinen;
Die Engel tragen mich und sind bereit zu dienen.
Ich habe, was ich will; die ganze Welt ist mein;
Die Hölle fürcht' ich nicht, ich fürchte Gott allein;
Im Himmel wandle ich als eine Königin.
Sag', armes Weltkind, ob ich nicht was Großes bin!

Aber was ich bin, das bin ich eben aus Gnaden. Denn Gott hat nicht gezeugt durch das Wort der Wahrheit, welches als sein göttlicher Same in mein armes, elendes Herz hineinfel, und aus diesem Samen ist dann der Glaube herausgewachsen, und durch den Glauben habe ich Macht empfangen, ein Kind Gottes zu werden, alles umsonst, aus purem Liebeserbarmen meines Gottes. Aber ich weiß, er liebt mich, ja, der Vater selbst hat mich

lieb, mich Würmlein, mich Staub, mich geborenen Sünder; er hat mich lieb um des Sohnes willen, wie der Sohn sagt: „Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr an mich glaubt und bei ihr mich liebet.“ So ist nun alles zugedeckt, meine ganze Schuld und die ganze Schande meiner Blöße, durch das teure Verdienst meines kostbaren Mittlers. Ich bin rein um Jesu willen; er gibt mir genug Ehre und Schmuck, mich darein zu hüllen. Und darum darf auch ich mich durch seine Gnade unter die Erstlinge der Kreaturen zählen und mitsingen:

Du großer König, ein armes Stäubelein,
Ist's nicht zu wenig, mit dir vertraut zu sein?
Die Liebe ist gar unbeschreiblich.
Wer's nicht erfahren, dem ist's unglaublich.

Aber es ist die lautere Wahrheit, meine Brüder! Wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. Wessen Erben? Gottes Erben und Christi Miterben. Das hat Gott getan; das hat er durch seinen lieben Sohn getan und durch das Wort der Wahrheit. Was das aber heißt „Erstlinge seiner Kreaturen,“ das wird erst der große Tag ganz klar machen. Denn wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Da möchte man aufs Angesicht fallen, aber es bleibt dabei, denn es steht geschrieben: „Wir sind Erstlinge seiner Kreaturen.“

Aber wozu soll uns das alles nun erwecken, meine Teuren? St. Jakobus sagt: „Weil Gott euch gezeugt hat durch das Wort der Wahrheit, dass ihr sollt sein Erstlinge seiner Kreaturen, darum, liebe Brüder, sei ein jeglicher von euch schnell zu hören“ und voll Begierde nach der vernünftigen, lauterer Milch des Wortes Gottes, wie der Herr so oft sagt: Wer Ohren hat zu hören, der „höre,“ was der Geist den Gemeinden sagt: Seine Schafe „hören“ seine Stimme. Ob ich zu den Erstlingen der Kreaturen Gottes gehöre, das zeigt sich sonderlich darin, wie ich zum Worte der Wahrheit stehe, meine Liebsten, ob ich schnell bin, es zu hören, und meinen Fuß bewahre, wenn ich zum Hause Gottes gehe, und komme, um zu hören und zwar so, dass ich es dann auch bewahre. Seid schnell zu hören, aber seid langsamen zu reden, o bitte, bitte, ihr Lieben! „Seid langsam zu reden“ und denket daran, was der Prediger Salomo sagt vom schnellen Reden: „Sei nicht schnell mit deinem Munde und lasse dein Herze nicht eilen, etwas zu reden vor Gott, den Gott ist im Himmel, und du bist auf Erden, darum lasse deiner Worte wenig sein!“ Und in den Sprüchen Salomo Kap. 21, wo es heißt: „Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine Seele vor Angst.“ Darum, ihr Kinder Gottes, die ihr vor Gott sollt wandeln und fromm sein, wie der Herr dem Abraham befahl: Wandle vor mir und sei fromm! – „Seid langsamen zu reden,“ damit ihr euch nicht durch ein unbedachtes Wort versündigt an eurem lieben Vater im Himmel! Denn der Sohn Gottes hat gesagt: „Die Menschen sollen Rechenschaft geben am jüngsten Tage von einem jeden unnützen Wort, was sie geredet haben.“ O, das gibt gewiss einen Stich in unser aller Herz, nicht wahr, ihr Lieben! Denn ach, wie oft sind wir schnell zu reden, o so schnell, wo wir schweigen sollten! Wir richten oft vor der Zeit, und die Teufel tragen dann solch unbedacht Wort weiter, und es erfüllt sich, was St. Jakobus sagt: „Die Zunge ist ein kleines Feuer, aber welch einen Wald zündet es an!“ Was entsteht dadurch oft für Schaden und Jammer! O, ihr Erstlinge der Kreaturen eures Gottes, ich bitte euch, ich ermahne euch, seit „schnell zu hören,“ was Gott zu euch sagt, denn wir sollten eigentlich, wo wir gehen und stehen,

immer lauschen, ob Gott uns etwas zu sagen, ob der Heilige Geist uns etwa zu züchtigen hätte und uns erinnern wollte an das und jenes! Aber ach, ach, unsre Zerstretheit ist so groß, dass wir vor dem Getümmel der fremden Gedanken oft die Stimme unsers Gottes nicht vernehmen! Und dann kommt man auch leicht dahin, dass man schnell wird zum Reden; man bedenkt nicht, dass Gott im Himmel ist und wir auf Erden und das für jedes faule Wort der Richter dort uns strafen will.

4.

Ich hoffe, liebe Brüder, ihr werdet das nicht gleich wieder vergessen; denn ihr seid „Erstlinge der Kreaturen Gottes,“ sondern ihr werdet doch euren Gotte gern zur Ehre und eures Gottes Nachfolger sein wollen als die lieben Kinder und den, von dem ihr alles habt, alle gute, alle vollkommene Gabe, gern preisen wollen an eurem Leibe und in eurem Geiste. O, wie haben wir uns vor ihm zu schämen, dass wir oft so schnell sind zu reden, und auch oft so schnell zum Zorn! Wenn uns irgendetwas in den Weg tritt, was uns verdrießlich ist, so lassen wir gleich dem Zorne Raum, werden heftig, ungeduldig und schiebens dann wohl gar auf die, welche uns gereizt haben zum Zorn. Aber was steht geschrieben? „Seid langsam zum Zorn,“ auch wenn es ein heiliger Eifer wäre, meine Teuren; denn es mischt sich in das heilige Feuer auch recht oft fremdes Feuer unsers verkehrten Fleisches! Darum sollen wir auch bei heiligem Feuereifer „langsam sein zum Zorn“ und sollen ja vor Gott erst prüfen, was vom Fleisch dabei ist, und was ihm zur Ehre gereicht. Das geziemt den Erstlingen der Kreaturen Gottes, dass sie ihr Herz und ihre Lippen „behüten“ mit allem Fleiße, wie geschrieben steht, „denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“ Und Gott ist ja heilig, und es soll uns alles daran gelegen sein, zu tun, vor ihm recht ist, und alles, was ihm zuwider ist, sollen wir von uns werfen und nichts hegen, was er vergisst, wie der Apostel auch weitersagt: „Darum, weil er euch gezeugt hat durch das Wort der Wahrheit nach seinem Willen, dass ihr sein sollt Erstlinge seiner Kreaturen, so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit,“ die leider noch bei dir und bei mir innerlich sitzt! Wie auch St. Paulus sagt, „dass die Sünde uns immerdar anklebt und uns träge macht.“ So sollen wir denn als Kinder Gottes, als die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten, die im Blick auf den Sohn Gottes, der es sich um unsrer Sünde willen hat auf den Altar des Kreuzes legen und verzehren lassen, „ablegen mit ganzem, vollem Ernst, nicht in eigener Kraft, sondern Kraft der göttlichen Gnade und der Kräfte der zukünftigen Welt, die uns von Gott dargereicht werden, ablegen alle Unsauberkeit und Unreinigkeit, dass wir vor so vor jedem unsauberen und unreinen Gedanken gleich erschrecken und ihn ersäufen im Blute Jesu und alle Bosheit.“ Die Bosheit steckt im alten Menschen, meine Teuren; der steht mit dem Satan noch immer im Bunde; darum hat auch der Heiland seine Jünger gewarnt vor dem Sauerteig der Pharisäer, vor der Heuchelei. Wohlan denn, so lasset uns genau nachspüren! Wie die Hausväter in Israel vor dem Genuss des Passahlammes mussten nachspüren in allen Winkeln und Ecken, ob sich auch irgendwo noch Sauerteig fände, so wollen auch wir nachspüren, mit ganzen, vollem Ernste nachspüren, wo noch Unreinigkeit und Bosheit stecke, und wollen den Herrn bitten um Kraft, den Durchbrecher aller Bande, dass er sich unser erbarme und uns Gnade schenke, abzulegen alles, was ihm zuwider ist.

„Und nehmet das Wort an!“ Ja, die Sünde wollen wir „ablegen,“ aber „annehmen“ das Wort unsers Gottes und zwar mit Sanftmut und mit Demut und Ergebung unter seinen guten und gnädigen Willen. Das ganze Wort, nicht nur ein

Stückchen daraus, was uns etwa wohl gefiele, das ganze Wort, alles, was unser Gott uns zu sagen hat, darunter wollen wir uns beugen als seine lieben Kinder, denn sein Wort ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege, und er hat's in unsre Herzen eingepflanzt und pflanzt es immer aufs Neue wieder ein, so oft wir eine Predigt hören oder sein Wort lesen, damit sein Wort „unsre Seelen selig mache.“ Den das ist Gottes Ziel, das ist sein Zweck, das ist seine selige Gnadenabsicht mit mir und mit dir. Er will dich selig haben, durch sein Wort selig haben. Schon hier sollst du ein seliger Mensch werden durch das Wort der Wahrheit, das du als ein gerechtfertigter und begnadigter Sünder unter dem Gnadenhimmel deines Gottes deine Straße ziehst in der Unschuld des Sohnes, in die Blutgerechtigkeit Jesu Christi gekleidet. Darum sei schnell zu hören, darum „nimm das Wort an mit Sanftmut,“ sauge es gleichsam ein das liebe Wort! Wie zum Johannes in der Offenbarung gesagt war, als der Herr ihm ein Büchlein gab, er sollte es essen, so sollen auch wir das Wort unsers Gottes essen. Wie man das liebe Brot isst, das sich dann mit unserm Blute verbindet und uns neue Kräfte zuführt, so sollen wir das Wort annehmen; wie ein kleines Kind an der Mutterbrust liegt und saugt die Milch, die nährende Milch, so sollen auch wir das Wort annehmen mit Sanftmut, mit völliger Hingebung, dass wir uns vor jedem Worte Gottes bücken, meine Teuren, und ihm gehorsam zu werden trachten, weil es unsere Seelen kann selig machen; denn es macht uns ganz gewiss schon hier selig in der Hoffnung und dereinst ewig bei ihm droben, wo er uns dann geben will, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist. Habt ihr zum Herrn geseufzt, wie ich euch im Anfang bat, meine Teuren? Habt ihr wie Moses die Hände emporgestreckt, dass das, was ich euch in großer Schwachheit heute gepredigt habe, doch auch möchte ausrichten, was dem Herrn gefällt und wozu er es sandte? Nun, dann segne Gott euch, dann danke ich euch von Herzensgrund. Aber dann wird es erst an den Tag kommen, dann werden wir auch einen Sieg nach dem andern gewinnen und das Ende unsers Glaubens davontragen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

Ach mein Gott, mein Gott, was hast du an uns getan, du großer Gott, du wesentliche Güte, du Ursprung des Lebens und aller guten und vollkommenen Gabe, du Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis! Wir danken dir von Grund unsrer Seele für jede Gabe deiner milden gnädigen Hand, denn es sind lauter Gnadengaben, die du uns gibst im Irdischen und im Geistlichen. Aber insonderheit danken wir dir, lieber Vater, dass du zu unsrer Errettung uns die vollkommenste Gabe, die Gabe über aller Gaben, deinen Sohn, gegeben hast, dass er würde unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsre Heiligung und unsre Erlösung. O lobe den Herrn, meine Seele! Wir danken dir, dass du uns, die wir in Schwachheit glauben, gezeugt hast durch das Wort der Wahrheit nach deinem Willen, das wir würden Erstlinge deiner Kreaturen, deine lieben Kinder, deine Erben und Christi Miterben. Aber, o lieber Vater, wir bitten dich nun auch flehentlich, hilf uns, dass wir an deinen Lippen hängen und tun nach deinem gnädigen Wohlgefallen, und lass uns ja recht schnell sein zu hören, wenn du uns etwas zu sagen hast, und dein teures Wort mit rechter Sanftmut und Demut und tiefster Ehrfurcht annehmen, damit es seinen Zweck an uns erreiche und uns selig und dann auch heilig mache durch dein Erbarmen, auf dass wir einst in deinen herrlichen Himmel kommen! O Vater, behüte unsre Lippen, dass wir langsam seien zu reden und auch langsam zum Zorn! Mein Gott, wir wollen so gerne tun, was dir recht ist, wir wollen so gerne ablegen alle Unsauberkeit und alle Bosheit. Hilf uns dazu, lieber Vater, und mache solche Leute aus uns, die in deinen Geboten wandeln und deine Rechte halten und danach tun! Wir harren auf dich. O Gott, der höre uns durch Jesu Blut! Amen.

XXXV.

Am Sonntage Rogate.

Täter des Wortes Gottes kreuzigen ihr Fleisch.

Jakobus 1,22 – 27

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet; denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund' an davon und vergisst, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret und ist nicht ein vergessliche Hörer, sondern ein Täter, derselbige wird selig sein in seiner Tat. So aber sich jemand unter euch lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der Herr: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt halten.

Liebster Vater! Dein Sohn hat es uns zugeschworen, dass, wenn wir dich in seinem Namen um etwas bäten, du es uns ganz gewiss geben wirst, und hat uns aufs Dringlichste aufgefordert zu bitten – so sollten wir nehmen, das unsre Freude vollkommen werde; o Vater, wir kommen nun mit einer Bitte vor dein Angesicht, die darfst du uns nicht abschlagen! Es ist eine Bitte nach deinem Willen und im Namen deines Sohnes: Vater, hilf uns, dass wir Täter deines Wortes werden; lieber Vater, mache es in uns lebendig, dein teures, wertiges Wort; mache es kräftig in uns durch deinen Geist, dass es Frucht trage zu deines herrlichen Namens Preis und Ehre! Vater, erhöre uns; wir flehen durch Christi Blut und in seinem Namen! O Vater, lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Meine lieben, teuren Brüder und Schwestern in dem Herrn! Das köstlichste, was uns der Herr, unser Gott gegeben hat, ist sein Wort, ja, sein teures, wertiges Wort. David hatte nur erst einen ganz kleinen Teil davon in den Händen und war doch so glücklich darüber, dass er des Tages siebenmal dem Herrn dafür gedankt hat, ja, das er um Mitternacht aufgestanden ist und hat den herrlichen Namen des Herrn gelobt für die Rechte seiner Gerechtigkeit, denn er hat Gottes Wort für viel herrlicher angesehen als Silber und Gold; der hat die Rechte des Herrn für seine Ratsleute angenommen; ja, er spricht von dem Worte Gottes: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.“ Wie steht's aber mit uns, meine Lieben? Ich meine, wir sollten billig noch viel inbrünstiger loben und preisen den Namen des Herrn, denn wir haben mehr als David, wir haben das Alte und das Neue Testament in den Händen. David hatte die Verheißung; wir haben die Erfüllung. Ich frage euch zuerst: Wie steht ihr zu dem Worte des Herrn? Ich kenne einen Büchlein, das führt den Titel: „Der Missionar und sein Lohn;“ darin wird uns von den

Südsee-Insulanern mitgeteilt, wie die zu des Herrn Wort gestanden haben. Es heißt darin: Der Tag, da die Bibeln, die längst erwarteten Bibeln, sämtlich ankamen auf den Inseln, war ein allgemeiner Festtag. Die erleuchteten Gesichter derer, welche nun eine eigene Bibel hatten, erinnerten an das Wort: „köstlicher als Gold – und viel feines Gold.“ Ein Häuptling sagte: „Jetzt bin ich ein großer Häuptling; jetzt bin ich ein reicher Mann.“ Ach, und diese Insulaner, sie machen es nicht wie so viele unter uns, die da „ekelt vor dieser losen Speise,“ sondern sie lesen fleißig in der Schrift. Der Missionar Richard, welcher 20 Jahre unter ihnen gelebt hat, gibt den Insulanern, unter denen er arbeitete, das schöne Zeugnis der Leute zu Beröa: „Sie nehmen das Wort auf ganz williglich und forschen täglich in der Schrift.“ Die Frau eines Missionars auf der Insel Rarotonga kam eines Abends in ein Haus, wo sie die Familie im Dunkeln sitzend fand. Was macht ihr hier im Dunkeln, ihr Lieben, fragte sie; habt ihr kein Öl? Wir haben nur wenig, war die Antwort, darum lassen wir die Lampen nur so lange brennen, als wir in der Schrift lesen beim Abendsegen; dann löschen wir sie aus und sitzen im Dunkeln, bis wir zur Ruhe gehen. – Als das Haus eines bekehrten Häuptlings Namens Lupo abbrannte und all' das Seine in den Flammen aufging, war das Erste, was er zu retten versuchte, ein Stück des Neuen Testaments, die Apostelgeschichte, das Einzige, was bis dahin im Rarotongaschen gedruckt war; er wagte sein Leben dran, den Flammen diesen Raub zu entreißen, aber vergebens. Sobald er aber seinen Missionar Pittman sah, rief er aus: O Lehrer, das Buch Gottes ist verbrannt; mein Haus und mein Gut, darum mag es sein, aber – o mein Buch, mein Buch! Am nächsten Morgen schenkte ihm der Missionar ein anderes Exemplar des ihm so teuren Buches und nun war alles wieder gut.

Unsre Epistel handelt von Worte Gottes. Der Apostel hatte im 21. Verse denen, an welche dieser Brief gerichtet ist, zugerufen: „Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen!“

Wir fragen: Warum ist doch das Wort Gottes so unbeschreiblich herrlich? Warum ist es der köstlichste Schatz, den es nur gibt, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? Die Antwort lautet: Weil es unsre armen Seelen selig machen kann, – ja, darum. Denn es heilt uns weder Kraut noch Pflaster, sondern allein das Wort unsers Gottes, welches alles heilt, wie geschrieben steht.

1.

Wohlan denn, so lasst uns nun in unsere Epistel hineinblicken mit der Frage: Wie sollen wir uns gegen das teure Wort Gottes verhalten, so oft wir's lesen und so oft wir's hören? Der Apostel ruft uns zu: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget!“ Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Es ist ja freilich Not und des Herrn bestimmter Befehl, dass wir sein Wort hören und lesen; denn der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber kommt aus dem Worte Gottes. Und wer das Wort Gottes weder hört noch liest, der beweist damit aufs Allerdeutlichste, dass ihm auch nicht das Allergeringste an seinem Seelenheil gelegen ist. Ihr alle seid nun heute „Hörer des Wortes,“ Geliebte, und das ist löblich. Denn ich meine, es gibt nur eigentlich eine Ursache, die uns von der Teilnahme am Gottesdienste abhalten darf, wenn man nämlich krank ist, oder wenn die Krankheit und Pflege anderer uns an das Zimmer fesselt. Aber wir werden es alle an jenem großen Tage eins zu verantworten haben vor dem lebendigen Gotte, der uns sein Wort, diesen Schatz

über alle Schätze, gegeben hat, ob es wirklich eigene oder fremde Not war, die uns vom Hause des Herrn zurückhielt, oder ob wir uns nicht vielleicht durch äußere unwichtige Dinge, etwa durchs unfreundliche Wetter, oder durch die Lust zu einer Spazierfahrt, von der Predigt des göttlichen Wortes abhalten ließen.

Freunde, ich will's keinem verdenken, wenn er sich am Tage des Herrn auch in Gottes freier Natur ergehen und sich an Gottes Fußschemel erquicken mag; aber wer darüber das Wort des lebendigen Gottes versäumen wollte, der würde sich doch dadurch versündigen. Denn die Zeit ist kurz; die Gnadenzeit vergeht; wir eilen der Ewigkeit entgegen, als hätten wir Flügel. Und wir müssen unsern Beruf und unsre Erwählung fest machen, Geliebte, damit, wenn das Stündlein kommt, wir nicht zu Schanden werden vor dem lebendigen Gott. Ihr seid nun heute ins Haus des Herrn gekommen und wollt des Herrn Wort hören; das ist löblich und schön. Ach, dass ihr doch aber alle in euren Herzen so stündet wie Samuel, als der Herr mit ihm reden wollte, und ihn bätet: „Rede, Herr, dein Knecht hört!“ O dass ihr alle jener Maria glichet, die, als der Herr Jesus nach Bethanien kam, alles andre stehen und liegen ließ und sich zu seinen Füßen setzte, um seiner Rede zuzuhören. Aber St. Jakobus sagt in unserm Texte, dass es nicht genug sei, zu hören das teure Wort unsers Gottes – wie es ja leider Hunderte, ja Tausende gibt, die, wenn sie aus der Kirche gehen, fast kein Sterbenswörtlein mehr von dem wissen, was gepredigt worden ist; und ob sie's auch vielleicht noch ein Stündchen in ihren Ohren nachklingen hörten, so währte es doch nicht lange, so kamen die Vögel und nahmen den köstlichen Samen weg; denn die Zerstreungen, die eitlen Geschwätze, der Satan nimmt ja alsbald von den Herzen Hunderter und Tausender das Wort Gottes hinweg, damit sie nicht glauben und selig werden.

Was hat's ihnen dann geholfen, dass sie eine Stunde im Hause des Herrn zugebracht, wenn doch von ihnen gesagt werden muss, was der Herr durch den Propheten Jeremia von dem Volke Israel bezeugte: „Bleibt doch das Schneewasser länger auf den Steinen, und der Regen verschließt nicht so bald, als mein Volk meiner vergießt,“ und jenes andrer Wort: „Vergisst doch eine Jungfrau ihres Schleiers nicht, aber mein Volk vergießt meiner ewiglich?“

Wenn dein irdischer König mit dir etwas besprechen wollte, lieber Freund, wie würdest du darauf so sorgfältig merken und es schwerlich vergessen, sondern, wenn man dich nachher fragte: Was hat er gesagt? Du wüsstest es gewiss ganz genau. Und siehe, nun bist du hier im Hause deines Gottes, des Königs aller Könige, mit der Gemeinde versammelt, und dieser Fürst des Lebens, dieser König, dem kein König gleicht und von dem dein ganzes Glück und Heil abhängt in Zeit und in Ewigkeit, der will mit dir reden, will dir sein Herze offenbaren und dich mit seinen Friedensgedanken bekannt machen – o solltest du nicht jedes seiner Worte mit Begierde, ja, mit Heißhunger gleichsam verschlingen? „Seid aber Täter des Wortes – ruft St. Jakobus – und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrügt!“ Denn wenn das gehörte Wort nicht zur Kraft kommt in deinem armen Herzen, wenn es nicht ausrichtet bei dir, was dem Herrn gefällt und wozu er es sendet, so hast du dich selbst betrogen mit allem deinem Hören. Es war vergeblich, dass du ins Haus des Herrn kamst und nicht bloß vergeblich, sondern alle die Predigten, die du gehört und nicht zu Herzen genommen hast, die werden an jenem großen Tage wider dich auftreten. Ja, das Wort deines Gottes wird dich einst richten am jüngsten Tage, wie geschrieben steht. „Seid aber Täter des Wortes“, geliebte, teure Seelen, ach, ich bitte euch flehentlich! – „Und nicht Hörer allein!“ Ihr müsst jedes mal einen Segen mit nach Hause nehmen aus der Predigt und zwar nicht einen flüchtigen und vorübergehenden, sondern einen Segen, der dableibt und euch die ganze Woche über begleitet. „Seid aber

Täter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrügt!“ Das ist ja freilich der allerschrecklichste Betrug, der sich nur denken lässt, wenn ein armer Sünder sich um seiner Seelen Seligkeit betrügt, gleichwie törichten Jungfrauen, welche nur auch vergessliche Hörer waren und nicht Täter. Man kann ja vieles lernen beim Hören des göttlichen Wortes, man kann in seinem Gedächtnis eine Menge Sprüche aufhäufen, ja, soweit kommen in der Erkenntnis, um ändern zu sagen, was Not sei, um selig zu werden. Man kann, wenn man fleißig zur Kirche geht, wohl auch die Sprache Kanaans reden lernen – und man betrügt sich dennoch selbst, wenn man nicht zugleich ein Täter des Wortes geworden ist.

2.

„Denn so jemand ist ein Hörer des Wortes, ein bloßer Hörer, und nicht ein Täter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut; denn nachdem er sich beschaut hat, geht er von Stunde an davon vergisst, wie er gestaltet war.“ So geht es da vielen. Wer sich in einem gläsernen Spiegel beschaut und findet, dass sein Angesicht Flecken hat, der wird schwerlich wieder so davon gehen – er wird sich reinigen von seinen Flecken. Ja, manche stehen gar lange vor dem gläsernen Spiegel, um ihren Anzug zu ordnen, um ihr Haupt zu schmücken; aber das ist ein seltenes Ding, das jemand sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut und dann alsbald wieder vergisst, wie er gestaltet war. Der Apostel vergleicht aber mit solchen flüchtigen und oberflächlichen Menschen alle diejenigen, die das Wort nur äußerlich hören, und bei denen es nicht zur Tat kommt.

Geliebte, Gottes Wort ist auch ein Spiegel, ein heller, klarer Spiegel, wie Lutherus von dem Gesetze des Herrn sagt:

Es ist ein Spiegel zart,
Der uns anzeigt die sünd'ge Art,
In unserm Fleisch verborgen.

Ja, das Angesicht deines Herzens, das sollst und kannst du darin gründlich erkennen, liebe Seele; aber dann musst du freilich recht tief hineinblicken. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, das Gesetz klagt dich an als einen Übertreter sämtlicher Gebote; es sagt hier klar und deutlich, dass all' dein Dichten und Trachten nur böse sein immerdar von Jugend auf. Was hilft's dir aber, wenn du so nur gleichsam im Vorbeigehen ein wenig hineinblickst und nachher gleich wieder vergisst, wie du aussahst? Was hilft es? Bitte doch Gott den Heiligen Geist, dass er das, was Gottes Gesetz dir von deinem Herzen sagt, dir innerlich klar und lebendig mache, auf das du's glaubst, dich demütigst unter Gottes gewaltige Hand als ein fluchwürdiger Sünder und mit dem Zöllner an deine Brust schlagen und rufen lernst: Gott sei mir Sünder gnädig! Denn was nützt es dir, wenn ich mir auch heute wieder die heiligen zehn Gebote vorhielte, eins nach dem andern auslegte und dir bewiese, dass auch nicht ein einziges ist, welches du nicht in Worten und in Werken und in Gedanken übertreten hast, und nach einer halben Stunde hast du es doch wieder vergessen und gehst doch deine Straße sicher und leichtsinnig und gedankenlos weiter,

weil das Schwert des Gesetzes dir nicht durchs Herz gedrungen ist und sich an dir nicht hat beweisen können als einen Richter der Gedanken und Sinne des Herzens?

„Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein!“ Das Evangelium ist auch ein Spiegel, mein teurer Freund! Und während der Spiegel des Gesetzes dir, wenn du stille hältst und dem Heiligen Geiste Raum lässt, die Schwärze deines Herzens zeigt, so erblickst du in dem Spiegel des Evangeliums ein anderes Bild; denn du siehst in demselben das Herze deines Gottes. Das Evangelium ist gleichsam ein Fenster, ein helles Fenster, wodurch man dem großen, herrlichen Gott tief hineinsehen kann in sein getreues Herz, in seine Friedensgedanken, die er über uns hat; ja, das Evangelium zeigt uns, wie das Vater Herz unsers großen Gottes gewallt hat in heißem Liebeserbarmen gegen uns fluchwürdige Sünder, die wir nach dem feurigen Gesetze seinen Zorn verdient haben, und wie seine erbarmende Liebe ihn bewog sein Bestes herauszugeben, was er hatte, nämlich seinen eingeborenen Sohn. Siehe, diese wunderbare Liebe Gottes zeigt dir der Spiegel des Evangeliums, wie er den, der von keiner Sünde wusste, für dich zur Sünde gemacht hat, auf das du würdest in ihm die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Das Evangelium zeigt dir den Sohn der Liebe, diesen Abglanz der Herrlichkeit Gottes, dieses Ebenbild seines Wesens, und sein holdseliges Bild strahlt aus dem Spiegel des Evangeliums allen denen, die dem Geiste Gottes Raum lassen, in das bekümmerte Herz hinein. Du siehst im Evangelium Jesum, wie er die Sünder annimmt; du siehst ihn, wie er die Mühseligen und Beladenen erquickt; du siehst ihn, wie er, um deiner Sünden Blut schwitzend; im Staube liegt; du siehst ihn am Holze des Fluches hangen, wie er die Strafe trägt, die du verdient hast, auf das du Frieden hättest und durch seine Wunden geheilt werdest. Das alles zeigt hier der Spiegel des Evangeliums. Aber was hilft dir der Spiegel des Gesetzes und des Evangeliums, wenn du einen Menschen gleichst, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut und, nachdem er sich beschaut hat, von Stunde an davongeht und vergisst, wie er gestaltet war? Was hilft dir das? Du kommst nicht vorwärts in deinem Leben; du bleibst, was du bist, ein fleischlich gesinnter und selbstgerechter Sünder. Du kommst weder zur Buße noch zum Glauben, wenn du ein vergesslicher Hörer bist und nicht ein Täter. Der selige Bogatzki redet von einer geistlichen Egge, womit man den ausgestreuten Samen des göttlichen Wortes gleichsam untereggen soll, dass ihn die Vögel nicht nehmen und davontragen, und er meint damit das Gebet.

Liebe Zuhörer, wir sind von Natur taub und blind. Wir können's nicht verstehen, das teuer werte Wort Gottes; wir müssen erst den Schlüssel dazu haben; aber der Herr wird ihn uns geben, wenn wir beten wie David: „Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“ Und unser aller teuerster Heiland gibt uns im heutigen Evangelium diesen Schlüssel selbst in die Hand, wenn er uns zuruft: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben!“ Willst du nun, dass das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, bei dir zur Kraft komme, so dass du aus dem Spiegel des Gesetzes dein grundböses, fluchwürdiges Herz kennen lernst und zur göttlichen Traurigkeit erweckt werdest, und begehrt du durch das teuer werte Evangelium gläubig zu werden an den, der die Gottlosen gerecht macht, wohl an, so bitte den himmlischen Vater im Namen Jesu, und du darfst dich ganz gewiss darauf verlassen, du empfängst es ganz gewiss, so gewiss, als er es mit seinem doppelten „Wahrlich, wahrlich!“ beteuert hat.

Der liebe Vater im Himmel muss uns alles geben; er hat uns sein Wort zum Seligwerden aus Gnaden gegeben; er muss uns auch die Augensalbe geben, auf dass wir es verstehen; aber er will es ja von Herzen gern tun, so wir ihn bitten, denn der Heiland sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr

wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten!“ Ja, liebe Freunde, des Heiligen Geistes bedürfen wir unumgänglich, wenn wir Täter des Wortes werden und nicht bloße Hörer bleiben und uns selbst betrügen wollen. O liebe, teure Herzen, habt ihr wohl schon einmal recht ernstlich den lieben Vater um den Heiligen Geist angefleht im Namen Jesu? Tut’s doch jetzt gleich in diesem Augenblicke, und wenn ihr nach Hause kommt, so egget das, was ihr gehört habt, in euren Herzen unter durch Bitten und Flehen! Denn euer ewiges Heil steht auf dem Spiel! O wie sind die Kinder dieser Welt so bedacht darauf, dass sie von dem irdischen Mammon ja nichts verlieren, wie sind sie immer nur aufs Gewinnen bedacht, und wie wehe tut es den Kaufleuten, wenn sie irgendwo einmal einen kleinen Verlust erleiden, wenn sie betrogen worden sind um vergängliches Silber und Gold! Und wie hüten sie sich vor ähnlichen Verlusten mit aller nur erdenklichen Vorsicht! Und wir, meine Freunde, wir wollten nicht vorsichtig sein, wenn’s darauf ankommt, ob wir selig werden oder verloren gehen? Liebe, teure Seelen, o bittet doch den Herrn ernstlich um seinen Geist! Denn er ist es, der uns zu Tätern des Wortes machen kann und machen will. Denn er will unser Herz mit dem Hammer des Gesetzes zerschlagen und die zerschlagenen Herzen dann mit dem Balsam des Evangeliums heilen und verbinden, ja, er will durch das Wort Gottes unsre Seelen selig machen, dass wir Gottes Kinder werden, Friedenskinder, neue Kreaturen. Das will er, und das kann er, und das wird er, wenn wir nur ernstlich darum bitten. O dass wir Täter des Wortes würden, je länger je mehr; denn wir, die wir einen kleinen Anfang gemacht haben, auf dem schmalen Wege zu wandeln, wir dürfen nicht etwa meinen, es sei nun genug; nein, wachsen sollen wir und zunehmen als die jetzt geborenen Kindlein durch die vernünftige Milch des göttlichen Wortes. Der inwendige Mensch soll erstarken je länger desto mehr durch das Wort des Herrn. Denn es ist gleichsam das Werkzeug, womit der Heilige Geist unser Herz bearbeitet, dass es ähnlich werde dem Herzen des Herrn Jesu, wo wir wieder hergestellt werden zu dem verlorenen Ebenbilde des herrlichen Gottes. Dort soll es keinen Stillstand geben, sondern es soll immer vorwärts gehen zu des Herrn Preise. Erst sind wir gleich Kindern, dann werden wir durch des Herrn Gnade Jünglinge und endlich Männer in Christo Jesu. Denn der Sohn Gottes will durch sein Wort je länger desto mehr seine Gestalt in uns gewinnen, und wo das in der Wahrheit geschieht, da ist man ein Täter des göttlichen Wortes. Denn „so jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Täter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, und nachdem er sich beschaut hat, geht er von Stunde an davon und vergisst, wie er gestaltet war.“

3.

O ihr lieben Kinder Gottes! Ich bitte euch dringend, schaut euch doch heute recht gründlich in dem Spiegel des göttlichen Wortes! Dieser Spiegel täuscht uns nicht und schmeichelt uns auch nicht, sondern er zeigt uns die wahre Gestalt unsrer Seele durch des Heiligen Geistes Gnade. Und wenn wir nun finden, in diesem oder jenem Stück sind wir noch lange nicht so, wie Gottes Wort uns haben will, so lasst uns gleich auf die Knie fallen und den Herrn bitten: Ach Herr mein Gott, hilf doch, dass ich so werde, wie dein Wort gebeut!

Ich will ein Beispiel anführen. Ihr wisset, wie herrlich St. Paulus 1. Korinther Kapitel 13 wahre Liebe beschreibt, wenn er sagt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie

freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubte alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.“ Damit hält er dir und mir einen Spiegel vor, auf dass wir hineinschauen und uns fragen: Wie steht's mit meinem Herzen? Ist meine Liebe denn schon so, wie sie nach Gottes Willen sein soll? Lasse ich alle meine Dinge in solcher Liebe geschehen? Ja, wandte ich in solcher Liebe? Und dabei sollen wir flehen: Herr Gott Heiliger Geist, erforsche mich doch und erfahre mein Herz und prüfe mich, wie ich es meine, ach und beuge mich doch in den tiefsten Staub darüber, dass ich deinem Liebesbilde noch so sehr unähnlich bin, und hilf mir, dass ich ihm ähnlicher werde durch dein Erbarmen! Ja, mache doch auch aus mir einen solchen Menschen, der in deinen Geboten wandelt und deine Rechte hält und danach tut!

Gottes Wort ist die Speise, von welcher der Herr Jesus sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte, das durch den Mund Gottes geht.“ So soll denn durch jedes Gotteswort unser geistliches Leben gefördert werden. Geschieht das in Wahrheit, so sind wir Täter des Wortes. Denn also fährt der heilige Apostel im 25. Verse fort: „Wer aber durchschauet“ – merkwürdiger Ausdruck! – also nicht bloß oberflächlich in dem Spiegel des Gesetzes und des Evangeliums sich betrachtet und alsbald wieder vergisst, wie er gestaltet war, sondern der „hindurch und tief hineinschaut,“ mit gebücktem Haupte, in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, derselbige wird selig sein in seiner Tat.“ Was meint St. Jakobus unter den „vollkommenen Gesetze der Freiheit,“ meine Brüder? Er meint damit nichts anderes als das teure Evangelium; wie auch St. Paulus im Briefe an die Römer Kapitel 8 das Evangelium ein Gesetz nennt, wenn er sagt: Das „Gesetz“ des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes. Das Gesetz der Sünde und des Todes, das ist das Gesetz, welches von Mose auf die Tafeln geschrieben war; das kann freilich nichts weiter tun als uns die Sünde zeigen und uns das Todesurteil sprechen; es vermag keinen armen Sünder selig zu machen, denn dazu fehlt ihm die Kraft, und darum wird es im Vergleich mit dem Evangelio „unvollkommen“ genannt. Doch wie kann St. Jakobus das Evangelium ein „Gesetz“ nennen, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn? Als jener Kerkermeister St. Paulum fragte: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“, da antwortete er ihm: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig!“ Das war auch ein Gebot, denn er befahl ihm im Namen Gottes: Glaube, so wirst du selig! Und der Vater spricht zu uns allen von seinem lieben Sohne: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Ja, St. Johannes sagt ausdrücklich: Das ist Gottes „Gebot“ dass ihr glaubet an den Sohn und liebet euch untereinander. Und der Herr Jesus bezeugt: Das ist der „Wille“ des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben.

Aber Gott Lob! Das Evangelium ist nicht ein Gesetz wie das Gesetz Moses, das unter Donner und Blitz gegeben ward und die Seelen nur zum Zittern bringt und zur Angst, weil es uns allen die Verdammnis Predigt, sondern das Evangelium ist ein gnädiges Gebot; wie wenn ein Mensch im Gefängnis läge und wartete auf sein Todesurteil, aber der König begnadigt ihn, und der Bote des Königs tritt herein zu ihm und ruft dem Gefangenen zu: Du bist frei! Gehe nun von hinnen und preise Gott! Das ist auch ein Befehl, aber ein Befehl, der das Herze glücklich und fröhlich macht. Liebe Brüdern und Schwestern in dem Herrn! Das Evangelium ist Gottes gnädiges Gebot; o glaubet es kindlich und höret, wie er durchs Evangelium uns elenden Sündern befiehlt: „Wendet euch zu meinem Sohne! Er kann und will euch retten; werfet euch ihm zu Füßen! Er hat für euch bezahlt. Nehmt ihn an im Glauben als eure Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, so sollt ihr mir

angenehm sein in ihm, dem Geliebten.“ Wer diesen Befehle Gehorsam wird, der lernt dann jauchzen:

Schuld und Strafe sind erlassen;
Gott erbarmt sich über mich.
Dies Wort darf ich Sünder fassen,
Und mein Glaube freuet sich.
Lobe Gott, befreite Seele –
Diese Gabe ist zwar groß!
Seine gnädigen Befehle
Machen mich von Ketten los.

Ja, wenn du dich im Glauben unter das gnädige Gebot des Gesetzes der Freiheit beugst, an dir selbst verzagst, dich an den Herrn Jesum wendest und das Lösegeld seines Blutes ergreifst, weil es des Vaters gnädiger Wille ist, und weil in keinem andern Heil ist als nur in dem Sohne, – so wirst du „frei,“ und darum nennt St. Jakobus und St. Paulus das Evangelium ein „Gesetz der Freiheit.“

Wovon werde ich denn aber „frei,“ wenn ich tue, was Gott gebietet, und glaube von Herzen an seinen lieben Sohn? Ich werde zum ersten frei von der Strafe meiner Sünden, wie geschrieben steht: Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet. Denn das Gesetz der Freiheit, das süße Evangelium, der evangelische Gnadenbefehl des großen Gottes an die armen Sünder, zum Sohne zu kommen, welcher alles bereitet und mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat, die geheiligt werden, dieser evangelische Gnadenbefehl, im Glauben ergriffen und von dem armen Sünder, errettet ihn von der ganzen Schuld seiner Sünden, so dass er frohlocken kann: So wahr Christus Jesus das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde getragen hat, so wahr habe ich fluchwürdiger Sünder Vergebung aller meiner Sünden durch sein teures Blut. Aber das Evangelium macht den, der daran glaubt, nicht nur frei von der Schuld und Strafe der Sünde, so dass er ein gut Gewissen haben darf zu dem heiligen und gerechten Gott und zu ihm sprechen: Abba, lieber Vater!, sondern der evangelische Gnadenbefehl des lebendigen Gottes: „Glaube an den Herrn Jesum!“ macht den Sünder auch frei von der Herrschaft der Sünde, so dass man ihr nicht mehr zu dienen gezwungen ist, sondern Lust und Kraft erhält, das Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, dem Teufel den Dienst aufzukündigen und jubelnd zu rufen: Der Strick ist zerrissen, und ich bin frei! Ja, wer durchschauet, sich tief hinein versenkt in das vollkommene Gesetz der Freiheit und in diesem himmlischen Gnadenspiegel das Herz Gottes erblickt, wie es voll heißer Liebe und unaussprechlichem Erbarmen durch Jesum Christum den armen Sünder entgegenschlägt, wer „durchschaut durch das vollkommene Gesetz der Freiheit“ und durch das kostbare Evangelium in das Herze Gottes hineinschaut mit dem hellen Auge des Glaubens und dann darinnen „verharrt“ in Christo Jesu und im Gehorsam des Glaubens bleibt und ist „nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Wortes“ von der freien Gnade, derselbige wird selig sein in seiner Tat, dieweil er lässt das gütige Wort Gottes zur Kraft kommen in seinem armen Herzen und gibt dem Heiligen Geiste Raum, das er ihn durchs Evangelium zum lebendigen Glauben erwecke an den, der die Gottlosen gerecht und selig macht.

Welche Leute sind also „selig,“ meine Brüder? Antwort: Die „Täter des Wortes,“ die dem Worte des Herrn gehorsam sind in der Kraft des Heiligen Geistes, sich unter das

ganze Wort Gottes beugen: Unter das Gesetz Moses, indem sie demselben Recht geben, wenn es sie zum Tode verurteilt, aber sich auch dann beugen im Glauben unter das Gesetz der Freiheit, welches die betrübten Sünder los und ledig spricht von allen ihren Sünden in Christo Jesu und in seinem teuren Blute. Aber wie viele Täter sind denn heute in dieser Versammlung, meine Lieben? Gehörst du zu den Tätern des Wortes und du auch, mein Bruder, meine Schwester? Und hast du schon durchschaut an der Hand des Heiligen Geistes, wenn auch nur in etwas, durch den hellen Spiegel des Evangeliums und hineingeblickt in das Herz Gottes und hast da deine Gnadenwahl gesehen mit seliger Freude, so dass es dir wie ein Klang vom Himmel ins Herz hinein tönte: Der Vater selbst hat euch lieb, darum, dass ihr mich liebt und glaubet, dass ich von ihm ausgegangen bin? O dann bist du ein seliger Mensch, ein fröhliches und im Heiligen Geiste vergnügtes Gotteskind, aber dann begehrst du immer tiefer hineinzuschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit und möchtest immer mehr von der Breite, von der Länge, von der Tiefe, von der Höhe der Liebe Gottes in Christo Jesu fassen; und je mehr man hineinschaut mit dem Auge des Glaubens in der Kraft des Heiligen Geistes, desto glücklicher, desto seliger wird das Herz, desto munterer der Fuß auf den Wegen des Herrn zu wandeln.

4.

Wenn nun aber St. Jakobus in unserer Epistel mit großem Ernste fortfährt: „So aber sich jemand unter euch lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführt sein Herz, des Gottesdienst ist eitel,“ so tut er das, damit wir über uns selbst zur vollen Klarheit gelangen, Geliebte in dem Herrn, ob wir uns auch nicht etwa selbst betrügen und wännen, wir seien gute Christen und Täter des Wortes, und sind's doch nicht. O bitte, ihr Lieben, wer Ohren hat zu hören, der höre! St. Jakobus sagt: „Wenn jemand sich dünken lässt, er diene Gott,“ er sei ein wahrer Knecht, eine wahrhaftige Magd des Herrn Jesu, „hält seine Zunge nicht im Zaume,“ sondern lässt seiner Zunge gleichsam den Zügel schießen und nimmt's mit seinen Worten leicht wie die blinde Welt und meint, es komme nicht gar so viel darauf an, was man rede, – o meine Lieben, der beweist damit, dass er noch kein Täter ist des Wortes; denn sonst würde er ja bedenken, dass der Heiland bezeugt hat, dass die Menschen sollen Rechenschaft geben am jüngsten Tage von einem jeden unnützen Wort, dass sie geredet haben. Wenn du nun in Kraft der empfangenen Gnade deine Zunge nicht im Zaume hältst, sondern noch allerlei unnütze Worte und faules Geschwätz lässt über deine Lippen kommen, deinen Nächsten richtest und wohl gar falsch Zeugnis wider ihn aussprichst, o dann sage nicht, dass du Gott recht dienst, denn er will haben, dass wir langsam sein zum Reden, langsamen zum Zorne, wie geschrieben steht! Und die wahren Täter des Wortes suchen auch in diesem Stücke des Herrn Gebot je länger desto besser zu erfüllen, die möchten wohl, dass sie ein Schloss an ihren Mund drücken könnten, und das über ihre Lippen nur solche Worte gingen, die dem Herrn, ihrem Gott, gefallen können.

Wenn also jemand unter euch sich lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz mit vergeblichen und eitlen Reden, des Gottesdienst ist eitel. Das klingt ganz unbeschreiblich schauerlich. Der Apostel Jakobus hat außerdem noch im dritten Kapitel sehr vieles von der Zunge gesprochen; mehr als irgendein anderer Apostel hat er die Zungensünden, die nicht zu den kleinsten gehören, gerügt, meine Geliebten, und ich bitte euch, dass ihr das dritte Kapitel heute

noch recht gründlich durchlest. Ach, da spricht er von der Zunge als einem kleinen Gliede, welches große Dinge anrichtet, von einem kleinen Feuer, das einen Wald anzündet; er nennt die Zunge ein Feuer, eine Welt voller Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern und befleckt den ganzen Leib und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Ja, ein ganz kleines und übereilt hinaus gesprochenes Wörtlein, was kann das alles anrichten, z.B. ein Wort des Misstrauens gegen jemanden, den du liebhabst! Da kommt einer und raunt dir ins Ohr: Wenn du das oder jenes wüsstest von dem oder dem, du würdest ihm nicht so trauen. Das fällt – wie ein Funke in den Zunder – in dein Herz hinein; es ist nun mit einem Male deine ganze Stellung zu dem, der verleumdet worden ist, eine ganz andere, und du behältst das auch nicht bei dir, sondern du sagst es dem und jenem. Was entsteht? Ein großes Feuer, und oft ist es alles erlogen; der Verleumder gibt's so viele. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher, steht in der Bibel, viel schändlicher. Darum, liebe Brüder und Schwestern, wollen wir es mit unsern Worten ernster nehmen; wir wollen sie auf die Waage legen. Sie werden einmal auf die Waage des Heiligtums gelegt werden, wie der Herr Jesus sagt: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Wer sich lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel,“ vergeblich, nichtig; er selbst betrügt sich, wenn er meint, er sei ein wahrer Christ. Ach, ich kann hier gar nicht recht von wegkommen! Ich sage nicht zu viel, mir wird oft schrecklich angst und bange, wenn ich so sehe, wie dieser oder jener, der sich zu den Kindern Gottes zählt, doch mit seiner Zunge so entsetzlich schlecht umgeht. Ach, wie leicht würde können manches zugedeckt werden, dass es niemand erführe, wenn ein Bruder oder eine Schwester von einem Fehler übereilt werden, da ja auch niemand ihre Tränen im Kämmerlein sieht, wenn die sie darüber weinen, aber da kann mancher, welcher sich zu den Kindern Gottes zählt, solch eine Übereilung von Bruder oder Schwester gleich an die große Glocke hängen, und dann entsteht viel Splitterrichterei, und der arme verwundete Bruder oder die Schwester werden noch tiefer verwundet. Ich bitte euch bei diesem Worte hier, meine teuersten Freunde, ich bitte euch, nehmt mit dieses Wort: „Wer sich lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführt sein Herz, des Gottesdienst ist eitel.“ Das ist ein Donnerwort, Geliebte in dem Herrn; möchte es nur wie ein Donner uns durch die Seele dringen und uns aus unserm Leichtsinne erschrecken, dass wir es nicht so lassen bloß stehen im Worte!

5.

Eins aber noch zum Schluss: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten.“ Der Apostel will uns nur eine Frucht des wahren Glaubens vorhalten; aber sie ist freilich die Hauptfrucht, worin der Glaube muss tätig sein, wenn er vor Gott taugen soll, nämlich in der Liebe, in der barmherzigen Liebe, dass man sich der Armen, der Elenden annimmt. Wie der Heiland ja auch am jüngsten Tage sagen wird zu denen zu seiner Rechten: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war gefangen, und ihr seid zu mir gekommen; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet,“ so sagt der Apostel hier, dass das ein rechter, wahrhaftiger, „reiner,“ durch das Blut Jesu Christi gereinigter und „unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater“ ist, der dem Vater in Christo Jesu

wohlgefällt, wenn du die Witwen und Waisen, die der Vater im Himmel so besonders an sein Herz geschlossen hat, dass er sich nennt einen Mann der Witwen und einen Vater der Waisen, wenn du darin sein Nachfolger bist und die betrübten, armen und oft so sehr bekümmerten „Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchst“ und tröstest sie mit dem Worte des Herrn und hilft ihnen auf, so gut du kannst, im Namen des Herrn Jesu und wenn du dich „von der Welt unbefleckt“ erhältst. Der Glaube ist in der Liebe tätig und reißt das Band mit der Welt entzwei. Die Täter des göttlichen Wortes, die sind der Welt gekreuzigt, wollen ihr gern je länger je mehr gekreuzigt werden, stellen sich nicht mehr der Welt gleich, fliehen vor Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, diesen dreiköpfigen Götzen der Welt, und suchen ein verborgenes Leben zu führen mit Christo in Gott, auf dass, wenn Christus, ihr Leben, offenbar wird, sie mit ihm offenbar werden können in der Herrlichkeit.

Nun, ihr teuren Herzen, das ist unsre heutige Epistel; die wollen wir mit nach Hause nehmen. Werdet ihr sie wieder vergessen? Das ist nun freilich eine wichtige Frage. Wisst ihr, was ich wohl möchte? Ach, wenn ich's doch könnte! Ich möchte wenigstens für eine kurze Zeit von dem Herrn die Gnade empfangen, dass ich euch beobachten könnte zu Hause, nicht wie heut hier im Sonntagsrock, sondern in Alltagskleid. Ja, gleich nach beendigtem Gottesdienste möchte ich wohl wissen, was du da tun wirst, ob du's wirst bewegen, wie Maria tat, in einem feinen Herzen, das ernste Wort, das du vernommen, ob du's wirst zu Hause ins Kämmerlein mitnehmen und dich vor dem Herrn beugen und ihn bitten, er wolle doch alles, was du gehört, in dein Herz hinein schreiben mit dem Finger des Heiligen Geistes, das du, der du nichts bist, etwas werden möchtest zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Ja, ich möchte dich morgen sehen, wenn ich doch nur so könnte! Wenn eine Freundin zu dir käme oder ein Freund und finge nun wie gewöhnlich ein Gespräch an von eitlen Dingen oder: Weißt du schon von diesem oder jenem? – oder: Höre, was da wieder vorgefallen ist! – ich möchte wissen, wie du dich dabei benimmst, ob du's zurückweisen und zu deiner Freundin oder zu deinem Freund sagen wirst: Ich habe gestern ein Wort gehört: „Wer sich lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel.“ Lass uns davon schweigen! Oder wenn dir jemand einen, den du lieb hast, ich will mal annehmen deinen Pastor, wollten verdächtigen und erzählte dir dies oder jenes, was er von ihm gehört, ich möchte wohl wissen, was du tun würdest, das Beste wäre, du nähmest ihn bei der Hand und sagest: Komm doch gleich mal mit zum Pastor; sage ihm doch das in seiner Stube in meiner Gegenwart, dann will ich dir glauben, dass es wahr ist! O, ich bin fest überzeugt, mancher, der mit giftiger Zunge verleumdet hat, würde nicht mit zu mir kommen, weil er ein böses Gewissen hat.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, es muss mit uns durch Gottes Gnade weiterkommen, wir dürfen nicht stehen bleiben, wir müssen dem Worte Gottes ähnlicher werden. Nach dem Worte Gottes muss unser Herz umgewandelt werden und durch dasselbige in der Kraft des Heiligen Geistes. Ja, das möchte ich auch wohl gerne wissen, wie du morgen oder übermorgen sein wirst, wenn vielleicht dein Mann dir ein Wort sagt, ein ernstes, scharfes, bitteres Wort. Es ist nicht recht von ihm, das weiß ich wohl, denn es steht geschrieben: „Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie,“ aber ich möchte wohl hören, wie du, Weib, dich dagegen benimmst, und ob du tun wirst, was geschrieben steht: „Ringet danach, dass ihr stille seid, und das Weib fürchte den Mann!“ Oder ob du ihm widersprechen wirst, und ob du dann einen Streit und Uneinigkeit entstände. Du hättest dann vergessen: „Wer sich lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel.“ Das,

liebe Herzen, das wollte ich euch dann sagen. Oder wenn ihr mich könntet beobachten und fändet, dass ich nicht danach handele, was ich euch predige, so sollt und dürft ihr es mir auch sagen. Wir sollen ja einer dem andern ermahnen, und das umso viel mehr, da ihr sehet, dass der Tag sich nahet, der große Tag, der brennen wird wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen und alle vergesslichen Hörer des Wortes Stroh sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen. Aber wer diese meine Worte hört, sprich der Herr, und tut sie, den vergleiche ich einem Manne, der sein Haus auf den Fels gründete; da können dann die Wasser kommen und die Winde brausen, das Haus steht fest. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Dazu helfe uns Gott der Heilige Geist!

Ach Herr, wir danken dir, dass du uns dein teures, wertenes Wort wiederum hast hören lassen; ach lieber Herr Gott, gib, dass wir es nicht vergeblich gehört hätten! Es ist ja dein Wort; Herr, mein Gott, wir bitten dich flehentlich, begieße diesen Samen, der ausgestreut ist, dass er Frucht trage! Ach, gib uns doch Augen, Herr Gott Heiliger Geist, Glaubensaugen, dass wir durchschauen lernen in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharren und nicht vergessliche Hörer, sondern Täter deines Wortes werden, damit wir selig seien in solcher Tat! O bitte, bitte, lieber Herr Gott Heiliger Geist, ich lege dir diese meine Beichtkinder und mich selbst zu Füßen; ich bitte dich, gib nicht zu, dass wir uns selbst betrügen um Seele und Seligkeit, an welche unser Jesus sein Blut gewendet hat; gib es nicht zu, lieber Herr Gott! Hilf, dass wir stille nach Hause gehen; hilf, dass wir mit Fleiß erwägen, was wir vernommen! O Herr, mach's lebendig, mach's kräftig in unsern Herzen; wandle unsere Herzen um; mache sie dem Herzen unsers lieben Jesu ähnlich, dass wir gesinnt werden wie er, sanftmütig und von Herzen demütig! Ja, Herr, hilf auch, dass wir unsre Zunge im Zaume halten! O vergibt uns alle Zungensünden in der Kraft des Blutes Jesu Christi, wir bitten dich flehentlich, und schenke uns Gnade, dass wir den reinen und unbefleckten Gottesdienst treulich üben, die Witwen und Waisen und die Elenden und die Bekümmerten in ihrer Trübsal besuchen und trösten, den Hungrigen unser Brot brechen, Herr, und die Nackenden kleiden, und die, so im Elend sind, ins Haus führen und uns von der Welt unbefleckt behalten! Herr Gott Heiliger Geist, das hilf uns um Jesu willen! Ja, stärke uns den Glauben an den kostbaren Heiland, welcher der Sieg ist, der die Welt überwunden hat! Wir hoffen auf dich; lass uns nicht zu Schanden werden!

Amen

XXXVI.

Am Himmelfahrtstage.

Jesu Himmelfahrt und Sein Wirken nach derselben.

Apostelgeschichte 1,1 – 11

Der erste Rede habe ich zwar getan, lieber Theophilus, von alledem, das Jesus anfang, beides, zu tun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den Heiligen Geist Befehl getan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherlei Erweisung; und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gegen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt den Himmel fahren.

Herr Jesu, du bist unser Fürsprecher beim Vater, das ist wahr, und zu dir dürfen wir in allen unsern Nöten ein Herz fassen, denn du bis gestern und heute und derselbige in Ewigkeit. Wie man in den Tagen deines Fleisches zu dir kommen und sich dir zu Füßen werfen und dir das arme Herz ausschütten durfte, und du stießest keinen hinaus, der da kam, so dürfen auch wir zu dir uns nahen, obwohl du unter den Lobgesängen der Cherubinen und Seraphinen wohnst und dir gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Du schämst dich dennoch nicht, arme Sünder, an die du dein Blut gewendet, deine Brüder und deine Schwestern zu heißen und Fürsprache für sie einzulegen beim lieben Vater. O liebster Herr Jesu, du allerbesten Freund, du mitleidsvoller Hohepriester, blicke nun doch auch heute an diesem deinem Krönungsfeste auf deine teuer erkauften armen Würmlin nieder! Du kennst uns, was für ein Gemächte wir sind; das unsere Kraft lauter Ohnmacht ist, das weißt du, Herr! Du bist ja selbst versucht worden allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünden; aber darum kannst du nun auch und willst helfen denen, die versucht werden. O, so hilf uns und komm und bereite deine

Hände über uns aus! Wie du sie einst bei deiner Himmelfahrt über deine Jünger ausbreitetest und segnend von ihnen gingst, so gib auch uns zu schmecken die Segensfrucht deines Gehorsams bis zum Tode am Kreuze! Amen.

Die ganze Apostelgeschichte St. Lukas, meine Teuersten, ist zunächst nur für einen Mann geschrieben worden, dessen Name uns hier auch genannt wird; er hieß „Theophilus.“ Es soll ein vornehmer Römer gewesen sein, den der Herr sich durch sein Wort zur Beute genommen. Theophilus ist zu Deutsch so viel als Gottlieb oder Gottes Freund. Und da hätte ich nun gleich eine Frage an euch alle zu richten, von deren Beantwortung es abhängen wird, ob unsre heutige Feier vor dem Angesichte des Herrn und was uns Lukas hier erzählt, an uns reichlich gesegnet werden soll, nämlich die Frage: Sind wir auch „Freunde“ des im Fleisch geoffenbarten Gottes und Heilandes Jesu Christi, und kann er zu uns sagen, was er zu seinen Jüngern sagte: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage euch hinfort nicht, dass ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan?“ O mit welcher Begierde mag doch jener Theophilus die wunderbaren und herrlichen Geschichten, die Lukas hier erzählt, gelesen, ja, gleichsam verschlungen haben, und wie wird sein Glaube dadurch gestärkt worden sein! Möchte uns solches auch zu Teil werden, im Herrn Geliebte! Wie der Herr verheißt hat: „Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“

1.

St. Lukas liebt zuerst eine kurze Übersicht über das, was geschehen war; er erinnert den Theophilus an des Herrn Jesu „Taten und Lehren,“ die ausführlich in der „ersten Rede,“ in seinem Evangelium, verzeichnet stehen, denn es liegt dem Evangelisten daran, dass Theophilus sich erst noch einmal so recht in die Geschichte des Fleisch gewordenen Wortes hinein versenken möge, – und das, meine Lieben, das wünsche ich euch allen von Herzensgrunde. Denn welcher Gegenstand könnte wohl unsrer Betrachtung und beständigen Erwägung würdiger sein als die hohe, majestätische Person, an der unser ganzes Glück und Heil hängt, der Sohn Gottes, der aus des Vaters Schoß kam, um uns den ganzen Ratschluss Gottes von unserm Heil zu verkündigen und auszuführen? Und doch denken wir alle viel zu wenig an ihn. Es sollte der lebendige Gedanke an Jesum, unsern einzigen Trost, sich durch alles, was wir tun und treiben, wie ein roter Faden hindurch ziehen; und allezeit sollten wir ein verborgenes Leben mit Christo in Gott führen. Was hat er doch getan? Ich will's euch mit einem Wort sagen. Er ist gekommen zu tun und auszurichten seines lieben Vaters Willen, denn das war seine Speise, wie er selbst bezeugt. Und wohin ging des Vaters Wille? Dahin, dass sein lieber Sohn in der Knechtsgestalt alles das wieder gut machen sollte, was durch Adams Fall verderbt worden war. Und das hat der getreuste Heiland mit Freuden alles vollbracht, wie er im 40. Psalm schon vorhersagt: „Siehe, ich komme; im Buch steht von mir geschrieben: Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.“ Er hat ja auch große und herrliche Wunder und Zeichen getan, seine göttliche Majestät zu beweisen; aber sein eigentliches Tun auf Erden war ein verdienstliches Tun; auf seinen Gehorsam, meine Teuren, kommt alles an. Was wir nicht vermochten seid Adams Fall, das hat der kostbare Heiland getan an unsrer statt, in unserm Namen und zwar so, dass sein Tun uns angerechnet werden soll, als hätten wir alle das selbst getan, was er für uns tat, denn sein Gehorsam soll uns zu eigen geschenkt werden. O Lasset uns doch recht oft das Tun unsers Heillands ins Auge fassen, uns dann

aber auch in seine heiligen Lehren, an welche St. Lukas erinnert, immer tiefer und tiefer hinein versenken und uns, so oft wir sie lesen, vom Geiste offene Ohren und offene Herzen erleben, dass die süßen Himmelslehren unsers kostbaren Heilands auch bei uns ihre Frucht tragen und die beiden großen Stücke in uns erfüllt werden, in welche er alle seine Lehren zusammenfasst: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“

St. Lukas erwähnt dann weiter des Leidens unsers teuersten Heilands, wenn er sagt, er habe „sich seinen Jüngern nach seinem Leiden lebendig erzeugt.“ O meine Brüder, wie könnten wir seines Leidens vergessen! Das muss uns ja, wo wir gehen und stehen, vor Augen schweben; denn er sollte und wollte nicht nur das Gesetz in unserm Namen erfüllen, wie er auch in Wahrheit getan hat, sondern er sollte und wollte auch den Fluch des Gesetzes auf sich nehmen und tragen als unser Stellvertreter und mitleidiger Hohepriester, als das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trug. – Endlich erinnert St. Lukas an sein Leben, wenn er sagt: „Er hat sich lebendig erzeugt,“ und weist damit auf seine siegreiche Auferstehung von den Toten, von welcher St. Paulus sagt, „dass er um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auf erweckt worden sei von den Toten.“ Das alles führt der Evangelist in Kürze dem Theophilus noch einmal vor die Seele; er rührt es gleichsam nur an, um ihn zu erwecken, dass er sich in das Meer der Erbarmungen Gottes in Christo Jesu ganz und gar hineinwerfe und die Geschichte von Jesu, die Geschichte seiner Geburt, die Geschichte seines Gehorsams, seines Leidens, seines Todes, seiner Auferstehung, immerdar frisch in ihm bleibe, wie auch St. Paulus zum Timotheus sagt: „Halte im Gedächtnis unsern Herrn Jesum Christum!“ Wenn ich nun fragen wollte, ob das auch bei uns allen der Fall ist, ob wir mit diesem Jesu umgehen von früh bis spät, ob uns sein Tun, sein Leiden, sein Auferstehen gegenwärtig ist den ganzen Tag, und ob wir immer an seinem Munde hängen, seine süßen Lehren recht zu betrachten und zu erwägen, – o meine Lieben, ich meine, wir würden alle schamrot werden müssen vor seinem Angesicht.

Zuletzt erwähnt auch Lukas noch die „vierzig Tage“ der Freude nach der Auferstehung des Herrn Jesu, wo er sich „unter seinen Jüngern sehen ließ,“ wo er sie heimsuchte und oft ganz unerwartet unter sie trat und ihnen seine Nägelmale wies und seinen wundervollen Frieden brachte, damit sie ja als künftige Zeugen von der Wahrhaftigkeit seines Lebens und seiner Auferstehung durch und durch überzeugt werden möchten. Unser Text sagt uns auch, was der Heiland während jener vierzig Tage hauptsächlich mit seinen Jüngern besprochen hat. „Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes,“ – das ist kurz ausgedrückt; aber was liegt alles in diesen Worten! Wie das Reich, welches er, der Gnadenkönig, durch sein Blut gestiftet, senfkornartig wachsen, wie der Teufel sich dagegen empören und dieses Reich zu zerstören trachten werde, wie es aber unter allen Stürmen herrlich zunehmen und sich immer weiter und weiter ausbreiten werde, und wie die Apostel und ihrer Nachfolger sollten die Menschenfischer sein: das hat er ihnen alles gesagt, ehe er von ihnen ging und sich setzte zur Rechten der Majestät.

2.

„Als er sie nun zum letzten Male versammelt hatte, befahl er ihnen, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir.“ Als wollte er sagen: Meine Lieben Jünger, glaubt mir's, so, wie hier jetzt seid, könnt ihr

meine Zeugen noch nicht sein; ihr müsst erst die Kraft von oben empfangen; „die Verheißung des Vaters,“ die schon die Propheten haben bezeugen müssen, und von der ich mit euch geredet habe, die muss erst über euch kommen. Darum, wenn ich von euch gehe, dann wartet still, bis der Tag kommt; wartet, harret darauf mit Gebet und Flehen; denn dann „sollt ihr mit dem Heiligen Geist getauft werden.“ Und als die Jünger eine Zwischenfrage aufwarfen, indem sie an ihr eigenes Volk, an Israel gedachten, welches ja so große Verheißungen hat, und den Herrn fragten: „Herr, wirst du auf diese Zeit auch wieder aufrichten das Reich Israel,“ wie die Propheten gezeugt haben?, so weist der Herr sie auch mit dieser Frage, die wohl schwerlich so ganz aus dem Geist kommen mochte, ins Warten hinein und spricht: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Das sagt er aber nicht etwa, als wollte er den Gedanken an eine endliche Wiederaufrichtung des Volks Israel als einen unrichtigen ganz beseitigen, sondern im Gegenteil, er erklärte ihn für richtig, aber die Stunde, wann das geschehen soll, die sei noch nicht vorhanden. Der Vater aber wisse sie wohl und habe auch die Macht, die Stunde herbeizuführen, wann es ihm gefiele.

„Ihr aber werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen,“ so spricht der Herr mit großer Bestimmtheit. Und weil Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, es gesagt, so durften sie nicht zweifeln. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und dann werdet ihr meine Zeugen sein“ in der Kraft dieses Geistes; denn er wird durch euch reden und euer Zeugnis bekräftigen in den Herzen der armen Sünder, die es hören. Vor mir werdet ihr zeugen, „denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.“ Ihr werdet mich den armen Sündern vor die Augen malen und ihnen sagen, was ich für die Sünderwelt getan, wie ich mich in des Todes Rachen gestürzt habe, um die ganze Welt zu befreien aus des Satans Gewalt, und wie ich auferstanden bin von den Toten zu aller Sünder ewigem Glück und Heil. Ja, ihr werdet ihnen den großen Gnadenpardon überbringen, den ich allen armen Sündern durch mein blutiges Opfer verdient und ausgewirkt habe, damit in Ewigkeit vollendet würden, die geheiligt werden. Predigt das Evangelium aller Kreatur und locket die armen Sünder durch die fröhliche Botschaft von der Gnade Gottes in meinem Blut heran zu mir und bittet sie an meiner statt, dass sie sich möchten versöhnen lassen mit Gott! „Tröstet, tröstet mein Volk und redet mit Jerusalem freundlich; sagt ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat und dass sie Zwiefältiges empfangen solle um alle ihre Sünden.“ So sollt und werdet ihr meine Zeugen sein „zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ Denn bis an das Ende der Erde muss sein Name kundwerden, weil ihm Himmel und Erde gehört und er die Enden der Erde einnehmen will, dass alles unter sein sanftes Zepter komme und alles ihm williglich opfere im heiligen Schmuck. Alle, alle sollen Gnade finden bei ihm, denn der freie, offene Born wider alle Unreinigkeit und Sünde, der aus seinen Wunden herausgeflossen ist, kann die ganze arme Sünderwelt tränken mit Wonne und Friede, mit Trost und Leben und Heil. Das alles sagte und befahl der Heiland seinen Jüngern, als er sie auf den Ölberg versammelt hatte.

Doch nun kam der Augenblick, wo er ihrer sichtbaren Nähe sich entheben wollte. Ach meine Teuren, es zieht sich schier eine tiefe Wehmut durchs Herz, wenn man sich lebhaft in jene Stunden hineindenkt. Da steht Jesus auf den Ölberg, an dessen Fuß er Blut geschwitzt und den Kelch getrunken hat, den ihm der Vater gab zu unserm Heil. – Nun ist alles vollbracht und der Moment gekommen, von dem er selbst sagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum

Vater.“ Schaut ihn im Geiste an, wie er die Hände aufhebt und sie segnet! Ja, vergegenwärtigt euch den wundervollen Gnadenkönig, der die Handschrift, die wider euch war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet hat durch sich selbst! Denkt ihn euch mit den aufgehobenen Händen, aus welchen die Malzeichen seiner Liebe funkeln, wie er Abschied nimmt von seinen geliebten Jüngern und wie er sie segnet, nicht bloß mit Worten, sondern also, dass dieser Segen wirklich über sie kam und auf ihnen blieb! Denn sie hätten es sonst wohl kaum ertragen, dass er von ihnen scheiden sollte. Aber er segnete sie mit seinem ganzen teuren Verdienste, mit seiner völligen Gnade und mit der Absolution von allen ihren Sünden; er segnete sie mit dem wundervollen Frieden, den er ihnen und uns allen am Kreuz erworben, mit der seligen Freude im Heiligen Geist, mit der Gewissheit der ihnen geschenkten Kindschaft, mit der festen Hoffnung des ewigen Lebens und des seligen Wiedersehens vor seinem Stuhle droben am gläsernen Meere, wie er zu ihnen gesagt hatte: „Ich will euch wiedersehen; ich gehe nur hin, euch die Stätte zu bereiten, und dann komme ich wieder und nehme euch zu mir, auf dass ihr seid wo ich bin.“

Während solchen Segens „schied er von ihnen zusehends“ und kehrte heim in seine ewige Heimat. Elias, sein treuer Knecht, sein Vorläufer und schwaches Vorbild, ward in einem feurigen Wagen von feurigen Rossen einst gen Himmel getragen, aber – o großer Unterschied zwischen der Himmelfahrt Eliä und der Himmelfahrt des Sohnes Gottes! – der Sohn Gottes schwingt sich selbst kraft seiner göttlichen Majestät auf den Thron seiner Herrlichkeit, den er innegehabt hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward. Alle Engel jauchzen ihm entgegen und beten ihn an, und der ewige Vater heißt ihn willkommen und spricht zu ihm: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“ Die Jünger aber „sehen ihm nach“ und können ihre Blicke von ihrem scheidenden Haupte und Könige nicht wegwenden, und ohne Zweifel wird auch manche heiße Sehnsuchtsträne dabei über ihre Wangen gelaufen sein; doch verzagten sie nicht, denn er hatte sie gesegnet.

3.

Wenn wir nun noch in stiller und tiefer Anbetung die Frage aufwerfen, was der nun zur Rechten des Vaters sitzende Freund unserer Seelen droben auf seinem königlichen Thron tue und verrichte, so haben wir darüber, Gott Lob, gar köstliche Antwort in der Heiligen Schrift, eine Antwort, worüber den Freunden des Herrn, die dem Theophilus gleichen, das Herz hüpfen und springen muss vor lauter Freude. Denn St. Paulus sagt im Briefe an die Hebräer, dass der Sohn Gottes zur Rechten des lieben Vaters sitze „als ein Pfleger und Verwalter der Heiligen Güter,“ die er selbst uns verdient und erworben hat, und der Heilige Geist bezeugt schon im alten Bunde, Jesaja 53, dass „des Herrn Vornehmen durch des Sohnes Hand fortgehen solle,“ so dass kein Teufel es hindern und hemmen werde. Wir armen Sünder, die wir in Christo Jesu zu einer über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit berufen sind, wissen aus Gottes untrüglichem Wort, das unser zur Rechten des Vaters erhöhter Freund, dem die Seraphim und Cherubim Lob singen und vor dem die 24 Ältesten ihre Kronen niederwerfen und ihm unablässig preisen, als das Lamm, welches erwürget und würdig ist, zum nehmen Ehre und Ruhm und Macht und Herrlichkeit, – dennoch unter allen diesen Lobgesängen seiner armen Braut auf Erden nicht vergessen wird, denn er selber hat gesagt: „In meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ Auf dem Stuhl seiner Majestät hat er die Namen der seinen allezeit vor Augen; und gleichwie der Hohepriester im alten Bunde die Namen der zwölf Geschlechter

Israels auf seinem Brustschild tragen musste, so trägt der majestätische Freund der armen Sünder, dem alles zu Diensten steht, den Namen seiner teuer Erkauften, seiner lieben Auserwählten auf seinem göttlichen Brustschild; ja, auf seinem Herzen trägt er sie und nimmt alles, was ihnen begegnet, so auf, als begegne es ihm selbst. Was hat er zu Paulus, dem vormaligen Saulus, gesagt? Er fragt ihn: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Saulus glaubte ja damals gar nicht, dass ein Jesus sei im Himmel; er verfolgte aber die Gemeinde, die Braut des Sohnes Gottes, und das nahm sich der Bräutigam auf dem Throne so zu Herzen, als ob es ihm selbst geschähe; darum fragt er: „Was verfolgst du mich?“ Es ist ein mitleidiger Hohepriester, der Mann zur Rechten des Vaters; er nimmt den innigsten Teil an den Leiden der Seinigen, als fühlte er sie mit; er lässt es nicht zu, dass die über die Seinen ergehenden Versuchungen und Trübsale das Maß der Kraft übersteigen, die er ihnen zum Tragen aus dem Heiligtum darreicht.

St. Johannes, der Jünger, der an seiner Brust lag, sagt von ihm: „Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, der gerecht ist, Jesum Christum.“ So steht er zu uns, seinen Freunden, die noch auf dem Wege durch die Wüste sich befinden; er weiß, wie leicht es geschieht, dass seine armen Kinder noch fallen und straucheln; darum redet er alsbald kraft seines Blutes, das er mit ins Allerheiligste genommen hat, beim lieben Vater süße Worte für seine armen Elenden, die es redlich meinen, damit sie nicht gar zu Schaden kommen. Ist das nicht kostbar? Das darfst du dir gleich jetzt annehmen, heute an seinen Krönungsfeste, in diesem Augenblick, da ich, der ich nicht wert bin, seinen Namen auf meine Lippen zu nehmen, von ihm zeugen darf. Denn er ist bei den Seinigen alle Tage, also auch jetzt, bis an der Welt Ende; das ist wahr. Es ist mit seinem Herzen seit seiner Krönung keine Veränderung vorgegangen; dasselbe treue, langmütige, geduldige und freundliche Herz, das in den Tagen seines Fleisches in seiner Brust schlug, das schlägt noch in seiner Brust, so dass wir ihm heute noch nahen dürfen mit demselben kindlichen Zutrauen, womit ihm damals in jenes kanaänische Weib zu Füßen fiel; wir dürfen kommen wie damals die große Sünderin und dürfen uns satt weinen zu seinen Füßen im stillen Kämmerchen. Er zählt die Tränen seines Volkes, obgleich ihn die Lobgesänge der Cherubim um tönen; er weiß und merkt es, wenn ein Seufzerlein eines seiner Knechte oder Mägde aus der tiefsten Tiefe ihres Herzen sich loswindet; denn er hat ein feines Gehör für alles, was sein Volk betrifft. Er richtet endlich alles so ein, dass sie glücklich durch die mancherlei Klippen und Sandbänke auf dem stürmischen Meer dieses Lebens durchkommen; denn er ist und bleibt der Steuermann im Schiffelein derer, die den Namen „Theophilus“ verdienen und die glücklichsten Leute von der Welt sind.

4.

„Als die Jünger ihm nachsahen, gen Himmel fahren, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern,“ erzählt Lukas weiter, zwei Engel aus dem Himmelsheer, zwei dienstbare Geister, die, wie allezeit von Gott ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, auch den Jüngern Jesu mit einem gar kostbaren Verheißungswort dienen sollten. Die zween Männer in weißen Kleidern sprachen zu den Jüngern, aus deren Blicken die heißeste Sehnsucht nach ihrem aufgefahrenen Herrn heraus leuchtete: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel?“ Wir haben eine Botschaft an euch zu richten: Dieser Jesus, der darum Jesus heißt, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden, und wie sein Name, so ist sein Ruhm bis an der Welt Ende, welcher nach vollbrachtem Werk von euch ist aufgenommen gen Himmel – hörst du das

Zeugnis der Engel von Jesu Himmelfahrt? Er ist „aufgenommen gen Himmel,“ sagen sie und fahren fort: „Derselbe wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Das ist das Wort der Engel an die Jünger und auch an uns. Wir haben ihn leiblich nicht gesehen, meine Teuren, und wir sollen's auch nicht, solange wir hier wallen; denn er hat gesagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Und obwohl wir leiblich ihn nicht sehen, so kann doch die Seele sein Leben gewahren; denn er kann sich fühlbar genug offenbaren, auch ungesehen. Aber nicht wahr, du Brautgemeinde des Lammes, sehen möchtest du ihn trotzdem gar gern, wie er ist? Nun wohlan, wir sollen ihn einst sehen, denn er wird wiederkommen, wie er gen Himmel gefahren ist, und wir werden einst in der Wahrheit singen:

Mein Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Mein Licht wird hell, mein Stern geht auf.

Und dann folgen wir alle ihm zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl. – Ich will euch „wiedersehen,“ sagt er, „und dann soll euer Herz sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Die ersten Christen haben sich auf die Zeit seiner Zukunft, ich möchte sagen, tagtäglich gefreut; ihr ganzer Wandel durch das Tränental war ein Warten auf sein Kommen, wie der Apostel sagt: „Wir warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ Die Braut konnte schier nicht die Zeit erwarten, dass er doch käme und sie aus allem Elend herausnähme in das hochzeitliche Haus des ewigen Lebens; es wurde ihr damals lange, und es wird auch uns heutigen Tages, so viele unser an den Sohn Gottes glauben, lange, zu wohnen in den Hütten Kedars und in diesem Mesechlande; es regt sich auch in unserm Herzen oft ein stilles Heimweh nach ihm; man weint nach ihm und hat Lust, ganz bei ihm zu sein. Nun, nur still, liebe Braut des Herrn, dein Heimweh wird in große Wonne verwandelt werden, wenn er kommt; entweder nimmt er dich schon vorher durch einen sanften, seligen Tod zu sich, oder er kommt während du lebst, aller Welt sichtbar, mit allen seinen heiligen Engeln, um dich, wie alle die Seinen, zu seiner Rechten zu stellen als Gesegnete des Vaters, und einzuführen in sein ewiges Reich.

Unser aller teuerster Heiland, der zur Rechten seines des Vaters sitzt, sorgt treulich dafür, darauf kannst du dich verlassen, dass wir, die wir seine Freunde sind, ihm nachkommen und bei ihm seien in ewiger Freude und seligen Licht. Jeder seliger Heimgang der Seinen ist eine Art Himmelfahrt; denn da kommen die lieben Engel, wie wir aus der Geschichte des Lazarus wissen, und holen die Seelen im Triumph nach oben ins Vaterhaus. Aber was wird für eine Himmelfahrt, wenn, wie St. Paulus schreibt, alle, die von den Freunden des Lammes bei seiner Wiederkunft noch leben und überbleiben, zugleich mit den schon Entschlafenen in verklärten Leibern, ebenso wie Jesus selber, hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn, dem Bräutigam, dem König, dem Fürsten des Lebens entgegen in der Luft, um bei ihm zu sein allezeit! Werden wir an dieser glorreichen Himmelfahrt der Brautgemeinde Jesu einst Teil haben? Gehörst du zu seiner Brautgemeinde, deren Leben schon hier auf Erden nichts anderes ist, als ein auf ihn warten, ein ihm entgegengehen? Ist dein Leben bis jetzt ein solches „dem Herrn Jesu entgegengehen“ gewesen? Und hast du dich, damit du ihn auch ohne Furcht könntest unter die Augen treten, in das Hochzeitskleid seiner Blutgerechtigkeit gehüllt, in welchem wir ihm allein gefallen? Und trachtet du als eine Braut dessen, der Himmel und Erde trägt

mit seinem kräftigen Wort, und der seiner Brautgemeinde versprochen hat, dass sie einst soll sitzen mit ihm auf seinem Stuhl, wie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl, trachtest du von ganzem Herzen danach und fleißigst dich, solange du noch wallest, dass du diesen Jesus möchtest in allen Stücken wohlgefallen? Denn, meine Teuren, dieser Fleiß für den Herrn Jesum muss unaufhörlich in unserm Herzen leben; um seinetwillen darf uns nichts zu teuer sein, was wir nicht auf der Stelle wegwürfen, wenn er es befiehlt. Nur für ihn haben wir zu leben. Wie er für uns gelebt hat und hat uns geliebt bis in den Tod und lebt noch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt für uns im Himmel, so dürfen wir doch nun auch gar nicht anders, wir müssen auch für ihn leben, für den Mann, dem wir alles verdanken, der uns die Stätte droben bereitet hat durch sein Blut, und dem es so sehr am Herzen liegt, das er uns möchte ganz bei sich haben in seinem Himmel. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasset uns für den gen Himmel gefahrenen Jesus Christus, den Menschen- und Gottessohn, leben, damit, wenn das geschieht, was die Engel den Jüngern sagten, und er nun kommt, wir eine Freudigkeit zu ihm haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! Lasset uns beten:

Herr Jesu, du unser Herr und König, Freund und Bräutigam, du Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, wir danken dir von Grund unsers Herzens, weil wir dir alles verdanken, Herr Jesu! Es wäre kein Glück für uns, weder hier noch dort, wenn du nicht alles für uns getan und gelitten und uns durch Leiden und Sterben und Auferstehen die Gnade Gottes nicht verdient hättest. Aber du hast es getan, Herr Jesu, und du gedenkest an dein armes Volk allezeit in Gnaden. Ach, könntest du uns auch heute an deinen Krönungstag etliche Segenströpflein in unser armes Herz hineintröpfeln aus deinen heiligen Wunden, Herr Jesu Christ! O bitte, stärke uns den Glauben, dass wir dich, König, im Glauben umfassen und nie wieder lassen, und dass wir fröhlich hoffen, dass du deine Glieder auch dereinst wirst zu dir nehmen aus aller Not und Elend und Anfechtung, aus allen Tränen und Trübsalen! O Herr Jesu, mach' uns bereit zu der Hochzeit. Wir müssen dir entgegengehen. Gelobt und gebenedeit sei dein herrlicher Name jetzt und in Ewigkeit!

Amen

XXXVII.

Am Sonntage Exaudi.

Vergiss nie, dass das Ende aller Dinge nahe gekommen ist.

1. Petrus 4,7 – 11

So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seid gastfrei untereinander ohne Murmeln! Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand rede, dass er's rede als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, dass er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ach Herr, wie sieht es doch so jämmerlich aus auf dieser armen Erde; wie wenig Ernst findet sich auch bei denen, die schon etwas von deiner Gnade erfahren haben; wie geht man so träge dahin! O Herr, wie viele schlafen von denen, die du schon einmal aufgeweckt hattest! Was wird es doch werden, du großer Mittler, wenn dein Tag kommen wird gleich einem Fallstrick über alle, die auf Erden wohnen; wenn er erscheinen wird, wie der Blitz scheint von Aufgang bis zum Niedergang! Man kümmert sich so wenig um dein Wort, lieber Heiland; dein Sabbath wird so schrecklich entheiligt. O Herr, schaffe ein Neues; wir bitten dich, lass doch um Pfingsten den Nordwind aufstehen und den Südwind durch deinen Garten wehen, dass seine Würze triefen! Ach, mein Gott, erbarme dich doch, damit du nicht, wenn du kommst, Tausende, Millionen müsstest zu deiner Linken stellen, die dem ewigen Verderben entgegenrennen! Herr Jesu, der du erhöht bist zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden, gib doch Buße, rechtschaffener Buße und hilf, das Scharen armer Sünder der ewigen Glut entfliehen durch deine Gnade! Uns aber, die du hier zusammengeführt hast, gib offene Augen und ein geöffnet Herz für dein heiliges Wort, das wir an deinen Lippen hängen, o du liebster Heiland, dass wir dein Wort gleichsam in unsre Herzen hinein saugen mit der innigsten Begierde zu dir, damit dein Wort ausrichte bei uns, was dir gefällt, und wozu du es sendest! Amen.

Wollte Gott, man könnte allen Adamskindern das ernste Wort sagen, dass wir heut aus dem Munde St. Petri hören; aber leider stellen sich nur die Allerwenigsten unter des Herrn Wort! O dass doch wir alle, Geliebte, die wir hier versammelt sind, uns fürchten möchten vor des Herrn Wort. Denn es stehet geschrieben: „Ich, der Herr, sehe an den Elenden, und der zerbrochenem Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.“ Wie lautet das Wort des Herrn, das wir heut an uns zu richten hat? Es ist wie ein Blitz, auf den der Donner folgt. Möchte es wie ein Blitz einschlagen heute, das große Wort!

1.

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ Dies Wort hat St. Petrus vor 1800 Jahren aufgeschrieben; wie viel näher ist also jetzt das Ende aller Dinge! Versenke dich doch einmal in das Wort, liebe Seele! Alle Dinge, alles, was wir sehen, soll ein Ende nehmen, auch sogar der sichtbare Himmel samt der Erde, denn der Herr hat gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen,“ und St. Petrus führt in seinem zweiten Briefe dieses Wort weiter aus, indem er sagt, wie in jener Zeit die Welt durch das Wasser verderbet ward, also werden auch jetzt und der Himmel und die Erde durch sein Wort gespart, dass sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen. Und fährt dann weiter fort: „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein die in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großen Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen,“ und werden so alle Dinge ein Ende nehmen. Das ist mit solcher Zuversicht geschrieben, weil der werthe Heilige Geist es dem Apostel in die Feder diktiert hat, dass man es glauben muss. Ich glaube es kindlich und einfältiglich; glaubst du's auch? O dass ihr's alle möchtet von ganzem Herzen glauben und immer angesichts dieses Wortes die Welt ansehen will mit all' ihrer Lust, mit all' ihrer Pracht, mit all' ihrer Herrlichkeit, mit all' ihren Palästen und großen Werken und Bauten, damit wir unsre armen Herzen nicht länger hängen an die Werke der Menschen, an die Kreatur, an das Vergängliche und Eitle, an das, was gespart ist, um vom Feuer verzehrt zu werden! Wenn der Blitz dieses Wortes zerschlagen wollte unsre Anhänglichkeit an die Dinge dieser Zeit, das wäre gut, damit wir endlich einmal frei würden von der Kreatur.

„Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ O wenn man das der Welt sagen könnte! Aber was hülfte es? Sie würde doch nicht glauben. Schon Mose fragt: „Wer glaubt es, Herr, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?“ Haben sie es denn glaubt zu Noahs Zeiten, meine Teuren, als Noah die Arche baute zum Zeichen, das die Welt sollte mit der Sündflut verderbt werden? Haben sie es denn geglaubt, wenn der Prediger der Gerechtigkeit – so wird Noah genannt – ihnen Buße predigte, auf dass sie möchten dem zukünftigen Zorn entrinnen? O nein, sie haben es ihm nicht geglaubt; es war ihnen sogar lächerlich. Sie sind bei ihrem Tun ungestört geblieben; „sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien, sie pflanzten, sie bauten unbekümmert fort und achteten nicht, was Noah ihnen verkündete, bis die Sündflut kam und nahmen sie alle dahin. Ebenso aber, sagte der Herr, wie es zur Zeit Noahs war, wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Auch da wird man ungläubig den Kopf schütteln über die Predigt vom Ende aller Dinge, höhnen und spotten, bis das Verderben sie plötzlich ereilt. Darum, wenn man auch heute denen, die auf ihren Vergnügungsplätzen weilen und lustig und guter Dinge sind im Dienste des Satans, plötzlich könnte in die Ohren schreien mit einer Stimme, die da wäre wie ein großes Wasserrauschen: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge!“, sie würden einen Augenblick vielleicht erschrecken, aber ihr Erschrecken möchte bald wieder vorübergehen, wie es bei einem großen Gewitter zu geschehen pflegt. Wenn da der Himmel mit schwarzen Wolken umzogen ist, und wenn die Plätze durch die Nacht leuchten und die Donner rollen, so zittert wohl manches Weltkind und verkriecht sich und wünscht: Ach, dass doch das bald vorüber wäre! Und ein heimlich Grauen durchzieht sein Inneres, und es ist, als wollte es der Stimme des Gewissens Raum geben, die da mahnt, dass ein lebendiger Gott im Himmel wohnt. Aber wenn dann die Wolken wieder brechen und das Gewitter zieht von dannen, so ist auch das Erschrecken vorüber, und der Mensch zieht wie bisher seine Straße leichtfertig und leichtsinnig, fährt fort aufs Fleisch zu säen und bedenkt nicht mehr,

dass man vom Fleisch wird das Verderben ernten müssen. Will aber die sichtbare Welt nicht merken darauf, dass nahe gekommen ist das Ende aller Dinge und vielleicht näher, als wir allen meinen, auch das Ende unsers armen Lebens, wo wir von allen Dingen geschieden und losgerissen werden, so wollen wir doch, meine Brüder, das Wort festhalten und durch dasselbe bei uns wirken lassen, wozu der Apostel in unserm Text uns ermahnt.

Er ermahnt aber also: „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet!“ Zum „Gebet“ soll uns das Wort von dem Ende aller Dinge zunächst treiben. Es muss aber ein rechtes Beten sein; darum sagt der Apostel: „So seid nun mäßig und nüchtern“ zum Gebet! Unserm armen Gebet fehlt so oft die rechte Kraft, durch die Wolken zu dringen, weil es nicht in der Mäßigkeit und Nüchternheit vor Gott gebracht wird. Worin besteht diese Mäßigkeit und Nüchternheit zum Gebet? Sie besteht darin, dass wir uns im Blick auf das herannahende Ende aller Dinge sorgfältig von alledem zu enthalten und alles dessen mit ganzen Ernste zu entschlagen trachten, was die Flügel unsers Gebets könnte matt machen und hemmen. Wir dürfen, wenn wir in der rechten Mäßigkeit und Nüchternheit zum Gebet stehen wollen, uns durch nichts in der ganzen Welt, es sei nun Freude oder Schmerz, so hinnehmen lassen, dass wir die rechte Sammlung zum Gebet und die Bereitschaft auf den Tag des Herrn und auf das herannahende Ende aller Dinge verlieren. Wie auch davon St. Paulus im ersten Briefe an die Korinther redet, wenn er schreibt: „Das sage ich aber, liebe Brüder, die Zeit ist kurz; darum, die da Weiber haben, die sollen sein, als hätten sie keine, und die da weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie nichts, und die dieser Welt brauchen, sollen derselben nicht missbrauchen, denn das Wesen der Welt vergeht.“ Darum dürfen wir an keine Kreatur uns also hängen, dass wir durch zu große Liebe zu ihr an der Nüchternheit und Mäßigkeit zum Gebet gehindert werden.

Lasset uns beten „ohne Unterlass“, wie St. Paulus befiehlt, lasset uns mit „anhaltendem Ernste“ beten, wie jene Witwe, die uns der Herr selbst zur Nachahmung vorstellt, die sich durch nichts abhalten ließ, immer wieder kam, immer wieder klagte bei dem ungerechten Richter, und ob er sie zehnmal abwies, so kam sie zum elften Male, bis er es zuletzt nicht mehr aushalten konnte und tat, was sie wollte. „Sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch, antwortete Jesus, der Wahrhaftige, er wird sie erretten in einer Kürze.“ Haben wir solche Verheißung, wohlan, so lasset uns doch anhalten am Gebet! Vergiss nie, dass das Ende aller Dinge ist nahegekommen ist!

Wie Bettler stehen und bleiben und unverschämt betreiben,
Warum sie angesprochen, und an die Türe pochen,
So sollen wir es wagen, an sein Herz anzuschlagen,
Getrost und freudig beten, nicht von der Stelle treten.
Wenn lauter Nein erscheint, ist lauter Ja gemeinet;
Wo der Verzug am größten, da wird die Hilf' am besten.

Das Gebet ist wie ein Pfeil, meine Teuren; wie jemand, der ins Schwarze treffen will, hinzielen muss nach dem schwarzen Pünktlein und darf sich durch nichts stören lassen, sonst fliegt der Pfeil bei Seite, so sollen auch wir nüchtern und mäßig, enthaltsam und gesammelten Sinnes unsre Pfeile, unsre Gebete auf Gottes Herz richten „im Namen Jesu.“ Wir treffen dann sicher, denn wir haben die Beteuerung unsers allerliebsten Heilands, dass

derselbe alles, was wir in seinem Namen vor den Vater bringen, uns gegeben wird. Lasset uns heilige Hände empor heben zu Gott an allen Orten „ohne Zorn und ohne Zweifel“ und also betend und wachend unsern Weg weiter fortpilgern unter dem Schall des ernstesten Wortes: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge,“ damit uns der Blitz dieses Wortes und der Heilige Donner, der daraus herausschallt, nicht erschrecke; denn wenn wir fortwährend im Gebetsumgang mit unserm Gott stehen und durch unser Flehen und Seufzen ein verborgen Leben führen mit unserm allerliebsten Herrn Jesu in Gott, so wissen wir ja, Gott ist für uns und sein Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, dass wir Gottes liebe Kinder sind. Bei solchem Bewusstsein verschwindet die Furcht immer mehr und mehr, denn die Furcht hat ja noch Pein, aber die völlige Liebe Gottes, die der Heilige Geist in unser betendes Herz gießt, treibt die Furcht aus, das uns ums Herz wird wie jenem Schäferknecht, der seine Schafe hütete, und ein großes Gewitter entstand, und die Blitze wurden immer stärker, und die Donner rollten immer gewaltiger, und auf einmal schlug es dicht neben dem lieben frommen Knecht ein; da schrak er ein wenig zusammen, aber er fasste sich gleich und sagte: Lieber Vater, du wirst mich doch nicht totschiessen? Siehe, solch Herz erhält man dann zum Vater im Namen Jesu. Dicht neben dem lieben Knechte stand ein Wandersmann, der sich unter einen Baum zitternd und bebend vor dem Gewitter geflüchtet hatte, ein unbekehrter Mensch. Als der das Wort, das zuversichtliche, kindliche Wort des lieben Knechts hörte, hat es ihm keine Ruhe gelassen; er hat sich auch an den gewendet, der den Seinen Macht gibt, Gottes Kinder zu heißen, und durch den man trotz allem Wetter und Stürmen ein getrost und fröhlich Herz behält, und seine Bitte ist ihm auch gewährt worden, er ist zum Glauben gekommen. O dass wir alle es lernten in der Schule des Heiligen Geistes und würden „mäßig und nüchtern zum Gebet!“

2.

Doch der Apostel sagt uns noch manches andere, wozu uns der ernste Gedanke ans Ende aller Dinge erwecken soll. „Vor allen Dingen, sagt er: Habt euch untereinander brünstig lieb denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge!“ Der Blitzstrahl jenes großen Wortes von dem Ende aller Dinge soll durch unser Herz leuchten und soll uns bei seinem hellen Lichte zeigen, wie es um unsre „Liebe“ steht. Wir wissen es wohl, vor Gott gilt nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist, in der heiligen, brünstigen Bruderliebe, die auch der Sünden Menge deckt, die uns dringt von Herzen zu vergeben, weil wir von lauter Vergebung der Sünden und von der Geduld des Herrn leben, wie unsere Seligkeit ist; aber, meine Brüder, wir vergessen solches gar leicht. Darum soll das Licht, das aus dem großen Wort heraus leuchtet, dass das Ende aller Dinge herbeigekommen sei, uns die Mängel unsrer Bruderliebe aufdecken und uns in der Liebe brünstiger machen durch die Gnade Gottes unter dem Kreuze Jesu Christi im Blick auf seine blutigen Marter. Denn er wird an jenem großen Tage, wenn die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, und wenn er sitzen wird auf seinem Stuhl und alle Völker vor ihm erscheinen werden, nach der Liebe fragen, und wird zu denen zu seiner Rechten von ihrer Liebe reden und sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war gefangen, und ihr seid zu mir gekommen; ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht.“ Und wenn sie dann beschämt werden sagen: „Wann, Herr, wann haben wir dich also gesehen und dir gedient?“, so wird er zu ihnen sagen: „Was ihr einem unter meinen geringsten Brüdern getan habt aus Liebe zu mir, das habe ich angenommen, als hättet ihr es mir getan.“

Brüder und Schwestern in dem Herrn, hört ihr das wohl? Wird er euch auch am Ende aller Dinge solch Zeugnis eurer Liebe ausstellen können? Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe, wie folgt man dem wahren Vereinigungstrieb? Bitte, prüft euch und holt euch, was euch mangelt; der Herr will's ja gern geben; er hat gesagt: „Wer bittet, der nimmt.“

„Seid gastfrei untereinander ohne Murmeln!“ ermahnt der Apostel weiter. Das ist ein Stück, worin die brünstige Liebe sich tätig erweist, dass man der Fremdlinge sich annimmt; wie die ersten Christen immer ein offen Haus haben mussten, um die Flüchtlinge, die verfolgt wurden und anklopften, fröhlich und bereitwillig aufzunehmen und „ohne Murmeln,“ wie der liebe Petrus sagt. Er kennt das menschliche Herz und weiß wohl, dass es uns leicht zu viel werden will und darf doch nicht zu viel werden. Wir sollen, wenn solch ein lieber Gast kommt, bei uns denken, da kommt der Herr, der einst sprechen will: „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt.“ Dann wird Murren und Verdrießlich sein bald verschwinden.

„Dienet einander – sagt der Apostel – ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes!“ Alle Gaben, die wir empfangen haben, hat Gott uns verliehen aus lauter Gnade und zu dem Zweck, dass wir uns untereinander damit dienen und zu Hilfe kommen. Einer soll dem andern seine Last tragen helfen, und wo irgend etwa ein Glied an dem Leibe des Herrn hätte Schaden genommen und wäre gleichsam ausgerenkt worden, so sollen wir, so viel uns nur immer möglich ist, dazu helfen, dass es wieder eingerenkt werde; und wenn uns hier und da ein Bruder seine Not klagt, seine Anfechtungen, womit er zu kämpfen hat, so sollen wir uns das nicht umsonst gesagt sein lassen, sondern wir sollen es still mit nach Hause nehmen; es soll uns sein, als fühlten wir etwas von dieser Not des Bruders oder der Schwester mit. So ein Glied leidet, sollen wir andern mitleiden und den Bruder und die Schwester in unsre Fürbitte einschließen. Das ist der Dienst, den wir ihnen leisten können. Ach, meine Lieben, wie steht's in unsern Tagen mit solcher dienenden Liebe unter einander? Der Herr weiß es. Aber wir sollen uns aufrütteln lassen durch das große Wort: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge,“ und uns selber einmal gründlich ansehen, ob wir denn gemäß der Gaben, die ein jeglicher empfangen hat, solche Liebesdienste tun, und uns also beweisen als gute Haushalter über die uns zu Teil geworden mannigfaltige Gnade Gottes.

Jeder prüfe seinen Beruf und Stand: „So jemand redet“ oder predigt und also durch sein Zeugnis den ihm anvertrauten Seelen dient, dass er es nur ja rede und auslege als Gottes Wort! Bringst du es als Menschenwort, so ist es kein Dienst; denn unsterbliche Seelen können dadurch nicht erbaut, nicht geweiht, nicht gefördert werden.

„So jemand ein Amt hat,“ welcherlei Art es auch sei, irgendeinen Beruf, den der Herr ihn anvertraut, „dass er in demselben nur alles tut als aus dem Vermögen, das Gott darreicht,“ nichts in eigener Kraft, sondern alles in der Kraft des Herrn, die ein jeder sich erbitten und zum vollen Austrag kommen lassen muss! Sonst wird unser Amt, unser Beruf denen, mit denen wird zusammenhängen, nicht zum Segen, sondern vielmehr zum Ärgernis und Anstoß. Nur, wenn wir alle Kraft schöpfen aus dem großen Vermögen Gottes, dessen Kraft eine unermessliche ist, und dann auch hingehen und unser Werk treiben in der Kraft des Herrn, können und werden wir durch unsern Beruf Segen um uns verbreiten. Nur dann wird es uns gelingen, das große Ziel, welches Petrus uns für alle Berufsarbeit vorzeichnet, zu erreichen, nicht dass wir Ehre

und Lob ernten von den Menschen, die unsre Treue und Fleiß in Liebesdienst wahrnehmen, sondern, wie unser Text ausdrücklich sagt: „Dass Gott in allen Dingen gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Dazu soll uns das große Wort, dass das Ende aller Dinge nahegekommen ist, erwecken, wenn wir's recht beherzigen, liebste Freunde, und lassens uns verklären vom Geiste der Wahrheit, so werden wir die Früchte bald sehen, die das Wort bei uns hervorbringen wird. Wie man draußen in der Natur nach Sonnenschein und Regen das Wachsen des Glases und der Blumen, ich möchte sagen, mit Händen greifen kann, so werden auch wir, wenn wir den Worten unsers Gottes unser Herz öffnen wie die Blumen der Sonne und dem Regen, bei uns ein Wachsen des inneren Menschen gewahren und unsern Beruf und unsre Erwählung fester machen zu Gottes Preis und zu unserm Heil. Das walte Gott in Gnaden durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

Ach, lieber Herr, was hast du heute zu uns geredet! Wir wollen es alles aus deinem Munde hinnehmen. Du hast uns bezeugt, dass das Ende aller Dinge und damit dein Tag, dein großer Tag nahegekommen sei. Mein Gott und Herr, o hilf, dass wir dieses große Wort recht beherzigen, dass wir's nicht nur heute bis zum Schlafengehen behalten und erwägen und uns damit zur Ruhe begeben und unter diesem Wort einschlafen, dein Kreuz umklammernd in der Gewissheit unsers Gnadenstandes, sondern dass wir mit diesem Worte morgen aufwachen, und dass wir's mitnehmen in den Tag hinein! Hilf aber auch, lieber Heiland, dass es seine Schrecken je länger desto mehr verliere, wie du zu deinen Jüngern gesagt hast, dass, wenn solches alles wird geschehen, wenn die Zeichen sich werden zeigen an Sonne, Mond und Sternen, wenn die Wasserwogen werden brausen, wenn die Sterne vom Himmel fallen und alle Welt zittert und bebt, das dann deine Jünger sollen ihre Häupter emporheben, darum, dass sich ihre Erlösung naht. Ach lieber Heiland, so hilf, dass auch uns dieses Wort so köstlich werde, weil es von unsrer völligen Freiheit predigt, da wir dich sollen sehen, wie du bist, und bei dir sein allezeit! Ach, gib uns doch ein gut Gewissen zu dir in deinem Blut, dass wir's nicht vergessen, wir sind vollendet durch das große Opfer, das du gebracht, bis in Ewigkeit, und sind dem Vater angenehm in dir, dem Geliebten! O Herr Jesu, erbarme dich über diese ganze Gemeinde! Ach, ich wollte sie vertrauen dir gern, dem einen Mann, der sie dir als eine reine Jungfrau zuführen, aber Herr, du weißt, die Schlange hat Evam verführt, und sie ruht auch jetzt nicht und sucht auch die, so recht entronnen waren, wie er zu verflechten und abzubringen von der Einfalt in dir, Herr Jesu! O mache sie, mache uns alle nüchtern und mäßig zum Gebet und zeuch uns immer tiefer in den verborgenen Umgang mit dir hinein, o liebster Herr Jesu! Schenke uns ein immer reicheres Maß von Glauben und von brünstiger Liebe und mache uns fertig zum Dienste solcher Liebe, aber so, Herr, dass du durch alles gepriesen werdest! Deine Ehre, die Verherrlichung deines Namens müsse bei allem unser Zweck und unser Ziel sein! Das hilf uns um deines Jesu Namens willen!

Amen

XXXVIII.

Am ersten Pfingstfeiertage.

Das erste neutestamentliche Pfingstfest.

Apostelgeschichte 2,1 – 13

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen im Mesopotamien und in Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien, und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Libyen bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Lieber Vater, Vater der Barmherzigkeit, du Gott alles Trostes, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe herabfließt in Christo Jesu, deinem lieben Sohne, hier sind deine armen, wartenden, nach gnädigem Regen deines Geistes schmach tenden Kinder versammelt am Tage der Pfingsten, da du einst so große Dinge getan, der du so viel Seelen durch dein Wort gewonnen und deinem Sohn übergeben hast zum Schmerzenslohn; lieber Vater, wirst du unsern Warten und Harren haben zu Herzen genommen? O Vater, wenn du uns wolltest ansehen, freilich müsstest du dein Angesicht vor uns verbergen, denn wir sind's nicht wert, dass wir bitten, haben's auch nicht verdient, aber dein Sohn hat uns befohlen zu bitten, zu suchen, anzuklopfen und hat gesagt, so wir, die wir doch arg sind, könnten unsern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr würdest du, Vater, den Heiligen Geist geben denen, die dich bitten; dein Sohn hat ihn uns erworben durch seinen blutigen Hingang zu dir. O Vater, wir bitten in seinem Namen, lass den gnädigen Regen über uns kommen, dass auch wir des Heiligen Geistes voll werden und dich mit neuen Zungen preisen samt deinem Sohn und dem werten heiligen Geist! Auf dich harren wir, mein Gott im Himmel, und da noch niemand, der auf dich geharret hat, zu

Schanden worden ist, so werden wir doch nicht die ersten sein, die zu Schanden werden. Vater hilf! Bitte, lieber Vater, erhöre uns um Jesu willen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Es wird uns im 2. Buch Moses im Kap. 17 eine wunderbare Geschichte erzählt: „Das Volk Israel befand sich in der Wüste wurde vom großen Durst geplagt und hatte kein Wasser zu trinken.“ Da sprach der Herr zu Mose: „Gehe vorhin vor dem Volk und nimm etliche Älteste von Israel mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugst (das Wasser des roten Meeres), und gehe hin! Ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb; da sollst du den Fels geschlagen, so wird Wasser daraus laufen, dass das Volk trinke. Mose tat also vor den Ältesten von Israel.“ Und in 105. Psalm, wo dieser wunderbaren Geschichte gedacht wird, heißt es Vers 41: „Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser aus, dass Bäche liefen in der dürren Wüste.“ Unter diese Geschichte ist ein Geheimnis verborgen und zwar das Geheimnis des heutigen Tages, wie der Herr nicht selten im alten Bunde durch allerlei Geschichten und Zeichen und Bilder zuvor gesagt und bezeugt hat, was er tun wollte im neuen Bunde. Wer unter dem Fels gemein ist, aus welchem die Bäche und die Ströme herausquollen, darüber gibt uns St. Paulus ganz bestimmten Aufschluss im ersten Briefe an die Korinther, wenn er von dem Volke Israel in der Wüste sagt: „Sie haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus.“ Wen bildet aber das Wasser ab, das nach Gottes Befehl auf Moses Schlagen an den Felsen in Strömen sich ergoss in der dürren Wüste und den Durst der Kinder Israel löschte? Das Wasser, meine Teuren, ist in der Heiligen Schrift gar häufig ein Abbild des Heiligen Geistes. „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen,“ sagt Gott durch den Mund Jesajas, „und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“ Und unser lieber Herr Jesus Christus ruft im Evangelium Johannis in 7. Kapitel, vor das Volk hintretend, an dem herrlichen Fels der Laubhütten: „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke, und wer an mich glaubt, von des Leibe werden Strome lebendigen Wassers fließen.“ St. Johannes aber fügt erklärend hinzu: „Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben.“ Gleichwie nun das Wasser in der Wüste ganz dringend Not war, wenn das Volk nicht sollte verschmachten und sterben dem Leibe nach, so bedürfen wir armen Sünder des werten Heiligen Geistes, wenn unsere Seele nicht soll verschmachten und ewig sterben; denn es steht geschrieben: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze.“ Wie ist es aber gekommen, dass wir, die wir in Adam und Eva den Geist des Herrn verloren hatten durch den Sündenfall, nun wieder seiner können teilhaftig werden? Das ist geschehen durch den Felsen Christus. Er selber sagt zu seinen Jüngern: „Es ist euch gut, dass ich durch Leiden und Sterben und Auferstehen hingehe zum Vater; denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, der Geist der Wahrheit; wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Er musste also hingehen; er musste geschlagen werden wie jener Fels, und er hat sich schlagen lassen und zwar von seinem Vater am Ölberg und auf Golgatha; um unsrer Missetat willen ist er verwundet, um unsrer Sünden willen ist er geschlagen worden, meine Teuren, und aus seiner tief geschlagenen Seitenwunde ist, wie Johannes bezeugt, Blut und Wasser herausgeflossen, und ist nun kein Zweifel mehr, der werte Heilige Geist ist durch niemand anders als durch den Mann der Schmerzen, durch unsern großen blutigen Versöhner, der sich selbst für uns gegeben hat zur Gabe und Opfer, Gott zum süßen Geruch, uns wiederum erworben worden. „Christus hat uns erlöset von Fluche des Gesetzes,“ schreibt St. Paulus, da er ward ein Fluch für uns, wie geschrieben steht: „Verflucht ist, wer am Holze hängt.“ Und fährt dann weiter fort: „Auf dass der Same Abrahams unter die Völker käme und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“ Es gäbe kein Pfingstfest, meine

Teuren, wenn es keinen Karfreitag gäbe und kein Osterfest; wir haben die Gabe über alle Gaben, den Heiligen Geist, unsern aller treuesten Seelenfreunde Jesus durch des Vaters Gnade zu verdanken; er hat gesendet den Tröster, auf dass er die armen Sünder tröste, indem er den Trost aus den Wunden Jesu schöpfe und in die armen, trostbedürftigen Herzen hinein träufle. – Nachdem wir solches betrachtet haben, lasset uns nun in unsre wundervolle Geschichte hineinblicken!

1.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war“ – d. h. als der fünfzigste Tag nach Ostern angebrochen war, denn Pfingsten heißt der fünfzigste Tag; derselbe hatte im alten Bunde eine große Bedeutung. Der fünfzigste Tag nach dem alttestamentlichen Passahfest oder Opferfest war der Tag, an welchem der Herr Zebaoth vom Sinai herab unter Donner und Blitz sein feuriges Gesetz gegeben hatte und zwar auch im Hinblick auf den neutestamentlichen Pfingsttag; denn wer konnte das Gesetz halten? Gott sagt selbst: „Sie haben es nicht gehalten, so dass ich sie zwingen musste.“ Der heutige Tag ist aber der große Pfingsttag, von welchem der Prophet Jeremias also schreibt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, und das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, um sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Erst nachdem der Sohn Gottes für uns das Gesetz erfüllt und die Reinigung unserer Sünden und Übertretungen gemacht hatte durch sich selbst, konnte das geschehen, wie unsre wundervolle Festgeschichte berichtet. Als „Pfingsten,“ der fünfzigste Tag nach Jesu Versöhnungstode, „erfüllt“ war, da schrieb der allmächtige Geist des Herrn mit dem Blute des erwürgten Lammes in die Herzenstafeln der durch die Liebe Gottes überwundenen Sünder sein Gesetz, dass es nicht mehr hieß allein: „Du sollst,“ sondern dass die begnadigten Sünder auch antworteten: Herr, wir haben „Lust an deinem Gesetz nach dem inwendigen Menschen;“ wir wollen es mit tausend Freuden halten durch deine Gnade. Und was die Erstlingsfrüchte anbetrifft, welche im alttestamentlichen Pfingsten von der Ernte mussten vor den Herrn gebracht werden, siehe, so zeigt uns unsere heutige Geschichte auch Erstlingsfrüchte einer wunderbaren Ernte, einer Ernte, die aus blutiger Saat hervorgesprossen war, aus der blutigen Tränensaat des ewigen Hohenpriesters Jesus Christus. Der Vater hat zu Pfingsten durch die Ausgießung seines Heiligen Geistes über die dreitausend aus Israel seinem lieben Sohn die Erstlingsfrüchte seiner blutigen Arbeit in seine Arme hineingelegt, wie er verheißt: „Ich will ihm die Starken zum Raube geben; die große Menge soll er zur Beute haben.“ Lasst uns hören, wie es damit zu gegangen ist!

„Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander.“ Das kleine Häuflein von 120 Gläubigen, welche auf die Verheißung des Vaters nach dem Befehle des Sohnes Gottes warteten und stets bei einander waren einmütig mit Beten und Flehen, hatte sich auch am Tage der Pfingsten zusammengefunden, und waren „alle einmütig bei einander,“ wartend, harrend, lechzend nach der verheißenen Gabe. Sie wussten nicht Zeit noch Stunde, wenn ihr Warten würde in Freude verwandelt werden, aber sie wurden nicht müde; sie harrten, sie beteten, sie flehten unverdrossen, anhaltend, und die Glut ihrer Andacht stieg unter dem leisen Wehen der Gnade des Herrn je länger desto höher. Einmütig waren die 120 Beter bei einander, das heißt: Sie waren bei einander alle auf ein und dasselbe Ziel hingerichtet, so dass aller Augen auf einen Punkt hinstarrten. Zum Himmel schauten alle auf mit den Augen des

Glaubens, und ihr Glaubensauge durchbrach die Wolken und schaute hinein in das Herz des Vaters, der seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für die armen Sünder dahingegeben, und der mit dem Sohne ihnen alles schenken wollte. Und siehe, als sie so harren einmütig in brünstiger Andachtsglut, „geschah schnell und plötzlich ein Brausen vom Himmel her als eines gewaltigen Windes,“ ein lautes Getöse, das wie groß Wasserrauschen und wie der Schall einer gewaltigen Posaune an ihre Ohren dringt. Das Amen Gottes war es auf die vielen Gebete und Seufzer der Gläubigen seines Sohnes; die Verheißung, auf die sie warteten, wollte der Vater jetzt erfüllen; der werthe Heilige Geist meldete endlich sein Kommen an, gleich einem Könige, der es durch Herolde und Trompetenstöße vor sich her bekannt machen lässt. Unter dem „Brausen eines gewaltigen Windes“ kam der sehnlichst erflachte Geist der Wahrheit, der himmlische Lehrer, der die Jünger des Herrn in alle Wahrheit leiten sollte, der Tröster, der von Jesu Verdienst alles nehmen und ihnen verkündigen sollte, anzudeuten, dass, wie die starken Winde und Orkane alles vor sich niederwerfen durch ihre Kraft, so auch die Wirkung dieses von Gott ausgehenden und vom Himmel kommenden Geistes allmächtig und seine Macht unwiderstehlich sich erweisen werde an den Herzen der Menschenkinder.

2.

Das Brausen des Windes kam immer näher dem Ort, wo jene Gläubigen versammelt waren, und „erfüllte endlich das ganze Haus, da sie saßen, und man sah an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig.“ Das „ganze Haus“ ward von dem Winde erfüllt, dessen Brausen sie gehört und dessen Feuer sie in Zungen zerteilt über ihren Häuptern nun schweben sahen, wenn einer den andern ansah. Mit „Feuer“ vom Himmel wurden sie getauft, wie Jesus ihnen verheißen; sie erhielten unter diesem sichtbaren Zeichen des Heiligen Geistes das Licht der Erkenntnis des Sohnes Gottes, Liebesinbrunst zu dem, der sie zuerst geliebt, und das Vermögen, alles, was nicht von oben stammt, in ihrem Herzen zu verzehren und zu verbrennen. „Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; da wurden sie alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Derselbe erfüllte sie mit seinen Gaben und machte sie zu Herolden, zu Zeugen Gottes; er hatte sie alle in seiner Hand und gab ihnen auszusprechen, was und wie es Not war. „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist ist es, der durch euch redet,“ hatte der Heiland ihnen zuvor gesagt; das erfüllte sich jetzt. Sie wurden die Instrumente des allmächtigen Geistes, gleichsam seine Trompeten und Posaunen, durch welche er selber predigte. Daher kam es auch, dass sie mit „andern Zungen“ predigten, in ganz fremden Sprachen, von denen sie zuvor keine Ahnung gehabt; denn was sollte dem allmächtigen Geiste Gottes unmöglich sein! Er macht die Sprachlosen reden und kann tun, was er will. Der eins einer unvernünftigen Eselin es gab, mit Menschenstimme zu reden, wie sollte der, welcher alle Sprachen versteht, denn er auch die Tiefen der Gottheit erforscht, nicht auch seinen vernünftigen Kreaturen geben können, dass sie, ohne es gelernt zu haben, in fremder Sprache reden?

„Es waren, so erzählt unsere Festgeschichte, Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, und waren zu den Festtagen von weit her nach Jerusalem gekommenen aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, jenes Brausen des gewaltigen Windes, da kam die Menge zusammen, strömte hin nach dem Hause, wo so

große Dinge geschahen, und wurden bestürzt, denn es hörte ein jeglicher, dass sie, die Jünger des Herrn, über welche der Heilige Geist gekommen war, mit seiner Sprache redeten.“ Ohne Zweifel haben sich die Jünger abgewechselt: Hier hat einer angefangen zu zeugen, vielleicht nur kurz und bündig, und wenn er aufhörte, fing dort ein anderer an und bezeugte dasselbe in einer andern Sprache und dann wieder ein anderer in einer dritten Sprache und so fort. Wahrlich, meine Lieben, das ist eine Geschichte zum Erstaunen.

Man begreift es, das von denen, die da zuhörten, erzählt wird: „Sie entsetzten sich,“ sie konnten sich nicht darin finden, und das umso weniger, je länger sie die Männer sich ansahen, die da redeten: „Sie verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Woher haben diese sonst so verachteten und ungebildeten Leute solche Sprachkenntnis? Wir hören ja ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind! Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien, und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Libyen bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden!“

Ja, das war allerdings zum Verwundern; aber es ist einmal Gottes Weise, dass er sich erwählt, was töricht ist vor der Welt, was schwach ist, was nichts ist, auf dass er zu Schanden mache, was etwas ist. Es waren freilich jene wunderbaren Redner armen, ungelernte Fischer aus Galiläa, aber dieselben waren jetzt erfasst und erfüllt worden von dem Heiligen Geiste Gottes, und da geschah an ihnen, was vom König Saul geschrieben steht: „Als der Geist des Herrn über Saul kam, wurde er ein anderer Mann.“ Siehe, so wurden die Jünger und Apostel des Herrn, als der Strom des Heiligen Geistes sich über sie goss, ganz andre Leute denn zuvor; sie hatten ja zuvor auch schon etwas Gnade; sie waren nicht ganz ohne den Heiligen Geist, sonst hätten sie nicht glauben, sonst hätten sie nicht beten können; aber was sie hatten, das war nur ein Tropfen – jetzt kam der Strom, jetzt kam der Regen über sie von oben, den Gott ihnen verheißen; und unter dem Triebe dieses allmächtigen Geistes waren sie im Stande mit hinreißender, heiliger Beredsamkeit zu predigen, zu verkündigen – was denn? – „Die großen Taten Gottes,“ wie unser Text meldet. Ihr wisst es, welche gemeint sind, nicht wahr, lieben Freunde? Indem ich so frage, tönen sie vor eurem Ohren: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ „Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde.“ „Gott hat seinen Sohn, der von keiner Sünde wusste, für uns und für die ganze Welt zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ „Gott hat ihn um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt von den Toten und hat ihn gemacht zum Pfleger der Heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, zum Verwalter zu seiner Rechten, zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.“ Von diesen wunderbaren großen Taten des ewigen Gottes von der Marter seines Sohnes, von dem heiligen, bitteren, stellvertretenden Leiden und Sterben des um unsertwillen erwürgten Lammes, davon gingen die mit der Feuerkohle vom Altar berührten Lippen jener Jünger über, und war eine Macht in ihrer Rede, die schier unwiderstehlich war. „Sie entsetzten sich aber alle,“ erzählt Lukas; es ging ein Schauer durch ihre Seele; ihr Gewissen regte sich, als diese Feuerzungen der Apostel und Zeugen des

Herrn ihnen verkündeten, dass sie und alle armen Sünder dem Sohne Gottes solche Mühe gemacht haben in ihren Sünden und solche Arbeit in ihren Missetaten. Das ging ihnen durchs Herz, besonders nach dem Petrus seine herrliche Predigt gehalten, wenigstens einen großen Teil der Zuhörer; die sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, das sollen wir tun? Andre freilich, die ganz unter die Sünde verkauft und Satans Knechte waren, hatten es ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Diese dienten aber nur dazu, das Wort des Heilands zu bestätigen, da er gesagt hat: „Die Welt kann den Heiligen Geist nicht empfangen.“

3.

Nun, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, das ist die Geschichte des heutigen Tages, und wir wissen, dass 3000 arme Sünder auf einmal für den Herrn Jesum als Erstlingsgarben an jenem Tage sind eingesammelt worden durch die Wirkung des Heiligen Geistes, der sie zuerst in göttliche Traurigkeit versetzte über ihre Sünden, dann aber in ihren Herzen durch das süße Evangelium zeugte von dem, der die Sünder annimmt und keinen von sich stößt, der zu ihm kommt, und so die zitternden und innerlich verwundeten Herzen dem großen Arzte Israels in die blutigen Arme führte, wo sie zur Genesung kamen, Vergebung aller Sünden fanden und glückliche, gesegnete, selige Kinder Gottes wurden durch den Glauben an seinen kostbaren Namen.

Und wir, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, die wir dasselbe Wort haben von den großen Taten Gottes, welches damals gepredigt wurde, wie stehen wir? Hat der werthe Heilige Geist auch uns schon können zu andern Menschen machen? Es ist das eine Pfingstfrage, die ich an jede einzelne Seele richte. Wie vielen von euch ist das große Wort von der Gnade Gottes in Christo Jesu schon durchs Herz gegangen, zuerst wie ein Schwert, wie ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und dann wie ein Balsam aus Gilead, dass sie getröstet werden und innerlich zur Gewissheit kommen, ihre ganze Schuld sei nicht nur bezahlt, sondern um der Bezahlung willen, die der Sohn geleistet, erlassen, vergeben, ausgetilgt, in die Tiefe des Meeres geworfen? Wie viele von euch, o bitte, ich frage euch auf euer Gewissen, haben den Heiligen Geist? Ihr müsst ihn haben, sonst seid ihr unglückliche Leute, meine Teuren, denn „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein;“ das steht klar geschrieben, so dass man's nicht weglegen darf, und Johannes in seinem 1. Briefe Kapitel 3 sagt: „Daran erkennen wir, dass wir in ihm, in Christo, sind und durch ihn dem Vater angenehm, an dem Geist, den er uns gegeben hat,“ und der allein Zeugnis geben kann unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Wie viele von euch haben diesen Geist, durch welchen sie dann auch rufen dürfen: Abba, lieber Vater!? Das ist meine Frage an euch; könnt ihr sie getrost beantworten?

Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, seid ihr neu geworden, neue Kreaturen in Christo Jesu? Ein neues Herz, das nur für das Lämmlein Gottes schlägt, sage, trägst du's in deiner Brust? Liebst du den, aus dessen Wunden dein Heil geflossen, hältst du sein Wort, wie der Sohn Gottes in unserm heutigen Evangelium sagt: „Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten?“ Hast du den Heiligen Geist, so muss er solches in dir gewirkt haben. Hast du Lust zu seinem gütigen Wort? Bist du „begierig nach der lauterer, vernünftigen Milch“ dieses Wortes, durch welches der inwendige Menschen wächst und zunimmt? Hast du seinen Frieden, von dem das Evangelium redet? Wenn du an ihn glaubst durch die Kraft des Heiligen Geistes und gerecht bist durch den Glauben an seinen Namen, siehe, dann hast du Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und

hast einen Zugang zu aller Gnade Gottes in Christo Jesu und brauchst nicht zu erschrecken, wie er zu seinen Jüngern sagt: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Nein, wenn der Heilige Geist durch das Evangelium die völlige Liebe Gottes ausgießt in das Herz armer Sünder, so treibt diese völlige Liebe die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist noch nicht völlig in der Liebe. Was sagst du denn nun, liebes Herz? Wie steht's mit dir? Bist du auch ein Zeuge deines Jesu, wie nicht nur die Apostel, sondern auch die Übrigen, die mit ihnen der Gabe des Heiligen Geistes teilhaftig wurden, Zeugen waren? Zeugt alles an dir, dein ganzes Wesen, von Christo Jesu? Leuchtet das Licht, das er dir durch den Heiligen Geist und durch den Glauben geschenkt, heraus aus deinem ganzen Tun und Treiben? O sage, bist du ein guter Geruch Christi wie diese lieben Jünger und Apostel? Das waren Lilien Gottes, Rosen Gottes; Gott selber war ihnen ein Tau worden, dass sie blühten wie die Rosen. Alles an ihnen war gleichsam eine Stimme, ein Zeugnis für Jesum. Man sah es ihnen an; wenn man sie fragte: Warum seid ihr so glücklich, warum leuchten eurer Augen so; warum hüpfst ihr so vor Freude? So antworteten sie: Das macht unser Jesus; er ist unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Sie „verkündigten alle die Tugenden dessen, der sie berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ Ist das bei dir auch, bei euch auch? Wer mit euch zusammenkommt, kriegt der auch von euch einen frischen Trunk gleichsam, dass er durch euch erquickt wird? Wer da glaubt, bei dem kann es nicht anders sein; denn von den Leibern derer, die an mich glauben, hat der Sohn Gottes gesagt, sollen Ströme lebendigen Wassers fließen. Sie können nicht anders; sie sind Gottes Werk, geschaffen zu guten Werken, dass sie darinnen wandeln müssen in der Kraft des Heiligen Geistes; und die lieblichen Früchte des Heiligen Geistes sind: Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut, Glaube, Keuschheit. O, sind sie zu sehen an dir, liebes Herz? Bist du ein Baum, gepflanzt an frischem Wasser, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit?

O prüfet euch, liebe, teure Herzen! Wir haben gewartet auf den werten Geist, und es ist meines Herzens innerstes Verlangen, dass diese unsere Gemeinde eine Gemeinde werde, die in Christo Jesu nicht habe einen Flecken oder Makel oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie sei heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Ach, dass solches geschähe, ach, dass der Gnadenwind des Heiligen Geistes über uns käme, und das Feuer von oben her alles aus uns heraus brennte, was dem Herrn zuwider ist, und das dafür das selige, heilige Feuer der Dankbarkeit, der Gegenliebe gegen unsern gekreuzigten Mittler auf dem Altar unsers armen Herzens allezeit brennen möchte! Wie steht es mit euch? Das ist meine Frage; die gebe ich euch mit nach Hause; denket darüber nach, redet darüber in der Kammer mit dem Heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit; haltet ihm still; gebet ihm Raum! Vielleicht kommt's heute noch zu heißen Tränen in eurer Kammer, wenn ihr euch selbst betrachtet und müsst und euch schämen und eure Sünden und Untreue treten ans Licht vor eure Seele; aber dann könnte es auch heute noch zum Jauchzen kommen, denn der Heilige Geist ist ein Tröster durch des Lammes Blut, und euer Herz könnte ein Garten werden, darinnen es lieblich blüht, dass ihr zum himmlischen Gärtner sagen dürft: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte! „Das helfe uns der werte Heilige Geist durch Jesu! Amen.

Ja, Herr Gott Heiliger Geist, du musst es alles tun, du musst das steinerne Herz wegnehmen aus unserm Fleisch. Ach, es ist noch so viel Steinernes da, mein Gott, noch so viel Hartes, was dir nicht wohlgefällt. O, schmelze es weg, du himmlisches Feuer! Wir bitten dich, du Allerheiligster Geist, reinige durch deine Gnadenwinde unsre Seele von allem dem, was dir zuwider ist. O, mache uns treu, dankbar, liebend, hoffend, ja, mache uns zu neuen Kreaturen, dass alles an uns zeuge von Jesu! Herr Gott Heiliger Geist, erhöre uns!

Wir bitten dich, wir möchten alle deiner Gnade und Gaben voll werden. O, hilf uns! Wir haben dich oft betrübt; vergib es uns, Herr Gott Heiliger Geist! Wir wollen durch dein Erbarmen aufmerksamer sein, wenn du uns lehrst, und uns tiefer beugen unter deine gewaltige Hand als bisher. Hilf uns, hilf uns, wir bitten dich, und verlass uns nicht, mein Gott, du werter Heiliger Geist, sonst müssen wir verdorren, wie die von dem Weinstock abgerissenen Reben! Herr, hilf, durch Jesum hilf, zur Ehre des Vaters hilf!

Amen

XXXIX.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

Die erste Pfingstgemeinde aus den Heiden.

Apostelgeschichte 10,42 – 48

Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus kommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten und Gott hoch preisten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleich wie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Herr Gott Heiliger Geist, wir haben deiner geharrt und warten auch jetzt auf dich, dass du kommst, das du uns unterweisest, dass du als unser himmlischer Lehrer uns in alle Wahrheit leitest, Jesum in unsern Herzen verklärst, uns glauben lehrst an seinen kostbaren Namen und uns durch den Glauben zur Kindschaft Gottes verhelfest, auch unserm Geiste dann Zeugnis gebest, dass wir Gottes Kinder sind. O Herr, lass uns nicht vergebens warten und deiner harren, sondern komm! Herr Gott Heiliger Geist, lass dich reichlich auf uns nieder! Ohne dich können wir Jesum nicht unsern Herrn heißen; ohne deinen Beistand bleibt unser Herz steinern; du musst uns das fleischerne geben. Du musst solche Leute aus uns machen, die in Gottes Geboten wandeln, seine Rechte halten und danach tun. Du musst die Liebe Gottes ausgießen in unsre armen Herzen, dass wir in ihr als unserm Elemente leben und schweben und atmen. O Herr, kommen, o Herr, wir bitten dich! O Herr, wir werden eins, im Namen Jesu dich zu bitten: Komm, komm über alle deine Knechte, auch über den, der jetzt mit diesen Seelen vor dir liegt! Schenke es ihm, dass er dein Wort recht teile, dass er es nicht sei, der da redet, sondern du, Herr Gott Heiliger Geist, durch ihn! O nimm mich in deine Hand als dein armes, elendes Werkzeug und segne deines Knechtes Wort, das er einen Zug tue! Herr Gott Heiliger Geist, falle auf die ganze Schar, die sich hier versammelt hat, wie du solches getan hast, als Petrus in Cornelii Haus von den großen Taten Gottes redete! Wir hoffen auf dich durch Jesum, erhöre uns! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Vergegenwärtigen wir uns zunächst den Zusammenhang dieser herrlichen Geschichte. Cornelius, der heidnische Hauptmann, suchte und trachtete, getrieben durch die vorlaufenden Gnade des werten Heiligen Geistes, nach dem Reiche Gottes, fastete und betete, aber wusste noch nicht, wie und wo er Ruhe finden sollte für

seine Seele. Da hatte er nach der großen, herablassenden Liebe des ewigen Gottes ein Gesicht. Ein Engel Gottes ging zu ihm ein und befahl ihm Männer gen Joppen zu senden und fordern zu lassen Simon mit dem Zunamen Petrus; der werde ihm sagen, was er tun solle. Unterdessen hatte der Herr seinen Petrus auf diese ihn ganz befremdliche Sendung vorbereitet ebenfalls durch ein Gesicht. Denn als er oben auf dem Söller war zu beten und sich anschickte Speise zu sich zu nehmen, war er entzückt und sah den Himmel aufgetan und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein groß leinen Tuch an vier Zipfeln gebunden. Das ward niedergelassen auf die Erde; darinnen waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde und wilde Tiere und Gewürm und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme zu ihm: „Stehe auf, Petre, schlachte und iss!“ Petrus aber sprach: „O nein, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!“ Und die Stimme sprach zum andern Male zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Und das geschah zu drei Malen, und das Gefäß ward wieder aufgenommen gegen Himmel. Indem sich nun Petrus bei sich selbst bekümmert, was doch das Gesicht sein möge, dass er gesehen, siehe, da stehen die heidnischen Männer, von Cornelio gesendet, vor der Tür, rufen und forschen, ob Simon allda zur Herberge sei; und der Heilige Geist spricht zu diesem: „Siehe, drei Männer suchen dich; stehe auf, steige hinab und zeuch mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesendet!“ Da machte sich Petrus auf und zog getrost mit den Knechten des nach Licht und Wahrheit schmachtenden Cornelius. Als sie des andern Tages nun nach Cäsarien kamen, da rief Cornelius in großer Heilsbegierde seine Verwandten und Freunde zusammen. Und als dieselben sich alle eingefunden, sprach er zu Petro, „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.“

1.

Eine andächtige Versammlung, meine Teuren! Wir sehen ein vom Geiste des Herrn selbst bereitetes Land, auf welches Petrus jetzt den unvergänglichen Samen der Wiedergeburt mit solchem Erfolge austreuen konnte, dass jene Zuhörer alle die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und bekehrt wurden in der Kraft desselben Geistes von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Sind auch wir heute so zubereitet durch Gottes Geist? Wisset auch ihr, wie jene Schar, euch hier gegenwärtig vor Gott? Seid auch ihr begierig das Wort zu hören und aufzunehmen als Gottes Wort? Gott walte es! Dann wird's auch hier ein seliges Stündlein heute werden.

Petrus aber tat seinen Mund auf, wie wir am Ostermontag hörten, und erzählte jener andächtigen Schar die wunderbare Geschichte des im Fleisch geoffenbarten Gottes. Unter das Kreuz des Menschensohnes hat er sie geführt, dass sie ihn sahen im Geiste als das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trug und ein Fluch ward für uns am Holze des Fluches, damit der Segen Abrahams aus seinen Wunden über die ganze Welt sich ergösse. Er hat sie dann gestellt an das offene Grab des Gekreuzigten und von dem auferstandenen Lebensfürsten zu ihnen in Erweisung des Heiligen Geistes geredet. Den Schluss seiner Predigt erzählt uns unsere heutige Festepistel; und das ist wahrlich ein gewaltiger Schluss gewesen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! St. Petrus sagt jener andächtigen Versammlung, zu welchem Zwecke Jesus seine Zeugen in die Welt gesendet und was für einen Auftrag er ihnen gegeben habe. „Er hat uns geboten,“ ruft er voll Heiligen Geistes aus, „zu predigen dem Volke.“ Herolde sollen wir sein, Botschafter an Christi statt. Dazu sind wir berufen. Gottes Posaunen sollen wir sein; und die Posaunen sollen einen deutlichen Ton geben. Wir sollen predigen und zeugen, „dass Jesus der

Sohn Gottes, der in Knechtsgestalt als der Allerverachtetste und Unwerteste zwischen zweien Mördern am Kreuze hing, verordnet ist von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.“ Das hat er uns befohlen. Denn „der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben.“

Wie mag doch jener Versammlung heilsbegieriger Heiden zu Mute gewesen sein, lieben Freunde, als sie auf einmal hören, dass Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, von Gott verordnet sein zum Richter „der Lebendigen,“ das ist: aller derer, die er bei seiner Zukunft zum Gericht noch lebend auf Erden antreffen wird, und ebenso zum Richter der „Toten,“ aller derer, die vor seiner Zukunft entschlafen sind, und die er zuvor auferwecken wird, wie geschrieben steht: „Verwundert euch des nicht! Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Denn wie er selbst noch an einem andern Ort bezeugt: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“ Wie mag ihnen zu Mute gewesen sein, Geliebte, bei dieser gewaltigen Predigt Petri! Wie mögen ihre Herzen, ihre Gewissen gebebt haben, wie die Bäume beben, wenn der Wind darüber hinfährt! Wie mögen ihnen bei dieser Predigt von dem jüngsten Gerichte ihre Sünden, ihre Missetaten unter die Augen getreten sein! Wie mögen sie sich gefürchtet haben vor dem Zorne dessen, der auf dem Stuhl sitzt, und wie viel heiße Bußtränen werden über ihre Wangen geflossen sein!

2.

Als Petrus das bemerkt, dass der Donner des Gerichts ihnen durch ihre Herzen hindurch gedrungen und sie zur heilsamen Furcht Gottes und zur göttlichen Traurigkeit erweckt hat, und sie nun hungern und dürsten nach Gnade, da fährt er fort und malt ihnen denselben Jesum noch einmal vor die Augen, jetzt aber als den, der die Sünder annimmt und die Gottlosen gerecht macht. „Von diesem Jesus,“ der da zukünftig ist ein Richter der Lebendigen und der Toten, zeugen alle Propheten, alle Schriften des alten Bundes, alle Weissagungen in denselben, alle vorbildlichen Opfer, die vormals gebracht worden – sie zeugen alle einmütiglich und einstimmig von diesem Jesus. Und was bezeugen sie denn? O wie mögen jene erschrockenen Herzen gelauscht haben, ob sie nicht irgendein Trostwörtlein vernehmen dürften, und wie mag ihr Herz gehüpft haben, als wenn sie nun hören, was die Propheten alle wie aus einem Munde von diesem Jesus bezeugen! Sie zeugen aber, „dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ O süßes Wort: „Vergabung der Sünden!“ Süßer denn Honig und Honigseim für jeden, der ein armer Sünder ist in seinen Augen. Die Welt fragt nichts nach der Gnade. Was kümmert sie sich um Vergebung der Sünden, die sichere, die schlaftrunkene, die selbstgerechte Welt, deren Gott der Satan ist? Aber geängstigte Herzen, wie Cornelius und jene vor Gott versammelte Schar, denen klang das Wörtlein Vergebung der Sünden wie himmlische Musik. Ihr könnt Gnade finden, bezeugt ihnen Petrus; denn derselbige, der einst kommen wird in den Wolken, – und es werden ihn sehen aber aller Augen die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter auf Erden – derselbige Jesus bietet den zerknirschten Seelen, die über ihre Sünden weinen und sich selber richten, solange sie noch in der

Gnadenzeit wallen, Vergebung aller ihrer Sünden durch seinen süßen Jesu Namen, den er durch den Engel Gottes empfing und nun für alle Zeiten trägt und behält, weil er der ist, der sein Volk selig macht von ihren Sünden; denn er lebt immerdar und macht selige immerdar, die durch ihn zu Jesu kommen. Das ist gewisslich wahr und ein treuer wertes Wort; das haben die Propheten bezeugt; das bekräftigte er selber in unserm Festevangelium, da er spricht: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;“ das haben seine Apostel mit feurigen Lippen gepredigt; das predigen noch immer alle Boten des Friedens. Durch sein Blut hat er's erworben, dass arme Sünder können zur Gnade kommen. „Denn er hat mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet, die geheiligt werden.“ Gott hat seinen Sohn nicht gesendet in die Welt, dass er die Welt, die empörerische Welt, richte und verdamme, sondern dass die Welt durch ihn selig werde in der Vergebung der Sünden; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Wohlan denn, liebe Seele, so greife zu, o zweifle nicht, traue diesem gnädigen Worte, verlass dich fest darauf, halte dem Heiligen Geiste still! Er will auch über dich kommen, wie er über jene kam, und dir Jesum verklären, dass du in Wahrheit und im Glauben zu ihm sagen lernst: Mein Herr und mein Gott.

Denn was geschah, als Petrus Jesum, den Gekreuzigten, als der armen Sünder Freund, als den aller mitleidigsten Hohenpriester vor ihre Augen malte und von der Gnade Gottes in Christo Jesu zeugte und jene heilsbegierger Seelen, die um ihn versammelt waren, bat an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ „Da Petrus noch diese Worte redete,“ berichtet uns St. Lukas, „da fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten,“ und versiegelt es in ihren Herzen, bringt sie zum Durchbruch, befreit sie von allen Zweifeln und verklärt in ihren gnadenhungrigen Seelen das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Er erfüllt sie mit seinen Gnaden und Gaben, so dass sie „mit Zungen reden und Gott hochpreisen.“ Siehe da, nun ist alles neu! Die da zusammengekommen waren und den Weg des Lebens nicht wussten, die sind nun auf einmal erleuchtet von dem Lichte des werten Heiligen Geistes, der in alle Wahrheit leitet, und ein Friedensstrom aus den Wunden Jesu fließt durch ihre Seelen. O wer sie hätte sehen können, er hätte ihnen das Glück, das ihnen durch die Gabe des Heiligen Geistes zu Teil geworden, aus den Augen leuchten gesehen; denn der Heilige Geist gab Zeugnis ihrem Geiste, dass sie Kinder Gottes seien, und lehrte sie rufen: „Abba lieber Vater!“ Ja, „das Alte war vergangen, siehe, es war alles neu geworden!“

„Die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, als sie das sahen, entsetzten sie sich,“ konnten es erst gar nicht fassen, das auch über die Heiden ohne weiteres die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward; zweifeln konnten sie nicht mehr daran, „denn sie hörten, dass sie, jene Heiden, mit Zungen redeten und Gott hochpriesen.“ Der Heilige Geist, der am Tage der Pfingsten, wie wir gestern hörten, denen aus Israel, über die er sich ergoss, die Gabe der Sprachen mitteilte, so dass sie in fremden, nie gelernten Sprachen die großen Taten Gottes verkündigen konnten, tat dasselbe nun auch an diesen Erstlingen aus den Heiden; denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person. „Sie hörten, dass die bekehrten Heiden mit Zungen redeten und Gott hochpriesen.“ Ach, liebe Brüder, was mag das für ein Lobgetöne gewesen sein? Wie werden sie doch gejauchzt und jubiliert haben, als die Gnade Gottes über sie kam wie der Tau vom Himmel, und sie nun wussten: Wir sind entsündigt; wir werden nicht gerichtet; Gott rechnet uns nicht eine einzige Sünde zu; wir sind dem Vater angenehm in seinem geliebten Sohne; wir sind

Gottes Kinder, Gottes Erben, Christi Miterben, und ist noch nicht erschienen, was sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. „Hoch priesen sie Gott,“ im höheren Chor sangen sie ihm ihre Jubellieder, so dass Petrus antwortete, als er das Entsetzen der Gläubigen sah: „Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die schon den Heiligen Geist empfangen haben, gleich wie wir?“ Denn Gottes Gnadenwinde wehen, wo er will. Er ist an nichts gebunden. Er gibt zwar sonst den Heiligen Geist nach der von ihm selbst gemachten Ordnung durch die heilige Taufe, aber er kann ihn auch geben vor der Taufe, so dass dann die Taufe eine Versiegelung ist seiner Gnade. Und das hat er hier getan. Darum fragt Petrus mit Recht: „Sollen wir denn jetzt etwa mit dem Wasser der Taufe zurückhalten, da der Herr diese Seelen schon zu neuen Kreaturen gemacht hat durch den Heiligen Geist?“ Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn.“

3.

Das war ein wunderbarer Tag, meine Teuren, eine Stunde, wo die Engel im Himmel in die himmlischen Hafnen griffen und ein Loblied nach dem andern sangen in seligen Freuden. Die Stunde war's, wo der Vater seinem lieben Sohn Jesus die Erstlinge aus den Heiden in seinem blutbeflossenen Arme legte, wie er ihm versprochen hatte: „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“ Aber nun, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, legt die Hand aufs Herz und fragt euch: Wie steht's mit uns? Ich habe freilich in großer Schwachheit zu euch geredet, denn was bin ich Elender gegen einen weniger wie St. Petrus? Aber was Petrus damals bezeugte, das habe ich euch auch bezeugt. Davon fließen, so oft ich vor euch stehe, meine sündigen Lippen über. Jesum, den Sünderfreund, habe ich euch auch heute wieder vor die Augen zu malen gesucht als den, von welchem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Auch ihr könnt alle, wie jener Heiden damals, noch heute, ja, jetzt gleich – denn wir sind hier vor dem gegenwärtigen Gnadenkönige versammelt – Vergebung der Sünden empfangen durch sein Blut und als gerechtfertigte Sünder mit Jubel und Frohlocken im Herzen nach Hause gehen. Wenn ihr so zugehört hättet wie jene heilsbegierigen Seelen, dann würde auch auf euch der werthe Heilige Geist fallen. Aber, ob ich das hoffen darf? O Herr Gott, Heiliger Geist, wir haben dich angefleht, wir haben auf dich gewartet seit Himmelfahrt, Herr Gott, Heiliger Geist, wirst du dich unter uns heute bezeugen, wie du dich damals im Hause des Cornelius bezeugt hast? O bitte, bitte, erwecke doch alle diese Herzen durch dein inwendiges Zeugnis in der Kraft des süßen Worts vom Kreuze zur wahren Buße, zum lebendigen Glauben und stärke bei denen, die schon glauben, des Glaubens Kraft, dass sie Jesum fester und fester umklammern! O bitte, gieße aus Liebe Gottes, die Liebe Jesu in unser aller Herzen, auf dass wir auch Gott hochpreisen, wenn wir durch deine Gnade unsrer Kindschaft und unsers himmlischen Erbteils gewiss werden in Christi Blut!

O ihr lieben, lieben Freunde, könnte ich doch einen Blick in eure Seelen tun! Wüsste ich doch, wie euch jetzt ums Herz ist, ob auch ihr den Tröster in euch wohnen habt, ob er innerlich euch jetzt tröstet mit dem Blute des Lammes, wie einen seine Mutter tröstet, ob ihr's heute so recht fröhlich glauben lernet, dass ihr Gottes Kinder seid und das nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste! Dann wird bei euch auch alles ganz neu werden; dann wird durch des Heiligen Geistes Kraft auch euer Herz ein fruchtbares Land sein, und

die Früchte, die Gott gefallen in Christo Jesu, werden sich zeigen zu Gottes Preis und Ruhm. O, sie ist euch angeboten, die Gnade! Ja ich, als ein Botschafter an Christi statt, biete euch an von Gottes wegen die freie Gnade. So ihr glaubet, sollt ihr keine Schuld haben, wie geschrieben steht: Alles ist geschenkt, alles erlassen! Ihr seid rein um Jesu willen. Es gibt genug Ehr' und Schmuck, euch darein zu hüllen. Was ist das für eine Pfingstgabe! Wer damit nach Hause geht, hat den Himmel im Herzen und ist auf Erden schon wie im Himmel. Der Heilige Geist aber erbarme sich über uns alle durch Jesu Blut! Amen.

Ja, Herr Gott, Heiliger Geist, der du einst auf jene Schar fielest in Cornelii Haus, die deinem Worte zuhörten, bitte, bitte, komme auch über uns alle, die Großen und Kleinen, und mache unsre Herzen hell durch dein himmlisch Licht, dass wir unsre Schuld erkennen, aber auch das Lösegeld, das ewig gilt, im Glauben ergreifen und fröhlich singen: Wir werden nicht gerichtet, wir sind gerecht. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Du, Herr, mein Gott, bist hier; du machest uns gerecht. Wer will uns verdammen? Du, Herr Christus, bist hier, der du gestorben bist, ja vielmehr, der du auferstanden bist von den Toten und sitztest zur Rechten Gottes und vertrittst uns. O Herr Gott, Heiliger Geist, erbarme dich über uns! Ich bitte dich flehentlich, schaffe in uns ein reines, ein im Blute des Lammes gereinigtes Herz! Und ziehe dich nicht von uns zurück, mache bleibende Wohnung in unsern Herzen! Nimm unsre Herzen ein als deinen Tempel; regiere uns, treibe uns, züchtige uns, wo wir irgend vom rechten Wege weichen; bringe uns immer wieder zurück und gib immer wieder Trost aus deinen Wunden Jesu! O so lass es aus Glauben in Glauben mit uns gehen, bis du uns durchgebracht hast durch alles Elend dieser armen Erde in die himmlischen ewigen Hütten! Ach Herr, hilf Herr, lass wohlgelingen! Sei du unser Pfand, unser Siegel, Herr Gott, Heiliger Geist, für und für, auch im Sterben Stündlein vor allen Dingen! Erhöre uns um Jesu willen, zur Ehre Gottes des Vaters!

Amen

XL.

Am Trinitatisfeste.

Gottes Rat ist wunderbar und führet es herrlich hinaus.

Römer 11,33 – 36

O welch eine Tiefe des Reichtums, beide, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

G Herr, groß von Gnaden und von Erbarmen, reich über alle, die dich anrufen in Christo Jesu, deinem lieben Sohne, durch den Geist der Wahrheit, du kennst uns, was für ein Elend Gemächte wir sind; ganz untüchtig, irgendetwas, das dir gefiele, zu denken als von uns selber, geschweige denn zu tun. Aber, Vater, du Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der du ungebeten uns deinen Sohn gegeben und in deinem Sohne dein Herz gegen uns offenbart und durch ihn die Erlösung hast erfinden lassen, solltest du uns nicht mit deinem Sohne auch Licht schenken und Weisheit und Verstand, dass wir doch etwas von der Breite und Länge und Tiefe und Höhe deiner Liebe könnten fassen? Solltest du uns nicht wollen Glauben schenken, deinen Sohn zu ergreifen und alles dessen, was du uns durch ihn zugedacht, teilhaftig zu werden? Lieber Vater, wir zweifeln nicht daran, und bitten dich darum, tue gegen uns auf den Reichtum deiner Gnade in dieser Stunde und schenke uns etwas fürs arme Herz aus deinem Wort und aus deinem Heiligtum zum Wachstum des inwendigen Menschen in Christo Jesu, deinem lieben Sohne, durch deinen Geist zu deiner Ehre, zu deines Sohnes und des Heiligen Geistes Ehre! Amen.

Geliebte ihn dem Herrn! St. Paulus hatte den geheimnisvollen Plan und Ratschluss Gottes in Betreff seines alten Bundesvolkes und der Heiden in dem vorhergehenden Kapitel der Gemeinde zu Rom vor die Augen gestellt. Ein wunderbarer Plan, der Verstand will einen dabei stille stehen, fassen und ergründen können wir ihn nicht. Der große, herrliche Gott erwählt sich eins von den Völkern der Erde in Abraham, dem Stammvater des Volkes Israel. Er nimmt's aus den übrigen Völkern gleichsam heraus, und es scheint, als ließe er die andern Volker ihre eigenen Wege ziehen, als kümmerte er sich nicht um sie, und als läge ihm nur dieses eine Volk am Herzen. Unter diesem Volke hat er sein Feuer und seinen Herd. Das Volk nennt er sein Eigentumsvolk, sei ein ausgewähltes Volk, und über dasselbe schüttet er seine Gnadenströme und seine Segnungen in einer erstaunlichen Weise aus. Er bestimmt dieses Volk Israel zum Träger seines Wortes, seiner Offenbarung. Unter diesem Volke erschallen die Stimmen seiner Propheten. Ja, er erwählt sich dieses Volk, um sich an demselben zu verherrlichen und seinen großen Namen durch

dasselbe kund zu machen in aller Welt. Wenn man die Führungen des Herrn mit diesem seinem Volk ins Auge fasst, wenn man sich in die Wege, die er dieses Volk hat gehen lassen, ein wenig hinein versenkt, dasselbe aus dem gelobten Lande in die Knechtschaft Pharaos kam und wie dann der Herr es späterhin mit starkem Arme aus dieser Knechtschaft wieder erlöste, wie er seine großen Wunder unter diesem Volke erwiesen, so möchte man anbetend in den Staub sinken. Der Herr hat erwiesen, dass er zu Zion wohnt und dass er der lebendige Gott ist. Das Volk aber ist ein halsstarriges Volk; was der Herr an ihm tut, das wirkt nur bei den wenigsten die rechte Frucht. Wie murren sie auf ihrem Wege durch die Wüste; wie muss der Herr seine Gerichte über sie kommen lassen! Aber er zieht seine Hand nicht ab; er bringt sie doch zuletzt, obwohl um ihres Unglaubens willen viele niedergeschlagen wurden in der Wüste, nach seinem gnädigen Willen und Wohlgefallen wiederum in das verheißenen Land zurück, schenkt ihnen den Sieg über die heidnischen Völker und teilt unter sie jenes herrliche Land. Viel Mühe hat er mit diesem Volke; er sagt selber: „Ihr Herz will immer den Irrweg.“ Er nennt dieses Volk ein Volk von hartem Nacken, mit diamantener Stirne; aber dennoch zieht er sich nicht von diesem Volke zurück. Er lässt die Posaunen blasen durch seine Propheten; er spricht zu ihnen unter Donner und Blitz, aber auch im stillen sanften Säuseln seiner Gnadenverheißungen. Durchs ganze Volk des alten Bundes ziehen sich seine großen Friedensgedanken hindurch, die er nicht nur über Israel, sondern durch Israel auch über die andern Nationen hat.

1.

Wenn man da hineinblickt, meine Teuren, wenn man das Wort Gottes auf den Knien studiert und darin forscht als in einem himmlischen Bergwerk, da kommen gar wunderbare Schätze zum Vorschein. Dem Stammvater dieses seines Volkes hat er verheißen, dass durch seinen Samen alle Geschlechter auf Erden sollen gesegnet werden. Wie lange warteten die Könige und Propheten auf diesen verheißenen Abrahams Samen! Er verzog, bis die Zeit erfüllet ward. Als es unaussprechlich elend in Israel aussah, als das Zepter von Juda entwendet worden, da schlug die Stunde, da kam das Heil aus den Juden. Der Sohn Gottes kam ins Fleisch als ein Israelit nach dem Fleisch, aber zugleich Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Gott hat in Knechtsgestalt unter Israel gewandelt; Gottes Fuß ist durch das jüdische Land hindurch gegangen, Gottes des Sohnes Fuß, der von lauter Segen trofft; das selbständige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, hat gepredigt mit menschlicher Stimme und mit einer wunderbaren Macht.

Aber ach, meine Teuren, während man hätte meinen sollen, alles, was ihn hörte, müsste auf die Knie zu seinen Füßen, so steht geschrieben: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Es war nur eine kleine Zahl, die ihn aufnahm. Er selbst seufzt über das Volk, welches von dem herrlichen Gott so wunderbar erhöht worden war: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich und deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt!“ Das Eigentumsvolk Gottes hat seinen König gekreuzigt; es hat ausgerufen in schrecklicher Verblendung: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Und siehe, was sie sich gewünscht hatten durch Satans Betrug, das geschah. Jerusalem ward verwüstet und geschleift, und die Genossen dieses einst so herrlichen Volkes sind über den Erdboden hingestreut und wandeln noch bis auf diese Stunde im Großen und Ganzen dahin als ein Volk, das an der Stirne das Kainszeichen trägt; sie wandeln dahin mit bebender Seele und mit verdorrten Herzen. Der Herr vergleicht im Propheten Hesekiel dieses einst so selige

und jetzt so unglückliche Volk mit einem Totengefilde, das voller Gebeine liegt, und fragt den Propheten: „Was meinst du, werden diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Während nun Israel sein Heil von sich stieß, ging unterdessen der Strom des Segens über die andern heidnischen Völker, und während zuvor Israel schien das einzig bevorzugte Volk zu sein, geht es jetzt seinen Weg, als wäre es das allein verstoßene und verlassene, als kümmerte sich Gott um dieses Volk nicht mehr, als lägen ihm jetzt nur die andern Völker am Herzen. „Den Heiden wird das Evangelium gepredigt, und die eigentlichen rechten Zweige des Ölbaums sind abgehauen,“ sagt St. Paulus. O was sind das für wunderbare Wege Gottes! Wird denn aber dieses alte Volk nie wieder zur Blüte und zum Fruchttreiben kommen? Ist es denn ganz aufgegeben von Gott? Mit Nichten! St. Paulus schreibt in dem, was unserm Texte zuvor geht: „Sie sind zerbrochen und ihres Unglaubens willen. Wenn sie aber nicht bleiben im Unglauben, werden sie eingepfropft werden. Gott kann sie wohl wieder einpfropfen.“ „Blindheit ist Israel eines Teils widerfahren, solange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht; denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme.“

Nachdem der Apostel solches verkündet mit innerlicher Herzensfreude und Wehmut, bricht er nun aus in das Wort der tiefsten Verwunderung und Anbetung: „O, welche eine Tiefe des Reichtums!“ Wenn man Gottes Spuren ein wenig verfolgt, Geliebte, mit vom Heiligen Geist geöffneten Augen, so muss man sagen: Herr Gott Zebaoth, wie reich bist du an Güte und Gnade und Erbarmen und Geduld! – Welche eine Tiefe des Gnadenreichtums Gottes, die sich in dem Sohne Gottes geoffenbart hat! Durch den Sohn der Liebe hat man den ewigen Vater gleichsam können in die Tiefe seiner Erbarmungen hineinblicken. Welche eine Tiefe des Reichtums seiner Güte und Langmütigkeit öffnet sich in der Geschichte des alten Volkes, in der Geschichte der Menschwerdung Gottes, in der Geschichte der Predigt des Evangeliums, seitdem sich der große, blutige Versöhner gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe! Es ist eine Tiefe ohne Grund. Das Meer ist tief, der Himmel ist hoch; die Gnade Gottes ist tiefer und höher noch. Das tiefe Herz des ewigen Gottes hat die ganze Welt, alle Adamskinder im Auge. Aller will er sich erbarmen, wie ausdrücklich geschrieben steht. Obwohl sie alle unter dem Unglauben beschlossen sind seit Adams Fall, so streckt sich doch seine Hand in Christo Jesu nach ihnen allen aus. Er will, dass allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. O welche eine Tiefe des Reichtums seiner unergründlichen Barmherzigkeit!

2.

„Welche eine Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“ Ruft St. Paulus weiter aus. Was ist unsere Erkenntnis, unsere Weisheit gegen die unerschöpfliche Weisheit und Erkenntnis des ewigen Gottes, und wie hat sich die Tiefe seiner Weisheit geoffenbart in dem Mittel, welches er erfunden, damit der Strom seines Erbarmens und seines Segens sich könnte nicht nur über Israel, sondern über die ganze Welt ergießen! Es musste ein solch Mittel sein, meine Teuren, wodurch von den Eigenschaften des vollkommenen Gottes auch nicht eine einzige verletzt wird. Alle mussten gleichsam einen Triumph feiern, seine unantastbare Heiligkeit und Gerechtigkeit ebenso wie seine Wahrheit, seine Güte und sein Erbarmen. Seine Weisheit hat solch ein Mittel erfunden, wie wir alle wissen. Der Sohn, von dem wir schon geredet, von dem wir aber uns nicht satt reden können, der Sohn der Liebe, der mit dem Heiligen Geiste eines göttlichen Wesens ist mit dem ewigen Vater, hat müssen vermitteln. Er ist von dem ewigen Gott dazu erkoren worden, die Herrlichkeit

Gottes auf Erden zu offenbaren, dass alle göttlichen Eigenschaften in Christo Jesu sich gleichsam küssen.

„Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ sagt der Apostel. Ich erinnere in diesem Augenblick nur an ein Gericht unsers Gottes, weil wir beim Sohne stehen. Die Welt, die abtrünnige Welt, sollte gerichtet werden; sie hat Gottes Zorn verwirkt als eine Empörerin, und Gott konnte sie mit Fug und Recht von seinem Angesicht auf ewig verwerfen. Was tut er, um die fluchwürdige Welt zu retten und doch zu zeigen, dass er der Richter alles Fleisches sei? Er sendet den Sohn, nicht dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Aber wenn das geschehen soll, so muss der Sohn selbst, des Vaters Ebenbild, in der Knechtsgestalt sich richten lassen; der muss das Gericht für die arme Welt auf sich nehmen; er muss der Träger ihrer Sünden werden und dieselbigen büßen; er muss in der Angst stehen vor Gott und im Gericht, wie Jesajas bezeugt, dass die Fluten des Zornes Gottes über dem zusammenschlagen, der doch von keiner Sünde wusste. „Wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte,“ o Gott, dass du zu deinem Schwert sagst: Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist, damit die Schafe gerettet würden! Siehe hin nach dem Ölberg, siehe hin nach Golgatha! Was siehst du? Du siehst Gottes Strafgerichte ergehen über deinen Stellvertreter, durch den Gott dich retten will samt allen Adamskindern. Wir sehen den feuerbrennenden Zorn Gottes unterm Kreuze seines lieben Sohnes blitzen und leuchten, viel schrecklicher als auf dem Berge Sinai. Es öffnet sich vor unsern Augen, wenn wir unter dem Kreuze des Sohnes Gottes stehen, gleichsam die Hölle, in die wir sonst hineingefahren wären, hätte sich der Sohn Gottes nicht willig erfinden lassen unsre Strafe zu tragen. Aber zu gleicher Zeit leuchtet aus dem Heiligen Blute des für uns erwürgten Lammes Gottes auch die Glut der göttlichen Liebe und Erbarmung uns entgegen. Gerechtigkeit und Liebe Gottes küssen sich auf Golgatha. Ja, „unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege,“ dass er seinen lieben Sohn zum Schuldopfer bestimmt, auf dass die schuldige Welt könnte frei und los kommen von ihrer Schuld und Missetat. Da steht man bewunderungsvoll und wirft sich hinein in die Tiefe des Reichtums der göttlichen Liebe, der göttlichen Weisheit, in dieses Geheimnis seiner wunderbaren Gerichte, seiner unerforschlichen Wege, meine Brüder, die, wie die Schrift sagt, in tiefen Wassern gehen und sind doch eitel Güte und eitel Wahrheit.

3.

„Wer hat des Herrn Sinn erkannt?“ fragt St. Paulus. Niemand vermag es aus sich selbst. Denn Gott wohnt ja in einem Lichte, dahin niemand kommen kann. Die Engel verhüllen ihr Antlitz vor der Majestät Gottes, von welchem der Prophet also redet: „Wer misset die Wasser mit der Faust und fasset die Himmel mit einer Spanne und begreift die Erde mit einem Dreiling und wiegt die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Waage? Wer unterrichtet den Geist des Herrn? Welcher Ratgeber unterweist ihn? Wen fragt er um Rat, der ihm Verstand gebe und lehre ihn den Weg des Rechts und lehre ihn die Erkenntnis und unterweise ihn den Weg des Verstandes?“ Das sind ernste Fragen, meine Teuren, die uns in den Staub sollten beugen vor dem allein weisen Gott, die uns den Mund sollten zuhalten, wenn uns je einmal einfallen wollte gegen seine Wege zu murren, dass wir ja leicht denken: „Spricht auch der Ton zu seinen Töpfer: Was machst du?“ „Siehe, die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so ihn der Waage bleibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein vor ihm.“ – Das ist unser Gott, der unerforschliche Gott, der Himmel und Erde durch sein Wort

gemacht hat und alle Dinge trägt durch sein Wort und alles herrlich regiert, wenn auch oft auf wunderbare Weise, so dass wir uns in sein Regiment nicht recht finden können. Denn seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege höher als unsere Wege, so viel, als der Himmel höher ist denn die Erde. Zu einer solchen Beugung vor ihm soll uns die Frage St. Pauli erwecken: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt?“ Wer hätte ihn erkannt, wer wüsste, was Gott zu uns elenden Würmlein in seinem Sinn trüge, meine Brüder, wenn es ihm nicht in Gnaden gefallen hätte durch sein Wort uns ein wenig hineinblicken zu lassen in seinen Sinn, in seine Friedensgedanken, die er über uns hat? Wenn es nun aber in unserm Leben so oft geschieht, dass wir seine Wege nicht fassen können, was sollen wir dann tun? Uns bücken sollen wir und mit David ausrufen: „Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann's nicht begreifen.“ Denn der Herr wird doch recht behalten, wenn er richten wird; es wird alles, was jetzt ein Rätsel heißt, sich einst wunderbar lösen, wenn die Decke von unsern Augen fällt. „Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Wer hat es ihm gesagt, was er tun sollte, um die unter Satans Botmäßigkeit gelegene Welt wiederum zurecht zu bringen? Wer hat's ihm denn geraten? Ach, liebe Brüder, ich bitte euch, leset euch heute noch das 38. Kapitel im Hiob durch! Hiob, der Liebe, fromme Mann und große Kreuzträger, ist auch leider dahin gekommen, dass er zuletzt anfang Gottes Wege zu meistern. Es war ihm zu viel, er konnte es nicht fassen, was Gott mit ihm tat. Da hat dann der Herr Zebaoth ihn unter vier Augen genommen und hat zu ihm gesagt aus dem Wetter: „Wer ist der, der so fehlt in der Weisheit und redete so mit Unverstand? Gürtle deine Lenden, Hiob, wie ein Mann; ich will dich fragen, lehre mich!“ Wie mag dem Hiob zu Mute gewesen sein, als Gott nun fragt: „Wo warst du, Hiob, da ich die Erde gründete?“ O das war wie ein Stich in das arme Herz des Hiob! „Sage mir's doch, bis du so klug? Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Oder worauf stehen ihre Füße versenket? Oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt? Da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes. Wer hat das Meer mit seinen Türen verschlossen, da es herausbrach wie aus Mutterleibe? Da ich es mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Regel und Tür und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.“

Ein majestätisches Wort; man merkt, das hat der unerforschliche, allmächtige Gott selber gesagt. „Wusstest du, dass du zu der Zeit solltest geboren werden, du armer Mensch von gestern her, und wie viel deiner Tage sein würden“ – und bist doch so hoffärtig! – Das sagt der Herr auch zu uns allen. Anstatt dass wir uns sollen bücken, wenn in unsrer Lebensführung etwas geschieht, was wir nicht fassen können, und sollten unser Antlitz vor Gott verhüllen und bei uns selber sprechen:

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment,
Nein, was er tut und lässt geschehn,
Nimmt stets ein gutes End'.

Murren auch wir noch gar zu häufig gegen sein Regiment. Ach bitte, lies dir dieses ganze Kapitel durch und die folgenden Kapitel! Es tut uns Not, damit wir klein werden vor unserm Gott und unsere vermeintliche Weisheit einen Stoß bekomme und wir uns unter die Unmündigen setzen und lernen von dem allein weisen Gott.

„Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?“ So fragt der Apostel in die Welt hinein. Sie sollen auftreten, wenn sie können. Ach Brüder und Schwestern, wie demütigt diese Frage! Wie muss sie uns alle in den Staub niederwerfen! Was haben wir, dass wir nicht empfangen hätten aus seinen Händen? Aber auch alles, nichts ausgenommen, haben wir von ihm. Denn von ihm, dem Vater des Lichts, kommen sie alle herab, die guten und vollkommenen Gaben, und in ihm leben und weben und sind wir. Und wir müssten hungern und verdürsten nach Leib und Seele, wenn er nur einen einzigen Tag seine Hand wollte von uns wegziehen. Niemand hat dem großen Gott etwas zuvor gegeben, das ihn Gott etwa wieder vergelten müsste. „Denn – so schließt der Apostel und drückt ein unanfechtbares Siegel auf diese Wahrheit – von ihm, als dem unergründlichen Born alles Lebens und alles Heils und aller Gnade und alles Segens, „und durch ihn,“ durch seine Hand, durch sein wunderbares Wirken, und zu ihm, zu seiner Verherrlichung und zu seiner Ehre, „sind alle Dinge,“ auch du und ich. Denkst du wohl fleißig daran, lieber Bruder und Schwester, das du „von ihm“ herkommst und das du „durch ihn“ nur existierst? Tritt dir das immer lebhaft vor die Augen bei allem, was du tust und was du vornimmst und was du genießt, und, wenn du dich selbst betrachtetest, dass das alles „von ihm“ ist und zwar aus freien Liebesarmen als etwas Geschenktes, als etwas gegen dein Verdienst Geschenktes, als etwas um Jesu willen Geschenktes? Und vergisst du auch nicht, das wie „alle Dinge zu ihm,“ zu seiner Ehre, zu seiner Verherrlichung sind, auch du zu seiner Ehre sollst leben und wandeln, damit Gott an dir und durch dich gepriesen und verherrlicht werde? Er will dich zu seinem Sohne ziehen und will dir in dem Sohne die Erlösung schenken und die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Er will dich durch seinen Sohn zu seinem Kinde auf- und annehmen, so du glaubst an den Namen des lieben Sohnes. Ja, er hat dir zugedacht, dass du sollst sein Erbe werden.

Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch dies Erbarmen zu vergleichen.

„O, welch eine Tiefe des Reichtums,“ dass Gott den armen Staub, den sündigen Staub, der Mensch genannt wird, der so tief gefallen ist, zu einer solchen Herrlichkeit erheben und ihn zu seinem Erben, zum Miterben seines lieben Sohnes machen will! O „wie unerforschlich sind seine Gerichte“ und seine Wege! Wie tief sind seine Gedanken, meine Teuren! Gott Lob, hier in diesem Buche hat er sie uns aufgeschlossen, so viel wir davon in Tränental wissen sollen und verstehen können. Denn unsre Erkenntnis ist, solange wir hier wallen, doch immer nur Stückwerk. Aber wir sollen einst von Angesicht schauen; am gläsernen Meere, soll ich einst stehen und hindurch blicken in die selige Tiefe der ewigen Gnade, und soll erkennen meinen Gott, meinen guten Gott, mein gnädigen Gott, mein in Christo versöhnten lieben Vater, gleichwie ich erkannt bin. Aber ich muss dann jetzt auch zu seiner Ehre wandeln und leben. Ich muss es durch des Heiligen Geistes Gnade für meine Aufgabe ansehen hier im Tränentale, diesen ewigen, treuen, an Gnade und Erbarmung so weisen Gott zu verherrlichen und zu preisen, wo ich gehe und wo ich stehe. „Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ Das muss der Grundton meines von der Liebe Gottes ganz hingenommenen und in seine Liebe als in ein tiefes Meer versenkten Herzens sein und bleiben. Nicht uns, Herr, nicht uns, deinem Namen allein die Ehre! Und darauf muss ich ein redliches Amen setzen: Ja, ja, lieber Vater, das ist mein Ernst; es soll durch deine

Gnade also geschehen; du wirst dazu helfen, dass ich etwas werde zum Lobe deiner herrlichen Gnade!

Meine teuren, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn! Unsre heutige Epistel ist eine wunderbare Epistel. Man fühlt sich beim Lesen und Nachdenken über diese Epistel so unaussprechlich arm in sich selbst; das ganze Nichts unsers elenden Wesens tritt einem vor die Seele. Aber wir wollen nur recht klein und arm werden, dass wir dann unsre leeren Herzen wie leere Gefäße unter Gottes Reichtum setzen. Selig sind die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Das werden wir auch erfahren, wenn wir uns dem Eindruck dieses Wortes hingeben mit ganzer Seele. Darum lasst uns heute vor den Augen des gegenwärtigen Gottes, der sich nicht schämt, unser Gott zu heißen, weil er sich uns mit allem, was er für uns bestimmt und was uns der Sohn erworben hat, zu eigen schenken will, mit einander einen Bund schließen, Geliebte, den Bund, das wir durch die Gnade des Heiligen Geistes in aller Demut vor ihm wollen wandeln, vor dem allmächtigen und allein weisen und langmütigen, treuen, wahrhaftigen Gott, und dass wir uns nimmer wollen an seinen Wegen stoßen!

Brüder und Schwestern in dem Herrn, wenn uns Dies und Jenes auch dem Fleisch nach nicht gefiele, wenn es uns auch ginge ähnlich wie dem lieben Apostel Paulus, das Satans Engel uns eine Weile mit Fäusten schlug, das wir einen Pfahl im Fleische mit uns herumtragen müssten, dessen wir gerne los und ledig wären, und Gott ließe uns dennoch unter dieser Trübsal bleiben, nicht wahr, wir wollen trotzdem nicht irre werden an unserm großen, herrlichen Gott, dessen Sinn niemand erkannt, dessen Ratgeber niemand gewesen ist, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind, sondern wir wollen uns stille bücken und uns gerne demütigen unter seine gewaltige Hand? Sagen dürfen wir ihm ja alles, was uns begegnet, und vor ihm kindlich unser Herz ausschütten, denn er will unser Vater sein, und wir sollen seine lieben Kinder sein in Christo Jesu. Bitten dürfen wir ihn auch, wenn die Kreuzesfluten immer höher steigen, ob es nicht möglich wäre, dass er den Kelch wollte von uns nehmen; aber wenn er es nicht für gut befindet, sondern uns noch eine Weile im Ofen des Elends lässt, so wollen wir ihm dennoch danken, wenn auch mit Tränen, das er zuletzt alles wird, ob auch wunderbar, doch herrlich hinausführen, und wollen uns niemals an ihm ärgern; denn selig ist, der sich nicht an ihm ärgert. Das eine steht doch fester als die Berge, ja, fester als Himmel und Erde, das Gott, der seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für mich armen Staub dahingegeben und ans Kreuz schlagen lassen, damit ich durch seine Wunden heil würde, das dieser Gott es mit mir Elenden nicht böse meinen kann. Das steht felsenfest, meine Brüder und Schwestern! Wenn es ihm nun aber gefiele, mich durch allerlei Dunkelheiten hindurch zu führen zum ewigen Lichte, nun wohlan, er tue, was sein guter und gnädiger Wille ist! Ich aber will dabeibleiben, dass ich ihn rühme und preise bis zum letzten Atemzuge meines armen Lebens, bis er mich aus allen Rätseln und Dunkelheiten dieses armen Lebens und Wesens führt in das vollkommene Licht. Dazu helfe er mir und helfe er dir! Ihm sei Ehre für alles, ja, für alles in Ewigkeit! Amen.

Ja, Herr, dir sei Ehre und Preis und Ruhm und Macht und Anbetung von uns armen Stäublein gebracht, du großer, ewiger Gott, du Vater unsers Herrn Jesu Christi! Von dir kommen alle Dinge. Auch wir, Herr, die wir hier vor dir knien, auch wir sind um deiner Hände Werk, lieber Vater! Wir sind arme Sünder, das weißt du. Aber du hast uns deinen Sinn gegen uns kund getan in Christo Jesu, deinem lieben Sohne. Der in deinem Schoß war, hat's verkündigt, dass du nicht willst unsern Tod, unser Verderben, sondern unser Leben. Du hast es bei dir selbst geschworen, Herr, dass du nicht willst, dass wir sollen verloren gehen, und das Blut deines lieben Sohnes nimmt uns alle Zweifel an deiner

Gnade und Erbarmung. Du hast uns deinen Geist gegeben, der die Tiefen der Gottheit erforscht, dass er von deinem Erbarmen und von deines lieben Sohnes Blut und Wunden in uns armen Sünder zeuge, dass er uns zum Glauben bringe an den Namen deines heiligen Kindes Jesu, auf das wir deine Kinder werden und deine Erben und deines Sohnes Miterben. O Ehre, Preis, Ruhm, Dank und Anbetung sei dir, mein Gott, du dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, für alles, was du an uns Elenden getan hast und allewege tust, auch für die wunderbaren Wege, auf denen du uns zur Erkenntnis unsrer Sünden, zur Buße, zum Glauben an deinen Sohn gebracht; für alles sollst du hochgepriesen sein, lieber Vater in Christo Jesu; auch für die Trübsal, die du über uns verhängst, in die wir uns bisweilen nicht finden können, wollen wir dich loben. Denn, Herr, mein Gott, du hast lauter Friedensgedanken über uns, und du wirst es einst, wenn dein großer Tag kommt, alles offenbaren. O Vater, lieber Vater, so geben wir uns dir denn hin im Namen Jesu und werfen uns an dein Vaterherz als unmündige Kinder und bitten dich, leite uns mit deinen Augen, behüte uns wie deinen Augapfel in Christo Jesu, deinem lieben Sohne! Bringe uns glücklich durch die arge Welt hindurch, dass wir keinen Schiffbruch leiden am Glauben, und bringe uns hinein in das himmlische Jerusalem, wo du selbst und das Lamm die Leuchte sein wirst, und wo wir dich sehen sollen, wie du bist! Erhöre uns, du großer, ewiger Gott, durch Jesum, deinen Sohn, in der Kraft deines Geistes!

Amen

XLI.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Lasset uns bleiben in der Liebe Gottes!

1. Johannes 4,16 – 21

Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf dass wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebet, dass der auch seinen Bruder liebe.

Herr Gott, lieber Vater, wir danken dir von ganzem Herzen, das du deines einigen Sohnes nicht verschont hast, sondern hast ihn für uns alle dahingegeben, auf dass wir durch sein Blut gerecht und Erben des ewigen Lebens würden. Ja, lieber Vater, deine Liebe zu uns armen Sündern ist so hoch und so groß, dass wir ihre Breite und Länge und Tiefe und Höhe nicht fassen können; o, dass du diese deine große Liebe in unsre armen Herzen möchtest ausgießen durch den Heiligen Geist und uns in deine Liebe so tief hineinziehen, dass wir darin lebten und webten als in unserm einzigen Lebenselement! Herr, hilf uns doch dazu, segne doch dein Wort dazu um deines lieben Sohnes willen an unsern armen, elenden Herzen, auf dass wir fröhliche und glückliche Kinder Gottes seien und unter deinen offenen Gnadenhimmel wandeln mögen, solange wir hier in Träental noch pilgern, und dann, wenn du uns von hinnen rufst, dahin kommen, dass wir dein Angesicht schauen! Das walte du, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, deinen Sohn, in der Kraft deines Geistes! Amen.

1.

Meine Teuren, im Herrn Geliebten, gleich die ersten Worte unsrer Epistel fordern uns zur ernstlichsten Selbstprüfung auf. St. Johannes schreibt in seinem und der Gläubigen Namen: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Können wir da einstimmen, können wir allesamt, die wir jetzt hier vor dem Angesichte des lebendigen Gottes uns zusammengefunden haben, auch sagen: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat?“ Wer das mit bekennen will in der Wahrheit, der muss ein Schüler Gottes des Heiligen Geistes sein; sonst wär's Lüge,

wenn er ihn dieses Bekenntnis wollte einstimmen. Denn von Natur erkennt kein Mensch und glaubt auch kein Mensch die Liebe, die Gott zu uns armen Sündern hat. Der Heilige Geist, der uns alles lehren soll und alles lehren will, muss uns auch in die Breite und in die Höhe und in die Länge und in die Tiefe der Liebe einführen, womit wir von Gott geliebt sind. Darum heißt es von den Gläubigen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in ihre Herzen durch den Heiligen Geist.“ Es wird sich bei weiterer Erklärung unsers Textes herausstellen, meine Liebsten, wenn wir dem Geiste Gottes Raum lassen, ob wir sagen dürfen: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Denn wer das sagen darf, ist ein seliger Mensch.

Hat denn aber Gott wirklich zu uns schnöden und so tief gefallen Sündern Liebe? Darauf antwortet St. Johannes: „Gott ist die Liebe.“ Wer den großen, herrlichen, majestätischen Gott, dessen Stuhl der Himmel, dessen Fußbank die Erde ist, beschreiben will mit einem Wort, sein ganzes Wesen, der muss ausrufen: „Gott ist die Liebe.“ Das ist wahr. Aber woran ist denn das erschienen, dass arme, todeswürdige Sünder, wie wir sind, auch wirklich glauben können, dass Gott, der die Liebe ist, auch gegen sie nichts als lauter Liebes- und Friedensgedanken im Herzen trägt? Antwort: „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, auf das wir, die wir den Tod verdient haben, durch ihn, den Sohn, leben sollen und selig werden.“ Denn „darinnen steht die Liebe nicht, sagt St. Johannes, das wir Gott geliebt haben;“ wir sind ja Fleisch vom Fleisch geboren, seine geborenen Feinde, denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott; der Sündenfall hat uns alles Ruhmes, aller Gerechtigkeit, aller anerschaffenen Herrlichkeit beraubt und auch der Liebe. Darum: nicht, dass wir Gott geliebt haben, „sondern das er uns trotz unserer Sünden, trotz unserer Empörung gegen seine allerheiligste Majestät geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“ Darinnen steht die Liebe, von der wir reden. Das Gott seinen Sohn sandte zur Versöhnung der Sünden, zeigt aber auch an, das Gott die heilige Liebe ist; daher ohne Widerspruch im Briefe an die Hebräer von demselben Gott, den St. Johannes hier die Liebe nennt, gesagt werden kann, er sei ein verzehrendes Feuer. Gott ist die Liebe, und der reiche Mann muss nach unserm heutigen Evangelium dennoch in die Hölle und zwar für immer und ewig, dieweil eine große Kluft befestigt ist zwischen denen, die im Paradiese sind, und zwischen denen in der Hölle, so dass, die da wollten hinabfahren, können nicht, und auch nicht von dannen ins Paradies hinüberfahren. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, von welchem hier St. Johannes schreibt.

„Gott ist die Liebe.“ Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung. Wäre das nicht der Fall, so hätte der Vater nicht brauchen seinen geliebten Sohn senden in diese Welt, damit er versöhne unsre Sünden, wie er doch getan. Denn auch St. Paulus schreibt: „Gott, der aus Liebe die verlorenen Adamskinder, die seinen Bund gebrochen und seine Strafe verwirkt hatten, retten, aber auch seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nichts vergeben wollte, preiset selbst seine Liebe dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Er ließ sich's sein Bestes kosten, seinen einzigen Sohn, damit unsre Sünden durch ihn als unsern Mittler und Stellvertreter mit der blutigen Hinopferung seines Lebens gesühnt und dann vergeben werden und Gott also, unbeschadet seiner Heiligkeit, seiner Liebe gegen uns freien Lauf lassen könnte. Darum kann ich's nirgend so gründlich lernen, was das heißt, Gott ist die Liebe, als wenn ich mich von Gott dem Heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit, unter das Kreuz des Sohnes Gottes führen lassen. Denn:

Was blitzt und funkelt und aus seinem Blut,
Aus den Striemen, aus der Wunden Flut?
Lauter helle Strahlen der ewigen Liebe,
Die gegen Sünder mit heißem Triebe
Wie Feuer brennt.

Über dem Kreuze unsers aller teuersten Herrn Jesu liest der Glaube mit blutiger Schrift geschrieben das große Wort: „Gott ist die Liebe.“ Er hat seines einigen Sohnes nicht verschont. O denken nach über dieses große, tiefe Wort! Er hat nicht verschont dessen, der sein Herzblatt ist, durch den er die Welt gemacht, damit er unser verschonen könnte. Er hat alle unsre Sünden auf seinen Sohn geworfen, und sein Sohn hat die Strafe getragen, die wir verdient, damit wir Frieden hätten und durch die Wunden des allerliebsten Sohnes Gottes, des im Fleisch geoffenbarten Sohnes Gottes und Heilandes Jesu Christi, geheilt würden. „Gott ist die Liebe!“ Nun müssen alle Zweifel schwinden.

Abels Blut schrie einst zu Gott um Rache, aber die heiligen Blutstropfen des Blutes Jesu, des Sohnes Gottes, sie schrien allesamt in die Welt hinein: Gott ist die Liebe! Ihr Sünder, ihr müsst es glauben. Denn wenn Gott euch nicht so unsäglich liebte, und wenn ihm nicht so unaussprechlich viel daran gelegen wäre, euch wieder zurecht zu bringen und euch das Paradies wieder zu öffnen, wie würde er wohl seine aller köstlichste Perle, seinen größten Reichtum, den er besitzt, der ihm über alles geht, seinen Sohn gegeben haben! Gott ist die heilige Liebe; das ist wahr, das ist ein teuer wertenes Wort, meine Geliebten! Aber wer von euch glaubt diesem Wort? Wie viele sind, die da sagen dürfen: Wir haben's erkannt, wir haben's geglaubt, wir haben's gesehen, das Große, das Wunderbare, das eines Menschen Herz, eines Sünders Herz nicht zu hoffen vermochte, das Gott die Liebe ist, das er uns lieb hat in seinem lieben Sohne; und diese seine Liebe ist nun unser Fels, unser einziger Trost, unser Glück und unser Leben; wie viele können das sagen? Prüfe dich genau, mein Bruder, ob du's wirklich glaubst, und ob der Heilige Geist dir hat diese Liebe Gottes in Christo Jesu also verklären können in deiner Seele, das du aller Angst über deine Sünden hast fahren lassen und mit Scham und seliger Freude dich diesem Gott hast zu Füßen werfen und ausrufen müssen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu mir hat; dieselbe macht mich armen Sünder selig, macht mich zu Gottes Kind; sie deckt meiner Sünden Menge ganz und gar. Prüfe dich genau und höre was der Apostel in unserm Texte weiter sagt:

2.

„Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Was ist das für eine Liebe, in der ich „bleiben“ muss, wenn ich mit dem herrlichen Gotte will selige Freundschaft und Gemeinschaft haben und bewahren? Meine lieben, teuren Freunde, es ist eben die Liebe, die Gott zu uns hat, die gießt der Heilige Geist, wie wir schon hörten, in unser armes Herz aus, dass sie unser ganzes Herz erfüllt und beseligt und wir dann in diesem göttlichen Liebesstrom gleichsam schwimmen wie der Fisch im Wasser. Aber wir müssen drin bleiben in diesem göttlichen Liebesstrom; wir müssen unsern Trost und unser Heil zu keiner Stunde, in keinem Augenblick anderwärts suchen als in der Liebe, die Gott zu uns hat in Christo Jesu. Ja, wir müssen immer tiefer hinein in dieses Meer seiner Liebe; je tiefer du hineinkommst an der Hand des Heiligen Geistes,

desto glücklicher und seliger wirst du, denn dann „bleibt Gott in dir und du bleibst in Gott.“ Gott selber will, wenn ich in seiner Liebe lebe, webe und bleibe und sonst nichts weiß als: Gott ist die Liebe, mein armes Herz zu seinem Tempel erwählen und zu seiner Wohnung. Wer kann das fassen? Er ist dann nicht bloß für mich, sondern er ist in mir und ich bin also – ich frage, ob ich zu viel behaupte – ich bin sein Himmel. Wo Gott wohnt, ist da nicht sein Himmel? Wohnt er in mir, so bleibe ich dabei, ich bin sein Himmel, und ich bin im Himmel, denn ich bleibe und bin in Gott. Das sind aber für das arme Herz zu hohe Dinge; unser Wissen und Erkennen dieser hohen Worte St. Johannis ist und bleibt, solange wir hier wallen, Stückwerk; aber es wird einmal das Stückwerk aufhören, und dann werden wir ihn erkennen, ebenso genau und gründlich, als wir von ihm erkannt sind, und werden ihn sehen, wie er ist.

Nur das wir „bleiben in der Liebe“ unsers Gottes durch den Glauben und diese seine alles Denken übersteigende Liebe, womit er uns in Christo Jesu geliebt hat, bis an unser Ende unerschütterlich festhalten, sonst dürfen wir uns auf jene Zeit nicht freuen, wo es aus dem Glauben ins Schauen übergehen soll. Denn St. Johannes sagt ausdrücklich: „Daran ist die Liebe völlig bei uns, das ist ein Zeichen, dass wir erkannt und geglaubt haben die Liebe, die Gott zu uns armen Sündern hat, und dass wir in dieser Liebe bleiben – dass wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.“ Wie sollte ich vor dem Tage des Gerichts zittern, wenn ich in der Liebe Gottes lebe, wenn ich durch das Zeugnis des Heiligen Geistes dessen gewiss bin, dass Gott ihn mir ist und ich in ihm, dass Gott als mein versöhnter Vater mich mit seinen heiligen Liebesarmen umfasst, und dass auch in mir das große Wort meines Heilandes zueignen darf: „Der Vater selbst hat euch lieb darum, dass ihr mich liebt und glaubt, dass ich von ihm ausgegangen bin.“ Wie sollte ich, wenn ich in der Liebe bleibe, und wenn die Liebe Gottes meinen himmlisches Gezelt ist, darinnen er mich verbirgt alle Tage und alle Stunden, wie sollte ich zittern vor dem Gerichte? Wer an den Sohn glaubt, wird denn der gerichtet, meine Geliebten? Steht nicht geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben?“ Daran also kannst du merken, ob du dem Heiligen Geiste hast Raum gelassen, dass er dir die große, heilige Liebe deines Gottes unterm Kreuze seines heiligen Kindes Jesu hat offenbaren können, und dass du in der Liebe bleibst, wenn das Zittern vor den Gerichte, vor welchem allen Gottlosen beben müssen, bei dir verschwunden ist, und wenn an die Stelle des Zitterns vor dem Gerichte eine Freudigkeit auf jenen großen Tag dein Herz erfüllt. Denn soll sich ein Kind nicht freuen auf den Tag, da es ganz an des Vaters Herzen ruhen darf? Und das ist ja unsre frohe Aussicht, unsre selige Hoffnung, so viele von uns im Glauben des Sohnes Gottes stehen, dass, wenn der große Tag kommt, wo er die Welt richten wird, dann unsre völlige Erlösung uns naht und wir ihm dann werden entgegengerückt werden in den Wolken, um bei ihm zu seinen allezeit. Darum bleibt's dabei: „Darum ist die Liebe Gottes völlig bei uns, dass wir eine Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts.“ Fehlt dir noch diese Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, da ist's ein Zeichen, das du doch noch nicht recht erkannt hast und geglaubt die Liebe, die Liebe, die Gott zu dir hat. Denn warum solltest du dich doch vor ihm fürchten und vor der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi beben und zittern?

3.

St. Johannes gibt in unserm Text einen merkwürdigen Grund an, warum alle, die in der Liebe Gottes stehen und leben, sich vor dem Tage des Gerichts nicht ängstlich zu

fürchten und zu zittern haben. Er sagt: „Denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Wen meint er damit, wenn er sagt gleichwie er ist? Damit meint er niemand anders als den Sohn Gottes. Aber was heißt das nun: Gleichwie er ist, so sind auch wir, die wir noch hier auf dieser armen Erde leben, in dieser Welt? Kennst du das Wort nicht, welches im 2. Briefe St. Pauli an die Korinther steht: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ – oder, wie es eigentlich heißt, die Gerechtigkeit Gottes? Alle, die an den Sohn Gottes von Herzen glauben, die sind in ihm, in dem Sohne, die Gerechtigkeit Gottes; sie sind gerecht, wie der Sohn gerecht ist, denn sie haben Christum Jesum angezogen schon in der heiligen Taufe. Christus ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht; er hat die Blutgerechtigkeit des Sohnes. Damit ist er bedeckt. „Gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Gleichwie der Sohn Gottes gerecht ist und wegen seiner Sünden sich nicht fürchten musste, denn er hatte keine, gerade so sind auch wir, die wir an ihn glauben, in ihm, dem Geliebten, dem lieben Vater angenehm und wohlgefällig.

Kein Fleck ist an mir zu finden;
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.
Ich bin rein um Jesu willen;
Er gibt g'nug ich Ehr' und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.
Was bin ich, wenn es mich betrifft?
Wie ein Abgrund voller Sündengift.
Was bin ich, Lamm, in deiner Pracht?
Ein Mensch, der Engel weichen macht;
So rein, so weiß, so schön, so auserwählt,
Dass mir's am Worten zur Beschreibung fehlt.

Und ich sollte keine Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts, der ich doch mit der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes geschmückt bin durch den Glauben? Süßes Wort, honigsüßes Wort: „Gleichwie er ist, so sind auch mir in dieser Welt.“ Selig sind alle, die dies wissen, dass sie durch den Glauben so gerecht sind wie Jesus, weil sie seine Gerechtigkeit haben, wie geschrieben steht: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, auf dass er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere der armen Sünderwelt durch das Evangelium, indem, das er Sünde vergibt.“ Wenn du so stehst durch die göttliche Gnade des Heiligen Geistes, das du dich mit einschließen könntest in dieses Wort: „Gleichwie Jesus ist, so sind auch wir in dieser Welt,“ und darum haben wir eine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, dann freue dich und jauchze, denn du bist ein seliger Mensch.

4.

Der heilige Apostel, der noch nimmer hinweg kann von diesem herrlichen Gegenstande, redet im folgendem von dem Glück und der Seligkeit der Leute, die in der Liebe Gottes sind und bleiben, wenn er schreibt: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.“ Er redet auch hier von

der Liebe, die Gott zu uns hat. Je besser wir diese Liebe Gottes erkennen, je tiefer wir uns hinein versenken, je kindlicher wir sie glauben, je völliger wir sie in unser Herz aufnehmen, desto mehr treibt sie alle Furcht aus, so dass wir zu unserm großen Gott, obwohl er der Herr und König Himmels und der Erden ist, doch wie die lieben Kinder sagen dürfen: „Abba, lieber Vater!“ Wo noch Furcht sitzt in unserm Herzen oder heimliches Bangen, was es doch werden wird, wenn wir sterben, wie wir durchkommen werden, wenn der Herr kommt, und wie wir bestehen werden, da ist's ein Zeichen, dass die Liebe Gottes noch nicht völlig ist in uns, d. h., dass wir uns vom Heiligen Geiste die Liebe Gottes noch nicht haben so voll ins Herz ausgießen und so verklären lassen, wie er es gerne will.

Das „völlige Liebe alle Furcht austreibt,“ das kannst du an deinen Kindern klar und deutlich lernen; je mehr sie davon überzeugt sind, dass du sie zärtlich liebst, desto weniger werden sie vor dir zittern. Sie werden ein Vertrauen zu dir fassen, das ganz außerordentlich ist. Ja, wenn du sie dann auch züchtigen musst, so werden sie doch nicht daran zweifeln, dass du sie lieb hast, und werden sich nimmer vor dir fürchten, sondern du wirst noch immer der erste sein, du, lieber Vater, du, liebe Mutter, zu dem das Kind gelaufen kommt, wenn ihm was fehlt und wenn es etwas auf dem Herzen hat. Siehe, diesen Sinn wirkt Gott der Heilige Geist in armen Sündern, wenn er die Liebe Gottes so völlig hineinströmen lassen kann in ihre Herzen, dass das schnöde Misstrauen gegen den herrlichen Gott, das uns leider noch so sehr anklebt, je länger desto mehr als ein Sauerteig aus unserm Herzen gänzlich ausgefegt und ausgestoßen wird, denn die völlige Liebe Gottes „wirft die Furcht hinaus,“ wie es eigentlich heißt, gleichsam wie einen Ballast, der aus dem Schiff geworfen werden muss, damit es leichter fortgehe und durch die Wogen und Wellen komme.

Darum lass doch, liebe Seele, dem Heiligen Geiste Raum, dass er durch die Erkenntnis der alles Denken übersteigenden Liebe Gottes, womit er dich geliebt hat in Christo Jesu, all' diesen Ballast der Furcht, der Pein des Misstrauens und des Kleinglaubens hinauswerfe, damit du wie ein glückliches Kind vergnügt und froh unter dem offenen Gnadenhimmel deines herrlichen, versöhnten Gottes deine Straße ziehen und dich auf den Tag freuen kannst, wo er sagen wird: „Nun komm ganz nach Hause, mein liebes Kind; du hast lange genug gepilgert im Tränental; nun ziehe die Reisekleider aus und komm an meinen Herz!“, und wo er dann alle Tränen abwischt von deinen Augen. Meine Brüder und Schwestern, während ich von dieser großen Sache zu euch rede – und ich fühle, es ist wie das stammeln eines Kindes –, bin ich doch sehr glücklich dabei, das könnt ihr mir glauben. Denn der Heilige Geist hilft auch mir, dass ich meine Glaubenshand darf dreister ausstrecken, und macht auch mir durch dieses kostbare Wort immer mehr Mut, mich mit meinem ganzen Elend in die geöffneten Arme meines herrlichen Gottes, meines in Christo Jesu versöhnten lieben Vaters, der selber die Liebe ist, hinein zu werfen.

„Die Furcht hat Pein,“ sagt unser Text zuletzt, „wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe,“ d. h. der glaubt nicht völlig und ganz unzweifelhaft, dass Gott wirklich in Christo Jesu ihn mit der zärtlichsten Liebe umfasse. Denn wenn du das glaubtest, würdest du dich nicht mehr knechtisch vor Gott fürchten und ängsten und beben. Wenn man die lieben Apostel so ansieht, wie die zu Gott gestanden haben, welche Freudigkeit durch ihr ganzes Herz gegangen ist, so dass ein Paulus kühnlich und fröhlich und zuversichtlich ausrufen kann: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist ja hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auf erweckt ist von den Toten und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Fährlichkeit oder Hunger oder Durst oder Blöße oder Schwert?“, und kann

frohlocken: „In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat“ – dann merkt man es, dass die Liebe Gottes eine gar wunderbare Macht ist, dass sie den Menschen gänzlich umwandelt und neue Kreaturen aus uns macht, solche Leute, die in Gottes Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun. Ja, die Liebe Gottes ist eine Flamme, die auch viele Wasser nicht mögen ersäufen; sie dringt uns, wie St. Paulus sagt, und macht uns zu allem willig. Das ist einem nichts mehr zu viel, was der Herr fordert, denn die Liebe Gottes trägt wie auf Flügeln über alle Berge hinweg, dass man wie St. Paulus keiner Trübsal achtet und einem nichts zu schwer wird.

O, was würden wir für selige und munter wandernde Leute sein durchs Tränental, wenn wir diese Liebe Raum ließen, wenn wir uns recht von unserm Gott lieben ließen, meine Teuersten! Dann würden auch wir sagen müssen: Seine Gebote sind nicht schwer – nein, nein! Sein Joch ist sanft, seine Last ist leicht; und einer würde dem andern unablässig zurufen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“ Ja, seine Liebe würde dann brennende Gegenliebe in unsern armen Herzen entzünden, so dass wir dem Herrn, unserm Heiland, auf seine Frage: „Hast du mich lieb?“ die Antwort nicht schuldig bleiben, sondern sagen müssten: „Herr, ich lebe in deiner Liebe als in meinem Element; deine Liebe ist mein Trost, mein Glück, mein Himmel; deine Liebe hat mir droben schon die Stätte längst bereitet. Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört und was in keines Menschen Herz gekommen ist, hat deine Liebe mir vorbehalten. O, sollte ich dich nicht lieben? Freilich, meine Liebe im Vergleich zu deiner unergründlichen ist nur wie ein Tröpflein gegen das tiefe Meer, wie ein Fünkeln gegen das große, selige Feuer. Aber du weißt alle Dinge, du weißt auch, dass ich als ein allezeit in deiner Liebe lebender und seliger Mensch nichts anders kann als dich lieben.“ „Lasset uns ihn lieben,“ meine Brüder! Wollen wir das? Wollen wir, die wir so hoch geliebt sind, wollen wir ihn nicht brünstiger als bisher wieder lieben, und wollen wir ihm das nicht dadurch an den Tag zu legen suchen, dass wir uns untereinander lieb haben um Seinetwillen, damit wir nicht als Lügner erfunden werden, wenn wir sagen, wir lieben ihn?

5.

Denn der Apostel sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebhat, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Darum haben wir dies Gebot von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seine Brüder liebt.“ O, wie steht ihr in diesem Punkte? Darf ich hoffen, dass ihr allesamt aus einem Herzen und aus einem Munde unter Jesu Kreuze in wahrer Bruderliebe bekennen wollt:

Die wir uns alle hier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Jesu Marter zu verbinden,
Ihm auf ewig treu zu sein!

Darf ich das hoffen? O, die große Liebe Gottes gegen uns, sie sollte doch unsre Herzen ganz zerschmelzen, sie sollte doch alle Kälte vertreiben wie alle Furcht. Sie sollte alle Kleinmütigkeit aus unsrer Seelen nehmen und alles, was seine Augen hassen. Lass du dieser Liebe Raum, das Gott seine Wohnung kann ganz in dir aufschlagen, dass du ein

wandelnder Tempel des lebendigen Gottes bist, dann wird auch Liebe aus deinem ganzen Wesen heraus leuchten, dann wird man sehen, dass du zwar lebst, doch nicht mehr du, sondern Christus in dir. Meine Brüder, „lasset uns ihn lieben, er hat uns zuerst, er hat uns so hoch geliebt,“ dass wir's nicht fassen können, und er liebt uns fort und fort und gibt uns mit seiner Liebeshand alles, was wir bedürfen und segnet uns mit himmlischen Gütern durch Christum Jesum fort und fort und lässt uns aus seinem offenen Gnadenbrunnlein trinken, umsonst trinken alle Tage, alle Stunden Gnade um Gnade. Dieser herrliche Gott, wie sollte er uns mit seinem lieben Sohne nicht alles schenken? Alles ist euer, ruft St. Paulus, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. Darum lasset uns ihn lieben, meine Teuren, und in seiner Liebe bleiben und nichts wissen als Jesum Christum, den Gekreuzigten, in welchem alle Herrlichkeiten des ewigen Lebens uns geöffnet und aufgeschlossen sind, so dass wir weder vorm Tode noch vorm Gerichte zittern brauchen, sondern eine Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts! Das walte der Gott, der die Liebe ist, um seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi willen in der Kraft seines Geistes! Amen.

O mein Gott, mein Vater! Hab' ich's denn sagen dürfen, ich armer Sünder, dass du die Liebe bist in Christo Jesu? Nicht kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen und bin doch durch dein Erbarmen so glücklich, dass du mich und meine Brüder und Schwestern in Christo Jesu, deinem allerliebsten Sohne, mit Liebesarmen willst umfassen, dass du uns küssen willst, wie ein Vater sein liebes Kind an seine Brust drückt und küsst es, und dass deine Liebe auch alle Angst und alle Furcht, die sich bei uns, solange wir noch im Fleisch wallen und die Sünde uns noch träge macht, so reichlich findet, hinauswerfen willst durch deine große Liebe. O Gott Heiliger Geist, ich bitte dich, ich flehe zu dir mit Tränen, gieße sie aus dem mein und meiner Brüder und Schwestern Herz, die Liebe, die Gott zu uns hat, auf das wir alle eine Freudigkeit gewinnen auf den Tag des Gerichts und sagen dürfen: Gleichwie er unser Haupt, unser Jesus ist, so sind auch wir in dieser Welt; seine Gerechtigkeit ist unser, und wandeln wollen wir auch gerne, wie er gewandelt ist. Ach, Herr Gott Heiliger Geist, bitte, bitte, lehre uns doch etwas in die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe Gottes, womit uns Gott durch seinen Sohn geliebt hat, und dass diese Liebe alle unsre Sünden deckt und uns, den Staub, in die Herrlichkeit einst will aufnehmen, dass wir sollen als Gottes Kinder Erben Gottes sein – o Gott Heiliger Geist, es ist zu groß, zu hoch! – und Miterben Christi. O, verklär's uns, dass wir dann auch in seliger Freude über unsre Kindschaft und dass wir so hoch geliebt sind von dem herrlichen Gott ihn brünstig wieder lieben in seinen Geboten leben und uns untereinander liebhaben als Glieder einer großen Familie Gottes, unsers lieben Vaters! O, das erhöre, Herr Gott Heiliger Geist, durch Jesum erhöre es!

Amen

XLII.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Gewissheit unseres Gnadenstandes.

1. Johannes 3,18 – 18

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset! Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben kommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, dass ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu: wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Herr Gott Heiliger Geist, wir haben eine dringende Bitte an dich, die wollest du uns nicht versagen! Wir möchten so gern unsers Gnadenstandes in Christo Jesu ganz gewiss werden, so dass wir schwören können und sagen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit.“ Du sagst selber in deinem Worte, dass es ein köstlich Ding sei, dass das Herz fest werde; aber du sagst auch, dass solches geschieht durch Gnade. O, so schenke uns armen Sündern denn die Gnade, dass wir darüber innerlich zur unumstößlichen Gewissheit kommen, dass unser Name im Himmel angeschrieben ist, auf dass wir dem Tode getrost ins Angesicht schauen lernen und uns auch vor dem zukünftigen Gerichte nicht zu fürchten brauchen, weil wir unsere Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes! Erhöre uns, Herr Gott Heiliger Geist, und segne dein teures Wort an unsern unsterblichen Seelen um Jesu willen! Amen.

1.

Geliebte in dem Herrn, den Kern und Mittelpunkt, um welchen sich unsere heutige Epistel dreht, bilden die Worte: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Ihr habt gehört, um was ich den Heiligen Geist gebeten habe, und ich hoffe, Ihr werdet mit mir darin übereinstimmen, dass nichts so köstlich ist, so notwendig und unentbehrlich als die Gewissheit des Gnadenstandes, so dass ich zu jeder Zeit meines armen Pilgerlebens im Klaren bin, dass mein Name im Himmel angeschrieben steht. Ich gehe oder stehe, ich wache oder ich schlafe, ich arbeite oder ich ruhe, nichts ist so dringend Not als diese Gewissheit. Denn ohne die Gewissheit meines Gnadenstandes bin ich ein

schwankendes Rohr, welches der Wind hin und her weht. Von wahren tiefem Frieden kann nicht die Rede sein, wenn ich nicht gewiss weiß, dass ich zu denen gehöre durch Gottes Gnade, die „aus dem Tode ins Leben gekommen sind.“

„Aus dem Tode in das Leben kommen,“ was heißt denn das? St. Paulus schreibt im Briefe an die Epheser: Ihr waret weiland „tot in Sünden und Übertretungen,“ und im ersten Briefe an den Timotheus sagte er von einer Witwe, die in Wollüsten lebt, sie sei „lebendig tot.“ Er schreibt ferner in demselben Briefe an die Epheser von den Heiden und allen natürlichen Menschen, dass ihr Verstand verfinstert sei durch die Unwissenheit, die in ihnen sei, und dass sie „entfremdet seien von dem Leben, das aus Gott ist;“ und der Vater jenes verlorenen Sohnes sagt von demselben: Dieser mein Sohn war „tot.“ Meine Lieben, wir sind von Natur alle tot bei lebendigem Leibe, und der selige Woltersdorf singt mit Recht in einem seiner Lieder: „Auch ich bin tot geboren.“ Ich weiß nicht, ob ihr alle versteht, was er damit meint. Wenn St. Paulus bezeugt: „Fleischlich gesinnet sein ist der Tod,“ so merkt ihr wohl, dass er vom geistlichen Tode redet. Da hat man Augen und sieht nicht; man hat Ohren und hört nicht; man hat ein Herz, und das Herz schlägt nicht für den lebendigen Gott, der es doch für sich geschaffen hat, so dass es nirgend anders Ruhe findet als nur allein in ihm.

St. Johannes sagt in seinem ersten Briefe: „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Wahrlich ernste Worte, meine Lieben! O wie viel geistlich Tote gehen nach diesem Worte auf der Straße umher! Diese Armen haben für alles Sinn, was die Welt ihnen bietet; sie haben scharfe, geübte Sinne für die Eitelkeit und für die Bedürfnisse dieser armen Erde, die sich doch unter den Händen verzehren und mit Recht verglichen werden mit bunten Seifenblasen, die bald zerplatzen, und es bleibt nichts als ein wenig Schaum. Ja, dafür haben wir alle von Natur gar offene Sinne und sind zu allem, was dem Willen des Herrn, unsers Gottes, zuwider ist, gar geschickt von Natur; aber das köstliche Organ, den geistlichen Sinn für das Wort unsers Schöpfers und Heilandes, den haben wir alle durch den Sündenfall verloren. Ja, wir sind tot, regungslos in Betreff unsers Gottes. Wir können für ihn nicht arbeiten und keiner Hand rühren von Natur; unser Fuß ist wie an den Boden geheftet, wenn's gilt, in den Wegen des Friedens zu wandeln; unser Ohr ist ganz taub für die Stimme unsers Gottes; unsere Lippe ist stumm von Natur zur wahrhaftigen Anbetung des Herrn. Kein Mensch kann beten von Natur und den Herrn, von dem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt, von Herzen loben; wir verstehen's nicht; unsre Zunge ist dazu wie gelähmt. Eitle Dinge zu reden und unnütze Worte, dazu ist sie leider nur allzu geschickt; hinhören nach den Zaubertönen dieser armen Welt, das vermag unser Ohr sehr wohl, und für die Augenlust, das hoffärtiges Wesen haben wir ein geöffnetes Herz – leider, leider! O es ist ganz furchtbar um diesen geistlichen Tod, meine Lieben! Mancher bleibt in demselben zwanzig, dreißig, vierzig Jahre und länger noch; viele gehen aus der Welt als geistlich Tote, und das ist das Allerfurchtbarste; denn, wenn ich mich nicht erwecken lasse in der Gnadenzeit aus dem geistlichen Tode, aus der schauerlichen Entfremdung meines Herzens von dem lebendigen, heiligen Gott, wenn ich kein Ohr empfangen für seine Stimme, kein Auge, hinaufzublicken zu den Bergen, von dannen die Hilfe kommen, und kein Herz, welches warm und innig schlägt in der Liebe zu meinem Gott und Heiland, wenn ich als ein geistlich Toter von hinnen scheide, so verfall ich dem ewigen Tod, der Hölle, dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der „andere Tod,“ wie geschrieben steht.

Ihr Lieben, könnt ihr denn mit St. Johannes getrost sagen: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind?“ Gleicht ihr denn alle dem wiedergefundenen Sohne, von welchem der Vater mit fröhlichem Herzen sprechen konnte: Dieser mein Sohn

„war tot,“ aber er ist „lebendig“ worden? Ich frage dich, lieber Bruder, ob du tot warst, aber nun nicht mehr tot bist, und ob du das auch weisst. Als der Herr Jesus jenen Jüngling von Nain auferweckte und zu ihm sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Und derselbe in Kraft dieses Wortes auferstand, da wusste er, dass er lebte. Ebenso bezeugt St. Johannes hier: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.“ O dass ihr alle solches mit bekennen dürft, liebe, teure Freunde! Diese Gewissheit ist köstlicher als Gold, als viel feines Gold. Ich könnte und wollte alles andre gerne entbehren, wenn ich nur darüber immerdar im Klaren wäre, dass ich einen gnädigen Gott im Himmel habe und dass mein Name im Himmel angeschrieben ist; mehr als das darf ich nicht. Man kommt zu dieser Gewissheit nicht anders als durch ein Wunderwerk des großen Gottes. Denn ist es schon ein herrliches Wunder, wenn ein leiblich Toter, die Jairi Töchterlein oder wie Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, aus dem leiblichen Tode ins fleischliche Leben zurückkehrt, wie viel größer muss dann doch das Wunder sein, wenn ein geistlich toter Mensch lebendig wird! Ist dies Wunder an dir schon geschehen? Bist du in Wahrheit erweckt? Bist du schon gründlich bekehrt? St. Paulus ruft den geistlich Toten zu: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ Hat dies Wort schon seine Kraft erwiesen an dir? Wohlan, ich will dir die Kennzeichen des erwachenden geistlichen Lebens ein klein wenig andeuten, denn Gott Lob, ich habe sie selber an mir erfahren, sonst wüsste ich's nicht.

2.

① Das erste, was man gewahr wird, wird wenn man aufwacht aus dem geistlichen Tode, das ist aus dem Zustande der Sicherheit und aus dem Traum der Selbstgerechtigkeit und des fleischlichen Sinnes, in welchem Hunderttausende ihre finstere Straße ziehen, ist, dass man über sich selbst erschrickt. Wer noch nie über sich selbst, über seinen jammervollem Herzenszustand erschrocken ist, der ist gewiss noch tot in Sünden und Übertretungen. Bist du wirklich erweckt worden und gründlich aufgewacht aus dem Sündenschlafe, dem geistlichen Tode, so muss dir zu Mute geworden sein wie dem Zöllner, dem Kerkermeister und jenen Dreitausenden am ersten Pfingstfest; die fingen sofort an, über sich selbst unruhig zu werden und ängstlich zu fragen: Was sollen wir tun? Wer noch mit sich selber zufrieden ist und noch nie gezittert und gebebt hat vor dem, der auf dem Stuhl sitzt, der noch von keinem Gewissensbissen über sein vergangenes Leben etwas weiß, der ist noch tot in Sünden und Übertretungen. O lieber Bruder, liebe Schwester, hast du deine Missetat, dein sündliches Verderben schon im Lichte des Heiligen Geistes lebendig erkannt, hat er dir's schon klar machen können, dass du ein Empörer gegen den lebendigen Gott bist und den ewigen Tod verwirkt hast, und hat dein Herz darüber schon geblutet, so dass aus deinem geängsteten Geist der Schrei hervordrang als der erste Laut des erweckten geistlichen Lebens: „Gnade, Erbarmen, ich bin verloren!“ Siehe, dann hast du das erste Zeichen, das Leben in das Totengebein gekommen ist. Wo aber kein Gefühl der Sünden sich regt, wo man noch Sünde und Unrecht trinken kann wie Wasser oder sich selbst noch bespielt in seinen sogenannten guten Werken, die doch vor dem großen Gott nichts als beschmutzte und zerrissene Kleider sind, da ist noch schauerlicher geistlicher Tod. Erst wenn der Donner vom Sinai in eines Sünders Herz mit Macht hinein gedrungen und er das gewaltige Wort: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, dass er danach tue!“ also gehört hat, das sein voriger Stolz zusammenbricht und die starren Knie, die weiland sich nicht beugen konnten und wollten, in den Staub sinken vor dem einigen Gesetzgeber, welcher selig machen und

verdammen kann, erst dann beginnt das geistliche Leben, und der Erweckte lernt dann sofort reden, beten und schreien zu Gott. O wahrlich, das ist ein großes Wunder, meine Lieben, wenn ein Mensch, der jahrelang unbekümmert um seiner Seelen Heil und Seligkeit den Irrweg gegangen ist, nun auf einmal bekümmert wird und stille steht und in sich schlägt und seinen Weg betrachtet und dann nicht weiterkann, weil er sieht, er steht am Abgrunde und ist jeden Augenblick in Gefahr, hinunter zu stürzen. Solch ein Gnadenwunder, hoffe ich, hat der Herr heute an einem armen Sünder getan, der lange Zeit in keine Kirche gekommen und zu keinem Sakrament gegangen ist, den aber der Herr aufs Krankenlager warf, welches wahrscheinlich sein Sterbelager werden wird. Zudem wurde ich gestern Abend gerufen und durfte bei ihm wenigstens die ersten Spuren des geistlichen Lebens erblicken, denn während er früher nicht wusste, was Sünde sei, so hat er jetzt angefangen seine Sünden zu erkennen, und das ist der Anfang der Gnade.

② Aber freilich, meine Teuren, dabei darf's nicht stehen bleiben. Der Heilige Geist führt sein Werk weiter; er bringt die geistlich erweckte, zitternde, nach Gnade schreiende Seele durch das Evangelium, durch das süße Wort von der Versöhnung im Blute des Lammes hin zu diesem Lamme und übergibt sie seiner Kur. Um das Lämmlein Gottes kümmert sich ein geistlich toter Mensch nicht. Aber sobald es mir wie Schuppen von den Augen fällt und ich meine schreckliche Seelenkrankheit erkenne und anfangen zu fragen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“, siehe, so bekomme ich – wie wunderbar! – ein Ohr für das Wort vom Kreuze, welches dem natürlichen Menschen eine Torheit und ein Ärgernis ist; ich bekomme ein Auge für den, der der Allerverachtetste war und Unwerteste, „durch dessen Wunden sind wir heil worden.“ Ich lerne glauben an diesen köstlichen Jesus, an diesen Schuldentilger und Blutbürgen der verloren Welt, an diesen Mittler und Stellvertreter, der die Reinigung meiner Sünden gemacht hat durch sich selbst. Der Heilige Geist führt mich ihm zu.

Und wenn ich dann zu diesem Arzte komme, und er sieht mich, er sieht meine Gewissenswunden, er sieht, wie sie brennen und wie ich mich ängste, so nimmt er mich armen Kranken in seine Gnadenkur und tröstet mich in der Kraft seines Blutes, wie einen seine Mutter tröstet, und träufelt in meine Wunden den Balsam seines Blutes hinein, und dann, dann bin ich in Wahrheit „zum Leben hindurch gedrungen.“ Ich umklammere diesen Arzt im Glauben, und dann heißt es auch von mir: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben;“ Und ich jubiliere:

Die Sünden sind vergeben;
Das ist ein Wort zum Leben
Für den geängst'ten Geist.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich weiß nicht, ob ihr mich versteht, ob ihr meiner Predigt folgen könnt, ob ihr innerlich bei euch selbst sprecht: Ja, gerade so ist es mir gegangen. Gott Lob und Dank, auch ich lag wie ein zertretener Wurm im Staube, als mir der Heilige Geist meine Sünden zeigte; ich meinte, es wäre aus mit mir, da kam Jesus und sprach: „Was fehlt dir?“ Siehe, hier bin ich, hier bin ich; fürchte dich nicht, glaube nur! „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.“ Ich lernte glauben, und siehe, da kam ich zum Leben, zum Frieden; da wusste ich, meine Sünden sind alle getilgt, „sie sind auf dem Blutstrom des Lammes hinunter geschwommen, auf ewig nicht wieder zum Vorschein zu kommen.“ Und dann zeigte sich das neue Leben auch bald bei mir in der Liebe zu dem Gekreuzigten: Mein ganzes Herz hing an ihm; ich konnte nicht mehr ohne

ihn sein; er hatte mir mein Herz genommen. „Ich lebe, durfte ich ausrufen, doch nicht ich, – Christus, Christus, mein köstlicher Heiland, der mich wie einen Brand aus dem Feuer gerissen, lebt in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat; Christus ist nun mein Leben.“

3.

Das lernt man in der Schule des Heiligen Geistes unter dem Kreuze des Sohnes Gottes im Glauben an seinen Namen mit Freuden bekennen. Wer von euch hat das auch schon gelernt? Ach bitte, betrügt euch nicht, ich beschwöre euch: Wie viele sind hier, die da sagen dürfen: „Christus ist mein Leben?“ Das ist eine große Frage. „Wir wissen,“ sagt St. Johannes im Namen aller Gläubigen, „dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.“ Wie viele von uns wissen es auch? Ich möchte es gar zu gern wissen, Geliebte! Ja, ich wünschte, dass ich alle, die es wissen, dass sie aus dem Tode in das Leben gekommenen sind, einmal könnte unter vier Augen darüber sprechen. Ich wünschte, dass du es mir erzählen könntest, was der Herr an deiner Seele getan. Denn nichts ist lieblicher, nichts ist köstlicher, als wenn ein armer Sünder dem andern mitteilt, wie ihn die göttliche Gnade herum geholt hat aus dem Verderben, wie sie ihn aus dem Tode zum Leben gebracht hat, so dass er rühmen und singen kann:

Ich weiß, an wen ich glaube
Und wer die Zuflucht ist
Für mich gescheuchte Taube:
Du bist's, Herr Jesu Christ!

Wer kann mit mir in der Wahrheit unter dem Zeugnis Gottes des Heiligen Geistes bekennen: Ich weiß es, mir ist Erbarmung widerfahren; ich weiß, ich bin ein Gotteskind durch den Glauben an meinen köstlichen Heiland; ich weiß, Gott ist mein gnädiger Gott und mein lieber Vater in Christo seinem Sohne; ich weiß, er hat alle meine Haare gezählt, und fällt keins von meinem Haupte ohne seinen Willen; der Geist Gottes gibt Zeugnis meinem Geiste, dass ich tot war und in der Wahrheit aus dem Tode in das Leben gekommen und ein bekehrter Sünder bin. Das muss ich wissen, und, Gott Lob, ich weiß es! Ich war weiland Finsternis, aber nun bin ich erleuchtet durch den, der da sagt, dass er das Licht der Welt sei; ich war verirrt, ich lief verblendet, aber nun bin ich zurechtgekommen und ruhe jetzt an dem durchbohrten Herzen meines mitleidigen Hohenpriesters; ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Könnt ihr alle das mit bekennen? Ach, wenn der werthe Heilige Geist es uns alle lehren wollte! Ich habe ihn heute dringend gebeten, er möchte mich doch immer gewisser machen meines Gnadenstandes, dass, wenn etwa der Tod in der Nacht einmal plötzlich käme, ich ganz gewiss von den Engeln in Jesu Schoß getragen würde als einen Sünder, der es weiß, dass er aus dem Tode in das Leben gekommen ist. Brüder und Schwestern, wollt ihr das auch? O bitte, prüft euch ernstlich, ob ihr eures Gnadenstandes schon gewiss seid!

4.

Prüft euch besonders an dem Prüfstein, den der Apostel in unserm Text noch namhaft macht als einen untrüglichen, wenn er spricht: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Die „Bruderliebe“ ist ein Hauptkennzeichen des geistlichen Lebens; sie erwächst als eine köstliche Frucht aus dem Glaubensbaume hervor. Wo wahres geistliches Leben ist, dann muss auch Bruderliebe, Schwesterliebe sich finden. Merke wohl, er redet hier nicht von der allgemeinen Liebe, sondern von einer ganz besonderen „brüderlichen“ Liebe! Der Apostel will sagen: Alle, die „aus dem Tode in das Leben gekommen sind,“ lieben sich untereinander als „Brüder,“ als Schwestern, als Glieder einer großen Gottesfamilie. Es umschlingt sie alle ein Band, das Band der Vollkommenheit, die Liebe, die heilige Liebe. Sie nehmen gegenseitig an allem, was ihnen begegnet, den innigsten Anteil. Wenn ein Glied leidet, leidet das andere mit; wird eins herrlich gehalten, so freut sich das andere mit. In dieser heiligen Liebesharmonie stehen alle, sollen alle stehen. Diese gegenseitige Bruderliebe ist ein Hauptkennzeichen der Kindschaft. Solange man noch ein Weltkind ist, weiß man nichts von dieser Liebe zu den Brüdern. Im Gegenteil, der Apostel sagt kurz vor unserm Texte zu den Gläubigen: „Verwundert euch nicht, liebe Brüder, dass euch die Welt hasset!“ Weltkinder mögen die Gläubigen, die Kinder Gottes nicht wohl leiden; zwischen dem „Weibes Samen“ und zwischen der „Schlangensamen“ ist noch immer eine geheime oder offene Feindschaft, meine Teuren; sie wird auch bleiben. Der Herr Jesus hat selbst gesagt: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert; ich bin gekommen zu erregen den Vater wider den Sohn und die Mutter wider die Tochter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ An einer andern Stelle sagt er: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch erwählt von der Welt, darum hasset euch die Welt.“ „Wer den Bruder hasset, sagt unser Text, der ist ein Totschläger, und ihr wisset, dass ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend; und „wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode,“ geistlich tot. Sobald ich aber zum geistlichen „Leben,“ zum Glaubensleben komme, Christum Jesum im Glauben ergreife, in seinem Blute Frieden, Trost, Vergebung finde und die Kindschaft Gottes, so ist mein armes Herz umgewandelt; ich habe die Bruderliebe, die Kindergottesliebe, den Prüfstein des Lebens aus Gott, du auch? Ist dieses große Lebenszeichen auch bei dir zu finden? Liebst du die Brüder? Stehst du mit den Kindern Gottes in herzinnigem Verkehr? Fühlst du dich zu denen, die aus dem Tode ins Leben gekommen sind, zu den „Stillen dem Lande,“ die ein verborgenes Leben führen mit Christo in Gott, sonderlich hingezogen und hasset dich die Welt? Wenn du nicht mehr von der Welt bist, so kann sie die ich nicht lieben; sie darf dich nicht lieben; sie darf nicht mit mir zufrieden sein, – denn der Heiland sagt: „Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet!“ „Der Knecht ist nicht über seinen Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißten, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen!“

Die, welche aus dem Tode ins Leben gekommen, haben ein unerreichbares Exempel und Vorbild, meine Teuren! Wem folgen sie nach in Betreff der rechten, wahrhaftigen Bruderliebe? St. Johannes sagt es in unserm Text: „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Die Kinder Gottes wollen nicht mit „Worten“ lieben und mit der „Zunge,“ – das haben sie vormals wohl getan, als sie noch im geistlichen Tode lagen; aber seitdem sie erweckt sind, seitdem sie an Jesum glauben und Frieden haben, seitdem sie unter dem Kreuze des Sohnes Gottes erkannt haben zu ihren

ewigen Glücke die Liebe, womit sie geliebt worden, und seitdem sie in der Liebe ihres Gottes und Heilandes als in ihrem Elemente leben und weben, seitdem trachten sie danach, in der Ähnlichkeit mit ihrem verklärten Haupte die Brüder zu lieben. Ja, sie sind bereit – die Gnade macht sie bereit – auch das Leben für die Brüder zu lassen, in selbstverleugnender Liebe sich zu opfern für die Brüder, wie die Friedensboten draußen unter den armen Heiden getan haben und immer noch tue.

O liebe Freunde, leget die Hand aufs Herz; wie steht's um die selbstverleugnende, opferfreudige, auch das Leben für die Brüder lassende Liebe, von der der Apostel noch weitersagt: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?“ Ein solcher soll doch ja den Mund zuschließen und nicht sagen, dass er Gottes Liebe erfahren und erkannt habe und den herrlichen Gott wieder liebe, der sein Herze noch kann zuschließen vor seinen armen, im Jammer schmachtenden Bruder. Das hat man wohl früher vermocht, dass man kalt und gleichgültig vorüberging an den Elenden, wie der Priester und der Levit, und ließ die Verlorenen in ihrem Blute liegen. Aber nachdem wir aus dem Tode ins Leben gekommen und aus lauter Barmherzigkeit, aus lauter freier Gnade Gottes Kinder Gottes geworden sind, ist es, Gott Lob, anders geworden; nun können wir unser Herze nicht mehr vor dem Jammer unsrer armen Brüder verschließen; wir fühlen Mitleid, Barmherzigkeit mit ihnen; wir suchen mit der Tat und mit der Wahrheit sie zu lieben, ihnen beizuspringen, ihnen zu helfen, wo wir können, und ihre Last zu tragen. Wir gedenken auch derer, die wir nicht mit Augen gesehen haben und hier auf Erden auch wohl nie sehen werden, von denen wir aber hören, dass sie im Elend schmachten, dass sie ohne Gott und ohne Hoffnung leben und sterben, weil sie das Wort vom Kreuze noch nicht kennen, und schließen auch vor diesen Allerärmsten unter den Armen, den Heiden, unser Herze nicht zu; vielmehr schließt es sich durch Gottes Gnade immer weiter auf gegen diese Unglücklichen, die so schrecklich darben und umkommen müssen, weil ihnen das Brot und Wasser des Lebens fehlt. Wir ringen für sie aus Liebe zum Herrn, dass er ihnen helfe und ihnen sein Wort sende. Wir geben auch gern unsre Opfer für ihre Errettung und legen unsre Liebesgaben auf den Altar der Mission.

O Geliebte, wie steht es mit uns allen? Jesus ist hier, das Urbild aller Liebe, den die Liebe vom Throne riss, den die Liebe zu seinen Feinden ans Kreuze brachte; er ist hier und sieht uns ins Herz als der Herzenskündiger; er kennt dich und dich und mich; er weiß, wie dein Herz zu ihm steht, ob's für ihn schlägt, ob er deine Freude, deine Sonne und Wonne ist, und ob du aus Liebe zu ihm in seinen Fußstapfen wandelst und mit ihm sammelst und dich gleich ihm der Verlorenen und Verwahrlosten annimmst in rettender, in suchender Liebe. Das weiß er; was sagte er denn nun heute zu dir? Was gibt er dir denn für ein Zeugnis? Kannst du ihm ins Auge sehen, diesem erwürgten Lamm, von dem St. Johannes sagt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns – an unserer Statt – gelassen hat,“ und der nun fragt: „Was tust denn du für mich, der ich alles für dich getan?“ Kannst du ihm getrost ins Auge sehen, und darfst du im Blick auf ihn, wenn auch schüchtern, wenn auch mit Scham und innerlicher Beugung und mit Tränen sagen: Ich weiß doch, dass ich aus dem Tode ins Leben kommen bin, denn ich habe meinen Heiland lieb und um Seinetwillen liebe ich die Brüder, wenn auch in großer Schwachheit; aber er hat doch mein Herz ganz und gar gewonnen, und mein Sinn steht dahin, das ich ihm Freude und Ehre mache und sonderlich das neue Gebot erfüllen lerne, welches er gegeben hat da er sprach: „Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander lieb habt.“

Nun, meine Teuren, wir sind heute in ernster Stunde bei einander vor seinen Flammenaugen. Als ich heute in meinem Kämmerlein saß und über das große Wort nachsann: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder,“ da musste ich ernstlich daran denken, dass mein Leben vielleicht bald könnte ein Ziel haben, und ich fragte mich, ob ich auch wohl im Angesichte des Todes meines Gnadenstandes gewiss sein würde. Denn nicht wahr, das müsste doch ein seliges Sterbebett sein, wenn ich dann so still läge und meine Lieben, die um mich her ständen, sehen mir's an, dass ich eine Freudigkeit hätte auf den Tag des Gerichts, eine Freudigkeit zu meinem köstlichen Jesu, ein Heimweh nach ihm, weil ich meines Gnadenstandes in seinem Blute gewiss wäre? Und danach verlangt auch dich ohne Zweifel, o teures Herz! O, dann lasset uns doch unsern Beruf und Erwählung alle Tage fester machen, solange wir noch können, denn wer weiß, was uns noch bevorsteht, wenn die letzten Züge kommen, wie Lutherus sagt: Satanus wird sich dann auch vielleicht noch an uns heranmachen dürfen, um uns das Schuldregister unsers Lebens vorzuhalten und uns zu erschrecken, wie er es einst dem lieben, seligen Vater Jänicke vorhielt, als derselbe zu einem vom Teufel Besessenen gerufen ward. Da hat der Teufel ihn durch den Besessenen an allerlei Sünden seines früheren Lebens erinnert, denn der Teufel weiß gar wohl, wenn wir sündigen wir tun ja dann nach seinem Willen, und er vergisst es auch nicht wieder. Aber der liebe Vater Jänicke wurde dadurch nicht im mindesten irre oder verlegen, wenn er wusste, wie er mit seinen Herrn Jesum daran war. Er hatte sogar den Mut, den Teufel aufzufordern, wenn er noch mehr Sünden von ihm wüsste, so möchte er sie nur alle getrost heraussagen. Er war ganz ohne Furcht dem Teufel gegenüber, weil sein Herz mit dem Blute des Sohnes Gottes besprengt war, so dass er sogar im Namen Jesu, der dem Teufel die Macht genommen, dem bösen Geiste gebieten konnte, und derselbe musste augenblicklich aus jenem armen, besessenen Menschen ausfahren. Seht, Geliebte, so kann man seines Gnadenstandes gewiss werden und ganz getrosten Mut haben, wie auch jener alte Knecht Gottes, der auf seinem Sterbebette lag, und Satans beehrte ihn zu sich und zeigte ihm in einem Gesichte eine große Pergamentrolle, die vollgeschrieben war von oben bis unten mit lauter Sünden des Sterbenden. Dieser aber sagte ganz ruhig: Schreibe oben darüber: „Das Blut Christi macht rein von aller Sünde“ und darunter: „Er hat der Schlange den Kopf zertreten!“ Und siehe, da war das schreibende Gesicht hinweg, und der liebe Gottesknecht ruht in vollem Frieden.

O liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Gedenket doch öfters ans Sterben und bereitet euch darauf vor; wie ihr auf dem Sterbebette zum Herrn zu stehen wünscht, danach trachtet jetzt bei gesunden Tagen! Wer möchte nicht gern auf dem Sterbelager zu seinem Jesum stehen, wie Stephanus stand, der unter den Steinwürfen sagen durfte: „Ich sehe den Himmel offen und den Herrn Jesum zur Rechten Gottes stehen“ und mit den Worten: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ im Herrn entschlief? So helfe der Herr uns allen dann zu dem aufrichtigen Bekenntnis: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Wir wollen nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Wir wollen uns im Dienst unsers Herrn Jesu verzehren durch die Kraft seiner Gnade und wollen uns fürs arme, oft so laue Herz immer neues Feuer holen vom Kreuze her, denn daran haben wir erkannt die Liebe und was lieben heißt, dass er das Leben für uns gelassen hat, damit auch wir das Leben können für die Brüder lassen. Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist! Amen.

Herr Jesu, hilf, o hilf dazu in Gnaden! Du hast die Reinigung unsrer Sünden gemacht durch dich selbst; du hast es alles vollbracht, und wer an deinen Namen glaubt und deinen

Namen anruft, der ist gerecht und selig. Wer dich, Herr Jesu, ergriffen hat, der hat das Leben und kann froh und glücklich sein alle Zeit und Stunden und braucht sich nicht zu fürchten, weder vor dem Sterben noch vor dem Gericht, dieweil sein Name geschrieben steht mit deinem Blute. Ach, lieber Herr Jesu, wie viele von uns, die wir hier vor dir knien, sind aus dem Tode zum Leben gekommen? Wie viele dürfen sagen: Wir wissen's, wir waren verirrt, aber wir sind nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof unsrer Seelen? Herr Jesu, bitte, bitte, mache es uns allen klar, dass sich keiner täusche noch betrüge! Erwecke, was noch tot ist und in Sicherheit oder Selbstgerechtigkeit schläft; erwecke es zur schleunigen Herzensbuße und Bekehrung, ehe es zu spät ist und ehe auf den geistlichen Tod der ewige Tod folgt! Lieber, lieber Heiland, erbarme dich über uns alle, über diese unsre ganze Gemeinde und schaffe die Frucht der Lippen, die deinen Namen bekennen, dass sie alle, die Jungen wie die Alten, sagen und rühmen lernen zu deinem Preise: Wir wissen, wir sind aus dem Tode ins Leben gekommen, denn wir lieben die Brüder! Erhöre uns um deines Jesusnamens willen!

Amen

XLIII.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Wichtige Ermahnungen für Kinder Gottes.

1. Petrus 5,5 – 11

Desselbigen gleichen, ihre Jungen, seid untertan den Ältesten. Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch. Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, dass eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen seine Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Herr, Herr, du sagst in deinem Worte, das nichts ist, der da pflanzt, und nichts, der da begießt, sondern du allein der das Gedeihen gibst! Ach Herr, das glaubt und weiß dein armer Knecht und darum kommt er mit Bitten und Flehen und sucht dein Antlitz, denn er soll jetzt pflanzen, er soll begießen; aber wo du dein Gedeihen nicht gibst, so ist alles vergebens. Ach Herr, hilf! Ach Herr, erwecke doch auch die Herzen deiner Kinder, dass sie bitten und flehen für deinen Knecht, auf dass die Tür des Worts aufgetan werde! Lieber Heiland, beweise doch, dass du als ein lebendiger Gott heute unter uns bist, und dass du aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken kannst! Auf dich hofft dein Knecht; auf dich hoffen wir alle, die wir an deinem Namen glauben. Wir sehen dich an, wir laufen dich an in der Zuversicht, dass keiner zu Schanden wird, der deiner hart. O lass uns nicht zu Schanden werden um deines Namens willen! Amen.

1.

Geliebte in dem Herrn, die ganze Epistel St. Petri ist an Kinder Gottes gerichtet, also auch unser Text; Kinder Gottes aber sind alle diejenigen, die in der Kraft des Heiligen Geistes glauben an das Lamm Gottes, wie St. Paulus schreibt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum;“ sie sind durch die enge Pforte der Buße auf den schmalen Weg des Glaubens gelangt. Der heilige Apostel Petrus ist besorgt um die begnadigten Seelen, an welche er schreibt, und gibt ihnen deshalb allerlei köstlicher Ratschläge, damit sie das Kleinod nicht wieder verlieren.

Er beginnt mit der ernstesten Ermahnung: „Haltet fest an der Demut!“ Es ist merkwürdig, dass gerade der Apostel Petrus so viel von der Demut schreibt. Er hatte freilich an sich selbst reichlich erfahren, wie traurig es allen denen ergeht, die vermessen sind und nicht in der Demut bleiben, denn aus dem Hochmut war ja sein kläglicher Fall gekommen. Es ist drum nicht zu verwundern, wenn er den lieben Gotteskindern so oft und so dringend zuruft: „Haltet fest an der Demut“ und sehet zu, dass ihr nur ja nicht aus dem Tal der Demut herauskommt, „denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade!“ Man kann mit Recht sagen, dass die Demut die enge Pforte sei, durch welche die armen Sünder auf den schmalen Weg gelangen, denn solange jemand noch Gefallen an sich selber hat, solange er sich noch selber rechtfertigt, mit Werken umgeht und Fleisch für seinen Arm hält, ist er nicht geschickt zum Reiche Gottes, Gott muss ihm „widerstehen.“ Dies Wort ist eins von den schrecklichsten Worten in der Heiligen Schrift, meine Brüder. Man denke sich nur lebhaft, was das sagen will! Gott „widersteht“ den Hoffärtigen, steht als Feind ihnen gegenüber, denn Gott allein ist hoch, steht geschrieben; darum ist alles, was hoch sich dünkt unter den Menschen, vor ihm ein Gräuel. Des Menschen Hoffart greift dem großen Gott gleichsam nach seiner Krone. Darum muss er ihr widerstehen, denn er hat gesagt: „Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Und das ist auch der Grund, weshalb der Heiland so oft über die Pharisäer ein Wehe ausruft, weil sie voll Eigenen Dünkels waren, sich in sich selbst bespiegelten und dem heiligen und herrlichen Gott ihre so genannten guten Werke brachten, wie jener Pharisäer, der ihm so viel vorrechnete, was er alles getan, wie oft er gefastet und wie er den Zehnten gegeben habe von all' seinem Vermögen, und so „sich selbst erhöhte,“ wie der Herr sagt, und darum der Rechtfertigung nicht teilhaftig wurde.

Es bleibt deshalb dabei, Geliebte in dem Herrn: Der Eingang ins Reich Gottes geht nur durchs Tal der Demut. Man muss ganz klein werden, geistlich arm und ganz gering in seinen Augen, sonst kommt man durch die enge Pforte nicht hindurch. Man muss alles abstreifen, allem absagen, was von unserm Eigenen herrührt, und auch die aller subtilsten und kleinsten Fäden der eigenen Gerechtigkeit fahren lassen. Wir kommen nur ganzen nackt und bloß durch die enge Pforte und erlangen Gottes Gnade nur als ganz blutarme Sünder, die von gar keinem eigenen Verdienst oder irgendwelchem Anrecht an den Himmel etwas wissen mögen. Unser Text sagt ausdrücklich: „Den Demütigen gibt Gott Gnade,“ den armen Zöllnern im heutigen Evangelio, die sich in tiefster Herzensbeugung dem Heilande nahten und nach seinem Worten hungerten und dürsteten. O, wie hat er diesen sein Herz aufgeschlossen, wie hat er sie so freundlich angenommen und sich nicht geschämt, mit ihnen zu Tische zu sitzen! Denn er, der Hohe und Erhabene, der da wohnt in der Höhe und im Heiligtum, er wohnt auch bei denen, die „gedemütigten Geistes und zerschlagenen Herzens sind, auf dass er erquicke den Geist der Gedeemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“

Darum müssen wir auch festhalten an der Demut mit Liebe; wir dürfen sie nimmer loslassen; wir müssen für nichts so viel Sorge tragen, als dass sich auch nicht das Allergeringste von Eitelkeit und Selbstgefälligkeit bei uns finde, sonst muss Gott uns dennoch widerstehen. Sein Gnadenbrunnlein fließt nun einmal für Hoffärtige nicht; für sie ist es zu geschlossen und zugesiegelt; sie haben kein Teil und kein Anrecht daran. Ach, hört doch nur nie auf demütig zu sein; werdet vielmehr immer geringer und täglich kleiner in euren Augen und macht Johannis des Täufers Losung zu der euch der eurigen, der da sprach: „Ich muss abnehmen!“ Je länger ein armer Mensch in der Gnade steht und unter dem Einfluss des werten Geistes der Wahrheit, desto geringer hält er von sich und wäre er

zwanzig, dreißig, vierzig Jahre schon im Glauben. Wenn du mit einem solchen schon zusammenkommst, mit so einem alten Priester Gottes, und wolltest etwa ihn loben und zu ihm reden von den Werken, die er getan hätte, oder den Seelen, die durch seinen Dienst dem Herrn wären zugeführt worden, so würde er dir den Mund zu halten, das kannst du glauben; er würde dich bitten aufzuhören, denn ein wahrer Knecht des Herrn Jesu legt alle Ehre zu Füßen seines Gottes und seines Heilande und spricht: Mir gebührt Schmach und Schande, denn ich bin ein unnützer Knechte. Je heller das Licht, das ins Herz hineinscheint, desto höher sind auch die Stäublein, die sich in der Kammer des Herzens finden; je weniger Licht, desto weniger Erkenntnis des eigenen Elends; je näher wir der Ewigkeit kommen, desto ärmer werden wir und wissen von nichts als von Gnade und mögen von nichts anderem wissen und verkriechen uns tiefer und immer tiefer in die Freistadt der Wunden des Sohnes Gottes. So steht's richtig, meine lieben Freunde, wenn's also geht in eurem Wandel, in eurem Glaubensleben. „Haltet fest an der Demut!“, wo nicht, so steht euer ganzes Glaubensleben auf dem Spiele. Satan ist ein hoffärtiger Geist; der weiß wohl, wie gefährlich es die für die Kinder Gottes ist, wenn sie nicht in der Demut bleiben, drum gibt er sich alle nur erdenkliche Mühe, sie in ihren Augen groß zu machen. Darum lasst euch heute warnen und bleibt nur unter der Gnadenzucht des Heiligen Geistes und im rechten Gebet, so werdet ihr auch festhalten an der Demut; der Heilige Geist in seiner Treue sorgt schon dafür, wie ein alter Knecht Gottes gar herrlich davon singt:

Und würde man ja irgendwo
Der eignen Gnadenarbeit froh,
So kommt die heil'ge Scham herbei
Und zeigtet uns so mancherlei,
Dass man Gott dankt, wenn man sich selbst vergisst,
Und denkt an nichts, als dass ein Heiland ist.

Ich kann in Betreff meines Glaubenslebens nirgend anders gediehen, Geliebte, als in der Gnadenluft; dieselbe weht aber nur durch demütige Herzen. Die Demütigen allein bekommen Gnade um Gnade; nur sie dürfen trinken und schöpfen aus dem Heilsbrunnen von früh bis spät.

2.

„Den Demütigen gibt Gott Gnade“, sagt St. Petrus. Und als ob er's gar nicht oft genug wiederholen könnte, fährt er weiter fort: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit!“ Denn liebe Apostel hat bei diesen Worten die Leiden und Trübsal im Auge, welche über die damaligen Kinder Gottes hereinstürmten. Sie waren ja geächtet wie ein Fluch und wie ein Fegopfer, wie Schlachtschafe; sie waren ja ihres Lebens nicht sicher. Da konnte leicht in ihrem Herzen ein heimliches murren sich regen, das Gott seine Kinder so wunderbar führe, dass sie durch so viel Dornen hindurchmussten und ihre Füße wund ritzten. Aber Petrus hebt seinen Finger auf und sagt zu den lieben Kreuzträgern: Liebe Brüder, „demütigt euch unter die gewaltige Handgottes!“ Lasts euch doch gefallen, was er euch zusendet! Er wird euch nicht ein Quentlein mehr auflegen, als euch gut und selig ist. Er will euch durch das Kreuz und durch die Trübsale nur immer ärmer machen in euch selbst, damit seine Gnade

desto reichlicher euch widerfahre. Demütigt euch kindlich unter seine gewaltige, majestätische Hand und denkt nicht etwa, dass ihr preisgegeben wäret den Wölfen als wehrlose Schafe; nein, das sei ferne! Kein Härlein darf man euch krümmen ohne seinen Willen; aber wenn es ihm gefällt, dass ihr in seinem Dienst sollt leiden und dulden und durch viel Anfechtungen gehen, wohlan, so seid zufrieden! Lasset euren Augen seine allezeit guten und gnädigen Wege wohlgefallen und haltet den Mund zu und seid stille! Spricht auch ein Ton zu seinem Töpfer: Was machst du? Wollen wir uns das nicht auch merken, Geliebte? Nicht wahr, wir wollen dem Heiligen Geiste Raum lassen, das er uns helfe, wo irgend unser Fuß muss Wege gehen, die unserm Fleische nicht gefallen, dass wir uns auch demütigen unter Gottes gewaltige Hand und sagen lernen: Nun, lieber Vater, was du über uns beschlossen, das kann nicht anders als gut und selig sein, denn deine Gedanken sind doch nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides; darum will ich dir stille halten, auch wenn du mich in den Ofen des Elends hineinwirfst, und will es ruhig leiden, dass du im Feuer der Trübsal die Schlacke von meinem Glaubensgold abschmelzest, und mir gerne gefallen lassen, das du alle meine noch anklebende Hoffart und Selbstgefälligkeit gänzlich verbrennst. Ja, so wollen wir uns demütigen unter seine gewaltige Hand, und dann erst recht, wenn wir unschuldig leiden; denn wenn wir um Wohltat willen leiden, ist es ja gerade Gnade bei Gott. Warum wollen wir darüber ungehalten werden? Und wenn man uns um des Namens Jesu willen schmäht und allerlei Übels von uns redet und es ist erlogen, warum wollten wir damit unzufrieden sein, da doch der Apostel sagt: Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch! Wir sollten uns lieber freuen; wir sollten hüpfen, wenn man uns nicht wohl redet um Jesu willen; denn Gott wird uns zu seiner Zeit schon wieder erhöhen, wie unser Text sagt. Wenn seine Zeit kommt, dann wird er uns schon wieder aus dem Staube aufrichten, das leidet keinen Zweifel, meine lieben Freunde, und wenn die Feinde unsrer Seelen sich auch noch so sehr rühmen möchten, dass wir gar darnieder liegen, unser Gott hat seine Stunde; wenn die schlägt, dann macht er die Feinde zu Schanden, und seine lieben Kinder holt er aus dem Staube hervor, macht sie gar herrlich und rechtfertigt sie auch sogar öffentlich vor der Welt, das die Welt sich schämen muss ob ihrer Mögen,

Denn, Herr, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

Lasset uns darum den Weg „hinab“ getrost erwählen an der Hand unsers Gottes; wir werden dann schon wieder heraufkommen, wenn er's an der Zeit hält.

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein,
Und dein Grämen
Zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Nur das du deines Gnadenstandes dir festiglich bewusst bleibest; nur das du in der Demut bleibst; nur das du am Herzen deines Gottes bleibst! Ist er für dich, sage selber, wer mag dann wider dich sein? Ich wüsste niemand, der wider mich sein könnte, wenn mein Gott für mich ist in Christo Jesu, wenn ich sein liebes Kind bin, ihm angenehm in dem Geliebten. Darum will ich sein wie weiches Wachs in seiner allmächtigen Gnadenhand, dass er mit mir mache, was ihm beliebt; es wird ohne Zweifel dann einst alles herrlich werden.

3.

Ich will auch mit Freuden den gnädigen Befehl nachkommen, den der Geist Gottes in den folgenden Worten unsers Textes durch Petri Hand für alle Kinder Gottes hat aufschreiben lassen: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ Ich wüsste kaum einen süßeren Befehl als diesen, und besonders ist mir dabei das kleine Wörtlein „alle“ eure Sorgen sogar wichtig; denn nicht bloß die Sorge um unser irdisches Durchkommen will uns oft beschleichen, es hängen sich nicht bloß die Sorgen der Nahrung oft an die armen Herzen der Kinder Gottes, sondern sie haben auch allerlei geistliche Dinge, die ihnen Sorge verursachen. Der eigene Seelenzustand macht uns oft bange, besonders wenn wir gewahr werden, dass es mit der Heiligung nicht so vorwärts will, als es sollte; da fallen uns oft gar trübe Gedanken ein; wir denken bei uns selbst: „Ach, bist du denn auch wirklich ein Kind Gottes? Wirst du auch das Ziel erreichen? Wirst du nicht vielleicht dicht vor dem Hafen Schiffbruch leiden? Oft sind es auch Sorgen um andre, die uns teuer sind, um unsre Kinder, um unsre Blutsverwandten, die wir sehen in der Irre laufen, oder ein Seelsorger hat Sorge um dies oder jenes seiner Beichtkinder und fürchtet, es stehe nicht richtig um sie. Von allen derartigen Sorgen hören wir nun heute, dass wir sie nicht dürfen bei uns behalten, wir hätten sonst eine zu schwere Last mit umher zu tragen, sondern dass wir sie auf den Herrn werfen sollen, der für uns Sorge. Das ist freilich nicht so leicht; darum steht in unserm Text das Wörtlein „werft“ sie auf ihn. Man merkt diesem Worte an, dass eine gewisse Anstrengung dazu gehört, wie bei einem schweren Steine, den man in die Höhe wirft, aber solch Werfen soll auch nicht in eigener Kraft geschehen; wir würden doch nicht hoch genug werfen unsre Sorgen, wenn wir's auch wagten auf eigene Faust, sondern wir sollen es in der Kraft Jesu tun, ohne den wir nun einmal nichts vermögen, und der in uns mächtig wird, wenn wir ihn darum bitten.

„Alle eure Sorgen werft auf ihn, er sorgt für euch!“ Ja, das hat er bewiesen, der treue Gott, dass er gar gründlich sorgt für uns. Schon von Ewigkeit her hat er für uns gesorgt; als er den Fall Adams voraussah, da hat er schon in seinem Herzen Sorge getragen, wie er diesen tiefen Fall des Menschen wieder gut mache; da hat er schon den Heils Rat in Christo Jesu beschlossen, und als die Zeit erfüllt ward, hat er seinen lieben Sohn gesendet, der gütige Herr. O wie hat er gesorgt für unser Heil, dass es uns auch vollkommen erworben würde, er hat sich's sein eigen Kind bei solcher Sorge kosten lassen. Ich dünke, wer so für uns gesorgt hat, dem könnten wir wohl alles Übrige auch anvertrauen; wer ungebeten, schon ehe wir waren, an uns gedacht und uns durch das Blut seines Sohnes den Weg zum Himmel hat bereiten lassen und das Wort und Sakrament gegeben hat als selige Gnadenmittel zur Errettung unsrer Seelen, den könnten wir doch getrost alle unsere Sorgen befehlen, zumal wir mit unserm Sorgen weder für das Leibliche, noch für das Geistliche irgendetwas erreichen. Wir können kein Haar unsers Hauptes weiß oder schwarz machen, ob wir noch so sehr darum Sorge trügen; wir können unsrer Länge keine Elle zusetzen, ob wir gleich darum sorgten.

Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Lässt Gott sich gar nichts zu nehmen,
Es muss erbeten sein.

Wohlan denn, lasset euch doch diesen gnädigen Befehl des Heiligen Geistes recht tief ins Herze dringen, und werfet alle eure Sorgen auf diesen für euch treulich sorgenden Gott.

Er wird's machen,
Dass die Sachen,
Gehen, wie es heilsam ist.
Lass die Wellen sich verstellen,
Wenn du nur bei Jesu bist!

Aber vielleicht weißt du nicht, wie du es anstellen sollst, jenem Befehl gehorsam zu werden und deine Sorgen auf Gott zu werfen; höre, was St. Paulus sagt im Briefe an die Philipper! Er sagt also: „Sorget nichts, sondern alle eure Anliegen lasset im Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott kund werden!“ Siehe, so wirft man die Sorgen auf den Herrn! Das gläubige Gebet ist die starke Hand, die alles auf den Herrn wirft, wie jenes liebe Mütterchen das erfahren hatte, die an den Heiland glaubte, arm und dürftig war in ihrem Äußeren, aber Reich in Gott. Zu der kam ein Pastor eines Tages und sagte: „Liebe Mutter, wie geht's euch?“ Sie antwortete mit vergnügtem Gesicht: „O es geht gut, sehr gut!“ „Freilich,“ fuhr sie fort, „bisweilen schleichen die Sorgen heran und hängen sich wie Kletten an mich und wollen mich herunterziehen, dass ich die rechte Freudigkeit soll verlieren; aber dann denke ich an das Wort meines Gottes: Alle eure Sorgen werfet auf ihn! und versuche es, meine Sorge auf ihn zu werfen. Bisweilen ist mein Gebet aber nicht ernst genug; dann fallen sie wieder herunter; ich hatte nicht kräftig genug geworfen. Ich versuch's dann mit neuem Gebet, bis sie nicht wieder herunterfallen und auf meinem großen Gott und Vater liegen bleiben.“ So will ich's auch machen, denn ich bin frei und glücklich und wandle ganz leicht und vergnügt meine Straße; ich bin ja Gottes liebes Kind; er hat mir's ja versprochen, das wohl Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber seine Gnade soll nicht von mir weichen und der Bund seines Friedens soll nicht hinfallen; er hat's mir ja versprochen, wenn auch ein Weib ihres Kindes vergäße, er wolle meiner doch nicht vergessen. Wie bin ich doch so töricht, dass ich nicht immer meine Sorge gleich auf ihn werfe – habe ich doch Andres, viel Wichtigeres zu tun, als mich mit den leidigen Sorgen herumzuschlagen! Hört doch, Geliebte, was uns St. Petrus anstatt des Sorgens für eine Aufgabe zudiktirt!

4.

„Seid nüchtern und wachet,“ ruft er denen zu, die auf der schmalen Straße pilgern, „denn euer Widersacher der Teufel, gehet umher wie ein vor Hunger brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge!“ Meine Lieben, wir haben einen entsetzlichen Widersacher auf dem Wege, den Teufel. Wir lagen einst gefangen in seinem Strick, da ließ er uns in Ruhe; nun wir ihm aber entronnen sind

durch die Kraft unsers liebsten Jesu und Satan uns hat müssen fahren lassen, ist er gar sehr ergrimmt auf uns und versucht ohne Aufhören seine ihm entrissene Beute wieder zu gewinnen. Wie die Lösung des Nachts brüllend nach Raub ausgehen, so geht dieser entsetzliche Feind und Widersacher umher und sucht, welchen er von uns wieder verschlinge. Jesus selbst sagt von dem bösen Geist: „Wenn er ausgefahren ist aus einem Menschen, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.“ Daran gedenket, dass der Satan, euer Widersacher, wieder herein will in euer Herzenshaus, und lasst euch dadurch an Stelle der Sorgen zu geistlichen Nüchternheit und sorgfältigsten Wachsamkeit erwecken, wie der Apostel ermahnt. Geistlich „nüchtern“ aber ist derjenige Christ, der sich weder durch Schmerz noch durch Freude aus der innerlichen Herzenssammlung herausbringen lässt: „Die da weinen, die seien, als weinten sie nicht, die sich freuen als freuten sie sich nicht, die da besitzen, als besäßen sie nicht, die da Weiber haben, als hätten sie keine, und die dieser Welt gebrauchen, dass sie derselbigen nicht missbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergeht.“ Das ist die geistliche Nüchternheit, wenn man sich nichts lässt am Herzen kleben, wenn man sich vor allzu großer Kreaturliebe hütet und enthaltsam ist von alledem, was uns im Lauf nach dem Kleinod könnte aufhalten und beschweren.

O liebe Brüder, seid doch also „nüchtern“ zum Gebet und „wachsam,“ seid immer auf eurer Hut und legt die Waffen niemals nieder, denn Satan lauert nur darauf, dass er euch mal unbewaffnet finde oder sicher in dem Wahne, ihr würdet schon durchkommen, es habe nichts zu sagen; jeden unbewachten Augenblick benutzt er, da ist er gleich zur Stelle, und ehe wir's uns versehen, liegen wir in seinen Krallen. Er „sucht euch zu verschlingen,“ sagt Petrus ausdrücklich, und lässt von seinem Suchen nicht eher ab, als bis wir gestorben sind. Noch auf dem Sterbebette macht er sich an die Kinder Gottes, dieser brüllende Löwe, und sucht sie zum Zweifel zu bringen, sucht ihnen ihre Sünden groß zu machen und die Gnade klein, dass sie den Glauben fahren lassen. O dass nur niemand meine, er sei vor ihm sicher! Meine Lieben, der Fürst der Finsternis täuscht uns nur allzu leicht, denn er sich auch kann in einen Engel des Lichts verstellen, und verführt uns dann, wie die Schlange einst Evam verführt hat. Oft zieht er ganz unvermerkt uns in eine ganz kleine, feine Schlinge hinein; er bringt uns etwas dazu, dass wir irgendeine kleine Unwahrheit sagen. Ach, wenn ihm das gelingt, diesem Löwen, dann ist er ganz besonders froh, dann hat er die eine Tatze schon in unser Herz eingeschlagen. Lüge, o Lüge, du bist das grässlichste Ding, was es gibt! Die Lügner sind vom Teufel, meine Brüder, und fahren zum Teufel in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; darum lasst uns in Acht nehmen vor jeglichem Sauerteig der Heuchelei, der Unwahrheit, und wenn's noch so klein wäre, damit wir dem Löwen nicht zu Teil werden! Er zerreißt uns doch ganz und gar, verschlingt uns und fährt mit uns hinunter in die ewige Flamme, und da heißt es dann: Da siehe du zu!

„Dem widerstehet fest im Glauben!“ mahnt St. Petrus. Mannhaften, ritterlichen Widerstand sollen wir ihm leisten und nicht fliehen vor ihm; wir haben das nicht nötig, denn in Christo Jesu den Stärkeren, der ihm seinen Harnisch genommen hat, sind wir dem Satan völlig gewachsen; er darf uns nicht antasten, wenn wir den Schild des Glaubens ihm vorhalten. Keinen Finger breit wollen wir darum weichen vor diesem längst bezwungenen Feinde, sondern ihn vielmehr in die Flucht schlagen, wo er uns immer entgegenzutreten wagt; wie auch Jakobus schreibt: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!“ Ja, im Glauben widerstehet ihm fest, indem ihr euch fest und immer fester an euren Gnadenkönig, den gekreuzigten Lebensfürsten und Überwinder des Teufels, anklammert, „und wisset, dass eben dieselben Leiden über eure

Brüder in der Welt gehen!“ Was ihr von Anfechtungen zu erdulden habt und von Versuchungen, dass haben eure Brüder auch zu dulden; denn alle Kinder Gottes müssen der Schlange Fersensteiche fühlen; es geht nicht anders. Das sei uns ein starker Trost, dass wir wissen, wir sind's nicht allein, sondern alle unsre Mitpilger nach dem himmlischen Zion müssen eben durch solche Kämpfe hindurch, damit unser Glaube sich beweise als der Sieg, der die Welt überwunden hat. Und fürchtest du dennoch, es werde dir an der hinreichenden Kraft fehlen in solchem steten ungleichen Kampf mit dem brüllenden Löwen, so höre die köstliche Verheißung, mit der St. Petrus seine Epistel schließt, und glaube derselben fest!

5.

Sie lautet: „Der Gott aber aller Gnade, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, von dessen Gnade ihr lebt und atmet, und dessen Wille es auch ist, dass ihr aus seinem Brunnen alle Tage und Stunden schöpft Gnade um Gnade, der hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.“ Das Wort ist kaum zu glauben, Geliebte! Wir armer Staub sollen der Herrlichkeit unsers Hauptes Jesu Christi teilhaftig werden, und doch muss es wahr sein, denn der Sohn sagt das majestätische Wort in der Nacht, da er verraten ward: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast;“ und St. Pauli große Schlusskette leidet keinen Zweifel; er schreibt sie an die Römer: „Welche Gott zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet; welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Es bleibt darum dabei: Gott ist ein „Gott aller Gnade, der auch uns in Christo Jesu berufen hat zu der ewigen über alle Maßen wichtige Herrlichkeit“ des himmlischen Lebens. Derselbe, verheißt St. Petrus, „wird euch, ihr lieben Gotteskinder, die ihr eine kleine Zeit, die kurze Zeit eures irdischen Lebens, leidet, vollbereiten, wird euch durch seine Gnade immer fertiger machen, zu allen guten Werken geschickt, dass euch nicht verloren geht euer Teil an dem Erbe der Heiligen im Licht; „stärken“ wird er euch, dass ihr ihm zur Seite den Kampf ritterlich kämpfen könnt gegen alle eure Feinde, und alles, was euch begegnet, in tiefster Demut hinnehmen könnt aus seiner gewaltigen Hand und den Halt nie verliert; „kräftigen“ wird er euch; er wird aus einer Kraft in die andere gehen, das ihr auffahrt mit Flügeln wie ein Adler, lauft und nicht müde werdet, wandelt und nicht matt werdet; „und gründen“ wird er euch immer tiefer in sein freies Erbarmen hinein, dass ihr euren Beruf und eure Erwählung könnt immer fester machen. Siehe, das alles wird Gott an dir tun, so wahr er es durch seinen Apostel dir hier verheißt hat. Auf diese Verheißung verlasse dich unverrückt, dann wird aber dein Zagen weichen, und du wirst aus vollem Herzen einstimmen lernen in Petri Lobgesang und singen mit Freuden: „Demselben Gott sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen

Lasst uns beten!

Herr, Herr, ja dir sei Ehre und Ruhm und Macht und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn du hast für uns gesorgt in Christo Jesu, dass wir arme Sünder errettet würden von dem zukünftigen Zorn. Du hast aus zu uns deinem Sohne gezogen, die wir so glücklich sind, an seinen Namen zu glauben. Du hast uns bis hierher bewahrt und erhalten, dass wir noch nicht Schiffbruch gelitten haben am Glauben. Lieber Vater, du Gott aller Gnade, nimm unsern inbrünstigen Dank für alle deine treue Langmut und Geduld,

aber gib nun auch, dass wir deinen köstlichen Ermahnungen Folge leisten, dass wir festhalten an der Demut und uns demütigen auch bei Kreuz und Leiden unter deine gewaltige Hand und nimmermehr murren und hadern, sondern mit allem, was du uns sendest, wenn es auch aus dem Fleische weh täte, vollkommen zufrieden seien und die Ehre für alles danken! Mein Gott, o hilf, dass wir alle unsre Sorge, alles, was uns drückt und quält und ängstigt, sei es leiblicher Art oder geistlicher Art, dass wir alles mit der Hand des Glaubens und des Gebets auf dich, unsern Vater, werfen, der du in Christo Jesu für uns sorgst, wie geschrieben steht! Ach Vater, hilf uns aber auch, dass wir nüchtern seien und wachen, den Satanas, unser Widersacher, sucht uns zu verschlingen! Ach, gib doch Augensalbe, dass wir die Gefahr erkennen, dass wir nicht sicher und sorglos werden, sondern dem Teufel widerstehen festiglich im Glauben an das, was dein seliger Knecht Petrus von dir gesagt hat, dass du es tun werdest! Lieber Vater, du hast uns zur ewigen Herrlichkeit berufen in Christo Jesu; du kennst unsre Schwachheit. Wohlan, mein Gott, wir bitten durch Jesu Blut, vollbereite deine armen Kinder, stärke, kräftige, gründe sie, so wollen wir dir hier und einst droben in Ewigkeit Ehre, Ruhm, Anbetung bringen im Namen Jesu durch die Kraft deines Geistes!

Amen

XLIV.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Die Herrlichkeit der Kinder Gottes wird gewisslich offenbaret.

Römer 8,18 – 23

Denn ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung.

Du hast uns alles erworben und bereitet, Herr Jesu, was wir arme Sünder gebrauchen für Zeit und Ewigkeit zum Seligwerden, denn du hast dich selbst für uns gegeben und bereitest für und für deine durchgrabenen Hände aus, wie du gesagt hast: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“ Aber Herr, du hast den Deinen auf dem Wege durch die Wüste nach Kanaan mancherlei Kampf verordnet; alle, die gottselig leben wollen in dir, Herr Jesu, die müssen Verfolgung leiden und durch viel Trübsal in dein Reich eingehen. Das steht fest, Herr, aber nach dem Streite soll dann die ewige Erquickung folgen vor deinem Angesicht. Was hast du alles den treuen Überwindern versprochen, Herr! Du wirst es ihnen geben; du wirst ihnen geben, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Herr, du willst uns allen auch gerne geben das himmlische Erbe im Licht; aber, Herr, sind wir denn auf dem Wege dahin? Kämpfen wir denn den rechten Kampf des Glaubens? Halten wir denn gute Ritterschaft, lieber Heiland? Du weißt es; o zeige es uns, bitte, und tritt unsern Seelen durch dein Wort sehr nahe, Herr, auf dass wir über uns selbst nicht etwa uns täuschen! Wir harren dein; lass dich unter uns finden um deines Jesu Namens willen! Amen.

1.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, St. Paulus hat kurz zuvor gar herrlich von dem Glück der Kinder Gottes geredet, die er genau kennzeichnet mit dem Wort: „Welche der Geist Gottes treibt, innerlich regiert, die sind Gottes Kinder.“ An diese schreibt er: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet,

sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen ohne Furcht und ohne Grauen, zu den Füßen unsers Heilandes liegend: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, ist das Unterpfand und Siegel dafür, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn in der Wahrheit Gottes Kinder durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum, versiegelt mit dem Geiste der Kindschaft und von ihm getrieben, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Christi Miterben. Geliebte, was ist das für ein Glück! Ist's nicht zu viel? Wer kann das fassen und ganz ergründen? Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch solch Erbarmen zu vergleichen. Ja, ich stimme von ganzem Herzen ein in den Ausruf eines lieben Gotteskindes:

Du großer König,
Ein armes Stäubelein,
Ist's nicht zu wenig,
Mit dir vertraut zu sein?
Die Liebe ist ganz unbeschreiblich;
Wer's nicht erfahren, dem ist's ungläublich.

Aber hier steht es, und Gottes Wort kann nicht gebrochen werden: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi.“ Freilich setzt St. Paulus noch hinzu: „So wir anders mitleiden,“ und das dürfen wir nicht übersehen, meine Lieben! Wir haben ja schon hier, so viel unser Kinder Gottes sind, ein seliges und glückliches Leben; denn wer den Sohn hat, der hat das Leben, und sind wir gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; das ist doch Glücks genug. Ja, schon hier in Tränental ist unser Glück in Christo Jesu ganz unbeschreiblich groß, denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Und doch ist unser Glück hienieden erst gleichsam ein Angeld auf das Glück, dass wir noch nicht ganz zu fassen vermögen, denn es steht geschrieben: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“ Noch ist nicht erschienen, sagt St. Johannes, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, so werden wir ihm gleich, ihm ähnlich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Wollen wir aber dieses ewigen Glücks auch teilhaftig werden, so müssen wir „mit Christo leiden,“ sagt der Apostel, nur dann werden wir zur Herrlichkeit erhoben.

2.

Dieses „mitleiden“ hebt der Apostel in unsrer heutigen Epistel sonderlich hervor. Lasst uns in dieselbe hineinblicken! Es ist ein gar wunderbares Wort des Apostels und für den natürlichen Menschen ganz unverständlich. In der Heiligen Schrift ist in solcher Weise von den Leiden der Kinder Gottes nicht leicht die Rede, wie in diesem Wort St. Pauli. Er hat eine ganz besondere tiefe Erkenntnis davon gehabt, wie er denn auch ein ganz besonderes Maß von Leiden durch des Herrn Gnade überkommen hat, Leiden, von denen wir kaum eine Ahnung haben, besonders das eine Leiden, das ihm so sehr drückend war, als ihn Satans Engel mit Fäusten schlug, um das er den Herrn dreimal gebeten hatte, er möchte ihn dieses furchtbaren Leidens doch überheben, aber es geschah nicht; er musste den Pfahl in seinem Fleische tragen fort und fort. Was sagt nun dieser teure Apostel von

den Leiden, die über die Kinder Gottes ergehen müssen nach dem Ratschluss des ewigen Gottes?

Er sagt: „Ich halte dafür,“ nicht etwa als etwas, das bloß seine persönliche Meinung war, sondern als ein Botschafter an Christi statt, als ein Apostel, dem der Herr geoffenbart hat, was er sagt und schreibt, hält er dafür, „dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert seien, die an uns soll geoffenbart werden,“ und nimmt damit den Leiden ihren Stachel. Es ist, als wenn der Apostel eine Waagschale in seiner Hand hätte und dächte sich, dass auf der einen Schale alle die Leiden lägen, die über die Kinder Gottes kommen, über die einen weniger, über die andern mehr, alle ganz genau abgemessen von dem, der uns kennt, was für ein Gemächte wir sind; alle die vielfachen Trübsale, die Anfechtungen, vor allen Dingen aber die Leiden, welche die wichtigsten und seligsten sind, die Leiden um Jesu willen, von denen die Weltkinder, die ja oft auch großes Kreuz und Trübsal dulden müssen, keine Ahnung haben, und die Gott sonderlich den Aposteln zugemessen hatte und den ersten Christen, den Heiligen Märtyrern, wie der Apostel davon schreibt im ersten Briefe an die Korinther: „Ich halte dafür, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind nackend und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir es; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und als ein Fegopfer aller Leute.“

Neben allen diesen Leiden, von denen St Paulus nach dem 12. Kapitel seines zweiten Briefes an Korinther ein besonders hohes Maß zugemessen hatte, sieht er aber auf der andern Waagschale die Herrlichkeit, die an den Kindern Gottes noch soll offenbart werden, eine Herrlichkeit, die er im 2. Briefe an die Korinther nennt eine „über alle Maßen wichtige“ Herrlichkeit, die so über alle Maßen schwer wiegt, dass die Schale der Leiden ihr gegenüber wie eine Feder emporfliegt, als wäre es nichts, und hält deshalb dafür, dass diese nichts wert sind, nichts bedeuten, nicht in Betracht kommen im Vergleich mit jener ewigen Herrlichkeit, mit dem Erbteil der Heiligen im Licht, mit der unvergänglichen Lebenskrone, die uns einst zu Teil werden soll. Denn wenn Leiden auch oft recht schwer drücken, sie sind doch kurz, währen etliche Jahre und nehmen doch einmal ein Ende; außerdem werden sie auch versüßt durch die Gnade des himmlischen Schmelzers, der, wie Maleachi schreibt, dabei sitzt bei dem Feuer, in welchem die Schlacken von dem Glaubensgold seiner Kinder sollen abgeschmolzen werden, und durch welches er sie läutern und auserwählt machen will diese. Jesus, der himmlische Goldschmid, sorgt schon dafür, dass das Feuer den lieben Kindern Gottes nicht zu heiß werde, stärker und mächtiger lässt er seine Gnade über ihnen walten, manch süßen Blick seines Erbarmens gibt er ihnen unter Schmerzen, die sie zu leiden haben, speist sie mit seinem Fleisch, trinkt sie mit seinem Blute und lässt sein teures, wertes Wort mächtig an ihren eigenen Seelen beweisen, dass sie wohl gar dazu komme mit St. Paulo zu sagen: „Wir rühmen uns der Trübsal. Ja, oftmals lässt er mitten in ihrem Leiden durch ihre Seele blitzen den Glanz ihrer Krone, die er ihnen beigelegt im Himmel, und öffnet gar vor ihren Blicken seinen Himmel mit seiner Herrlichkeit, wie einst dem Stephanus, der unter den Steinwürfen den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen sah, um ihn zu empfangen.“

Darum hat St. Paulus recht, wenn er sagt: „Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden, welche die Kinder Gottes zu tragen haben auf dem Wege von Kanaan, nicht wert sind der Herrlichkeit, die an ihnen soll geoffenbart werden.“ Sie sind wahrlich gar nicht zu

vergleichen mit der Herrlichkeit, die danach folgt, und werden in der Tat durch des Herrn Gnade so erleichtert, dass ein Kind Gottes sagen darf:

Auch bei dem Leide,
Das du mir auf der legst,
Merk' ich zur Freude,
Dass du es mit mir trägst;
Der bittre Kreuzkelch wird mir süße,
Weil ich des freundlichsten Huld genieße.

„Wenn ich dich habe, Herr Jesu, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir auch Leib und Seele wollten verschmachten, du bist ja doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Dennoch bleibe ich stets an dir,“ – dennoch, dennoch! Lege auf, so viel du willst, Herr Jesu, führe mich ins Feuer: Du hast versprochen, dass die Flamme deine Kinder nicht soll verzehren, denn du bleibst bei ihnen; führe mich durch tiefe Wasser: Du hast gesagt: Wenn du durch das Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen. Sei du mir nur zur Seite, du getreuer Gott, dann mache mit mir, was dir gefällt!

Ach, Geliebte, wenn ich doch lauter Kinder Gottes heute vor mir hätte mit geistlichen Sinnen! Was könnte uns diese Epistel eintragen, wie ganz anders würden wir unsre Leiden ansehen! Wären sie auch noch so groß an und für sich, sie würden ganz zusammenschrumpfen und klein werden, wenn wie sie lernten der Herrlichkeit gegenüberstellen, die an uns soll geoffenbart werden und die so groß ist, dass, wenn wir sie jetzt schon könnten ganz fassen, wir es auf dieser armen Erde nicht aushielten vor lauter Freude und Seligkeit, dieses irdene Gefäß, in welchem ich meinen Schatz trage, würde zerspringen, meine Teuren! Etwas von der zukünftigen Herrlichkeit wird uns ja in der Offenbarung St. Johannis mitgeteilt; leset euch nur den Schluss jedes Sendschreibens durch, da werdet ihr schon eine Herrlichkeit verheißen finden, um deren willen es in der Tat nicht wert ist, viel Aufhebens von unsern Leiden zu machen!

O ihr Lieben, die ihr von dem eingeborenen Sohn Gottes die Macht, die Erlaubnis, die Befugnis, die Gnade empfangen habt, Gottes Kinder zu werden, beherzigt doch dies und hängt doch von jetzt an nicht mehr gleich den Kopf, wenn euch mal etwas zustößt von Kreuz und Trübsal, und lasset euch die Hitze, die euch dann und wann begegnet, nicht mehr befremden, denn die gehört ja mit zur Gottes-Kindschaft, wir können ja nur dann des erstgeborenen Sohnes Gottes „Miterben“ werden, „so wir anders mit leiden, auf das wir mit zu der Herrlichkeit Gottes erhoben werden,“ mit welcher er bereits bekleidet ist seit seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und die an uns einst geoffenbart werden wird.

3.

Die Worte, welche St. Paulus weiter redet in unserer Epistel, um die Gewissheit der einstigen Herrlichkeits-Offenbarung an den Kindern Gottes zu erhärten, klingen fast wie ein Rätsel und haben allerlei Deutung erfahren. Ich bleibe am liebsten bei der Erklärung des seligen Vaters Luther stehen, da ich ihm keine andre Erklärung dieser geheimnisvollen Worte mich finden kann. Als erstes Zeichen jener Gewissheit hebt der Apostel das ängstliche Harren der Kreatur hervor, in dem er sagt: „Denn das

ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar.“ Was mein der liebe Apostel für eine „Kreatur,“ von der er sagt, dass sie ängstlich „harret auf die Offenbarung der Kinder Gottes,“ dass sie sich nach derselben „sehnet“ und „immerdar ängstet,“ bis diese Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes sich zeigt?

Geliebte, St. Paulus, der einen sehr tiefen Blick hatte in das Geheimnis auch der Schöpfung der unvernünftigen Wesen und sah und hörte, was nicht jeder sehen und hören kann, und wozu ganz besondere Geistesaugen und Ohren gehören, er hört aus der ganzen Schöpfung heraus ein „Seufzen,“ ein verborgenes Ächzen, und sieht, wie sich die Geschöpfe, die Gott geschaffen zu seiner Herrlichkeit, und über die er den Menschen zum Herrscher und König gesetzt hatte im Paradiese, alle „ängstigen.“ Den Grund dazu fügt er gleich hinzu: Sonne, Mond und Sterne, die Tierwelt, die Pflanzenwelt, alle unvernünftige Kreatur ängstigt sich und wartet deshalb so schmerzlich darauf, dass doch möchte die Offenbarung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes sich bald zeigen, weil sie „der Eitelkeit, der Vergänglichkeit, dem Dienste des vergänglichen Wesens“ unterworfen ist. Die Kreatur muss nach Gottes wunderbarer und geheimnisvoller Ordnung und Bestimmung, seitdem ihr König, der Mensch, mit seinem eigenen Willen durch Satans Betrug gefallen ist, der Vergänglichkeit dienen „ohne ihren Willen,“ nicht mit ihrem Willen, sondern um des willen, der’s einmal so gewollt und verordnet hat und sie auch den Gottlosen zum Dienste „Unterworfen hat auf Hoffnung.“

Lutherus sagt: „Das ist wahrlich eine seltsame Predigt, dergleichen man sonst in der Schrift nicht findet, dass Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Laub und Gras und alles, was wächst, mit großem Seufzen und Sehnen wartet auf die Offenbarung unsrer (der Kinder Gottes) Herrlichkeit. Solches Seufzen und Ächzen der Kreatur habe ich nicht gehört, du auch nicht; aber St. Paulus sagt hier: Ich höre und sehe es nicht an einer Kreatur, sondern an alle dem, das Gott geschaffen hat. Was ist denn solch Seufzen und Verlangen der Kreaturen? Es ist nicht das, dass sie Blätter alle Jahre welk werden und die Früchte abfallen und verwesen; denn das ist unsers Gottes Geschöpf und Ordnung, dass alle Jahre neue Früchte wachsen sollen, oder dass ein Baum kracht, wenn man umhaut; sondern das ist es, das die Kreatur so mächtig ungern untertan ist den Gottlosen, oder, wie es St. Paulus nennt, der Eitelkeit unterworfen: Zum Beispiel die liebe Sonne, die schönste und lieblichste Kreatur, die dient das kleinere Teil den Frommen; wo sie einen Frommen bescheint, da muss sie tausend und aber mal tausend Schälke bescheinen, als da sind: Gottes Feinde, Lästerer, Verfolger, deren die Welt voll ist, desgleichen Mörder, Räuber, Diebe, Ehebrecher; denen muss sie leuchten zu all’ ihrem gottlosen Wesen und Bosheit und muss also ihren schönsten und feinsten Dienst gegen die unwürdigsten, schändlichsten, losesten Buben gehen lassen. Das tut, sagt St. Paulus, der Sonne herzlich wehe, und wenn sie eine vernünftige Kreatur wäre und sollte nach ihrem Willen gehen, nicht nach unsers Herrn Gottes Schöpfung, der sie ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworfen hat, so möchte sie leiden, dass alle bösen Buben nicht ein Glänzlein von ihr kriegen; dass sie ihnen aber scheinen muss, das ist ihr Leiden und ihr Kreuz, darüber sie seufzt und ächzt.“

Und weiter sagt derselbe Gottesmann: „Es ist keine Kuh, kein Kalb, kein Schaf, wenn es blöket oder schreiet, es schreit über alle Gottlosen als über Gottes Feinde, die nicht wert sind, dass sie ihren Nutzen brauchen sollen, ja nicht wert, dass sie einen einzigen Bissen Brotes essen oder einen Trunk Wasser trinken sollen, denen sie aber dennoch dienen müssen. So mach der Apostel aus der ganzen Kreatur, aus Sonne, Mond, Feuer, Luft, Wasser, Himmel und Erden und aus allem, was drinnen ist, eitel arme, gefangene Knechte. Wem dienen sie denn? Ach, der Eitelkeit, das ist, sie gehen nicht im rechten Dienst, wie sie gerne wollten; als, die Sonne wollte lieber St. Paulo, St. Petro und andern Frommen allein leuchten, und dem bösen Schälken, als Judas, Pilatus, Herodes, Hannas, Kaiphas, möchte sie gerne nicht den geringsten Glanz ihres Scheines vergönnen. Aber nun muss sie den Gottlosen ebenso leuchten wie den Frommen. Also ist es mit allen andern Kreaturen auch, als mit Gold, Silber, Erz, Wein, Bier, Korn, Fleisch, Fisch, Butter, Wolle, die dienen wem vornehmlich? Verzweifelten Buben, die dafür Gott lästern und schänden, sein heiliges Evangelium verdammen und seine Christen ermorden. Darum ist deren Dienst gar verloren und will die Kreatur deshalb gern frei sein von solchen Dienst.“

Das ist wahrlich, meine Lieben, nach St. Pauli Wort die Ursache, weshalb durch die ganze unvernünftige Kreatur hindurchgeht ein ängstliches Harren und Seufzen nach dem Ende ihrer unfreiwilligen Knechtschaft unter der Eitelkeit und ein Sehnen nach der Freiheit von dem Dienste des vergänglichen Wesens; und weil dieser ihr sehnlichster Wunsch nicht in Erfüllung gehen soll nach Gottes Ordnung, bevor nicht die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar geworden, so „wartet“ sie auf diese Offenbarung als höchsten Gegenstand ihrer Hoffnung, wie der Apostel sagt, „auf welche hin sie Gott unterworfen hat.“ Hat also Gott solche Hoffnung und solch Sehnen, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu kommen, selbst in alle Kreatur gelegt, aber noch nicht erfüllt, denn die Kreatur ängstet sich noch immerdar, sagt unser Text, so ist kein Zweifel, dass die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes noch eintreten muss und wird, und ist das Warten der unvernünftigen Kreatur also unstreitig ein Zeichen von der Gewissheit jener Offenbarung.

4.

Doch fügt der Apostel sogleich ein zweites Zeichen hinzu, dass alle Kinder Gottes selbst mit sich herumtragen und kennen; es ist das Sehnen ihres eigenen Herzens. St. Paulus sagt in unserm Text: „Nicht allein aber sie (die Kreatur), sondern auch wir Kinder Gottes selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, denen Gott seinen Geist gegeben als das Pfand des zukünftigen Erbes und hat uns durch denselben berufen und mit demselben versiegelt zu der ewigen Herrlichkeit auf den Tag der Erlösung – wir sehnen uns auch bei uns selber unter der Trübsal, unter dem Kreuz dieser Welt, und wenn uns die Hütte so beschwert, der Leib dieses Todes uns so drückt, und wir nicht so können, wie wir gerne möchten. Ach, wir möchten so gerne immer danken, immer loben den großen Gott, nie matt werden, nie müde in seinem seligen Dienst, aber die Sünde, die Sünde, sie klebt uns, solange wir in diesen irdischen Leibe wallen, noch immerdar an und macht uns träge! Darum sehnen auch wir uns bei uns selbst, wie St. Paulus sagt, in unserm Geist „nach der Kindschaft und warten auf des Leibes Erlösung.“ Nach der Kindschaft sehnen wir uns? Sind wir denn nicht Kinder? Ja, wir sind Kinder Gottes, meine Lieben; aber es ist noch nicht erschienen, was es um diese Kindschaft eigentlich ist; unser Leben mit Christo in Gott ist noch verborgen vor der Welt. Wir pilgern jetzt noch als solche

unsere Straße, die von außen die Sonne verbrannt, und die von der Larve des Kreuzes oft gleichsam entstellt sind, und darum sehnen wir uns nach der völligen Offenbarung der Herrlichkeit unsrer Gottes-Kindschaft, nach der vollen Freiheit von alledem, was uns hier noch drückt und beschwert und anfigt und uns oft die heißesten Tränen auspresst, warten und harren auf unsers Leibes Erlösung, sehnen uns, wie St. Paulus an die Korinther schreibt, „nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist,“ und uns verlanget ich mit dem verklärten Leibe bekleidet zu werden, in welchem wir Gott und unsern Gnadenkönig schauen sollen, wie er ist, und wo er uns dann alle Tränen abwischen will von unsern Augen. „Denn wir sind wohl jetzt schon selig,“ setzt der Apostel in unserm Texte gleich hinzu, damit ihn keiner missversteh, „doch in der Hoffnung“ der vollkommenen, ungetrübten und ungestörten Seligkeit und Herrlichkeit. Und diese Hoffnung, zu der Gott selbst uns wiedergeboren hat, und die er selbst in uns gepflanzt hat durch des Geistes Erstlinge, kann nicht zu Schanden werden. Unsere Herrlichkeitsoffenbarung, auf die wir warten, wird kommen, wird ganz gewiss kommen; das Warten der Gerechten wird Freude sein. Wenn der Herr die Gefangenen Zions wird erlösen, dann werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein; denn die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Ja, sie werden mit Freuden kommen und bringen ihre Gaben. Halleluja! Halleluja!

Aber Geliebte, sind wir auch Kinder Gottes, so dass an uns allen solche Herrlichkeit offenbart werden kann? Hast du des Geistes Erstlinge? Wirst du vom Heiligen Geiste des Herrn regiert? Hältst du seiner Zucht auch still und widerstrebst du ihm nicht? Lässtest du dir von ihm sagen und lernst du in seiner Schule und willst du immer besser lernen die Selbstverleugnung? Willst du dein Kreuz auf dich nehmen und es deinem Haupte stille und geduldig, ja mit Danksagung nachtragen? Nun wohlan, so zeuch deine Straße mit Frieden und freue dich auf die Zeit, da du den, den du nicht gesehen, an den du aber geglaubt und den du geliebt hast, sehen sollst und dich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und davonbringen das Ende des Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit! Dazu helfe uns allen Gott der Herr! Amen

Ach Herr Jesu, von dir kommt durch Gottes Erbarmen unser Glück hier auf dieser armen Erde; wir haben es durch dein Blut in der Vergebung der Sünden und in der Kindschaft, wozu du uns das Recht erworben hast am Holze des Fluches. Wir danken dir von Grund unsrer Seelen, dass du deine armen Würmern so glücklich machst, dass wir schon hier selig sind an deinem Herzen im Glauben, wenn auch das liebe Kreuz uns hier noch drücken muss nach deinem Willen; denn dieser Zeit Leiden, sie sind nicht wert der großen, über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden und auch gewiss offenbart werden wird; denn was in deinem Worte steht, das hältst du ganz gewiss. Lieber Heiland, zeige uns aber durch deinen Geist, ob wir auch in der Wahrheit des Geistes Erstlinge haben, ob dein Geist uns regiert und wir den kindlichen Geist haben, das wir rufen dürfen alle Tage: Abba, lieber Vater! Und du, wertester, Heiliger Geist, bitte, gib Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind, damit wir uns auch dessen getrösten dürfen, dass wir als Kinder auch Erben seien, Gottes Erben, und Miterben Christi werden sollen! Wir wollen gerne mitleiden; du wirst uns die nötige Kraft verleihen, du wertester Tröster, und du wirst uns auch kein Quentlein mehr auferlegen, als du Kraft und Stärke gibst zu tragen. O mache diese deine ganze Gemeinde zu lauter Überwindern durch des Lammes Blut. Hilf uns, dass die stille, heilige Sehnsucht nach der völligen Offenbarung unsrer Herrlichkeit sich durch unsre Herzen hindurch ziehe bei unserm Pilgerlauf, mein herrlicher Gott! Ach bitte, regiere, führe, lehre uns alle Tage, dass unser inwendiger Mensch wachse und zunehme und je länger desto mehr ins Ebenbild Gottes hinein

erneuert werden, und schaffe, dass wir einst droben im ewigen Licht, wenn die neue Erde und der neue Himmel wird erscheinen, zusammen das neue Lied singen dürfen am gläsernen Meer zu deiner Ehre, du dreieiniger Gott!

Amen

XLV.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Habt einerlei Sinn untereinander und segnet eure Feinde!

1. Petrus 3,8 – 15

Endlich aber seid allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, dass ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen erbet. Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen; er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn sieht auf die, so Böses tun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschreckt nicht! Heiligt aber Gott den Herrn in euren Herzen. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.

Herr Jesu, du hast gesagt, ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun. Das ist dein gnädiges Verheißungswort. Wir sind hier vor deinem Angesicht, wir schmachten danach, solche Leute zu werden, die in deinen Geboten wandeln, und bitten dich auf das aller Flehentlichste, da wir ohne dich nichts vermögen, Herr, lege Hand an uns, schaffe in uns ein reines Herz, gib uns einen neuen, gewissen Geist, neige unsere Herzen zu deinen Zeugnissen, du allerliebster Herr Jesu, und mache aus uns, die wir nichts sind, etwas zum Lobe deiner herrlichen Gnade! Wir harren dein, lieber Heiland! Was du zu gesagt, das wollest du um deines Namens willen uns halten! Amen.

Geliebte in dem Herrn! St. Petrus hatte in dem vorigen Kapitel seines Briefes den Gläubigen, an welche er schreibt, zur Stärkung ihres Glaubens das große Wort zugerufen: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid;“ er hatte sie dann daran erinnert, dass die Pilgrimme seien und Fremdlinge auf Erden, die hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen, und sie ermahnt, als solche vor allem für ihre Seele zu sorgen und sich alles dessen zu enthalten, was ihrem inwendigen Menschen Schaden zufügen könnte. Er hatte dann einzelne Pflichten ihnen vor die Augen gestellt, die sie während ihres Weilens in der Welt zu erfüllen hätten: den Heiden gegenüber, die von ihnen afterredeten, als wären sie Übeltäter, sollten sie durch ihre guten Werken beweisen, dass sie Knechte Christi wären; der Obrigkeit gegenüber

sollten sie ihren Glauben darinnen an den Tag legen, dass sie aller menschlichen Ordnung untertan wären um des Herrn willen, und sollten also mit Wohltun verstopfen die Unwissenheit der törichten Menschen; sie sollten in Kraft der empfangenen Gnade Ehre tun jedermann, die Brüder lieb haben, Gott fürchten, den König ehren. Die gläubigen Knechte sollten mit aller Furcht untertan sein ihren irdischen Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen, und sollten bei den unverdienten Misshandlungen, die sie erfuhren, Jesum, ihren Heiland, vor Augen haben. Desgleichen sollten die gläubigen Weiber ihren Männern untertan sein, auf dass auch die, so nicht glaubten an das Wort, durch der Weiber keuschen Wandel in der Furcht ohne Wort gewonnen würden; die Männer aber sollten ihre Weiber ansehen und ehren als auch Miterben der Gnade des Lebens und bei ihnen wohnen mit Vernunft. Nachdem er so den Einzelnen ihre Pflichten eingeschärft, wendet sich der Apostel schließlich wieder an alle Gläubigen und sagt, was ihnen als Kindern Gottes, als solche, die zu dem auserwählten Geschlecht zu dem königlichen Priestertum gehören, insgesamt geziemt. Davon handelt nun die heutige Epistel, die wir einfältiglich mit einander betrachten wollen; das, was darinnen enthalten ist, geht dich an und dich und mich und alle diejenigen, welche wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, alle diejenigen, von denen man sagen darf: Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Wohlan denn, meine Teuersten, wer Ohren hat zu hören, der höre!

1.

„Endlich aber,“ ihr lieben Gnadenkinder, lasst euch durch die Gnade Gottes züchtigen und erwecken, dass ihr „allesamt seid gleichgesinnt,“ dass ihr einerlei Sinn habt untereinander, da ihr ja doch Glieder seid an dem einen Leib, an welchem der Herr Christus das Haupt ist, und Kinder eines Vaters, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen; da ihr einen Herrn anrufet und einen und denselben Glauben habt, o so beweise doch solchen Glauben dadurch, dass ihr „gleichgesinnt“ seid nach dem Herrn Christo, und wie er es in seinem hohepriesterlichen Gebete vom lieben Vater erbeten hat, „dass alle die möchten eins sein, die der Vater ihm gegeben, auf dass die Welt glaube, der Vater habe ihn gesandt.“ Ach Geliebte, wenn die Kinder Gottes gleichgesinnt wären, wenn bei ihnen alles in heiliger Harmonie stünde, wenn die Brüder und Schwestern einträchtig bei einander wohnten, das wäre fein und lieblich, das wäre der Tau, der von Hermon fällt auf die Berge Zions und wie der köstliche Balsam war, der von Aarons Haupt herabfloss in seinen ganzen Bart, der herabfloss in sein Kleid, denn daselbst verheißt der Herr Leben und Segen immer und ewiglich. Darum lasset das vor allem unser Ziel sein, auf das wir alle hinsteuern, so viele unser von Herzen an das Lamm Gottes glauben, dass wir untereinander gleichgesinnt werden, so wird es uns nicht schwer werden, die andern Forderungen des Apostels auch zu befolgen!

„Seid mitleidig!“ ruft er zunächst uns zu. Beten wir alle Jesum an, und haben wir alle an ihm einen Hohenpriester, der da Mitleid hat mit unserer Schwachheit, weil er versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde, so sollen und werden wir auch untereinander mitleidig sein, weinen mit den Weinenden, trösten, wo irgend ein Kind Gottes betrübt ist, aufrichten durch freundlichen Zuspruch, wo der andre niedergeschlagen ist, helfen, wo der Bruder bedrängt ist, beten, wo ein Mitpilger angefochten wird in seinem Glauben, auf dass der Herr die Dunkelheit der Anfechtung hinweg nehme und den Gerechten das Licht wieder aufgehe und Freude den frommen Herzen; auf dass erfüllt

werde das Wort Davids: „Den Abend lang währet das Weinen und des Morgens die Freude.“ Ach, wenn die Kinder Gottes untereinander so mitleidig wären und einer des andern Last trüge, was wäre das für ein seliges Leben, und wie mancher würde bewahrt bleiben, dass er nicht Schiffbruch litte an seinem Glauben!

Doch weiter! „Brüderlich“ sollen wir untereinander sein, und diese brüderliche Liebe soll nicht falsch sein, sondern herzlich, ungefärbt, dass man nicht vor den Augen freundlich und hinter dem Rücken gehässig sei, dass man aber auch nicht etwa aus vergeblicher Liebe bei dem Bruder oder der Schwester sauer süß nenne, sondern strafe, wo es Not tut, aber freundlich, das es sei wie Balsam auf des andern Herz. Denn das allein ist rechtschaffene Bruderliebe.

„Barmherzig“ sollen die lieben Brüder und Schwestern in Christo Jesu untereinander sein, dass wenn eins von einem Fehl übereilet würde, das Andere nicht so scharf zuschlage, sondern daran gedenke, dass es ja selber noch versuchbar ist und auch leicht fallen könnte, und soll Barmherzigkeit üben und das verrenkte Glied wieder einzurenken suchen und dem irrenden Bruder, der nicht aus Bosheit fehlt, sondern nur aus Schwachheit, wieder zurecht zu helfen trachten mit barmherzigem und sanftmütigem Sinne, und von Herzen vergeben, wo ein Bruder den andern betrübt und gekränkt hat.

„Freundlich“ sollen wir sein; ja, das steht den Kindern Gottes, den Pilgern und Fremdlingen, die hier keine bleibende Stadt haben, gar herrlich, die Freundlichkeit das holdselige Wesen untereinander, welches ein schwacher Abglanz ist von der Freundlichkeit und Leutseligkeit dessen, der seine Sonne scheinen lässt über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte, und dessen Güte so weit reicht, als der Himmel ist, und seine Gnade, soweit die Wolken gehen. Siehe, so sollen nach dem Befehl des lieben Apostels die Gläubigen sich untereinander verhalten, damit der lieber Heiland seine Freude und Ehre an ihnen habe!

2.

Im Folgenden kommt er darauf zu sprechen, wie die Kinder Gottes sich gegenüber ihren Feinden und Lästerern zu verhalten haben. Wenn uns die Welt allerlei Böses zufügt – und das tut sie nicht mehr wie gern, sie hat's abgesehen auf die wahren Frommen, sie hasset uns, wie der Heiland gesagt hat zu seinen Jüngern: „Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch erwählt von der Welt, darum hasset euch die Welt!“ – wenn sie nun allerlei Böses von uns reden und unsern Namen gleichsam brandmarken als einen boshaftigen, wie sollen wir dann dazu stehen, was sollen wir dann tun? St. Petrus sagt:

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem,“ überwindet vielmehr das Böse mit Gutem; der Herr wird euch schon die Gnadenkräfte von oben dazu darreichen; vergeltet

„nicht Scheltwort mit Scheltwort;“ das kann die Welt auch und ist die Art des natürlichen Menschen; wo aber die Gnade herrscht, da steht es anders, da empfängt man von dem Gnadenkönig die Kraft, still zu sein wie er, der sich zur Schlachtbank führen ließ wie ein Lamm und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Ja, man lernt von dem, der für seine Übeltäter und Mörder gebeten, anstatt der Scheltworte Segensworte, wie auch der Apostel dazu ermahnt:

„Scheltet nicht wider, wenn man euch schilt und flucht, sondern dagegen segnet!“ Der Heiland selbst hat es ja befohlen: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch

fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen!“ Das ist die heilige Rache, welche die Kinder Gottes an ihren Feinden üben, dass sie, wenn man sie schilt und ihnen flucht, segnen. Dafür, dass ich sie liebe, sagt David, sind sie wider mich, aber ich bete. Meine Brüder und Schwestern, das vermag die Natur nicht, das lehrt nur die Gnade; darum verstehen auch die Weltkinder solche Epistel nicht, sondern halten’s für Torheit; ja sie halten’s für Feigheit, wenn man sich alles gefallen lässt, wenn man die andre Backe darbietet denen, die uns einen Schlag geben auf die linke; und doch ist das der größte Mut. Denn „wer seiner Leidenschaft Herr wird, ist stärker als der, welcher Städte gewinnt,“ so steht geschrieben. Lasst euch darum nicht irre machen durch die falschen Ansichten der Welt, sondern segnet, die euch wehe tun, wünschet Gutes denen, die euch kränken! Hungert deinen Feind, so speise ihn, lieber Bruder; dürstet ihn, so tränke ihn! Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Der Apostel hebt noch einen besonderen Beweggrund zu solchem Verhalten den Feinden gegenüber hervor, wenn er sagt: „Segnet, in dem ihr wisset, dass ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen und zwar den Segen Gottes beerbt!“ Gott segnet euch, will Petrus sagen, in Christo Jesu allezeit mit himmlischen Gütern, obwohl ihr’s auch nicht wert seid, sondern mit Jakob bekennen müsst: „Herr, ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an mir tust;“ doch lässt er seine Gnade über euch alle walten alle Tage und Stunden. Darum sollt auch ihr eure Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen. Was ihr einatmet, das soll ihr auch wieder ausatmen. Ihr atmet aber ein im Glauben nichts als Erbarmen Gottes, nichts als Segen, darum soll euer Atem, der von euch ausgeht, auch ein Segensatem sein. Und was steht euch noch bevor? Ihr sollt nach eurem Lauf durch das Tränental als Gesegnete des Vaters ererben, was Gott euch um Jesu willen bereitet hat, und das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, denn der Heiland will zu den Seinigen am jüngsten Tage sagen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Weil ihr denn nun eine solche Hoffnung habt und die Segensströme des ewigen Lebens durch Christi Blut sich über euch ergießen, so sollt ihr als Segenskinder auch überall, auch über eure Feinde hin, Segen verbreiten und Segensworte aus eurem Munde gehen lassen.

3.

Zur weiteren Begründung dessen nimmt der Apostel noch ein Wort aus dem Alten Testament und zwar aus dem 34. Psalm und spricht: „Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen! Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach! Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn sieht auf die, so Böses tun.“ Ein gar wunderbares Wort, Geliebte! Was meint der Apostel, wenn er sagt: „Wer leben will und gute Tage sehen?“ König David drückt es in seinem 34. Psalm ein klein wenig anders aus; wer sagt nämlich daselbst: „Wer ist, der gut leben begehret und gerne gute Tage hätte?“ Nun wird wohl niemand unter uns sein, der auf diese Frage nicht antwortete: Ach, das möchte ich so sehr; ich hätte gar zu gern ein gutes Leben und gute Tage und so viele von uns noch zur Welt gehören, wollen damit sagen, dass sie gern alle Tage herrlich und in Freuden leben, dass sie gern recht reich sein möchten und tun könnten, was ihren Augen gefällt. Doch redet David und Petrus von solchem nicht, wenn

sie fragen: Wer ist, der gern gut Leben begehret und gern gute Tage hätte? Sie richten ihre Frage an die, welche wünschen ein Leben zu führen vor dem Herrn, ihrem Gott, denn das ist ein „gutes Leben,“ und das sind gute Tage, wenn man sich der Gemeinschaft seines herrlichen Gottes und Heilandes getrösten darf. Gingen dann auch böse Stürme über uns, haben wir nur den herrlichen Gott zum Freunde und ein gutes Gewissen zu ihm im Blute Jesu, so haben wir auch bei Sturm und Wetter ein gut Leben und gute Tage.

Wer ist, der solche gute Tage und solch gutes Leben begehrt? Wohlan, der höre, was er zu tun hat, damit sein Wunsch in Erfüllung gehe: „Der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen!“ Denn wenn du deine Zunge etwas liebst gehen den Zügel schießen und sie nicht schweigen wolltest, sondern zuliebst, dass sie Scheltworte ausstieße und Falschheiten über deine Lippen kämen, so würdest du dir selbst das gute Leben verbittern, denn du würdest dich dann ja versündigen mit deiner Zunge und Gott erzürnen und also anstatt des Friedens den Schmerz der Gewissenswunden zu fühlen bekommen. Darum halte deine Zunge im Zaume, das unruhige Übel voll tödlichen Giftes, dass sie gar nichts Böses rede, und deine Lippen, dass sie nicht trügen; und damit du das immer gründlicher und nachhaltiger vermagst, so „wende dich vom Bösen“ ganz und gar und vergisst das Arge; leide in deinem Herzen keinen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; mache dich in der Kraft des Heiligen Geistes von jedem verborgenen Bann los und „tue Gutes,“ wozu du geschaffen bist! Denn die Kinder Gottes sind Gottes Werk, geschaffen zu guten Werken, dass sie darinnen wandeln sollen; darum wandle auch du darinnen, vollbringe Gutes und suche vornehmlich den „Frieden“ mit deinen Nächsten zu erlangen, wo es nur irgend möglich ist, wie auch St. Paulus dazu ermahnt: „So viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“ Und wo du sonst siehst, dass in deiner Familie oder unter den Wunden der Friede gestört ist, da tritt herzu behutsam und lass es dir angelegen sein, auch dort den gestörten Frieden wieder herzustellen! Der Apostel sagt: Du sollst den Frieden „nachjagen,“ und der Herr Jesus verheißt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Siehe, wenn du das tust, dann wirst du ein „gutes,“ seliges Leben schon hier im Tränental genießen und der „guten Tage“ viele haben unter deinen herrlichen Gnadenkönig Jesus Christus. Dem dürsten wir dann alles, auch das Unrecht, was man uns zufügt, getrost anheimstellen und brauchen nie zu denken, dass er uns je vergessen würde; o nein, im Gegenteil, David und St. Petrus sagen ausdrücklich: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten,“ auf die Stillen dem Lande, die ihre Zunge schweigen, dass sie nichts Böses reden, die sich vom Bösen wenden, Gutes tun und dem Frieden nachjagen, die im Blute des Lammes gerecht sind und darum auch abtreten von aller Ungerechtigkeit. Und wie sehen die Augen des Herrn auf diese Gerechten? Wie hören seine Ohren auf deren Gebet?

Ach Geliebte, mit einem Herzen voll Erbarmen und lauter Gnade, wie wir es wissen aus den Worten, die der Herr einst zu Mose aus dem feurigen Busch redete. Da sprach er: „Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie treiben; ich habe ihr Leid erkannt und bin herniedergefahren, dass ich sie errette von der Ägypter Hand.“ Siehe, das dürfen sich die Gerechten, die Kreuzträgern, die Geschmähten, die aber alle ihnen widerfahrene Schmach um Christi willen stille tragen und keinen Zorn und vergisst gegen ihre Feinde in ihrem Herzen Wurzel fassen lassen, sie dürfen sich das auch gesagt sein lassen, dass die Augen ihres Herrn gnädig auf sie sehen, dass er Acht hat auf ihr Gebet und sie auch erretten wird, wenn seine Stunde gekommen sein wird.

Und was wird dann aus den Feinden werden? Ach, wir wollen ihnen wahrlich nichts Böses wünschen oder gönnen, sondern wir wollen es machen wie Stephanus, der, als man ihn steinigte, betete: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Aber wenn sie nicht Buße tun und sich bekehren, was wird dann aus den Lästerern und Spöttern zuletzt werden? Unser Text sagt: „Das Angesicht des Herrn sieht auf die, so Böses tun.“ Auf die gerechten sieht sein Auge in Gnade, wie ein Vater auf seine lieben Kinder blickt; aber auf die, so seinen Geist widerstreben, sieht sein Angesicht im Zorn. Wir können das wiederum lernen aus dem 2. Buche Moses beim Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer, denen das Wasser war für Mauern zur Rechten und zur Linken. Da heißt es: Die Ägypter folgten und gingen ihnen nach, alle Rosse Pharaos und Wagen und Reiter, mitten ins Meer. Als nun die Morgenwache kam, „schaute der Herr aus der Feuersäule und Wolke auf der Ägypter Heer.“ Und was geschah? „Er machte einen Schrecken in ihrem Heer und stieß die Räder von ihren Wagen und stürzte sie mit Ungestüm. Und siehe, das Wasser kam und bedeckte Wagen und Reiter und alle Macht Pharaos, die ihnen nachgefolgt waren ins Rote Meer, das nicht einer von ihnen überblieb.“ So werden die Feinde des Herrn wie die Spreu vom Winde verweht werden, wenn des Herrn Tag kommt. Mein ist die Rache, spricht der Herr, ich will vergelten.

4.

Stehen die Sachen also, Geliebte, so fragt St. Petrus die Kinder dieses Gottes mit Recht: „Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet?“ Wer ist, der euch ein Haar krümmen könnte und dürfte ohne den Willen eures Vaters? Kein Sperling fällt vom Dache ohne den Willen Gottes, geschweige denn, dass sich jemand dürfte unterstehen, seinen Kindern zu schaden ohne die Erlaubnis Gottes, ohne seine besondere Zulassung. Fürchte dich darum nicht, du kleine Herde, wenn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben! Ist Gott für euch, wer mag dann wider euch sein? „Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen“ und um des Namens Jesu willen verfolgt und geschmäht werdet, kann euch denn das schon schaden, ist das nicht vielmehr eine Ehre? „Ihr seid ja doch selig,“ sagt der Apostel; und der Herr Jesus sagt auch: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden!“ O darum seid geduldig in Trübsal, fröhlich in der Hoffnung und haltet an am Gebet.

„Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschreckt nicht vor dem Trotze, Hohn und Spott der Feinde!“ fügt Petrus hinzu. Ach Geliebte, wenn erst die Macht der Finsternis ganz hereinbrechen wird, dann wird es noch anders kommen, als es jetzt ist. Dann wird man alle diejenigen, die es mit dem Herrn Jesu halten und ihn bekennen mit Wort und Wandel auf alle Weise zu ängstigen suchen; man wird ihnen mit Gefängnis drohen und ausgesuchte Marter an ihnen zu vollstrecken versuchen. Aber hier heißt es: „Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht!“ euer Herr braucht nur zu winken, so müssen selbst die Ketten, womit man euch etwa binden wollte, von eurem Leibe fallen, wie weiland Petri Ketten von ihm abfielen, als der Herr seinen Engel ins Gefängnis schickte, dass er seinen Knecht hinausführe und ihn stelle auf freien Fuß. Alle Feinde des Herrn sind vor ihm wie Heuschrecken, und es steht geschrieben: „Der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer; er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimme wird er sie schrecken.“ Darum ihr Kinder Gottes, die ihr unter der

Gnadenobhut eures lieben Vater steht, die ihr von den lieben, heiligen Engeln, diesen dienstbaren Geistern, umlagert seid, „fürchtet euch vor dem Trotz der Feinde nicht und erschreckt nicht!“

Nur eins lasset euch am Herzen liegen: „Heiliget Gott den Herrn in eurem Herzen!“ Wandelt in kindlicher Furcht vor eurem großen Gott; jaget nach der Heiligung von ganzem Herzen und verherrlicht euren Gott durch Wort und Wandel in Kraft seiner Gnade! Dann könnt ihr unter seinem Gnadenzepter ganz ruhig eure Straße ziehen und auch euch vor niemanden zu fürchten, denn Gott der Herr ist eure Hilfe, eure Sonne und euer Schild. Dann könnt ihr auch mit David singen: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen; ich fürchte mich nicht vor Hunderttausenden, die sich wider mich setzen, denn ich habe den zum Freunde, vor dem alle Inseln sind wie Stäubchen an der Waage und wie ein Tropfen am Eimer.“

Nun, Geliebte, das ist unsere Epistel. Freilich, der Apostel fordert darin viel von den Kindern Gottes, aber nicht, als müssten und könnten sie das alles tun und leisten aus eigener Kraft; er weiß recht gut, dass wir ohne den Herrn Jesum nichts vermögen, und wenn er nun doch solche Forderungen uns vorhält, so will er uns dadurch nur erst recht drängen, dass wir auf unsere Knie fallen und von unserem lieben, herrlichen Gott uns alles ausbitten. Er selber muss uns schmücken mit diesen köstlichen Tugenden, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn; aber er will es auch tun, wenn wir ihn bitten. Darum lasset uns gleich jetzt vor ihn treten und zu ihm beten:

Ach Herr, du lieber, treuer, barmherziger, gnädiger Heiland, wir haben zu deinen Füßen gesessen, da hast du uns gelehrt und uns alles gesagt, was du gerne hättest und gerne sähest an uns. Du willst, dass deine Leute sollen untereinander gleichgesinnt sein, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Ach bitte, Herr, hilf uns dazu, denn wir sind noch weit davon entfernt, aber wir möchten's so gerne werden, wir möchten so gerne Leute werden nach deinem Herzen und nach deinem gnädigen Willen! Ach Herr, und da wir ja auch in der Welt leben und als deine Kinder der Schmach und dem Spotte der Welt ausgesetzt sind und manche Widerwärtige haben; die wir uns schelten und uns drohen, o, so hilf doch, dass wir nach deinem Exempel nicht Scheltwort mit Scheltwort vergelten und nicht Böses mit Bösem, sondern gib uns Gnade, du Segensfürst, mit dessen Segen wir für und für überschüttet werden, dass wir auch segnen, das es unsere Lust sei, wohlzutun auch unsern Feinden, weil wir wissen, dass wir die Fülle des Segens einst ererben werden in deinem Reich! Ach lieber Heiland, wir möchten so gerne auf unserm Pilgrims Wege gute Tage sehen und hätten gerne ein gutes Leben in deinem Frieden und in der Freude des Heiligen Geistes; nun sagst du aber in deinem Wort, wir müssten dann auch unsre Zunge zähmen und schweigen, dass sie nichts Böses rede. Ach, so lege du doch selber ein Schloss an den Mund und mache uns langsamen zu reden und langsam zum Zorn und hilf uns, dass wir uns gänzlich wenden vom Bösen, Gutes tun, Frieden suchen und ihm nachjagen! Herr, du siehst ja doch auf die Gerechten, du weißt ja, wie elend wir sind, du willst ja hören auf ihr Gebet; ach, so höre doch auch uns, lieber Heiland, und gib uns, was uns fehlt, und nimm von uns, was uns quält! Ach, erbarme dich auch über unsre Feinde und erwecke sie zur Buße, ehe es zu spät ist und du sie im Zorn von dir weisen musst! Uns aber gibt ein mutig Herz, das wir uns vor ihrem Trotzen nicht fürchten, sondern wissen, dass uns niemand kann was tun zu Leide tun, wenn wir dem Guten nachjagen, das du unsere Hilfe bist und unser Schild und unsre Wonne! Vornehmlich aber die uns Kraft, dich zu heiligen, dich zu verherrlichen, dich zu preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste! Das erflehen wir uns von deinem Erbarmen, lieber Heiland! Erhöre uns, wir hoffen auf dich!

Amen

XLVI.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

**Die geheimnisvolle Gemeinschaft zwischen Christo und den
Gläubigen.**

Römer 6,3 – 11

Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, und wissen, dass Christus von den Toten erwecket, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.

Herr Gott, Heiliger Geist, du himmlischer Lehrer, der du auch die Tiefen der Gottheit erforscht hast und alle Geheimnisse des Reiches Gottes genau kennst und in alle Wahrheit leiten willst, die sich dir hingeben und dir Raum lassen in ihren Herzen, du weißt, wir sind sehr finster von Natur, wir wissen und verstehen nichts außer uns selber. O bitte, lass dich unser Jammern und führe uns aus einer Klarheit in die andre hinein! Wir wollen zu deinen Füßen sitzen; wir wollen lernen von dir, du wertester Geist der Wahrheit, der du so unsägliche Geduld mit uns schon getragen hast, obgleich wir dich leider oft betrüben. Herr, vergibt uns unsere Sünden und handle nicht mit uns in deinem Zorn, sondern in deiner Gnade um Jesu willen und schenke uns auch ein recht klares Verständnis dessen, was du deinem seligen Apostel Paulus einst diktiert hast von der wunderbaren Gemeinschaft, in welcher durch deine Gnade die Gläubigen mit ihrem Haupte stehen! Amen.

Die Veranlassung zu den Worten unsers Textes, meine geliebten Freunde, hatte dem Apostel das gegeben, das die wundervolle Lehre, die er überall in seinem Briefe so gründlich und meisterhaft in der Kraft des Heiligen Geistes bezeugt, die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus dem Glauben ohne Zutun der Werke, die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, die mächtiger ist als die Sünde, dass diese aller kostbarste Lehre, in welcher unser armes Herz ganz allein kann Ruhe finden und Frieden, dazu missbraucht worden ist, dass man meinte, man könne nun, da die Gnade ja so viel

mächtiger sei als die Sünde, ruhig weiter fort sündigen, damit dann durch die Vergebung der immer erneuten Sünden die Gnade Gottes sich immer herrlicher zeige. Dieser Missbrauch der herrlichsten und tröstlichsten aller Lehren hat dem lieben Apostel dazu bewogen, dass er sich ausführlich darüber auslässt, wie das gerade Gegenteil von dem folgt, was jene Menschen des Fleisches, die wie die Spinnen aus den schönsten Blumen Gift saugen, behaupten, wie die Lehre von der freien Gnade, weit davon entfernt, uns sicher zu machen oder auf dem Polsterkissen der Sünde weiter fortschlafen zu lassen, vielmehr mit aller Gewalt uns zur Heiligung zu treibe; das ist der Inhalt und das Ziel des Apostels, der Zweck, den er im Auge hat bei dem, was wir nun näher betrachten wollen.

Das dem also sei, geht hervor aus dem Anfange unsers Textkapitels, wo er, nachdem von ihm die freie Gnade Gottes hoch bis in den Himmel hinein erhoben worden, die Frage aufwirft: „Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde verharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde?“ und auf dieselbe sogleich voll Heiligen Unwillens antwortet: „Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ Um seinen Lesern zum klaren Verständnis zu bringen, was er meine mit dem Ausdruck: Wir, die wir an den Sohn Gottes glauben, sind der Sünde „abgestorben,“ entwickelt er die tiefe und die selige Lehre, die uns aus den Worten unsers Textes entgegentritt, und zu deren Verständnis der werthe Heilige Geist uns jetzt seinen Beistand verleihen wolle!

Unsere ganze Epistel handelt von der geheimnisvollen Gemeinschaft, in welcher die Gläubigen mit Christo, dem Haupte, stehen, und welche als ganz natürliche Folge nach sich zieht, dass man der Sünde nicht mehr leben könne. St. Paulus sagt von den Gläubigen in ihrem und seinen Namen einerseits Vers 4: „Wir sind mit Christo begraben in den Tod; wir sind oder werden samt Christo gepflanzt zu gleichem Tode;“ Vers 6: „Unser alter Mensch ist samt Christo gekreuzigt,“ und endlich Vers 8: „Wir sind mit Christo gestorben.“ Andererseits sagt der Apostel von denselben Gläubigen Vers 4: „Wie Christus auferweckt ist von den Toten, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Vers 5: „Wir werden der Auferstehung Christi gleich sein.“ Vers 8: „Wir glauben, dass wir mit ihm leben werden,“ und endlich Vers 11: „Haltet euch dafür, dass ihr Gott lebet in Christo Jesu, unserem Herrn!“ Durch diese Worte ist die Gemeinschaft der Gläubigen sowohl mit dem Tode und Begräbnisse als mit der Auferstehung Christi klar hervorgehoben. Lasst uns nun zuerst sehen, was es mit dem Tode Christi, mit seinem Begräbnis, mit seiner Auferstehung eigentlich zu bedeuten habe.

1.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! St. Paulus schreibt im 2. Briefe an die Korinther Kap. 5 folgende große Worte: „Wir halten dafür, dass so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ Wenn die Rede ist von Christi Tod, so müssen wir dabei sogleich denken an den Sold der Sünde, den aber Christus, der Sohn Gottes, nicht um seiner eigenen Sünde willen verdient hatte, da er der große Hohepriester ist, der da heilig ist und unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel, der von keiner Sünde wusste; sondern Adam und seine ganze Nachkommenschaft sind die schuldigen Leute, die den Tod verwirkt haben als Strafe ihrer Sünden, und zwar nicht nur

den zeitlichen Tod, sondern auch den ewigen Tod; denn die Seele, welche sündigt, die soll sterben, steht geschrieben, und durch eines Menschen Sünde, sagt St. Paulus, ist der Tod, ist die Verdammnis, ist alles Verderben über alle gekommen. Wir werden auch ganz gewiss dieser entsetzlichen Strafe verfallen, meine Lieben, denn Gott kann die Sünde nicht ungestraft lassen, er müsste sich selber verleugnen und seine Heiligkeit und Gerechtigkeit; dieweil er aber trotzdem die armen Sünder, die strafbaren Empörer gar zu gerne nach seiner Barmherzigkeit retten wollte, so hat er das Allergrößte getan, was sich nur denken lässt, ja über alles Denken hinausgeht. „Er hat,“ wie St. Paulus klar und deutlich in demselben 2. Briefe an die Korinther schreibt, „seinen lieben Sohn gesandt und hat ihn, der von keiner Sünde wusste, für uns strafbare und fluchwürdige Sünder, an unsrer statt zur Sünde gemacht;“ er hat ihm alle unsre Sünden auf die Rechnung geschrieben und nach seinem gnädigen Wohlgefallen und mit vollster Übereinstimmung des lieben Sohnes. Er hat, wie Jesajas sagt, alle unsre Sünde auf diesen Bürgen und Mittler „geworfen“ und hat ihn dann auch behandelt, als wenn er der Einzige, der größte Sünder wäre, und hat sich an ihn gehalten in Betreff der von dem Sohne übernommenen Verpflichtung, dass er wollte „bezahlen, was er nicht geraubt hat.“ Und siehe, da musste dann unsern Mittler und Blutbürge und Stellvertreter sich allen den Folgen unsrer Sünde unterwerfen, sie tragen und also auch für uns alle den Tod schmecken in der tiefsten Bedeutung des Worts!

Er hat es getan am Ölberg und auf Golgatha, wo das Strafleiden, welches er für uns, für dich, für mich übernommen, die höchste Spitze erreichte, als er die Worte ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“, und hat uns durch diesen seinen stellvertretenden Tod mit Gott vollkommen versöhnt; sein stellvertretendes Leiden und Sterben im Namen der ganzen armen Sünderschaft ist die vollkommene Genugtuung gewesen für unsre Sünde. Denn das der Vater mit dem blutigen Opfer seines Kindes zufrieden war, das hat er bewiesen, da er den Blutbürgen, der zur Versicherung seines wahrhaftigen Sterbens ins Grab als in den Schuldurm hineingelegt worden war, am dritten Tage auferweckte von den Toten und damit den Schuldbürgen aus dem Schuldurm frei ließ zum Zeichen, dass die Schulden der sündigen Welt vollgültig von ihm bezahlt worden seien. Darum heißt es im 4. Kapitel an die Römer von dem Herrn Jesus: „Er ist um unsrer Sünden willen dahin gegeben in den Tod und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt von den Toten.“

Der Vater hat zunächst ihn als gerechtfertigt erklärt, als frei, als einen, der vollkommen genug getan hat. Was er aber, als unser Stellvertreter, getan hat, wird uns, deren Stelle er vertrat, angerechnet, als hätten wir es selbst getan. Darum heißt es in unserm Text: „Wir sind samt ihm gepflanzt zu gleichem Tode.“ Sein Tod und die Bezahlung, die er dadurch geleistet, wird also auf Rechnung der Sünder geschrieben. Und weiter: „Wir wissen,“ es ist eine ausgemachte Sache, „dass unser alter Mensch, der Mensch der Sünde, der eigentliche Missetäter in uns, der die Strafe verdient hatte, samt Christo gekreuzigt ist.“ Ja, wir sind mit Christo gestorben. Was ist das für eine wunderbare Lehre! Also an demselben Tage, an welchem einst der große Hohepriester Jesus Christus, der Fürst des Lebens, der Herr der Herrlichkeit, als Mittler und Blutbürge und Stellvertreter einer verlorenen Sünderwelt am Kreuze ein Fluch ward für die verfluchte Welt und den Tod schmeckte als die Strafe unsrer Sünden, da ist zugleich in demselben Augenblick diese Strafe zurechnungsweise an der ganzen armen Sünderschar vollzogen worden. O, dass wir dieses aller seligste Geheimnis verstehen lernten! Als wir noch nicht geboren waren und von alle dem nichts wussten, da hat Gott schon für uns gesorgt am Karfreitage; denn unsere Sünden sind mit dabei gewesen, als Gott die Sünde der ganzen Welt auf seinen Sohn legte, damit er sie büße und vollkommen sühne; und

sein Tod gilt nun so viel, als wenn wir selbst, als wenn alle Sünder die ganze Strafe, die sie verdient nach ihren Sünden, damals selber gelitten hätten. Und das ist wahr. Denn Christus Jesus, schreibt St. Johannes zu jener Zeit, ist die „Versöhnung für unsere Sünde“ nicht allein aber, setzt er gleich hinzu, für die unsere, sondern für „die Sünden der ganzen Welt.“ Und die Johannes der Täufer ruft aus, als er ihn sah: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches „der Welt Sünde trägt!“ Da haben wir denn also auch, wir armen Sünder, die wir heute hier versammelt sind, damals schon die Strafe für unsre Sünden in Christo, unserm Stellvertreter, ausgestanden und gebüßt. Das ist das eine, was wir nie vergessen sollen, sondern uns aneignen müssen im Glauben: Wir sind mit Christo gekreuzigt und gestorben.

Dazu kommt nun aber das andere, was, weil es an Christo als unserm Stellvertreter geschah, ebenfalls als an uns geschehen zu betrachten ist. Denn der Apostel sagt: „Wir sind mit ihm begraben.“ Als unser Schuldbürge zum Zeichen seines wirklichen und wahrhaftigen Todes ihm Garten Josephs in das neue Grab gelegt wurde, sind wir, so will's der Vater ansehen, mit ihm hineingelegt worden als dem Tode zur Beute gewordene Sünder. Aber nicht, um im Grabe oder im Tode zu bleiben, sondern mit Christo wieder aufzuerstehen. St. Paulus sagt: „So wir gepflanzt sind samt ihm zu gleichem Tode, so werden wir nach der Auferstehung gleich sein,“ und wiederum: „Sind wir mit Christo gestorben und ins Grab gelegt, so glauben wir auch, dass wir mit ihm leben und auferstanden sind von den Toten.“ Ist unser Stellvertreter durch die Auferstehung von den Toten absolviert und frei gesprochen worden von unsern Sünden, die auf ihn geworfen waren und die er tragen sollte, bis er sie völlig gebüßt hätte, so ist offenbar, dass wir selbst mit ihm auferweckt, auch zu gleicher Zeit mit ihm absolviert und frei gesprochen worden sind von unsern Sünden.

Christi Auferweckung von den Toten, durch welche die Bezahlung der Schulden, die er übernommen hatte, für vollgültig und richtig erkannt worden ist, kommt dir und mir, sie soll allen armen Sündern zu Statten kommen. Sie sollen alle glauben, dass der Vater, als er seinen Sohn hervorholte aus dem Grabe, ihnen allen das Zeugnis öffentlich ausgestellt hat: Ihr habt nun alle die Strafe ausgestanden und eure Sünden gebüßt; ihr seid nun frei und gerechtfertigt von euren Sünden. „Denn wer gestorben ist, sagt St. Paulus in unserm Texte, der ist gerechtfertigt von der Sünde.“ Sind wir mit Christo gestorben und haben wir in ihm, als unserm Stellvertreter, den Tod erlitten, so sind wir den demnach, als er gerechtfertigt wurde vom Vater in Betreff unsrer Sünden, mit ihm auch gerechtfertigt worden. Darum sagt St. Paulus an einer andern Stelle, dass Christus mit einem Opfer, das ewig gilt, uns vollendet habe, unsre Sache in Betreff der Seligkeit vollständig fertig gemacht habe, so das nichts mehr hinzuzufügen ist. Als der Sohn Gottes an unsrer statt starb und unsre Strafe litt, als er begraben wurde, als er dann auferweckt wurde von den Toten um unsrer Rechtfertigung willen, da ist unsere ganze Sache entschieden worden, so dass alle Verkläger verstummen müssen. Gott will den ganzen vollen Anteil an dem Tode, an dem Begräbnis und der Auferweckung unsers großen Mittlers und Stellvertreters Jesu Christi uns zu eigen geben und mit ihm alles schenken; ja, er hat's uns schon geschenkt, ehe wir's noch ahnten und begriffen.

2.

Geliebte! Wie wir schon mit Christo gekreuzigt, begraben und auferweckt worden sind, ehe wir noch das Licht der Welt erblickt hatten, denn es geschah ja am Karfreitage

und zu Ostern, so hat Gott der Vater uns den Tod und das Begräbnis und die Auferweckung seines Sohnes samt allem, was damit zusammenhängt, als unser Eigentum versiegelt und alle die Seligkeitsfrüchte, die sein Tod, Begräbnis und Auferstehung getragen hat, uns armen Würmlein beigelegt und geschenkt, ehe wir noch verstehen konnten, was das für ein wundervoll Geschenk wäre. Du fragst, wann? St. Paulus antwortet: „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ In der Taufe haben wir das alles geschenkt bekommen, ja, geschenkt; denn von Verdienst konnte bei unsrer Taufe so wenig die Rede sein als von Verständnis dessen, was wir empfangen; es sollte auch nicht, damit wir alle Gedanken an Verdienst in Werken, die wir etwa noch hinzuzufügen hätten, so weit von uns ließen entfernt sein, als der Morgen ist vom Abend, ja, als der Himmel von der Hölle, weil wir alles umsonst, alles zurechnungsweise, alles um eines fremden Verdienstes willen, alles aus Gnaden um Jesu willen erhalten.

Die Taufe, liebe heilige, selige Taufe, ist also das geheimnisvolle Gnadenmittel gewesen, durch welches uns das alles, was der Sohn Gottes als unser Stellvertreter durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, durch sein Begräbnis, durch seine Auferweckung von den Toten erworben und verdient hat, beigelegt und versiegelt worden ist, so dass es alles unser ist, das Jesus Christus unser ist, unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsre Heiligung, unsre Erlösung, dass sein Tod, sein Begräbnis, seine Auferweckung unser ist, als wären wir selber gestorben und begraben mit und für unsere Sünden auferstanden, frei und gerechtfertigt von unsern Sünden. Wisst ihr denn das nicht? fragt St. Paulus. Ach, leider ist das auch selbst unter den Gläubigen oft eine ganz unbekannte Sache. Die liebe heilige Taufe wird von den Wenigsten recht geachtet und in ihrer Herrlichkeit erkannt, und doch ist sie das Größte, was wir uns nur wünschen mögen. Man feiert seinen leiblichen Geburtstag als großes Freudenfest, bei welchem man sich doch daran erinnern muss, dass man Fleisch vom Fleisch geboren und ein Kind des Zornes ist; man sollte viel eher den Tauftag feiern als den eigentlichen Tag der Freude. Denn am Tauftage habe ich den Herrn Jesum angezogen, wie St. Paulus schreibt; da habe ich seinen Tod, sein Begräbnis, seine Auferweckung von den Toten geschenkt erhalten; da bin ich gekennzeichnet worden als einer, der mit Christo gestorben, begraben und auferstanden ist; da bin ich in ihm Gottes Kind geworden, dem lieben Vater angenehm in seinen geliebten Sohn; ja, ich bin die Gerechtigkeit Gottes selbst worden, wie St. Paulus schreibt: „Auf dass wir in Christo würden die Gerechtigkeit Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;“ und darum bin ich auch, wie Paulus schreibt an Titum, „selig worden durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, welchen Gott in der Taufe über mich reichlich ausgegossen hat durch Jesum Christum, meinen Heiland, auf dass ich durch desselben Gnade gerecht und ein Erbe würde des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ O, wie meisterhaft predigt Paulus von unserm Heil, wo wir auch nicht so viel hinzufügen können noch hinzugefügt haben, als man im Auge leiden darf. Alles ist ohne uns vollbracht; die Kosten, uns die Seligkeit zu erwerben, hat das Lamm allein getragen, und unser Recht, an seiner Seligkeit und Herrlichkeit Teil zu haben, wir verdanken's ihm ganz allein als unserm Stellvertreter. Das ist die selige Lehre, die St. Paulus hier vorträgt.

3.

Doch wir sind noch nicht ganz fertig mit unserm heutigen Texte, Geliebte in dem Herrn! Das alles vollbracht ist und dass das Werk, welches der Herr Christus ausgeführt hat uns zugerechnet wird, als wenn wir's selber ausgeführt hätten zu Gottes Wohlgefallen,

das darf euch nicht mehr zweifelhaft geblieben sein, wo anders der Geist Gottes euch offene Augen geschenkt hat für das Geheimnis dieses tiefen und kostbaren Wortes. Doch schließt St. Paulus aus der Tatsache, dass wir mit Christo durch die Taufe in eine solche Gemeinschaft gekommen sind, dass wir an seinem Tode, an seinem Begräbnis, an seiner Auferstehung vollen Anteil haben, noch ein anderes, worauf es ihm hier am allermeisten ankam: Dass nämlich diese unsre völlige Gemeinschaft mit Christo als unserm Stellvertreter uns durchaus nicht mehr gestatte in der Sünde zu verharren, sondern uns wie von selbst treibe in einem neuen Leben zu wandeln, gleich wie auch Christus zu neuem Leben ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters. Und so ist es in der Tat. Wie alle Reben, welche mit dem Weinstock in lebendiger Verbindung stehen, auch des Saftes genießen, der durch denselben hindurch strömt und sie fruchtbar macht, also geschieht es, dass wir kraft der Zurechnung des teuren Verdienstes Christi mit ihm mittelst des Glaubens in lebendiger Verbindung stehen und gerecht worden sind, auch seiner Heiligungskräfte teilhaftig werden und die Sünde meiden wie er selbst. Es ist unmöglich, mit Christo durch den Glauben verbunden und in ihm gerecht worden zu sein und dennoch der Sünde dienen zu wollen. St. Paulus sagt ausdrücklich in unserer Epistel: „Unser alter Mensch ist deshalb samt Christo gekreuzigt worden, auf dass der sündige Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen, denn dass er, Christus, geboren ist, das ist er ja der Sünde gestorben zu einem Mal,“ so dass er „hinfort nicht mehr stirbt und der Tod nicht noch einmal über ihn herrschen wird,“ weil die Sünde, um deren willen er starb, für ihn nicht mehr vorhanden ist. Also sollen auch wir, die wir samt ihm zu gleichem Tode gepflanzt sind, dafürhalten, dass wir der Sünde gestorben sind und ihr nicht mehr dienen brauchen noch dienen dürfen.

Wie könnten wir das auch anders, meine Brüder? Wir können doch der Sünde nicht mehr leben, die unsern großen Mittler in die unaussprechlichsten Qualen und Martern hineingebracht, um derentwillen er Höllenangst hat ausstehen müssen! Sind wir wirklich seines Todes, seines Begräbnisses, seiner Auferstehung teilhaftig worden durch die heilige Taufe im lebendigen Glauben an seinen Namen, so müssen wir dafür halten, dass auch wir wie Jesus selbst der Sünde, dieser seiner und unsrer Mörderin, die uns, wenn er sich nicht in den Riss gestellt, in die ewigen Flammen gestürzt hätte, für immer gestorben sind und sie nicht mehr über uns herrschen darf, sondern dass wir, was wir noch leben, wie unser verklärtes Haupt „Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Dazu verpflichtet uns dieselbe heilige Taufe, durch welche wir des ganzen Verdienstes Christi sind teilhaftig worden; denn wir haben es bei unserm Taufbunde bekannt, dass wir als die Gerechtfertigten, als die seligen Gotteskinder, als die zukünftigen Erben Gottes und Miterben Christi, als die der Sünde Gestorbenen entsagen dem Teufel und allen seinen Werken und allen seinem Wesen, und dass wir uns ergeben dem dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geist, im Glauben und Gehorsam ihm treu zu sein bis an unser letztes Ende. Darum stellt auch Lutherus im Katechismus das als die Bedeutung des Wassertaufens hin, dass „der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskomme und auferstehe der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.“

So hat also jeder, der mit Wasser getauft ist auf den Namen des dreieinigen Gottes, nicht allein das Recht an das ganze Verdienst Jesu Christi, sondern auch die Pflicht, in einem neuen Leben zu wandeln, der Sünde gute Nacht zu sagen und allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit in der Kraft der empfangenen Gnade auszufegen.

4.

Es bleibt mir zum Schluss jetzt nur noch die Frage an euch alle, die ihr getauft seid: Seid ihr denn in der Taufgnade, die euch geschenkt ward, geblieben, dass ihr allezeit ein ganz gut Gewissen hattet vor Gott in Christo Jesu als solche, die samt ihm gepflanzt sind zu gleichem Tode, zu gleichem Begräbnis und zu gleicher Auferweckung von dem Tode, und allezeit fröhlich euer Haupt emporhebet als von Gott losgesprochene, in Christo gerechtfertigte Sünder, die mit Paulo jubilieren: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist von den Toten und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns!“? Und seid ihr dann eures Taufbundes euch stets bewusst geblieben, dass ihr um der Gemeinschaft mit Christo Willen und überwältigt von seiner Liebe mit allen Ernst getrachtet habt euren alten Adam täglich zu ersäufen und zu töten mit allen Sünden und bösen Lüsten und in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott zu leben? Ach, diese Frage wird uns alle gewiss tief beschämen, denn ich zweifele, ob auch nur ein einziger unter uns ist, der nicht aus der Taufgnade herausgefallen, seinen Taufbund gebrochen und der Welt und der Sünde wieder zugefallen wäre. Gott sei's geklagt!

Aber obwohl wir unsers Gottes und unsers Heilandes vergessen haben und in die Irre geraten sind, so hat er doch seines Bundes nicht vergessen, den er in der Taufe mit uns schloss, und hat immerdar auf uns ein gnädiges Auge gerichtet gehabt und hat kein Mittel unversucht gelassen, die verlorenen Kinder wieder zurück zu locken zu ihrem Heil und Erbgut, welches er ihnen aufgehoben. Und – Gott sein hoch gebenedeit! – es ist seiner unermüdeten Gnade und Treue gelungen bei so manchem unter uns, dass wir stille standen, dass wir in uns schlügen wie der verlorene Sohn, und dass wir unsre Sünden, unsre Bundbrüchigkeit mit Tränen beweinten und fragten, ob für uns Rat vorhanden sei; und siehe, da hat er sich in unbegreiflicher Gnade seinen abtrünnigen Kindern wieder zugekehrt, wie er es verheißen hatte: „Kehre wieder, du Abtrünnige, so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen!“ Er hat sein Angesicht nicht gegen uns verstellt. Er hat es mit uns Abtrünnigen also gemacht wie jener Vater, der seinem verlorenen Kinde, als es zurückkehrte, alle Rechte, die es vormals in seinem Haus besaß, wieder gab und ihm nichts vorrückte. So hat Gott auch uns, die wir uns haben zur Buße und zum lebendigen Glauben erwecken lassen durch seinen Geist, wieder in Besitz ihres ganzen Taufgutes gesetzt, so dass wir uns heute unsrer Taufe also rühmen dürfen in aller Demut zur Ehre des Herrn, als wären wir nie aus der Taufgnade gefallen. Lass uns nun aber desto vorsichtiger sein und unsre Seele desto mehr in Händen tragen und suchen ein göttliches Leben zu führen in der Gemeinschaft unsers herrlichen Hauptes Jesu Christi, damit wir die Krone nicht verlieren, die er uns zgedacht hat in der ewigen Freude! Er helfe uns dazu, dass wir sie ererben, um seines hochgelobten Namens willen! Amen.

Ach lieber Herr, du hast uns heute in die Tiefe deines Wortes hineingeführt und hast uns sehen lassen, was wir alles in dir und durch deinen Tod und durch dein Begräbnis und Auferweckung von den Toten haben, das wir samt dir gepflanzt sind zu gleichem Tode und auch begraben sind durch die Taufe in den Tod mit dir und dass wir auferwecket sind mit dir durch die Herrlichkeit des Vaters, das alles, was du für uns und in unserm Namen und an unsrer statt getan hast, unser sein soll, und hast es uns in der heiligen Taufe alles geschenkt, umsonst geschenkt, dass wir deines ganzen köstlichen Verdienstes sollen froh sein. Ach lieber Herr Jesu, was bist du für ein Herr! Wer kann dich beschreiben? Wer kann alle deine löblichen Taten ausreden, liebster Herr? Was hast du doch an deine armen Sünder gewendet, und wie herrlich willst du sie nun machen, die du gerecht gemacht

hast! Aber ach, lieber Heiland, du weißt es, wir haben unser Glück verscherzt, denn wir sind von dir abtrünnig geworden; aber du guter Hirte, du hast unser dennoch gedacht, hast uns wieder herum geholt und hast uns aufgehoben, was wir verloren, damit du's uns wiedergeben konntest, so wir umkehrten und dein Antlitz suchten. Und so viele unser durch dein Erbarmen umgekehrt sind und an deinen Namen glauben, die haben's nun wieder, die werden nicht gerichtet, denen kommt, so wahr sie getauft sind, dein Tod und dein Begräbnis und Auferweckung zu statten und zu Gute. Liebster Jesu, o das wollest du uns durch deinen Geist versiegeln und uns die Gnade verleihen, dass wir nun auch, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, der Sünde nicht länger dienen, den alten Adam ersäufen aus Liebe und Dankbarkeit gegen dich und durch die Kraft deiner seligen Gemeinschaft, die du mit uns hast! Ach Herr, hilf uns ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen!

Amen

XLVII.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Zweierlei Dienst, zweierlei Frucht, zweierlei Ende.

Römer 6,19 – 23

Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begeben nun auch eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihre frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Du hast uns teuer erkauft, herrlicher Gnadenkönig, Herr Jesu Christ, denn du hast dein Blut an uns alle arme Sünder gewendet und hast uns also errettet von dem zukünftigen Zorn, und wir sind in deinen Tod getauft und durch die Taufe in deinen Tod begraben, aber auch in der Kraft deiner Auferstehung auferweckt zum neuen Leben, das wir darinnen wandeln sollen, und wie du Gott, deinem lieben Vater, lebest, so sollen auch wir als deine Glieder ein verborgenes Leben führen mit dir in Gott, auf dass, wenn du, unser Leben, einst offenbar wirst, wir mit dir können offenbar werden in der Herrlichkeit. Ach lieber Heiland, wir bitten dich, mache uns doch diese unsre heilige Pflicht, in deinen Fußstapfen zu wandeln und dich zu preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, recht klar, dass uns der Teufel nicht betrüge und wir deine Gnade nicht auf Mutwillen ziehen und der Sünde nicht länger dienen, der wir abgestorben sind! O segne dazu an unsern unsterblichen Seelen dein heiliges, dein ernstes Wort, um deines Namens willen! Amen.

St. Paulus, dieser wunderbare Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hatte den Römern in dem vorigen Kapiteln diese aller tröstlichste und süßeste Lehre von der Gnade Gottes im Blute Jesu auf die herrlichste Weise vor die Augen gestellt. Er hatte ihnen bezeugt, dass, wo die Sünde mächtig worden sei, die Gnade viel mächtiger und viel herrlicher sei und unsre Sünden gleichsam verschlinge wie das Meer; und wie ein groß Feuer Stoppeln verzehrt, dass sie nicht mehr vorhanden sind, so tilge die Gnade unsre ganze Schuld durch des Lammes teures Blut, das auch nicht ein Heller mehr auf der Rechnung stehen bleibt, und reinige unser Gewissen, das wir im Blute des Sohnes Gottes ein gut Gewissen haben vor dem lieben Vater. In dieses gottselige Geheimnis hatte er sie tief, tief hineingeführt und hatte dann geschlossen und im Namen des Herrn ihnen feierlich erklärt: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben,

ohne des Gesetzes Werke.“ Aber wie wir schon vor acht Tagen hörten, die Gottlosen hatten diese süße Lehrer aufs Entsetzlichste missbraucht und missbrauchen sie auch noch, in dem sie den Herrn Jesum zum Sündendiener machen und die Gnade zum Polster, ihren Sündenschlaf weiter fort zu schlafen, und so aus dieser schönsten Gottes Blume, aus der Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, Gift saugen, wie die Spinnen aus den schönsten Blumen. Darum hat der liebe Apostel diese kostbare Lehre gleichsam einer Dornenhecke umgeben, dass kein Heuchler der in seinen Sünden verharren will, sich heranwagen und dieses Heiligtum, diese Perle Gottes sich aneignen darf. Er hatte heute vor acht Tagen die heilige Taufe in ihrer tiefen Bedeutung vor unsre Augen gestellt, wie reich wir durch dieselbe worden seien, wie sie die Gnade Gottes in Christo Jesu uns versiegelt habe, so dass das ganze Verdienst des Sohnes Gottes unsers sei; er hatte uns aber auch bezeugt, dass wir durch die Taufe in Jesu Tod verpflichtet seien mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln, und darauf kommt er in dem heute uns vorliegenden Abschnitt zurück. Kurz vor unserm Text sagt er: „Die Sünde wird nun nicht herrschen können über euch, ihr Gnadenkinder, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade,“ und wirft dann die Frage auf: „Wie nun? Sollen wir etwa sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?“ Er verneint aber dieselbe sofort mit heiligem Unwillen, indem er fortfährt: „Das sei ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten im Gehorsam, des Knecht seid ihr, dem ihr gehorsam seid: Es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit,“ und fügt hinzu: „Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seit – die jammervolle Zeit eurer Sündenknechtschaft ist, Gott Lob, vorüber –, aber nun seid ihr Gehorsam geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihre Knechte worden der Gerechtigkeit.“ Diese tiefe Wahrheit legt er nun in unserm Texte noch ausführlicher und verständlicher vor die Augen seiner Leser; wir wollen uns hinein zu versenken suchen, meine Brüder und Schwestern, und dem Heiligen Geiste Raum lassen, damit auch wir von jener großen Wahrheit überzeugt werden. Der Apostel beginnt aber also:

1.

„Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches.“ – Er lässt sich herunter zu der Schwachheit dieser neugeborenen Kinder, die erst vor einiger Zeit erweckt und zum lebendigen Glauben gekommen waren, damit sie ihn ja recht verstehen; „menschlich,“ fasslich will er mit ihnen reden und führt ihnen deshalb ein Gleichnis vor, dessen Sinn sie verstehen und begreifen konnten, weil es aus der Erfahrung ihres früheren Lebens im unbekehrten Zustand genommen war. „Gleichwie ihr,“ schreibt er, „eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zur andern, also begeben nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden!“ Wie mochte den lieben bekehrten Seelen, an welche er diesen Brief schreibt, das schmerzlich durch die Seele dringen, als der Apostel zu ihnen schreibt: Wisst ihre wohl noch, wie es um euch stand, ehe das Evangelium zu euch kam, ehe euch der Geist Gottes erweckte aus eurem Schlaf? Denkt ihr wohl noch daran, wie unglücklich der damals waret? Ihr standet ganz unter der Herrschaft des Teufels; ihr waret gefangen von ihm und musstet tun, was er befahl, und waret seine willigen Sklaven; er reizte euch zur Sünde, zur „Ungerechtigkeit,“ zur „Unreinigkeit,“ und ihr folgtet, ihr „begabet“ – o es klingt entsetzlich! – ihr begabet willig, ohne Zwang, mit Lust eure Glieder, euch selbst mit

Leib und Seele „zum Dienst der Unreinigkeit“ und „von einer Ungerechtigkeit zu einer andern.“ Wir tranken damals Unrecht wie Wasser; das Gift, was der Teufel euch reichte in seinem Taumelkelch, das schlürftet ihr mit begehrlischen Zügen ein und wandeltet nach dem Fleisch und nach den Lüsten des Fleisches. Ihre waret keine freien Leute damals, sondern Sklaven waret ihr, Leibeigene waret ihr, und wie die Leibeigenen damaliger Zeit ganz von ihrem leiblichen Herrn abhingen, so dass dieselben mit ihnen machen konnten, was sie wollten, sie mussten ihnen in allen Dingen gehorchen, so stand's mit euch vormals, und es ging unaufhaltsam rückwärts, Sünde auf Sünde, Schande auf Schande; ihr verwundetet und verletztet eure Seelen fort und fort; ihr stießet euch gleichsam den Dolch immer wieder und wieder auf Befehl des Satans durch die Brust und arbeitetet damals mit eigener Hand an eurem Verderben. Denn eine jegliche Sünde ist ja wie ein scharf Schwert und verwundet, dass niemand heilen kann; ihre Zähne sind wie Löwenzähne und töten den Menschen. Aber ihr waret so verblendet durch Satans Betrug, dass ihr ihm folgtet, wie ein Ochs dem Fleischer folgt zur Schlachtbank. Es ist furchtbar.

Diese gewesenen Heiden, an welche St. Paulus schreibt, konnten dazu nicht Nein sagen; sie mussten im Stillen sagen: Er hat recht, wir waren willige Sklaven des Satans; die böse Lust führte den Zügel über uns und trieb uns, wohin sie wollte. Ach, dieser Tyrannen, die Sünde, und durch sie der Satan, was hat er doch für Macht! Er hatte sie ausgeübt über die Römer in ihrem heidnischen Zustande, und sie erschraken nicht einmal mehr bei diesem ihrem Sündendienste, wo sie von einer Unreinigkeit zur andern gingen, so dass ihr Leben eine Kette von lauter Empörungen gegen die Majestät des lebendigen Gottes war, sondern das taten sie ganz lustig und guter Dinge, wie die Welt noch heutigen Tages; und wenn Gott nicht hätte Halt gesprochen durch sein allmächtiges Hephata, dann wäre es immer weiter bergab gegangen mit diesen Sklaven der Sünde, und Satan hätte sie durch ihren Wandel nach dem Fleisch ins ewige Verderben hinuntergestürzt. Das der natürliche Mensch seiner selbst nicht mächtig ist, sondern in eines andern Macht, in des Satans Macht steht, lehrt der Apostel ausdrücklich auch im Briefe an die Epheser, denen er das merkwürdige Wort schreibt: „Ihr waret tot, geistlich tot durch Übertretung und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten (im Gehorsam gegen den Fürsten), der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglauben.“ Da tatet ihr den Willen des Fleisches und der Vernunft, der finsternen verblendeten Vernunft, und „waret Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.“ Die Römer ebenso wie die Epheser mussten „Ja“ zu diesen Worten sagen, und es mag wohl, als ihnen dieser Brief vorgelesen wurde und sie an diese Stelle kamen, über manche Wange ein Strom von Tränen gelaufen sein beim Gedanken an solche entsetzliche Sklaverei, an diesen fürchterlichen Dienst der Unreinigkeit, da sie von einer Ungerechtigkeit zu der andern hingerissen wurden und willig folgten.

2.

Doch hört, was nun der Apostel weitersagt! Er sagt: so stand's damals, da begabet ihr eure Glieder und alle eure Kräfte zum Dienst der Unreinigkeit, von einer Ungerechtigkeit zur andern; wohlan, ihr Gnadenkinder, so „begebet denn nun in eurem jetzigen Zustande, nachdem ihr euch bekehrt habt, nachdem Gott dem Strick, an dem der Teufel euch hielt, zerrissen hat, eure Glieder und euer ganzes Leben, eure Seele und euren Leib zum Dienste der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden!“ Wunderbares Wort! Der Apostel will sagen: Jetzt, nachdem ihr von jener verderblichen

Knechtschaft der Sünde gerettet worden seid, habt ihr wahrlich Ursache, der Gerechtigkeit und dem Gott der Gerechtigkeit, der seines einzigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für euch dahin gegeben hat, mit ganzem Herzen, mit allen Kräften, mit allen Blutstropfen, mit Leib und Seele zu dienen und mit tausend Freuden und ganz und gar, ohne Rückhalt, so dass, wie es vormals mit euch von einer Ungerechtigkeit zu andern ging, von einer Sünde zur andern, ihr nun, je länger ihr unter der Gnadensonne und ihren seligen Strahlen eure Straße ziehet, immer mehr dem Bilde des Herrn ähnlich und „heilig“ würdet. Das soll euer Ziel sein; dazu seid ihr jetzt berufen; ihr seid ja jetzt Leibeigene des Sohnes Gottes, ihr lieben Seelen; ihm seid ihr verpflichtet; ihr seid Schuldner nicht mehr dem Teufel, nicht mehr dem Fleische, nicht mehr der Welt, die haben nichts an euch; sondern ihr seid Schuldner dessen, der, weil eure schrecklichen Knechtschaft ihn so sehr jammerte und weil er euch von den entsetzlichen Fesseln des Satans und vom ewigen Verderben erlösen wollte, seinen Thron verließ und Knechtsgestalt annahm und euer Mittler und Blutbürge und Stellvertreter wurde, ja, eure ganze Sündenschuld bezahlte und sich um euretwillen in des Todes Rachen warf, euch frei und los zu machen von solchem Ungeheuer. Ach, das musste ja einen tiefen Anklang finden in den Herzen der gläubigen Römer, und es musste bei ihnen heißen: Ja, ja, das wollen wir nun auch. Unser liebster Heiland hat es um uns verdient, dass wir uns ihm ganz und gar zu eigen geben, dass wir ein Brandopfer werden für ihn und alles, was wir sind und haben, in seinen Dienst stellen. Haben wir vorher unsere Glieder begeben zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, so wollen wir nun, gedrunken von der Liebe Christi, beseelt von der göttlichen Gnade und in der Kraft des Heiligen Geistes, der uns zu allem, was dem Herrn gefällt, tüchtig machen wird, auch rückhaltlos und williglich unsre Glieder begeben zum Dienste der Gerechtigkeit, dass sie heilig und immer heiliger und dem Herrn selbst immer ähnlicher werden.

Doch damit sie zu solchem Entschluss immer williger werden, sucht der Apostel sie noch durch weiteren Beweis von der Notwendigkeit ihrer gänzlichen Übergabe in den Dienst der Gerechtigkeit zu überzeugen und fährt fort: „Denn da ihr der Sünde Knechte waret“ – ähnlich jenem unbekehrt nicht zustande – „da waret ihr frei von der Gerechtigkeit;“ da lebet ihr so, als wenn das Wort „Gerechtigkeit“ gar nicht vorhanden sei; ihr dachtet gar nicht an sie; ihr Gehorsam zu leisten, lag euch völlig fern; zügellos ging's mit euch vorwärts, von der Sünde geknechtet. „Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht?“ Was brachte nun dieser Dienst der Sünde für Früchte hervor? „Welcher ihr euch jetzt schämt.“ Denn infolge des Sündendienstes war euer voriges Leben so voll von Schanden und Gräuel und Empörungen gegen Gott, dass ihr wünschtet, ihr würdet an jene Zeit gar nie mehr erinnert und könntet über alles, was in den Tagen eurer Finsternis von euch begangen ist, über alle die argen und schädlichen Gedanken, die damals durch euren Sinn gingen, über alle die unnützen und lästerlichen Worte, die fort und fort über eure Lippen strömten, ihr daran gedenkt, was alles der große Gott früher von euch hat das sehen und hören müssen, so müsst ihr schamrot werden und die Augen vor ihm niederschlagen.

Nicht wahr, ihr lieben Seelen, die ihr Buße getan und gläubig geworden seid, es ist so, wie der liebe Apostel sagt? Ach, wie lebte man dahin in Augenlust, den Fleischeslust, in hoffärtigem Wesen und voller Undank gegen Gott! Wie beleidigt man ihn täglich! Als wenn kein Gott im Himmel wäre, so lebt man blindlings der Sünde und dem Willen des eigenen Fleisches folgend, bis man aufwacht und das ganze finstere Nachtleben, das jammervolle, elende und verabscheuungswerte Leben ohne Gott einem vor die Augen tritt. Da kann man's denn kaum fassen, wie es möglich gewesen ist, dass der große Gott so viel Geduld

mit uns hat haben können, wie es möglich gewesen ist, dass man so lange hat können in der Sklaverei der Welt und des Fleisches und des Satans dahin gehen, und man schämt sich gründlich. Und nur der Glaube hilft einem darüber hinweg, dass man sagen lernt: Gott sei gelobt, dass das alles in die Tiefe des Meeres geworfen ist, und dass der Herr gesagt hat: „Ich tilge deine Sünde wie eine Wolke und deine Missetat wie einen Nebel,“ und dass man dem Herrn danken kann mit Scham. Nein, wir wollen's und können's nicht leugnen, die „Frucht“ unsers Lebens ohne Gott war Scham und Schande.

3.

Und was wäre das „Ende“ eines solchen Lebens gewesen, wenn Gott nicht dazwischentrat und uns Sündern Halt gebot auf unsern Finstern Fleischeswegen? „Das Ende derselben ist der Tod,“ sagt der Apostel und meint damit nicht bloß das leibliche Sterben, sondern den ganzen Jammer, der auf die Sünde folgt, die zeitliche und ewige Strafe, die Gott den Sündern droht, wenn er spricht: „Die Seele, welche sündigt, soll sterben.“ Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das „Verderben“ ernten; „verflucht“ ist, wer nicht bleibt in alledem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue. Daran erinnert der liebe Apostel die lieben Römer. Ach, sagte er, in welcher Gefahr schwebten eure Seelen doch damals, als ihr eure Glieder begabet zur Unreinigkeit, von einer Ungerechtigkeit und Sünde zu der andern, als ihr noch am Strick des Teufels waret, trunken, gefangen nach seinem Willen! Wenn ihr damals ohne Gottes Licht gestorben wäret, wenn der zeitliche Tod euch hinweggerafft hätte mitten in diesem Dienste der Unreinigkeit und mitten in dieser Sklaverei des Satans, was wäre aus euch geworden? Ihr wäret ins Feuer geworfen, das nicht verlischt, ihr wäret eine Beute geworden des andern Todes, des Pfuhles, der mit Feuer und Schwefel brennt. Solches Ende wäre entsprungen aus der schändlichen Frucht eures früheren Sündendienstes.

„Nun aber“ – Gott gebe, dass sich in unser aller Leben ein solches „Nun“ findet! – nun hat euch Gott wie Brände aus dem Feuer gerettet; er zeigte euch den Abgrund, an dem ihr schliefet, dass ihr nicht herunterstürztet, und ihr seid erschrocken; euer Gewissen fing an zu bluten; ihr saht euch um nach Hilfe. Da kam das süße Evangelium; da hörte ihr den seligen Gnadenpardon im Blute des Lammes, wie Gott die armen Sünder ruft, dass sie sollen kommen, er wolle ihnen um seines Sohnes willen die ganze Schuld erlassen; der werthe Heilige Geist entzündete in euch den Glauben, und siehe, da wurde ihr begnadigt und absolviert. Nun seid ihr gerettet, und alles in euch ist umgewandelt. Waret ihr vorher geknechtet von der Sünde, „nun seid ihr frei von der Sünde,“ von ihrer Schuld nicht bloß, so dass auch euch Gott keine einzige Sünde mehr zurechnet, sondern auch frei von der Herrschaft der Sünde, so dass ihr nun wandeln könnt, als wenn ihr von der Sünde gar nichts mehr wüsstet, als wenn euch die Sünde gar nichts mehr anginge. Sie hat vom Throne gemusst, und ihr habt jetzt einen andern Herrn, der sitzt jetzt auf dem Throne eures Herzens: Die Gerechtigkeit, Jehovah, euer Gnadenkönig; ihr seid „Gottes Knechte geworden.“ Hattet ihr vorher als Frucht teures Sündenlebens Scham und Schande, so „habt ihr jetzt als selige Gottesknechte, die nun gerecht worden sind durch den Glauben an Jesum Christum, „eure Frucht, dass ihr heilig werdet.“ Wo diese Frucht fehlen würde, meine Brüder, wo die Gnade, die uns widerfahren ist durch die Vergebung der Sünde, uns nicht züchtigen würde, dass wir verleugneten alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und der Heiligung nachjagten, da würden wir uns betrügen, wenn wir meinten, wir hätten Gnade. Die Gnade Gottes, wo sie wirklich Raum gewinnt, bringt eine solche Frucht, dass man der Sünde gute Nacht sagt, dass man

allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit auszufegen trachtet, dass man sein Fleisch kreuziget Welt samt den Lüsten und Begierden, dass man „heilig wird.“ Freilich werden wir in der Heiligung, solange wir hier wallen, nie vollkommen; und wenn sie auch wie die Rechtfertigung, durch die vollkommen gerecht sind, so viele unser glauben, Gottes Werk ist, so geht sie doch allmählich und langsam vonstatten. Da hat man noch viel zu seufzen, wie der liebe Apostel Paulus selbst im folgenden Kapitel dieses Briefes: „Was ich nicht will, das tue ich, und was ich will, das tue ich nicht. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber ach, ich finde noch ein Gesetz in meinen Gliedern, das macht mir noch so viel Not, das widerstreitet noch so oft dem Gesetz in meinem Gemüte.“ Doch Gott Lob, die Gnade ist stark, und der Herr Christus sagt zu St. Paulo und zu dir und zu mir: „Lass dir an meiner Gnade genügen, meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“, sie ist auch mächtig, die Frucht unserer Gottesknechtschaft hervorzubringen, die Heiligung.

4.

Und endlich: hatten wir als das „Ende“ unsers früheren Sündendienstes den ewigen Tod zu erwarten, so steht uns jetzt als das Ende unsers Lebens im Dienste Gottes und im nachjagen der Heiligung bevor „das ewige Leben,“ welchem alle Gottesknechte, alle Gnadenkinder an der Hand ihres guten Hirten entgegen pilgern. Doch macht hier der Apostel am Schluss seiner Auseinandersetzung auf einen wichtigen Unterschied aufmerksam, um dem Wahne, der bei dieser Vergleichung leicht entstehen konnte, als könnten wir uns doch das ewige Leben irgendwie durch unsre guten Werke oder unsre Heiligung verdienen, für immer vorzubeugen, und sagt im letzten Vers unsers Textes: „Der Tod ist der Sünden Sold;“ den verdient man sich, wenn man dem Teufel folgt und von einer Ungerechtigkeit zu der andern dahin wandelt; dann kriegt man endlich zum Lohn den Tod. „Was die Albernern gelüstet, tötet sie; die da Wind säen, die werden zuletzt auch Sturm ernten,“ einen Sturm, der sie die Spreu in die Höhe wirft. Aber es ist ganz etwas anderes mit dem ewigen Leben; da ist von keinem Sold die Rede, dass etwa der liebe Gott denen, die ihn dienten, um ihres Dienstes willen, um ihres Gehorsams willen, den sie ihm leisten, das ewige Leben gäbe. Nein, sagt der Apostel, „die Gabe Gottes, die Gnadengabe Gottes, das Geschenk des lieben Gottes ist das ewige Leben.“ Er gibt's umsonst; er gibt's ohne Geld, er gibt's gegen unser Verdienst; er gibt's um Christi Jesu willen; ja der hat's verdient, der hat's mir und dir erworben; er hat die Kosten bezahlt bis auf den letzten Heller und hat es alles bereitet. Auch die Krone des ewigen Lebens, die den Gläubigen zugedacht ist, hat der Sohn Gottes uns zuwege gebracht. Als er die Dornenkrone trug für uns, als er ein Fluch ward für uns am Holze des Fluches, da floss aus seinen Wunden der Segensstrom und das ewige Leben mit all seinen Herrlichkeiten und seligen Himmelsfreuden. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das alles schenkt uns der Vater mit seinen lieben Sohne. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Wir leben von lauter Geschenken unsers Gottes, Geliebte; von lauter fremden Verdienst lebe ich armer Sünder; ich habe nie ein eigen Gut, du auch nicht. Und wenn du im Dienst deines lieben Heilandes dich ganz aufopferst, wehe dir, wenn du dir daraus wolltest ein Verdienst machen, du würdest Christum verlieren ganz und gar! Du musst in deinen Augen stets ein armer Sünder bleiben und allein an der Gnade hängen, sonst kannst du nicht ruhig sein, kannst kein gut Gewissen haben, wirst auch kein seliges Sterbestündlein haben und kriegst die Krone des Lebens nicht. Das sage ich dir auf Grund dieses Wortes. Das wir das

ewige Leben erlangen, ist Gottes Gabe und Gnade und bleibt sein Erbarmen; darum müssen wir auch beim letzten Atemzuge so stehen, dass unser Seufzer ist: „Hier kommt ein armer Sünder her, der gern durchs Lösegeld selig wär.“

Das wir unsern lieben, herrlichen Gott und Heiland uns zum Dienst ergeben, meine Brüder und Schwestern, und zwar gänzlich und völlig und williglich, ach, das erfordert schon die Dankbarkeit; wir sind nur leider noch alle so undankbar; es müsste ganz anders bei uns stehen, wenn es richtig stünde. Wir sind vormals – nicht wahr, das müsst ihr auch sagen? – viel williger gewesen, dem Teufel zu folgen; da konnte man wohl ganze Nächte, wie die Weltkinder beweisen, dem Teufel weihen und seine Glieder hergeben zur Unreinigkeit, wenn es auf den irdischen Gewinn ankommt, was können gar die Leute, die armen Weltkinder, alles leisten, was können sie für Opfer bringen, wie scheuen sie keine Gefahr, keine Schwierigkeit, kein Hindernis und keine Schweißtropfen! Im Dienste unsers herrlichen Heilandes aber, in der Arbeit in seinem Weinberg, wenn er uns hier oder da ein Plätzchen anweist, meine Brüder, wie träge sind wir da oft; und es sollte doch gerade umgekehrt sein, wenn wir die Frucht und ihr Ende recht betrachten. Denn damals hatten wir als Frucht nichts als Scham und Schande und, wenn es so fortgegangen wäre mit uns, den ewigen Tod. Jetzt aber werden wir je länger desto mehr in das Ebenbild des Herrn verklärt, und zuletzt schenkt uns Gott um des Blutes seines lieben Sohnes willen das ewige Leben. Sollten wir nun nicht viel völliger und ungeteilter uns ihm, unserm Erretter und Seligmacher, ergeben und mit viel größerer Willigkeit den seligen Gnadenzügen des Heiligen Geistes folgen?

Ach meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, es kann einem recht wehmütig ums Herz werden bei diesem Wort des St. Pauli, wenn man sich selbst betrachtet, die Trägheit erwägt, die sich auch bei den lieben Gläubigen noch so oft findet, wie St. Paulus selber bekennt: Die Sünde klebt uns an und macht uns „träge.“ Ach, und er war doch so munter, dieser Pilger und Zeuge Gottes; dennoch aber klagt er noch und ist mit sich nicht zufrieden. Wer von uns könnte wohl mit sich selber zufrieden sein? Kein Einziger, sondern wir müssen auch beim Rückblick auf unsre Glaubenszeit uns schämen, dass wir so viel versäumt haben, so viel vernachlässigt, dass es so wenig vorwärts mit uns gegangen ist, so wenig von Wachstum und von Früchten zu sehen ist, da wir doch sollten „erfüllt seien mit Früchten der Gerechtigkeit,“ die durch den Herrn Jesum geschehen zu Lob und Ehre Gottes. Aber der Herr wird Gnade geben, dass es besser mit uns werde, meine Teuren, nicht in eigener Kraft, sondern in Kraft der Gnade. Wir müssen dazu nur öfters zurückblicken auf unsern vorigen Zustand; vor allen Dingen aber müssen wir nicht vom Kreuze des Sohnes Gottes weggehen; unter seinem Kreuze müssen wir unsre Lagerstätte aufschlagen und fort und fort ihn ansehen und seine Liebe. Siehe, er war nicht träge, den Kelch zu trinken, den ihm der Vater gab, in deinem Namen und an deiner Statt zu trinken; er wusste, was ihm begegnen würde; dennoch stand er auf und sagte zu seinen Jüngern: „Kommt und lasst uns von hinnen gehen!“ Er ging in den Garten hinein, obwohl er wusste, dass da das furchtbare Seelenleiden sein ganzes Herz würde ergreifen, das seine Seele würde betrübt werden bis in den Tod, dass er würde kämpfen müssen mit dem Tode, dass er blutigen Schweiß schwitzen würde. Dennoch ließ er sich nicht zurückhalten, weil seine Liebe so stark war gegen uns arme, fluchwürdige Sünder. Er gab sich williglich in die Hände der Feinde; er ließ sich binden und ließ sich behandeln wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut, und litt die Lästerungen und die Dornenkrönung und die Geißelung und trat nicht zurück, obwohl er seinen Vater hätte bitten können, der ihm gesandt haben würde mehr denn zwölf Legionen Engel. Aber wie würde die Schrift dann

erfüllt worden sein? Wie würden dann seine armen, elenden Sünder erlöst worden sein? Nein, er ging vorwärts, den blutigen Gang zu der Schädelstätte, wo er sollte angenagelt werden an Händen und Füßen, wo seine Qual sollte den allerhöchsten Grad erreichen, dass er schreien musste: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“

Siehe, das hat mein König Jesus getan, um mich und dich von der ewigen Pein zu erretten! Wenn wir das immer im Auge hätten, so würde auch unser Dank brünstiger sein und unser Gehorsam williger gegen ihn, und wir würden die Sünde verfluchen und würden sie hassen um unsers hoch gebenedeiten Jesu willen, und würde uns nicht der Gedanke in den Sinn kommen – und wenn er käme, würden wir ihn verabscheuen –, als wenn wir uns etwas verdienen könnten bei noch so großer Treue im Dienste des Herrn. Denn wenn wir treu sind, so ist auch das Gottes Gnade und Jesu Kraft. „Ohne mich könnt ihr nichts tun,“ hat er gesagt. Wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken, das wir darinnen wandeln sollen. Ihm gebührt vor allem die Ehre und der Preis und die Anbetung. Der Herr helfe uns, dass gleichwie auch wir vormals der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit und der Sünde und der Welt in ihrer Eitelkeit, ja uns selber, unserm bösen Ich mit Lust und Freuden gedient haben, als ginge uns Jesus gar nichts an, dass wir nun umgekehrt dem Herrn Jesu mit solcher Hingabe unsers ganzen Wesens dienen, das wir der Sünde den Rücken kehren und allen Lockungen des Teufels Widerstand leisten und trachten nach dem, was droben ist, wo Jesus Christus ist zur Rechten des Vaters! Amen.

Ja, Herr Jesu, du bist es wert, dass dich jeder Blutstropfen ehre, jeder Pulsschlag für dich schlage. Ach Herr, du hast ja für uns gebeten, als wir noch im Dienste der Sünde, der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit dahin gingen und am Rande des Verderbens schliefen und so leicht hätten dem ewigen Tode anheimfallen können; da hast du für uns gebeten, dass dein Vater den unfruchtbaren Baum noch wolle stehen lassen, und hast dir so viel Mühe um uns gegeben, und hast uns umgraben und uns umdüngt. Ach, habe Dank, habe Dank! Du hast uns gerettet, so viel unser sich rechtschaffen bekehrt haben; du hast uns frei gemacht von der Schuld der Sünde. Lieber Heiland, mache uns doch nun auch immer mehr frei von dem Dienste der Ungerechtigkeit, dass wir dem Teufel den Dienst doch gänzlich und völlig aufkündigen und allem absagen und deine seligen Leibeigenen werden, Herr Jesu, und nur für dich leben, der du für uns gestorben und auferstanden bist! Ach lieber Heiland, wir schämen uns, wenn wir an unser vormals denken; ach bitte, bitte, lass unsre Sünden alle bedeckt sein mit deinen blutigen Verdienste und hilf, dass deiner Gnade Frucht eine immer wachsende Heiligung bei uns werde, und schenke uns einst die Gabe, die Gnadengabe, die du uns verdient hast, das ewige Leben in seiner ganzen Herrlichkeit! So wollen wir dich droben an deinem Stuhle rühmen und preisen und dir, du erwürgtes Lämmlein, ein ewiges Halleluja singen mit allen vollendeten Geistern der Gerechten. Herr, erhöre uns!

Amen

XLVIII.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Wir sind Schuldner Jesu Christi!

Römer 8,12 – 17

So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, dass wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Won deinem Erbarmen, o Herr, und deiner freien Gnade leben wir armen Sünder und sind sehr froh und glücklich darüber, dass dein Brunnlein Wassers die Fülle hat und unversiegbar ist, so dass die ganze Welt daraus trinken könnte und es bliebe doch gefüllt bis oben heran. Das ist unser Trost, lieber Heiland, dass wir, so oft als die Not und Liebe uns treibt, dein Antlitz suchen dürfen und dass wir's auch finden nach deiner Verheißung, denn du hast gesagt: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen. Ach, so lass dich denn auch in dieser Stunde finden von uns armen, elenden Sündern! Du hast versprochen: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte. O, so sei denn auch jetzo in unsrer Mitte und segne uns zum Heil für unsre unsterblichen Seelen und zum Preise deines großen, köstlichen Namens! Amen.

Der Apostel Paulus hat im Anfang dieses achten Kapitels, welches man wohl die Krone, den Kern und Stern des ganzen Römerbriefes nennen dürfte, das große Glück der Gläubigen mit den Worten bezeichnet: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind,“ und hatte dann hinzugefügt als etwas, was sich von selbst verstünde: „die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Unser Glück ist, Geliebte in dem Herrn, dass nichts Verdammliches an uns ist; obwohl uns die Sünde noch anklebt und zu unserm eigenem Leidwesen und Kummer noch träge macht, so verdammt uns doch die anklebende Sünde nicht, so viele unsrer in Christo Jesu sind; wir sind durch seinen Namen und durch sein Blut vor der Verdammung geschützt. Denn Gott sieht uns nicht mehr an, wie wir in uns selber sind, Er kennt uns nicht mehr nach dem Fleisch, sondern er sieht uns nur in seinem lieben Sohne an, und in diesem seinem geliebten Sohne gefallen wir ihm wohl und haben kein Gericht und keine Verdammnis und keinen Zorn Gottes zu fürchten. Das ist unser Glück. Wir sind in Christo Jesu gleichsam als in

unsern unantastbaren Gezelt verborgen: die „Taube“ des Herrn, die gläubige Seele, sitzt in den „Felslöchern“ dieses Heilsfelsens Christus, in seinen Wunden, ganz sicher; da kann der Fluch Strahl des Gesetzes sie nicht treffen; da hat der Verkläger der Brüder, der Teufel, sein Recht verloren; da müssen alle seine Anklagen zu Schanden werden. Denn Gott hat Christum Jesum, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wer also in Christo Jesu ist, ein lebendiges Glied an dem geistlichen Leibe, an welchen er das Haupt ist, der darf mit dem seligen Paul Gerhardt fröhlich singen:

Nichts, nichts kann nicht verdammen,
Nichts nimmt mir mehr mein Herz;
Die Höll' und ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.

Doch macht uns dieses süße Wort von unserm Glück nicht sicher, dass wir etwa meinen wollten, es haben nicht so viel zu sagen mit der Sünde, wir dürften's nun leicht nehmen mit der Sünde. O nein! Bei redlichen Seelen ist es gerade umgekehrt. Je mehr wir den Trost des Evangeliums, die freie Gnade Gottes im Blute des Lammes ergreifen, je mehr wir uns in Christo Jesu als gerechtfertigt, als vollkommen, ja als vollendet der Rechtfertigung nach ansehen, und je mehr wir uns über unser Glück in Christo Jesu freuen im kindlichen Glauben, desto frischer und munterer werden wir auch im Kampfe gegen den Teufel, die Welt und unser Fleisch. „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote,“ sagt David schon im 119. Psalm. Und wer's erfahren hat, was es um den Trost aus den Wunden Jesu zu sagen hat, der wird beistimmen. Unsere heutige Epistel soll uns noch ferner darin bestärken.

1.

Der liebe Apostel redet von solchen, die „in Christo Jesu sind“ und frei sind von allem Urteil der Verdammnis in ihm, die durch das Blut des Lammes als Gerechtfertigte ihre Straße ziehen. Was sagt er zu diesen seinen lieben Brüdern und Schwestern? Er sagt: „So sind wir nun, an denen nichts Verdammliches ist in Christo Jesu, Schuldner.“ Das klingt ja, als widerspräche sich St. Paulus, da er die für „Schuldner“ erklärt, denen doch alle ihre Schuld in des Lammes Blut erlassen und vergeben ist. Ihr Lieben, er will damit nicht sagen, als wenn wir etwas zu bezahlen hätten von unsern Sündenschulden, oder als wenn wir das könnten, daran denkt seine Seele nicht, denn er weiß, die Bezahlung hat das Lamm vollkommen geleistet, wie es auch in einem alten Liede heißt: „Einmal ist die Schuld entrichtet, und das gilt für immerdar.“ Sondern er will mit dem Worte „Schuldner“ die Gläubigen nur erinnern, dass sie durch die Gnade, die ihnen zu Teil worden ist, „Verpflichtungen“ übernommen haben.

Wem sind wir denn verpflichtet, liebe Brüder? St. Paulus sagt: „Nicht dass wir nach dem Fleische leben.“ Unser Fleisch, unser böses, natürliches Herz, unser alter Adam, den wir leider noch mit uns herumtragen, hat von uns nichts zu fordern, und unserm Fleisch und den in uns sich noch regenden bösen und unreinen Lüsten sind wir nicht verpflichtet zu folgen, denn der Sünde sind wir ja ganz und gar abgestorben. Wessen Schuldner sind wir aber dann? Wir sind dem Manne verpflichtet, der uns erworben und

verdient hat, dass wir zu Gnaden gekommen sind und in der Gnadenluft atmen dürfen, der sein Blut an uns gewendet hat, das Blut, in welchem unsrer Seelen Leben ist; dem Manne, der unsre Sünden gebüßt, unsre Missetat versöhnt, das Paradies uns armen Würmlein geöffnet und sein ganzes Verdienst uns zu eigen geschenkt hat, sind und bleiben wir verpflichtet fühlt Zeit und Ewigkeit; das ist wahr.

Wenn ich euch fragen wollte, ihr begnadigten Seelen, ob ihr der Meinung auch seid, dass ihr dem Fleisch und dem Teufel und der Welt zu nichts mehr verpflichtet seid, wohl aber dem Manne, der euch erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels durch sein köstliches Blut, würdet ihr nicht alle miteinander Ja und Amen dazu sagen: Wir sind Schuldner des Herrn Jesu mit Leib und Seele; wir sind ihm alles schuldig, was in uns und an uns ist; wir sind und wir wollen auch seine seligen Leibeigenen bleiben, dass er über uns schalten und walten kann, wie er will, und stehen ihm zu Diensten jeden Augenblick!? Ist er nicht darum für uns alle gestorben, auf das wir, die wir leben, hinfort nicht mehr uns selbst leben, nicht dem Fleisch, nicht dem Teufel, nicht der Welt, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist? Bist du der Meinung nicht, und bist du davon nicht überzeugt, so hast du noch keine Spur vom Geiste Gottes. Wir glücklichen Leute, die wir über uns einen offenen Himmel haben in Christo Jesu, wissen es zu unsrer Freude, dass wir dem Herrn Jesu verpflichtet sind und nicht dem Fleisch, das wir etwa noch „nach dem Fleisch“ leben dürften. Nimmermehr, das dürfen wir nicht, das wollen wir nicht, das können wir nicht. Da rufen auch wir, wenn uns jemand zumuten wollte, wir sollten irgendetwas tun, was unser Fleisch, unser alter Adam will, oder was der Teufel und die Welt verlangt, mit Entschiedenheit aus: „Das sei ferne!“ Wie sollte ich ein so großes Übel tun und wider den Herrn, meinem Gott, der sein Blut an mich gewendet, mutwillig mich versündigen!? Das können wir nicht mehr, zumal wir wissen, was die Folge von solchem Leben nach dem Fleisch sein würden. Der Apostel lehrt es hier ja ganz klar und bündig: „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben müssen.“ Wo wir, die wir Gottes Gnade empfangen haben und dem Herrn Jesu, als unserm allerhöchsten Wohltäter, mit Leib und Seele zur Liebe und Dankbarkeit und zum Gehorsam uns verpflichtet fühlen müssen, doch noch wollen nach dem Fleische leben, so dass man von uns sagen müsste: „Im Geiste haben sie angefangen, und im Fleische wollen sie enden“ – wehe uns dann! – dann würden wir „sterben“ müssen. Unser geistliches Leben, unser Glaubensleben, würde in demselben Maße abnehmen, absterben, als wir nach dem Fleische leben würden; das Licht unsrer Erkenntnis und unsers Glaubens würde in demselben Maße allmählich dunkel und immer dunkler werden und endlich ganz auslöschen, als sie dem Fleische Raum geben würden. Ach Gott, bewahre uns davor!

Ich habe in meinem Amtsleben Leute gekannt, an denen ich meine herzlichste Freude hatte, denn sie liefen fein und durften und konnten sich des Herrn Jesu so recht von Herzensgrund freuen, weil sie mit seinem Verdienst sich bekleidet hatten; aber ach, die Schlange beschlich sie, sie wachten und arbeiteten nicht; sie trugen ihre Seele nicht in Händen; sie wärmten sich am Kohlenfeuer der Welt wie einst Petrus; sie machten dies oder jenes, was die Welt für unschuldiges Vergnügen hält, wieder mit. Und was geschah? Man merkte es ihnen alsbald an; ihre vorige Freude an dem Herrn, ihr Glück bei ihm war getrübt; und obwohl sie gewarnt wurden, obwohl der Geist Gottes sie innerlich strafte, hielten sie nicht stille, sie gaben der Zucht des Geistes nicht Raum. Sie kamen immer tiefer in die Welt hinein; das Fleisch gewann immer mehr Raum, und ihr Glaubensleben nahm immer mehr ab; sie zogen sich von den Kindern Gottes zurück; der Satan feierte den Triumph, dass sie zuletzt mit Demas die Welt wieder ganz liebgewannen, und es widerfuhr ihnen das wahre Sprichwort, welches St. Petrus anführt: „Der Hund frisst wieder, was er

gespien hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Sie wurden verdorrten Reben gleich, von denen der Heiland sagt: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muss brennen.“ Darum lasset uns nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist! Denn der Apostel sagt uns: „Wo ihr aber, wie es euch geziemt als Schuldern des Herrn Jesu, durch den Geist, den er euch gegeben hat, durch den werten Heiligen Geist, des Fleisches Geschäfte, seine Lüste und Begierden, die sich auch in euch noch alle Tage regen, dämpft, ja tötet, so werdet ihr leben.“ Je treuer ihr in solchem Kampfe gegen das Fleisch und die Welt und den Teufel euch bewähret, je mehr wird auch euer geistliches Leben zunehmen und wachsen und erstarken; es wird bei euch aus Glauben in Glauben gehen; euer Glück wird immer größer werden; Ihr werdet euch eures lieben Heilands und seines kostbaren Verdienstes immer mehr erfreuen können und eure Straße in immer festerem Frieden weiterziehen als solche, an denen nichts Verdammliches ist, weil sie in Christo Jesu sind.

2.

Aber merke wohl: Solcher Kampf, solch „Töten“ der Geschäfte des Fleisches gelingt nur durch den Heiligen Geist, den jeder Gläubige empfängt, und den du wirken lassen musst in deinem Herzen. Darum fügt der Apostel hinzu: „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Der Geist Gottes übernimmt die Pflege aller derer, die durch seine Gnade und seinen Beistand zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesum kommen. Keine Mutter kann ihr Kind so mütterlich pflegen und über ihr Kind so treulich wachen, als der übermütterliche Geist Gottes über die ihm anvertrauten Seelen der Gläubigen wacht. Er treibt sie; er regiert sie; er verlässt sie keinen Augenblick; weichen sie irgendwo ab von der Straße, gleich mahnt er sie innerlich, und sie lassen sich mahnen und warnen; kommen sie in Gefahr der Verführung, die Salbung sagt ihnen alsbald Bescheid; sie lenken wieder ein.

Es ist was Wunderbares um die Innewohnung des Geistes Gottes in einem armen Sünderherzen. Das Herz des Sünders ist des Heiligen Geistes Tempel, seine Werkstätte, in der er arbeitet und seine Schüler lehrt, wie der Heiland gesagt hat: Er wird euch alles „lehren,“ der Geist der Wahrheit; er wird euch „in alle Wahrheit leiten.“ Er „verklärt“ in den Herzen der Gläubigen Christum Jesum je länger desto mehr, und überzeugt sie je länger desto gründlicher davon, dass das Blut Jesu ihr einziger Heilsgrund ist. Es liegt ihm daran, alles, was noch vom alten Sauerteig der Selbstgerechtigkeit in den Herzen der Gläubigen steckt, ihnen aufzudecken, damit sie's ausfegen können, weil ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert. Mit einem Worte, er „treibt“ die Gnadenkinder. Gleichwie der Wind ein Schiff treibt dem Hafen zu, siehe, so treibt dieser himmlische Wind, der Geist Gottes, dieser Gnadenwind, der da ausgeht vom Vater und vom Sohne, das Schiffelein des Herzens der Kinder Gottes und zwar stracks nach Jerusalem! Er treibet sie zum Trachten nach dem, was droben ist, wo Christus Jesus ist; er treibt sie innerlich zu alledem, was dem Herrn wohlgefällig, und hinweg von alle dem, was dem Herrn ein Gräuel ist.

Ach Geliebte, habt ihr das erfahren? Erfahrt ihr es täglich? Steht ihr unter der Zucht dieses Geistes der Gnade und der Wahrheit und des Gebets? Werdet ihr von ihm getrieben zum Gebet, und erfahrt ihr St. Pauli Wort dabei: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist hilft unsrer Schwachheit auf und vertritt uns mit seinem unaussprechlichen Seufzen?“ O prüfe dich wohl, ob auch von dir gesagt werden kann, der

Heilige Geist treibt und regiert dich, ob er dich straft, wenn du dich versündigst, und wär's auch nur durch ein einziges Wort oder durch einen unreinen, eitlen, selbstgefälligen, hoffärtigen, neidischen oder gehässigen Gedanken, der in deinem Herzen aufstiege! Prüfe dich, ob du gleich darüber innerlich zurechtgewiesen wirst, wie ein kleines Kind, wenn's etwa dies oder jenes tut, was die Mutter verboten hat, alsbald den aufgehobenen Finger der Mutter sieht, und ob du auch gleich darauf merkst, liebe, teure Seele? Der Heilige Geist treibt und regiert, straft und tröstet alle, die in Christo Jesu sind, an der Gnadenbrust Gottes liegen und aus dem Gnadenbrunnlein Gottes täglich trinken Gnade um Gnade. Ja, er ist es, der uns immerwährend zu dem Gnadenbrunnlein hintreibt, der es nicht leidet, dass wir in irgendetwas anderem unsere Ruhe fänden als allein in dem Verdienste des Sohnes Gottes; denn wenn wir etwa in unsern eigenen Werken wollten unsre Ruhe auch mit suchen und meinen, weil wir so viel gearbeitet hätten, würde uns Gott desto gnädiger sein, so straft uns gleich über solche unevangelische und das Verdienst Jesu verkleinernde Gedanken der Geist Gottes dadurch, dass unser Glaube entschwindet und unser Frieden dahin ist.

3.

Sage, weißt du etwas von dieser Tätigkeit des Geistes Gottes in dir? Wenn du wirklich von ihm getrieben wirst, so bist du ein glücklicher Mensch, denn du hast das Merkmal, das du ein Kind Gottes bist, wie St. Paulus ausdrücklich bezeugt in unserm Texte: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder,“ und es damit begründet, das er fortfährt: „Denn ihr,“ die ihr in Christo Jesus seid, „habt nicht einen knechtischen Geist empfangen,“ nicht den Geist der Knechtschaft und der Furcht, „dass ihr euch abermals fürchten müsset“ und nur aus Furcht vor Gottes Zorn das Böse wolltet meiden, „sondern ihr habt“ bei eurer Begnadigung, bei eurer Rechtfertigung „einen kindlichen Geist,“ den Geist der Kindschaft, „empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ O, das ist herrlich, meine Brüder! Wer das bestimmt weiß, dass er den Geist der Kindschaft empfangen hat und das er rufen darf ohne Furcht mit kindlicher Zuversicht zu Gott: Abba, lieber Vater! Dessen Glück ist gar nicht auszusprechen. Es ist etwas ganz Wonnevolles um das Abba Rufen der Kinder Gottes. Wenn die völlige Liebe des herrlichen Gottes in Christo Jesu, ausgegossen in das arme, elende Sünderherz, alle Furcht und alle knechtische Bangigkeit vertreibt, wie der Apostel sagt: „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus,“ und man sich ganz vertrauensvoll an des Vaters Herz werfen darf, ach, was ist dafür ein Glück drin, meine Teuren! Da möchte man vor Freuden hüpfen und springen.

„Der Vater selbst hat euch lieb,“ sagt der Sohn Gottes zu seinen Jüngern, „darum, weil ihr mich liebt und an mich glaubt;“ und diesem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für alle dahingegeben hat, und der uns mit seinem Sohne alles schenken will, dem dürfen wir uns ganz hingeben. Wie ein liebend und geliebtes Kind sich an der Mutter und des Vaters Brust und Herz anschmiegt, und ist ihm dabei so unsäglich wohl zu Mute, so dürfen auch wir, weil trotz unsrer Sünde, unsres Elends und unsrer Gebrechlichkeit, in Christo Jesu nichts Verdammliches an uns ist, im Namen dieses seines Sohnes uns getrost zu unserm lieben Vater im Himmel nahen und alles mit ihm durchsprechen und beraten wie ein Kind mit seinem lieben Vater. Das Gott uns die Anrede: „Vater unser, der du bist im Himmel“ an ihn verstattet um seines Sohnes willen, damit will er uns locken, sagt unser Katechismus, das wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller

Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Siehe, darum sind alle vom Geiste Gottes getriebene „Gottes Kinder,“ weil dieser Geist ein Geist der „Kindschaft“ ist und uns lehrt den großen, herrlichen Gott anreden: „Aber lieber Vater!“

„Derselbe Geist,“ setzt der Apostel hinzu, gibt dann aber auch innerlich „Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Wenn wir in Betreff unsers Gnaden- und Kindesstandes bei den vielen Gebrechen, die wir noch an uns tragen, und bei den vielen Sündenfällen, die noch unterlaufen, innerlich angefochten werden durch Satans List, denn Satan ist ein saurer Geist, wie Lutherus sagt, und kann es nicht leiden, dass jemand fröhlich ist in Christo Jesu, so kommt uns alsbald der werthe Geist Gottes wiederum zu Hilfe und vertreibt durch sein innerliches, kräftiges Zeugnis die Nebel, die sich um unser Herz gelagert haben, und siehe da, ehe wir es versehen, ist unser Himmel wieder blau, und die liebe Sonne scheint mit ihren seligen Strahlen durch unser Herz hindurch; alle Zweifel an unserer Gotteskindschaft sind wieder verscheucht, und wir dürfen singen:

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Lust und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Und was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist.

4.

Ja, „was im Himmel ist“, erfüllt die Seele der Kinder Gottes, denn sie sind des Himmels Erben, wie ferner St. Pauli gar herrliche Schlussfolge dartut, da er schreibt: „Sind wir denn Kinder“ und haben wir das Zeugnis der Kindschaft durch den werthen Heiligen Geist in unserm Herzen, das Siegel, das Unterpfand unsrer Erlösung, nun so folgt daraus, dass „wir auch Erben sind, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Geliebte, das ist so groß, dass einem die Gedanken wollen stille stehen, das einem zu Mute wird, als träumte man, und ich muss auch gestehen:

Meine Stimm' ist viel zu schwächlich
Und die Sache unaussprechlich
Mein Gemüt auch viel zu blöde,
Dass ich würdig davon rede;

aber ich glaube, was hier steht, dass ich Gottes Erbe und Miterbe Christi bin, und ich jubele hoch.

Freilich fügt St. Paulus hinzu: „So wir anders mitleiden,“ aber ich weiß, das gehört mit zur Kindschaft Gottes; denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden, müssen um des Namens Jesu willen vergessen, geschmäht, gescholten werden, wie der Herr selbst gesagt und selig gepriesen hat alle, die um seines Namens willen verfolgt werden. Darum halten auch die echten Kinder Gottes, die unter

der Zucht des Geistes und des Wortes Gottes stehen und sich nicht erlauben wollen, was irgendwie gegen das Wort des lebendigen Gottes verstieße, die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens und leiden mit ihm, „auf dass sie auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden,“ mit ihm den Himmel erben und an ihnen erfüllt wird, was der Herr Jesus den Seinigen verheißen hat: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben,“ und was er zu seinem Vater gesagt hat: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Nun, meine Brüder, ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu dem Herrn, der reinigt sich, gleich wie auch er rein ist; denn wir sind Schuldner, nicht dem Fleisch, das wir nach dem Fleisch leben wollten, sondern Schuldner des liebsten Herrn Jesu Christi, welchem sei Ehre, Preis, Ruhm und Anbetung jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Ja, Herr Jesu, der du die einzige Ursache unsrer Seligkeit bist, unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsre Erlösung, wir sind deine seligen Schuldner und bleiben's für Zeit und Ewigkeit. Wir haben nichts Eigenes; alles ist geschenkt, alles, was wir haben, unser ganzes Glück, das haben wir durch dein Blut, das haben wir umsonst und ohne Geld; du hast's uns erworben am Ölberg und am Holz des Fluches mit deinen unsäglichen Schmerzen und mit der Vergießung deines unschuldigen Gottesblutes, du allerliebster Herr Jesu! Dir haben wir's zu danken, dass wir in die Kindschaft und dass wir dereinst zum Erbteil der Heiligen im Licht gelangen sollen. Dir gebührt dafür allein alle Ehre und aller Ruhm und aller Preis. Aber, lieber Heiland, wir wollten nun gar gerne als deine Schuldner dir danken und dich lieben und im Gehorsam gegen deinen Willen erfunden werden. O, schenke uns Kräfte dazu, Kräfte der zukünftigen Welt! O du werter Geist Gottes, hilf uns die Geschäfte des Fleisches zu töten; o nimm uns und behalte uns unter deiner Gnadenzucht und mache unsre Ohren für deine Stimme so fein, dass wir gleich dein leises Flüstern, deinen Hauch merken, und dass wir, wenn du uns auch nur von ferne warnst, es gleich verstehen! Herr Gott Heiliger Geist, erbarme dich unser, treibe uns, regiere uns, strafe uns und führe unser Lebensschifflein durch Jesu Blut dem ewigen Hafen des Friedens zu! Ach, gib uns auch alle Tage zu wissen und immer fester zu wissen, dass wir Gottes Kinder sind, wie so viele unser an den Namen Jesu glauben, und das nichts Verdammliches ist an uns, die wir in Christo Jesu sind, und hilf uns, dass wir auch gerne um des köstlichen Heilandes willen leiden wollen, auf dass wir einst mit ihm samt allen Kindern Gottes zur Herrlichkeit erhoben werden! Das walte, Herr Gott Heiliger Geist, zur Ehre Gottes des Vaters durch Jesum, unsern hochgelobten Heiland!

Amen

XLIX.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

1. Korinther 10,6 – 13

Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, dass wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüftet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jene etliche wurden, als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenem Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag dreiundzwanzigtausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murrten und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Warum wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr's könnet ertragen.

Du hast für uns alle das Erbteil der Heiligen im Lichte da droben bereitet, Herr Jesu; du hast dein Blut daran gewendet; du bietest es uns allen dar, willst es uns umsonst schenken, wenn wir das arme Herz dir ganz und gar ergeben und im Glauben dir nachfolgen durch deine Kraft. Doch lieber Heiland, du kennst uns, was für ein Gemächte wir sind; du weißt auch, wie viele Gefahren uns auf dem schmalen Himmelswege drohen. Herr, wie viele haben schon Schiffbruch am Glauben gelitten! Ach, werden wir denn glücklich durchkommen? Herr, werde ich es auch ererben, was durch Leiden und durch Sterben du auch mir verdient hast? Wenn du nicht hilfst, Herr Jesu, so sind wir verloren. O hilf uns, o erwecke uns zum heiligen Ernste durch dein Wort und Gnade, dass wir uns allewege fürchten und mit Furcht und Zittern unsrer Seele Heil schaffen! Segne dazu dein teures Wort an unsern unsterblichen Seelen, und gib es mir, deinem unwürdigen Knechte, dein Wort so zu teilen, das doch auch nicht eine einzige Seele, die hier ist, ungesegnet von dannen gehe, sondern wir alle heute den festen Entschluss fassen in deiner Kraft, dir ganz und gar uns hinzugeben und der Welt mit ihrem glänzenden Elend den Rücken zu kehren, damit wir durch dein Blut das Erbteil gewinnen! Amen.

Im Herrn geliebte Brüder und Schwestern! Es ist ein ernstes, Mark und Bein durchdringendes Wort, welches wir im 24. Kapitel St. Matthäi lesen aus dem Munde des Herrn, das einen jeden seiner Jünger sehr nahe angeht: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig!“ Desgleichen das Wort desselben Herrn im 2. Kapitel der

Offenbarung St. Johannis: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ Und ebenso das Wort im 20. Kapitel derselben Offenbarung: „Wer überwindet, der wird es alles ererben.“ Unsrer heutige ernste Epistel gibt von dem soeben erwähnten Aussprüchen unsers großen, herrlichen Gnadenkönigs die nähere Auslegung und Erklärung, und der Heilige Geist wolle uns helfen, dass wir mit gespannter Andacht und Aufmerksamkeit dem Worte unsers Textes lauschen und folgen!

1.

„Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen,“ beginnt unser Text. Wir fragen, was ist uns zum Vorbilde geschehen? Das, wovon kurz zuvor St. Paulus redet, wenn er an das Volk Israel in der Wüste erinnert und sagt: „Ich will euch, liebe Brüder, nicht verhalten – oder verschweigen – das unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durch das Meer gegangen und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer, und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus.“ Der Herr hatte sich an ihnen allen gar wunderbar verherrlicht und hatte seine Gnade und seinen Segen über sie alle ausgeschüttet in Strömen. Aber obwohl ihnen allen so viel Gnade widerfahren war, obwohl der Herr sie alle durch seinen starken Armen aus Ägyptenland und durch das rote Meer geführt hatte und sie seine großen Wunder gesehen hatten mit ihren Augen, muss der Apostel doch hinzufügen: „An ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste“ und nicht ins gelobte Land gekommen. Siehe, das ist es, was „uns zum Vorbilde geschehen“ ist.

Der ganze Zug der Kinder Israel aus Ägyptenland durch das rote Meer, durch die Wüste ist eine wahrhaftige Geschichte, aber zugleich eine vorbildliche. Denn wir, Geliebte, die wir durch Gottes Gnade aus der Obrigkeit der Finsternis gerettet sind und auch auf den Weg nach dem himmlischen Kanaan durch Gottes Gnade unsre Füße gesetzt haben, wir haben auch einen Gang durch die Wüste zu tun. Und gleichwie damals den Kindern Israel in der Wüste gar viele Gefahren und Versuchungen drohten, so auch uns und allen durch Gottes Gnade geretteten Sündern und Sünderrinnen, die das Ägyptenland der Welt verlassen haben und durch rechtschaffene Bekehrung.

Darum tut's Not, dass auch wir wachen und nüchtern seien und zu Herzen fassen, was wir von jenen Vorbildern lernen sollen. „Wohl dem,“ sagt der Heilige Geist in den Sprüchen Salomos, „der sich allewege fürchtet und behütet sein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben!“ Damals wurden viele in der Wüste niedergeschlagen, an denen Gott kein Wohlgefallen haben konnte. Ach, und wie viele von denen, die aus dem geistlichen Ägypten ausgegangen waren und der Welt, als der Herr sie aus dem Schlafe erweckte, Valet gegeben hatten und eine Zeitlang fein in den göttlichen Schranken liefen, wie viele sind auch von ihnen in der Wüste niedergeschlagen, wie viele haben am Glauben Schiffbruch erlitten! Wie viele haben mit Demas die Welt lieb gewonnen, und an wie vielen ist das schauerliche Sprichwort erfüllt worden: „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot, und der Hund frisst wieder, was er gespien hat,“ so dass es diesen Unglücklichen besser wäre, sie hätten den Weg der Wahrheit niemals erkannt, als dass sie ihn erkannt haben und doch nun wieder durch den Betrug des Satans sich davon haben abwenden lassen.

O, ich weiß, hier in dieser teuren Gemeinde ist auch eine Schar solcher armen Sünder, denen der Herr Buße gegeben hat zum Leben, und die ihre Kleider helle gewaschen haben im Blute des Lammes. Ihr lieben Gottes Kinder, wollt ihr auch niedergeschlagen werden in der Wüste wie jene? „Wer sich lässt dünken, er stehe, der möge wohl zusehen, dass er nicht falle!“ Du stehst im Glauben jetzt, lieber Bruder und liebe Schwester; danke Gott alle Tage auf dem Angesichte dafür! Aber sei nicht stolz und sicher, sondern fürchte dich, denn Satanas geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge, und die Welt, so im Argen liegt, hat ihre Netze gar heimlich ausgebreitet.

Man muss hier stets auf Schlangen gehn,
Die schnell ihr Gift in unsere Fersen bringen.
Da kostet's Müh', auf seiner Hut zu stehen,
Dass nicht das Gift kann ihn die Seele dringen,
Ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht't,
Das macht's noch nicht.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich frage: Wollt ihr niedergeschlagen werden in der Wüste? Oder möchtet ihr nicht gerne ins gelobte Land da droben Einzug halten, wann euer Stündlein schlägt? Man redet gerne vom himmlischen Jerusalem unter den Kindern Gottes; man singt auch gerne das Heimwehlied: „Lass mich gehen, dass ich Jesum möge sehn!“, aber, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie viele, die das gesungen haben, werden Jesum wirklich schauen? „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ spricht der Herr. „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!“, schreibt der Apostel. Werden nicht viele an jenem Tage kommen und sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt; haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben; haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan? Werden sie aber alle eingehen in die himmlische Stadt? Wehe, wehe! Der Herr wird zu vielen Sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Es ist ein großer Ernst ums Seligwerden Not, meine Brüder!

Es kostet viel, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben,
Denn der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben.

2.

„An ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.“ Darum lasst uns das Vorbild der Kinder Israel fleißig ins Auge fassen, damit „wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüftet hat!“ mahnt unser Text. Jene sahen sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens um, und dazu sind auch wir geneigt. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, den Geist wider das Fleisch. O Brüder und Schwestern, wenn euch manchmal auch der Gang auf dem schmalen Dornenpfad will schwer werden, dass die Füße bluten, sehet euch doch nimmer nach Ägyptens Fleischtöpfen um oder nach Sodoms Lust! Ich bitte euch um Gottes willen, gedenke an Lots Weib! „Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jene etliche wurden, als geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder

zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen.“ Das war ja freilich grobe Abgötterei, die das unglückliche Volk unten am Berge Sinai mit dem goldenen Kalbe trieb. Aber ach, meine lieben Herzen, es gibt einen feinen Götzendienst, in den können auch die Kinder Gottes, wenn sie nicht wachen und beten, gar leicht hineingezogen werden, und dann geht das Glaubensleben zu Grunde. Unser Ich ist der schlimmste Götze, dem es nur geben kann, und dabei der aller hässlichste, und doch – welche Gefahr auch bei den Kindern Gottes, die sich in dieses armselige Ich zu verlieben, ihrem „eigenen Garn,“ wie der Prophet sagt, „zu räuchern,“ sich in ihren Gaben zu bespiegeln, sich zu verlassen auf ihre Weisheit, auf ihre Erkenntnis, auf ihre Kraft! „Werdet nicht Abgöttische,“ meine lieben teuren Herzen, sondern lasset euch vom Heiligen Geiste alle Tage und alle Stunden um eure Armut und euer nichts klar machen, dass ihr in euch selber immer mehr abnehmt, euch selbst verleugnet und immer geringer werdet in euren Augen und dem Herrn allein alle Ehre allen Ruhm zu Füßen liegt! Denn „er will seine Ehre keinem andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen.“

Von diesen seinen Götzen redet St. Johannes, wenn er am Schluss seines ersten Briefes seinen lieben Jüngern zuruft: „Kindlein, hütet euch vor der Abgötterei!“ Die Welt treibt ja freilich groben Götzendienst, denn sie dient dem, der da heißt ein „Gott dieser Welt.“ Es ist furchtbar zu sagen, aber es steht geschrieben: „Was die Heiden den Götzen opfern, um das opfern sie dem Teufel.“ Die arme Welt, welche in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen trunken ist, sie opfert, ohne es zu wissen, dem Teufel. Denn die ganze Welt „liegt im Argen,“ und „der Gott dieser Welt“ hat den Ungläubigen die Sinne verblendet, dass sie nicht sehen die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. „Werdet nicht Abgöttische,“ liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, weder in Betreff eurer selbst noch in Betreff anderer! Man kann gar leicht dahin kommen, wenn man nicht wacht und betet, dass man einen armen Menschen vergöttert. Man darf sich aber an keinen Menschen hängen, man darf sein Vertrauen auf keinen Menschen setzen, denn „verflucht ist, der sein Vertrauen auf Fleisch setzt.“ Wie leicht kommen selbst Kinder Gottes da hinein, dass sie zum Beispiel einem Prediger, den der Herr vielleicht mit Gaben mehr als andere geschmückt hat, sonderlich zulaufen und von ihm reden und ihn rühmen und loben und ihn andern vorziehen, und er ist doch in sich selbst ein Rohr Stab Ägyptens, weiter gar nichts. Solch ein armer Knecht des Herrn steht ja selber jeden Augenblick in Gefahr, zu fallen und zu verlieren, was ihm der Herr gegeben, und wenn er auch noch so prächtig und noch so erwecklich predigt, so kann er doch leicht selbst verwerflich werden. Darum werdet nicht Abgöttische, Geliebte, und rühmt euch nie eines Menschen, ich bitte euch flehentlich!

3.

„Auch lasst uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag dreiundzwanzig Tausend!“ Das ist zunächst von der groben Hurerei gemeint, und die Kinder Gottes sollen ja nicht etwa wähnen, sie seien so stark, dass es dem Satan nicht gelingen könnte, sie auch in diese grobe Sünde wieder hineinzuziehen! Du brauchst nur an den Mann nach dem Herzen Gottes zu denken, ich meine den König David, der ist in diese Sünde hineingeraten. Der Satan geht nicht so geradezu und so grob zu Werke, wenn er einen in diesen Strick hineinbringen will. Er weiß sich in einen Engel des Lichts zu verstellen; er hat schon manchen unter dem Scheine eines gottseligen Wesens, ja selbst in der Gemeinschaft unter den Kindern Gottes berückt und hat den Zunder, der ja in jedem

Menschen Kinde ist, entzündet und hat's zur wilden Flamme gebracht. Ich könnte ein Exempel anführen, meine Lieben! Wer da steht, der sehe zu, dass er nicht vielleicht zu allererst falle auch in diese grobe Sünde!

Aber es gibt auch eine feine Hurerei, liebe Freunde; davon redet der 73. Psalm und auch viele andre Stellen der Heiligen Schrift. Es steter ihm 27. Verse: „Siehe, die von dir weichen, werden umkommen; du bringst um alle, die wider dich huren.“ Das innerliche weichen von dem Herrn, während man die Sprache Kanaans noch reden kann, und zwar oft so reden kann, das andre ganz begeistert, ganz hingerissen, ja gleichsam bezaubert werden davon, ist zu schrecklich. Denn ist man innerlich vom Herrn gewichen und hat einen verborgenen Bann im Herzen, so treibt man geistliche Hurerei wider dem Herrn. Man gebraucht das Wort von der Gnade und auch den Schein eines gottseligen Wesens zur eigenen Ehre, zur eigenen Verherrlichung. Man hat seine Lust daran, wenn man von andern gelobt und gepriesen wird, wenn sich recht viele um einen sammeln. O wehe, wehe; Gott wolle uns vor solcher geistlichen Hurerei bewahren, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, vor solchem innerlichen Weichen aus der Gemeinschaft des Herrn, da man noch scheint eine Rebe zu sein an ihm und noch so äußerlich am Weinstock hängt, aber es ist innerlich alles verdorrt! Könnte man hineinsehen, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, in solch hurerisches Herz, das vom Herrn weicht, während der Mund noch Gottes Bund auf die Lippen nimmt, man würde beben, man würde in ein übertünchtes Grab sehen, das auswendig hübsch scheint, aber innen lauter Totengebein und Unflat hat.

Ach Geliebte, „lasset uns nicht Hurerei treiben;“ lasset uns nicht heimlich buhlen mit irgendeiner Sünde, sie habe Namen wie sie wolle, – noch mit der Welt, wenn auch ganz im Verborgenen; und wenn sie dich nur an einem ganz feinen Faden hielte, liebe Seele, so bist du doch mit deinem Herzen vom Herrn gewichen, und der Herr sieht dich als einen geistlichen Ehebrecher an. O was zieht diese geistliche Hurerei für Jammer nach sich! Wie viele, die keine rechten Augen haben, solches zu durchschauen, die bloß immer sehen, was vor Augen ist, die sich auf prächtige Worte hinwenden und sich dadurch bestechen lassen, werden heimlicher Weise mit verführt und kommen in solche geistliche Hurerei unbemerkter Weise mit hinein! Gott weiß es, was ich sagen will, und ich möchte, ihr verständiget es alle. Der Herr wolle uns allen Augensalbe geben, uns zu prüfen, ob wir nicht, während unser Mund den süßesten aller Namen, den Namen des Herrn Jesu ausspricht, doch heimlich und innerlich von ihm los sind!

Ob wir dem Herrn Jesu wohl können getrost unter vier Augen begegnen? Man kann öffentlich vielleicht gar prächtig und rührend und hinreißend beten; aber das ist noch kein sicheres Zeichen des Gnadenstandes. Ob du auch im Kämmerchen deinem Jesu unter vier Augen begegnest und ihn ins flammende Auge siehst, ob du da ich beugst vor ihm – wie könnten wir anders, wenn er uns anblickt! –, aber dennoch sagen kannst zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, ich liebe dich, und ich will um deinetwillen absagen, und wäre es auch die rechte Hand, die mich ärgert, oder der Fuß, ja, wäre es das Auge, ich will es ausreißen um deinetwillen, darauf kommt's an. Das ist eine wichtige Probe. Mancher, der öffentlich schön beten kann, kann im Kämmerlein nicht mit dem Herrn reden; es fehlt ihm dazu der Mut, weil der Bann im Herzen steckt. – „Lasset uns nicht Hurerei treiben,“ ich bitte euch nochmals, wir könnten sonst um all' unser geistlich Leben kommen und würden zuletzt niedergeschlagen in der Wüste! Wie die leibliche Hurerei auf die schrecklichste Weise die entnervt, so sie treiben, und entsetzliche Krankheiten nach sich zieht, so entnervt die geistlichen Hurerei alles Glaubensleben und macht die Knie so

matt, dass sie nicht weiter können auf der schmalen Straße nach Zion; sie brechen zuletzt zusammen, und man wird schließlich doch des Teufels Beute.

4.

„Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen,“ ermahnt ferner St. Paulus alle, die gern unversehrt durchkommen wollen durch die Wüste, „wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht,“ als sie verdrossen wurden auf dem Wege am Schilfmeer! O lasset uns Christum, den Herzog der Seligkeit, durch dessen Blut wird gerettet sind von dem zukünftigen Zorne, der uns zu sich gezogen hat aus lauter Güte und der in unsrer Schwachheit so gerne mächtig sein will, doch nicht „versuchen,“ liebe Brüder, oder gleichsam herausfordern durch einen halbiertes Leben oder dadurch, dass wir seine Gnade auf Mutwillen ziehen, wär’s auch nur heimlich, und würden unverdrossen auf dem Wege und dächten, es helfe doch am Ende nichts, wenn man es so ganz streng nimmt, man könne sich doch auch dies und jenes noch erlauben, und wollten Christum und Belial miteinander reimen, was doch nimmer geht, oder wollten zween Herrn dienen, Gott und dem Mammon, möchten nicht gerne, dass der Weg so war schmal und die Pforte sogar in wäre und nannten evangelische Freiheit, was doch eigentlich, wenn man es recht betrachtet, nichts ist als Frechheit. Wir würden Christum damit herausfordern, Geliebte, den Löwen vom Stamme Juda, der so gern als das geduldige Lamm uns will tragen und heben und auch erretten, aber der, so wahr er der armen Sünder treuester Freund ist und das glimmende Döchtlein nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht, doch auch der Sünde abgesagtester Feind ist.

Darum „lasst uns den Herrn Christum nicht versuchen, wie jener etliche ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht!“ Ach, er muss dann zuletzt auch jetzt noch über solche halbierte Leute, über solche laue Christen seine Geißel schwingen, er kann nicht anders; und sie stürzen sich dadurch selber ins Verderben, dass sie gleichsam proben wollen, ob wohl der Herr Jesus wirklich so heilig sei, dass man müsse allen, allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ausfegen um seinetwillen, und sich deshalb hier und da etliche Krümlein Sauerteig übrigbehalten. O lasst uns nicht also tun, meine Brüder! „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig,“ steht geschrieben, und eine scheinbar sehr kleine Sünde, die geringste Abweichung von dem Herrn, da man aus seinen Schranken tritt, da man etwas tut, was gegen das Wort des lebendigen Gottes und gegen den Sinn Jesu Christi ist, und man bleibt darin und hegt und pflegt es, kann leicht eine Lawine werden, unter der man zuletzt begraben wird.

„Murret auch nicht,“ heißt es weiter in unserm Text, „gleichwie jener etliche murrten und wurden umgebracht von dem Verderber!“ Sie waren mit den Wegen des Herrn unzufrieden; das ist das „Muren,“ wozu auch wir wie zu allen andern Sünden von Natur und auch noch im Gnadenstande nach dem Fleische nur allzu geneigt sind. Das wir unsern Augen alle Wege Des Herrn wohlgefallen lassen, das ist eine Gnade, meine Lieben! Er geht bisweilen mit seinen lieben Kindern gar wunderbare Wege, Wege, wo man seinen Fuß gar nicht sieht, die durch tiefe Wasser gehen und vor unsern Augen oft krumm erscheinen, aber doch gerade sind, wie es in einem Liede heißt. Wege voll lauter Dornen, wo ein Kreuz dem andern folgt, führt der Herr bisweilen die Seinigen. Da sollen wir uns nun hüten, dass wir nicht darüber murren, dass sich nicht innerlich in unserm Herzen irgendeine Unzufriedenheit rege mit solchen Wegen des Herrn.

Wir dürfen ja weinen unter dem Kreuze unsers Heilandes in aller Demut; wir dürfen wir auch zu dem Herrn sagen, wenn der Kelch, den er uns reicht, will allzu bitter werden: „Ist's nicht möglich, dass du allerliebster Herr, dass du mir den Kelch nimmst?“ – müssen aber hinzusetzen: „Wenn es nicht anders geht, wenn du mich nicht anders für deinen köstlichen Gnadenhimmel erziehen kannst als durch solche dunkle, tiefe Kreuzeswege, so geschehe dein Wille!“

Gott bewahre uns vor innerlicher Unzufriedenheit, wie sie sich leider, leider bei so manchem findet, der nicht wacht und betet, und der dann, wenn es ihm übel geht, die Schuld von sich abwälzt und auf andere wirft und in im tiefsten Grunde auf den Herrn und ihn anklagt und damit sich vergreift an dem Herrn Himmels und der Erde, an dem König aller Könige, dessen Gedanken so viel höher sind als die Unsrigen, die so viel höher der Himmel ist als die Erde. Darf auch ein Ton zu seinem Töpfer sagen: Was machst du? Und dennoch, wie oft kommt man in die Lage, dass, wenn der Heilige Geist uns nicht zurückhielte, der arme Ton, wenn auch nicht laut, so doch heimlich zu dem großen allmächtigen Töpfer spräche: Was machst du? O bitte, liebe Brüder, wachet, dass euch der Teufel nicht in solch heimliches „Murren“ wider die Wege des Herrn hineinzieht! Denn aus solchem Murren spinnt dieser schreckliche Feind heimlich einen Strick und erwürgt dann zuletzt die arme Seele, die sich nicht finden wollte in die wunderbaren Wege ihres Gottes, der es doch unmöglich böse meinen kann mit seinen Kindern. Denn er hat ja seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Und ob er uns auch züchtigt und zwar so stark, dass uns darüber die Tränen aus den Augen liefen und das uns wollte Leib und Seele dabei verschmachten, so stäubt er uns doch nur, weil er uns annehmen will, und schürt das Feuer nur darum so sehr, damit die Schlacken desto bald von dem Golde möchten abfallen. Darum lasset uns ihm stille halten, meine Brüder, durch Gebet und Flehen, lasset uns die treue Hand küssen, wenn auch unter Tränen, die uns so empfindlich, aber aus Erbarmen und aus Liebe schlägt, aber niemals murren, damit nicht auch wir umgebracht werden vom Verderber wie jene Israeliten.

5.

„Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde,“ sagt der Apostel, „es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf das Ende der Welt gekommen ist,“ d. h. uns, die wir in dem letzten Zeitlauf der Welt leben, den St. Johannes in seiner Epistel die „letzte Stunde“ nennt. Dieselbe ist zwar lang; aber sie ist eben doch vor dem Herrn, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind, nur eine Stunde. Wir wollen und sollen es uns alles zur „Warnung“ dienen lassen, damit, „wer sich lässt dünken, er stehe, zusehe, dass er nicht auch falle.“ „Denn es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen,“ mahnt St. Paulus zum Schluss. Die bisherigen Versuchungen, mit denen ihr zu kämpfen hattet, die waren alle noch nicht allzu groß und stark; sie werden in Zukunft noch viel stärker werden. Wenn nicht alles täuscht, meine Lieben, so deuten die Zeichen unserer Zeit darauf hin, dass wir in der Stunde der großen Versuchungen leben, die über den Erdkreis kommen sollen, wie in der Offenbarung steht, wo der Widerchrist, der im Anzuge ist, vielleicht bald persönlich erscheint. Das werden dann mächtige, gewaltige Versuchungen sein, wenn es wird darauf ankommen, entweder Christum zu verleugnen und den Götzen dieser Welt, wenn auch nur ein wenig Weihrauch zu streuen, oder nicht mehr kaufen und verkaufen zu dürfen und ins Gefängnis sich führen zu lassen; wenn es darauf ankommt,

entweder das Malzeichen des Tieres anzunehmen oder dem Tode entgegenzugehen, das werden die großen Versuchungen werden.

„Es hat euch bisher noch keine denn menschliche Versuchung betreten.“ Wenn aber diese große Versuchung kommen wird, und ihr seid in den kleinen menschlichen Versuchungen durch Gottes Gnade treu erfunden, so könnt ihr euch darauf verlassen, dass der getreue Gott im Himmel, der seine Hilfe allen zugesagt hat, die ihn mit Ernst anrufen, um euch auch dann „nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen,“ über das Vermögen, welches er euch will in Fülle darreichen. Denn Kräfte der zukünftigen Welt wird der lebendige Gott über seine treuen Zeugen, Knechte und Mägde, dann ausschütten, dass sie dastehen in solchen großen schweren Versuchungen wie geharnischte Helden vom Kopf bis zu den Füßen, wie ein Fels im Meer, das die Wogen sich daran brechen; ebenso wie er es auch in der ersten Zeit getan hat, wo die lieben Märtyrer mit Freuden ihre Hälse dargeboten haben und sich haben zum Scheiterhaufen führen und in den Kerker werfen lassen, und haben in den Kerkern den Herrn gelobt. „Er ist und bleibt getreu, der auch euch nicht lässt versuchen über Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinnt, dass ihr es könnt ertragen,“ dass ihr allezeit könnt das Feld behalten und endlich auch den letzten Feind in seiner Kraft überwinden, den Tod, und dann als solche, die aus viel Trübsal kommen und ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, stehen könnt vor dem Stuhle Gottes und des Lammes, mit weißen Kleidern angetan und mit Palmen in den Händen. Dazu ver helfe euch und mir der wer te Heilige Geist, das wir nicht weichen, sondern ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu Christo dringen! Denn wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Amen.

Herr Jesu, wir danken dir, dass du uns errettet hast von dem zukünftigen Zorne und hast uns die Straße nach dem himmlischen Zion gebahnt durch deinen blutigen Eingang in das Allerheiligste des Himmels! Du willst uns in deiner Kraft durchbringen durch alle Gefahren und Klippen und Versuchungen dieser armen Welt, denn du hast gesagt: „Niemand soll mir meine Schafe aus meiner Hand reißen.“ Herr Jesu, hilf, dass wir ritterlich ringen unter deiner Kreuzesfahne! Decke uns alles auf, was du wider uns hast, mein Jesu! Wenn irgend in einem Herzen ein heimlicher Bann, eine heimliche, geistliche Hurereisünde sich fände oder ein heimliches Murren, ein heimlicher Götzendienst oder ein heimliches Blicken nach den Fleischtöpfen Ägyptens, teuerster Herr Jesu, mache es uns doch klar, gib uns Augensalbe, dass wir sehen mögen, und hilf, dass wir in rechtschaffener Herzensbuße mit aufrichtigem Geiste dir dienen und nichts anderes begehren als nur deine freie Gnade, also dass wir uns dann durch deine Gnade auch wollen tüchtig machen lassen zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt! Ach lieber Heiland, dass doch keines von uns die Krone verliere, ach bitte, bitte! Ich flehe für mich armen Wurm und für meine Lieben Beichtkinder, mit denen ich hier knie. Lieber Heiland, bringe uns glücklich durch, du allein kannst es! Ach Herr, dass wir nur nicht eins draußen stehen müssen, dass wir nicht bloß „beinahe“ selig werden! Herr, was hülfe es uns, wenn wir nicht beharrten bis ans Ende?! Jesus, Jehova, Immanuel, erbarme dich unser um deines Blutes willen, das wir alle würdig werden einst zu deiner Rechten zu stehen als solche, die ihre Kleider in deinem Blute gewaschen haben und von dir empfangen das Erbteil der Heiligen im Lichte! Das walte du um deines herrlichen Namens willen!

Amen

L.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

1. Korinther 12,1 – 11

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, dass ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet. Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeglichen erzeugen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einen wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist; einen andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist und teilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Herr, Herr, du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue und handelst nicht mit uns nach unsern Sünden! Das steht in deinem Wort geschrieben; das wollen wir kindlich glauben und dich bitten, dass du auch heute, da du uns hier vor deinem Angesicht versammelt hast, in Gnaden mit uns handeln wollest, dass doch dein Wort bei uns ausrichte, was dir gefällt. Ach lieber Herr, lass uns doch nur nicht vergessliche Hörer sein, sondern mache uns zu Tätern, damit wir uns nicht selber betrügen, und gib uns deinen Geist, lieber Vater, dass er uns unterweise, uns lehre, uns in alle Wahrheit leite, deinen lieben Sohn in unsern Herzen verkläre, und dass wir in seiner Schule lernen dich im Namen Jesu aus der tiefsten Tiefe des Herzens: Aber, lieber Vater, nennen. Das hilf uns! Wir hoffen auf dich. Durch Jesum erhöre uns! Amen.

Meine lieben, teuren Freunde, es ist ein nachdenkliches Wort, welches wir sehr tief sollten beherzigen, was St. Paulus in seinem Briefe zu den gläubigen Römern sagt Kap. 8: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders oder sintemal Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Selig der Mensch, zu dem man sagen darf, du bist nicht fleischlich, sondern du bist geistlich, denn der Geist Gottes wohnt in dir. Aber wehe dem Menschen, der Christi Geist nicht hat, denn ein solcher hat kein Teil an dem Herrn Christo und seiner Erlösung und an seinem Verdienst und ist daher auf dem Wege zum ewigen Verderben. Geliebte, haben wir Christi Geist, den werten Heiligen Geist, wohnend in unserm Herzen? Unsre heutige Epistel wird

uns darüber unter Gottes Gnadenbeistand Klarheit geben, denn es wäre gar entsetzlich, wenn auch nur ein einzelner unter uns über diese Frage im Unklaren bliebe. Wir müssen zur Gewissheit darüber kommen, ob wir den Geist Christi wirklich haben, wie St. Johannes schreibt an die lieben Kinder Gottes: „Ihr habet die Salbung und wisset alles, und wie euch die Salbung lehret, so ist es recht.“ Darum lasst uns hineingehen in unsere Epistel!

1.

St. Paulus sagt zu den Korinthern: „Liebe Brüder, ich will euch nicht verhalten von den geistlichen Gaben;“ ich will euch nicht verschweigen, wie es sich mit den „geistlichen Gaben“ oder mit den Gaben des Geistes verhält; wie sich der Geist Gottes, wenn er in einem armen Sünder hat Wohnung machen können, kundgibt und äußert. „Ihr wisset,“ ihr gedenkt doch noch daran, wenn auch in tiefer Scham, „dass ihr Heiden gewesen seid“ – „gewesen,“ Gott Lob! –; nun seid Ihr's nicht mehr; aber ihr waret Heiden, und als ihr Heiden waret, da galt auch euch: „Ihr Verstand ist verfinstert und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit des Herzens, welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz.“

Ach was für ein unseliger Zustand damals, als ihr noch Heiden waret! Da seid ihr „hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet.“ Von wem denn? Ach, von keinem andern als von dem Gotte dieser Welt, der der Unglücklichen Sinne verblendet und die Widerspenstigen an einem unsichtbaren Stricke hält, wie St. Paulus zu Timotheus sagt: „Strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott Buße gäbe und sie wieder nüchtern würden aus „des Teufels Strick,“ von dem sie gefangen sind nach seinem Willen! Von dem Teufel geführt sind auch die Korinther in der Zeit ihrer Blindheit hingegangen zu den stummen Götzen, von denen es heißt: „Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht; sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Munde.“ Dieweil auch sie „wussten,“ wie St. Paulus von allen Heiden bezeugt im Briefe an die Römer, „dass ein Gott ist, und ihn doch nicht gepriesen haben als einen Gott, noch gedankt, waren sie in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert und hatten verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“ Sie wandelten nach ihres Herzens Gelüsten und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht und sein Werk hat in den Kindern des Unglauben, und standen damals wie alle Juden und Heiden in voller Feindschaft gegen den Herrn Jesum; sie hatten das Wort vom Kreuze wohl vernommen, aber es war ihnen lange Zeit eine Torheit gewesen, wie es den Juden ein Ärgernis ist noch bis auf diese Stunde, und hatten mit den Juden zusammen den Herrn Jesum „verflucht,“ für einen Anathema, für einen Fluch ihn angesehen, wie ihn ja die Juden noch heutigen Tages den „Gehängten“ nennen, der verflucht sei von Gott, und ihn für den halten, der mit vollem Recht wegen seiner eigenen Missetat von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Woher kam das, meine Lieben, das die Korinther den stummen Götzen nachgingen, dass ihr Herz voller Feindschaft gegen den Gekreuzigten Herrn Jesum war, dass sie ihm verachteten und verschmähten und ihm fluchten? Der Apostel sagt es in unserm Texte: „Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet.“ So lange ihre Herzen gegen den Gekreuzigten

feindselig standen, waren sie leer und entblößt vom Geiste Gottes; und so steht es auch heute noch mit allen denen, denen das Wort von der Marter Gottes, dieses aller herrlichste und aller tröstlichste Wort, zuwider ist. Dasselbe ist jedem natürlichen Menschen zuwider, das weiß ich aus eigener Erfahrung, nicht nur den Juden und den Heiden, sondern einem jeden, der den Geist Gottes nicht hat und nicht kennt; er kann sich in diese heimliche und verborgene Weisheit des Wortes vom Kreuze durchaus nicht finden. Die selbstgerechten Menschen ärgern sich noch heute daran, dass sie nur auf demselben Wege wie der Schwächer, der neben dem Heiland hing, nämlich durch die Gnade eines Mannes, der am Holze des Fluches hing, sollen gerecht und selig werden können; sie werden in ihrem natürlichen Stolz empört darüber, und die offenbaren Sünder wollen ebenso wenig, dass der Herr Jesus über sie herrsche, dass dieser Heilige ihr König sei, dem sie zu Dienst und Gehorsam verpflichtet sind; sie hassen ihn; sie fluchen ihm; sie möchten am liebsten, es gebe kein Wort vom Kreuz, weil dieses Wort sie stört in ihrem Sündenlauf. Und woher kommt das? Antwort: Sie haben Gottes Geist nicht, denn „niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet.“

Sobald der Geist Gottes sein Werk beginnt an den Seelen armer Sünder, gewesener Feinde des Kreuzes Christi, – St. Paulus redet aus eigener Erfahrung – sobald derselbe Raum gewinnt in einer Seele, sobald er sein Licht in die dunkle Herzenskammer hineinbringen kann und der Sünder erwacht, sobald wird's anders mit ihm. Er kommt in der Schule des Heiligen Geistes zur Erkenntnis seiner Missetat, wie einst auch die Korinther gelernt haben erkennen, dass sie sich durch ihren Götzendienst auf das Allerschwerste gegen den lebendigen Gott versündigt und ihm seine Ehre geraubt hatten. Der Geist Gottes lehrt alle, die ihm Raum lassen, dass all' ihr Dichten und Trachten nur böse sei immerdar von Jugend auf, und dass sie selber unter dem Fluche stehen, wie geschrieben steht: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, das er danach tue.“ Bei denen ihm aber das gelingt durch seine verborgene Gnadenarbeit – ach, in wie vielen von euch ist es ihm gelungen? Wie viele von euch sind in ihren Augen Gottlose geworden, arme Sünder, zerbrochene Leute, niedergeschlagen in den Staub vor der Majestät des ewigen Gottes? –, die lernen dann auch von demselben Geist, ohne den niemand es lernen kann, denselben Jesus, den sie vormals verachteten, lästerten, verfluchten, dem sie den Rücken kehrten, dessen Wort vom Kreuz ihnen eine Torheit war und ein Ärgernis, auf ihren Knien mit heißen Tränen über ihre Sünden einen „Herrn heißen,“ wie unser Text sagt.

Es ist jedes Mal ein Wunder, Geliebte, wenn ein armer, elender Sünder, ein Feind des Kreuzes Christi dazu kommt, dass er den Mann, gegen den das natürliche Herz einen Widerwillen hat, den Mann, der am Ölberg Blut schwitzend unsre Sünde trug, der am Stamm des Kreuzes als ein Fluch hing für uns, an unsrer statt, als der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmach und voller Krankheit, das er diesen Mann einen „Herrn“ heißt und in diesen Mann, in diesem Verachteten, Verschmähten, Verspeiten, mit Dornen Gekrönten, unter die Übeltäter gerechneten den Jehova erkennt. Das kann nur der Heilige Geist bewirken, wie er es beim Schwächer gewirkt hat, der sich an Jesum den Gekreuzigten wendete mit den Worten: „Herr, gedenke mein in deinem Reich!“ „Niemand,“ sagt darum unser Text, „kann Jesum einen Herrn heißen;“ niemand kann ihn, Gottes eingeborenen Sohn, den im Fleisch geoffenbarten Gott durch den alle Dinge gemacht sind, erkennen „ohne durch den Heiligen Geist,“ ohne dass Gottes Geist es ihm lehrt. Hat aber ein armer Sünder das gelernt, dass er mit Thomas vor dem auferstandenen Heiland im Staube liegen und zu ihm sagen darf: „Mein Herr und mein Gott!“, dann freilich ist nicht nur alle Feindschaft gegen den kostbaren Gnadenkönig

verschwunden aus dem Herzen, sondern es tritt auch die zärtlichste Freundschaft und Gemeinschaft mit diesem Jesus dann an ihre Stelle. Die bekehrte Seele kann ohne ihn nicht mehr leben; ihr ist unaussprechlich bange, wenn der Gnadenkönig nur einmal einen kleinen Augenblick sein Antlitz vor ihr verbirgt; sie sieht niemand denn Jesum den Gekreuzigten allein; er und das Wort von ihm ist der Seele dann göttliche Kraft und göttliche Weisheit, und sie nennt ihn dann nicht bloß ihren gnädigen Herrn und König, sondern sie dient ihm dann auch als ihrem Herrn durch die Gnadenkraft des Heiligen Geistes, der bei allen, die ihm Raum lassen, und die sich durch ihn lehren lassen, Wohnung macht und sie treibt, wie geschrieben steht: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes.“ Durch ihn werden alle, welche in Christo Jesu, in seinem Blut, in seinen Wunden ihr Heil und ihren Frieden gefunden haben, Jesum willige Knechte und Mägde und opfern ihm mit Freuden im heiligen Schmuck, sagen nicht nur bloß „Herr, Herr,“ sondern tun auch seinen und seines Vaters Willen je länger desto lieber.

Sehet, Geliebte, das hat St. Paulus den Korinther am vorgehalten, und daraus haben sie entnehmen können, wie es mit ihnen steht, ob sie den Geist Gottes hätten oder nicht, und daraus können wir's auch erkennen. Aus unsrer Herzensstellung zu dem Herrn Jesu soll's uns klar werden, ob wir den Heiligen Geist haben, oder ob wir ihn nicht haben. Wer ihn hat, den Heiligen Geist, das Herz ist zu dem durchbohrten Herzen des Herrn Jesu hingeneigt und hingezogen. Gerade am Kreuz ist er ihnen am allerschönsten; die vom Geiste Gottes beseelten armen Sünder kennen keinen süßeren Klang, als den Klang der heiligen Passion des Herrn Jesu, und wenn sie dir sagen sollten, welches ihr Wunsch ist, so würden sie mit dem köstlichen Liede antworten:

Eines wünsch' ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässt's im Tränental sich wandern,
Wenn dies eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Ihr Wunsch ist, dass sie immer tiefer möchten hinein sich senken in die Breite, in die Länge, in die Tiefe, in die Höhe der Liebe Gottes, die sich in Christo Jesu dem Gekreuzigten offenbart. Stehst du auch also zu dem gekreuzigten Herrn Jesu? Hat er dich durch die wunderbare Gnadenmacht des Wortes vom Kreuze durch den werten Heiligen Geist zu sich an sein Herz gezogen? Ruhst du an seinem Herzen jetzo, in diesem Augenblick? Ich frage dich: Wo ruhst du, wo ist dein Schatz? Ist dein Herz bei Jesu, und hast du in seinen Wunden den Grund gefunden, der deinen Anker ewig hält, und bist du innerlich entbrannt gegen diesen schönsten Jesu, gegen diesen Freund, „weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden,“ bist du gegen ihn entbrannt in zarter Brautliebe, das du mit deinen Glaubenshänden ihn umklammerst und zu ihm sprichst: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!?“ Willst du aber auch mit Freuden in seinen Fußstapfen wandeln und dich fleißigen unter dem Triebe des Heiligen Geistes, das du nur ihm möchtest gefallen und ihm zur Ehre und zur Freude sein? Fühlst du dich gleich innerlich beunruhigt und gestraft, wenn du irgend von einem Wege abgewichen, wenn du ihn auch nur mit einem Gedanken, der ihm nicht gefallen, oder mit einem Worte betrübt und gekränkt hast, und ruhst du dann nicht eher, als bist du wieder mit ihm richtig stehst, bist

du's ihm wieder bekannt, bis du von ihm wieder Absolution empfangen hast du er den Balsam seines süßen Namens auf dein verwundet Herz gelegt hat?

Das sind ernste Fragen, meine Teuren! Habt ihr Christi Geist, so steht er auch zu den Herrn Jesum also, wie ich eben in Schwachheit euch gezeigt habe. Steht ihr aber noch nicht so zu ihm, dass ihr um Seinetwillen allem, auch dem Liebsten, wollt absagen, das ihr habt, und ihm den ersten Platz einräumt in eurem Herzen, so solltet ihr doch sehr bedenklich werden, ob ihr auch den Geist Christi wirklich Habt; denn wer Christi Geist hat, der will auch gerne gesinnt werden, wie Jesus Christus auch war, der möchte gerne wandeln, wie sein König Jesus Christus ihm voran gewandelt ist, und von ihm lernen Sanftmut und Demut. Wer das nicht mag von ganzem Herzen, wer sich nicht für einen Schuldner des Sohnes Gottes bekennt, dass er hinfort nicht mehr dem Fleische lebe, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäfte töte, ihr Lieben, hat denn der Christi Geist? O wie sind wir denn gesinnt? Wie stehen denn unsere Herzen zu dem Manne, den Gott zum Gnadenstuhl uns vorgestellt hat und außer welchem kein Heil ist für Zeit und Ewigkeit? Wir müssen mit ihm in persönlicher Freundschaft stehen; wir müssen ein verborgen Leben führen mit Christo in Gott, sonst haben oder behalten wir nicht den werten Heiligen Geist, denn er schürt unaufhörlich das Flämmlein der Liebe zu diesen unvergleichlichen und liebenswürdigsten Jesu. Ach, warum lieben wir ihn denn noch immer nicht, wie wir ihn lieben sollten, meine Brüder und Schwestern? Wir lassen uns seine Schönheit, seine Liebenswürdigkeit noch immer zu wenig vom Geiste Gottes verklären; daran liegt es. Wir sollten alle Tage unterm Kreuz des Sohnes in Liebe weilen; dahin sollten wir alle Stunden uns begeben und dem Heiligen Geiste zuhören, wenn er uns zeuget von Christo, von seinen Erbarmen, von seiner Treue, von seinem Mitleid und von der Kraft seines Gottesblutes, und wie gut man's bei ihm hat, wenn man ihm zur Ehre zu leben trachtet und an seinen Lippen hängt.

2.

Nun, meine Teuren, was meint Ihr? Gibt euch der Geist Gottes jetzt in dieser Stunde Zeugnis innerlich, dass ihr seine aufmerksamen und rechtschaffenen Schüler und Schülerinnen seid, und dass ihr von ihm gelernt habt, Jesum, euren kostbaren „Herrn“ und Heiland, euren Mittler, euren Stellvertreter, euren Blutbürgen, euer Lamm zu nennen mit Wonne des Herzens und in ihm die Vergebung zu finden für alle, auch für die blutrottesten Sünden? Lasset ihr euch wirklich alle Tage zu dem freien, offenen Brunnen führen wider alle Unreinigkeit, der aus den heiligen Wunden dieses herrlichen Gnadenkönigs fließt, und wascht ihr eure Kleider durch Antrieb des Heiligen Geistes immer wieder im Blute des Lammes?

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“, das steht fest, und ich meine, es gibt gar kein furchtbareres Wort als dieses: „Nicht Christi sein, kein Teil an ihm haben.“ Sage selbst, ob du dir etwas entsetzlicheres Denken kannst! Denn bin ich nicht des Herrn Jesu, habe ich kein Teil an ihm, so habe ich auch kein Teil an der Gnade Gottes, kein Teil an dem Frieden Gottes, den der Sohn Gottes als der Friedensfürst am Kreuz den armen Sündern erworben hat, kein Teil an der Hoffnung des ewigen Lebens; ich bin der unglücklichste Mensch, wenn ich Christum Jesum nicht habe; denn wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht, sagt St. Johannes, der Zorn Gottes bleibt über ihm. Wer nicht Christi ist, und also nicht an ihn glaubt, der ist schon, wie geschrieben steht,

„gerichtet“ und wird verdammt werden, wenn er nicht noch bei Zeiten in sich geht und Jesum sucht und sein Licht; denn alles andre hilft uns nicht.

Ach Brüder und Schwestern, ich bitte euch flehentlich, denkt im Stillen über meine ernstesten Fragen nach; nehmt sie mit nach Haus! Stellt euch in das Licht dieses ernstesten Wortes hinein und lasst das aus demselben herausströmende Licht tief in euer Herz hineinziehen, das es bis in die tiefsten Gründe desselben dringe und euch euren ganzen innerlichen Zustand aufdecke! Ach, man kann den Herrn Jesum mit den Lippen einen Herrn heißen, man kann mit den Kindern Gottes die herrlichen Lieder zur Ehre des Sohnes Gottes singen, man kann die Sprache Kanaans reden und doch nicht Christi Geist haben, wie die törichten Jungfrauen, die alles mitmachten, aber das Öl, das hatte ihnen gefehlt, und darum sind sie nicht hineingekommen in den Hochzeitssaal des ewigen Lebens.

Geliebte, wir wollen heute hierbei stehen bleiben und nicht mehr übergehen zu dem andern Teil unsrer Epistel, der von den besonderen Gaben des Heiligen Geistes handelt, mit denen es also bewandt ist, dass man ihrer entbehren könnte, wenn man nur zu Jesu, dem Gekreuzigten, innerlich richtig steht, die aber der Herr damals reichlich ausgeteilt hat zum Ausbau seines Zions, und die sich auch heutigen Tages finden, die mancherlei Gaben und Gnaden zur Erbauung des geistlichen Tempels. Das bleibt die Hauptsache, dass ich über meine Herzensstellung zu dem Sohne Gottes volle Klarheit finde, damit ich ruhig weiter pilgern darf unter dem Gnadenhimmel Gottes an der durchbohrten Hand meines wundervollen Hohenpriesters und getrieben und getragen und gelehrt von dem werten heiligen Geist, der in alle Wahrheit leitet und der uns genau zeigen will, wie wir zu Christo Jesu dem Gekreuzigten stehen, ob wir ihn in voller Wahrheit einen Herrn, unsern Herrn nennen dürfen, ob uns sein Joch sanft und seine Last leicht ist, oder ob er etwa zu uns sagen muss wir einst zu denen, die um ihm standen: Warum heißet ihr mich „Herr“ und tut nicht, was ich euch sage? Jesum im Glauben einen Herrn heißen und sich ihm mit Leib, Seele und Geist zum Dienst und Gehorsam übergeben, lehrt beides der Heilige Geist. Er wolle es uns auch in Gnaden lehren, je länger desto besser, bis wir ausgelernt haben, bis wir auf unserm Sterbebette liegen und der Heilige Geist uns beim Blick auf den Tod die letzte Lektion lehrt, dass Jesus, unser Herr, des Todes Tod sei, und dass, wer an ihn glaubt, nicht stirbt, ob er auch stirbt, sondern das ewige Leben hat! Amen.

O du allerliebster Herr Jesu, hilf doch durch deinen Geist und durch dein Wort, das wir alle dich von Grund unsers Herzens lernen unsern köstlichen, guten, gnädigen Herrn heißen, aber dass wir dir dann auch dienen und gehorchen, mein Heiland, und dein sanftes Joch williglich tragen, und dass uns deine Gebote nicht schwer sein mögen und wir mit deinem Apostel sagen können: „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ Habe Dank, Herr Gott Heiliger Geist, dass du uns, die wir in Schwachheit glauben können an das Lamm und Jesum unsern Herrn heißen, dass du es uns gelehrt hast, sonst hätten wir es nimmer gelernt! Aber wir bitten dich, bleibe bei uns, wohne in uns, lehre uns die wundervolle Schönheit und Herrlichkeit unsers liebsten Herrn Jesu, unsers gekreuzigten Mittlers, je länger desto besser erkennen, damit unsere Herzen immer mehr gegen ihn entzündet werden in heißer, keuscher Liebe und wir uns fleißigen, wo wir gehen und stehen, dass wir ihm wohlgefallen, damit seine Verheißung auch an uns erfüllt werde, da er gesagt hat: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“ Das hilf uns, Herr Gott Heiliger Geist, um Jesu willen!

Amen

LI.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Kennst du Jesum und bleibst du in Ihm?

1. Johannes 2,1 – 6

Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für die der ganzen Welt. Und an dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer da sagt, dass er in ihm bleibet, der so auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

Ach lieber Herr, weil du so grundbarmherzig bist und ein mitleidiger Hohepriester und kannst Mitleid haben mit unsrer Schwachheit, so wagen wir's auch heute wieder, bei dir anzuklopfen, obwohl unser Gewissen uns anklagt vor dir, dass wir's nicht wert sind, von dir gesegnet zu werden. Aber, lieber Herr Jesu, wohin sollen wir denn gehen, wenn uns deine Tür nicht offen stünde? Sie steht allen armen Sündern offen, und du hast selbst gesagt: „Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan!“ Auf dies, dein Wort, Herr, bitten wir und suchen dein Antlitz und klopfen bei dir an; ach, gib uns, was wir Not haben! Gibt's deinem Knechte, Herr Jesu, dass er dein Wort recht teilen könne; gib es diesen lieben, teuer erkaufte Seelen, dass sie recht Acht haben auf dein heiliges Wort! Ach, dass der Eindruck deiner Gnadengegenwart uns allen fühlbar heute würde, Herr Jesu! O möchten wir, wie die Engel, vor dir stehen und dich gegenwärtig sehen, Herr, und, wie Maria, kein Auge und kein Ohr von dir abwenden, sondern deine Worte einsaugen in unser dürstendes Herz! Hilf uns, Herr, ja rede, rede, wir wollen hören durch dein Erbarmen! Amen.

St. Johannes hat im ersten Kapitel seines kostbaren Briefes das süße Trostwort ausgesprochen: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Ein Evangelium sonder Gleichen, Geliebte! So wir unsre Sünden bekennen, wie der arme Zöllner, wie David und Manasse, so ist Gott „treu,“ das ist, wahrhaftig, und hält, was er den demütigen und gebrochenen Herzen versprochen hat. Aber er ist auch „gerecht.“ Nicht nur seine Treue, sondern auch seine Gerechtigkeit bewegt ihn, dass er armen Sündern, die ihre Sünden bekennen, alle Schuld vergebe. Das macht das Lösegeld, welches der Sohn bezahlt hat, auf dem die Strafe lag, damit wir Frieden hätten. Mit dieser Bezahlung war Gott vollkommen zufrieden; seiner Gerechtigkeit ist durch seines Sohnes Gehorsam bis zum Tode am Kreuze ein völliges Genüge getan; weshalb er nun, unbeschadet seiner Heiligkeit

und Gerechtigkeit, allen armen Sünder, die durch den lieben Sohn zu ihm kommen, lossprechen will und muss sprechen kann, ja, um seiner Gerechtigkeit willen aussprechen muss und wird von allen ihren Sünden. Das ist das Evangelium. Damit nun aber ja niemand aus dieser süßen Blume Gift sauge und denke bei sich selber: Hat der Sohn Gottes alles für mich bezahlt, und gilt allein sein Blut vor Gott, so wird ja nicht so viel darauf ankommen, wie ich lebe, so kann ich ja wohl in der Sünde beharren und brauche es nicht so genau zu nehmen: fährt St. Johannes in den Worten unsers heutigen Textes fort, die Kinder Gottes zu warnen vor solchem verdammlichen Missbrauch der Gnade Gottes.

1.

Wie ein lieber Vater ruft er ihnen zu: „Meine Kindlein!“ – Ach, dass er auch uns alle mit diesen Worten meinen könnte, das wir alle zu den Kindern Gottes gehörten, zu den Schafen oder zu den Lämmern des guten Hirten! Meine Kindlein, „solches schreibe ich euch,“ solch süßes Gnadenwort von der Vergebung der Sünden im Blute des Lammes, „damit ihr,“ dadurch getröstet und erquickt und im Glauben gestärkt, „nicht sündiget.“ Wunderbar! Verstehst du wohl, was St. Johannes meint? Er meint, je mehr Gnade uns Gott erwiesen hat in seinem allerliebsten Sohne, den er für uns zum Sündopfer gemacht, und der für uns die große Buße tat, um deren willen wir zu Gnaden kommen, desto mehr sollen wir der Sünde feind werden. Die Sünde, die den Sohn Gottes ans Kreuze gebracht hat, die er an seinem Leibe geopfert hat auf dem Holze des Fluches, die soll euch ein Gräuel sein, und die heilsame Gnade Gottes, welche in Christo Jesu erschienen ist allen armen Sündern und auch allen armen Sündern angeboten wird, die soll euch züchtigen innerlich, dass ihr verleugnet in Kraft solcher Gnade alles ungöttliche Wesen und allen weltlichen Lüsten absaget und züchtig, gerecht und gottselig lebet in dieser Welt. Das soll der Gnade süße Frucht sein, meine Lieben! Bringt sie diese Frucht nicht, so ist sie nicht vorhanden. Du darfst dich nicht rühmen, dass du ein begnadigter Sünder bist, wenn du nicht abtreten willst von aller Ungerechtigkeit; das steht felsenfest. Denn der Herr Christus ist zwar der armen Sünder aller holseligster Freund, aber er ist kein Sündendiener; das sollen wir uns merken. – Das Evangelium von dem Erbarmen Gottes in Christo Jesu, welches die demütigen und geängstigten Seelen aufrichten und laben und erquickern soll, das wird bei denen, die im lebendigen Glauben an den Herrn Jesum stehen, die Frucht der Heiligung. Dazu ist der Herr Christus gestorben und auferstanden und hat uns den Himmel aufgetan, auf dass wir „nicht sündigen,“ auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit sollen leben, nachdem wir durch die Wunden des Sohnes Gottes geheilt sind. Das Evangelium, weit entfernt, ein Polsterkissen zu sein oder ein Freibrief, wonach das Sündigen erlaubt wäre, ist also gerade umgekehrt einen Sporn, der uns treibt der Heiligung nachzujagen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Das wollen wir, wenn wir anders zu den Kindern Gottes gehören, uns zunächst von dem lieben seligen Johannes, der jetzt längst am gläsernen Meere steht und den schaut, an den er geglaubt und den er geliebt hat, gesagt sein lassen; ja, wir wollen es uns von dem Heiligen Geiste, der es ihm diktiert hat, lassen ins Herze schreiben: Die Gnade Gottes in Christo Jesu macht aus armen Sündern Leute, die gar zu gern wollen in den Wegen ihres Gottes und Heilandes gehen; das Evangelium wandelt ihrem ganzen Sinn u m, so dass das Gesetz Gottes den Begnadigten nicht mehr ein Muss, sondern eine süße Lust wird – und sie es mit Freuden aus Liebe zu dem Heiland bekennen, dass sein Joch sanft

und seine Last leicht ist. Wenn das aber feststeht, wie es denn unumstößlich feststeht, was sollen wir dann sagen, meine Geliebte? Wir sind doch keine Engel; wir müssen doch mit St. Paulo bekennen: Die Sünde klebt an uns; sie macht uns träge! „Meinem Herrn zur Schande sein, ach, da komm' ich leicht hinein!“ Oder weißt du davon nichts? Wir stehen in der Gnade; es ist auch unser Ernst, wir möchten nicht mehr sündigen; wir haben dem Teufel entsagt und allen seinen Werken und allem seinen Wesen; aber ehe wir es uns versehen, haben wir doch etwas geredet oder gedacht oder gar getan, das nicht stimmt mit dem Willen unsers Gottes; wir haben uns hinreißen lassen im Zorn zur Ungeduld, oder es sind hoffärtige Gedanken in unserm Herzen aufgestiegen; was ist denn da zu tun? – „Solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündiget,“ sagt Johannes; ach, und wir sündigen täglich; wir haben wohl Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, – aber wir haben noch ein anderes Gesetz in unsern Gliedern, das widerstrebt dem Gesetze in unserm Gemüt. Wir wollten gar zu gerne sanftmütig sein und von Herzen demütig, wie unser köstlicher Heiland, und auf einmal werden wir heftig, und Selbstgefälligkeit regt sich bei uns, ja, wir sind wohl gar lieblos und beleidigen diesen oder jenen. Wir fühlen auch alsbald, denn der Heilige Geist ist treu, er lässt den rechtschaffenen Kindern Gottes nichts durchgehen, auch das Allergeringste nicht; er straft sie innerlich auf der Stelle darüber. Aber was sollen wir denn nun anfangen, meine lieben, teuren Herzen, da das – leider, leider – alle Tage nicht einmal, sondern öfters vorkommt? „Der gerechte fällt des Tages siebenmal,“ steht geschrieben. Das sollen wir denn da tun?

2.

Höret St. Johannes! Er war auch ein armer Sünder, obwohl er hoch in Gnadenstand und im Glauben sehr bewährt war; aber er hatte auch noch Fleisch und Blut an sich und wusste aus Erfahrung, dass auch die Kinder Gottes noch straucheln und dass sie leicht von einem Fehl übereilt werden. Was sagt er zu den aufrichtigen Seelen, die gerne „nicht sündigen“ möchten? Denn mit denen allein hat er's zu tun, die beim vollen Ernst, der Heiligung nachjagen, dennoch sündigen, übereilt werden, in der Anfechtung ihren lieben Heiland verleugnen und sich seiner wohl gar schämen. Freilich sollen wir solchen Fall nicht für eine Kleinigkeit achten, meine Lieben, vielmehr soll er uns sein wie eine Wunde. Jede Sünde ist eine Verwundung. „Wer sündigt, verletzt seine Seele,“ steht geschrieben. Jede Sünde ist ein Schlangenbiss. Die alte Schlange schleicht umher und sucht, wo sie uns Kindern Gottes irgend so eine Wunde kann beibringen.

Man muss hier stets auf Schlangen gehn,
Die schnell ihr Gift in unsre Fersen bringen.
Da kostet's Müh', auf seiner Hut zu stehn,
Dass nicht das Gift kann in die Seele dringen.

Wenn du beim besten Willen, deinem lieben Heiland zu folgen und nicht zu sündigen, sondern in der Gegenwart deines herrlichen, köstlichen Gottes und Heilandes zu wandeln und seine Tugenden überall zu verkündigen, dennoch sündigst, so sollst du es also herzlich und schmerzlich bereuen, es soll dir wehe tun. Es tut uns doch die kleinste Wunden wehe, und wenn sie auch nur durch eine Nadelspitze entstanden wäre, ein kleiner Riss in die Hand schmerzt – so muss auch dein Gewissen gleichsam bluten über jede Verwundung. Denn du bist doch daran schuld, du hast nicht gewacht und gebetet und

deine arme Seele nicht so in Händen getragen, wie du solltest. Darum muss freilich Schmerz auf jede Versündigung folgen. Aber verzagen und gar verzweifeln brauchst und sollst du deshalb noch nicht.

Der liebe, teure Johannes, dem der Heilige Geist beim Schreiben die Hand führte, hat für einen solchen Fall einen starken Trost aufschreiben müssen. Höre, was er sagt: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.“ Das ist der kostbare Trost und Rat, den dir der teure Apostel gibt. Sobald du dich verwundet hast, sobald du der Welt etwas zu nahe gekommen bist und dich bei ihrem Kohlenfeuer einmal hast wärmen wollen wie Petrus, und du hast dann innerlich an deinem Herzen Schaden genommen, sollst du auf der Stelle mit deiner blutenden Wunde dich an den Fürsprecher wenden.

„Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater,“ sagt Johannes, einen Sachverwalter, der droben zur Rechten des lieben Vaters die Sache seiner armen Sünder und Sünderinnen führt, für sie eintritt und für sie bittet, wie St. Paulus gar herrlich schreibt im Briefe an die Hebräer, dass der Herr Jesus vor dem Angesicht Gottes „für uns erscheint“ als der mitleidige Hohepriester, der Mitleid hat mit unsrer Schwachheit. Siehe, das sollt dir, so weh auch die Wunde tut, sogleich gegenwärtig sein, wie es dem seligen Grafen Zinzendorf gegenwärtig war, der da sagt: „Und wenn nun kam ein böser Rat, so macht ich keinen Disput,“ dass ich etwa mich selber wollte abquälen und abarbeiten; es tat mir wehe genug; „Ich klagt' es meinem Herrn so blos, dann werd' ich's immer wieder los.“ So sollst du auch gleich beschämt, gebeugt und wehmutsvoll zum Arzt hineilen, zum Fürsprecher, zu dem köstlichen Hohenpriester, dem Herrn Jesu, der davon seinen Jesu Namen führt, dass er sein Volk selig macht, nicht nur einmal, sondern fort und fort, von allen ihren Sünden, wie St. Paulus an die Hebräer schreibt: „Er lebet immerdar und machet selig immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.“ Das ist Labsal für einen armen Sünder, wie ich bin, der gerne nicht sündigen möchte und der doch mit dem seligen Woltersdorf bekennen muss:

Ich weiß noch keinen schlimmern Knecht:
Ich mach' ihm keine Sache recht.

„Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum,“ und dieser, unser Fürsprecher, ist „gerecht.“ Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Dieser unser Fürsprecher hat das ganze Gesetz für uns und in unserm Namen erfüllt, und sein Gehorsam soll uns armen Sündern fort und fort zu Gute kommen bei unserm Ungehorsam. Wenn wir unserm herrlichen Gott ungehorsam gewesen sind in irgendeinem Punkte, und das beugt uns und demütigt uns, so sollen wir an den Herrn Jesum gedenken, der unsre Gerechtigkeit ist und der für uns bittet und zum lieben Vater sagt: „Ach lieber Vater, siehe den armen Sünder, diese arme Sünderin, die wiederum gefallen sind und haben sich verwunden lassen durch die alte Schlange; siehe, wie sie darüber betrübt sind und sich grämen und wie es sie schmerzt! Ach, so siehe doch die armen Sündern nicht an, wie sie an sich selber sind, sondern siehe sie an in meinem Kleide, in meiner Gerechtigkeit, und rechne ihnen doch meinen Gehorsam zu und mein Verdienst, und weil ich ihre Sünden gebüßt habe, so tröste

sie doch wieder und richte sie auf durch mein Blut!“ – So und noch viel kräftiger und unwiderstehlicher redet er für uns beim lieben Vater. – Kann es etwas Tröstlicheres geben, als solch einen Freund droben zur Rechten Gottes zu wissen, der allezeit in großem Liebeserbarmen unser in unsrer großen Schwachheit und Elend gedenken kann, weil er gerecht ist, und weil sein Versöhnungsblut fort und fort redet, besser als Abels Blut?

„Derselbe“, sagt unser Text, „ist die Versöhnung für unsre Sünde.“ Er hat mit einem Versöhnungsoffer, das ewig gilt, vollendet alle, die geheiligt werden. Einmal ist die Schuld entrichtet, und das gilt für immerdar, darum steht Gottes Gnadenfülle allen armen Sündern offen. Denn Jesus ist, wie Johannes sagt, die Versöhnung „nicht nur für unsre, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.“ Deshalb sollen und können alle, die nicht sündigen möchten, aber doch, ehe sie sich's versehen, beschädigt werden, dem Vater im Himmel das Blut seines Sohnes, welches zur Versöhnung für die ganze Welt vergossen ist, gleichsam zu Füßen legen, und sollen sich in aller Demut, bei allem Schmerz über ihre Sünden auf dieses Blut bei ihm berufen. Der liebe Fürsprecher im Himmel wird dann die Bitten seiner bußfertigen und gnadenhungrigen Sünder und Sünderinnen vertreten und bekräftigen durch seine Fürsprache und nie umsonst; denn ihn „hört der Vater allezeit,“ wie er ausdrücklich gesagt hat: Ihm schlägt er nichts ab; und:

So viele Tropfen Blut's von ihm geflossen,
So viele Tränen er für uns vergossen,
So viele sind der Stimmen, die mitbeten
Und uns vertreten.

Das sei euer einziger Trost, ihr Lieben, sonst kommt ihr nicht durch; sonst kommt ihr keine Stunde durch, sondern müsst verzweifeln. Der Fürsprecher und seine Versöhnung macht allein, dass arme Sünder durchkommen. Gnade um Gnade dürfen sie nehmen aus seiner Fülle. Darum bitte ich euch, lass es euch herzlich leid sein, wenn ihr sündigt, und achtet keine einzige Sünde für eine Kleinigkeit – aus einem kleinen Schneeflöckchen wird leicht eine verderbenbringende Lawine –, sondern suchet für jede Sünde, die euch der Heilige Geist klar macht, auf der Stelle Vergebung, da sie im Blute des Lammes allezeit zu finden ist und ihr an dem Herrn Jesu einen beständigen und immerdar kräftigen Fürsprecher habt! Je ernstlicher ihr um Gnade schreiet und je öfter ihre Gnade findet, desto vorsichtiger wird euch die Gnade machen, dass ihr das Arge immer mehr hasset und mit Hiskia sagen lernt: „Ich werde mich hüten all mein' Lebtage will vor solcher Betrübniß meiner Seele,“ und so dem Ziel, „nicht zu sündigen,“ immer näher kommt.

3.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gerne, so viel es eben ein schwacher Mensch kann, noch einige Wörtlein über die Fürbitten unsers Herrn Jesu zu euch reden. Es entsteht nämlich die Frage: Bittet der Herr Jesus nur für die, welche an seinen Namen glauben? Dass er für diese bittet, das lehrt uns seinen hohepriesterliches Gebet im 17. Kapitel St. Johannis; da sagt er's ganz klar: Ich bitte nicht nur für meine Jünger, sondern für „alle, die durch ihre Wort an mich glauben werden.“ Dieselben haben sich also seiner kräftigen und alle allezeit erhörlichen Fürsprache zu getrösten. Bittet er aber nur für die Gläubigen? Wir

haben – Gott Lob! – im Worte Gottes auf diese Frage ganz bestimmte Antwort. Es wird euch ohne Zweifel das Gleichnis im Gedächtnis sein von dem unfruchtbaren Feigenbaum, der jeden unbekehrten Christen abbildet. Der Herr des Weingartens kamen drei Jahre, suchte Frucht auf seinem Feigenbaum und fand keine. – Da wollte er den Baum abbauen lassen; aber siehe, der Gärtner sprach: „Lasse ihm noch dieses Jahr!“ Wer ist der Gärtner? Kein anderer als unser allerliebster Herr Jesus. Es steht auch ganz deutlich im Propheten Jesaja, Kap. 53: „Er hat für die Übeltäter gebeten.“ Und am Kreuze hören wir ihm sagen: „Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie tun!“ So bittet also der Herr Jesus auch für die, die noch auf der breiten Straße ziehen, und das ist unser Glück, meine Lieben, denn sonst wären wir alle, die wir jetzt an seinen herrlichen Jesu Namen glauben, schon längst in der Hölle. Hätte er nicht, als ich noch in der Irre ging, als ich noch ein unfruchtbarer Baum war und die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesen liebhatte, meiner gedacht, dann wäre ich jetzt abgehauen und läge im Feuer.

Wir lernen jedoch auch aus jenem Gleichnis, dass seine Fürbitte zuletzt ein Ende nimmt und kein unbußfertiger Sünder sich fälschlich derselben getrösten darf. Denn der Herr sagt: „Lass ihm noch dies Jahr!“ Wie lange dies sein Jahr noch währet, das weiß er allein; es kann bald abgelaufen sein. Wie manches Jahr hat er schon gewartet auf armer Sünder Buße und Bekehrung und immerdar Fürsprache für sie getan! Wenn „das Jahr“ aber abgelaufen ist und der Feigenbaum noch keine Frucht gebracht hat, dann heißt es: „Hau ihn ab!“, und für die Fürbitte ist kein Raum mehr.

Was soll man aber von solchen Seelen sagen, liebe Freunde, die von dem Herrn Jesu abkommen, nachdem sie sein gewesen sind? Was soll man von den abtrünnigen Kindern Gottes sagen? Ob der Herr Jesus ihrer wohl auch gedenkt auf seinem Stuhl oder ob sie rettungslos verloren sind? Was sagte er zum Petrus? „Simon, der Satan hat begehrt euch zu sichten wie den Weizen.“ Das hat der Satan ja auch damals getan, und das tut er noch immerfort und hätte es gern, dass alle Kinder Gottes den Herrn Jesum verleugneten und dann durchfielen durch das Sieb in die Hölle hinein und als Spreu erfunden würden. Aber Jesus fügt hinzu: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ O wie köstlich! Der Herr Jesus hat also auch für solche Abtrünnige noch ein Herz, für solche, die da sprechen: „Ich kenne ihn nicht,“ die ihn ganz „verleugnen,“ wie Petrus sich verschwor und sprach: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Rückfall ist wahrlich immer ein sehr böser Gast, Geliebte! Ihr wisst, wenn jemand das Nervenfieber gehabt und ist in der Genesung, und es kommt ein Rückfall, dann ist oft die Hoffnung ganz aus. Aber der Herr Jesus kann auch solche rückfällige Kranke heilen kraft seiner Fürbitte; er hat es bewiesen am Petrus. Derselbe ist kraft der Fürbitte seines aller mitleidigsten Hohenpriesters wieder zur Buße gekommen und hat sich bekehrt, so dass er auch die Brüder hat stärken können.

Sollte heute vielleicht ein solcher Abtrünniger hier sein, dem jetzt das Herz fast vor die Füße fallen will über seine schändliche Sünde? Ach, ich denke dabei an meine Konfirmanden, von denen so viele ihren Heiland wieder verleugnet haben; ach, dass es ihnen heute wie ein Stein auf das Herz fiele, dass sie anfangen die heißesten Tränen zu weinen mit Petro, der sich irgendwo eine Höhle aufgesucht hat, wo er sich niederwarf aufs Angesicht und nicht aufhören wollte bitterlich zu weinen; dass sie dann aber auch nicht verzweifeln, sondern daran dächten, dass Jesus „auch für die Abtrünnigen Gaben empfangen“ hat, wie geschrieben steht. Oder ist hier in dieser Versammlung einer, der noch ganz der Welt angehört oder auf beiden Seiten hinkt, so möchte ich ihn bitten: O armer, armer Mensch, eile und rette deine Seele! Das du heute in das Haus Gottes gekommen bist, das ist Gnade; der Herr Jesus bittet noch für dich; – jetzt bittet er für

dich, jetzt zeigt er dich seinem Vater und sagt's dem Vater: „Erbarme dich über diese arme Seele, dass sie nicht ein Raub der ewigen Verdammnis wird!“ O halte still dem Geiste, der an deiner Seele arbeitet, ich bitte ich um Gottes willen, damit der Herr Jesus an deinen Bußtränen und an deiner Bekehrung seine Lust sehen könne und er nicht aufhören müsse für dich zu bitten!

4.

Wer unter uns ist bekehrt, wer glaubt an Jesum, den Sohn Gottes, wer kennt ihn als seinen Heiland? St. Johannes sagt in unserm Text: „An dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“ Hast du dies Merkmal in deinem Herzen? Heißt es bei dir:

Ich will von nun an sagen ab
Der Sündenlust bis in mein Grab
Und in dem neuen Leben
In Heilig- und Gerechtigkeit

Dir dienen noch die kurze Zeit, Die mir zum Heil gegeben. Willst du, so viel der Herr Gnade gibt, seine Gebote halten, ihm zur Ehre sein, ihm zur Freude und in Allerkleinsten treu sein deinem Jesus? Dann freue dich, dann wird auch jetzt der Heilige Geist deinem Geiste Zeugnis geben, das du ein Kind Gottes bist trotz aller deiner Schwächen, trotz aller deiner Gebrechen, weil du ohne Falsch bist. Solche Seelen sucht der Heiland, die ohne Falsch sind, die mit Petro zu ihm sagen können: „Du weißt alle Dinge, Herr, du weißt es, dass ich dich liebe,“ und ich will deine Gebote halten; es ist mir mein ganzer Ernst. Solche redlichen Seelen haben es darum auch gern, wenn man sie straft, wenn man sie auf ihre Abweichungen aufmerksam macht, damit sie immer geschickter werden im Halten seiner Gebote. Denn so jemand etwas vom rechten Wege weicht, und es kommt einer und straft ihn freundlich, und das täte demselben nicht wie Balsam auf dem Haupte, sondern er wäre darüber entrüstet, der bewiese damit, dass er selbst sich noch nicht kennt, dass es ihm mit dem Halten der Gebote noch kein rechter Ernst ist, und dass er Jesum, den Sündenfeind und Sündenteam war, noch nicht recht kennt.

In unserm Texte heißt es: „Wer da sagt, ich kenne ihn.“ – Lieber Bruder und Schwester, kannst du das sagen? Kennst du den Herrn Jesum? Kennst du ihn im Lichte des Heiligen Geistes? Kennst du ihn nach seiner Person, so dass du von ihm sagen darfst: „Mein Herr und mein Gott!“ Kennst du ihn als den Gottmenschen? Kennst du ihn nach seinem dreifachen Amt als deinen Propheten, zu dessen Füßen du sitztest wie Maria, als seinen Hohenpriester, der dich vertritt, als deinen König, dem du im heiligen Schmuck zum Dienste verpflichtet bist? – Kennst du ihn so und liebst du ihn? Ist das wahr? Ich frage ich vor seinem Angesicht. Sagst du: Ja, ich kenne ihn, so höre, was St. Johannes sagt: „Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.“ Das mag scharf klingen, aber der Heilige Geist sagt es durch den Apostel, darum bleibt es dabei. Wenn es uns doch durch Mark und Bein dränge; wenn es doch wie ein Spieß und wie ein Nagel in dein und mein Herz hineinginge und uns aus unsrer Trägheit aufrüttelte und aufschüttelte!

Wenn du sagst, „ich kenne ihn,“ und „hältst seine Gebote nicht,“ und es liegt dir nicht am Herzen, das du gern deinem Heiland Ehre und Freude möchtest machen und bewahret werdest vor aller Befleckung des Leibes und des Geistes, und die Augen des Herrn können nicht sehen bei dir ein Jagen nach der Heiligung, siehe dann bist du ein Lügner! Es ist furchtbar! Solche Scheinchristen machen den Namen des Herrn Jesu stinkend vor der Welt. „Um euretwillen wird der Name des Herrn Jesu gelästert,“ steht geschrieben; um euretwillen, der die hier die Sprache Kanaans vortrefflich in eurem Munde habt, aber euch selbst verleugnen und liebste Lust in den Tod geben, das steht euch nicht an; über andre könnt ihr scharf richten, aber gegen euch habt ihr ein Mutterherz, euch lasst ihr alles durchgehen. O wehe, wehe! Liebe Gemeinde, stelle dich heute in das Licht dieses Wortes: „Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und ist keine Wahrheit in ihm;“ er mag von der Wahrheit reden, so viel er will, sie ist doch nicht in ihm. Denn wäre die Wahrheit, wäre das Wort der Wahrheit in ihm, so würde es sich dadurch kräftig in ihm beweisen, dass er der Sünde gute Nacht gäbe. Herr, ich habe dein Wort in meinem Herzen, sagt David, „auf dass ich nicht wider dich sündige.“

„Wer aber sein Wort hält,“ heißt es in unserm Text, wer sein kostbares Gnadenwort hält im Glauben und sich unter alle Worte seines Heilandes beugt und fürchtet sich vor dem Worte des Herrn, „in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen,“ bei einem solchen hat das Wort von der Liebe Gottes in Christo Jesu und seinen Zweck erfüllt, bei einem solchen ist die Gnade nicht unfruchtbar, sondern fruchtbar zu guten Werken, und ein solcher ist ein wahrer Christ. „Daran erkennen wir,“ sagt der Apostel, „dass wir wahrhaftig in ihm sind“ – nicht am schönen Sprechen, nicht am „Herr, Herr“ sagen, auch nicht daran, dass einer vielleicht schön beten könnte vor den Ohren anderer, davon steht hier gar nichts, sondern „daran erkennen wir, dass wir in ihm sind, so wir sein Wort halten,“ so wir seine Gebote halten. Daran erkennen wir’s, und daran wird’s auch die Welt erkennen; an ihren Früchten wird sie die Kinder Gottes erkennen.

„Wer da sagt, dass er in ihm, in Christo Jesu, bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat,“ so schließt unser Text. Wir sagen, wir sind in Christo Jesu durch den Glauben; wir sagen, wir haben Gnade; wir kennen ihn; wir lieben ihn – wohlan, „wandeln“ wir auch, „wie er gewandelt hat,“ der uns ein Vorbild gelassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen? Wo die Fußstapfen Jesu zu sehen sind, da sollst du hineintreten, nirgend anders als in seinen Fußsteig, immer dicht hinter ihm her. Seine Schafe folgen ihm; die klugen Jungfrauen gehen dahin, wo das Lamm hingeht; sie möchten gesinnt werden, wie Jesus gesinnt war. Unser heißes Verlangen soll und muss sein, von dem Herrn Jesu zu lernen Sanftmut, Demut, Liebe, Geduld und alles, was wir an ihm sehen. Er ist das himmlische Urbild, wonach der Heilige Geist uns bilden will, und wenn wir vor ihm stille halten, so tut er’s, wenn auch nur nach und nach, so dass wir allmählich immer gleichförmiger werden seinem Ebenbilde.

Das ist unser Text, meine Teuren! Ihr werdet wohl merken, es ist ein Text voll des reinsten Trostes, aber auch ein Text, von dem man sagen muss, er ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert. Der Heilige Geist gebe mir Gnade, dass ich nicht andern gepredigt habe und selbst verwerflich werde! Er gebe euch Gnade, dass ihr nicht vergessliche Hörer seid, sondern Täter des Wortes, damit ihr euch nicht selbst betrüget! Amen.

Ach lieber Herr Gott Heiliger Geist, wir danken dir, dass du durch dein teures Wort uns nahegetreten ist! O, du weißt wohl, was wir bedürfen; du kennst unser böses Herz, das

immer den Irrweg will! Darum warnst du uns so treu, dass wir die Gnade Gottes in Christo Jesu nicht sollen auf Mutwillen ziehen oder zum Deckmantel der Sünde machen. Ach, wenn wir uns heute vor deinem Angesicht prüfen, ob wir denn so gewandelt haben, wie Jesus Christus gewandelt hat, o mein Herr und mein Gott, wenn wir uns mit ihm vergleichen, dann wird uns angst und bange, dann treten unsre Schulden, unsre Übertretungen vor unsre Seele! Wie oft haben wir ihn, wie oft seine Sanftmut, seine Demut, seine Keuschheit, seine Geduld verleugnet! Ach lieber Herr Gott Heiliger Geist, bitte, bitte, decke uns unsers Herzens tiefsten Grund auf bis in die tiefsten Tiefen hinein, zeige uns, wie wir beschaffen sind, ob wir wirklich in Christo Jesu sind, ob wir in ihm bleiben, ob es uns ein Ernst ist, der Heiligung nachzujagen, nicht zu sündigen, ob wir auch jede Sünde wie eine Wunde fühlen und damit zu dem Arzt und Fürsprecher eilen! Ach Herr Gott Heiliger Geist, wir bekennen dir unsere Schuld! Wir bitten dich aber auch durch des Lammes Blut, du wollest uns trösten und aufrichten und begnadigen und uns selber treiben und regieren, denn welche du treibst, die allein sind Kinder Gottes! Erhöre uns, damit wir uns nicht selbst betrügen und andere belügen! Herr mein Gott, um Jesu willen erhöre uns!

Amen

LII.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Die Herrlichkeit des neutestamentlichen Amtes.

2. Korinther 3,4 – 11

Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber, sondern dass wir tüchtig sind ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also dass die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhöret, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammnis prediget, Klarheit hat, viel mehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit. Denn auch jenes Teil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen diese überschwängliche Klarheit. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret, viel mehr wird das Klarheit haben, das dableibet.

Herr Gott, lieber Vater, wir danken dir aus unsers Herzens allertiefstem Grunde, das du dich unsrer so herzlich angenommen und deines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben, und dass du uns mit deinem Sohne, diesen allerhöchsten Schatz und höchsten Gut, alles willst schenken. Herr, du reichst uns diese Gabe über alle Gaben, aber du weißt auch, wenn wir sie nehmen sollen, so musst du die Hand uns geben, du musst uns den Glauben schaffen und wirken in uns durch den Heiligen Geist; das ist dein Werk. Wir können nichts, gar nichts dazu tun. O, so schenke uns denn mit deinem Sohne auch die Hand, ihn zu fassen, ihn zu umklammern und seiner von Grund unsrer Seelen uns zu freuen, mein lieber Vater, und durch ihn den Zugang zu dir zu finden und in seinem Namen dich „Abba, lieber Vater!“ rufen zu lernen! Das bitten wir dich, das hilf uns, Vater, durch Jesum in der Kraft deines Geistes, und dazu segne auch heute an uns dein kostbares Wort! Amen.

1.

Es sind erstaunlich große Dinge, meine Teuersten, die der Apostel in seinem und des Timotheus Namen kurz vor unserm Texte ausspricht, wenn er sagt: „Gott sei Dank, der uns beiden allezeit Sieg gibt in Christo und offenbaret den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beides unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum

Tode, jenen ein Geruch des Lebens zum Leben.“ Und dann setzt er hinzu: „Und wer ist hierzu tüchtig,“ zu solchem Amt, durch welches Gott denen, die es tragen, allezeit Sieg gegeben und auch heute noch Sieg gibt? Die Antwort darauf gibt er in dem ersten Worte unserer heutigen Epistel, in dem er sagt: „Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott.“ Wir in uns selbst sind arme, elende, gebrechliche Werkzeuge; wir sind aber zu Gott versichert durch Christum, seinen lieben Sohn, durch welchen wir einen Zugang haben zu aller Gnade Gottes, durch welchen wir uns die Kraft von Gott holen können und auch holen, solche Zeugen zu sein, auf deren Zeugnis Gott Sieg und Segen gibt.

„Nicht,“ – fügt er gleich hinzu, um allen Ruhm von sich abzuwenden – „dass wir etwa tüchtig wären von uns selber, etwas zu denken als von uns selber,“ was dem Herrn gefallen könnte, geschweige denn zu zeugen, das wir würden ein guter Geruch Christi, etlichen ein Geruch des Todes zum Tode, etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben. Nein, sagt St. Paulus, von uns selber wahrlich nicht, denn aus uns selber können wir keinen guten Gedanken denken, „sondern das wir tüchtig sind, das ist von Gott.“ Gott allein macht uns tüchtig, denn er nimmt uns in seine Hände, er gebraucht uns als seine Werkzeuge. Die Werkzeuge vermögen aus sich selber nichts, aber wenn sie der Werkmeister in die Hand nimmt, und das ist Gott, so kann er mit sehr elenden, in sich selbst ganz zerbrechlichen Werkzeugen Wunder tun und:

Das war ja so dein Wesen,
O Herr, von Alters her,
Dass du dir hast erlesen,
Was schwach, gebeugt und leer;
Das mit zerbroch'nen Stäben,
Du deine Wunder tatst
Und mit geknickten Reben
Die Feinden untertratst.

Wenn etwa ein Prediger so stände, dass er meinte, er wäre tüchtig aus sich selber, dann kann er predigen, so lange er will, er wird wahrlich keine Frucht schaffen. Das ist die Hauptsache bei den Zeugen des Herrn, dass sie in sich selber arme Leute sind, ganz gering von sich halten, auf den Knien sich den Geist Gottes, der sie tüchtig macht, erflehen und davon durchdrungen sind, das nichts ist, der da pflanzt, nichts, gar nichts, der da begießt, sondern Gott allein, der das Gedeihen gibt.

„Dass wir tüchtig sind, das ist von Gott,“ sagt St. Paulus, „welcher auch uns tüchtig gemacht hat, zu führen das Amt des Neuen Testaments.“ Wie Gott solches getan, wie er St. Paulum zur Führung des Amtes, das die Versöhnung predigt, tüchtig gemacht, davon redet er im 4. Kapitel: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten,“ als er sprach, es werde Licht und es ward Licht, „der hat einen hellen Schein in unsere verfinsterten Herzen hineingegeben,“ hat uns erleuchtet und bekehrt und zum Glauben gebracht und dann berufen zu seinen Boten, „auf dass durch uns,“ als Lichtes Träger, als des großen Gottes Sterne, die ihren Schein von der Sonne der Gerechtigkeit allein nehmen, „entstände“ bei denen, die der Herr uns an vertraut hat, und denen wir sein Wort bezeugen in der Kraft des Heiligen Geistes, „die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit oder der Gnadenherrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi,“ welcher gesagt hat: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“

Hier in unserm Texte liegt dem Apostel daran, seinen Korinthern den gewaltigen Unterschied zwischen dem herrlichen an des neuen Bundes und dem Amte des alten Bundes, das in Mose zur Darstellung kam, klar zu machen, und stellt zu dem Zweck Evangelium und Gesetz vergleichend neben einander und zwar in sehr wunderbaren Worten. Lasst uns genau auf dieselben achten und dazu um Licht von oben flehen, damit wir sie gründlich verstehen lernen!

2.

Das „neue Testament,“ von dem St. Paulus redet, ist der Bund, von dem Gott schon vielfach im alten Testamente, besonders durch den Propheten Jeremia, gezeugt hat: „Siehe, es kommt die Zeit,“ spricht der Herr im 31. Kapitel dieses Propheten, „da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, dass ich sie aus Ägyptenland führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen musste, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn! Sondern sie sollen mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“ Das ist das Neue Testament, dessen Amt St. Paulus führt. Das „alte“ war der Bund des Gesetzes: „Du sollst das tun und du sollst das nicht tun; wo du tust, was ich dir verbiete, oder wo du unterlässt, was ich dir befehle, so sollst du meine Strafe fühlen, denn ich bin ein starker, ein eifriger Gott.“ Gott musste die Israeliten „zwingen,“ dennoch konnten sie es nicht erfüllen; es blieb ein jämmerliches Wesen, ein Frondienst, eitel Stückwerk, und dabei hatten, die also gezwungen werden mussten, ein beschwertes Gewissen und hätten verzweifeln müssen, wenn nicht auch durch den alten Bund schon die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit hindurch geleuchtet in den Verheißungen, in den Vorbildern, in dem ganzen Opferdienst.

3.

„Gott hat uns tüchtig gemacht, sagt der Apostel, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.“ Warum nennt St. Paulus den alten Bund und die Verwaltung des Gesetzes ein Amt des „Buchstabens,“ das Amt des neuen Testaments ein Amt des „Geistes“? Er erklärt es im 7. Verse. Nachdem er gesagt: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig,“ fährt er fort: „Das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine ist gebildet, hatte Klarheit, Herrlichkeit, also, dass die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Klarheit willen seines Angesichts.“ – Unter dem Buchstaben, der da tötet, ist also verstanden das in steinerne Tafeln mit Gottes eigener Hand in Buchstaben, in tötenden Buchstaben geschriebene und durch Moses dem Volke Israel gegebene Gesetz. Was heißt das aber: „Der Buchstabe oder das Gesetz, das mit Buchstaben von Gott selbst in die steinernen Tafeln hineingeschrieben war, tötet?“ Manche oberflächliche Erklärer dieser Stelle haben gemeint, der Apostel wolle sagen, der

Buchstabe sein was Totes, man dürfe das Wort Gottes nicht so buchstäblich nehmen, denn daraus würde man kein Leben schöpfen. Aber die armen blinden Blindenleiter haben vergessen, dass der Apostel von dem Amte des Gesetzes sagt, es sei ein Buchstabe, der da „tötet;“ was selber tot ist, kann aber nicht töten, meine Teuersten! Er beschreibt vielmehr die Kraft des göttlichen Gesetzes, die es ausübt, wenn es gepredigt wird vor dem Angesicht des lebendigen Gottes. Diese Kraft ist eine tötende, eine niederschmetternde, eine verdammende Kraft, wie er auch vorhersagt, es sei das Amt, „das die Verdammnis predigt.“

Solche Kraft zeigte sich schon bei der Gesetzgebung selbst; da zitterte und bebte das ganze Volk bei dem Donner und Blitz und bei dem Posaunenhall, und sie wussten ihres Bleibens nicht. Warum erschrakten sie denn so, als das Gesetz aus der Wolke herab ihnen gegeben wurde? Weil sie fühlten, sie seien Übertreter, weil das Gesetz sie verklagte vor Gott, sie beschuldigte, ihnen ihr Gewissen aufrüttelte, ihnen ihre Sünden, ihre Schuld zeigte. Die zehn Gebote zeigten ihnen ihre zehntausend Pfund, die sie Gott schuldig waren, und sie merkten, dass ihnen das Donnerwort gelten würde: „Verflucht sei, wer nicht bleibet in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, das er danach tue!“ Wenn man diesen gewaltigen, majestätischen Worten Gottes Raum lässt, meine Lieben, wenn man sich vor diesen Spiegel, den das Amt des Gesetzes jedem armen Sünder vorhält, hinstellt, oder ich möchte lieber sagen hinkniet, und Gott bittet, dass das Licht des Blitzes von Sinai durch das Amt des Gesetzes das Herz treffe und die Falten, die innerlichen Krümmen des Herzens aufdecke und seinen Trotz und seine Verzagtheit uns zeige, wie wir keine wahre Liebe und keine wahre Furcht vor dem Herrn und kein wahrhaftiges Vertrauen zu ihm haben, sondern von Natur ein götzdienerische Herz haben – ich sage, wenn man stille hält dem Moses mit seinem zerschmetternden Amt, so fühlt man die tötenden Pfeile des Gesetzes. Die zehn Gebote sind die zehn Pfeile, die Gott abschießt durch das Amt des Gesetzes; wenn sie treffen, dann „heult“ der Sünder in der Unruhe seines Herzens, dann blutet das erschrockene Gewissen und würde sich zu Tode bluten, wenn kein Balsam für diese Todeswunden vorhanden wäre.

Ich habe in diesen Tagen solch ein majestätisches Schauspiel gehabt, wenn ich es so nennen darf, von der wunderbaren Wirkung des Gesetzes, des tötenden Buchstabens in der Kraft des Herrn, an einem Manne, den ich besuchte. Der war 40 Jahre lang ohne Gott nicht nur und ohne Hoffnung dahin gegangen, sondern auch als ein Lästerer des Wortes, als ein Schmäher, als ein Spötter, der alles mit Füßen getreten, und der seit etwa dreißig Jahren, seit seiner Einsegnung, nicht zum Tische des Herrn gegangen war. – Den hat der Herr, der starke, eifrige Gott, auf das Krankenlager geworfen, so dass er dem Tode mit schnellen Schritten entgegen geht. Und siehe, da hat sich Gott seiner erbarmt und hat ihn den Buchstaben des Gesetzes fühlen lassen, der ihn bis auf den Tod verwundete, so dass er mir bei meinem Besuch ein vollständiges Bekenntnis seiner Missetat unter Zittern und Beben ablegte. St. Paulus hat diese Kraft des Gesetzes bei seiner Bekehrung auch erfahren. Er sagt's uns im 7. Kapitel an die Römer: Ich wusste nichts von der Lust, von der Begierde des Herzens, das die auch verdammliche Sünde sei, sondern ich meinte, ich wäre dem Gesetze in allen Stücken nachgekommen, weil ich äußerlich unsträflich gewesen nach dem Gesetz; aber da machte mir's der Geist klar, dass ich die letzten zwei Gebote gar nicht recht ins Auge gefasst, welche die Begierde, die böse Lust verdammen. Als sich das erkannte, da bin ich „gestorben,“ sagt er, vor Schrecken Gottes, die über mich kamen; da bin ich schier in Ohnmacht gesunken vor Gott; da war ich zerschmettert; da war es aus mit allen meinem Ruhme, da war meine Gerechtigkeit, auf die ich mir viel einbildete,

zerrissen; da sah ich, sie sei nichts als ein Spinnenwebe und ich ein Missetäter, ein unter dem Fluche liegender Missetäter, ein verdammter Mensch.

Ach, liebe Freunde, ich möchte euch alle, die ihr die ihr es jetzo mit anhört, wohl aufs Gewissen fragen, ob ihr denn auch schon diese tötende Macht des Amtes des Gesetzes in eurem Leben erfahren habt, ob euch das Gesetz auch schon verurteilt hat, und ob ihr seinem Urteil Raum gäbet, ob ihr auch schon einmal durchbohrt wurdet von den Pfeilen des Allmächtigen, die er von dem Köcher des Gesetzes herausnimmt und auf seinen Bogen legt und schießt sie ab? Wenn die treffen, das tut sehr weh, – es geht ins Mark, meine Lieben, wie der Apostel sagt von diesem Worte, dass es ein Richter ist der Gedanken und der Sinne des Herzens und „durchdringet Mark und Bein und Seele und Geist.“ Ist das schon geschehen bei dir, bei euch allen, und wann ist es geschehen? Ich frage vor dem Angesichte Gottes. Wer nicht die tötende Macht des Amtes des Buchstabens gefühlt hat, so dass ihm aller Ruhm entschwunden und er innerlich ganz bankrott worden ist und nichts mehr übrig behalten hat, was er etwa könnte vor den lieben Gott bringen, sondern sein ganzes Leben als ein erbärmliches Leben, als ein Leben ohne Gott erkannt hat, in die Knie gesunken ist, und mit dem armen Zöllner an seine Brust geschlagen und um Gnade geschrien hat, der wird das Amt des Neuen Testaments, von dem unser Text weiter redet, sicherlich nicht verstehen.

Das Amt des Gesetzes, des tötenden Buchstabens, hatte gleichwohl „Klarheit,“ sagt der Apostel, wie an Mose zu ersehen sei. Als derselbe vierzig Tage und vierzig Nächte bei dem Herrn gewesen war und nun vom Berge Sinai herabstieg, die zwei steinernen Tafeln des Gesetzes in seiner Hand, da, heißt es im 2. Buche Moses Kap. 34, „wusste er nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte davon, dass er mit Gott geredet hatte.“ Es war von dem Glanze der Herrlichkeit Gottes etwas auf das Angesicht Moses gefallen und auf demselben geblieben. Aber diese Klarheit, dieser Glanz auf dem Träger der Gesetzestafeln war eine Schrecken erregende und Furcht einflößende, wie das ihn die Steine gebildete Gesetz selber, denn wir lesen: „Da Aaron und die Kinder Israel sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich zu ihm zu nahen,“ so dass er jedes mal, wenn er die Worte des Gesetzes ihnen sagen wollte, eine Decke auf sein Angesicht legen musste. Dazu war diese Klarheit eine vorübergehende, die immer wieder „aufhörte,“ wie unser Text sagt.

4.

Ganz anders ist es und muss es nun sein mit dem Amte des Neuen Testamentes, sagt der Apostel. Denn „so das Amt, das durch die Buchstaben tötet, Klarheit hatte, wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt und durch den Geist lebendig macht, Klarheit haben?“ Unter diesem Amt des Geistes ist nach dem ganzen Zusammenhang nichts anders zu verstehen als die Predigt des Evangeliums, das Amt des Neuen Testaments, welches von der Gnade und von der Vergebung der Sünden handelt, wie St. Johannes sagt: Das Gesetz, der tötende Buchstabe, ist durch Moses gegeben, die Gnade aber und die Wahrheit, die Erfüllung alles dessen, was im alten Bunde geweissagt war, ist durch Jesum Christum geworden. Dies Amt, das den Geist gibt und durch den Geist die durch das Amt des Buchstabens Getöteten, Zerschmetterten, Niedergeschlagenen, Verdammten, um Erbarmen Schreienden lebendig macht, neuen Odem in die in ihrem Blute Liegenden bringt, sie aufrichtet aus ihrem Staube, sie zu dem Leben aus Gott erweckt und zum Frieden bringt –

das Amt, durch welches das Gesetz Gottes in die fleischernen Herzenstafeln, in die mürbe gemachten Herzensäcker hineingeschrieben wird, dieses wundervolle Amt, welches der Sohn Gottes, nachdem er die Reinigung unsrer Sünden gemacht hatte durch sich selbst, seinen lieben Boten übertrug, indem er sagt: Gehet hin und prediget mein Evangelium aller Kreatur! – wie sollte das nicht vielmehr Klarheit und Glanz göttlicher Herrlichkeit haben! Die Boten, die dies Amt tragen, sind mit einer solchen Klarheit von dem Herrn geschmückt, wenn sie rechtschaffene Boten sind; sie kommen und predigen aber mit freundlichem Lippen; aus ihrem ganzen Wesen leuchtet eine milde Klarheit, eine tröstliche Klarheit heraus, ein Glanz, vor dem man nie zu fliehen braucht wie vor dem Glanz auf des Moses Angesicht, sondern ein Glanz von der Herrlichkeit der Gnade Gottes stammend, der sich durch die erschrockene Seele hindurch zieht, die Nacht der Angst und der Furcht vertreibt und das blutende Gewissen heilt und erquickt. Wahrlich, dieses Amt, welches armen Sündern die Freiheit, die Erledigung predigt und ihnen sagt, dass ihre große Schuld, die das Gesetz ihnen gezeigt hat, vollkommen bezahlt, Gott versöhnt und die Handschrift, die wider ihnen ist, durch das Gesetz zerrissen, aus dem Mittel getan und ans Kreuze heftet sei, dieses Amt, welches den Gnadenpardon des ewigen, des heiligen, des gerechten Gottes im Blute des erwürgten Lammes einer verlorenen und verdammten Welt predigt und ausposaunt – meine Brüder, wie sollte dieses Amt nicht viel mehr Klarheit haben? Die Liebe, die Erbarmung Gottes, die alles Denken übersteigt, sein ganzes durch und durch gegen die armen Sünder mit Liebe und mit Gnade erfülltes Herz leuchtet und glänzt hell durch das Evangelium hindurch, während aus dem Gesetz die Klarheit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in die Augen blitzt.

„So das Amt,“ rühmt St. Paulus weiter, „das die Verdammnis predigt,“ – wir wisset nun, welches er meint, das Amt des Buchstabens, das da tötet und uns verurteilt und die ganze Welt verdammt, keinen ausgenommen, vom König bist zu seinem geringsten Untertanen, alle Fürsten und Hohen und alle, die in Ehrbarkeit dahin gegangen sind; es hilft ihnen alles nichts, wenn sie einmal stille halten dem Amte des Gesetzes, so werden sie bald die Flügel hängen lassen und zerbrechen – so dies Amt, wie wir gesehen haben, „Klarheit hat,“ aber eine schreckliche, eine zum Zittern bringende, „wie viel mehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit!“ Das Evangelium predigt die „Gerechtigkeit;“ die Boten dieses kostbaren Wortes, die Träger dieses Amtes, das den Geist gibt, predigen der gottlosen Welt, in der nicht nur die Verbrecher in den Gefängnissen, sondern alle los sind von Gott und kein Gerechter sich findet, eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und führen sie unter das Kreuze des Sohnes Gottes, zeigen ihnen den Mann, der sich zwischen uns Verfluchte und zwischen den Heiligen Gott gestellt als Mittler und es über sich genommen hat, den armen gottlosen Sündern durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze eine Gerechtigkeit zu erwerben, an der kein Tadel ist und kein Makel, und die sie empfangen sollen, womit sie sollen bekleidet werden als mit einem köstlichen Schmuck. Gott selbst „bietet,“ wie St. Paulus sagt, „durch das Evangelium, durch die Predigt von seiner Gnade in Christo Jesu, die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, an.“ Wem bietet er sie an? Der ganzen, in sich selbst nackten Welt, die mit allen ihren Feigenblättern die Schande ihrer Blöße nimmermehr decken kann, bietet Gott ein Kleid an, das er durch seinen Sohn hat bereiten lassen unter unsäglicher Angst, unter blutigem Schweiß, unter viel tausend Tränen, unter Höllenangst, die der Sohn als Mittler, als Blutbürge, als Stellvertreter für die Verdammten ausstand, und womit er dem Gesetz samt seinen Flüchen die Endschaft bereitete. Denn „Christus ist des Gesetzes Ende; wer nun an ihn glaubt, der ist gerecht,“ der hat das Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi, die Schande seiner Blöße ist zugedeckt, und darf sich nicht mehr fürchten vor dem großen Gott.

Im Rock des Erstgebor'nen
Erscheinen wir Verlor'nen
Und nehmen Seinetwegen
Vom Vater allen Segen. Halleluja.

Wer das verstehen und gläubig singen kann, ist ein glückseliger Mensch, möchte am allerliebsten gleich in den Himmel fliegen und dem großen Gott zu Füßen sinken und dem liebsten Heiland die durchgrabenen Hände und Füße küssen, dass er sich zum Fluch hat machen lassen am Holz des Fluches, auf dass wir gerettet würden und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und der Segen und die Gnade über die arme, verdammte Welt käme.

Das ist das köstliche Amt, Geliebte, das ich führen darf, dass die Gerechtigkeit predigt und tröstet und erquickt. Ich hab's dem armen Manne angesehen, von dem ich vorhin redete, dem der Teufel so lange gebunden hatte, und der nun zitterte und bebte, wie ihm zu Mute ward, als ich das Amt der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, bei ihm führte; als ich ihm die Gnade Gottes im Blute des Lammes zeigte, da war's, als wenn er aus seiner Ohnmacht etwas aufwachte, und sah mich an, und wollte es erst nicht glauben. Ja, sagte ich ihm, glaub's nur getrost, auch für dich wie für alle, wenn auch ihre Sünden blutrot sind, ist noch Rettung; auch du sollst bekleidet werden mit der Gerechtigkeit, die das Amt des Geistes verkündigt, die viel schöner ist als der Engel Gerechtigkeit. Denn es ist Gottes eigene Gerechtigkeit, meine Brüder; darum singt jener gläubige Knecht des Herrn mit Recht:

Hätt' ich der Engel Herrlichkeit,
Ich legte ab ihr schönes Kleid
Und wollt' in Jesum mich verhüllen.

Denn ihn je so ist alles bedeckt; alle meine Schande bedeckt dies Kleid; das langt auf allen Seiten zu; das ist so prächtig, das von unserm Jammer nichts mehr zu sehen ist. Die Augen Gottes sehen bloß auf den Sohn, auf diese Gerechtigkeit seines Sohnes, welche auch heute dargeboten wird als ein Gnadengeschenk des herrlichen Gottes, dass ihr's nehmet, dass ihr dessen froh werdet und zwar gründlich froh, nicht so ein wenig froh, nicht so, dass ihr vielleicht heute froh seid und morgen wieder nicht, sondern ihr sollt völlig froh werden dadurch, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, hat das Lamm gesagt.

5.

Nun, Geliebte, dieses Amt hat gegen das des Gesetzes freilich eine „überschwängliche“ Klarheit. Denn wahrlich, wenn man sie beide miteinander vergleicht: das eine tötet, das andere macht lebendig; das eine verdammt, das andre rechtfertigt die Verdammten; das eine weist in den Schulturm hinein, das andere macht die Tür auf vom Schulturm und spricht zu den Gefangenen: Ihr seid los; gehet heraus; es ist alles gut! – so bleib kein Zweifel, wes Amtes Klarheit größer sein muss. Es ist eine Klarheit, wenn ein gerechter König straft kraft der richterlichen Majestät, die Gott ihm verliehen hat; wenn aber ein König begnadigen darf, so ist das doch noch herrlichere Klarheit. St. Paulus sagt: Auch jenes Teil des Gesetzes, das verkläret war, und eine Herrlichkeit,

die von Moses Angesicht erglänzte, ist eigentlich für gar keine Klarheit zu achten,“ wenn man's mit der Klarheit des herrlichen, Gnade bringenden, den Himmel bringenden, das Paradies wieder öffnenden Evangeliums wieder vergleicht, welches uns zu Gottes Kindern macht und zu Erben Gottes und zu Miterben Jesu Christi, und durch welches die Gerechten dahin kommen sollen, dass sie einst leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Ja, diese Klarheit des Evangeliums ist eine überschwängliche Klarheit, und das ist das Wunderbare, dass, wenn es gepredigt wird von Solchen, die selber in dem Glanz der Gnade wandeln, nicht allein die Träger des „geistlichen Amtes“ den Glanz und das süße Freudenlicht des Evangeliums haben, wie Moses einst das Zeichen der Heiligkeit der Gottes allein auf seinem Angesicht trug, sondern die Andern, denen das Evangelium gebracht wird und die es annehmen, werden auch klar. Das Licht zündet; der Segen teilt sich mit, und die Gnade macht das arme Herz klar und hell. Wenn die Liebe Gottes in unsre Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist, dann geschehen diese erstaunlichen Wirkungen. Was dem Gesetz unmöglich war, – Gott musste zwingen – das wird durch das Evangelium möglich; man läuft von selbst, man braucht nicht mehr gezwungen zu werden. Der Trost des Amtes, das den Heiligen Geist bringt und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und mit dieser Gerechtigkeit den Frieden und die Freude im Heiligen Geist und die Hoffnung des ewigen Lebens und ein kindlich Zutrauen zu dem herrlichen, ewigen Gott, dass man zu ihm gehen darf, ohne zu zittern und zu beben, dieser Trost wandelt das Herz so um, dass man Lust kriegt an Gottes Gesetz. Nach deinem Sieg, o Herr Jesu, wenn du arme Sünder durch das Wort von deiner Gnade zu deinen Füßen wirfst und sie selig machst, „wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.“ Willige Leute werden wie der Tau aus der Morgenröte, in dem sich die Strahlen der Sonne spiegeln, aus dem Amte des Geistes geboren, so dass sich dann auch in dem Wesen dieser Gotteskinder die Sonne der Gerechtigkeit spiegelt mit ihrem milden, seligen Glanze.

„Denn so das Klarheit hatte,“ sagt der Apostel zum Schluss seiner Vergleichung, „das da aufhöret, viel mehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.“ Der alte Bund hörte auf, nachdem alles, was in demselben verheißen war und was er Vorbildern sollte, vollständig erfüllt und wesentlich in Christo erschienen war. Christus und das Evangelium von ihm mit allem, was es uns darbietet und gibt, das allein bleibt. Je mehr wir uns hinein versenken, desto größer wird unser Glück, und je näher wir der Ewigkeit kommen, desto größer wird unsre Freude und Hoffnung. Durch das Amt des Geistes wird auch dem Tode sein Stachel zerbrochen, und die Seelen, welche die Gerechtigkeit, die es predigt, tragen, die werden eingelassen ins Paradies, wo Gott ihnen bereitet hat, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, eine über alle Maßen große, wichtige, ewig währende Herrlichkeit. Das wird dann Klarheit sein, meine Brüder, wenn erfüllt ist, was in der Offenbarung steht: „Sie werden ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen.“ Fragst du, was sind das für Leute? Arme Sünder, Gottlose, gewesene Empörer sind's. Und wie kommen sie zu solcher Herrlichkeit? Durch das Amt des Neuen Testaments, das den Geist gibt und die Herrlichkeit Gottes predigt. In der weißen Seide der Heiligen werden sie dann prangen, wenn sein Name an ihren Stirnen ist. Meine lieben Brüder, wer kann das fassen! Lasset uns dem herrlichen Gott danken, dass wir in den Tagen des neuen Bundes leben, und lasset uns, was er uns in Gnaden durch Christum darbietet, annehmen mit beschämten, aber seligem und fröhlichem Herzen und ihm uns ganz übergeben mit Leib, Seele und Geist zum ewigen Eigentum! Amen.

Ach mein Gott und Herr, was bist du doch für ein großer, ewiger, majestätischer Gott, dessen Herrlichkeit und Gerechtigkeit uns alle zum Zittern bringen muss, dieweil wir von Natur alle unreiner Lippen und unreinen Herzens sind und alle dein Gesetz übertreten haben, das die Verdammnis predigt. Aber was dem Gesetz nicht möglich war, das hast du getan, mein Gott, da du deinen Sohn sandtest, dass er des Gesetzes Ende würde, indem er es erfüllte für uns und in unserm Namen, und hast ihn zur Sünde und zum Fluch gemacht für uns verfluchte Missetäter, dass wir seiner Gerechtigkeit teilhaftig würden, und hast uns nun durch den Glauben mit deinem Geiste erfüllt, der lebendig und fröhlich macht und uns das Abba rufen lehrt. O mein Gott und Vater, wir danken dir, dass du solches Amt des Neuen Testaments uns gegeben und das es unter uns gehandhabt wird, wenn auch durch gebrechliche Werkzeuge. Möchtest du doch auch heute, da dein schwacher, elender Knecht dieses Amt geführt hat, Sieg geben; möchte die Predigt von deiner erbarmenden Liebe in Christo Jesu allen, die davon Kunde erhalten, ein Geruch werden des Lebens zum Leben hier schon im Tränental und einst zum ewigen Leben droben vor deinem Angesichte durch Jesu Blut!

Amen

LIII.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Die Herrlichkeit des neutestamentlichen Amtes.

Galater 3,15 – 22

Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und tut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt wird ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, dass die Verheißung sollte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazukommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellt von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; Gott aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf dass die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Lieber Vater im Himmel, der du deines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn aus freiem Liebeserbarmen für uns alle dahingegeben und durch ihn unsre großen Schulden hast bezahlen lassen, wir danken dir aus der tiefsten Tiefe unsers Herzens für diese deine alles Denken übersteigende Gnade und bitten dich flehentlich, lehre uns das Wörtlein „Gnade“ je länger desto besser verstehen, damit wir seine Süßigkeit schmecken und in diesem Wörtlein unsern Himmel auf Erden finden! Lieber Vater, wir hoffen auf dich, o segne heute dein teures Wort zu unserm Heil und zu deinem Preise um Jesu willen! Amen.

Meine teuren, lieben Freunde! So oft ich ihn den Briefen des seligen Apostels Paulus lese, muss ich mich innerlich wundern, einmal über die Weisheit dieses Mannes in göttlichen Dingen, über die Tiefe seiner Seelenkenntnis, aber dann auch zum andern über seine Liebe, womit er die ihm anvertrauten und größtenteils durch seinen Dienst gewonnenen Seelen auf dem Herzen trägt. Es kann keine Mutter sich so ängstigen, wenn etwa ihr kleines Kind sich verlaufen hat und sie weiß nicht, wo es ist, als St. Paulus sich innerlich ängstigt, wenn er sieht, dass eins oder das andere von den durch seinen Dienst zu Jesu geführten Seelen auf einen Abweg gelangt, wo es könnte Schaden nehmen oder wohl gar verloren gehen. Davon zeugen alle seine Briefe; davon zeugt auch besonders

dieser Brief St. Pauli an die Galater. Dieselben waren durch die Predigt des teuren Evangeliums aus dem Munde St. Pauli zum Glauben gekommen und wandelten fröhlich im Glauben ihre Straße; sie hingen an der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, die ihnen St. Paulus bezeugt hatte in Erweisung des Geistes und der Kraft, und liebten den Apostel, der ja das Werkzeug zu ihrer Bekehrung in der Hand des Herrn gewesen war, so zärtlich, dass er ihnen schreibt: Ich bin euer Zeuge, dass, wenn's möglich wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. Da kommt ihm nun zu Ohren, dass der Wolf in die Herde zu Galatien eingedrungen sei, und zwar nicht in seiner Wolfsgestalt, sondern in Schafskleidern.

Falsche, trügerische „Apostel“ – so nannten sie sich – aus den Juden sahen mit einem gewissen Neid, wie viel Segen der Apostel Paulus in seinem Predigtamt hatte, und ließen sich vom Teufel gebrauchen, zu versuchen, ob sie diese neu bekehrten Leute nicht von der Einfältigkeit in Christo Jesu abwenden könnten. Sie kamen und sagten ihnen: Sehet, Gott der Herr hat das Volk Israel erwählt zu seinem Bundesvolk und hat als Bundessiegel die Beschneidung verordnet, und ihr – denn diese Gemeinden bestanden fast aus lauter gewesenen Heiden – ihr habt dieses Bundessiegel nicht; ihr glaubt wohl an Christum, aber das ist nicht genug, ihr müsst euch beschneiden lassen, ihr müsst auch das Gesetz halten, sonst hilft euch alles nichts. Ach, die lieben teuren Seelen erschrakten, denn sie waren ja noch nicht so tief befestigt, es waren ja noch junge Kinder in Christo Jesu, dass sie gleich hätten Widerstand leisten können, und siehe da, sie gaben diesen Einflüsterungen Gehör, ließen sich beschneiden, kamen also wiederum unter das Gesetz und meinten, jetzt stünde es erst recht gut mit ihnen. Das hört der unermüdliche Apostel, und er weiß, wenn das so fortgeht, dann verdirbt der Satan durch den Sauerteig der falschen Lehre die ganze Gemeinde. Da setzt er sich im heiligen Eifer nach vielem Gebet und Flehen hin und schreibt diese Epistel, in welcher auf der einen Seite der brennende Eifer für die Ehre Gottes und auf der andern die zärtlichste Liebe zu diesen Seelen heraus leuchtet. Er sucht ihnen auf das Allerklarste zu beweisen, dass durch das Gesetz kein Fleisch gerecht werde, dass es nur einen einzigen Weg gebe, in den Himmel zu gelangen, welchen er ihnen gezeigt, indem er ihnen das Evangelium von dem großen Mittler und Blutbürgen und Versöhner Christo Jesu verkündigt; und er kann's nicht lassen, vor dem Angesichte Gottes auszusprechen: „So jemand ein ander Evangelium predigt unter euch, denn das ich euch gepredigt habe, der sei Anathema,“ das heißt, verflucht – und wenn er auch ein Engel vom Himmel zu sein schiene, so sei er verflucht, es gibt kein andres! Die etwas daneben wollen aufrichten, als hätten wir noch etwas zu tun und auch etwas zu arbeiten und zu erwerben, als wäre das Verdienst des Sohnes Gottes nicht vollkommen hinlänglich, was sind das andres als Verführer? O, dass sie ausgerottet würden, ruft er aus im heiligen Eifer, die euch verführen! „Wer hat euch bezaubert, ihr unverständigen Galater, dass ihr der Wahrheit nicht gehorchet?“ O, leset ihn euch durch, Geliebte, diesen herrlichen Brief, der die freie Gnade, unsern Himmel auf Erden, auf das Köstlichste preist!

Nachdem er ihnen Abraham vorgeführt als den Vater der Gläubigen und gesagt: „Gleichwie Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, so erkennet ihr ja nun, dass die des Glaubens sind, die sind Abraham Kinder,“ liegt ihm daran, den Einwurf jener falschen Apostel gänzlich zu beseitigen, die da sagten: Was soll denn aber das Gesetz? Hat denn Gott nicht unter Donner und Blitz das feurige Gesetz gegeben? Was hat denn das für einen Sinn, für eine Bedeutung, wenn doch kein Fleisch durch des Gesetzes Werke kann gerecht werden? Darauf antwortet er in unserm Texte. Der Text ist für den natürlichen Menschen ganz unverständlich; es gehören Geistesohren

dazu; es gehört Verständnis des werten Heiligen Geistes dazu, um es zu fassen. Aber wenn man's fassen kann, ist man selig dran, meine Teuren!

1.

Der Apostel schreibt: „Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden,“ auf dass ihr mich recht verstehtet. Was meint ihr, wenn ein Mensch sein „Testament“ gemacht hat, und wenn es ordnungsgemäß „bestätigt“ ist, welches sein letzter Wille sei in Betreff derer, die er hinterlässt – darf man solch Testament „verachten“? Darf man da etwas „zutun“? Nein, würdet ihr antworten müssen, das ist nicht möglich; da vergriffe man sich an dem Erblasser, der das Testament gemacht hat; so wie er's festgestellt hat, so muss es bleiben, es darf auch nicht ein Titel wieder hinzugefügt noch hinweg genommen werden von einem andern. Nun gut, wenn das aber bei eines Menschen Testament gilt, liebe Freunde, dass man's nicht verachtet, wenn's bestätigt ist, auch nichts hinzutut, soll denn das Testament eines Menschen mehr gelten als Gottes Testament? Wäre es nicht ein „Sich vergreifen“ an dem ewigen Gott, wenn man wollte zu dem, was er festgestellt und beschlossen hat, auch nur ein Jota hinzufügen oder davon abnehmen? Was hat denn Gott beschlossen in Betreff der Seligkeit armer Sünder, und wie hat er seinen Rat kund gemacht? O, er hat zu diesen seinen Rat schon gefasst, ehe der Welt Grund gelegt war, ehe er sprach: Es werde Licht! Von Ewigkeit her, schon längst vor dem Fall, hat Gott beschlossen, wie die gefallene Welt könnte wieder aufgerichtet werden nach seinem Willen, und was er von Ewigkeit her beschlossen hatte, das hat er alsbald nach dem Sündenfall kund gemacht für die, die durch Ungehorsam sich selbst und ihre ganze Nachkommenschaft ins Elend gestürzt hatten. Gleich im Paradiese hat Gott unsern Stammeltern einen Weg gezeigt, der sie wieder zurückbringen sollte zur Seligkeit, und hat ihnen einen verheißen, den er des „Weibes Samen“ nannte, der sollte der Schlange, durch deren Betrug die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, den Kopf zertreten, aber so, dass sie ihn in die Verse steche. Siehe, das war die erste Verheißung, die Gott unserm Stammeltern zu ihrem Trost bezeugt und ihnen selbst gepredigt hatte, und der noch viele andere Verheißungen Gottes von seinem Rat in Betreff unsrer Seligkeit durch den ganzen alten Bund folgten.

In unserm Text führt der Apostel dem Abraham an und sagt: „Nun ist ja die Verheißung,“ wie die arme Welt sollte gerettet und selig werden nach Gottes Willen, „dem Abraham und seinem Samen zugesagt,“ in den großen, wichtigen Stellen im ersten Buche Mose, Kap. 22 und andern, wo der Herr spricht: „Ich will deinen Samen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, dass du meiner Stimme gehorchest.“ Da hat Gott dem Abraham die Verheißung, die er unsern Stammeltern gegeben von des Weibes Samen, bestätigt und zugesagt, und nachher auch dem Isaak und dem Jakob dasselbe. Aber, fügt St. Paulus hinzu, Gott spricht in jener Stelle „nicht, durch die Samen“ oder Nachkommen „als durch viele“ sollen alle Geschlechter gesegnet werden, sondern er redet nur von einem einzigen Nachkommen Abrahams: Durch deinen Samen, welcher ist Christus.“ Der Apostel sagt also durch Erleuchtung des Heiligen Geistes deutlich, dass der Vater unsers Herrn Jesu Christi als er dem Abraham jene große Verheißung gab von dem Segen, der durch einen seiner Nachkommen über alle Völker hin sich verbreiten sollte, dabei sein Absehen auf Christum, den damals Zukünftigen, den Messias gehabt habe. Der Vater hat die Errettung verlorener

Adamskinder durch seinen Sohn allein beschlossen; das hat er verheißen dem Abraham; das ist sein Testament an ihn und aller Welt.

2.

„Ich sage aber davon,“ fährt St. Paulus fort, „das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum,“ – der Gnadenbund, den er in seinem väterlichen Herzen beschlossen hatte zu machen mit der ganzen armen, verlorenen Sünderwelt durch Christum – „wird nicht aufgehoben.“ Es ist ja Gottes Testament; es ist ja Gottes bestimmter ausgesprochener Wille; der kann doch nicht gebrochen werden. Wenn man nicht einmal eines Menschen Testament darf antasten, wie könnte dann das Testament des ewigen Gottes umgestoßen oder verändert werden, dessen Stifter er selber, der hohe Gott, und dessen Vollstrecker sein Sohn ist, der durch seinen Tod es rechtskräftig und fest gemacht hat, wie der Apostel im Hebräerbriefe sagt. In diesem Testamente hat der große, ewige Gott um Christi willen und durch Christi teures Verdienst Abraham und allen armen Sündern, die an den Sohn Gottes glauben, das verheißen. Das steht felsenfest. Er hat das lange vorher getan, ehe das Gesetz gegeben wurde, denn „das Gesetz ist 430 Jahre hernach gegeben“ worden. Wie sollte denn nun durch dieses 430 Jahre hernach gegebene Gesetz die Verheißung Gottes in Begriff des Segens, durch welchen alle Geschlechter sollten gesegnet werden, irgendwie „aufgehoben“ oder verändert werden! Das ist unmöglich. Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, er ist kein Menschenkind, das ihn etwas gereue.

Wunderbar ist, wie der Apostel seinen Beweis führt; Geliebte, lasset uns demselben folgen: „So das Erbe,“ sagt er, was Gott uns armen Sündern zudedacht hat – und er hat uns alles das zu gedacht, was er durch seinen lieben Sohn und durch dessen blutigen Schweiß uns wollte erwerben lassen – wenn das Erbe, welches Gott in Christo verheißen hat, „durch das Gesetz erworben würde,“ wie die falschen Apostel euch predigen, das ihr doch auch etwas müsstet hinzufügen, „so würde es nicht durch Verheißung gegeben“ und wäre gar kein Testament mehr. Denn was ich selber erworben und mir verdient habe, das ist doch das Meine, und von dem kann ich nicht sagen, wenn ich es empfangen, dass es mir geschenkt wurde, oder dass ich es erbe. Verheißung und Verdienst sind so weit voneinander verschiedenen als Himmel und Erde; sobald bei uns armen Sündern vom Verdienst die Rede sein soll, dass wir uns etwa den Himmel verdienen könnten, so hörte die Gnade Gottes auf Erden auf, Gnade zu sein. „Nun hat aber Gott das Erbe,“ das er durch seinen Sohn beschloss uns erwerben zu lassen, nämlich Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den Frieden Gottes, die Freude des Heiligen Geistes, das ewige Leben, „dem Abraham und seinem Samen durch Verheißung frei geschenkt;“ da ist also von keinem Verdienst die Rede; der hat's geschenkt um des verheißenen Samens willen und um der Arbeit willen, die der große Mittler über sich nahm, weil wir nichts erarbeiten konnten. Wie, könnten arme Sünder, die des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen, sich etwa den Himmel oder den Frieden Gottes erwerben? Das ist unmöglich. Gott hat es dem Abraham und seinen Glaubenskindern frei geschenkt, und dabei bleibt's. Wer das Erbe empfangen will, der muss sich's schenken lassen und muss es aus Gnaden nehmen, sonst kriegt er's gar nicht. Darum sagt St. Paulus an einer andern Stelle zu den Galatern: „Wenn ihr durch das Gesetz wollt selig werden, so ist Christus für euch vergebens gestorben,“ so braucht ihr ihn gar nicht, dann sehet zu, wie ihr ohne ihn werdet fertig werden! Entweder Christus allein hat den Ruhm, und ihr nehmet durch ihn das Erbe

frei geschenkt vom lieben Vater, oder ihr sucht euren eigenen Ruhm und glaubet das Erbe euch verdienen zu müssen, wie jene falschen Apostel euch dazu verleiten wollten, und ihr beleidigt dann Christum, stellt Christum zurück, tastet das Testament an, welches er gegeben hat, die Verheißung, und fügt etwas hinzu, was man doch bei Strafe schon bei eines Menschen Testament nicht tun darf.

3.

Wenn dem aber so ist, dass das Erbe geschenkt wird, und es nicht durchs Gesetz erworben wird, wodurch ist denn dann das Gesetz, welches Gott doch auch gegeben hat, da? „Was soll denn dann das Gesetz?“ St. Paulus antwortet den falschen Aposteln, die also fragten: „Das Gesetz ist dazu gekommen um der Sünde willen.“ Wie er an einer andern Stelle sagt: Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, und es ist ein Zuchtmeister auf Christum, so sagt er hier: „Es ist hinzugekommen,“ nämlich zu der Verheißung, dass arme Sünder nur aus Gnade durch den verheißenen Samen Abrahams, welcher ist Christus, gerecht und selig werden sollen, hinzugekommen als ein Mittel, durch welches Gott denen, welchen er die Verheißung und das Erbe frei zu schenken beschlossen hatte, die Augen auftun wollte, dass sie erkannten ihr sündliches Verderben, ihre Ohnmacht und den zerrissenen Rock ihrer eigenen Gerechtigkeit. Dazu hat Gott das Gesetz gegeben, dass es allen Menschen soll zu Sündern machen, die im Staube liegen, und die weiter nichts können als mit den Zöllnern schreien: „Gott sei mir, dem Sünder, versöhnt und gnädig!“ Das Gesetz sollte uns stolze Leute demütigen, dass wir uns schuldig erkannten und dann empfänglich würden für das große Geschenk Gottes, welches er uns darbietet in Christo Jesu, seinem geliebten Sohne, dass wir dann gleichsam mit beiden Händen und auf unserm Angesicht ergreifen möchten das Lösegeld, welches der Same Abrahams, Christus Jesus, für uns bezahlt hat, und wodurch er uns den Himmel aufgeschlossen hat.

Siehe, wie weise, wie köstlich ist das, was hier St. Paulus erwidert auf die Frage: „Was soll denn das Gesetz?“ Es hat seinen großen Zweck, nämlich den Zweck, in uns die Sünde überaus sündig zu machen und uns jeden Gedanken, als könnten wir uns selbst etwas erwerben, zu nehmen, und alle unsre eigene Gerechtigkeit zu zertrümmern, so dass auf den Trümmern der eigenen Gerechtigkeit dann der Gnadenbund aufgerichtet werde in Christo Jesu. Erst müssen wir, Geliebte, innerlich bankrott werden – ganz und gar, so dass wir nicht einen Heller wissen, den wir bezahlen oder vor Gott bringen könnten; aber dann, dann schenkt uns Gott das ganze Verdienst seines heiligen Kindes Jesu und will nichts, als dass wir's nehmen, ergreifen, ihm danken und ihm die Hände küssen für ein so kostbares Geschenk, für die Gabe über alle Gaben, dass er seinen Sohn in den Tod hinein gab, damit derselbige uns versöhne mit Gott und die Handschrift, so wider uns war, aus dem Mittel täte und ans Kreuz heftete durch sich selbst; wie der Apostel kurz vor unserm Texte sagt: „Christus aber hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf dass der Segen Abrahams, der dem Abraham versprochen war, über alle Völker käme in Christo Jesu und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“

Das ist also des Gesetzes Zweck: „Es ist dazu gekommen zu der Verheißung um der Sünde willen, aber nur so lange, bis der verheißene Same, Christus käme.“ Denn der sollte das Gesetz in unserm Namen erfüllen und des Gesetzes Ende werden, so dass dann das Gesetz keine Macht mehr behielte, irgendeinen Sünder, der in die Wunden

Jesu hineinflieht, noch zu verdammen oder zu verfluchen. Und das Gesetz, welches 430 Jahre nachher hinzukam, die Verheißung, welche Gott unmittelbar dem Abraham einst gab, aufzuheben nicht im Stande sein kann, mögt ihr auch daraus sehen, fügt St. Paulus hinzu, dass das Gesetz „von den Engeln gestellt ist,“ die dabei dem Herrn dienten, „durch die Hand des Mittlers,“ nämlich des Moses. Das merkwürdige Wort, mit dem der Apostel im zwanzigsten Verse seinen Beweis fortsetzt, Geliebte, hat, wie ich heute noch las, 240 verschiedene Erklärungen erfahren. Vielleicht haben die lieben Leute zu weit gesucht und sind nicht einfältig stehen geblieben bei dem einfachen Worte. „Ein Mittler aber,“ so sagt nämlich Paulus, „ist nicht eines einigen Mittler,“ sondern wenn jemand Mittelsperson wird, so sind da zwei Parteien, die zu vereinigen sind. „Gott aber ist einig,“ ist eine von diesen Parteien, und das Volk Israel war die Andere; zwischen diesen beiden stand Moses als der Mittler. Wenn man durch das Gesetz könnte selig werden, wozu wäre es nötig gewesen, das Moses zwischen Gott und zwischen den Volk stände? Warum haben sie denn so gebebt, als Gott die zehn Gebote aus den Wolken herausredete, wenn sie konnten durch das Gesetz selig werden, Geliebte? Warum haben sie denn den Mose gebeten: „Rede du mit Gott, sonst sterben wir!“ Das zeigt ja doch an, dass ihnen das Gewissen beim Anhören des Gesetzes Gottes bebt, dass sie zitterten vor seinem Zorn. Nun ist es doch unmöglich, dass dasselbige Gesetz, welches sie zum Zittern gebracht hatte und zum Fliehen vor Gott, dass das dazu helfen konnte, dass sie vor Gott es selig wurden oder gerecht. Siehe, mit solchen schlagenden Gründen sucht St. Paulus die falschen Apostel in ihren Irrlehren zu entkräften und die lieben einfältigen Galater, seine geliebten Kinder, die in Gefahr standen, ihm entrissen zu werden, zu befestigen.

4.

„Wie?“ fragt er weiter. „Ist denn das Gesetz etwa wider Gottes Verheißungen?“ Steht es im Widerspruch mit den Verheißungen Gottes? Nein; das habe ich euch eben bewiesen. Es ist im Gegenteil dazu gekommen, damit man rechte Lust kriegen sollte zu dem Verheißenen, zu dem Gnadenbunde und zu dem Samen Abrahams, in welchem alle Geschlechter auf Erden sollen gesegnet werden. „Freilich,“ fügt er hinzu, „wenn ein Gesetz gegeben wäre, welches lebendig machen, selig machen, gerecht machen könnte, dann käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.“ Aber ein solches Gesetz, welches könnte lebendig machen, existiert nicht, sondern wie wir heut vor acht Tagen sahen, der Buchstabe tötet, und der Geist des Evangeliums allein macht lebendig. Auch Gottes Gesetz kann nicht lebendig machen, es sei denn, dass es einen Menschen gäbe auf Erden, der das ganze Gesetz vollkommen halten könnte, so dass er nicht einmal etwas Arges dächte. Wenn es einen solchen gäbe, der in jedem Titelchen und Pünktchen alle zehn Gebote gehalten hätte und auch nicht in allergeringster Weise davon abgewichen wäre, der brauchte freilich keinen Christum; aber einen solchen gibt es nicht. Nur der Herr Christus selbst, der Mittler des neuen Bundes, war der Einzige, der das Gesetz halten konnte und gehalten hat bis auf das kleinste Titelchen, innerlich und äußerlich, denn er war ohne Sünde.

Für uns Sünder aber gibt es ein solches Gesetz, das uns lebendig und selig machen könnte, nicht; denn, sagt St. Paulus zum Schluss, „die Schrift – und besonders gerade die Schrift des Gesetzes, des Buchstabens – hat es alles beschlossen unter die Sünde.“ Alles, was Mensch ist und heißt, wird durch das Gesetz zum Sünder erklärt; das Gesetz macht uns alle zu Empörern gegen den ewigen Gott. Wenn wir

ihm Raum lassen, dann erkennen wir's, dass wir auch gar nichts haben als Sünde und Elend und Schuld und Übertretung, und das wenn der Herr mit uns wollte ins Gericht gehen, wir ihm auf tausend nicht ein einziges Wörtchen erwidern könnten. Siehe, das tut die Schrift; die „beschließt alles unter die Sünde!“ Diese ganze Versammlung, ja die ganze Welt, alles, alles, was Mensch ist auf Erden, ist beschlossen unter dem Namen Sünder. Das ist der Name, der uns von Rechts wegen seit dem Fall zukommt, meine Teuren, und da ist dann freilich vom Verdienen des Himmels nicht mehr die Rede, sondern wenn die Rede von Verdienst wäre, so wär's nur insofern, als wir den Tod verdient haben und die Verdammnis. Das habe ich verdient und du auch, aber sonst gar nichts. Auch nicht die kleinste Gabe Gottes kann ich mir verdienen und kann sagen: „Das muss mir Gott geben.“ O nein, da ist kein Muss! Gott würde fragen: Bist du denn geblieben in alle dem, was geschrieben steht in dem Buche meines Gesetzes? Bist du denn nicht darin geblieben, siehe, so bist du ja verflucht, wie ich es gedroht habe, und hast auf meinen Segen durchaus keinen Anspruch. „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind und bleiben unter dem Fluche.“ – Das sollten sich vor allem die Galater merken, die wieder anfangen auf ihre Werke zu kommen, und denen der Apostel gleichsam zuruft: Ihr glückseligen Leute, die ihr durch das Evangelium so glücklich und selig geworden seid, wollt ihr wieder unter den Fluch, unter die Verdammnis, unter dem Zorn Gottes? Dann gebt nur auch ferner den falschen Propheten Gehör! Wenn ihr aber wollt fröhliche, selige, vergnügte Leute bleiben, dann suchet in der Gnade euer Heil bei dem Samen Abrahams, der Gott ist über alles, gelobet in Ewigkeit, Jesus Christus, unser einziger Mittler!

Denn die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, „auf dass die Verheißung, das verheißene Erbe, das Glück, was Gott den armen Sündern zugedacht hat, käme durch den Glauben an Jesum Christum zu allen, die da glauben,“ zu allen, die an sich selber verzagen und an ihrer eigenen Kraft, Gerechtigkeit und Weisheit verzweifeln und werfen das alles über Bord und behalten nur den Felsen des Heils, Jesum Christum, der da ist unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsre Erlösung, unsre Sonne, unsre Wonne, unser Ein und unser Alles. – Wehe dem, der zu diesem Testamente auch nur so viel hinzutäte, als man im Auge leiden kann! Er hätte keinen Teil an dem in diesem Testamente verheißenen Erbe. Entweder man wird durch Jesum, den verheißenen Abrahams-Samen, ein Himmelserbe, oder man geht der Hölle entgegen, wie man's verdient hat. Ein Drittes gibt es nicht. Gottes Testament ist fest und unverletzlich und wird auch so bleiben.

So weit, Geliebte, Pauli wunderbare Beweisführung in unserm heutigen Texte, Gottes heiliges Testament betreffend. Wie steht ihr zu dieser süßen Himmelslehre vom Glauben an den Herrn Jesum und von dem Erbe, welches Gott durch ihn am Ölberg und auf Golgatha uns hat verdienen und erwerben lassen? Wie steht ihr zu dem Testamente Gottes? Hängt ihr nur an Christo ganz allein? Ist auch kein Sauerteig seiner Selbstgerechtigkeit in eurem Herzen zu finden? Bitte, suchet nach; es sitzt noch manchmal ganz tief verborgen ein wenig von diesem schrecklichen Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert; lasset uns ausfegen allen Dünkel, als wären wir etwas, als gelten wir etwas vor dem lieben Gott, als könnten wir etwas Eigenes zugleich mit dem Verdienste des Sohnes Gottes auf eine Waagschale legen; denn sonst sind wir verlorene Leute! Ihr habt Christum verloren, sagt St. Paulus geradezu, die ihr durch das Gesetz wollt gerecht werden. Ach meine Teuren, wollt ihr euch nicht frei schenken lassen um dessen willen, der die große Buße tat für die armen Sünder und wahrhaftige ihre Schulden gebüßt und bezahlt hat und sie versöhnet hat mit Gott durch seinen stellvertretenden Martertod? Wollt

ihrs euch nicht, wie der Schächer, frei und umsonst schenken lassen, unangesehen dessen, was ihr etwas getan habt? Es ist doch, wenn man's hinlänglich betrachtet, all unser Tun sogar befleckt, dass man froh ist, wenn man sich selbst vergisst und denkt an nichts, als dass ein Heiland ist. Was sind unsere besten Werke, wie elend, wie sündig sind sie, aus welchen trüben Quellen fließen sie oft, Geliebte! Wie könnten die uns helfen? Wie könnten wir uns die Seligkeit erarbeiten, da wir Sünder sind? Es geht ja alles, was wir tun, durch den unreinen Kanal der Erbsünde hindurch; darum kann es vor Gott an und für sich selbst nichts taugen, was wir tun. Vor ihm hat nur Wert, was sein Sohn getan hat. Das hat unendlichen Wert, und das will er uns schenken, frei schenken. Halleluja! Wollen wir das kostbare Wort „umsonst, frei geschenkt“ verstehen, so müssen wir werden wie die kleinen Kinder in diesem Stück. Die Kinder, die noch nicht selbst etwas verdienen können und alles geschenkt bekommen müssen, freuen sich, wenn man ihnen die Gabe darreicht, und es fällt ihnen gar nicht ein, dass sie hätten etwas dazu tun sollen, um dieselbige zu erlangen. So sollen wir auch tun. „Werdet wie die Kinder, die alles umsonst nehmen, sonst werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen!“ hat der Heiland gesagt.

Ich kann es nicht beschreiben, ihr Lieben, wie süß mir diese Lehre ist! Ich muss aber sagen, es ist mein Himmel auf Erden, diese Lehre, dass ich in Gnaden leben darf, dass ich in diesem Elemente wie ein Fisch im Wasser und wie ein Vogel in der Luft schweben darf, ja dass ich es soll nach Gottes eigenem bestimmten Willen und muss, wenn ich nicht seine Verheißung antasten will, und dass ich, wenn er mir seine Gnade geschenkt hat, ihm willig und mit Freuden dienen kann und Lust habe an seinem Gesetz. Wenn er mich tröstet, laufe ich den Weg seiner Gebote, meine aber nicht, mein Lauf und meine Arbeiten brächten mir etwas ein und gälten etwas zum Seligwerden beim lieben Gott. Das wäre der einfältigste Gedanke, den es nur irgend geben kann. Nein, man bleibt im Gnadenelement und lässt sich alle Tage durch Christum schenken, was Gott uns zugesagt hat, und opfert ihm williglich im heiligen Schmuck und geht, wenn's nötig ist, für seinen geliebten Heiland durchs Feuer und Wasser. „Sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht;“ die Gnade macht's so sanft, die Gnade macht's so leicht, meine teuren Freunde! Braucht man sich dann vorm Sterben zu fürchten? Nein, wer auf dem Gnadenmeere schwimmt, der kommt gewiss seliglich in den Friedenshafen hinein; die Gnade hilft ihm hindurch durch des Jordans Flut; Christus Jesus, der Mittler, hat den Stachel des Todes gefühlt und zerbrochen, als er für uns starb, nun kann mir, wenn ich Jesum ergreife, der Tod nichts schaden und der Teufel auch nicht, und ich werde selig heimfahren. Auf dem Wege der freien Gnade lässt mich dann mein lieber Vater abholen und schenkt mir droben das unverwelkliche und unbefleckte Erbe des ewigen Lebens. Kommet her und ererbet! will der Vater einst sagen. „Ererbet“ – da ist nichts vom Erwerben, nichts vom Verdienen dabei. Sind wir den Kindern, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Christi Miterben, so wir anders mitleiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

O liebe Gemeinde, liebe Bethlehemsgemeinde, du musst doch, nachdem du solche Zeugen gehabt hast, wie der selige Vater Jänicke und der selige Vater Goßner war, die nichts wussten als die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die in dem Glauben des Sohnes Gottes kamen, du musst doch eine Gemeinde werden, die fest steht, die sich nicht durch allerlei Wind hin und her wehen lässt wie die Galater; nein, du musst eine Felsengemeinde werden, die gegründet ist auf dem Felsen, welcher ist Christus Jesus, hoch gelobte und gebenedeit in Ewigkeit. Amen

O mein Gott, mein Gott, habe Dank dafür, dass du uns armen fluchwürdigen Sündern ein solches Testament gemacht hast durch deinen lieben Sohn Jesum, und hast mit uns den Gnadenbund aufgerichtet in ihm und durch sein Blut, das wir nichts zu tun brauchen,

nichts tun dürfen, um selig zu werden, da wir's auch nicht könnten, denn es ist ja kein Gesetz gegeben, welches könnte lebendig machen. Lieber Vater, habe Dank, dass du nun deinen Sohn für uns zur Sünde gemacht hast, auf dass wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor dir gilt, und dass du uns alles, was er uns erworben und verdient, frei darbietest, und schenken willst. Immer aufs Neue alle Tage sollen wir von dem Verdienste deines Sohnes leben, lieber Vater, dafür preist dich mein armes, elendes Herz, welches sonst nimmermehr könnte glücklich und fröhlich werden, wenn du von mir etwas wolltest fordern, um mich selig zu machen. Nein, nein, lieber Vater, wir wollen uns nur auf deinen Sohn lehnen, auf den Felsen des Heils; wir wollen nur allein auf ihn trauen, der das Lösegeld gezahlt hat mit seinem Blute; wir wollen gerne alles umsonst wie der Schächer nehmen auf den Knien und wollen dir dann recht dankbar und kindlich gehorsam werden und dich inbrünstig lieben, dass du deine armen Würmlein durch Christi Blut so selig machst. Gelobet sei dein Name, Herr Gott Vater, Herr Gottes Sohn, Herr Gott Heiliger Geist, jetzt und in Ewigkeit!

Amen

LIV.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Lebst du im Geist, so wandle im Geist.

Galater 5,16 – 24

Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind widereinander, dass ihr nicht tut, was ihr wollt. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetze. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, dass, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben. Die Frucht aber des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Herr Jesu, du hast einst mit dem Tode gerungen für unsere arme Seele, so dass dein blutiger Schweiß dir von der Stirne herabfloss in großen Tropfen. Ja, so hast du für uns gearbeitet und hast dich für uns zu Tode gearbeitet, damit wir blutarme Sünder doch möchten gerecht und selig werden durch solche deine verdienstliche Arbeit bis zum Tode am Kreuze. Du hast es uns verdienet, dass wir können selig werden, und hast uns den Weg gebahnt durch dein kostbares Blut und willst nun, dass dir alle armen Sünder sollen in die Arme laufen und deinen Namen anrufen, damit du sie in der Kraft deines Blutes absolvierest. Aber Herr, mein Gott, du willst auch, dass wir sollen ringen einzugehen durch die enge Pforte, und hast gesagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich. O Herr, so schenke uns denn Gnade, dass, wie du großen Ernst gebraucht hast bis zum Tode, uns zu erlösen, wir nun auch in deiner Kraft Ernst brauchen, dein Verdienst uns anzueignen, in wahrer Buße und lebendigem Glauben, und dir dann zu folgen und in deinen Fußstapfen zu wandeln als ein Lohn deiner Schmerzen, damit deine Arbeit an keinem unter uns vergeblich gewesen sei und er dennoch des ewigen Todes sterben müsste! Erhöre uns, Herr Jesu, und lass dich unter uns finden, dass wir deine Nähe spüren und die Kraft deines Wortes erfahren um deines Namens willen! Amen.

Liebe teure Freunde in dem Herrn! Wenn St. Paulus die Korinther ermahnt: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, ob Christus in euch ist, es sei denn, dass ihr untüchtig seid!“, so gehet diese Ermahnung ohne allen Zweifel einen jeden von uns sehr ernstlich an, und so wollen wir denn heute in dieser Stunde vor dem Angesichte des Herzenskündigers, vor dessen Richterstuhl wir vielleicht bald erscheinen müssen, uns nach

dem untrüglichen Prüfstein seines Wortes prüfen; ja, wir wollen den Heiligen Geist im Stillen anrufen, das er uns erforsche und uns zeige, wie wir's eigentlich meinen, damit wir uns nicht um das Kleinod des ewigen Lebens betrügen.

1.

St. Paulus ruft den Galatern zu: „Wandelt im Geist,“ und setzt hinzu, wenn das geschieht, „so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.“ Das gilt auch dir und mir; das ist ein Befehl des Herrn, der an alle diejenigen ergeht, welche er aus der Obrigkeit der Finsternis errettet hat. Im Geist sollst du „wandeln,“ liebes Herz; das ist aber unmöglich, wenn du nicht im Geist „lebst.“ Darum sagt auch der Apostel gleich nach unserm Texte: „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln!“ Die Toten können nicht wandeln, meine Teuren, die geistlich Toten haben weder Lust noch Kraft, in den Wegen des Herrn einherzugehen, dieweil sie tot sind in Sünde und Übertretung, wie wir alle weiland gewesen sind. Erst musste der Herr den Gichtbrüchigen, dessen Glieder gebunden waren durch die Gicht, dass er keinen Fuß ansetzen konnte, von diesen Banden der Gicht befreien, dann erst konnte er sein Bett nehmen und nach Hause gehen. So musst auch du erst aus dem geistlichen Tode zum wahren geistlichen Leben gekommen sein, du musst wiedergeboren sein zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, wenn du diesem Befehl des Herrn, im Geiste zu „wandeln,“ nachkommen willst und nachkommen kannst. Darum möchte ich zuerst euch bitten, zu fragen, zu untersuchen, ob ihr im Geist lebt, ob der Geist des Herrn euch bereits angehaucht hat und zwar so angehaucht, dass ihr erwacht seid, erwacht aus dem Schlaf der Sünde, aus dem Schlaf der Selbstgerechtigkeit und des eiteln Wesens, und nüchtern geworden seid aus des Teufels Strick, der uns alle von Natur gefangen hält zu seinem Willen. Wie viele sind denn in dieser Versammlung hier lebendige Leute, die das Leben aus Gott wieder empfangen haben? Wie viele? So viele durch die Kraft des Heiligen Geistes ihre Missetat gründlich – aber gründlich, sage ich, erkannt und als Gottlose zu dem ihre Zuflucht genommen haben, der die Gottlosen gerecht macht, so viele den Sohn Gottes im Glauben ergriffen haben – so viele und nicht ein Einziger mehr lebt im Geist. Denn St. Johannes schreibt: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“ Er sagt nicht: Wer vom Sohne Gottes weiß, wer von seinen Wunden sagen und mitsprechen kann, sondern er sagt: Wer den Sohn Gottes hat, besitzt, sein nennen darf im Glauben, der lebte im Geist und ist ein seliges Gotteskind, denn der Sohn Gottes gibt Macht zur Gotteskindschaft allen, die an seinen herrlichen Namen glauben durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes.

Wohl an denn, so höret ihr alle, die ihr den Sohn um die Erlösung habt durch sein Blut, und die ihr in ihm, dem Geliebten, angenehmen seid dem Vater, höret ihr – die Andern haben ja kein Ohr zu hören, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes –, was St. Paulus denen schreibt, die aus dem Tode zum Leben gekommenen sind: „Wandelt im Geist!“ Als wollte er sagen: Habt ihr wirkliches Leben im Geist, so müsst ihr auch wandeln können im Geist, nach dem Sinne, nach dem Willen des werten Geistes Gottes und im Gehorsam gegen den Sohn Gottes. Könnt ihr nicht „wandeln“ im Geist, so ist das ein sicheres Zeichen, dass ihr auch nicht lebt im Geist. Denn welche im Geiste leben, das ist, sich bekehrt haben durch die Kraft des Heiligen Geistes von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, die können solches auch zur Ehre dessen, der sie erweckt und bekehrt hat, in ihrem eigenen Wandel bezeugen, die dürfen nicht mehr sagen: Wir sind schwach. „Kein Einwohner in Zion darf sagen: Ich bin schwach, denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden

haben.“ So steht geschrieben schon im alten Bunde. Wie viele von euch wandeln denn im Geist? Wie vielen kann man es ansehen, wenn man den Geist, der durch ihr häusliches, durch ihr Familienleben weht, näher beobachtet, dass sie im Geiste wandeln, oder, wie der Apostel nachher sagt, dass sie sich „vom Geist regieren“ lassen, so dass der Geist Gottes der König ist, der sie im Zügel hält und sie lenkt nach seinem gnädigen Willen, wohin er will? Wie viele von euch – ich möchte jeden Einzelnen fragen – regiert der Geist von früh bis spät? Wie viele stehen unter seiner Gnadenzucht und wandeln nach seinem Sinne und durch seinen Trieb und durch seine Kraft?

Wir können darüber zur Klarheit kommen, meine Brüder und Schwestern, denn der liebe Apostel fügt hinzu: Wandelt ihr im Geist wirklich, „so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.“ Das ist also die Probe: Wenn du wirklich im Geiste wandelst und ein lebendiger Christ bist und den Sohn Gottes hast und seiner froh bist und ihm einverleibt als eine grünende Rebe dem Weinstock, dann wirst du die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. „Vollbringen“ steht da; der Apostel sagte nicht: So werden dich die Lüste des Fleisches nicht mehr „anfechten,“ im Gegenteil, er fährt gleich weiter fort und sagt: „Das Fleisch gelüftet wider den Geist,“ auch bei den aus dem Tode zum Leben gekommenen, rechtschaffenen Christen, denen es ein ganzer Ernst ist, im Geiste zu wandeln und dem Drängen des Geistes Gottes zu folgen. Sie haben das Fleisch auch noch, den alten Adam, die Sünde, die ihnen immerdar anklebt und sie träge macht, und dies Fleisch gelüftet auch bei ihnen wieder den Geist. Es ist freilich entsetzlich, meine Teuren! Was heißt das anders, als der alte Adam liegt im Kampf mit dem neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, und zwar getrieben von dem Fürsten dieser Welt, mit dem unser Fleisch, deines und meines auch, leider noch im Bunde steht. Den Satan gelüftet es, uns wieder von dem Herzen des Sohnes loszureißen, da könnt ihr euch darauf verlassen, ihre Kinder Gottes; darauf ist er aus von früh bis spät und feiert nicht und legt nicht die Hände nicht in den Schoß, wie wir oft genug leider tun. Ihm ist's ein bitterer Ernst, uns wieder zu bezaubern wie einst die Galater und unser Glaubensleben allmählich wieder zu ersticken, dass es auch von uns heiße: „Im Geist habt Ihr angefangen, im Fleisch vollendet ihr.“ O wehe, wehe, wenn ihm das sollte gelingen! Es ist ihm bei Tausenden schon gelungen; wird es ihm auch bei dir gelingen und bei mir? Liebe Brüder und Schwestern, wir sind keinen Augenblick davor sicher, und wir gehen doch oft so sicher unsre Straße und vergessen, dass wir bittere Feinde haben! Ach, lasst uns nicht mehr also tun!

➤ Das Fleisch gelüftet durch Antrieb des Satans wider den Geist, und daher kommt es, dass auch bei den Kindern Gottes allerlei Dinge sich regen, die ihnen nach dem Geiste zuwider sind, z.B. Misstrauen gegen den Herrn, wenn seine Hilfe nicht alsbald kommt. Woher kommt solch Misstrauen? Wahrlich nicht aus dem Geist, sondern aus dem Fleisch, das da gelüftet wider den Geist. Wenn nun aber das Fleisch uns zu Misstrauen reizen und treiben will, so soll der neue Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes solches Misstrauen von sich weisen und desto kindlicher den herrlichen Gott umklammern und sich an den Gnadenstuhl, den Gott uns vorgestellt hat, anhalten, denn „den Geist muss, wie der Apostel sagt, gelüsten wider das Fleisch.“

➤ Oder wenn das Fleisch uns reizt zum Zorn – wo ist irgendeiner unter uns, der, es möchte ihm begegnen, was ihm wolle, das Gelüste des Fleisches nicht auch in diesem Stück fühlen müsste –, so soll der Geist solches nicht aufkommen lassen; er hat die Kraft dazu von oben, sondern er soll dem Zorn, der sich regt, die Sanftmütigkeit entgegensetzen und daran denken, das nach des Herrn Jesu Wort die Sanftmütigen das Erdreich besitzen werden.

➤ Das Fleisch reizt zu eitlen Ehre; selbstgefällige Gedanken steigen auf bei den Kindern Gottes auf; doch merkt das alsbald der neue Mensch, und siehe, ihn gelüftet wider das Fleisch; er tötet des Fleisches Geschäfte in der Kraft des Heiligen Geistes und sucht seine Ehre nur zu den Füßen des Herrn, in dem er spricht: „Nicht uns, Herr, nicht uns, deinem Namen die Ehre! Was hätte ich denn, das ich nicht empfangen hätte?“ – Das Fleisch, der alte Adam reizet zur bösen Lust, so dass er allerlei sündliche und unreine Gedanken erweckt im Herzen, aber der Geist ist nicht still dabei, sondern erschrickt über diese Reizung und denkt an des Herrn Wort: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen,“ denkt an die Marter Gottes und dämpft die aufsteigenden Lüste des Fleisches in der Kraft der Gnade.

➤ Das Fleisch reizt zur Trägheit, als wäre keine Zeit dazu, erst Morgens die Knie zu beugen und dem Herrn zu danken; der Geist aber tritt diesem Trägheitsgelüste entschieden entgegen und lässt uns keine Ruhe, bis wir auf dem Angesicht liegen und anbeten im Staube. Das Fleisch hat keine Lust zum Worte Gottes, auch nicht eine Spur, sondern es reizt uns oft, wenn die Glocken läuten, dass wir doch sollen zu Hause bleiben, oder wenn das Wetter etwas unangenehm ist, dann flüstert es uns zu: Warum willst du dich dem und dem aussetzen? Wie, sollen wir nachgeben? Soll uns das Fleisch, der alte Mensch, durch Betrug des Satans um den uns von dem Herrn zugedachten Segen bringen? Nimmermehr! Der Geiste lässt es nicht zu; er heißt uns nicht verlassen unsre Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern ritterlich durchbrechen in der Kraft dessen, der da „der Durchbrecher aller Bande“ heißt. Lieber Bruder, weißt du von diesem Kampf? Kämpfst du den ritterlich alle Tage unter dem Kreuze des Lammes, das dir die Seligkeit erarbeitet hat in seinem heiligen Blute? O Geliebte, ich denke, wir werden uns wohl alle jetzt gleich schämen müssen! Nicht wahr, wir geben oft noch dem Fleische nach! Nicht wahr, das Fleisch gewinnt wohl oft noch die Oberhand; wir werden je und dann noch verwundet; wir fühlen den Fersenstich der Schlange noch, und der Friede will entweichen aus unserm Herzen! Ach, es gibt leider viele Niederlagen in diesem täglichen, ja stündlichen Kampfe! „Wer das Kleinod will erlangen,“ so haben wir gesungen, „der muss laufen, was er kann.“ Läufst du, was du kannst, liebe Gemeinde; kämpfst du in der Kraft des Geistes von früh bis spät, dass du deinem Jesus möchtest Ehre machen? „Welche Christo angehören,“ heißt es am Schluss unsrer Epistel, „die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ Das will viel sagen. Sie haben kein Erbarmen mit ihrem Fleisch, mit ihrem alten Menschen; sie suchen ihn in täglicher Reue und Buße zu ersäufen mit all seinen Lüsten und Begierden. Siehe, das ist der Charakter derer, die sich rühmen dürfen zu den Blutsverwandten des Sohnes Gottes zu gehören!

Ach bitte, liebe Brüder und Schwestern, vergesst das doch nicht! Ich möchte oft heiße, bittere Tränen darüber weinen, dass ich wohl predige, aber es bisweilen scheint, als arbeitete ich umsonst, denn die Trägheit auch unter denen, die da sagen, sie „gehören Christo an,“ ist schrecklich groß, und richterlicher Kampf in der Kraft des Herrn ist wenig vorhanden; man lässt sich gehen, wie die Welt sich auch gehen lässt, und nimmt es nicht so genau mit der Sünde; man hält auch wohl wie die Welt sündliche Gedanken für zollfrei, anstatt darüber schamrot zu werden, sobald sich nur ein einziger Gedanke regt, der sich nicht für den Himmel passt, sondern aus der Hölle stammt. Ach bitte, bitte, nehmt das, was ich euch hier predige vor dem Angesichte dessen, der uns vielleicht bald abrufen kann und uns vor sein Gericht stellt, doch heute einmal tief zu Herzen, liebe Freunde! Ach, es ist so was Großes, dem Sohne Gottes anzugehören und von ihm erkannt zu sein, wenn er uns einst kann dem Vater vorstellen und sagen: Das sind meine teuren Knechte und Mägde, lieber Vater, die haben mir zur Ehre und Freude gesucht den Wandel zu führen im Geist,

haben sich nichts lassen am Herzen kleben, sondern sind geflohen auch vor dem verborgenen Bann! Könnte er das schon jetzt von euch sagen? Müsst ihr euch nicht mit mir schämen, dass es um den Kampf des Geistes wider das Fleisch im Ganzen noch gar nicht sehr glänzend aussieht, dass wir täglich noch manche Wunde davongetragen, weil unser Wachen und Beten oft so sehr matt und lau ist, dass wir uns nicht wundern dürfen, wenn der Herr es von sich weist und sagt: Ich mag dein Psalter Spiel und dein Beten gar nicht hören! Wäre es anders, so würde sich nicht so wenig von der Schmach Christi finden bei den Gotteskindern. Aber ihrer viele kommen ungeschmäht durch, weil sie sich fast gar nicht von der Welt unterscheiden. Weltförmige Christen gibt es heutigen Tages eine große Menge. Wo sind aber die Christen, die im Kampfe liegen, nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft, die aus den Wunden des Lammes strömt? Wo sind sie? Gehörst du zu ihnen? Bist du ein Streiter Christi, lieber Bruder und Schwester, oder nicht? Ach, Ernst, heiliger Ernst, wo bist du geblieben? Der Ernst der lieben Väter, wo ist er denn? Satan hat einen großen Zorn, meine Geliebten, und die Stunde der Versuchung, in der viele werden fallen, sie ist vor der Türe; ja, sie ist schon angebrochen. Darum auf aus der Schlaffheit und Trägheit und Lauheit! Vernehmet den Wächterruf St. Pauli und wandelt im Geist! Lasset euch regieren vom Geist! Stehet von früh bis abends unter seiner Zucht! Lauschet auf seine geheimsten Gnadenzüge und Gnadentriebe und holt euch Waffen aus der Höhe unablässig, damit ihr die Lüste des Fleisches, wenn sie sich regen, „nicht vollbringet,“ sondern sie dämpft und tötet! Eure Glaubenslampe möchte sonst wohl bald ganz und gar verlöschen.

2.

„Regieret euch aber der Geist,“ sagt unser Text, „so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“ Wenn die lieben Gotteskinder dem Triebe des Geistes Gottes kindlich folgen, so werden sie immer freudiger und munterer, zu tun, was dem Herrn wohlgefällt, und das Gesetz mit seinen Flüchen kann ihnen nichts tun; sie sind nicht mehr unter dem Gesetz; sie sind unter der Gnade. O, die Gnade, die süße Gnade und die Lust der freien Gnade, welche die Kinder Gottes schöpfen dürfen von früh bis spät, und das Lebenswasser der Gnade, welches sie trinken dürfen, denn der Born wider alle Unreinigkeit ist ein freier, offener Born, ach, was gibt das für Kräfte, für Lust, zu wandeln im Licht, für Mut im Kampf! Das sieht man an den Aposteln, zumal an St. Paulo: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn,“ sagte er, „dass ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.“ Siehe diese Macht und diesen Ernst, die Gnadenkraft zu brauchen!

Wir dürfen nicht etwa denken, Geliebte, dass, wenn uns der Satan immer wieder übervorteilt und das Fleisch über uns einen Sieg nach dem andern davonträgt, weil es uns kein ganzer, voller Ernst ist im Kampfe, dass das zuletzt nicht großen, schrecklichen Nachteil bringen werde. Der Apostel weist in unserm Text darauf hin, was am Ende aus uns werden kann, wenn wir in diesem Kampf, zu welchem die Gnade uns alles, was wir brauchen, darbietet, nicht auch großen Ernst brauchen. Er führt die Werke des Fleisches an, die sich bei den Weltkindern ganz ungedeckt finden, und sagt: „Offenbar,“ in die Augen fallend, „sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei“ – die groben Sünden gegen das sechste Gebot –, „Unreinigkeit, Unzucht“ –, die feinen Sünden gegen dasselbe Gebot, in denen die Welt sich ergeht, indem sie sich erlustigt an unreinen Reden und Liedern und an unzüchtigen Gedanken und ihnen freien Spielraum lässt; sie beweist damit, dass sie eine Sklavin des unsauberen Geistes, des Teufels ist. – Als ein offenkundiges Werk des Fleisches führt der Apostel

weiter an die „Abgötterei“ und meint damit den groben Götzendienst, ebenso wie den feinen. Wenn man dem Geize dient, so ist das Abgötterei nach des Apostels ausdrücklichen Ausspruch im Briefe an die Kolosser; wenn man Wollust mehr liebhat als Gott, so ist das Abgötterei; wenn man den Bauch zum Gott macht, so ist das Abgötterei; wenn man eitler Ehre geizig ist, so raubt man dem lieben Gott, was sein ist, und treibt Abgötterei. Wenn man sein Herz an die Kreatur also hängt, dass man meint, man müsse sterben, wenn Gott einem eins oder das andere von der Seiten nimmt, dass man liebgehabt hat, – man könne nicht ohne sie leben und fröhlich sein, so ist das Abgötterei. Alle Abgötterei aber ist ein offenbares Werk des Fleisches und darf von denen, die im Geist wandeln, nicht mehr getrieben und vollbracht werden.

Ebenso ist es mit der „Zauberei,“ dass man finsterner Mächte sich bedient in der Meinung, man täte es im Namen Gottes. Die Zaubereisünden, Geliebte, sind mehr im Schwange unter den sogenannten Christen, als man meint; es gibt unaussprechlich viel Aberglauben und Zauberei ganz im Geheimen, und auch manche Christen haben mit ihr sich befleckt und besudelt und haben sich bewegen lassen, Blut oder irgendeine Krankheit besprechen zu lassen. Da solche Besprechungen und andre geheime Vorrichtungen mehr durch den Fürsten der Finsternis gewisse Wirkungen haben, wie man gar nicht ableugnen kann, so sind wir nach unserm Fleisch nur allzu sehr geneigt, derselben zu gebrauchen und des von Gott auferlegten Kreuzes schneller ledig zu werden. Wenn da das liebe Kreuz kommt und es hält an, und wir denken, es ist gar nicht mehr auszuhalten, so kommen dann wohl leidige Freunde und sagen: Warum gebrauchst du dieses oder jenes Mittel nicht? Warum lässt du nicht die oder die holen? Und da hat sich schon manches Kind Gottes lassen hinreißen und ist in die Gewalt des bösen Feindes, des Erzzauberers, des Satans, hineingeraten und hat ein Werk des Fleisches vollbracht. St. Paulus sagt es ganz klar: Zauberei, welcherlei Art sie sein mag, ist ein offenkundiges Fleischeswerk und hat mit dem Wandel im Geiste nichts gemein.

Doch wenn er noch mehr solche Werke, die durch das Fleisch hervorgebracht werden. Lasset uns dieselben genau kennen lernen, damit wir uns vor ihnen hüten und gegen sie kämpfen! Da ist zuerst: „Feindschaft.“ O, wenn uns jemand fort und fort schweres, tiefes Herzeleid auftut, wie leicht geschieht es, dass dann sich hier unten im Herzen etwas festsetzt wie Feindseligkeit, dass man den Andern nicht mehr leiden kann und es uns gelüstet, ihm auch weh zu tun und Böses mit Bösem zu vergelten!

„Hader.“ Ja man denkt, es ist nicht mehr auszuhalten, ich muss klagen, muss einen Prozess anfangen wieder diesen und jenen; dazu sagt das Fleisch ja und der Teufel sagt auch Ja, und wenn man nur etwas hineingekommen ist in dergleichen Werke, dann geht es schnell vorwärts mit dem Ermatten des Geistes und mit dem Wachsen des Fleisches.

„Neid“ oder Missgunst, dass man dem Nächsten das, was der Herr ihm gibt, nicht gönnt, sondern schein dazu sieht, wie die Welt das ganz offenkundig und ohne zu erschrecken allenthalben tut. Aber wir werden vom Fleisch auch noch gereizt, Geliebte, und dürfen darum die Hände nicht in den Schoß legen, sondern wenn nur ein neidischer Gedanke sich in uns regt, sollen wir gleich bange werden und ausrufen: O bitte, Herr, töte die Schlangenbrut, die sich da unten regt!

Der Apostel den ferner den „Zorn und Zank.“ O meine Brüder und Schwestern, was mag es heute für Szenen geben in manchen Familien der Weltkindern! Wie ist da der Mann oft gegen das Weib! Ein Wort gibt das andre, und der Zornteufel hat freies Spiel. Aber kommt es nicht auch bei euch vor, ihr gläubigen Eheleute, dass sich so etwas von

Zorn regen will, wenn etwa der Mann etwas begehrt und das Weib nicht gleich bereit ist, zu folgen? Es kommt wohl auch bei euch ein Wortwechsel vor; vielleicht hören sie's gar in der Nachbarschaft auf der andern Seite: Da bei den gläubigen Leuten ist ein lautes Gerede, sie zanken sich, sie sind heftig – und der Name Jesu wird geschmäht darüber, und der Teufel klatscht darüber in die Hände, und das Fleisch hatte gewonnen.

Denn Werke des Fleisches sind Zorn und Zank, ebenso wie „Zwietracht.“ Da liegt dem Satan daran, dass er Misstrauen und Zwietracht säe; er begießt solche Saat fleißig, und er hat auch seine Helfershelfer; die schüren die Glut mit ordentlicher Lust. Oder bis wir davon nichts; sie in euch das Dinge, von denen ihr gar nichts erlebt hättet?

Fleischeswerke sind „Rotten,“ Ketzereien, die Spaltungen hervorrufen und von Leuten ausgehen, die aufgeblasenen Sinnes sind und den Geist nicht haben, wie im Briefe Judas steht.

„Hass,“ der da entspringt aus der Unversöhnlichkeit und ein Totschlag mit dem Herzen ist, wie St. Johannes lehrt, auf den dann leicht der „Mord,“ der Totschlag mit der Faust, folgt, wie an Kain zu sehen ist.

Fleischeswerke sind „Saufen und Fressen,“ das in der Welt zur Tagesordnung fast gehört. Geschieht es aber in unserer Zeit nicht auch oft in Kreisen von Kindern Gottes, dass man nicht recht in der Nüchternheit und Wachsamkeit über sich bleibt, meine Teuren?

3.

Ach, wie gefährlich ist unser Stand! Wie lauert die Schlange dem Grase, dass sie uns steche, meine Brüder! Zu wie vielen Werken des Fleisches, die der Apostel unter das Wörtlein „Dergleichen“ zusammenfasst, ohne sie weiter namhaft zu machen, können wir noch gereizt werden?! Ach, lasst uns mit der ganzen Kraft des Geistes dagegen kämpfen, dass wir keins dieser Werke vollbringen! Denn der Apostel fügt mit heiligem Ernste hinzu: „Von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor,“ bekräftige, was ich bezeugt habe vor dem Angesichte Gottes, und noch einmal, „dass, die Solches tun,“ und vollbringen solche Werke des Fleisches, „werden das Reich Gottes nicht ererben,“ sind also ausgeschlossen. Wenn es sich um das Erbe im Himmel dabei handelt, wer wollte da nicht vorsichtiglich wandeln, wer wollte da nicht kämpfen unablässig und ritterlich unter der Kreuzesfahne des Volkes Gottes, wie das herrliche Lied: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt!“ so kräftig dazu ermahnt, wenn es heißt:

Lass dem Fleische nicht den Willen!
Gib der Lust den Zügel nicht!
Willst du die Begierden stillen,
So verlischt das Gnadenlicht.
Wahre Treu' kommt dem Getümmel
Dieser Welt niemals zu nah:
Ist ihr Schatz doch in dem Himmel,
Nun ist auch ihr Herz allda.

So „lasset uns denn im Geiste wandeln,“ Geliebte, lasset uns nichts, keinen Gedanken, der mit Gottes Gedanken nicht übereinstimmt, für etwas Geringes achten, dass wir übersehen könnten! Der Teufel achtet ihn nicht für geringe, sondern er wird den feinen Faden schon in die Hand nehmen und er wird ihn weiterspinnen und wird dich umspinnen und umgarnen, dass du zuletzt nicht wieder hinauskannst.

O, ich wende mich heute an die redlichen Seelen in der Gemeinde, die es ehrlich meinen und gerne wollten ihrem Heiland zur Ehre sein und zur Freude: Wollen wir uns denn nicht zusammen verbinden heute und uns gegenseitig versprechen, dass wir aus Liebe und Dankbarkeit gegen den, durch dessen Blut wir allein selig werden, wollen im Geiste wandeln und seine Tugenden zu verkündigen suchen, wo wir auch seien? Daheim oder in unserm Beruf oder mit andern zusammen, müsse man es uns an der Stirne ablesen, wem wir angehören, dass wir Angehörige des lieben Herrn Jesu Christi sind und uns von der Welt, ihrer Eitelkeit und ihrem glänzenden Elend fernhalten und nicht ans Kohlenfeuer kommen wie Petrus; denn sonst ist oft die Verleugnung sehr nahe. O, besprecht euch heute zusammen, ihr Eheleute, o bitte, besprecht euch, ihr, die ihr zu einer Familie gehört, untereinander heute Nachmittag, oder wenn ihr nach Hause kommt, und sucht nach, wo es sitzt, was euch fehlt! O, sehet zu, ob etwa hier oder da ein verborgener Sauerteig sich angesetzt hat, der hinweg muss, wenn ihr nicht wollt in Gefahr des ewigen Todes schweben! Denn „die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Das ist ein Donnerschlag für die Welt; sie ererbt das Reich Gottes nicht; sie läuft dem ewigen Pfuhl entgegen, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Ach, die arme Welt, die nach dem Fleische lebt, wie unglücklich ist sie, meine Brüder, und doch jammert sie uns so wenig, nicht wahr? Das gehört auch mit zur Krankheit unsrer Zeit, dass wir oft ohne ein rechtes Mitleid unter den Verdorbenen stehen, die wird doch wissen, ihr Weg gehet unterwärts in die Tiefe, aus welcher kein Entrinnen ist ewiglich. O, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, erbarmet euch über euch selbst und erbarmet euch über die im Argen liegende Welt, von der der Apostel sagt: Sie wird das Reich Gottes nicht ererben. Sie könnten es auch ererben, es ist ja durch das Lamm Gottes für die ganze Welt gegründet; auch die Weltkinder werden ja gebeten an Christi statt, sie sollten sich doch versöhnen lassen durch sein Blut mit Gott; aber sie gehen vorüber, die Armen, sie folgen ihren Gott nach, dem Satan, und wenn sie nicht noch bei Zeiten aufwachen, so werden sie aufwachen in den Flammen der Hölle zu spät, zu spät – zu spät! Aber wir, die wir entronnen sind, wir wollen uns doch nicht wieder in dasselbige wüste Wesen hinein flechten lassen, nicht wahr? Darum, ihr redlichen Seelen, ihr treuen Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich reiche euch die Hand als der arme Unterhirte und bitte euch: Lasset uns miteinander und füreinander ringen und bitten und flehen, dass wir die Verheißung, einzukommen zu der Ruhe des Herrn, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe! Lasset uns bitten und flehen, dass sich die Früchte des Geistes immer herrlicher bei uns zeigen mögen, damit es in die Augen falle allen, die mit uns zusammentreffen, dass wir Bäume sind der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise seines großen, herrlichen Namens!

4.

„Die Frucht aber des Geistes,“ ach, wie klingt das so ganz anders, „ist Liebe,“ heilige Liebe zu dem Herrn und zu den Brüdern; die bringt der Geist hervor bei denen, die sich von ihm regieren lassen.

„Freude,“ nicht wie die Welt sie genießt, sondern stille, heilige Freude an Gott, der unsers Herzens Wonne ist, Freude an dem Sohne Gottes, der die Handschrift, so wider uns war, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet, Freude im Heiligen Geiste.

„Friede“ mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, ein gut Gewissen in seinem Blute, das ist eine Frucht des Geistes, und auch Friede, so viel als möglich ist, mit denen, die gerne den stören möchten; denn selig sind Friedfertigen, sie werden Kinder Gottes heißen!

„Geduld“ sollen wir zeigen, weil wir von der Geduld des Herrn leben.

„Freundlichkeit“ und „Gütigkeit;“ weil er so freundlich ist, unser lieber Vater, und so gütig, so soll doch auch von dem Angesichte seiner lieben Kinder ein Schimmer von seiner Güte und von seiner Freundlichkeit heraus leuchten, dass man die Ähnlichkeit zwischen den Vater erkenne.

Und dann „Glaube“ oder, wie es eigentlich heißt, Treue, Redlichkeit, dass man treu am Glauben hält;

„Sanftmut,“ dass man sich nicht hinreißen lässt, sondern das Böse überwindet mit Gutem;

„Keuschheit,“ dass man sucht reines Herzens zu werden und alles, was das Herze beflecken könnte, zu meiden und auszufegen, und immer mehr gesinnt zu werden, wie Christus Jesus auch war.

Siehe, „wider solche,“ die also im Geiste leben und solche Früchte tragen, „ist das Gesetz nicht,“ die haben nichts von seinem Fluche zu fürchten, denn sie stehen eben in der Gnade, wie der Apostel vorhin schon sagte, und ist nichts Verdammliches an ihnen, weil sie in Christo Jesu sind und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Nein, wider solche ist das Gesetz nicht. „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden“, so schließt unser Text.

Nun, ihr teuren Seelen, noch haben wir den Spiegel vor uns, aber wir wollen es ja nicht machen wie ein Mensch, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut hat, und dann geht er weg und weiß nicht mehr, wie er aussah. Nein, so dürfen wir es nicht machen; so dürfen es redliche Leute nicht machen. Ich weiß nicht, Gott aber kennt die Herzen, wie viele in der Herzensredlichkeit stehen und sich nichts wollen vorbehalten, was dem Herrn zuwider wäre. Aber ich bitte euch, nehmt das Wort mit, das ihr gehöret! O, dass mein armes Zeugnis an deiner und meiner Seele Früchte brächte zum ewigen Leben! Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Ach Herr, was hast du uns heute für einen Spiegel vorgehalten! Lass uns tief, tief hineinblicken, mein Gott und Herr, dass wir nicht oberflächlich darüber hinsehen! Öffne uns die Augen, o Herr, uns immer gründlicher zu erkennen in unserm Elend und unsrer Schwachheit, an den vielen Niederlagen, die wir schon erlitten haben, weil wir nicht recht kämpfen! O mein Gott, heile du die Wunden durch dein köstlich Blut und gib uns Treue, du treuer Gott, der du uns nicht weggeworfen hast, sondern über uns in Gnaden gewacht, sonst wären wir längst verdorret wie die Reben! O mein Gott, mein treuer Gott, mache mich doch treu, mache die Seelen, die du gewonnen hast, treu, dass sie bei dir aushalten, dass sie in deine Fußstapfen treten! Heiliger Geist, regiere mich, regiere meine lieben Beichtkinder und nimm sie in deine allergnädigste Zucht und decke uns gleich alles auf, was dir zuwider ist, und hilf, dass wir unsre Seele in Händen tragen und unsre Herzen

behüten mit allem Fleiß, weil daraus das Leben geht! Ja, erhöre uns um Jesu willen! O, du allertreuester Hohepriester und Fürsprecher beim Vater, bitte für uns, dass wir nicht unterwegs niedergeschlagen werden wie die Kinder Israel, sondern dass wir das herrliche Ziel, das du uns mit deinem Blute erworben, auch wirklich erreichen und unsrer Seelen Seligkeit aus deiner Macht davontragen!

Amen

LV.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Ursprung und Kennzeichen des wahren geistlichen Lebens.

Galater 5,25 – 6,10

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, untereinander zu entrüsten und zu hassen! Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest! Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich jemand lässt dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht; Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Wir heben zur Augen auf zu dir, Herr, der du im Himmel sitztest und uns befohlen hast: Ihr sollt mein Antlitz suchen! Darum, ja darum, weil du's befohlen und in Gnaden uns erlaubst hast, suchen wir jetzo in dieser Feierstunde dein Antlitz, Herr; lass dich finden von uns, wie wir Asch' und Ton; denn wir müssen dich in unsrer Mitte haben, Herr Jesu! Wenn du nicht unter uns bist, sind wir vergeblich beisammen; du musst deinem armen Knechte Weisheit geben und Salbung und freudiges auf tun seiner Lippen. Aber du, Herr Jesu, musst auch die Herzen dieser unsterblichen Seelen öffnen, wie du es einst bei der Lydia getan, sonst können sie dein Wort nicht fassen, sonst bringt's keine Frucht. Du musst alles tun, Herr Jesu, ohne dich können wir nichts, gar nichts. O Jesu, so komme doch; bitte, siehe uns doch an! Durch dich sind wir gemacht, lieber Heiland; du hast uns erkaufte; in deinen Tod sind wir getauft, o Herr! O komm, o gedenke daran, was du uns versprochen hast! Lass dir dein Herz über uns brechen, Herr Jesu! Mache aus uns etwas zum Lobe und Preise deines herrlichen Jesusnamens! Wir hoffen auf dich, verwirft uns nicht! Amen.

1.

Liebe, teure Freunde in dem Herrn! Der Apostel hatte in der Epistel des vorigen Sonntags die Galater ermahnt, im Geiste zu wandeln. Er kommt hierauf in der heutigen Epistel zurück und zeigt zunächst den Ursprung des geistlichen Wandels. Welches ist dieser Ursprung? Wie geschieht es, meine Teuersten, dass ein armer Sünder dazu gelangt, im Geiste Gottes zu wandeln? Ist jemand dazu tüchtig aus sich selber? Hat irgendein Mensch von Natur die Kraft zu solchem geistlichen Wandel vor dem Angesicht des Herrn? Antwort: Niemand. Denn der Prophet sagt: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken?“ Und bezeugt sodann: „So könnt ihr Gutes tun, die ihre des Bösen gewöhnt seid.“ Aus einem bitteren Brunnen kann kein süßes Wasser fließen; unser Herz ist aber ein bitterer Brunnen von Natur; durch den Sündenfall sind wir alle Fleisch vom Fleisch. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte tragen; du und ich und wir alle sind aber seit dem Sündenfall faulen Bäumen gleich; wie sollen wir Kraft haben, im Geist zu wandeln und Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen? Ja, „Wir sind tot,“ sagt St. Paulus, – schreckliches Wort! – tot in Sünden und Übertretungen von Natur und wir können keinen Finger rühren zu Gottes Lob und Preis; wie der Apostel schreibt: „Nicht das wir tüchtig sind von uns selber, auch nur etwas zu reden oder zu denken (was Gott gefallen möchte) als von uns selber.“

Wie sollen wir nun aber als geistlich tote Leute, als Gichtbrüchige, die durch den Sündenfall an allen Segenskräften gänzlich gelähmt sind, die wir das Gehör für Gott verloren haben und das Auge für ihn und das Herz für ihn, – wie sollen wir dazu kommen, dass wir im Geiste wandeln lernen, so dass es dem Herrn Zebaoth wohlgefalle und wir ein göttliches Leben führen zu seinem Preise? Der Apostel antwortet darauf in unserm Texte, wenn er sagt: „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln!“ Ein toter Mensch kann nicht wandeln, kann sich nicht regen und bewegen. Der Jüngling von Nain wurde hinausgetragen auf einer Bahre; da lag er kalt, regungslos; man hätte noch so sehr rufen mögen, er hätte doch nicht gehört; man hätte ihn noch so hart angreifen mögen, er hätte doch nichts gefühlt. So sind wir von Natur. Da naht der Herr Jesus und spricht die majestätischen Worte als der, der die Auferstehung und das Leben ist: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Siehe, da kommt wieder das Leben in das erstorbene Gebein, da fängt das Blut an durch die Adern zu laufen; der Jüngling steht auf und kann wandeln. Ein ähnliches Wunder der Erweckung aus dem geistlichen Tode muss auch mit dir geschehen, bevor du im Geiste wandeln kannst; du musst erst im Geiste – leben, liebes Herz; wie der Apostel auch zu den Galatern sagt: „Euch, die ihr tot waret in Übertretungen und Sünden, hat er lebendig gemacht.“ Das muss auch von dir gelten; ja, du musst durch des Herrn Jesum Gnadenwunder dazu kommen, das du mit St. Johannes bekennen darfst: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.“

Wie steht es nun mit dir, liebe Seele? Lebst du schon im Geiste? Hat die ich Gottes Geist schon erwecken können aus dem Todesschlaf der Sünde, indem du, gleichwie ich, von Natur liegst, so dass durch deine Seele wieder der Hauch von Gott gedrunken ist, und du nüchtern worden bist aus des Teufels Strick und anfängst zu hören auf deines Schöpfers Stimme, was du früher nicht konntest in deiner geistlichen Taubheit? Hast du jetzo sein Wort, so dass es dir durchs Herz geht und du die Kraft dieses Wortes fühlst, die Mark und Bein durchdringende Kraft, und von deinem sündlichen Verderben, von dem jämmerlichen Zustand deiner Seele so lebendig überzeugt bist, dass du zitternd und bebend um Gnade schreien musst? Siehe, ein toter Mensch kann nicht reden, nicht rufen,

nicht um Gnade schreien; aber sobald ein armer Sünder aus dem geistlichen Tode erwacht und seine Missetat erkennt und fühlt, sobald sein Gewissen ihm blutet und ihn anklagt, und er zittert vor der Majestät des lebendigen Gottes, den er so schwer beleidigt und gekränkt hat, so lernt er auch alsbald als ein geistlich Lebendiger zu Gott rufen und schreien, ja, sein erster Schrei ist das flehen um Gnade. Einen solchen armen, geängstigten, nach Gnade schreienden Sünder aber hilft dann der werthe Heilige Geist gar bald, dass er Jesum ergreifen lernt, den Mann, den Gott selber zum Gnadenstuhl uns armen Sündern verordnet hat durch den Glauben an sein Blut. Ja, der Heilige Geist schenkt den erweckten Sünder die Gnadenhand, womit er das Lamm Gottes umklammert und sein teures Verdienst sich zueignet; und wenn er dann den Sohn Gottes hat, dann hat er das wahre geistliche Leben; wie der Apostel Johannes sagt: „Wer den Sohn Gottes hat,“ – so dass er von ihm sagen kann: Er ist mein, ich bin sein; er ist meine Weisheit, meine Gerechtigkeit, meine Heiligung, meine Erlösung, und ich habe die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden – „der hat das Leben.“

Ein solcher lebt dann im Geist, in der Kraft des Heiligen Geistes und ist ein neuer Mensch, eine neue Kreatur; alles, was durch den Sündenfall gelähmt war, wird wieder frisch und munter; die Bande des Unglaubens sind zerrissen, die ihn hielten; er hat dann Augen zu sehen und seine Augen sehen niemand als Jesum allein; Er hat Ohren zu hören und hört nichts Lieberes als des Herrn Wort, wie der Heiland von seinen Schafen sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir.“ Und das Herz, das früher tot und gefühllos war gegen den herrlichen Gott und keinen Funken Liebe zum Herrn in sich trug, dieses Herz, wenn es im Glauben an den Sohn Gottes steht und in der Gnade schwimmt, das liebt dann den, der uns teuer erkaufte hat, und schlägt für ihn und singt mit dem seligen Grafen Zinzendorf: „Ich hab’ nur eine Passion, und die ist er, nur er.“ „Christus ist mein Leben,“ so darf der Sünder dann mit St. Paulo in aller Demut bekennen, „denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“ Die vormals gelähmten Füße, die früher keinen Schritt auf dem Wege des Friedens zu tun im Stande waren, o wie laufen sie jetzt den Weg der Gebote des Herrn, der das arme Herz so seliglich getröstet hat; und die Hände, an denen Sünde und Unrecht klebte, wie falten sie sich nun zum Gebet und Dank vor dem lebendigen Gott! Und während wir vormals, als wir noch geistlich tot waren, keinen Sinn hatten für die Dinge des Reiches Gottes, so liegt uns jetzt nichts so sehr am Herzen als die Ausbreitung des Namens Jesu, das Kommen seines Reiches. „Das Alte ist vergangen; siehe es ist alles neu worden!“

Wohlan, liebes Herz, prüfe dich: Lebst du im Geist, oder bist du noch tot in Sünden? Noch tot in deiner Selbstgerechtigkeit, in deines Herzens Sicherheit, in Selbstbetrug, in der Heuchelei, so dass du zwar den Namen hast, das du lebst, aber doch eigentlich tot bist, wie der Herr zu dem Vorsteher der Gemeinde zu Sardes sagt? Das wahre geistliche Leben muss sich dann aber auch kund tun, wo es vorhanden ist. Ja, so wir im Geiste leben, wirklich bekehrte Leute sind, angehaucht und durchgehaucht vom Geiste des Herrn, belebt durch ihn und gleichsam neu geschaffen, so müssen wir auch solches Leben beweisen: Sonst lügen wir und betrügen uns selbst. Darum sagt Paulus: „So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln,“ wandeln dem Herrn zur Ehre, wandeln in der Gegenwart Gottes, wandeln in den Fußstapfen dessen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, ja wandeln, wie er gewandelt ist, wie St. Johannes bezeugt: „Wer da sagt, dass er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt ist.“ Und das muss uns ein ganzer Ernst und gleichsam zur andern Natur werden in Kraft der Gnade Gottes, unsers Heilandes: „Denn wir sind sein

Werk," wie St. Paulus zu den Ephesern sagt, „geschaffen zu guten Werken, das wir darinnen wandeln sollen.“

2.

Im Folgenden redet nun der heilige Apostel zuerst von einem Feinde, der dem geistlichen Leben und Wandel entgegentritt, es zu kränken, zu stören und zu lähmen und wieder zu ertöten trachtet. Wir hörten vor acht Tagen in der Epistel das ernste Wort: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch;“ das heißt: Der alte Mensch, der noch in uns sich regt, hat es darauf abgesehen, den neuen Menschen wieder unter sich zu bringen durch Betrug des Teufels; aber auch der neue Mensch legt die Hände nicht in den Schoß, sondern er rüstet sich wider die Angriffe des alten Menschen. Nun ermahnt der Apostel: „Lasset uns (so viel unser im Geist leben) solche Leben auch dadurch beweisen, dass wir „nicht eitler Ehre geizig sind, untereinander zu entrüsten und zu hassen!“ Geliebte in dem Herrn, unser Glaubensleben steht von dieser Seite her in gar großer Gefahr, den ehe wir's uns versehen, steigt oft bei uns plötzlich der Gedanke auf, als wären wir etwas, zumal, wenn sich hier und da eine Frucht zeigt von unsrer Arbeit im Weinberge des Herrn; und wir meinen dann leicht, wir wären Leute, auf die der Herr sein besonderes Augenmerk hätte; und siehe, wir finden an uns selber ein Wohlgefallen. Aber dahinter steckt das Fleisch und der Teufel, dieser stolze Geist, der durch Hochmut gefallen ist und uns nun auch gerne stürzen möchte, weil er aus Erfahrung weiß, dass Hochmut vor dem Fall kommt.

Teure Brüder und Schwestern in dem Herrn, o bitte, prüfet euch: Habt ihr nicht auch schon dann und wann Anfälle gehabt von jener schauerlichen Krankheit des „Ehrgeizes,“ die das geistliche Leben zum Töten droht? Von dem Geldgeize sagt der Apostel, „er sei die Wurzel alles Übels,“ und setzt hinzu: „Welches hat Etliche gelüstet und sind am Glauben irre geworden und machen ihnen selbst viel Schmerzen.“ Und im Briefe an die Epheser nennt er diesen Geiz „Abgötterei und Götzendienst,“ wie auch der Herr Jesus in unserm heutigen Evangelio eben deshalb vor dem Mammonsdienste so ernstlich warnt. Was aber vom Geldgeize gesagt ist, das gilt ebenso sehr vom Ehrgeize, der nur eine andre Gestalt des Geizes ist. O des eitlen Ehrgeizes, wenn man überall nur die eigene Ehre sucht, wenn man gerne obenan sitzt und sich nach Art der Pharisäer gerne grüßen lässt von den Leuten und Rabbi nennen! Meinet nur ja nicht, dass solches euch etwa so ferne liege, ihr lieben Gotteskinder! Wir lesen in Evangelio St. Mark. 9,33 – 35: „Da Jesus daheim war in Kapernaum, fragte er seine Jünger: Was handelt ihr miteinander auf dem Wege? Sie aber schwiegen, denn sie hatten miteinander auf dem Wege gehandelt, welcher der Größte wäre.“ Siehst du, da kam der Ehrgeiz zum Vorschein; die Schlange meldete sich und suchte die lieben Jünger zu verwunden und ihren Glauben zu töten. Da hat sich denn aber der treue Heiland ihrer sofort angenommen, hat sich niedergesetzt, sie zu sich gerufen und zu ihnen gesagt: „So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen und aller Knecht!“

Darum „lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein,“ liebe Brüder; und wenn solch ein ehrgeiziger und selbstgefälliger Gedanke sich in unserm Herzen regt, dann wollen wir uns ja gleich innerlich darüber schämen und vor dem Herrn beugen, denn es könnte der Ehrgeiz uns beschleichen auf unserm Wege, bei unsern Berufsgeschäften und besonders, wenn man uns lobt! Denn wenn ein treuer Knecht des Herrn sein Amt wohl ausrichtet, und es wird ihm darüber viel Weihrauch gestreut, so ist das ein gefährlich Ding, es sei

denn, dass er das ihm gespendete Lob auf der Stelle nimmt und es dem Heiland zu Füßen wirft und sagt: Nicht mir, nicht mir diese Ehre, denn ich verdiene kein Lob, sondern meinen Jesu gebührt der Ruhm: Er, er hat mir's geschenkt, dass ich habe in aller Einfalt vor ihm können wandeln und wirken, so schwach es auch war. O liebe Brüder und Schwestern, bitte, bitte, feget den Sauerteig des eitlen Ehrgeizes alsbald von euch aus, denn es ist wahrlich ganz eitel, wie unser Text sagt, er bringt keine wahre Frucht und keinen wirklichen Nutzen, sondern immer nur Schaden, wie wir das an dem entsetzlichen Beispiel des unglücklichen Haman sehen, von welchem das Buch Esther ausführlich erzählt.

Ich habe mir die schauerliche Geschichte heute wieder durchgelesen, und es täte wohl Not, dass man sie viel öfter lese, und erwäge. Der König Ahasverus hatte den Haman groß gemacht und erhöht über alle seine Knechte, die vor diesem Manne sich beugen mussten. Hätte er sich nun umso tiefer vor dem lebendigen Gott gedemütigt, so würde ihm solche hohe Ehre keinen Schaden getan haben. Als aber der Jude Mardachai die Knie vor ihm nicht beugen wollte und dies dem Haman kundwurde, „ward er voll Grimm.“ Da sehen wir den schrecklichen Schaden des Ehrgeizes, von welchem auch der Apostel spricht, wenn er sagt: Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, „untereinander zu entrüsten und zu hassen!“ Und so groß war der Grimm Hamans gegen den Mardachai, der ihm seine Ehre nicht geben wollte, dass der nur beschloss, diesen alten, frommen Knecht des Herrn zu töten, sondern sein ganzes Volk mit zu verderben, und er hätte diesen seinen Mordplan ausgeführt, wenn der Herr nicht wunderbarlich dazwischengetreten und den stolzen Mann in dieselbe Grube hätte fallen lassen, die er in seinem Ehrgeiz dem Mardachai und dessen Volk gegraben hatte. Denn der Herr kennt die Stolzen von ferne und widersteht den Hoffärtigen. Was hoch ist vor Menschen, ist vor dem Herrn ein Gräuelp, denn er hat gesagt: „Ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen.“

3.

O meine Brüder und Schwestern, lasset uns doch im Geiste wandeln und aller eitlen Ehre von Herzen entsagen, damit nicht unser geistliches Leben gestört und gekränkt werde und wir zuletzt denen gleich werden, von welchem der Herr in der Offenbarung sagt, dass sie in Gefahr stehen, wieder ganz zu ersterben! (Offb. Joh. 3,2) Denn dahin kann's auch mit dir und mit mir kommen, wenn wir nicht wachen und beten und den eitlen Ehrgeiz fliehen als einen Mörder des geistlichen Lebens. Der teure Apostel, der da weiß, was der geistliche Stolz, die Hoffart, dass „etwas sein wollen“ für ein schlimmer Feind ist, warnt auch noch im Folgenden vor demselben, wenn er spricht: „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid! Und siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versuchet werdest!“ Er will sagen: du stehst in derselben Gefahr wie dein Bruder, der von einem Fehl oder von einem Fall (wie es eigentlich heißt) übereilt worden; er ist aus Übereilung gefallen, nicht aus Mutwillen, weil er nicht recht in der Wachsamkeit und im Gebet verharrte, und weil er nicht recht tief auf dem Armensünder-Bänkchen saß und die Marter Gottes nicht recht vor Augen hatte. Du aber, der Buße stehst, hüte dich ja, deinen armen, durch Übereilung gefallenen Bruder lieblos zu richten, sondern lass darauf vielmehr dein ganzes Dichten und Trachten gehen und bezeuge dadurch deinen geistlichen Sinn, dass du ihm als einem verrenkten Gliede am Leibe des Herrn Jesu durch Gebet und Flehen wieder zurecht zu helfen suchst mit „Sanftmütigkeit“ im Gefühl deiner eigenen Schwachheit! Du stehst auch in Gefahr und kannst leicht in Versuchung fallen; ach, wie würdest du dann wünschen,

dass man keinen Stein auf dich würfe, sondern dass ein sanftmütiger und demütiger Bruder oder Schwester zu dir käme und dich mit zarter Liebeshand wieder aufrichte und Öl und Wein in deine Wunden gießen möchte! Woher kommt aber alles lieblose und scharfe Richten, im Herrn Geliebte, und was ist die Ursache, dass man so leicht zufährt und dadurch die Wunden des armen Bruder noch mehr aufreißt, anstatt sich zu bemühen sie womöglich zu heilen? Das kommt auch aus der Hoffart und weil man denkt, man sei besser als der von einem Fehl übereilet Bruder und stehe fester als er.

„Einer trage des Andern Last!“ Heißt es weiter in unserm Text. O welch ein süßes Wort und geziemend und zugleich für alle, die im Geiste leben und im Glauben des Sohnes Gottes, der sie und ihre ganze Last trägt alle Tage, wie er gesagt hat: „Ich will heben; ich will tragen; ich will erretten.“ Wohlan denn, mein Bruder, bist du wirklich aus dem Tode zum Leben gekommen, so soll sich dein geistliches Leben auch darin vornehmlich offenbaren, das du deines Bruders Last ihn tragen hilfst und gleichsam deine Schultern mit unterlegst, damit es deinem Bruder nicht zu sauer werde, der vielleicht eine schwere Bürde auf dem Rücken hat, und dem es so wohl tun würde, wenn ein treuer Freund herbeikäme und ihn etwas hülfe, es sei nun, dass er in leiblicher Trübsal und Not sich befände, oder das er geistlich angefochten wäre. Das Letztere ist freilich mit die schwerste Last, meine Teuersten, denn dabei wird das Herz oft so verdrossen, dass die Knie schier ganze ermüden und zusammenbrechen wollen. O, wie hurtig sollen wir da einem solchen beispringen, ihm aus dem göttlichen Worte den Becher des Trostes reichen und mit ihm leiden! Und was wäre es für eine Wonne, wenn dann unser armer, niedergebeugter, unter seiner Last seufzender Bruder oder Schwester von dem Herrn durch unsre Hilfe und Dienst und Liebe wieder aufgerichtet würde und wieder munter vorwärts gehen könnte! Und wie würde er's uns doch danken und uns die Hand drücken dafür!

Ja, wir werden, so wir solches tun, „das Gesetz Christi erfüllen,“ denn er hat gesagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, auf dass ihr euch untereinander lieb habet, wie ich euch die geliebt habe.“ Darum, was du gern möchtest, dass man dir tue, wenn du so unter der Last und unter dem Joch der Trübsal fast erliegen wolltest, wie es dir würde so köstlich gefallen, wenn dann ein freundlicher Bruder käme und teilnehmend fragte: Sag' an, was fehlt dir?, und du würdest ihn dein bekümmert und schweres Herz ausschütten, und der Bruder spräche dir liebevoll zu und wiese dich auf den lieben Herrn Jesum, kniete mit dir nieder und betete herzlich und kindlich für dich, das du getröstet im Frieden weiter wandeln könntest – siehe, wie dir das sowohl gefallen würde, so sollst du es auch an deinem Bruder üben und ihm seine Last tragen helfen. Und damit machst du zugleich deinem liebsten Herrn Jesum Freude, denn er sieht genau auf seine lieben Kinder, ob sie ihn wohl liebhaben und in seinen Geboten wandeln, und nichts erfreut sein treues Herz so sehr, als wenn er sieht, dass seine Kinder sich untereinander lieben und einander hold und freundlich begegnen, das einer des andern Last mit auf seine Schultern nimmt. O du herrlicher Heiland, könntest du doch stets an uns deine Lust sehen! Aber ach, wie sieht es doch in deiner Kirche, unter deinen Gliedern, unter deinen Kindern so traurig aus! Wie viel Zerrissenheit, Spaltungen, Gleichgültigkeit der Gläubigen untereinander!

4.

Und wer ist schuld daran? Der eitle Ehrgeiz und die Selbstgefälligkeit oder, wie der Apostel es im Folgenden nennt: Der „Dünkel,“ indem er schreibt: „So jemand sich

lässt dünken,“ aus Betrug des Satans, „er sei etwas,“ er sei besser, stärker als dieser oder jener, „so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.“ Wir sind nichts vor dem Herrn, meine Lieben! „Alle Menschen wiegen vor Gott weniger als nichts,“ das steht in der Bibel, und siehe, das Nichts will so gern etwas sein! Welch ein Wahnsinn ist doch dieser Dünkel, liebe Brüder! Lasset uns ihn verfluchen, sobald er sich in uns regt, zumal er so sehr gefährlich ist! Denn der Apostel schreibt: So jemand sich lässt dünken, er sei etwas, so ist er doch nichts, „der betrügt sich selbst.“ Gibt es etwas Entsetzlicheres als sich selber betrügen, und zwar um nichts weniger als um das Heil der unsterblichen Seele? Also dahin führt der Dünkel, dahin der leidige, eitle, vom Teufel stammende Ehrgeiz, zuletzt, – dahin, dass man sich selber „betrügt“ und der Teufel dann in seinen Händen klopfen kann vor Freude, das ihm solches gelungen ist.

Willst du aber solche Dünkels ledig werden, so befolge St. Pauli Rat: „Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk,“ er sehe nicht so viel auf andere, sondern auf sich selbst! Versuche dich selbst und fasse dich selbst und nicht die Andern so scharf ins Auge, ja bitte den werten Heiligen Geist, dass er dir deine Augen immer mehr schärfe, dich selbst zu erkennen! Denn je schärfere Augen wir haben in Betreff unsrer selbst, desto mehr wird uns der Mut vergehen, Steine auf andere zu werfen, und die Lust, uns vor andern und andern gegenüber zu rühmen. Der Apostel sagt: „Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk,“ und wenn er dann wirklich findet, dass sein Werk, sein ganzes Wesen, sein Wandel vor Gottes Wort die Probe aushält und sein Herz ihn nicht verdammt, nun „dann wird er an sich selber Ruhm haben und nicht an einem andern.“

Nichts fördert das geistliche Leben mehr, liebe Freunde, als diese tägliche Selbstprüfung vor dem Herrn. O, wenn ich euch und mir das könnte tief ins Herz schreiben, dass wir es nie wieder vergessen! Denn wir sollten ja billig den ganzen Tag unser Auge auf uns selbst gerichtet haben, und zwar sehr scharf und sehr genau; und wenn wir uns Abends zur Ruhe niederlegen, so sollten wir erst unsre Tagesarbeit und alles, was wir den Tag über gedacht, getan, unterlassen und geredet haben, noch einmal so recht ernstlich betrachten und dabei den werten Geist Gottes inbrünstig bitten, dass er uns alle Schäden, Gebrechen, Mängel klar und deutlich zeige. Täten wir das redlich, und prüften wir unser Selbstwerk gründlich, und zwar an dem alleinigen Prüfstein des göttlichen Wortes, o, wie viel würde das zur Förderung unsers geistlichen Lebens beitragen, und wie würde die Sünde, die uns immer noch anklebt und träge macht, uns je länger desto mehr zuwider werden! Ja, wie klein würden wir selbst werden in unsern Augen; der Eigenruhm und Dünkel würde keine Stätte bei uns finden; fein demütig würden wir werden und bleiben und voll heiliger Scham vor dem heiligen Herrn Zebaoth, der aber „den Elenden herrlich hilft.“ Denn, sagt unser Text weiter, „ein jeglicher wird seine Last tragen,“ d. h. für sich selber Rechenschaft ablegen müssen, und dabei wird es ihm wahrlich nichts helfen, wenn auch andere wirklich böser gewesen als er.

Gott aber sei Lob, Preis und Dank, dass das Lämmlein Gottes unsre ganze Sündenlast getragen hat, denn wir würden sonst erliegen unter unsrer Last! Darum lasst uns in ihm bleiben und uns täglich in seinem Blute waschen, damit wir bestehen können im Gericht, und lasst uns nie vergessen, dass er gesagt hat: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet! Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet!“

Ja, lasst uns in der Demut und in der Liebe bleiben, von deren tatsächlichen Äußerungen der Apostel nun noch im Folgenden redet. Er wendet sich aber zunächst an die Schafe, die geweidet werden, also auch heute zunächst an euch. „Der aber

unterrichtet wird mit dem Wort (wie ihr denn jetzt wieder in aller Schwachheit vor mir Armen durch Gottes Gnade unterrichtet worden seid mit dem Wort), – der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unter richtet,“ um des Herrn willen, der die Lehrer erweckt und sie den Gemeinden zuführt, um des herrlichen Gnadenkönigs willen, der sie sendet als seine Boten, und der gesagt hat: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat,“ ja, wer einen Propheten oder einen Hirten und Lehrer aufnimmt in eines Propheten Namen (darum, dass er ein Hirte und Lehrer ist, den Gott gesandt), der wird eines Propheten Lohn empfangen; wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer dieser Geringsten einen – und damit weist er auf seine Jünger – nur mit einem Becher kalten Wassers trinkt in eines Jüngers Namen (darum, weil er mein Jünger ist), wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“

Um dieses eures Heilandes willen teilet dann mit allerlei Gutes dem, der euch unterrichtet, und sehet ihn als einen Mitarbeiter des großen Gottes an, als einen Gehilfen eurer Freude, als einen Botschafter an Christi statt! Das Beste aber, was die Schafe ihrem Hirten mitteilen können, ist ihre Fürbitte für ihn. O, wie viel hilft doch die Fürbitte frommer Seelen; was hat sie auch mir schon für unaussprechlichen Segen gebracht, wenn sie aus der rechten herzlichen Liebe und aus dem Geist geboren war! Fahre damit fort, ihr Lieben, das ist mir das Allerliebste, und flehet unablässig, das Gott seinem Worte die Türe öffne zu den Herzen aller meiner Beichtkinder, dass meine Tränensaat eine Freudenernte trage, und dass ich noch oft auf meiner Wallfahrt solche Freude schmecken darf, wie ich vor einiger Zeit am Krankenbett eines Mannes empfunden habe, der seinem Ende entgegeneilte, und den der Herr wie einem Brand aus dem Feuer gerissen hat! Ich habe demselben in seiner Seelenangst den Eidschwur Gottes (Hesekiel 33), dass er keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, mit ganzer Zuversicht bezeugen können, so dass er kaum wusste, was er dazu sagen sollte und ob er seinen Ohren trauen dürfte, das auch für ihn, der weiland ein Spötter, ein Verächter, ein Lästereur gewesen war, noch Gnade vorhanden sei, und ich hoffe, dass er selig entschlafen ist. O, so helfet beten, meine Teuren, und teilet mit allerlei Gutes, sowie es euch der liebste Freund ins Herz gibt, dem, der euch unterrichtet, und rufet den Herrn an, dass er meine Lippen immer mehr salbe, je näher ich der Ewigkeit komme; ja betet für mich, dass ich immer mehr von Liebesglut gegen das Lamm Gottes entbrenne, und dass ich auch viel Räucherwerk von oben empfangen, für euch zu beten, für eure Seele zu sorgen und euch ihm im Kämmerlein immer brünstiger zu Füßen zu legen! Das wird dann auf euch selber die himmlische Tautropfen zurückfließen, denn der Heiland gedenkt es euch nach seiner gnädigen Verheißung und wird solche Liebe gnädig vergelten.

5.

Aber hört, was für ein ernstes Wort der Apostel hinzufügt: „Irret euch nicht,“ sagt er, „Gott lässt sich nicht spotten!“ Dies gewaltige Wort gilt also zunächst allen denen, die nicht nur daran denken, dem, der sie unterrichtet, Gutes mitzuteilen und für ihn zu beten, sondern die sein Zeugnis in den Wind schlagen und verachten und dadurch sein Herz kränken und betrügen, dass er über sie seufzen muss. Denn gleichwie ein König schwer beleidigt wird, wenn man seinen Gesandten kränkt und verachtet, so wird der König aller Könige in seinen armen Knechten gekränkt, wenn man denselben, anstatt ihnen Gutes mitzuteilen und sie zu erfreuen, das Herz beschwert und mit Kummer

erfüllt. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten,“ „denn was der Mensch säet, das wird er ernten!“ Das ist ein Wort, das neben seiner besonderen Bedeutung für die, welche Gottes Wort und die Lehrer desselben verachten, zugleich allgemeine Geltung hat und als Richtschnur dienen muss für alle, welche das ewige Leben ernten wollen, wozu sie berufen sind. Wehe denen, die auf das Fleisch säen, dem Fleische wieder Raum lassen und den Gelüsten des Fleisches, dem Ehrgeiz, der Hoffart, dem Dünkel, der Lieblosigkeit, wozu das Fleisch sie reizt, wieder Folge leisten! Denn es bleibt dabei: „Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten.“ Wie die Aussaat, so die Ernte. O furchtbares Wort! „Wer Wind säet, wird Sturm ernten,“ so steht geschrieben, und St. Paulus sagt im Briefe an die Römer von denen, die gläubig geworden waren: „So wir nach dem Fleische leben, werden wir sterben müssen,“ wir gehen dem ewigen Tode rettungslos entgegen. Es ist hier kein Scherz, liebe Brüder, es ist der heiligste Ernst. Darum „säet nicht unter die Hecken, sondern pflüget ein Neues,“ wie Jeremias sagt Kapitel 4! „Denn wer auf den Geist säet“ und den Trieben des Heiligen Geistes und seiner gnädigen Regierung und Gnadenzucht allezeit Raum lässt, ja sein Herz ganz unter diese Zucht des Geistes stellt, so dass er sich nichts Fleischliches zu Gute hält, keine Abweichung von des Herrn Geboten für eine Kleinigkeit, sondern eine jede vielmehr für Sünde ansieht, die er bekennen und von der er sich im Blute des Lammes reinigen lassen muss, – und wer also durch den Geist Gottes die Früchte desselben hervorbringt, von denen die vorige Epistel handelte, „der wird vom Geist das ewige Leben ernten.“

Wohlan denn, ihr Lieben, so lasset uns als „gute Bäume,“ die des Herrn Hand gepflanzt hat in der Kraft seiner Gnade und zu seinem Preise, „Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören!“ Noch währt unsere Gnadenzeit, – aber wir wissen nicht wie lange. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann“ und unser geistliches Leben durch einen wahrhaft geistlichen Wandel offenbaren! „Des Glaubens Genossen“ aber sollen uns dabei vornehmlich am Herzen liegen, weil sie des Herrn Jesu Glieder und gleich uns von Gott geboren sind; – aber auch die, so noch in der Irre gehen, wollen wir treulich auf dem Herzen tragen und keine Gelegenheit versäumen, wo wir ihnen den Weg zu Jesu weisen können, ja wir wollen unser Licht durch Gottes Gnade allezeit vor ihnen hell leuchten lassen, damit sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel auch noch preisen lernen. Amen.

Du aber, o getreuer Gott und Heiland, der du gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, habe Dank, dass du uns, die wir an deinen herrlichen Namen glauben, durch dein allmächtiges Hephata aus dem Tode ins Leben gerufen hast! O, hilf uns nun aber, dass wir in deiner Kraft auch im Geiste wandeln und gesinnt werden mögen wie du! Lehre uns sanftmütig sein und von Herzen demütig! Nimm uns unter deine genaueste Gnadenzucht und hilf, dass wir allezeit auf den Geist säen, damit wir kraft deines Blutes einst das ewige Leben ernten! Herr, erbarme dich unser und lass uns die kurze Gnadenzeit auskaufen und für dich und dein heiliges Reich wirken, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann! Erhöre uns, lieber Herr Gott! Wir hoffen auf dich, lass uns um deines Namens willen nicht zuschanden werden!

Amen

LVI.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

(Erntedankfest)

Gottes Ackerwerk und Ernte.

Epheser 3,13 – 21

Darum bitte ich, dass ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derohalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er auch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf das ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, dass Christum liebhaben viel besser ist denn alles Wissen, auf das ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Herr, unser Gott, wir sind vor dir an diesen Erntedankfest versammelt und möchten dich gerne preisen für alles, was du nach Leib und Seele an uns Elenden um Jesu willen getan hast und allewege tust. Aber ach, lieber Vater, das wäre uns das Liebste, wenn auf dem Altar unsrer armen Herzen ein dir wohlgefälliges Rauchwerk aufstiege durch Jesum, deinen lieben Sohn! Ja, wenn wir selber deine Freude sein könnten, dass du Ehre an uns hättest, lieber Vater, und dass alle deine Arbeit, die du an das Ackerfeld unsrer Herzen gewendet hast, auch Frucht brächte, eine Ernte für dich, mein Gott, und für deinen lieben Sohn, in der Kraft des Heiligen Geistes! O Herr, hilf uns dazu, dass wir nicht als unfruchtbare Bäume vor dir stehen, an denen die Axt liegt, sondern als Bäume der Gerechtigkeit, die da gepflanzt sind an frischen Wassern und ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit! Dazu segne denn auch diese Stunde an unsern unsterblichen Seelen um Jesu willen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Es ist eine gar wunderbare Ähnlichkeit zwischen den Ackersleuten, welche den irdischen Acker der Erde werden bearbeiten müssen, und zwischen dem geistlichen Ackersleuten, die ein geistlich Ackerwerk haben, von welchen der Apostel sagt zu den Korinthern: „Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk.“ Mit beiden, mit der Erde und auch mit den Ackerwerk Gottes, unserm Herzen, ist durch den Sündenfall eine große und schreckliche Veränderung vorgegangen; denn was sagte der Herr zu den Adam dann nach dem Sündenfall? „Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du

sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis das du wieder zu Erde werdest, da von du genommen bist.“ Durch den Sündenfall ist die Erde unter den Fluch geraten, und das, was sonst von freien Stücken lieblich aufwuchs ohne Mühe, ohne Arbeit, das muss der Mensch jetzo im Schweiß seines Angesichts suchen der Erde abzugewinnen, und dabei steht es doch immer also, dass seine Mühe und Arbeit umsonst wäre, wenn der Herr sich nicht um des andern Adams willen erbarmte und gäbe sein Gedeihen. Denn es gilt für die Ackers Leute und Gärtner, die irdische Äcker und Gärten zu bestellen haben, ganz dasselbe was der Apostel Paulus von dem andern Ackerwerke, dem geistlichen, sagt: „Nichts ist, der da pflanzt, und nichts, der da begießt, Gott allein ist es, der das Gedeihen gibt.“

1.

Unsere Herzen sind Gottes Ackerwerk; sie waren so beschaffen von Gott dem Herrn, das alles, was ihm zur Ehre gereicht, in diesem von ihm selbst dazu bereiteten Herzenslande willig und fröhlich aufwuchs: sie liebten den Herrn, ihren Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüte; sie waren von Gott geschaffen zu „seinem Bilde,“ darum wurden sie wie von selbst dazu getrieben. Da kam aber der Sündenfall, und Gottes Ackerwerk, das Herz des Menschen Adam und aller seiner Kinder, wurde ein Dornenacker. Denn Adam zeugte einen Sohn, berichtet die heilige Geschichte, der „seinem eigenen Bilde“ ähnlich war. Alles Dichten und Trachten dieses durch des Teufels Betrug und durch den Sündenfall verwüsteten Ackers ist von Natur böse immerdar, von Jugend auf, und zwar so böse, dass es bei Menschen unmöglich ist, von diesem ganz verderbten Ackerlande des menschlichen Herzens irgendeine Frucht zu gewinnen; und doch hat Gott in seinem ewigen Rate beschlossen, es dahin zu bringen, dass dieser auch unter dem Fluche liegende Acker unsers Herzens wieder gesegnet werden und gute Frucht bringen kann.

Aber dabei muss er selbst alles tun, Geliebte! Er tut's durch seine Arbeiter, seine Knechte; die sendet er aus; die müssen pflanzen und oft auch im Schweiß ihres Angesichts arbeiten an dem Ackerwerke Gottes, an den ihnen von Gott überwiesenen unsterblichen Seelen. Denn dieweil das menschliche Herz einen Stein geworden ist, ist es keine leichte Arbeit, diesen Stein dazu zu bringen, dass er Früchte trägt, dass man von ihm ernten kann, dass er etwas wird zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes. Ein Arbeiter des Herrn kann das auch nicht aus sich selbst zu Stande bringen. Sondern wie Gott der Herr, wenn die Ackers Leute ihren Samen auf das gepflügte Land säen im Blick auf ihn, von dem Frühregen und Spätregen kommen muss, zu ihrer Arbeit in Gnaden sich bekennt und auch in diesem Jahre sich dazu bekannt hat nach seiner großen Barmherzigkeit und hat sein Gedeihen gegeben und wieder Brot aus der Erde gebracht: so ist er auch bereit, seinen Arbeitern auf dem geistlichen Ackerwerke zur Seite zu stehen und ihnen zu helfen, dass es dennoch gelingt, von den Dornen Trauben zu gewinnen, indem er die Dornen, die faulen Bäume, umwandelt in gute Bäume, in Reben an dem Weinstock, den er aus seinem Herzen herausgegeben hat.

St. Paulus war einer von den geistlichen Ackersleuten des Herrn. Er ist so treu gewesen in der Arbeit, dass es wohl seines Gleichen keinen anderen gibt. Er sagt es selbst in Demut, indem er aber zugleich alles der Gnade zuschreibt: „Ich habe mehr gearbeitet

als sie alle, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ Als er zu den Heiden nach Ephesus kam, fand er auch einen ganz verwilderten Acker vor; dennoch hat er das Werk im Blick auf den herrlichen Gott angegriffen und keine Mühe gescheut, sondern dem Pflugschar des Gesetzes gründlich gebraucht, um die harten Herzen mürbe zu machen und empfänglich für den köstlichen Samen des Evangeliums, den er im Namen des Herrn sollte auf ihren Herzensacker ausstreuen. Und der Herr hat sich bei den Ephesern zu der Ackerarbeit St. Pauli in Gnaden bekannt. Es sind den blinden Leuten die Augen aufgegangen über sich selbst; der Hammer des göttlichen Wortes hat den Felsen zerschlagen; das Land ist unter der Predigt des Apostels in der Kraft des Heiligen Geistes mürbe geworden in der Buße; ein „geängstigtes und zerschlagenes Herz“ hat Gott durch die Arbeit seines treuen Knechtes bei den Ephesern gewirkt. Und siehe, da hat denn St. Paulus mit Freuden das Evangelium als den unvergänglichen Samen in die bußfertigen Herzen hinein gestreut und hinein gepflanzt und hat den Zerbrochenen und Zerschlagenen gepredigt das Wort von der Liebe Gottes in Christo Jesu, das Wort von dem, der unser Mittler und unser Blutbürge ist, der alle Sünde gebüßt und alle Schuld bezahlt und alle Strafe getragen hat an unsrer Statt und uns versöhnt hat mit Gott durch seinen Tod, und hat sie gebeten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Kommt, es ist alles bereit! Und der Tau von oben floss auf diese bußfertigen Herzen. Der Heilige Geist verklärte ihnen den Herrn Jesum und brachte sie zum lebendigen Glauben an seinen kostbaren Namen. Und siehe, wo vormals eine Wüste gewesen war, sah man durch die umwandelnde und erneuernde Gnade des ewigen Gottes aus dem Leben weckenden Samen seines Wortes einen blühenden Garten, ein grünes Saatfeld entstehen. Des ewigen Gottes Pflanzen wuchsen da dem Herrn zum Preise; frühere Dornengebüsche waren durch die Allmacht des Wortes in lieblich blühende und herrliche Früchte treibende Bäume umgewandelt.

Was muss das dem lieben Apostel für eine Freude gewesen sein! Wie es einem Ackermann das ganze Herz fast hinnimmt, wenn er hinaustritt und sieht die junge, frische, grüne Saat, und wie ein frommer Landmann nichts anders kann als die Hände falten und Gott preisen für solchen Segen, und wie er dann immer nachsieht und das allmähliche wachsen der Früchte des Feldes beobachtet und denkt an die Ernte mit Freuden und Wonne und bittet Gott, er wolle doch abwenden Hagelschlag oder sonstigen Schaden, damit die hoffnungsvolle Ernte nicht wiederum zerstört werde. Und wenn sie dann kommt, o, welche Freude ergreift das Herz! Wie zieht alles so fröhlich hinaus und sammelt den Segen des Herrn ein! So und noch viel anders, o, viel seliger ist die Freude des Arbeiters des Herrn, wenn er sieht, dass seine Arbeit durch Gottes Erbarmen nicht vergeblich, sein Bitten und Flehen und Rufen zu Gott, sein Ermahnen, sein Strafen, sein Trösten nicht umsonst geblieben ist!

Wenn hier ein Auge tränet,
Vor bitterer Seelenpein
Und dort ein Herz sich sehnet
Nach Jesu Gnadenschein,
Wenn geistlich Taube hören
Und Stumme schrei'n und flehn
Zum großen Herrn der Ehren,
Dann ist's gar wunderschön.

Wenn Lahme fröhlich springen
Und geistlich Tote schnell
Aus Sündengräbern dringen:
Dann tönt's in Zion hell;
Dann freu'n sich Jesu Glieder

und am meisten seine Ackersleute, die sich über nichts so sehr freuen, als wenn sie ihrem Herrn können eine reiche Ernte einsammeln. Aber leider kommen oft Zeiten, wo es den Arbeitern scheinen will, als wollte er es mit der Saat gar nicht recht fort; es kommen Nachtfröste, die halten die Saat zurück; das geht ihnen zu Herzen. Was tun sie dann? Was St. Paulus tat, und wovon unsere Epistel handelt.

Die junge, blühende Gemeinde, der durch seine Arbeit unter dem Segen des herrlichen Gottes lieblich prangende Garten Gottes zu Ephesus, lag ihm, wo er ging und stand, auf dem Herzen. Er musste die Gemeinde verlassen und weiter ziehen; ja, er kam um des Namens des Herrn Jesu willen ins Gefängnis zu Rom und lag in Ketten und Banden; seine teure Gemeinde in Ephesus aber lag ihm fort und fort im Sinn, und weil er fürchtete, dass etliche von den schwachen Pflänzlein vielleicht möchten Anstoß nehmen, dass er, der Mitarbeiter Gottes, in Ketten läge, hat er diesen herrlichen Brief an sie geschrieben und sagt in unserm Text: „Darum bitte ich den Herrn, das ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sei.“ Man sieht, er besorgte, die Nachricht von seinen Banden könnte die lieben Seelen „müde“ machen, im Lauf erschrecken und könnte dazu beitragen durch Betrug des Teufels, das anstatt des fröhlichen Weiterwachsens ein Stillstand oder wohl gar ein Verkümmern ihres geistlichen Lebens eintreten könnten. Darum schreit er zu Gott und teilt es ihnen mit: Ich bitte den Herrn, dass ihr ja nicht müde werdet um meiner Trübsal willen. „Die leide ich für euch,“ weil ich ein Apostel bin; darum sind mir ja die Juden so gram, weil ich euch Heiden die freie Gnade Gottes anpreise um euch sage, dass ihr umsonst alles haben sollt von wegen des Blutes Christi. Und wenn ihr so meine Banden und Ketten anseht, so müsst ihr doch sagen, dass sie euch früheren Heiden eine „Ehre“ sind, wie sie mir eine Ehre sind. Denn es gibt keine größere Ehre, meine Teuren, als um des Namen des Herrn Jesu willen Schmach zu leiden und in Ketten und Banden zu liegen. Wenn ihr, wie St. Paulus, der keine Missetat begangen hatte, um Wohltat willen leidet, „so ist das Gnade bei Gott,“ sagt St. Petrus, und solche Schmach Christi ist für größeren Reichtum zu achten als die Schätze Ägyptens.

Und weiter und weiter schließt sich Pauli Herz gegen die Epheser auf. Er teilt ihnen mit, wie er sie auf seinem Herzen trage, und wie ihm alles daran liege, dass sie möchten wachsen und zunehmen aus Glauben in Glauben, dass ihre Liebe zu dem Herrn immer brünstiger werde, damit der Herr Jesus könnte an ihnen seine Lust sehen, als an einem prächtigen Erntefeld. Lasset uns einen Blick tun in dies wunderbare Gebet, das unsre Epistel uns heute bringt! Wir tun zugleich einen Blick ins Herz des treuen Arbeiters Paulus, von dem alle andern Arbeiter, auch ich, so gerne möchten lernen. Was ist der Apostel doch für ein Mann des Gebets gewesen, Geliebte! Alles, was ihm auf seinen treuen Herzen lag, bringt er vor den Vater im Namen Jesu, damit der Vater und der Sohn und der Heilige Geist an den Seelen, die ihm überwiesen worden waren, möchte Freude und Wonne haben.

2.

„Derohalben,“ so beginnt er, weil es mir am Herzen liegt, dass ihr nicht müde werdet, „beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Wir blicken hinein in die Gebetskammer dieses Arbeiters des Herrn; sie war damals ein finsterner Kerker; da liegt dieser Friedensbote auf seinen Knien, innerlich ganz froh und glücklich, denn sein Gott war bei ihm und tröstete ihn, und er durfte auch im Kerker fröhlich ausrufen: „Ist Gott für mich, wer mag wider mich sein?“ Aber voll mütterlicher Sorge um die Gemeinde, die der Herr ihm überwiesen, und die Gemeinde zu Ephesus, an der er ganz sonderlich Freude gehabt, sagt er: „Derohalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden;“ zu ihm nehme ich Zuflucht, ihm schütte ich mein Herz aus, der seines einzigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für euch und für mich dahin gegeben hat in den Tod, und der euch und mir mit seinem Sohne alles schenken will, gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch euch zu seinen lieben Kindern auf- und angenommen hat und hat euch für das Erbteil der Heiligen im Lichte droben auserkoren, gegen ihn, zu dessen großer, seliger Familie ihr Epheser durch den Glauben an den Herrn Jesum euch zählen dürft, beuge ich meine Knie. Er ist „der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.“ Ach, was ist das für ein Wort! Der, von dem alle Väter das Fünklein Liebe, was in ihrem Herzen gegen ihre Kinder brennt, haben, was muss er für Liebe haben gegen die, welche er selbst durch den Samen seines Wortes gezeugt hat, das sie sollten Erstlinge sein aller Kreaturen! Was für eine brennende Vaterliebe muss in seinem Vaterherzen glühen gegen die, an denen er das Blut seines Sohnes gewahr wird, die ihm in dem lieben Sohne angenehm sind und wohlgefallen! Hat doch der Sohn selbst gesagt: „Der Vater hat euch lieb darum, dass ihr mich liebet und an mich glaubet.“

Zu diesem Vater, dem rechten Vater, den wir durch den Geist Gottes im Glauben an den Herrn Jesum dürfen „Abba“ nennen, – es ist eigentlich kaum zu fassen, dass das wirklich möglich sein soll, das wir, der Staub, den Richter der ganzen Welt, den König der Könige, sollen Vater nennen dürfen – zu diesem rechten Vater, der über alle seine Kinder wacht und mit großem Erbarmen ihrer gedenkt um seines heiligen Kindes Jesu willen, erhebe ich mein Herz, vor ihm beuge ich meine Knie, sagt St. Paulus, und bitte ihn, „dass er euch Kraft gebe,“ denn ich kann es nicht; er, er wolle euch Kraft geben „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit,“ nach dem Reichtum seiner herrlichen Gnade, nach dem Reichtum seiner alles Denken übersteigenden Vaterliebe, „stark zu werden,“ dass ihr den Stürmen, die über euch hin brausen, widerstehen könnt, stark zu werden „an dem inwendigen, an dem neuen Menschen,“ als die jetzt geborenen Kindlein, „durch den Geist,“ durch den werten Heiligen Geist, den euch Gott gegeben hat. Tag und Nacht liegt mir im Sinne: O möchten die Epheser stark werden an dem inwendigen Menschen durch den Heiligen Geist; möchte doch der herrliche, der reiche, gnädige, der gütige Vater seine Herrlichkeit an den Ephesern offenbaren und sie stärken und kräftigen alle Zeit und Stunde!

„Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen,“ bittet er weiter. Das ist ein Kindesgebet, meine Liebsten! Nichts Geringeres erfleht der liebe Apostel von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi für seine geliebten Epheser, als dass Christus selbst ihre Herzen bewohne als seinen Tempel, dass er auf dem Throne ihrer Herzen sitze und sie regiere mit seinem sanften und geraden Zepter; das ist seines Herzens heißes Verlangen. Ach Geliebte, meint ihr, dass danach mein Herz nicht auch

verlange? Was bin ich für ein armseliger Arbeiter meines Gottes im Vergleich mit dem lieben Apostel, und dennoch hat er nach seiner wunderbaren Gnade auch diesem seinem allergeringsten Arbeiter Frucht geschenkt, dass ich ihm habe Seelen zuführen und dem Heiland als Schmerzenslohn zu Füßen legen dürfen. Teure Freunde, ihr werdet mir's glauben, wenn ich euch sage: Was dem Apostel am Herzen lag für seine Epheser, das liegt mir auch für die Bethlehems-Gemeinde am Herzen, und ich beuge auch meine Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi täglich, nicht einmal bloß; er weiß es, wie oft ich mich auf die Knie niederwerfe und bitte und flehe, dass er euch Kraft gebe, ihr Erweckten, ihr Gläubigen, ihr bekehrten Seelen, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, zuzunehmen und zu wachsen, wie die Bäumlein in dem Garten und wie die Früchte auf dem Felde wachsen und zunehmen, das ihr nicht immer bleibt wie die kleinen, unmündigen Kindlein, die so leicht fallen und straucheln, sondern dass ihr lernet immer gewissere Tritte zu tun mit euren Füßen, und das doch der liebe Herr Jesus Christus auch möchte eine Gestalt gewinnen in eurem Herzen und in euch Wohnung machen, damit man's dir und mir ansehe und anmerkte, dass du nicht mehr lebest, sondern dass Christus in dir lebe und in dir wohne und gleichsam aus deinen Augen herausblicke, das von ihm, der in dir wohnt, ausgehe ein sanftes und demütige Wesen und bei dir sich ausprägen, und du, weil er, das Licht der Welt, in dir wohnt, von ihm durchleuchtet erscheinst und also selber ein Licht in dem Herrn werdest. Das möchte ich gern, mein lieber Bruder! Sage, kannst du hier ein größeres Glück denken, als wenn ein Mensch sagen darf: In meinem Herzen wohnt Christus!? Ich wüsste nichts Herrlicheres; das wäre wahrlich schon der Himmel auf der armen Erde. Aber: „Lass dein wahrhaftiges in uns Wohnen und Leben zu sehen sein!“ heißt es in jenem Liede. Wohnt Christus in dir, o dieser Bewohner kann nicht verborgen bleiben, das ist ganz unmöglich! Man muss es dem ganzen Hause anmerken, wenn dieser Bewohner Jesus, der Gnadenkönig, der Sohn des lebendigen Gottes, es wirklich in Besitz genommen und man ihn nicht bloß äußerlich auf den Lippen wie so mancher, sondern auch im Herzen hat.

3.

Doch hört, was der Apostel weiter seinen Ephesern erlehrt! Er bittet den Vater, dass er ihnen Kraft gebe „durch die Liebe,“ oder, wie es eigentlich heißt, „in die Liebe hineingewurzelt und gegründet zu werden.“ In was für eine Liebe? In Gottes Liebe, in des ewigen Vaters Liebe, in des Sohnes, in des Heiligen Geistes Liebe. Der einzige Grund unsers Trostes ist die Liebe Gottes in Christo Jesu; diese völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, ist nicht völlig in der Liebe. Weil der liebe Apostel seine Epheser nun so liebhat und sie gern von aller knechtischen und ängstlichen Furcht befreit wissen möchte, so bittet er, Gott wolle sie doch „hinein wurzeln und gründen in seine Liebe.“ Ja, die Liebe Gottes, das ist der aller herrlichste Boden; wenn da ein Herz hinein gewurzelt und gegründet wird, dann muss es wohl Früchte tragen, wie St. Paulus von sich bekennt: „Die Liebe Christi dringt mich also;“ die hat ihn tüchtig gemacht zu allem dem, was dem Herrn wohlgefiel.

Darum wünscht er es auch seinen Ephesern und euch allen, „auf dass ihr,“ wie er hinzufügt, „begreifen möget,“ je länger, desto mehr und so viel es überhaupt hier im Tränental möglich ist zu begreifen, „mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe“ der Liebe Gottes. Da können wir ja von Natur nicht. Wer kann mit seinen Sinnen wohl erreichen, womit doch sein Erbarmen zu vergleichen! Das Meer ist tief; der Himmel ist hoch; die

Gnade ist tiefer, ist höher noch. Aber ich will mich drein versenken, dann bin ich ein seliger Mensch, und will's auch euch erleben, wie St. Paulus seinen lieben Ephesern, dass ihr immer tiefere Blicke in das brausende Meer der Liebe Gottes, in sein von Liebe ganz durchsüßtes Vaterherz tun könnt. Je tiefer ihr hineinblicken lernt, desto seliger werdet ihr sein und werdet erkennen, wie St. Paulus eigentlich fortfährt, „dass die Liebe Christi alles Erkennen übertrifft.“ Man kann sie nicht fassen; hier auf dieser armen Erde kann man nur Tröpflein aus diesem Meer trinken, und diese Tropfen machen das ganze Herz ja schon froh und vergnügt und selig; aber wir sollen doch bitten, einer für den andern, das wir immer tiefer hineindringen, das uns der Name Jesu und durch ihn das Herz unsers Vaters immer mehr verklärt werde, das wir immer mehr Mut zu unserm lieben Vater gewinnen durch das Wort des Lammes und uns immer kindlicher können anschmiegen an einen solchen Gott, der seinen Sohn für uns gegeben hat zur Gabe und Opfer.

Was würde das zur Folge haben? St Paulus sagt es: „Das ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.“ Das wollte er so gern, dass die Epheser ein rechtes volles und herrliches Erntefeld des großen Gottes werden und dreißigfältige, sechzigfältige, hundertfältige Frucht tragen möchten. Ja, Paulus, das hast du von deinem lieben Vater erlebt für die Epheser und für die andern Gemeinden; das liegt auch mir am Herzen. Solch Erntefeld sollte auch die Bethlehems-Gemeinde sein, kein Brandkorn darin, sondern lauter Ähren, voll von Körnern, die sich neigen, weil sie so voll sind von „Gottes Fülle,“ wie der Apostel sagt; das wäre was! Bist du eine solche volle Ehre? Bist du eine solche schwerwiegende Gabe, dass du als eine gute und reife Gabe einmal kannst eingesammelt werden in die himmlische Scheuer, mein teurer Bruder oder Schwester in dem Herrn? O, dass das Gebet, das ich vor meinen lieben Gott bringe um euretwillen, möchte gnädige Erhöhung finden! Gott kann euch zu solchem lieblichen und herrlichen Erntefeld machen; denn der Apostel sagt: „Er kann überschwänglich tun über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt.“ O wenn das geschieht, wenn Gott der Vater um Jesu willen in der Kraft des Heiligen Geistes die Seufzer und die Bitten seines armen Knechtes für euch erhört, sehet, dann seid ihr ihm zur „Ehre,“ dann wird er an euch verherrlicht. Wer euch sieht im Hause, in der Familie, oder wo ihr sonst mit andern zusammenkommt, da geht von euch aus ein guter Geruch Christi, und dann wird von euch mit der Tat gepriesen der herrliche Gott, „welchem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

O meine Teuersten, prüfet euch selbst, ob Gottes Gnade an euch fruchtbar gewesen ist, wenn er nun kommt und sucht Frucht, ob er sie auch wird finden, die rechte Frucht! Wie viele aus der Gemeinde werde ich armer Knecht und Arbeiter Gottes, wenn er mich selbst durch das Blut des Lammes nach dem himmlischen Kanaan bringen wird, einst ihm dürfen vorstellen als wahrhaftig bekehrte Seelen? Wenn der große Erntetag anbricht und er seine Schnitter sendet, wie viele von euch werden diese Schnitter, seine heiligen Engel, können einsammeln für die Scheuer Gottes? Wirst du auch darunter sein, lieber Bruder? Die Engel haben scharfe Augen; die wissen das Unkraut vom Weizen genau zu unterscheiden. O, lasset uns fleißig an den großen Erntetag denken, wo wir offenbar werden sollen vor dem Richterstuhl Christi, und wo es dann für ewig wird entschieden werden, ob wir eingehen dürfen in die ewige Freude oder ob wir hinunter müssen in die ewige Pein! Gott helfe uns, Gott erhöhe die vielen Seufzer und Gebete, die zu seinem Throne emporsteigen! Gott behüte einen jeden von euch, dass er nicht etwa angefangen hätte im Geist und doch zuletzt im Fleisch vollende, dass er nicht einmal eine grünende

Rebe gewesen sei an dem Weinstock Christi und dann doch wieder verdorre und für das Feuer bestimmt werden müsse!

O Brüder und Schwestern, sollen wir denn nicht alle einst als des Herrn Ernte eingesammelt werden zu ihm und vor sein Angesicht gestellt werden mit Freuden? Soll ein Einziger fehlen? O bitte, bedenket, was ich sage, es wäre furchtbar! Die Gottlosen und Heuchler werden an jenem großen Erntetage, weil sie Unkraut sind, in den Feuerofen geworfen werden, da sein wird Heulen und Zähneklappen. Ach, dass wir der Arbeit des Geistes Gottes stille hielten! Ach, dass es uns, wie es dem Knechte des Herrn am Herzen liegt, auch am Herzen läge, alle Tage unsre Knie zu beugen gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, das wir möchten stark werden nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit durch den Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, das Christus in uns wohne durch den Glauben und wir tiefer und immer tiefer eingewurzelt und gegründet würden in die Liebe Gottes hinein und als Pflanzen des Herrn zu seinem Preise möchten blühen und Frucht tragen, bis er uns heim ruft! Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist! Amen.

O Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir beugen unsre Knie gegen dich im Namen deines heiligen Kindes Jesu und danken für alles Gute, was du uns erwiesen hast und täglich erweistest. Wir danken dir, dass du auch in diesem Jahre die Ernte so gnädig behütet hast und hast zu der Arbeit deiner Menschenkinder Segen und Gedeihen gegeben. Aber, lieber Vater, da wir dein Ackerwerk sind, so wollten wir auch gar gerne, dass du an uns Freude hättest, wie wir uns freuen zur Zeit der Ernte. Ach, vergib deinem elenden Mitarbeiter, der hier kniet vor dir, dass er nicht so eifrig und auch lange nicht so brünstig und anhaltend gearbeitet hat wie dein seliger Knecht Paulus! Aber du weißt es, mein Vater, es sind doch viele heimliche Seufzer zu deinem Throne empor gestiegen für diese Gemeinde, dass du sie möchtest stark machen an dem inwendigen Menschen, und dass dein Sohn möchte Gefallen an ihnen gewinnen, und dass sie in deine Liebe tief hineingegründet werden möchten, dass man es ihnen ansähe, dass es deine lieben Kinder sind und deines lieben Sohnes lebendige Glieder. Ach, das weißt du, lieber Vater im Himmel, es ist ja auch eine Schar dar, an denen dein Knecht, wenn er sie ansieht und mit ihnen zusammentrifft, sein Herz erlaben kann! Ach aber, lieber Vater, dein Knecht wollte so gern, dass sie alle ein Erntewerk zu deiner Freude würden, und bittet dich um Jesu willen, lieber Vater, du wollest doch Gnade geben nach deinem Wort, das es ausrichte, was dir gefällt und wozu du es sendest, und geben, dass dir Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte. Ach, dass du uns dann alle dereinst könntest in deine himmlische Scheune aufnehmen und wir dann ewig vor dir prangen könnten in dem Blutschmuck deines lieben Sohnes Jesu Christi zu deinem Preis und ewigen Ruhm! Das walte du, lieber Vater, um Jesum willen in der Kraft deines Geistes!

Amen

LVII.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

Epheser 4,1 – 6

So ermahne nun um euch ich Gefangener in dem Herrn, dass ihre wandelt, wie sich's gebührt eurer Berufung, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld und vertraget einer den andern in der Liebe und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.

Du hast uns ein neues Gebot gegeben, allerliebster Herr Jesu, denn du hast gesagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet;“ und hast weitergesagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Ach, lieber Heiland, das ist dein gnädiger Befehl. Du weißt aber am besten, wie schlecht man diesem Befehle deines Mundes nachkommt, und wie viel in unsern Herzen liegt, das diesem deinem Befehle widerstrebt. Uns fehlt die rechte Demut, die rechte Sanftmut, das rechte zerbrochene Herz und auch der kindliche Gehorsam unter deinen guten und gnädigen Willen. Wir lieben dich so wenig, mein Heiland, sonst würden wir munterer sein zu tun, was du in Gnaden uns zu unserm Heil und Segen und dir zum Preise befohlen hast. So wollest du denn nun heute in unsre Mitte treten und durch das teure Wort deines seligen Apostels Paulus uns deinen Befehl in Betreff der Einigkeit deiner Lieben im Geiste durch das Band des Friedens klar vor die Seele stellen, uns zeigen, was uns fehlt, Herr, was du wider uns hast, und uns Gnade verleihen, dass wir uns unter deine Hand und unter dein Gebot treuer demütigen, damit du doch an uns Elenden endlich einmal könntest deine Lust sehen, nachdem du so viel Mühe gehabt hast mit unsern Sünden und so viel Arbeit mit unsern Missetaten! Herr Jesu, erhöre uns; komm, segne uns; verherrliche an uns allen deinen großen Namen! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Die heutige Epistel schließt sich unmittelbar an die Epistel des vorigen Sonntags an. Ihr erinnert euch noch, was uns die vorige Epistel durch Gottes Gnade brachte; wir konnten dieselbe dem lieben Apostel in sein Herz sehen, da er uns mitteilte, wie und was er für die ihm anvertrauten Seelen vor den Herrn brachte im Gebet. Es lag ihm daran, dass die Epheser nicht möchten müde werden, sondern munter und frisch auf der schmalen Straße fortwandeln. Er erflachte ihnen deshalb, dass sie möchten „erfüllt werden mit allerlei Gottesfülle,“ und zweifelte nicht daran, dass der Herr sein Gebet werde zu Herzen fassen; denn er schließt die Mitteilung seines köstlichen Gebets mit den Worten: „Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in

Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Darauf kam es dem Apostel an, und darauf sollte auch den Ephesern alles ankommen, dass nur ja der Herr, der herrliche Gott, möchte durch sie und an ihnen verherrlicht werden, wie denn die Verherrlichung Gottes unstreitig die eigentliche Aufgabe unsers irdischen Lebens ist. Seine Ehre soll uns über alles gehen; um seiner Ehre willen sollten wir uns alles gefallen lassen, wenn er nur durch uns gepriesen wird. Damit nun dies Ziel immer vollkommener von allen christlichen Gemeinden erreicht werde, schreibt er die folgenden Worte, die unsern heutigen Text bilden.

1.

„So ermahne nun euch ich, der Gefangene,“ der ich hier in Rom um des Zeugnisses von meinem herrlichen Gnadenkönige Jesus Christus gefangen liege, aber meine Banden sind mir und euch eine Ehre; aus diesem meinem Gefängnis heraus ermahne ich euch, die ihr mir auf dem Herzen liegt, wo ich auch sein mag, und um deren Wachstum am Geiste ich besorgt bin, und zwar ermahne ich euch auch als „Gefangener in dem Herrn,“ als ein Botschafter an seiner Statt. Ja, er vermahnt euch durch mich; er diktiert mir die Ermahnung, die ich euch schreibe, denn ich bin nicht tüchtig etwas zu denken als von mir selber; Gott muss mich tüchtig machen auch euch zu „ermahnen.“ Er, dessen Liebe ihr an euren armen Herzen erfahren, dessen Freundlichkeit ihr habt schmecken dürfen, redet durch mich zu euch. Wohlan, so gedenket daran, merket auf seine Ermahnung genau!

Ich ermahne euch aber in dem Herrn, „dass ihr wandelt, wie sich's gebührt eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid.“ Ihr habt einen himmlischen Beruf, will er sagen. Man hat einen irdischen Beruf und soll in dem irdischen Beruf Treue erweisen seinen Vorgesetzten in allen Stücken, aber die gläubigen Leute haben auch einen himmlischen Beruf. Es gab eine Zeit, wo die Leute zu Ephesus noch Heiden waren; zu derselben Zeit, sagt St. Paulus im 2. Kapitel zu ihnen, waret ihr „ohne Christum“ – das Schrecklichste, was von jemand gesagt werden kann – ihr waret „fremd und außer der Bürgerschaft Israels;“ ihr hattet „keine Hoffnung,“ ihr waret „ohne Gott“ in der Welt. Aber siehe, da erging an euch Gottes Gnadenruf, das Evangelium wurde zu euch gebracht, der Herr, euer Gott, ließ euch seine Gnade verkünden und euch sagen, ihr solltet kommen, es wäre alles bereit; ihr solltet nur eure Missetat erkennen und beweinen und den Namen des Herrn Jesu anrufen, so wollte er euch helfen und euch alle eure Sünden vergeben. Denn wenn ein Gottloser fromm wird, so soll's ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist, und aller seiner Sünden, die er getan hat, soll um des blutigen Lösegeldes willen, welches das Lamm gezahlt, nicht gedacht werden. So wurdet ihr berufen zur Buße, zum Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, zur Kindschaft durch denselbigen, euren lieben Herrn und Heiland Jesus Christus, und zum Erbteil der Heiligen im Licht. Daran gedenket! Ja, ihr wurdet berufen, „Gottes Erben,“ Christi Miterben, „Bürger mit den Heiligen,“ „Gottes Hausgenossen“ zu werden. Nun wohlan, so ermahne ich euch in dem Herrn Jesu, dem ihr alles zu verdanken habt, „dass ihr diesen euren himmlischen Beruf würdiglich wandelt“ und wie es sich für Bürger mit den Heiligen und für Hausgenossen Gottes geziemt.

O geliebte, wie hätte solche Ermahnung vorüberklingen können an den Ohren der Epheser, wenn ihnen der Apostel den jämmerlichen Zustand, in welchen sie sich vormals befanden, und die selige, wundervolle Lage, in die sie durch die himmlische Berufung ihres

Gottes gekommen waren, dergestalt vor die Augen malt! Diese Ermahnung ist aber auch an uns, ist auch an euch gerichtet, so viel euer in dem Herrn Jesu sind, so viele unter euch dem himmlischen Beruf ihres Gottes Gehör gegeben und sich bekehrt haben von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Darum bitte und ermahne auch ich euch alle bei der Barmherzigkeit und Gnade eures aller teuersten Heilandes Jesu Christi, wandelt doch, wie's sich gebühret dem Berufe, darinnen ihr berufen seid; wandelt doch nach den Sitten der Hausgenossen des ewigen Gottes! Doch was sind das für Sitten? Was geziemt sich denn für den himmlischen Beruf? Der Apostel eröffnet uns im Folgenden, wenn er fortfährt:

2.

Wandelt „mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den anderen in der Liebe!“ Das sind große Worte. Man geht wohl, wenn man sie liest, schnell über sie hinweg, und doch sollte man stille stehen und jedes einzelne Wort überlegen, denn es steht kein einziges überflüssiges in der Bibel. Wie soll ich wandeln, wenn ich meinem himmlischen Beruf nicht will Schande machen? Ich soll wandeln nicht in eigener Kraft, nein, davon ist nicht die Rede, sondern durch die von dem Herrn allen Bittenden dargereichten Kräfte der zukünftigen Welt.

Durch diese soll ich wandeln „in aller Demut,“ so, dass ich über mich selbst immer größere Klarheit zu erlangen suche und immer ärmer am Geiste werde in meinen Augen, wie David sagt: „Ich will noch immer geringer werden in meinen Augen.“ Von mir selbst soll ich gar nichts halten, Geliebte, und wenn ich mich gründlich selbst betrachte, so wird's mir auch wohl vergehen, so wird aller Ruhm erbleichen, und mir wird angst und wehe sein, wie der selige Woltersdorf singt: „Wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir Angst und Weh.“ Wenn der Heilige Geist seine heiligen Lichtstrahlen lässt in mein Herz und auf meine Werke fallen, ach, was finde ich? Ich habe nur Ursache, mich vor Gott zu bücken und zu schämen. Ist dem bei euch auch so?

Wohlan, so wandelt doch auch in solchem demütigen Sinn untereinander, so dass einer den andern höher achte denn sich selbst, und „in aller Sanftmut,“ wie St. Paulus weiter ermahnt! Die beiden gehören zusammen, wie ein heiliges Paar, man könnte sagen, ein unzertrennliches Geschwisterpaar, die Demut und Sanftmut. Denn wo wahre Herzensdemut ist, da ist auch wahre Herzenssanftmut, da wird man nicht leicht zum Zorn gereizt; man lässt sich nicht leicht erbittern, wenn man immer auf sich selber und seinen eigenen Balken sieht und dabei an den gedenkt, der als das Haupt zu uns, seinen Gliedern, gesagt hat: „Lernet von mir! Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Ja, er hat's bewiesen, dass er keinen Gefallen an sich hatte, sondern zu den Niedrigen sich hielt. Gedenket nur an das eine, dass er, der doch Gott war, am Gründonnerstag Abends seinen Jüngern die Füße wusch und als Zweck seines Kommens nennt, nicht, dass er sich dienen lasse, sondern dass er „diene“ und gebe sein Leben zur einer Bezahlung für viele! Und willst du ein Stücklein von seiner Sanftmütigkeit lernen, so begleite ihn nur ein wenig auf seinem blutigen Marterwege zu den Stätten, wo er misshandelt, gegeißelt, verhöhnt wird! Still trug er das alles wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Ja, er war so sanftmütig, dass er, als er am Holz hing, keinen Gedanken an Rache oder an Hass gegen seinen Mörder im Herzen trug, sondern zum Vater spricht: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“

Geliebte, sind wir dazu berufen, dass wir sollen in die Fußstapfen dieses unsers verklärten Hauptes Jesu Christi treten, dass wir sollen gesinnt werden, wie er gesinnt war, dass wir sollen wandeln, wie er gewandelt ist, so lasset auch uns wandeln in aller Demut und Sanftmut – und „Geduld“ haben! Ja, geduldig und langmütig sollen wir sein, wir, die wir von Gottes Geduld, von unsers Herrn Jesu Langmut, wie ich das nicht genug wiederholen kann. St. Petrus schreibt: „Achtet die Geduld des Herrn Jesu für eure Seligkeit!“, als wollte er sagen: Wenn er nicht so geduldig wäre, es käme kein armer Sünder durch, sondern wir würden alle niedergeschlagen werden in der Wüste, und keiner würde einlaufen in den Hafen des ewigen Friedens. Wohlan, so übet euch denn nach Jesu Exempel und mit der von ihm euch dargebotenen Kraft zu seines Namens Preis und Ehre in der Geduld und „vertraget einer den andern in der Liebe!“ Der Herr euer Gott wird mit Wohlgefallen in Christo Jesu, seinem lieben Sohn, auf euch herabblicken, wenn er sieht, wie ein jegliches Glied darauf sinnt, den Brüdern und Schwestern jeden Stein, der im Wege liegt, aus dem Wege zu räumen, dessen Nächsten Last gerne zu tragen und mit der Schwachen Gebrechlichkeit viel Geduld zu haben. Das wird sein Herz erfreuen; das wird dem Sohne Gottes Ehre machen; das wird leuchten in die finstere Welt hinein, wenn sie an uns gewahr wird solchen Wandel, wie er sich ziemt unserm himmlischen Beruf, darinnen wir berufen sind. Ach, ihr Lieben, wollt ihr das nicht zu Herzen nehmen? Wird das Wort an euch fruchtlos vorbeiklingen? Werdet ihr es morgen oder übermorgen schon wieder vergessen haben? Ach, lasset uns doch die ganze Woche mit dem Wort tragen und den werten heiligen Geist bitten, dass er es uns unermüdlich lehre, dass er es uns in den Sinn hineinschreibe, damit wir doch ja unserm himmlischen Beruf keine Schande machen! Das würde dem treffen, der uns berufen hat, und sein Name würde um unsertwillen verlästert werden unter den Heiden.

3.

Über diesen Artikel von der Liebe, von der Eintracht und heiligen Verträglichkeit der Kinder Gottes redet der Apostel bis zum Ende unsrer heutigen Epistel. Öffnen wir unser Herz für jedes seiner tiefen Worte! Er schreibt: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!“ Wendet allen euren Fleiß daran, dass eure selige Harmonie in Christo Jesu, eure Freundschaft und Gemeinschaft, die ihr in ihm habt, nicht getrübt werde! Der „Friede“ Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, ist gleichsam das „Band,“ dass die Herzen der Kinder Gottes verbindet. Sobald man an der Liebe und an der Einigkeit im Geiste sich versündigt, sobald wird auch der Friede gestört. Sucht man aber mit allem Ernst den Frieden, den uns das Lamm mit seinem Blute so teuer erkaufte, zu bewahren, so wird man sich auch sorgfältig hüten, nur ja nicht gegen die Liebe und gegen die Einigkeit im Geiste sich zu versündigen. Was es um die Einigkeit im Geist für ein großes, herrliches Ding ist, das kann man aus einem Beispiel sich recht klar machen. Nimmt man einen schwachen Stab allein, so wird man ihn leicht zerbrechen können; legt man aber zwei, drei, mehrere solcher schwachen Stäbe aufeinander und bindet sie fest zusammen, so sind sie schwer zerbrechlich. Es liegt in der Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens eine wunderbare Macht, dass der Teufel von hinnen ziehen und seine Angriffe aufgeben muss gegen die vereinigte Schar der Kinder Gottes, wie in einem Geiste stehen, sich liebhaben und im Namen Jesu eins werden, ihre Gebete und ihre Fürbitten vor Gott zu bringen. Dann sind sie unüberwindlich; der Teufel kann nicht in die Reihen hinein; eine Burg, die nicht zu erstürmen, ist diese „Einigkeit im Geist.“ Es liegt diesem Mörder von Anfang deshalb auch nichts so sehr am

Herzen als durch irgendetwas die Kinder Gottes zu zerspalten und das Band des Friedens zu lösen, so dass sie vereinzelt stehen und er dann seine Angriffe gegen die einzelnen desto siegreicher machen könne. Lasset uns darum, meine Brüder, je näher die letzten Zeiten rücken, die sehr ernst sein werden, uns desto enger zusammenschließen und die Einigkeit im Geist festzuhalten immer größeren Fleiß anwenden.

Die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens hat aber auch eine erstaunliche Macht auf die Welt. Der Heiland redet davon in seinem hohepriesterlichen Gebet, im 17. Kap. St. Johannis, wo er dem Vater bittet, dass sie doch alle möchten eins sein, die er ihm gegeben habe, und dann fortfährt: „Auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Bleiben wir in der Einigkeit des Geistes, so sind wir also Gottes glückselige Werkzeuge, wodurch er in der Kraft seines Wortes die Welt davon überzeugt, dass Jesus Gottes Sohn ist. Haben wir darum den Heiland lieb, liegt uns daran, dass sein Name möchte herrlich werden in allen Landen, so muss uns am Herzen liegen, die Einigkeit im Geiste zu bewahren durch das Band des Friedens, zumal St. Pauli Gründe klar und hell sind, die es bezeugen, dass es unter den Hausgenossen Gottes eigentlich gar nicht anders sein kann und darf, als dass sie heilig sind und bleiben im Geist.

„Ein Leib,“ sagt St. Paulus, seit wir allesamt, so viele euer gläubig geworden sind an den Herrn Jesum, ein geistlicher Leib, lebendige Glieder in Christo, eurem Haupt, als solche, „die von einem Brote essen und aus einem Kelche trinken,“ wie er an die Korinther schreibt. Bilden nun alle Gläubigen einen Leib, so sollten sie doch auch tun, was die Glieder eines Leibes untereinander tun. Wie stehen denn die Glieder deines Leibes zu einander? Das könntest du doch alle Tage genau beobachten. Streiten sie untereinander? Du musst sagen: Nein, sie leben in der größten Einigkeit. Und wenn nun einem Gliede etwas fehlt, wenn es nun krank ist, was tun dann die andern? Suchen Sie das eine so bald als möglich los zu werden? Im Gegenteil, sie leiden mit, und es ist ihnen alles daran gelegen, dass doch das arme kranke Glied wieder möchte gesund werden, und wenn eins wird herrlich gehalten, freuen sich dann die andern nicht alle mit? Gerade so, Geliebte, soll es auch sein unter euch, denn ihr seid alle verbunden zu einem Leibe an Christo, eurem verklärten Haupte.

Aber in euch ist auch nur „ein Geist,“ bezeugt St. Paulus weiter. Ein und derselbige Geist ist es, der euch erweckt hat und nun beseelt. Das ist der Geist der Wahrheit, der hat dich und mich erweckt und habt dich gelehrt deine Sünden erkennen und mich auch. Derselbige eine Heilige Geist hat dich gelehrt Jesum einen Herrn heißen, mich auch. Wir haben also einen und denselben himmlischen Lehrer, einen und denselben himmlischen Tröster, einen Geist, der uns regieren will, der uns treiben will, der uns züchtigen will, der uns in alle Wahrheit leiten will. Ach, wenn wir doch alle auf dieses einen Geistes Wort und Vermahnung und Zucht und innerliche Gnadenzügen merkten, wir würden uns ganz anders zusammen fühlen durch diesen einen Geist! Derselbe würde euch Kraft geben, alles zu meiden, was den Frieden und die Einigkeit unter den Brüdern und Schwestern stören könnte, und allezeit daran zu gedenken, „wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs.“ Ihr lieben Pilger Gottes, ihr habt ja eine und dieselbe Hoffnung, ihr fahrt ja ein und demselben Hafen zu. Ihr wollt ja doch in einem Hause, in einer Stadt, in der Stadt Gottes alle zusammentreffen und euren König Jesus sehen; hier alle hoffet doch mit Begierde auf die Krone des Lebens, auf das Reich, welches der Vater seinen Gesegneten bereitet hat von Anbeginn der Welt. Ist es denn nicht so? Habt ihr denn eine verschiedene Hoffnung? Nein, „einerlei“ Hoffnung habt ihr; euer aller Weg geht ja nach den Sternen; das gläsernen Meer und der Stuhl Gottes ist ja das Ziel, wohin ihr alle steuert. Und ihr wolltet nicht fleißig sein die Einigkeit zu halten,

da ihr doch einen geistlichen Leib ausmacht, von einem und demselben Geiste geführt werdet und einerlei Hoffnung eure Berufs habt?

Und weiter: „Ein Herr“ regiert uns alle. Hast du etwa einen andern Herrn als ich, lieber Bruder, liebe Schwester? „Es ist als zumal ein Herr,“ heißt es anderswo, „reich über alle, die ihn anrufen.“ Ein Herr. Und was für ein Herr! Ihm zu dienen, Welch einen Stand! Ein leutseliger Herr, ein Herr, der um seiner armen elenden Knechte und Mägde willen selber ein Knecht wurde; das ist der eine Herr von uns allen! Er ist's, an dem wir alle hängen, der für uns in den Tod gegangen und uns erkaufte mit seinem Blut. Wie rufen den Namen dieses einen Herrn alle Tage an und wollten untereinander in Zwietracht und Uneinigkeit leben? O nein, das ist unmöglich; das darf nicht sein.

„Ein Glaube“ macht uns alle selig. Wie glaubst du denn selig zu werden? Sag' mir's! Ich will dir's auch sagen. Du antwortest: „Ich getröste mich allein meines lieben Herrn Jesu Christi, wahrhaftigen Gottes und wahrhaftigen Menschen, am Kreuz für die armen Sünder gestorben; das ist mein Glaube.“ Wahrlich, ich weiß keine andere Antwort als du gegeben, nicht durch des Gesetzes Werke, sondern aus Gnaden durch den Glauben. Wir werfen uns alle mit unserm Elend in die blutigen Arme unsers Mittlers und Fürsprecher und Blutbürgen; wir trauen auf sein Verdienst, auf sein Werk; in diese weiße Seide der Heiligen hüllen wir uns; das ist unser Glaube. Alle Kinder Gottes haben diesen einen und denselbigen Glauben; eine einzige Stütze, einen einzigen Felsen haben sie alle nur. Welche Triebfeder zur Einigkeit im Geist ist dieser eine Glaube!

Und weiter: „Eine Taufe“ hat uns allen das Leben aus Gott gegeben. Sind wir nicht alle in Christi Tod getauft? Haben wir nicht alle in der Taufe Jesum Christum angezogen? Hat Gott nach seiner Barmherzigkeit nicht alle miteinander selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung in dem Heiligen Geist, welchen er über uns ausgoss durch Jesum Christum, unsern Heiland, so reichlich, dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben würden des ewigen Lebens nach der Hoffnung? Wahrlich, Geliebte, wir haben alle dasselbe; wir trinken aus einem Quell, dem einen freien, offenen Gnadenbrunnen; da eilen wir arme Würmlein alle täglich hin, zu dem Brunnen, von dem der Herr gesagt hat: Ihr werdet mit Freuden schöpfen aus dem Heilsbrunnen das Wasser des Lebens. Sollten wir, die wir von einem Brote, das ist der Sohn Gottes, unser Leben haben, die wir von ein und derselbigen Gnade existieren, sollten wir denn nicht ein Herz und eine Seele werden, sollten wir denn nicht ganz und gar zusammenschmelzen in eins? Und nun höre noch den Schluss!

„Ein Gott und Vater unser aller,“ sagt der Apostel. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, das ist unser aller Vater, und wir sind ihm alle, so viele unser an den Sohn glauben, angenehm in diesem geliebten Sohn hat seine Kinder. Dieser unser Vater ist „über uns alle,“ das heißt, er ist unser allmächtiger Gebieter, dem wir zum kindlichen Gehorsam verpflichtet sind. Wir sollen uns darum auf das Sorgfältigste in Acht nehmen ihn zum Zorn zu reizen und uns vielmehr fleißigen seine „Nachfolger“ zu werden, wie St. Paulus schreibt, als die lieben Kinder und in der „Liebe“ wandeln, wie Christus uns geliebt hat und hat sich selbst gegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zum süßen Geruch. Wir haben einen Vater; wir rufen alle in demselbigen Tone zu ihm: „Vater unser, der du bist im Himmel;“ das betest du, und ich bete es auch. Wenn wir es alle so meinen, wie wir es bekennen mit unsern Lippen, wenn wir im Vaterunser einer für den andern Fürbitte tun und mit dem Wörtlein „unser“ Vater unsre lieben Brüder und Schwestern aus herzlicher Liebe mit einschließen, so muss es uns am Herzen liegen in der Einigkeit des

Geistes mit ihnen zu bleiben, zumal wir wissen, dass der Vater unsers Herrn Jesu nicht bloß über uns alle, sondern auch „durch uns alle“ ist, wie der Apostel sagt. Denn wir sind alle sein Werk, geschaffen zu guten Werken, das wir darinnen wandeln. Er ist es auch, der fort und fort durch uns wirkt, was ihm wohlgefällig ist, und sich unsrer bedienen will als Handlanger, die mit ihm und durch ihn sammeln sollten. Ja, dieser eine Vater ist „in euch allen,“ setzt der Apostel hinzu. „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes,“ heißt es an einer andern Stelle, und Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab von der Welt, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so wie ich euch annehmen und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter sein! spricht der allmächtige Herr.“

4.

Nun, Geliebte, das sind doch der unumstößlichen Beweggründe genug, die uns treiben müssen, die „Einigkeit im Geiste festzuhalten durch das Band des Friedens!“ Lassen wir uns durch dieselben denn nun allezeit treiben? Ach ich bitte, beschaut doch angesichts dieses Wortes euren Verkehr untereinander! Wie verhaltet ihr euch denn zu einander? Ach, oft sind nicht einmal die, die zu einer Familie gehören, in einem Hause wohnen, in einem Zimmer wohnen, untereinander von Herzen einig! Erfüllt sich nicht noch immer des Herrn Wort: „Fünf werden in einem Hause sein, zwei wider drei und drei wider zwei, denn des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Woher kommt das, meine Lieben? Daher kommt's, das oft in einer Familie etliche dem Heiland angehören, die andern aber noch der Welt; die können nicht eines Sinnes sein, denn ihr Weg ist ganz und gar verschieden. Die einen gehen auf der breiten Straße, die zur Hölle, und die andern auf dem schmalen Wege, der gen Himmel führt.

So war es vor etlichen Jahren noch in einer Familie in dem benachbarten Rixdorf. Der Hausvater war kein Hausvater, sondern ein Trunkenbold, und nicht nur das, sondern er war auch ein Spötter und Lästler des Namens des Herrn und ein Verächter seines Wortes, und sein armes Weib und seine Kinder hatten nichts von ihm als Unsegen. Wenn er nach Hause kam, da war kein Frieden; der misshandelte sein Weib, so dass sie es zuletzt nicht mehr aushalten konnte und kam zu mir und klagte mir ihre Not und wollte sich scheiden lassen von ihrem Manne. Das hab' ich ihr aber gewehrt und zu ihr gesagt: „Bleib du bei deinem Manne; trage dein Kreuz im Stillen; lass dich durch die Trübsal zum Gebet erwecken und ringe mit Gott um deinen Mann! Gott kann noch alles ändern.“ Das ging so eine Zeitlang fort, und man konnte es an jenem Hause recht erkennen, wie entsetzlich und grässlich es dort zugeht, wo der Friede im Hause fehlt; da ist schon ein Vorgeschmack der Hölle auf der armen Erde. Wer diesen unglücklichen Mann kannte, hatte wohl schon alle Hoffnung aufgegeben, dass er noch zu retten sein würde. Und dennoch ist er gerettet worden, und seine Rettung ist für mich eine der größten Erquickungen meines Lebens gewesen. 26 Jahre hindurch, seit seiner Konfirmation, war dieser Mann nicht zum Tische des Herrn gegangen; er verachtete eben alles. Was tut nun Gott, um die Herrlichkeit und Majestät seiner freien Gnade zu beweisen? Er legt diesen unglücklichen Mann aufs Krankenlager, und da auf dem Krankenbett fängt der werthe Heilige Geist, der ihm ja immer nachgegangen ist, seine Gnadearbeit aufs Neue an. Eines Tages kommt sein Weib zu mir mit nassen Augen und bittet mich, doch sobald als möglich hinaus zu kommen, ihr Mann sei sehr krank und sehr unruhig. Gleich darauf erfuhr ich von dem Küster jenes Dorfes, der bei mir gewesen war, dass mit dem Manne eine große

innerliche Veränderung vorzugehen scheine. Da hab ich mich aufgemacht und bin eines Tages zu ihm gegangen mit bewegten Herzen, mit Furcht und mit Hoffnung, mit stillem Seufzen zu meinem Gott. Er lag auf seinem Krankenbett an der Schwindsucht darnieder. Als ich zu ihm trat, sah er mich an, aber sein Auge war umflort und verschleiert. Ich setzte mich zu ihm und sagte: „Nun, lieber Freund, nun machen sie keine Umstände, sondern sagen sie mir alles, was sie auf dem Herzen haben; schütten sie es ganz aus!“ „Ja, Herr Pastor,“ sagte er, „das will ich tun.“ Einer von seiner Freundschaft, der ihn sehr oft ermahnt hatte, aber es hatte alles nichts helfen wollen, der wusste, dass ich zu ihm gegangen war, und wollte gerne Zeuge dieser Stunde sein und kam hinzu. Und nun fing der Kranke an mit nassen Augen und mit bebenden Lippen seine schauerliche Lebensgeschichte zu erzählen, wie Satan mit ihm gespielt, und wie er gelästert und gespottet habe, wie er nicht geglaubt, dass ein Gott im Himmel sei, und das heilige Abendmahl seit seiner Konfirmation nicht genossen habe; nichts wäre ihm heilig gewesen. Das alles bekannte er, und dieses Bekenntnis erschütterte wohl auch mein ganzes Herz, aber gab mir auch fröhliche Hoffnung, dass er werde gerettet werden. Denn es steht geschrieben: „Bekenne einer dem andern seine Sünde und betet für einander, so sollen sie vergeben werden!“ Als er endlich fertig war, – es wurde ihm schwer wegen der Leibesschwachheit – da fing ich an mit ihm zu reden und sagte ihm: Es steht schrecklich mit dir, du bist entsetzlich krank; deine Seele ist viel kränker als dein Leib, denn deine Sünden sind ja blutrot. Das ist wahr und steht fest. Aber höre, was ich dir sage: „Es ist Rat für dich; auch du kannst noch gerettet werden.“ Da sah er mich an mit Augen, in denen geschrieben stand: Das ist unmöglich, und schüttelte mit dem Kopf. Aber ich fuhr weiter fort: Hat Gott denn nicht gesagt: „Wenn eure Sünden blutrot sind, sollen sie schneeweiß werden?“ Ja, hat er nicht geschworen: „So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders?“ Wohl an, so greifen zu! Du hast deine Missetat bekannt, und es steht geschrieben: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass er sie uns vergibt.“ Da sah er mich wieder an und schüttelte wieder den Kopf; er konnte es noch nicht fassen; es war ihm schier unglaublich.

Das aber der Geist Gottes mächtig an ihm arbeitete, das ging mir auch aus folgender Mitteilung hervor. Er sagte: „Vor einigen Tagen, als ich gern beten wollte, da war's, als wenn wir unsrer zwei Mann wären in der Stube, und es ließ mich nicht zum Beten kommen.“ – Ich verstand, was er meinte: Satan wollte diese Beute nicht fahren lassen; er wollte diesen seinen willigen Knecht, der ihm so viele Jahre hindurch so treulich gedient hatte, nicht verlieren. – „Das dauerte ein paar Tage fort,“ erzählte er weiter, „und es kam nicht zum Beten. Eines Tages aber wurde ich leiblich so schwach, dass ich dachte: Es ist vielleicht nur noch kurze Zeit, dann musst du aus dieser Welt heraus. Und da nahm ich alle meine Kraft zusammen, fasste mir Mut und fing an zu beten; da wich dieser andere von mir. Vorher war es mir gewesen, als würde meine Hand krampfhaft festgehalten, dass ich sie nicht falten sollte.“ – Ja, Satan lässt sich nicht leicht einen seiner willigen Sklaven, einen seiner Knechte und Mägde nehmen, aber der Sohn Gottes ist stärker. Als ich fortfuhr ihm die freie Gnade Gottes anzupreisen, ihn unters Kreuz des Blutbürgen zu führen, ihm den Schächer vor die Augen zu stellen, den Jesus absolviert und ins Paradies genommen hatte, da schien es nach und nach, als wenn in seinem betrübt und bekümmerten Blick ein kleines Fünkchen der Hoffnung sich zeigte. O, und der Mann, der damit hineingekommen war, der zu seiner Freundschaft gehörte, der saß da und schluchzte und weinte konnte sich gar nicht halten vor Bewegung, und mir war so zu Mute, dass ich auf mein Angesicht hätte fallen mögen vor einem solchen Herrn, wie unser Herr ist, dem nichts zu schlecht, sind ihm alle recht; wer nur zu ihm will kommen, der wird auch angenommen.

Seit jenem Tage hat dieser teure arme Sünder – ich fühlte gleich eine große Liebe zu ihm – fort und fort im Stillen seinen Heiland angerufen und hat mir den Wunsch ausgesprochen, dass ich ihm das allerheiligste Sakrament möchte bringen. Das war ein wunderbarer Gang, ihr Lieben! Es war gerade an dem Missionsfeste in Rixdorf, wo ich diesen Gang tat, und wo Mann und Weib sich versöhnten und einander alles vergaben und ihre Sünden beichteten. Ich durfte sie beide an meines Jesu statt absolvieren und ihnen den Leib und das Blut des Sohnes Gottes reichen. Und siehe, danach ist zwischen den beiden Eheleuten eine solche Liebe entstanden, dass er sein Weib gar nicht wollte von seinem Bette weglassen. Er wurde immer schwächer und elender. Als ich vor acht Tagen zum letzten Mal zu ihm kam, streckte er seine dürren Hände nach mir aus und nannte mich seinen größten Freund auf dieser Erde. Und als ich zu ihm sagte: „Mein treuer lieber Freund, was wird es doch sein, wenn wir uns einmal werden droben wiederfinden!“, da zog über sein bleiches Angesicht ein seliges Lächeln, das ich nicht vergessen werde. Ich fiel darauf mit der Frau an seinem Krankenbett nieder, befahl ihm den durchbohrten Händen des großen Mittlers und Hohenpriesters Jesu Christi, legte ihm dann die Hände auf den Kopf und segnet ihn ein zum seligen Sterben im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Am letzten Montag fiel ihm plötzlich ein, dass er sich früher einmal mit jemand entzweit habe; da hat er geschwind noch hingeschickt, er solle kommen, und hat sich mit ihm ausgesöhnt. Der Geist Gottes trieb ihn zu diesem Friedenswerk. Am Tage darauf ging er ein zur Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes.

Sehet, Geliebte, das kann der Herr, der Allmächtige, wirken. Er kann Herzen, die ganz voneinander entfremdet waren, durch seine allmächtige Gnade mit einander wieder aufs Innigste vereinigen. Diesem Gott wollen wir unsre Herzen schenken, ihm wollen wir uns immer wieder aufs Neue verschreiben und wollen trachten, zu seiner Ehre und zum Preise seines Namens und würdiglich unsern himmlischen Beruf zu wandeln in der Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens. Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist! Amen.

Ach Herr, habe tausend Dank, dass du so ein gnädiger, barmherziger Gott bist in Christo Jesu und hast uns durch deinen lieben Sohn erlösen lassen von dem zukünftigen Zorn, und hast uns berufen zu deiner Gnade durch dein süßes Evangelium! Ach mein Gott, hilf uns doch, dass wir den Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi immer fester im Glauben ergreifen! Zeuch uns in seine selige Liebesgemeinschaft immer tiefer hinein, lieber Vater im Himmel, und lehre es uns, dass wir als Bürger mit den Heiligen, als deine zukünftigen Hausgenossen würdiglich zu wandeln trachten unserm Beruf und uns befleißigen zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens, dass wir in der Demut und Sanftmut und in der Geduld eins das andere vertragen in der Liebe zu deinem Preise, und dass die Welt erkenne, das du deinen lieben Sohn gesandt hast und sein Name an unsrer Stirn glänzt! Das walte, du lieber Vater im Himmel, um Jesu willen in der Kraft deines Geistes! Amen.

Amen

LVIII.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Der Reichtum einer Christengemeinde.

1. Korinther 1,4 – 9

Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, dass ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn.

Großer, herrlicher Gnadenkönig, Herr Jesu Christe, der du auf dem Stuhle der Majestät sitzt zur Rechten deines Vaters, aber doch den armen Sündern in großer Liebe zugetan ist, weil du dein Blut an sie gewendet hast, wir kommen und suchen dein Antlitz in dieser stillen Sabbath Stunde. Herr, wir wissen, dass wir ohne dich nicht das Allerkleinste und Geringste vermögen in geistlichen Dingen; du musst uns helfen, weil der Anfänger und Vollender des Glaubens bist. O Herr Jesu, willst du dich unser heute nach deiner Hirtentreue gnädiglich annehmen? Willst nicht unter uns treten? wir sind's zwar nicht wert, denn wir sind sehr elend und sündlich und untreu und haben dich oft und viel beleidigt; ach aber, Herr, wir sind dein so sehr bedürftige, denn dir allein ruht unser Heil, darum komm, komm doch, lieber Herr Jesu! Ach komm, wir bitten dich flehentlich! Wie arme Bettler rufen wir zu dir: Gib uns Brot für unsere arme Seele, gib uns reichlich, dass wir satt werden! Amen.

In der Apostelgeschichte St. Luk. Kap. 18, wird uns erzählt, wie St. Paulus auf seinen Missionsreisen von Athen nach Korinth gekommen sei, dieser üppigen und in Wollüsten versunkenen Stadt, in der es so aussah wie etwa jetzt bei uns in Berlin, abgesehen davon, dass bei uns doch wohl etliche tausend sind, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal. Zu Korinth war damals noch keine einzige Seele, die etwas von dem Heiland wusste; es waren größtenteils blinde Heiden, die den Götzen dienten, „wie sie geführt wurden,“ sagt der Apostel, hindeutend auf den Satan, der die Sinne der Heiden und der Ungläubigen verblindet hat und sie gefangen hält an seinem Strick. Es muss zu Korinth ganz entsetzlich ausgesehen haben. Satanas hat große Triumphe da gefeiert, starke Bollwerke aufgerichtet und meinte, seinen Palast in Frieden bewahren zu können. Da kommt aber in diese Stadt der Botschafter an Christi statt, der wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden war, der Apostel Paulus, brennend in Liebesglut gegen den, der ihn gerettet, und voll heißen Verlangens danach, Seelen für das erwürgte Lamm zu werben. Derselbe fand dort einen Juden mit Namen Aquila, zu dem ging er hinein, nahm bei ihm

Herberge, blieb bei ihm und arbeitete in seinem Handwerk; denn sie waren beide, Aquila und Paulus, des Handwerks Teppichmacher. Jeden Sabbath aber ging er in die kleine Synagoge der dort lebenden Juden und suchte durch Predigten zu „bereden beide, die Juden und Griechen,“ von denen auch etliche dann und wann in die Synagoge kamen, indem er den Juden bezeugte Jesum, dass er der Christ, der Messias sei. Aber der größte Teil von ihnen widerstrebte, wie auch noch heutigen Tages, und lästerte. Da hat St. Paulus seine Kleider ausgeschüttet über sie und zu ihnen in heiligem Eifer gesagt nach dem Befehl des Herrn: „Euer Blut sei über eurem Haupte! Ich gehe von nun an rein zu den Heiden.“ Ich bin, will er sagen, rein an eurem Blute; ihr könnt euch nicht entschuldigen, nicht sagen, man sei an euch vorübergegangen, sondern ihr wolltet nicht. Darauf ist er denn zu einem gewissen Just, einem gottesfürchtigen Menschen, gegangen und hat den Heiden hier und da das Wort gepredigt, das große Wort von den im Fleisch geoffenbarten Gott Jesus Christus.

1.

Was seine Predigt zu Korinth ausgerichtet hat, davon redet unsre heutige Epistel. St. Paulus ist ein und ein halbes Jahr hintereinander zu Korinth geblieben, denn der Herr hatte ihm gesagt, dass er daselbst ein großes Volk habe. Es ist denn auch ein erstaunlicher Rumor entstanden in dieser Heidenstadt durch die Predigt von Christo, welche St. Paulus die „göttliche Torheit“ nennt, die aber weiser sei, als die Menschen sind, denn „dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gottes in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen alle, die daran glauben.“ Was geschah zu Korinth? St. Paulus sagt in unsrer Epistel, die an die gläubigen Korinther geschrieben ist: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist.“ Gott hatte dem Apostel also eine reiche Ernte geschenkt zu Korinth. Korinth glich vorher einer Wüste und Einöde; die armen, unglücklichen Leute lebten ohne Gott und ohne Hoffnung und ohne Christum, und siehe, durch die Predigt von Christo in Erweisung des Heiligen Geistes ward jene Wüste umgewandelt in einen Lustgarten Gottes. Es geschah zu Korinth, was geweissagt ist durch den Propheten Jesaja: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen.“

Wie mag dem lieben Apostel, so schwer es ihm auch später sein Herz war über manche Abtrünnige und manche Auswüchse, die sich zu Korinth nach und nach einstellten, wie mag ihn doch zu Mute gewesen sein, wenn er an das Vormal und an das jetzt zu Korinth gedacht hat! Sein Herz hat ihm gehüpft; er konnte nicht anders, er musste seinem gnädigen Gott „danken“ ob des unaussprechlichen Segens, den er zu Korinth ausgegossen; wie er in unserm Texte sagt: „Ich danke meinem Gott allezeit.“ Das lag ihm in seinem Gemüte, wo er ging und stand; diese großen Wunder bewegten seine Seele und rissen ihn zum Loben und Anbeten hin, das zu Korinth die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Toten lebendig wurden, die Aussätzigen rein, und dass die Predigt von Jesu so mächtig sich bewiesen und solche erstaunliche Umwandlung hervorgebracht hatte. Er dankte seinem Gott allezeit ihrethalben „für die Gnade Gottes, die ihnen gegebenen ward

in Christo Jesu.“ Sie haben „Gnade“ empfangen, Gottes Gnade „in Christo Jesu;“ das ist's, was sein Herz zum Dank und zur Anbetung treibt.

Geliebte, ihr waret auch vormals außer Christo, da waret ihr auch ohne Gnade, denn alle, die nicht mit Jesu und durch ihn mit Gott in Gemeinschaft stehen, sind ohne Gnade und liegen unter dem Zorn Gottes. So stand es auch mit euch vormals, aber nun habt auch ihre „Gnade.“

Das ist ein kleines Wort, aber in diesem Wörtlein liegt alles, was man nur wünschen und begehren kann. Denn wer Gottes Gnade hat, das ist ein seliger Mensch. Jesus Christus, Gottes Sohn, hat diese Gnade erworben allen Seelen, und sie wird angeboten den armen Sündern durch das Evangelium; ja dieselben werden durch dieses süße, köstliche Wort „berufen zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes,“ wie der Apostel am Schluss der Epistel sagt. Wenn dieser Ruf Gottes an die armen Sünder durch die Predigt von Christo sich mächtig erweist, so dass aller Widerstand im Menschenherzen aufhört, und man diesem Rufe Raum lässt, so kommt man mit Christo, dem Sohne Gottes, durch den Glauben in eine wunderbare Lebensgemeinschaft hinein und dann hat man Gnade. Denn in keinem andern ist Heil oder Gnade zu finden, ist auch kein anderer Name den armen Sündern gegeben, darinnen sie könnten selig werden, als allein der Name Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des großen blutigen Versöhner, Mittlers und Stellvertreters, der uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt und durch sein Blut den neuen lebendigen Weg zu Gott bereitet hat. Die Korinther waren reiche Leute geworden, die vormals ärmer waren als arm; denn wer den Sohn Gottes nicht hat und in seiner Gemeinschaft nicht Gnade empfangen, der hat das Leben nicht, sagt St. Johannes mit kurzen, aber erschütternden Worten, sondern er ist tot in Sünden und Übertretungen, und wenn er in diesem geistlichen Tode losgerissen von Gott und Christo, verharret bis ans Ende, so fährt er in den ewigen Tod, in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod.

Ganz blutarm waren die Korinther vormals, sie hatten ja keinen Gott, so lange sie nicht mit Christo in Gemeinschaft standen, denn: „Wer übertritt und nicht bleibet bei der Lehre Christi, der hat keine Gott,“ sagt St. Johannes ganz klar und fest; sie hatten keine Hoffnung und darum auch keinen Frieden und keinen Trost und gingen dem ewigen Verderben entgegen. Und siehe, auf einmal waren sie reich, reich durch das Evangelium von dem Sohne Gottes, welches sich an ihren Seelen kräftige erwies, durch welches der Heilige Geist sie zum Glauben brachte an das Lamm Gottes, so dass sie in ihm Gnade fanden. Gnade macht reiche Leute, Geliebte! Der ärmste Tagelöhner, der kaum sein Stückchen Brot alle Tage hat, der kaum sein Stückchen Brot alle Tage hat, hat er Gnade in Christo Jesu, so wird er nicht tauschen mit dem reichsten Fürsten und Potentaten, der keine Gnade hat; das ist gar keine Frage. Denn:

Reicher kann ich nirgend werden,
Als ich schon in Jesu bin,
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnöder Angstgewinn;
Denn der Erben Gut vergeht,
Jesus und sein Reich besteht.

O die glücklichen Korinther! Diejenigen von ihnen, welche geblieben sind im Glauben bis ans Ende, sitzen jetzt mit Abraham, Isaak und Jakob droben an Gottes Tisch, und wir

werden sie einst von Angesicht sehen, die Leute, für welche der liebe Apostel seinen Gott danken konnte allezeit, wenn auch wir im Glauben beharren bis ans Ende.

2.

Der Apostel sagt im Folgenden selbst, was er von dem Glück der Korinther hält, von ihrem Reichtum in Christo Jesu und im Gnadenstande, da er schreibt: Ich danke meinem Gott, „dass ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, also dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe.“ Wie er dasselbe auch von sich und den Ephesern bekennt: Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit „allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!“ Ja durch und mit Christo, seinem lieben Sohne, schenkt uns der Vater alles; daran ist kein Zweifel. Durch ihn waren auch die Korinther an allen Stücken reich gemacht, „an aller Lehre und in aller Erkenntnis.“ Sie wussten den ganzen Rat Gottes von unserer Seligkeit klar und deutlich, und sie erkannten lebendig, was Gott uns in Christo Jesu gegeben hat. Dazu kamen noch besondere Gnadengaben, die sich dort im reichsten Maße fanden, dass etliche die Gabe hatten, mit besonderer Kraft zu lehren, zu ermahnen, etliche in fremden Sprachen zu reden, die sie nicht gelernt hatten, wieder andere die Gabe, das, was jene sagten, auszulegen, noch andere, Wunder zu tun und Kranke gesund zu machen. In der Tat eine überaus reiche, fröhlich blühende Gemeinde, eine Gemeinde, die da war wie ein Licht auf dem Leuchter, wie eine Stadt auf dem Berge.

„Die Predigt von Christo,“ sagt der Apostel, „war in ihnen kräftig geworden,“ sie war zur Kraft gekommen; durch sie war diese große, erstaunliche Umwandlung hervorgebracht worden, so dass der Apostel zu ihnen sagen kann: „Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe,“ ihre seid mit lauter himmlischen Gütern gleichsam beladen, euer Schifflein ist gefüllt von Gottes Schätzen, und ihr habt deshalb nur noch einen Wunsch: „Ihr wartet nur auf der die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi,“ wo ihr dann alles sollt im vollkommensten Maße empfangen, wo alle die Anfechtungen, die hier noch euren Glauben oft trüben wollen, aufhören werden, und wo ihr ihn, den eure Seele liebt, sehen werdet. Weil ihr wisst, dass, wenn Christus, euer Leben, wird offenbar werden, ihr dann werdet mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, darum „wartet“ ihr darauf und sehnet euch nach der Erscheinung Jesu Christi. Ihr werdet nicht vergeblich warten, sagt der Apostel, denn „der Herr wird euch fest behalten bis ans Ende, das ihr unsträflich seid bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi“ und als solche, die in Christi Unschuld gekleidet, mit seinem Blute gewaschen und lebendige Glieder an ihm sind, durch die Lust ihm dann werdet entgegen gerückt werden, um bei ihm zu sein allezeit. Solche Hoffnung hat den Paulus von den teuren Seelen, an die er diesen Brief schreibt. Um diese große Hoffnung zu begründen, fügt er hinzu: „Gott ist treu,“ was er einmal angefangen hat, das wird er auch herrlich hinausführen um seiner Treue, um seiner Wahrhaftigkeit willen. Er hat euch „zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi berufen,“ und ihr seid seinem Rufe gefolgt; drum wird er euch auch festhalten bis ans Ende und zu dem Wollen auch das Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen.

3.

Soweit unser Text und seine Erklärung. Nun aber lasst uns die Anwendung machen auf uns, Geliebte! Die Tatsache könnt ihr nicht leugnen, dass auch unter euch die Predigt von Christo erklingt und erklingen ist, auch heute wieder, wenn auch in großer Schwachheit. St. Paulus hat ja freilich eine ganz besondere Gnadengabe zum Zeugen von Christo gehabt, wiewohl er dem Leibe nach ein schwacher und gebrechlicher Mann gewesen ist, wie ausdrücklich geschrieben steht: „Die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach.“ Er war aber durch und durch mit Christo erfüllt; das machte es, dass seine Zeugnisse so gewaltig einschlugen; ja, er war so von Christo erfüllt, dass er selbst es gar nicht war, der da lebte und predigte, sondern Christus lebte in ihm und predigte aus ihm heraus. Ach, Geliebte, betet für euren Seelsorger, betet für alle Prediger, die Knechte des Herrn, dass sie dem lieben Apostel Paulus doch wenigstens in etwas ähnlich werden, wenn sie ihn auch wohl nimmermehr erreichen werden in dem Maße, das Christus ihm gegeben! Wenn die Prediger auch so ständen wie St. Paulus, das wir ganz von Christo erfüllt wären, dass die Welt uns ganz gekreuzigt wäre wie ihm und wir der Welt und wir nicht nur, wenn wir predigen, Konfirmandenunterricht halten oder wenn wir Taufen und das Abendmahl austeilen, sondern wohin wir auch kommen und geladen werden, überall nichts wüssten als Jesum den Gekreuzigten, überall können als ein guter Geruch Christi, dass sein Name uns auf der Stirn glänzte und Wort und Wandel und Leben zusammenklängen in der lieblichsten Harmonie, wie das bei St. Paulo der Fall war, dessen ganzes Wesen eine beständige Predigt von Christo war, – es würde bald anders hier in Berlin und in den andern Städten werden! Darum betet für uns arme Zeugen, ich flehe euch, betet sonderlich für mich, dass mir gegeben werde eine offene Tür, dass die Saat, die auch ich ausstreue, der unvergängliche Samen, gut Land finde und reiche Frucht trage wie damals zu Korinth!

Indessen, obwohl es in Schwachheit geschieht, so müsst ihr doch bekennen, und ich werde mich getrost dürfen an jenem großen Tage auf euch alle, die ihr heute hier versammelt seid, berufen und sagen können: Herr, frage sie, ob ich ihnen nicht bezeugt habe den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit, ob ich sie nicht gebeten habe oft mit heißen Tränen an deiner statt, dass sie sich möchten versöhnen lassen durch dein Blut mit Gott, ob ich dem Gottlosen nicht gesagt habe: Du musst des Todes sterben, wo du nicht Buße tust und den Namen des Herrn Jesu anrufest? Das werdet ihr mir nicht ableugnen können an jenem großen Tage. Ich frage euch, ob ich in diesem Stück nicht rein bin an euer aller Blut, ob ihr mich an jenem Tage werdet verklagen und sagen dürfen: Unser Pastor hat uns nicht gepredigt das eine, was Not ist, das Blut des Lammes, das einzige Heil; er hat uns die Gnade, die freie Gnade nicht angeboten, die da geschenkt wird umsonst und ohne Verdienst!? Ich habe in dieser Beziehung ein gutes Gewissen zu meinem Gott, ihr Lieben; hätte ich es nicht, so könnte ich keinen Abend ruhig schlafen gehen. Ich weiß wohl, wie viel mir fehlt, wie vieles ich schuldig bleibe, oft auch wegen der Gebrechlichkeit der irdenen Hütte; und das beugt mich auch oft sehr tief vor meinem Gott im Kämmerchen. Aber ich lege unablässig euch alle dem lieben Herrn zu Füßen und bitte ihn, dass er, der doch eigentlich der rechte Seelsorger ist, sich eurer annehme und eurer Seele helfe zum ewigen Leben.

Wie steht es nun aber mit euch? Darf ich eurethalben, darf ich deinethalben „danken“ meinem Gott allezeit, darf ich das oder darf ich’s nicht? Das ist die Frage. Du musst das ja wissen, ob ich meinen Gott deinethalben danken darf, dass dir gegeben ist die Gnade Gottes in Christo Jesu, und dass du in der Gnade lebst als in deinem Elemente, und dass

du reich worden bist durch die Gnade, reich an himmlischen Gütern durch den Glauben, womit man dieselben ergreift in Christo Jesu? Darf ich meinen Gott danken dafür, dass du gerechtfertigt bist im Blute des Lammes? Wie viele solcher Gerechtfertigten sitzen hier, von denen man sagen könnte, was St. Paulus an die Korinther schreibt im 6. Kapitel: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes!“ Für wen von euch darf ich danken? Euer Gewissen mag euch das sagen! Darf ich den Herrn preisen, dass die Predigt von Christo, dem Gotteslamm, welches der Welt Sünde trug, „kräftig“ worden ist in euch allen, dass ihr die Kraft des Evangeliums als eine Gotteskraft zur Seligkeit wirklich und wahrhaftig erfahren habt und neue Kreaturen geworden seid und in Christo Jesu Kinder Gottes, geboren aus dem unvergänglichen Samen des Evangeliums wie der Tau aus der Morgenröte? Darf ich das?

Ach bitte, geht an dieser Frage nicht so schnell vorüber! Was wäre das für ein Gewinn, wenn ihr euch heute einmal hinein versenktet in die Frage, wenn ihr zurückdächtet an alle die vielen Gnadenerweisungen eures Gottes gegen euch, wie oft ihr sein Wort gehört, wie oft ihr zum Sakrament seines Leibes und Blutes gegangen, wie treu der werthe Heilige Geist an euren Seelen gearbeitet hat, und was das alles dann für Frucht gebracht hat! Ich bitte euch, versucht euch selber doch einmal, ihr Eheleute, die ihr an den Herrn Jesum glaubt! Besprecht euch doch darüber! Frage du, Mann, dein Weib, was sie denn von dir meine, ob an dir zu sehen sei der Reichtum, den die Gnade schafft, an allen Stücken, auch in Betreff der Heiligung! Heiligungs – Gnade ist mit der Rechtfertigungs – Gnade unzertrennlich verbunden. Und du, Weib, frage deinen Mann, ob man dir den innerlichen Reichtum, den du durch die Gnade in Christo Jesu von Gott empfangen, auch anmerkt, ob die geistlichen Perlen und Kleinodien, die die Gnade bringt, wohl aus deinen Augen, aus deinem Wesen heraus leuchten; denn deren Glanz kann nicht verborgen bleiben. Ja, ich wünschte, dass ein rechtes Fragen und Nachsinnen bei euch allen sich fände in Betreff des Reichtums, den die Gnade bringt, ob man auch von euch sagen darf: „Ihr habet keinen Mangel an irgend einer Gabe,“ sondern ihr könnt, als arme Sünder zwar, aber als solche, die in Christo Jesu Gott ihren Vater nennen dürfen und die Hoffnung haben, weil sie Gottes Kinder sind, werden sie auch des Erbteils der Heiligen im Licht teilhaftig werden, getrost und mit fröhlichem Herzen singen und bekennen: Der Herr ist mein Hirte; „mir wird nichts mangeln,“ weil der Sohn gesagt hat: „Ich gebe meinen Schafen Leben und volles Genüge,“ und weil ihr aus seiner Fülle nehmen und schöpfen dürft Gnade um Gnade.

Ach, ich wünschte, dass euch die blühende korinthische Gemeinde allezeit vor Augen stünde in ihrem Reichtum und ihr euch gründlich damit vergleicht, meine Brüder; es könnte dann sein, dass ihr zunächst betrübte Stunden erlebtet und die göttliche Traurigkeit über eure Versäumnisse und Untreue euer Herz mit tiefster Wehmut und heiligem Schmerz erfüllte. Das wäre aber herrlich, denn die „göttliche Traurigkeit wirkt eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereut,“ wie St. Paulus sagt. Dann könnte in der Bethlehemsgemeinde ein neuer Frühling werden. Ach, weißt du, nach dem sehne ich mich unaussprechlich! Ich gedenke oft zurück an mein liebes Wusterwitz, wo der Herr so viel Gnade geschenkt, wo so viele arme Sünder aufgewacht sind, wo die seligen, heiligen Frühlingswinde des werthen Heiligen Geistes oft so stark durch die Gemeinde wehten, dass ich kaum wusste, wie ich die Fragen alle, welche die betrübten Sünder an mich richteten, beantworteten sollte. Solche Frühlingszeit wünsche ich auch bei dir, liebe Gemeinde, zu erleben. Vielleicht gibt sie mir der Herr noch zuletzt vor meiner Heimfahrt, denn ich gehe der Ewigkeit mit starken Schritten entgegen. Ich habe aber meinem Heiland gesagt: Herr

Jesu, solange diese Lippen noch sich rühren, will ich dein Blut bezeugen, und je näher ich meinem Abschied komme von dieser Welt, desto brünstiger will mich danach trachten, dich zu lieben, und es allen den Seelen, die du mir vertraut hast, zu sagen, dass bei dir Leben ist und liebliches Wesen immer und ewiglich. Darum helfe mir diesen Frühling erbitte, dass die „Turteltaube“ sich wieder hören lässt und der Weinstock wieder Knoten gewinnt und wir dann den Herrn Jesum können einladen und zu ihm sagen: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte!“

Ach, dass wir doch etwas würden zum Lobe der herrlichen Gnade unsers liebsten Jesu und wir denn auch nur „warteten auf seine Offenbarung,“ wie die Braut wartet auf des Bräutigams Ankunft, damit wir dann als eine wohlgeschmückte Braut, gekleidet in die weiße Seide der Blutgerechtigkeit des Sohnes Gottes und mit güldenen Stücken von der Gnade geziert, ihm entgegengehen können mit brennenden Lampen, mit dem Heiligen Sehnsuchtsgebet: „Ach komm, Herr Jesu, komm bald, komm bald!“ Und wenn er nun käme, dass er uns dann könnte für die Seinen erkennen und zu uns sagen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, ei, du fromme und getreue Magd, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Dann, meine teuren Freunde, wenn ihr wirklich des Herrn Jesu ganzes Eigentum seid und immer mehr werden wollt, darf auch ich nicht nur danken eurethalben, sondern ich darf auch die gewisse Zuversicht haben, dass der Herr, der euch berufen hat zu der seligen Gemeinschaft seines lieben Sohnes, euch auch wird „fest behalten bis ans Ende, auf dass ihr unsträflich seid“ und eine Freudigkeit habt zu ihm auf seinen Tag. Der Herr erbarme sich über uns alle und helfe, dass Hirte und Herde nur ein Ziel haben, das ist Jesus allein! Amen.

Ach Herr Jesu, wir liegen im Staube vor dir; du bist in unsrer Mitte; du hast zu uns geredet. Herr mein Gott, mein Heiland, du kennst uns, du weißt wie wir's meinen; ewiger Erbarmer, du kennst jede einzelne Seele, die hier im Staube liegt. Du weißt, ob die Predigt von dir in diesen allen ist kräftig geworden, dass sie Gnade haben in dir, Herr Jesu, und Frieden und Freude im Heiligen Geist und Hoffnung des ewigen Lebens und warten nur auf die Offenbarung deiner Herrlichkeit. Ach, liebster Herr Jesu, bitte, gib Gnade, das dein Wort nicht vergeblich verkündigt sei heute! Du bist wohl mancher Seele nahegetreten; mancher, der einst fein lief und dir mit brennendem Herzen diente, wird wohl innerlich geschlagen sein, dass er die erste Liebe verlassen; mancher, der dir vormals in einer solchen Treue angehörte, das andre sich sein mussten verwundern, wird vielleicht aus deinem Munde gehört haben: Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber laut bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde! Ach bitte, lieber Herr Jesu, lass dein Wort doch ausrichten, was dir gefällt, und wozu du es sendest! O sage doch zum Nordwind: Stehe auf! und zum Südwind: Wehe durch meinen Garten, das seine Würze triefen! damit du, wenn deine Augen auf die Bethlehemsgemeinde fallen, deine Lust möchtest an ihr sehen wie ein Gärtner, wenn alle die Pflanzen, die er gepflanzt hat, fröhlich gedeihen, und wenn die Bäume voller Früchte hängen. Ach, Herr Jesu, diese Freude wollen wir dir zu machen suchen in der Kraft deiner Gnade und deines Geistes. Hilf uns dazu um deines Namens willen!

Amen

LIX.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Der alte Mensch und der neue Mensch.

Epheser 4,22 – 30

So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Zürnet, und sündigt nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer! Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf dass er habe, zu geben dem Dürftigen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es nottut, dass es holdselig sei zu hören. Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Herr Jesu, erbarme dich über uns, und wie du in uns angefangen hast das gute Werk, so vollführe es bis auf deinen Tag! Schenke uns Gnade, uns in allen Stücken unter dein heiliges Wort zu beugen und zu demütigen, dass wir deinem Geiste Raum lassen und seine Arbeit nicht hindern, damit doch der neue Mensch, der nach dir, Herr Jesu, geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wachse und zunehme zu deines Namens Preis und Ehre! Ja, dazu lasse auch heute diese Stunde an unsern unsterblichen Seelen gesegnet sein um deines Namens willen! Amen.

1.

Geliebte in dem Herrn, es klingt herrlich und majestätisch, was wir lesen in 1. Buche Mose 1. Kap.: Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das „Uns gleich“ sei! Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum „Bilde Gottes“ schuf er ihn. Aber es klingt ebenso wehmütig und betrübend, wenn wir nachher lesen: Adam zeugte einen Sohn, der „seinem“ Bilde ähnlich war. Ursprünglich also war der Mensch dem Bilde Gottes ähnlich. Worin das bestanden habe, sagt er uns St. Paulus in unserm Text, wenn er im 24. Verse ermahnt, „den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“ Es sollte uns allezeit eine tiefe Wehmut durchdringen, wenn wir daran denken, was durch Betrug der Schlange geschehen ist: dass das „Ebenbild Gottes“ verloren gegangen ist. Die „rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit,“ die unsern Stammeltern anerschaffen war, dieses herrliche

Kleid, dieser Wiederglanz der Herrlichkeit Gottes in unsern Stammeltern, ist erblichen, das Kleid haben sie verloren, Satan hat es geraubt, und nun sind alle Menschen seit Adams Fall dem „gefallenen Adam“ ähnlich, und die Ähnlichkeit Gottes ist nicht mehr vorhanden.

Der Herr muss seufzend klagen: Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind „Fleisch.“ Das Wort „Fleisch“ in diesem Zusammenhange bedeutet dasselbe, was hier St. Paulus meint, wenn er vom „alten Menschen“ redet und die gläubigen Epheser ermahnt, dass sie doch sollten „ablegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet.“ Durch unsere natürliche Geburt sind wir sämtlich „Fleisch“, Geliebte, „denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch,“ und wir wandeln von Natur auch alle nach dem Fleische, nach dem alten Menschen, nach der in uns wohnenden Sünde, die uns angeerbt ist und deshalb Erbsünde heißt. Es ist ein furchtbarer Zustand, der Zustand des alten Menschen. Der Apostel Paulus sagt vorher, dass der natürliche Mensch, der fleischliche gesinnte Mensch, wandle und lebe in der „Eitelkeit seines Sinnes,“ seinen Verstand sei „verfinstert,“ er selbst, der alte Mensch, sei „entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihm ist“, denn der natürliche Mensch ist so unwissend, dass er nichts vernimmt vom Geiste Gottes um der Blindheit seines Herzens willen. Ja, der alte Mensch sein „ruchlos, ergeben der Unzucht und allerlei Unreinigkeit samt dem Geize.“

In unserm Texte nun sagt der Apostel von den alten Menschen, dass derselbe „sich verderbe,“ sich selbst aufreibe und zu Grunde richte. Wodurch? „Durch Lüste in Irrtum,“ oder – wie es eigentlich heißt, durch „Lüste des Betrugs,“ durch betrübliche Lüste, durch Lüste, die anfangs ihm ganz wohl behagen und schmecken, aber einen entsetzlich bitteren Nachgeschmack im Gefolge haben, denn der Tod folgt auf die Vollbringung der Lüste, auf die Werke des Fleisches, von denen St. Paulus Galater am Fünften die offenbaren nennt: „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.“ – Wenn man darin bleibt, so dass also der alte Mensch regiert und das Fleisch den Zügel gleichsam in der Hand hält, dann geht's aus einem Elend in das andre hinein: Der alte Mensch „verdirbt“ sich durch die betrüglichen Lüste. Zuletzt, wenn es zu spät ist und sie betrogen sind, lernen die fleischlich gesinnten Menschen, die aufs Fleisch säen, es einsehen, dass ihre Ernte das „Verderben“ ist, wenn sie sich selbst ruiniert haben nach Leib und Seele durch den schauerlichen Sündendienst, dass sie nicht nüchtern werden wollten aus des Teufels Strick, der sie gefangen hält nach seinem Willen und ihnen die Sinne verblendete und sie, wenn sie nicht aus seiner entsetzlichen Knechtschaft und Sklaverei sich noch erretten lassen, zuletzt wie so ein Schlachtthier zur Schlachtbank führt und am Ende der Hölle überliefert. St. Paulus sagt an einer andern Stelle: So ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben „müssen.“ Es geht gar nichts anders, will er sagen; alle fleischlich gesinnten Menschen arbeiten an ihren eigenen Sturz und zwar mit einem eigentümlichen Ernste. Es geht gar schnell damit; mit dem bösen und verführerischen Menschen wird es je länger, desto ärger, bis dann der Tag des Gerichts kommt, wo der unfruchtbare Baum im Feuer, im ewigen Feuer verbrennen muss.

Ja, eine entsetzliche Verwüstung ist es, die der Satanas in den menschlichen Herzen angerichtet durch das Sündengift, welches er hineingebracht. „Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen.“ Das ist wahr. Aber als der große, herrliche, barmherzige Gott sein verwüstet, sein elend zugerichtet Geschöpf ansah, da jammerte es ihn. Sollte denn der Satanas wirklich dieses Werk des Herrn ganz und gar vernichten, so dass nicht wiederum könnte in dem und durch verderbten Sünder ein Neues aufgerichtet werden? Sollte Gott etwas unmöglich sein? – Gott kann aus Steinen dem Abraham Kinder

erwecken. Aber wenn in der Wüste – denn einer Wüste gleichen wir sämtlich von Natur, einer Wüste, in der nichts wächst, höchstens Disteln hier und da –, wenn in dieser unsrer Herzenswüste sollte gleichsam eine Oase gepflanzt werden, wenn diese Wüste sollte „lustig“ werden, wie der Herr in seinem Worte sagte, und es sollte darinnen anfangen ein Blühen wie das der Lilien, dann musste Gott sich zu einem großen, ja, zu dem größten Opfer entschließen, was sich nur denken lässt. Von diesem Opfer habe ich oft schon zu euch geredet; ich kann aber meinen Text nicht erklären, wenn ich nicht auch heute wieder darauf zurückkomme. Gott musste seinen Sohn als den andern Adam lassen in das Fleisch kommen, damit derselbige zunächst das ganze Gesetz erfüllte in unserm Namen und sodann die Folgen des Sündenfalls auf sich nähme, die Sünden der ganzen Welt trage und büße und also den Fall Adams gleichsam wieder gut mache und dem Teufel die Macht nehme.

2.

Und das Erstaunliche ist geschehen: Gott ward Mensch und bezahlte selber, was wir schuldig waren, durch sein teures, kostbares Gottesblut. Die ganze arme Sünderwelt ist nun versöhnt und durch den Tod des Sohnes Gottes, und das Wort von dieser Versöhnung sollte nach Gottes unerforschlichem Räte und ewiger Weisheit der unvergängliche Same werden, den Gott wollte durch die Predigt des Evangeliums in der Wüste des ganz und gar verderbten und mit Dornen und Disteln bepflanzten Herzensacker hinein säen, damit aus demselben unter dem Gnadentaue des Heiligen Geistes in wunderbarer, unerklärlicher Weise mitten in der Wüste ein Neues entstehe: „Der neue Mensch, nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Wie das zu geht, ich kann es nicht beschreiben; der Herr Jesus hat es selber als ein Wunder bezeichnet, da er zum Nikodemus sagt: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste durch den unvergänglichen Samen des göttlichen Wortes geboren ist.“ Das Evangelium wird gepredigt, und der Heilige Geist begleitet die Predigten mit seiner wunderbaren Zeugungskraft, und siehe, auf einmal zeigt sich die Spur eines Neuen mitten in der Wüste des alten Menschen! Es tritt eine Natur gleichsam hervor neben der alten. Das muss man aber selbst erfahren, sonst kann man es nicht fassen.

Das Kind Gottes wird unter den Schmerzen der Buße, unter den Wehen göttlicher Traurigkeit geboren. Ich brauche euch nur einen vor die Augen zu stellen. Denkt an den Kerkermeister, diesen Heiden, der noch eben im Begriff war, sich das Leben zu nehmen und nach dem alten Menschen, der ihn ganz und gar beherrschte, sich selber zu töten! Da hört er das Wort vom Kreuze, das Wort von dem Herrn Jesu wird ihm gepredigt, und siehe, unter der Predigt dieses Wortes entsteht in ihm der Glaube, und der neue Mensch ist geboren. Es ist eine Erfüllung der großen Verheißung des Herrn: „Ich will das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen und will ihnen ein fleischernes Herz geben. Ich will solche Leute aus ihnen machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Es ist eine neue Schöpfung, wie wir aus dem Munde Davids hören, der da seufzte: „Schaffe“ in mir, Gott, ein reines Herz! Wo dies Gebet erhört wird, da wird ein Mensch wiedergeboren; die neue Kreatur, das neue, aus Gottes Hand hervorgegangene, nach seiner Ähnlichkeit gebildete Geschöpf wird da in den Menschen hinein gepflanzt und lebt neben dem alten Menschen, der auch noch da ist. Denn in dem bekehrten Sünder, der durch den Glauben an das Blut Jesu Christi Gnade gefunden und Vergebung aller seiner Sünden, sind zwei Herzen – man kann kaum anders davon reden, St. Paulus spricht von

zwei Menschen –, zwei Herzen, die sich durchaus zuwider sind. Der neue Mensch muss sich noch mit dem alten „tragen,“ möchte ich sagen, oder besser „leiden,“ solange diese Zeit währt. Aber was soll nun geschehen?

Davon redet St. Paulus in unserm Texte. Er redet zu gläubigen Seelen, in denen der neue Mensch durch die wunderbare Gnade Gottes aus dem Wort und Sakramente der heiligen Taufe geboren ist. Zu denen sagt er: „Leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, und erneuert euch im Geiste eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ Die Heiligung, Geliebte, von der St. Paulus hier redet, geschieht und kann nicht geschehen auf einmal. Das wir losgesprochen werden von dem Urteil des Todes und zu Gnaden angenommen, das ist ein Werk, das der Herr auf der Stelle, sobald der arme Sünder gläubig wird, vollbringt, und Gott sieht die bekehrten Sünder allein an in der Gerechtigkeit des Herrn Jesu, die ihnen bei ihrer Bekehrung zugeeignet und zugerechnet worden ist. Darum spricht der Heilige Geist, dass der Herr Jesus Christus mit einem Opfer, das ewig gilt, „vollendet,“ vor Gottes Augen vollkommen gemacht habe durch die Zurechnung des Gehorsams Jesu Christi, die so geheiligt „werden.“ Das sehen wir auch in unserm Texte. Da wird der alte Mensch mit einem Kleide verglichen, das auch der bekehrte Sünder zu seinem Schmerz noch trägt, und das sich auch an ihm noch zeigt; mit einem Kleide, das St. Judas in seinem Brief nennt den befleckten „Rock des Fleisches.“ Diesem Rock des Fleisches gegenüber, der freilich erst dann ganz abgelegt und ganz ausgezogen ist, wenn der Leib dieses Todes ins Grab gesenkt ist, haben die bekehrten Sünder nach Pauli Wort die Aufgabe, in der ihnen dargereichten Gnadenkraft denselben je länger desto mehr auszuziehen und abzulegen, sodass er mir mehr und mehr verschwinde und man ihn vor dem schönen Kleide des neuen Menschen kaum mehr sehen könne.

Dieses Ablegen des alten Menschen wird von dem Apostel Paulus an andern Stellen noch schärfer bezeichnet. Er sagt z. B. im Briefe an die Kolosser: So „tötet“ nun eure Glieder, die auf Erden sind, das heißt, die Glieder des alten Menschen, von denen er fünf mit Namen nennt: „Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz.“ Und im Briefe an die Galater sagte er von denen, die Christo Jesu angehören: sie „kreuzigen“ ihr Fleisch, ihren alten Menschen, samt den Lüsten und Begierden; all ihr Dichten und Trachten gehet darauf, ihn so unschädlich zu machen wie einen, der am Kreuze hängt und an Händen und Füßen angenagelt ist und sich nicht regen und bewegen kann. Siehe, dahin soll dein Trieb gehen, wenn du anders eine neue Kreatur bist! Du sollst ablegen das alte Kleid, das nichts mehr taugt, und zu vernichten suchen auch den Rock der eigenen Gerechtigkeit und mit dem Ernste ausfegen allen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit des alten Menschen. Wo du das nicht tust, so kommt der neue Mensch in Gefahr; denn die fleischlichen Lüste, schreibt St. Petrus, „streiten wider die Seele,“ wider den Geist, den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist; wider das herrliche Geschöpf des großen Gottes, das in der Wiedergeburt zu Tag bekam, streiten sie und wollen es gerne töten. Gerade so wie Herodes einst dem Jesuskinde nachstellte, so stellt der höllische Herodes, der Satan, im Bunde mit dem alten Menschen dem nach dem Bilde des Herrn Jesu geschaffenen neuen Menschen nach, wie ihn gar zu gerne umbringen und vernichten.

Darum gilt es, diesen gefährlichen Feind immer mehr unschädlich zu machen. Das gelingt aber nur, wenn wir fort und fort „ablegen von uns den alten Menschen,“ nach dessen Lust wir „vormals,“ als wir von dem Herrn Jesum noch nichts wussten, wandelten, und der durch Lüste in Irrtum sich verderbet und wenn wir, wie St. Paulus weiter ermahnt,

uns „erneuern im Geiste unseres Gemüts,“ oder, wie es eigentlich heißt, uns erneuern lassen durch den Heiligen Geist, der in uns Platz gewonnen hat, und der sein Kind, den neuen Menschen, pflegen und erziehen will. Ach, dass wir diesen werten Heiligen Geiste Raum ließen, ihm nie widerstrebten, Geliebte, und seine Arbeit in der Werkstätte unsers armen Herzens nicht hinderten und störten, wir würden je länger desto mehr gründlich erneuert werden in „unserm Gemüte,“ in dem innersten und inwendigsten Grunde unsers Herzens und nicht nur so von außen, was uns wenig hülfte!

3.

Weiter aber ist zu merken: Je mehr der alte Mensch abnimmt, desto besser kann der neue Mensch wachsen und zunehmen. Lassen wir dem alten Menschen irgendwie Raum, gleich wird der neue Mensch verwundet und verletzt, und es tritt entweder einen Stillstand ein, dass das Wachstum nicht vorwärts kann, oder es geht ganz rückwärts. Ach, mancher hat das neue Leben, das ihm Gott gab, aus eigener Schuld wieder töten lassen, – es ist entsetzlich! Mancher hat Schiffbruch gelitten am Glauben, weil er nicht Ernst brauchte in der Heiligung, weil es ihm nicht durch die Gnade Gottes am Herzen lag, dass er möchte erneuert werden im Geiste des Gemüts, und dass das verloren gegangene Ebenbild nach und nach wieder hergestellt werde. Darum ermahnt St. Paulus: „Zieheth den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit!“, so dass dieser immer deutlicher heraus leuchte und immer mehr Raum und Platz gewinne mit seinen schönen Tugenden, von denen der Apostel gar herrlich schreibt im Briefe an die Kolosser, da er den Auserwählten Gottes, den Heiligen und Geliebten, zuruft: „So ziehet nun an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit!“ Das eigentliche Kleid, das die Schande unsrer Sündenblöße deckt, und das uns in den Augen des großen Heiligen Gottes angenehm macht, ist freilich, wie ich schon andeutete, die Blutgerechtigkeit unsers Herrn Jesu, weshalb er auch St. Paulus an einer andern Stelle ausdrücklich sagt: Zieheth an den „Herrn Jesum!“ Aber er meint damit nicht nur: Trachtet danach, dass ihr in die „Gerechtigkeit“ des Herrn Jesu euch kleiden lasst, sondern auch, dass ihr ihm in jedem Stücke immer ähnlicher und so dem Urbilde, nach dem ihr gebildet seid, immer gleichförmiger werdet! Eine erstaunlich große und geheimnisvolle Sache ist es, von der ich zu euch rede, meine Brüder! Ich vermag sie euch drum nicht so klar zu machen, als ich es gerne möchte; das muss der Heilige Geist Gottes tun. Derselbige will es euch aber auch lehren; ach, dass ihr es von ihm lernen wolltet, ihr Lieben!

4.

Der Apostel lässt sich im Folgenden noch auf einzelne Stücke ein, vielleicht wird es euch daraus noch deutlicher, was gemeint ist mit dem Ablegen des alten Menschen und mit dem Anziehen des neuen Menschen. „Darum, sagte er, leget die Lügen ab und redet die Wahrheit!“ Der alte Mensch lebt in der „Lüge,“ der neue Mensch soll das gerade Gegenteil zeigen und darstellen, die „Wahrheit.“ Der neue Mensch ist aus dem Worte der Wahrheit gezeugt, darum darf er und kann er gar nicht anders als in der Wahrheit bleiben. Aber der alte Mensch ist dadurch der alte Mensch geworden, dass er dem Lügner von Anfang sich ergab, weshalb die Schrift sagt: „Alle Menschen sind Lügner“ von Natur. Noch regt sich die Lust zur Lüge, zur Unwahrheit, zum Betrug fort und fort

durch den alten Menschen in uns, und er gebraucht große List unter Anleitung des Teufels, dass er den begnadeten Sünder möchte wieder auf den schlüpfrigen Weg hinbringen und derselbe sich in einzelnen Fällen bereden ließe eine Unwahrheit zu sagen. Wir werden oft, ich möchte sagen, überrumpelt, überrascht; plötzlich kommt's wie ein Pfeil; man sagt etwas aus einer gewissen Not und Verlegenheit, in der man sich befindet, was nicht wahr ist. Da wird der neue Mensch beschädigt, da fängt das neue Herz an zu bluten, denn das war ein Stich der alten Schlange. Nimm dich ja in Acht, lieber Bruder und Schwester, und wenn du solltest von einem solchen Fehltritt übereilt worden sein, eile, eile, dass du bald die Salbe Gilead wieder darauflegst, damit der Teufel sein Werk nicht weitertreibe!

„Leget die Lügen ab,“ meine Brüder, ganz und gar. Wir haben nichts mit der Lüge mehr zu schaffen. Den Sauerteig der Heuchelei, lass ihn uns ganz und gar wegwerfen! Lasst uns nie vergessen, dass wir vor den Augen des Allwissenden, des Herzenskündigers, wandeln, und dass der neue Mensch auch darin soll seine Abstammung von Gott dem Heiligen Geiste kundgeben, das er, wie der Heilige Geist ein Geist der Wahrheit ist, sich auch nicht die kleinste Abweichung von der Wahrheit erlaube! „Redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten,“ lautere, ungeschminkte Wahrheit! Unsre Rede sein Ja, was Ja ist, und Nein, was Nein ist, „sintemal wir untereinander Glieder sind,“ setzt St. Paulus hinzu. Er redet zu den Kindern Gottes, die einen Leib bilden, und Christus ist ihrer Haupt. Wie nun die Glieder untereinander einmütig stehen und keines das andere betrügt, so darf doch auch unter den Kindern Gottes keine Betrügerei, keine Heuchelei, keine Verstellung stattfinden, sondern Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Treue. Aber nicht bloß im Verkehr mit den Kindern Gottes, sondern wo du seiest, musst du den Stempel deines Ursprungs an dir tragen, wenn du anders eine neue Kreatur bist; ihr Stempel heißt aber „Wahrheit.“ Wer aus der „Wahrheit“ ist, der hört meine Stimme, sagte der König der Wahrheit. Lieber viel verlieren im Irdischen als durch eine Unwahrheit irgendetwas gewinnen! Der Verlust an der Seele ist viel schwerer und größer als ein noch so großer irdischer Verlust. Was hilft es mir, was hilft es dir, wenn du die ganze Welt gewönnt, und nähmst an deiner Seele Schaden? Wer beherzigt diesen Spruch ernstlich? Sage, beherzigt du ihn? Bist du so vorsichtig, dass nur ja dein neuer Mensch keinen Schaden leidet, dass er nicht krank werde und zuletzt sterbe? Bist du so vorsichtig, und willst du lieber alles andere fahren lassen, wenn du nur einen gnädigen Gott und ein gutes Gewissen in Christo Jesu behältst?

„Zürnet und sündigtet nicht!“ fährt der Apostel fort. Merkwürdig! Er ermahnt wir zum Zorne; aber er setzt hinzu: Zürnet so, dass ihr nicht sündigtet! Es gibt einen „heiligen“ Zorn, Geliebte, obgleich bei uns allen auch das, was man einen heiligen Zorn nennen könnte, durch die Erbsünde befleckt ist. Aber wenn ein Kind Gottes über nichts zürnt, dann steht's erbärmlich mit ihm. David sagt: „Meine Augen fließen mit Wasser, dass man das Gesetz des Herrn nicht hält, ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.“ Und von dem Herrn steht geschrieben: „Der Eifer um sein Haus hat ihn gefressen.“ Wenn du z.B. den Abfall unsrer Tage, wie offenbare Sabbatsschänderei in unsrer Stadt mit ganz ruhigem Sinn kannst ansehen, es kümmert dich nicht und geht dir nicht durch Mark und Bein, das du zu Gott schreiest, er wolle sich erbarmen und wolle seine Ehre retten unter diesem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, – wenn du von diesem heiligen Zorne nichts weißt, dann liegt dir die Ehre Gottes auch nicht am Herzen, und ich muss zweifeln, ob der neue Mensch wirklich bei dir da sei. Wenn du aber zürnst, hüte dich, dass du nicht „sündigtst,“ dass dein Zorn nicht ein fleischlicher werde!

Von einem andern Zorne redet St. Paulus, wenn er ermahnt: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen!“ Zu diesem Zorne kommt auch der bekehrte Mensch, weil er noch das Fleisch, den alten Menschen, mit sich herumträgt, gar leicht. Wer Kinder hat, der wird's ja wissen, wie leicht da den Vater und die Mutter der Zorn, die Ungeduld, die Leidenschaft ergreift, wenn sie sehen müssen, wie ihre Kinder nicht hören wollen und den schmalen Weg nicht einschlagen. Und so ist's auch bei Herrschaften, die ungehorsame und untreue Dienstboten haben; die dürfen ja das alles nicht so hingehen lassen; sie dürfen nicht sauer süß nennen; sie dürfen nicht so stehen, wie Eli stand, von dem es heißt, dass er bei den bösen Taten seiner Söhne ganz gleichgültig blieb. Aber lass deinen Zorn ja nicht über die Maßen und über die Schranken steigen; und wenn ich jemand beleidigt, so dass dein Zorn entbrennt, so erschrick und denke an das Wort des Apostels: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen!“ Ach, das ist so recht ein Wort für Familien, für Mann und Weib, für Herrschaften, ja für uns alle! Wir sollen uns hüten, dass wir den Zorn nicht mit zu Bette nehmen, meine lieben Freunde; denn wir nehmen die Schlange mit ins Bett, wenn wir den Zorn, die Bitterkeit oder den Hass, vor dem man gleich erschrecken sollte, wenn er sich nur im mindesten zeigt, oder die Unversöhnlichkeit wollten mit auf unser Lager nehmen. Ja, wir gehen dann zu Bette an der Hand des Teufels und können uns darauf verlassen, dass die Engel nicht mögen um unser Bette stehen, wenn wir also im „Zorne“ sind schlafen gegangen. Die Sonne soll nicht untergehen über deinem Zorn. Du sollst dich, ehe die Sonne sich neigt, versöhnen mit deinem Bruder und deiner Schwester, das mit Sonnenuntergang auch deine Hitze, dein Zorn untergeht und ersäuft werde, weil es ein Stück ist vom alten Menschen. O prüfet euch doch, ob ihr noch nie seid mit einem zornigen Herzen schlafen gegangen, ob ihr Eheleute, wenn ihr euch im täglichen Verkehr einmal untereinander ein wenig entzweit hattet, das alles noch vorm Schlafengehen wiederum in Richtigkeit gebracht habt; ob ihr euch noch, ehe die Sonne unterging, wiederum mit herzlichem Bekenntnis eures Fehltritts die Hände reichtet und den Kuss der Versöhnung euch gabt! O prüfe euch!

St. Paulus schreibt: „Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Zorne und gebet nicht Raum dem Lästerer!“, eigentlich dem Diabolo, das heißt dem „Verleumder.“ Das ist ja im höchsten Sinne des Wortes der Teufel; aber auch die Welt, die in seinem Dienste steht, ist eine Lästerin und Verleumderin. Wenn sie nun sieht, dass solche, die das sagen und bekennen, sie seien Christen, sie seien Kinder Gottes, sich vom Zorne so hinreißen lassen und, obgleich die Sonne längst ist untergegangen, die Zorneshitze doch bei ihnen fort brennt zum Schaden des neuen Menschen, der gleichsam versengt wird durch die Zorneshitze, wenn sie bei dir, lieber Bruder, wahrnehmen müssen, das du kannst zu Bette gehen, ohne dich mit deinem Weibe wieder versöhnt zu haben, oder euch Eltern, dass ihr könnt ruhig schlafen gehen, ohne eure Kinder liebevoll wieder ermahnt zu haben, so dass ihre Herzen zerschmelzen und sie euch um Vergebung bitten, – wenn man das wahrnimmt in Häusern, wo Kinder Gottes wohnen, so geben sie der Welt „Raum,“ Gelegenheit, zu „lästern,“ dass sie von den Gläubigen sagt: Es sind Heuchler; sie sind nicht besser wie wir. Ja, es gibt sogar Weltkinder, die in diesem Stücke, äußerlich betrachtet, manchem Kinde Gottes könnten zum Vorbilde dienen, weil es bei ihnen äußerlich so ruhig, so friedlich zugeht. Geliebte, dürfen wir von dem Lästerer Raum geben? Wehe uns, wenn um unsertwillen der Herr Jesus geschmäht und gelästert wird! Ich bitte euch, hört auf zu sagen, ihr seid Christen, wenn ihr nicht wollt ablegen den alten Menschen und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist! Hört auf, euch Christen zu nennen, wenn ihr nicht wollt in Wahrheit wandeln und die Lüge ablegen, und wenn ihr nicht wollt euren Zorn dämpfen lassen, dass er verraucht, noch ehe die Sonne untergegangen ist!

„Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr!“ sagt St. Paulus. Es ist genug, dass man die vorige Zeit so zugebracht hat in der Ungerechtigkeit. Das sollen sich alle merken, sonderlich die Handwerker. Heutzutage ist lauter Betrug bei den weltlichen Handwerkern. Wenn du aber bekehrt bist, mein lieber Bruder, zu dem Herrn, dann nimm dich in Acht, dass du das, was du im vorigen Wandel für erlaubt hieltst – die kleinen Betrügereien, wo man meint, das schade nichts, wenn man etwas zurückbehält, was einem eigentlich nicht zukommt, oder wenn man eine Ware bereitet hat, die nicht ganz den Wert hat, den man vorgibt, dass sie ihn habe – dass du diese Betrügereien nicht fortsetzt im neuen Wandel! Sie sind lauter Diebstahl! Der Herr Jesus sieht einen auf die Finger, auch dem Handwerksmanne bei seiner Arbeit, ob da nicht etwas von Unrecht mit eingearbeitet wird. Mein lieber Freund, das bringt dir keinen Gewinn, nicht! Dadurch spinnt sich zwischen dir und zwischen dem Erzdieb, dem Teufel, ein geheimer Faden. Drum stiehl nicht mehr, weder grob noch fein, sondern „arbeite,“ befiehlt unser Text, mit emsigen Fleiße und aller Treue und Redlichkeit und „schaffe mit deinen Händen“ durch Gottes Gnade und mit Gebet um seinen Segen „etwas Gutes,“ nicht, um dir große Kapitalien anzusammeln, nein, hier steht's ganz anders: „Damit du habest zu geben dem Dürftigen!“ Du sollst etwas Gutes schaffen mit deinen Händen, damit du habest die Notdurft der Deinen zu befriedigen; aber je mehr dir der Herr Segen gibt, desto mehr sollst du auch andern Dürftigen davon geben. Denn du hast aus dem Munde des Herrn Jesu gelernt, das „Geben seliger sei als zu Nehmen.“

Zum Schluss erwähnt der Apostel noch ein Stück, in welchen das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen sich vollziehen soll: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen!“ ermahnt er. Vormalis in dem alten Wandel gebrauchtet auch ihr die Zunge, die eigentlich nur den Herrn loben und preisen sollte, im Dienste des Teufels zu faulem Geschwätz wie noch die allermeisten Menschen. Das muss im neuen Wandel aufhören. Da gilt's alle Unsauberkeit und Nichtswürdigkeit je länger desto mehr aus dem Herzen verbannen und nie zugeben, dass davon etwas über deine Zunge komme, zumal du andern damit großen Schaden zufügen kannst. Dann lasset kein faul Geschwätz mehr aus eurem Munde gehen, ihr Kinder Gottes; „sondern was nützlich ist zur Besserung“ der Andern, das soll aus deinem Munde gehen und zwar so, „dass es holdselig sei zu hören.“ O Brüder und Schwestern, ist unsre Rede immer holdselig zu hören, wenn wir in unsern Familien oder wenn wir mit diesem und jenem, der zu uns kommt, reden? Ist sie auch uns selig zu hören, wenn Arme an unsre Türe klopfen? Geben wir ihnen auch nicht oft harte Worte? Es soll nicht also, liebe Brüder, sein.

5.

Alle diese apostolischen Ermahnungen nun erhalten ihr eigentliches Gewicht und allergrößten Nachdruck durch das Schlusswort unsrer Epistel. Es lautet: „Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung!“ Der Heilige Geist hat, wie ich schon sagte, den neuen Menschen aus dem unvergänglichen Samen des göttlichen Wortes geschaffen; er hat auch die Pflicht und Erziehung des neuen Menschen aus Gnaden übernommen. Er gibt Zeugnis unserm Geiste und versiegelt uns durch den Glauben von unsrer Kindschaft, versiegelt uns auch auf den Tag der vollkommenen Erlösung in Betreff der Erlangung des Erbteils der Heiligen im Lichte. Er arbeitet treulich an uns, dass er uns ähnlich mache dem Bilde des Herrn Jesu; da sollen wir uns ja hüten, dass wir diesen übermütterlich treuen Geist der Gnade nicht

„betrügen.“ Ach, betrübt ihn nicht, sondern dankt ihm täglich für seine Treue, für alle seine Lehre und haltet ihm still, wenn er euch straft! Weicht ihm nicht aus, ihr lieben Kinder Gottes, bittet ihn vielmehr, dass er euch in immer schärfere Gnadenzucht nehmen wolle! Siehe, wenn du dich durch irgendetwas, was aus dem Fleische stammt, hinreißen liebest, so ist das ein Betrüben des Heiligen Geistes. Lass dich dann nur aber gleich wieder von ihm zurechtbringen, lass dir die geschlagenen Wunden nur gleich wieder zeigen; und wenn er dich betrübt, weil du ihn betrübt hast, so dass du göttlich traurig wirst, so lass dich dann auch von ihm wieder trösten durch das Blut des Sohnes Gottes und halte ihm dann um so stiller, dass er dich heiligen können durch und durch, auf dass dein Geist samt Seele und Leib möge behalten werden ganz unsträflich bis auf den Tag des lieben Herrn Jesu!

Geliebte, das ist unser heutiger Text. Ach, er wird uns gewiss alle so beschämen, dass wir uns die Augen müssen zuhalten und unser Antlitz verhüllen! O nein, nein, wir sind nicht so treu und ernst, die Ermahnungen des Apostels zu befolgen, wie wir sein sollten; wir sind nicht immer bereit, den alten Menschen abzulegen und auszuziehen, den alten Adam in täglicher Reue und Buße zu ersäufen mit allen seinen Lüsten und bösen Begierden, damit der neue Mensch, nach Gott, nach Christo geschaffen, immer mehr heraus scheine und heraus leuchte und wir ein guter Geruch des Herrn Jesu Christi werden und brennende, scheinende Lichter unter dem unschlachtigen Geschlechte dieser Welt! Wir betrüben nur allzu oft den Heiligen Geist Gottes, so dass der uns nicht versiegeln kann auf den Tag unserer Erlösung. O, wir wollen uns doch demütigen, wir wollen ihn doch um Erbarmen bitten, das er nicht etwa ganz von uns weiche zuletzt. Denn wenn er von uns weicht, so weicht auch alles Leben, es stirbt die neue Kreatur, und dann wird aus der grünen Rebe eine verdorrte, die man sammelt und in das Feuer wirft und muss brennen. Davor bewahre uns, lieber Herr Gott! Amen.

Herr Gott Heiliger Geist, du Geist der Wahrheit, wir danken dir, dass du so treu und mütterliche an unsern Herzen arbeitest, das es dir so am Herzen liegt, in der Wüste unsers natürlichen Herzens das Bäumlein des Glaubens zu pflanzen, den neuen Menschen, ihm die nötigen Kräfte zu schenken zum Wachstum und ihn immer ähnlicher zu machen dem Bilde des Herrn Jesu. Wir danken dir für deine treue und mütterliche Arbeit. – Aber ach, lieber Herr Gott Heiliger Geist, wir müssen uns bitterlich anklagen, dass wir dir nicht immer Raum lassen, dass wir auf deine leisen Winke und Gnadenzügen nicht immer gleich achten, wenn du den Finger aufhebst und uns warnst, und dann kommen wir ins Elend hinein, dann nehmen wir Schaden, Herr, dann gewinnt der alte Mensch wieder neue Kraft. Ach Herr Gott Heiliger Geist, bitte, bitte, vergibt uns, dass wir dich so oft betrübt haben, und weiche nicht von uns! Ach bitte, verkläre uns auch heute das Blut des Lammes, welches besser redet als Abels Blut, dass wir wieder neuen Mut gewinnen und neuen Trost und auch neue Kraft zum Ablegen des alten Menschen und zum Anziehen des neuen Menschen! Ach Herr, hilf! Herr Gott Heiliger Geist, erhöre uns um Jesu willen und mache aus uns, die wir nichts sind, etwas zum Lobe der göttlichen Gnade durch Jesum, unsern allerliebsten Herrn!

Amen

LX.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Was geziemt sich für die Brautgemeinde des Herrn?

Epheser 5,15 – 21

So sehet nun zu, wie ihre vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes und redet untereinander von Psalmen und Lobgesänge und geistlichen Liedern; singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Und seid untereinander untertan in der Furcht Gottes.

Herr Gott Heiliger Geist, wir sind durch deine Gnade wieder um das teure Wort Gottes versammelt, aber du hast ein ernstes Wort gesagt von den vergesslichen Hörern, bei denen es nicht zur Kraft und zum Leben kommt; du hast gesagt: „Sie betrügen sich selbst.“ O Herr, Herr, bewahre uns vor solchem jämmerlichen Selbstbetrug, gib uns erleuchtete Augen des Verständnisses, und öffne uns die Ohren und gib uns ein Herz, welches dein Wort bewahrt! Lieber Herr Gott Heiliger Geist, verkläre durch dein Wort Jesum in unserm Herzen, dass wir nichts sehen und nichts wissen als nur ihn allein, und lehre uns dann auch ihm zur Ehre zu leben und zu wandeln als solche, die du regierst und treibst und in alle Wahrheit leitest! Auf dich hoffen wir, Herr, Herr, lass uns nicht vergeblich vor deinem Angesichte und um dein Wort versammelt sein um Jesu willen! Amen.

Liebe Freunde in dem Herrn! Der Schluss unsers heutigen Evangeliums ist so ernst und so gewaltig, dass man meinen sollte, es könnte keiner so leicht darüber hinwegkommen, sondern jeder, dem es um seine Seligkeit zu tun ist, müsste stille stehen vor diesem gewaltigen Wort. Es heißt Matth. 22,11: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen.“ Ach, er ist auch hier hereingekommen zu den Gästen, die von seinem Tische das Manna, sein Wort, essen wollen und sein heiliges Sakrament, und er besieht sich die Gäste; er besieht auch euch in diesem Augenblick, und ich bitte euch, weicht seinem Blicke nicht aus, sondern haltet ihm stille! Gewahrt er an dir das hochzeitliche Kleid, oder bist du jenem unglücklichen Manne gleich, der an Händen und Füßen gebunden und hinausgeworfen wurde in die äußerste Finsternis, weil das Hochzeitskleid ihm mangelte? „Viele sind berufen,“ sagt der Herr, „aber nur wenige sind auserwählt.“ O, das klingt wie groß Wasserrauschen; das Wort ist wie ein zweischneidiges Schwert aus seinem Munde. Zitterst du nicht bei diesem Worte, liebes Herz? Bist du deiner Sache in Betreff des hochzeitlichen Kleides ganz gewiss? Denn es ist ein köstlich, ja ein notwendig Ding, dass das Herz fest werde. Schwankend und wankend sein, wenn es z.B. auf allerlei nötige

Wissenschaft und Kunst ankommt, wäre ja auch ein übel Ding, aber in Betreff der Seligkeit schwankend und wankend zu sein, das ist gar entsetzlich, denn dabei steht dein ewiges Heil auf dem Spiel, mein Freund, das sage ich dir. Du hörst ja, was mit dem Menschen geschehen ist, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, der also zwar berufen, aber nicht auserwählt war. Die sichern Leute, denen der Gott dieser Welt die Sinne verblendet hat, und deren sind viele, die sind ganz ruhig, können dergleichen anhören, als hörten sie es nicht, und es gilt von ihnen, was der Herr sagt durch den Propheten: „Bleibt doch das Schneewasser länger auf den Steinen, und der Regen verschießt nicht so bald, als mein Volk meiner vergisst.“ Ja, „eine Jungfrau vergisst ihres Schleiers nicht,“ sagt der Herr, aber mein Volk vergisst meiner ewiglich.“ Ich frage euch nochmals, ob ihr ruhig seid bei dem Worte vom hochzeitlichen Kleide und bei dem andern Worte, dass viele berufen, aber wenige auserwählt seien? Bezeugt es euch wirklich der Heilige Geist, dass ihr nicht nur berufen, sondern erwählt seid und durch die Gnade des Heiligen Geistes den an euch ergangenen Ruf in Wahrheit angenommen habt?

1.

Das sind ernste Fragen, die ich voranschicke, damit wir durch des Herrn Erbarmen in die rechte Stimmung hineinkommen, sein ernstes Wort zu hören. Der Apostel sagt zu den Ephesern kurz vor unserm Text: „Ihr waret weiland Finsternis.“ Ein schauerlicher Ausspruch. Er sagt nicht: Ihr waret früher verfinsterte Leute, sondern er sagt: Ihr waret „Finsternis,“ um anzuzeigen, dass bei den natürlichen Menschen auch kein Strahlchen, kein Fünkchen geistlichen, himmlischen Lichts sich befindet, sondern lauter Finsternis. Und dasselbe gilt auch von dir und von mir in Betreff unsers natürlichen Zustandes vor der Bekehrung. Wir waren auch weiland Finsternis, als wir noch in der Irre gingen wie Schafe und ein jeglicher auf seinen Weg sah, nicht wahr, liebe Freunde? Da war unser Verstand verblendet; wir vernahmen nichts von dem, was göttlich und himmlisch ist; wir hatten kein Organ dafür. Denn auch wir hatten das Auge für die himmlischen Dinge eingebüßt durch den Sündenfall und waren wie die Epheser, denen St. Paulus es ins Angesicht sagt: „Entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist; tot in Sünden durch die Unwissenheit, die ihn uns war, durch die Blindheit unsers Herzens.“ Er kann fast keine Ausdrücke finden, die stark genug wären, es zu bezeichnen, in welchem einem jämmerlichen und trostlosen Zustande die Epheser und alle unbekehrten Leute sich befinden. So wandeltet ihr denn auch in der Finsternis und tapptet im Dunkeln und hättet gewiss des rechten Weges verfehlt und wäret in die Grube hineingefallen, aus der kein Entrinnen ist, wenn Gott sich nicht euer erbarmt hätte.

Aber Gott hatte einen hellen Schein in das Herz der Epheser gegeben. Gilt das auch von dir und von dir? Gott Lob! Etliche sind unter uns, die sind nicht mehr Finsternis und wandeln nicht mehr nach dem Willen des Fürsten der Finsternis, sondern Gott ließ durch sein Wort und durch seinen Geist einen hellen Schein auch in ihr verfinstertes Herz hineinfallen, und da sahen sie etwas, was sie früher nicht sahen. Was haben sie denn gesehen? Was hast du denn gesehen bei dem hellen Schein des Wortes Gottes? Ich sah bei diesem Glanze, dass ich ein ganzes vergiftetes Herz habe, und das traf mich wie ein Blitz, und ich sank zu Boden vor dem Blitze der heiligen Majestät Gottes, die aus seinem Worte heraus in mein armes sündiges, gottloses Herz hineinleuchtete. St. Paulus sagte, als ihm solches widerfuhr: „Ich aber starb.“ Er fiel zu Boden, als er die Stimme hörte, und war wie tot, er aß nicht, er trank nicht drei Tage lang. Ja, Ja, wenn Gott seinen hellen Schein lässt hineinfallen in das trotzige, verzagte, ganz und gar in Finsternis schwebende Herz,

und man nun plötzlich sieht, dass man ein abgefallener Wurm, ein Kind des Zornes ist, da geht's einem durch alle Glieder, und es entsteht die Frage: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Wo aber solche Frage laut wird in einem vor dem Lichte der Heiligkeit Gottes erschrockenen Herzen, da gibt Gott Handleiter, wie einst dem Saulus, und diese Gottesknechte nehmen dann solche zerschmetterten Sünder bei der Hand und führen sie in ein ander Licht hinein, in das süße Gnadenlicht, in das teure, werthe Evangelium von dem, der in die Welt gekommen ist, um „alle Menschen zu erleuchten,“ wie St. Johannes sagt.

Da hinein hat auch St. Paulus nach seiner Bekehrung die erschrockenen Epheser geführt, und siehe, da wurden sie selber, die vorher Finsternis waren, „Lichter in dem Herrn,“ der das Licht ist, und von dem es heißt: „Licht ist sein Kleid, das er anhat.“ Wer mit dem Sohne Gottes, dem wahrhaftigen Lichte, durch den Heiligen Geist in Berührung kommt, ja, wer mit diesem Lichte durch wahrhaftigen Glauben verbunden und vereinigt wird, der wird selber ein Licht in dem Herrn. Er zieht an durch den Glauben Jesum, das Licht, und der Herr kann dann von ihm sagen wie einst von seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ „Wer ist,“ so heißt es im Hohenliede gar wunderherrlich, „wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne?“ Ihr wisst es, es ist die Braut des Herrn, meine Brautgemeinde, die das hochzeitliche Kleid anhat. Denn nur in diesem Kleide ist sie schön, so dass der König selber zu ihr sagen kann: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“ Er selbst ist es also, den wir anziehen müssen, den die Epheser angezogen hatten, von dem es schon im alten Bunde heißt, dass er, der Herr, Jehova, unsre Gerechtigkeit sei. Darum können nur die, die in Christo Jesu sind und ihn angezogen haben im Glauben, getrost sein bei der Frage des Evangeliums: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?“ Und können ruhig sein bei dem Worte des Herrn: „Viele sind berufen, wenige sind auserwählt.“ Denn sie dürfen sehr fröhlich singen:

Nun hab' ich mein Kleid;
Mein Herz ist erfreut:
Denn nichts ist so schön.
Ach helft mir doch den,
Der's gegeben, erhöh'n!

Es blinket der Schnee;
Die Augen tun weh
Vom glänzenden Licht;
Doch meines Kleid's Schönheit
Begreifet man nicht.

Die Engel sind schön,
Die vor dem Herrn stehen;
Ihr Kleid ist wie Licht;
Allein meine Klarheit
Erreichen sie nicht.

Wem bin ich denn gleich
Im himmlischen Bereich? –
Dem Königes Sohn,
Dem Bräut'egabm der Seelen
Im göttlichen Thron.

Ich scheue mich nicht
Beim schärfsten Gericht
Denn in meinem Kleid
Bin ich meinem Richter
Ein' ewige Freud'.

Der Teufel entflieht,
Sobald er mich sieht;
Er liebet die Nacht;
Ihm schreckt meines Kleides
Hell leuchtende Pracht.

Die Engel sind da;
Sie bleiben mir nah'
Und dienen mir gern;
Sie sehn mich bekleidet
Mit Christo dem Herrn.

So singen alle Gläubigen um ihres Kleides willen, und in diesem Kleide sind sie „Lichter in dem Herrn,“ auserwählt wie die Sonne und, wie es weiter im Hohenliede heißt: „schrecklich wie Heeresspitzen.“ Denn das Licht, welches in dem Herzen der Kinder des Lichts brennt, kann da nicht müßig bleiben, sondern die Flamme dieses Lichtes muss herausschlagen. Man muss es uns ansehen können, dass wir ein Licht sind in dem Herrn. Darum sagt der Apostel Jakobus: „Zeige mir deinen Glauben!“ Du redest vom Glauben und dass du Jesum angezogen habest im Glauben, wohlan, zeige mir deinen Glauben; ich wollte ihn gerne sehen! Wodurch sollen wir aber unsern Glauben zeigen? Zeige mir deinen Glauben „durch deine Werke!“, so lautet das Wort des Herrn. „Der Glaube ist ein Licht, im Herzen tief verborgen, scheint als ein Glanz hervor,“ wo er das nicht tut, so hat man auch nicht das Licht der Welt, den Sohn Gottes; man täuscht sich, wenn man meint, man habe das Kleid an, wovon wir vorhin schon sprachen, man hat den Namen, das man erlebt, aber man ist tot.

2.

In unserm Texte wird uns nun die Braut des Lammes, die allein in der weißen Seide der Gerechtigkeit ihres Bräutigams vor Gott bestehen kann und bestehen will, geschildert und uns gezeigt, wie sie in ihren Geschäften, in ihrem Treiben, in ihrem ganzen Wesen sich offenbaren soll als ein Licht in dem Herrn. Sie kommt ja leider bei der Schwachheit ihres Fleisches nicht all den Geboten, die der Herr ihr gegeben, immer so treulich nach, wie sie sollte; darum schärft der Apostel ihr diese Gebote ein und zeigt der Braut des Herrn, wie sie ihr Licht soll leuchten lassen.

„So sehet nun zu,“ beginnt er, „wie ihr vorsichtiglich wandelt!“ Vorsicht ist also der Braut des Herrn unumgänglich nötig, denn:

Man muss hier stets auf Schlangen gehen,
Die leicht ihr Gift in unsre Fersen bringen;
Da kostet's Müh' auf seiner Hut zu stehn,
Dass nicht das Gift kann ihn die Seele dringen.
Wenn man's versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Wichtigkeit.

Die Braut des Herrn hat durch die Wüste ihren Weg zu nehmen, und in der Wüste, durch die sie pilgern muss, um zur Hochzeit des Lammes zu gelangen, sind gar viele Gefahren, von denen sie kann beschädigt werden, wenn sie nicht allewege auf ihrer Hut ist; sie muss genau zusehen, ob da oder dort ein Stein im Wege liegt, der sie hemmen könnte, ob da oder dort eine Schlange im Grase lauert. Satanas verstellt sich auch zu einem Engel des Lichts, und hat er Eva im Stande der Unschuld verführen können, so sind wir wahrlich nicht sicher, dass er auch uns aus der Einfältigkeit in Christo verrücke.

Darum sollst du zusehen, wacker sein und dir immer schärfere Augen ausbitten von deinem aller teuersten Seelenbräutigam Jesus. „Jesus, gib gesunde Augen, die was taugen; rühre meine Augen an!“ Das soll dein beständiges innerliches Seufzen sein, damit du nichts übersehest, was ihm Wege liegt, sondern zusehen kannst, wie du „vorsichtiglich,“ ganz genau, richtig bis auf den kleinsten Punkt wandeln mögest. Der Weg ist schmal, liebe Brüder; ein einziger unrichtiger Schritt könnte uns in Gefahr bringen, zu fallen und am Ende wohl gar vom schmalen auf den breiten Weg wieder hinübergezogen zu werden. Darum soll die Braut des Herrn, die da geschmückt ist mit der weißen Seide seiner Gerechtigkeit und als solche dem lieben Vater so herzlich wohl gefällt, sich nun auch befleißigen, dass sie ihrem Bräutigam in allen Stücken wohl gefalle, dass sie ihn durch nichts betrübe, dass sie sich nicht verletze noch beschädige oder irgendwie mit der Welt wieder in Berührung gerate wie einst Petrus, der dem Herrn Treue geschworen hatte; aber als er sich an das Kohlenfeuer zu den Weltkindern und stellte, um sich zu wärmen, ach, da trat er fehl und wäre ganz gewiss nicht wieder aufgestanden, wenn der Herr Jesus nicht für ihn gebeten hätte.

Darum, meine Brüder und Schwestern, ihr alle, die ihr das unschätzbare Glück habt, der Brautgemeinde des Lammes anzugehören und das Kleid zu haben, das an Herrlichkeit allen Glanz der Seraphinen und Cherubinen übertrifft, wandelt nun auch als Kinder des Lichts vorsichtiglich und „nicht als die Unweisen,“ wie St. Paulus hinzusetzt! Die Welt, die sich so weise dünkt, in Gottes Augen ist sie eine Törlin und Närrin, dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkennt. Wandelt auch nicht im aller entferntesten in der Ähnlichkeit jener Unweisen, jener Törlichten, wie jener „Albernen,“ wie die Schrift sie nennt, die nur für die Dinge dieser Welt sorgen und nur Seifenblasen nachjagen, die doch sobald zerspringen! – Wir sind ja Kinder der selbständigen Weisheit; denn Jesus ist unsre Weisheit. Im Licht dieser Weisheit wollen und sollen wir wandeln vorsichtiglich, dass wir alles meiden, was uns das Ziel verrücken und uns der Welt gleichstellen könnte. „Als die Weisen“ sollen wir wandeln in der Klugheit der Gerechten, die wir beim werten heiligen Geist gelernt haben, und deren Anfang die „Furcht des Herrn“ ist, wie geschrieben steht. So lasset uns denn wandeln in kindlicher Furcht des Herrn, das heißt „wandeln als die Weisen,“ und lasst uns nichts wissen als das Wort vom Kreuze, welches eine Torheit ist denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Willst du aber wissen, ob du wandelst in der göttlichen Weisheit gemäß, so prüfe dich nach dem Worte St. Jacobi Kap. 3, wo es heißt: „Die Weisheit von oben her ist aufs Erste keusch, danach friedsam, gelinde, sie lässt ihr sagen, ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei.“ Das kannst du dir heute einmal und morgen noch einmal und dann noch zum dritten mal durchlesen und danach prüfen, ob du auch vorsichtiglich wandelst, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen!

3.

St. Paulus fährt in unserm Texte nach Luthers Übersetzung fort: „Und schicket euch in die Zeit!“ Wörtlich sagt der Apostel: „Kaufet die gelegene Zeit aus!“ Die Braut des Herrn soll demnach keine Zeit vorübergehen lassen unbenutzt, sondern sorgfältig aufmerken, ob nicht vielleicht jetzt oder in einer Stunde oder morgen sich eine gelegene Zeit biete, für den Herrn zu wirken, wo sie ja tun soll, so lange es Tag ist. Unsers Bräutigams Ehre und die Verherrlichung seines Namens soll uns so sehr am Herzen liegen, dass wir gleichsam danach spähen, irgendeine Gelegenheit zu finden, wo wir ihn armen Sündern anpreisen und von ihm zeugen können, zumal wir wissen, dass die Gnadenzeit sehr kurz ist und wie Dampf, der bald verschwindet. Umso mehr sollen wir sie auskaufen und sollen auch mit unsrer Zeit wuchern, dass wir, weil wir noch Zeit haben, Gutes tun und säen, damit wir dann auch zu seiner Zeit ernten ohne Aufhören.

Wenn aber der Apostel in unsrer Epistel hinzufügt: „Denn es ist böse Zeit,“ so gilt das von unsern Tagen ganz vornehmlich. Denn Satanas hat jetzt einen großen Zorn und sucht der Braut des Herrn in die Ferse zu stechen. Das sollen wir nicht vergessen. Er hat seine feurigen Pfeile auf die Braut des Herrn gerichtet; denn er kann sie nicht leiden, sondern vergisst sie so stark, wie er den Bräutigam der Seelen selber vergisst und nicht leiden mag. Denn der Herr Jesus hat ihm den Kopf zertreten, das kann er ja nicht leugnen; er hat ihm den Harnisch genommen, darauf er sich verließ. Desto grimmiger ist nun aber sein Zorn, und er möchte gern alle, die fein laufen, aufhalten und die Kinder Gottes gern verrücken aus ihrem seligen Stande, auf dass sie verlören, was sie haben, und die Krone nicht kriegten. O, „es ist böse Zeit;“ viel Verführer auf allen Seiten, zur Rechten und zur Linken, dazu der Bundesgenosse in unserer Brust, das Fleisch, dieser Bundesgenosse der Welt, die im Argen liegt, und des Argen selbst.

Ach, darum „kaufet die Zeit aus,“ Geliebte! Es wird auch von Gotteskindern viel schöne Zeit verschwendet, die man viel besser anwenden könnte mit Bitten und Flehen zum Herrn; die Braut des Lammes wandelt oft gar nicht recht vorsichtiglich; denn anstatt sie sollte sein „langsam zu reden und schnell zu hören,“ ist sie oft langsam zu hören und schnell zu reden und kommt dadurch in allerlei Versuchung hinein und würde tief, sehr tief fallen, wenn der Bräutigam nicht immerfort auf sie Acht hätte. Aber er hat auf sie Acht, das ist unser Glück; wie er einst mitten in seinen großen Leiden und Schmerzen seines armen Petrus nicht vergaß, so vergisst er auch jetzt seiner Braut nicht auf dem Throne seiner Herrlichkeit. Das soll uns Mut machen, dass wir immer besser auskaufen lernen die Zeit, die böse Zeit, die kurze Zeit, damit wir uns fertig machen und Öl sammeln für die schweren Tage und für die Mitternacht, die vielleicht bald ganz hereinbrechen wird. Denn die letzte Stunde währt schon lange, meine Teuren; St. Johannes sagt schon: „Kindlein, es ist die letzte Stunde!“ Ja, es ist eine lange Stunde, eine sehr lange Stunde, aber wir sind der Mitternacht jetzt viel näher, und dann wird es sehr finster sein auf Erden. O, lasst uns nicht schlafen und träge werden, wenn auch der Herr schon lange bleibt und verzieht, sondern lasst uns die Zeit, die er uns noch lässt, mit ganzem Ernste auskaufen, lasst uns die Lampen schmücken und unser ganzes Leben so einrichten, das es sei ein entgegengehen dem Herrn, ein Warten und Eilen zu der Zukunft seines Tages!

„Werdet nicht unverständlich!“ ermahnt St. Paulus weiter. Man kann die Weisheit von oben her, wenn man sie auch schon gehabt hat, wieder verlieren, ihr Lieben; der teure Apostel würde ja sonst nicht zu den Ephesern sagen: „Werdet nicht unverständlich, sondern verständig!“ Ihr müsst „wachsen“ an geistlicher Erkenntnis, und eure Erkenntnis darf keine tote sein oder wieder werden, sondern je mehr ihr erkennt

durch den Geist des Herrn, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe Gottes, und dass die Liebe Christi alle Erkenntnis übertrifft, desto mehr sollt ihr auch solcher Erkenntnis gemäß eure Straße wandeln; denn je mehr du des Herrn willen weißt, desto verantwortlicher bist du, wenn du ihn nicht tust.

„Werdet verständig, was da sei des Herrn Wille!“ Das ist die Aufgabe der Braut des Lammes. Wie die Knechte auf ihre Herren und wie die Mägde auf ihre Frauen, so muss ja noch viel mehr die Braut des Herrn, die in der weißen Seide seiner Gerechtigkeit prangt und die ihren Hochzeitstag von ferne sieht, prüfen und fragen nach dem Willen ihres himmlischen Herrn und Bräutigams. Sein Wille muss ihr Himmelreich sein auf Erden, sein Wille die Regel all ihres Tuns und Treibens und Denkens und Wandeln. Darum muss man ihn immer wieder fragen: Herr, was willst du? Was willst du gerade jetzt von mir? Was gebietest du, lieber Herr? Sag' mir's doch, tue es mir doch zu wissen durch dein Wort und durch deinen Geist! Ich weiß, du gibst mir dann auch Kraft, dass ich, was du von mir forderst, auch tun kann. Denn du hast versprochen: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, und hast gesagt: Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

„Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt!“ O, wie würde es doch der Brautgemeinde des Herrn so übel anstehen, wenn sie sich wollte „voll Weines saufen!“ Man sollte meinen, solcher Ermahnung hätte es gar nicht bedurft für die Kinder des Lichts. Aber St. Paulus wusste, was er schrieb; der Heilige Geist hat's ihm diktiert. Es muss also auch für die Kinder des Lichts noch die Gefahr vorhanden sein, dass sie könnten in solch „unordentliches Wesen“ hineinkommen, Speise und Trank in einer Weise zu genießen, wie es sich nicht geziemt und wodurch die Herzen beschwert werden. Sagt doch der Heiland selbst zu seinen Jüngern: „Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen!“ Aber o Entsetzen, wenn man irgendeinmal sollte ein Kind des Lichts gewahr werden, welches trunken wäre von süßen Wein! Müsste man sich da nicht in der Seele eines solchen Unglücklichen tief schämen und bitterlich weinen ob solch eines tiefen Falles? Man wird ja bisweilen auch eingeladen von den Weltkindern, und man muss auch wohl dann und wann hingehen, denn der äußere Beruf fordert's; aber dann müssen sie's alle klar erkennen, wes Geistes Kinder wir sind, und dass wir in der Gegenwart unsers Bräutigams Jesu unter ihnen weilen. Häng' das Schild heraus ans Licht, schäm dich seines Namens nicht, o Braut des Lammes, und wenn man auch mit Fingern auf dich weise, als gehörtest du nicht hinein in solche Gesellschaft! Es ist ja auch wahr, du gehörst nicht hinein. Wenn du aber doch hinein musst, so nimm dich in Acht, dass dich die Welt mit ihren Reizen und Lockungen nicht verführe und du nicht aus der rechten Sammlung und Nüchternheit herauskommst, denn Satan wird, weil er die Zeit besser auskauft als du und ich, alsbald die gelegene Zeit benutzen, dir zu schaden, dich zu verwunden, dich von Jesu wegzureißen und wegzuziehen, dessen kannst du gewiss sein.

4.

Darum seid nüchtern und wachet allezeit und „werdet voll Geistes,“ je länger desto mehr, voll des Heiligen Geistes, brünstig im Geist, allewege unter der Zucht und unter dem Triebe des Geistes, dann aber auch voll Trost des Heiligen Geistes! O, meine Brüder und Schwestern, die Kinder Gottes haben heutigen Tages oft recht wenig Geist, so dass sie klagen müssten mit dem Propheten: „Wie bin ich doch so mager!“ Ja, wohl recht

mager sieht es oft aus in dem Heerlager der Streiter Christi, wenig Geistesfülle, wenig Geisteserzeugnisse, auch weniger Frucht des Geistes ist zu finden. Darum werdet „voll Geistes,“ meine Brüder! Ihr wisst ja, was ihr dabei zu tun habt, denn der Herr hat gesagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ Je voller wir aber werden des Heiligen Geistes, desto mutiger werden wir auch im Kampf, desto fröhlicher wird unser Herz, desto schärfer unser Auge, desto frischer und reiner tönen die Lobgesänge von unsern Lippen.

„Da redet untereinander von Psalmen!“ Ermahnt St. Paulus. O, wie selten geschieht das heutigen Tages in der rechten Weise! O ihr Lieben, singt doch, wenn ihr zusammenkommt oder auch wenn wir allein seid, die lieben, süßen Psalmen, wie das Lamm Gottes preisen! „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen!“, so steht geschrieben; ja, „redet miteinander von den Psalmen, von ihrem kostbaren Inhalt, und vertieft euch in diese seligen, köstlichen Gesänge! O was haben wir für einen reichen Schatz von geistlichen Liedern! Wie viel Licht der Erkenntnis könnten wir daraus schöpfen, wenn wir z.B. solche Lieder miteinander in unsern Versammlungen durchsprächen wie das: „Wie schön leucht’ uns der Morgenstern voll Gnad’ und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse!“, oder das Lied: „Wachet auf! ruft uns die Stimme!“ Ach, die lieben Väter dieser Gemeinde, die nun längst in Gott ruhen und am gläsernen Meer stehen, wie haben sie untereinander geredet von Psalmen und geistlichen, lieblichen Liedern, denn die Wilhelmstraße, wo sie meist ihre Wohnung hatten, die schallte wider in jenen ersten Zeiten von den köstlichen Morgen- und Abend- und Sabbats Liedern, die man da hörte.

Die Hauptsache aber dabei ist: „Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen!“, das wollen wir ja festhalten, denn dass der Mund allein singe, geziemt sich wahrlich für die Braut des Lammes nicht, da alles bei ihr aus dem Herzen kommen muss. Das Herz ihres Bräutigams ist so unaussprechlich voll von Glut der Liebe gegen sie, und alles, was er an ihr tut, kommt aus seinem Herzen heraus; darum muss auch der Braut, wenn sie mit ihm redet, oder wenn sie ihn preist, alles von Herzen kommen.

„Und saget Dank allezeit für alles!“ fügt der Apostel hinzu. Das sind Zentnerworte, meine Lieben! O Braut des Herrn, nimm zu Herzen, was dein Bräutigam von dir will! Du sollst ihn „Dank sagen,“ dazu habe ich sowohl tausend Ursache als du; jeder Atemzug sollte danken, denn alles, was ich habe und bin, ist Gnade; das Kleid, das mir den Himmel öffnet und des Paradieses Tore, es ist Gnade, dass ich es trage. Darum wie im Tempel zu Jerusalem der Leuchter immerdar musste mit Öl gefüllt sein und brennen, so sollte auch die Dankesflamme auf dem Herzensaltar und in dem Herzenstempel der Braut des Herrn nimmer verlöschen. Saget Dank „allezeit!“ Da steht es. Ist’s zu viel gefordert? Gewiss nicht. Der Heilige Geist hat es St. Paulo diktiert. – Saget Dank allezeit „für alles!“ Merke wohl, nicht nur, wenn er deine Gebete, dein Seufzen in Gnaden erhört hat, nicht nur, wenn er dein Weinen in Lachen verwandelt, sollst du danken, sondern für alles. Also auch für die Tränen, die er dir auspresst, auch für die Trübsal, womit er dich heimsucht. „Für alles.“ Das Wort kann ja doch nicht hinweg aus der Bibel, meine Brüder!

Die Braut ist oft gar nicht, wie sie sein sollte; sie hat sich sehr zu schämen, wenn sie es recht bedenkt; denn wenn der Bräutigam es für gut hält, sie zu sichten und zu läutern, und er schickt das liebe Kreuz, dann schüttelt sie oft das Haupt dazu, anstatt ihm mit Tränen die Hände zu küssen und zu danken; ja, sie murrte wohl oft gar. Ach, wenn er nicht so geduldig wäre, was sollte wohl aus der armen Braut des Herrn werden? Was sollte aus ihr werden, wenn sie selber etwas hinzuzutun hätte in Betreff des Seligwerdens? Denn

alles was sie tut, das Beste, was sie tut für ihren Herrn, es ist ja alles befleckt, unvollkommen, jämmerlich und elend. Aber der gute Herr, wenn er sieht, dass man ihn redlich und ehrlich meint, so nimmt er in Gnaden vorlieb. O, lasst uns ihm danken allezeit für alles! Vielleicht hast du auch ein Hauskreuz, lieber Bruder und Schwester; vielleicht ist dir in diesen Tagen etwas begegnet, was dir sehr schwer auf deinem Herzen liegt. Hast du dafür gedankt? „Wer Dank opfert, spricht der Herr, der preiset mich, und das ist der Weg, das ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Darum danke Gott allezeit für alles aber ja nicht anders als „in dem Namen Jesu Christi, unsers Herrn!“ Das sollte man ja auch wohl von der Braut des Lammes nicht denken, dass sie jemals könnte anders zum Vater treten als in dem Namen ihres Bräutigams, in welchem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind. Denn:

Im Rock des Erstgeborenen
Erschienen wir verloren
Und nehmen Seinetwegen
Vom Vater allen Segen.

5.

Unsere Epistel schließt mit den Worten: „Und seid untereinander untertan in der Furcht Gottes!“ Und das geziemt sich auch für Glieder der Brautgemeinde des Sohnes Gottes, dass sie sich untereinander dienen und einer dem andern mit der Ehrerbietung zuvorkomme und zwar stets in der „Furcht Gottes,“ in der kindliche Furcht und in der Besorgnis: Ach, dass ich nur meinen Gott nicht betrübe, dass ich nur meinem Seelenbräutigam, dem ich alles verdanke, mein Glück in dieser Zeit und mein Glück in der Ewigkeit, keinen Kummer mache und durch mich nicht etwa sein Name verlästert werde!

Siehe, das sind nach unserm Texte diejenigen Dinge, die sich ziemen für die Braut, die mit güldenen Stücken gekleidet und in der weißen Seide der Gerechtigkeit einhergeht, die sich ziemen für die Erbin Gottes, für die Miterbin Jesu Christi. Nun, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch, denket dem weiter nach und sprecht davon, wenn ihr euch heute etwa besuchet! Wenn heute etwa ein Bruder oder eine Schwester zu dir kommt, o bitte, bitte, sprich nicht über allerlei; – heute ist der Sabbat des Herrn. Sprich nicht über Zeitungsnachrichten oder sonstige gleichgültige Dinge, sondern teile doch dem Freund, der dich besucht, mit, was du heute gehört hast, und schäme dich nicht, mit dem, der dich besucht, und mit deiner Familie deinem großen majestätischen gnädigen König Jesus ein Loblied anzustimmen! Du hast heute vernommen, dass du singen und spielen sollst dem Herrn. O man möchte Posaunen und Pauken haben und Trompeten und Zimbeln und Pfeifen, dass man könnte loben und preisen den allerheiligsten Namen des Herrn Jesu, der sich das Stäublein, das Menschenkind, zum Lustspiel erwählet hat! Der Herr aber sei mit euch allen und schenke Frucht der Lippen, die seinen großen Namen verkündigt haben! Amen.

Herr, mein Heiland, wir beten an zu deinen durchgrabenen Füßen. O Jesu, du bist unsre Sonne, du bist unser ewiges Licht, du bist unser Seelenbräutigam, wie du selber gesagt hast: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du sollst den Herrn erkennen.“ Ach, du allerliebster Herr Jesu, was sind wir doch glücklich, die wir sagen dürfen, wir haben unser Kleid, wir haben dich, wir haben die weiße Seide seiner

Gerechtigkeit im Glauben, wir sind mit güldenen Stücken geziert, dass wir deinem Vater in dir wohlgefallen! Ach, habe Dank, habe Dank dafür; aber bitte, gib es nun denen, die zu deiner Brautgemeinde sich zählen dürfen, die nicht nur berufen, sondern auch auserwählt sind, dass sie alles, was sie tun, im Blick auf dich tun; gib ihnen die rechte Vorsichtigkeit im Wandel, mein liebster Heiland, dass sie wandeln als die Weisen und nicht als die Unweisen! Schenke ihnen Gnade, die edle Zeit auszukaufen, um mit dir zu sammeln, mein lieber Heiland, denn es ist böse Zeit, und unsere Zeit ist kurz und fleucht dahin wie ein Schatten! Ach, schenke Gnade deiner Braut, die ihren Hochzeitstag von ferne sieht, dass sie nicht sei um eitlen Tand bemüht! Gib uns deinen Willen zu erkennen und die Gnade dann, zu tun nach deinem Willen! Behüte uns vor allen unordentlichen Wesen, Herr, vor aller Beschwerung der Herzen durch die Dinge dieser Welt! Ach, mache deine Brautgemeinde voll Geistes, dass der Geist sie dann treibe, dich zu loben in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern von Herzensgrund, und lass doch nur die Flamme des Dankes allezeit recht helle brennen auf dem Altar der Herzen und schenke die rechte Demut untereinander und die kindliche Furcht im Herrn! Lieber Heiland, wir harren auf dich, lass uns um deines Jesu Namens willen nicht zu Schanden werden und öffne uns einst die Tür zum Hochzeitssaale, dass wir dich schauen, wie du bist, und dann leuchten wie die Sonne in deines Vaters reich!

Amen

LXI.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Der Christen Feind und ihre Schutz- und Trutzwaffen.

Epheser 6,10 – 17

Zuletzt meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Ziehet an den Harnisch Gottes, dass ihr bestehen könntet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herrn der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen so ergreift den Harnisch Gottes, auf dass ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zutreiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seid. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchen ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Ach, dass wir könnten hervorbrechen in deiner Kraft, Herr Jesu, und durchbrechen durch alle Hindernisse und überwinden, damit wir die Krone empfangen durch deine Gnade! Du hast sie uns bereitet, Herr Jesu, du möchtest uns gar zu gern damit schmücken und bietest uns die Hand, dass wir unter deiner Fahne und in deiner Kraftkämpfen und siegen sollen. Aber Herr, du weißt, wir sind in uns selbst gar ohnmächtig; du hast es selbst gesagt, und wir sagen Amen dazu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Darum werfen wir uns mit all unserm Elend in deine Arme und bitten dich, der du der rechte Durchbrecher bist aller Bande und aller Riegel, ein Herzog der Seligkeit, hilf uns Elenden recht kämpfen; denn ob jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Lieber Heiland, erhöre uns und tritt uns heute sehr nahe durch dein Wort, dass wir's spüren, o Herr! Zeuch uns dir nach, so laufen wir! Amen.

In unserm Texte hören wir, Geliebte, Pauli Schlachtruf zum geistlichen Kampf. Die Welt versteht davon nichts, wie ihr denn alles, was geistlich ist, verborgen bleibt; sie kann's nicht fassen; sie hat keinen Sinn, kein Ohr, kein Organ dafür; sie ist verblendet, wie die Schrift sagt. Aber alle, die unter euch je etwas vom Geiste Gottes an ihren Seelen erfahren haben, die müssen auch dieses Wort verstehen. So sei denn das der Zweck dieser Stunde durch Gottes des Heiligen Geistes Gnade, dass wir in das Verständnis dieses ernstesten Wortes tiefer hineingeführt werden und kennen lernen: Zum Ersten den Hauptfeind unserer Seelen, zum Zweiten die Waffen der geistlichen Ritterschaft, die uns von Gott dargeboten werden zum Kampfe mit dem Feinde, und das wird dann zum Dritten uns die Frage vorlegen, ob wir durch die Kraft um Gnade des Heiligen Geistes

und mit jenen Waffen schon haben wappnen lassen, damit wir in solcher geistlichen Waffenrüstung unsere ernste Straße durch die Wüste nach Kanaan weiter fortsetzen mögen.

1.

Also zum ersten der Feind. Unser Text sagt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,“ das heißt an dieser Stelle, nicht mit Menschen, die, wie wir, Fleisch und Blut haben, wie die irdischen Kriege also geführt werden, dass Mann gegen Mann steht. Nein, sagt der Apostel, bei uns steht die Sache viel gefährlicher; wir haben nicht nur mit Menschen, mit Unsersgleichen zu kämpfen, denen wir ins Gesicht sehen können, „sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Also mit „Geistern“ haben wir zu kämpfen und zwar mit „bösen“ Geistern, und mit bösen Geistern, die sehr mächtig sind. Denn sie werden „Fürsten und Gewaltige“ genannt, und „Herren der Welt,“ die in der Finsternis dieser Welt „herrschen.“ Und diese bösen Geister haben ein Haupt, von dem die Luft erfüllt ist, wie St. Paulus im zweiten Kapitel unsers Briefes ganz deutlich sagt, wenn er den Ephesern zuruft: Vormalis wandeltet ihr nach dem Lauf dieser Welt und nach dem „Fürsten, der in der Luft herrscht,“ weil er ausgestoßen ist mit seinen Engeln aus dem Himmel. Das Oberhaupt der bösen Geister, die in der Finsternis dieser Welt herrschen und unter dem Himmel ihre finstere Wesen treiben, wird uns genau beschrieben in der Offenbarung St. Johannes, wo es heißt: Es ward ausgeworfen der Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt; er ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahingeworfen.“ In der Luft und auf der Erde hat dieser gefallene Fürst, der „sein Fürstentum verließ,“ wie der Apostel Judas ausdrücklich davon schreibt, seine Herrschaft und sein Reich, welches auch die „Obrigkeit der Finsternis“ genannt wird.

Er selbst heißt: der „große Drache“ und die „alte Schlange;“ ins Paradies schlich sie sich einst zu Adams Zeit; so alt ist sie schon. – „Satanas“ heißt sein schauerlicher Name; das ist zu Deutsch „Widersacher,“ denn er ist Gottes und der Menschen abgesagter und erklärter Feind und Widersacher. „Teufel“ heißt er; das heißt zu Deutsch „Verleumder,“ denn er verleumdet die Menschen bei Gott, wie einst den Hiob, und verleumdet Gott bei den Menschen, wie einst im Paradiese, und zwar damals leider mit so großem Erfolg zum Verderben unsrer Stammeltern und ihrer ganzen Nachkommenschaft. Denn heißt das nicht Gott verleumden, wenn er sich unterstand, als Eva ihm erklärt, sie dürfe nicht von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen essen, weil Gott gesagt hätte: „Des Tages, da ihr davon esset, sollt ihr des Todes sterben!“ –, wenn er da wagte zu unsrer Stammutter zu sagen: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, dass, wenn ihr von dem Baume esset, so werdet ihr sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist, und das gönnt er euch nicht“ – heißt das nicht Gott als Lügner hinzustellen? Wahrlich, er trägt den Namen Teufel, Verleumder, mit allem Recht. – Durch seine Verleumdung und seinen Betrug und durch seinen Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und die „seines Teils sind,“ sagt die Schrift, „die helfen mit dazu.“ Er hat eine ganze Schar von Engeln mit ihm sein finstere Wesen hineingezogen; sonst könnte hier nicht von den „bösen Geistern unter dem Himmel“ in der Mehrheit die Rede sein. Und es wird auch sonst davon geredet. Als der Heiland einen Besessenen fragte: „Wie heißt du?“ antwortete er:

„Legion, denn unsrer sind viele;“ und an einer andern Stelle redet der Herr ganz bestimmt von des Teufels „Reich,“ in welchem er als der Oberste der Teufel herrscht.

Die Schlange, der große Drache, Satanas, der Teufel hat nun mit seinen Engeln schon lange, lange sein finsternes Spiel getrieben; aber gleich im Paradiese ist ihm der Tod zugesagt worden. Denn Gott der Herr hat unsern armen, unglücklichen Stammeltern schon im Paradiese den verheißenen, der der Schlange sollte den Kopf zertreten, wenn sie ihn würde in die Verse stechen. Und das Wort von diesem großen Schlangenkopfzertreter, das ist dann noch weiter durch die Propheten verkündigt worden; das zieht sich durch das ganze Alte Testament hindurch; alle Propheten weisen auf den hin, der da kommen sollte. Und als die Zeit erfüllt war, da sandte ihn Gott, – wen denn? Seinen Sohn als den Stärkeren, wie der Herr Jesus sich selbst nennt, der über den Teufel, diesen Starken und Gewappneten, kommen und ihm seinen Harnisch nehmen sollte, worauf er sich verließ. Und er hat ihm seine Gewalt genommen, das wird mit großer Bestimmtheit bezeugt. „Der Sohn Gottes ist gekommen,“ schreibt St. Johannes, „dass er die Werke des Teufels zerstöre;“ Jesus selber sagt: „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet,“ im Briefe an die Epheser schreibt St. Paulus von dem Sohne Gottes: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er, der Sohn Gottes, es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf dass er durch den Tod „die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel,“ und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.

Da sollte man gleich ein Halleluja singen, Geliebte! Wir sind erlöst von allen Sünden und vom Tode und von der Gewalt des Teufels; das haben wir schon früh in unserm Katechismus gelernt auf Grund des göttlichen Wortes, und wenn wir wollen, so darf uns der Teufel nicht halten; der muss uns frei geben, denn der Sohn Gottes hat uns durch seinen stellvertretende Genugtuung, da er unsere Schulden alle bis auf den letzten Heller bezahlte, die Freiheit aus den Ketten Satans erworben und verdient. Das ist wahr und ein teures, wertees Wort. Wer nun dem Evangelio in der Kraft des Heiligen Geistes gehorsam wird, wer seine Missetat erkennt und die Ketten des Teufels mit Schmerzen fühlt, der hat weiter nichts zu tun als den Namen des großen Lebensfürsten, den Namen des Stärkeren, der dem starken Gewappneten den Harnisch nahm, anzurufen im Glauben. Und wenn er den Namen des Herrn Jesu anruft, so müssen die Ketten springen, und der Strick muss zerreißen, und man ist frei, frei und glücklich. „Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei.“ Seid ihr alle frei? Hat er euch frei gemacht?

Die Epheser hatte er frei gemacht durch das Evangelium in der Kraft seines Geistes; denn er hatte sie zur Buße und zum lebendigen Glauben an seinen herrlichen Namen gebracht, so dass St. Paulus ihnen zurufen kann: „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig und damit frei gemacht, und ihr seid aus Gnaden selig geworden durch den Glauben.“ Ich frage noch einmal: Wie viele von euch, die ihr gleich mir von Natur unter der Obrigkeit der Finsternis saßet, gehen nicht mehr in des Satans Ketten? St. Paulus schreibt von den widerspenstigen Leuten, die dem Worte Gottes und dem Heiligen Geiste widerstreben und wollen nicht, dass Jesus über sie herrsche, an den Timotheus: Strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott nicht dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder „nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen!“ Es klingt entsetzlich, Geliebte! Alle, die nicht glauben an das Lamm Gottes, sondern in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesen dahingehen und Sünde tun, die sind „vom Teufel,“ das steht so klar in der Bibel, dass man's nicht wegleugnen kann und darf; sie sind wie die Betrunkenen, die „nüchtern“ werden sollen. Die ganze Welt, die im Argen liegt, ist trunken aus dem Taumelbecher, den

der Teufel ihnen eingeschenkt hat, und aus dem die Unglücklichen begierig Sünde um Sünden schlürfen und Unrecht saufen wie Wasser, wie es geschrieben steht. Ach, wenn das die stolze Welt wüsste, die so viel von Freiheit redet, dass sie Sklavin des Satans ist, wenn sie es erkannte, dass sie ihrer selbst gar nicht mächtig ist, so wenig ein Ochse seiner selbst mächtig ist, den der Schlachter zur Schlachtbank hinschleppt, wenn sie es sehen könnten, wie sie gefangen sind von dem Teufel, wie er sie an seinem Strick hat, um sie zu führen zur Schlachtbank der Hölle, was für ein Entsetzen würde sie da ergreifen! O, dass Gott ihnen Buße gebe, dass sie nüchtern würden, auch die, welche der Teufel nur an einem seidenen Faden gebunden hält; denn das bleibt sich dem Teufel einerlei, ob es ein grober Strick ist oder ein feines Fädchen, eine verborgene Liebessünde oder ganz grobe Sünden, wenn er nur die Seele gebunden hat.

Doch St. Paulus redet hier zu Kindern Gottes, die der Sohn Gottes frei gemacht hat von der Schuld und Herrschaft der Sünde und von der Obrigkeit des Satans. Die dürfen ja nicht meinen, dass sie nun die Hände könnten in den Schoß legen, o nein, der Kampf geht nun erst recht an. Hat der Teufel unsern Stammeltern ihr Glück im Stande der Unschuld nicht gegönnt, sondern hat sich an sie gemacht, ja, hat er es gewagt, dieser freche Geist, den Sohn in den Tagen seines Fleisches zu versuchen, wie sollte er uns verschonen?! Nein, gerade im Gegenteil, er hat mit Zähnen geknirscht, als der Sohn Gottes uns ihm aus der Hand nahm und die Kette zerbrach und uns frei machte. Er hat uns den Tod geschworen, das kann ich euch mit Bestimmtheit versichern, er säumet nicht und hat sein ganzes Reich, alle seine Engel, die ganze Schar der bösen Geister unter dem Himmel, in Bewegung gesetzt, dass er uns möchte wieder fangen und unter seine Botmäßigkeit bekommen.

Welch ein Feind! Hast du diesem Feinde wohl schon einmal ernstlich ins Auge geblickt? Es wahrlich ein mächtiger Feind, wie Lutherus, der viel mit ihm zu tun gehabt, gesungen:

Groß' Macht und viel' List
Sein' grausam Rüstung ist.
Auf Erden ist nicht seines Gleichen.

Wir bedenken das viel zu wenig, Geliebte, das wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit bösen Geistern unter dem Himmel, mit dem Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, ja, mit dem „Gott dieser Welt,“ der die Sinne der Ungläubigen verblendet hat und der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Kein Geringerer als Satan bietet an den Streit Christo und der Christenheit. Und der hat viel Mittel und ist sehr geübt in seinen listigen Anläufen, die er gegen die kleine Herde fort und fort macht, um sie zu stürzen. Einen „Löwen“ ist er gleich, wie Petrus schreibt, der nach Raub brüllt und des Nachts durch den Wald geht, ob er nicht Beute finde. Im höchsten Grade gefährlich ist seine Verstellungskunst, mit der er sich sogar als ein „Engel des Lichts“ darstellen kann, so dass man denkt, es könne gar nicht so böse gemeint sein. Er weiß den Leuten die Sünde so zauberhaft vor die Augen zu stellen, er weiß sie so zu übertünchen, dass sie denken, es sei nicht so übel. Aber in den Zucker ist das Gift hineingemischt, welches den Tod im Gefolge hat. Ein „Lügner“ ist er und ein „Mörder von Anfang.“ So nennt ihn der Heiland; so nennen ihn auch des Heilands Knechte beim rechten Namen; so nenne ich ihn auch heute, meine Brüder und Schwestern, und weiß wohl, dass er mir sehr gram deshalb ist; aber ich habe ihn nicht zu

fürchten; der „Arge wird euch nicht antasten,“ sagt Johannes, wenn ihr nur in dem Herrn bleibt.

2.

Nachdem wir nun so unsern Feind kennen gelernt haben, so lasst uns zum anderen die Waffen ansehen, die uns der Herr zum Kampf gegen diesen Fürsten der Welt und gegen sein ganzes Heer darbietet! Tragen wir sie an uns, sind wir damit gewappnet und geharnischt vom Haupt bis zu den Füßen, dann brauchen wir uns gar nicht vor dem Teufel zu fürchten; dann können wir ihm ritterlich widerstehen, und er muss von uns fliehen. – Der Apostel sagt: „Meine Brüder!“ Er redet zu seinen Brüdern und Schwestern in dem Herrn; Er redet zu der Familie Gottes. Zuletzt, nachdem er alle die andern herrlichen Ermahnungen vorangeschickt, fasst er es noch einmal in Summa zusammen und sagt: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke!“ Womit er sagen will: Verlasst euch ja nicht etwa auf euch selber bei diesem Kampfe auf Tod und Leben gegen des Teufels List und Macht, sondern seid stark „in dem Herrn,“ an den ihr glaubt, stark in dem Herrn, den Jehova Jesus, dem Schlangenkopfzertreter, der ihn überwunden hat, und der euch seinen Sieg schenkt! In dem Herrn Jesu muss man bleiben, wenn man will stark sein zur Überwindung des Teufels; die „Macht seiner Stärke“ muss man anziehen und haben, dass man sagen kann: „In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Darum ermahnt er: „Zieh an den Harnisch Gottes“ oder, wie es eigentlich heißt, die ganze Waffenrüstung Gottes, dass auch kein Stückchen fehlt! „Zieh sie an und bittet den werten Heiligen Geist, dass er euch je länger desto mehr wappne mit dieser ganzen Waffenrüstung Gottes, „damit ihr bestehen könnt!“ Sonst ist es unmöglich; aber in Gottes Waffenrüstung könnt ihr bestehen gegen die listigen Anläufe des Teufels und seiner Heerscharen, der bösen Geister unter dem Himmel, so gewaltig und mächtig sie auch immer noch sein mögen.

„Um deswillen so ergreift den Harnisch Gottes, auf das ihr an dem bösen Tage,“ in dem bösen Stündlein, „Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget!“ Den „bösen Tag“ oder das böse Stündlein brauchen wir nicht weit zu suchen, Geliebte; wir haben vor kurzem erst gehört, es sei überhaupt böse Zeit und wir sind zu keiner Stunde, an keinem Tage sicher. Wollten wir etwa morgen früh denken: Nun heute ist doch ein Tag, da kannst du recht ruhig und sicher sein, und wollten die Waffenrüstung morgen noch einmal bei Seite legen und uns nicht prüfen, ob wir sie auch angezogen vom Haupte bis zu den Füßen, o wehe uns dann, wie würde der Teufel das benutzen, wie würde er dich und mich übervorteilen! – Doch gibt es auch ganz besonders böse Stündlein, wo die Anfechtungen höher steigen als sonst, wo die Versuchung mächtiger ist als sonst, und ein solches böses Stündlein kann plötzlich hereinbrechen; wohl dem, der dann gewappnet und ausgerüstet ist mit allen Stücken des göttlichen Harnisches!

Paulus macht die einzelnen Stücke desselben im Folgenden namhaft, wenn er schreibt: „So stehet nun,“ als kampfbereite Helden und Streiter Gottes, die da wissen, dass sie festen Grund, den Felsen des Heils, unter ihren Füßen haben; also stehet, kühn und ritterlich, angetan mit den geistlichen Kriegswaffen! Die alten Krieger in jener Zeit hatten sehr verschiedene Waffen, wenn sie in den Streit zogen:

1. einen Leib Gurt, womit sie ihre langen und weiten Kleider so zusammen banden, dass sie ihnen nicht hinderlich werden konnten im Lauf oder im Kampf;
2. einen so genannten Krebs oder Brustpanzer, den edelsten Teil, das Herz, zu bedecken;
3. feste Stiefel, damit sie auf den dornigen und steinigen Wegen und durch Sümpfe und Morast glücklich hindurch kämen;
4. einen Schild, womit sie die Geschosse abwehrten;
5. den Helm, dass das Haupt, wenn der Gegner auf sie einhieb, unversehrt bliebe, und endlich
6. das Schwert, um anzugreifen und den Feind zurückzutreiben, wenn er angriffe. Ähnliche sechs Stücke müssen wir für unsere geistlichen Kämpfe auch haben.

❶ Erstens den Lendengurt. Welches ist der Lendengurt der Kämpfer Christi, ohne welchen sie durchaus dem Teufel nicht können widerstehen? „Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit!“ antwortet St. Paulus. „Wahrheit,“ rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu, das ist der Lendengurt; Redlichkeit, dass man sich mit nichts tragen, was der Heiland nicht leiden mag, dass man auch kein Haar breit von der Wahrhaftigkeit weiche. Kein Haar breit, sage ich, sonst lösen sich die Kleider auf, und man ist kampfunfähig, und der Teufel hat leichtes Spiel, wenn man arbeitet ja durch die kleinste Unwahrheit geradezu dem Teufel in die Hände. O bitte, bedenket den Lendengurt, auf den so viel ankommt, ihr Streiter des Herrn! Wenn wir nicht ganz in der Wahrheit sind und allen Sauerteig der Schalkheit und Unwahrheit und Heuchelei mit vollem Ernst auszuwerfen trachten, dann kommen wir dem Teufel, dem Vater der Lüge, in sein Revier und reichen ihm gleichsam die Hand zum Frieden, und er hat so gut wie gewonnen und uns überwunden. Eine Notlüge gibt es für Krieger Christi nicht, noch irgendeine Lüge im Scherz, sie sollen allezeit den Lendengurt der „Wahrheit“ tragen. „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme,“ so kennzeichnet unser König Jesus selbst seine Streiter. Und wenn du dich etwa irgendeinmal hättest vergessen im Gespräch und hättest ein Wörtchen gesagt, was nicht ganz Wahrheit ist, dann eile schnell und sag's dem Heiland; aber widerrufe auch das, was du ändern gesagt hast, und was nicht die volle Wahrheit gewesen ist, damit du den Strick, womit der Teufel die ich meinte zu binden, wieder zerhaust im Namen des Herrn!

Nimm dir ein Beispiel an Ananias und Sapphira! Die waren gläubig, aber vergaßen mit Wahrheit sich zu umgürten. Satan machte sich an sie heran, dass sie etwas zurückbehielten von dem Gelde, welches ihnen für ihren Acker gegeben worden war, und sie legen es heimlich weg, und dann gehen sie zu Petro und bringen ihm das Übrige von dem, was sie eingenommen hatten, sagen ihm aber nicht, dass sie etwas zurückgelegt haben, so dass es den Schein hatte, als wenn sie alles dargelegt hätten, und Petrus zu ihnen sagen muss: Warum hat der Satan euer Herz erfüllt, dass ihr dem Heiligen Geist „lüget?“ Du weißt, welches ihr Schicksal war; sie gaben beide hintereinander zu Petri Füßen den Geist auf und wurden noch selbigen Tages begraben. Darum hüte dich vor der Lüge und lege den Gurt der Wahrheit nie ab! Ach, du hast in deinem Leben in vorigen Zeiten so viel gelogen, mein lieber Freund, denn du gehörst auch zu den Menschen, von denen die Schrift sagt: „Alle Menschen sind Lügner;“ „Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Künste.“ Wie viele Lügen hast du dir früher erlaubt? Aber nun, wenn du ein rechter Streiter Christi sein willst, so gilt's mit der Lüge ganz und gar brechen, oder es dauert nicht lange, so bist du wieder des Teufels, und wenn er dich auch noch so gehen lässt und lässt dir deinen Traum, als wärst du ein wahrer Christ, – denn er

ist sehr listig – du gehst doch verloren; das sage ich dir bestimmt. Denn der „Lügner Teil ist in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.“ „Draußen sind die Lügner,“ ebenso wie die Hurer und die Ehebrecher und die Verzagten, außerhalb der himmlischen Stadt. Das steht geschrieben.

② Nicht minder wichtig ist aber das zweite Stück der Rüstung: der „Krebs der Gerechtigkeit.“ Was ist das für eine Gerechtigkeit, womit unser Herz sicher bedeckt ist wie mit einem undurchdringlichen Panzer? Unsere eigene Gerechtigkeit kann es nicht sein; sie ist so wenige ein Panzer, dass sie vielmehr genannt wird eine Spinnwebe, ein unflätiges und zerrissenes Kleid; sie deckt unsre Blöße nimmer! Was ist es denn für eine Gerechtigkeit, die wir anziehen sollen wie einen Brustpanzer? O ihr wisst es; davon zeugen alle meine Predigten. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und vor der der Teufel zittert, wenn er uns im Kleide dieser Gerechtigkeit sieht, das ist die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, die der Glaube ergreift, und die ihn dann schützt, in der er dem Vater angenehm ist und den Engeln eine Freude, dem Teufel aber ein Schrecken. Denn in dieser Gerechtigkeit ist die Braut des Herrn „schrecklich wie Heeresspitzen,“ wie es im Hohenliede heißt. Mit dem Krebs dieser Gerechtigkeit müssen wir angezogen sein, so, dass wir jederzeit singen können in der Wahrheit:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck, mein Ehrenkleid,

mein Brustpanzer. Alles, womit wir sonst etwa noch unser Herz wollten bewahren, das ist vom Übel, ist vom Teufel, Geliebte! Hinweg damit! Hinweg mit allen Werken, denen wir etwa außerdem noch wollten vertrauen! Nein, ein Werk macht uns selig, des Lammes Werk allein; er hat die Ehre, er hat den Ruhm ganz allein bis in die ewige Ewigkeit hinein.

③ Zum Dritten redet der Apostel merkwürdigerweise auch von geistlichen „Stiefeln.“ Er sagt: „An Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens.“ Damit ist der „Sinn“ verstanden, den die Streiter Christi haben müssen, die Begierde, dass sie gar zu gerne auch möchten mit dem lieben Heiland sammeln, damit sein Evangelium möchten recht weit verbreitet werden. Wer keinen Trieb in sich fühlt, beizutragen dazu, dass das Evangelium des Friedens verbreitet werde, liebe Brüder, der steht heimlich mit dem Teufel in Verbindung; denn der Heiland hat gesagt: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet,“ wie der Teufel. Es geht nicht, dass man gleichgültig bleibt in Betreff der Ausbreitung des Evangeliums; man darf sich nicht passiv dabei verhalten; man muss vielmehr, allezeit „fertig,“ sich angelegen sein lassen, solange der Herr es uns in unserm Beruf erlaubt, zu treiben das „Evangelium des Friedens,“ die frohe Botschaft, das durch das Blut des Lammes Friede gemacht ist zwischen uns und Gott. Gläubige Eltern müssen munter sein und von früh an sich damit beschäftigen, ihre Kinder mit dem Evangelium von Christo, dem Friedensbringer, bekannt zu machen. Ein Freund, der glauben lernte, darf es dem Andern nicht verschweigen, mit dem er vormals in der Irre ging, sondern muss zu ihm laufen mit Freuden und ihn bitten: Komm doch mit zu Jesu! Er allein kann glücklich und selig machen und Frieden ins Herz geben. Das heißt: „An Beinen gestiefelt sein, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens.“ Dieser Eifer für die Ausbreitung des Reiches Jesu muss in deiner Seele leben; das offene Bekenntnis zu Jesu, deinem Heiland, muss von deinen Lippen tönen und mit deinem ganzen Wesen besiegelt sein, dann wird der Herr sich auch zu dir bekennen und dir Sieg geben in dem Kampfe mit den Feinden. Wer aber vor den mancherlei

Unannehmlichkeiten, vor der Schmach und dem Spott, den solcher Eifer um das Haus des Herrn nach sich zieht, zurückschreckt und schläfrig und lau wird im Bekennen und im Arbeiten für Jesu Reich, der mag sich in Acht nehmen, dass der Teufel ihn nicht ganz und gar wiederum in Besitz nimmt!

④ An vierter Stelle nennt der Apostel die Hauptwaffe zur Verteidigung: „Vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens!“ O der Glaube, mein Bruder, der Glaube, der die Gerechtigkeit Christi ergreift, der das feste Band ist zwischen Christo und der armen Sünderseele, der aus Christo und dem armen Sünder ein Herz und eine Seele macht, der wird genannt „der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ Denn Christus Jesus gibt uns seinen Sieg, wenn wir glauben, und wenn wir im Glauben verharren. O, darum ergreift den Schild des Glaubens, denn „an ihm löschen aus alle feurigen Pfeile des Bösewichts!“ Der Teufel, das ist der Bösewicht, hat „Pfeile,“ die er gegen die Kinder Gottes schießt, und diese Feinde sind „feurig.“ Wenn sie hinein dringen ins Herz, das brennt wie Feuersglut. Wenn er sie z.B. in tiefe Anfechtung führt, so dass es den Kindern Gottes scheinen will nach dem Gefühl, als hätte Gott ihrer ganz und gar vergessen und kümmere sich um sie nicht mehr, und der Teufel ruft ihnen dann so hämisch ins Ohr: Wo ist nun dein Gott? Oder wenn durch seine feurigen Pfeile in den Herzen der Kinder Gottes plötzlich allerlei Gedanken entstehen, die ihnen schauerlich sind, lästerliche Gedanken, gräuliche Gedanken, über die sie sich entsetzen, um deren willen schon manche fast in Verzweiflung gekommen sind. Ach, ich habe mit solchen Seelen zu tun gehabt, die sich durchaus nicht wollten trösten lassen. Aber was habe ich ihnen da gesagt? Ich habe ihnen zugerufen: Ihr habt den Glaubensschild bei Seite gelegt, daher kommt's, dass das so brennt in euch und euch verzehren will. Warum ergreift ihr nicht den Schild des Glaubens, des nackten Glaubens an den, der die Gottlosen gerecht macht? Es ist ja an euch, die ihr in Christo Jesus seid, nichts verdammliches; ihr wandelt ja doch nicht nach dem Fleisch; ihr habt ja doch keine Lust an den gräulichen Gedanken, die euch durch die Seele gehen; ihr hasset sie ja vielmehr. Darum fürchtet euch nicht, sondern „glaubet,“ so werdet ihr bald gewahr werden, dass ein feuriger Pfeil nach dem andern ausgelöscht wird, und ihr kriegt wieder Ruhe.

⑤ Noch eine Schutzwaffe ist übrig: Es ist der Helm zur Bedeckung des Hauptes. „Nehmet den Helm des Heils!“ ruft St. Paulus den Streitern Christi zu, setzt ihn gleichsam auf euer Haupt! Im ersten Thessalonicher Briefe nennt ihn derselbe Apostel den Helm der „Hoffnung zur Seligkeit.“ Die feste und unbewegliche Hoffnung des ewigen Erbteils droben ist der Christen Helm. Wenn's durch Trübsalen geht, liebe Brüder, und die Trübsalen werden immer größer und die Fluten steigen und wollen einem übers Haupt gehen, da muss man den Helm aufhaben, nämlich die lebendige Hoffnung, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Hat man diesen Helm der Hoffnung, die nicht lässt zu Schanden werden, weil die Liebe ausgegossen ist in unser Herz durch den Heiligen Geist, wirklich aufs Haupt gesetzt, so ist man auch geduldig in Trübsal, ja, man kommt zuletzt dahin, wohin Paulus gekommen ist, dass man sich rühmt der Trübsal, es geht aus der Trübsal dann eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit hervor, und dem Teufel ist die Gelegenheit, uns zum Murren gegen Gott zu verleiten, von vorn herein entrissen, und wir bleiben auch in Trübsal „selig in Hoffnung.“

⑥ Zuletzt endlich nennt der Apostel die eine Angriffswaffe, ohne die man dem Teufel nicht entgegentreten und Trotz bieten kann, das „Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ Es wird des „Geistes“ Schwert genannt, weil das Wort Gottes seinen Ursprung hat von dem werten Heiligen Geist; denn die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist. Es heißt aber ein

„Schwert,“ weil es sehr scharf ist, ja, schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und weil nichts davorstehen kann. „Sie umgeben mich wie Bienen, die bösen Geister, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.“ Womit? Mit diesem Schwert. Kein Band, keine Kette, kein Strick, womit er uns etwa wollte binden, hält aus, wenn man das Schwert des Geistes nimmt. Das Wort Gottes, Geliebte, ist ein gewaltiges Wort, es heißt ja „Gottes“ Wort, das muss wohl Kraft haben. Dieses Schwert hat sich unser allerliebster Heiland bedient, als sich der Versuche an ihn heran machte. Er hätte ihn mit einem einzigen Blick können zurückschmettern; aber nein, er gebraucht das Schwert, damit er uns auch darin ein Vorbild gebe, wie wir's machen sollen in ähnlichen Kämpfen. Als der Teufel ihn aufforderte, die Steine in Brot zu verwandeln, um seinen Hunger zu stillen, sprach Jesus zu ihm:

Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort aus Gottes Munde. Und als der Teufel ihn auf die Zinne des Tempels führte und ihn zur Hoffart verleiten wollte, dass er sich herabließe, damit ihn alle anstaunen möchten und für Gottes Sohn erkennen, sprach Jesus wiederum:

Es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Und als der Teufel endlich in seiner maßlosen Frechheit ihn mit sich nahm auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und sprach: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest, da sagte der Herr Jesus zu ihm:

Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

Siehe, so sollen wir auch das Schwert des Geistes nicht aus der Hand legen. Dazu muss man sich aber mit dem Worte Gottes sehr bekannt zu machen trachten, da muss drin leben und weben, damit man gleich im Stande ist, den Versuchungen des Teufels Widerstand zu leisten und ihn aus dem Felde zu schlagen, zumal, wenn er unter anderem uns will einflüstern, wir brauchten es so genau nicht zu nehmen; man könne auch einmal mit den Wölfen heulen, man könne ja, wenn man in weltliche Gesellschaft gehe und allem nicht zu streng und sauer sehe, vielleicht noch diesen oder jenen gewinnen; dies und jenes könne man immer schon einmal ganz ohne Gefahr mitmachen! Siehe, da musst du dein Schwert zur Hand haben und sagen: Es steht geschrieben: Wer nicht allem absagt, der kann mein Jünger nicht sein. Wer der Welt Freund sein will, kann nicht Gottes Freund sein. Rührt kein Unreines an, gehet aus von ihnen, dann weicht der Feind und du hast gesiegt.

3.

Geliebte, das sind nach unserem Text die Waffen, die uns Gott darbietet im Kampf wider den Satan und sein ganzes Heer. Es bleibt uns zum Schluss nun noch die Frage: Haben wir diese Waffenrüstung wirklich an? Sag', hast du sie an hier im Hause des Herrn? Prüfe dich, siehe doch zu ganz genau! Es darf kein Plätzchen sein, wo du nicht bedeckt wärst, sonst könnte es dir gehen wie dem Goliath. Siehe, dieser Riese Goliath, der war gepanzert vom Kopf bis zu den Füßen, aber eins war bloß: Das war seine Stirn, und David nahm seine Schleuder und hat ihm an den Stein gerade an die Stirn geworfen, dass er zusammenbrach. So sieht der Teufel zu, ob auch irgendetwas an uns nicht bedeckt ist, ob wir ihm irgendwo eine Blöße geben, und darauf richtete er seine Anläufe, die listigen. Die Frage nochmals, Gemeinde des Herrn, wie viele von euch sind frei aus den Stricken des Teufels, wie viele von euch stehen auf dem Kampfplatz und sind entschlossen ritterlich zu

streiten? Wie viele von euch haben den Lendengurt der Wahrheit an? Bist du ein grundwahrhaftiger Christ? Das frage ich dich. Grundwahrhaftig, dass man jedem deiner Worte trauen darf? Ja, was Ja ist, Nein, was Nein ist? Hast du die Gerechtigkeit des Lammes Gottes als deinen Panzer an und rühmst dich einzig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füßen empfunden, und willst dich drein wickeln ganz allein? – Wie sieht es mit deinem Eifer aus, bist du deiner Fertigkeit, zu treiben das Evangeliums des Friedens? Es steht in der Bibel: „Verflucht ist, der des Herrn Werk lässig treibt,“ danach richte dich! Und weiter: Bist du wirklich gewappnet mit dem Schilde eines lebendigen, eines vom Heiligen Geiste in dem Schmerze wahrhaftiger Buße durch das Evangelium gewirkten Glaubens? Und wie steht es um deine Hoffnung, um den Helm der Hoffnung zur Seligkeit? Und wie führst du das Schwert? Das möchte ich wissen. Führst du es auch unablässig, oder steckt es in der Scheide und rostet wohl gar drin? Lebst du im Worte Gottes, und geht es dir über alles, wie den irdischen Kriegern ihr Schwert? Ist Gottes Wort deine Wehr und Waffe? Der Heilige Geist wolle euch davon überführen und das ernste Wort, das ihr heute gehört habt vom Feinde und von den Waffen wider den Feind, an unser aller Seelen reichlich segnen, damit wir einst mit St. Paulo in aller Demut zum Preise unsers herrlichen Herzogs Jesu sagen dürfen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, die Gott verheißen hat allen denen, die ihn lieben.“ Amen.

Großer, majestätischer Gnadenkönig Jesus, du bist der Stärkere; du bist über den starken Gewappneten gekommen; du hast ihm seinen Harnisch genommen! Du hast uns von ihm befreit, Herr Jesu, im blutigen Kampfe. Denn die Schlange stach dich in die Ferse am Kreuz, aber du hast durch deinen Tod dem, der des Todes Gewalt hatte, diese Gewalt genommen. Satan ist gerichtet; er darf keine Seele, die durch dein Blut gerne möchten frei werden, festhalten; er muss sie heute noch losgeben, wenn sie es gerne wollte. Darum bitten wir dich, liebster Herr Jesu Christus, erbarme dich und gib uns Buße zum Leben allen, die etwa noch in den Ketten des Teufels irgend gefangen wären; mache sie nüchtern, Herr, die Wahrheit zu erkennen! Wir, die du frei gemacht hast, lieber Heiland, wir danken dir von Grund unsrer Seelen dafür; aber bitte, schenke uns nun auch den Lendengurt der Wahrheit; mache uns zu recht treuen, grundwahrhaftigen Kindern Gottes, die die Lügen wie die Pest ihm ernst fliehen! Herr mein Gott, o lass uns nicht ohne den Brustharnisch deiner Blutgerechtigkeit erfunden werden! Ach, gib uns auch redlichen und glühenden Eifer für dein Reich und für dein Evangelium, damit wir allezeit fertig seien, zu treiben dieses teure, werte Wort, und stärke uns den Glauben, o Jesu, du Anfänger und Vollender des Glaubens, das wir auslöschen können mit diesem Schilde alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und mache unsre Hoffnung des ewigen Lebens zu einem undurchdringlichen Helm auf unserm Haupte und lehre uns das Schwert führen, Herr, mein Gott, in deiner Kraft, das wir auch sagen: Hier Schwert des Herrn und Jesus! Ja, Jesus, du allein sollst es sein; ohne dich können wir nichts tun; in deiner Kraft allein sind wir stark. Herr Jesu, hilf uns ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen!

Amen

LXII.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

St. Pauli Dank, Hoffnung und Gebet für die Philipper.

Philipper 1,3 – 11

Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke (welches ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle, und tue das Gebet mit Freuden), über eurer Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis her. Und bin deswegen in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, dass ich dermaßen von euch allen halte, darum dass ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängnis, darin ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade teilhaftig seid. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. Und darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, dass ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf dass ihr seid lauter und unanständig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zu Ehre und Lobe Gottes.

Wir haben ein groß Bekenntnis und Gelübde jetzo vor dir abgelegt, du gewaltiger Gnadenkönig, Herr Jesu Christ, du hast es gehört; du weißt auch, ob's bei uns allen aus der Tiefe des Herzens kam, ob's Wahrheit gewesen ist, als wir sangen: „Meinen Jesum lass ich nicht.“ O Herr, hilf uns, dass, wenn wir's auch jetzo nur in großer Schwachheit und mit bebendem Herzen gesungen hätten, dass wir's immer besser singen lernen; denn das musst du geben, Herr Jesu! Der du der Anfänger bist unsers Glaubens, du musst der Vollender sein, sonst kommen wir nicht durch. Aus deiner Macht allein können wir durch den Glauben behalten werden zur Seligkeit. O Herr, so bleibe denn jetzo bei uns um deines Jesu Namens willen und rede mit uns durch dein Wort! Lass uns in dein Herz und in unser eigen Herz blicken, dass wir lernen, Herr, zu deinen Füßen das eine, was Not ist! Das hilf aus Gnaden! Amen.

1.

In unserer Epistel schüttet der teure Apostel sein Herz aus gegen die Gemeinde zu Philippi. Er stand mit ihr in der aller zärtlichsten Verbindung, denn er konnte sie im 4. Kapitel seine „lieben und gewünschten Brüder,“ ja seine „Freude und seine Krone“ nennen; das will vielen sagen, Geliebte! Es gab eine Zeit, da lebten dieselbigen Leute, die er seine lieben und gewünschten Brüder, seine Freude und Krone nennt, ohne Gott und ohne Hoffnung und wandelten nach dem Fleisch wie alle Heiden. Aber in der Apostelgeschichte

Kap. 16 wird uns erzählt, auf welche Weise das Evangelium zu den Philippern gekommen ist nach Gottes unerforschlichem Gnadenrat. Denn als Paulus mit seinem Begleiter Silas durch Phrygien und durch das Land Galatien zog, da war ihnen gewehrt von dem Heiligen Geist, zu reden das Wort in Asien. Und als sie an Mysien kamen, versuchten sie durch Bithynien zu reisen, aber der Geist ließ es ihnen nicht zu. Denn der Geist des Herrn sendet sein Wort, wohin er will und wann er will; es steht alles in seinen Händen. Und als sie nun vor Mysien überzogen, kamen sie gen Troas. Und Paulo erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, stand und bat ihn und sprach: Komm hernieder in Mazedonien und hilf uns! Und das Gesicht war vom Herrn, denn es heißt gleich weiter: „Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Mazedonien, gewiss, dass uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir aus von Troas, und stracks Laufs kamen wir gen Samothracien, des andern Tages gen Neapolis, und von dannen gen Philippen, welches ist die Hauptstadt des Landes Mazedonien und eine Freistadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.“ Da hat denn Paulus das Netz ausgeworfen im Gehorsam gegen den Herrn, der ihn nach Mazedonien gewiesen, und in freudiger Zuversicht, dass er auch einen Zug tun werde.

Zwei ihm vom Herrn geschenkte Fische werden uns hier in diesem Kapitel samt ihrer Bekehrungsgeschichte vorgeführt. Das war zum ersten die bekannte Purpurkrämerin Lydia, von der es heißt: Ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu der Predigt des lieben Apostels; er predigte aber nichts als Jesum, den Gekreuzigten. Und siehe, während sie zuhörte, tat ihr der Herr das Herz auf. Da lernen wir, dass wir selber in Betreff der Bekehrung nichts vermögen; wir haben ein ganz verschlossen Herz, wie diese Purpurkrämerin, bis der Herr den Schlüssel nimmt und aufschließt; siehe, da hatte sie Acht auf das, was Paulus predigte, ähnlich wie Kajarnack, wie jener Erstling unter den Grönländern, der, während der Missionar schon Monate und Jahre lang unter den Grönländern gepredigt hatte, eines Tages, als von der Marter Gottes die Rede war, aufstand und zum Missionar sagte: Bitte, sage das noch einmal, was du eben gesagt hast! Und der Missionar predigte ihm dasselbe große Wort von der Versöhnung durch des Lammes Blut und erkannte alsbald, dass der Herr diesem Grönländer das Herz aufgetan, denn er hatte Acht auf das Wort und kam zum Glauben wie diese Lydia. Die ließ sich auch alsbald mit ihrem ganzen Hause taufen und sagte dann zu Paulo und Lukas mit dringender Bitte: So ihr mich achtet, dass ich gläubig bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibt allda! „Und,“ erzählt die Geschichte, „sie zwang uns“ durch ihre Liebe, das wir blieben. Das war die Erstlingsfrucht des Evangeliums zu Philippi, eine bekehrte Purpurkrämerin. Aber Satanas war voll Zornes darüber, dass in Philippi, in dieser heidnischen Stadt, das Wort von der Gnade Gottes in Christo Jesu gepredigt wurde, und suchte den Lauf des Wortes zu hindern, denn es geschah, als die lieben Knechte Gottes zum Gebet gingen, da ihnen eine Magd begegnete, die einen Wahrsager Geist hatte, und die ihren Herren, denen sie diente, viel Gewinn einbrachte durch ihr Wahrsagen. Dieselbe, so erzählt St. Lukas, folgte allenthalben Paulo und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Das schien nun so, als wenn diese unter der Obrigkeit des Satans stehenden Magd mit hätte helfen wollen zur Ausbreitung des Evangeliums; aber es schien nur so. Denn als sie das manchen Tag tat, so tat das Paulus wehe, und er wandte sich und sprach zu dem bösen Geiste, der jene Magd trieb: „Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfahrest.“ Und es geschah. Er fuhr aus zu derselbigen Stunde. Und nun ging der Sturm an gegen Paulum und Silas. Sie wurden zu den Hauptleuten der Stadt geführt, und man sagte von ihnen, dass sie die Stadt irre

machten und verführten die Leute. Da wurde das übrige heidnische Volk, welches ja auch noch unter der Obrigkeit des Teufels stand wie aller Heiden, erregt wider die beiden Männer, und die Hauptleuten halfen mit dazu, dass ihnen die Kleider abgerissen und dass sie gestäubt wurden um des Namens willen des Herrn Jesu, und dann warf man sie, als wenn's Verbrecher wären, ins Gefängnis, und geboten dem Kerkermeister, dass er sie wohl bewahrte. Der Herr aber wollte zeigen, dass er auch die Starken soll zum Raube haben. Ihr kennt die Geschichte, Geliebte; ihr wisst, dass Paulus und Silas, die im Strick lagen da unten im Kerker, doch gar fröhlich lobten und beteten in ihren Ketten und Banden, und dass die Gefangenen alles hörten. Dann geschah das große Erdbeben und die Grundfeste des Gefängnisses bewegte sich, und alle Türen wurden aufgetan und alle Bande los. Da zittert und erbebt der arme heidnische Kerkermeister und denkt, die Gefangenen werden alle entfliehen, und will sich selbst entleiben. Aber Paulus springt herzu und ruft: „Tue dir doch kein Leids an, wir sind ja alle hier!“ Da fällt der Kerkermeister, am ganzen Leibe zitternd, Paulo und Sila zu den Füßen, überzeugt von seinem verlorenen Zustand, und schreit: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Wunderbare Mitternacht zu Philippi im Kerker! O, was kannst du tun, mein Gott! Paulus und Silas predigten dem Kerkermeister in der Mitternachtsstunde das süße Evangelium von dem Lamme, welches der Welt Sünde trägt, und geboten ihm: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!“ Der Heilige Geist gab Gnade: Der Kerkermeister ist gläubig worden und hat sich auch mit seinem ganzen Hause taufen lassen und hat dann dem lieben Apostel und seinem Gefährten die Striemen abgewaschen und hat sich mit seinem ganzen Hause gefreut, dass er an Gott, an den im Fleisch geoffenbarten Gott, Jesus Christus, gläubig geworden war.

2.

Das Feuer hat dann weiter um sich gegriffen und ist eine große Gemeinde entstanden in Philippi und zwar eine besonders auserwählte Gemeinde, in deren Seelen der Name des Herrn Jesu und sein Kreuz und gar herrlich und gar hell gefunktelt und geleuchtet haben, so dass St. Paulus in unsrer Epistel zu den Philippern sagen darf, was wohl selten einem Seelsorger zu Teil wird in Betreff der ganzen Gemeinde: „Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke.“ Das will was bedeuten, liebe Brüder, und ich meine, ihr könnt allerlei ernste und euer Herz bewegende Gedanken dabei haben, wenn ihr so hört, was Paulus seinen lieben und gewünschten Brüdern und Schwestern in Philippi schreibt, dass er ihrethalben Gott „dankt,“ so oft eher an sie gedenkt; und er hat täglich an sie gedacht, „allezeit, in seinem Gebet.“ Und weshalb dankt er? Er sagt es: „Über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher,“ – weil die Philipper in innerlicher Gemeinschaft am Evangelio standen, nicht nur so, dass sie es hörten und auch lasen, sondern ihr ganzes Herz war davon erfüllt; sie und das Evangelium waren genau verbunden. Denn das soll es heißen, wenn der Apostel von ihnen sagt: Ich danke meinem Gott, so oft ich Eurer gedenke, dafür, dass ihr am Evangelio „Gemeinschaft“ habet, dass ihr also im innerlichsten Herzensgrunde des Evangeliums und alles dessen, was das Evangelium anbietet, teilhaftig seid und darinnen lebt, wie denn das Evangelium auch in euch lebt. Das konnte ihn umso mehr zum Dank bewegen, weil unter den Philippern nicht so ein Auf- und Niedersteigen war, das etwa eine Zeitlang der Glaube wäre recht munter gewesen und dann wären wieder Tage dazwischengekommen, wo es gar elend und kläglich mit ihrem Glauben stand; nicht, dass ihre Liebe zu dem Gekreuzigten einmal wie eine lodernde Flamme gewesen wäre und dann wieder kaum zu

sehen wie ein kleines Fünklein unter der Asche. – Nein! Er sagt, wie ihr angenommen habt den Herrn Jesum „am ersten Tage,“ da er euch gepredigt wurde, so seid ihr in der Gemeinschaft am Evangelium dem lieben „bis jetzo.“

Schlägt dein Herz nicht dabei, lieber, teurer Freund? Kann das auch von dir gesagt werden? Zum ersten, kann von dir gesagt werden, dass du „Gemeinschaft hast am Evangelio?“ Vielleicht verstehst du das Wort noch nicht recht; ich will dir's erklären. Das Evangelium ist doch, wie wir alle wissen, die selige Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu, das Wort von der Versöhnung, das Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist das Evangelium. Der große Gnadenpardon Gottes wird durch das Evangelium ausposaunt und angeboten, dir und dir und allen, wohin sein Schall dringt. In äußerer Gemeinschaft mit dem Evangelio seid ihr alle, so viel euer in das Haus des Herrn kommen, so viel euer auch daheim im Worte Gottes suchen und lesen. Aber steht ihr in innerer Gemeinschaft am Evangelio? Hat das Evangelium bei dir und bei dir, ja bei euch allen seine Gotteskraft bewiesen wie zu Philippi? Denn das Evangelium ist eine „Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Hat es diese Gotteskraft durch des Heiligen Geistes Wirkung auch an deiner Seele bewiesen, dass du durch die Predigt des süßen Evangeliums zum lebendigen Glauben gekommen bist an das für dich erwürgte Lamm, welches deine Sünden trug? Zum „lebendigen“ Glauben sage ich, dass du ihn mit der von Gott selber dir geschenkten Glaubenshand ergriffen hast, wie die Philipper, als deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deiner Heiligung, deine Erlösung und nun sagen kannst: Ich habe den Sohn Gottes! Siehe, wenn du das nicht bekennen darfst, so stehst du doch noch nicht in innerer Gemeinschaft am Evangelium. Wenn du aber an das Lamm Gottes von Herzen glaubst, siehe, so hat es dich zur Gemeinschaft gebracht mit dem Vater und mit dem Sohne und mit dem Heiligen Geist. Ja, man kann nicht Gemeinschaft haben am Evangelio, ohne zugleich durch das Evangelium mit dem, dessen Gnade es predigt, in die aller innigste und seligste Gemeinschaft zu kommen, dass man ein Kind Gottes wird durch den Glauben an Jesum Christum, ein Schäflein Jesu, gezeichnet mit seinem Blute, ein Tempel des Heiligen Geistes. In der Gemeinschaft am Evangelio stehen, heißt, aller der Güter und Gnadenschätze, die Gott uns in Christo Jesu darbietet, die uns das Lamm Gottes erworben hat, teilhaftig sein, wie der Apostel auch von den Philippnern sagt: Ihr alle seid mit mir der Gnade teilhaftig. Der Gnade teilhaftig sein und Gemeinschaft am Evangelio haben, ist ganz dasselbe, meine Brüder! Wer Gemeinschaft, lebendige Gemeinschaft am Evangelio hat, der ist ein begnadigter Sünder und lebt in der Gnade und von der Gnade als von seinem täglichen Brot; er steht in Herzensumgang mit dem Gott, der durch das Evangelium gepriesen hat seine Liebe, die so groß ist, dass er seines eigenen Sohnes nicht verschonte, und der mit dem Sohne allen, die ihn annehmen, das ewige Leben schenkt. Es ist gar nicht auszureden und auszudenken, was alles in dem Worte liegt: „Gemeinschaft“ am Evangelium haben. Da hinein gehören auch alle die seligen Güter, denen wird entgegengehen: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist; dahinein gehört das Erbteil der Heiligen im Licht. Das wird alles durch das Evangelium vermittelt und zwar so, dass wir unsern gewissen und sicheren Teil daran haben, Kinder werden und dann auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, so dass ein Mensch, der Gemeinschaft hat am Evangelio, so reich ist, dass er seinen Reichtum selber noch gar nicht kennt, sondern nur ahnt. Die Ewigkeit wird's offenbaren, was das für ein Glück ist, Gemeinschaft haben am Evangelio.

Nochmals komme ich und frage: Darf ich denn auch meinem Gott danken, so oft ich dein gedenke im Kämmerlein? Diese Frage richte ich jetzt an einen jeden unter euch vor

dem Angesichte meines Gottes, der mich zu euch gesandt hat, euch das Evangelium zu predigen. Darf ich eurethalben, so oft ich eurer gedenke, meinem Gott danken über eurer Gemeinschaft am Evangelio und dass ihr mit mir der Gnade des Herrn durch das Evangelium teilhaftig worden seid? Darf ich euch alle als Gnadenkinder ansehen wie Paulus das durfte, wenn der nach Philippi den Geist hinübersah? Seid ihr auch alle meine gewünschten lieben Brüder und Schwestern? Und wenn ihr auch durch den Dienst anderer Knechte des Herrn erweckt worden seid, etwa des seligen Vater Goßner oder gar des seligen Vater Jänicke, wandeltet ihr denn vom Tage eurer Erweckung an so wie die Philipper, dass man sagen darf, ihr steht in der Gemeinschaft am Evangelio vom ersten Tage, von eurem Erweckungstage, an bis jetzo ohne Unterbrechen und ohne dass euer Glaube etwa ermattet wäre und eure Liebe in Lauheit wäre umgeschlagen? Und darf ich also, wenn ich eurer gedenke, euch meine Freude nennen und meine Krone? Denn wenn auch etliche von euch durch einen andern Gottesknecht zum Glauben geführt worden sind in der Kraft des Heiligen Geistes, so darf ich doch das sagen, dass ich euch habe dürfen speisen, und dass ich habe können hineintreten in die Arbeit jener seligen Knechte und habe sie fortsetzen dürfen, wenn auch in aller Schwachheit und so, dass ich mich schäme, wenn ich an diese heimgegangenen Knechte gedenke. Aber ich habe euch die lautere, vernünftige Milch doch bringen dürfen, dass ihr durch dieselbige möchtet zunehmen. Nun, ihre Brüder und Schwestern in dem Herrn, vielleicht rollt manche Träne herunter aus deinem Auge, vielleicht bebt dein Herz mir beim Rückblick auf den Gnadentag, da du aus dem Tode zum Leben kamst, wenn du siehst, wie du jetzo stehst. Gott gebe mir die Gnade, dass ich ihm danken könne, so oft ich eurer gedenke, und dass ich mein Gebet für euch auch könnte mit „Freuden“ tun!

3.

St. Paulus hatte aber auch eine gute „Zuversicht“ zu den teuren Philippem und eine fröhliche Hoffnung. Er sagt: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk und hat's bis dahin herrlich weitergeführt, der wird es auch zuletzt vollführen, gänzlich vollenden bis auf den Tag Jesu Christi,“ dass wir miteinander vor seinem Stuhle dereinst stehen und uns seliglich grüßen dürfen als vollkommene gerettete Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Diese getroste Hoffnung zu dem treuen Herrn, der alles tun muss, der das alles gewirkt hatte, und der auch allein das Vollbringen wirken kann, hatte der Apostel zu seinen lieben gewünschten Brüdern und Schwestern in Philippi, die er seine Freude und Krone nennt. Zu dieser Hoffnung trieb ihn die Liebe, womit er und die teuren Philipper innerlich verbunden waren. Denn er fügt hinzu: „Wie es denn mir billig ist, dass ich dermaßen von euch allen halte,“ dass ich zu euch allen solches Vertrauen und solche Hoffnung habe, „denn ich habe euch in meinem Herzen.“ Einen stärkeren Ausdruck von Liebe zu jemand gibt es eigentlich nicht, als wenn man bekannt hat: Ich habe dich in meinem Herzen. Und so stand's auch mit den Philippem; sie hatten ihren lieben Apostel Paulus auch in ihrem Herzen; sie liebten ihn so sehr, dass er nachher ihnen gegenüber bekennt: Ihr seid wieder wacker geworden, für mich zu sorgen, wiewohl ihr allewege gesorgt habt. Sie wussten, dass der liebe Apostel öfters mit Mangel zu kämpfen hatte. Gott hatte ihm freilich Gnade geschenkt, sich genügen zu lassen; er konnte niedrig sein und konnte hoch sein; er konnte satt sein und hungern, übrighaben und Mangel leiden; das vermochte er alles durch den, der ihn mächtig gemacht, den Herrn Christum. Aber er sagte im 4. Kapitel: „Ihr habt wohlgetan,

dass ihr euch meiner Trübsal angenommen habt. Ihr aber von Philippen wisset, das von Anfang des Evangelii, da ich auszog aus Mazedonien, keine Gemeinde mit mir geteilt hat nach der Rechnung der Ausgabe und Einnahme, denn ihr allein.

Das muss nun wahrlich eine sehr zärtliche gegenseitige Liebe zwischen Paulo, dem geistlichen Vater der Philipper, und seinen geistlichen Kindern gewesen sein; er hatte sie in seinem Herzen, und hatten ihn in ihren Herzen, auch während der Zeit, dass er zu Rom im Gefängnis lag. Denn dieser Brief ist aus dem Gefängnis heraus geschrieben, Geliebte! Und in dem Gefängnis verantwortete Paulus das Evangelium und bekräftigte es; das wussten die Philipper. O, wie mögen sie so zärtlich besorgt gewartet haben, ob nicht bald wieder Nachricht käme von ihm; und was muss das für eine Freude da gewesen sein, als auf einmal diese Epistel kam aus dem Gefängnis und sie nun sahen, dass ihr lieber, teurer Lehrer fröhlich und getrost war und in seinen Banden sich freute, so oft er ihrer gedachte, und dass er ihrer in seiner Trübsal nimmer vergaß. Das wird wie ein Tau auf ihre Herzen gefallen sein. Wer darf's bezweifeln, da sie ja alle mit ihm gleicher Gnade teilhaftig waren, und zwar nicht nur dergleichen Gnade und Gemeinschaft am Evangelio, sondern auch in Bezug auf die Leiden, wie der Apostel sagt: „Denn euch ist gegeben um Christi willen zu tun, dass ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um Seinetwillen leidet. Und habt denselben Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir höret.“ Sie standen mit ihm in Liebes- und Leidens- Gemeinschaft gar festiglich verbunden; daher kamen es, dass er solch Zutrauen hatte, Gott der Herr werde das angefangene Werk in dem lieben Philippern vollführen. Weiter in unserm Text sagt er ihnen: „Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Jesu Cristo,“ oder, wie es eigentlich heißt: Wie mich nach euch allen verlangt „in dem Herzen Christi Jesu,“ so dass er also etwas Ähnliches fühlte, indem er diese Worte schrieb, als was sich in dem Herzen des großen Lebensfürsten Jesu für seine Glieder regt. Dieweil er mit dem Herzen seines herrlichen Gnadenkönigs so inniglich verbunden war, ja, am Herzen Jesu auch im Gefängnis lag, siehe, so teilte ihm sein köstlicher Herr auch von seinem Liebesfeuer mit, so dass er sagen konnte: Mich verlangt nach euch in dem Herzen Jesu; dass weiß mein Gott.

Das, Geliebte, war das Zweite, die getroste Hoffnung, dass die teuren Philipper würden beharren bis ans Ende und würden am Evangelio bleiben, in der Gemeinschaft am Evangelio und an alledem, was das Evangelium armen Sündern reicht. Bevor wir nun auf den dritten Teil unsrer Epistel weiter eingehen, habe ich abermals eine Frage an euch. Darf ich auch euret wegen, die ihr in der Gemeinschaft am Evangelio stehet, guter Zuversicht sein? Ach, ich möchte dich bitten, diese Frage recht tief zu beherzigen. Darf ich in Betreff des Herrn solche gute Zuversicht zu dir haben, weil ich weiß, du stehst wie die Philipper unter der Zucht des Heiligen Geistes? Denn das wusste Paulus. Stehst du auch unter dieser Zucht des Heiligen Geistes? Gehst du bei ihm täglich in die Schule, dass er dich lehren und unterweisen kann? Hegest du in deiner Seele nichts, wodurch der Heilige Geist betrübt werden könnte, so dass er durch dich selbst an seiner Arbeit in deiner Seele gehindert würde? Wenn das wäre, wenn etwa ein heimlicher, verborgener Bann sich bei dir fände, wenn du in irgendeiner heimlichen Schoß- und Lieblingsünde lebstest und wolltest sie nicht deinem Heiland vor die Füße legen, nicht allem absagen, was du hast, dann würde mir doch deinetwegen herzlich bange werden müssen, dann könnte ich nicht eine solche gute Zuversicht haben, dass, der in dir angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen werde bis auf den Tag Christi. Ich müsste vielmehr fürchten, dass du, je länger du eine solche Sünde in deiner Seele hegest, desto mehr auch aus der

Gemeinschaft des Herrn herauskämet, wenn auch so, dass du es kaum merktest, und könntest dann leicht unter die Zahl derer kommen, von denen der Apostel sagt: „Ihr liefert fein; wer hat euch aufgehalten? Im Geist habt ihr angefangen; wollt ihr denn im Fleisch vollenden?“ Ach, ihr lieben Seelen, bitte, nehmt die Frage mit! Das kann ich euch sagen, das weiß mein Gott, dass sie aus dem Herzen eines, der euch liebt, herauskommt, eines armen Knechtes Christi, der gerne selbst möchte selig werden und es auch von Grund seiner Seele gönnt, dass ihr einst eine Freudigkeit habt auf den Tag des Herrn.

4.

Nun hört das Dritte, was St. Paulus seinen Philippern schreibt: „Darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung.“ Es ist wunderbar! Eine solche herrliche Gemeinde, und dennoch soll sie wachsen; es darf kein Stillstand sein. St. Paulus liegt im Staube und betet mit Freuden für diese seine lieben und gewünschten Brüder, dass ihre Liebe, die doch schon so köstlich sich zeigt, noch immer mehr möchte „reich werden in aller Erkenntnis und Erfahrung.“ Er wünscht ihnen gern ein noch volleres Maß von Liebe und bittet, das der Heilige Geist sie immer tiefer möchte in die Erkenntnis der Liebe führen, womit wir alle sind geliebt worden in Christo Jesu, dass sie die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe dieser Liebe immer mehr erkennen und erführen an ihrem eigenen Herzen. Das erfleht er ihnen, weil er wohl weiß, dass, wo solches käme, dann auch die Liebe seiner teuren Brüder und Schwestern zu Philippi würde wachsen und zunehmen. – Und weiter bittet er, dass sie doch möchten immer besser „prüfen lernen, was das Beste sei.“ Den Prüfungs-Sinn erfleht er ihnen, diesen seinen Sinn, dieses geistliche Füllhorn für alles das, was dem Herrn wohlgefällig ist. Wohl dem Kinde Gottes, dass diesen Prüfungssinn hat und lässt ihn sich immer mehr und mehr schärfen unter dem Kreuze des Sohnes Gottes, in der Schule des Heiligen Geistes, bei der immer wachsenden Erkenntnis und Erfahrung der göttlichen Gnade, damit man prüfen möge, womit man seinen herrlichen Gott und Heiland am meisten Freude bereiten könne! Das wünsche ich euch, sagte St. Paulus, dass euch das geschehen werde zu erkennen, „auf dass ihr lauter“ wie Gold, das im Feuer geläutert ist, „und unanständig,“ solche Christen, die nie und nirgends einen Anstoß geben, keiner Seele zum Ärgernis gereichen, sondern vielmehr allen, mit denen sie zusammentreffen zum Exempel und zum Vorbild dienen.

O, was hat St. Paulus doch für Wünsche und für Gebete für seine teuren Philipper, dass sie möchten lauter, redlich und ungeschminkt, treu und rechtschaffen im Glauben und unanständig sein „bis auf den Tag Christi!“ Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. St. Paulus war nicht zufrieden damit, dass die lieben Philipper dem Herrn Jesu etliche Früchte brächten, wie mancher Baum, an den viel Pflege gewendet wird, immer nur etliche Früchte bringt, während andere Bäume so voll Früchte hängen, dass die Zweige sich neigen. Nein, „erfüllet“ möchte er sie sehen mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen.“ Und siehe, mit diesem Zusatz nimmt er ihnen wieder alle ihre eigene Kraft und weiset sie auf Christum hin, als wollte er sagen: Soll meine Bitte, dass ihr möchtet erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, in Erfüllung gehen, so müsst ihr euch auch der Sonne der Gerechtigkeit aussetzen, dass sie euch immer seliger bestrahlen, durchleuchten und durchwärmen könne, diese Sonne, die Jesus heißt. Denn wie die Früchte des Feldes und des Gartens durch die irdische Sonne reifen und gezeitigt werden, siehe, so können wir allein unter den seligen, warmen Strahlen unsrer Sonne, des Herrn Jesu, reifen und gezeitigt werden, dass

er uns einmal als reife Garben einsammeln könne in seine himmlischen Scheunen und wir etwas werden „zur Ehre und zum Lobe Gottes.“ Denn das nennt St. Paulus als das höchste Ziel. Wie die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigen seiner Hände Werk und die Sterne mit ihrem unermesslichen Heer ihn preisen, siehe, so sollst du, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, dastehen als ein Preis des ewigen Gottes, der dich zu seinem Sohne gezogen, und der in seinem Sohne dein lieber Vater ist und dich, wie er dich gerecht gemacht hat durch des Lammes Blut, auch herrlich machen will.

O Geliebte, das will ich auch euch erbitten; erlebt hier dasselbe auch mir! Lasst uns in gegenseitiger herzlicher Liebe und Verbundenheit einer des andern Last tragen; lasst uns in heiliger, seliger Gebetsgemeinschaft bleiben und miteinander auf dem schmalen Wege wandeln, der ins ewige Leben führt. Ob viele auch umkehrten zum größten Haufen, so wollen wir nicht in eigener Kraft, sondern durch die Kraft unsers Blutbräutigams ihm dennoch in Liebe nachlaufen. Das walte der herrliche Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch ihn, seinen lieben Sohn, in der Kraft des Heiligen Geistes! Amen.

Ach ja, Herr Gott Vater, das walte du! Du willst, das uns allen geholfen werde; du bietest uns allen deine Hand durch das Evangelium von deinem Sohne; du willst durch dieses Gnadenmittel mit deinen elenden Würmlein dich vereinigen, dass ihre Gemeinschaft sei mit dir und mit deinem Sohne in der Kraft deines Geistes. Ach, lieber Vater, habe Dank, dass wir haben in Frieden dein Wort anhören dürfen, dass wir einen Blick haben tun dürfen in jene blühende Gemeinde zu Philippi, an der du und dein lieber Sohn so große Freude haben konntest! Lieber Herr Gott, habe Dank dafür! Nun ist St. Paulus längst mit seinen lieben und gewünschten Brüdern, die seine Freude und seine Krone waren, droben bei dir in der Herrlichkeit und schaut dein Angesicht mit Freuden. O Vater, hilf doch auch uns allen dazu, dass wir in Gemeinschaft, in lebendiger Gemeinschaft am Evangelio stehen und bleiben mögen! O bitte, gieße deinen Geist über die Gemeinde deines Knechtes, über Groß und Klein, über Jung und Alt aus; tue denen, deren Herz noch verschlossen ist, das Herz auf, wie der Lydia zu Philippi und wie dem Kerkermeister in jener Nacht! Ach hilf doch, dass die, die noch unbekehrt sind, bald fragen: Was sollen wir tun, dass wir selig werden? Auf dass sie dann durch dein süßes Gnadenwort in Christo Jesu, deinem Sohne, zum Glauben und zur Gemeinschaft mit dir und deinem Sohne kommen können in der Kraft deines Geistes! Herr, mein Gott, erhöre uns! Wir hoffen auf dich, und wenn du angefangen hast in uns das gute Werk, so vollführe es auch bis auf den Tag deines lieben Sohnes, und schenke uns auch die Gnade, das wir können erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch deinen lieben Sohn geschehen zu deinem Lobe! Herr, hilf! Herr, lass wohl gelingen! Amen.

LXIII.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

St. Pauli ein Vorbild des Glaubens, der Liebe und Hoffnung.

Philipper 3,17 – 21

Folget mit mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen: Die Feinde des Kreuzes Christi; welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zuschanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen.

Herzenskündiger, Prüfer der Nieren, du weißt es, ob wir dich liebhaben und ob wir sagen können: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass wir dich liebhaben, und dass dein Preis unser einiger Ruhm und unser köstlichster Schatz und höchster Trost ist. Ach, mein Herr Jesu, mache es uns durch dein Wort und durch deinen Geist innerlich recht klar, ob wir die Wahrheit gesungen haben, da wir sangen: „Der am Kreuze ist meine Liebe,“ oder ob unsre Lippe nicht hätte müssen lieber verstummen, ob wir auch nicht geheuchelt haben vor deinem Angesicht, und lehre uns je länger, je mehr dich lieben und nichts andres wissen als allein dich, den Gekreuzigten, damit durch dich auch uns die Welt gekreuzigt sei und wir der Welt! Amen.

1.

Meine Teuren im Herrn Geliebten! St. Paulus tritt in den Worten unsers Textes hier heute vor uns alle und ruft uns zu, was er damals mit gutem Gewissen und in aller Demut den Philippern zurufen und schreien durfte; Gott gebe nur, dass sein Ruf bei uns allen tiefen Anklang finde, und dass es nicht beim bloßen Rufen bleibe, sondern dass wir dem Rufe auch nachkommen: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde! Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi.“ Lasset uns die Augen auf diesen merkwürdigen Mann richten, damit wir seinen Ruf verstehen lernen! Er warnt vor den „Feinden des Kreuzes Christi,“ und er tut es mit Tränen, und doch war er ja selbst weiland ein Feind des Kreuzes Christi, und ich meine, die Tränen sind ihm beim aufschreiben jener Worte nicht nur im Blick auf die Unglücklichen, von denen er da

schreibt, sondern auch in der Erinnerung an seinen vormaligen Zustand über die Wangen geflossen. Er schreibt im 1. Briefe an den Timotheus: „Ich war zuvor ein Lästere und ein Verfolger und ein Schmäher;“ aber was hat die Gnade des Herrn Jesu, dieses allmächtigen Ehrenkönigs, der sich alle Dinge untertänig machen kann und auch die Starken zum Raube holt, aus dem vormaligen Saulus gemacht? Er ist ihm in den Weg getreten mit dem Worte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Er hat ihn auch seinen Namen genannt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst,“ und mit diesen majestätischen Worten hat er das stolze Herz des vormaligen Feindes gebeugt und gebrochen. Was sagt St. Paulus von seiner Bekehrung im Briefe an die Galater? Er sagt: „Da es aber Gott wohlgefiel, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, dass ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, alsbald fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut.“ Zugefahren ist er in der Kraft des Heiligen Geistes und hat den Herrn Jesum als ein armer, gedemütigter Sünder im Glauben ergriffen und hat alles, was ihm früher Gewinn war, um des Herrn Jesu willen für Schaden geachtet, wie er selbst sagt: „Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christo kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“ Er wurde ein ganzer Schmerzenslohn des Herrn Jesu von Stunde an. „Ganz war der Mann, da er begann, ganz, da sein Lebenshauch zerrann.“ Nur einem hat er zugesagt und hat ihm auch dann in Kraft des Heiligen Geistes die Zusage gehalten bis ans Ende, und dieser eine war der, den er vormals verfolgt hat, von dem er sagt: „Die Liebe Christi dringet uns.“ Darum kann er auch so getrost den Gemeinden zurufen: „Folget mir nach, liebe Brüder!“ Ich weiß nicht, wie viele von euch dem lieben Apostel in diesem Stück schon nachgefolgt sind. Gerufen seid ihr alle von dem, der die armen Sündern sucht und selig macht, und der auch an euch gedacht, als er rief: „Es ist vollbracht!“ Habt ihr aber auch wie St. Paulus euch nicht mit Fleisch und Blut besprochen, sondern sind wir alle zugefahren in der Stunde, da des Herrn Ruf mächtig an unser Herz drang, dass wir auch um Seinetwillen alles andere haben fahren lassen und uns ganz arm und bloß und elend und mit zerbrochenem Geist in seine blutigen Liebesarme geworfen haben und nun auch nichts andres wissen als Jesum Christum, den Gekreuzigten, ganz allein? Sind wir St. Paulo nachgefolgt in der Buße und im Glauben, meine Teuersten? Dürfen wir wie er getrost, wenn auch in aller Demut, sagen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“? Er, Christus, ist mein Leben, der mich geliebt hat! Ist es unsers Herzens Meinung, wenn wir singen:

Ich weiß sonst nichts zu sagen,
Als dass ein Bürge kam,
Der meine Schuld getragen,
Die Rechnung auf sich nahm
Und sie so völlig hingeählt,
Das von der ganzen Summe
Auch nicht ein Heller fehlt!

O dass wir also glaubten wie St. Paulus!

2.

„Folget mir nach, liebe Brüder!“ Er möchte auch, dass wir ihm nachfolgten in der Hingabe unsrer Herzen an den Herrn Jesum. „Wir halten dafür,“ sagte er, „dass, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Aber er ist darum für alle gestorben, auf das wir, die wir leben, hinfort nicht uns selbst leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ „Wir fleißigen uns,“ sagt er, „wir sind daheim oder wir wallen, dass wir ihm wohlgefallen.“ In seines Herzens Grunde funkelte seit seiner Bekehrung nichts als des Herrn Jesu Name und Kreuz allein. Er hielt sich für einen Leibeigenen des Herrn Jesu; er hat ihn mit der ganzen Inbrunst seines begnadigten Herzens umfasst und geliebt. Ach, dass wir den Herrn Jesum doch so lieben lernten, wie sein vormaliger Feind Paulus ihn geliebt hat, das wir dann in der Wahrheit bekennen dürften: „Der am Kreuze ist meine Liebe; meine Lieb' ist Jesu Christ;“ denn er hat es um uns wie um Paulum verdient, das wir ihn aus allen Kräften lieb haben. Der Herr Jesus ist die einzige Ursache unsrer Errettung von dem zukünftigen Zorne, wie ich euch das schon so oft gesagt und immer wieder sagen muss, und verdrießt mich nicht, dass ich euch Sonntag für Sonntag die Liebe des Sohnes Gottes, die alles Denken übersteigt, vor die Augen zu malen suche, ob dieses Feuer nicht auch unsre Herzen also verschmelzen könnte, wie es das Herz Pauli zerschmolzen hat.

„Folget mir nach,“ liebe Brüder und Schwestern, so ruft einer den aller brennendsten Liebhaber des Herrn Jesu aus, der geliebt hat, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Sein ganzes Leben, sein ganzer Wandel im Licht und in der Nachfolge unsers wundervollen Herrn und Meisters beweist das. Die Liebe des Herrn Jesu drang und trieb den teuren Apostel, dass er alle seine Kräfte für den Herrn Jesum aufzuopfern sich entschloss, dass er auch die Schmach Christi für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens, dass er sich freuen und rühmen konnte der Trübsal, die um des Bekenntnisses seines wundervollen, herrlichen Heilandes willen über ihn kam. Er hat sich steinigen lassen um des Herrn Jesu willen; er hat gesagt: Ich bin bereit zu sterben um des Namens willen des Herrn Jesu; er hat sich Stäupen lassen um des Herrn willen; Kerker und Banden hat er williglich gelitten. So stark war seine Liebe zu dem Gekreuzigten. Ja er hat auch zuletzt sein Haupt auf den Block gelegt williglich um seines gekreuzigten Mittlers und Blutbürgen willen.

„Folget mir nach, liebe Brüder!“ ruft er. O, das Wort Pauli dringt mir sehr schmerzlich in die Seele hinein im Blick auf mich selbst und im Blick auf viele andere, die an den Herrn Jesum glauben. Den Glauben kann man ihnen nicht absprechen, sie sind erweckt und haben auch Gnade gefunden; aber, liebe Brüder und Schwestern, wenn ich euch frage: Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um solche Liebe zu dem Herrn Jesu, wie sie in dem Herzen Pauli brannte? So meine ich, wir müssten alle laut weinen; das müsste die Antwort werden. Muss der Herr nicht klagen: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest!?“ Muss er nicht klagen: „Ach, dass du kalt oder warm wärest; du bist aber lau und in Gefahr, ausgespien zu werden aus meinem Munde!“

„Folget mir nach, liebe Brüder!“ ruft St. Paulus gleichsam vom gläsernen Meer her. Denn da ist er ja jetzo unter der Schar der Überwinder, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Dahin ging sein ganzes Sehnen hier im Tränental; der Welt hatte er Valet gegeben ganz und gar. Er sagt es auch in unserm Text: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Sein Wandel war schon hier auf dem Pfad durch die Wüste im Himmel. Er führte ein göttliches Leben wie Henoch durch die Kraft des Glaubens und der Liebe, die alles, alles überwindet. Nach der Heimat, wo sein verklärtes

Haupt, sein Jesus, seiner wartete, ging sein ganzer Sinn: „Unser Wandel,“ unser Bürgerrecht, unsre Heimat ist im „Himmel;“ „Christus mein Leben, Sterben mein Gewinn.“ „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.“ Seine Hoffnung war ganz unbeweglich fest. „Hinfort, sagte er, wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit;“ das sagte er, als er noch im Fleisch wandelte. „Wir warten,“ sagt er hier im Namen der andern Kindern Gottes, die gleich ihm nichts begehrten als den Herrn Jesum, „wir warten vom Himmel her unseres herrlichen Heilandes Jesu Christi, der wird unseren nichtigen Leib verklären dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er auch kann alle Dinge ihm untertänig machen.“ Folget mir nach, liebe Brüder, im Glauben, dass ihr euer Vertrauen lediglich und ganz allein auf das setzt, was der Sohn Gottes für euch getan und gelitten! Folget mir nach in der Liebe zu dem gekreuzigten Herrn Jesu und folget mir nach in der Hoffnung des ewigen Lebens, in dem Verlangen, bei dem Herrn Jesu zu sein! In dem göttlichen Leben folget mir nach, in der Willigkeit, um des Herrn Jesu willen alles zu dulden, um Seinetwillen alles zu verleugnen, alle dem zu entsagen, was seine Heiligen Augen hassen, und „sehet auf die, die also wandeln, wie ihr habt uns zum Vorbilde!“

3.

Es ist die Frage, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, was ihr zu diesem Rufe, zu dieser Lockstimme des heiligen Apostels Paulus sagt in eurem Herzen, ob ihr wohl gerne möchte so wandeln, wie er gewandelt ist, so glauben, so lieben, so hoffen, der Welt so abgestorben sein wie er, so himmlisch wandeln, so alles für Schaden achten gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, des Herrn, und ihm, den herrlichen Gnadenkönig, so getrost und mit solche Zuversicht und Freudigkeit entgegenharren, wie die Braut dem Bräutigam entgegenharrt und wie die Kirche singt:

Zion hört die Wächter singen;
Das Herz tut ihr vor Freude springen;
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Ihr Licht wird hell; ihr Stern geht auf.

Wie stehen wir im Vergleich zu St. Paulo? Wie stehen wir zu dem Herrn Jesu und seinem Worte? Wie stehen wir auch zu dem letzten Willen des Herrn Jesu? St. Paulus ist auch ein leuchtendes Vorbild im Gehorsam gegen den letzten Willen seines Heilandes. Ihr kennt ihn, ihr werdet oft daran erinnert. St. Paulus hat sich in der Erfüllung dieses letzten Willens seines kostbaren Herrn Jesu ganz und gar verzehrt; in der Lust, Seelen für das Lamm zu werben, mit ihm zu sammeln, das Panier des gekreuzigten Jesu aufzupflanzen, hat er sich verzehrt. „Folget mir nach, meine Brüder!“ O wie klingt doch sein Ruf so strafend in unser Herz, so beugend auch in dieser Hinsicht, was die Bekehrung der armen Heiden anbetrifft, das Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, die Arbeit in der Mission unter den Heiden! Er hat auch das Volk nicht vergessen, aus welchem er nach dem Fleische stammte. Obwohl sie ihn allenthalben verfolgten und ihm nach dem Leben trachteten, so kann er doch sagen: „Liebe Brüder, mein Herzenswunsch ist, und

flehe auch zu Gott für Israel, dass sie selig werden. Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, des gibt mir Zeugnis mein Gewissen im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ja, ich habe gewünscht verbannt zu sein von Christo für meine Brüder nach dem Fleisch.“ Ach, was kann doch die Gnade aus einem armen Sünder, was kann sie aus einem Feinde des Kreuzes machen, wenn man ihr so Raum gibt, wie St. Paulus ihr Raum gab vom Anfang seiner Bekehrung bis an sein seliges Ende! Und er ruft auch in diesem Stück: „Seid meine Nachfolger!“; er ruft uns die armen Heiden ins Gedächtnis und das Volk Israel, das mit Blindheit geschlagen; er ruft uns zur munteren, frischen, rüstigen Arbeit auf für den Herrn Jesum, weil er nichts Seligeres gibt, als für den Mann der Schmerzen zu arbeiten. Welch ein Herr! Ihm zu dienen, Welch einen Stand! Es ist die eigentliche Aufgabe unsers armen Pilgerlebens, den Namen des Herrn Jesu zu verherrlichen, seine Tugenden zu verkündigen, der uns berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte.

O, wie schäme ich mich im Blicke auf Paulum! Wollt ihr euch alle nicht mit mir schämen heute, meine teuersten Herzen? Das wäre ein großer Gewinn, ein großer Segen dieser Sabbath Stunde, wenn die heilige Scham über uns alle käme, wenn wir also einmal alle in göttliche Traurigkeit über uns selber versetzt würden beim Blick auf solche Zeugen wie St. Paulus, Petrus und Jakobus und die ganze Wolke der Helden Gottes, die ihr Leben nicht geliebt haben bis an den Tod um des Herrn Jesu willen. Ich wünschte, dass das Wort St. Pauli uns alle möchte verfolgen, nicht nur heute, sondern morgen, die ganze Woche, als hörten wir ihn vom Himmel her rufen: Folget mir doch nach, liebe Brüder und Schwestern, damit ihr dann auch die Krone des Lebens aus der durchbohrten Hand des Herrn Jesu einst empfangen und mit mir das neue Lied droben singen könnt erwürgten Lamme zu Ehren! Es ist ein seliges Leben, so zu glauben und so zu lieben und so zu hoffen, wie St. Paulus gelernt hat in der Schule des Heiligen Geistes. Es ist ein seliges Leben, sich so ganz dem Herrn Jesu verschreiben wie er, nichts wissen als ihn, nur eine Passion haben, und die ist er. Um des Herrn Jesu willen zu leiden wie St. Paulus ist Seligkeit, denn der Geist der Herrlichkeit ruht auf solchen Kreuzträgern um des Namens willen des Herrn Jesu. Sie sind schon hier selig an der Hand des Lebensfürsten, und er hat ihnen noch bereitet, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist.

Darum lasst uns St. Paulus nachfolgen! Wir wollen uns heute, so viel unser an den Herrn Jesum den Schwachheit glauben, hier unter dem Kreuze des Sohnes Gottes, der sich für uns geopfert hat, die Hände darauf geben. Lasset uns Fleiß tun, dass wir von dem werten heiligen Geiste so glauben lernen St. Paulus, den Heiland so lieben lernen wie er, dass wir auch in der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit so gegründet werden wie er, dass man auch von uns sagen könne: Wir sind ganze Leute und haben kein halbiertes Wesen! Ganze Leute will der Heiland haben, die ihm nichts abdingen, sondern die ihm jeden Blutstropfen weihen wie St. Paulus. Ich frage, ob ihr nicht solche Leute werden wollt, solche glückliche, selige Leute, von denen man sagen darf:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt;
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist keinem als dienen nur selber bekannt.

Ach, lasset uns die Hände darauf geben, meine liebe, teure Gemeinde, in dieser lauen Zeit, wo so viele Christen weltförmig sind und nach den Fleischtöpfen Ägyptens hinschielen! Lasset uns heute, da wir diesen Ruf St. Pauli hören, Ernst machen, vor allen Dingen uns recht tief zu beugen in Scham und Schmerz über unser Elend, über die Schwäche unsers Glaubens und über das geringe Maß unsrer Liebe zu dem Herrn Jesu, und dass wir leider unsers Berufs und unsrer Erwähnung und unsrer Hoffnung noch immer so wenig gewiss sind in unsern Herzen! Ja, darüber wollen wir uns heute schämen vor unserm herrlichen Heiland; wollen uns auch unsrer Kreuzflüchtigkeit schämen vor ihm; wollen uns schämen, dass, während jene Knechte des Königs Nebukadnezar das schreckliche Gebot, den Ofen für jene Männer siebenmal heißer zu machen, eilends ausrichteten und bei der Erfüllung dieses schauerlichen Gebotes selber Schaden erlitten und verbrannten, – dass, während St. Paulus alles dahingibt im Gehorsam gegen den letzten Willen des Herrn Jesu, wir bisher so träge gewesen sind in dieser Hinsicht. Ach, es könnte heute für uns ein recht herrlicher Gnadentag werden, wenn wir dem Heiligen Geiste Raum ließen, dem Geiste der Wahrheit, dass er unser Herz zerbreche darüber, dass wir schon so lange von dem Heilande wissen, und es steht doch noch so jämmerlich und kläglich in unsern Herzen, und wir können den Herrn Jesus noch immer nicht einladen wie die Braut im Hohenliede: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte,“ welche er selbst geschaffen hat durch seine Gnade.

Wenn wir also unsre Sünden dem Heiland bekennen und ihn bitten, er wolle doch nicht ins Gericht mit uns gehen, er wolle uns doch noch nicht ausspeien aus seinem Munde, sondern vielmehr uns alle als unser mitleidiger Hohepriester absolvieren und begnadigen in der Kraft seines blutigen Verdienstes, – dann tut er es, ja, er wird's tun. Das ist mein Trost. Selig sind, die da Leid tragen und sich schämen vor dem Herrn Jesum, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die sich selber richten, denn sie werden nicht gerichtet. Das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde. Aber dann, meine Liebsten, dann in Kraft der empfangenen Gnade soll's ein Neues werden: St. Paulo nach mit allem Ernste! Wer könnte mich zurückhalten? O, ich will ihn nach durch die Kraft dessen, der in den Schwachen mächtig ist! Bitte, bitte, liebe Brüder und Schwestern, „folget mir!“ Der Heiland wird neues Öl in unsre Lampen geben, und die auf den Herrn harren mit ganzem Ernste, die werden neue Kraft kriegen, aufzufahren mit Flügeln wie Adler, zu laufen und nicht matt zu werden, zu wandeln und nicht müde zu werden. Wir haben vielleicht nicht mehr viel Zeit, meine Brüder! Lasset uns doch, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nur für ihn leben, der unsers Lebens Leben ist und der die Schlüssel Davids hat, dass er uns dann auch einst aufschließe und es nicht zu uns sagen müsse: „Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid!“ Ach, wie würden wir glücklich sein hier schon und einst droben ewiglich und würden es nie bereuen, ganz gewiss nicht, wenn wir in Kraft der göttlichen Gnade solch einen Ernst gemacht hätten für den Herrn Jesum!

4.

Das sind also die seligen Leute, die da wandeln oder doch zu wandeln trachten wie St. Paulus. „Viele aber wandeln,“ sagt er weiter, „von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi.“ Der Freunde des Kreuzes Christi sind im Vergleich mit den Feinden desselben leider nur wenige, wie der Herr Jesus ja auch selbst bezeugt: „Der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden. Viele aber“ – o man kann an die vielen nicht ohne Tränen denken, wenn man selbst so glücklich ist, des

Heilandes Eigentum und Schmerzenslohn zu sein und Friede zu haben in seinem Blute! –, ja, „viele wandeln auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis abführt.“ Aber doch wohl in dieser Versammlung nicht, meine Lieben!? Oder sollte etwa der kleinste Teil der hier Versammelten St. Paulo nachfolgen wollen? Prüfe dich, liebe Seele! Prüfe dich in diesem Augenblick und frage den Herrn Jesum: Herr, bin ich's? Gehöre ich zu den wenigen, zu der kleinen Herde, der du das Reich verheißten hast, oder zu den vielen, über die du in deinen Knechten weinen musst, Herr Jesu? – Gott weiß es, wie viele unter euch St. Paulo nachfolgen wollen mit ganzem Ernst. Gott weiß auch, wie viele noch zu den Feinden des Kreuzes Christi gehören, wenn man es ihnen auch von außen nicht ansieht. Ach, mancher scheint des Herrn Jesu Freund zu sein und ist doch innerlich sein Feind! Mancher spricht sehr geläufig die Sprache der Kinder Gottes, aber er verleugnet den Herrn in seinem Wesen und Wandel. Mancher redet wohl von den Wunden Jesu und von dem Blute des Lammes, aber das Blut des Lammes ist nicht sein einziger Trost, er hat doch noch hier und da andre Stützen, worauf er sich lehnt, eine feine Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit. Aber solcher Sauerteig muss hinweg. Dem Herrn Jesu gebührt ganz allein die Ehre, wenn ein armer Sünder hier zu Gnaden kommt und Teil hat an dem Abendmahl des Lammes droben. Wer ihm diese Ehre nicht ganz allein geben will, der ist doch noch ein heimlicher Feind des Kreuzes Christi. Ach Brüder, dass doch das schreckliche Wort St. Pauli: „Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi,“ keinen einzigen unter uns träfe!

Er beschreibt nun diese Feinde noch näher, wie sie beschaffen sind. Er sagt: Das sind Leute, „denen der Bauch ihr Gott ist.“ Diese wollen um irdischen Gewinns und um der Wollust dieses zeitlichen Lebens willen nicht allem absagen und nicht nur für den Gekreuzigten leben. „Ihre Ehre wird zu Schanden,“ weil sie nicht die Ehre suchen, die vor Gott besteht, nicht den Ruhm suchen, von dem St. Paulus spricht, wenn er sagt: Es sei ferne von mir zu rühmen, denn allein von dem Kreuze meines Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt! „Sie sind irdisch gesinnt,“ ihr Herz hängt an der Erde; es hängt an den Schätzen, wohin die Diebe nachgraben, welche die Motten und der Rost fressen, oder es ist mindestens geteilt zwischen dem Herrn und dem Mammon und der Welt. Aber niemand kann zweien so grundverschiedenen Herren dienen; das ist unmöglich. Man ist ein Feind des Kreuzes Christi, so lange noch der Bauch unser Gott ist, so lange wir noch die Ehre vor der Welt suchen, so lange wir noch irdisch gesinnt sind. Und in diesem Zustande sind wir sehr unglücklich. Die Gottlosen haben keinen Frieden; die Feinde des Kreuzes des Herrn haben keinen Trost; ja, sie haben keinen Gott, sie haben keine Hoffnung, denn wo soll der Trost herkommen, wenn er nicht aus den Wunden des Gekreuzigten fließt?

„Welcher Ende ist die Verdammnis.“ Das ist der schreckliche Schluss einer Laufbahn, die nicht nach Zion hinführt, wo man nicht dem lieben Apostel Paulus nachfolgt. Darum kann man sich der Tränen nicht erwehren über die vielen Feinde des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, denn ihr Ende ist die Verdammnis. Ja, während alle, die mit St. Paulo dem Herrn Jesu nachfolgen, wo er hinget, sich freuen auf das Sterben und auf seine Zukunft, so haben alle Feinde des Kreuzes Christi nichts andres vor sich als ein schreckliches Gericht und Warten des Feuereifer Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird. Während die Braut ihrem Seelenbräutigam Jesus entgegenharrt mit Wonne und mit der fröhlichen Zuversicht, er werde, wenn er kommt, auch den nichtigen Leib der Seinigen verklären und werde sie ganz zu sich nehmen und alle ihre Tränen abwischen, so steht den Feinden des Kreuzes Christi nichts andres bevor als jenes Feuer, das nicht verlischt,

und der Wurm, der nie stirbt, der andere Tod, der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Darum wohlan, lasset uns St. Paulo nachfolgen, meine Brüder, dass auch unser Wandel im Himmel sei und wir einst in den Himmel kommen, den der Sohn Gottes durch sein Blut armen Sündern geöffnet hat! Amen.

Ach lieber Herr Jesu, der du unter den sieben goldenen Leuchtern wandelst und die sieben Sterne in deiner rechten Hand hast, – hier liegen wir, der arme Unterhirte mit seinen Schafen, vor dir im Staube und können unsrer Augen nicht aufheben zu dir, weil wir uns sich so sehr schämen müssen vor St. Paulo, in welchem du eine solche herrliche Gestalt gewonnen hast – und wir, Herr, ach wir sind so schwächlich im Glauben, so träge und matt in der Liebe und immer noch nicht ganz gewiss in der Hoffnung. O du lieber, lieber Heiland, wie lange sollst du dich mit uns noch leiden! Du hast wenig Freude an uns und wenige Ehre, lieber Herr Jesu! Ach, was hast du an deinem seligen Paulus für Freude und für Ehre gehabt! Wie konntest du ihn brauchen zum Werkzeuge der Bekehrung für Tausende, weil er sich dir ganz hatte hingegeben! Lieber Herr Jesu, hier liegen wir vor dir; du könntest uns verwerfen; du könntest uns ausspeien aus deinem Munde, – ja, du hast ein volles Recht dazu; du könntest den Leuchter stoßen von seiner Stelle. Wir müssen dir's bekennen, wir sind's nicht wert, dass du uns das Licht deines süßen Evangeliums ferner leuchten lässtest. Aber Herr Jesu, lieber Herr Jesu, mitleidiger Hohepriester, der du das glimmende Döchtlein nicht auslöschest und das geknickte Rohr nicht zerbrichst, o siehe uns in unserm Schmerz vor dir hier liegen! Siehe an, Herr, unsre stillen Tränen, die wir über uns dir selber weinen! Herr, Herr, sprich uns deinen Frieden wieder ins Herz, sonst gehen wir wie geschlagene Leute nach Hause! Herr Jesu, lässtest du nicht jetzt dein Gnadenangesicht über uns leuchten, so müssen wir den ganzen Tag und die ganze Nacht immer traurig bleiben. O bitte, bitte, reiche dein Gnadenzepter uns entgegen! – Lass uns die Kraft deines Blutes erfahren und deines Wortes willen, da du gesagt hast: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen, und wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ So kommen wir dürstend und hungrig nach deiner Gnade und nach deinem Troste; wir stehen nicht auf von unsern Knien, Herr Jesu, bis du uns mit deinem teuren Blute besprengst! Herr, wir müssen wissen, dass du uns hold bist! Jesu, Jehova, Immanuel, wir bitten dich durch deine tiefen Wunden und deine ganze blutige Marter, erbarme dich unser und mache dann aus uns, die wir dir bisher so wenig Ehre und Freude gemacht haben, etwas zum Lobe deiner herrlichen Jesu Gnade, wie du aus Saul einen so reich begnadigten Paulus gemacht hast! Ach lieber Heiland, lehre uns so glauben, so bleiben, so auf dich hoffen, so dir nachfolgen, so deine Schmach für die größte Ehre halten wie St. Paulus, so deinen letzten Willen zu erfüllen trachten wie er, Herr! O Jesu, Jesu, Jesu, erhöre uns! Bitte, bitte, lieber Heiland, lege deine durchgrabene hohepriesterliche Hand auf uns und sprich: „Friede sei mit euch!“, damit unsere Seele genese durch deine Gnade!

Amen, Amen

LXIV.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

St. Pauli ein Vorbild für treue Seelsorge.

Kolosser 1,9 – 14

Der halben auch wir von dem Tage an, da wir's gehöret haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, das ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, dass ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden; und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Herr Gott, lieber Vater, der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und willst, dass wir alle durch deinen allerliebsten Sohne sollen deine Kinder und deine Erben und deines lieben Sohnes Miterben werden, wir danken dir, dass du uns solche unsägliche Gnade immer wieder und wieder anbietest durch dein teures, wertes Wort und willst auch heute unsre armen Seelen zu deinem Sohne hinziehen, dieweil niemand zu ihm kommen kann, den du nicht ziehst. O Vater, lieber Vater, verkläre doch deinen Sohn in unsern Herzen, damit dein Sohn dich wiederum verkläre! Schenke uns alle, die wir hier vor dir knien, deinem Sohn zum ganzen, vollem, ewigen Eigentum und Schmerzenslohn und mache aus uns durch ihn etwas zum Lobe deines herrlichen Namens! Lieber Vater, wir bitten dich um deinen Geist. Dein Sohn hat uns Mut gemacht zu solchem Gebet und hat gesagt: „So denn ihr, die ihrer arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ O Vater, um Jesu willen erhöre uns! Amen.

1.

Die Gläubigen zu Kolossä, meine teuren Freunde, waren weiland arme, blinde, finstere Heiden. Wie jämmerlich es mit ihnen stand, lernen wir aus dem Briefe St. Pauli. Er sagte in unserm Textkapitel: Ihr waret weiland „Fremde“ – entfremdet von dem Leben aus Gott – und „Feinde“ – in eurem fleischlichen Sinn, durch die Vernunft in bösen Werken. Denn „Vernunft,“ unerleuchtete Vernunft, „geht, wie sie will, der Satan kann sie drehen,“ wie es in jenem alten Liede heißt, und er treibt auch zu bösen Werken. Und weiter sagt St. Paulus von ihnen, dass sie in der Obrigkeit der Finsternis gesessen, dass sie tot gewesen seien in

den Sünden, und beschreibt ihren gottlosen Wandel, den sie damals geführt, noch näher, wenn er ihnen zuruft: So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglauben, „in welchen auch ihr weiland gewandelt habt, da ihr darinnen lebtet.“ Also in Nacht und heidnische Finsternis gehüllt waren diese armen Leute. Das jammerte den Herrn unsern Gott, der nicht Lust hat am Tode des Sünders und seinen allerliebsten Sohn zur Versöhnung gegeben hat für der ganzen Welt Sünde, und gedachte an seine Barmherzigkeit und wollte den armen blinden Leuten zu Kolossä helfen lassen, und sandte den Epaphras, den St. Paulus im ersten Kapitel einen treuen Diener Christi nennt, und der aus Kolossä stammte und wahrscheinlich durch die Predigt St. Pauli erweckt und bekehrt worden war.

Diesen sandte Gott durch St. Paulum in jene finstere und unter der Gewalt des Satans stehenden heidnische Stadt, und Epaphras verkündigte dort das Evangelium nach dem Befehle des Herrn, der gesagt hat: „Prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Er predigte jenen Heiden das Wort von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, das Wort vom Kreuze, „dass Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Dieses „je wahre, teuer werthe Wort, das Christus Jesus gekommen ist in die Welt, arme Sünder selig zu machen,“ predigte Epaphras in der Kraft des Heiligen Geistes seinen blinden Landsleuten, wie auch jetzt noch unter den armen Heiden bekehrte Nationalgehilfen oft mit großer Salbung das Wort vom Kreuze verkündigen. Aber Epaphras tat noch mehr. St. Paulus gibt ihm im 4. Kapitel das Zeugnis: „Epaphras, der von den Euren ist, ein Knecht Christi, ringet alle Zeit für euch mit Gebeten.“ Er hielt an unter den Kolossern mit der Predigt des Wortes und mit ringendem Gebete, dass der Herr zu seinem Worte sich bekenne, das er seinem Worte die Tür öffnen und der Heiden Herzen erwecken und bekehren wolle durch das Evangelium, das sie zur Buße kämen und zum Glauben und selig würden.

Und siehe, der Herr erhörte des dringenden Epaphras heißes Flehen und bekannte sich zu dem Zeugnis seiner Lippen unter jenen Heiden. Es entstand eine große Erweckung zu Kolossä; es fing an sich unter den Totengebeinen dort zu regen und zu bewegen; sie fielen nieder, getroffen von den scharfen Pfeilen aus dem Köcher des göttlichen Wortes, und schrien um Erbarmen mit verwundetem Gewissen. Aber der Heilige Geist, der sie durch das Wort gestraft hatte um die Sünde, dass sie nicht glaubten an den Herrn Jesum, bewährte sich dann auch als den werten Tröster an den zerbrochenen, geängstigten Herzen und verklärte ihnen das Lamm, welches erwürget ist für unsere Schuld, so dass St. Paulus, welchem Epaphras diese frohe Kunde mitteilte, schreiben konnte: „Wir haben gehört von eurem Glauben an Jesum Christum und von eurer Liebe zu allen Heiligen. Denn das Wort der Wahrheit im Evangelium, das zu euch gekommen ist wie auch in alle Welt, hat sich fruchtbar bewiesen in euch und zwar von dem Tage an, da ihr's hörtet und da ihr erkanntet die Gnade Gottes in der Wahrheit.“ Ach Geliebte, was muss doch das gewesen sein zu Kolossä, als dem Herrn „Kinder geboren wurden wie der Tau aus der Morgenröte,“ als ganze Scharen armer, blinder Heiden sich aufmachten, zu entfliehen dem zukünftigen Zorn, und der Herr Jesus seine Lust sah an ihnen durch sein Erkenntnis viele zu Kolossä gerecht und selig machen konnte! Ja, da blühte die Wüste wie Lilien nach der Verheißung des Herrn.

Als ich mich auf die Epistel des heutigen Tages vor dem Herrn bereitete und solches von der Gemeinde zu Kolosser las, wie sie sich zu dem lebendigen Gott bekehrt haben und ihnen St. Paulus das Zeugnis geben durfte, dass Gott sie lebendig gemacht und ihnen alle

Sünden geschenkt habe kraft des Blutes Jesu Christi: Da ging eine tiefe Wehmut durch mein Herz, und ich dachte bei mir selbst: Ach, warum ist es denn so tot in der heutigen Christenheit, warum regt sich's denn jetzt so wenig unter denen, die doch solange schon das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu gehört haben? Ich musste mich selber anklagen, als ich las: Epaphras rang in seinen Gebeten für die Kolosser. O, dass ich doch auch also ringen könnte für die mir von dem lebendigen Gott anvertrauten Seelen, alte und junge! Denn was das ringende Gebet vermag, davon habe ich in diesen Tagen eine kostbare Geschichte gelesen, die ich euch mitteilen muss, von dem seligen Pastor Gottfried Daniel Krummacher, welcher, bevor er nach Elberfeld berufen wurde, als Pfarrer in Wülfrath bei Elberfeld stand und sich oftmals gedrungen fühlte, mit besonderer Liebe und Inbrunst für einen der Welt noch ganz und gar ergebenen Jüngling seiner Nachbarschaft zu beten. Eines Tages sieht er diesen unglücklichen Jüngling von Wülfrath aus nach einem nahen Jahrmarkt in Heiligenhaus wandern, um sich da lustig zu machen mit der Welt. Da überfällt den teuren Gottesknecht ein unaussprechlicher, heiliger Unwille und tiefer Schmerz, und sein Herz treibt ihn, freimütig, ja fast herausfordernd zu dem Herrn zu sprechen: Nun Herr, nicht weiter! Hole ihn jetzt herum; ich kann es nicht länger mit ansehen, dass dieser Unglückselige in sein Verderben rennt: Du musst ihn bekehren. Aber wie? – heißt es in seinem Herzen – so redest du mit dem allmächtigen Gott? Du wagst von ihm zu fordern, als ob er dir oder jenem Jünglinge etwas schuldig wäre? Ja, entgegnete er der Stimme des Zweifels in seinem Herzen, es hilft nicht, Herr, ich lasse dich nicht, nimm ihn hin, hole ihn herum! – So hatte einst auch Epaphras gerungen mit dem lebendigen Gott für die Kolosser. – Ihm selbst ist die Bitte ein Rätsel in ihrer Dringlichkeit. Aber sie war von dem Heiligen Geiste in ihm gewirkt; denn er muss auch das ringende Gebet wirken. Und die Freimütigkeit seines Herzens in Berufung auf die göttlichen Verheißungen wächst, je öfter in seiner Seele die Gegenrede und der Zweifel laut wird.

Der Jüngling zieht seine Straße und treibt es auf dem Jahrmarkt in Heiligenhaus sehr schlimm, scherzend, tanzend, spielend und prassend bis tief in die Nacht hinein. Aber mitten in seinem Taumel wird er betroffen in seiner Seele: Wie treibt du es doch! Wo soll das hinaus!? Was wird zuletzt aus dir werden!? – Doch er sucht den Schrei des erwachenden Gewissens zu übertäuben und fährt in seinem Wesen fort bis zum anbrechenden Morgen. In dumpfer, wüster Stimmung kehrte er dann heim und will sich sofort an seinen Webstuhl setzen. Aber kaum hatte er sich angeschickt, seine Arbeit zu beginnen, als es ihm mit einem Male zentnerschwer auf die Seele fällt. „So, jetzt willst du ohne weiteres an die Arbeit gehen, als wäre nichts geschehen? Fort mit dir, hinauf auf den Söller!“ – Er muss; er wird wie weggerissen. Er geht auf den Boden und da wird er von einem solchen Gefühl seiner Missetaten, von einem solchen Bewusstsein seiner Verdammungswürdigkeit überwältigt, dass er sich ohne alle Entschuldigung als ein ganz verlorener Frevler wider Gottes heilige Majestät niederwirft. Aber wundersam! – Kaum ist es mit ihm zu dieser ernsten Selbstverdammung gekommen, da strömt auch alsbald eine solche Fülle des Friedens, eine solche Gewissheit seiner Begnadigung in ihn ein, dass er sich wie in den Himmel versetzt fühlt. Er kann es selbst nicht glauben, dass ihm, dem langjährigen Verächter der Wege Gottes, so bald schon der vollen Frieden des Evangeliums zu Teil werden soll. Darum eilt er ins Pastor Haus, um Vertrauen zu seinem Glauben zu gewinnen.

Als durch die Magd der wohlbekanntes Jüngling angemeldet wird, spricht der Pastor in freudiger Überraschung: „Ach, lasst ihn kommen, er hat mir wichtige Dinge mitzuteilen!“ – Den mit Tränen Eintretenden redet der treue Seelsorger an: „Nun, ich weiß schon, was du mir sagen willst; nicht wahr, es soll nun anders mit dir werden?“ Da erzählt ihm der

Jüngling seine Geschichte und fragt, ob er dem sich ihm aufdrängenden Glauben an seine Begnadigung trauen dürfe. Fest überzeugt von der Lauterkeit seiner Gesinnung tröstet und bestärkt ihn der Pastor, und wirklich zeigte es die Zukunft dieses von Gott Erbetenen, dass er den Herrn gar herzlich liebhatte. Denn er wandelte bis an sein seliges Ende ernst und unverrückt auf dem schmalen Wege, eine Zierde der Wülfrather Gemeinde. O, wer doch recht ringen könnte im Gebete! Denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist; und „kann ein einiges Gebet einer gläubigen Seele, wenn's zum Herzen Gottes geht, seines Zwecks nicht fehlen,“ o liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr Gnade gefunden habt wie die Kolosser und wie dieser Jüngling, „was wird's tun, wenn sie nun alle vor Gott treten und zusammen beten?“ Ich klage mich an, aber ich meine, ihr werdet euch auch anzuklagen haben, ihre Kinder Gottes, dass ihr nicht brünstig genug seid im Gebet und Flehen für die, so noch draußen stehen und am Abgrunde des Verderben zu wandeln.

Großes hatte die Predigt des Evangeliums und das ringende Gebet des Epaphras zu Kolossä gewirkt. Das tut nun der Apostel, als er die Nachricht von den Gnadenwundern, die zu Kolossä geschehen waren, durch den Epaphras empfängt, und als derselbe ihm nicht verschweigt, das auch schon Irrlehrer sich gezeigt hätten, welche die neugeborenen Kinder Gottes in die Irre zu führen suchten? Er setzt sich hin, getrieben vom Heiligen Geiste, und schreibt den kostbaren Brief, aus welchem unser heutiger Text genommen ist, den wir vor dem Angesichte des herrlichen Gottes näher betrachten wollen.

2.

St. Paulus schreibt den gläubigen Kolossern: „Der halben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehört haben,“ was nämlich der Herr an euch für große Dinge getan, „hören wir“ – er meint sich und den Bruder Timotheus – „nicht auf, für euch, ihr bekehrten Kolosser, zu beten.“ O, was ist doch der Apostel Paulus für ein treuer Knecht des Herrn gewesen! Wie hat er auch solche Gemeinden, die durch den Dienst eines andern zum Glauben gekommen waren, auf sein treues Hirtenherz genommen und in seine Fürbitte so treulich eingeschlossen, ohne Neid und Misgunst gegen den Epaphras, an dem und durch den sich der Herr zu Kolossä so verherrlicht hatte! Was könnten doch die armen Seelsorger lernen von dem treuen Apostel! „Wir hören nicht auf,“ sagt er, „für euch zu beten und zu bitten.“ Denn St. Paulus wusste wohl, wie der Teufel umhergeht und die erweckten und bekehrten Seelen wiederum trachtet zu verschlingen. Um was hat denn nun aber St. Paulus für die gläubigen Kolosser vornehmlich gebetet? Lasst uns das genau betrachten! Wir können daraus sehen, was uns selber in Betreff unsrer eigenen Seele und anderer bekehrter Sünder am Herzen liegen soll, wenn wir unsere Knie vor dem herrlichen Gott beugen.

„Wir hören nicht auf,“ sagte er, „wir werden nicht lass für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand;“ als wollte er sagen: Liebe Kolosser, ihr habt durch die Gnade des Heiligen Geistes aus dem Evangelio schon in etwas den Willen des herrlichen Gottes erkannt; aber ihr dürft dabei nicht zufrieden sein. Eure Erkenntnis muss zunehmen; ihr müsst „erfüllet“ werden mit der Erkenntnis des göttlichen Willens; ihr müsst in der Schule des Heiligen Geistes bleiben und immer besser lernen, welches da sei der gute und gnädige und der vollkommene Wille eures Gottes mit euch, auf dass euer geistliches Verständnis immer klarer und immer heller werde. Wie wichtig ist doch dieses

Wort St. Pauli auch für uns, auch für euch! Die treuen Seelsorger, die der Herr zur Werkzeugen der Erweckung und Bekehrung armer Sünder gebraucht, sollten unablässig für die Bekehrten zu Gott schreien um immer mehr Licht und Klarheit des Heiligen Geistes, das ja kein Stillstand sei in den Seelen, dass sie nicht immer junge Kindlein bleiben, sondern das aus den Kindlein Jünglinge werden und aus den Jünglingen Männer in Christo Jesu. Welches ist denn aber der Wille Gottes, Geliebte, den wir immer besser sollen zu erkennen suchen? Der Herr Jesus antwortet auf diese Frage: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, der habe das ewige Leben.“ Wir sollen also unsre Glaubensaugen immer fester auf dem Sohn, auf die gekreuzigte Liebe heften, auf das wir unsers Gnadenstandes immer gewisser werden. Und ferner sagt St. Paulus: Das ist der Wille Gottes an euch, „eure Heiligung;“ und der Herr Jesus sagt: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach!“ Ach, lasst uns doch solchen guten und gnädigen Willen Gottes immer besser verstehen zu lernen trachten, damit unser geistlicher Verstand geschärfter werde und wir immer geübtere Sinne bekommen!

Doch das ist freilich nicht genug. Denn was hülfte es uns, wenn wir auch noch so viel wüssten von dem Willen unsers Gottes? Denn der Herr Jesus sagt: „Wer seines Herrn Willen weiß und tut ihn nicht, der wird viel Streiche leiden.“ Und an einer andern Stelle spricht er: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen „Herr, Herr!“, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Darum betet St. Paulus für die Kolosser nicht nur, dass Gott sie mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand wolle erfüllen, sondern er betet auch, dass sie möchten „würdiglich wandeln“ in der Kraft des Heiligen Geistes und dem erkannten göttlichen Willen gemäß, wie es sich für Kinder Gottes, für Jünger und Jüngerinnen des Herrn Jesus geziemt. Ja, es liegt ihm am Herzen, das doch ja die Kolosser nicht möchten bloß den Schein eines gottseligen Wesens haben; denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in der Kraft, das die neue Kreatur immer heller aus ihnen herausleuchte und sie wandeln möchten „dem Herrn zu allem Gefallen.“ Ach, Brüder und Schwestern, wenn St. Paulus die Kolosser so auf sein Herz nahm und dem Herrn sie zu Füßen legte, wie sollten die Kolosser nicht nach seinem Beispiel ihre eigenen Seelen in Händen getragen haben! Und wie sollten wir, die wir solches hören, nicht auch ernstlich bitten und flehen, dass doch der Heilige Geist uns nicht nur den Willen unsers Gottes immer klarer und deutlicher zeige, sondern dass wir auch wandeln lernen „würdiglich, dem Herrn, der uns so teuer erkaufte hat, zu allem Gefallen!“ O welch ein Wort: „Dem Herrn zu allem Gefallen!“ Wie St. Paulus auch schreibt im 2. Korintherbriefe: Wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wir wallen, dass wir „ihm wohlgefallen.“ Ja, dass wir ihm in keinem Stücke möchten missfallen, in keinem Dinge ihm möchten zur Unehre und zur Schande sein, sondern in allen Stücken zur Ehre und zur Freude, das soll uns am Herzen liegen, so oft wir unsre Knie beugen vor dem Herrn, und dass wir möchten „fruchtbar“ sein wie Bäume, die gepflanzt am frischen Wassern, die ihre Frucht bringen zu seiner Zeit, fruchtbar „zu allen guten Werken,“ auf dass wir verkündigen durch Wort und Wandel die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte!

„Und,“ fährt er weiter fort, das liegt mir, wenn ich an euch, ihr gläubigen Kolosser, gedenke und meine Knie eurethalben beuge, auch gar sehr am Herzen, das ihr doch möchtet „wachsen in der Erkenntnis Gottes,“ auf dass ihr die Breiten und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe, womit der Herr, unser Gott, euch geliebt hat in Christo Jesu, immer besser verstehen und euch immer tiefer hineinversenken lernet in

dieses unergründlich tiefe Meer der Gnade eures herrlichen Gottes. Denn das ist ja das ewige Leben, wie der Herr Jesus sagt, dass sie dich, das du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, „erkennen.“ Darum wünscht er ihnen, dass sie sich in der lebendigen „Erkenntnis Gottes wachsen“ und durch den Glauben an den Herrn Jesum mit dem großen Gott immer inniger und fester verbunden und vertraut werden möchten und ein verborgenes Leben führen mit Christo in Gott. Aber St. Paulus wusste wohl, dass der Kolosser Kraft lauter Ohnmacht sei. Darum schreibt er ihnen, er bitte den Herrn, dass sie von dem herrlichen Gotte möchten „gestärkt werden mit aller Kraft.“ Wie auch St. Petrus in seinem zweiten Briefe gar herrlich davon schreibt, wenn er sagt: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, so wendet in solcher göttlichen Kraft, die euch Gott schenken will, allen euren Fleiß an und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe!“ Ebenso flehte St. Paulus für die Kolosser um Kraft zu Gott dem Herrn, dass der Herr sie stärken wolle mit aller Kraft, die sie nötig hätten zum Wandel im Lichte – „nach seiner herrlichen, überschwänglichen Macht.“ Denn er hat ja Macht; er kann über Bitten und Verstehen tun und hat es selber zu tun versprochen und gesagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. In solcher Kraft von oben her sollten und konnten sie ihren Lauf weiter fortsetzen und zwar, wie unser Text sagt, „in aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden.“ Das Wort „Geduld“ geht hier auf die Trübsale, die ihnen zu Teil wurden wie allen Kindern Gottes. St. Paulus erlebt ihnen Beständigkeit in der Trübsal, dass sie nicht ermüdeten, wenn der Kampf vielleicht lange währte, und dass sie im Kampfe nicht verdrossen würden, sondern ihn mit Freuden kämpften, so dass sie sich selbst der Trübsal rühmen dürften.

3.

Aber, Geliebte, St. Paulus sagt den Kolossern nicht nur, um was er dem Herrn für sie bitte, sondern er sagt ihnen auch, für was er dem Herrn danke, so oft er an sie gedenke. „Wir danken – (denn so lautet es wörtlich) mitten in unsern Bitten „dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Damit will der Apostel die Kolosser reizen, dass sie doch auch wie er den herrlichen, großen, majestätischen Gott loben und preisen möchten für das, was er an ihnen getan, und dass sie doch ja nicht müde würden zu danken dem Vater, der auch sie „tüchtig gemacht habe zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte.“ Er erinnert sie an ihren vorigen Zustand. Er sagt ihnen: Ihr waret vormals nicht tüchtig zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte, denn ihr saßet ja im Schatten des Todes und laget unter der Obrigkeit der Finsternis. Aber siehe, da kam Gott durch sein Wort und Tat durch die Augen auf und erweckte euch und brachte euch zur Buße und zum Glauben und errettete euch durch sein Erbarmen in Christo Jesu von der „Obrigkeit der Finsternis,“ aus der Sklaverei, aus den Ketten und Banden des Satans, nach dessen Willen ihr vormals wandeltet, und hat euch gleich uns „versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ oder – wörtlich – in das Reich „des Sohnes seiner Liebe.“

Welch eine Veränderung ist mit euch vorgegangen, ihr lieben Kolosser! Gedenket doch daran alle Tage, jeden Morgen, wenn ihr erwachet, was ihr gewesen seid, dass ihr Satans Knechte waret, als ihr noch nach dem Fleische wandeltet, dass ihr Kinder des Zornes waret, dass ihr in der Gefahr des ewigen Todes schwebtet und dass nur ein Schritt war zwischen euch und zwischen der Hölle! Und wie ist's nun mit euch? Gott hat euch wie einen Brand aus dem Feuer gerissen, und während ihr vormals in dem finstern Reiche des Teufels lebtet und keine Hoffnung hattet, so seid ihr nun durch Gottes freie Gnade Kinder seines Gnadenreiches geworden. Und was habt ihr, was besitzt ihr in Christo Jesu, in dem lieben Sohne? O freut euch, denn „in ihm habt ihr und wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden!“ Vormals waret ihr elend, bettelarm, und nun seid ihr reich, denn ihr „habt“ die Erlösung. Ihr habt sie. Ihr seid nicht bloß erlöst wie die ganze Welt durchs Blut Jesu, sondern ihr habt die Erlösung, ihr habt das Lösegeld in euren Glaubenshänden, welches hier alle Tage dürft vertrauensvoll dem Herrn, eurem Gott, zeigen und zu Füßen legen, und in diesem Lösegelde, in dem Blute des Lammes, habt ihr den höchsten Schatz, nämlich die Vergebung aller eurer Sünden. Ihr seid bei Gott in Gnaden; er rechnet euch um des blutigen Lösegeldes seines heiligen Kindes Jesu eure Schuld und Missetat nicht zu. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. O ihr Kolosser, wenn wir daran denken, wie elend ihr waret und reich und glücklich und selig ihr nun geworden seid, und das ihr tüchtig gemacht seid zu dem Erbe der Heiligen im Lichte und Gott auch euch durch das Blut seines lieben Sohnes die unverwelkliche Krone der Ehren droben in dem Reiche des Lichts und der Herrlichkeit bereitet hat: so können wir nicht anders, wir müssen dem Herrn eurethalben danken, und ihr solltet doch billig auch, wohin ihr geht und ihr steht, ihn loben, preisen und rühmen und anbeten. Ja jeder Atemzug sollte danken, und jeder Pulsschlag der bekehrten Sünder sollte den Herrn, unsern Gott, ehren und preisen; unser ganzes Leben sollte ein Dankopfer sein gegen den Gott, der aus freier Liebe seinen Sohn gab und der durch das Evangelium von seinem Sohne uns arme Sünder errettet hat aus der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, so dass wir haben die Erlösung durch sein Blut.

4.

Nun, meine lieben Freunde, zu wie vielen von euch darf man auch sagen: Ihr glaubet an Christum Jesum; ihr habet eine herzliche Liebe zu allen Heiligen; ihr habt erkannt die Gnade Gottes in der Wahrheit; ihr waret tot und seid lebendig worden? Ach dass ich doch auf diese Fragen von euch allen eine befriedigende Antwort hören möchte! Denn wer solches nicht weiß, wem es der Heilige Geist nicht innerlich bezeugt, der ist noch ein unglücklicher Mensch und sollte sich in diesem Zustande heute nicht zur Ruhe niederlegen. Er hat ja keinen Frieden; er hat ja keine Hoffnung, und was soll aus sein einem solchen werden, wenn der Tod an seine Türe klopft und er hinweg muss? O, ich bitte alle, die ihres Gnadenstandes noch nicht gewiss sind, weil sie dem Heiligen Geiste widerstrebt und das Wort des lebendigen Gottes nicht haben bei sich zur Kraft kommen lassen, jetzt flehentlich: Suchet doch sogleich nach dieser Predigt, wenn wir nach Hause kommt, Jesum und sein Licht, alles andre hilft euch nicht! Bitte, bitte, lasst euch doch versöhnen durch das Blut des Lammes mit Gott, ehe es zu spät ist!

Und ihr Teuren, wie steht's mit euch, die ihr bereits zum Glauben an den Herrn Jesum gekommen seid? Liegt es euch wie dem Apostel in Betreff der Kolosser auch so am Herzen, das ihr möchtet erfüllt werden mit Erkenntnis des göttlichen Willens? Ist es auch

euch ein rechter Ernst, zu wandeln würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar zu werden in guten Werken und zu wachsen in der Erkenntnis Gottes und seines lieben Sohnes Jesu Christi? Bittet ihr auch stets um Kraft, um Stärke von oben? Liegt es auch wirklich brennend am Herzen, dass ihr möchtet mit Kraft angetan werden durch Gottes herrliche Macht, auch in der Trübsal mit Freuden den Kampf zu kämpfen, der euch verordnet ist, in aller Geduld und Langmütigkeit? Und wie sieht's mit dem Danke der geretteten, begnadigten, im Blute des Lammes gewaschenen Sünder und Sünderrinnen aus? Vergesst ihr es auch nicht, was der Herr an euch Gutes getan? Gedenket ihr auch täglich daran, was ihr waret vormals und was ihr ohne die göttliche Gnade noch bis zu diesem Augenblick sein würdet, wenn er nicht das Wollen und das Vollbringen gegeben hätte und immerdar geben wollte, dass er auch euch errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und euch in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat, und dass ihr das Lösegeld habt, dass der Schatz der Vergebung der Sünden euch gehört, und das da droben euer Teil und Erbe euch prächtig zugerichtet ist aus lauterem Erbarmen und freier Gnade?

O, ich meine, wenn wir das recht bedächten, geliebte Seelen, wir müssten nicht ablassen zu danken, unser Herz müsste ein Dankaltar werden, auf welchem das Feuer und das Rauchwerk des Lobens und Anbetens fort und fort zu dem herrlichen Gott emporstiege. Und dennoch, wie wird man oft so gleichgültig gegen den Herrn, als wäre das alles nichts! Wie kann man sich gleichsam daran gewöhnen, dass man im Glauben ist, und vergisst dann des vorigen Zustandes, vergisst auch, dass es nur lauter Erbarmen ist, dass wir noch nicht wieder ganz und gar von ihm abgekommen sind! Ach, was haben wir doch für Ursache zu danken, meine Brüder und Schwestern, wenn wir hinblicken auf die, die noch in der Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, denen das süße Licht des Evangeliums noch gar nicht scheint, die den Schall des köstlichen Wortes von der Gnade noch gar nicht gehört haben, und wir hören ihn fort und fort, und doch ist unser Dank so matt und so schwach! Und wenn wir bedenken, dass es nichts als freie Liebe und Gnade Gottes ist, dass wir, die wir in der Christenheit leben, bekehrt sind, – während rings um uns her ihn dieser großen Stadt und in diesem großen, weiten Lande noch so viele sind, die dahin gehen, wie mit verdorrter Seele, – und dass wir auch nicht das Allergeringste dazu getan haben, dass uns Gott herumgeholt hat aus dem Verderben: O wie müsste dann unser Herz voll Dankens und Preisens sein von früh bis spät! Aber, ach leider, wir sind gar träge zum Danken! Ja, zum Ausspeien lau sind wir, wenn es gilt, den Herrn zu rühmen in Betreff unsrer und aller derer, die mit uns gerettet sind von dem zukünftigen Zorne! O, möchte doch der Herr dieses Wort St. Pauli an die Kolosser auch an unsern armen Herzen dazu gesegnet sein lassen, dass es auch hierin besser mit uns und unser Wachstum in allen Stücken sichtbar würde! Denn wenn wir mehr Dank opferten, so würde der Herr solche Dankopfer annehmen als eine Verherrlichung seines großen Namens; er würde, wie er selbst gesagt hat, uns den Weg des Heils immer deutlicher zeigen und seines Segensströme immer reichlicher über die dankbaren Sünder und Sünderrinnen fließen lassen. Amen.

O Herr, Herr, herrlicher, großer, majestätischer Gott, du Vater unsers Herrn Jesu Christi! Wir waren auch weiland tot wie die Kolosser, wir wandelten auch nach unsrer blinden Vernunft auf finstern Wegen des Fleisches und der Selbstgerechtigkeit; ach, wir hatten deiner ganz und gar vergessen; wir waren wie der verlorene Sohn. Aber du, lieber Herr, du großer, ewiger Gott, du hast dein teures, wertvolles Wort immer wieder und wieder an unser Herz gebracht, du hast deine Hände nach uns ausgereckt vom Morgen bis zum Abend hast gesucht uns zur Buße zu erwecken und zum Glauben an deinen lieben Sohn,

damit du uns schenken könntest die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, und wir tüchtig würden durch deine Gnade zum Erbteil der Heiligen im Lichte. Wir danken dir, o Herr! Aber indem wir dir danken wollen, schämen wir uns und möchten laut weinen über uns selbst und über unser undankbares und oft so treuloses und widerspenstiges Herz. O Herr, Herr, zum Murren sind wir gar leicht geneigt, aber mit dem Danken sieht's noch immer gar traurig bei uns aus; und sonderlich fehlt noch gar viel daran, dass wir auch die Trübsal in Geduld und in Langmütigkeit und mit Freuden ertragen. Denn ach, wir beten zu wenig um Erkenntnis seines Willens, du herrlicher Gott, zu wenig um Kraft durch deine herrliche Macht, dass wir fruchtbar würden zu allen guten Werken und wüchsen in deiner Erkenntnis! Ach lieber Vater, vergibt, bitte, vergib; wir schuldigen uns vor dir; o, sprich uns los um der blutigen Wunden deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, und mache uns zu bräuchlichen Werkzeugen in deiner Hand, mein Gott und Vater, dass wir würdig wandeln lernen, dir zu allem Gefallen! Ach, lehre uns auch danken alle Tage, ja alle Stunden für das, was du an uns gegen all unser Verdienst und Würdigkeit getan hast und immer fort tust durch Jesum, deinen lieben Sohn! Vater, erhöre uns! Dein Sohn bittet für uns und erscheint für uns vor deinem Angesichte; siehe an sein Blut und seine Nägelmale, lieber Vater, und lass seine Fürbitte gelten und tröste und segne und stärke und kräftige uns und vollbereite uns und gründe uns um Jesu willen zum Preise und Ruhmes deines großen, herrlichen Namens!

Amen

LXV.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

(Totenfest)

Kräftiger Trost bei dem Gedächtnis an die Toten in Christo.

1. Thessalonicher 4,13 – 18

Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf dass ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft; und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander!

Gelobet und gebenedeit sei dein großer, kostbarer Name, Herr Jesu Christ, dass du die Auferstehung und das Leben bist und hast dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht! Du hast zum Tode gesagt: „Tot, ich will dir ein Gift sein,“ und zur Hölle: „Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ Du hast den Tod getötet, Herr Jesu, durch deinen Tod und deine siegreiche Auferstehung, so dass nach deiner gnädigen Verheißung, wer da lebet und glaubet an dich, nicht sterben wird. Ja, du hast darauf geschworen und gesagt: „Wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Ach, lieber Herr Jesu, ständen wir alle, die wir hier vor deinem Angesicht heut zusammengekommen sind, doch im lebendigen Glauben an deinen herrlichen Namen, was hätten wir dann für selige Aussichten in die Zukunft und in die Ewigkeit hinein! Wie dürften unsre Herzen hüpfen und springen vor Freuden auch beim Blick in das Grab! Ach, hilf doch, dass wir alle glauben lernen an deinem Namen, und stärke uns, die wir schon Glauben, den schwachen Glauben, auf dass wir uns immer fester und fester an dich, den Todesüberwinder, anklammern, damit wir in der Kraft deines Blutes auch einst den letzten Feind, den Tod, überwinden. Dazu segne dein heiliges Wort um deines Erbarmens willen! Amen.

Der heutige Sonntag, meine teuren, lieben Freunde, ist ein sehr ernster Tag. Es ist wie ihr alle wisset, der letzte Sonntag des alten Kirchenjahres und zugleich der Sonntag, an welchem wir der Verstorbenen und sonderlich derer gedenken, die der Herr im Laufe des alten Kirchenjahres aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen hat. Ich meine, das sei

genug gesagt, um uns alle heute sehr ernst zu stimmen. Denn der letzten Sonntag im alten Kirchenjahre erinnert und mahnt uns ja zugleich an den letzten Sonntag, den wir hier auf dieser armen Erde noch erleben werden. Es könnte schon der heutige sein. Oder meinst du nicht, lieber Bruder und Schwester? Sagt nicht David zu seinem Freunde Jonathan: „So wahr der Herr lebt, und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode!“? Ist nicht unser Leben wie einer Hand breit vor dem Herrn? „Wie gar nichts sind alle Menschen,“ ruft David aus, „die doch so sicher leben!“ Halte das fest, teure Gemeinde: wer weiß, wie bald mein letzter Sonntag auf Erden kommt! Ja, halte es so fest, als wäre dies dein letzter Sonntag auf Erden! Erinnern wir uns heute doch derer, die im alten Kirchenjahr ihren letzten Sonntag gehabt haben. O Herr, Herr, lehre uns heute an diesem letzten Sonntage des alten Kirchenjahres, an diesem Sonntage dich des Gedächtnisses der Verstorbenen, ernstlich bedenken, dass wir, und vielleicht sehr bald, auch sterben müssen, auf dass wir klug werden! Amen.

Wer getrost und ohne Zittern dem letzten Sonntage und dem letzten Tage seiner Wallfahrt in diesen Mesechslande entgegensehen will, Geliebte, der muss eine feste Hoffnung in seiner Seele tragen. Es gibt aber leider nicht wenige, von denen man mit St. Paulo sagen muss: „Sie haben keine Hoffnung“ in Betreff ihrer Todesstunde und der langen Ewigkeit. Dieser unglücklichen Leute sollten billig trauern und von gar keiner Freude wissen wollen; denn sie müssen ja aus Furcht vor dem Tode, diesem Könige der Schrecken, im ganzen Leben zitternde Knechte sein. Was das für Leute sind, werden wir deutlich erkennen, wenn wir uns jetzt in unsern kostbaren Text hineinversenken, der freilich nicht für solche geschrieben ist, die keine Hoffnung haben, sondern für gläubige Seelen, für die lieben Auserwählten des Sohnes Gottes, für die kleine Herde, von welcher der Herr sagt, dass sie sich nicht fürchten soll: Denn es sei des Vaters Wohlgefallen, ihr das Reich zu geben. Wenn ich euch nun ansehe, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, so weiß ich nicht, ob ich euch alle darf zu denen rechnen, die ihren Beruf und Erwähnung schon durch die Gnade des Heiligen Geistes festgemacht haben und sagen können: „Ich weiß, an welchen ich glaube.“ Darum lasset uns aus des Herzens tiefsten Grunde beten:

Jesus, gib gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre meine Augen an;
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann!

Bevor wir nun in unserm Text hineinblicken, lasset mich erst noch in Betreff der lieben Thessalonicher, an welche zunächst dieser Brief geschrieben ist, eine kurze Bemerkung voranschicken! Die Gemeinde zu Thessalonich war eine so blühende Gemeinde, dass St. Paulus an sie schreiben durfte: „Wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude.“ Und dieweil sie in so frischem, freudigem Glauben standen, so hatten sie auch als schönste Frucht desselben eine sehr zärtliche, brünstige Liebe unter einander; sie waren, wie es ja sein soll, ein Herz und eine Seele in dem Herrn. Sie fühlten sich wie die Glieder eines Leibes fest verbunden und wären gar zu gern immer bei einander geblieben und, wenn es möglich gewesen, auch gern zu einer und derselben

Zeit dem Herrn entgegen gegangen. Denn in dieser Gemeinde brannte zugleich, wie in den meisten apostolischen Gemeinden, ein gar heißes Verlangen nach dem teuren Seelenbräutigam, so dass sie die Zeit seiner sichtbaren Zukunft kaum erwarten konnten. Sie harrten darauf, wie eine Braut harrt, dass doch der Bräutigam komme, und das Heimweh nach ihrem Jesum zog sich durch ihr ganzes Pilgerleben hindurch. O welch' ein Unterschied zwischen damals und jetzt!

Da sie sich nun aber so brünstig lieb untereinander hatten, so gönnte und wünschte er auch ein jeder dem andern, dass er die Zukunft des Herrn erleben möchte, um dann sofort bei ihm zu sein für immer und ewig. Dabei lag ihnen jedoch der Gedanke im Sinn, als ob diejenigen von der Schar der Gläubigen, die vor der Zukunft des Herrn durch den zeitlichen Tod abgerufen würden, nicht sofort das Glück genießen dürften, welches denen bevorstünde, welche die Zukunft des Herrn noch bei Leibesleben fände, – und das machte sie traurig, eben weil sie sich so herzlich lieb hatten. So oft daher ein Glied der Gemeinde zu Thessalonich starb, gab es viel Weinens, und zwar deshalb, weil man meinte, die Entschlafenen würden etwa zu kurz kommen oder sich doch ein wenig verspäten in Betreff der vollen Herrlichkeit des ewigen Lebens. Aber auch hinsichtlich ihrer selbst waren sie dann traurig, weil sie dachten, wenn uns der Tod nun auch vor der Zukunft des Herrn ergreift, dann kommen wir auch nicht sogleich zu der großen Freude, ihn zu schauen, welche derer wartet, die seine sichtbare Zukunft erleben. Und so scheint sich ein Zug von Schwermut durch die Gemeinde zu Thessalonich hindurchgezogen zu haben. – St. Paulus erfährt's und kann nicht säumen, der muss seine lieben Thessalonicher beruhigen; er muss diese teure Gemeinde, die er seine „Ehre“ nennt und seine „Freude,“ aus aller ihrer Bangigkeit reißen. Darum schreibt er die Worte unsers Textes an sie. Und nun wohl an, meine Brüder, nun schöpfe, wer Glauben hat, aus den Worten des Lebens, die ihr hören werdet, Trost, Erquickung, Frieden und Stärkung eurer Hoffnung, auch im Hinblick auf die lieben gläubigen Seelen, die der Herr im Laufe dieses Kirchenjahres oder schon früher von eurer Seite genommen hat, und an die ihr heute mit stillen Wehmutstränen gedenket!

1.

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten,“ so schreibt St. Paulus an die Thessalonicher, und so will ich denn bei Auslegung dieses Textes auch zu euch reden, als wenn ich lauter „liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu“ vor mir hätte, und will den Gedanken, als könnte hier unter uns eine Seele sein, die keine Hoffnung hätte, zunächst einmal ganz in den Hintergrund treten lassen. – Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht „verhalten,“ das ist nicht verschweigen, wie es um diejenigen steht, „die da schlafen.“ O welch ein süßes Wort ist es doch für die Kinder Gottes, das nicht nur der Apostel Paulus, sondern auch der Herr Jesus selbst den Tod mit dem leiblichen „Schlafe“ vergleicht, wodurch er ja zugleich auch an die Erweckung und Auferstehung erinnert. „Wir wollen euch nicht verschweigen, wie es um die Entschlafenen steht, „auf dass ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“ „Denn“ – nun folgen die Gründe, die köstlichen Trostgründe, die er den Gläubigen vorhält – „denn, so wir glauben“ und nicht zweifeln, „dass Jesus,“ der Seligmacher, Jesus in dem allein Heil, Leben und Trost zu finden, Jesus, der Gottes- und Menschensohn, „gestorben ist“ um unsrer Sünde willen und für alle den Tod geschmeckt hat, und das er „auferstanden ist“ am dritten Tage um unsrer Rechtfertigung willen, zum unumstößlichen Beweis und Siegel, das dem großen Gott im Himmel der Versöhnungstod seines Sohnes ein angenehmes Opfer gewesen ist, – so wir

das von Herzen glauben und auf den für unsre Sünden gestorbenen und um unsrer Rechtfertigung willen auferstandenen Jesus unser ganzes alleiniges Vertrauen setzen und unser Heil lediglich von ihm allein und aus seinen Wunden herleiten, so dürfen wir auch nicht zweifeln, dass Gott, der seinen Sohn ins Fleisch gesandt, für unsre Sünden in den Tod dahingegeben und am dritten Tage auferweckt hat zu unserm Heil und als unser Haupt, dass derselbe auch, „die durch Jesum,“ das ist, im Glauben an das Gotteslamm, „entschlafen sind,“ die Großen wie die Kleinen, „mit ihm führen wird.“ Mit wem, liebe Freunde? Antwort: Mit dem Herrn Jesum, so dass, wenn der Herr Jesus kommt in seiner Herrlichkeit, alle, so im Glauben an ihn entschlafen sind, von Gott mit ihm oder ihm entgegengeführt werden sollen.

Auf die Frage, welche die lieben Thessalonicher im Blick auf ihre entschlafenen Lieben oder Freunde so bekümmert machte, bezeugt der Apostel ihnen dann zum besonderen Troste das Folgende: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn,“ – wie mag das den Thessalonichern durch Mark und Bein geklungen sein! Wir sagen euch dies, und ihr könnt und sollt euch fest darauf verlassen; denn was wir euch sagen, haben wir uns nicht erdacht, sondern es ist ein „Wort des Herrn,“ der nicht lügen kann und der gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. So hört denn: „Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.“ Das war es ja, was die Thessalonicher, die sich untereinander so herzlich lieb hatten, so bekümmerte, dass sie dachten, diejenigen, welche die Zukunft des Herrn erlebten, würden denen „zuvorkommen,“ die früher entschlafen waren, so dass sie nicht zugleich mit jenen das Angesicht des aller treuesten Heilandes schauen könnten. Es wird demnach dieses Wort den bekümmerten Seelen gleich einem köstlichen Balsam ins Herz gefallen sein. Wir lernen aber aus diesem Worte zugleich die gewisse Wahrheit, dass bei der sichtbaren Zukunft des Herrn noch viele Menschen und auch noch eine große Schar von Kindern Gottes leben und auf der Erde wandeln werden. Denn der heilige Apostel redet ja deutlich von solchen, die da „leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn,“ wie wir ja auch alle Sonntage mit der ganzen christlichen Kirche im zweiten Artikel bekennen, dass der Herr kommen wird zur richten „die Lebendigen und die Toten.“ Die Lebendigen, das sind eben die, welche bei seiner Zukunft noch leben und übriggeblieben sind, und die Toten, das sind die, welche vorher entschliefen.

2.

Weiter in unserm Texte beschreibt nun der Apostel den von der Gemeinde zu Thessalonich so sehnlich herbeigewünschten, großen, majestätischen Tag, wo der Seelenbräutigam und sie mit ihm offenbar werden sollten in der Herrlichkeit. Lasst uns dahinein uns jetzt recht vertiefen, damit wir auch solch Heimweh nach dem Herrn Jesu kriegen, wie es die Thessalonicher hatten, und auch so warten und harren auf seine herrliche Zukunft! Der Apostel sagt: „Denn er selbst, der Herr,“ er selbst, Jesus Jehova, der im Fleisch geoffenbarte Gott, der, ob er wohl reich war, arm ward um unserwillen, damit wir durch seine Armut reich würden, der, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern sich um unsrer Errettung und Erlösung willen entäußerte und Knechtsgestalt annahm und seinem lieben Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, dem aber der Vater einen Namen gegeben hat, der über allen Namen ist, und der, nachdem er die Reinigung aller unsrer Sünden gemacht hat durch sich selbst, nun sitzt auf dem Stuhle der Majestät und

wartet, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, – „er selbst, der Herr,“ nach dem ihr euch so herzlich sehnet und verlanget, „wird herniederkommen vom Himmel.“ Glaubt ihr das alle, im Herrn Geliebte, glaubt ihr's von ganzem Herzen? Ich glaube es, meine Brüder, durch Gottes Gnade. Ja, wie ich es glauben kann zu meinem Glück für Zeit und Ewigkeit, dass Jesus, der Sohn Gottes, auch um meiner Sünden willen gestorben und auch um meiner Rechtfertigung willen auferweckt ist von den Toten, so glaube ich auch, dass er selbst, mein hochgelobter Herr und König, dessen Blut besser redet als Abels Blut, wird herniederkommen vom Himmel. Denn er selbst hat es gesagt und alle Apostel bezeugen es. Wie köstlich ist doch das, was er im Evangelium St. Matthäi davon sagt, da er spricht: „Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, und dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit!“

Er selbst wird herniederkommen vom Himmel und zwar, wie unser Text sagt, „mit einem Feldgeschrei,“ wie ein Feldherr mit einem sieghaften Schlachtruf. Das erinnert uns lebhaft an die wunderbare Geschichte von der Zerstörung Jerichos. Da hatte der Herr den Befehl gegeben, dass, wenn man des Halljahrs Horn blies und es tönte, dass man die Posaunen hörte, so sollte das ganze Volk ein großes „Feldgeschrei“ machen; alsdann würden der Stadt Mauern umfallen, und das Volk solle hineindringen, ein Jeglicher stracks vor sich. Und es geschah also. Die Zerstörung Jerichos ist aber nur ein schwaches Abbild von dem Umgang dieser im Argen liegenden Welt. Denn der Welt Untergang und die Auferstehung der Toten wird genau mit einander verbunden sein. Was wird das aber dann für ein Feldgeschrei sein! Der Herr selbst, Geliebte, dessen Stimme ist wie großes Wasserrauschen, das selbständige Wort, durch welches die ganze Welt aus dem Nichts ins Dasein gerufen wurde, wird mit einem Feldgeschrei erscheinen. Jesus selbst redet davon im Evangelio St. Johannis und spricht: Die Toten werden die „Stimme des Sohnes Gottes“ hören, die durch die Gräber dringen wird. Ja, wunderbare Dinge wird dieses Feldgeschrei des Herrn bewirken, in welches seine himmlischen Heerscharen mit einstimmen werden! Liebe Brüder, ich bitte euch, versetzt euch ein wenig hinein, so gut ihr's eben könnt! Es sind das keine Märlein, sondern gewisse, wahrhaftige Worte, die hier stehen. So wahr der Herr lebt, wir werden alle einmal das Feldgeschrei des Sohnes Gottes hören. Ach, dass es uns dann wie ein Hochzeitsreigen klänge und nicht wie Donner vom Sinai!

„Er selbst, der Herr, wird herniederkommen vom Himmel mit einem Feldgeschrei und mit der Stimme des Erzengels,“ des Michael, den der Herr bei seiner Zukunft als seinen Herold gebrauchen wird. Und dann wird auch ertönen „die Posaune Gottes,“ wie St. Paulus schreibt. O, wie klingt schon ein geistlich Lied, ein Choral, der hier auf Erden mit Posaunen geblasen wird, so tief ergreifend! Wie wird aber erst der Ton der Posaune Gottes klingen, der zugleich mit dem Feldgeschrei des Herrn und mit der Stimme des Erzengels erschallen soll! Unser aller teuerster Herr Jesus sagt im 24. Kap. St. Matthäi: „Als dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel, und als dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, alle, die keine Hoffnung haben, und werden sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und er wird senden seine Engel mit „hellen Posaunen,“ und sie werden sammeln seine „Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels bis zum andern.“ Das steht uns alles noch bevor. Dann wird die Welt in ihren Grundfesten erbeben, wie geschrieben steht in der Offenbarung St. Johannis: „Ich sah einen großen weißen Stuhl und den, der darauf saß, vor welches Angesicht und vor dessen Feldgeschrei und Posaunenton floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.“ Ja, wie damals bei dem Feldgeschrei der Kinder Israels die Mauern des heidnischen Jericho

zusammenbrechen, so wird die Welt zusammenbrechen, wenn der Herr Jesus das Feldgeschrei wird erschallen lassen, und wenn die Stimme des Erzengels und die Posaunen werden ertönen und er dann herniederkommen wird vom Himmel.

3.

Was aber wird die Wirkung seines Kommens in solcher Majestät bei denen sein, die da schlafen? Denn darauf kam es ja dem Apostel hier vornehmlich an. Er sagt es: Wenn der Herr kommen mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes, dann „werden die Toten in Christo auferstehen zuerst.“ O, das Wort „zuerst,“ das wird den Gläubigen zu Thessalonich wie himmlische Musik geklungen und ihre Trauer verwischt haben, wie die Sonne den Nebel zerstreut, und sie werden einander zugerufen haben: „Wohl unsern entschlafenen Brüdern und Schwestern und Kindern, um die wir uns gegrämt haben, als könnten wir, wenn wir die Zukunft des Herrn etwa erleben, ihnen zuvorkommen; wohl ihnen, denn sie werden auf erstehen zuerst!“ Dasselbe bezeugt der heilige Apostel Paulus auch im ersten Briefe an die Korinther, wenn er spricht: „Ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblicke zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen „zuerst,“ wie wir, die wir dann etwa zu den Übriggebliebenen gehören und noch im Leibesleben sind, „wir werden verwandelt werden.“ Die Toten in Christo werden „auferstehen zuerst!“ Wer kann sich da hineinversenken! Wie wird es sein, wenn es anfängt in den Gräbern sich zu regen, wenn sich die Gräber der Heiligen unter dem Feldgeschrei des Herrn und bei der Stimme des Erzengels und den majestätischen Ton der Posaune Gottes werden auf tun! Brüder und Schwestern, meine Stimme ist viel zu schwächlich und die Sache unaussprechlich, mein Gemüt auch viel zu blöde, dass ich würdig davon rede. Aber es steht geschrieben, Halleluja! Also auch deine selige Mutter und dein seliger Vater, deine selige Geschwister und deinen seligen Kinder und alle, die vorangegangen sind und ihre Kleider helle gewaschen haben im Blute des Lammes, werden auferstehen!

O freut euch des und wischet die Tränen ab: Denn ihr Leib schläft jetzt in seiner Kammer, während ihre Seele beim Herrn schon längst selig ist, kann wie geschrieben steht: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an! Aber wenn der große, herrliche Frühlingstag der Auferstehung kommt, dann werden auch die Leiber der Entschlafenen durch die allmächtige Kraft des Wortes des Herrn Jesu und seiner Stimme auferstehen und zwar unverweslich, in Kraft und Herrlichkeit. Der Herr Jesus, der alle Dinge kann sich untertänig machen, er wird die nichtigen Leiber der im Glauben an ihn und in der Taufgnade Entschlafenen dann ähnlich machen seinem verklärten Leibe, dass sie leuchten werden wie die Sonne in seines Vaters Reich. Aber merke wohl: „Die Toten in Christo,“ die in dem Herrn Jesu als seine lebendigen Glieder entschlafen sind, die allein werden auferstehen zuerst. Wir aber und alle diejenigen, die dann bei dem Kommen des Herrn noch leben und übergeblieben und auf ihn geharrt haben von einer Morgenwache bis zur andern wie die klugen Jungfrauen mit Öl in den brennenden Lampen, – wir alle, so bezeugt der Apostel im 1. Korintherbriefe, werden „verwandelt werden.“ Diese Verwandlung, Geliebte, wird auch eine Art Sterben sein. St. Paulus gebraucht davon im 2. Korintherbriefe Kap. 5 ein gar wunderbares Wort, wenn er sagt: „Ich wünschte lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden.“ Unter dem „Entkleiden“ meint er das eigentliche Sterben und Entschlafen; wenn er aber von

dem „Überkleidet werden“ redet, so versteht er darunter dasselbe, was er hier nennt „verwandelt“ werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit; denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Es muss daher mit denen, die dann noch leben und überbleiben, etwas geschehen, das auch eine Art Sterben ist; aber das ist auch uns bis jetzt noch ein Geheimnis. Es wird jedoch „in einem Augenblicke“ geschehen sein.

O, wie hüpfet einem doch so hoch das Herz in der Brust vor Freuden, dass man ein solches Fundament unter seinen Füßen hat, ein solch festes, gewisses prophetisches Wort! Es ist, als würden durch solches Wort alle dunklen Wolken von den Gräbern der Gläubigen hinweggescheucht, und man sieht mit getrostem Blick dem Tode und der Zukunft des Herrn entgegen. Denn was sagt St. Paulus nun weiter von diesen beiden Gruppen, von denen, die in Christo entschlafen sind, und von denen, die dann noch leben und übergeblieben und in einem Augenblicke werden verwandelt werden? „Wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben“ – also ganz, wie ihr euch wünschet, ihr lieben Thessalonicher – „hingerückt werden.“ „Hingerückt.“ – Dies Wort heißt eigentlich: wie im Sturm weggerissen werden. Ähnlich wie der Prophet Elias, der, wenn auch auf andre Weise, vom feurigen Rossen und auf feurigem Wagen seinem Herrn gleichsam entgegengerissen wurde, so wird dann die ganze Schar der Gläubigen und Auserwählten, sowohl die, welche vor der Zukunft des Herrn schon entschlafen waren, als auch die, welche sie erleben und überbleiben, zu gleicher Zeit und wie eine große selige Herde ihrem herrlichen Erzhirten entgegengerissen oder hingerückt werden in den Wolken. Wie auf einen Triumphwagen wird der Seelenbräutigam seine Braut, die ganze Gemeinde der Seinigen, auf den Wolken zu sich reißen, und da wird dann ihre Sehnsucht vollkommen erfüllt werden. Ja, ebenso wie er, als er gen Himmel fuhr, zusehends sich emporhob, so wird er seine teuren Auserwählten, deren Leib seinem verklärten Leibe ähnlich ist und sich frei bewegen kann, noch viel freier und fröhlicher und schneller als ein Vogel in der Luft, dann zu sich nehmen „durch die Luft“ und sie willkommen heißen im Hochzeitsaal. Das wird ein Jubilieren sein und ein Frohlocken werden, meine Brüder, wenn das Haupt seine Glieder nach sich zieht! Sie werden dann „bei dem Herrn sein allezeit,“ und Leib und Seele werden sich freuen in dem lebendigen Gott immer und ewiglich; da werden alle Tränen abgewischt sein, und Freude und Wonne werden sie ergreifen.

Doch, Geliebte, dieser Trost gilt nur den Kindern Gottes und nicht „den Andern,“ den Weltkindern; „denn die haben keine Hoffnung,“ wie der Apostel klar bezeugt. Nun wissen wir, wer die sind, die keine Hoffnung haben, und die sich weder aufs Sterben noch auf die Zukunft des Herrn freuen können: Es sind alle die Unglücklichen, die in der Gnadenzeit dem Heiligen Geiste widerstreben und nicht wollen, dass der Herr Jesus über sie herrsche, und die deshalb nicht in Christo Jesu sind; alle, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen; alle, die nicht wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Diese alle haben keine Hoffnung, während die Kinder Gottes vor lauter seliger Hoffnung durch das Tränental ziehen dürfen. Denn auch wenn ihnen der Herr so manch Liebes von der Seite nimmt, sind sie nur dessen gewiss, dass der Entschlafene seine Kleider im Blute des Lammes gewaschen hatte, so dürfen sie nicht allzu sehr trauern. Weinen magst du ja freilich; das wird dir dein Heiland nicht verdenken. Auch heute an diesem Totenfeste darfst du in deinem Kämmerlein stille, heiße Tränen denen nachweinen, die dir vorangegangen sind. Wie sollte es auch anders sein?! Wie könnte man eines lieben heimgegangenen Vaters, einer geliebten Mutter, durch die man zum Herrn Jesu gewiesen worden, eines

treuen Weibes oder Mannes, ob sie auch schon längst entschlafen sind, jemals vergessen?! Nein, die Erinnerung an jene teuren Seelen soll vielmehr durch den heutigen Sonntag wachgerufen werden, und wir sollen auch heute noch dem Herrn dafür danken, dass er uns durch dieselben so viel Segen geschenkt hat. Aber unsre Tränen sind keine hoffnungslosen Tränen, wenn wir selber in Glauben an den Herrn Jesum stehen, und wenn wir nur davon überzeugt sein dürfen, dass unsre vorangegangenen Lieben „durch Jesum entschlafen sind.“ Denn dann werden wir mit ihnen wieder zusammentreffen an dem großen Frühlingstage der Auferstehung. Darum freuet euch auf die Stimme des Erzengel, freuet euch vor allem auf das große Feldgeschrei des Sohnes Gottes und auf die Posaune Gottes! Freuet euch drauf und lasset uns nur leben im Glauben des Sohnes Gottes und warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel zergehen werden mit großen Krachen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen! Denn alle, die in Christo starben, werden samt denen, die bei seiner Zukunft noch im Fleische leben, ihrem herrlichen, köstlichen Heilande entgegengerückt werden und bei ihm, an seinem Herzen, zu seinen Füßen sich wiederfinden und werden sich kennen. Ja, kennen werden wir uns, meine Lieben! Denn wenn St. Petrus bei der Verklärung des Sohnes Gottes auf dem Berge Tabor jene beiden Männer, die er doch nie zuvor gesehen, Moses und Eliam, ohne weiteres gleich erkannt hat, so dürfen wir dessen gewiss sein, dass auch wir uns einander werden wiedererkennen. Und was das Größte ist, wir werden Jesum schauen von Angesicht zu Angesicht und werden ihn erkennen, gleichwie wir erkannt sind.

4.

„So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander!“, das ist der Schluss unsrer heutigen Epistel. Das mag ein hoher Freudentag in Thessalonich gewesen sein, als jener Brief ankam und verlesen wurde! Ist es mir doch, als wenn ich sie vor mir sähe, die Lieben, die vorher um ihre Entschlafenen so geweint haben, wie sie sich um den Hals gefallen sein und dem Herrn für die trostvolle Offenbarung aus seinem köstlichen Worte von Grund des Herzens gedankt haben werden. An euch aber, Geliebte, habe ich nun noch die Frage: Habt ihr alle eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens und gibt euch der Heilige Geist jetzo in diesem Augenblicke innerlich das Zeugnis, das ihr bekehrte Leute seid? Denn wenn ihr das nicht seid, so könnt ihr keine Hoffnung haben, das sage ich euch und wiederhole es nochmals. Und wenn ihr nicht um des Herrn Jesu willen allem, was ihr habt, der Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen wollt entsagen, so könnt ihr seine Jünger nicht sein, wie er gesagt hat, und dürft euch also auch keine Hoffnung machen, mit ihm zu leben und ihm entgegengerückt zu werden in der Luft, um bei ihm zu sein allezeit. Darum prüfe dich genau und ernstlich: Bin ich ein begnadigter Sünder oder nicht? Habe ich ein rechtschaffene Buße getan und meine Missetat mit heißen Tränen meinem Gott bekannt und den Namen des Sohnes angerufen im Glauben, und hat er mir meine Sünden vergeben, ja, suche ich täglich und stündlich bei diesen Jesus Ruhe, Trost und Frieden und Liebe ich ihn von ganzem Herzen? O bitte, bitte, prüfe dich, ob du den Herrn Jesum lieb hast und dich auch nach ihm von Herzen sehnest, oder ob du von jenem bräutlichen Warten auf ihn und seine Zukunft noch gar nichts in deinem Herzen verspürst? Der Herr sagt in der Offenbarung St. Johannis: Siehe, ich komme bald, und der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ Wer das nicht mitsprechen darf von Herzen, der gehört nicht zu seiner Brautgemeinde. Geliebte, ihr müsst darüber zur vollsten Klarheit kommen, ob Jesus, der Seelenbräutigam, euer Schatz über alle Schätze ist, und ob ihr bereit wäret, um Seinetwillen alles dahinzugeben wie St. Paulus,

um nur ihn, die eine köstliche Perle, zu gewinnen. Wer ihn nicht lieb hat, kann sich auch nicht freuen auf seine Zukunft; er hat keine Hoffnung. Denn es steht geschrieben: So jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebhat, der sei „verflucht, wenn der Herr kommt!“ Die Feinde des Herrn müssen einst zu seiner Linken stehen und in die ewigen Flammen gehen. O Brüder und Schwestern, ihr Jungen und ihr Alten, ihr Männer und ihr Frauen, ich beschwöre euch, nehmt es mit dem, was ich gefragt, nicht leicht, sondern sehr ernst, damit ihr nicht auch, wenn das Feldgeschrei des Sohnes Gottes einst erschallt, vor ihm zu Schanden werdet und mit allen denen, die nicht an ihn geglaubt und ihn nicht geliebt haben und darum dem Sohne Gottes anheimfallen werden an dem Tage der Zukunft des Herrn Jesu! Amen.

Halleluja sei dir, dem erwürgten Lamme, dargebracht, dass du uns so süße Kunden hast bringen lassen durch deinen lieben Apostel und hast selbst uns so wundervolle Trostworte zugerufen von deiner Zukunft, dass du deine lieben Auserwählten, dein armes Häuflein dann willst zu dir nehmen in die ewige Herrlichkeit! Habe tausend, tausend Dank, Herr Jesu! O lieber Heiland, du kennst uns alle, du weißt, wie viele von uns an deinen köstlichen Namen glauben, wie viele von uns dich liebhaben, und wie viele dir entgegenharren und sich auf deine Zukunft freuen können. O mache es uns allen doch heute klar, ob wir nicht etwa auch zu denen gehören, die keine Hoffnung haben und zu denen du einst sagen musst: „Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid.“ O Jesus, erwecke alle, die sich dir noch nicht verschrieben haben mit Leib und Seele und Geist, die da meinen sie seien dein, aber sich selbst betrügen, denn vor dir gilt ja nichts als eine neue Kreatur! Herr Jesu erbarme dich und tröste auch alle, die heute beim Rückblick und beim Gedächtnis ihrer entschlafenen Lieben zu deinen Füßen weinen, tröste sie mit deinem süßen Jesustrost und lass uns das, was wir heute gehört haben, fort und fort vor Augen stehen, damit unser Herz licht und klar und voll Friedens sein in dir, du auferstandener Lebensfürst! Ach, Herr Jesu, ich bitte dich flehentlich, gib, dass wenn dein großer Tag kommt, wir alle, die wir jetzo vor dir knien, dir auch entgegengerückt werden mögen, um bei dir zu sein allezeit und mit allen seligen das neue Lied zu singen dir, dem erwürgten Lamme! Herr Jesu erhöre uns nach deiner großen, unsäglichen Barmherzigkeit und um deiner blutigen Wunden willen!

Amen

LXVI.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

„Umsonst und ohne Geld,“ dringender Gnadenruf Gottes an die Sünder.

Jesaja 55,1 – 3

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch! Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben! Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.

Dir allein haben wir's erst zu danken, du herrlicher Gnadenkönig, Herr Jesu Christ, dass wir uns getrost zum Vater nahen dürfen, denn du hast uns den Zugang geöffnet durch dein kostbares Blut. Wir wären ewig von ihm geschieden geblieben, wenn du nicht als unser Mittler dein teures Leben zum Schuldopfer für uns gegeben hättest. Aber du hast's uns alles erworben und verdient, mein kostbarer Heiland, und wir sollten, wo wir gehen und wo wir stehen, deinen großen, köstlichen Jesusnamen loben und preisen für solche deine grenzenlose Liebe. Ach Herr, sei auch in dieser Stunde mitten unter uns, erleuchte unsre Augen und tue auf unsre Herzen, dass wir mit gespanntester Aufmerksamkeit deinem Worte zuhören, welches unsre Seelen selig machen kann! Auf dich hofft unsre Seele; Herr, lass uns nicht zu Schanden werden! Amen.

1.

Meine teuren, im Herrn geliebten Freunde, die ganze heilige Schrift zeugt von Anfang bis zum Ende von der unsäglichen Gnade unsers herrlichen Gottes, und dass er „Lust hat zum Leben,“ denn er hat, so wahr er lebt, kein Gefallen an unserm Verderben, und auch unser heutiger Text öffnet vor unsern Geistesaugen das grundbarmherzige Herz des großen, ewigen Gottes. Beten wir nun alle offene Augen und Ohren, wir würden seine Herrlichkeit sehen und hören und in Dank und Anbetung vor ihm niederfallen müssen. Liebe Freunde, es ist, als träte der große Gott in den Worten unsers Textes mit ausgebreiteten Liebesarmen vor uns hin, ja, als könnte man seines barmherzigen Herzens Klopfen und Wallen hören, denn bis in die tiefsten Tiefen seiner Barmherzigkeiten hinein lässt unser Text uns blicken! Aber eins ist vor allem Not, wenn das, was er uns hier

anbietet in großen Gnaden, in Wahrheit uns soll zu Gute und zu Statten kommen, wir müssen „durstig sein.“ Denn er spricht: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset, kommet her, kaufet ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch!“ Wasser, frisches Quellwasser, süße, nährnde Milch und erquickender und herzerfreuender Wein, das sind die lieblichen Bilder, meine Teuren, unter welchen die Heils- und Gnadengüter und die seligen Schätze, die wir in Christo Jesu nach dem Willen des Vaters haben sollen, uns hier vor die Augen gemalt werden. Vielleicht deutet der Heilige Geist mit dem Wasser auf die heilige Taufe als das gnadenreiche Wasser des Lebens, mit der Milch auf die lautere und vernünftige Milch des Wortes Gottes (1. Petri 2,2) und mit dem Wein auf das heilige Abendmahl hin, welches das ewige Leben gibt (Joh. 6). Was uns selbst nun anbetrifft, meine geliebten Freunde, so haben wir freilich an keine einzige der Gaben Gottes, und wäre sie noch so klein und gering, irgend das geringste Anrecht. Denn so gewiss du und ich und wir alle geborene Sünder sind, – das heißt gottlose, von Gott abgewichene, empörerische Kreaturen – und so gewiss der Tod der Sünden Sold ist, so gewiss kann von eigenem Verdienst in Hinsicht der guten und vollkommenen Gaben unsers Gottes bei uns nicht die Rede sein. Dennoch aber lag es dem großen, herrlichen Gott, der uns zu seinem Bilde erschaffen, brennend am Herzen, das wir trotz des betrübten Sündenfalles möchten selig werden, wie denn das kurz vorhergehende 53. Kapitel des Propheten Jesaja gar wundervoll davon zeugt, wie viel es ihn gekostet hat, uns todeswürdigen Sündern Gnade und Vergebung der Sünden, Frieden und Trost, Heil, Leben und Seligkeit zu verschaffen. Es hat ihn aber, dass ich's mit einem Worte sage, seinen allerliebsten Sohn gekostet, und eben daraus, meine Teuersten, dass er dieses Opfer nicht gescheut, sondern wirklich gebracht hat, können wir handgreiflich sehen, wie unendlich lieb er uns haben muss. Es steht geschrieben: „Gott hat seines einzigen Sohnes nicht verschonet,“ und „er preiset selbst seine Liebe gegen uns,“ wie St. Paulus schreibt, „dass Christus für uns gestorben ist.“ Denn die schauerliche Scheidewand, die uns von Gott schied, die Sünde, sie musste zuvor weggetan werden, wenn sich die Ströme göttlicher Gnade über uns ergießen sollten. Wir mussten „durchs Recht“ erlöst werden, wenn wir sollten Gnade finden. Die Schuld, die furchtbare Schuld, die wir gehäuft hatten, sie musste vollständig bezahlt sein, bevor wir vor dem heiligen und gerechten Gott erscheinen durften. Aber was hat der grundbarmherzige Gott getan, meine geliebten Herzen? O, ich sage es so oft und predige es so oft, und wenn ich es wieder predige, so wird's mir immer von neuem groß, so groß, dass ich mich schäme, diese erstaunliche Sache in meinen Mund zu nehmen. So höret es denn auch heute wieder und höret euch nie satt daran: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; die Strafe lag auf ihm, auf das wir Frieden hätten.“ Ja, der Sohn Gottes musste, mit Blut und Wunden bedeckt, am Holz des Fluches hangen; sonst gäb's für dich und für mich keine Heilung. Der Schade war zu tief, die Krankheit zu schwer, der Fall zu schrecklich, dass keine Kreatur im Stande war, ihn zu heilen. Der Sohn der Liebe musste Mensch werden, damit er dem Vater an unsrer statt eine vollkommene Genugtuung leiste und durch seinen stellvertretenden Gehorsam bis zum Tode von dem zukünftigen Zorn errette. Ja, der Segen konnte nicht über uns kommen, es sei denn, dass sich der herrliche Sohn Gottes, den alle Engel anbeten, der beim Vater Herrlichkeit hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, entschlösse, mit den Sünden der ganzen Welt beladen, ein Fluch zu werden für uns und in unserm Namen. Aber es ist geschehen – Halleluja! - wir sind versöhnt mit Gott durch das Blut seines Sohnes. Die Handschrift, die wider uns war, sie ist aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet; die furchtbare Scheidewand, der entsetzliche Sündendamm, den unsre

Sünden zwischen uns und Gott aufgerichtet hatten, er ist niedergebrochen, so wahr als Jesus, unser Blutbürge, am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht!“, und nun stehen uns durch ihn – merke, wohl, durch ihn und durch sein teures, blutiges Verdienst, alle Heils- und Gnadengüter Gottes offen. Ja, es ist alles bereitet, alles, alles.

2.

Unser Text, unser herrlicher Text, die süßen Worte, welche der Vater unsers Herrn Jesu Christi im Blick auf den, der um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen ward, uns entgegenruft, sie bieten den Erlösten, den durch das Blut des Sohnes Gottes vollkommen mit Gott ausgesöhnten Sündern alles das an, was Jesus durch seinen stellvertretenden Gehorsam uns erworben und bereitet hat. O meine Lieben! Wer kann das Wörtlein „Alles“ ermessen? Wer kann es ausgründen, was für Seligkeiten in den Worten, „Wasser, Wein und Milch“ enthalten sind? „Wohlan!“ spricht der Vater im Blick auf das teure Verdienst seines geliebten Sohnes, mit welchem er uns alles schenken will. „Wohlan!“ – ein Liebesruf an die armen Sünder aus dem Herzen des ewigen Gottes. Wohlan, ihr Sünder alle, die ihr mein Gesetz übertreten und meinem Zorn verdient habt, die aber mein Sohn durch sein Blut teuer erkaufte hat, – „wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zu dem Wasser!“ Dieser Gnadenruf Gottes ergeht an die ganze arme Sünderwelt. Er soll, wo der Durst noch nicht vorhanden ist, ihn erwecken und dann seliglich stillen. Wohlan alle! – alle ihr armen verlorenen Sünder und Sünderinnen, alle ihr Gottlosen, alle ihr abgewichenen Kinder des Todes, kommt her zum Wasser, denn das Brunnlein Gottes, welches der Sohn Gottes durch sein Blut geöffnet, „hat Wassers die Fülle!“ Kommt her, ruft die ewige Liebe, kommt her und „schöpfet mit Freuden aus dem Heilsbrunnen,“ aus dem „freien, offenen Born wider alle Unreinigkeit und Sünde!“ Die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset, kommet her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch. O welch ein Glück, Geliebte in dem Herrn, dass es heißt: Die ihr nicht Geld habt, denn wenn wir irgendetwas für die Gnadengaben unsers Gottes darlegen sollten, irgendein gutes Werk, was ja unbefleckt sein müsste, so könnten wir sie nicht erlangen, denn ich habe nichts, und du hast auch nichts. Es gibt zwar viele die da meinen, „sie wären reich und hätten gar satt,“ aber sie täuschen sich, die Armen, „sie wissen nicht, dass sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Es gibt viele, die zählen Geld dar dem großen Gott und wännen sich den Himmel erkaufen zu können. Aber „da ist kein Brot,“ denn unser Tun ist eitel falsches Geld, unsre Werke taugen nicht, es fehlt ihnen das Gewicht auf der Waage des Heiligtums. Darum spricht auch der Herr zu denen, die mit Werken umgehen: „Warum zählet ihr Geld dar, da doch kein Brot ist?“ Er will ihnen mit dieser Frage die Torheit, in der sie sich befinden, vor die Augen stellen, als wollte er sagen: Ihr mühet euch vergebens, denn ihr findet in euren Werken nimmer das Leben. Der Himmel bleibt euch verschlossen, solange ihr euer Geld dar zählt und eure Arbeit und Mühe und etwa vor Gott treten und sagen wollet: Haben wir nicht dies und jenes getan? Haben wir nicht den Zehnten gegeben von allem, was wir hatten? Haben wir nicht gefastet? Haben wir uns nicht vor groben Sünden gehütet, Almosen ausgeteilt und ein ehrbares Leben geführt? Wir sind doch weder Räuber noch Ungerechte, noch Ehebrecher, noch gottlos wie die Zöllner; soll es denn umsonst sein, dass wir so unsträflich gelebt haben? Soll denn für uns nicht ein andrer Weg zum Seligwerden sich öffnen als für die, so in Sünden und Schande dahingewandelt sind? – O die Armen, die durch ihre Arbeit satt werden wollen, da dies doch unmöglich ist!

Denn es gibt nur eine Arbeit, die uns das Brot und die Sättigung zu Wege gebracht hat, meine Geliebten, das ist die Arbeit dessen, der zu jeder Sünderseele spricht: „Ja, mir hast du die Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir die Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Von dieser Arbeit redet auch der Vater, wenn er spricht: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen haben und die Fülle haben, und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.“

Durch den Sohn seiner Liebe also bietet der herrliche Gott in unserm Texte allen Sündern an seine göttliche Gnade, die Vergebung aller Sünden, den Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft, die Freude im Heiligen Geiste, die bis in die Ewigkeit hinein währt, die Kindschaft Gottes, ja, das Erbteil der Heiligen im Licht, das ewige Leben, und was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Denn das alles meint der ewige Gott, wenn er hier redet von dem Wasser, der Milch und dem Wein, womit er die armen Sünder erquicken und laben und segnen will um Jesu, seines allerliebsten Sohnes, willen. Wohlan, spricht er, kommt her! Er ladet sie ein, sich an den Tisch zu setzen, den er bereitet hat in Christo Jesu. „Kommt her!“ Das ist aber nicht bloß eine Einladung, meine Lieben, sondern zugleich ein gnädiger Befehl Gottes, womit er die armen Sünder ernstlich heranlockt und heranruft, wie Jesus sagt: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.“ „Kommt her zum Wasser; kommt her, kauft und esset!“ Bei dem Worte „kauft“ könnte aber einer armen Sünderseele, die sich durch den Heiligen Geist ihr Elend und ihre Blöße und Armut hat aufdecken lassen, wiederum bange werden. Sie könnte denken: Kaufen, kaufen soll ich, aber ich bin ja ganz arm und unvernünftig, und es heißt doch im Sprichwort: „Umsonst ist der Tod.“ Darauf antwortet der selige Woltersdorf: Das Sprichwort heißt:

Umsonst ist Tod;
Jawohl, umsonst auf Erden,
Doch wahrlich nicht bei meinem Gott;
Bei dem ist die Bezahlung tot;
Umsonst soll alles werden.

Denn der Herr fährt ja gleich weiter fort: „Komm her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch.“ O meine Lieben! Das ist ein mehr denn honigsüßes Wort für alle Durstigen, von denen wir reden müssen, wenn wir das Wort unsers Textes recht verstehen wollen. Wohlan alle, die ihr durstig seid! – spricht der Herr. Denn wenn auch der Tisch gedeckt und mit den köstlichen Speisen und Getränken besetzt wäre, und es fehlte den Geladenen der rechte Hunger und der rechte Durst, so ständen die Speisen und Getränke vergeblich da, und man rührte sie nicht an. Darum kommt alles auf das Wörtlein „durstig“ an, denn „Wasser, Wein, Milch“ sind nur für die „Durstigen“ bestimmt. Was ist das aber für ein Durst, meine Teuersten? Es gibt einen Durst, den hat auch der natürliche Mensch. Das ist der Durst nach den eitlen und vergänglichen Dingen, der Durst nach Reichtum, nach Ehre, nach Wollust, nach dem glänzenden Elend dieser Welt. Aber wenn dieser Durst auch hier und da wirklich in etwas gestillt zu werden schiene, so würden die Leute, die solchen Fleischesdurst haben, doch nimmer in Wahrheit gesättigt; ihre arme Seele bliebe doch unerquickt, ach, und führe doch endlich bei all' ihrem Durst nach den irdischen eitlen Dingen dennoch zur Hölle

hinunter, wo der reiche Mann ewig dürstet und keine Erquickung findet. Hier aber ist ein anderer Durst gemeint, der Durst, von welchem David spricht, wenn er sagt: „Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Von diesem Seelendurst weiß aber der natürliche Mensch nichts, und darum verklingt auch die köstliche und süße Einladung Gottes in unserm Texte bei allen denen, die sich nicht durch den Heiligen Geist zu solchem Seelendurst erwecken lassen. Denn der Heilige Geist ist es allein, der die Seelen durstig machen kann nach Gott, durstig nach den Gnadengaben, welche der Herr unter dem Wasser, der Milch und dem Wein in unserm Texte allen armen Sündern in Christo Jesu so liebevoll und freundlich und so nachdrücklich anbietet.

Wenn du dir aber vom Heiligen Geiste dein armes, elendes, schuldbeladenes Herz zeigen lässtest und einen Blick tun lernst in dein tiefes Sündenverderben, wenn du die Wunden fühlen lernst in der Schule des Heiligen Geistes, die der Teufel und du selber dir geschlagen im Dienste der Sünde, und wenn diese Wunden dann anfangen zu bluten und zu schmerzen, dann entsteht in dir gleichsam ein geistliches Fieber; geistlicher Fieberfrost und Fieberhitze der Angst wegen deiner Missetaten schütteln und bewegen dann die arme Seele, und es erwacht jener Durst, von welchem der tiefe Seufzer des armen Zöllners ein Zeugnis gibt, als er ausrief: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Ja, wenn einem die Sünden wie eine schwere Last zu schwer werden, wenn man erkennt, wie übel die Seele zugerichtet und dass sie sterbenskrank ist und kein Kraut und Pflaster die Sündenkrankheit zu heilen vermag, wenn die zitternde Frage dann im Herzen sich regt im Blicke auf den Abgrund, an dem man steht: Was fange ich an, was soll ich tun, dass ich selig werde? – siehe, dann ist jener selige Durst da, welchen Gott der Herr meint, wenn er ruft: „Wohlan, wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her!“, denn für euch fließt das Lebenswasser der Gnade, für euch quillt die süße Milch des Trostes und für euch der Wein der inneren Stärkung und Labung! Wohlan, wohlan alle, die ihr durstig seid, ihr betrübten Gewissen, ihr geängstete Seelen, die ihr auf der ganzen Welt keinen Ruheplatz findet, die ihr auf der Flucht seid wie jener, der einst gesungen hat:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?
Wo soll ich Rettung finden?

Wohlan, wohlan! ruft der Vater unsers Herrn Jesu, der versöhnte Vater, im Namen seines lieben Sohnes euch allen zu, wohlan, wohlan, ihr dürstenden Herzen, kommt her, komm her zum Wasser, kommt her zu meinem Sohne, dem Gnadenstuhle, aus dessen Wunden das Wasser, die Milch und der Wein fließt, die allein euren Durst zu stillen vermögen! Denn die Gnade, die freie Gnade ist damit gemeint. Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her im Glauben! Ihr sollt Gnade finden, ihr sollt nicht verdursten, nicht verzweifeln, nicht umkommen in euren Sünden, – nein, nein, nein! Kommt nur her! Ja, sagen dann wohl bebend oft die erweckten Sünder, wir haben's doch zu grob gemacht, und ach! – die Güter deiner Gnaden zu schändlich und zu lang' verachtet; du hast uns oft umsonst geladen – o Herr, wir finden so gar nichts Gutes an uns; all' unser Tun ist befleckt, alles unrein; was sollen wir dir denn bringen? – Antwort: Die ihr nicht Geld habt, ihr geistliche Armen, ihr alle, denen mein Geist es klar gemacht, dass all' euer Dichten und Trachten nur böse ist immerdar und von Jugend auf, die ihr eure

Gerechtigkeit im Lichte des Heiligen Geistes als einen besudelten Rock und als ein beflecktes Gewand und zerrissenes Kleid erkannt habt, ihr sollt getrost kommen! – „Kommt her!“ spricht er zum zweiten Male, damit der arme Sünder ja Mut fasse zu seinem Gott. Denn seine Bitte, seine Einladung, sein gnädiger Befehl fließt aus dem liebevollsten Vaterherzen durch das Blut des Sohnes. Ihr alle, die ihr nicht Geld habt, weil Moses euch den Stab gebrochen und euch der Hölle zugesprochen, wohlan, kommt her, kauft, esset, ihr sollt die Fülle haben! „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden,“ ganz satt. „Kommt her!“ spricht er zum dritten Male, der treue, wundervolle, gnädige Gott. O, wer wollte da nicht kommen?!

3.

Meine Lieben! Soll denn der große, ewige Gott arme Sünder, die sein Gesetz freventlich übertreten und sich seinen Zorn zugezogen haben, dreimal vergeblich auffordern, dem Evangelio gehorsam zu sein und durch Jesum zu ihm zu kommen, damit er ihnen gebe, was sie bedürfen? O nein, nein, das ist doch unmöglich! „So sind wir Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns,“ sagt St. Paulus von dem Boten Gottes. „So bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Wohlan denn, ihr armen, ihr zerbrochenen Herzen, ihr Durstigen, die ihr nicht Geld habt und von keinem einzigen guten Werke wisset, welches ihr vor Gott bringen könntet, – kommt her, kauft, kauft den Schatz über alle Schätze, der ewig reich macht, – aber ohne Geld! Gott will ihn euch schenken, ja, schenken. Geschenkweise sollt ihr alles haben. Die Kosten für all die großen Gnaden und Gaben, die dir dein Gott in den verheißenen Wasser, Milch und Wein anbietet, die hat ein anderer gedeckt; das ist der Sohn der Liebe. Der hat sie vollkommen, ganz vollkommen bezahlt, und du sollst nun bei ihm zu Gaste gehen; du sollst von seinem Verdienste leben. O kommt doch her, kommt her, ihr armen Sünder, kauft und esset! Denn es ist eures großen Gottes Freude und Wonne, wenn er sieht, dass sich die armen Sünder heranmachen und den Glaubensmund auftun oder sich viel mehr öffnen lassen; denn wir können ihn auch nicht einmal öffnen von uns selbst, denn „der Glaube ist Gottes des Heiligen Geistes Werk,“ und gleichwie der Durst nach Gott sein Werk ist, so muss er uns auch den Glauben schenken. Aber lass ihn dir schenken, liebe Seele, und dann nimm doch, was dir dein Gott darbietet; nimm's doch alles umsonst, alles ohne Verdienst, alles durch Jesum! So machst du deinem Gott die größte Freude; ja, er hat im Himmel seine Lust daran, wenn er sieht, das durstige, gnadenhungrige Seelen auf sein gnädiges Gebot und seinen Befehl sich zum Tische der Gnade herandrängen, wie damals die Zöllner und Sünder, die sich dem Herrn Jesu nahten, um ihn zu hören. Darüber freut sich der liebe Vater im Himmel, und der Sohn sieht mit innigstem Wohlgefallen auf die durstigen, geistlich Armen, gnadenhungrigen und heilsbegierigen Seelen, die im Gehorsam gegen des Vaters gnädige Einladung zu ihm kommen, damit sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, und des Verdienstes Jesu im Glauben wahrhaft froh werden.

Wohlan denn, alle, die ihr durstig seid! Alle, alle – o, merkst du wohl, das geht auf dich, du blödes Herz! Du bist durstig. Ach, denkst du, dürfte doch auch ich es mir zueignen, das süße Wort, wie wollte ich mich freuen, wie glücklich wäre ich; aber für mich ist es wohl nicht, denn ich bin zu schlecht. – Wo steht das geschrieben, frage ich, dass es nicht für dich sei? Hat der große, gnädige Gott, der wohl weiß, was für ein zweifelvolles und misstrauisches Herz wir haben, hat er nicht auch an dich gedacht, als er seine süße, lockende Einladung ergehen ließ und in die Welt hineinrief: „Wohlan alle, die ihr durstig

seid!?" Es kommt eben nur darauf an, ob du durstig bist, ob du gern möchtest Gnade und Vergebung finden und ein Kind Gottes werden. Ja, darauf kommt es allein nur an, dass der Heilige Geist dieses heiÙe Verlangen in deiner Seele hat erwecken können. Dann aber magst du übrigens sein, wie du wollest, und wenn deine Sünde blutrot wäre, es schadet nichts, und wenn sie wäre wie Rosinfarben, das darf dich ja nicht abhalten zu dem Lebenswasser zu kommen und Gnade um Gnade zu nehmen und Trost um Trost und Vergebung aller deiner Sünden. Denn der Vater befiehl't's. Du kommst ja, wenn du es wagst, nicht in deinem eigenen Namen und Willen, sondern du kommst ja im Gehorsam, welcher „besser ist als Opfer.“ Du kannst dich ja beim Vater getrost darauf berufen und darfst zu ihm sagen: Herr, mein Gott, wie sollte ich es wohl wagen zu kommen und mir das ganze Verdienst deines Sohnes zueignen und deine reiche, überfließende Gnade, wenn ich auf meine Sünden blicke! Aber du befiehlst es, du sagst ja einmal über das andere: Komm her, komm her, komm her! Soll ich mich denn vergeblich rufen lassen? O, ich wäre dir ja dann aufs Neue ungehorsam, versündigte mich an deiner großen Erbarmung aufs Neue. Denn das ist freilich die größte Sünde, um die der Heilige Geist auch die Welt straft, dass sie nicht glauben an Jesum, dass sie dem Gnadenrufe Gottes zu seinem lieben Sohne hin nicht Folge leisten. Ach, liebste Herzen, was haben wir doch für einen herrlichen Gott! Er gibt seinen Sohn; er tut alles, was er nur tun kann; er liebt uns mit einer solchen Liebe, das wir davor stehen wie vor einem unergründlichen Meer, und nachdem er nun das große Opfer in Christo Jesu gebracht, so muss er uns dennoch erst einmal über das andere locken und rufen, und wird nicht müde uns zu rufen, weil ihm so viel daran liegt, dass wir kommen, da wir sonst verloren sind. Denn wer nicht als ein durstender und heilsbegieriger Sünder dem Befehl seines Gottes Folge leistet und sich zu Jesu wendet und zu seinen Wunden im Glauben, der kann nicht gerettet werden. Darum ruft er also dringend: „Kommet her, kommet her, kommet her!“

O, ich will kommen, ich will immer wieder kommen und mich beschenken lassen, damit ich den treuen Gott nicht aufs Neue durch meinen Ungehorsam betrübe; ich will kommen und schöpfen aus dem Heilsbrunnen, damit ich meinen gnädigen Heiland nicht kränke, der mir alles erworben und verdient hat; ich will alles Vertrauen auf mich selbst fahren lassen, kein Geld mehr dar zählen, auch nicht etwa denken, meine BuÙe sei nicht genügend, sondern sie müsse erst noch größer und tiefer werden, wenn ich kommen dürfte. Nein, nein, denn das hieÙe ja auch „Geld dar zählen,“ meine Lieben, „da kein Brot ist.“ Auch kann ja unsre BuÙe an und für sich uns nicht ein Tröpflein Gnade zuwege bringen; denn sie ist ja, als die BuÙe eines Sünders, ebenfalls befleckt und nicht vollkommen rein; aber die BuÙe, die Jesus getan hat für uns, die gilt vor Gott; auf sie dürfen und sollen wir uns getrost berufen und sie dem Vater vorhalten, wenn wir kommen. Denn das erfreut sein Vater Herz, wenn wir ihm seinen Sohn im Glauben bringen, ihn an die Tränen seines geliebten Sohnes, an das teure Verdienst, an die Qualen, an die heiligen Blutstropfen und tiefen Wunden seines heiligen Kindes Jesu demütig erinnern und uns in Kraft der verdienstlichen Marter desselben Gnade erlehen, eine Gnade, die er selbst uns anbietet. Siehe, so begegnet er uns; wir bitten um Gnade, und er kommt uns zuvor und sagt: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser! Ich will euch die Gnade ja tausendmal lieber geben, als ihr sie begehrt.“ Sehet, solch ein barmherziges Vaterherz haben wir im Himmel, meine teuren Freunde! Darum höret auf Geld darzuzählen, da kein Brot ist, und nehmet umsonst und ohne Geld das rechte Brot, welches der Vater darbietet in seinem Sohne und dessen blutiger Kreuzesarbeit! Ja, darauf allein sollen wir uns gründen, weil armen Sünder nur von diesem Brote satt werden, aber nimmermehr von der eigenen Arbeit, und lieÙe man sich's auch noch so sauer werden.

4.

„Höret mir doch zu,“ so ruft noch einmal die ewige Liebe in unserm Texte. O, wie oft hören wir nicht mit ganzem Ernste zu, wenn der Herr mit uns redet in seinem Worte, wie ich das gar häufig mit Betrübniß habe erfahren müssen! Denn ich bin mit vielen bekümmerten Sündern zusammengetroffen; sie kamen und klagten mir ihrer Not, und die heißen Tränen liefen ihnen über die Wangen. Da malte ich ihnen das Lamm Gottes und die freie Gnade in Christo Jesu vor die Augen; ich erinnerte sie an den gnädigen Willen Gottes, dass er allen armen Sündern, die auf den Sohn blicken, gnädig sein und ihre Sünden vergeben wolle. Aber siehe, ihre Tränen hörten nicht auf zu fließen; und wenn ich die traurigen Seelen ansah, so schüttelten sie den Kopf, als wenn sie sagen wollten: Für uns ist das Alles nicht. Woher kam das, ihr Lieben? Die Armen hörten dem Worte nicht zu. O, das ist sehr übel, wenn man sich von seinen Sündergefühlen so ganz beherrschen und gleichsam übernehmen lässt, dass man für das Wort von der Gnade fast wie taub bleibt. Es ist ja freilich notwendig, dass man seine Missetat gründlich erkenne; aber man muss doch nachher auch zuhören, wenn der Herr unser Gott, an dem man gesündigt, in Gnaden davon zeugt, wie man getröstet werden soll. Die Israeliten in der Wüste, die von den feurigen Schlangen verwundet waren, fühlten auch ihre Schmerzen und sahen ihre von dem Gifte aufgeschwollenen Leiber, und diese Qual und Pein nahm sie sehr in Anspruch. Als aber auf einmal der Herold durch das Lager geht im Namen des Herrn und mit der Botschaft: „Wer gebissen ist und sieht die eherne Schlange an, der soll leben,“ der tödliche Biss soll ihm nichts schaden – da mussten die armen Kranken doch den Worten des Heroldes vor allen Dingen zuhören. Denn wenn sie sich von ihrem Schmerz so ganz hätten hinnehmen lassen, ohne auf das zu merken, was der Herold verkündigte, so wären sie ja dennoch gestorben in ihrem Elend, und die dargebotene Hilfe wäre ihnen nicht zu Teil geworden. Darum sagt der große Gott zu uns, die wir so taube Ohren haben: „Höret mir doch zu!“ Hast du ihm denn nun wohl heute recht zugehört, deinem großen, herrlichen Gott, dem ewigen Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi? – und hast du vernommen, was er für Gedanken über die armen Sünder hat, nämlich lauter Heilsgedanken, Gedanken des Friedens und nicht des Leides? Hast du es wirklich gehört und geglaubt, dass auch du gemeint bist, wenn dich dürstet nach Gnade, und dass dein Gott auch dir befiehlt zu kommen, weil er dir alles schenken und dich lossprechen will von allen deinen Sünden, so dass du gerechtfertigt hinabgehen sollst in dein Haus um Jesu willen? Hast du ihm zugehört, dass du das ganze Heil umsonst haben sollst und ohne Geld als eine freie Liebesgabe um Jesu willen? Siehe, jetzt gleich will er dir alles schenken; wohlan, so höre doch zu, tue deinen Mund auf und deiner Hand und lass sie dir füllen!

O bitte, bitte, lass dich doch versöhnen mit Gott und besprich dich doch nicht länger mit Fleisch und Blut! „Höret mir doch zu!“ befiehlt dein Gott. Darum höre nicht auf das, was dein böses Herz dir zuflüstert, denn dein Herz will immer den Irrweg; und wenn es auch „Nein“ spricht – achte nicht darauf, wenn dein Gott spricht: „Ja, ja; ich will's tun; ich tilge deine Sünde wie eine Wolke und deine Missetat wie den Nebel.“ „Höret mir doch zu!“, spricht der Herr; darum höre nicht auf des Teufels Stimme! Denn ihm hast du lange genug zugehört, und er hat dich lange genug belogen und betrogen, und nun, da du zur Erkenntnis deiner Sünden gekommen bist, will er dich wieder belügen, als sei für dich keine Gnade. Dein Gott spricht aber: „Höret mir doch zu“, und er ist es ja doch, von dem dein Glück und Heil abhängt für Zeit und Ewigkeit. Wohlan, so höre ihm doch heute zu; „neige deine Ohren und komm her zu ihm!“ O sage, hast du deine Ohren geneigt? Hast du sie im Glauben zu der Gnadenstimme deines köstlichen Gottes geneigt, des Gottes, der die

Liebe ist und der dir deine Sünde nicht zurechnen will, wenn du ihm zuhörst und kommst und glaubst an den, der die Gottlosen gerecht macht? „Höret mir doch zu“ spricht der Herr. O, ich wiederhole es, es ist eine große Sünde, wenn der arme Sünder seinem Gott nicht zuhören will im Glauben, obwohl er weiter zu ihm spricht: „Esset das Gute,“ alles das Gute, was ihr in Christo Jesu, meinem lieben Sohne, hier schon finden sollt, den ganzen Segen, der aus seinen Wunden fließt, und alles, was ich euch in der seligen Ewigkeit noch zugedacht habe! Esset, genießet es fröhlich! Es soll nicht bloß vor euch stehen, sondern ihr sollt zugreifen und es euch im Glauben zueignen. Ach, meine Lieben, saget selbst: Sind diese gnädigen Befehle unsers Gottes nicht zu herrlich? Wer von euch will und kann ihm noch länger widerstreben und zurückbleiben, wenn Gott ruft: „Komm her!“? Wer wollte und könnte der Welt und dem Teufel noch länger zuhören, wenn Gott spricht: Höret mir doch zu und esset das Gute – und verheißet in Gnaden: „So wird eure Seele in Wollust fett werden“ oder, wie es wörtlich heißt: „So wird eure Seele an dem fetten Mahle, welches ich euch bereitet habe, sich ergötzen und laben.“

5.

„Höret,“ ruft er endlich nochmals, „so wird eure Seele leben!“ Sie wird leben, das heißt, sie wird selig werden, denn so wir unserm großen Gott zuhören, wenn er uns selbst an den Sohn als den Gnadenstuhle weist, dann werden wir selige Leute, unbeschreiblich glücklich schon hier in Tränental, meine Liebsten! „Denn selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Und nun zum Schluss: „Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids;“ das heißt: Was ich meinem Knecht David verheißen, das aus seinen Nachkommen der kommen solle, der mein Volk erlöse, und dass ich in ihm allen armen Sündern ganz gewiss und wahrhaftig gnädig sein wolle, diesen Bund muss und will ich auch dir halten, du bekümmerte Seele, und wenn du meinem Rufe Gehör gibst und zu mir kommst und glaubst, so sollst du durch den Glauben mit meinem Vaterherzen in Christo Jesu auf das aller Festeste und Unzertrennlichste verbunden werden in Zeit und Ewigkeit. O Geliebteste, ist das Wort unsers Textes nicht in Wahrheit süßer als Honig und vor allem das Wörtlein „umsonst“? Denn ohne dieses könnte sich ja doch kein armer Sünder der herrlichen Einladung von Herzen freuen. Aber dass ich ohne Geld alles, alles haben und ohne Verdienst gerecht und selig sein soll, ganz allein durch das Blut des Lammes, das ist zu köstlich. So wolle der Herr denn sein wundervolles Wort wie einen Himmelstau in unsre armen Herzen fassen lassen, auf dass alles Misstrauen und aller Aberglaube gänzlich verscheucht und vertrieben werde durch den fünf- und sechsmaligen Gnadenruf des lebendigen Gottes, aus welchem uns sein ganzes treues Herz und seine ganze flammende Liebe und unergründliche Barmherzigkeit entgegen leuchten, so dass wir heute alle könnten mit Jauchzen und Frohlocken nach Hause gehen, weil wir einen so herrlichen, gnädigen, leutseligen Gott haben, der seines einigen Sohnes nicht verschont hat und mit dem Sohne uns alles, alles umsonst schenken will. O, das wir glauben könnten; wir würden schon hier die Herrlichkeit Gottes sehen! Amen.

Herr, mein Gott, du bist heute unter uns, du streckest deine Vaterhand nach uns allen aus, und es liegt dir ernstlich daran, dass du uns teilhaftig machest der großen Heils- und Gnadenschätze, die du durch deinen allerliebsten Sohn uns so teuer hast erwerben und erkaufen lassen. Ach, lieber Vater, mein Herz ist sehr froh und glücklich, dass ich in Christo Jesu einen solchen Gott an dir habe, der die Sünde zudeckt und die Missetat in die Tiefe

des Meeres wirft, der Lust hat zum Leben und die armen Sünder schon hier glücklich und selig machen und ihnen droben um des Blutes Jesu Christi willen das ewige Leben geben will, da wir dich sehen sollen, wie du bist, und dich erkennen, gleichwie wir erkannt sind. Habe tausend, tausend Dank, o lieber Vater, ach, dass man dir könnte ans Vaterherzen fliegen! O Vater, Vater, was werden das für Lobgesänge droben sein, wenn du die armen, durch das Blut deines Sohnes erlösten Sünder ganz durchgebracht haben wirst ins himmlische Kanaan, wo Milch und Honig fließt, wo am gläsernen Meere die Wasser des Lebens strömen, wo wir dich schauen sollen, wie du bist, von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freude und seligem Licht, und das alles umsonst, mein Vater, und ohne Geld, alles geschenkweise aus deinem freien Liebeserbarmen! Ach Vater, lieber Vater, deine Liebe übersteigt alle Grenzen! O, dich müssen wir wieder lieben und wir wollen auch mit Freuden deinen Nachfolger sein als die lieben Kinder und in der Liebe wandeln; wir wollen suchen dir zur Ehre zu leben und zur Freude; wir wollen auch als die Getrösteten, Begnadigten, im Blute des Lammes Gewaschenen den Weg deiner Gebote laufen und uns allezeit fleißigen dir zu gefallen. Herr, mein Gott, erbarme dich über uns und lass dein teures, wertiges Wort bei uns ausrichten, was dir gefällt und wozu du es sendest, um Jesu Christi, deines allerliebsten Sohnes willen! Amen, Amen.

Mel.: Ich singe dir mit Herz und Mund.

O wüsste doch die ganze Welt,
Was ich aus Gnaden weiß,
Dass man „umsonst und ohne Geld“
Erlangt das Paradies!

„Wohlan!“ so ruft mit süßem Schall
Gott selbst in seinem Wort,
„Wohlan, ihre Durst’gen allzumal,
Kommt her zum Seelenhort!“

Er bietet euch „Wasser, Milch und Wein“
In überreicher Füll’.
O kommt doch her, o stellt euch ein;
Es trinke, wer da will!

Kommt her und kaufet „ohne Geld“,
Was Jesus euch verdient,
Als er die Missetat der Welt
Am Kreuzesstamm gesühnt!

Aus seinen blut’gen Wunden quillt
Des Segens heil’ges Meer,
Das ewig alles Sehnen stillt,
So seines Namens Ehr’.

Lasst ab von allem eig’nen Tun,
Das nimmer sätt’gen kann!
O kommt, in Jesu Werk zu ruhn,
Und nehmt ihn gläubig an!

Er schenkt euch Leben, Kraft und Licht,
Gerechtigkeit und Freud’,
Ein gut Gewissen ihm Gericht,
Die ew’ge Seligkeit.

Ach merkt doch auf das Heilsgebot,
Weil es noch „heute“ heißt,
Eh' euch ein böser, schneller Tod
Hinab zur Hölle reißt!

Denn wer nicht traut auf Jesu Wort
Und ihm nicht höret zu,
Der findet weder hier noch dort
Vergebung, Trost und Ruh'.

Herr, lehre doch die ganze Welt,
Was ich aus Gnaden weiß,
Dass man „umsonst und ohne Geld“
Erlangt das Paradeis!

G. K.

LXVII.

Am 27. Sonntage nach Trinitatis.¹

Das Schwert des Geistes.

Epheser 6,17

Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Geliebte in dem Herrn, das Reich Gottes auf Erden wird mit Recht die streitende Kirche genannt, weil alle lebendigen Glieder desselben, so lange sie hier wallen, im Kampfe begriffen sind, teils mit äußeren, teils mit inneren, teils mit unsichtbaren, teils mit sichtbaren Feinden. Deshalb ruft denn auch der Apostel Paulus dem Timotheus und zugleich mit ihm allen Gotteskindern zu: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ (1. Tim. 6,12) „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!“ (2. Tim. 2,3) Wie aber zu jedem Kampfe Waffen erforderlich sind, so müssen auch die Kinder Gottes zu dem geistlichen Kampfe, den sie in dieser Welt zu kämpfen haben, mit geistlichen Waffen versehen sein nach dem Ausspruch des Apostels: „Ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht mit Fleisch welcher Weise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen, damit wir zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.“ (2. Kor. 10,4.5)

So lasset uns denn nach Anleitung dieses Textes jetzt die Hauptwaffe etwas näher betrachten, mit der alle geistlichen Streiter müssen bewaffnet sein, wenn sie den Sieg gewinnen und das Feld behalten wollen. Die Hauptwaffe ist aber unstreitig das Wort Gottes, welches der Apostel in unserm Text nennt – ein Schwert des Geistes. Wir erwägen:

1. Warum das Wort ein Schwert des Geistes heißt, und
2. Wie die Streiter Jesu Christi dasselbe gebrauchen.

Du aber, o Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit!
Amen

¹ Über die Sonntagsepistel lag keine Predigt vor. Diese wurde 1844 in Elberfeld auf dem Bibelfeste gehalten.

1. Warum das Wort ein Schwert des Geistes heißt.

Das Wort Gottes, dessen Verbreitung sich die Bibelgesellschaft zum Zwecke gesetzt hat, heißt ein Schwert des Geistes – einmal, weil es von Gott dem Heiligen Geiste her stammt, wie geschrieben steht (2. Petri 1,21): „Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist,“ und wie der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt (Matth. 10,20): „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet,“ – sodann aber auch deshalb, weil der Heilige Geist sich dieses seines Wortes wie eines Schwertes bedient, und damit die Feinde Gottes zu besiegen und Jesu dem Gekreuzigten als Überwundene zum Schemel seiner Füße zu legen.

Feinde Gottes aber, geliebte Zuhörer, sind von Natur alle Menschen, weil alle Fleisch vom Fleisch geboren, auch die fleischliche Gesinnung haben, von der der Apostel sagt, sie sei „eine Feindschaft wider Gott, sintemal sie dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn sie vermag es auch nicht.“ (Röm. 8,7) Ja, meine im Herrn Geliebten, wir alle sind durch den Sündenfall aus der seligen Freundschaft und Gemeinschaft mit Gott herausgefallen und in die Obrigkeit des Fürsten der Finsternis hineingeraten, der noch immerdar „sein Werk in den Kindern des Unglauben hat“ und „sie gefangen hält zu seinem Willen.“ (Eph. 2,2; 2. Tim. 2,26) wie in einem „Palast“ (Luk. 11,21) wohnt er in den Herzen der gefangenen Menschenkinder und „verblindet die Sinne der Ungläubigen, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi“ (2. Kor. 4,4), sondern „entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist“ (Eph. 4,18), „als Knechte der Sünde, ihre Glieder begeben zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern.“ (Röm. 6,19)

Aus solchem unseligen Zustande der Knechtschaft des Satans und der Feindschaft wider Gott sucht uns nun der Heilige Geist zu erretten, nachdem Christus Jesus durch seinen Tod siegreiche Auferstehung „des Teufels Werke zerstört“ (1. Joh. 3,8) und „die Feindschaft getötet hat durch sich selbst“ (Eph. 2,16), und zu diesem Gnadenwerke der Bekehrung und Erneuerung widerspenstiger Sünder gebraucht er vornehmlich sein heiliges Wort, von welchem der Apostel sagt (Hebr. 4,12): „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Mit dem Schwerte des göttlichen Gesetzes, das jede böse Lust und Begierde (Gal. 5,24) und jedes unnütze Wort (Matth. 12,36) verflucht und verdammt, tritt der Heilige Geist dem trotzigem Herzen des fleischlich gesinnten Sünders nahe, deckt ihm auf sein tiefes, sündliches Verderben und die schauerliche Gefahr seiner unsterblichen Seele und zerbricht ihm alle die morschen Stützen seiner eigenen Gerechtigkeit, auf die er sich lehnt. Und wiewohl der verblendete Sünder sich oft noch gar lange gegen die Angriffe des Heiligen Geistes wehrt und durch Betrug des Satans ihnen auszuweichen und die Unruhe des erwachten Gewissens durch allerhand Scheingründe und falsche Trostsprüche zu beschwichtigen sucht, so lässt doch die Treue des Heiligen Geistes nicht nach, immer wieder und wieder mit dem göttlichen Schwerte des Wortes auf ihn einzudringen, bis es ihm endlich gelingt, das stolze, steinerne Herz des Empörers zu demütigen und zu zerschlagen und ihn dahin zu bringen, dass er im Gefühl seiner Ohnmacht und Verdammungswürdigkeit und schmerzlich gequält von den brennenden Wunden seines Gewissens sich wie ein Wurm im Staube krümmt und gleich einem überwundenen Feinde, der um Pardon bittet, mit jenem armen Zöllner ausruft: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Solchen mühseligen und geängstigten Herzen hält dann der Heilige Geist das süße

Evangelium von der freien Gnade in Christo Jesu vor, um sie zum Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, zu erwecken und mit dem Blute des Sohnes Gottes zu trösten, dass da rein macht von allen Sünden. Aber wiewohl der feindselige Trotz des zerknirschten Sünders nun gebrochen ist, so tritt doch an die Stelle dieses Trotzes dann oft jene trostlose Verzagtheit, die den Sünder an der Gnade Gottes und an der Gewissheit der Vergebung seiner Sünden gar lange zweifeln lässt. Denn Satan, der seine Beute ungern lassen will, sucht dem erschrockenen Gewissen, das er früher durch die täuschensten Vorspiegelungen von der Geringfügigkeit der Sünde und von der Größe der Barmherzigkeit Gottes lange genug einzuwiegen gewusst hat, nun die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit so unendlich groß darzustellen, dass es dem armen Sünder unmöglich erscheint, begnadigt zu werden, und er oft schier verzweifeln zu müssen wähnt. Was ist es dann aber, geliebte Zuhörer, womit der Heilige Geist dieses unselige Verzagen des bekümmerten Herzens bekämpft und endlich siegreich überwindet? Nichts anders als das Evangelium, wodurch der Glaube kommt. Das teuer wertete Wort vom Kreuze Jesu Christi ist das Schwert, vor dem zuletzt alle Zweifel sinken, so dass der begnadigte Sünder im gläubigen Hinblick auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen (Joh. 1,29) und mit einem Opfer, das ewig gilt, vollendet hat alle, die geheiligt werden (Hebr. 10,14), endlich fröhlich ausrufen kann: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ (1. Tim. 1,13) „Meine Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Vogelers; der Strick ist zerrissen, und ich bin frei!“ (Ps. 124,7) – Alsdann ist der Sieg des Heiligen Geistes vollkommen, das widerspenstige Herz des Sünders in ein williges und kindlich vertrauensvolles umgewandelt, und die Losung des seligen Gotteskinds heißt dann: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“ (Gal. 2,20)

Unzählige solcher Siege hat der Heilige Geist mit seinem göttlichen Schwerte schon gewonnen, geliebte Zuhörer, unzählige Sünder schon gerettet aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes (Kol. 1,13.14), an dem sie nun haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung ihrer Sünden. Bald waren es einzelne Seelen, die er hier und da mit dem Worte Gottes überwand und als teuer erkaufte Beute dem Herrn Jesu zu Füßen legte, wie die köstlichen Bekehrungsgeschichten jenes Kerkermeister (Apg. 16,30), jener Purpurkrämerin Lydia, jenes Kämmerers aus dem Mohrenlande (Apg. 8), jenes Schächers am Kreuze (Luk. 23) beweisen, bald waren es ganze Scharen von Feinden Gottes auf einmal, die unter den gewaltigen Streichen des Geistesschwertes fielen und aus Knechten der Sünde selige Knechte Gottes wurden, wie die Geschichte des ersten heiligen Pfingsttages bezeugt, wo das Wort Gottes dreitausend Sündern also durchs Herz ging, dass sie zitternd fragten: „Was sollen wir tun?“ (Apg. 2,37) und dann im Blute Jesu Christi Trost und Frieden fanden. Und so kämpft und siegt der Heilige Geist noch immerdar mit seinem göttlichen Schwerte nach der Verheißung Gottes des Vaters, welcher von dem Sohne spricht: „Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er vieler Sünde getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“ (Jes. 53,12) Ja, auch in diesem gesegneten Tale hat er nach seiner Barmherzigkeit schon gar viele Seelen für das Reich Jesu Christi gewonnen, und man singt hier gar fröhlich vom Sieg in den Hütten der Gerechten; die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg! (Ps. 118,15) Da es aber für Kinder Gottes keine größere Freude gibt, als wenn aus den heiligen Kriegen des Herrn eine Siegesnachricht nach der andern einläuft, sei es von der Heidenwelt her oder inmitten der Christenheit, so hoffe ich, es werde eure Herzen erquickern, wenn ich euch berichte, was

für herrliche Siege der gnädige und barmherzige Herr in dem lieben Pommernlande, woher ich komme, durch das Schwert seines Geistes vor kurzem gefeiert hat. Vernehmt denn in freudigem Dank gegen den Herrn die fröhliche Kunde, welche ein wackerer Streiter Christi¹ in seinen letzten Missionsjahresberichte von dort her uns mitteilt:

„Seit Weihnachten,“ schreibt er, „wehten die Gnadenwinde. Die gläubigen Seelen in allen Dörfern fingen an sich ihrer Lauigkeit zu schämen. Sie versammelten sich häufiger und beteten brünstiger um neue Auffassung und reichlichere Ausgießung des Heiligen Geistes. Der Herr hörte das Schreien seiner Kinder, das er selbst ihnen ins Herz und auf die Lippen gelegt hatte. Die Totengebeine fingen an sich zu regen. Täglich versammelten sich immer größere Scharen, mitunter schon morgens drei Uhr, öfter bis spät in die Nacht hinein. Allerlei Seelen erwachten aus dem bisherigen Schlafe, und zwar nicht einzelne, sondern ganzer Haufen. Wie ein Feuer aufgeht, und man weiß nicht, wodurch es entstanden ist, wie der Wind daher braust, und man weiß nicht, von wannen er kommt, wie der Tau aus der Morgenröte, so erwachten die Seelen, so wurden dem Herrn Kinder geboren. Jetzt waren’s in diesem, jetzt in jenem Dorfe die Kinder, die von der Gnade Gottes ergriffen wurden, zum Gebet zusammenkamen, Essen und Trinken vergaßen und sich nicht satt singen und beten konnten und unermüdlich waren, Gottes Wort zu hören. Dann standen wieder Knechte und Mägde von dem Sündenschlafe auf. Da lag einer unter freiem Himmel in der Wurth und rang mit dem Herrn; dort schrie einer im Stall um Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden; hier waren viele beisammen, weinten und flehten um den Geist Gottes, einer nach dem andern. In einem Dorfe beschlossen eines Tages ihrer viele, alte und junge Leute, nicht auseinander zu gehen, bis auch der Letzte glauben könnte; und siehe, sie beteten, dass der Herr seinen Heiligen Geist über sie ausgießen möchte, lasen dann etwas vor, sprachen darauf über das Vorgelesene und ermunterten die Bußfertigen zum Glauben. Nun beteten sie abermals und so fort, bis endlich der Letzte sprach: Gott Lob, nun sind alle Zweifel fort. Es war nachts ein Uhr. Die Gebete hatten den Himmel zerrissen. Er hatte sich aufgetan, und Gottes Kräfte bewegten die Erde. Kaum waren die Beter heimgekehrt, so pochte es an des Lehrers Tür. Ein alter Mann hat auf seinem Bette keine Ruhe wegen seiner Sünden; er muss auf und kommt in Tränen mit der Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Es wird Licht angezündet, die Bibel zur Hand genommen und der Arme unterwiesen, dass Jesus die Sünder annimmt. Nach Verlauf einer halben Stunde kann er’s glauben und geht fröhlich nach Hause.

In derselben Nacht hat ein anderer einen erschütternden Traum. Ihm träumt, er sei noch Soldat. Bei Verlust des Lebens soll jeder, wenn Lärm geschlagen wird, auf dem Platze sein. Die Trommeln wirbeln; die Hörner ertönen. Er will sich schnell ankleiden, aber er findet die Ärmel im Rock und die Beinkleider umgekehrt und kann sie in der Angst nicht in Ordnung bekommen. Mit Angstschweiß auf der Stirn erwacht er. Da ruft ihm der gute Hirte den Vers ins Herz: „Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf! Ermuntere dich, verlorenes Schaf, und bessre bald dein Leben! Wach auf, es ist schon hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben! Vielleicht ist heut der letzte Tag; wer weiß, wie bald man sterben mag!“ Seine ganze Seele wird erschüttert. Er denkt, wenn’s nun hieße: „Der Herr Jesus kommt zum Gericht!“, so wärest du verloren. In deinem Leben ist alles verkehrt. Du würdest vor Angst nicht Buße tun und dich bekehren können. Doch, denkt er, es war ja nur ein Traum – und schläft wieder ein. Aber ein zweiter, ähnlicher Traum weckt ihn. Da steht er auf, geht zum Lehrer und schließt sich, um doch gleich den Anfang zu machen, dem Enthaltensamkeitsverein an, der erst seit einem Jahr in der Gemeinde besteht und doch

1 Pastor Görke aus Zarben

schon an 200 Mitglieder zählt, obgleich Satan auch von diesem heilsamen Werke genug die Seelen zurückzuhalten sucht. Der Tag nach dieser Betenacht lässt sich nicht gut beschreiben. So etwas muss erlebt werden. Das ganze Dorf ist in feierlicher Stimmung gewesen, die Herzen der Gläubigen voll unaussprechlicher Freude. Auf der Straße sogar hat einer den andern umarmt und mit Tränen gebeten: Nun Bruder, bekehre dich auch, komm zum Herrn Jesu, da hat man's gut! Wohl über 200, die kaum den Abend haben erwarten können, kamen mit Lobgesängen übers Feld durchs Dorf zu ihrem Pastor gezogen, ihm ihre Freude mitzuteilen und sich im Glauben zu stärken. Unvergesslich wird uns allen dieser Abend sein. Ebenso unvergesslich wird uns auch besonders ein Sonnabend sein. Zur Erbauungsstunde, die sonst an diesem Abende im Pfarrhaus gehalten zu werden pflegte, waren so viele Seelen zusammengeströmt, dass wir in die Kirche gehen mussten, welche gedrängt voll wurde. Der Pastor wusste, dass viele unter den Versammelten sehr bekümmert und noch ungetröstet waren. Er sprach über Luk. 11,29.30 und zeigte, wie arg unsere Herzen wären, indem wir erstens uns nicht wollten zur Buße leiten lassen, sondern wollten erst immer mehr Beweise für die Wahrheit, das Gottes Wort wahrhaftig sei und wir wiedergeboren werden müssten oder ewig verloren wären, und in dem wir zweitens, wenn wir endlich Buße täten, wieder ohne Zeichen und Wunder nicht glauben wollen, das wir aus Gnaden, umsonst, ohne alles Verdienst, allein durch den Glauben an die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen, selig würden, da uns doch kein andres Zeichen gegeben werden sollte als das Zeichen des Propheten Jonas, das Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes. Das Wort hatte sehr vielen Seelen zum Glauben geholfen. Vor den Kirchtüren waren beim Herausgehen die Meisten stehengeblieben, dem Pastor noch die Hand aus Dankbarkeit zu drücken. Unwillkürlich zogen alle die Mützen und falteten die Hände, und der Pastor sprach ein lautes Dankgebet unter dem sternenklaren Himmel. Darauf schieden nach allen Seiten hin die hocheifreuten Seelen mit Lobgesängen, welche die ganze Gegend erfüllten, bis sie allmählich schwächer wurden und verhallten. Die Erweckung fand nicht bloß in einer Parochie statt, sondern gleich stark in vielen Parochien der Umgebung. In einer Parochie war das Netz so voll, dass es der eine Menschenfischer nicht ziehen konnte; er musste einem Amtsbruder schreiben lassen: „Kommen und hilf!“ Und wahrlich, wir hätten das übervolle Netze beide nicht zu ziehen vermocht, hätte der Herr nicht alles selbst getan. Uns, den Hirten, ist dabei zu Mute gewesen wie dem Petrus, als er rief: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch! Vom Morgen bis zum Abend hörte man fröhliche Botschaft, und die obgleich sehr gehäufte Arbeit im Weinberge war doch eine unaussprechlich selige. In einigen Dörfern sind kaum einige Häuser übriggeblieben, deren Bewohner nicht mit ergriffen wurden vom Geiste des Herrn. Im andern sind die Branntweinschänken ganz eingegangen, da sie teils wenig mehr einbrachten, teils die Wirte, nun gläubig an den Herrn, ein so schändliches Getränk nicht mehr verkaufen wollten. Die Musikanten sind fast alle zum Herrn bekehrt, und die eitle Weltmusik und offenbare Weltlust hat in vielen Dörfern ganz aufgehört. Bei den meisten Kindtaufen und Hochzeiten findet man nur Freude in dem Herrn, gottselige Gespräche, Psalmen und Lobgesänge, Erbauungen aus Gottes Wort. Für Hochzeitbitter und Zimmerleute haben einige christliche Verse gemacht werden müssen.

Nicht wahr, Geliebte in dem Herrn, ihr erstaunt, betet an und preiset den Herrn, der so großes an jenen Seelen getan hat! Aber ach, dann vergesst auch nicht dieser neugeborenen Kindlein in brünstiger Fürbitte zu gedenken, dass sie halten mögen, was sie haben, und ihnen niemand ihre Krone nehme! Denn es ist nun einmal so die Ordnung im Reiche Gottes, dass, sobald ein Sünder aus dem Schlaf der Sünde erweckt und aus der Gewalt des Satans gerettet ist, er auch in den Kampf muss, wie der Apostel Paulus an die

gläubigen Epheser schreibt: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Ziehet an den Harnisch Gottes, dass ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels! Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ (Eph. 6,10 – 12) Und gleichwie unser Herr Jesus Christus, nachdem er im Jordan getauft und als der Sohn Gottes vom Vater öffentlich beglaubigt worden, vom Geist in die Wüste geführt ward, auf das er vom Teufel versucht würde (Matth. 4,1), so ergeht es jetzt noch allen denen „die von ihm Macht empfangen haben, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben an seinen Namen.“ (Joh. 1,12) Denn, ach, wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht; so spricht er: „Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.“ (Luk. 11,24). Womit sollen und können wir aber dann dem Versucher widerstehen, meine geliebten Freunde, und wie ihn besiegen? Keine andere Waffe dürfen und sollen wir dazu gebrauchen als diejenige, deren der Herr selbst sich bediente. Und welche war das? Geliebte in dem Herrn! – Das Schwert des Geistes, Gottes Wort! Denn der Herr Jesus begegnete den Angriffen des Teufels jedes Mal mit dem einfachen: „Es steht geschrieben!“ – Und so gewann er den Sieg. Er ist aber der Herzog unsrer Seligkeit und hat uns selbst befohlen: „Lernet von mir!“ (Matth. 11,29) – Und der Apostel ruft eben deshalb allen Gläubigen zu: Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Es kommen die Zeiten und Stunden für die Kinder Gottes, wo sie auch wie in einer Wüste sind und geistlich darben und hungern müssen. Ihr Herz ist da so dürr wie ein trockenes Land und hat keinen Geschmack von der Freundlichkeit und Süßigkeit des Herrn. Dazu kommen dann oft wohl noch äußere Trübsale, schwere Heimsuchungen, empfindliche Züchtigungen. In solchen Stunden naht der Versucher und flüstert der Seele zu: Solltest du wohl wirklich Gottes Kind sein? Siehe, du schreist schon so lange zu Gott um Hilfe, und er erhört dich nicht; und doch hat er gesagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen!“ (Ps. 50,15) Da steigen dann trübe Zweifelwolken auf in der Seele, und sie spricht mit Zion: „Der Herr hat mich vergessen; der Herr hat mich verlassen.“ (Jes. 49,14) – Doch was ist da zu tun, Geliebte in dem Herrn, in so heißen Kämpfen und in solcher Zweifelsnot? Nehmet das Schwert des Geistes und ruft mitten in eurem Zagen dem Teufel und euch selber entgegen das untrügliche, selige Wort des Herrn: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? – Und ob sie desselbigen vergäße, will ich doch dein nicht vergessen; spricht der Herr, dein Erbarmer. Siehe in meine Hände habe ich dich gezeichnet!“ (Jes. 49,15.16) „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!“ (Jes. 54,10) „Denn welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ (Offb. 3,19) „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen.“ (Jes. 54,8) Solche und ähnliche Gottesverheißungen ergreift im Glauben – und ihr seid gerettet!

Doch es geschieht auch wohl, dass der Feind uns alte, längst vergebene Sünden und Untreuen wieder vorrückt und uns damit so ängstigt, dass es uns vorkommen will, als hätten wir noch keine Vergebung gefunden, sondern uns jämmerlich getäuscht und betrogen. „Ja, wenn diese oder jene Sünden nicht wäre,“ heißt es da in der Seele, „aber die sind zu groß, zu oft begangen, zu himmelschreiend!“ Ein heißer Kampf, Geliebte in Herrn! Aber auch da ist wieder kein besserer Rat als der des Apostels: Nehmet das Schwert des Geistes! Beruft euch gegen den Satan und euer eignes Herz nur

getrost auf das feste prophetische Wort: Es steht geschrieben: „Er hat die Handschrift ausgetilgt, die wider uns war, und hat sie aus dem Mittel getan und ans Kreuze heftet. Er hat uns geschenkt alle Sünden.“ (Kol. 2,13.14) Er ruft der bekümmerten Seelen zu: „Ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht!“ (Jes. 43,25) Ja, meine Brüder, haltet dem Satan entgegen das teure Wort von dem Blute des Sohnes Gottes, das da rein macht von allen Sünden! Wappnet euch mit dem köstlichen Gottesausspruch: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinenfarbe, soll sie doch wie Wolle werden,“ (Jes. 1,18) und ihr habt gesiegt.

Nicht ein – und zweimal aber und nicht immer auf gleiche Weise versucht der Teufel die Kinder Gottes – o nein, unzählig oft und auf die mannigfachste Weise bemüht er sich ihnen nahe zu treten und sie zu verwunden. So bemerkte er z.B. mit großen Verdruss, wie dieser oder jener Jünger des Herrn in großer Entschiedenheit auf der schmalen Straße wandelt, die Gemeinschaft der Gottlosen flieht und ihr böses Wesen nicht tragen mag. Dafür flüstert er ihm dem unter dem Schein der Freundschaft immer aufs Neue ins Ohr: Siehe, liebe Seele, du kannst so eindringlich und kräftig von Christo zeugen; sollte es nicht besser sein, du gingest mitten hinein unter die Weltkinder mit deinem Bekenntnis und hörtest auf, dich so scharf und bestimmt von ihnen zu sondern? Wie manchen könntest du da noch fürs Reich Gottes gewinnen? – Je feiner diese Schlinge, lieber Zuhörer, desto gefährlicher ist sie; das beweist Petri trauriger Fall und schmachliche Verleugnung, als er mitten unter den gottlosen Knechten saß (Luk. 22,55). Darum wende flugs dein Ohr ab von des Versuchers Stimme, nimm das Schwert des Geistes und merk' auf das teure Gotteswort, das dir zuruft: „In der Welt habt ihr Angst!“ (Joh. 16,33) „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen!“ (Ps. 1) „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollet meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ (2. Kor. 6,17.18) Denn wer dem Versucher auch nur in etwas Gehör gibt, den zieht er leicht allmählich immer weiter ab von der rechten Bahn, so dass er sich zuletzt noch gar der Welt wieder gleichstellt und sie mit dem unglücklichen Demas wieder liebgewinnt. (2. Tim 4,10)

Ein anderer hat vom Herrn irgendeine köstliche Geistesgabe empfangen, wie etwa die Gabe des inbrünstigen, kindlich gläubigen, herzergreifenden Gebets. Wie gesegnet könnte sie sein für ihn selbst und für viele, wenn er sie stets in aller Demut gebrauchte zur Ehre des Herrn! Aber siehe, da schleicht ihn unbewachter Stunde der Feind mit seinem giftigen Feuerpfeile heran und erregt in dem Armen, oft wohl gar durch das unbesonnene sündliche Lob wohlmeinender Freunde, verfluchte Gedanken eitler Selbstgefälligkeit und Selbstbespiegelung, indem er ihm zuraunt: Wie gesalbt und rührend hast du doch heute wieder gebetet! Sahst du nicht, wie sie fast alle in Tränen schwammen? Wo ist wohl unter deinen Freunden noch einer, der so brünstig beten könnte wie du? Wehe, meine Brüder, da steht das arme Gotteskind auf schwindlicher Höhe, ein tiefer, schmerzlicher Fall ist ihm nahe, es sei denn, dass es durch Gottes Gnade noch zu rechter Zeit die Gefahr erkennt, zum Schwerte des Geistes greift und das im Herzen aufsteigende Schlangengift des Hochmuts niederschlägt mit dem Worte Gottes: Es steht geschrieben: „Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, dass du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?“ (1. Kor. 4,7)

„Lasset uns nicht Gefallen an uns selber haben! (Röm. 15,1) Denn Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade (1. Petri 5,5); und was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott.“ (Luk. 16,15)

Noch ein gar arger Feind unsers Friedens, Geliebte in dem Herrn, ist durch Satans Betrug jene Lauheit und Trägheit, in die er uns oft erst nach und nach und uns selbst fast unbewusst zu verstricken sucht, indem er bald unter diesem, bald unter jenem nichtigen Vorwand uns vom stillen Gebet im Kämmerlein, vom täglichen andächtigen Bibellesen und von der Gemeinschaft der Heiligen abzuhalten und endlich dahin zu bringen weiß, dass uns der Gebrauch jener köstlichen Gnadenmittel keine Lust mehr ist, wir uns je mehr und mehr an das Irdische hängen und dabei doch noch in dem traurigen Wahn leben, es stehe gut mit uns und habe keine Gefahr. O dass der Herr uns dann noch zu rechter Stunde die finstre Decke von den Augen risse und zu neuem Ernst und Eifer in der Gottseligkeit uns erweckte durch das Donnerwort: „Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ (Offb. 3,15.16)

Oft geschieht es aber auch, das redliche und aufrichtige, aber glaubensschwache Seelen vom Satan mit dem Gedanken gequält werden, sie könnten unmöglich des Herrn sein, weil noch immer so viele unreine Lüste sich in ihnen regten, sie so oft, wenn auch zu ihrer tiefen Betrübnis, noch strauchelten und fielen und nicht täten, was sie sollten und auch gern wollten. Wie sind denn solche erschrockene, oft fast verzagte Gemüter zu beruhigen und zu trösten, Geliebte in dem Herrn? Nehmet das Schwert des Geistes! rufen wir auch ihnen zu, und höret zuerst, wie der Heilige Geist dem „Aufrichtigen“ versichert, „es werde ihm gelingen“ (Sprüche 2,7); dann aber gedenkt er auch an die wehmütige Klage des heiligen Apostels Paulus, in die alle Gotteskinder einstimmen müssen, wenn er ausruft: „So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, dass mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; Ich sehe aber ein ander Gesetze in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe des dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unserm Herrn.“ (Röm. 7,21 – 25) Ja, auf die gekreuzigte Liebe richtet nur euer Glaubensauge, ihr bekümmerten Seelen, und freuet euch, das geschrieben steht: „So wir unsere Sünde bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend. (1. Joh. 1,9) Lass dir an seiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ (2. Kor. 12,9)

Die Gemeinschaft der Heiligen, Geliebte in dem Herrn, ist, wie ihr wisst, eine große Macht in der streitenden Kirche. Wenn die Kinder Gottes rechtschaffen sind in der Liebe, wenn ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maße (Eph. 4,15.16), wenn die Starken der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, dann wächst der Leib Christi zu seiner Selbstbesserung fröhlich empor zur Ehre des Herrn. Aber dem Satan ist eben deshalb nichts so sehr zuwider als die Einigkeit des Geistes unter den Gliedern Christi durch das Band des Friedens. Darum gingen von jeher seine ernstlichen Bemühungen dahin, die Kinder Gottes bald auf diese, bald auf jene Art zur Uneinigkeit zu erwecken und ihre dichtgedrängten Reihen, da einer für alle und alle für einen standen, womöglich zu zersprengen. Ach, und wie oft ist ihm dies zum großen Schaden der einzelnen Seelen wie der ganzen Kirche Christi gelungen! Am wenigsten pflegt jedoch seine List in dieser Hinsicht erkannt zu werden, wenn es dieser oder jener Punkt der Lehre ist, über den die Jünger des Herrn bei dem übrigens gemeinsamen Grunde des Blutes Christi in Streit geraten. Denn es geschieht nur gar zu leicht, dass die Streiter, anstatt in Demut, Liebe und Geduld, durch Gebet und Flehen und einzig und allein mit dem

Schwerte des Geistes zu kämpfen, während des Kampfes sich gegenseitig mit Misstrauen, Unwillen und zuletzt gar mit Abneigung gegen einander erfüllen lassen und darüber vergessen, dass sie Brüder sind und das Siegel Gottes beiderseits an der Stirn tragen. Dadurch verlieren sie dann aber gewöhnlich die rechte, innerlich Haltung; der tiefe, selige Gottesfrieden wird in ihnen gestört, die bittere Wurzel wächst immer tiefer im Herzen auf, und der Riss wird je länger je ärger zur Schmach des Herrn, dessen Geduld doch unsre Seligkeit ist, und zum Triumph des Satans, der die Ungläubigen darob lästern macht. Wie sollen wir uns denn nun da verhalten, Geliebte im Herrn? Soll es uns etwa gleichgültig sein, ob die reine Lehre bewahrt und immer deutlicher von allen erkannt und verkündigt werde oder nicht? Das sei ferne! Denn es steht geschrieben: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre!“ (1. Tim. 4,16), und dass wir nicht mehr Kinder seien und uns wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre; aber wiederum steht auch geschrieben: „Es denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!“ Und unser Herr Jesus sagt: „Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebet (Joh. 15,17); auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, ihn mir und ich in dir“ (Joh. 17,21). Mit dieser herzlichen, vertrauensvollen, selbstverleugneten Liebe lasset uns denn einander nahetreten und uns gegenseitig Gottes Wort und immer wieder nur Gottes Wort in Demut vorhalten, bis wir alle durch seine Gnade hinan kommen zu einerlei Glauben und die Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sein in der Maße des vollkommenen Alters Christi! (Eph. 4,13)

Ihr sehet, Geliebte in dem Herrn, wie mannigfaltig und gefährlich der Kampf ist, den wir auf dieser Pilgrimschaft zu kämpfen haben; aber nicht wahr, es leuchtet euch auch deutlich ein, dass das Schwert des Geistes die köstliche Waffe ist, wodurch wir durch Gottes Hilfe jeden Feind besiegen und das Feld behalten können? Wohlan denn, meine Brüder, so lasset uns, mit dem Worte Gottes gewappnet, getrost und fröhlich unser Straße ziehen und mit David von ganzem Herzen sprechen: „Ich schwöre und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.“ (Ps. 119,106) Dann werden unsere Tritte immer gewisser, unser Herz immer fester, unsre Feinde immer mutloser werden. Ja, dann wird auch der letzte Feind, der Tod, uns nicht mehr schrecken, sondern wir werden in Angesicht desselben mit David rühmen können: „Ob ich auch wanderte im finstern Tal, so fürchte ich doch kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich“ (Ps. 23), und des Herrn Verheißung: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen die ewiglich“ (Joh. 8,51), wird an uns in die selige Erfüllung gehen.

Wäre es aber wohl denkbar, meine Brüder, dass, wenn wir die seligmachende und siegreiche Kraft des göttlichen Wortes an unserm eigenen Herzen erfahren haben und täglich aufs Neue erfahren, wir die Hände in den Schoß legen könnten, wenn es gilt, diesen kostbaren Schatz auch andern mitzuteilen und so weit als möglich unter unsre Mitbrüder zu verbreiten? O, meine Geliebten in dem Herrn, das ist unmöglich. Die Liebe Christi muss uns dann treiben aus allen Kräften dazu beizutragen, dass das teure Wort Gottes laufe und wachse und immer mehr Siege gewinne unter den Menschenkindern zur Ehre des Herrn. Und aus diesem Liebestriebe wir sind ja eben auch die gesegneten Vereine hervorgegangen, die wir Bibelgesellschaften nennen, und deren heilsame Zwecke zu befördern eines jeden Christen dringende Pflicht ist.

Doch verzeiht mir noch eine Frage, Geliebte in dem Herrn: Sind denn wohl alle, die hier am Jahresfest der hiesigen Bibelgesellschaft sich versammelt haben, recht eifrige und tätige Mitglieder derselben, so dass sie nicht nur ihre Geldbeiträge mit Freuden geben, sondern vor allen Dingen für ihr Gedeihen inbrünstig und unablässig den Herrn anflehen? Oder müssen wir uns nicht auch in diesem Punkte vielleicht alle ohne Unterschied der

Lauheit und Trägheit anklagen, meine teuren Freunde? Und hätten wir wirklich nicht mehr für dies heilige Werk des Herrn tun können, wenn unsre Liebe zu ihm und zu den Brüdern nur feuriger gewesen wäre? O, es ist des Elends unter den Menschen so viel rings um uns her, und nur Gottes Wort kann es lindern und die verblendeten Seelen vom Wege des Verderbens retten, – und doch gehen wir noch so oft unempfindlich an denen vorüber, die dieses kostbare Heilmittel weder haben noch kennen, anstatt wir sie auf das Wort des Herrn verweisen, es ihnen darreichen und den Herrn ohne Unterlass um seinen Segen dazu anrufen sollten. Geliebte in dem Herrn, es steht geschrieben: „Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig tut!“ (Jer. 48,10) Möchte dies erschütternde Wort uns alle aus unsrer Lässigkeit aufrütteln und uns erwecken, durch Gottes Gnade von nun an eifriger zu sein für seine Ehre und barmherziger gegen die Armen, die das Brot des Lebens noch nicht haben und ohne dasselbe verschmachten und ewig verderben müssen!

Sollte aber in unserer Mitte vielleicht gar eine oder die andere Seele sein, die, eben weil sie die eigene Kraft des Wortes Gottes noch nicht empfunden hat, auch gegen das heilige Werk der Bibelverbreitung noch ganz gleichgültig wäre, – o, so rufen wir einer solchen im Namen des Herrn mit bittender Liebe zu: „Wache auf, wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Gott erleuchten!“ (Eph. 5,14) Ja, heute, da du deines Gottes Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht (Hebr. 4,7), sondern eile, eile und errette deine Seele; denn es steht geschrieben: „Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh. 3,36)

Amen